

Biographisches Lexikon
des

Kaiserthums Oesterreich,
enthaltend

die teßenssAizzen der denkwürdigen Personen, welche seil 1780 in den österrei«
chjschen Nronlandern geboren wurden oder darin geletzt und gewirkt haöen.

Von

Nr. Constcmt von Wmzbach.

Achter Theil.

Hartmann – Heyser.

Mit zwei genealogischen tasel«.

M l Unierstiitzung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften
Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

4862.¶

M l Vorßeyalt her Uebcrsctzung in fselnde sprachen und Verwahrung gegm
unnchlmäßigen Unchhruck.¶

H

HartlllllUM, Franz Xaver Ritter von
(Arzt, geb. zu Praunsdorf in Schlesien

22. Juli 1737, gest. 1791). Besuchte

die Humanitätsclassen zu Troppau, das

Lyceum in Olmütz; begab sich dann

nach Wien, um die Medicin zu studiren;

Cranz M . I I I , S. 25^ . Gasser, de

Haen sBd. V I I , S. 176^ waren seine

Lehrer; nach Beendigung der Studien

trat er in die Praxis; und erhielt 1766

die medicinische Doktorwürde. Im Jahre

1768 ging er auf Reisen, besuchte Italien,

wo er in Padua den berühmten Mor«

gagni kennen lernte. Nach seiner Rückkehr

blieb er nur noch bis 1771 in Wien

erhielt dann die Stelle eines landschaftlichen

Syndicus in Linz. wurde 1776

kais. Rath und 1779 wirklicher Sanitätsrath

und Protomedicus in Oesterreich

ob der Enns. Er versah diesen Posten

bis an seinen Tod, wurde aber mehrere

Jahre früher (1783) in den Ritterstand

erhoben. H. war als botanischer und medicinischerSchriftsteller

thätig; er gab heraus:

>Viön 1766, 8o.); – dasselbe

Werk: „^oeia. s^/o s^m Mn

i?'o?^i5«6" (I^i^Lias 1767); – „

1771, 8o.) »ergl. darüber

Lidliotli. OliirurZ-. lom. 11^ i). 369^, welches

Werk I . B. Hübner unter d. Tit.:

„ MeümmZch-chirnrgiZcheFllrmrln", 2Thle.(öinz

1787), indeutscherUebersttzung herausgab.

(DeLuca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I .

(Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8«.) Bd. I ,

Stück 1. S. 169. – Meusel (Ioh. Georg),

Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen

teutschen Schriftsteller (Leipzig 1803,

G. Fleischer, 8".) Bd. V, S. 187. – Ersch

und G r u b e r, Allgemeine Encyklopädie der

Wissenschaften und Künste, I I . Section, 3. Theil,

S. 24. – R i t t e r s t a n d s « D i p l o m vom

14. November 1783. I n diesem Uon Kaiser

Joseph gefertigten Diplome heißt es an einer

die Verdienste Hartmann's betreffenden

Stelle: „wasmassen H. im Jahre 1770 als

Mitglied der Akademie der naturforschenden

Künste und Wissenschaften in Nürnberg aufgenommen,
 von Unserer höchst seligen Frauen
 Mutter Weyland der Kaiserm Königin M a r i a
 T h e r e s i a Majestät und Liebden gloriwürdigen
 Andenkens in allermildester Erwegung, daß
 derselbe durch an den Tag gelegte unzählige
 Proben seiner in dem Fache der Arznei'Kunst
 besitzenden stattlichen Wissenschaft und nicht
 gemeinen Kentnis sich bey dem Publikum
 ein allgemeines Vertrauen erworben und durch
 unentgeltliche Hülfeleistung den armen Kranken,
 so wie durch seine sonst dem Publikum geleistete
 Dienste sich sehr verdienstlich gemacht hat und
 vorzüglich in Epidemie« und Viehseuchen, dann
 bei Superarbitrirung und in vorkommenden
 Fällen bey unserm Militär Spital in Oesterreich
 ob der Enns die gedeihlichste und wirksamste
 Dienste mit unermüdeten Fleiß und Eifer
 geleistet habe". — Der gegenwärtige Präses
 des Kreisgerichtes in Wels, Franz Ritter von
 H a r t m a n n , vormals Landrath und dann
 Oberlandesgerichts'Rath in Linz (1832). welcher
 im Jahre 1848 in Linz den Katholikenverein
 gestiftet, einen Verein, der gegenwärtig viel
 über 5000 Mitglieder zählt, dürfte wohl ein
 Sohn des Obigen sein. — Wappen. Gevier«
 tctcr Schild. 1 und 4: in Gold ein rechts sehen»
 der schwarzer Adler mit ausgebreiteten Schwingen;
 2 und 3: in Silber ein natürlicher Felsen,
 besetzt mit drei goldenen Kleeblättern. Auf dem
 Schilde ruhen zwei gegen einander gekehrte
 gekrönte Turnierhelme; auf dem rechten erhebt
 !. 24. Sept. 1861.) t♀

Hartmann H artmann
 stch der Adler von t und 4, auf dem linken
 stehen drei vorwärts geneigte Straußfedern,
 deren erstere golden, mittlere blau und die dritte
 silbern ist.

HartNMML, Johann Jacob (M a l e r ,
 geb. zu K u t t e n b e r g um 1680, gest. um
 1730 nach N a g l e r) . Lebte und malte
 in Prag, wo er sich um das Jahr 1702
 häuslich niedergelassen zu haben scheint.
 Er war ein vortrefflicher Historien- und
 Landschaftsmaler, wie seine noch vorhandenen
 Arbeiten beweisen. Die kais. Bil>
 dergalerie im Belvedere besitzt vier auf
 Kupfer gemalte Landschaftsstücke mit vie>
 len Figuren, die vier Elemente vorfiel»
 lend. H artmann's Söhne F r a n z und
 Wenzel widmeten sich auch der Kunst.
 Franz (geb. in Prag zu Anfang des 18.
 Jahrhunderts, gest. 1780) erlernte die
 Kunst bei seinem Vater und brachte es
 darin so weit, daß seine Arbeiten sehr ge>
 sucht wurden, stark in's Ausland wander»
 ten und in Böhmen nur sehr selten zu
 finden sind. Die Gemäldegalerie derPri»
 vatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde
 und die Hosers'sche Gemäldesammlung
 scheinen weder von seinem Vater, noch
 von Franz Arbeiten zu besitzen, denn das
 gedruckte Verzeichniß beider Sammlungen
 (vom Jahre 1886) führt von keinem derselben

ein Gemälde auf. F r a n z malte
in der Manier des Sammt»Breughel.
Sein Bruder Wenzel (gest. in Prag
1746) unternahm eine Kunstreise nach
Italien; malte Landschaften, erreichte aber
nicht die Geschicklichkeit seines Bruders.
Auch führte er ein ausschweifendes Leben
und starb bei den barmherzigen Brüdern
in Prag.
Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften
und freien Künste, Bd. 20, St. 1 , S. 143. —
Dobrowsky. Böhmisches Literatur, Vd. I,
2 . 229. — D l a b a c z (Gottfr. Ioh.), Allgcm.
historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w.
(Prag 181ä N. Hanse, 4".) Bd. I , Tp. 368,
3<5ö ^ttbcr alle drei, J o h a n n Jacob, Franz
und Wenzel). — Mecheln, Verzeichniß
der Gemälde in der k. k. Bilderaallerie in Wien,
2. 280 süber Johann Jacob allein^. —
Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler«
Lerikon (München 1837, E.A. Fleischmann, 8".)
Bd. V, S. 3NN süber Johann Jacob und
Hranzi. — Schaller (Iarosl.), Beschreibung
der kön. Haupt« und Residenzstadt Prag
(Prag 179«, Gcr5abek. »".) Bd. 2, S. 326
süber Johann Jacob allein^. — Die
Künstler aller Zeiten und Völker. Angefangen
von Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Karl
K l u n z i n a e r (Stuttgart 186«, Ebner und
Teubert. gr. 5".) Bd. I I , S. 346 süder
^ranz allein^.
HartMlNM, Leopold Freiherr von
(L a n d w i r t h , geb. zu W i e n 1734, gest.
24. Februar 1791). Vater und Sohn —
Letzterer, da er in Wien geboren, Ersterer
in anderer Hinficht — dürfen ihre Stelle
in einem Werke wie das vorliegende einnehmen.
Leopold's Vater war pfälzischer
Geschäftsträger am kais. Hofe in Wien
gewesen und hatte sich bei dem pfälzischen
und bayerischen Regenten dadurch beliebt
gemacht, daß es ihm gelungen war, das
Ferdinand'sche Testament aus dem kais.
Archive zu verschaffen. Ueopald^ sein
Sohn, zur Zeit in Wien geboren, als sein
Vater den erwähnten diplomatischen Po«
ften am kais. Hofe bekleidete, erkielt seine
Erziehung in Wien, später in Neuburg
an der Donau, wohin sein Vater als Di«
rector kam, und zuletzt studirte er die
Rechte in Ingolstadt. 1734 wurde er
Regierungs-rath in Burghausen, 4769
Vicepräsident der von Hoppenbichl
(aber nicht von H o g g e r b i e h l , wie es
in Ersch und G r u b e r heißt) zu Oettingen
am I n n gestifteten Gesellschaft der
Wissenschaften, welche 1772 auf H a r t -
mann's Betrieb nach Burghausen verlegt
wurde, den Titel churbayerische landwirthschaftliche
Gesellschaft führte und mit
H's. Tode erlosch. H. schrieb namentlich
über Landwirthschaft, aber auch einiges
Hartmüim Hartmann
in die Moral und Politik und Naturgeschichte

Einschlägiges. In der Naturgeschichte war er mit seinen paradoxen Ansichten nicht sehr glücklich und wurde mit Theorien, wie z. B. daß die Iacobsmuscheln, Seebohrer u. dgl., die in den Ortenburger Dunsthöhlen weich ausgegraben wurden und an der Luft erhärteten, keine Versteinerungen wären, sondern sich mineralisch aus Kalk als dem sKmine i^asau-Uno, und Thon dem k6iuinin0) in dem Sande als ntsro erzeugten!! vonFachmännern verlackt. Das Beste leistete er als landwirthschaftlicher Schriftsteller; seine meta« physischen Ideen aber, bisher in keiner Geschichte der Philosophie gewürdigt, verdienten ihrer Sonderbarkeit wegen 'eine Erwähnung. Das Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften, Reden und sonstigen Abhandlungen zählenM eusel und Kayser ssiehe die Quellens auf.

Schlich teg r o l l ' ö Nekrolog auf das Jahr 1791, Bd. I , S. 463-174 — Orsch und Grub er, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section, 3. Theil, S. 27. — Meusel(Iol). Georg), Lexikon der vom Jahre 1790-18(10 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1803, G. Fleischer, ««.) Vd. V, S. 194. — K ayser (Christian Gott. lob), Vollständiges Bücher«Lenkon (Leipzig 1833, 4«.) Pd. l l l , S. 51.

Hartmann, Ludwig (KunstdrechslerundKunftschnitzer, geb. zuH eilsberg in Ostpreußen 9. Nov. 1799).

Sohn eines preußischen Accisbeamten, der 1813 die Drechselei zu lernen begann, 1818 in die Fremde ging um sich weiter auszubilden und 1822 in Wien bei Fried« rich Reeck arbeitete. 1829 eröffnete er sein eigenes Geschäft, in welchem er bald ungewöhnliche Erfolge erzielte, nicht allein durch Verarbeitung in- und ausländischer Stämme, denen er durch eine ganz eigenthümliche Behandlung den schönsten Flader beizubringen verstand, sondern auch durch eine Vervollkommnung in der Kunst zu dreheln, welche die Arbeiten gleichzei« tiger Meister weit übertreffen- Insbeson. dere ließ er sich angelegen sein, tüchtige Kräfte, welche sogar in der kais. Akademie der bildenden Künste im Zeichnen, Modelliren, Bossiren Unterricht und mitunter erste Preise erhielten, für sein Geschäft heranzubilden. Hierdurch brachte er sein Etablissement zu großer Blüthe und als er 1831 die Londoner Weltausstellung beschickte, wies sein Fabrikaten-Catalog nicht weniger als 8038 Muster aus, in denen alle Zweige der Kunstdrechselei vom einfachsten Stocke bis zur kunstvollsten Schnitzerei in Meerscham vertreten war. H. erhielt in London die große Preismedaille 1. Classe, auch begann seit dieser Zeit sein großes Exportgeschäft nach England und den überseeischen Ländern

und eine vorher nicht gekannte Vermehrung dieses Industriezweiges zunächst in Wien und auch in der Monarchie. Nach dem Jahre 1831 verlegte sich H., da eben seine Arbeiten in Meerschaum den meisten Beifall von Kunstkennern gefunden hatten, vornehmlich auf die Verarbeitung des Meerschaums und Bernsteins und bei der großen Industrieausstellung, welche 1853 in Paris Statt hatte, stellte er Objecte aus, welche als Miniatur-Kunstwerke ihrer Art die allgemeine Bewunderung und Anerkennung fanden, darunter einen Pfeifenkopf aus Meerschaum mit Amor und Apollo in erhabener Arbeit (80 st.); – einen zweiten, mit fünf nach der Natur gearbeiteten Pferden in verschiedenen Stellungen (130 st.); – ein Bernsteinrohr mit den vier porträtähnlichen Brustbildern von Göthe, Schiller, Voltaire und Shakespeare; – eine Pfeife mit Hirschen, Jägern und Hunden (70 fi.); – eine andere einen Amazonenkampf darstellend (130 st.); – wieder eine in allegorischen Figuren das Thema Wein, Weib und Gesang versinnlichend (130 st.) und viele Andere. Alle diese Schnitzereien bestehen aus ganzen Figurengruppen, in wechseln der Höhe von 1 bis 4 Zoll. Besondere Bewunderung erregte auch sein „kaiserlicher Adler“, etwa 27 Zoll hoch und 4 1/2 Zoll breit, der künstlerisch aus Meerschaum, Bernstein, Perlmutter, Irismuschel, Elfenbein und anderen Stoffen zusammengestellt war. H. erhielt auf dieser Ausstellung die Medaille 1. Classe. Das schon früher in Schwung gebrachte Geschäft gewann nun eine noch größere Ausdehnung und die Nachfrage des Auslandes nach seinen Arbeiten und die Sendungen nach Amerika nahmen bedeutend zu, jedoch erlitten letztere in Folge der Kriegsereignisse einen nicht unwesentlichen Abbruch. In allen seinen Arbeiten und Unternehmungen wird H. von seinem Schwiegersohne Alois Mayer, einem aus Nußdorf gebürtigen Oesterreicher, welcher 1839 in H.'s. Geschäft trat und von ihm seine tüchtige Ausbildung erhielt, auf das Erfolgreichste unterstützt. Die energische Leitung seines Geschäftes ermöglichte H. in dessen Betrieb, selbst im Jahre 1848, als alle Geschäfte stockten, keine Aenderung eintreten zu lassen und es mit allen Arbeitern in vollem Gange zu erhalten. Als Vertrauensmann in das Comité zur Unterstützung mittelloser Gewerbsleute gewählt, entwickelte er als solcher eine so ersprießliche Thätigkeit, daß ihm mit Ministerialerlaß vom 31. August 1830, Z. 14.829 und 18.376, die Allerhöchste Zufriedenheit Sr. Majestät zu erkennen gegeben wurde.

Humorist (Wiener Journal), herausg. von
M. G. S a p h i r . 1835, Nr. 211, S. 544.-
„Variser Briefe von M. G. S a p h i r " . -
Presse (Wiener Journal) 1853, Nr. vom
13. Juni: „Oesterreichische Industrie auf der
Pariser Weltausstellung". - Oesterreichische
Zeitung (Wiener Journal) 1838, Nr. 201:
„Pariser Ausstellung. Oesterreichs Drechsler«
waaren". Sämmtliche Journale rühmen in
ausführlichen Artikeln die künstlerischen Erzeugnisse
H a r t m a n n 's. Das eine schreibt: „Elegante
Cigarrenspitzen waren ehemals ganz
unbekannt. Seitdem der Artikel in Wien
geschaffen und nun massenhaft nach allen Richtungen
der Windrose verschickt wird, reißt man
sich förmlich darum in Paris und London, so
gut wie in Philadelphia und Valparaiso. In
staatswirthschaftlicher Beziehung ist diese Er«
scheinung höchst interessant; sie zeigt, daß ein
früher vollständig als entbehrlich betrachteter
Luxusartikel, mit technischem Genie in die
Scene gesetzt, plötzlich zu einem allgemeinen
Bedürfnisse umschlagen kann. Unter den Männern,
die sich das Verdienst zuschreiben können,
zu diesem glänzenden Umschwünge vaterländischer
Meerschamfabrikation vielleicht das
Meiste beigetragen zu haben, steht Herr Ludwig
H a r t m a n n in erster Linie voran." -
S a p h i r aber in einem seiner Pariser Briefe,
den er zum großen Theile den Arbeiten Hartmann's
widmet, bemerkt: „ H a r t m a n n
würde, wenn er in der Zeit der griechischen
Götterlehre gelebt hatte, einen Platz in der
Mythologie erhalten haben, als „Gott der
Meerschamköpfe", als „Genius der Cigarrenspitzen",
als „Tchutzegeist der Bernsteinherde und
Nire"; seine allerliebsten Schöpfungen in diesem
Fache würden im Rauchzimmer des Olympus
einen Ehrenplatz erhalten haben und der alte
Schmaucher Zeus würde ihn zum Dank als
Comet mit einem langen Vrrnsteinrohr unter
die Sterne versetzt haben. Da aber die Zeit der
alten Götter vorüber ist, so betreibt H a r t m a n n
sein blühendes Geschäft irdisch so energisch als
möglich, hat einen transatlantischen Export, eine
weitumfassende Thätigkeit und muß sich auf
ssrden z. B. mit der Londoner Prcismedaille
begnügen. H. brachte einen neuen, einen, möchte
man sagen, poetischen Auf» und Umschwung in
oiese vaterländische Mcerschamfabrikation. Es
bedürfte wirklich Phantasie und Gedächtniß dazu,
all' die reizenden Einzelngegegenstände der Hartmann'schen
Collcction zu beschreiben". - Bericht
über die allgemeine Agricultur« und I n .
dustrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 180:;
CWien 1837/«Staatsdruckerei. gr.«".) Vd. I I I ,
2.1. Classe, S. 100 und 14N.
Bartmalm, Moriz (Lyriker und
N o v e l l i s t , geb. zu Dusch n i k bei
Przibram in Böhmen 43. October?
Hartmanu Hartmüim
Sohttt bemittelter Eltern mosaischen Bekenntnisses,
die, was sie im Stande waren,
aufdie Erziehung ihrerKinderverwendeten.

Anfänglich war er zum Kaufmannsstande bestimmt, später jedoch entschied er sich für die Laufbahn der Wissenschaften und kam an das Gymnasium nach Prag, aber schon im nächsten Jahre in's Piaristengymnasium nach Jungbunzlau. Nach vierjährigem Besuche des Gymnasiums daselbst ging er nach Prag und im folgenden Jahre nach Leipzig, wo er aber ohne Paß seine Studien nicht fortsetzen konnte. Genöthigt, diesen in Prag zu obliegen (1838-1841), kehrte er dahin zurück und befreundete sich daselbst mit Isidor Heller. Alfred Meißner und Friedrich Szarvady, und die damals von R. Glaser j M. V, S. 207^ in's Leben gerufene Zeitschrift „Ost und West“ brachte seine und seiner Freunde Erstlinge vor das Publikum. In Prag hatte der Geist des Studentenlebens noch etwas von seinem eigenthümlichen Schimmer zu erhalten gewußt; auch herrschte damals noch zwischen deutschen und öechischen Studenten nicht jener verderbliche Zwiespalt wie heutzutage. Im „Häuschen zum rothen Thurme“ befand sich ein beliebter Versammlungsort der Prager Poeten und Studiosen und Hartmann's Name hatte in diesem Kreise von Auserwählten einen guten Klang. 1840 begab sich H. nach Wien, und mit guten Empfehlungen versehen, gelang es ihm auch bald mehrere Unterrichtsstunden zu erhalten, später auch die Hofmeisterstelle in den Großhandlungshäusern I. Lieben und Heinrich von Werthoimstein, wo» mit die Angabe von Minckwitz, daß H. Erzieher im Hause des Fürsten Schwarzenberg gewesen, berichtigt wird. Vor» her noch unternahm H. eine Reise nach Oberitalien, von der er über die Schweiz und München nach Wien zurückkehrte. Daselbst trat er mit Heinrich Landesmann, dem unter dem Namen Hieronymus Lorm bekannten geistvollen Kritiker, in freundschaftlichen und literarischen Verkehr. Zwei Jahre lang mochte er seine Stelle als Erzieher in den obengenannten Häusern bekleidet haben, als er, seinem bereits damals lebhaften Dränge zu nachgebend, Wien verließ. Das Verlangen sich gedruckt zu sehen, trug auch wesentlich dazu bei, ihn in die Fremde zu führen. Lorm hatte den jungen strebsamen Poeten ermuntert, aber die österreichischen Censurverhältnisse boten ihm wenig Aussicht, seine ganz entschieden gehaltenen poetischen Erstlinge im Vaterlande zum Drucke zu bringen. Zudem waren ihm schon mehrere begabte Talente mit der Thatsache des freiwilligen Erils vorangegangen, er folgte also ihrem Beispiele und ging nach Leipzig, wo 1843 seine, vornehmlich der

Verherrlichung des Hussitentums gewidmeten
 Gesänge unter dem bezeichnenden
 Titel: „Kelch und Schwert" erschienen.
 Da auf dem Titelblatte sein voller Name
 genannt war, fehlte es nicht an polize-ili-
 chen Verfolgungen, die sich auch nach
 Leipzig und sogar auf seine Eltern erstreckten.
 Als sein Paß zu Ende war und
 er eine Auslieferung befürchtete, ging H.
 nach Brüssel und Paris und kehrte erst
 1846 nach Leipzig zurück, wo er wieder
 einen Band Poesien, „Neuere Gedicht?",
 herausgab. Die Sehnsucht nach seiner
 Heimat ließ ihn den Versuch wagen, die»
 selbe heimlich zu besuchen. Kaum entging
 er aber der Verhaftung und er floh nach
 Berlin. Als ihm daselbst die Nachricht
 wurde, daß sein Proceß niedergeschlagen
 sei, kehrte er wieder nach Böhmen zurück,
 wo er bis October 1847, theils im Elternhause,
 theils in Franzensbrunn und
 Hartmanu Hartmalm
 Marienbad unbehelligt zubrachte. Als er
 aber zu Ende 1847 der Schillerfeier in
 Leipzig beigewohnt, begann nach seiner
 Rückkehr in die Heimat das alte Spiel
 mit den polizeilichen Verfolgungen, mit
 Verhaftung und Untersuchung, die später
 auf freiem Fuße stattfand, und wobei es
 zu keinem Urtheile kam, da mittlerweile
 die Bewegungen des Jahres 1848 ausgebrochen
 waren. Die bisher erfahrenen
 Verfolgungen, denen H. ausgesetzt gewesen,
 genügten, seinen Namen in die Reihe der
 vormärzlichen politischen Märtyrer aufzunehmen
 und vornehmlich diesem Umstände
 verdankte H. seine Wahl zum Frankfurter
 Parlamente. Der böhmische Wahlbezirk
 Leirmeritz wählte ihn zum Abgeordneten.
 In Frankfurt hielt er sich zur
 äußersten Linken, ergriff mehrmals, namentlich
 zu Gunsten der aufständigen
 Wiener, in poetischer Begeisterung das
 Wort. Auch wurde er mit Blum und
 Fröbel im September 1848 nach Wien
 entsendet, um den Aufstand der Residenz
 von Seite des Frankfurter Parlaments zu
 unterstützen. Rechtzeitige Flucht bewahrte
 ihn vor dem Schicksale Blum's. Als
 Oesterreich die Zurückberufung seiner Ab-
 geordneten vom Frankfurter Parlamente
 aussprach, leistete ihr H. keine Folge,
 worauf die Regierung nach ihm als
 Recrutirungsflüchtling einen Steckbrief erließ.
 Er übersiedelte nunmehr mit mehre-
 ren Abgeordneten der demokratischen
 Partei nach Stuttgart, wo er bis zur
 Occupation Badens durch die preußischen
 Truppen verblieb, dann aber nach der
 Schweiz flüchtete und seinem Groll gegen
 die österreichischen Zustände in der „Reimchronik
 des Pfaffen Mauritius" Lust
 machte. Aus der Schweiz begab sich H.
 nach Frankreich und fand daselbst in Paris

an S a b a t i e r , dem Gemal der berühm-
 ten Sängerin Karoline Ungher, einm
 liebenswürdigen Freund. Unter solcher
 Aegide erhielt H. alsbald den Zutritt
 in die kunstliebenden Salons der Seinstadt,
 in welchen er durch seine von
 S a b a t i e r in's Französische übertragenen
 und von Madame N n g h e r - S a b a t i e r
 in Musik gesetzten und gesungenen Lieder
 bekannt und geschätzt wurde. Er folgte
 auch bald einer freundlichen Einladung
 S a b a t i e r ' s auf ihr Schloß Latour in
 Südfrankreich, und sein „Tagebuch aus
 Languedoc" ist den Erinnerungen an
 diesen angenehm verlebten Sommer gewidmet.
 I n der liederreichen Provence
 sammelte H. die Volkslieder derselben,
 welche ihn S a b a t i e r verstehen lehrte,
 worauf er sie metrisch bearbeitete und mit
 einem Freunde veröffentlichte. Wie ihn hier
 liebevolle Freundschaft und Kunstsinn in
 Allem förderte, nicht weniger nützlich, insbesondere
 in literarischen Kreisen, wurde
 ihm die Anknüpfung m i t T a i l l a n d i e r ,
 der an der Universität zu Montpellier
 über deutsche Sprache und Literatur Vorlesungen
 hielt. Wie dieser einerseits im
 Vaterlande durch seine Aussprüche über
 deutsche Literatur maßgebend ist, so hat er
 andererseits durch das Organ, in welchem
 er seine Urtheile über deutsche Literatur
 ausspricht, nämlich die „Rovu« cle äsux
 monâoL" nicht wenig dazu beigetragen,
 H a r t m a n n ' s Na mm selbst in der
 fashionablen Welt, welche ihren Unter-
 richt über deutsche Literatur aus franzöfi«
 schen Quellen zu beziehen liebt, bekannt
 zu machen. T a i l l a n d i e r ' s Liebenswürdigkeit
 ging so weit, daß er in der Vorlesung,
 welche Hartmann auf T a i l -
 landier's Einladung in Montpellier besuchte,
 über den „illusrrs x^'te cl<2 Üo-
 Ksmo" las. Wenn H. als Poet solcher
 liebevollen Freundschaft eben auch weniger
 bedürfte, so war sie ihm doch förderlich
 auf feinem von sonst ziemlich widrigen†
 Hartmalm
 Schicksalen durchkreuzten Lebenswege. Die
 Jahre 1880-1832 brachte H. in Frank,
 reich u. z< theils in Paris, theils in der
 Bretagne zu; als er den Winter 1832/53
 wieder in der Hauptstadt verlebte, gerieth
 er plötzlich in den Verdacht böswilliger
 Korrespondenzen, wurde im Februar 1853
 gesänglich eingezogen und saß im Gefäng
 niffe von Mazas in derselben Zelle, in
 welcher nach dem Staatsstreiche am 2. December
 General C h a n g a r n i e r gesessen
 hatte. Glücklicherweise währte seine Haft
 nur 17 Tage, innerhalb welchen er aber
 zahllose Beweise der liebevollsten Theil-
 nähme von allen Seiten erhielt. Seinem
 Dränge die Welt zu sehen folgend, machte
 sich H. wieder auf den Weg, besuchte

England, Schottland und Irland, und ging 1834 als Correspondent für die „Kölnische Zeitung“ nach der Türkei und auf den Schauplatz des orientalischen Krieges. Dort hatte er das Unglück durch einen Sturz vom Wagen sich ein Beinleiden zuzuziehen, das ihn durch mehrere Jahre quälte, von dem er Genesung in Baden suchte, jedoch nicht fand, bis ihn der in Paris practicirende, aus Großwardein gebürtige Arzt Dr. Gruby ^s. d. Bd. V, S. 368^ vollends wieder herstellte. Nach seiner Genesung 1858 besuchte er wieder Deutschland, wo er die Herausgabe mehrerer neuer Werke besorgte und dann nach Frankreich zurückkehrte, von wo er eine Reise nach Afrika anzutreten gedachte, vordem aber eine nach der Schweiz und Italien unternahm. Früher schon verlautete es zu wiederholten Malen von einer bevorstehenden Heirath Hartmann's nütder berühmten Pianistin Wilhelmine Clauß, nunmehrigen Frau Szarvady, und Julius von (richtiger aus) Rodenberg, der bekannte Dichter und Tourist, spricht in seiner Skizze über Moriz Hartmalm mann ^s. d. Quellens von der „einstigen Liebe Beider“, als von einem öffentlichen Geheimnisse. Hartmann hat sich aber erst im verflossenen Jahre, am 14. Juni 1860, mit Bertha Rö diger, der Tochter des Inhabers einer Erziehungsanstalt in Gens, in der protestantischen Kirche zu Sallover kirchlich trauen lassen und waren James Fazy. Carl Vogt, Klapka und Simon die Zeugen auf Hartmann's Seite. Hartmann's Schrif. ten sind in chronologischer Folge: „Kelch und Schwert. Dichtungen“ (Leipzig 1848, 8<>.); 2. vermehrte Aufi. ebenda 1843, Lorck; 3. sehr verm. Aufl. Darmstadt 1831, Leske, 8".), — „Mnerr Gedichte“ (Leipzig 1846. Wigand. 8".) »ergl. Hamburger literarische und kritische Blätter 1846, Nr. 146^; — „DerKrieg um den Vald. Gine llrie“ (Frankfurt a. M. 1850. literar. Anst.) svergl. „Europa“. redigirt und herausgegeben von Gust. Kühne, 1880, S. 183 — Blätter für literarische Unterhaltung 1830, S. 40H; — „Adam und Ou. Gine Nqlle in Lieben Gesängen“ (Leipzig 1834, Herbig. 8".) »ergl. Blätter für liter. Unterh. 183t, S. 24 — Pruh, Deutsches Museum 183t, Bd. I, S. 14H; „Schatten. Poetische Grsühlungen“ (Darmstadt 1831, Leske, 16".) ftergl. Blätter für liter. Unterh. 1831, S. 670 — Prutz, deutsches Museum 1831. Bd. I, S. 789^j; — „Nie Neillichrütük des Waffens NtauritinZ. Gräteä Ki8 knntte5 Oapnt“ (Frankfurt a. M. 1849, 8".); das erste Cap. führt die Ueberschrift: Wien; das zweite:

die symbolischen Thiere; das dritte:
 Traumbuch für Michel; das vierte: Eljen
 Kossuth; das fünfte: Apostel und Apostaten
 ftergl. Blätter für liter. Unterh. 1849,
 . 707^ – „PeW'2 Gedichte. Nm drin
 Ungarischen übersetzt" (Darmstadt 1831,
 Leske, 8".). in Gemeinschaft mit Franz
 S z a r v a d y ; – „Cngrbnch nuZ⁹
 Hartmann Hartmann
 nnd Pranence". 2 Bde. (Darmstadt 4833,
 Leske, 8<.) ftergl. Blatter für liter.
 Unterh. 1833, S. 763 – Prutz, deutsches
 Museum 1833, Bd. I, S. 26,
 468^j; – „Zeitlosen. Gedichte" (Braunschweig
 1838, Vieweg, 8".) ftergl. Wanderer
 (Wiener Journal) 1888, Nr. 263,
 bespr. von I o h . Nordmann – Köl«
 nische Zeitung 1838, Nr. 309 – W este rmann's
 illustr. Monatschrift, V, 326^;
 – „Erzählungen eines Nnstüten". 2 Bde.
 (Berlin 1838, Besser, 8".) ftergl. Natio«
 nal-Zeitung (Berliner pol. Blatt) 1838,
 Nr. 133, von Adolph S t a h r , welcher
 geistvolle Kritiker mit seiner ebenso geistverwandten
 Gemalin Fanni Lewald
 unsern Poeten in besonderen Schutz genommen
 hat – Weser Zeitung 4837,
 Nr. 4370 – Blätter für liter. Unterh.
 1838, S. 136^, – „Mährchrn nnd beschichten
 aus Gsünnnb Westen" (Braunschweig 1838,
 Westermann, 8".) ^vergl. Blätter für
 liter. Unterh. 1839, S. 334 – Westermann's
 illustr. Monatschrift, Bd. V,
 S. 327^; – „Nrewnische Volkslieder" (Cöln
 1839, Du Mont, 8«.), im Vereine mit
 3. P f a u ftergl. Wester mann's
 illustr. Monatschrift, Bd. V I , S. 327^,
 – „Nilüer nnd Nnttrn". 2 Theile (Frankfurt
 a. M. 1860, Meidinger, 8".); –
 „Nrmlkrntische Stndirn" (Hamburg 1860,
 8".); in diesem Buche verirrt stch der
 Dichter der Hussitenlieder und des Pfaffen
 M a u r i z i u s auf das Gebiet der Politik
 und ergeht sich soweit, daß er eine Allianzder
 Italiener mit Deutschland als Ausgangspunct
 der Demokratie in Aussicht
 nimmt; – „GlslPnnZM meiner Freunde nnd
 Nuuellen" (Frankfurt a. M. 1860, Meidinger,
 8".). Mehrere Arbeiten Hartmann's
 finden sich auch in deutschen Journalen
 und Unterhaltungsschriften, und zwar: in
 der „Kölnischen Zeitung", für welche er
 seine lebensfrischen Schilderungen aus
 dem Orient schrieb, in W estermann's
 „illustr. Monatschist", u. z. in dieser:
 „Geschichten und Sagen ans Frankreich, I–V"
 (Bd. I) S. 140. 399; Bd. I I , S. 131;
 Bd. I V , S. 239); – „Ghmnlis Onrlizlk in
 Ghelsen" (I I , 401); – „Francaiz Nnde. Niugraphie"
 (I, 333); – „Narije. Ningraphie"
 (111,493); – „Neranger. Niographie" (I I I ,
 73); – „Mnndernngen in den Pariser Ateliers,
 Flenri; Äermne, Nry Zcheter (IV, 326); Hebert
 Heilbnth, Nrendel, Inwr, Hennrbert, Unnns"

(V, 633); – „^nckrrerbse. Russisches Z3olkZMärchen" (V, 32); – „(Onstau Nirard. Niüyraphie" (V, 267); – „Nie (lollllcke" (V, 339); .
 – „Ztrphcn M e r " (V I , 301); – „Ner ^meck heilligt die Mittel" (X, 433); – in Prutz's „deutschem Museum": „Ans der bretonischen Neisechronik" (1833, Bd. I I , Nr. 27. und 1834, Bd. I I , Nr. 43); – „Nie Feidcnzucht in Znbtrllnlmich" (1833, Bd. I, Nr. 3, S. 177) – „Ms dem Zeebade" (1831, Bd. I I , S. 371); – „Ms Sndwnkmch" (1881, Bd. I I , S. 881); – „Kriete nns Irland" (1831, Bd. I , S. 433, 607, 838). Auch schrieb Hartmann unter dem Pseudonym Geldern für Kuranda's „Grenzboten" und L. A. Frankl's „Sonntagsblätter". I n jüngster Zeit machte H. einen Versuch auf der Bühne und sein kleines Lustspiel „Nnrldnus Gsel" wurde in W a l l n e r ' s Theater in Berlin (29. Juni 1861) gegeben, jedoch ohne besonderen Erfolg gehabt zu haben. Die (Berliner) „Volks-Zeitung" bringt auch in den Beilage« Nummern des Monats Juli (1861) seine Novelle: „Der Gefangene ulln <5hillan".
 I. Biographien und Biographisches. Constitu«
 t i o n e l l e s B l a t t aus Böhmm (Prag, Fol.) 4852, Nr. 298 und 300: „Böhmen in Paris".
 – Sein Wrck: „ E r z ä h l u n g e n eines Unstätén" (Berlin 1837, Duncker, 8«.), enthält in der „ls uiio priFioni" überschriebenen Einleitung biographische Einzelheiten aus seinem Leben. – Minckwitz (Johannes), der illu<f Sartmann Hartmann
 strirtc neuhochdeutsche Parnaß (Leipzig 1861, Arnold, 8°.) S. 296–305. – Jüdisches Athenäum. Gallerte berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens (Grimma u. Leipzig 4831, kl. 8".) S. 72. – Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt (Leipzig, Keil, 4<>.) 1859, S. 269 smit H.'s Porträt im Holzschnitts – Bro ckha us' Conversations-Lexikon (10. Aufl.) Bd. V I I , S. 486. – Meyer (I.), Das große Convcrsations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 80.) Bd. XV, S. 21, Nr. 20 und Suppl. Bd. I I I , S. 1318 ^nach diesem geb. zuDuschnikoeiPrzibram in Böhmen 13. Oct. 1825). – Parlaments-Album. Autographirte Denkblätter der Mitglieder des ersten deutschen Reichstages (Frankfurt a. M. 1849, S. Schmerber, kl. Fol.) S. 136, enthält das Facsimile folgenden Albumspruchs:
 Das ist der Zeiten schwere Noth
 Der Widerspruch der schwer zu heben,
 Daß wohl die Monarchie schon todt,
 Und daß noch die Monarchen leben.
 Frankfurt 1849.
 – Tagespost (Grazter Journal) 1860, Nr. 142. – I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig, I . I . Weber. Fol.) 1«46, S. 126. – Frankf
 u r t e r K o n v e r s a t i o n s b l a t t 1836.Nr. 32
 – Jahreszeiten (Hamburger Mode-Journal)

1836, Bd. 1, S. 231: „Moriz Hartmann“, von Julius von Rodenberg. – Noiiivoiis I3ioFi'a,pIilo göuöi'als... Mdlies 80U2 la cUi'ootiou clo ZI. ^L Dr. Hoslor (Vai-is 1800, Diäot, Fi-. 8«.) I^cl. XXIII, äx. 476 sonach dieser geb. I^i. October 1821 zu Duschnik^j. – Gotisch a l l (Nudolph), Die deutsche National-Literatur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Vreslau 1835, Trewendt und Granicr, 8°.) Vd. I I , S. 193, 194. 196, 197, 19s. 199. – L o r m (Hicronymus), Wien's poetische Schwingen und Federn (Leipzig 1847, Wilhelm Grunow. kl. 8«) S. 72–81. – Hentze (Adolph), die Handschriften der deutschen Dichter und Dichtermcn mit 305 Facsimiles (Leipzig 1835. B. Schlicke, kl. 8".) S. 6U lcharakterisirt H-'s Schrift, von der das Facsimile seiner Unterschrift abgebildet ist, mit den Worten. – „Kecke Buchstaben, die sich nichts gefallen lassen". I I . Porträte: 1) Lithogr. von W i n t e r w e r b (kl. Fol., Frankfurt, C. I ü g e l ' s Verlag); – 2) lithogr. (4<>., Frankfurt, H. Keller); – 3) F. Hickmann lithogr. (4«.); – 4) Nach Vogel's Lichtbild Kühner so.; bildet das Blatt XXXV der Neuen Folge der in I . Mayer's bibliogr. Institut zu Hildburghaufcn herausgegebenen „Zeitgenossen"; – auch in der (Leipziger) „Illustirten Zeitung" in einer der November-Nummern des Jahres 1848, auf dem Tableau: „Die Linke der Frankfurter National« Versammlung"; – H a r t m a n n ist von zwei französischen Künstlern, von N i c a r t und von Philipp Arons, in Oel gemalt worden. III. Urtheile über Sartmaun. Nudolph Gottschall schreibt über H a r t m a n n : „Oesterreichischer Flüchtling, Mitglied des Frankfurter Parlaments und seiner äußersten Linken, zuletzt Verbannter in Frankreich und Kölnischer Zei« tungs^Reisender im Orient, hat der Dichter ein bewegtes Leben geführt und war in der Zeit der höchsten politischen Aufregung ein bereitwilliger Pamphletist seiner Partei. Witz und Sarkasmus läßt sich seinen im naiven Chronikenstyl gehaltenen satyrischen Fresken aus der Paulskirche nicht absprechen, aber es lief doch viel Flaches und Triviales mit unter und die Beurtheilung der politischen Charaktere ist durch einseitige Parteiuerbitterung gefärbt." Gottschall paralellirt auch die beiden böhmischen Dichter Hartmann und Meißner und charakterisirt sie folgendermaßen: „Beide haben ein liebenswürdiges Talent mit der Tendenz nach künstlerischer Abrundung, die in ihren ersten Gedichten indeß noch vermißt wurde. Beide erheben sich an einzelnen Stellen zu hinreißender Kraft, während sie an anderen wieder in Gemeinplätze verfallen, die bei Meiß n e r mehr der Rhetorik, bei Hartmann mehr der trivialen Darstellung angehören. Meißner hat mehr Schwung, H a r t m a n n mehr Plastik; bei Meißner herrscht Würde, wo bei Hartmann Grazie; Meißner ist mehr glänzend und gedankenvoll, Hartmann

anspruchsloser und empfindungsreicher; Meißner ist dramatischer, Hartmann epischer, ein Unterschied, der sich schon in den ersten lyrischen Anläufen beider Dichter offenbarte und der neuerdings in ihrem noch nicht abgeschlossenen Streben, größere Kunstwerke zu schaffen, auf's Deutlichste hervortritt." – Adolph Stahr in einem Aufrufe in der (Berliner) „National-Zeitung“, betitelt: „Für Moriz Hartmann“, schreibt: „Deutschland besitzt unter seinen Dichtern und Schriftstellern der Gegenwart gar manche, deren Talente und Leistungen ihn weit überflügeln; aber keinen, hinter dem Hartmann zurückstände an Liebenswürdigkeit des Charakters und reiner edler Gesinnung, keinen, der mit mehr Liebe hinge an dem gemeinsamen Vaterlande. Diese Eigenschaften haben dem Menschen auch die Anerkennung und ehrende Theilnahme erworben, wo der Dichter als solcher nur dem Namen nach bekannt war. In Frankreich wie in England, wo er seit fünf Jahren lebte, durfte er sich der Achtung der Besten erfreuen. In ehrenvoller Armuth, nur seiner Kunst und seinen Studien lebend, mit edlem Stolze jede Unterstützung von Seite seiner Partei abweisend, voll Liebe und Begeisterung für Deutschland, an dessen großer Zukunft er mit gläubigem Vertrauen festhielt, erschien er überall als ein würdiger Vertreter deutschen Charakters und deutscher Bildung. Seine anmuthvolle Persönlichkeit, seine Herzensgüte, seine Milde im Umgänge, seine Unfähigkeit zu parteivoller, hassender Ausschließlichkeit hatten ihn in den Jahren 1848 und 1849 selbst solchen Werth gemacht, wo politische Stellung und Ansichten ihm feindlich gegenüberstanden. Moriz Hartmann, der Mensch und Dichter, hatte Sympathien unter allen Parteiungen und man darf sagen, er habe keinen Feind gehabt.“ s. Außer Gustav Kühne. Bemerk, des Herausgebers – Weniger schmeichelhaft als die bisher angeführten Urtheile ist jenes von Heinrich Heine über Hartmann, welches lautet: „Ei nun, Moriz Hartmann ist ein schöner junger Mann, und ich bin überzeugt, daß sich alle Frauen der Welt in ihn verlieben, die neun Musen ausgenommen, die mögen ihn nicht, das haben mir seine Gedichte bewiesen“. Heine sprach wohl dieß mehr um wieder einmal witzig auf fremder Leute Kosten zu sein. – Ein großer und durchaus nicht unbefangener Gegner Hartmann's ist Gustav Kühne, der Hartmann bei jeder Gelegenheit man vergleiche die „Europa“ 1833, Nr. 7, L. 53: „Moriz Hartmann als Troubadour“, und dieselbe L. 30, S. 183. – „Moriz Hartmann und seine böhmische Rauberromantik“ nicht beurtheilt, sondern verfolgt. Dergleichen Ergüsse subjektiver Anschauungen fördern die Würde der deutschen Kritik nicht. – Wenig ermunternd, aber nicht so gehässig wie Gustav Kühne, beurtheilt Johannes Minckwitz unsern Dichter. „Nach

H a r t m a n n ' s politischen Zielen, schreibt Minckwitz , wollen wir nicht fragen; sie mögen so edel sein, als er sich dieselben vielleicht vorstellt, sie mögen ihm erreichbar scheinen, uns nicht. Das ist Nebensache, wo es sich um poetische Leistung und deren Würdigung handelt. Und da sehen wir denn, daß er seine lyrischen Reimereien über Politik ebenso gut hätte in Prosa abfassen können, wie seine übrigen Zeitungsartikel; die Welt hat durch die Versifizierung nichts gewonnen. Denn seine politischen Lieder sind nichtssagend im Allge- meinen, Ergüsse ohne den Hintergrund eines festen Princips in Besonderem, meist grobe und unwitzige Ausfälle, die in der Pfaffenchronik des „Mauritius“ ihren widerwärtigsten Ausdruck gefunden haben. . . . Was die unpolitische Parthie seiner Lyrik betrifft, so ist sie theils zwecklos und unbedeutend, da man sich vergebens nach einem tieferen Gehalte in den Liedern umsieht, theils überflüssig, da selbst dasjenige, was leidlich sich ausnimmt, darunter einzelne Liebeslieder, von Anderen bereits besser dargestellt ist. Eine zeitlang gab es Bewunderer seiner ersten Producte, indem man sie ihres kecken Freisinnes wegen loben zu müssen glaubte. Später, als man die Fadheit seiner Lyrik einsah, bemühten sich unsere Zeitungs- schreiber wenigstens die neuesten Producte des viel umhergeschlagenen „Dulders“ vor der Verdammnis zu retten, indem sie in den „Zeitlosen“ eine glückliche Reife seines Talentes erblicken wollten. In der That, prüfen wir diese „Zeitlosen“, so finden wir theils eine ver- unglückte Nachahmung der Heine'schen Manier, theils die frühere Platttheit.“ – Anders klingt das beredte Urtheil seines Freundes, Hieronymus Lorm. – „Neben der tiefen, gesunden, kräftigen Lyrik aus reiner naturwüchsiger Innerlichkeit entsprossen, tritt uns in H.'s politischen Dichtungen eine nicht genug zu schätzende epische Gestaltung der durch die Politik erzeugten Empfindung entgegen. Indem H. der durch die politischen Zustände erregten bitteren Reflexion durch Hinstellung eines sie repräsentirenden Charakters oder durch Erfindung einer Begebenheit eine positive Grundlage gibt, lehnt er seine Poesie an Geschehenes, an eine, wenn auch nur in der Phantasie vorgekommene Geschichte und seine politischen Gedichte erhalten dadurch neben dem Werth der Gesinnung auch einen weit über den Moment hinausragenden ästhetischen Kunstwerth. . . . Hartmann's „böhmische Elegien“, in ihrer Kraft und zauberhaften Wehmuth kaum an Lord Byron ' s „Hsdrs^iOloäiLä“ ihres Gleichen findend, in ihrem echten historischen Schmerze alle sogenannten politischen Gedichte der Gegenwart weit überragend und höchstens von Platen ' s „Polenliedern“ erreicht, werden als die erste Verherrlichung des unglückseligen, der Apotheose so werthen Böhmens in der deutschen Poesie eine fort und fort mit der Zukunft immer stärker tönende Brücke zwischen beiden.

Hartmaun Hartmaun

Ländern bleiben." – Tag es böte aus Böhmen
1861, Nr. 20: „Böhmens Antheil an der
deutschen Literatur" ^charakterisirt in flüchtigen
Skizzen die Vertreter deutschen Denkens und
Dichtens im Lande der öechen, darunter auch
Moriz H.^.

Hartmann, Philipp Karl (Arzt und
philosophischer S c h r i f t s t e l l e r , geb.zu
Heiligenstadt im Eichsfelde (vormals
zu Mainz, jetzt zu Rheinpreußen gehörig)
20. Jänner 1773, gest. zuWien 3. März
1830). Sohn bürgerlicher Eltern; den
Vater verlor H., als er noch Kind
war, und der Oheim, Canonicus bei
dem Collegiatstifte in Heiligenstadt,
nahm sich des talentvollen Knaben an
und ließ ihn die Schulen besuchen. I n
seiner Vaterstadt beendete derselbe die
Gymnasial» und philosophischen Studien,
ging dann auf die Universität nach Göttingen
und widmete sich daselbst dem
medizinischen Studium. Als Doctorand
kam er nach Wien, um die Vorlesungen
des berühmten Johann Peter Frank
^Bd. I V , S. 320^ zu hören und unter
der Leitung dieses großen Mannes die
letzte Hand an seine ärztliche Bildung
zu legen. Nach der damaligen Vorschrift
mußten Ausländer, welche an der Wiener
Hochschule graduirt werden wollten, den
praktischen zweijährigen Lehrcurs wiederholen.
H a r t mann von seinen in Wien
seßhaften Landsleuten aufgefordert, Oesterreich
zu seinem neuen Vaterlande zu wählen,
unterzog sich willig dieser Vorschrift,
und wurde im Jahre 1799 zum Doctor
der Medicin promovirt. Seine praktische
Laufbahn begann mit dem Jahre 1801,
wo er in beschränkten Verhältnissen
als Assistent des Dr. B a r t h , Polizeibezirksarztes
auf der Wieden, sich verwendete,
und einem großen Theile der armen
Kranken daselbst unentgeltlich ärztliche
Hilfe leistete. Indem Jahre 1802 machte
das Brown'sche System in der Arznei»
Wissenschaft Epoche. Alles huldigte diesem
Systeme, ohne es einer sorgfältigen Prüfung
über deffen Probehaltigkeit unter»
worfen zu haben. Da eröffnete Hart»
mann im Jahre 1802 mit einer Unter»
suchung und Prüfung dieses Systems
seine schriftstellerische Laufbahn. Dieses
Werk Whe weiter unten^. welches das
Brown'sche System beleuchtete, mit
scharfem gründlichen Blick, ruhiger Besonnenheit
und musterhafter Mäßigung die
Wahrheit aufzusuchen, zum Gedeihen
der Wissenschaft fest abzumarken und zu
begründen bemüht war. zog die Aufmerk,
samkeit der Fachmänner auf sich. Auch
die Behörden wurden auf einen solchen
Mann aufmerksam, und H a r t mann
erhielt im Jahre 1803 die Physicatsstelle

im k. k. Versorgungshause zu Mauerbach,
 die er durch drei Jahre verwaltete. In
 dieser Epoche erregte in der Medicin
 die Schelling'sche Identitätslehre viel
 Aufsehen. Hartmann's Scharfblick ent-
 deckte bald die Nachtheile, welche diese
 Lehre dem wahren Studium der Medicin
 bringen, in welche Labyrinth sie dieselbe
 verwickeln und bloß zu einer raison-
 nirenden Charlatanerie herabwürdigen
 konnte. Auch jetzt trat H a r t m a n n mit
 der ihm eigenen Freimüthigkeit gegen
 dieses System auf, und schrieb eine Abhandlung
 von dem Einflüsse der Philosophie
 auf die Theorie der Heilkunde (Salzburger
 medicinisch-chirurgische Zeitung vom Jahre
 1805, I I . Bd.). Im Jahre 1806 wurde
 ihm die Lehrkanzel der theoretischen und
 praktischen Heilkunde an dem k. k. Lyceum
 zu Olmi'ch ertheilt, wobei er zugleich die
 Stelle des Primararztes in dem dortigen
 Kranken- und Findelhause versah. Im
 Jahre 1810 wählte ihn das Lyceum zum
 Rector, welches Jahr auch sein letztes an
 dem Lyceum war. Im Jahre 1807 schrieb
 er über die Natur und Heilung des
 Hartmann Harttmann
 ansteckenden Typhus (Salzburger medicinisch
 »chirurgische Zeitschrift, Jahrgang
 1807, Bd. I I) , den er ganz zum Gegenstande
 seiner Aufmerksamkeit machte. In
 den Jahren 1809 und 1810 machte
 H a r t m a n n Vorschläge zu Sicherungsanstalten
 und Verwahrungsmitteln gegen
 ansteckende Nerven- und Faulsieber. Im
 J. 1808 schrieb er die erst in der Gegenwart
 recht gewürdigte Glückseligkeitslehre
 für das physische Leben, welche Schrift
 mit der Makrobiotik Hufeland's gleiche
 Tendenz und in Feuchtersleben's
 Diätetik der Seele in veränderter Form
 eine neue Verbreitung gefunden hat.
 H a r t m a n n wurde nun im Jahre 1811
 als o. ö. Professor der Pathologie und
 inawria raLäioa an die Hochschule zu
 Wien berufen. An derselben gehört H.
 unter jene Männer, die zur Erhaltung
 und Beförderung des Glanzes und
 Ruhmes der Wiener Hochschule, besonders
 in ihrer medicinischen Facultät,
 in welcher sie einen der ersten Plätze vor
 allen Instituten Deutschlands einnimmt,
 viel beitrugen. Als Lehrer war er seinen
 Schülern auch Freund und vaterlicher
 Rathgeber. Im Jahre 1813 übernahm er
 die Redaction der „Medicinischen Jahr-
 bücher der österreichischen Monarchie",
 und zugleich jene der „Abhandlungen
 und Beobachtungen aus dem Gebiete
 der gesammten praktischen Heilkunde";
 von den ersteren erschienen unter seiner
 Leitung acht, von den letzteren sechs
 Bände. Im zweiten Bande der Jahrbücher
 leistete er selbst den Aufsatz: „Vrträge

znr Chemie der Heilkunde"; im d r i t t e n :
 „Der Uebrn5prllre3ä"; im vierten Bande:
 „Die Heilung der Krankheiten nach drr Kegel und
 nach der Made". Seine 1814 erschienene
 ?/s", als Handbuch zu eigenen Vor-
 lesungen bestimmt, wurde nicht bloß auf
 allen Universitäten des Inlandes, sondern
 ^ auch auf mehreren ausländischen medi-
 ! cinischen Anstalten als Lehrbuch gebraucht.
 ! Eine Recension in der H alle'schen allge-
 ! meinen Literatur-Zeitung betrachtete dasl
 selbe als Licht- und Haltpunct der mannigfaltigen
 pathologischen Bestrebungen
 ! neuerer Zeit und erklärte H a r t m a n n für
 den?linc6^L?3.tti0i0Forum. Sein 1820
 herausgegebenes Werk: „Der Geist des
 Menschen in seinen Verhnltisäen. zum pIilMäM
 Beben", verschaffte seinem Namen nicht
 nur in dem Gebiete der medicinischen
 Wissenschaften einen bleibenden Ruhm,
 sondern sichert ihm auch in der Geschichte
 der Philosophie und der Geschichte des
 Bildungsganges der Menschheit überhaupt
 für alle Zeiten einen ehrenvollen
 Platz. H u f e l a n d , der kräftigste Gegner
 des immerwährenden und unsteten Theorienwechsels
 in der medicinischen Wissen«
 schaft neuerer Zeit, äußert sich über dieses
 Werk in seinem Briefe an den Verfasser:
 „Welch' erfreuliche Erscheinung in dieser
 Zeit! Tiefe des Geistes, durchdringende
 Kenntniß der Natur, verbunden mit jener
 Anerkennung der höheren Geistigkeit, des
 höheren, über Erde und Natur erhabenen
 Wesens des Geistes, die allein den wahren
 Weisen ausgezeichnet, die allein uns
 vor dem rohesten Materialismus, Epikureismus
 und Isisdienst, zu dem die
 jetzige Naturphilosophie unausbleiblich
 hinreißt, bewahren kann. Dank Ikmen
 im Namen der verführten Jugend! Solcher
 Lehrer und Schriftsteller bedarf es,
 wenn die Hoheit des Geistes, die moralische
 Welt, die christliche geoffenbarte
 Religion gerettet werden soll, die ja eben
 darauf beruht, und einen so scharfen
 Abschnitt zwischen Geist und Natur –
 Geist und Fleisch macht." H a r t m a n n
 hob in diesem Werke mit einer kräftigen
 und lichtvollen Sprache den qualitativen
 Hartlmmn Hartmann
 Unterschied zwischen Geist und Natur
 hervor, und begründete diesen wesentlichen
 Unterschied auf dem Wege der Inductionen
 mit ungemein viel Scharfsinn und
 Gründlichkeit. Durch die Anerkennung der
 höheren Würde des menschlichen Geistes
 – welche als eine Ehrenrettung des
 menschlichen Wiffens gegen pantheistische
 Spekulationen betrachtet werden kann
 – und die klare und lichtvolle Darstellung
 des menschlichen Lebens und Wirkens
 im Verhältnisse mit der Natur, durch eine
 durchgreifende Kritik der Gall'schen

Schädellehre, welche damals die wissenschaftliche und nicht wissenschaftliche Welt in Aufregung brachte, fiel H a r t m a n n ' s Wort wie ein Wort der Versöhnung und des Friedens in die bewegten Gemüther. H a r t mann's große Verdienste um die Beförderung der Heilkunde fanden auch im Auslande gerechte Würdigung und Anerkennung; er wurde in den Jahren 1816, 1820. 1823 und 1827 zum Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften erwählt; als der physisch-medicinischen Gesellschaft zu Erlangen, der nieder»rheinischen für Natur« und Heilkunde, der medicinisch-chirurgischen zu Berlin, der philosophisch-medicinischen zu Würz»bürg. Ja selbst auswärtige Regierungen suchten ihn unter glänzenden Verhältnissen für sich zu gewinnen. Im Jahre 1814 wurden ihm von Seite Rußlands Anträge gemacht; im Jahre 1819 erhielt er einen Ruf zum Lehramte der praktischen Heilkunde an der kön. preußischen Universität zu Bonn und im Jahre 1823 einen höchst vortheilhaften und mit großen Auszeichnungen verbundenen Antrag zur Ueber»nahme der Direction der kön. C h a r i t o und eines Lehramtes der Heilkunde zu Berlin; doch selbst diese glänzenden Anträge konnten den bescheidenen und in der Liebe für Oesterreich festgewur»zelten Mann nicht bewegen, seine aus»gezeichnete und wohlthätige Wirksamkeit an der Hochschule zu Wien zu verlassen. Seine Anhänglichkeit, Treue und eifrige Verwendung belohnten Se. Majestät durch Verleihung einer Personahulage von 300 Gulden, auch wurden, als das Lehramt der Klinik und speciellen Therapie erledigt war, diese Lehrfächer H. provisorisch übertragen. Die Freude der Schüler des vierten und fünften Jahres der Medicin über diese Wahl wurde bald in die tiefste Trauer verwandelt. Die ungewöhnliche Anstrengung der physischen und geistigen Thätigkeit in seinem Berufe zerrütteten seinen Gesundheits»zustand; allein H. glaubte so wenig hiedurch in seinen Bemühungen um die leidende Menschheit, und in seinem unermüdeten Eifer den Forderungen seines Berufes und den Erwartungen der Liebe seiner Schüler zu genügen, sich hindern lassen zu dürfen, daß er bis auf den letzten Tag vor seinem Hinscheiden seine Kranken»Visiten in der Klinik machte. Der hoch»verdiente und würdige Lehrer und Menschenfreund endete im Alter von 37 Jahren seine segensvolle Laufbahn. Ueber Hart»mann's Tod war eine allgemeine Klage, über seinen Verlust für die Wissenschaft und die Menschheit nur Eine Stimme. Anlässlich seines Todes erschienen auch Poesien, u. z. von Joseph Pope, einem

früh geschiedenen poetischen Talent und von L. A. F r a n k l , in dessen Händen sich Pope's Nachlaß befindet. I n der Ge« schichte der Wissenschaft und dm Jahrbüchern der Wiener Hochschule wird H a r t m a n n's Name stets in frischem und ehrenvollem Andenken blühen. Er gehört zu jenen Heroen, welche die Wissenschaft gegen alle schwankenden und unhaltbaren Neuerungssysteme in ihrer richtigen Entwicklung und weiteren Fort-^z bildung festhalten und sie gegen jeden trügerischen Prunk und blendenden Glanz sichern. H a r t m a n n stellte in seiner wissenschaftlichen Ausbildung, dem Streben nach Wissenschaft, ihrem Verbreiten und Begründen, so wie in allen seinen übrigen Lebensverhältnissen jenes Bild dar, welches die Philosophie von jeher sich zur Aufgabe machte. I n stiller Zurückgezogenheit suchte er in seinem hauslichen Leben Erheiterung und Erholung von seinen gehäuften und schweren Berufspflichten. Seine Lieblingsbeschäftigung in den Stunden der Erholung war die Pflege der Nelken, und er hatte in seinem Land hause zu Hietzing eine schöne und ausgezeichnete Nelkensammlung. Er soll auch gedichtet und zwei Trauerspiele geschrieben haben, das eine betitelt: „Horus" in 8 Acten; der Titel des zweiten, so wie auch, was mit diesen beiden Arbeiten, die nach Hartmann's geistiger Höhe zu schließen, gewiß nicht unbedeutend waren, geschehen, ist nicht bekannt. Frei von jeder leidenschaftlichen Neigung, begabt mit einem natürlich schlichten Sinne, geselligem und gefälligem Wesen und genialem Witze, wußte er Jedermann für sich zu gewinnen und sich die Liebe und Achtung Aller, die in nähere Berührung mit ihm kamen, zu verdienen. Die Zierde feines Charakters war seine Nneigennützigkeit und Wohlthätigkeit, die in seinem ganzen Leben Segen ausströmte. I h n begleiteten zur Ruhestätte die Dankbarkeit seiner Schüler, der leidenden Menschheit, der er sein ganzes Leben und Wirken gewidmet, und das Gebet der Armen, deren Thränen er getrocknet. H. liegt auf dem St.Marrer Friedhofe begraben. Der Wissenschaft' lichen Arbeiten H.'s geschah zum Theile schon in der Skizze feines Lebens Erwähnung, hier folgt nunmehr die vollständige Uebersicht seiner selbstständig gedruckten Schriften: „Analyse der neueren Heilkunde". 2The. (Wien 1802, Gerold, 8".); – „Glückseligkeitslehre im das physische Neben des Menschen" (Dessau 1808, Voß, 8".; vierte gänzlich umgearb. und verm. Aufl. von Schreber, Leipzig 1861, Karl Geibel); von diesem Werke erscheint eine Ausgabe in Leipzig und eine in Wien, welche letztere

sich die Originalausgabe nennt. Die zweite Wiener Ausgabe wurde mit Zusätzen vermehrt von I. Schück 1841, die dritte 1843 veranstaltet; — „Fichrnnngsanstalten nno Vermahnngsmittel gegen ansteckende Neruennd Fnnltieber" (Olmütz 1810, Gastl); — „Ghemie des ansteckenden GqphnZ nnd seine Nehnndlnng" (Wien 1812, Wimmer, 8«.); 8".; Väitio 2<^ <3monä.; mit Hart» m ann's Portrat im Stahlstich ebd. 1828; oät. 3^ e,b6. 1841); H. veranstaltete selbst eine deutsche Bearbeitung dieses Werkes, die er unter dem Titel: „Thräne der Krankheit odrr allgemeine Pathologie. Nach dem lat. Mg. lrei bearbeitet num Verfasser" (Wien 1823, Gerold, 8«.), herausgab; 1816); /. Z.« (^Visn 1816) , 8".; — „Ner Geist des Menschen in Zeinrn Verhältnissen znm physischen Ueben ndrr Grnndzüge zn einer PhqZmlagie des Nenkens tür Aerzte, Philosophen nnd Menschen im höheren Sinne des Wortes" (Wien 1820, Gerold, gr. 8".; zweite verm. Aufl. ebd. 5832). — Nach seinem Tode wurden auf Grundlage seiner Vorlesungen herausgegeben: „ /o. " (Visnnao 1833, 8".); —♀ Hartmann Hartmann wovon auch eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel: „Allgemeine Therapie" (ebd. im naml. Jahre) erschien; — „HMthese iiber die llZZilnilatm-klnttbereitende Funitian der Weber. Als ein Beitrag ;nr Ph^ililugie, kargest, uon Grmt Und. V'ötkler" (Leipzig 1838, Lauffer, 8".); — H«. 2 Thle. (Wien 1843, Kaulfuß' Witwe, gr. 8«.); der erste Theil enthält die Lehre von den Fiebern; der zweite, von dem die erste Abtheilung erschien, die Lehre von den Entzündungen; — „Festrede unnm Leben des OeiZtes. Verdeutscht mit Beigabe nnn GruZt FreiherrnullnFrnchtrrsleben" (Wien 1846, Gerold). Holzer (Phil. Alex. von), Philipp Carl Hartmann, der Mensch, Arzt und Philosoph. Aus seinen Werken geschildert (Wien i881, 8«.). — W i n t e r n i t z (David Dr.). PH. C. Hartmann's Leben und Wirken. Eine Festrede, gehalten . . . am i2. März t860 (Wien, Anton Schweiger, 4".) ^auch als Beilage zu Nr. 14, 1860, der „österreichischen Zeitschrift für prak» tische Heilkunde". — Czikan (Ioh. Jak. Heinrich), Die lebenden Schriftsteller Mährens. Ein literärischer Versuch (Brünnl812.Traßlcr, kl. 8«) S. N9. — Neuer Plutarch oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen . . . (Pesth, Wien und Leipzig 1888, C. A. Hartleben, kl. 8«.) Vd. I V , S. 162. M e r heißt es uon H.: „Man könnte H. nicht unpassend den Kantder luedicinischen Theorie nennen, denn er wies die üppig wuchernde Systemlust in die Grenzen der

Erfahrung zurück. Seiner äußeren Erscheinung nach war er eine lange schlanke Gestalt mit vorwärts gebeugtem Haupte, einer hohen ernsten Stirn, einem lebhaften und dabei sanften Auge und einer weichen eindringlichen Stimme".^ – Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, Adolph, 8«) Bd. I I I , S. 132. – Pesther L l o y d 1860, Nr. 2?i. – Gratzter Z e i t u n g 1860, Nr. 296. – Oesterreich. N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e , herausg. von G r ä f f e r und Czikann (Wien 1833, 8°.) Bd. I I , S. 317. – D e t t i n g e r in seiner (Nrux,Lils5 1834, ^s. 3. Ftienon, 4".) gibt irrig das Jahr 1733 als H.'s Geburtsjahr an. – Vemerkenwerth erscheint, daß ein Name, wie jener Hartmann's, im Brockhaus'schen Conuersations-Lexikon und in Ersch und Gruber's Neal-Encyklopädie vergebens ge« sucht wird. – Porträte. 1) F. Wolf lith. (Fol.); – 2) Unterschrift.- Hartmann, ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (Wien 1838, Beck, 40.) Dasselbe Blatt auch in der „Porträt-Glllllerie berühmter Aerzte" (Wien 1838, Beck'sche Uniu. Buchhdlg.) Blatt Nr. 2); – 3) auf einem Blatte mit Z r i n y i , Nakoczy l l . , Sheridan, Garrik und Blu« menbach, Stahlstich von Karl Mayer's Kunstanstalt in Nürnberg ^im Hartleben'' schen von D i r z m a n n herausgegebenen „Plutarch"). Klittlllllll! Edler von Franzenshlld, Johann (Arzt, geb. zu B r u n n in Mäh» rm um das Jahr 1773, gest. um 184li). Trat 1782 als Chirurg in feldärztliche Dienste im Garnisonsspital zu Brunn, kam 1783 nach Wien, wo er am i . Mai 1784 als Unterarzt in's Infanterie-Regi. ment Lascy Nr. 22 eingereiht wurde und in dieser Eigenschaft den Türkenkrieg mit» machte. 1794 rückte er zum Bataillonsarzt im Regimente vor; leistete 1793– 1797 ersprießliche Dienste im Haupt« spitale zu Mainz, wurde in Folge seiner tüchtigen Verwendung 1800 berufen, den zweijährigen medicinisch-chirurgischen Curs in Wien zu hören, und 1802 zum Doctor graduirt. Am 16. October 1803 wurde er zum Regimentsarzte im Infanterie-Regimente Stuart Nr. 18 befördert. Bei der im November d . I . stattgehabten französischen Invasion, beauftragt mit der Uebernahme aller Kranken der franzö« fischen, im Znaimer Kreise camvirenden Truppen in's Znaimer Spital, bewies H. große Umsicht und Energie bei Behandlung von nahezu 700 Kranken und Verwundeten der feindlichen Armee, bei wel. cher schweren, ohne Beeinträchtigung der Hürtmaml den Kranken gebührenden Pfiage, mit wesentlichen Ersparungen für das k. k. Aerar verbundenen Dienstleistung er nur von einem Unterarzt unterstützt wurde. An den Tagen der Schlacht von A s p e r n

(24. und 22. Mai 1809) bewährte H. großen Muth durch die auf dem Schlachtfelde den Verwundeten geleistete Hilfe, und in Folge dieser Dienstleistung, wie der darauf gefolgten als Chefarzt des in Ulrichskirchen errichteten Ofsiciers«spitals der Hauptarmee, erhielt er bei der Regimentsmusterung am 42. September 1812 die mittlere goldene Civil-Verdienstmedaille. Im Jahre 1843 als Chefarzt des Hauptspitals Nr. 43 nach Prag beordert, behandelte er daselbst 48.383 Kranke und Verwundete der russischen Armee. In Folge seiner Anstrengung verfiel er selbst in eine tödtliche Krankheit und wurde nach der Heilung mit dem russischen St. Wladimir-Orden ausgezeichnet. Später kam H. zur Armee nach Italien und war Chef des Garnisonsspitals in Verona, bis er 1848 zur Leitung des in Fiume und Porto Rő zur Heilung der sich immer mehr verbleitenden Scarlievoseuche (mordas ill)'rious) errichteten Civil-Heilanstalt berufen wurde. Ueber 3000 mit dieser Krankheit Behaftete verließen unter seiner zwanzigmonatlichen Oberleitung geheilt diese Anstalt. Am 4. Juni 1822 wurde H. zum Oberarzt bei der kais. Arcieren-Leibgarde, am 2. December 1824 zum Feldstabsarzt und am 3. November 1827 zum kais. Rathe ernannt. Außer diesen in Ausübung seines schweren Berufes gesammelten Verdiensten erwarb sich H. auch wissenschaftliche, theils durch seine Vorträge, die er, so oft es ihm sein Dienst gestattete, an die ihm unterstehenden Organe hielt, um sie für den feldärztlichen Dienst heranzubilden; theils durch mehrere wissenschaftliche Arbeiten, als durch Beantwortung der Preisfrage: „Ob die Trepanation bei Kopfverletzungen nothwendig sei oder nicht?“ wofür er 1799 von der k. k. medicinisch-chirurgischen Iosephs-Akademie die große akademische Preismedaille erster Classe erhielt' ferner der zweiten: „Ueber Erschütterungen der drei Körperhöhlen und ihrer Heilung“, wofür er 1803 -mit der goldenen akademischen Medaille von derselben Akademie als Aemulationspreis ausgezeichnet wurde. Auch ist hier seiner in den Jahren 1848 und 1849 allmonatlich an das Triester Gubernium über die Scarlievoseuche und die verschiedenen Krankheitsformen, unter denen sie auftrat, erstatteten Sanitätsberichte zu gedenken. Adelsstands-Diplom vom 7. Juni 1834. – Wappen. Ein von Blau und Gold in die Quere und von Noth und Schwarz in die Länge getheilter Schild. Im obern rechten (blauen) Felde ein schwebendes ausgerundetes, von vier goldenen Kugeln begleitetes goldenes Kreuz; im untern rechten (goldenen) Felde

eine auf grünem Hügel stehende Kirche mit vier hohen Fenstern und einem an ihrer rechten Seite sich erhebenden Thurme mit geschlossnem Thore und zwei übereinander gestellten Fenstern; vom Thore zieht sich durch den grünen Hügel in schräger Nichtuna ein Pfad an den Fußrand. Das Dach der Kirche und des Thurmes sind roth und auf der Spitze des Daches über dem zur linken Seite angebrachten Chöre, wie auf der Spitze des Thurmes erhebt sich auf goldenem Knopfe ein Kreuz. In der linken Hälfte des Schildes steht ein längs der Theilung der beiden Felder gestellter, im Ausschritcn begriffener, auf einem Rasenplatze stehender rechtsgekehrter goldgeharnischter Ritter mit offenem Visir und braunem Schnurbart, die Linke in die Hüfte gestemmt, in der Nechten ein blankes Schwert mit goldenem Gefäß über seinem buschten Helme zum Streiche ausholend. Die drei Federn des Helmes sind eine silbern, eine roth und eine golden. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgestellter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone vier Straußenfedern, die rechte blau, die nächste golden, die folgende roth und die linke Hartmann Hartmamt silbern, emporragen. — Von Hartmann's Edlen von Franzenshuld Söhnen ist hier anzuführen: Matthäus, zur Zeit Lehrer der Mathematik an der Oberrealschule am Schottcnfelde in Wien. An denselben wendete sich der Herausgeber brieflich um Angabe des Geburts- und Todesdatums des verdienstvollen Vaters, und erhielt zur Antwort, daß er keine Zeit habe, diese Frage zu beantworten. Das Urtheil über diesen pietätvollen Sohn bleibe den Lesern überlassen. Dieser Matthäus Hartmann Edler von Franzenshuld hat auf mathematischem Gebiete Mchreres geleistet; seine bisher erschienenen Schriften sind: „Theorie der Gleichungen des zweiten Grades; neu und erweitert dargestellt" (Wien 1836, gr. 8.); — „Theorie, den Nenner eines jeden Bruches rational darzustellen nebst einem Anhange, welcher von der Anwendung dieser Theorie auf Gleichungen handelt". 2. Aufl. (Wien 1836, gr. 8.); — „Grundlehren der allgemeinen Arithmetik . . ." (Wien 1843, gr. 8.), — „Anleitung zur Berechnung von Zinseszinsen und Zeitrenten, nebst Auflösung verschiedener Aufgaben, ohne Formeln und Logarithmen bloß mit Voraussetzung der vier Species mit besonderen Zahlen . . ." (Wien 1842, 2. Aufl. 1863, gr. 8.); — „Grundlehren der Geometrie". 2. vorm. Aufl. (Wien 1852, gr. 8.); 3. unveränd. Aufl. (Wien 1873, mit Holzschn. im Texte, gr. 8°.); — „Grundlehren der analytischen Geometrie des Naumann als Vordere tungslehre für höhere Studien in diesem Fache" (Wien 1897, mit Holzschn. im Texte, gr. 8°.) — und im Jahresberichte der k. k. Oberrealschule am Schottcnfelde zu Wien für 1893: „Ueber rationelle Darstellung der Gleichungen".

von Hartenthal, Anton
 (Feldmarschall > L i e u t e n a n t , geb.
 zu Gratz 23. August 1844). Sohn des
 fürstlich Schwarzenberg'schen Hofrathes
 Franz H a r t m a n n , der seiner Verdienste
 wegen von der Kaiserin M a r i a
 Theresia in den erblichen Adelstand
 erhoben worden war. Der Sohn A n t o n
 trat 1792 als Cadet in das 1. Feld-
 Artillerie »Regiment, wurde bald zum
 Bombardiercorps überseht, wo seine
 tüchtigen mathematischen Kenntnisse dessen ,
 h. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I .
 Verwendung bei den Mappinngen und
 trigonometrischen Vermeffungen zur Folge
 hatten. 1793 wurde H. Ofsicier in der
 Linie, und von 1802 bis 1803 als
 Oberlieutenant bei Kaunih - Infanterie
 Nr. 20 bei der Mappirung in West.
 galizien verwendet. 1806 zum Haupt»
 mann im General »Quartiermeisterstabe
 befördert, diente er in den Feldzügen
 bis 1809 bei der Armee in Deutschland
 und wurde in den Friedensjahren 1806
 bis 1809 und 1810 bis 1813 bei trigonometrischen
 Arbeiten zugetheilt. I m Jahre
 1813 wurde H. Major, dem Corps des
 Generals der Cavallerie Grafen Klenau
 beigegeben, und that sich in der Schlacht
 bei Leipzig durch Tapferkeit und thätiges
 Verhalten rühmlichst hervor. I m Jahre
 1814 machte H. den Feldzug in Italien
 mit, wurde Oberstlieutenant und zog
 1815 mit dem Corps des Feld marsch all»
 Lieutenants Bianchi in's Neapolitanische.
 1819 erhielt er das Commando eines
 böhmischen Grenadier-Bataillons, wurde
 4823 Oberst des Infanterie-Regiments
 Nr. 36, im April 1831 General-Major.
 Als Brigadier kam er nach Troppau,
 dann nach Olmlch, St. Polten nnd Bud»
 weis. 1838 rückte er zum Feldmarschall-
 Lieutenant und Divisionär in Gratz vor
 und wurde 1841 Inhaber des Infanterie»
 Regiments Nr. 29. H. hatte 32 Jahre
 mit Auszeichnung dem Kaiser gedient.
 Aus seiner zweimaligen Ehe: 1) mit
 Theresia von Scharfenfeld, 2) mit
 M a t h i l d e Freiin von Waldstetten,
 besaß er sieben Kinder, aus ersterer drei
 Söhne, welche alle drei die militärische
 Laufbahn ergriffen haben' ans letzterer
 drei Sohne und eine Tochter, welche, als
 der Vater starb, noch sehr jung waren.
 O esterreich isch e militärische Zeit'
 schrift. redigirt von Ioh. Bapt. Schels
 (Wien. so.) Jahrg. 1846, Bd. 3. S. 34. -
 28. Sept. 1861.) 2^o
 Hartmann 18 Hartmamt-Alarstein
 Wappen. Die H a r t m a n n ' s sind eigentlich
 Klosterneuburger, und in dem am 11. April
 1730 an Franz H a r t m a n n uerliehenen
 Adelsdiplome wird der Treue, des Fleißes

und der Wachsamkeit, welche die H a r t m a n n als Stadtrichter und Rathsverwandte der Tstadt Klosterneuburg bewiesen haben, ausdrücklich Erwähnung gethan. Das Wappen ist ein aufrecht stehender, der Länge nach gespaltener Schild. I m rechten goldenen Felde sieht man an braunem Stengel mit zwei grünen Blättern eine blaue Weintraube. I m linken rothen Felde steht auf felsigem Grunde ein rechtsgekehrter silbern geharnischter Mann, auf dem Kopfe einen Helm mit goldenem <5ederbusche, die Linke in die Seite gestemmt, mit der ausgestreckten Rechten drei goldene Pfeile vor sich aufrecht haltend. Auf dem Schilde ruht ein in's Visir gestellter gekrönter Helm, aus dessen Krone der geharnischte Ritter des linken Feldes hervorwächst. – Außer den bisher angeführten Personen des Namens H a r t m a n n sei noch nebenbei zwrier gedacht, des Veteranen Michael H a r t m a n n , der 1778 in Böhmen geboren, seit 4. März 1790 in der kais. Armee dient und noch 1858 im Activ» stände des Infanterie-Negiments Benedek sich befand. Bereits 80jährig, wollte er den jüngsten Feldzug in Italien mitmachen, aber seinem lebhaften Wunsche konnte nicht willfahrt wer<d«. 'n. lVergl.: Presse 1838, Nr.39. und Morgenpost 1838, Nr. 47.^ – Ferner des Jesuiten und Mathematikers Sigismund Ferdinand H a r t m a n n (geb. zu Wien 2s. Ociobcr 1632, qrst. zu Prag 17. Juni 1681), der Professuren der Mathematik zu Nreslau und Olinütz, ferner jme der Theologie und Mathematik zu Prag bekleidete, und eine „Oatoxtrica. iilu5ti-a,ta, ^>i'o^oi>itionil,>U8 inntkomHtiei5, cl,s s^eeula.-i-uln oLäLntia ot pLOVi-jLtatibUZ" (I>raF 1668) und eine „OdLLi-vatio comstas 1664" herausgab, welch' letztere in S t a n s e l ' s «I^zatus ui-auicus" sich befindet. ^Vergl..- Poggen» d o r f f (I . C.). Biographisch < literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, Ioh. Ambr. Varth, Ler. 8«.) Bd. I , Sp. 1023.) ßartmanu-Klarstein, das Grafenge--schlecht. Es gibt mehrere österreichische Adelsfamilien des Namens Hartmann; einige derselben sind bereits erloschen, wie die Hart mann zu Haugstorf und Leehstorf (Wißgrill, Schauplatz des lands. Nieder-Oesterr. Adels, IV, 191), die Hartmann von Hüttendorf (ebd. IV) 492); mehrere hingegen blühen noch fort, wie die Hartmann von Hartenthal ss. d. S. 17^j und das in Rede stehende Grafengeschlecht der Hartmann-Klarstein. Da die Mit»theilungen über das letztgenannte Ge»schlecht in Kneschke's „deutschen Grafen-Haufern" (I, 323) unvollständig sind, so werden sie im Nachfolgenden ergänzt. Arnoldin Mitter von Klarste in (oder wie er sich schrieb: Clar stein), kais. Reichshofrath und geheimer Secretär, hatte seine Tochter Dorothea Elisabeth

an Theodor HlN'lmcntlt, Oberstküchenmeister
 und Amtsverwalter, und seine Stieftochter
 an Johann Vomu'entum j,iapplizoni, kais.
 Rath und Staroften bei den kön. böhm.
 Landrechten, verheirathet. Er erbat sich
 nun im Jahre 5 630 von Kaiser Leopold
 die Gnade, seinen Namen und Adel auf
 seine beiden Tochtermänner (Schwicger»
 söhne) übertragen zu dürfen und daß
 ihnen gestattet werde, sein Wappen mit
 dem ihrigen zu verbinden. Mit kais. Ent'
 schließung. Regensburg 2. Nov. 1630,
 erfolgte diese Allerhöchste Gestattung, und
 es schrieben sich nunmehr die Pappa
 zoni Ritter von Clar stein und auch
 die Hartman n Ritter von Clarstein.
 Von den Letztgenannten wurde schon der
 durch Arnoldin von Clar stein's
 Gnadengesuch zum Ritter erhobene Thcodor
 von HartmanN'Clarstein mit
 Diplom vom 8. April 1658 in den
 Freiherrnstand erhoben und von dessen
 Nachkommen erhielten Irauz Maximilian
 (gest. 1723), Appellations-Vicepräsident
 in Böhmen, mit Diplom vom 3. Mai
 1702. und dessen Vetter Iranz Niklas
 mit Diplom vom 19. März 1721, den
 Grafenstand, gegenwärtiger 8tand der
 Familie. Haupt der Familie ist Graf
 Hartmann-Alarstem Darum
 Johann Adolph (geb. 6. März 1821),
 nach dem „Gothaischen Taschenbuch der
 grast. Häuser für 1861“, S. 330, Lieutenant
 in der Armee, erscheint aber im
 Militär-Schematismus für 1860/61 nicht,
 ein Sohn des Grafen Philipp (geb. 28.
 Juni 1786. gest. 27. April 1839). Gubernialrathes
 zu Prag, aus dessen Ehe mit
 Nana Amm Gräsin LaMtM (geb. 12.
 Juni 1799). und Enkel des Grafen
 Johann Pracop (geb. 21.December 1760,
 gest. 2. April 1830), Obersten in der
 Armee und Oberstlandmarschall in Böhmen.
 Graf Johann Adolph hat noch
 vier Geschwister, eine Tante und einen
 Onkel. Die Geschwister sind: Gräfin
 Maria (geb. 13. September 1819).
 Stiftsdame im theresianischen adeligen
 Damenstifte am Hradschin zu Prag;
 Gräfin Isabella (geb. 23. Nov. 1823),
 vermalt (seit 16. Juni 1881) mit Iosepl)
 Baron Scherpou von Aronenstml, Major
 in Pension, Ritter deS Militär - Maria
 Theresien- und des Leopold-Ordens;
 Graf Procop (geb. 3. Juli 1830), k. k.
 Oberlieutenant im Infanterie-Regimente
 Nr. 24 Herzog von Parma, und Gräsin
 Victoria (geb. 7. März 1833). im freiweltlichen
 adeligen Damenstifte bei den
 heil, Engeln in Prag. Der Onkel ist
 Graf Procop (geb. 11. August 1787),
 geh. Rath, Feldzeugmeister in Pension
 und Inhaber des Infanterie-Regiments
 Nr. 9 (derzeit zu Prag); die Tante ist

Gräsin Nofinc, jetzt vermalte Gräsin
 Cavriani (geb. 27. October 1789),
 zuerst vermalt (seit 13. October 1814)
 mit Grafen Ioseph Coſon'do, General«
 Major, Witwe seit 23. Jänner 1813, zum
 andern Male vermalt (seit 14. Novem«
 ber 1832) mit Friedrich Grafen
 Kneschke (Ernst Heinrich Aug. I>i-.), Deutsche
 Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig, T . O .
 Weigel, 8".) Bd. I , S . 325. – Uebertragung
 des Nitterstandes, Namens und Wapftens
 der C l a r s t e i n a n H a r t m a n n mit
 Diplom Regensburg 2. November 1<,30. –
 F r e i h e r r n s t a n d s - D i p l o m vom 8. April
 1638. – G r a f e n s t a n d s ' D i p l o m vom
 3. Mal 1702 und 19. März 1721. – Wappen.
 Die Beschreibung und Abbildung des Wap'
 pens, wie sie Kneschke gibt, ist nicht ganz
 richtig. Daö Wappen der Grafen Hart'
 mann-Klarst e i n , wie es im Grafen-
 Diplome beschrieben ist, ist das alte freihrliche
 Wappen derselben, nur mit der Grafenkröne
 – wie früher mit der Freiherrnkrone –
 bedeckt. Das Wappen selbst ist ein quadrirter
 Schild mit Herzschild. Dkses letztere z M in
 Gold einen einfachen gekrönten schwarzen
 Adler mit ausgebreiteten Flügeln, roth ausgeschlagener
 Zunge, auf der Brust in Gold
 die Buchstaben I ' . I I . , welche so viel bedeuten
 als ?6i'üiuHucIu5 socunäus; 1 und 4 de5
 Hauptschildes zeigen in Blau einen rothgekleideren
 rechtsgekehrten weißumgürtetm Mann,
 mit einer weißen und rothen Binde um den
 Kopf, deren Enden nach rückwärts flattern,
 der mit einem aufgerichteten goldenen Löwen
 kämpfend, mit den entblößten Armen dessen
 Nachen aufreißt; 2 und 3 sind roth und silbem
 in fünf Rechen, je zu 4 Feldern, geschacht. Dm
 Schild bedeckt die Grafenkrone und auf der'
 selben erheben sich zwei zueinander gekehrte
 gekrönte Turmerhclme, auf deren rechtem dcr
 Mann mit dem Löwen von 1 und 4, auf dem
 linken der Adler des Herzschildes mit den
 Buchstaben 5. I I . auf der Brust stehen.
 ßl1MM, Peter (I.) (Schulmann,
 geb. zu W i l d o n in Steiermark 30. April
 1799, gest. zu Gratz 23. Februar 1860).
 Kam, 13 Jahre alt, als Schulgehilft
 nach Mureck. 1820 wurde er Lehrer an
 der Pfarrschule der Franziscaner in Gratz,
 1822 an der Musterhauptschule ebenda,
 und war an derselben bis an seinen Tod
 mit günstigem Erfolge thätig. H. war
 ein tüchtiger Schulmann; er betheiligte
 sich an der Herausgabe des „Lehrbuches
 der deutschen Sprache für Normalschüler“,
 bearbeitet von praktischen Schulmännern,
 wovon bis 1860 bereits acht Auflagen
 erschienen sind; selbstständig aber gab er
 kurz vor seinem Tode heraus: „Pmkti5che
 2-i-ſ
 Härmm Haschka
 Anleitung zur Orlernnnng der bentzchen Necht-
 Schreibung in 297 nach dem Stntengange tlllrgeknhrten

Dictaten" (Gratz 1860) ' den halben
 Reinertrag dieses Werkchens widmete H.
 dem Fonde für die Schullehrer »Witwen
 und Waisen inSteiermark. – Sein Sohn
 Peter (II.) (geb. in Steiermark um 1820)
 studirte in Gratz die Rechte und widmete
 sich nach erlangter juridischer Doctor
 würde dem Lehramte. H. war ö. o. Pro
 feffor des österreichischen Civil- und deut
 schen Privatrechtes, auch Vice-Präses der
 rechtshistor. Abthlg. der theoret. Staatsprüfungs-
 Commission zu Pesth und kam
 September 1861 in gleicher Eigenschaft
 nach Innsbruck. H. ist Schriftsteller seines
 Faches und als solcher gab er heraus: „Nie
 Presüllrdrnlig uum 27. Mai 1552 nrbüt jrnrrn
 Nestimnnssn br5 nenrn nllgem. Strnfrgrzehr,
 mrlchl ant Nrncksihritten Inmrndunfl llndeun nnt>
 i>en 5llN8tinrn nnch in Nrnff bestrlienden darauf
 beznglichln Verartinnugcn. M5lir5c!ndlrr l>rm
 Zllerrh. Entente inm Zchniie i>e3 geistigen
 rZ uam 19. Grtublr ^s?l<5" (Pesth
 2, Geibel, 8".); – „Dir
 drr
 nnti i>rr
 mit rinrr
 über
 über i>iii5 Fntnrrrrchl im ^ n
 (Wien 18.^7, Man;, gr. 8".). H. ist auch
 Mitarbeiter an den rechtswissenschaft
 lichen Zeitschriften, wel^e im Kaiserstaate
 ersckeenen; und zwar erschien von ihm
 in H a i m e r l ' s „Magazin für Rechts«
 und Staatswissenschaft": „^~nr KHrr vam
 ^t'llnwchte" (Bd. X I . S. ^,38): und in
 der Fortsetzung dieser Zeitschrift in der
 „Oesterr. Vierteljahresschrift für Rechts,
 und Staatswiffenschaft": „Nritrngr znr Crläuterung
 des Ällrrrh. ^atenträ uom s. chrtulier
 ^ls56 nber das Oherecht i>rr Nilthnliken in Gesterreich"
 (Bd. I, 1. Heft, S. 24); – in
 der „Allgem. österr. Gerichtszeitung":
 „Nie Omn'bHgegellZchllt'trn nnch den in Uilgnril
 btttehendm geschlichen NrItimnnngen" (Jahrg.
 V I , 1833. Nr. 83–83).
 Gratzner Z e i t u n a l 8ssli, Nr. 4<> und 46.
 Haschics, auch Hacsics (sprich: Hatschitsch),
 Paul (A r c h i m a n d r i t des
 serbischen Klosters zu G e r g e t e g in
 Syrmien, geb. zu K a r l o w i t z in Syr>
 mien um 1778, gest. 1818). Besuchte
 das serbische Gymnasium der nicht«unirten
 Griechen zu Karlowitz, ging dann nach
 Pesth, wo er die Philosophie beendete,
 worauf er an der Cleucalschule zu Karlo»
 witz die Theologie hörte. Nun wurde er
 Protodiacon und zuletzt Archimandrit,
 als welcher er an der Karlowitzer Clericalschule
 mehrere theologische Gegenstände
 vortrug. Ein guter Kanzelredner, ein
 aufgeklärter Theolog, verband er mit
 der Liebe seines Volkes Achtung für die
 Wissenschaften jeder Nation, insbesondere
 aber der Deutschen. I n seinem Wissenstribe

erlernte er, nachdem er bereits Archimandrit war, die griechische Sprache, da dieselbe zu seiner Zeit am Karlowitzer Gymnasium nicht gelehrt wurde. Des Dr. Bernh. Christ. Faust Gcsundheits« katechismus übersetzte er ins Serbische, welche Uebersetzung zu Ofen (1802) erschien. Der Tod entriß diesen Mann, dessen ruhiger Charakter und aufgeklärter Geist ganz geschaffen war, fördernde Bildungselemente unter den Serben aus» zusäen, viel zu frühe, im kräftigen Alter von 40 Jahren, der Kirche und seinem Volke.

I 'n <i0m au)' o « (. ^ V ü' t «INsl^', Jahrg. lt>l!>, cnihält einen ausführlichen Nekrolog dieses serbischen Gelehrten. – Ersch und G r u b e r, 'Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig. 4".) I I . Section, -", . Theil, Baschkll, manchmal auch Hllska, Lorenz Leopold (Dichter, geb. zu W i e n† Hasch ka

4. September 1749, gest.ebenda3. August 1327). Trat jung in den Orden der Ge» sellschast Jesu und wurde dann zu Krems Lehrer der unteren Grammatikalclaism. Nach Aufhebung des Ordens 1773 trat H. in den weltlichen Stand zurück und begab sich nach Wien. wo er sich mit Schriftstellerei beschäftigte und dem Dichter A l r i n g e r j^s. d. Bd. 1, S. 23^> in der deutschen Metrik Unterricht ertheilte. A l r i n g e r beschenkte H. bei einer Ge> lcgeneit mit der namhaften Summe von 10.000 Gulden, welche – wie Gerüchte gingen – H. zum Sklavenhandel verwendet haben soll, was jedoch Karoline Pichler (vergl. Sonntagsblätter 1843, 5 . 266), wie auch den Umstand, daß A l r i n g e r diese Summe in der Lotterie gewonnen und dann erst H. geschenkt haben soll, bestreitet. I m Umgänge mit A l r i n g e r , Blumauer, Ratschky, Leon und anderen gleichzeitigen Wiener Poeten, bildete sich auch H.'s poetisches Talent, und namentlich seit seiner Bekanntschaft mit D e n i s >s. d. Bd. H l , S. 238.1 entschied sich H. für die höhere Ode, in der l-r auch. obgleich sein Ton meist gezwungen, frostig ist und ein falsches Pathos vorwaltet, doch noch das Beste geleistet hat. Später erhielt er die Stelle eines Custos rm der k. k. Universitäts« Bibliothek und wurde Professor der Aesthetik am Theresianum. Am meisten bekannt machte sich Haschka durch seine Volkshymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser“, zu welcher Haydn die erhcbende Melodie componirt hat. Originalmanustript der Hymne wie der Partitur befinden sich beide in der k. Hofbibliothek, wo sie im Jahre 1842 aufgefunden wurden. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien nicht; die meisten derselben stehen

in Flugblättern zerstreut gedruckt, deren vollständige Suite wohl eine Seltenheit
 l Haschka
 sein dürfte, und auch in literarischen Zeitschriften. Mit Blumauer wetteiferte er im Pfaffmähaff – Herausgeber gebraucht hier das Wort Pfaff im Gegensatz zum Priester, wie Annast. Grün den Unterschied beider trefflich zeichnet, – auch nahm er mit demselben an der Fehde gegen Fr. Nicolai Theil, welcher in seiner „Reise durch Deutschland“ die Wiener Schriftsteller nicht zu glimpflich behandelt hatte. Schlosser in seiner „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts“, Kurz in seiner „Geschichte der deutschen Literatur“ u. A. nennen H. ausdrücklich einen Spion und Denuncianten, und ein abscheuliches Bild von ihm entwirft der Verfasser des Werkes „der Iacobiner in Wien“. Von seinen Gedichten und Oden folgt hier eine Aste derjenigen, welche auf fliegenden Blättern erschienen sind: „Gian Naisrr Hoäefth“ (Wien 1782); – „Znk die Grabmuig uan Belgrad“ (Wien 1789); – In Aitter Gluck kei seiner Nückknntt mn Frankreich“ (1773); – „Nie Ohre der Oanknnzt“ (1780); – „Ohrenrettung des UmZers unk Alüp5tlilck“ (1782); – „Nie Mssenchnltrn“ (1784); – „Unsere spräche“ (1784); – „Int'rnt' an die deutschen Schrittswlrr undtt Molüi“ (1787); – „In dm österreichisch eu Feldmnrerschall 3l. 'ündlln“ (ebd. 1790); – „Gpinirillil ant Iah. Mg. Stark“ (1790); – „Int die Mckkchr TcupM II. nun der Kwimng in Franktnrt“ (1790); – Am Wldignngätng deö 6. Äpnl N90“; – „Ink den Meden uun Zzisttall“ (1791); – „In das gerettete Deutschland“ (1793); – „Mr Tüdeäbnnd“ (1796); – „In die Vetrrier Deutschlands“ (1796); – „Snr Fuhnmweihe der Marine-Fremilligen“ (1796); – „Gott erhalte Franz den Kaiser! Verlasset von Toren; Aeapllld Haschkn, in Musik gesetzt Wn cch Hllybn. Smn erstm Male abgesungen den 6. Februar 1797“ (Wien 1797, 4“.); – „M f den Frieden uon Oamplllflrmill“ (1798);
 Haschka 22 Haschka
 – „Znf kie Ziege ll)e3terreich2 nnd Un35lant!5“ (1799); – „M t Denis Gud“ (1800); – „Ant Frnnz l. Grbkaiser uun chebterreich“ (1804). – Auch betheiligte H. sich an der periodischen Schrift: „Die literarischen Monate“, welche von October 1776 bis in das Jahr 1777 in Wien erschienen ist, dann an Gemmingen's „Magazin für Wissenschaft und Literatur“, am „deutschen Merkur“ u. m. a. Haschka war auch musikalisch und Gerber erwähnt eines unter seinem Namen gestochenen Clavier-Trio. Haschka starb im Pensionsstande, nachdem er das hohe Alter von 78 – und nicht wie Doering in Ersch und Gruber's „Encyklopädie“ angibt von

81 – Jahren erreicht hatte.
 Bouterweck, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit.
 Bd. I I , S. 423. – Raßmann,
 Pantheon deutscher, jetzt lebender Dichter,
 S. 123. – Historisches P o r t e f e u i l l e
 1786, Stück 6, S. 683. in den Briefen auf
 einer Reise durch Deutschland, von Fabri»
 ciuS. – Graffer (Frz.), Kleine Wiener
 Memoiren (Wien, Bcck, 1845). Bd. I , S. 58
 ^entwirft ein Bild von H.'s äußerer Erschei«
 nung^; – Bd. 3 l , S. 71 Erzählt die Ge«
 schichte von A l r i n g e r ' s Schenkung an
 Haschkai; – Bd. I I I , S. 207 M r t
 Gräffer in seiner pikanten Manier H. im
 Hause Greiner, an dessen Tafel, im Kreise
 anderer literarischcn Notabilitäten voiH. –
 Frankl (L. A.), Sonntagsblätter 1842,
 S. 542: „Alringer und Haschka" – S. 673.–
 „Originalmanuscripi der Volkshymnc"; –
 Dieselben 1843, S. 266: „Haschka und Alrin.
 ger", von Karolinc Pichlcr; – Dieselben
 1843, S. 617: „Haschka's Briefe an die
 Pichler". – Ersch und Gruber, Allge«
 meine Encyklopädie der Wissenschaften und
 Künste, I I . Scct. 3. Theil, S. 60. – Meuscl
 (I G.), Gelehrtes Teutschland, ä. Ausgabe,
 Bd. I I I . und die Nachträge. – Qesterrei«
 chischeNational»Encyklopädie, herausgegeben
 von Gräffer und Czikannc (Wien
 183ö, 8".) Bd. I I , S. 320. – (De Luca)
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien
 1776. v. Ghelen'sche Schriften, 8°.) Ersten
 Bandes erstes Stück. S. 171. – Guden
 (Karl Friedrich Arnim), Chronologische Ta^
 bellen zur Geschichte der deutschen Sprache
 und National-Literatur (Leipzig 1836, Fleischer.
 4°.) I I I . Theil, S. 80u. 81. ^Gudcn
 nennt H. einen „geistlosen Nachahmer der
 Odendichter Denis und Mast alier. Man
 findet selten mehr unmelodisches Wörtergcklirr
 und hohles Phrasengebrause".^ – Goedeke
 (Karl), Grundrisz zur Geschichte der deutschen
 Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1833,
 L. Ehlermann. 8".). – (T r i m l) Oester»
 reichs Walhalla (Wien 1849. 31. Pichler's
 Witwe, 16") S. 64. – Gerber (Ernst
 Ludwig), Neues historisch-biogravhisches Lexikon
 der Tonkünstler (Leipzig 1812. A. Kühnel,
 gr. 8».) Bd. I I , Sp. 513. – Schlosser
 (F. C.), Geschichte des 18. Jahrhunderts und
 des 19. bis zum Sturze des französischen
 Kaiserreiches (Heidelberg 1844, I . C. B. Mohr,
 8<) Zweite Aufl. Bd. I I I , S. 272, 311, u.
 Bd. V, S. 358. – siosFsT- ^/o
 ^6äu ad s^'ug oriZinL aci noäti-a uLgne tbnixora
 (Vienuao et Rktilsdoune 1856, I^ox. 8".)
 8. 128 ^erscheint daselbst mit der Schreibart
 Haska). – Der I a c o b i n c r in Wien
 (Zürch 1842), S. 230 Entwirft das nachstehende,
 wenig anziehende Bild von Haschka.–
 „Zu den thätigsten und einflußreichsten Agenten
 der Colloredo'schen Partei, d. h. derjeni<
 gen. die im Innern eine Heerde Slaven, nach
 Außen so lange Krieg wollten, bis der letzte

Funke einer Revolution, die auch in Oesterreich
 reich einen Brand anfachen konnte, erstickt
 war. gehörte der Secretär des Cardinal«Erz-
 bischofs, welcher wieder eine Menge Unter-
 geordnete in seinem Solde hatte. In die Reihe
 derselben ließ sich bald nach Joseph's Tode
 auch Lorenz Leopold Haschka aufnehmen,
 ein Jesuit, der durch die Gutmüthigkeit seines
 Freundes Alringer früher in den Stand
 gesetzt worden war, unabhängig leben zu
 können. Unter Joseph's Regierung zeigte sich
 Haschka als den rasendsten Feind des Papstes,
 der Geistlichkeit und aller Könige, von denen
 er in einer seiner Oden sagt, daß auch nicht
 ein Einziger recht was tauge. Die Meisten, welche
 diesen Menschen genauer kannten, fürchteten
 oder verabscheuten ihn wegen seines unmoralischen
 Charakters. Um sein Capital zu vergrößern
 verwendete er den beträchtlichsten Theil
 desselben zum Ankauf einiger Actien für den
 Sklavenhandel; aber das Schicksal bestrafte
 ihn für diese den Dichter und Philosophen so
 entehrende Spekulation durch den Verlust des
 daran gewagten Capitals. Als Leopold den
 Haschka Haselbauer
 Thron bestieg suchte Haschka seine zerrütteten
 Glücksumstände dadurch zu verbessern, daß
 er die Partei der Aufklärung, von der er nichts
 mehr erwartete, verließ, zur Fahne des Obscurantismus
 schwor und sich von der geheimen
 Polizei als Spion besolden ließ. Er und
 Gotthard wurden vorzüglich dazu gebraucht,
 geheime Verbindungen auszukundschaften,
 welches Geschäft dem ersteren dadurch
 sehr erleichtert wurde, daß er nach und nach
 Jesuit, Freimaurer, Illuminat, Nosenkreuzer
 und Kryptojesuit gewesen war." — Kurz
 (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur
 mit ausgewählten Stücken aus den Werken
 der vorzüglichsten Schriftsteller (Leipzig 1839,
 B. G. Teubner. Lr. 8.) Bd. III, S. 7,
 erste Spalte. S. 46. erste Spalte. sKurz
 gedenkt hier, als er über die deutschen Oden
 dichter schreibt, auch Haschka's und schreibt:
 „Die meisten der bisher genannten Dichter
 (Stollberg, Voß, Höltz, Müller u.
 A.) haben die Odenform öfters zum Ausdruck
 ihrer vaterländischen Gesinnungen und ihrer
 Freiheitsliebe gebraucht und manche derselben
 haben dabei solche Ansichten an den Tag gelegt,
 und diese in einer so kräftigen und rücksichtslosen
 Sprache dargestellt, daß man heut zu
 Tage darüber erstaunt und kaum begreifen
 kann, wie in der damaligen Willkürherrschaft
 eine solche freie Sprache geführt werden konnte.
 Wenn aber schon die hierhergehörigen Oden
 der Göttinger (Fr. L. Stollberg's „die
 Freiheit“, „Zweigesang“ u. a. m., Voß's
 „Trinklied für Freie“, Müller's „Todesengel
 am Lager eines Tyrannen“. Bürger's „der
 Bauer an seinen durchlauchtigen Tyrannen“)
 unser Staunen erregen, so muß dieses noch
 steigen, wenn wir die Oden eines gleichzeitigen
 österreichischen Jesuiten, Lorenz Leopold

Haschka aus Wien lesen, der in Gedanken und Ausdruck Alles weit überbietet, was Andere noch so scharf gesagt haben mochten. Freilich geht die Begeisterung oft in Wuth über, in welcher alle poetische Wirkung oer> schwindet, aber er ist doch keineswegs ohne Talent; es geht dasselbe, nicht bloß aus seinen anderen Gedichten, sondern selbst aus den Oden hervor, welche wir zunächst im Auge haben und welche im Voß'schn Musenalmanache für 1787 stehen („Zuruf an Deutschlands Dichter“, „Art läßt von Art“). Der nämliche Haschka gab sich später unter Leopold I I . zum gemeinen Denuncianten gegen die Freunde der französischen Revolution her und entwickelte gegen sie eine ähnliche Wuth wie früher gegen die Tyrannen.“) – Tic von Göthe und S c h i l l e r herausgegebenen „Xenien“ gedenken in der vorletzten auch Haschka's, und zwar schreibt S c h i l l e r in Xenie 4t3, betitelt: „Muse zu den Xemen“: Aber jetzt rath' ich euch, geht, sonst kommt noch gar der Gorgona Fratze oder ein Band Oden von Haschka heraus. Der nachmalige Superintendent von Halle. Christian Fürchtegott F u l d a , der anonyme Verfasser der unter dem Titel „Trogalich zur Verdauung der Xenien (Kochstndt, zu finden in der Speisekammer, 1797)“ erschienenen Antixenien nimmt sich Haschka's gegen S c h i l l e r an und schreibt, abgeschmackt genug: Sicherlich hätt' er Dich mit der Klappe verschonet, o Haschka. Hättest Du Wahrheit nicht unsern Regenten gesagt. (Ein Haschka und Regenten die Wahrheit sagen!!!) Uebrigens waren auch Andere ähnlicher Ansicht wie S c h i l l e r über Haschka's Poesie, und die „literarischen Spießruthen“, auch eine von Daniel Ienisch anonym herausgegebene Antirenienschrift, sagen gar und treffend: „Haschka sei der „wienerische Klopstock“, sowie Schikaneder der „wienerische Goethe“. Baselbauer, Franz (Orientalist und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Frauenberg in Böhmen 7. September 1677, gest. 23. September 1766). Trat am 20. October 1696 in den Orden, wo er dem Lehramte oblag, und zwar sechs Jahre in den Humanitätsclaffen (so hießen damals die fünfte und sechste lateinische Schule) lehrte, vier Jahre Präfect der lateinischen Classen und zuletzt Professor der hebräischen Sprache an der Prager Hochschule war, welche Stelle er 20 Jahre bekleidete. Zugleich war er Censor und Revisor der hebräischen Bücher. H. brachte die größte Zeit seines Lebens im Clementinum zu Prag zu, wo er auch im hohen Alter von 79 Jahren starb. H. war ein gründlicher Kenner der hebräischen Sprache und veröffentl

lichte über dieselbe ein paar geschätzte
 Haselbauer 5
 Werke; er gab folgende Schriften heraus:
 „Gründlicher Bericht von dem (Christentum).
 2 Thle. (Prag 1719 und 1722, 8°), für
 Kinder israel. Eltern in jüdisch-deutscher
 Sprache bearbeitet; – „Nur hohe Idel im
 grutl. Grilen5Stllnd" (Prag 1727, 4°),
 anlaßlich der Einkleidung der Gräfinen
 H a r t m a n n und Przychowsky als
 Ursulinerinnen; – „Kürzn Inhalt tirtz christlichen
 (1Ze3rtzr3 in ^9 Nutermeiännngen . . ."
 (Prag 1730), gleichfalls für israel. Kinder
 in jüdisch-deutscher Sprache; – „Christliche
 Nirchengrbeter" (äio) (Prag 1731);
 1742, 8°, neue Aufl. 1733); –
 dieses und das vorbenannte sind H.'s
 bedeutendste Werke; – „Nie uier Ounngelien
 ürä neuen Ee2tllmrnt3, uar Briten hebraeiizch
 und lateinisch um illh. Napt. Jann zn NllM anno
 16b'8 llil5gegrbl'n, lwt's nrile in beiden nnd jngrgebrnr
 kentcheu Fprache" (Prag 1746, Fol.).
 Pelzet (Zranz Martin), Böhmisches, mährisches
 und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus
 dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°.)
 S. 139. – Meusel (Johann Georg), Lexikon
 der vom Jahre 1760 bis 1800 verstorbenen
 deutschen Schriftsteller (Leipzig 1803, Gerh.
 Fleischer, 8°.) Bd. V, S. 204. – Ersch und
 Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissen-
 schaften und Künste (Leipzig. 4°.) n . Section,
 I.Theil, S.67. – X o u v s l l s L i o s i - H V ^ i k
 3uQ<r2,!o. . . xuklieO 20U.8 I2 äii'LQtion äs
 Zl. Is Dr. Hoslsr (?arisl832, I'irin. viäot,
 8I-.80.) Nä. X X I I I , 8x. 510 l^nach dieser gest.
 am 23. September 1737).
 Hllsenhlit, Anton (Komiker, zu
 seiner Zeit genannt T h a d d ä d l , geb. zu
 P e t e r w a r d e i n 1766, gest. zu W i e n
 6. Februar 1841). Hasenhut's Vater,
 4 Hasenhut
 ein geborner Wiener, floh, nachdem er
 das Handwerk eines Chirurgen erlernt,
 aus seinem Elternhause, wo man ihn zu
 einer Ehe zwingen wollte, und wurde
 Mitglied einer wandernden Comödiantentruppe.
 Als er später als Director der
 selben im Jahre 1766 in Peterwardein
 sich befand, wurde ihm A n t o n geboren,
 welcher von 18 Kindern das erstgebome
 war. Von seiner Mutter zum Schaukeln
 der jüngeren noch in der Wiege liegenden
 Geschwister verwendet, erfand er, um sich
 von diesem ihn langweilenden Geschäfte
 zu befreien, eine List und begann das
 Geschrei des erwachenden Kindes nach-
 zuahmen, was ihm täuschend gelang;
 von diesem Umstände schreibt sich jene
 schnarrende kinderähnliche Stimme her,
 mit welcher er später in seinen Thaddadl-
 Rollen große komische Wirkungen zu er-
 zielen verstand. Während eines nicht eben
 behaglichen Wanderlebens trat H., wie
 es sich von selbst versteht, in die Fuß.

stapfen seines Vaters, spielte auf verschiedenen
 Bühnen alberne Jungen und
 komische Bedienten, bis er unter Mari«
 nel l i im Leopoldstädter Theater in Wien
 auftrat. Er gefiel insbesondere in Wenzel
 M ü l l e r ' s Oper: „Der lebendige Sack“,
 wo er in einem Duo seine Kindersprache
 producirt und solche Heiterkeit erweckte,
 daß die Oper bloß dieser Szene wegen
 achtmal hintereinander gegeben wurde
 und der Theaterdichter Hensler in
 jedes Stück, das dargestellt wurde, eine
 Episode eigens für Hasenhut einge-
 richtet, einschalten mußte, in welcher
 seine komische Gesangsnummer nie ihre
 Wirkung verfehlte. H. wurde nunmehr
 bald sehr beliebt und man begann Rollen
 eigens für ihn zu schreiben. Bis z u M a r i «
 nel l i ' s Tode blieb H. bei dieser Bühne.
 1803 trat er zu jener im Theater an der
 Wien, welche unter Schikaneder stand, †
 Hasenhut Haseuhut
 über, und spielte am 23. April d. I .
 auf derselben seine erste Rolle. Hier be«
 ginnt nun seine Glanzepoche: in Rollen
 der Dümmlinge erntete er großen Beifall
 und machte auch sonst gute Geschäfte.
 Auch gab er Gastrollen in Grah, Prag,
 Linz, München, Frankfurt, Regensburg,
 die ihm namhafte Summen eintrugen,
 nur in Berlin, wo er 1817 auftrat, mißfiel
 er, so daß er schon nach der ersten
 Darstellung die Stadt verließ. Auch in
 Wien änderten sich die Verhältnisse der
 Bühne, an der er seine goldenen Tage
 gehabt, aber nicht hauszuhalten gewußt;
 und 1819 trat er aus dem Verbände
 dieser Bühne in einem zu diesem Zwecke
 eigens geschriebenen Stücke: „Lorenzo's
 Abschied“. Seit der Zeit war sein Stern
 im Sinken. H. spielte nur noch in klei«
 neren Städten in Karlsbad, Linz, bis es
 ihm gelang, in Wien wieder festen Fuß
 zu fassen, wo er an der von Grafen
 P a l f f y dirigirten Bühne eine ganz untergeordnete
 Unterkunft fand, welche aber
 auch aufhörte, als die Mitglieder, die
 schon seit Monaten keine Gage erhielten,
 beurlaubt wurden. Nach einem kurzen
 Intermezzo, in welchem H. die Leiden
 eines Theaterdirectors in Mödling versucht
 , wurde er von dem Director
 Carl sBernbrunn f. d. B d . I , S. 327^>
 im Theater an der Wien engagirt, jedoch
 nur auf zwei Monate, für welche Zeit
 C a r l ' s Pacht dauerte, fand dann Ver«
 Wendung unter verschiedenen Directionen
 des Kärnthnerthor.Theaters, namentlich
 unter Dup o r t , der zwei Kinder Hasen-
 Hut's zu Tänzerinnen ausbilden ließ. Spä«
 ter war H. genöthigt, zur allgemeinen
 Wohlthätigkeit die Zufucht zu nehmen, und
 wurde zu diesem Zwecke seine Biographie
 von Hadatsch verfaßt, eine höchst mit»

telmäßige Arbeit, die aber durch Bethet»
 ligung mehrerer Wiener Dichter, welche
 Gedichte an H. dieser Lebensbeschreibung
 beifügten und gleichsam als Fürsprecher
 für den Verarmten auftraten, einigen
 Erfolg hatte; wir finden darunter die
 Namen Bauernfeld, Castellt, G r i l l»
 parzer und S e i d l . Die Rollen (wir
 verweisen unten in den Quellen auf
 den Ausspruch Ca stellt's) waren meistens
 Hasen Hut – so zu sagen – auf
 den Leib geschrieben; die vorzüglichsten
 derselben waren: Lehr junge in der
 Oper: die „Schneiderhochzeit“, B a l -
 d r i a n K l a u in Bretzner's „Argwöhnischer
 Liebhaber“. Peter Gutschaf in
 Kopebue's „Organe des Gehirns“,
 I a k e r l e in „Beide Füchse“, Peter m
 „Menschenhaß und Reue“, Lorenz im
 „Hausgesinde“, Dandine in „Aschen»
 brödel“, Fips in „Gefährliche Nachbarschaft“,
 und Rochus Pumpernickel
 im gleichnamigen Stücke. H. starb m
 Armuth im hohen Alter von 73 Jahren,
 und hinterließ sechs Kinder, von
 denen eines selbst bereits im hohen Alter
 noch vor ein Paar Jahren vom Abschreiben
 sein kümmerliches Dasein fristete
 und durch verfälschte – von der Ironie
 des Elends mit einiger Komik gewürzte
 – Bittschriften fremde Theilnahme zu
 erzielen suchte; der beim Theater an der
 Wien zur Zeit (1861) als Balletmeister
 angestellte Leonhard H. dürfte wohl
 auch ein Sohn Anton's sein.
 H adatsch (F. I.), Launen deö Schicksals oder
 Scenen aus dem Leben und der theatralischen
 Laufbahn deö Schauspielers Anton Hasenhut
 (Wien 4834. Franz Ludwig, kl. 5«. , mit Portr.)
 – R e a l i s . Curiositäten und Memorabilien»
 Lericon von Wien (Wien 1846, Zer. s".)
 Bd. I I , S. 7. – Neuer Nekrolog der
 Deutschen (Weimar, Voigt, kl. 8°.) XIX. Jahr.
 gang (1841), S. 1311. –Wanderer (polii.
 Wiener Journal, Fol.) 1860. Nr. 149: Tas
 Leopoldstädter Theater von Dr. I . F. Ca<
 stellli. – C a s t e l l i (I . F. Di-.), Memoiren
 meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes
 Dasenhut 26 Hasenohr!
 (Wien 1861, Kober und Markgraf, 8".) Bd. I ,
 S. 246 und 232. ^Castelli entwirft folgendes
 Bild von Hasen Hut: „Die zweite stehende
 komische Person in den älteren Stücken im
 (Wiener) Leopoldstädter Theater war der Taddädl
 von Anton Hasen Hut dargestellt. Tad<
 'dädl war gewöhnlich ein Geselle oder Lehr»
 junge, läppisch, furchtsam, dumm, dabei vorwitzig
 und jung, der den Zopf hinten ganz oben
 am Kopf festgebunden und wagrecht wegstehn
 hatte. Hasen Hut's grüßte Eigenthümlichkeit
 als Taddädl war der Ton seiner Sprache. Es
 klang immer wie das Schmettern einer Kindertrompete,
 wenn er redete, und dadurch allein
 bewirkte er schon Lachen. H. besaß außerdem

eine unwiderstehliche komische Kraft. Man kann ihm nicht uorwerfen, daß er jemals eine Zote gesagt hatte, aber auch das Gewöhnlichste wußte er so komisch vorzubringen, daß er mächtig auf unser Zwerchfell wirkte. . . . Als Hasenhut älter geworden, hieß er nicht mehr Taddädl, sondern erhielt in jeder Nolle andere komische Namen, aber darum wirkte er nicht weniger. Die Parodie der Scene aus Richard III. war das Komischeste was man sehen konnte und ungestüm forderte das Publikum die Wiederholung der Scene. Es ist für diejenigen, welche ihn selbst nicht sahen, kaum glaublich, welche komische Wirkung er mit einem Worte, mit einer Bewegung, ja mit einer Geberde hervorzubringen verstand. Besonders war er gc» schickt in Darstellung der Ungeschicklichkeit". – paraträt. Unterschrift: Anton Hasenhut. Mit» cflied des k. k. Hof-Operntheaters in Wien, und Wiens ältester Komiker. F. H. ecr lith. Lith. Inst. in Wien, 8<>. (auch indem Had ätsch'-schcn Buche).

Hasenohr! von Lagusius, Johann Georg (Arzt. geb. zu W i e n 1. Mai 1729, gest. 20. December 1796). Beendete in Wien sämmtliche Studien und erhielt daselbst die medizinische Doktorwürde, bei welcher Gelegenheit er eine lobenswerthe Abhandlung über die Fehlgeburt veröffentlichte. H. bekannte sich zu Grundsätzen van S w i e t e n ' s und de Haen's jMd. V ^ S. 176^>, trat in die Praxis und wurde Arzt des sogenannten spanischen Spitals in Wien. Seine Geschicklichkeit und Kenntnisse veranlaßten seine Wahl zum Leibarzte Leopold's, Großherzogs von Toscana, nachmaligen Kaisers Leopold III. . . und als solcher war er eine Reihe von Jahren Protomedicus des Großherzogthums. Nach L e o p o l d ' s III. Tode wurde er Leibarzt des Kaisers F r a n z III. Auf van S w i e t e n ' s Antrag, seinen Namen, der den Italienern nicht mundgerecht geklungen haben würde, umzuändern, wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste der Adel mit dem Prädicate von L a g u s i u s verliehen, und seitdem pflegte er sich n u r seines Prädicates zu bedienen, welches nur eine Gräcisirung seines ursprünglichen Namens ist. Die von ihm heraus» gegebenen medicinischen Schriften sind: (Vinäod. 1736, 4".); – „ / / / s?-s/n/6?i?s ^757, . 1760, 80.) ' - . 1761, 8".).

Hecker (I . F. (5. Dr.), Geschichte der neueren Heilkunde (Berlin 1839. Th. Chr. F. Enölin. 80.) S. 344. – Ersch und Gruber. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4".) III. Scction. 3. Theil. S. 76. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776. Ghelen'sche Schriften, 8«) Ersten Bandes

1. Stück, S. 171. — Meusel (Ioh. Georg).
 Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 ucr»
 storbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1800,
 Fleischer. 8«.) Bd.V, S.209. — Adelstand 6-
 D i p l o m vom 25. Deceniber 1764. —
 Wappen. Ein viereckiger unten in eine Spitze
 auslaufender, in der Mitte quergethciltcr
 Schild. Die obere Schildeshälfte ist nochmals
 getheilt und im rechten goldenen Felde ein
 schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln,
 aufgesperstem Schnabel, roth ausgeschlagencr
 Zunge und von sich gestreckten Krallen; im linken
 blauen Felde drei in's Dreieck gestellte sechseckige
 goldene Sterne. Die untere silberne Schil-
 Daslberger 27 Haslmger
 dcshalftc durchzieht ein rechtsgchender rother
 mit einer weißen Rose belegter Balken. Auf dem
 Schilde erhebt sich ein rechtsgekehrter Helm mit
 goldener Krone, aus welcher ein goldenes Kleeblatt
 zwischen zwei die Sachsen nach innen gekehrten
 schwarzen Adlersflügeln hervorragt.
 Hllska, siehe: Haschkll, Lorenz Leopold
 ss. 20).
 Hllslberger, Gregor (Schulmann,
 geb.zu R a ab in Oberösterreich i l . O c t o -
 ber 1807,gest. zu K r e m s mün ste r 2.Ianner
 1839). Hieß mit seinem Taufnamen
 Felix. Ein würdiger Landgeistlicher nahm
 sich des früh verwaisten Knaben an und
 traf Vorsorge, daß derselbe, da er schon
 in früher Jugend ungewöhnliche Anlagen
 kund gegeben hatte, das Pafsauer Gymnasium
 besuchen konnte. I m Herbste 4824
 setzte er seine Studien — es war nämlich
 ein kaiserliches Gesetz erschienen, laut
 dessen kein Oesterreicher mehr ausländische
 Schulen besuchen durfte — zu Krems«
 münster fort. Den 2. October 1323 trat
 er in das Benedictinerstift daselbst als
 Noviz ein; das erste theologische Studienjahr
 legte er in Linz, die drei übrigen, um
 zugleich Vorlesungen aus der Physik zu
 hören, in Wien zurück. Die feierlichen
 Gelübde legte er den 20. September 1832
 ab, zum Priester ward er geweiht den
 13. J u l i 1833. Nach der Weihe trat er
 zuerst in die Seelsorge als Cooperator in
 die Pfarre Thalham nächst Wels, wurde
 aber, als in Bayern Mangel an Priestern
 seines Ordens sich fühlbar machte, von
 seinem Abte nach Augsburg geschickt, wo
 er 1833 am Gymnasium zu S t . Stephan
 anfanglich Mathematik, dann am Lyceum
 Physik mit großem Beifall und bedeuten«
 den Erfolgen vortrug. 1839 in das
 heimische Stift zurückberufen, las er im
 zweiten philosophischen Curse über denselben
 Gegenstand; wurde 1841 — 1849
 zugleich Convictspräfect; übernahm 1849
 die Convictsdirection, womit er seit 1830
 zugleich das Directorat des k. k. Gymnasiums
 verband. Seine Verdienste als
 Schulmann belohnte Bayern mit der
 königl. bayerischen goldenen Verdienst-

Medaille (1841), sein Kaiser mit dem Titel eines k. k. Schulrathes (1830) und dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone (1834). Als Professor besaß H. eine ungewöhnliche Gabe der Verdeutlichung und seltenes Geschick als Experimentator; als Pädagog verstand er das Geheimniß, Furcht und Liebe zugleich zu erwecken und war ein inniger und wahrer Freund der Jugend, der an ihr, trotz mancher Täuschungen, nie irre ward. Als Schriftsteller trat er nur mit der Abhandlung auf. '„Vn5 NliKrllZkop mit besonderer AiickZicht ünk die mnestrn Verbesserungen nnlt Aimendnnngen", im Programm des Kremsmünster Gymnasiums für das Schuljahr 1887, dessen die österreichische Gymnasial« Zeitschrift (Jahrg. 1838) auf das rühmlichste erwähnt. Als Mensch und Priester gleich ehrenhaft, war H. ein ausgeprägter durch und durch gediegener Charakter. Hagn (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848, G. Haslinger, 8".) S. 96, 219, 222, 230, 279, 308. — Handschriftliche Mittheilungen des hochwürdigen P. Amand Baumgarten, Capitulardes Benedictinerstiftes Kremsmünster. HllslilMr, Karl (Komponist, geb. zu Wien 11. Juni 1816). Sohn des Tobias H. ^s. d. Folgendes. Führt seit dem Tode seines Vaters die Verlags-Handlung unter der Firma: „Karl Haslinger Hnonliam Tobias" fort. Das Geschäft wird immer bedeutender, denn die Zahl der Platten ist bereits auf 110. (100 Stück und die der Verlagsnummern auf über 12.300 gestiegen. Sowie H.'s Vater sämmtliche Werke von Strauß's Vater verlegte, so ist sein 28 Hasliger Sohn jetzt der Verleger der ebenso beliebten Kompositionen der beiden Brüder Johann und Joseph Strauß. Aber auch alle anderen Fächer der Musik erfreuen sich sorgfältiger Pflege. Neben dieser industriellen Richtung behält H. die künstlerische fest im Auge. Er hat sich unter Karl Czerny's Leitung zu einem vortrefflichen Klavierspieler herangebildet. In der Komposition ist er ein Schüler von Ignaz Seyfried. Außer seinen zahlreichen im Drucke erschienenen Kompositionen ^siehe unten deren Verzeichnis befinden sich mehrere seiner größeren noch im Manuscript, darunter die große Symphonie 'Cantate „AaplllellnI." sim großherzogl. Theater in Weimar mit lebhaftem Beifalle aufgeführt 1833); — und eine erst kürzlich vollendete vieractige Oper: „Vanda, üaz Mädchen van Onlifarnirn". H. erwirbt sich um die Kunst ein eigenes Verdienst durch seine bereits seit 23 Jahren arrangirten Soireen, in welchen er

unter Mitwirkung der vorzüglichsten einheimischen und fremden Kunstnotabilitäten sowohl ältere, als auch classische neue Werke dem Publikum vorführt. In Anerkennung seiner musikalischen, als auch humanistischen Verdienste sind ihm Auszeichnungen vielfacher Art zu Theil geworden. Se. Majestät der Kaiser verlieh H. im December 1839 das große goldene Verdienstkreuz mit der Krone; von Sr. Hoheit Herzog Maximilian in Bayern erhielt er die goldene Medaille, und von Seite der Wiener Stadtcommune die große goldene Salvator-Medaille. Die gegenwärtige Verlagshandlung gehört in jeder Beziehung zu den ersten Etablissements dieser Art in der Residenz, und bietet ein in allen Fächern reich dotirtes Sortiment.

I. Bisher erschienene Compofitionen von Karl Haslinger. (Jene Compositionen, deren Verleger nicht beigefügt ist, sind in H.'6 eigenem Verlage erschienen.) „Violoncelle für I." av. Violoncello Nravouille p. lo I./t6. av. Op. 1). — „Variationen über ein Thema aus der Oper die Ballnacht, f. d. Piano forte" (Op. 2). — „Violoncelle für I." av. Kcz." Unter diesem Titel gab H. eine Sammlung Fantasien über die beliebtesten Motive der neuesten und besten Opern von Tondichtern aller Nationen heraus, als: Bellini, Rossini, Mercadante, Verdi, Lindpaintner. Meyerbeer, Lortzing, C. M. von Weber, Nicolai, Boieldieu. Auber, Halevy, Herold u. A. Es sind nach der Opuszahl des Componisten Op. 3 (2 Hefte); Op. 4 (2 Hefte); Op. ii (1 Heft); Op. ? (2 Hefte); Op. 10 (3 Hefte); Op. 14 (2 Hefte); Op. Ni (2 Hefte); Op. 18 (2 Hefte); Op. 20 (2 Hefte); Op. 21 (38 Hefte); Op. 22 (16 Hefte); Op. 80 (2 Hefte); Op. 87 und 85 (3 Hefte); Op. 92 und 93 (3 Hefte); Op. 93 (2 Hefte); Op. 9s und 99 (3 Hefte); Op. 101 (7 Hefte), im Ganzen 117 Hefte. — „Variationen über ein Thema aus der Oper.— 16 Divisvn. i als Ilic-u26" (Op. 6). — „Frühlingsgruß. Rondino f. d. Pfte." (Op. 8). — „Eisenbahn-Rondo über Strauss' Eisenbahnwalzer, f. d. Pfte." (Op. 9). — „Die Luftschiffer, Rondo f. d. Pfte." (Op. 11). — „Orchester-Ikntaiöis <2t Vollsi-o poui'I>/te. ot I'üto." (Op. 12). — „Rondino über Strauss' Brüllerspitzten« Walzer f. d. Pfte." (Op. 13) — „Dampfschiff-Lustfahrt. Rondino f. d. Pfte." (Op. 16). — „Nondino über 2 Motiuc aus der Oper: Der Postillon von Lonjumeau. f. d. Pfte." (Op. 17). — „Rondino über die „Gitana" aus: 1., 6 vounlio nö-, f. d. Pfte. zu 4 Händen" (Op. 19). — „Parademärsche f. d. Pfte.. Nr. 1–6" (Op. 23). — IK'ininiäeonLeä äe F<2N.u ktra, li8i>. lionäino3 p. Io ?K6." (Op. 24, 23, 26). 18 Rondino's über Motve aus 18 Strauß'schen Walzern. — „Hycin« then-Galopp f. d. Pfte." (Op. 27). — „Huuccli' 11162 (Io (Üonti'6llau368 p. lL pl te . " (Op . 28).

– „1⁶⁸ ^'n^oui'ottLä. (^UHäriUo p. 16 I't'tti." (Op. 29). – Neglige-Quadrille f. d. Pfte." (Op. 30). – „^ii3lli2 va.1-16 sn ^Qct,u^uo p. 16 p/tL." (s)p. 31). – „Nol.'l.'oco.,Quadrillc f. d. Pfte." (Op. 32). – „Nocturne f. d. Pfte." (Op. 33) (Neuigkeiten sTitel eines musikali«schen Sammelwerkes) Nr. 26). – „Frühlings« Phantasie f. d. Pfte." (Op. 34). – „Sonate für Violine und Pianoforte" (Op. 33). – „Erstes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello" (Op. 26). – „Fantasie über das Alleluja nus Haendel's Messias f. d. Pfte." ♀ Haslinger Haslinger (Op. 37). – „5Ioniinu.3ii :^ llcc tor Doi'Iio2i. 1,6 ^antoinS, ^n,uta.iLi6 p. ! s ? / t s . " (Op. 38). – „8ou2.ts pour ki^ nolorts ot ViolonosUs" (Op. 39). – „Der Weihekuß. Lied für Tenor mit Vegl. d. Pste." (Op. 40). – „Ouvertüre f. d. Pfte." (Op. 41). – „Die Glocke. Cantate f. 4 Solo'Singst., Chor und Orchester. Klchw. Auszug" (Op. 42). Hieraus besonders: Arie des Meisters für Bariton mit Begl. d. Pfte. und der Violine. – „I^ism' cl« 8ouvonii'. Olianäon 3N,N8 püvolos I». 16 i? !oi' (c>n VcUo.) c>t pkte." (Op. 43). – „Das Bächlein. Lied für Tenor oder Sopran mit Bcgl, d. Pfte." (Op. 44). – „An den Frühling. Lied für Tenor oder Sopran mit Bcgl. d. Pfte." (Op. 41). – „Abendgruß. Lied für Tenor oder Sopran mit Begl. d. Pfte." (Op. 46). – „VHl«05 clft s^ion p. lo ?ft6." (Op. 47) (im Sammelwerke: „Neuigkeiten" Nr. 36). – Introduction und Variation über das „Herzcnleid", für Flöte u. Pfte." (Op. 48). – ^ „Das Veilchen. Lied für Bariton m. Brgl. !>. Pfte. (in dein von Rud. Hirsch herausgegebenen „Album für Gesang" 1844) (Op. 41»). – „Eine Nacht auf dem Meere. Lied mit Bcgl. d. Pfte." (Op. :in). – „ H i L ^ - o i . ^ f. d. Pfte." 1'Op. 31) sim musikal. Sannnelwcrke: „Tele^ graf" Nr. «). – „Allemande f. d. Pfte." (Op. i>2) (Tclegraf Nr. 21). – „Jugend-Album, 6 kleine charakteristische Tonstücke f. d. Pfte." (Op. 33). – „Militärische Huldigungs' Fantasie f. d. Pfte." (Op. 1>4). – „Militärisches Album, 6 kleine charakteristische Tonstücke - . d. Pfte." (0^». d'^i). – „Klänge aus Ober« Österreich, Ländler f. Pfte." sOp.'><i) (Telegraf Nr. 41). – „3 Lieder in ob der rnnsischer Mundart für eine Singstimme m. Begl. d. Pfte." (Op.:»?). – „Liederschwalben. 4 Lieder m. Begl. d. Pftc." (Op. :>«). – „Liebeöblü' then. Walzer f. d. Pftc." (Op. :>!>) (Nemgkei« tcn Nr. i03). – „VlU«o« <:api'i> icnl?<25 p. 1s T'lt.e." (Op. 6U) (Neuigkeiten Nr. i<»4). – „Ernst und Scherz. 2 Bagatellen f. d. Pfte." <Op. 61) (Neuigkeiten Nr. W5). – „koni^c somiuißut».lo p. lo l'its.-^ (Op. 62) (Neuigkeiten Nr. 1<7). – „Tcelieder für eine 2ing< stimme m. Begl. d. Pfte." (Op. 63). – „Nocturne f. d. Pftc." (Op. 64) (Neuigkeiten Nr. 111). – „V«.Il>6« m^cuiaoliMo« D- Io ?5t0.« (Op. (>ö) (Neuigkeiten Nr. 112). – „Vii-idu8 unit,!8 ^ Volkslied für eine Sing» stimme m. Begl. d. Pfte." (Op. 66). – ..Na«

delzky-Zied für eine Singstimme m. Begl. d.
 Pfte." (Op. 67). – „Trauermarsch auf Johann
 S t r a u ß ' s T o o f. d. P f t t . " (Op. 68).
 – „Nachruf an Johann S t r a u ß . Fantasie
 f. d. Pfte." (Op. 69). – „Musikalisches Fest.
 geschenk f. d. Pfte., 6 charakteristische Ton«
 stücke" (Op. 70). – «3 Aloroekux 6s 8^c»n
 p. le I>Nti." (Op. 71, Spina). – „Aurora-
 Walzer f. d. Pfte." (Op. 72, Spina). – „Die
 Waldcapelle. ?i-sAki6i'a f. d. Pfte." (Op. 72)
 (Telegraf Nr. 27). – „3 Fantasiestücke f. d.
 Pfte." (Op. 74, Spina). – „Ave Maria f. d.
 Pfte." (Op. ?F. Glöggel) (Salon.Albuni
 Nr K). – „Der Carneval von Venedig.
 Hmnoeüke f. d. Pfte." (Op. 76a). – „I.a
 sNi Nai-ä clo bI<'7C!'1)00i'^ (Op. 76 d, Schlesinger).
 – „Gruß an Oberösterreich, Fantasie f. d.
 Pfte." (Op. 77). – „ T er sterbende Schwan,
 Nocturne f. d. Pfte." (Op. 78. Glöggel) (Salon»
 Album Nr. 12). – „Museum für National«
 Melodien f. d. Pfte. Nr. 1: Böhmen, 2: Ungarn,
 3: Oesterreich, 4: Galizien, 5.- Vene»
 big, 6: Serbien, 7: Oberösterrrich, 8.-Krakau,
 9: Lombardie" (Op. 79). – ^I>65 Xäieux.
 I^oowl-uo äs 8alcm p. 16 ?5to.« (Op. 81). –
 „Wiener Freudenfest-Marsch für das Pfte."
 (Op. <2). – „Musikalische Torfgeschichten.
 5 charakteristische Toustücke f. das Pfte."
 ss)s>83). – „sii-cglnera f. d. Pste." (Op. 8i).
 – „silomanzc und Staccato-Etude f. d. Pfte."
 (Op. <3) (Neuigkeiten Nr. 136). – „Herr
 Menreich. Volkslied m. Brgl. d. Pfte."
 (Op. <6). – ..^sinv«nii- äl> Ij^äon. I^lltai.
 ^ic)-0api'2co z>. w ?iano" (Op. 89). –
 „Albumblätter, « lyrische Tonstücke f. d. Pfte."
 1. 2. Heft (Op. 90). – „Oesterreichische Jubel.
 Ouurrture f. d. Pst?." (Op. 91). – „3 Idyllen
 für das Pianoforte" (Op. !>4). – „Ein
 schöner Tod. Der Musketier. Franz Joseph I .
 3 Gedichte auöHirsch's„Soldatcnlicdrr" f.Sing«
 stimme und Pfte." (Op. 96). – „Musikalischer
 Festabend, 6 kleine Charakterstücke f. Pfte."
 (Op. 97). – „Die fröhliche Jugend. Tanz«
 Album f. d. Jahr 18^6, 1» Tanz-Compositionen
 f. d. Pfte." (01>. ldO). – „Auf dem Sce. I n
 den Bergen. 2 3cenen f. Pfte." (Op. 102).
 – „Oesterreichs Iubelhyinue f. Singst, m.
 Pfte." (Op. lu:>). – „Lieder ohne Worte f.
 Pfte." (0i>. 1<Y. 1. Heft. – „Drei kleine Charakterstücke
 für Pianosort!, ' " (Op. 105). –
 „Sangrrö Sehnsucht. Ballade für Tenor m.
 Begl. d. Pfte." (Op. 106). – „Dank und
 Iubclgeföhle. Tongcmälde, für das Pfte."
 (Op. 107). – „3 Lieder für Tenor mit Begl.
 d. Pfte." (Hrn. Gunz gewidmet) (Op. 108).
 – „Meiden. Lied für Baß m. Begl. d. Pfte."
 (Op. 109). – „3 Lieder f. Pfte." (Hrn. Walther
 gewidmet) (Op. 11<>). – „3 Lieder f.♀
 Haslinger 30 Daslinger
 Pfte." (Frl. D e l i a gewidmet) (Op. 111). –
 „Ritter Toggenburg. Ballade m. Begl. d.
 Pfte." (0x. 112).
 1 1 . Zur Biographie Aarl Hasiinger's. Graffer
 (Franz), Zur Stadt Wien und zwar neue

Memorabilien und Genreskizzen, Burleskes und Groteskes u. s. w. Leute, Sachen und Zustände des alten Wien (Wien 1849, Anton Pichler's Witwe. 80.) S. 136. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal »Lexikon der Tonkunst Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex. 8°.) S. 409. M schreibt über Karl Haslinaer: „ I n der Komposition Sey» f r i ed's Schüler verbürgen mehrere Werke (dieses Urtheil stammt schon aus dem Jahre 1849) ein erfreuliches Talent, Fantasie, Originalität und wahren Schönheitssinn.“^ — Universal-Lexikon d^r Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I , S. 337. — S c h i l l i n g (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Newhardl, gr. 8«.) S. 151.

Tobias (Componist und Gründer der Musikhandlungssirma, geb. zu Z e l l in Oberösterreich 1. März 1787. gest. zu Wien in der Nacht vom 17. zum 18. Juni 1842).

Vater des Vorigen. H. kam als Sängerknabe zu dem Domcapellmeister G l ö g g l nach Linz, wo er nicht nur mehrere Instrumente erlernte, sondern auch in der von G l o g g t neu errichteten Musikhandlung verwendet wurde. Mehr noch bildete er sich später in Fr. Eurich's Buchund Kunsthandlung für dieses Geschäft aus, indem ihm dessen Leitung fast aus» schließlich anvertraut war. Nachdem er sich im Jahre 1810 nach Wien begeben hatte, wurde er mit dem Kunsthändler S t e i n e r bekannt, und die Folge davon war, daß H. vorerst als Buchhalter, binnen wenigen Jahren schon als Stei» ner's öffentlicher Gesellschafter indessen Geschäfte eintrat. I m Jahre 1826 übernahm H. das Geschäft für alleinige Rechnung. Dasselbe wurde nur durch H a s l i n g e r ' s unermüdeteThätigkeit und Fachkenntniß gehoben und erweitert; der vollständige Verlags-catalog, über 20.000 Platten, erreichte bald an 7000 Nummern, Zahlen, welche unter seinem Sohne K a r l ^s. d. Vorigen^ großartige Dimensionen (110.000 Platten und 12.000 Nummern) annahmen. Darunter besin» den sich höchst interessante und kostspielige Originalwerke und Pracht-Nditionen, daß weder die Monarchie noch ganz Deutsch' land ähnliche aufzuweisen haben möchte. Darunter erscheinen: H u m m e l ' s große Klavierschule, 3 Ablhln. (in deutscher, italienischer und französischer Sprache); — S p o h r ' s große Violinschule; dessen Symphonie die „Weihe der Töne"; — H ä n d e l ' s Oratorien: „Iephta", „Bel» sazar"; — Hlmsioa saci'^) eine werthvolle Partituren-sammlung von Kirchencompositionen der bedeutendsten Componisten (17 Bde.). darunter Werke von E y b l e r ,

Hummel. M i l t i z , K. M . V . W e b e r ;
 – Concertftücke von Beethoven, Hummel,
 Romberg, Spohr, Moschel
 e s , Mayseder, Kalkbrenner,
 L i p i n s k y , u. s. w.; – Pianoforte«
 Etüden v o n B e r t i n i , Cramer, Hum>
 mel, Clementi, Keßler, u. s. w.',
 – M o z a r t ' s sämtliche Clavierwerke,
 38 Hefte; – Beethoven's Sonaten.
 Quartetten, Concerte, Ouvertüren, Sym»
 pH onien. Lieder in einer neuen und correcten
 Ausgabe; – eine bedeutende Anzahl von
 Lehrbüchern und theoretischen Werken,
 darunter: Albrechtsberger 's Scdriften;
 Joseph Czerny's Clavierlehre;
 Beethoven's Studien; Schulen für
 Violine, Flöte, Cello, Guitarre und
 Clavier. I n der Rubrik von Unterhaltungsstücken
 finden sich sehr viele Opernauszüge
 mit Text und für Pianoforte allein
 u?ld vielseitigem Arrangement, darunter die
 sehr beliebte Sammlung l?Ioi-5 tliötitalo
 (unter T o b i a s 70 Nummern und unter♀
 Daslinger Hasner
 seinem Sohne auf 144 angewachsen); –
 die musikalische Iugendbibliothek von
 D i a b e l l i ; – der musikalische Jugend
 freund von H a s l i n g e r selbst; – die
 complete Sammlung Tänze von Johann
 S t r a u ß ' s Vater (sein Sohn verlegt
 die der Brüder Johann und Joseph
 S t r a u ß) . H.'s Geschäftsverbindungen
 erstreckten sich in alle Welttheile-, mit
 seinem Etablissement verband er eine
 Noten-Graveuranstalt und eine Kupferdruckerei,
 wo immer zehn Pressen im
 Gangwaren. Weil nun H. durch seine
 umsichtigen und von Erfolg gekrönten
 Speculationen denMusikalienhaudel vom
 inländischen Passiv- in einen reellen Aktivstand
 verwandelte, so verlieh ihm Se.
 Majestät der Kaiser in Anerkennung seiner
 industriellen Verdienste den Titel eines
 k. k. Hof- (und priv.) Kunst- und Musikalienhändlers,
 und beschenkte ihn bei Gele»
 genheit der Neberreichung eines Pracht«
 Gxemplar's des Oratoriums „Iephta"
 mit einem kostbaren Vrillantringe. Außerdem
 erhielt H. auch von Sr. Majestät
 dem Kaiser von Rußland und den Königen
 von Preußen und Sachsen werthvolle
 Geschenke. Bei der Wiener Producten»
 alisstellung erhielt H. für ein ausgestelltes
 Pracht«Exemplar der Beethoven 'schm
 Cantate „Der heilige Augenblick", die
 silberne Preismedaille. H. war auch Componist.
 Der Ertrag seiner gewöhnlich zu
 festlichen Gelegenheiten herausgegebenen
 Kompositionen war meistens zu wohlthätigen
 Zwecken bestimmt. Auch schrieb
 er zwei Vocal-Messen für vier Man»
 nerstimmen, von Musikkennern geschätzte
 Tonwerke, welche noch immer aufgeführt
 werden. Die mit Musik sich beschäftigende

Jugend dankt H. das lehrreiche und unterhaltende Sammelwerk: „Der musikalische Jugendfreund“, 2^{te} Hefte von Originalcompositionen. H. war Bürger von Wien, Ehrenmitglied vieler Pfortenmonischen Institute und der Erste seines Gremiums, welchen die königl. schwedische Akademie der Musik in Stockholm durch Uebersendung ihres Ehrendiploms auszeichnete. H. starb, erst 53 Jahre alt, sein ausgebreitetes Geschäft seinem Sohne überlassen, der es unter seinem Namen mit dem Zusätze „Anton Tobias“ im Geiste des Vaters fortführt.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1844 Beruh. Friedr. Voigt, kl. 8^{te}.) XX. Jahrgang (1842), S. 463. — Allgemeine Theaterzeitung von A. Bäuerle (Wien, gr. 4^{te}.) 33. Jahrg. (1842), Nr. 149: „Nekrolog von Leone (Leo Herz). — Organ des deutschen Buchhandels 1842, Nr. 27. — Hirsch (Nudolph), Gallerte lebender Tondichter. Biographisch-kritischer Beitrag (Günö 1836, Reichard). S. 43 nach diesem ist H. am 4. März 1787 geboren, was irrig M — Gaßner (F. S.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler. <>) S. 409. — Österreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8^{te}.) Bd. II, S. 821, u. Bd. V u. Suppl. S. 473. — Schilling (Gust.), Das musikalische Europa (Speyer. Nridhardt, gr. 8^{te}.) S. 131. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von E. V. E. nördorf (Dresden 1856, R. Schüfer, kl^{te}.) Bd. II, S. 337. — Meyer (I.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr kl^{te}.) Suppl. H I, S. 132 u. — Gräffer (Franz). Kleine Wimmer Memoiren (Wien 1848, n, Kl^{te}.) Bd. I, S. 131, im Artikel. »Äbentmer« 809; Bd. II, S. 7; im Artikel: ix^u<>>-. — Boeckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller und Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821. Phil. Bamr. kl. 8^{te}.) S. 97 gibt Nachricht von H.'s reicher musikalischer Bibliothek. — Porträt. Unterschrift. Facsimile des Namens und Charakters: Tobias Haslinger, k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhändler. Krichuber 1842. Gedruckt bei Joh. Höfelich (Wien, Folio, bei Tobias Haslinger).

Hilsner Ritter von Arthl., Leopold (I.) (Staatsbeamter, geb. zu Prag 4. Juli 1788). Trat nach beendeten Studien in den Staatsdienst, und zwar am 21. März 1809 als Landtafel-Accessist bei dem kön. böhm. Landrechte, wurde 11. April 1812 Landtafel-Ingrossator, 19. Juli 1816 Rathsprötokollist und Freisaffennactuar. 20. Februar 1819 Secretär des böhm. Landrechtes, 13. December

1823 Rath daselbst, 20. März
 1828 Gubernialrath bei der böhm. Laudesstelle
 und am 8. Jänner 1831) Kanuner«
 procurator in Böhmen. Bei der im Jahre
 1831 erfolgten Regulirung der Kammer«
 procuraturen wurde H. Finanzprocurator,
 und zu gleicher Zeit, da er schon 44. März
 1836 den Titel eines Hofrathes erhalten
 hatte, k. k. Ministerialrath. I m Jahre
 1834 trat er in den Ruhestand, bei welcher
 Gelegenheit er für seine Verdienste um den
 Staat das Ritterkreuz des Leopold«Ordens
 erhielt. Bereits am 17. September 1836
 in den erblandischen Adelstand erhoben,
 folgte der genannten Ordensverleihung
 statutenmäßig die Erhebung in den Ritter«
 stand. Hasner's mehrfache Verdienste
 traten besonders hervor, als er das Referat
 der Gubernialcommissfion zur Ausgleichung
 der Verhältnisse der Erbpachten
 und Robotrelutionenaufden Staats- und
 Fondsgütern führte; ferner bei der Hebung
 des Prager Armeninstitutes', bei der Re»
 gulirung der Vorstadt Smichow; bei
 seiner Leitung der juridisch - politischen
 Studien, als er zum Director derselben
 ernannt worden. Ungeachtet dieser aufopfernden,
 dem Staate gewidmeten Thätigkeit
 fand er noch Muße, auch das
 Gemeinwesen zu fördern und bei dem
 Prager Taubstummen'Institute, bei der
 böhmischen Sparcasse-Anstalt und dem
 pomologischen Vereine eine erfolgreiche
 Wirksamkeit zu entfalten. Als Fachgelehr.
 ter veröffentlichte er das „Nanbunch de2
 landtälilichrn Irrfnhmlü im Uünigrriäii'
 in Verbindung mit mllrchrllNlllllgi'Hcheil Geschichte
 der Kön. böhlMLchn K'andtat'el ran den ältesten
 !n2 ;n din mnetten Aiten" (Prag 1824,
 Kronberger, 8".), das einzige Werk,
 welches über diesen wichtigen Gegenstand
 auf Quellenstudium gestützte Aufklärungen
 und Nachweise gibt. — Von seinen
 Söhnen find anzuführen: Leopold (II.)
 (Professor der Rechte und erster Viceprä«
 sident des Abgeordnetenhauses des öster»
 reichischen Reichsrathes, geb. 15. März
 18t 8), welcher 1839 die juridischen
 Studien zu Prag beendete, 1842 in
 Wien die juridische Doctorwürde erhielt
 und dann bei der dortigen Hofkammer«
 procuratur in Staatsdienste trat. Bis
 1848 blieb er auf diesem Posten, mittlerweile
 um die erledigten Zehrkanzeln
 des Natur- und österreichischen Strafrechtes
 an den Hochschulen zu Grah
 und Olmütz sich bewerbend. I m lehtge^
 nannten Jahre übernahm er die Redaction
 der Prager Zeitung. I n jener ver»
 hcmgnißvollen Periode, als, wie in der
 Gegenwart, der Nationenhader durch un«
 lautere Mittel genährt wurde, beobachtete
 H. eine streng österreichische, constitutio»
 nelle, jedoch gemäßigte Haltung ; nament»

lich in den ausschließlich von ihm geschriebenen
 Leitartikeln. 1849 wurde er außerordentlicher,
 1851 ordentlicher Professor
 der Rechtsphilosophie an der Prager
 Hochschule, bekleidete 1832 und 1833 die
 juristische Decemswürde an derselben und
 wurde 1844 Präses der rechtshistorischen
 Priifungscommisfion. I m Jahre 1861
 wurde er zum Prager Stadtverordneten,
 Landtagsdeputirten der Stadt Prag und
 zum Abgeordneten des Reichsrathes erwählt,
 in welchem er überdieß als erster
 Vicepräsident fungirt. Als Fachgelehrter
 veröffentlichte er folgende selbstständige
 Werke: „MuMr des Nrchts und seiner Geschichte
 m Grundlinien" (Prag 1831, Calve,⁹
 Hasner 33 HaZner
 gr. 8[^].); — „System der pülltiächen Geka-
 Name", 4.Bd. (Prag 1860, Credner. 8[^].).
 Außer den schon erwähnten Leitartikeln
 der Prager (amtlichen) Zeitung schrieb er
 juridisch-politische Aufsätze für Wildner's
 von Maithstein Journal „Der Jurist",
 für Kudler-Tomaschek's „Zeitschrift
 für österreichische Rechtsgelehrsamkeit"
 und für Haimerl's „Magazin", später
 „Vierteljahrsschrift für Rechts- und Staats-
 Wissenschaften". I n früherer Zeit be-
 wegte sich H. auch auf anderen Gebieten
 als jenen seines Faches; so enthalten
 z.B. S ch midl's „Oesterreichische Blätter
 für Literatur und Kunst" von H. kritische
 Berichte über die Wiener Kunstausstellung
 und eine Kritik von Hotho's „Geschichte
 der niederländischen Kunst". Als Reichsrath
 und Vicepräsident des Abgeord-
 netenhauses gehört er zu den hervor-
 ragendsten Rednern der Linken, und seine,
 Smolka's Ansichten bekämpfende Rede,
 anlässlich der Adresse, welche das Abge-
 ordnetenhaus nach der von Sr. Majestät
 ausgesprochenen Auflösung des ungari-
 schen Reichstages, an Se. Majestät
 richten sollte (in der 46. Sitzung vom
 29. August 1861), gehörte zu den gediegensten,
 welche in dieser Angelegenheit
 gesprochen wurde ftergl. „Presse" 1861,
 Nr. 236[^]. — Leopold's (I.) zweiter
 Sohn und des vorigen Bruder ist
 Joseph (Ophthalmolog, geb. zu Prag
 13. August 1819), welcher sich dem
 medicinischen Studium, in diesem vor-
 nehmlich jenem der Augenheilkunde,
 widmete, 1842 Doctor der Medicin und
 Chirurgie wurde, und sich 1848 als
 Docent der Augenkrankheiten an der
 Prager Hochschule habilitirte, worauf er
 ordinirender Arzt der zweiten Augenkranken-
 Abtheilung im allgemeinen Kran-
 kenhause wurde. I n den Jahren 1833,
 1884 und 1833 war er Decan des
 v. Wurzbach. biogr. Lexikon. V I I I . lGedr.
 Doctorencollegiums der medicinischen Facultät,
 wurde 1833 außerordentlicher Professor,

1836 kön. böhm. ständischer Landes'Augenarzt
und im nämlichen Jahre
ordentlicher Professor der Augenheilkunde
und Primar-Augenarzt in Prag. Er gab
über die Ophthalmologie folgende Werke
heraus: „VenMige znr PhnMlllgie und Pathakgie
dr5 Ghrllnenableitnngg-ÄpplirnteZ" (Prag
1830, Calve, Lex. 8«., mit lith.Taf.); –
„Ontlnmt einer llnatllmizhcn Begründung der
Zlngnrnkrankhwn" (Prag 1847, gr.8"., mit
lith. Taf.); – „Aebcr die Benutzung Mirter
Gill2lin2rn znr Nnter5nchnng drs An gen gründ is"
(ebenda, 4830, gr. 8".); – „Ueber das
Ninllrnlar5rlien" (ebd. 1839, 4«., mit 2Taf.);
– „Klinische Vorträge über Zlngenheilknnde".
2 Abthlgn. (ebd. 1860, . gr. 8<>.), – auch
schrieb er mehrere Aussätze, namentlich
Kritiken für die „Vierteljahrsschrift für
die praktische Heilkunde, welche in Prag
erscheint, deren Mitredacteur er auch von
1830–1837 gewesen.

Adels « D i p l om vom 26. November 4836.–
Ritterstands ' D i p l om vom 23. Juni
1838. – Wappen. Ein von Silber und Roth
gevierteter Schild, t : in Silber ein schwarzge»
bundenes Buch mit rothem Schnitt, schrägrechts
gestellt, auf dessen Deckel eine goldene Krone
mit fünf blattförmigen Zinken ruht; 2: das
rothe Feld durchzieht ein goldenes Kreuz; 3: in
Noth drei goldene Sterne, zwei über einen gestellt;
4: in Silber ein schrägrechts gestelltes
rothumbundenes Lictorenbündel, worauf eine
in's Gleichgewicht gestellte goldene Schalen»
wage aufliegt. Auf dem Schilde ruhen zwei
zu einander gekehrte gekrönte Turnierhelme.
Aus der Krone des rechten Helms erhebt sich ein
offener schwarzer mit den Sachsen nach innen
gekehrter Adlersflug, dessen rechte Schwanz«
federn golden, die linken silbern sind. I n die
Oessnung ist ein goldener Stern gestellt. Aus
der Krone des linken Helms steigen zwei mit
den Mundlöchern von einander gekehrte Büffel--
Hörner hervor, von denen das rechtsstehende
roth und gold, das linke silber und roth quergetheilt
ist. So ist das gegenwärtige Ritterwapven
beschaffen. Das frühere Adelswappen
war in den Feldern dem beschriebenen gleich, nur
30. Sept. 181><.^ 3♀

Haspinger 34 Haspinger
ruhte auf dem Schilde ein rechtsgestellter gekrönter
Helm, aus dessen Krone drei Strauß«
federn, und zwar die rechte golden, die mittlere
roth, die linke silbern, die mittlere mit dem
Gipfel vorwärts, die beiden äußeren mit dem«
selben auswärts geneigt, sich erheben.
Haspinger, Joachim, genannt der
Rothbart (berühmter Landesvertheidiger
Tirols, geb. zu St. M a r t i n im Gsieß
im Pusterthale 28. October 1776, gest.
zu Salzburg am 12. Jänner 1888).
I n der Taufe erhielt er den Namen
Simon. Seine Eltern, ehrbare Land
leute, besaßen das Sperckergut. Simon,
in seinen Iünglingsjahren zum Priesterstande

bestimmt, begann im 17. Lebensjahre die Studien zu Bozen in Tirol. Als Ende 1796 Südtirol Schauplatz des Krieges wurde, folgte der zwanzigjährige Studirende Haspinger sogleich dem Rufe des Vaterlandes, dem von Kaiser Maximilian I. im Jahre 1811 gegründeten Landlibell oder Aufgebote; er trat bei einer Pusterthaler Compagnie ein. Bei einer Streifpatrouille nahm Haspinger einen recognoscirenden französischen Stabsofficier mit eigener Hand gefangen und erhielt durch den k. k. General Fürst Reuß, der daselbst befehligte, die silberne ständische Tapferkeitsmedaille am weißroth-grünen Bande, nebst 12 Stück Ducaten. Nach dreimonatlicher Dienstzeit wurde die Compagnie abgelöst und kehrte wieder heim. Kaum hatte er seine Studien wieder begonnen, als ihn ein neues Aufgebot nochmals unter die Waffen rief (24. März 1797). Unter den Helden von Spinges, die am 2. April das Vaterland retteten, befindet sich auch Haspinger. Bald darauf erfolgten die Friedenspräliminarien zu Leoben. Als im Jahre 1799 Tirol neue Gefahr drohte, schloß sich H. einer Schützencompagnie im Vintschgau an, und am 4. April im Taufersthal bei St. Maria im Engadin erstieg H. zuerst die dort befindliche Schanze und machte im Handgemenge Gefangene. Nach beendeten Kämpfen kehrte H. zu seinen Studien zurück, studirte 1799 bis 1801 zu Innsbruck die Philosophie und trat am 4. November 1802 zu Eppan nächst Bozen in den Kapuzinerorden, wo er den Klostersnamen Joachim erhielt. Am 22. October 1804 wanderte er zur Fortsetzung seiner theologischen Studien durch das Paffeyerthal nach Sterzing und lernte im Wirthshause zum Sand den edlen Andreas Hofer kennen. Nach vollendeten theologischen Studien ertheilte ihm der Bischof von Chur am 1. September 1803 die Priesterweihe zu Meran. H. wurde in das Kapuzinerkloster nach Schlanders versetzt, mußte aber schon in dem darauf folgenden Monate October dem von der Landesverteidigung an ihn ergangenen Rufe folgen und zum vierten Male ins Feld ziehen. Er trat zwar als Feldpater ein, erhielt aber bald nach seiner Aufstellung in Südtirol das Commando über die Schützen in der Valsugana und hob beim Rückzüge einige feindliche Patrouillen auf. Der Friedensschluß zu Preßburg am 2. December 1803 riß das mit dem Hause Habsburg seit 442 Jahren verbundene Tirol von Oesterreich los, und es kam zu Bayern. Sehnuchtsvoll blickte der Tiroler nach einer günstigen Gelegenheit, diese ihm aufzu-

drungenen Bande wieder abzuschütteln.
 Der Wiederausbruch des Krieges im
 Jahre 1809 gab die erwünschte Gelegen-
 heit. Nun erhob sich Tirol wie Ein Mann,
 in wenigen Tagen war Oesterreichs
 Banner, der Doppelaar, aufgepflanzt.
 Haspinger zog von Klausen, wo er
 die letztere Zeit im Kapuzinerkloster war,
 mit drei Compagnien jener Gegend nach
 Südtirol zum fünften Male ins Feld. †
 Haspinger 38 Haspinzer
 Obgleich er wieder als Feldpater eintrat,
 so mußte er dennoch das Vorpostencommando
 zu Levico in der Valsugana übernehmen,
 da es den Schützenhauptleuten
 an Kriegserfahrung gebrach. Anfangs
 Mai erfolgte der feindliche Angriff auf der
 Veroneser Straße. H. wurde nach Trimt
 zurückberufen und wirkte am 4. Mai bei
 der Vertheidigung desselben kräftig mit.
 Nach vierstündigem Straßenkampfe zog
 sich der Feind zurück, und der anrückende
 Held H o f e r half die Stellung behaup-
 ten. Als Mitte Mai ein Angriff dem nördlichen
 Tirol drohte, zog auch Pater Joachim
 dahin und erreichte mit seinen drei Compagnien
 den Berg I s e l , aber erst dann,
 nachdem die Stadt Innsbruck schon in
 feindlichen Händen war. Am 23. Mai
 wurde eine beiderseitige Recognoscirung
 vorgenommen, wobei H. schon seinen Mann
 stellte. Als aber am 29. Mai an derselben
 Stelle die Schlacht geschlagen wurde,
 hielt er allein den linken Flügel der Lan-
 desvertheidigung fest. Ein großer Theil
 der Schützenhauptleute entfloh, als sich
 der Sieg dem Feinde zuneigte. Sein
 festes Zusammenhalten, sein persönlicher
 Muth und seine Begeisterung, die die
 Schwankenden mit forttrieb, bannte den
 Sieg an sein Kreuz, das er wie eine Ori-
 stamme stets vorantrug. Hier ward sein
 militärischer Ruf gegründet. Viele schaar-
 ten sich sodann um ihn und wollten unter
 seiner Leitung kämpfen. Er wurde dadurch
 Volksführer, Commandant, wie man es
 Anfangs, und Obercommandant, wie
 man es später hieß. Pater Joachim, der
 feurige Kapuziner von 33 Jahren, war
 von nun an einer der kräftigsten Arme der
 Volksbewegung. Nach wenigen Tagen
 hatte der Feind Tirol vollends wieder
 verlassen, doch schon Gnde J u l i rückte
 Marschall Lefeb v r e , Herzog von Dan-
 zig, mit sächsischen Truppen erneuert vor.
 Pater Haspinger sah die nahe Gefahr,
 wußte das Volk zu begeistern und besetzte
 rasch die Engwege der Eisack. Sein kleines
 Häuflein vermehrte sich zusehends.
 Am 4. August erfolgte der erste Zusa-
 menstoß. Schon mußten sich die Tiroler
 bis an das äußerste Ende dieses Gebirgs-
 paffes zurückziehen, als die Berge zu
 wanken begannen. Felsstücke, Baum-

stamme 2c. wurden von schwindelnder Höhe auf die tapfer vordringenden Sachsen herabgestürzt. Ganze Reihen wurden zerquetscht, die Verwegensten durch das sichere Blei der Tiroler dahingestreckt. In der Nacht vom 4. auf den 6. August hatte zwar das 4. sächsische Regiment die wenigen Häuser von Oberau besetzt, aber schon am 3. August Abends mußte sich das tapfere Häuflein dieses Regiments, nachdem es drei Häuser durch volle sieben Stunden heldenmüthig vertheidigt, kriegsgefangen ergeben. 8 Officiere waren todt, 19 verwundet. Marschall Lefebvre schritt zu diplomatischen Verhandlungen mit Haspinger; als er ihn vergeblich durch Versprechungen seiner Sache untreu zu machen versuchte, schlug er ebenso vergebens den Weg der Drohungen ein. „Du rothbartiger Kapuziner“ – schrieb er ihm eines Tages – ich werde Dir, wenn ich Dich bekomme, jedes Haar Deines Bartes einzeln ausraufen lassen.“ Von nun an nannte sich H. oft selbst den „Rothbart“. In der Nacht vom 11. auf den 12. August trat der Marschall nothgedrungen wieder seinen Rückzug nach Innsbruck an, wurde von den Tirolern auf dem Fuße verfolgt, und am 13. August an derselben Stelle des Berges Isel wie im Mai zur Schlacht genöthigt. H. befehligte wieder den linken Flügel, dießmal ohne Beihilfe des regulären Militärs, das nach der Waffenstands-Convention bereits im vollen Abzug war.

Haspinger Haspinger zuge aus dem Lande war. Ueberall, wo die Gefahr in dieser Schlacht am größten war, sowohl im Centrum, als auf dem linken Flügel, war H. der Vorderste im Kampfe. Das Bildniß eines h. Anton, das er an einem Stäbe trug und emporhob, ward von einer Gewehrkugel zersplittert, seine frommen Kämpen sahen dieses als ein böses Zeichen an, da er sie unter den Schutz dieses Heiligen stellte, und wollten schon die Flucht ergreifen, als H. über eine Hecke sprang und ein hölzernes Feldkreuz ergriff, mit welchem er sie von Neuem auf der Siegesbahn vorführte. Am folgenden Tage war Innsbruck und vier Tage darauf das Land wieder vom Feinde geräumt. Pater H. verfolgte denselben noch bis Rattenberg und kehrte sodann auf kurze Zeit in sein Kloster nach Klausen zurück, um seine Kapuzinerkutte, die von Kugeln durchlöchert war, gegen eine andere zu vertauschen. Andreas Hofer führte die Regierung des Landes und traf alle Sicherheitsvorkehrungen. Haspinger, bald wieder zurückgekehrt, arbeitete dahin, Steiermark, Kärnthen und Salzburg zu

insurgiren und mit vereinten Kräften sodann in die Offensive überzugehen. H o f e r verwarf diese sanguinische Idee und gab nur bei Salzburg allein nach. Während Speckbacher die Schilderhebung im salzburgischen Gebirge schon vorbereitet hatte, rückte H. am 13. September von St. Johann in Tirol mit einigen Tiroler Compagnien dahin vor. Seine Vorhut hatte bereits Werfen genommen, nun dachte H. den vom Feinde noch besetzten Paß Lueg mit stürmender Hand zu nehmen. Er bestieg das 4900 Fuß hohe Tännengebirge und sah die wenigen Vertheidigungsanstalten. Schnell war sein Entschluß gefaßt. Am Morgen des 23. September waren von bewährten Schützen die den Paß einengenden Gebirge bereits bestiegen, als von oben herab zwölf rasch folgende Flintenschuffe das verabredete Zeichen gaben. Schnell formirte er von einer Compagnie österreichischer ranzionirter Soldaten eine Sturmcolonne, stellte sich an deren Spitze und drang kühn vorwärts. Ungeachtet der tapfersten Gegenwehr der feindlichen Abtheilung war dieser Engpaß dennoch in wenigen Stunden genommen. Am 28. September rückte er selbst bis Hallein, 3 Stunden von Salzburg, vor. Seine Absicht war, das schwach besetzte Sahburg zu nehmen; jedoch konnte er nicht die Mit-Hilfe Speckbacher's, der in den Loferpaffen, und Wallner's, der im Berchtesgadenbefehligte, erlangen. Obwohl von Hofer gewarnt, wollte H. seine Lieblingsidee, offensiv bis zu den Thoren Wiens vorzuschreiten, nicht so leicht aufgeben und reiste am 1. October nach Schladming in Steiermark ab, um sich daselbst mit einigen Patrioten über ihre materielle Beihilfe zu besprechen. Marschall Lefebvre war kaum durch Spione von der Abreise des Pater Rothbart unterrichtet, als er für den nächsten Morgen einen Uebcrfall von Hallein anordnete und glücklich ausführte. Der Rest der Geschlagenen zog sich gegen den Paß Lueg, wo sie der gerade von Steiermark wieder zurückkehrende Pater Joachim Haspinger ordnete und eine Vertheidigungsstellung nehmen ließ. Nun erfolgte der Friedensschluß. Hofer berief alle Commandanten zu einem Congrefse nach Steinach. H. fuhr von Lienz dahin und war Zeuge der Erbitterung, die der gerade officiell mitgetheilte Friedensschluß daselbst hervorbrachte. Tirol hatte so lange gekämpft, um unter den Scepter Oesterreichs zurückzukehren und sah alle seine Anstrengungen nun erfolglos. Da mittlerweile der Feind bis Innsbruck vordrang, wurde wegen eines geregelten Rückzuges nochmals eine Schlacht am

Berge Isel angenommen, H. erhielt den Befehl über den rechten Flügel am Schlöffe A m b r a s , wo ihm das Terrain unbekannt war, während er am linken Flügel, wo er die Gegend genau kannte, schon zweimal den Sieg erfochten hatte. Rathlosigkeit und falsche Combinationen führten zur Niederlage. H. zog sich nach Steinach zurück, ging dann noch gegen Briren zu und beschloß in der Schweiz ein Asyl zu suchen. Kaum aber hatte er Meran verlassen, wurde er von einer Rotte aufge» hoben und unter Bedeckung zu Andreas Hofer nach Pafseyer abgeführt. Als ihn Hofer erblickte, sagte er: „Gut, daß Du kommst, der Friedensschluß bestätigt sich nicht." H a s p i n g e r verwies ihm seine Leichtgläubigkeit und machte ihn auf sein eigenes Verderben aufmerksam. „Wir haben nicht mehr Arme genug," sagte er zu H o f e r , „um uns gegen unsere Feinde zu vertheidigen. Fliehe, so lange es noch Zeit ist'." Da H o f e r seine Bergedurchaus nicht verlassen wollte, erklärte ihm Has» p i n g e r , daß er ihm in dieser Gefahr noch bei stehen, dann aber auf seine eigene Flucht Bedacht nehmen wolle. Am 18. November warfen sich zwei französische Ba^o taillone auf die Ortschaft St. Leonhard. Von H a s p i n g e r's Schützen eingeschlos» sen, sollten sie durch Hunger zur Capitulation gezwungen werden, und als sie sich am Morgen des 22. November noch immer nicht ergaben, ließ er den Ort stur» men, 800 Mann fielen im Kampfe, 1000 in Gefangenschaft; die Tiroler hatten 22 Tote und 60 Verwundete. Als nun die Gefahr immer näher kam, gelang es endlich H a s p i n g e r , in finsterner Nacht vom 27. zum 28., in einen grauen Mantel gehüllt, ohne Geld und Alles durch das Taufersthal in die Schweiz zu entschlüpfen. Kaum war er jedoch auf Schweizcrboden zu St. Maria, so sah er sogleich, daß er hier nicht sicherer war als in Tirol; er beschloß daher nach Tirol zurückzukehren, machte sich in der Nacht vom 2. zum 3. December auf Seitenwegen durch tiefen Schnee auf den Weg und erreichte am 3. um 4 Uhr Morgens das Schloß Tschengls, wo ihm der Amtmann und Schloßverwalter Peter P e r l i n g e r , rings von Feinden um» geben, dreiviertel Jahre gastfreundlichen Schutz gewähnte. In der Nacht vom 24. zum 23. August 1810 ergriff H a s p i n g e r endlich wieder den Wanderstab und ging nach Chur in der Schweiz, wo er unter dem falschen Namen I o h a n n G r u s t e r , aus Brück an der Mur gebürtig, einen Wanderpaß über Italien nach Oesterreich erhielt. Nach vierzehntägiger Reise über Lecco, Verona und Udine erreichte er Klagenfurt und traf am 31. October 1810

in Wien ein. Dasselbst empfing ihn Kaiser Franz I. mit besonderer Huld und sorgte reichlich für ihn. Ende 1810 wurde H. von dem Fürst-Erzbischof in Wien, Grasen zu H o h e n w a r t . säcularisirt und zum Pfarrprovisor in Iedlersee, später in Iedlersdorf, dann in Simannsfeld ernannt. Anfangs 1814 wurde H. das Pfarrvicariat zu Traunfeld in Niederösterreich verliehen, welchem er volle 32 Jahre vorstand, bis er im Jahre 1836. bereits in das 60. Lebensjahr vorgerückt, kranklichkeitshalber in den Ruhestand trat. Er wählte sich nun Hietzing nächst Wien zum bleibenden Aufenthalte und brachte 15 Jahre daselbst zu. Die Revolution in Italien rief im Jahre 1848 den bereits 72jährigen Greis nochmals zu den Waffen. Am 15. April rückte er mit einer Tiroler Studentencompagnie von Wien aus, und in Tirol griff durch dieses Bei-^{sp} 38 Zsprnger spiel hingerissen Jung und Alt freudig zu den Waffen. H. kehrte Anfangs Juli wieder nach Wien zurück, lebte von 1831 bis 1834 zu Döbling nächst Wien und übersiedelte sodann nach Salzburg, wo ihm die kaiserliche Munisicenz eine Freiwohnung in der k. k. Sommerresidenz Mirabell verlieh und er sorgenfrei der Zukunft entgegensehen konnte. Im Jahre 1833 (9. September) war es ihm noch vergönnt, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum zu begehen (siehe Näheres unten in den Quellen). Im Alter von 82 Jahren schloß der Tod die Augen des Heldenpriesters, indem wenige Tage zuvor der Heldenmarschall Radetzky (3. Jänner) ihm ins Jenseits vorangegangen, dessen Leichenbegängniß zu Mailand aber am nämlichen Tage (14. Jänner) stattgefunden hatte, an welchem der Rothbart zu Salzburg in die kühle Erde gelegt worden. Später wurde Haspinger's Leiche auf kaiserlichen Befehl in der Hofkirche zu Innsbruck neben jener Andreas Hofer's beigesetzt.

I. 2) Autographiell Nekrologe und Biographisches. Schallhammer (Anton Ritter von), Biographie des Tiroler Heldenpriesters Joachim Haspinger (Salzburg 1856, Mayr, 8".) svergleiche darüber die Feuilleton-Beilage der Salzburger, Landeszeitung vom 1. März 1856, S. 33). Außer diesem selbstständigen Werke erschienen noch Lebensbeschreibungen, Nekrologe und Episoden aus H.'s Leben, und zwar folgende: Böhmisch. Leipziger Wochenblatt 1858. Nr. 2: „Lebensskizze“. – Bote für Tirol und Vorarlberg 1838. Nr. 15, S. 63. – „Nachruf von Schallhammer"; Nr. 18, S. 73: „Lebensskizze". – Bozner Zeitung 1858. Nr. 6 u. 7. – „Lebensskizze". – Deutsch, land (polit. Parteiblatt in Frankfurt a. M.), bclletr. literar. Beilage. 1858, Nr. 18. – „Nachruf

auf den Heldenpriester Haspinger" –
 D i d a s k a l i a (Frankfurter Unterh. Blatt, 4».)
 1858, Nr. 20.– „Lebensskizze". – Frank!
 (3. A.), Sonntagsblätter 1845, Nr. 23: „Ein
 Weniges über Todte und etwas mehr über
 einen Lebendigen". Von Wilhelm Gärtner
 Gunter dem „Lebendigen" ist Haspinger gemeint);
 – Dieselben 1848, S. 743: „Aus dem
 wällisch-tirolischen Kriege im Jahre 1848.
 Der alte Aaspinger". Von Dr. Adolph
 Pichler. – H i r t e n f e l d (I .) , Oesterreichischer
 Militär-Kalender für 1859 (Wien, kl.so.)
 Jahrg. X, S. 93. – I l l u s t r i r t e Zeitung
 (Leipzig. I . I . Weber. kl. Fol.) 1835. Nr. 637
 (15. Sept.) S. 187.. „Der Heldenpriester
 Joachim Haspinger s>nt H.'s Porträt auf
 S. 189). – Männer der Zeit. Biographisches
 Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860.
 Carl B. Lorck. 40) Erste Serie. Sp. 872. –
 M i l i t a r « Z e i t u n g , herausg. von I . Hir<
 tenfeld (Wien, 4".) 1888. Nr. 8. S. 61: „Nekrolog".
 – Neue Zeit (Olmützer polit.
 Journal) 1858. Nr. 20 u. 21: „Lebensskizze".
 – Oesterreichisches Militär-Konver<
 sations-Lerikon, herausg. von I . Hir<
 tenfeld (Nienl850. 3er. 8".) B d . I I I , S. 74
 ^mit der irrigen Angabe, daß H. am 18. October
 t?73 statt 28. October 1776 geboren fei). –
 Peternader (Anton), Tirols Landes'Ve<
 theidigung nebst interessanten Biographien und
 Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesoerthei<
 diger (Innsbruck 1833, A. Witting. 8") Theil 3.
 S. 214 s^mit dem eben nicht getroffenen Porträte
 Haspinger's (aus C. A. Czichna's
 lithogr. artist. Anstalt in Innsbruck)). – Salzburger
 Kirchenblatt 1838, Nr. 3. S. 21:
 „Joachim Haspinger. Lebensskizze", vom
 k. k. Hauptmann N. v. Schallhammer. –
 Salzburger Landes-Zeitung 1855, Nr.
 215–220: „Der Heldenpriester Joachim Haspinger"
 ^aus der Leipziger Illustirten Zei'
 tung nachgedruckt); – Dieselbe 1858, Nr. 29
 u. 30: „Haspinger's klerikales Wirken au<
 seinen hinterlassenen Papieren", von Ant. R.
 von Schallhammer. – S t a f f i e r (Ioh.
 Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg,
 topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen
 in 2 Bänden (Innsbruck 1847. Fel. Rauch. 8".)
 Bd. I I , S. 338. – Volks» und Schützen-
 Zeitung 1858. Nr. 22: „Zur Charakteristik
 Haspinger's". – Wanderer (Wiener
 polit. Journal) 1848, Nr. 126 ^berichtet über
 den Zug Haspinger's und Karl von Hofer's
 mit den Tiroler Freiheitskämpfern, als sie im
 Jahre 1848 sich nach Tirol begaben); – Der.
 selbe 1858, Nr. 79: „Haspinger's letzte
 Siege" (im I . 1809). – Wiener Courier
 (polit. Journal) 1858, Nr. 15: „Joachim
 Haspinger, der kriegerische Mönch" j^nach
 diesem ist H. am 13. October 1773 geboren;
 dieser Aufsatz enthält auch das schöne Gedicht?
 Baspinger Haspinger
 „Contingent der Kapuziner", dessen Autor
 F l i r ist^j. Bemerkenswerth ist es wohl, daß

Werke wie C'rsch und G r u b e r ' s „Encyklopä«
die“, das Brockhaus'fche. Wigand'fche
„Conversations-Ierikon“ und die ^ouveiisV
srxadis K^n^i-ais, pul?!. 8ous Itl äireotiou äs
ZI. is Dr. H a e l s r einen Namen wie jenen
Haspinger's nicht enthalten.
I.!!)) Ueber Haspinger'g Familie. Haspinger
war der älteste Sohn seiner Eltern. Sein Vater
hieß I o h a n n S i m o n und seine Mutter war
eine geb orne Ursula Todtenmoser. I o a-
chim's Geschwister waren: Jacob (geb.
7. Juli 1778. gest. 3. Jänner 1844), dessen Sohn.
G a b r i e l , uun Eigenthümer der kleinen vom
Großvater auf den Vater übergegangenen Lie«
genschaft ist; Maria (geb. 21. November 1781.
gest. 4. April 1842); Andreas (geb. 31. August
1783. als Kind gestorben); Anna (geb. 20.
April 1787), welche nach St. Magdalena den
Bauer S t e i n m e i e r heirathrte und das Un«
glück hatte, im Jahre 1818 durch einen Vaum
erschlagen zu werden; Magdalena (geb.
13. Juli 1794). welche sich zum ersten Male
mit dem Schullehrer L e i t l zu Wolfpassing
in Niederöstrreich. zum andern Male mit dem
Weinbauer I ä t s c h k a allda verehlichte. Als
H a s p i n g e r starb, lebte diese Schwester noch
und war Erbin seines unbedeutenden Vermögens.
sVergl.: I n n s b r u c k e r T a g - B l a t t
1833, Nr. 203.^

I. o) Haspinger's Charakteristik. Bezeichnend
ist die Charakteristik, welche S t a f f l e r von
Haspinger entwirft -. „Der Kapuziner Ioa--
chim H a s p i n g e r ist eine originelle Erschei«
nung im tirolischen Insurrections-Kriege. Hat
auch eine allgemeine Begeisterung für die Sache
des Landes und des Kaisers die Volksbewegung
geleitet, so steigerte sich diese bei H a s p i n a e r
bis zur kühnsten Schwärmerei. Alle seine
Ideen und Pläne, alle seine Reden und Hand«
lungen concentrirten sich in diesem einen Brennpuncte
so sir und schroff, daß er in eine ruhige
Vergleichung des Erreichbaren mit dem Wünschenswerthen
nie einging, daß er keine Gefahr
für abschreckend und kein Hinderniß für unüberwindlich
ansah, daher selbst den Gedanken an
die Möglichkeit des Gegentheiles aus dem
Kreise seiner Ueberlegung ausschloß. Dabei
war er vom feurigsten Temperamente, muthig
und keck bis zur Verwegenheit. Fast immer sah
man ihn in den vordersten Reihen. Wich Einer
oder der Andere vor dem grausen Kugelregen
zurück, so verwies er dieß fast immer mit heftig
zürnenden Worten, selten beruhigend. Einem
jungen Burschen, der zaghaft meinte, daß er da
seines Lebens nicht sicher sei. sagte er in festem
Tone der Zuversicht: „Es geschieht dir nichts;
– sieh dort jenen Officier zu Pferde, ziele
gut.“ Der Knabe schoß und der Ofsicier fiel.
Haspinger deutete auf einen zweiten,
und auch dieser siel. – Als einmal (es
geschah in der Nähe des Sarntheinhofeb
am Verge Isel) ein feindlicher Soldat ihn
mit drm Bajonnet »niederzustecken drohte,
legte schnell ein Schütze auf seiner (Haspinger's)

Schulter an und todtete, den gefährlichen Gegner; dabei verbrannte dem Pater zur Hälfte der Bart. Seit jener Zeit – so sagte er selbst öfters – war ihm jede Gefahr gleich. Er hätte er auch vor einer geladenen Kanone gestanden. Diese Ruhe, diese Sicherheit mitten im Kampfe, seine populäre Beredsamkeit und der Nimbus, der in den Augen des Volkes das Mönchthum umgab (denn sehr klug. hatte er während des Krieges das Mönchstheid nie abgelegt), verlich ihm das Ansehen und die Macht eines höheren Wesens – wirkten außerordentlich auf feine Leute. Auch seinen Feinden war er bedeutender als irgend ein Insurgentenführer; sie schienen ihn wirklich mehr als andere zu fürchten. Als Haspinger in Golling lag, ritt er Frühmorgens nach dem Schlosse, las dort die Messe und nahm ein Frühstück. Während dem wurde unten schon attackirt. Er ritt den Berg herab; die Baiern sahen ihn und zogen sich schnell zurück (Zeugniß seines Reitknechtes). Allerdings steht Haspinger unter den hervorragendsten Männern jener Tage, und sein Name bleibt unzertrennlich von der tirolischen Insurrectionsgeschichte, wie der Name Speckbacher; allein rühmlicher würde er in derselben aufgezeichnet stehen, hätte er seine unbesonnenen abenteuerlichen Pläne nicht so hartnäckig verfolgt, wäre er nicht taub geblieben gegen wohlbedachte und gründliche Vorstellungen, und unduldsam gegen alle Jem, die seinen feinen Ideen nicht huldigten. Sein schwärmerisches Feuer verglomm auch nach Jahren noch nicht. So gerieth der alte kriegerische Mönch immer in eine heftige Aufwallung, wenn er auf die Tiroler Affairen des Jahres 1809 zu sprechen kam. So donnert es (damals lebte Haspinger noch) bei ihm noch immer von innen, wie im Berge Aetna, wenn auch den Scheitel Schnee bedeckt."

II. Haspinger's fünfzigjährige Jubelfeier seines priesterstandes. Salzburger Landeszeitung 1833. Nr. 206–207: „Die fünfzigjährige Jubelfeier H.'s". Dieselbe fand am 9.

Haspinger 40. September 1855 Statt; es werden in diesen Nummern alle Auszeichnungen und Ehren, die dem Heldenpriester an diesem festlichen Tage widerfahren, aufgezählt; darunter die Festreden und Gedichte zu Ehren von Haspinger's, 50jährigem Priesterjubiläum; erstere von Karl Edler v. Hofer und Anton Ritter v. Schallhammer; letztere von Castelli, Johann Dänninger, Ludwig Dieracher, Johann Nep. Höltzl und Franz Stelzhammer; ferner stehen in den bezeichneten Blättern auch mehrere Adressen und Schreiben, an Haspinger aus diesem Anlasse gerichtet, abgedruckt.) – Wiener Kirchenzeitung, herausgegeben von Sebastian Brunner, 1855, Nr. 77, S. 62 (über H.'s 50jähriges Priesterjubiläum); auch im Oesterreich. Blätter 1825, Nr. 167. – Neue Salzburger Zeitung (Abend'

blatt) 1835. Nr. 206: „Pater Joachims Haspinger's
 Sccondiz".
 l l l . Tod und Leichenfeier. Allgemeine (Augs-
 burgcr) Z e i t u n g 1858, Nr. 18, S. 273:
 „Haspin ger's Bestattung". sSeine Bestattung
 fand am 14. Jänner 1838 um 4 Uhr
 Nachmittags Statt; auf seinem Sarge lagen
 das Meßbuch und zwei Schwerter. Eine Compagnie
 vom 1. Bataillon des k. k. Tiroler
 Jäger-Regiments, das im Jahre 1823 die Asche
 Andreas H ofer's von Mantua nach Innsbruck
 überbrachte, führte H.'s Leichenconduct. Dasselbe
 Blatt bringt S. 228 die Nachricht, Haspinger
 sei in Wien gestorben Das ist unrichtig;
 er starb in Salzburg. Merkwürdiger Weise
 siel H.'s Bestattung mit jener Radetzky's in
 Mailand auf denselben Tag und in dieselbe
 Stunde.) – Volks« und Schützen-Zei»
 tung 1858, Nr. 33 ftheilt die Allerhöchste Entschlicßung
 Sr. Maj. des Kaisers Joseph
 mit, daß H a s p i n g e r ' s Leiche in der
 Hofkirche zu Innsbruck neben jener H ofer's beigesetzt
 werden soll; zugleich spricht sieden Wunsch
 aus, daß auch jene Sveckbacher's, als des
 „Tritten im Todtenbunde", von Hall an die
 Seite der zwei Heldengenossen gesetzt werde).
 – Der P o l i t i k e r , redig, von Moriz Ber»
 mann (ein Journal, das nur kurze Zeit –
 etliche Wochen – in Wien herauskam), 1858,
 Nr. 6. ^Nachrichten über Hasping er's Testament.
 Demselben zufolge sandte Hauptmann
 Ritter von Schall Hammer, der mit der
 Vollstreckung des letzten Willens des Heldenpriesters
 betraut war, 35 Documente, 14 Oriainaladn'ssen
 zu H.'s Secundiz, 48 Predigten
 (Autographen), mehrere Gegenstände, deren j
 sich H. in den denkwürdigen Tirolerkämpfcn
 bediente. und noch Anderes, als Psalter,
 Cruzisir, ein Porträt in Oel gemalt, an das
 Ferdinandeum nach Innsbruck. Dasselbe wird
 auch in der „Presse" 1858, vom 18. März mit«
 getheilt. Der Vermögensstand Haspinger's
 bei seinem Tode betrug 44 fl.; so starb der
 Heldenpriester wahrhaftig als armer Kapuziner
 (vergl^ die Volks- und Schützen-Zeitung 1858,
 Nr. 95).)
 IV. Gedichte an Saspinger. Deutschland
 (polit. Parteiblatt in Frankfurt a. M.), bclletr.
 literar. Beilage, 1838, Nr. 26: „Ein Lied vom
 alten Haspinger", von Alex. K a u f m a n n . –
 F l i r (Dr.), Bilder aus den Kriegszeiten Tirols
 (Innsbruck 1846. 12«.) ^diese enthalten das
 schöne Gedicht: „Das Contingent der Kapu»
 ziner im Jahre 1809"). – J u l i u s von der
 T r a u n , Dem Pater Joachim Haspinger
 zu seinem fünfzigjährigen Priesterjubiläum am
 9. September 1865 (Salzburg, Zaunrith'schc
 Buchhandl., 4 S.4"). ^Gedicht. Des Dichters
 wahrer Name ist v i - . Julius Schindler,
 Mitglied (1861) des niedcrösterreichischen Landtages
 und aus diesem auch in den öster<
 reichischen Neichsrath gewählt.) – Pesth-
 Ofner Zeitung 1858, Nr. 13 ^theilt im
 Feuilletonbriefe aus Wien I . N. Vogel's

treffliches Gedicht auf Haspinger mit). – Salzburger Landeö-Zeitung 1856, Nr. 246: „Zur achtzigsten Geburtsfeier H.'ö", von Johann Danningcr. – I n Chr. Schncll c r 's Gedichten, betitelt: „Aus den Bergen" (Nürnberg 1858, Bauer und Raspe), befindet sich ein herrliches Gedicht, betitelt. – „Haspinger" stauch abgedruckt im Boten für Tirol und Vorarlberg 1858. Nr. 20. S. 85). – Stelzhammer (Aranz), Der Kapuziner Rothbart im Paß Lueg. Ein Gedächtnißblümlein in den Ehrenkranz zu dessen Secundiz zu Salzburg am 9. September 1855 (Zaunrith'sche Buchdruckerei, 4 S. 4«.) ^auch abgedruckt in der Salzburger Landes'Zeitung 1855, Nr. 210, S. 834). – Bozner Z e i t u n g 1858. Nr. s: „Ein Lorbeer-Reis auf Haspinger's Grab", von Johann D i n i n g e r . – Der Hausfreund. Zugabe zum Pusterthaler Boten 1858, Nr. 5: „Lorbeerreis auf Ha 6 pinger 's Grab". – V o l k s ' und Schützen-Zeitung 1858 (X I I I . Jahrg.) Nr. 13: „Nachruf an P. I . Hasp i n g e r".

V. Potträte. 1) Unterschrift: Tiroler Helden« Priester Joachim Haspinger (Salzburg, Zaun» rith'sche Buchdruckerei); – 2) lithogr. von V a l e r i o (Innsbruck, Unterberger, Fol.). –♀ Hasse 41 Hasse

Auch bcstcht cinc Photographie H a s p i n g e r's, angefertigt von Franz S e g l in Salzburg, nach welcher der Holzschnitt in der „Illustirten Zeitung" ausgeführt wurde.

Hasst, Faustina (Sängerin, geb. zu Venedig 1700, gest. zu Venedig zwischen 1780–1790.) Faustina, eine geborne Bordoni, studirte den Gesang unter Michelangelo Gasparini und betrat 1716 zum ersten Male die Bühne in ihrer Vaterstadt. Die Erfolge, die sie feierte, waren gewaltig; in Florenz wurden Denkmünzen ihr zu Ehren ge» prägt. 1724 begab sie sich nach Wien, wo Kaiser Karl VI., ein großer Freund und Gönner der Musik, eine treffliche Oper unterhielt. Faustina erhielt da» selbst 13.000 Gulden. Doch blieb sie nur bis 1726 an der Wiener Bühne und folgte einem Nufe nach London, wo Händel die National«Oper dirigitte. Dort sang Faustina zugleich mit der berühmten Cuzzoni; aber durch die Parteiungen, die sich für die eine und die andere Künstlerin bildeten, gerieth die Oper selbst in Verfall; Händel legte die Leitung nieder und Faustina begab sich in ihre Vaterstadt zurück. Dort lernte sie 1727 den berühmten Komponisten Joseph Adolph Hasse (geb. zu Bergedorf bei Hamburg 23. März 1699) kennen und wurde seine Frau. Faustina, ihrem Gatten, der Hofcapellmeister in Dresden geworden, folgend, sang nun in Deutsch» land und Italien und 1731 auch in War«schau, wohin Hasse als sächsischer Hof«

capellmeister, da Friedrich August I I I .
auch König von Polen war, dem chursach«
fischen Hofe folgte. I n Dresden an der
Seite ihres Gatten blieb Faustina bis
1760. Im genannten Jahre nach derBe«
schießung Dresdens, bei welcher Gelegen«
heit das Künstlerpaar einen großen Theil
seiner Habe und Hasse insbesondere die
sämmtlichen Manustripte seiner Kompositionen
durch den entstandenen Brand
verloren hatte, begab sich Faustina mit
ihrem Gemale und ihren drei Kindern,
einem Sohne und zwei für die Musik
gebildeten Töchtern, nach Wien, wo sie
mehrere Jahre – Burney traf sie noch
1772 in Wien – lebten, bis Fauftina
von der Sehnsucht, ihre Heimat wieder zu
sehen, getrieben, sich mit ihrer Familie
nach Venedig begab. I n Wien componirte
Hasse für den Carneval und
die Hoffefte sechs Opern und ein Intermezzo
und mehrere Musikstücke für die
Kammer; die Opern sinh: „^
öino" (1760)) „Z
»^ ^on/o 6/ Oe^« (1762),
/a« (1763))
für Innsbruck (1763). und
noF6« (1767); das Intermezzo ist: »^'-
?-amo s N'sös« (1769). Auch in Venedig
war Hasse bis an sein Lebensende, daS
am 16., nach Anderen am 23. December
1783 erfolgte, ununterbrochen mit Compositionen
beschäftiget. Seine Gattin
Faustina. welche auf einer ihr zu Ehren
geprägten Medaille „die Hohe" genannt
wird, hat ihn überlebt, jedoch ist ihr
Todesdatum nicht bekannt. Nach I . D rugulin's
„Allgemeiner Portrat-Catalog"
(Leipzig 1858), S. 312. Nr. 8443. wäre
sie gar erst 1796, also 96 Jahre alt,
gestorben. Jedenfalls muß ihr Tod in
sehr hohem Alter – über 83 Jahre –
erfolgt sein. Der geschätzte Musik-Schriest.
steller Franz Saks Kandler (gest.
1826) hat zu Venedig im Jahre 1820
Hasse's verfallene Ruhestätte in der
Kircke zu St. Marcuola wieder aufgefunden
und ihm ein Denkmal von
weißem Marmor errichten lassen mit der
Inschrift: <Iok. ^.äolko Hksso V^eolaio
midFistro na.to 1699, äslunoto
1783. Darunter eine antike Lyra[♀]
Haffe Hasselt-Sarth
mit Verzierungen, worauf die Worte
folgen: Domino Zratao
äciä. ^ano. 8al. Kanäler 1820.
56s^, Osnui Ztoi-Ioo-ci-itiei
intorno ^Na vita, sä aUe opero äol ool^dro
ooMFositoi-L (5. H.. IIal<L<3 äetto i l 82,820116
(Veueäis 1820, und Nsapei 182t, 12«.) ^enb
hält auch Nachrichten über Faustina).– Leip»
ziger allgemeine musikalischeZeitung
1801. Nr. 49, von Friedr. R 0 chlitz smit weni<
gen Veränderungen auch in dessen „FürFreunde

der Tonkunst" abgedruckt). – Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8«.) Bd. I , Tp. 390–603; – Desselben Neues histor. biogr. Lexikon (ebd. 1812, Kühnl. gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 316. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. 4«.) S. 409 füber Joseph Adolph und (S . 411) über Faustina) – Ersch und Grub er, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Sect. 3. Theil, S. 91 u. f. – Riehl (W.H.). Musikalische Charakterköpfe. Ein kunstgeschichtliches Tskizzenbuch (Stuttgart und Tübingen 1833, Cotta.kl.80.) S. 111–145.– Hon!^i^4?ö.^) 1^65 ruu8iLis5 I>olona.i5 6t LlÜ,vs8 anoiLNL st mo(i6i-ns5 (I»ai-i5 1837, ^äi-isu 1^6 lÜIsro st <üomx., 31.8".) 8. 237 u. 238. – ^ a ^ ' ^ , ' a ? l - cssoo^, storiä sNa ^Iu8iea. ZHera neNa, Fi: ^ 6al 1318 2.1 1797 (V6N22i2i833, 8<>.) lomo I , x. 330, 380, 392, 394, 408, 412, 413, 428; ?omo I I , p. 179, 182, 183 füber Adolph); ^lomo I , p. 342, 330, 402; 1?omo I I , p. 183 füber Faustina). – Die geistvolle Elise P 0 lko hat die berühmte Sängerin zur Heldin des nach ihr benannten Romans „Faustina Hasse“, 2 Bde. (Leipzig 18«0, Schlick), gemacht. – Faustina ist es auch, deren Schönheit, als sie im Jahre 1 731 in Dresden auftrat und Alles entzückte, folgendes hoch honorirte epigram» matische Curiosum. das von einem Verehrer Faustinens bestellt worden, hervorrief: Ein nobel Herz kann leicht bezaubert werden Durch Antlitz,, Wuchs. Blick. Worte und Geb erden, Toch nie hat mich was so bezaubert, als Faustina, ach, dein l i e d e r v o l l e r Hals. Porträte. S. Ton'lli p., L, Zucchi sc. (Fol.) (Faustina's Bild), als Pendant dazu ihres Gemals Porträt nach P. Rotari auch von Zucchi gestochen. – I n Dresden befindet sich auch ihr Porträt in Pastell ausgeführt von der Rosalba. Hasselt-Nllrtl), Anna Maria Wilhelminavan (Sängerin, geb.zuAmfterdam 43.Iulil8!3). Kam 13 Jahre alt nach Frankfurt a. M. und Offenbach, wo sie sich im Gesänge ausbildete; später setzte sie ihre Ausbildung in Karlsruhe unter dem Gesangslehrer Fischer und 1829 in Florenz fort, wo der berühmte Pietro Romani ihren Unterricht vollendete. Im October 1831 betrat sie in Trieft zum ersten Male die Bühne in Pacini's Oper: „611 ^radi nsils <3aIli6". Darauf sang sie in den Concerten zu Vicenza, mit Rubini zugleich, was auf ihre Kunstfertigkeit wesentlichen Einfluß übte. 1833 sang sie in Genua, und kehrte 1834 nach Deutschland zurück, wo sie an der Oper in München als Hofsängerin bis zum Jahre 1839 wirkte, und

nachdem sie noch im Sommer 1838 an mehreren Bühnen mit glänzendem Erfolge gaftirt hatte, wurde sie 1839 am Kärnthner-Theater in Wien engagirt. In Wien sang die Künstlerin durch eine Reihe von Jahren und feierte sowohl durch ihre schöne und wunderbar geschulte Stimme, wie durch ihr edles und durchdachtes Spiel große Triumphe. Schon im Jahre 1840 hatte sie sich mit dem bekannten Liedercompositeur, jetzt Orchesterdirector in Wiesbaden, Gustav Barth ss. d. Bd. I) S. 16.[^] vermalt, und nahm den Namen Hasselt« Barth an, unter welchem sie noch, obgleich längst von ihrem Gatten geschieden, in der Kunstwelt fortlebt. In Wien sang sie noch 1848, dann um die Mitte 1830 in München, mit großem Beifall, 1832 in Pesth und später in mehreren Städten in Deutschland; auch soll sie eine Tochter für den Gesang ausgebildet haben; seit mehreren Jahren[†] Sasselt-Karth Saßlwanter aber ist von ihr nichts mehr zu hören. Noch eines Umstandes, der die Künstlerin ehrt und der Erinnerung aufbahnten zu werden verdient, muß hier Erwähnung geschehen. Im Jahre 1844 erbat sie sich die Erlaubniß, Mozart auf seinem Grabe einen Denkstein setzen zu dürfen. Derselbe wurde auch am 30. Jänner g. I. in der Paulanerkirche auf der Wieden geweiht. Auf grauem Marmor, auf welchem das medaillonförmige Portrait des großen Todten angebracht ist, ließ die Künstlerin nach eigener Angabe in goldener Schrift die Worte setzen: „Jung groß, spät erkannt, nie erreicht“. Schilling (Gust.). Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhardt, gr. 8".) S. 432. — Gaßner (F. S.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Kohler, schm. 4".) S. 401[^]reichen die Nachrichten nur bis zum Jahre 1631). — Frankl (L. A.). Sonntagsblätter 4844. S. 118; — dieselben 1846, Kunstblatt Nr. 7, S. 167. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von Aug. Schmidt, 1843. Nr. 4, S. 15; — dieselbe 1846, Nr. 20, S. 79. — Theater-Zeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle, 1830, Nr. 133 u. 134. S. 613 u. 614. — Vorträge. 1) Unterschrift: M. W. vanHasselt. I. Fertigt . 1837 (Lith.. Fol.); — 2) lith. von Eybl (Wien, Glöggel, Fol.); — 3) Unterschrift: Facsimile des Namens Maria van Hasselt. Barabas 1832 (Lich., A. P. Walz 1832, Fol.); — 4) Auch hat sie Cajetan auf einem Costumbilde für die Theater-Zeitung von Bäuerle in der Oper: „Der Antheil des Teufels" in der Rolle des Carlo Broschi gezeichnet. — Mste. Das ein-siist-Portrait der Künstlerin von Albert Wolff in Berlin hat der Wiener Maler Moriz Lichtner sehr ähnlich im

Jahre 1846 in Gyps vollendet und waren Abgüsse davon (etwa 14 Zoll hoch und breit) bei P. Mecheetti zu haben.

Haffenstein von Lobkowitz, siehe:

Lobkowitz, das Fürstengeschlecht, unter den „Hervorragenden Gliedern des Fürstenhauses Lobkowitz“.

Hafflmayer, siehe: Haszlinger »n dm

Quellens

Haszlmayer, Johann (Deputierter des Tiroler Landtages, geb. in Tirol). Zeitgenoß. Bekleidete bis vor dem Jahre 1848, um welche Zeit sein Name kaum über die Grenzen des Weichbildes seiner Wirksamkeit gedungen war, die Stelle eines Advocaten in Tirol und wurde 1848 vom Bezirke Silles im Tiroler Pusterthale zum Abgeordneten des ersten österreichischen Reichstages gewählt. In den anfänglichen Berathungen desselben betheiligte er sich nur mit einigen zweckmäßigen Amendements bei Berathung der Geschäftsordnung, dann in der 17. Sitzung (9. August) mit einem Antrage, betreffend die von Kudlich angeregte Aufhebung und Ablösung der die Freiheit des bauerlichen Grundbesitzes beschränkenden Lasten. Dieser rein formelle Antrag die Bildung von Commissionen aus drei Mitgliedern für jedes Gouvernement vorschlagend, welche einen dießfälligen Antrag nach den Besonderheiten ihrer Gouvernements zu entwerfen hatten, trug durch seine Annahme wesentlich zur entsprechenden Abwicklung dieser wichtigsten Frage bei, welche durchgeführt zu haben ein ungängliches Verdienst des ersten österreichischen Reichstages bleibt. Mit einer die Interessen des Kronlandes, das ihn als Vertreter gewählt, betreffenden Interpellation trat er in der denkwürdigen 43. Sitzung (22. September) auf, in welcher Rieger Marsano's Gedicht „Gne Warnungsstimme aus Italien“ der Versammlung vorlas. Haszlmayer interpellirte nämlich kurz vor Rieger den Minister des Innern über das ausgestreute Gerücht, daß das Ministerium beschlossen haben soll, die Hochschule in Innsbruck aufzuheben; worauf der Minister jeden Haßlmayer Haszlmayer Grund zu einer Besorgniß in Abrede stellte. In der 63. (11. Kremsierer) Sitzung (20. December) wurde H. unter 231 Stimmenden mit 130 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten der Versammlung gewählt und leitete als solcher in der 74. (22. Kremsierer) Sitzung (19. Jänner 1849) die Debatte über z. 4 der Grundrechte, in welchem die Freiheit der Person gewährleistet und die Aufhebung der privilegirten und Ausnahmsgerichte ausgesprochen wird. In der 76. (24. Kremsierer) Sitzung (23. Jänner 1849) eröffnete H.

die Debatte über den §. 5 der Grundrechte, welcher die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichte in Civil- und Straffachen ausspricht und Schwurgerichte für Verbrechen, politische und Preßvergehen fordert, indem er als Redner gegen den Paragraph auftrat und denselben modifiziert wissen wollte, und zwar sollten nur schwere Verbrecher vor die Assisen gestellt, dann die Gerichtsbarkeit durch vom Staate bestellte Richter geübt werden, wenn auch Schwurgerichte bestünden. In einer schwungvollen, öfter von Beifall unterbrochenen und am Schlusse von anhaltendem Beifall begleiteten Rede sprach er seine Ansichten aus. Seine parlamentarische Wirksamkeit gipfelte aber erst kurz vor dem Schlusse des Reichstages in der denkwürdigen Debatte über den §. 14 der Grundrechte, die Stellung der Kirche zum Staate betreffend. In der 92. (oder 40. zu Kremsier gehaltenen) Sitzung am 22. Februar 1849 hielt er seine denkwürdige Rede, beginnend „daß die katholische Kirche bisher in Oesterreich in unverdienter Knechtung lag (?), daß sie, obwohl sie die herrschende Kirche hieß, doch nur eine Magd im Staate war (!), und schließend mit der vom Beifall der Tribune begleiteten Phrase: „Dem Kaiser eine feste Krone, der Kirche eine freie Mitra, dem Volke den grünen Bürgerkranz“. Nach der Auflösung des Reichstages kehrte H. in seine Heimat zurück, war aber zugleich in den Staatsdienst getreten und zuerst Ministerialcommissär in Grundentlastungs-Angelegenheiten in Tirol und rückte in denselben unter Bach's Ministerium zum Hofrath vor. In der Zwischenzeit wurde sein Name nur einmal genannt, als er mit populären Erläuterungen in der Grundentlastungsfrage auftrat, welche, in vielen Tausenden Exemplaren gedruckt, zur Belehrung unter das Landvolk vertheilt wurden. Stark in den Vordergrund und gleichsam als Führer einer durch künstliche Agitation gebildeten Partei trat er zu Anfang 1861 im Tiroler Landtage auf, zu dessen Deputirten er gewählt worden. Kaum war das von Sr. Majestät in heiliger Regentenweisheit erlassene Protestantengesetz erschienen, welches die protestantische Kirche in Oesterreich nicht mehr als eine geduldete, sondern als eine in ihren Rechten der katholischen gleichgestellte erklärt, so begann im Tiroler Landtage eine die Rechte der Krone tief verletzende Agitation. Die Tiroler wollten keine Protestanten im Lande dulden. An der Spitze dieser Agitation stand Hallwanger, die Agitation selbst aber erschien in allen anderen Kronländern als Auflehnung gegen das von Sr. Majestät sanctionirte Gesch. Als am 24. April der

Landtag geschlossen worden, richtete der Erzherzog «Statthalter K a r l L u d w i g an Hofrath H. die Worte: „Das ernste und mannhafte Wort, das Sie in der Religionsfrage gesprochen, hat mich gefreut, ich sage Ihnen hiermit meinen Dank". Nun war das Signal gegeben zu einer Reihe von Huldigungen, welche H. erwiesen wurden; nicht nur sehr viele weltliche Gemeinden ernannten H. zum Ehrenbürger, auch die Tiroler² Haßlwanger Haßlroanter Künstler ^) überreichten ihm (am 17. April) ein im mittelalterlichen S t y l ausgeführtes polychromes Gedenkblatt, und sogar das Benedictinerstift Fiecht ernannte H. zum Ehrenmitglieds, ein Fall, der in den An« nalen der katholischen Kirche wohl noch nicht vorgekommen sein mag. I n dieser Weise gingen die Sachen fort, als die Allerhöchste Entschließung vom 13. Juni, den Gesetzentwurf des Tiroler Landtages betreffend, die Bestimmungen über die Religionsübung der Nichtkatholiken und deren Fähigkeit, unbewegliches Vermögen zu erwerben, in der Form, in welcher er gefaßt war, ablehnte; worauf der Mini« ster des Innern diesen Allerhöchsten Be« schluß in der Versammlung der Abgeordneten des österreichischen Reichsrathes verkündete und unter Einem den Bischof von Brixen aufforderte, zur Beseitigung dieser ungehörigen und provocirten Agitation mitzuwirken. Die nächste Folge dieses Actenstückes war ein Pastoral schreiben des hochwürdigen Bischofs von Brixen Vincenz Gasser ss. d. Bd. V, S. 93) vom 24. Juni 1861 ssiehe Beilage zu den „Tiroler Stimmen" 1861. Nr. 70[^], über dessen Charakter die öffentliche Meinung und die Iournalpresse ein vernichtendes Urtheil gefällt hat. Hofrath H a ß l w a n t e r , welcher das Amt eines Ztaatsanwaltes bekleidet, hat, wie die „Tiroler Stimmen" in Nr. 8N, 1861. berichten, an das Ministerium die Bitte ge« stellt, daß ihm entweder die Pension mit der Hälfte seines Gehaltes ausgeworfen und eine Advocatenstelle in Innsbruck ver«
 ") Die Namen dieser Künstler sind: Rich. von Nttlmaycr, Ant. Geppert, Fr. Hellweaer. Ios. Ho l z l , Kaspar Iele. Gr. Mader. Ios. Müller. G. Niederkofler. Fr. Plattner. K. Redlich. F. Spöer, Mich. 2tolz, Ios. S t a d l . Aug. u. Wörndle. Da dieß nicht alle Künstler Tirols sind, wurde noch Raum gelassen für fernere Unterschriften. liehen werde, oder, daß seine Einberufung in's Gremium des Oberlandesgerichtes erfolge, so lange, bis die brennende (?) Frage in Tirol in Hinsicht auf die Glaubenseinheit gelöst sei. Mittlerweile aber hat er an den Vorbereitungen zur Absendung einer Monstredeputation nach

Wien an Se. Majestät den Kaiser theil«
 genommen, die jedoch, weil jeder Deputirte
 auf eigene Kosten hätte reisen sollen,
 unterblieb.
 Verhandlungen des österreichischen Reichs,
 tageö nach der stenographischen Aufnahme
 (Wien 1845, Staatsdruckerei. 4".) Bd. IS.
 346, 348. 3.17 u. 396 ^in der Debatte über
 die Geschäftsordnung); S. 407, 432 j^in der
 Grundentlastungsfrage, wo H. zur Behandlung
 derselben für jedes Gouvernement eine Commission
 uon drei Mitgliedern zur Entwerfung des
 oießfälligen Antrages bestellt wissen w i l l ^ -
 Bd. I I , E. 77 ^anlässlich des §. 51 der Ge.
 schäftsordnung); S. 332 ^Interpellation, die
 Universität Innsbruck betreffend); - Bd. H l ,
 3. 21 ftber die entsprechendste Verbreitung
 einer kais. Proklamation, statt auf dem llmwege
 durch die Behörden, anf kurzem Wege durch
 Journale und Plakate); - Bd. IV, S. 120
 ^über die Geschäftsordnung); S. 191 >Mahl
 zum zweiten Vizepräsidenten); S. 473-49i»
 gleitet als Viceprcsident die Debatte über §. 4
 der Grundrechte in zweiter Lesung); S. 517-
 ö22 ^Nedeüber §. 1> der Grundrechte, betreffend
 die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichte
 in Civil« und Strafsachen); S. 619 ^unterstützt
 den Antrag, daß der Entwurf cincs Gemeindeczcshees
 ausgearbeitet werde); - V?. V,
 2. 199-2U4 l^Rede über das Verhältniß der
 katholischen Kirche zum Staate in Oesterreich) -.
 3. 247, 2ö6 sdie Stellung der Kirche und die
 Behandlung ihres Besitzes betreffend). - A l l -
 gemeine Z e i t u n g 1561. Nr. 152, S. 2145.
 - Presse (Wicnrr polit. Journal) 1861.
 Nr. 162: „Corrcspondenz aus Innsbruck vom
 11. Juni"; -dieselbe Nr. 181: „Correspon«
 dcncz aus Innsbruck voin 2. J u l i " ^Enthüllungen
 über den clericalen Sonderlandtag). -
 F r a n k f u r t e r J o u r n a l 1861, Zweite Vei'
 lagc zu Nr. 133 (4. Juni): „Correspondenz
 aus Innsbruck uoin 2. Juni" sdieseö Blatt und
 die „Presse" geben ein ausführliches Bild der
 Agitationen in Tirol betrefßs der Protestanten«
 frage und hüllen auch deren Motiue auf). -♀
 Hllßlwander -S asstngen
 T i r o l e r S t i m m e n (Innsbrucker, im Jahre
 1861 ln's Leben gerufenes Journal der ortho«
 doxen Partei) 1861. Nr. 17. Beilage zu Nr. 21.
 33, 43. S0. 3? und Nr. 85 Enthalten Ge<
 dichte, andere H. dargebrachte Ovationen und
 sonstige Nachrichten über H.'s Wirken und
 Absichten^. - Namensverwandt, nur durch
 den vorletzten Mitlaut in der Schreibung
 verschieden, ist der Maler Joseph Haßlwander,
 welcher schon im Jahre 1833 in der
 Ausstellung der kais. Akademie der bildenden
 Künste ein Oelgemälde „Sappho am Vorgebirge
 Leukate", und im Jahre 1836 eine
 „Judith" ausgestellt; später scheint er sich auf
 die Lithographie geworfen zu haben; im Kunst«
 Verlage Paterno's erschienen mehrere Blätter
 desselben, darunter eine „genealogische Darstellung
 des österreichischen Regentenhauses"; die

Genrebilder: „Wer klopft“ und „Ich bin's“;
 die Jagdsttne „der abgerissene Steg“; die genannten,
 mit Ausnahme des Lichtm, welches
 von Staldler lithographirt. von ihm selbst gezeichnet
 und lithographirt. Auch scheint er dem
 die Kunst und Künstler wenig fördernden Gebiet
 der Illustration nicht fremd geblieben zu sein,
 denn unter den Illustratoren des von I. N.
 Vogelrüdigen Taschenbuches „Thalia“,
 sowie des Oesterr. Volkskalenders von I. N.
 Vogel in den späteren Jahrgängen (1838
 und 1859) erscheint neben mehreren anderen
 auch sein Name. Näheres über den Künstler
 ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Baszillger-Hassingen, Johann von,
 bekannt unter dem Pseudonym Johannes
 Hager (Musiker und Componist,
 geb. zu Wien am 24. Februar
 1822). Widmete sich nach beendeten Studien
 dem Staatsdienste, in welchem H.
 gegenwärtig die Stelle eines Hofsecretärs
 im Ministerium des kais. Hauses und des
 Aeußern bekleidet. Neben seinem amtlichen
 Berufe trieb er in angestammter
 Neigung und mit ausgesprochenem Talente
 Musik, machte seine künstlerischen Studien
 theils in Wien unter Becher, Fischhof,
 Hauser', später in Leipzig unter
 M. Hauptmann und zum Theile unter
 Felix Mendelssohn - Bartholdy.
 Hauptsächlich ist es das Quartett und
 die Gesangsmusik in größerer und kleiner
 Form, theilweise mit wesentlich
 orchestraler Richtung, wofür H. als Compositeur
 bisher gewirkt hat. Seine ersten
 veröffentlichten Werke erschienen unter
 seinem wahren Namen; so ein „Trio für
 Oboe, Violine und Violoncell“; – 3 Hefte
 „Weder“; – ein Heft „Nuetten“ (sämmtlich
 in Wien bei Karl Haslinger aufgelegt);
 später bewogen ihn theils öffentliche,
 theils Privatrücksichten zur Annahme
 obigen Pseudonyms, und unter diesem
 erschienen in Wien bei Spina) 1 Heft
 „Volkslieder“; – „8 Gesänge für Sopran oder
 Tenor“; – ein Heft von „A. Arden“; –
 „1 Balladen (Pharao, nächtliche Heerschau,
 Grillkö nig) für Alt oder Bass“; – ein
 „Quartett für Streichinstrumente in B-Dur“, –
 eine „Concertarie für Sopran mit Orchesterbegleitung“
 (in Partitur und Clavierauszug), letztere zuerst öffentlich vorgetragen
 von Frau Duftmann - Mayer in Wien
 in einem Concerte der Gesellschaft der
 Musikfreunde im Jahre 1838. In Handschrift
 befindliche, doch bereits öffentlich
 aufgeführte Werke des Künstlers sind ein
 „(Quartett für Streichinstrumente in C-Dur“,
 vorgetragen in den Quartettproductionen
 von I. Hellmesberger (1832); –
 ein „Oboe-Grill“, ebd. (1836); – ein
 „Sextett für Streichinstrumente“, 1837/58; –
 ferner größere Werke: „Guorrture für 4 Stimmen“ (1851)

5 Grsll'lmng) Peter Schlemilil", in einem
Oonoort Lpii-ituttl zu Wien im Jahre
1848; – ein „Concert tür Vialoncell mit
Orchester", vorgetragen vom Kammervir»
tuosen Karl Schlesinger in den Con«
oerten des Wiener Musikvereines (1853);
– „Guurrtnrc tnr lldvchrstlr zn FlinlUMare's
Ztnrin", ebd. (1837); – die zweiadrige
lyrische Oper „Jolünthe", Tert nach Hen«
drik Hertz, aufgeführt am 29. November
1849 im k. k. Hofoperntheater; – das
große Oratorium „Johannes der Tanker",[♀]
Has)l.inger-Hasstngen
aufgeführt in Wien am t . März 1883
zum Besten des Wohlthätigkeitsvereines
der Frauen Wiens, dann am 16. Mai
1860 in London in einem der Abonne»
mentsconcerte von St. Martin'sHall; –
und dessen „Messe in v-llur tnr Sllli, Ghor
und Orchester", ausgeführt bereits in verschiedenen
Kirchen. Außer diesen unge»
druckten aber öffentlich vorgetragenen
Werken besitzt der Künstler noch meh»
rere handschriftliche, welche nicht aufgeführt
wurden, darunter: Musik zu
Goethe's „Irrn, und Ncithrlq"; – eine
„Ziunphllnir"; – eine „grn55e Oper in uier
I r t r n " , Tert von M o s e n t h a l ; – ein
„Nllnett iir Vla3- nnü Streichinstrumente",
dasselbe vom Komponisten der Mann»
heimer Tonhalle eingesandt und von die»
ser als zweites Preisstück bezeichnet. Ueber
H. als Componisten fügen wir das Urtheil
in der (Fürst C z a r t o r y ski'schen)
„Monatschrift" (1836. S. 62) bei. es
lautet: „Wir finden in H. einen Tonsetzer
von unterschied end ster Begabung, ansge»
stattet mit dem, was man durch Studium
erwirbt, wie mit dem, was man als Himmelsgeschenk
im Dichter verehrt, berufen,
jenes durch Fortbildung zu erweitern,
dieses durch ruhigeVeharrlichkeitzu kräftigen.
Den Ausdrücken zarter, sinniger,
keuscher Gefühle wendet sein Talent sich
vorzugsweise zu, schwärmerische Wehmuth,
beseligende Ruhe. heitere Sorglosigkeit
versteht er getreu zu schildein, ebenso die
reinste Andachtstimmung in unserem Her»!
zen ;u erwecken; er hat Sinn für Einfachheit,
Wahrheit und richtiges Maß,
auch freie Formen stehen ihm zu Gebote.
Ob er mit gleicher Tüchtigkeit einerseits
tragisch-heroische leidenschaftliche, ande»
rerseits das fein« oder derb'komische
Element zu bewältigen verstünde, .muß
vorläufig, bis uns weitere Werke
seiner Thätigkeit vorliegen, dahingestellt
bleiben." H. ist auch ungarischer Indigena.
Wiener allgemeine M u s i k - Z e i t u n g , hei aus«
gegeben uon Aug. Schmidt. 1843, Nr. 32,
S. 127: „Johann von Haßlinger". sTaö in
diesem Aufsätze von Julius Becker ausgesvro«
chene, einem Leipziger Musikjournal nachgedruckte
Urtheil lautet an einer Stelle: „Die

Richtung, welche Hr. v. H. genommen ist eine durch und durch solide, von allem modernvirtuosen Elemente freie. In seinen Vorbildern, Fr. Schubert und Mendelssohn, hat die entschiedene, einer sinnigen, nirgend schwächlich sentimental, sondern frischen Lyrik zugeneigte musikalische Natur, den Componisten nicht untergehen lassen. Was er producirt trägt daher den Stempel einer abgeschlossenen Individualität, welche nur das Aeußerliche, die gewandte Technik jener Vorbilder, sich zu eigen gemacht hat."1 – Presse 1539. Nr. 271. im Feuilleton, von Ed. Hanslick. – Monatschrift für Theater und Musik. Neditirt von dem Verfasser der „Recensionen" (Kürst V z a r t o r y s k i) (Wien, Klemm. 4°.) I I . Jahrgang (1836). S. 62: „Johannes Hager". – ^a<?z, c'/uu?i.>, ÜÜü^ki-orssliS c^alääai o^imsre^Li 6« 1L82äi'MÄ2äiii tädläkkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1839, Moriz Rilt, 8«.) Bd. V, S. 66. – Noch gedenken wir eines I. Hajslinger, der die Architectur-Adtheilung in der kais. Akademie der bildenden Künste in Wien besuchte und in dem Jahre 1836 und 1837 als akademischer Pensionär sich in Rom fortgebildet hatte. Der – selbe stellte im Jahre 1840 aus: Den „Entwurf einer Wallfahrtskirche", in 2 Blättern; – „die Aufnahme des Pallastes Farnese in Rom, nach der Natur in 4 Blättern"; – den Hochaltar der Kirche S. Maria in Via, einen Seitenaltar aus der St. Marcuskirche, die Fassade der griechischen und jenen der Kirche S. Maria della Pace, alle nach der Natur gezeichnet; – ferner die Ansicht des einen Portales der Kirche S. Maria della Pace, die Fassade der Kirche S. Maria della Pace und jenen der Kirche S. Maria della Pace inag'^ioi-s, gleichfalls nach der Natur; – und den Entwurf eines Baues in Perspektive. j^Vergl. den Katalog der Kunstwerke in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste in Wien im Jahre 1841 (S. 34, Nr. 2; S. 33, Nr. 30; S. 36, Nr. 32. 33, 36.) – Ein Jacob Hasslinger aus Brunn am Gebirge bei Wien ist denkwürdig durch sein „Hand- und Wirthschaftsbüchel", welches eine kleine Chronik von 1844–1861 enthält, wovon in Hormayr's „Archiv" probeweise Bruchstücke mitgetheilt sind.

Balltalll, Martin (slavischer Sprachforscher, geb. in Böhmen). Zeitgenosse. Im Jahre 1830 wurde er zum Professor der slavischen Sprache am Gymnasium und an der Realschule zu Brerislav und mit Allerh. Entschließung vom 8. Mai 1861 zum ordentl. Professor der slavischen Philologie an der Prager Universität ernannt, nachdem er früher die Stelle eines außerordentlichen desselben (Gegenstandes an derselben Hochschule bekleidet hatte. H. warf sich auf das Gebiet der slavischen Sprachforschung und zwar trat er mit seiner neuen Theorie der Lautlehre

in dem Werke:

d. i. Lautlehre der alten und neuen öechischen und slovenischen Sprache, I. Theil (Prag 1834), auf, welches auf Kosten der ^latios 062^2 verlegt wurde und in welchem H. von allen bisherigen Pfaden abweichend seinen eigenen Weg geht ^siehe unten in den Quellen den AuSspruch Rittrersberg's^.

Nach diesen von H. aufgestellten Grundsätzen verfaßt ist auch seine in den „Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft“ erschienene kritische Würdigung des Werkes von Fr. L. ö e l a k o w s k y: „ Nsn/ o s^ovnavttn' ?n?«v>2io/ s/o^nske“, d. i. Vorlesungen über vergleichende slavische Grammatik (1834, Bd. 8). Bald nach dieser Lautlehre gab H. seine Schrift: „HUcri?ö« /asl/Ha ess^e/w“, d. i. Wort» fügung der öechischen Sprache (Prag 1833, Calve), heraus. Dieses Werk, wovon nur der erste Theil erschien, wurde von einem Theile der Kritik als so bedeutend für die oechische Sprache bezeichnet, wie etwa für das Griechische die Grammatik des Curtius. Gegen die« selbe erschien von I . Franz 8 umavsk ^: ^“) d. i. Recension über Pr. M. H a t t a l a ' s Wortfügung der öechischen Sprache (Prag 1833, Bellmann, 8“.), worauf H a t t a l a mit der Schrift: „Oö?'ana MaH5?/“, d. i. Vertheidigung der Wortfügung (Prag 1833, Ierzabek), erwiederte. Nun folgten seine „Vergleichende Grammatik t>cr böhmischen und Zllulckischen spräche“ (Prag 1837, Calve) ^uergl. darüber Schleicher's und Kuhn's Zeitschrift: Beiträge zur vergleich. Spra» chenforschung 1867, Heft 2, S. 243^j; und „^3/0^00 F>oN« Ho?-s^6^, d. i. Ein Wort von I g o r ' s Heerzug (Prag 1838, Tempsky, 80.). Die weniger umfangreichen Ergebnisse seiner sprachlichen Forschungen legt H. im öaäöpis Nusea , d. i. in der Zeit» schrift des kön. böhm. Museums nieder und führen wir daraus an: „ m«, d. i. Das Verhältniß der Cyrillik zu den heutigen slavischen Dialekten (29. Jahrg. S. 81); — „ 0 a5^>?“ s?o?, 'anc?i'?z6 « //^~H^'^/Tls"“) d. i. V o m Ablativ im Slovenischen und Lithauischen (3 t. Jahrg. 1837. S. 227 und 364, und 32. Jahrg. S. 347, 319); — „ M ? i ^ ^a5)'", d. i. Der Mönch Chrabru (32. Jahrg. 1838. S. 117); — F " , d. i. Vertheidigung des Ge° dichtet: Libuffa» Gericht vom philolo« Zischen Standpuncte (32. Jahrg. 1338, S. 600 und 33. Jahrg. 1839, S. 326); ö' c>o „, d. i. Vom dem enklitischen und t, welche das Alterthum der Koni» ginhofer Handschrift bezeugen (34. Jahrg. 1860, S. 313). H a t t a l a gehört zu den

Philologen der vorgeschrittensten oechi-
'chen Partei; selbst dort, wo die Wissenſ
Hattala

schaft die Beweise für das Gegentheil
festgestellt, wie z . B . bei dem Gedichte:
Zibuffa's Gericht, an dessen Unechtheit auch
die öechen nicht mehr zweifeln, bringt er
in neuester Zeit Behauptungen für deren
Echtheit vom philologischen Standpunkte
bei. I n jüngster Zeit kündigte das neue
öechische Parteiblatt öa.8 von H a t t a l a
eine Vertheidigungsschrift der „Königinhofer
Handschrift" an, in welcher H.
nicht nur Herrn F e i f a l j k . sondern
auch unsern berühmten und gediegenen
Slavisten M i k l o s i c , welcher offen als
Gegner dieser Handschrift auftrat, „abzuthun"
gedenkt.

160.) 8. 394 schreibt über H.: „On L6
– Kritische B l ä t t e r über Literatur und
Kunst. Redig, von Dr. I . I . H a n u z (Prag
und Leipzig, I L. Kober, gr. 8".) n . Jahrg.
2. Bd. (1868). S . 38. 119. 129, 144. 188, 21ä,
und 3. Bd. S. 39. – V a t e r l a n d (Wiener
polit. Parteiblatt, Fol.) 1860. Nr. 93, unter
der Abtheilung.- „Vermischtes".
Hlittllsch, Dismas (Tonkünstler
und Tonsetzer, geb. zu Hohenmauth
in Böhmen 1723, gest. zu Gotha
13.October 1777). War ein vortrefflicher
Musiker, der nicht nur sein Instrument,
die Violine, mit großer Vollendung
spielte, sondern auch für dieselbe compo»
nirte. H. vermalte sich mit Anna Fr an»
z i s c a B e n d a , der Schwester der beiden
berühmten Violinvirtuosen und Compo«
siteure Franz und Georg Benda
>5 d. Bd. I , S. 260 und 261^, und trat
mit ihr, die eine sehr geschickte Sängerin
war, 1731 in herzoglich'gothaische Dienste.
Daselbst diente er 26 Jahre, bis er. erst
82 Jahre alt. an einem Schlagstufte starb.
Als Componist sind von ihm bekannt,
2 Symphonien und 6 Violinsolo's, die
u. Würz dach, biogr. Lexikon. V I I I .
jedoch nicht gedruckt sind. Eines von ihm
componirten, in der Sammlung versetzte«
dener Lieder von guten Dichtem und
Tonkünstlern (Nürnberg 1780, Ios.Mich.
Schmidt) enthaltenen Liedes gedenkt die
„Allgem. deutsche Bibliothek" (Bd. 43,
Stück 1, S. 102). – Seine Gemalin
Anna Inranzisca (gestorben um das Jahr
1780) war vorzüglich musikalisch gebildet,
eine treffliche Sängerin und besaß eine
besondere Bravour im Trillersschlag; zugleich
mit ihrem Gemaltrat sie als Kammersängerin
in Dienste des gothaischen
Hofes. – Dismas' Bruder, Heinrich
Christoph, war Schauspieler, aber auch
Componist, und hat 3 Operetten compon
i r t : „Ner Narbier uan Nllgblbb"- – „Der
ehrliche Schweizer" (1780) – und „Hrlua
lind Veline" (1793). Von dieser letzteren

wurde Recitativ, Arie-, Rondo und Duo,
I.Heft (Hamburg 1796) im Stich heraus«
gegeben. Ueber seine Lebensschicksale ist
nichts Näheres bekannt.

Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographi-
sche Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,
Breitkopf, gr. 8°.) Bd. I , S. 604. — Nessel-
ben: Neues historisch <biograph. Lexikon der
Tonkunst (ebd. 1812, Kühnel. gr. 8".) Ad. I I ,
Sp. 520. — Dlabacz (Gottfr. Johann),
Allgemeines historisches Künstler«Lexikon für
Böhmen u. s. w. (Prag 1813, G. Hanse, 4°.)
Bd. I , Sp. 373. — B u r n e y . Tagebuch
der musikal. Reisen. Bd. I I I , S. 236. —
Meusel (I . G.). Lexikon der lebenden Künst«
l?r. — U n i o e r s a l ' L e x i k o n der Tonkunst.
Angefangen von Dr. Julius Schladebach,
fortgesetzt von Eduard B e r n s d o r f (Dresden
1856, Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I , S. 342.
Hatvani de tzllttan, Stephan (I.)
(Arzt, geb. zu Rimaszombat 1716,
gest. zu Debreczin 16. November 1786).
Er studirte zu Loffoncz, dann zu Debreczin
und später in Basel die Medicin, wo er
auch die Doktorwürde dieses Faches erhielt.
1750 in sein Vaterland zurückgekehrt,
wurde er daselbst praktischer Arzt, als
, 8. Oct. 1861.) 4^o

Hatvani
welcher er durch seine große
lichkeit sich eines ausgezeichneten Rufes
erfreute. Aber nicht als Arzt allein wirkte
er, sondern auch als Professor der Welt-
Weisheit und des Naturrechtes am refor»
mirten Collegium zu Debreczin durch
33 Jahre. H. war sowohl als philo»
logischer, wie als philosophischer Schriftsteller
thätig und es erschienen von ihm
in lateinischer Sprache:

<?o?i/) '0v6?'s?'a)'lt?n
8".)) wovon eine vermehrte Umarbeitung
im „NuLoilm IieivoticMm" (Bd. I I ,
Heft 8 und Bd. I I I , Heft 9) enthalten ist,
in welchem auch seine zwei Leichenreden,
auf Georg Maroth (Heft 8, S. 223)
und auf Michael Szathmár (Heft 4,
S. 649). abgedruckt stehen; „/>?
1748) 4".); — ^
4737, 8^.); —
1777, 8o.), bei welcher Schrift die Abhand»
lung: ^Ds M^-o Ha^iontt?^-^ /)sö7'6a^
si" als Anhang abgedruckt ist, — „ Os
'o« (1738) 4^.); — ^
(^16N 1788)

k> 8".). Andere Schriften, darunter
eine in ungarischer Sprache über
das heil. Abendmahl, hinterließ er in
Handschrift. H. starb im Alter von 70
Jahren und liegt zu Debreczin begraben,
wo ihm seine Gemalin, eine geborne
Cs a t a r i , und seine Söhne, Stephan
und Paul ^siehe unten die Quellens
einen Leichenstein setzen ließen, dessen
Inschrift Stephan Veszprsmi indem

unten bezeichneten Werke mittheilt.
 Dam's^ /6ZH6/, d. i. Ungarische Schriftsteller.
 Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter,
 den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, 8".)
 S. 11»4. ^Belnerkenswerth erscheint uns die
 folgende Stelle im Buche eines geschätzten
 ungarischen Literarhistorikers der nvciten
 Hälfte des 19. Jahrhunderts. Daniel ik
 schreibt nämlich über H a t v a n i : Mint, tauln'
 i-^I inai ull^i^ Zvlcat i-oz^lück, d. i. Er ist als
 Professor und Arzt berühmt geworden; heute
 noch erzählt man sich vieles von seinen teufel
 i sch c n Kü l, st e n, ^ - l V^: ^/ > ! // ^/ < < ^ / > / , a > i ^ ,
 Huccinclla mo<licai'i.lm lliln8n,i'i^u st ^l'i'an»ilvanille
 Iijs)f;-i'i^»Inii, (dir erste Centuria ^ii»Z^a,e
 1774, 5o!»ino,-, «".; c>i^' übrigen Wien 177«,
 <781 und 1787, Trattnrn, 8".); s>'sntui'ia
 altei-n. plu'ü l'o.^-ioi', ^>. 3-7, in der Biographie
 von ^ . r k o s i ; l^uturi.i, tsi-tia, (l'uiuuä
 4tu«), z>. 4i)4. - (De Lu^a) Das gelehrte
 Oesterreich. Ein Versuch (Wien !77tt, Ghclen'sche
 Schriften, 8".) I. Bds. t. Stück. S. 172. -
 NeucAnnalen derLitcratur des österreichischen
 Kaiserthumeü. I . Jahrg. 2. Bd. (Wien. Doll,
 4«.) 1807, Intclligenzblatt, August. Sp. 84.
 - Stosch, Das neue gelehrte Europa.
 Theil X I I , S. 83 i . - //s)?-«/^' ^ 1 ^ ^ / ^ ^ ,
 ?>l6moi'ia, Ilun^lU'oi'um ot I?i'0vwLiü,liuiu
 8ci'jI)ti5 oäitiä notoi'uui (ViLniiHli 1776, H.nr.
 I.ö>v6, 8«.) pai-L I I , s. 76. - Außer dem
 genannten Stephan H a t v a n i ist noch einiger
 Anderer desselben Namens, von denen zwei
 wahrscheinlich Söhne des Obigen sind, zu gedenken.
 Die Vermuthung, daß es seine Söhne
 sind, stützt sich auf den erwähnten Gradstein
 des Obigen, auf welchem nach dem Namen
 der Mutter namentlich zwei Söhne: „ I ^ l i i
 pllñIuL und 8tsMauu8", folgen. P a u l war
 Gerichtstafcl-Beisitzer des Viharar und Szabok'ser
 (5omitates, und gab im Drucke heraus:
 „MmeUi^ k<5^'6F?2<?8i'0 molto törtönotok",
 d. i. Einige der Aufzeichnung würdige Geschichten
 (Kaschau, 290 S. 8".), und eine Ueber»
 setzung aus dem Griechischen des Plutarchus:
 „^ . F>'oi-mc:Ic6^ novelsLeröl", d. i. lieber die
 Erziehung der Kinder (Ofen 1793). - Der†
 Andere, mit dem Taufnamen, den der Vater
 trug, Stephan (I I) war Notar des Biharar
 Comitates. Am 30. April 1807 trat er öffentlich
 unter der von dem Großwardeiner Bischof
 Franz uon M i k l o s i gehaltenen Messe zur
 katholischen Religion über. Ein paar Jahre
 früher schon hatte er dem römischen Hofe
 durch seine mit dem päpstlichen Nuntius zu
 Wien gepflogene Korrespondenz Vorschläge zur
 Vereinigung der drei christlichen Religionen
 gemacht. Auch flehte er den Papst um eine
 Erläuterung in seinen Zweifeln und Zurecht«
 weisung seines schwankenden Geistes an,
 worauf der oben erwähnte Uebcrtritt erfolgte.
 Außer mehreren in deutscher Sprache, aber
 anonym erschienenen Schriften, deren Titel der
 Herausgeber dieses Werkes nicht erfahren
 konnte, gab er in ungarischer Sprache heraus:

„lvlenientina. «,vag^ 2 ts«ta.!Q6utoQl", d. i. Klementine oder das Testament (Pesth l?!w), ein Drama, nach Gebler übersetzt; – „i'Lü-22oäott inunkäk", d. i. Dramatische und aus» erlesene Werke (1792); – „M026K", d. i. Fabeln (Debreczin 4799. 12».). M a g - ^ i - i i - 6 k . Hlsti-H2>^üMmsu^ wie oben. – Neue A n n a l e n der Literatur des österr. Kaiser« staatt-s (Wien. Doll, 4».) Jahrg. I , Bd. 2 (1807), Intelligenzblatt. August, Sp. 84.^ – Ein Michael H a t o a n i begann 1807 die Herausgabe eines ungarischen historischen Ge» schichts erkes, betitelt: „klaFyar tört^eimi okmun^tlir a'di-ÜLLoli oi'L2li308 I6v<3ltärd6i e5 », dui-^uuäi kön^vtllrdul", d. i. Magazin für ungarische Geschichtsdo^ummte, aus dem 3andesarchive für Brüssel und der Bibliothek von Burgund (Pesth 1857. Eggenbergcr. 8».), wovon der erste Band erschien, welcher die Jahre 1441–1338 umfaßt. Das Werk wird, wie ein zweiter Titel: NonumLntli. Ilnu^ai-i^o tört6n6lnii di^ottraanM", andeutet, von dcm historischen Ausschuß der ungarischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. – Schlichlich war ein H a t v a n i , dessen Taufname aber nicht bekannt ist, Major in der ungarischen Neoolutionsarmce. Als ein Major Gutak in Körös«Banya und der Umgebung die armen Einwohner brandschatzte, sehte der revolutionäre Rcgrierungsausschuß den Großwardeiner Hat« v a n i an dessen Stelle, der alsbald einen be^ trächtlichen Haufen – an 1300 Mann –um sich versammelte und Mitte Mai 1849 gegen Abrud-Vanya aufbrach, den kurz zuvor mit den Walachen geschlonenen Waffenstillstand brach, mehrere ihrer Häuptlinge gefangen nahm und erschießen ließ. Die erbitterten Walachei räch» ten diesen Bruch fürchterlich, indem sie sich sammelten, in Abrud-Banya einfielen (18. Mai), über 4000 Ungarn auf das jämmerlichste niedermetzelten und die Stadt anzündeten. Hat» u a n i , dessen Wassenstillstandsbmch diese Gräuel verschuldet hatte, floh über Bucsed nach Broos. Einen zweiten Zug unternahm H a t v a n i Anfangs Juni mit etwa 1400 Mann Szeklern. Todtenköpfen und Freischärlern und vier Geschützen. Dießmal sollte es gegen Topänfalva gehen. Die Schaar erreichte aber nur das verwüstete Abrud-Banya und erlitt in drr Nacht vom 10. Juni eine ebenso jämmerliche Niederlage wie das erste Mal. Von dem aanzen Curps kamen 3–400 mit dem Leben davon. H a t v a n i rettete sich wieder durch schimpfliche Flucht. Die durch diesen zweimaligen Erfolg siegestrunken gewordenen und schon früher gereizten Walachen verwarfen aber nun alle weiteren Friedenöanträge und organisirten einen Guerillaskrieg, einzig in seiner Art. der bis zum Ende der Begebenheiten in Ungarn geführt wurde. ^Czetz (Ioh.), Bem's Feldzug in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 (Hamburg 1630, Hoffmann und Campe, 8".) S. 304–307, 308–311.) Hatzfeld, Karl Friedrich Anton Graf

von (Staatsmann, geb. 14. September 1718, gest. 3. September 1793). Sohn des Grafen Franz (gest. 21. Februar 1738), k. k. Geheimrath, der 1722 nach Abgang der Rosenberg'schen Linie die Herrschaft Altenberg-Stetten erbte und 1731 die Herrschaft Dlaschkowitz im Leitmeritzer Kreise erkaufte. Graf Karl Friedrich Anton war anfanglich Domherr zu Mainz, resignirte aber und trat in kaiserliche Staatsdienste, in welchen er nach und nach die höchsten Ehrenstellen bekleidete, und zwar wirklicher geheimer Rath, oberster Kanzler in Wien (1771). Ritter des goldenen Vließes und Großkreuz des St. Stephansordens wurde. Die oberste Kanzlerwürde bekleidete Hatzfeld nicht lange, denn noch im nämlichen Jahre war Heinrich Cajetan Graf von Hatzinger Blümenstein sein Nachfolger. H. hatte von seinem Vater die bedeutende Herrschaft Dlaschkowitz im Leitmeritzer Kreise Böhmens geerbt und dort einen Industriezweig eröffnet, der noch heute fortblüht, denn er hatte zu Podsetitz (Posedice), einem im Gebiete dieser Herrschaft gelegenen, als Fundort von Granaten bemerkbaren Orte, 1779 eine Granatenfabrik angelegt, wodurch dieses bisher nur wenig gewürdigte Geschenk der Natur zu einem bedeutenden Handelsartikel sich aufschwang. Der Graf starb im hohen Alter von 74 Jahren.

Lexsch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, I I. Section, 3. Theil, S. 426. — Die Hatzfeld sind eine ursprünglich hessische Adelsfamilie, die gegenwärtig zu den Fürstengeschlechtern des preussischen Adels zählt. König Friedrich I. verlieh denselben unmittelbar nach der Eroberung Schlesiens, in welchem Kriege das Hatzfeld'sche Schloß in Breslau durch das Loudon'sche Bombardement einen unersetzlichen Verlust in seinen Sammlungen. Archiven, Bibliothek u. dgl. m. erlitten hatte, den schlesischen Fürstenstand (31. October und 7. November 1741), worauf Kaiser Franz I. Stephan dem Grafen Philipp Franz am 23. Mai 1748 die reichsfürstliche Würde verlieh. Von den Mitgliedern dieser Familie sind nur einige wenige für Oesterreichs Geschichte bemerkenswerth. Unter den älteren ist vornehmlich Melchior (geb. 20. November 1593. gest. 9. Jänner 1633), welcher am 27. Mai 1633 sammt seinen Brüdern Hermann und Vetter Wolfram Heinrich in den Reichsgrafenstand erhoben wurde und sogar das Recht erhielt, Gold- und Silbermünzen zu prägen. Melchior diente im kaiserlichen Heere, war kais. geheimer und Kriegsrath, Generalleutnant und einer der ausgezeichnetesten Feldherren des 17. Jahrhunderts, welcher den Franzosen und Schweden öfter siegreich gegenüber stand. ^Vergl.: Born

schein (Adolph), Oesterreichischer Cornelius
 Nepos (Wien 1812, kl. 80.) S. 107. — Reilly
 (Franz Ioh. Ios. von), Skizzierte Biographien
 der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von
 Maximilian I. bis auf Franz den II.
 (Wien 1813, kl. 4.) S. 183. — Ersch und
 Gruber, am bez., Ort?, 71. Tret. X. Thil.
 S. 125 u. f. 1ⁿach diesen ist Melchior am
 10. October 1593 geboren.) — Heinrich
 Ludwig, derselben Linie, wie Melchior,
 nämlich der Wildenberg'ssen-Crat-
 torf'schen Speciallinie, angehörig, war kais.
 Oberst und 1630 Commandant in Rostock. Er
 fiel als Opfer der Prioratstrache des Advocaten
 Jacob Barmayer aus Osnabrück. Hatzfeld's
 Regiment hatte Osnabrück verwüstet,
 und Barmayer, früher wohlhabend, war
 dadurch ganz verarmt. Er wußte sich dem Oberst
 zu nähern, mit ihm in engeren Verkehr zu
 treten und kühlte seine Rache, indem er dem
 Oberst, als dieser eben Barmayer's Paß
 unterschrieb, mit einem Beile den Kopf abhieb.
 Barmayer wurde ergriffen, gefoltert und gab
 unter der Folter den Geist auf. — Franz
 Ludwig (geb. 23. November 1756, gest. zu
 Wien 3. Februar 1827), war General-Lieutenant
 in preußischen Diensten und 1806 Gouverneur
 von Berlin. Als die Franzosen Berlin besetzt
 hielten, wurde ein Brief aufgefangen, welcher
 des Grafen Hatzfeld Einverständnis mit dem
 Fürsten Hohenlohe offen darlegte. Hatzfeld
 wurde zum Tode verurtheilt und nur ein Fußfall
 seiner Gmälin. einer gebomen Schulenburg-
 Kehnert, rettete dem Fürsten das Leben. Was
 Realis in seinem „Curiositäten und Memora-
 bilien-Lexikon von Wien“, Bd. II, S. 8, über
 diesen Vorgang erzählt, ist nicht erwiesen.
 Später trat der Graf in's diplomatische Fach
 über und war 1822–1827 preußischer Gesandter
 in Wien, wo er auch starb. — Schließlich ge-
 denken Dlabacz in seinem „Künstler-Lexikon
 Böhmens“, Bd. I, Sp. 54; Gerber's altes
 und neues Lexikon der Tonkünstler, und diesem
 folgend Gaßner und Schladebach, einer
 Gräfin Hatzfeld in Wien, als einer besondern
 Liebhaberin, Kennerin und Beschützerin der
 Tonkunst, die selbst mit seltener Bravour sang
 (1796); sie war vielleicht eine Tochter des Grafen
 Karl Friedrich Anton ss. d. bes. Art.).
 Ueber das Wappen und die Genealogie der
 Hatzfeld siehe. — Kneschke (Ernst Heinrich
 v.), Deutsche Grafen-Häufte der Gegenwart
 (Leipzig 1862. T. O. Weigand. ».) Bd. I,
 S. 330–334.)
 Batziüger, Camillus (Schriftstel-
 ler und Piarist, geb. zu Poisdorf
 in Oberösterreich 1703, gest. 27. April
 1778). Trat, 13 Jahre alt (1720), in
 den Orden der frommen Schulen, be-
 trieb in demselben seine Studien, von
 denen er besonders die Dicht- und Redekunst
 betrieb, und widmete sich von 1734
 an, den Satzungen seines Ordens gemäß,

dem Unterrichte der Jugend. H. lehrte in mehreren Collegien, zuletzt in jenem zu Nastatt in Baden, wo er auch im Alter von 73 Jahren starb. H. gab folgende Schriften heraus: „Teutsche Schauspiele und verschiedene liermischte Gedichte in Versen" (Rastatt 1748); – „Nrieke an meine Fchmeöw in Versen" (ebd. 1749); – „VerdienZtmiiSZige Absolution eines Komödianten in Versen" (ebd. 1730) – und „Nas Nuch der Psalmen NnnidZ" (Kempten 1772, später Rastatt 1774), eine metrische Uebersetzung der Lobgesänge des kön. Dichters. Weder Heinr. Kurz in seiner „Geschichte der deutschen Literatur" (Leipzig, Teuber), noch Karl Goedeke in seinem „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung" (Hannover 1839), gedenken H a h i n g e r ' s . Schaller (Iaroslaus), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent... ausgezeichnet haben (Prag 1799, Gerzabek). S. 141. – Das Tiro« lische K ü n s t l e r » L e r i k o n (Innsbruck 1830, 8".) S. 86, gedenkt eines Malers I . Hatzinger von Schwaz im Innthale, und vermuthet unter dem Monogramme: „H. 1716", welches sich auf einem guten Gemälde befindet, das den „heil. Franz Seraph" vorstellt, obigen Künstler. N a g l e r aber, der in seinem „Neuen allgemeinen Künstler-Lexikon", Bd. V I , S. 2, auch einen M a l e r , Johann oder Joseph Hatzinger, der in der ersten Hälfte des 13. IgHrhunderts zu Schwaz malte, anführt, vermuthet unter ihm den berühmten Joseph H a u z i n g e r , worin er aber offenbar irrt, da obiges Monogramm deutlich die Zahl 1716 anzeigt, eine Zeit, in welcher H a u z i n g e r , geb. 1728, gest. 1788, noch nicht auf der Welt war. Eö mag also doch ein Künstler des Namens Hatzinger gelebt haben, da auch das Gräffer'sche Conversationsblatt (Wien, 8«..) im Jahrgange 1820, S. 926, unter den „bildenden Künstlern in Tirol" einen C a r l H a h i n g e r von Schwaz enthält. – Schließlich führt Franz Tschischka in seinem „Kunst und Alterthum in dem öfter reichis'chen Kaiserstaate" (Wien 1836), S. 363 einen 5PaulHahinger, Architekten und k. k. Civil«Baudirector in Wien an, ohne jedoch Näheres über seine Lebenszeit und feine Arbeiten bekannt zu geben. Hllllbenstricker, Paul (Historienmaler und Kupferätzer, blühte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). Ueber diesen Künstler ist nichts Näheres bekannt. Nach Tschischka blühte er zu Wien um 1789; Nagler, der ihn Haubensticker nennt und von ihm sagt, daß er 1776 arbeitete, führt von ihm folgende Blätter an: „Ner berg"; – „St. Hieranqmnz nur dem kniend" – und „Nie Gremiteu St. Pani und St. Änw". Alle diese Blätter sind nach

M. I< Schmidt copirt und kl« Folio.
 Auch kennt ihn Nagler nur als Kupfer»
 siecher.
 Nagler (G.K. Oi-.), Neues allgemeines Kunst.
 ler'Lerikon (München 1838, E. A. Fleischmann.
 so.) Bd. V I , S.3. - Tschischka (Franz).
 Kunst und Alterthum in dem österreichischen
 Kaiserstaate. Geographisch dargestellt (Wien
 1836, Fr. Beck, gr. 8".) S . 363.
 Haubner, Matthäus (Pastor in Un>
 gárn und theol. Schriftsteller, geb. in
 Ungarn zu Ende des vorigen Jahrhunderts).
 Zeitgenoß. Besuchte die Schulen in
 seinem Vaterlande und begab sich, da er
 die protestantische Theologie studirte, nach
 Deutschland, wo er 1816 in Jena seine
 Studien beendete. I n seine Heimat zurück»
 gekehrt, ward er zuerst Pastor zu Schlei»
 ningen, später zu Raab und, als Johann
 K i h am 19. Februar 1846 starb, zu
 dessen Nachfolger in der Superintendenz
 jenseits der Donau berufen. I n dieser
 Stellung führte er 1847 und 1843 die
 canonische Visitation der ihm unterstehen»
 den Seniorate durch und nahm im letztgenannten
 Jahre an den Bewegungen der
 Revolutionspartei solchen Antheil, daß er♀
 Hauck Haube k
 nach beendeter Bewältigung der Unruhen
 zu sechs Jahren schweren Kerker verurtheilt,
 durch die Gnade Sr. Majestät aber schon
 nach zwei Jahren seiner Familie zurückgegeben
 wurde. Zu einem neuen Kirchenamte
 wurde er jedoch erst im Jahre 1836 zugelassen,
 in welchem er Pastor zu Nagy-
 Geresd wurde. H. wirkte als Fachschriftsteller,
 und zwar gab er eine Uebersetzung
 des lutherischen Katechismus in ungarischer
 Sprache heraus, und die magyarische
 Schulzeitschrift „NF^Käxi 6s iäkolai la.p"
 enthält zahlreiche pädagogische Abhandlungen
 aus seiner Feder.
 proxiini^ 526-
 l ^ u l a <848, r^sop. k o t k ^ 8".) s. 142. -
 B o r d i s (Johannes), Die evangelisch-lutherische
 Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung
 (Nördlingen 1861, C. H. Bock, 8«.)
 S. 234 ^in der Anmerkung^ - Geschichte
 der evangelischen Kirche in Ungarn und Siebenbürgen,
 bevorwortet von M e r l e d'Aubign«
 (Berlin 1854, 8".) S. 612.
 hauck, auch Hauckh, Johann Veit
 (Maler, geb. zu Gratz, gest. ebenda
 um 1746). Wo und bei wem er sich in der
 Malerkunst, in der er, nach seinen noch
 vorhandenen Arbeiten zu urtheilen, eine
 nicht ungewöhnliche Kunstfertigkeit besaß,
 ausgebildet hat, ist nicht bekannt. Er war
 Hofkammermaler bei der innerösterrei»
 chischen Hofkammer in Gratz, und daß er
 Ende 1743 oder Anfangs 1746 verstorben,
 wird aus dem Umstände vermuthet,
 daß im Mai des letztgenannten Jahres
 Ioh. v. B a u n ach er an seine Stelle zum

Hofkammermaler ernannt wurde. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Nie Himmelllllhr Maria“, Hochaltarbild in der Franziscanerkirche zu Gratz und das 1731 gemalte Altarbild in der Capelle zu Rein. in welcher die Gebeine des Herzogs Ernst des Eisernen ruhen.

Steiermarkische Zeitschrift, redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrotter (Gratz, 8".) Neue Folge. V I I . Jahrgang (1842), Heft 1. S. 88. — Schmutz (C.), Historisch-topographisches Lerikon von Steiermark (Gratz 1822, Kienreich, gr. 8°.) Bd. I I , S. 37. — Polsterer, Grätz und seine Umgebungen, S. 369. — Franz Heinrich Böckh in seinen Werken: „Wims lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache“ (Wien 1821, B. PH. Bauer. kl. 8",) S. 236, gedenkt eines Blumenmalers Anton Hauck, der in der Wiener t. k. Porcellan-Manufactur (182j) in Verwendung stand. Hauck, siehe auch: Hlllllgl) und Bauk. Hllllldek, Karl (Tonkünstler, geb. zu Dobrzisch in Böhmen 1721, gest. um 1800). War ein Schüler des berühmten Fürst Mannsfeld'schen Waldhornisten Schindelarz, unter dessen Leitung er von 1737–1843 sich die große Geschicklichkeit auf dem Waldhorne, die seinen Ruf begründete, aneignete. 1744 wurde er Mitglied der Capelle des Grafen Leopold K i n s k y , trat aber schon 1743 als Concertmeister in Dienste des Fürsten Johann Adam Auersperg, und 1746 in jene August's, Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen, der ihn in Dresden zu seinem Hofvirtuosen ernannte. Im Vereine mit seinem Landsmanne Anton Hampel veranstaltete er die berühmt gewordenen Wald-Horn-Concerte am Dresdener Hofe. H. bekleidete seinen Posten noch im Jahre 1796, in welchem ihn eine Lähmung zwang, denselben aufzugeben, nachdem er ihn über 30 Jahre rühmlichst versehen hatte. Von seinen zahlreichen Schülern sind anzuführen der berühmt gewordene Johann Stich, nachmals Punto genannt, und Franz Welsbach, beide Böhmen. Seine Compositionen, Solo's, Duettconcerte und andere für seine Schüler geschriebene Uebungsstücke, sind Handschrift geblieben. — Sein Sohn, der heißt Hüudek Hauer Dlabacz auch K a r l , bei Gaßner und Schladebach aber Joseph heißt (geb. in Böhmen 1762, gest. zu Dresden 10. October 1832), war auch Virtuos auf dem Waldhorne, ein würdiger Schüler seines Vaters, und als dieser bereits 1786 zu kränkeln begann, dessen Stellvertreter. Im Jahre 1826 wurde er kön. sächsischer Kammermusikus, aber schon im

folgenden Jahre über sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt, und erhielt über Karl Maria von Weber's Vermittlung eine Pension, die er aber nur ein Paar Jahre genoß, da er schon 1832 in dürftigen Umständen, 70 Jahre alt, -starb.

Dlabacz (Gottfr. Ioh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mahren und Schlesien (Prag 4815, Gottl. Haase. 4".) Nd. I, Sp. 674 Mer den Vaters. - Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorff (Dresden 1856, Schäfer, gr. 8".) Bd. I I, S. 343. - Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, 4°) S. 412 lüder den Sohn^.

Hauer, Anton Freiherr von (General - Major, geb. 1779, Todesjahr unbekannt), Sohn des k. k. Hofrathes Karl Joseph von Hauer und Bruder des Ferdinand, Franz Laver, Joseph und Leopold ^siehe: I I. Hervorragende Glieder der Edlen, Ritter und Freiherrn von Hauer, S. 37. Nr. 3, 6. 8^, und Franz Seraph ^s. d. bes. Art. S. 39^.

Anton erhielt einen Teufenbach'schen Stiftungsplacch in der Ingenieur-Akademie, wurde am 13. October 1800 Oberlieutenant im Corps, stand in Olmütz, dann bei der Fortificationsdirection im Venetianischen, bei der Aufnahme in Tirol und 1808 beim Baue der Verschanzungen von Molveno in Verwendung und wurde in Folge seiner ausgezeichneten Dienstleistung außer seinem Range am 1. März 1803 Capitän - Lieutenant im Corps.

Im Feldzuge 1803 im Quartiermeister'stabe zugetheilt, verwendete ihn General Chasteller zu mehreren wichtigen Sendungen an den Marschall Marmont, und wurde H. in Folge dessen schon 1809 wirklicher Hauptmann im Corps. In den Jahren 1806-1809 war H. beim Entwurfe und der Aufnahme des Festungsprojectes von Enns; 1808 beim Festungsbaue in Comorn thätig; 1809 zur Annäherung und Projectirung der Befestigung von Raab beordert, leitete er daselbst längere Zeit die Direction. 1811 bis zum Ausbruche des Krieges 1813 war er Directions-Adjutant in der Ingenieur-Akademie.

Im letztgenannten dem Armeecorps des Fürsten Reuß zugetheilt, wurden ihm mehrere Sendungen in's bayerische Hauptquartier zur Anknüpfung von Friedensunterhandlungen übertragen, wofür er am 18. October 1813 überzähliger Major im Corps wurde. Als Major machte er die Feldzüge 1813-1815 im Armeecorps mit, welches der Kronprinz von Württemberg befehligte. In demselben und insbesondere in der Schlacht

von Brienne (1. und 2. Februar 1814)
 that sich H. so hervor, daß ihn der Krön«
 prinz mit eigener Hand mit dem württembergischen
 Verdienst-Orden auszeichnete,
 welchem der preußische Militär-Orden
 l>our lö mörito folgte. Bei der Erstür<
 mung von Leus (10. Februar 1814) er«
 warb ihm seine Bravour den russischen
 Annen°Orden, der ihm nach Beendigung
 des Feldzuges in Anerkennung seiner ausgezeichneten
 Dienstleistung in eine Deco«
 ration mit Brillanten umgetauscht wurde;
 für seine beim Angriffe mit der Sturmcolonne
 bei der Erstürmung von Lampert«
 heim im Treffen von Straßburg (28. Juni
 1813) bewiesene Bravour erhielt er den
 großh. hessischen Ludwig-Orden. Nach†
 Hauer Hauer
 Beendigung des Feldzuges wurde H.
 Chef deS General-Quartiermeisterstabes
 der Armee in Frankreich, wofür ihn
 Ludwig X V I I I . mit dem Ritterkreuze
 des Ludwig-Ordens belohnte. I n Wür«
 digung und Anerkennung dieser Verdienste
 wurde Hauer mit Diplom vom
 23. Juni 1824 in den österreichischen
 Freiherrnstand erhoben. Hauer rückte
 dann zum Oberst und General vor;
 als Letzterer war er 1843 Brigadier in
 Semlin. H. war nicht nur ein ausgezeichneter
 Ofsicier, sondern auch Wissenschaft'
 lich in seinem Fache gebildet, wie es seine
 zahlreichen Aufsätze in militärischen und
 anderen Zeitschriften, sowie seine deutsche
 Bearbeitung der Geschichte des Herzogs
 von Marlborough, welche unter dem
 T i t e l : „Ueben und Denkwürdigkeiten des Her-
 M5 I . nun Mllrlblrlrllugh. An5 dem GngliLchen
 ütmZcht von F. A. v. H." 6 Theile (Wien
 1820, Schaumburg, mit Plänen, 8".),
 erschien, beurkunden. Anton war mit einer
 Gräfin B e r o l d i n g e n , ältesten Tochter
 des kön. wiirttembergischen Gesandten
 am kais. österreichischen Hofe, vermalt.
 F r e i h e r r N ' D i p l o m vom 23. Juni 1821. –
 Schreiben des Prinzen E m i l von Hessen
 6s äato Darmstadt 14. Juni 1316. – Dienst«
 beschreibung des Majors im General'Quar«
 tiernrristerstabe Anton Ritter von Hauer datirt
 Wien 24. September 1819. – I m Militär-
 Schematismus erscheint Anton Freiherr von
 Hauer auch als Ferdinand Anton und ist die
 Identität beider Namen unbezweifelt.
 I. Genealogie der Edlen, Nitter und Freiherren
 von Sauer. Die ältesten bekannten Träger dieses
 Namens sind: Franz Joseph (von dem
 weiter unten), nach Anderen Franz J o h a n n ,
 Bürgermeister von Wien (1721–1722 und
 1727–1729), und die drei Brüder Michael,
 Ferdinand und Andreas. Ferdinand
 war kaiserlicher Feldkriegscommissär, Andreas
 fiel bei der türktischen Belagerung 1683, Michael
 war der berühmte Waagmeister der Stadt Wien
 ^siehe: I I . Hervorragende Glieder der Familie

Hauer, Nr. 10). Michael besaß zwei Söhne: Michael Joseph und Joseph Martin, beide bei dem Wiener Stadt- und Landgerichte bedienstet, welche mit Diplom vom 10. April 1731 in den erbbländischen Adelstand erhoben wurden (s. o. Nr. 11). Ihr Onkel Ferdinand besaß einen Sohn, Jacob, welcher als Proviantamts-Ossiciant diente. Da es nicht bekannt, daß der obige auf der Löwelbastei gefallene Andreas Kinder hinterlassen habe, drr mit Diplom vom 2. Mai 1761 in den Ritterstand erhobene »Karl Joseph Hauer (s. d. Nr. 9) aber in seinem Majestätsgesuche sich selbst einen Neffen des Michael Joseph und Joseph Martin nennt, so scheint es. daß Michael noch einen dritten Sohn besaß, dessen Sohn dieser Karl Joseph war. Dieser Karl Joseph ist der Stammvater der einen noch heut' blühenden Ritter- und Freiherrenlinie von Hauer. Aus seiner Ehe mit Juliane Ralhammer von Raunach besaß er 13 Kinder, von denen 6 Söhne und 3 Töchter noch lebten, als er 1780 starb. Die Söhne sind: Ferdinand (s. d. Nr. 3), Franz Xaver (s. d. Nr. 6). Franz Seraph (siehe den besonderen Artikel S. 59), Joseph (s. d. Nr. 8). Anton (s. d. bes. Artikel S. 53) und Leopold, geb. 1780 und gest. als Kreishauptmann zu Bozen im Jahre 1828. Von Obigen erhielten Franz Seraph / mit 26. Jänner 1814 und Anton mit 23. Juni 1821 den Freiherrnstand. Ein Sohn des Joseph ist der noch lebende Geolog Franz Ritter von Hauer (s. d. bes. Artikel S. 59). Von einem ältern Zweige, offenbar desselben Geschlechts, dessen Wappen aber von dem vorigen mehrfach unterschieden ist, und zwar von Franz Joseph, Senior des Wiener Stadtrathes, der 1732 in den österreichischen Adelstand erhoben worden, stammen die vier Brüder Franz, Ernst, Leopold und Venedict von Hauer, alle vier Söhne des markgräfllich Baden'schen geheimen Raths und Oberlieutenants Franz Valer und die Enkel des vorgenannten Franz Joseph. Die obigen vier Brüder wurden von dem bayerischen Fürsten Karl Theodor zur Zeit seines Reichs uicariates mit Diplom vom 7. Juli 1792 in den Freiherrnstand erhoben und zweien von ihnen, Leopold und Franz, ist mit Diplom vom 20. December 1793 die kais. Bestätigung und Giltigkeit des Freiherrnstandes für die österreichischen Staaten verliehen worden. Die zwei anderen Brüder, Ernst und Benedict, verzichteten aber, da sie außer Stand waren, den erforderlichen Theil der Tare zu entrichten, auf die Einschaltung ihrer Namen in das kais. österreichische Freiherrndiplom. ♀

Hauer Hauer

II. Hervorragende Glieder der Edlen, Nitter und Freiherren von Hauer. 1. Andreas, ein Bruder Michael's und Ferdinand's; diente bei der Türkenbelagerung Wiens 1683 als Vontär und fiel auf der Löwelbastei, getroffen von einer türkischen Falconetkugel. (Adelstands-

Diplom vom to. April 1731.) – 2. A n t o n
 Freiherr von ^s. d. bes. Artikel S. 53^ –
 3. Ferdinand von (Rechtsgelehrter. geb. um
 1773, gest. 20. December 1802), ältester Sohn
 des Directorial-Hofrathes K a r l Joseph v. H.
 Trat nach beendeten Studien in den Staatsdienst,
 wo er die Stelle eines niederöstr. Regierungs-
 secretärs bekleidete, als ihn der Tod in der Voll-
 kraft seines Lebens dahinraffte. Von ihm erschien
 das Werk: „Praktische Darstellung der in
 Oesterreich unter der Enns für das Unterthans-
 fach bestehenden Grundgesetze“. 2 Theile (Wien
 1800. 8"., nach Kayser's Bücherlenken-
 theil I I I , S. 60; nach Stubenrauch's
 „Vibliotksoa, aiiZtrikoa,“, S. 433, hätte be-
 reits die erste Auflage 4 Bände und wäre erst
 1803 erschienen). Dieses praktische Handbuch,
 welches zuerst das Chaos der vorhandenen zahl-
 losen alten Verordnungen über diesen Gegen-
 stand lichtete und dem Fachmanne einen systematischen
 Ueberblick über ein wichtiges Gebiet
 der Verwaltungs-Gesetzkunde verschaffte, gab
 nach Hauer's Tode Dr. I . G. Rößler in
 2. Auflage in 3 Theilen (Wien 1808, 8".) und
 vi>. I . H, G. Edler von Kremer in 3. Aufl.,
 auch in 3 Theilen (Wien 1821–1824. 8".)
 heraus und fügte Letzterer einen 4. Theil unter
 dem Titel bei: „Darstellung der für das Unter-
 thans-Verhältniß seitdeni Jahre 1820 erlassenen
 Gesetze“ (Wien 1838. 8".). Schließlich gab W.
 S. Ritter von P a u l y Kremer's Ausgabe mit
 den neuesten Normalien (bis 1848) vermehrt
 (Wien 1848, 8".) herauö. – 4. Franz Ritter
 von ls- d. bes. Art. S. 39^ – 3. Franz
 Seraph Freiherr von ^s. d. bes. Art. S. 39).
 – 6. Franz ikaver (Kunstsammler, geb. zu
 Wien 1773, aest. 1819), ein Sohn des Directorial-Hofrathes
 K a r l Joseph von H. und
 Bruder des F e r d i n a n d , Franz Seraph,
 Joseph. A n t o n und Leopold. Widmete
 sich dem kommerziellen Fache; wurde zuerst
 Wechselsensal, dann Generalsekretär der östr.
 Nationalbank, bei deren Gründung und Regulirung
 er wesentlichen Antheil hatte. Als Kunst-
 freund sammelte er mit Auswahl und Geschmack
 Kupferstiche und Zeichnungen, worüber ein
 „Oatalosus äst2iU6“ (Wien 1816) im Drucke
 erschien. – 7. J o h a n n Joseph von (Hof-
 kriegsrath, gest. zu Wien im Juni 178t). Luca
 und I . G. Meusel führen ihn als Verfasser
 folgender Schrift auf: ^Vi886i-t2,tio a^olo^stiea.,
 hlia aenoi st unioi Ve5M5ig.s Callas
 inimi antihuitaZ et intoFi'ita.2 viuöioatu.i'"
 C^ViLn i7Nss, 4".). Meine Vermuthung ist, daß
 dieser Hofkriegsrath J o h a n n Joseph v.
 Hauer mit dem Directorial-Hofrathe beim k. k.
 HofkriegLrathe, Karl Joseph ^siehe denselben
 Nr. 9), der im Jahre 1780 starb, eine und
 dieselbe Person sei. l(3uca) Daö gelehrte
 Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, 8".)
 I . Bandes erstes Stück, S. 171, und Meusel
 (Ioh. Georg). Daö gelehrte Teutschland (Lemgo
 1783. Meyer, 8".) Vierte Aufi. Bd. I I , S. 53
 und erster Nachtrag (ebd. 1786), S. 232;

Meusel in seinem „Lerikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller“ (Leipzig 1803, Fleischer, 8".) Bd. V, S. 223, nennt ihn Edler von Hauern.) – 8. Joseph Ritter von (Staatsmann, geb. in Wien 1775). Sohn des Hofkriegsrathes K a r l Joseph von H. und Bruder des Ferdinand. Franz Xaver, Franz Seraph, Anton und Leopold. Trat nach beendeten Studien in den Staatsdienst, diente als Kreiscommissär zu Korneuburg, wurde 1807 Hofsecretär bei der k. k. Hofkammer in Wien, 1812 Hofrath, 1821 staatsrathlicher Referent und 1832 Vicepräsident bei derselben Stelle. Im Jahre 1836 erhielt er die geheime Rathswürde. Von ihm erschienen folgende Schriften: „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Finanzen“. 4 Hfte. (Wien 1348. gr. 8".); – „Ueber Oesterreichs Staatsausgaben und Verwaltung in Hauptsummen dargestellt“ (ebd. 1849); – „Politisch-statistische Uebersicht der Veränderungen in der Verfassung, Administration und dem Haushalte der österreichischen Monarchie vom 13. März 1848 bis 13. März 1851 mit Hinblick auf die Verhandlungen über die Reichsverfassung in Deutschland“ (ebd. 1851, gr. 8".); – „Ueber, sichtlich über die Veränderungen in der Verfassung, Administration und dem Haushalte der österreichischen Monarchie vom März 1831 bis März 1832“ (ebd. 1832, gr. 8".); – „Dieselbe vom Jahre 1834–1833 nebst Anhang bis 13. März 1835“ (ebd. 1833. 8".). Auch hat sich H. mit der Naturwissenschaft, und zwar zumeist mit Geologie beschäftigt, und seine Entdeckung der fossilen Foraminiferen des tertiären Beckens von Wien veranlaßte den französischen Naturforscher d'Orbigny dieselben zu beschreiben und (1846) herauszugeben. Er ist der Vater des Geologen Franz Ritter von Hauer 11- o. S. 59^.

Hauer Hauer

– 9. K a r l Joseph Ritter von (Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath, geb. in Wien um 1710, gest. 1780). War 1738 Feld'Proviand'officier, 1744 Proviandverwalter und leistete in den Kriegen von 1738–1748 in dieser Stellung treffliche Dienste; ebenso 1736 in Croatien, 1736 zur Zeit des Krieges mit Preußen in Böhmen. 1707 und 1738 bei den Armeen des Herzogs K a r l von Lothringen und Feldmarschalls Daun. In 14 Feldzügen mit der Verpflegung verschiedener Armeen betraut, löste er seine Aufgabe so gut, daß er zum Directorialhofrath beim Hofkriegsrathe ernannt und 1761 in den erblichen Ritterstand erhoben wurde. Von 13 Kindern aus seiner Ehe mit Juliana Aa lfm m er von ^ammch überlebten ihn 9, 3 Töchter und 6 Söhne, F e r d i n a n d j^Nr. 3), Franz Xaver ^Nr. 6), Franz Seraph ^bes. Art. S. 59), Joseph M-. 8), A n t o n lbes. Art. S. 53) und L e o v o l d , welche insbesondere den Glanz des Namens hoben Mtterstands – Diplom vom 2. Mai 1761). Das ihm mit demselben verliehene Wappen ist

in Farbe und Figuren identisch mit dem des Anton Freiherrn von Haue r ssiehe die nächste Spalte, nur die beiden Schildhalter fehlen.
 – 10. M i c h a e l , Bruder des Ferdinand und Andreas, welcher letzterer bei der türkischen Belagerung 1683 seinen Tod fand. Michael war bestallter Waagmeister der Stadt Wien, welches Amt er über 30 Jahre verwaltete; in der obenwähnten Türkenbelagerung steuerte er aus seinem Vermögen zum gemeinen Säckel bei, leistete beim Mauthwcsen und in anderen Fällen durch seinen klugen Rath und gemeinnützigen Einrichtungen wesentliche Dienste; insbesondere verdankt man ihm die Durchf ü h r u n g eines gleichen Gewichtes im E r z h e r z o g t h u i n e N i r d e r ö s t e r r e i c h , eine das Gemeinwohl tief berührende wesentliche Verbesserung, welche vielen bis dahin bestandenen Mißbräuchen steuerte. Diese Verdienste des Vaters wirkten bei der mit Diplom vom 10. April 1731 an seine Söhne Michael Joseph und Joseph M a r t i n erfolgten Adelsverleihung wesentlich mit ^skhe das bezeichnete. Diplom). – 11. Michael Joseph, Sohn des berühmten Wiener Waagmeisters Michael ss. d. Nr. 10). diente mit seinem Bruder Joseph Wart in bei dem Wiener Stadt» und Landgerichte und wurde er von der Kaiserin M a r i a Theresia zum kais. Rathe erhoben, ihm wie seinem Bruder in Anerkennung ihrer langjährigen Dienstleistung und sonstigen Verdienste mit Diplom vom 10. April 1731 der Adel verliehen und ihnen zum Andenken an die von ihrem Vater M ichael glücklich zu Stande gebrachte Durchführung gleicher Waage und Gewichte im Erz« herzogthume Niederösterreich im ersten und vierten silber und roth quergetheilten Felde, in der untern rothen Feloung die goldene in's Gleichgewicht gestellte Waage verliehen. Beide Brüder sicherten sich noch ein ehrenvolles Andenken durch die im Jahre 1733 errichtete Hauer'sche Stiftung für arme Dienstboten, welche noch gegenwärtig besteht Melstands<Diplom vom 10. April 1731).
 1 1 1 . Wappen. Wappen des Anton Freiherrn von Haue r. Quadripter Schild. 1 und 4: silbern und roth qucrgetheilt, aus der Theilungslinie steigt in's Silberfeld ein einfacher schwarzer Adler mit vorgestreckter rothausgeschlagencr Zunge und ausgebreiteten Flügeln; im rothen Felde befindet sich eine waagrecht gestellte goldene Waage; 2 und 3 sind silbern und blau quergetheilt und mit zwei in Form eines Andreaskreuzes gestellten, mit abwechselnder Farbe und Metall tingirten Hauen oder Hacken belegt. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronc, auf welcher sich zwei zu einandergekehrte gekrönte Helme erheben. Aus der Krone des rechten steigt ein rothgekleideter Hauersmann, mit weißer Binde um den Leib, schwarzem runden Hut auf dem Kopfe, hervor, in der Rechten eine silberne Haue am blauen Stiele, in der Linken eine blaue Weintraube mit zwei grünen Blätternhaltend. AusdcrKronedcs linken

Helmes schwebt zwischen zwei offenen, rechts
 roth und gold, links silber und blau quergetheilten
 Adlersflügeln ein goldener Stern empor.
 S c h i l d h a l t e r . Zwei goldene stehende Löwen.
 welche mit ihren vorderen Pranken den Schild
 stützen. sDieses Wappen wurde schon – jedoch
 ohne die Schildhalter – dem Vater A n t o n 's,
 dem Direetorial-Hofrathe K a r l I o s e v h, bei
 der Erhebung in den Ritterstand mit Diplom
 vom 2. Mai 17<>1 verliehen.) – Das freiherrliche
 Wappen der andern Linie, nämlich der von dem
 Wiener Bürgermeister Franz Joseph (nach
 Anderen Franz Johann), direct abstammendem,
 von dein bayerischen Churfürsten Karl
 Theodor mit Diplom vom 7. J u l i 1792 und
 von Kaiser Franz mit Diplom vom 20. December
 1793 in den Freiherrnstand erhobenen
 Hcrren von Hauer, zeigt einen geuierteten
 Schild mit Herzschild; dieser letztere gold und
 schwarz, der Länge nach getheilt, hat in jedem
 Felde einen die Schwingen auswärts kehrenden
 halben Flug mit wechselnden Tinkturen, nänilich
 im goldenen Felde den schwarzen, im schwarzen
 Hauer Hauer
 Felde den goldenen Flug. 1 und 4 des Hauptschildes.
 zeigen in Noch einen Hauer (Winzer),
 links gewandt, mit rundem schwarzen Hut,
 schwarzen Schuhen, weißen Strümpfen, gelben
 Beinkleidern, blauen vorne geschlossenem Rocke,
 in der Rechten eine silberne Weinhaue über die
 rechte Schulter, in der Linken eine weiße Weintraube
 mit Stiel und zwei Blättern tragend;
 2 und 3 zeigt in Blau einen auf grünem Rasen
 einwärts springenden natürlichen Sechsender.
 Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone, auf der
 sich zwei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus
 der Krone des rechten Helmes steigt der Hauer
 von 1 und 4 links gewandt, hervor; aus jener
 des linken Helms erheben sich zwei mit den
 Sachsen nach innen gekehrten Adlersflügel, wovon
 der rechte schwarz, der linke golden ist.
 Hauer, Franz Seraph Freiherr von
 (S t a a t s m a n n , geb. zu W i e n 1777,
 gest. zu Lemberg 1822). Sohn des
 Direktorial»Hofrathes K a r l Joseph
 ssiehe d.: I I . Hervorragende Glieder der
 Edlen, Ritter und Freiherren von Hauer,
 Nr. 9). Trat nach beendeten Studien,
 1797, in den Staatsdienst; seine Laufbahn
 im kreisamtlichen Dienste begiimend,
 kam er dann zur (damaligen) galizischen
 Hofkanzlei, 1799 als Concipift zum
 galizischen Gubernium, dann als Guber»
 nialsecretär dem damaligen Hofrathe
 Neichmann bei der Bereisung Galiziens,
 der Bukowina und der Moldau beigegeben,
 erhielt er nach Beendigung derselben
 als Hofsecretär bei der Hofkammer
 das Referat in galizischen Domänensachen.
 1803 begab er sich im Allerhöchsten
 Auftrage nach Galizien zur Herbeischaffung
 der Armeebedürfniffe; 1806
 leitete er in Mähren und Galizien den
 Verkauf der Staatsgüter. I m Jahre

1897 wurde er Hofrath und Referent
 oon Galizien und functionirte bis 1812
 als Beisitzer der Hofcommission in poli-
 tischen Gesehsachen, als Referent in politischen
 Fondssachen bei der Centralsinanz«
 Hofcommission, dann bei der bestandenen
 Hofcommission in geistlichen Vermögens»
 ausmittlungs - Angelegenheiten, bei der
 Steuerregulirungs - Hofcommission, und
 wurde schon 1813 mit dem Ritterkreuze
 des St. Stephan-Ordens ausgezeichnet.
 I m nämlichen Jahre begleitete er den
 damaligen Armeemimster Anton Freiherrn
 von B a l d a c c i j M . I, S. 131^> in den
 Feldzug nach Frankreich, erhielt das
 goldene Civil-Vhrenkreuz und wurde zum
 wirkl. Staats- und Conferenzzrathe er«
 nannt. 1813 als Gubernial-Präsident und
 aä law5 des Civil» und Militärgouver«
 neurs des Herzogs von Württemberg,
 nach Lemberg entsendet, wurde er bald
 darauf zum selbstständigen Landesgouver»
 neur von Galizien ernannt. Auf diesem
 Posten entwickelte H., wie schon früher,
 eine aufopfernde Thätigkeit; kurz vor
 seinem Tode, der ihn im kräftigen Man«
 nesalter von 45 Jahren dem Staate und
 seiner Familie viel zu früh entriß, verlor
 er in Folge übermäßiger Anstrengung
 das Augenlicht. I n dem seiner Leitung
 anvertrauten Lande hat sich aber die
 Erinnerung an seine Humanität und seine
 segensvolle Verwaltung bis heute leben«
 dig erhalten. H. wurde noch durch das
 Großkreuz des Leopold'Ordens ausge»
 zeichnet und im Jahre 1814 in den
 Frei Hermstand erhoben.
 F r r i I)errnstandö - D i p l o m - Wien 2«. Jänner
 «811>. - Wappen. Dasselbe ist ganz (mit I w
 begriff der Tchildhalter) identisch mit dein frei«
 herrlichen Wappen deö A n t o n Freiberm von
 H a n e r s siehe diesen S . 5t^.
 Hlllllcr, Franz Ritter von (Naturforscher,
 k. k. Bergrath und erster
 Geolog der k. k. geologischen Reichsanstalt,
 geb. zu Wien 30. Jänner
 1822). Sohn des k. k. geheimen Rathes
 lind Vicepräsidenten der k. k. Hofkammer,
 Joseph Ritter von H a u e r ssiehe:
 I I . Hervorragende Glieder der
 E d l e n , R i t t e r und Freiherren^o
 Haner Hauer
 v o n H a u e r , S. 37, Nr. H . Er erhielt die
 erste Erziehung im Elternhause und wurde
 durch das Vorbild seines Vaters, der
 eine der bedeutendsten paläontologischen
 Sammlungen in Wien angelegt hatte
 und mit den hervorragendsten Celebritäten
 dieses Faches im I n - und Auslande
 in Verbindung stand, schon in jungen
 Jahren auf das Studium der Naturkunde,
 namentlich der Geologie und Paläontologie,
 geleitet. Die Gymnasialstudien
 vollendete er an dem k. k. Gymnasium

bei den Schotten, den philosophischen Lehrcurs an der Universität in Wien, und bezog darauf die k. k. Bergakademie zu Schemnitz, wo er vom Herbste 1839 bis zum Frühjahr 1843 die montanistischen Studien absolvirte. Zunächst wurde er dann der k. k. Bergverwaltung in Eisenerz zugetheilt, schon im Herbste 1843 aber zu den Vorlesungen des damaligen k. k. Berg«rathes W. H a i d i n g e r nach Wien einberufen, und nach Vollendung des Lehrcurses noch für ein weiteres Jahr zur Dienstleistung am k. k. montanistischen Museum zugetheilt. Nach Ablauf dieses Jahres wurde ihm von dem damaligen Präsidenten der k. k. Hofkammer, Freiherrn von Kübeck, – die Wahl gestellt: entweder auf sein bis dahin bezogenes Taggeld zu verzichten, oder seine Stellung am k. k. montanistischen Museum aufzugeben und wieder in den praktischen Montandienst zurückzutreten. Er entschloß sich unbedenklich zu Ersterem und wurde nach Ablauf eines weiteren Jahres im Sommer 1846 zum Assistenten am k. k. montanistischen Museum ernannt. Im Februar 1848 erwählte ihn die kais. Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden, im Jahre 1861 zum wirklichen Mitgliede. Den Sommer 1848 brachte er im Auftrage und auf Kosten der kais. Akademie auf Reisen in Deutschland, Frankreich und England, den Sommer 1849 ebenso auf solchen in einigen Kronländern der österreichischen Monarchie zu. Im December 1849 wurde er zum Bergrathe und ersten Geologen der k. k. geologischen Reichsanstalt ernannt. Die relativ bedeutendsten seiner Arbeiten sind die über die Gliederung der Schichtgebirge in den Alpen, die paläontologischen Untersuchungen über neue Cephalopoden in den Alpen, und die geologischen Landesaufnahmen, namentlich in Tirol, in der Lombardie, im nordöstlichen Ungarn und in Siebenbürgen. Seine Schriften sind mit Uebergang der Vorlagen, Anzeigen und Berichte über verschiedene Werke anderer Autoren u. dgl. m., betreffs welcher auf das von H a i d i n g e r in den Quellen angegebene „Sendschreiben“ gewiesen wird, folgende und zwar selbstständige: „Nie Aephlllllpllden des Balzkammergntes ans der Sammlung Seiner Nmchlnncht des Fürsten iwn Metternich“ (Wien 1846, mit 11 Tafeln, 4".); – „Genlagische Uebersicht der Nergbane der 'österreichischen Mimmchie“ (Wien 1833, 4".), in Gemein«schaft mit Fr. v. F o e t t e r l e; – „Neitrage zur ^llliiantllgrapliie unn Oesterreich“. 2 Hefte (Wien und Olmüh 1838 und 1839, 4".); – in Sammelwerken abgedruckte, und zwar in den Berichten über die M i t t h e i l u n g e n von Freunden

der Naturwissenschaften in Wien,
 unter Anderen: „Petretarten des AningerbergeZ
 bei MiAing" (Bd. I , 1846, S. 34);
 – „Gephülllpllden unn Mlstadt" (S. 39);
 – „Gebirgsschichten unn Gnttllring nnd
 (S. 132); – „Faprinen der
 in Oesterreich" (S. 142);
 – „Mllimtis in den österreichischen Mucn"
 (S. 160); – „Oephlllllpllddeu uns dem
 Nleiberger Mnschelmlrrmlr" (S. 174); –
 „VerZteinerennFen unn Dienten in Halchurg"
 (S. 187); – „Nener Fundort tertiärer Fisch-♀
 Hauer Sauer
 reste bei Parcsesd in Siebenbürgen" (S.206);
 – „Fossilien uan Parrsesd" (Bd. I I , 4842
 –4847, S. 47); – „Mineralien uan Pregratten"
 (S. 192); – „Gephalllpvden nun
 Nusser" (S. 227); – „Fossilien uan Korod"
 (S. 421); – „Nreideuersteinerungen uon
 Nllgmzllniz bei Uemberg" (S. 433); –
 „Geologische Veschaikenheit der Umgebungen von
 Mrnstein" (Bd. I I I , 1847, S. 63); –
 „Fossilien ün5 den österreichischen Alpen"
 (Noten zuW. H a i d i n g e r ' s geologischen
 Beobachtungen aus den österreichischen
 Alpen) (S. 347); – „Oephaloplldrnn nun
 Kussteld" (S. 476); – „Versteinerungen
 ans den uenetianischen Alpen" (Bd. IV,
 1348, S. 373); – „Neue Gephelopoden
 unil Hnllstatt und Ausser" (S. 377); –
 „Oacen-Fossilien ans Züdsteiermark" (Bd. V,
 1848 und 1849, S. 39); – „Ausläufer der
 Alpen, westlich nan Neustadt nnd Nentilürchn"
 (Bd. V I , 1849/1830. S. 10); – „Fos-
 Lilien Win Nerge Szallas bei Schcmnitz"
 (Bd. V I I) 1830, S.19); – „Fossilien uan
 Ischl nuü St. Woltgllng" (S. 21); – in
 den naturwissenschaftlichen Ab»
 Hand lungen, gesammelt und durch
 Subscriptionherausgegeben von
 W. H a i d i n g e r : „Ueber die Eephnlopodrn
 ans dem Muschelmaarmor uon Nleibrrg in
 NärntlM" (Bd. I , 1847, S. 21); –
 „Neber Oaprinne Partschii" (S. 109); –
 „Neue Geplialllsillden ang dem rathen Mnrmur
 vlln Aussee" (S. 237); – „Veber die
 Fllssilirn vlln Ullrlldin «Siebenbürgen" (S.349);
 – „Nebrre neue Oephalllpllden ans den Mllrmirsichten
 uan Hallstatt und Änssee" (Bd. I I I ^
 S. 1); – in den Sitzungsberichten
 der math. n a r u r w i s s . Classe der
 kais. Akademie der Wissenschaf,
 t e n : „Nericht über die uan Hauer und Ilr. Hürnes
 unternommene Nnse nach Gngland u. s. m."
 (Bd. I, 1348, S. 383); – <„Teber die
 Hll2silien der Venetianrr Zllpen" (Bd. II)
 S. 15); – „Mber die richtige Deutung
 der Schichten, welche Uummlitrn enthalten"
 (S. 262); – „Veber die Gliederung der gr>
 schichteten Gebirgsbildnngrn w den östlichen
 Ilprn und den Karpathen" (Bd. IV, 1830,
 S. 274); – „Beiträge ;nr Nenntniss
 der Heteraphqllen der ästerreichischen Zllpen"
 (Bd. X I I , 1834, S. 861); – „Beiträge

zur Aenntniss der Aüpricarmer der 'ästerreichischen Alpen" (Bd. X I I I , 1834, S. 94);
 – „Ueber einige unsymmetrische Ammoniten ans den Hirrlahschichten" (S. 401); –
 ^ Ueber einige FcisZilien aus dem Nlllllllmitte des M. Sllkntüre bei Lugano" (Bd. XV, 18<>9, S. 401); – „Veber die AephllllllMden aus deni Daä der nardüstlichen Alpen" (Bd. XVI, 1833, S. 183); – „Ein Beitrag zur KcnnntnigZ dcr H'lllunn der Uaibler Schichten" (Bd. XXIV, 1837, S. 337); – „Gin geologischer Durchschnitt der Alpen van Passan bis Min«" (Bd. XXV, S. 238); –
 in den Denkschriften der kais. Aka» demie der Wissenschaften in Wien, math. naturwiss. Classe: „Neiträgr zur Acnutinss der ll>ephllllllls>udenkllnnll der Hallstätter schichten" (Bd. I X , 1833, S. 141);
 – „Arber die ikrphllllllluuden ans dem Dns der nllMstlichen Alpen" (Bd. X I , 1836, S. 1);
 – im Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanst a l t : „Tebcr die gcngnllstischen VcrlMnissr des MrdabliangrL der Zllpen Mi3chen Wien und Salzburg" (B d . I , 1830, S. 17); – „Ergebnisse der Nereisnng der Uranländer Venedig nnd Tomblrrdie" (S . 37?); – „Ner Goldbergban unn Väröspntak in Siebenbürgen" (Bd. I I , 1831, Heft 4, S . 64); – „Arber die gealllgischr Beschaffenheit des Nn'rö5thlrs im östlichen Oheile des Niharar Onmitateä in Ungarn" (Bd. I I I , 1832, Heft 1, S. 13); –
 „Fassilien unn der Niirrn- nnd Ulausalpc bei Hnllstatt" (Bd. I I I , 1832, H. 1, S. 184);
 – „Gebirgsarten nnd Fossilien aus Nalmatirn" (H. 1, S. 192); – „Gelllllllgische VerlMuissr der Umgegend van Anhatschmih" (Bd. IV^p Hauer 1833. S. 193)' – „Gliederung der Grias-, Viag- und Zlnragrbilde in den nordöstlichen Alpen" (S. 713); – „Rene Cephalopodm ans den Hallstätter Schichten" (Bd. V, 1834, S. 204); – „Petrekarten aus den Mdalpen" (S. 216); – „Goeentoramtion in Oesterreich" (S. 879); – „ Ausdehnung der Gorentarmatilln im Or^her^ogthnme OeZtenrnch" (S. 897);
 – „Versteinerungen ans den RÖZsener Schichten Wn Gnzesteld" (Bd. V I , 1883, S. 176); –
 „Cephalopoden ans den rotlien Mas der Aar-Mathen" (S. 183); – „Nag <Quecksilber-35o^ imlnmeu nun Gagliano bei Giuidale" (S. 810);
 – „Geologischer Durchschnitt uon Pasünn nach Nllinll" (S. ^81); – „(l,'tlrium'Ä Mcderung ocr Crinügrbilör i» der itumuardtt" (S. 887);
 – „UiitersnchnungZlei^r in dir Noman-Nliiintrl' Militnrgrönzr" (Bd. V I I , 1836, S. 382);
 – „(Heologische Untersuchungen in der K'ombardir" l S . 843); – „Petretacten nn? dem Nllnate" (S. 844); – „schichten mit echten Muschelkalksetrelacten in den Südnlfen" (Bd. V I I I , 1837. S. 166); – „Ner Serruranll" (S. ^83); – „Neber die Garengrbildr im Erjherzllgtlinme Ge^terreich und in schbnrg" (Bd. IX, 1838, S. 103); –

„Grlällternngell ;n einrr gealagiächen Oebr-
 ZichtsKarte der Fchichtgebirge der
 (S. 443); – „Geulagische
 der Umgegend urin Ucntte" (Sitzungsber.
 S. 16); – „Amnllniten ans drn Inra-
 Schichten der Züdnlpn" (Sitzungsder. S.
 47); – „Nerichte über die grologischen Zlnknahmen
 im nordöstlichen Angnrrn" (Sitzungs-
 S. 83, 97, 113); – /Gericht über die gealogische
 UebersichtSllUlnahme im nordöstlichen
 Ungarn" (Bd. X , 1839, S. 363); –
 „Nie Aiüz-Oebilde im nordöstlichen Ungarn"
 (Sitzungsber. S. 2!)). – „Nie jurassischen
 UMZtrine im nclrdöätlicheu Ungarn" (S. 46);
 – „Unrftl!thrl!ünild5t.'in im nordöstlichen Ungarn"
 fS. 67); – „Ziriseberichte an!5 Ficbrnbiirgrn"
 (S. 87, 1(13, 130); – „Hcalugich..''
 des öztlichrn Siebenbürgen"
 (S. 180); – „Gegen
 (S. 192); – in den M i t t h e i l u n g e n
 der k. k. geographischen Gesellschaft:
 „MhenmeZZungen im nordöstlichen
 Angarn" (Bd. I I I , S. 71); – in der
 Wiener Z e i t u n g : „Grinnnungen an
 gelllagische Streifige in Siebenbürgen" (1860,
 Nr. 3, 4, 6, .u. s. w.); – im Jahr»
 buche für den Berg» und Hüttenmann
 des österreichischenKaiserstaates
 für 1849: „Ueber die uan der
 englischen Admiralität eingeleiteten Unterschn:!
 gen britischer Steinkohlen" (S. 207); –
 „Nir Schieterbrülhe llmi Glanberris in Rordumleä"
 (S. 231); – im neuen Jahrbuche
 f ü r M i u e r a l o g i e u. s. w. von C. C.
 von Loouhard und H. G. B r o n n :
 „Nie Organisation der K. K. geologischen Aeichsanstatt"
 (Jahrg. 1830, S. 194); – „Ueber
 die Gliederung des Alpenkalkes in den OZtalpen"
 (S. 384); – „ZIter österreichischer Gertiarbldnngn"
 (Jahrg. 1833, S. 330); – in
 der Zeitschrift der deutschen geo»
 logischen Gesellschaft in Berlin:
 „Urber Mmmuliten und rothe Marmore in den
 Zluen" (Jahrg. 1832, S. 317); – in
 den V e r h a n d l u n g e n d e s zoolo»
 gisch - b o t a n i s c h e n V e r e i n e s i n
 W i e n : „^rolllgiächc Gliederung der Nordostalpen"
 (Bd lV, 1834, S. 48); –
 „Nerilsteiil im Uarpathensandstein" (S. 77),
 – im statistischen Berichte der
 nied erösterreichischen Handels»
 und Gewerbekammer für 1834:
 „Uebersicht der geologischen Verhältnisse des
 Grzlmzogthnmrs Oesterreich unter der (3nns".
 – Von Hauer's bei verschiedenen Versammlungen
 der Naturforscher gehaltenen
 Vorträgen sind noch anzuführen: Bei
 dem IX. Congresse italienischer
 G e l e h r t e n in Venedig 1847: „Ueber
 dir Ammlniteu uon Hnllstatt" (Diario S.49);
 – „ Ueber Wiener Fandstein" (Diario S. 90);
 Hauer Hauer
 –. bei der XXIX. Versammlung
 deutsch er Natur forsch er und Aerzte

in Wiesbaden 1852: „Ueber die uelln
 der K. K. geulllgischm Aeich5an2tlüt autgenammene
 Nllrte vlln NirderäIteneich" (Tageblatt,
 S.31); – b e i d e r XXXIX.Versammlung
 der allgemeinen schweizerischen
 Gesellschaft in St. Gallen
 4 8 5 4 : „Ueber nene Nminaniten der Atmethrr
 Schichten" (Verhandlungen S. 38); –
 „Ncbrr iiie geologische Unrtr de? Grzhenagthnmr^
 Oesterreich"(Vorhandl. S. 40) – und
 bei der X X X I I . V e r s a m m l u n g deutscher
 Naturforscher und Aerzte
 in Wien 1856: „Heolügis'cher Nnrchychiilt
 ürr ö',tlichell ZlpMette" (Tageblatt S. 70)'
 – „(örnlon^che Nnrte Ker lllmüldirdizchril Snlnlpcn"
 (Tageblatt S. 70). Wie schon oben
 bemerkt worden, ist H. wirkliches Mitglied
 der kais. Akademie der Wissenschaften,
 zu deren correspondirendem Mitgliede er
 bereits bei der allerersten Wahl am 1. Februar
 1848 ernannt wurde; außerdem
 haben ihn die bedeutendsten naturwifsen«
 schaftlichen Gesellschaften des In» und
 Auslandes, von ersteren die k. k. Akademie
 zu Roveredo, der Werner-Verein
 zu Brunn, der geognostische zu Gratz,
 der geologische zn Pesth, der naturwissew
 schaftliche zu Hermannstadt, von letzteren,
 die naturforschenden Gesellschaften zu
 Halle, Marburg, Dresden, Wiesbaden,
 Nürnberg, Philadelphia, Moskau, der
 kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu
 Luttich, die geologische zu Berlin, die
 Wetterau'sche Gesellschaft zu Hanau und
 die kais. Leovoldinisch'Karolinische Aka^
 demie zu ihrem Mitgliede gewählt und
 führt er in der letztgenannten den Bei»
 namcn K a r l H a i d i n g e r . Auch sind
 nach ihm benannt die Harlsrina, eine
 Korallengattung aus der Ordnung der
 ?o1^tliklainia,) im Tegel von Wien vorkommend;
 der llausrit) ein dem Braun»
 stein entsprechendes, natürlich vorkommen«
 des Schwefelmangan, das im Schwefelwerk
 Kalinka bei Neusohl in Ungarn
 vorkommt, und die llauera, nach Unger
 ein Thymäliengeschlecht aus der Ordnung
 der ^ullÄrw66n, wovon die 8p6oi68
 ÄNöi-iokna. auf der Insel Antigua und
 bei Papantle in Mexico, die speoies
 Ltiriaok in den miocenen Sandschichten
 von Kalsdorf bei I h in Steiermark vor»
 kommt.
 Hai o ing^r (W.), Sendschreiben an die Hochuerchrtcn,
 zur Wahl 1837 oersamnn-llen Wirk.
 lichen Mitglieder drr kaiserlichen Akademie
 dor Wissenschaften in Wien. Als Manuscript
 gedruckt für dcn Verfasser (Wien !8S?, M.
 Auer, Ler. »".) Enthält ein vollständiges
 Ver^ichniß der Werke Han^r's bis zum
 Jahre 185?^.. – Almanach der kais. Aka«
 deinie der Wissenschaften für 1852, S. 167.
 – Poggendorff (I . C.), Biographisch«
 lilerarischcs Handwörterbuch zur Geschichte

der cxartcn Wissenschaften (Leipzig l«6l), I .
 Amb. Varth, Ler. ><i".) 2p. 1033.
 Hauer, Gregor (Componift und
 Benedictiner des Stiftes Seitenstetten,
 geb. zu E r n s t b r u n n 3. Februar 1733,
 gest. im Stifte 6. September 1822).
 Sohn eines Lebzelters, kam als Sänger»
 knabe in das Stift nach Melk und erhielt
 seine weitere musikalische Ausbildung von
 dem Mufikdirector Robert Kimm erl
 i n g . Das Violoncell, worauf er si'
 von früher Jugend verlegt hatte, spielte
 er mit Meisterschaft. I n Salzburg be>
 endete er die theologischen Studien und
 stand mit Michael Haydn in freundschaftlichen
 Verhältnissen. Nun trat er in
 das Benedictinerstift Seitenstetten. wo er
 Studienprfect, Musikdirector und dann
 Director der Normal-Hauptschule wurde.
 Später war er Cooperator zu Aschbach,
 zuletzt Pfarrer zu Wolfbach, scheinbar
 wieder in's Stift zurückgekehrt zu sein,
 weil er in demselben, 69 Jahre alt, starb.
 Von seinen Compositionen sind bekannt:♀
 Hauer 64
 Die Operette „Der Rinder“, geschrieben
 1788; eine „vierstimmige MZse“ aus dem
 Jahre 1792, und „Vlmlltmnrl tr das
 Allgemeine Wiener Musik-Zeitung, her<
 ausgegeben von August Schmidt. 1843,
 Nr. 14 und t: „Beiträge zur Tonkünstler'
 geschichte Oesterreichs“ von Alois Fuchs. –
 Neue Wiener Musik-Zeitung, heraus>
 gegeben von Franz G l  g g l , 1857, S. 20
 ^nach dieser ist er zu Wolfsbach geboren^.
 Hauer, Johann Thomas (Bild«
 Hauer, geb. zu Sommerein auf der
 Insel Schtt in Ungarn 1748. gest. um
 1848). Kam mit jungen Jahren nach
 Augsburg, lernte bei I . I n g e r l die
 Bildhauerei und wurde dann städtischer
 Steinmetz. Nach dem Tode Franz 3.
 Habermann's (1796), der Lehrer an
 der Zeichnungsakademie in Augsburg
 war, erhielt Hauer seine Stelle. Hauer
 arbeitete, wie Nagler schreibt, sehr gut
 in Stein; Sepiazeichnungen seiner Hand,
 und zwar Historien, Viehstcke finden sich
 hie und da vor; auch in schwarzer Manier
 und im Farbendruck hat er sich mit Glück
 versucht. Ueberall, sowohl im Architektoni«
 schen, wie im Figürlichen, zeigte er reiche
 Erfindungsgabe.
 Neuer deutsch er Merkur, herausgegeben von
 Wieland. 1804, V I , S. 139. – Nagler
 (G. K. D i .) , Neues allgemeines Künstler«
 Lexikon (München 1838, Fleischmann. 8«)
 Bd. V I , S. a.
 Hauern, Johann Joseph Edler von
 ^siehe in den Quellen zu Hauer, Anton
 Freiherr von: I I . Hervorragende
 Glieder der Edlen. Ritter und
 Freiherren von Hauer, S. 57,
 Nr. 7).

Hauff, Johann Karl Friedrich (Mathematiker,
 geb. zu Stuttgart
 21. April 1766, gest. zu Brüssel
 24. October 1846). War 1794 außerordentlicher,
 1793 ordentlich er Professor der
 Mathematik an der Universität zu Mar-
 bürg, 1808 folgte er einem Rufe nach
 Wien, welche Stelle er jedoch schon im
 folgenden Jahre mit der eines Directors
 der polytechnischen Schule in Augsburg
 vertauschte. Im Jahre 1811 wurde er
 gräflich Salm'scher Berg-, Forst- und
 Hütendirector zu Blansko in Mähren
 und bekleidete dieß Amt bis 1813, in
 welchem Jahre er Professor der Mathematik
 am Gymnasium zu Cöln wurde.
 1817 als Professor der Mathematik und
 Physik an die Universität zu Gent beru-
 fen, wirkte er daselbst bis 1830, in welchem
 Jahre er emeritirt wurde und noch
 16 Jahre im Ruhestande verlebte. Außer
 verschiedenen mathematischen und phy-
 kalischen Abhandlungen in Bode's
 „Jahrbüchern“, Hindenburg's „Ar-
 chiv“, Gilbert's Annalen u.a., mehreren
 Uebersetzungen mathematischer Werke von
 Euklides. Carnot, 3a Place u. A.,
 veröffentlichte er auch mehrere selbststän-
 dige Werke, u. A. ein „Lehrbuch der Zrithmtik“
 (2. Aufl., Marburg 1807, gr. 8.);
 – „Darstellung eines Systems“ (Augsburg
 1810, 4.); – „ 6^{no} “
 1803, 4.).
 Poggendorff (I. C.), Biographisch-literarisches
 Handwörterbuch zur Geschichte der exacten
 Wissenschaften (Leipzig 1839, 1. Ambros Barth,
 Ler. 8".) Sp. 1033. – Kayser (Christian
 Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon....
 (Leipzig 1835. 3. Schumann. 4".) Bd. III,
 S. 61.
 Haug, Ludwig (Insurgentenführer
 in der ungarischen Revolutionsarmee,
 geb. zu Wien um 1799, kriegsrechtlich
 erschossen zu Agram 3. Jänner 1830).
 Diente früher 13 Jahre in der kaiserlichen
 Armee als Officier, trat aber aus derselben
 aus und im Jahre 1848 erscheint er
 zuerst mit Gritzner und Hafner als
 Redacteur des Oppositionsblattes „Die
 Constitution“. Mehr in den Vordergrund
 trat er in den Octobertagen dieses Jah-
 res, und zwar zunächst als in Messen-
 Häuser mit der Kundmachung vom
 44. October, welche die Personen seines
 Hauptquartiers bekannt gab, zum Chef
 des Generalstabes mit Majorsrang ernan-
 nte, insbesondere aber als am 20. October
 im Centralausschusse aller demokratischen
 Vereine unter der berücktigten
 Chaires Präsidentschaft die Bildung
 zweier Freicorps beschloffen wurde, deren
 eines den Namen „Demokratisches Corps“
 mit Chaires an der Spitze, das andere
 „Corps à la Haug“ hieß und von Haug

befehligt wurde. In dieses letztere traten alle Literaten, u. A. auch Robert Blum und Julius Fröbel ein. Am folgenden Tage veröffentlichte H., daß der General» Major von Matuschek die Mannschaft des Transport-Sammelhauses angewiesen habe, sich beim bevorstehenden Kampfe neutral zu verhalten, weshalb das Transporthaus unter den Schutz der Volkswehr gestellt wurde. Am 28. verteidigte er mit seinem Klitencorps sehr hartnäckig die im Praterstern errichtete Doppelbarricade. Am 30. war es Haug, welcher zwei Mitglieder des Gemeinderathes, als sie sich aus der Stadt entfernt hatten und von einem Haufen Proletarier, der sie des Vorhabens, die Stadt zu verrathen, beschuldigte, aufgegriffen wurden, vorder Lynchjustiz rettete, indem er die fanatisirten Massen beschwichtigte und die Ergriffenen in's Studentencomité führen ließ, worauf sie später die Freiheit erhielten. Am 31. aber verkündete er in einem besonderen Plakate, daß er von seinem Posten zurücktrete. Da er sich auf der Liste Derjenigen befunden haben soll, auf welche die Sieger besonders sahn» v. Würzbach, biogr. Lexikon. V I I I . deten, so hatte H. große Mühe zu entfliehen, und unter der Verkleidung eines Hausirers gelang es ihm, indem er das Lager der kaiserlichen Soldaten, mit Porträten Sr. Majestät des Kaisers und I e l l a s i ä ' s handelnd, durchzog, und so bis an die Grenze gelangte. H. entkam glücklich nach Paris, wo er bis zum Februar 1849 sich aufhielt; als aber der Kampf in Ungarn eine sehr ernste Wendung nahm, verließ H. Paris, begab sich über Fiume nach Ungarn, veröffentlichte den berühmten Artikel „die vor» letzte Stunde des Hauses Habsburg", trat als Oberstlieutenant in die ungarische Armee, wo er an der Seite Kossuth's eine energische Thätigkeit entwickelte, später Bem's Anstellung bei Kossuth vermittelte, und als des Ersteren Adjutant, dann als Stadtcommandant von Sarvar fungirte. Als er später den kaiserlichen in die Hände fiel, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt und das Urtheil zu Arad an ihm vollzogen. Er erscheint bald Haug, bald Hauk geschrie» ben, auch heißt er bald Ludwig, bald Ernst, eine Verwechslung, die offenbar auf dein Vorhandensein einer zweiten Persönlichkeit beruht. Siehe zu Ende die Quellen. — Schütte (I) i-.). die Wiener October-Revolution. Aus dem Tagebuch d e s . . . (Prag im November 4848, in Commission bei Friedrich Ehrlich, gr. 8".) S. 43. 51, 74, und im Anhang S. 18. 32, 66. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8<>.) Jahr«

gang X X V I I I (1830), S . 969, Nr. 280. –
 Grüner (C.), die Geschichte der October»
 Revolution in Wien, ihre Ursachen und näch<
 sten Folgen. (Leipzig 1849, K. F. Köhler. 8°.)
 S. 96, 222, 253, 300, 322. – Hlts^öe?=?,
 Xkposui Liovniosk (?rkF 1830, 12<.>.) 8. 393.
 – Harfe und Zither. Zeitschrift für mo>
 derne Nnterhaltungs-Lecture (Innsbruck, Wit»
 ting, 4°.) 1831, Nr. 33, 33, 56: „Ludwig
 Hauk. Eine Erinnerung aus dem Leben von
 Heinrich Börnstein" Erzählt die Geschichte
 seiner Flucht aus Wien nach Einnahme der
 13. Oct. 1861.) 5¶
 66 Haugwih
 Stadt durch WindischgräU. – Außer obigem
 Haug erscheint noch ein Ernst Haug oder
 Hauk erwähnt, auch österreichischer Officier,
 und dann politischer Flüchtling, von dem im
 Jahre 1854 die englischen Journale meldeten,
 daß die englische Regierung eine Summe von
 3300 Pfund Sterling für die Unternehmung
 bewilligte, welche der politische Flüchtling Ernst
 Haug unter Ermunterung der Londoner geographischen
 Gesellschaft im Innern Australiens
 vorzunehmen beabsichtigte ^vergl. Didaskalia
 1854, Nr. 6). Derselbe soll in den Jahren
 1848 und 1849 in sardinischen Kriegsdiensten
 gestanden sein und die Stelle eines Generals
 bekleidet haben. Als er später nach der raschen
 Beendigung des Feldzugcs durch Naoetzky
 seine Entlassung entweder selbst nahm oder
 erhielt, begab er sich nach London, wo er einige
 Zeit das geographische Vlatt „Kosmos" her«
 ausgab, und dadurch die Aufmerksamkeit der
 Engländer erregte, die von seiner physischen
 Energie und wissenschaftlichen Befähigung
 durchdrungen, keinen Anstand nahmen, obige
 bedeutende Summe einem Unternehmen zuzuwenden,
 an dessen Spitze H. sich gestellt hatte.
 I m Jahre 1843 war ein Ernst Haua der
 zweitjüngste Unterlieutenant im Tiroler Jäger'
 Negimente, in welchem auch Fenn er von
 Fenneberg ^s. d. Bd. I V , S. 1?5) gedient;
 vielleicht ist es derselbe, der die erwähnte geogra«
 phische Expedition nach Australien auf englische
 Kosten unternahm.
 Haugwitz, Eugen Wilhelm Graf
 (Feld marschall» Lieutenant und
 Ritter des Maria Theresien«Ordens, geb.
 zu B r u n n 18. November 1777). Sohn
 des Generals Karl Wilhelm Grafen
 vonH. aus dessen Ehe mit MariaIosepha
 Gräfin von Frankenberg. Unter der
 Leitung seines Vaters erzogen, trat er
 noch jung, 20. August 1793, als Fähnrich
 in das Infanterie - Regiment Kaiser,
 gerade zur Zeit, als der Kampf gegen
 Frankreich entbrannte. 4. Mai 1799 zum
 Oberlieutenant ernannt, kam er bald
 darauf in gleicher Eigenschaft zum Gene»
 ralstabe, wurde 1. November 1801 Haupt«
 mann, 1. September 1803 Major im
 Corps, 1808 Oberstlieutenant im 3. Grenz«
 Regimente, kam aber schon am 16. März

1809 in's Corps zurück und wurde 8. Mai d. I. für sein ausgezeichnetes Verhalten auf dem Schlachtfelde zum Obersten befördert. Nach eingetretenem Frieden beim Infanterie-Regimente Nr. 27 eingetheilt, später aber (16. September 1812) zum Warasdiner^o St. Georger Grenz-Regimente übersetzt, wurde er am 6. August 1813 zum General-Major befördert. In den Schlachttagen bei Leipzig (16. bis 19. October) bewährte H. große Kaltblütigkeit und echt soldatischen Muth. Bei der Division Bianchi eingetheilt, führte H. die linke Colonne, welche den bei Markkleeberg in den Auen und an der Pleisse zahlreich aufgestellten Feind anzugreifen hatte. H. führte den ihm gewordenen Auftrag mit aller Entschlossenheit aus, warf den Feind aus seinen Positionen, nahm ihm mehrere Geschütze und behauptete seine Stellung bis zum Einbrüche der Nacht. Am 18. October eröffnete die von dem Erbprinzen von Hessen-Homburg befehligte erste Hauptcolonne den Kampf auf Dölitz. Die Brigade des Grafen Haugwitz bildete die Avantgarde des Centrums dieser Hauptcolonne. An der Spitze seiner Brigade drang er mit dem Regimente Reuß-Greiz vor und bestand mit wahrer Bravour ein mörderisches Infanteriegefecht. Mit Allerhöchstem Handschreiben, datirt Schmalzkalden 30. October d. I., erhielt H. das Ritterkreuz des Maria Theresien^o Ordens. Im folgenden Jahre focht er in Frankreich mit Auszeichnung bei Mapon (11. März 1814) und wurde bei St. Georges (18. März) in der Brust verwundet. Im Jahre 1813 kämpfte H. in Italien gegen Murat in der von dem Grafen Neipperg befehligten Colonne und wurde Anfangs Juni Commandant von Neapel, welchen Posten er drei Jahre inne hatte. Im Jahre 1821^o Ougwitz 67 ZllUIUlih nahm er an Frimont's Zuge nach Neapel Theil und blieb längere Zeit als Brigadier in dem von den kaiserlichen Truppen befehligten Lande. Am 3. Juli 1824 wurde H. Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 38, am 48. Juli 1827 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Brunn; aber schon zwei Jahre später (1. Juli 1829) trat er nach 36jähriger Dienstleistung in den Ruhestand, und lebt gegenwärtig, ein Greis von 84 Jahren, in Wien. Schon im Jahre 1808 zum Ritter des deutschen Ordens ernannt, wurde er dann Comthur, und 1833, in welchem Jahre er auch die geheime Rathswürde erhielt, Landes-Comthur der Ballei Oesterreich. H. ist auch Ritter des russischen St. Georg-Ordens und überdieß von Sardinien und Sicilien decorirt.

H i r t e n f e l d (I.), Der MilitarMaria There«
sien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837,
Staatsdruckerei, 4°.) S. 1218 und 1749. –
Oesterreich. M i l i t ä r « Konver sations «Lexikon
von H i r t e n f e l d , Bd. I I I , S. 89.
I. Die Familie Haugwih. Die H augwitz, von
denen gegenwärtig zwei Linien bestehen, jene zu
Krappitz, die sich in zwei Aeste theilt, den altern
zuKrappitz und den jüngern zu N amiest, und
die im Mannsstamme erloschene Linie zu Pisch«
kowitz, sind ein altadeliges schlesisches Geschlecht,
bereits im 12. Jahrhunderte in Preußen, Sach«
sm, Böhmen und Schlesien ansässig, und welches
seit dem 13. Jahrhunderte zu den Rittern des
Ordens des heil. Johann in Jerusalem zählt.
Ein J o h a n n Freiherr von Haugwitz war
1488 Feldherr des ungarischen Königs Mat
h i a s , und von diesem beauftragt, J o h a n n ,
Herzog von Glogau, mit einem Heere zu über«
ziehen. Tobias W i l h e l m hatte zwei Söhne:
Georg K a r l und Heinrich W i l h e l m (I .) .
welcheoonKaiser K a r l V I . am 4. October 1723
– in den böhmischen Frciherrn' und Ersterer im
September 1733 in den böhmischen Grafenstand
erhoben wurde. Georg K a r l , der die Stelle
eines polnischen und chursachsichen General«
Feldwachtmeisters bekleidete, hatte aus der Ehe
mit seiner Muhme Anna HMia von Hmigwitz
nebst einigen Töchtern 5 Söhne: Friedrich
W i l h e l m , K a r l Heinrich, K a r l W i l -
helm, August Adam und J o h a n n C h r i -
stian. Der Aelteste, Friedrich W i l h e l m ,
ist der um Oesterreich hochuerdiente Staatsmann,
von dem ein besonderer Artikel ssiehe diesen
T. 68) Näheres berichtet. Dieser Friedrich
W i l h e l m erkaufte». ' in Mähren die Herrschaft
Namiest, errichtete zu drm schon vorhandenen
Fiock-ommiß von Krappitz ein zweites zu Na«
miest, nach welchem sich noch heute der jüngere
Ast der Krappitzer Linie nennt, während die
ältere Linie sich die Haugwitz zu Krappitz
schreibt. F r i e d r i c h W i l h e l m 's einziger Sohn
Q t t o K a r l (geb. 31. Oktober 1734. gest.
31). Mai 1761) blieb kinderlos, und da die übn«
gen 4 Brüder Friedrich W i l h e l m ' s keine
Nachkommen hatten, kam das Fideicommiß der
Herrschaft Namiest auf die jüngere Linie der
Haugwitz, nämlich aufdieNachkommen Hein«
r i c h W i l h e l m 's (I.). des jüngeren Bruders des
oberwähnten Georg K a r l . Graf Heinrich
W i l h e l m (I.) besaß aus seine Ehe mit Barbara
von Möelschiitz und Essgut zwei Söhne: K a r l
W i l h e l m und Heinrich W i l h e l m (II.).
K a r l W i l h e l m bekam 1763 das Fideicommiß
zu Krappitz und sein Sohn ist der durch sein
ränkeuolles Spiel mit Frankreich, dem Kaiser
Franz I. (I I .) gegenüber, und durch den
berüchtigten Baseler Separatfrieden vom
li. April 1793 genügend bekannte preußische
Staatsminister Heinrich Christian K u r t
(geb. 11. Juni 1722, gest. 9. Februar 1832).
Heinrich Wilhelm (I I .) , gehenner Rath,
Präsident der niederösterreichischen Nepräsen«
tation und Kammer« und Eisen»Oberkammer«

graf in Oesterreich und Steiermark (gest. 1758), hinterließ aus seiner Ehe mit Ludovika Freiin von Seimltz die Söhne Karl Wilhelm und Wilhelm Franz, Letzterer war Domherr zu Olinütz; Ersterer erhielt zu Folge der von dem schon genannten Grafen Friedrich Wilhelm gemachten Fideicommiß-Disposition im Jahre 1765 die Herrschaft Namiest und wurde mit Diplom cläo. Wien 7. December 1779 in den Graft'nstand erhoben. Aus seiner Ehe mit Nana Ioftpya Gräsin von FrankenVerg hatte er folgende Kinder: Heinrich Wilhelm (III.) (gest. 19. Mai 1842), der 1796 den ehe, maligen Neuburgerhof in Wien ankaufte, Ludwig Wilhelm, Ernst Wilhelm und Eugen Wilhelm, welche alle drei in der österreichischen Armee dienten. Letzterer ist der noch lebende Maria Theresien «Ordensritter siehe den bes. Art. S. 66). Von den zwei Töchtern war Gräsin -Maria Iosepha mit Rudolf Grafen von Atafe, und Gräfin Karolina mit Na.-c Grafen von Cossoreho vermalt. † OaugwiH Haugwitz

Von des Grafen Heinrich Wilhelm Kindern ist Graf Karl Wilhelm (geb. 23. October 1797) gegenwärtig das Haupt des jungem Astes der Krappitzer Linie, nämlich derHaugwitz zu Namiest. Aus seiner (21. September 1834) geschlossenen Ehe mit Vertya Gräfin von und zu Daun (geb. 14. April 1807. gest. 7. April 1836) entstammen vier Kinder.- Gräfin Auguste (geb. 8. Juli 1835). vermalt (seit 16. Jänner 1837) mit Aobert Frecherm von und zu Cllenljaufn; Graf Heinrich (geb. 3. November 1839), Graf Karl Wilhelm (geb. 17. December 1843) und Gräfin Nertha (geb. 13. Mai 1843). Auch leben noch zwei Schwestern des Grafen Karl Wilhelm. Gräsin Sophie (geb. 28. Juli 1798). vermalt (20. Mai 1817) mit Hubert Grafen della Fontagne und von Harnon» coult'Unuerzagt, Witwe seit 28. Mai 1846; Gräsin Henriette (geb. 14. Juli 1799), vermalt (seit 1817) mit Heinrich Grafen von Larisch-Nönich, Witwe seit 21. April 1859. Zu bemerken ist noch, daß die preußische Linie evangelisch, die österreichische aber katholisch ist. Von der böhmischen Linie, der Haugwitz zu Pischkowitz (richtiger Biskupitz), ist der Mannsstamm mit dem Grafen Johann Anton (geb. 1745, gest. 13. Jänner 1829) erloschen und lebt nur noch deffen Tochter Gräfin Maria Iosephine (geb. 23. Juni 1779), vermalt (seit 25. October 1796) mit EmanuelGrafen von hoverden-pleuckm, Witwe seit 30. März 1841. Wißgrill (Frz. Karl), Schauplatz des land saßigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren» und Ritterstande (Wien 1800, Schuender. 4".) Bd. I V, S. 207. - Kneschke (Ernst Heinrich Dr.). Deutsche Grafen'Häuser der Gegenwart (Leipzig 1852, I. O. Weigel, 8°.) Bd. I, S. 334. - Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, Vrockhaus). II. Section, 3. Bd. S. 146-148. ^ II. Wappen. In Roth ein rechtssehender schwarzer

Widderkopf mit abwärts rund gekrümmten goldenen Hörnern. Auf der Grafenkrone, welche den Schild bedeckt, erheben sich 3 gekrönt«: Helme. Aus den zwei äußersten nach innen gekehrten steigen zwei zu einander gekehrte schwarze gekrönte Widder mit gekrönten goldenen Hörnern und zum Sprunge aufgerichteten Vorderbeinen. Aus der Krone des mittlern in's Vifir gestellten Helmes erhebt sich ein rechtsgekehrter schwarzer Flug; nach Anderen ein schwarzer gekrönter Adler mit ausgebreiteten Flügeln; wieder nach Anderen ein von Gold und Schwarz quergetheilte Adler« flug.

Hlllllgwitz, Friedrich Wilhelm Graf (Staatsmann, geb. um 1700, gest. 41. September 1763). Ältester Sohn des 1733 in den Grafenstand erhobenen Georg Karl Freiherrn von Haugwitz aus dessen Ehe mit seiner Nichte Anna Helena von Haugwitz. Friedrich Wilhelm trat in österreichische Staatsdienste, in welchen er nach und nach geheimer Räch, Staats-, Konferenz- und oberster Directorialminister, 1733 kon. böhmischer oberster und österreichischer erster Kanzler wurde. Am 29. November 1789 verlieh ihm der Kaiser den Orden des goldenen Vließes. H.'s wesentlichstes Verdienst um die Monarchie besteht darin, daß er dieselbe zuerst von den Subsidien der Seemächte unabhängig gemacht. Friedrich der Große will nun diesen jedenfalls hochwichtigen Erfolg schmälern, indem er behauptet, er sei durch eine beispiellose Erhöhung der Abgaben im Innern des Reiches erzielt worden. Nun aber, wenn es überhaupt keine zu große Summe gibt, durch welche die Unabhängigkeit eines Staates von anderen erzielt werden kann, so ist dieser H. gemachte Vorwurf des Preußenkönigs nicht stichhältig, denn die musterhafte Ordnung, die H. als Kammerpräsident der großen Maria Theresia in 'blioil 6t OainoralibuZ in alle, ihm untergebenen Geschäftszweige gebracht, diese vornehmlich war es, welche Oesterreich in den Stand setzte, der Hilfe von auswärts zu entrathen. Am 8. Juni 1730 nahmen ihn die niederösterreichischen Stände aus eigenem Antriebe in die alten Herrenstandes-Geschlechter auf. Mit Lehenbrief vom 40. August 1754 erlangte er für sich und seine Mannssproßen das Erbland-Thür« Hüteramt in Niederösterreich. Zwei Jahre früher erkaufte er in Mähren die Herrschaft Namiest und stiftete zu dem bereits† Saulik bestehenden Fideicommiß zu Krappitz ein zweites zu Namiest, welches durch sein Testament an seine Nichte, die Gräfin von Frankenberg, und ihren Gemal, den General-Major Karl Wilhelm von

Haugwitz, den Vater des Grafen
Eugen Wilhelm ss. d. S. 66^>. gelangte.
Ein von dem Grafen 1763 bei dem
Schlöße Namiest gestiftetes Kapuzinerkloster,
in welchem die Familiengruft sich befand
, wurde später aufgehoben; das
Klostergebäude 1793 in eine noch heute
berühmte Tuchfabrik umgestaltet, die
Gruft aber nach Ienischau verlegt. Der
Graf war zweimal vermalt, 1731 mit
Maria Eleonora Gräfin von Noftitz
(gest. 27. October 1736); zum andern
Male seit 7. Jänner 1738 mit Hedwig
Theresia Gräsin von Frankenberg,
welche ihren Gemal überlebte. Aus erster
Ehe hatte dn Graf einen Sohn, den
Grafen Otto Karl (geb. 31. October
1734), welcher, obwohl vermalt, ohne
Kinder in jungen Jahren als Gubernialrath
in Mähren (30. Mai 1761) gestorben
ist.

W i ß g r i l l (Franz Karl), Schauplatz des landsäßigen
Nieder» Oesterreichischen Adels vom
Herren- und Nitterstande (Wien 1800, Schuender,
4".) Vd. I V , S . 208. sNach diesem gestorben
am l i . September 1763; nach Verg«
mann'ö „Medaillen auf berühmte Männer
des österreichischen Kaiserstaatscũ". I I , S . 337,
am 1. September d. I.^j — Ersch und
Grub er, allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften
und Künste, I I . Section, 3. Theil,
S. 447. — Zu gedenken ist noch eines A . von
. Haugwitz. der zu Naab in Ungarn so zu sagen
incognito lebte und sich im Jahre 4838 durch
einen Pistolenschuß das Leben nahm. Kert«
bcny in dem weiter unten bezeichneten
Werke berichtet Näheres über diese Begebenheit.
H a u g w i h war Dichter, der aber uor
seinem gewaltsam herbeigeführten Lebensende
alle Manuscripte verbrannte. Nebrigens sind
mehrere Dichter dieses Namens bekannt; ein
Karl u. H., ein Otto Graf u. H., ein O. W.-
uon Haugwitz, ein Paul Graf v. H.' aber
alle sind von obigem A. v. Haugwitz ver»
schiedene Personen. ^Kertb eny (K. M.), S i l .
hourtten und Reliquien (Wien und Prag
1861, Kober und Markgraf. 8°.) Bd. I ,
S. 218.)

Hauk, siehe: tzaug, Ludwig, S. 64.
ßllllllik von Varallya, Georg (Cardinal
und erster Erzbischof von Agram,
geb. 20. April 1788 zu Tyrnau).
Sohn eines Wirthschaftsbeamten, der«
lebte er die Jugend zu Gran im Hause
seiner Eltern; die Humanitäts« und phi«
losophischen Studien beendete er zu
Tyrnau, kehrte dann nach Gran zurück,
wo er ein Jahr als Praktikant auf den
erzbischöflichen Gütern zubrachte, dann
aber in's Graner Seminarium eintrat,
wo er bald einer der ausgezeichnetsten
Seminaristen war und 4806 nach Wien
geschickt wurde, um im Pazmaneum die
theologischen Studien zu beenden. Als

während der französischen Occupation die Kleriker Wien verließen, setzte H. seine Studien in Tyrnau fort und erhielt 1811 die Priesterweihe. Seinen Dienst, in der Seelsorge begann er als HilfsPrediger in Comorn. Bald wurde man seine seltenen Geistesfähigkeiten gewahr und noch im nämlichen Jahre folgte er einem Rufe nach Ofen als Archivar des Graner Di«stricts»Vicariatsamtes, worauf er 1814 Consistorialnotar. 1816 Secretär des Vicariatsamtes wurde. 1819 erwarb er die theologische Doctorwürde, wurde 1820 Secretär und Primatialnotar des Cardi»nal-Primas von Ungarn Rudnay. Als solcher 1822 bei der Primatialsynode zu Preßburg anwesend, wurde er mit der Redaction der kirchlichen Debatten betraut. 1824 wurde H. zum Gerichtstafelbeisitzer des Graner Comitates. 1823 zum Dom«Herrn des Graner Capitels und 1829 vom Erzherzog. Ueichspalatin zum Mit«gliede der Landesdeputation ernannt, die Zaulik. 70 HauM in Pesth mit der Coordinirung der systematischen Operate betraut war. H. hatte bisher im Kirchlichen und Politischen einen seltenen Tact und Geschäftskenntniß be«urkundet, die Folge davon war 1830 seine Ernennung zum ungarischen Statthal«tereirath und Titularbischof, 1831 zum Hofrath und Neferendar bei der kön. ungarischen Hofkanzlei. 1832 erfolgte seine Erhebung zum Großpropst von Agram und 8. Mai 1837 jene zum Bischof daselbst, welche am 22. October d. I. von jener zum wirklichen geheimen Rathe begleitet war. Am 10. December d. I. er»hielt er die Bischofsweihe und am 7. Jänner 1838 die bischöfliche Installation in Agram. Im genannten Jahre zum erstm und 1843 zum andern Male wurde ihm die Stelle des Banal-Locumtenens über«tragen; früher noch, 1843, wurde er mit dem Prädicate von V a r a l l y a geadelt und durch die Gnade des Kaisers diese Auszeichnung auch seinem Bruder Eme»rich und dem Sohne seines zweiten Bruders Caspar Georg verliehen. 1849 zeichnete der Monarch den hochverdienten Prälaten durch das Commandeurkreuz des St. Stephan-Ordens aus. Als am 12. August 1830 über Verwendung des Banus I e l l a 6 i 6 das Bisthum Agram zum Erzbisthum und zur croatisch»slavonischen Metropole erhoben wurde, worüber am 11. December 1832 die papstliche Bulle erfolgte, verlieh eine zweite vom 26. März 1833 H. als erstem Erzbischofe Agrams das Pallium und fand die Inthronisation in glänzendster Weise statt. Indem im Jahre 1836 der Monarch H. das Großkreuz des Leopold-Ordens verlieh, schlug er ihn auch dem

heil. Vater zum Kron»Cardmal ^) vor,
 *) Kron-Cardinäle sind jene, deren Ernennung
 den katholischen Negenten zusteht, worauf
 die päpstliche Bestätigung erfolgt. Sie sind
 als welcher er am 16. Juni d. I . feierlich
 präconisirt wurde und die feierliche Ueber-
 gäbe der Insignien am 23. Juli d. I . in
 der Hofburg-Pfarrkirche zu Wien statt»
 fand. Dieß sind in Kürze die Umriss des
 Lebens voller Ehren und Würden des
 gefeierten Kirchenfürsten; aber welch' ein
 herrliches Bild entrollt sich vor unseren
 Augen, wenn wir das segensvolle Wirken
 desselben in seiner Großartigkeit über»
 blicken. Auch hier können wir nur Linien
 ziehen, die reichen Umriss auszufüllen,
 möge einem späteren Biographen überlassen
 bleiben. Als Humanist in des Woi>
 tes schönster Bedeutung nimmt H. unter
 den Kirchenfürsten der Gegenwart den
 ersten Platz ein. Täglich werden Arme
 und Dürftige reichlich mit Almosen betheilt,
 alljährlich werden zu Ende des
 Jahres die armen Unterthanen auf den
 erzbischöflichen Gütern conscribirt und bekommen
 Geld« und Getreideunterstützungen.
 Außerdem daß viele arme Studenten
 monatliche Unterstützungen aus seinem
 Säckel und freie Kost erhalten, so
 werden noch zehn croatische und zwei
 ungarische Studenten mit jährlichen Stipendien
 von 200 st. betheilt. Mit dem
 Kosten au fw and e von mehr als 130.000 st.
 errichtete er das Institut der barmherzigen
 Schwestern sammt einem Knabenschulhause.
 Die Schwestern verpflegen unentgeltlich
 arme Kranke, besorgen eine Klein/
 kinder-Bewahranstalt, das städtische Armeninstitut',
 überdieß erhalten im Kloster
 und dem damit in Verbindung stehenden
 Schulhause 800 Kinder beiderlei Geschlechtes
 theils den Schulunterricht, theils
 ihre vollständige Erziehung. Die Erhaltung
 dieses Institutes wird mit bedeuten«
 jenen vom heil. Vater unmittelbar ernanw
 ten in jeder Beziehung gleichgestellt, und
 repräseutiren bei der Wahl des Papstes ihren
 Monarchen.‡
 Haulik Haulik
 den jährlichen Beitragen an Geld und
 Naturalien von Seite seines Stifters bewerkstelligt.
 Ferner erbaute H. im Jahre
 1832 auf eigene Kosten ein Schulhaus
 für die männliche Jugend. Eine namhafte
 Stiftung gründete er auf Prämien an
 Kinder und junge Brautleute, die sich
 durch gesitteten Lebenswandel auszeich«
 nen. Am 1. Jänner 1838 trat seine mit
 50.000 fl. dotirte Stiftung zur Unterstützung
 der Witwen seiner Diöcese in's
 Leben. Anlässlich seines fünfzigjährigen
 Priesterjubiläums, welches er im Jahre
 1836 feierte, traf er folgende letztwillige
 Anordnung: „Ich gedenke die Capitalsumme

von 80.000 st. so zu vertheilen,
 daß aus selber der Stadt Warasdin
 12.000 st., der Stadt Karlstadt 42.000st.,
 der Stadt Pozeg 10.000 st., der Stadt
 Kreutz 8000 f l . , der Stadt Kopreinitz
 8000 st., den vier Stabsorten der zur
 Agramer Diocese gehörigen Militärgrenze,
 nämlich: Bellovar, NeU'Gradisca, Petrinia
 und Glina und dem volkreichen
 Orte St. Georgen je 6000fi., im Ganzen
 80.000 st. entfallen." Die in Grundentlastungs-
 und Staatsschuld-Obligationen
 niedergelegten Beträge sollen bei den be-
 treffenden Stadtmagistraten und Negimentscommanden
 verwahrt und die ent-
 fallenden Interessen jährlich gewissenhaft
 an Hausarme ihrer Commune, ohne
 R e l i g i o n s u n t e r s c h i e d , „weil die
 christliche Liebe in diesem Betracht keinen
 Unterschied kennt" (Worte des hochsinnigen
 Kirchenfürsten in dem seine
 Stiftung Sr. Majestät dem Kaiser meldenden
 Schreiben) vertheilt werden. Mit
 Uebergang vieler anderer Stiftungen zu
 verschiedenen gemeinnützigen Zwecken und
 sonstiger öffentlichen und Privat-Wohlthatigkeitsacte
 werfen wir noch einen
 Blick auf diesen Kirchenfürsten als Leiter
 seiner Diöcese und Förderer der Kunst
 und Literatur. Die Agramer Kathedrale
 wurde auf seine Kosten herrlich aus-
 geschmückt, im Sanctuarium ließ er
 fünf Fenster mit prächtigen Glasmalereien
 ausführen; einen kunstmäßig geschnitzten
 gothischen Hochaltar aufstellen; die Kirche
 mit einer großartigen Orgel ausstatten;
 an Ornaten und sonstigen gottesdienft-
 lichen Requisiten bereicherte er den Dom-
 schatz; die von seinem Vorgänger, dem
 Bischof Alagovich zu S a n d o r h a z a
 im Temeser Bannte begonnene Kirche
 ließ er vollenden, ausschmücken und
 vollständig zur Benützung herstellen; die
 Pfarrkirche in Perjamos bedeutend ver-
 größern, den Calvarienberg bei Agram
 ganz erneuern; er legte ferner eine
 eigene Colonie, Haulikfalva, von 486
 Häusern an, in welcher er eine Kirche mit
 schöner Kuppel erbauen ließ. Der in un-
 mittelbarer Nähe Agrams gelegene Park
 Turjaves (deutsch Georgsgrund), einer
 der schönsten, die es gibt, wurde von ihm
 mit dem Aufwande von mehr als ändert-
 halb hunderttausend Gulden angelegt
 und verschönert; er enthält Lusthäuser,
 herrliche Baumgruppen, größere Teiche
 und viele Gebäude für Oekonomie, Gartencultur
 und Landwirthschaft. Für viele
 Arbeiter und Handwerker, ja selbst für
 Künstler eine reiche Quelle zu Erwerb
 und Verdienst, ist er für Ugrams Bewohner
 ein herrlicher Erholungsort und eine
 wahre Zierde der Stadt; in neuester Zeit
 hat H. den Betrag von 10.000 st. der

vom kroatischen Landtag in's Leben ge-
 rufenen südslavischen Akademie gewidmet.
 Ungeachtet solch eines segensvollen Wir-
 kens entging H. nicht den Beleidigun-
 gen eines verführten Volkes, das seinem
 unvergleichlichen Wirken nur Dank schul-
 dig war. Kossuth erklärte H. 1849
 als einen Hochverräther und ließ die
 in Ungarn gelegenen Güter seiner Erz-
 Smlk 72 Haunold
 diöcese confisciren. I n neuester Zeit
 nahm H. auch als Kirchenfürst Theil
 an den Verhandlungen des croatischen
 Landtages und bezeichnete seinen Stand
 Punct zum Kronlande, dessen oberster
 Seelenhirt er ist, und zum Gesamtstaate
 durch seine im Landtage gehaltene Rede, in
 welcher er für die Beschickung des Reichs,
 tages durch die Abgeordneten Croatiens
 auf das Eindringlichste sprach. Schließlich
 sei noch seiner durch den Druck veröffent-
 as^as", I'olnus I-HI
 1850-1853, 8o.), gedacht,
 deren 1. Theil die »Z'neT/^'sKs ^s^as",
 der 2. die „Di^onss sas^s", der 3.
 aber die „
 in lateinischer, deutscher und croatischer
 Sprache enthält. Ueber H a u l i k ' s hohe
 Verdienste herrscht nicht nur in Croatien
 und Slavonien, sondern in der ganzen
 Monarchie Eine Stimme. Umfassendes
 Wissen, ausgezeichnete Geschmack und
 reger Sinn für alles Edle und Schöne in
 Kunst und Natur charakteristren den
 Menschen H., wie eine seltene Reinheit
 der Sitten, Milde und Versöhnung den
 wahren Priester und Kirchenfürsten
 in ihm erkennen laffen.
 Salzburger Kirchendlatt 1856, Nr. 11,
 S. 88; Nr. 31, S. 241. — 8!ov62Lk6
 N o v i u ^ , d. i. slovenische Neuigkeiten (Wiener
 politisches Blatt. kl. Fol.) 1836, Nr. 100.
 — Ehrentempel der katholischen Geistlichen
 (Wien 1843. Dirnböck, 8".) S. 137. — Grazer
 T e l e g r a p h 1856, Nr. 185. — Hlts?'«-
 öe^F, XÄZSLiu 8)ovuiäok (I>ra,3 1850, 12».)
 8.595. — Der katholische Christ (Pesth.
 4v.) 1857. Nr. 13. S. 103. — Pesther
 L l o y d (polit. Parteiblatt) 1861, Nr. 67. —
 Porträt. Unterschrift: Oeo^inL OaräiQML
 Haulik äs VarkN^H. ^roki-NpläooMä Zu,-
 3ra.I)iouLi8. Nach der Natur gezeichnet und
 lithographirt von Dauthage (Wien 1856,
 L. I. Neumann, Fol), — Medaille. Zur
 bleibenden Erinnerung der Erhebung des Agra-
 mer Bisthums zur Metropole ließ H a u l i k
 eine Medaille prägen. Avers: Ansicht der
 Domkirche mit der Inschrift: NoolLLia.. Oa>
 tli6äi-att5. ^asrabiünsiZ. I m Segmente ist
 das Wappen des Erzbischofs und der Name
 des Medailleurs angebracht. Revers: Dieser
 enthält folgende Inschrift: Oso 0. KI. _4.u-
 Lxioo I ^.NFULto ^ranoiseo ^0861)110 1. I Ro-
 Fllor. Dl!.Im2.t. Oi'02t. et 8Ia.vonia.6 ^ I'er-

V0tU8ti8. Votis. VSQiF. ^UNULNto. I Nools-
 ?. IX. > In
 tauani Nrsota I ^ n
 ^ ?^'iiQ2,.. ^.'i'ld.1 NFisoogo > <3ooi'Fio HavUIc
 äs Varall^H.

ßaulik, siehe auch: Hawlik, Emft.
 ßaunold, Karl (Landschaftsmaler,
 geb. in Wien um das Jahr
 1830). Ein in Wien lebender noch junger
 Künstler. Sohn eines kais. pens. Beamten,
 Schüler des Landschaftsmalers Hansch
 d. Bd. V I I , S. 325^ Haunold hat
 seine Arbeiten im Jahre 1836 zum ersten
 Male in den Ausstellungen des (neuen)
 österreichischen Kunstvereins ausgestellt.
 Seit dieser Zeit erscheinen – jedoch selten
 – seine Bilder, in Oel gemalte Landschaften,
 Motive aus Gebirgsgegenden in
 Kärnthen, Oberösterreich und Bayern, von
 dem Künstler an Ort und Stelle aufgenommen.
 Er hatte ausgestellt im Jahre
 1856: „Partie bei Miüeiiblnt in Wrichen“
 (60 fi.); – „Nie Goldzrchr in Wrnthrn“
 (Eigenthum des Freiherrn von S e i t l e r) ;
 – 1857: „ÄN5 dem Nlaltuthal in Milchen“
 (130 fi.): – 1658: „Partie bei Nrankenbmg
 m Nutzern“ (100 fi.); – 1860: Partie bei
 Grnman in Gberösterreich“ (60 f l .) ; – „Ner
 Almsce in Gberösterreich“ (6i) fi.); – „Mutiu
 Mönchsberge in Salzburg“ (60 fi.).
 Ausstellu na, s-Kataloge des (neuen) öster»
 reichischen Kunstvereins, 185li. März 42;
 Juli 30; 1857, März 52; 1838, Mai 44;
 itzbft, März 32, December 6. 9. – Noch ist
 zu gedenken eines Iacharias Haunold
 (Piarift und Professor, geb. zu W i e n 1744,
 gest. zu Görz im August 1803), welcher in
 den Orden der frommen Schulen getreten†
 73

war und in demselben die Stelle eines Rectors,
 Pfarrers, Predigers und Professors der Logik,
 Metaphysik und Ethik bekleidete. I m Drucke
 gab er heraus: „Auszug einer Geschichte von
 China“; – „Einige Fabeln und kleinere Gedicht
 zum Theile aus fremden Sprachen übersetzt“
 (Grätz 1773); – „Joseph's Zurückkunft von
 dem Heere, gesungen den 23. Wintermona
 1778“; – „Rede über den Frieden zur Kriegszeit“
 (Trief 1793, 8«.); – „Do Oräiuo ei
 I>ürteotioQ6“. ^Annalen der Literatur und
 Kunst in den österreichischen Staaten (Wien,
 Degen, 4".) I I I . Jahrgang (1804). Intelligenzblatt
 Nr. 4, Sp. 27.)

HausitlNlMtt, Lorenz (Compositeur.
 geb. zu G r a f e n s ü l z in Niederösterreich
 13. Jänner 1802). Zeigte früh schöne Anlagen
 für die Musik und spielte als zwölf»
 jähriger Knabe mit Fertigkeit die Orgel.
 Er widmete sich dem Lehramte und wirkte
 auf dem Lande als Schullehrer und Or»
 ganist; als er 24 Jahre alt war, begab
 er sich nach Wien, dort gelang es ihm,
 Organist am k. k. Theresienmurn und bei
 den Paulanern auf der Wieden zu werden.

Zugleich studirte er die Composition unter S e y f r i e d und erhielt später die Chordirectorstelle an der Augustiner» Pfarrkirche zu St. Sebastian und Rochus in der Vorstadt Landstraße, welche Stelle H. noch gegenwärtig bekleidet. H. hat sich insbesondere der Kirchencomposition zugewendet, außerdem auch Mehreres in Hinblick auf den musikalischen Unterricht geschrieben, als eine Gesangschule, 48 Singduette in allen Tonarten in Verbindung der Saala; Claviersonaten, 24 leichte Präludien für Orgel und Pianoforte. Von seinen kirchlichen Compositionen sind anzuführen 3 Messen, 2 liturgische Gesänge und Responsorien für Functionen in der Charwoche, 40 Gradualien, 6 Offertorien, deßgleichen mehrere vierstimmig ohne Begleitung, 1 Requiem, diele einzelne Fugen, Verfette, Chöre, Orgelstücke u. dgl. m. Der größte Theil dieser Arbeiten ist bisher Manuscript. H. wird von berechtigten und strengen Kunstkritikern den würdigsten Vertretern der Kirchenmusik in Wien bei' gezahlt. Nicht nur läßt er sich eine sorgfältige Ausführung älterer Tonwerke angelegen sein, sondern seine eigenen Schöpfungen sind von religiöser Weihe, von kirchlicher Erhabenheit durchdrungen. Schilling (G. Dr.), das musikalische Europa (Spicyr 1642, F. C. Neidhardt. gr. 8«) S. 153. — Monatschrift für Theater und Musik. Herausgegeben von Joseph Klemm (Wien. Wallishauser, F.) I I . Jahrgang (1856), S. 313: „Kirchenmusik" (S. 312—316 und 627—636). — IV. Jahrgang (1838), S. 129. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, Schäfer, gr. 8".) Bd. I I , S. 343. — Gaßner (F. S. 1)2-.), Universal-Lexikon der Tonkunst Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart ts49, Franz Köhler, Ler. 8".) S. 412. HauptllMNlt, Peter (Hofjumelier miA Bürger von Wien, geb. zu Wien 21. Februar 1763. gest. zu Ybbs im Armenhause 8. Februar 1838), und Milder — Hauptmann, Pauline Anna (Sängerin, geb. nach den meisten Quellen zu Pera in Constantinopel 20. April 1785, gest. zu B e r l i n 29. Mai 1838, nach der „Monatschrift für Theater und Musik" aber geboren in Ungarn an der serbischen Grenze). Ersterer, welcher in den französischen Kriegsjahren unentgeltlich mehrere Ehrenämter bekleidet, als äußerer Rath, Stadtsequester, Commandant des zweiten Bürgerregiments die ersprießlichsten Dienste geleistet hat, und für seine mannigfaltigen Verdienste mit der mittleren goldenen Civil-Ehrenmedaille, der Salvator» und der silbernen Landesvertheidigungs,

Medaille ausgezeichnet worden ist, war ein sehr reicher, dabei aber auch sehr gutmüthiger Mann, außer»[¶] Hauptmann Sauptmann dem von schöner äußerer Erscheinung, von Geist, Kenntnissen und Kunstsinn; in den Tagen seines Reichthumes unterhielt er ein ausgezeichnetes Haustheater im Trattnerhofe. Seine Gutmüthigkeit aber, indem er für Andere, und zwar für große Summen gut stand, brachte ihn an den Bettelstab. Um Tausende betrogen, verlor er sein ganzes Vermögen und befand sich seit 1. December 1847 im Armen-Versorgungshause zu Mbs, wo er, 93 Jahre alt, an Altersschwäche starb. Noch mehr bekannt wurde sein Name, nachdem er 4810 die berühmte Sängerin Pauline Anna M i l d e r , später unter dem Namen M i l o e r - H a u p t m a n n viel gerühmt, geheirathet. Pauline Anna war die Tochter eines österreichischen Cabinetscouriers, die früh ihren Vater verloren hatte, und da sie vermögenlos war, als Kammerjungfer in Dienste einer Gräfin trat, in welchen sie bis 1803 verblieb. Schikaneder, der sie zufällig einmal singen hörte, beredete sie, Gesangsunterricht zu nehmen. Sigismund Neukomm, Haydn's Schüler, ertheilte ihr denselben zwei Jahre unentgeltlich, später war S a l i e r i ihr Lehrer, durch dessen Vermittelung sie, da sie zuerst auf Schikaneder's Bühne auf dem Theater an der Wien als Juno in Süßmayer's „Spiegel von Arkadien" aufgetreten war und sehr gefallen hatte, 4807 am Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore engagirt wurde. Sie war bald die gefeierte Sängerin des Tages, die ersten Componisten suchten für ihre Stimme zu arbeiten; so schrieb Weigl die „Schweizerfamilie", Beethoven die „Leonore", Bernhard K l e i n die „Dido", Cherubini seine „Faniska" vorzüglich mit Berücksichtigung ihres Talentes. Seit sie sang, konnten die lange ruhenden Gluckschen Opern, unter denen sie vornehmlich als Alceste in der „Iphigenia auf Tauris" glänzte, wieder auf das Repertoire gebracht werden. 1809 sang sie vor Napoleon in Schönbrunn, der ihr Engagementsanträge für die Pariser Oper und die Ernennung zur Kammersängerin anbieten ließ, Anträge, welche sie damals, durch Familienverhältnisse an Wien gefesselt, ablehnte. 1840 vermalte sie sich mit Hauptmann, führte seitdem den Doppelnamen Milder« Hauptmann, legte aber nach getrennter Ehe den zweiten wieder ab. 1842 sang sie zum ersten Male in Berlin. Bleibend siedelte sie aber erst 4816 dahin über, wo sie bis 1829 so zu sagen die Seele der classischen

Oper an der königlichen Bühne war, bis sie dieselbe nach 13jähriger Thätigkeit in Folge eines Zerwürfnisses mit Spontini, der aber eben ihr die glänzenden Erfolge seiner Opern verdankt, verließ. Nun sang sie in Petersburg, dann in Stockholm und Kopenhagen und in mehreren Städten des nördlichen Deutschlands, jedoch nur in Concerten. In Wien, wo sie die ersten Lorbern geerntet, nahm sie 1836 in einem Concerte Abschied von der Öffentlichkeit und zog sich in's Privatleben nach Berlin zurück. Dasselbst war ihr Tod, der schon zwei Jahre später, als sie 83 Jahre alt war, erfolgte, noch ein öffentliches Ereigniß, so sehr hatte das Andenken ihres künstlerischen Glanzes im Publikum fortgelebt, freilich in einer politisch kaum bewegten Zeit, in der nie wiederkehrenden goldenen Aera der Schauspielkunst. Der Kreis der Rollen, in welchem sie sich bewegte, war etwa: Alceste, Armide, Iphigenia, Antigone in Sacchini's „Oedip“, die Oberpriesterin in Spontini's „Vestalin“, Statyra in „Olympias Lodoisca“, Dido in Kleins gleichnamiger Oper, Fidelio, Emmeline, Elvire in „Don Juan“ und noch einige andere. Der Kreis, im Ganzen, war klein, aber in dem kleinen Kreise war sie groß. Für elegische, sentimentale Charaktere, ruhig deklamatorische Rollen paßte sie schon ihrer colossalen, obwohl plastisch schönen Gestalt wegen, nicht; hingegen als Iphigenia, Armide, Statyra, vornehmlich aber als Alceste, wo die Gewalt ihrer mächtigen Stimme die Zuhörer erschütterte, war sie von unerreichter Wirkung. In der Blüthezeit besaß sie eine Stimme, wie keine deutsche Sängerin von gleicher Reinheit und Klangfülle. Da sie aber eine eigentlich künstlerische Ausbildung nie erhalten und den Wiener Dialect nie ganz abgelegt hatte, so fehlte ihrem Organe jede Biegsamkeit, ihrem Vortrage die richtige Declamation, ihrem Spiele der Adel und die Poesie. Das Dutzend Parthien, in welchen sie einzig in ihrer Art dastand, machte sie in Berlin zur Hauptstütze der antiken classischen Oper.

Neber Peter Hauptmann: Wanderer (Wiener polit. Journal, Fol.) 1L58, Nr. 33.
 — Presse (Wiener ftoM. Journal) 1838, 11. Februar. — Theater-Zeitung, redigirt von Adolph Bäuerle, 4858, Nr. 34. — Humorist, herausg. von M. G. Saphir, 1855. Nr. 34. — Ueber seine Gemalin, bekannt unter dem Doppelnamen Mildert Hauptmann: Album des königl. Schauspiels und der königl. Oper zu Berlin . . . (Berlin 1848, Gustav Schauer, kl. 4°.) S. Ulsmith Porträt^j. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in

Einem Bande' (Stuttgart 4849, Franz Köhler. Lcx. 8°) S. 613. – Monatschrift für Theater und Musik. Herausgegeben von Joseph K l e m m (Wien , Wallishausser. 4".) I I I . Jahrgang (1837), S. 192. – Parträge. 1) Unterschrift: Anna Milder'Hauptmann (Druck von W. Korn. Verlin, ohne Angabe des Zeichners und Lithographen, Verlag von Gustav Schauer, kl. 4°.); – 2) gestochen von S e y b o l d (Wien, Spina, Fol.); – 3) nach Sigmund von Perger gest. von D. Weiß, Medaillonbild (Wien, Wallis'hausser, 8<>.).

Hallschild, Ernst Innocenz (Schulmann, Director sämmtlicher evangeli»schen Schulen in Brunn). Zeitgenoß. H. vollendete seine Gymnasialstudien in Sachsen, welches wahrscheinlich auch sein Vaterland ist. seine Universttätstudien in Leipzig und München. Insbesondere waren es Philologie und Erziehungs»künde, auf welche H. sein Augenmerk richtete, und Lehrer wie Beck, Gottfr. Hermann, Krug, Politz, Schel»l i n g , Schorn, Thiersch, Wendt waren wohl geeignet, den Wissenschaft'lichen Eifer, den Drang nach Kenntnissen des Jünglings zu befriedigen. Seit 1839 betrat H. den Pfad des praktischen Lehr»amtes, auf welchem er 1849 den Höhepunct erreichte durch Begründung eines Erziehungsinstitutes in Leipzig, welches auf Grundlage seiner reiflich gemachten Erfahrungen orgamsirt, bereits schöne Resultate geliefert hat und mit Recht die Aufmerksamkeit aller Denkenden, insbe»sondere aber der Pädagogen in Anspruch nimmt. Mit dieser Anstalt hat H. seinen Ruf inDeutschland, ja selbst im Auslande begründet; seit Jahren zogen anerkannte Schulmänner nach Leipzig, um sein I n - stitut und sein System kennen zu lernen und zu studiren; selbst andere Regierun»gen haben es angezeigt gefunden, sich durch ihre Vertreter über H aussch i l d ' s Erziehungssystem nähere Aufschlüsse er»theilen zu laffen, so z. B. Rußland durch seinen Consul in Leipzig Ernst Tom Have, Oesterreich durch seinen Geschäfts»träger Generalkonsul Grüner. Im Jahre 1837 erhielt-H. von der evangelischen Gemeinde in Brunn einen Ruf als Director der evangelischen Schule daselbst, welchen er auch, nachdem die landesfürst»liche Bestätigung erfolgt war, annahm»und seitdem in derselben jenes System durchführt, welches unten in den♀

Hauschild 76 Dauschild näher dargestellt wird. Seine in Leipzig begründeteAnstalt besteht aber nach seinem Plane, nur unter anderer Leitung, fort. Als pädagogischer Schriftsteller hat H. seit 1830 eine namhafte Reihe von Schriften über die Erziehung im Allge»

meinen, über die Erlernungsmethode der deutschen, französischen und englischen Sprache, über die Anleitung zum Ueber» setzen aus einer Sprache in die andere, viele Jugendschriften, vornehmlich in französischer Sprache u. m. a. herausgegeben, betreffs welcher auf das Kayser'sche Bücherlerikon verwiesen wird.

Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt, Fol.) 1897, Nr. 35–61: „Dr. Ernst Innocenz Hauschild“. – Kayser (Christian Gott' lob), Vollständiges Bücherlerikon (Leipzig 1838 u. f., Schuman, 4".) Bd. I I I , S. 67; Bd. V I I , S. 400; Bd. I X , S. 390; Bd. X I , S. 429; Bd. X I I I , S. 404. – Kirchhofs (Albrecht), Bücher-Katalog (Leipzig 1836 u. f.. 4«.) Bd. I , S. 138; Bd. I I , S. 138. – Porträt. Lithogr. von Merseburger (Leipzig 1837. bei Rocca, gr. Fol.).

Hauschild's ErMlungssystem. Dasselbe kann hier nur in den allgemeinsten Umrissen skizziert werden. Während vorHauschild die Volksschule, Realschule, Gelehrtenschule in Deutsch« land als gänzlich abgesonderte Bildungs« anstalten angesehen wurden und unter verschiedenen Dächern, verschiedener Leitung und mit verschiedenartig vorbereiteten Lehrern be« setzt zu sein pflegten, hat H. mittelst rationeller Gliederung die eigentliche Volksschule als Basis für jede höhere A u s b i l d u n g aufgestellt. Diese Volksschule wird von den Zöglingen bis zum 14. Lebensjahre besucht, und nachdem sie mit Erfolg absoluiert worden, theilt sie sich in drei höhere Zweige. Der eine ist das eigentliche Gymnasium für Jene, welche sich den gelehrten Schulen widmen wollen, der andere ist die Realschule für Jene, welche die modernen Wissenschaften stu« diren oder die Laufbahn des praktischen Geschäftslebens betreten wollen; die dritte end« lich, als Ausbildungsschule für das weibliche Geschlecht, ist die höhere Töchter Schule. Hau» schild nannte seine Anstalt „Modernes Gesamtgymnasium“, weil in ihr sämtliche Stufen der Geistesgymnastik, welche der junge Mensch durchzumachen hat, bevor er zu einer Fachernung übergeht, hergestellt sind und der Studiosus der Universitäts- Facultäten nebst dem Polytechniker so gut wie der Comptoirist und der Gewerbslehrling ihre Vorbildung bekommen sollen.

Demzufolge ist die Anstalt in 3 Abtheilungen geschieden. Die „Elementarschule“, für Kinder mit 6–8 Jahren berechnet, vollendet ihre Aufgabe in 2 Classen, jede mit einjährigem Cursus. Aus ihr rücken die Zöglinge in die „Deutsche Schule“ auf, welche eben» falls 2 Classen mit je einjährigem Cursus hat, und die Kinder mit dem 10. Lebens« jähre entläßt. Aus ihr rücken die Zöglinge in die „Englische Schule“ auf, welche in 4 Classen mit je halbjährigem Cursus getheilt ist. Hier beginnt das Erlernen fremder Sprachen und zwar wird mit der englischen der

Anfang gemacht, aber ein energischer, indem in den 3 untersten Classen neun Stunden darauf verwendet, in der obersten außer den erpressen Sprachstunden auch noch drei Rechnen- und drei Geschichts' und Geographiestunden in englischer Sprache ertheilt werden, so daß- eigentlich 13 Stunden für die Sprache gewonnen sind. Dadurch erlernen die Zöglinge mit Geläufigkeit das gesammte Material an Kenntnissen englisch darlegen und können sich begreiflicher Weise auch über andere Dinge englisch auslassen. In der folgenden Abtheilung, der „französischen Schule“, fällt das Hauptgewicht auf die Erlernung der französischen Sprache. In 4 Classen mit je halbjährigem Cursus abgetheilt, wird in den 2 unteren durch 6, in den 2 oberen durch 3 Stunden die Sprache gelehrt und geübt; diese ist ferner in der zweiten Classe Unterrichtssprache für 2 Nechnenstunden, 2 Geometrie« und 2 Geschichtö' und Geogra« phiestunden; in der 4. Classe aber wird noch das Englische als theilweise Unterrichtssprache aus den oberen Classen der englischen Schule beibehalten. Ueber dieser französischen Schule, in der die Knaben mit dem 13. und 14. Lebensjahre am Aus- und Abgänge stehen und aus der auch immer eine Anzahl gänzlich von der Anstalt scheidet, indem sie zu ihrem weiteren Fortkommen genug hat, oder wegen nothwendiger Verhältnisse sich genügen lassen muß, – über dieser französischen Schule erhebt sich nun als fünfte und letzte Abtheilung der Oberbau, mit dem die ganze Anstalt abschließt. Der Oberbau zerfällt in zwei Zweige, der eine bildet das „Realgymnasium“, der andere die „gelehrte Schule“. Das erste ist für Jünglinge berechnet, die in eine Fachschule, auf ein Comptoir, zur Erlernung eines Gewerbes, in eine Dienstlehre übergehen wollen, und vollendet seine Aufgabe in einer Classe mit einjährigem Cursus, so daß der junge Mensch, wenn er von unten auf im richtigen Gange aufwärts geschritten ist, mit dem 16. oder 16. Lebensjahre die Schule hinter sich hat. Das „gelehrte Gymnasium“ braucht begreiflich mehr Zeit, das Vierfache, und enthält 4 Classen mit je einjährigem Cursus. In der untersten dieser Classen tritt von den alten Sprachen, diesem hier neuen Elemente, die römische allein auf und zwar gleich mit 10 Stunden; zu ihr gesellt sich in der folgenden Classe die griechische mit 4 Stunden, welche in den zwei folgenden Classen 7 Stunden in Anspruch nimmt, während die römische als schon tüchtig eingeübt, auf 6 zurücktritt. Für Jene, welche wollen, kommt noch das Hebräische als Vorbereitung zum theologischen Studium hinzu. Das Römische und Griechische wird seiner Zeit als Unterrichtssprache benützt und das früher massenhaft getriebene, und darum fest sitzende Englisch und Französisch wird nur in

den Stunden über Literaturgeschichte fort«
 geübt. Dieß ist in den allgemeinsten Umrissen
 der Plan des „modernen Gesamthymnasiums“,
 welcher schon deßhalb beheizt«
 genswerth ist, weil er ein Element in den
 Vordergrund stellt, welches in der Gegen«
 wart von höchster Bedeutung ist, die Sprach«
 kenntniß; dann aber, weil er die praktische
 für's Leben nöthige Ausbildung voranstellt,
 ohne jedoch die classische Bildung, zu welcher
 man hier auf richtigerem Wege gelangt, als
 nach dem bisherigen Plane, zu vernachlässigen.
 Hauschild, Ignaz (Advocat und Abgeordneter
 des österreichischen Reichstages
 1848 und des Reichsrathes 1861).
 Zeitgenoß. Studirte die Rechte in Prag,
 wo er auch die juridische Doctorwürde
 erhielt und darauf die Advocatur ausübte.
 Im Jahre 1848 wurde er von
 der Stadt Hohenmauth in den österreichischen
 Reichstag entsendet. In demselben
 bezeichnete er bei dem ersten Anlasse,
 als er das Wort nahm (in der 6. vorbereitenden
 Sitzung, 18. Juli) die Herren
 Borrosch, Palacky, Rieger und
 Strobach als Manner des allgemeinen
 Vertrauens und stellt an die Versamm«
 lung die Frage, wer thätigere Männer
 (worin thätig, gibt H. nicht bekannt) als
 die Genannten vorweisen könne? In der
 13. Sitzung (vom 4. August) bestreitet er
 den Wählern das Recht, ihren Deputirten
 das Mandat zurückzuziehen, indem er sich
 gegen die Abstimmung durch Namens--
 aufruf aussprach. In der Sitzung vom
 11. September, in welcher der Abgeordnete
 Rieger die fulminante Rede in Betreff
 der Sprachfrage hielt, sprach H. für den
 Antrag des Abgeordneten Hawliczek,
 welcher verlangte, daß vor jeder Abstimmung,
 wenn es 10 Abgeordnete verlangen,
 die Abstimmungsfrage in der ihnen
 verständlichen Sprache durch einen von
 der Kammer aufgestellten Translator laut
 mitgetheilt werde. In der 43. Sitzung
 (16. September) beantragte er, daß die
 Commissionen zur Regelung von Grund«
 streitigkeiten nicht vom Reichstage, sondern
 von der Exekutivgewalt aufgestellt
 werden sollen: in der 44. Sitzung (vom
 19. September) willfahrt der Präsident
 seiner Forderung, daß Abgeordneter
 Goldmark wegen unanständigen Be«
 nehmens zur Ordnung gerufen werde; in
 der 77. zu Kremsier (am 24. Jänner
 1849) gehaltenen Sitzung sprach er da
 für den von dem Minoritätsvotum beantragten
 Satz: „Die Todesstrafe ist abge«
 schafft“ in den Z. 6 der Grundrechte, welcher
 Geschwornengerichte, Oeffentlichkeit
 und Mündlich« des gerichtlichen Verfahrens
 festsetzt, aufzunehmen; und wird
 sein Antrag von der Versammlung unter«
 stützt; und endlich in der 99. Sitzung

(vom 6. März) stellte er mit der böhmischen Partei an den Justizminister die Interpellation, betreffend die Prager Juniereignisse. Mit diesem Acte schließt seine Sauschild 78 Zausch parlamentarische Thätigkeit während des Reichstages 1848/49 ab, wobei noch zu bemerken ist, daß er gleich bei Eröffnung der Reichstagsfunctionen zum Schriftführer gewählt worden. Im Jahre 1830 im Herbst begab sich H. mit den Doctoren Fischer und Kuenzeral als Aeputirter des Prager Doctoren collegiums nach Wien, um dem Ministerium die Bitte um Vereinigung des Notariates mit der Advocatur zu unterbreiten. Im Jahre 1861 wieder in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes gewählt, beschränkt sich seine Thätigkeit bisher (29. Juli) auf einen Vermittlungsschritt in den unberechtigten Angriffen der Böechen gegen das Beamtenthum, der sich zuletzt in den Ausdruck eigenster persönlicher Hochachtung für den Präsidenten der Justizstelle in Böhmen 'auflöste, ohne die gegen das Strafgesetzbuch verstoßenden empörenden Nationalhetzereien der böhmischen Partei weniger verantwortlich oder gar ungeschehen machen zu können.

Fltie/'söe?^ Ivaxssni Liovnillsk (?i-a.F 1850). 8. 396. – Verhandlungen des österreichischen Reichstages nach der stenographischen Aufnahme (1848) (Wien, Staatsdruckerei, 4".) Bd. I , S. 53, 349; Bd. I I , S. 330, 437, 473; Bd. IV, S. 362. – V er Hand» (Abgeordnetenhaus-Protokolle). I, S. 47i).

Hauschka, Vincenz (Componist, geb. zu M i e s in Böhmen 21. Jänner 1766, gest. zu W i e n 13. September 1840). Sohn des Schullehrers in Wies; den ersten Unterricht im Violin- und Clavierspielen erhielt er von seinem Vater, kam dann nach Prag als Sängerknabe in die Domkirche, wo er unter Capellmeister Laube sechs Jahre die Chorstiftung genoß, zu gleicher Zeit aber die Humanitätsclaffen besuchte und unter Zöger den Generalbaß studirte. Dann nahm er bei Christ Unterricht im Violoncell, auf welchem Instrumente er schon in einem Jahre solche Fortschritte gemacht, daß er als Violoncellist eine Stelle in der Capelle des Grafen Joseph T h u n erhielt. Nach des Grafen Tode (1788) begab sich H. auf Reisen, gab Concerte in Karlsbad, Dresden und den bedeutenderen Städten Deutschlands, ging dann über Prag nach Wien, wo er bald als trefflicher Violoncellspieler und gewandter musikalischer Theoretiker bekannt wurde. Im Jahre 1792 bei der k. k. Familiengüter-Buchhaltung angestellt, erhielt er daselbst bald die Stelle eines Rechnungsrathes. Neben seinem Berufe widmete er die

Muße seiner Lieblingskunst, der Musik;
 bildete sich immer mehr auf dem Violoncell,
 seit 4803 aber auf dem Bariton
 (Viola äi Voräons) aus, auf welchem
 er es zu solcher Vollendung brachte, daß
 er sich oft in den Concerten des kaiserlichen
 Hofes hören lassen durfte und für
 ihn im Auftrage der Kaiserin M a r i a
 Theresia, der zweiten Gemalin des
 Kaisers Franz I., von E y b l e r , Paör,
 W e i g l componirte Stücke vortrug. Ja
 ihm wurde sogar die Ehre zu Theil, in
 Persenbeug ein Quintett vorzutragen, in
 welchem der Kaiser, Fürst M e t t e r n i ch,
 Graf Wrba, FML. Kutschera und
 Eybler die Mitspielenden waren und des
 Kaisers Bruder, der damalige Großherzog
 von Toscana, die Noten umblätterte.
 Um die Gesellschaft der Musikfreunde des
 österreichischen Kaiserstaates hat sich H. seit
 deren Entstehung bedeutende Verdienste
 erworben, und zwar als Mitglied der
 Comitöen zur Organisirung der Gesellschaft,
 als Mitglied, des leitenden Ausschuffes
 und Conservatoriums, seit 1846
 als Cassier und Rechnungsführer, seit
 4823 als Vorsteher der Singschule; auch
 war H. Urheber der sogenannten kleinen
 Concerte oder Abendunterhaltungen der
 Hauschka 79 Zause
 Gesellschaft. Von H.'s Compositionen
 sind nur wenige gedruckt, und zwar:
 s«, Op. 1 (^ioQ
 <) wie oben, 0i). 2 (ebd.);
 > s eio«" (ebd.); –
 „Mder tnr L Stimmen" (ebd.). Mehreres
 besindet sich in Handschrift, und zwar
 einige Lieder mit Begleitung des Claviers;
 3 Duetten für Bariton und Violoncell;
 3 Quartetten für Bariton mit Quartettbegleitung;
 3 Concerte für Violoncell
 mit Orchesterbegleitung; 3 Psalmen für
 4 Singstimmen, welche im Archive der
 Gesellschaft der Musikfreunde in Wien aufbewahrt
 werden; Notwrni ö. 3 vooi mit
 Begleitung des Violoncells, der Viola
 und Mandoline; mehrere Lieder mit Be-
 gleitung des Violoncells und mehrere
 Divetimenti für Violoncell, mit Begleitung
 des Basses.
 Pietznigg (Franz), Mittheilungen aus Wien,
 Jahrgang 1835, Bd. I , S. 196 Inach diesem,
 dann nach S c h i l l i n g , Gaßner, Schla-
 debach geb. 1766). – D l a b a c z (Gottfried
 Johann), Allgemeines historisches Künstler.
 Lexikon für Vöhmcn und zum Theile auch für
 Mähren und Schlesien (Prag 1813, Gottl.
 Haase, 4".) Bd. I , Sp. 677 »mch diesem, ferner
 nach Gerber geb. 1761). – Universal«
 Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Iu«
 liuö Schladbach, fortgesetzt von Eduard
 Bernsdorf (Dresden, Arnold Schäfer, gr. 8".)
 Bd. I I , S. 348. – S c h i l l i n g (G. vi-.),
 Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. (5.

Neidhardt, gr. ö<>.) S. 193. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, 3o,r. 8°.) S. 413. – Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch' biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8<>.) Bd. I I , Sp. 622. Hause, Wenzel (Musiker, geb. zu Raudnitz in Böhmen um das Jahr 1775, gest. zu P r a g im Februar 1847). Erhielt in früher Jugend Unterricht in der Musik und versah die Stelle eines Schnlgehilfen in seinem Geburtsorte. 1792 ging er nach Prag und besuchte daselbst dieNormalschule, um sich für eine Schullehrerstelle in Böhmen auszubilden. Sein musikalisches Talent eröffnete ihm aber andere Wege; er erhielt eine Stelle als Violinspieler bei der Fürst Lobkowitz'schen LorettoCapelle und im kön. Nationaltheater; 1813 ward er ebenda als erster Kontrabassist angestellt, endlich wurde er Professor des Contrabasses am Prager Conservatorium. Als Lehrer und ausübender Künstler war H. ausgezeichnet. Er hat mehrere Etüden für sein In« strument componirt, aber in seiner „schule bes OuntrlbllllseZ" ein dauerndes Andenken hinterlassen. Als er im Jahre 1807 die Herausgabe dieses Werkes auf Pranume« ration ankündigte, kam in Prag, in dieser Stadt der Musik, nicht die zur Herausgabe erforderliche Summe zusaminen; erst 1809 erschien das Werk in Dresden bei Hilscher und mehrere Jahre später in französischer Uebersetzung unter dem Titel: 1829, 5ol.). H. hat mehrere tüchtige Schüler, darunter die Herren Hrabo, Drechsler, S l a m a , Iannusch, ge» bildet. I n den höheren Jahren trat er in den Ruhestand und starb im Alter von 72 Jahren. Leipziger musikalische Zeitung, Bd. 31 (1829). S. 403–412, 425–432. – Dlab acz (Gattfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w. (Prag 4813, G. Haase, 4<>.) Bd. I , Sp. 579. – Gaßner (F. S. Oi-.), Unioersal-Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabc in Einem Bande (Swtt» gart 1849. Frz. Köhler, Lex. 8«) S. 413. – Wiener allgemeine Musik-Zeitung 1847, S. 10s. – Unwersal-Lcrikon der Tonkunst, angefangen von I u l . Schladebach, fort» gesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, † Häuser 80 Hauser Schäfer, gr. 8«) Bd. I I , S. 349. – Schilling (G. Dr.) . Das musikalische Europa (Speyerl842, F. C. Neidhardt.gr. 6°.)S. 153. – Schmidt (Ad. Dr.), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien. 4«.) 1847, S. 304. Hlllllser, Franz (Sänger, geb. in Wien 4798). Erhielt in seiner Vater<

ftadt Wien die musikalische Ausbildung. Seine schöne Baritonstimme veranlaßte ihn, sich dem Gesänge zu widmen, und er wurde als einer der besten deutschen Ba« ritonisten bekannt. Er sang auf mehreren deutschen Theatern; bedeutend als Opern» sanger, war er aber auch Meister im Kirchengesange, für den er sich insbesondere ausbildete. Nachdem er in Wien längere Zeit gesungen, folgte er einem Rufe an das Stadttheater in Leipzig, von diesem aber an das kön. Operntheater in Berlin. Bei seinem rein künstlerischen Streben mochten ihm die Erfolge des Bühnenlebens nicht genügen, und eine ihm entsprechende Stellung fand er als Director des neuen Konservatoriums in München, welche er noch bekleidet, und wo ihm erst jüngst (zuAnfang des Jahres 4864) die ehrende Auszeichnung wurde, für sein verdienstvolles Wirken mit dem Michael'Orden belohnt zu werden. H. sammelt auch mit Eifer und besitzt eine reiche Sammlung werthvoller musikalischer Werke, darunter namentlich mehrere seltene Handschriften von I . S. Bach. Seinen hoffnungsvollen Sohn M o r i z Heinrich ^siehe in den Quellens verlor er in der Blüthe seines Lebens. Universal'Lexikon der Tonkunst. Angefangen von I)r. Julius Schladedach, fortge« setzt von Eduard Bernsdorf (Dresden. Schäfer, gr. 8".) Bd. I I , S. 349. — Gaßn er(F. S.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler, Lex. 8".) S. 413. — Schilling (G.), Das musikalische Europa (Speyer 1842. F. C. Neiohardt, gr.8».) S. 155. — Nach der Donau-Zeitung (Wien, Fol.) 1861, Nr. 10, wäre H. von Geburt ein Böhme, alle vorbenannten Quellen geben ihn als in Wien geboren an. — Sein Sohn Moriz Heinrich (geb. in Wien 1827, gest. in Königsberg 30. Mai 1857), begabt mit dem Talente des Vaters, war zuerst Capellmeister am Theater in Düsseldorf, dann am Stadttheater zu Königsberg. I n Königsberg lebt sein Andenken insbesondere durch die gelungene Aufführung von Beethoven's 9. Symphonie, die es ihm zuerst verdankt. H. hat mehrere Lieder compo» nirt und die Zigeuner-Oper: „Der Erbe von Hohenegk", wozu Eduard Devrient den Tert geschrieben und die im Mai 1853 in Leipzig gegeben worden, ohne jedoch einen Erfolg gehabt zu haben. Kellner, Blätter für Musik (Wien, 4«.) 1857, Nr. 46.) Hauser, Franz (Arzt und Profes, so r der Chirurgie und Augenheilkunde in Olmütz, geb. zu W i e n 1800, gest. zu Olmütz am 26. Juli 1887). Studirte in Wien und wählte die Medicin als Fach' studium, erwarb die Doktorwürde und diente vier Jahre als Assistent an der chirurgischen Klinik in Wien, wurdeHausarzt

der Irrenanstalt zu Hall und 1831
 Professor an der kais. niedicininisch-chirur»
 gischen Lehranstalt zu Olmütz, wo er zu»
 gleich als praktischer Arzt und Operateur
 bis an seinen Tod wirkte. H. war auch
 Schriftsteller seines Faches, und außer
 zahlreichen medicinischen Abhandlungen
 in Fachblättern (einer seiner Biographen
 gibt deren Zahl mit 34 an) gab er folgende
 selbstständige Werke heraus: „35er-
 Such einer plltlMlllgizch-tlirrllpentislhen AnrZtrllaug
 dr5 SchmammeZ her harten Hirnhaut und
 der schäbllknllchen" (Olmütz 1843, gr. 8«..
 mit 6 lith. Taf.)', – „NnZ freiwillige Hinken
 ia), Leine GntZtrhnng, (5rkrnntni25 nnd
 (Olmütz 1848, Höhel. gr.8<>.).
 Als praktischer Arzt und Wohlthäter der
 Armen hatte sich H. in Olmütz einen
 ehrenvollen Ruf erworben. Seine gelehr»
 ten Arbeiten erwarben ihm mannigfache
 Auszeichnungen, so hatten ihm die gelehr«†
 Häuser 81 Häuser
 ten Gesellschaften in Halle, Ofen-Pesth,
 Erlangen, Breslau u. a. ihre Diplome
 übersendet, und schon im Jahre 1847
 erhielt er von Sr< Majestät dem Kaiser
 Ferdinand I. die goldene Medaille
 für Kunst und Wissenschaft. H. starb im
 Alter von 37 Jahren.
 Neue Zeit (Olmützer polit. Blatt, kl. Fol.)
 1857, Nr. 170.
 Hauser, Georg Freiherr (Genie»
 Oberstlieutenant, geb. zu Wien
 3. Mai 1784, gest. 27. November 1828),
 Sohn des Genie-Obersten Mathias
 Freiherrn von H. ss. d. S. 83^j. I n der
 Ingenieur-Akademie gebildet, trat er,
 16 Jahre alt, als Corpscadet ein, rückte
 schon am 26. August 1801 zum Oberlieutenant,
 am 1. November 1803 zum
 Hauptmann, am 23. Juli 1817 zum
 Major vor. H. focht in mehreren Feld«
 zügen seiner Zeit und. erwarb sich im
 Jahre 1814, der Nordarmee des Kronprinzen
 von Schweden beigegeben, den
 Schwert'Orden. Seine Kenntnisse im
 Geniewesen veranlaßten seine vielseitige
 Verwendung, und zwar 1891 bei der
 Aufnahme in Tirol, 1806 bei jener
 zu Enns, 1808 beim Feftungsbaue in
 Comorn, 1810 bei der Grenzberichtigung
 zwischen Polen und Ungarn, und seit
 1816 in Wien. Dasselbst wurde er 1822
 Professor der Befestigungskunst in der
 Genie'Akademie. Auf diesem Posten war
 H. auch als Schriftsteller thätig, und
 seinen Arbeiten wird von Kennern des
 Faches Gründlichkeit und Gediegenheit
 zugeschrieben; H. gab folgende Werke
 heraus: „Nie Minen und der unterirdische
 Krieg" (Wien 1817); – „Nie Befestigung
 der Staaten nach den Grundsätzen der Strategie"
 (ebd. 1817, mit 3 Steintafeln, gr. 8".);
 – „Nie Artillerie nder die Nüffenknnde" (ebd.

1818, mit 10 lith. Taf., gr. 8".); –
 v. Würzbach, biogr. Lexikon. V I I I .
 „Versuch über die Oertlichkeit“ (ebd. 1824); –
 „ Militärisch rL Taschenbuch (inr Ingenieure)“
 (Wien 1828, 2. Aust. 1832. m i t i i Steintaf.,
 gr. 12"). Schließlich hat H. seines
 Vaters „Abhandlung der Befestigungs-
 kunst zum Gebrauche der Gmie-Akademie“
 gänzlich umgearbeitet, jedoch ist davon
 nur der erste Theil mit 57 Plänen,
 construiert, gezeichnet und theilweise lithographirt
 vom Genie-Lieutenant Schindl
 e r , im Jahre 1826 erschienen. Ein un-
 vorgesehene frühes Ende, im Alter von
 42 Jahren, entriß der kaiserlichen Armee
 und der Anstalt, der er insbesondere seine
 Thätigkeit widmete, diesen vielverdienten
 Ofsicier. Ein Fachmann behauptete, nach
 vielfältigen Versuchen gefunden zu haben,
 daß bei Minensprengungen nur durch
 das verbrannte Pulver der Zündwurft
 die Gasarten in die hinter der Ver-
 dämmung liegenden Theile der Gal-
 lerie dringen können und diese dadurch
 24 Stunden ungangbar machen. Wird
 diese Wurst beseitigt, Schwefelsäure und
 Chlorkali durch eine eigens dazu ange-
 brachte Vorrichtung entzündet, so würde
 dieser Uebelstand behoben. Es wurden
 nun aus diesem Anlasse in Wien am
 27. November 1828 Experimente gemacht,
 und zwar im Hauptgrabm an der der
 Schottenbastei gegenüberliegenden Gal-
 lerie. Nach der Sprengung war in der
 That die 40 Klafter lange Gallerte Anfangs
 vollkommen frei von den schädlichen
 Gasarten. Genie-Oberlieutenant Reuter
 drang, der Erste, in dieselbe, ihm folgten
 Hauser, dann Oberlieutenant Ke-
 resztury. Aber kaum am Ende dersel-
 ben angelangt, drangen die, durch die
 Sprengung der Mine erzeugten Gasarten
 durch die Fugen der Verdämmung des
 ausgearbeiteten Ganges mächtig vor, und
 alle drei Ofsiciere erlagen der Wirkung
 derselben. An diesem verhängnißvollen
 ,. 20. Oct. 1861.) 6⁹
 Häuser 82 Zauser
 Tage war H.'s Ernennung zum Oberst-
 lieutenant decretirt worden.
 Oesterr. Kais. priv. Wiener Z e i t u n g 1828,
 Nr. 279. – Oesterr. M i l i t ä r > Konversat
 i o n s - I e x i k o n von I . H i r t e n f e l d (Wien
 1830 u. f., gr. 8".) Bd. I I I , S. 94 nach diesem
 gest. am 27. November 1828). – Nach Graf-
 fer's „Oesterreich. National-Encyklopädie“,
 Bd. I I , S. 523, hätte H. am 28. November
 den Tod gefunden, welche Angabe mit jener
 des „Oesterr. Militar-Konversations-Lerikons“
 nicht übereinstimmt; übrigens scheint der
 27. September das richtige Datum zu sein;
 weil, wenn Hauser 24 Stunden später in die
 gesprengte Mine gedrungen wäre, die Gasarten
 nicht diesen tödtlichen Einfluß hätten haben

können.- es handelte sich ja aber um den Beweis, daß durch die neue Sprengungsart das unmittelbar darauf erfolgende Betreten der Mine möglich sei, der leider so unglücklich ausfiel.

Hllllser, Heinrich Freiherr (Oberst und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu St. V e i t in Kärnthen 1800). Trat am 14. Mai 1819 als Erpropriis in das Tiroler Iäger»Regiment Kaiser; wurde am 2. J u l i 1823 Unter«lieutenant, am 1. November 1832 Oberlieutenant, am 16. Juni 1839 Capitän und 3. Mai 1841 wirklicher Hauptmann. I m Jahre 1848, als die Revolution in Italien ausbrach, stand H. in Mailand, nahm daselbst Theil am Straßenkampfe, dann am Gefechte bei Melegnano, kam hierauf zum Besatzungscorps nach Man«tua, wo er bis zum 18. April blieb. An dem Versuche des Feldmarschall'Lieutenants Grafen T h u r n , Vicenza zu neh«men, nahm H. mit seiner Jäger-Division von Verona aus Theil, ebenso an dem Gefechte bei M a d o n n a del M o n t e und an der Schlacht bei Custozza. Bei V o l t a (26. und 27. Juli) wurde H., der das 2. Bataillon commandirte, beauftragt, die Höhe rechts von der Straße und die Kirche M a r i a Mag«d a l e n a zu besetzen. I n Ausführung dieses Befehles im hartnäckigsten Nachtkämpfe gegen einen mehr als zehnfach überlegenen Feind leistete H. mit sei«nem Bataillone Wunder der Tapferkeit, und seiner Standhaftigkeit war es zu danken, daß der höchste und vortheilhafteste Punct des Plateau's, der Pfarrhof, die Nacht hindurch besetzt blieb und bis zum Morgen des andern Tages behauptet wurde. Ein Umstand, der wesentlich zum Siege jenes Tages beitrug. H auser wurde für seine schöne Waffenthat am 29. Juli 1849 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien« Ordens ausgezeichnet. H. führte das Bataillonscommando bis zur Einnahme von Mailand, rückte bei der Vermehrung des Kaiser'Iäger»Regiments am 6. Mai 1849 zum Major vor und erhielt das 3. Bataillon, in welchem er am 14. Mai 1831 zum Oberstlieutenant und später zum Obersten im 2. Feld°Iäger-Bataillonvorrückte. Gegen«wärtig lebt H. als unangestellter Oberst zu Gratz. Schon im Jahre 1830 erfolgte seine Erhebung in den Freiherrnstand. Oesterreichisches M i l i t ä r « Konversations«Lexikon von I . H i r t e n f e l d (Wien 1850 u. f., 8".) Bd. I I I , S. 96. — H i r t e n f e l d (I .) , Der MilikwMaria Theresien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4") S. 137? und 1752 ^nach diesem erhielt H. am 27. November 1848 den Theresien-Orden). — F r e i h e r r n - D i p l o m vom 21. September

1830. — Wappen. I m blauen Schilde eine silberne Doppellilio. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf der sich ein in's Visir gestellter gekrönter Helm erhebt. Aus der selben ragen zwei in Silber geharnischte mit dem Ellbogen auswärts gekehrte Arme hervor, welche zwei mit goldenen Gefäßen versehene blanke Schwerter in der Form eines Andreaskreuzes emporhalten. Unter dem Schilde zieht sich ein blaues, mit beiden Enden auswärts flatterndes Vand, worauf mit silbernen Lapidarbuchstaben die Devise steht: Treue und Ehre. Schild h a l t e r : Zwei braune auswärtsstehende Bären mit ausgestreckten rothen Zungen, welche mit beiden Vordertatzen den Schild erfassen.♀

Hauser 83 Häuser
Häuser, Mathias Freiherr (Oberst im Geniecorps, geb. zu W a i g h e im bei Villingen im Schwarzwalde 2. Februar 1741, gest. zu W i e n 20. März 1816). Seine Studien begann H. zu Freiburg, vollendete sie zu Landshut in Bayern und begab sich dann zur vollkommenen Ausbildung, namentlich in der französischen Sprache, nach Paris. 1763 erhielt er auf Verwendung seines Oheims, des Freiherrn Hauser zu M ö s b u r g , eine Professur der Geographie und der deutschen Sprache auf der Universität zu Parma, verließ aber mit empfehlenden Zeugnissen 1771 diesen Posten und ging nach Wien, wo er 30. März 1773 als Lieutenant in das Ingenieurcorps aufgenommen und im folgenden Jahre als Professor der Mathematik angestellt wurde. Hier erwarb er sich durch seine Lehrart nach analytischer Methode, welche er zuerst in den österreichischen Staaten bei dem mathematischen Unterrichte einführte, große Verdienste, wurde 7. Juli 1776 Oberlieutenant; am 23. Februar 1780 Capi tan; am 9. October 1788 wirklicher Hauptmann; am 16. März 1796 Major; am 26. Juni 1801 Oberstlieutenant und trat 1803 mit Oberstenscharakter in den Pensionsstand. I m nämlichen Jahre wurde er in den Freiherrnstand erhoben. Von seinem für die damalige Zeit vor trefflichen Lehrbuche: Analytische Abhandlung der Zähltheorie, 2 Thle. (Wien 1778), besitzt die Ingenieur-Akademie das Verlagsrecht, und umgearbeitet und vermehrt gab es in 3 Bänden Major K l u g e r von T e s c h e n berg (1816–1823) heraus. Auch muß H. die Entdeckung einer vernünftigeren Methode lesen zu lernen, welche sich Prof. L. H. F. O l i v i e r (gest. 31. März 1813) angemaßt, vindicirt werden. Hauser hatte nämlich schon 7 Jahre früher, ehe O l i v i e r (1804) mit seiner vermeintlich neuen Methode auftrat, ein Schriftchen herausgegeben, betitelt: „Methode, das

Zschreibm nntl UeZen uhne Nnchstllbiren zu lehren,
 znr Grlrichtcrniig des ersten Unterrichtes der Kmöer"
 (Wien 1796, Trattner, 8"). Man
 vergleiche darüber die v o n I . C . F. Guts»
 muth's herausgegebene Bibliothek der
 pädagogischen Literatur, 1803, S. 361.
 H.'s verdienstvoller, namentlich als Genie«
 Officier ausgezeichnete Sohn, der als
 Opfer in seinem Berufe fiel. ist der Genie-
 Oberstlieutenant Georg Freiherr von
 Hauser ss. d. S. 8 l ^ .
 Oesterreichisches M i l i t ä r - Ko nVers ations»
 Lexikon von H i r t e n f e l d (Wien 1830 u. f.,
 gr. 80.) Bd. I I I , S. 94. — Oesterreichische
 National« Encyklopädi e, herausg. von
 Gräffer und Czikan (Wien 1836, 8").
 Bd. I I , S. 524 Gunter dem Namen Hauß er).
 — Poggendorff (I . C.), Biographisch-literarisches
 Handwörterbuch zur Geschichte der era»
 cren Wissenschaften (Leipzig 1659, Ioh. Ambr.
 Barth. gr. 8«.) S. 1037 ^auch als Hausser).
 — Annalen der Literatur und Kunst in den
 k. k. österreichischen Staaten (Wien, Degen).
 I I I . Jahrg. (1804), Intelligenz-Blatt Nr. 7,
 ,Sv. 53. — Freiherrnstllnds«Diplom
 vom 29. Juni 1803. Wappen. Im blauen
 Schilde ein silberner Pfahl, den zur Rechten
 ein natürlicher auf grünem Hügel gestellter
 Schwan, zur Linken ein sechseckiger silberner
 Stern begleiten. Den Schild deckt die Frei»
 Herrnkronen, auf der sich ein in's Visir gestellter
 gekrönter Helm erhebt, auf dessen Krone der
 Schwan des Schildes gestellt ist.
 Hlllllser, Michael, gewöhnlich Miska
 (V i o l i n - V i r t u o s e , geb. zu Preßb
 u r g in Ungarn im Jahre 1822),
 Sohn israelitischer Eltern. Frühzeitig
 äußerte er einen ungewöhnlichen Hang
 zur Tonkunst, der von seinem Vater
 erkannt und später durch Conradin
 Kreutzer erfolgreich genährt wurde.
 Joseph M a t a l a y , ein tüchtiger Lehrer,
 leitete H.'s ersten Unterricht im Vjolin«
 spiel, und der kaum zwölfjährige Knabe
 konnte sich bald darauf mit vielem Bei«
 6 *♀

Hauser Häuser
 falle im Theater hören laffen. Unter der
 Leitung des Professors Böhm ^s. d.
 Bd. I I , S. 20^j das Wiener Conservatorium
 besuchend, fand er an dem kaiserlichen
 Kammervirtuosen M a y s e d e r einen
 Freund und Lehrer, der seiner ferneren
 Ausbildung eine künstlerische Richtung
 gab. I n Begleitung des Vaters, der als
 vorzüglicher Violindilettant einst zu
 Beethoven in naher Beziehung stand,
 unternahm er 4840 den ersten Kunstausstug
 nach Deutschland, der sich unter stets
 steigernden Erfolgen zu einer beinahe
 achtjährigen Concertreise durch Deutschland,
 Dänemark, Schweden, Norwegen,
 Finnland, ganz Rußland bis an die Grenzen
 Sibiriens ausdehnte. I n Hannover,

Kopenhagen, Stockholm und St. Peters«
 bürg wurde H. in auszeichnender Weise
 zu Hofconcerten geladen und gab glänzend
 besuchte Concerte. I n den Schlössern
 des russischen Adels floßen ihm prächtige
 Geschenke zu. Als H. 1848 nach Wien
 zurückkehrte, wurden die ersten Töne seiner
 Geige von dem Lärmen der Revolution
 übertäubt, welche damals Europa
 erschütterte; dieß bestimmte ihn, seinen
 Geburtsort aufzusuchen, um sich zu einer
 größeren Reise nach Frankreich und England
 vorzubereiten. Von London, wo er
 auch viel Beifall fand, lockte ihn ein glänzender
 Ruf nach Amerika, und schon am
 1. Jänner 1830 brachte ihn der Dampfer
 „Baltis" nach New-York. Von dort
 aus durchzog er in Begleitung einer Con-
 certgesellschaft drei Jahre lang das Gebiet
 der Ntion nach allen Richtungen. I n der
 neuen Welt dürfte es wohl kaum eine
 Stadt geben, die von dem Besuche dieses
 modernen Argonautenzuges unberührt ge-
 blieben wäre. 1832 nach New-Iork zu»
 rückgekehrt, schiffte er längs des Ohio
 und Mississipistromes dem Süden zu. Die
 bössartigen Fieber Havanna's jedoch verkürzten
 seinen Aufenthalt auf jener Insel.
 Er eilte nach New-Iork zurück, wo er im
 Concerte der Jenny Lind zum ersten
 Male „der Vogel auf dem Baume" pro-
 ducirte, welcheComposition ein Lieblings«
 stück der Uankee's wurde. Er zog nun zum
 dritten Male durch die vereinigten Staa»
 ten bis Neu-Orleans, ging von dort nach
 Centralamerika über den Isthmus nach
 Panama und schiffte den stillen Ocean entlang
 nach Californien. Nach einer fünf-
 wöchentlichen, abenteuerlichen und gefahrvollen
 Reise erreichte er San Francisco.
 Dort wimmelte es bereits von Concertgebern,
 Sängern u. A. Katharina
 Hayes, Ole B u l l , Lola Montez,
 Henry Herz und Andere wetteiferten
 bereits um die goldene Palme, aber
 auch H.'s „Vogel am Baume" feierte
 Triumphe, die er mit allen abenteuerlichen
 Erlebnissen anregend in seinem
 '„Wanderbuche" beschreibt. Nach einem
 zehnmonatlichen Aufenthalte verließ er
 1833 San Francisco und ging über Neu«
 Granada nach Peru. I n Lima gab er
 mehrere Concerte. I n Valparaiso, der
 Hauptstadt Chili's, wurde ihm sein
 Aufenthalt durch eine fanatische, in ihrem
 religiösen Eifer unduldsame Partei derleidet,
 welche behauptete, daß seine vom
 Teufel verhexte Geige die Leute vom Beten
 und Kirchgang abhalte, und welche die
 abergläubischen Massen so gegen ihn aufwiegelte,
 daß er seine Concerte unterbrechen
 und nach San Iago flüchten mußte.
 Dort faßte er den Entschluß, nach Australien
 zu segeln. Er besuchte nun zuerst Ota>

Haiti, wo er sich vor der Indianer«Königin
 Po märe hören ließ; am 13. September
 1834 ging er zur See nach Australien.
 Auch diese Fahrt war reich an denkwür-
 digen Erlebnissen, die er in seinen Werken
 lebendig schildert. In Sydney, Mel-
 bourne, Adelaide, Gulbourn, Paramatta,[♀]
 Häuser 88 Häuser
 Ballarat, Mouten Bay, überall war H.
 der Mann des Tages. Mit einer Fülle
 von Erinnerungen verließ er am 43. Juli
 4838 den australischen Boden und über
 Indien, Egypten, Malta, Marseille kehrte
 er nach zehnjähriger Abwesenheit am
 6. September glücklich nach Wien zurück,
 wo er unter großem Beifall mehrere sehr
 stark besuchte Concerte gab und dann eine
 Rundreise durch die bedeutenderen Städte
 der Monarchie machte, welche von nicht
 minder glänzenden Erfolgen begleitet war.
 Wieder verließ er Oesterreich, spielte in
 Bukarest und zu Anfang dieses Jahres
 (4864) begab er sich nach Constantinopel,
 wo er durch den kais. Internuntius, Frei-
 Herrn von Prokesch-Osten, beim Sultan
 eingeführt wurde, und sein erstes Con-
 cert vor dem Großherrs nachmals in den
 Journalen mit mehreren Einzelheiten
 über A b d u l M e d j i d und seinen Hof
 erzählte. Die Zahl von H auser's Com-
 positionen ist schon sehr groß und der
 größere Theil bereits durch den Druck
 bekannt. Eine vollständige Liste zusammenzustellen,
 wollte meinen Bemühungen
 nicht gelingen. Ich führe die mir bekannt
 gewordenen (die meisten sind bei S ch ub
 er th in Hamburg verlegt) auf. Es sind
 folgende: „^/oe^?'N6 av. ^ s .) Op. 1 " ;
 – „Intrudnctiün und Allndo über ungarische
 mit Ptte., Op. 2 " ; – „Älss
) in A-ino?/, Op. ä " ;
 . 6"; –
 s.) in Z , Op. 7" ; – „
 , aw. 5/^6., Op. 10";
 – „32 Nieder lltzneWarte mit Mte., Op.11",
 darunter Nr. 1 : „Webeölird, in 0", Nr. 2:
 „Mlgrnlied.inä", dieselben, Op.16, Nr.3:
 „Zchifferlied, in k", Nr. 4 : „Nie AaunechaNe,
 m i-Noll"; – „ ^ Hss?Mnao?2S, ^^c?«s Hs
 Op. 17"; – „^a
 ^/5s.) Op. 1 8 " ; –),^a
 a?). ^fts., Op. 19«; –
 av. ^/is., Op. 20"; – ,
 Op. 22"; – „Urtier ohne Narte. Nr. 5:
 Nie Vngltmld, in L, Op. 2 1 " ; – „MZelben,
 Nr. 6: Nie Sehnsucht, in 6, Op. 2 3 " ; –
 Nr. 7: Mendlied, Op. 2 4 " ; –
 Flühlingslietl, av. scc. 6o
 kkuo, Op. 23"; – „Meder llhne Wllrte,
 Ur. 8: Zln die Heimat, lltigariÄche Mellldien in
 L, 0 p . 2 6 " ; – „Niezelen, Nr. 3: NieBwme,
 in ^i, N?. ^10: Ner Granm, in ll-mll, Ur. U:
 Nll3 Fi5chermädchen, mV, Nr.^tI: Meder^rhen,
 in c, nach Heine, Op. 27"; – „ s ^ s ? – ^

in 6 l - ^ o ^ Op. 22«; – „2 Mder ohue
 Wllrte, Nr. 3: GrnsZ, Nr.2: KuZziScheZ Bauernlied,
 Op. 28"; – „HNockss <ös H^uös^
 ^aTlsc?. av. H^s.^ Nr. 1: Ztiindcheri, Nr. 3:
 Angetmld, Nr. 5: Aufenthalt, Nr. U: 3ub der
 Ohriinrn, Nr. 5: NebeZbltöchatt, Nr. 6: Am
 Meere, Nr. 7: Mädchens Klage, Nr. 8: Nie
 Forelle, Nr. 9: NaZ FischrrNüdchen, Nr.50: Gnte
 Nacht, Nr.U: Zer Mas, Rr. N: Ner Müller
 und der Nach; – „Na5 Döglein am Baume,
 Kr. caplice biillez^uo, Op. 34". – Außer
 den bisher nach ihren Nummern ange-
 führten Compositionen veröffentlichte H.:
 „GraZZe Fanta5ie über ^ncre^ill Vargia", „Andacht",
 „Kirchgang", „Niagara", „Indianische
 Märchen", „Gchn nun San Frauriscll", die ge-
 nannten alle bei Andrä in Offenbach
 erschienen; ^Ho)2t5o", O l e B u l l gewid-
 met, „Variationen über italiieniöche Chemata",
 „^/is ^ast T'oss o/snTNnas?'"", „Nie Jagd"
 und „?^s Ho^ o/ ^K^z,«. Hauser
 hat, wie bereits angedeutet wurde, seine
 Künstlerfahrt, auf welcher er 1200 Concerte
 gegeben, in einer Reihe von „Reise«
 briefen", welche zuerst das Wiener Journal
 „Oftdeutsche Post" gebracht, und
 welche dann von Hauser's Bruder Sig-
 mund gesammelt, in zwei Bänden heraus-
 gegeben wurden, ausführlich beschrieben.†
 Muser 86 Hauser
 Dieses Werk ist zu vorstehender Lebensskizze
 benützt worden. Ueber Hauser, den Violinspieler,
 vergleiche man in den Quellen
 das Urtheil des Musikkritikers Speidel.
 Aus dem Wand erbliche eines österreichischen
 Virtuosen. Briefe aus Californien, Südamerika
 und Australien von M. Häuser, gesammelt
 und herausgegeben von S. Haus er,
 2 Theile (Leipzig 1859, Herbig, 8°.). ^Dieses
 Werk an und für sich enthält ein bedeutendes
 Stück Lebcnsgeschichte dieses fahrenden Virtuosen;
 überdieß sind in der Vorrede biographische
 Notizen über ihn enthalten.) – Wiener
 Z e i t u n g 1839, S. 909, Bd. I , von
 L. Sp(cidel). – Triester Z e i t u n g 1861,
 Nr. 26. – Kronstädter Zeitung 4861,
 Nr. 31. – L a i b a c h e r Z e i t u n g 1861, Nr. 18.
 – Meyer (I.), Das große Conversations-
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen
 1849, Bibliogr. Institut, Lex.8".) Suppl. I I I ,
 S. 1326. – Fr ankl (I . N .) , Sonntagsblätter
 1845 (4. Jahrg.)S. 573; 1847 (6. Jahrg.), im
 Wienerboten Nr. 17, S . 137. – Wertheiln
 er (Joseph), Jahrbuch für Israelitm 3616
 (1855–1856), S. 192. –Porträt. Stahlstich.
 Ohne Angabe des Zeichners und Stechers
 (Hamburg, Schuberih und Comp., 4".). –
 L. S p e i d e l schreibt (in der Wiener Zeitung
 1859, S. 910) über Hauser.– „ I n Europa
 würde inan sagen, daß Herr H. einen sehr
 schwächtigen Ton und eine sehr bescheidene
 Technik besitze, daß seine Geläufigkeit nicht
 ganz tadellos, daß seine Doppelgriffe etwas
 unrein und seine Coiupositionen flach und ge-

schmucklos seien. Aber offenbar hat Herr H. in Wien nicht seine Künstlerschaft zeigen wollen. Er hat gleichsam culturhistorische Concerte gegeben. Er wollte uns einfach darthun, was in San Francisco die Friseure und Chinesen entzückt, was in San Iago Mulatten und Kreolen hingerissen und was selbst den klanglosen, Sinn der Königin Pomare in angenehmen Kitzel zu versetzen im Stande war. Läge diese culturhistorische Absicht nicht zu Grunde, wie hätte sich Herr H. unterfangen können, ein so elendes Klangstück, wie „das Vöglein auf dem Baum“, das wir mit den stärksten Ausdrücken des Componisten verachten, dem Wiener Publikum aufzutischen. Wie dem auch sein möge, wir verzeihen Herrn H. sein unglückseliges Saitenspiel um seines „Wanderbuches“ willen. Mag er immerhin mit Paganini nichts gemein haben, als die unbeholfenen Complimente, die er mehr schneidet als macht, – er hat ein Buch von so lebendigem Reiz und Interesse geschrieben, daß es kein Leser ohne lebhafteste Befriedigung aus der Hand legen wird.“

– Außer den bisher angeführten Militärs, Aerzten, Musikern mit dem Namen Hauser bestehen noch mehrere denkwürdige Personen dieses Namens, die theils in das Jahrhundert 1750–1850 gehören, theils aber in früherer Zeit gewirkt haben; derselben sei in Kürze gedacht. Georg Gregor und Leonhard Hauser erscheinen in den Werken, welche über den Bau des Stephansdomes und seines Thurmes berichten, oft genannt, und ist die Verwirrung, die durch das blinde Nachschreiben der Quellen von den einzelnen Autoren angerichtet worden, ziemlich arg. Erst Franz Tschischka hat die durch sorglose Verwechslungen der Namen entstandenen Irrthümer aufgeheilt und festgestellt, daß der Baumeister Gregor Häuser zwischen 1516–1520 in Verbindung mit dem k. k. Hauptmanne Leonhard Hauser den 1514 durch Ungewitter und Erdbeben stark beschädigten Giebel des ausgebauten Thurmes 1519 wieder herstellte und zu diesem Zwecke sechs höchst interessante Grund- und Aufrisse der beiden Thürme auf Pergament ausführte, die noch das Wiener Stadtarchiv aufbewahrt.

^Tschischka(Franz), Der Stephansdom in Wien und seine alten Denkmäler der Kunst (Wien 1832, Fol.), mit 43 von W i l d e r gezeichneten und von H y r t l gestochenen Tafeln.

– Nagler (G. K. I>r.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838. Fleischmann, 8<>.) Bd. V I , S. 7.^ – Ein anderer, der neueren Zeit angehöriger Uriel Hauser (geb. zu Waldsee in Vordcrüsterreich 26. Mai 1702, gest. um 1^70), war Franziscaner in Innsbruck und gab eine „Insti-ncUo lünäainontalis ciaitUL cliora.!!i5 g,(i ui>u.in i'olorm. I^rovinc. I^rol. D. I^opoläl orä. lratr. miuor. a,ceominoäkw" (.-VuF. Vwä. 1765, 8".) heraus.

Weusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1805, Gerh. Fleischer,

8«.) Bd. V, S. 248. – Becker (Carl Fcro.),
Systematisch-chronologische Darstellung der
musikalischen Literatur von der frühesten bis
auf die neueste Zeit (Lripzig 1836, Friese, 4".)
S. 310.) – Schließlich ist auch des Tiroler
Gemsenjagers Hauser zu gedenken, von dein
die Ueberlieferungen noch im Munde des Volkes
leben und deren Erzählung im anziehenden
Volkstöne der „Bote für Tirol und Vorarlberg“
in seinem X I . . Jahrg. (1855), Nr. 152–
164, gebracht hat.♀

Haushoftr 87 Haus hofer

Häuser, Moriz Heinrich, siehe dieBio^
graphie von Hauser, Franz, S. 30 ^m
den Quellens

Haushofer, Max (M a l e r und P r o
fessor der Landschaftsmalers an der
Kunstakademie zu Prag, geb. zu M ü n
chen 1814). Der Sohn eines Schulleh
rers, der überdieß ein geschickter Zeichner
war, welches Talent auch auf den Sohn
übergegangen ist. Dieser, dem Willen des
Vaters sich fügend, hatte die Wissenschaft'
liche Laufbahn betreten und sollte das
Studium der Rechte vollenden, um dann
in öffentliche Dienste zu treten. Als
aber König L u d w i g die schönste Periode
des wiedererwachenden Kunstlebens in
München hervorgerufen und H. mit
mehreren Künstlern näher bekannt geworden
war, gab er das Rechtsstudium
auf und widmete sich der Kunst, zu welcher
ihn auch der Drang nach persönlicher
Freiheit und eine nicht zu bemeisternde
Reiseluft trieb. Hinaus zog er in die
Alpen, die er bereits nach allen Richtungen
kannte; für ihn gab es nichts Schöneres
als am Saume eines Waldes zu
liegen und unverweilt den Blick nach einer
Kette der Alpen zu richten, und kein trostreicherer
Bewußtsein, als die Hoffnung,
sich alljährlich einige Monate an die einsamen
Gestade der Alpenseen, in die
Schatten der Wälder und auf die Berges«
höhen zurückziehen zu können. Dem
Dränge aller Deutschen folgend, ging H.
früh nach Italien. So lieb ihm aber auch
Rom geworden, er sah in der ewigen
Stadt nur die arme Mutter eines todten
Reiches; seine Mutter war allein die
Alpenwelt, und der deutsche, der rauschende
Wald. Diese Natur ging ihm über
Alles, und so hat er niemals den Ehrgeiz
verspürt, zu den stilisirenden Landschaftern
gezählt zu werden, aber auch gewissenhaft
sich verwahrt, in das Gegentheil zu ver«
fallen. Seit dem Jahre 1846 wirkt H. in
Oesterreich, wohin er einem. Ruft als
Professor der Landschaftsmalerei an der
Akademie der Künste zu Prag gefolgt
war und daselbst mit um so entschiede«
nerem Erfolge, weil er seinen Schülern
ebenso viel Liebe für die Natur, als für
die Kunstdarstellungen einzuflößen versteht.

Von Haushofer's Bildern sind bekannt: „SllnntagZmorgen am Ghiem2ee" (1838); – „Nick über den Ghienme" (1839); – „Mll5w NannMch" (1840); – „Ahcinlandchlltt" (1843); – „Herbstabend. Ulll5ter Frauen > Ghiemsee" (1843); „GlmZee" (1848); – „Gusaugee" (1847); – indenAusstellungeudes (neuen) österreichischen Kunstvereines: „Partie am Giem2ee" (1831. 300 st.); – „Partie am wilden Kaiser in <Vml" (Mai 1833, 600 fi.); – „Der Gibsee im bayerischeu Hochlande" (August 1853, 430 fi.); – „Nrr Gbmee bei NerchtesnMn" (Nov. 1833. 700 st.); – „Znlteigendes Gewitter am Ghiemsee" (Juli 1833, 400 st.); – in den Ausstellungen der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu P r a g : „Wllldlandschcitt" (Ausstellung 1835, 80 ft.); – „AnZicht mn Prag" (ebd., 360 fi.); – „Nlll5terFramn-l5hiein5ee" (ebd., 80 fi.); – „Partie am Inn. ZlbeMnnd5chatt" (ebd., 600 fi.); – „NlllZwgarten. Abendlandchntt" (Ausstllg. 1837, 380 fi.); – „Partie beim Vrrnnnen am DirrwaldstädterZee" (ebd. 1838. 400 fl.); – „Partie am Klönthaler, 5ee (Ganton Glarns)" (ebd.. 400 fi.); – in den Ausstellungen bei St. Anna in Wien: „Partie nm Graun in Gberöstrreich" (Ausstllg. 1838, 900 si.); – in der allgemeinen historischen Ausstellung in München: „Partie am Mchelsee" (1838); – „Partie am WemZee" (Eigth. d. Gräsin Nostiz in Prag); – im Belvedere befindet sich: „TerVier-♀ Daushoftr i Vlllll>5tllt>ter5re mit dem Vli-Nllthstock. Mittag" (angek. um700fl.); –in der Gemäldegalerie der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu P r a g : „Ideal; Tüildschlltt" mit Alpenfeuer und einem See, im Mittelgrunde ein Schloß, links ein Buchenwald. H. zählt zu den beliebtesten Landschaftern der Gegenwart; er ist der ausschließliche Maler des Chiemsee's, dessen Reize er immer wieder in neuer Form auf die Leinwand zu zaubern versteht. I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I . Weber, Fol.) 1856. Nr. 660, S. 443 lmit Porträt und Copie seines Gemäldes.- Fischer auf dem Chiem« see, im Holzschnitt). – Die Künstler aller Zeiten und Völker, begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Vi-. Karl K lunzinge^ Stuttgart t85?u.f., Ebnerund Seubert, Ler. 8«.) Bd. I I , S. 348 ftach diesem Werke geboren zu Nymphenburg). – Deutsches Kunstblatt 4855, Nr. 28. – Galerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Original-Zeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, I . I . Weber, Fol.) Sp. 31, Tafel XXXIX. – S ö l t l (Dr.), Die bildende Kunst in München. – Ausstellungs « Kataloge des (neuen)

österreichischen Kunst-Vereins: 1853, Mai 9, August 11, October 89, November 3; 1855, Juli 31. — Cataloge der Prager Ausstellung, gen 1855 u. f ; — der allgemeinen deutschen (histor.) Ausstellung in München im Jahre 1858 u. m. A. — Ein Kritiker schreibt über Haushofer's Bilder: „Man erkennt an ihnen seine große Liebe für die Alpennatur, sein völliges Vertrautsein mit derselben und zugleich bewundert man sein feines Gefühl für schöne Formen, für Stimmung und schöne Farbenwicklung, durch welche er sofort anzuziehen, aber auch dauernd zu fesseln versteht. Der Chiemsee mit seinen malerischen Ufern, seine reizenden Inseln mit der Fernsicht auf die wunderbar schöne Alpenkette, sind heute noch für ihn die Anziehungspunkte, wohin er alljährlich zurück» kehrt, um sich auf der Insel Frauen-Chiemsee neu zu erquicken und neu zu begeistern. Wer je in der Natur sich so ganz der Wärme des Anblicks einer schönen Alpenkette hingeeben, der weiß, daß man von solch einer Fernsicht immer mehr, ja so Hingeriffen wird, daß Vorgrund und Mittelgrund für den Beschauer kaum g Hausknecht noch existieren. Dies nun aber auf einem Bilde ähnlich wahr, bei aller Unterordnung des Vor- und Mittelgrundes diese dennoch in allen Abstufungen der Form und Farbe im richtigen Verhältniß wieder zu geben, das ist eine der allerschwierigsten Aufgaben für den Landschaftler, und in der glücklichsten Lösung derselben bewährt sich vorzüglich Haushofer's Kunstmeisterschaft. Es ist seine Lebensaufgabe, die hohe dichterische Sprache der Natur zu studieren, aber er versichert, er habe sie niemals in Alexandrinern sprechen hören, während sie doch für jedes Bild eine andere Form des Rhythmus habe. Mit der Hand auf dem Herzen versichert Haushofer, daß ihm niemals ein schäkernder Satir über den Weg gelaufen, ja, daß er niemals einem verlaufenen göttlichen Flötisten begegnet sei, wenn er den Wald und das Gebirge durchzog. Dagegen hat er oft gehört, wenn das Wild durch das Dickicht gebrochen, wie den Ruf des Waldvogels und den Flügelschlag der wilden Tauben. Das aber läßt sich nicht malen. Darum will er aber auch nichts zu thun haben mit den mythologischen Wesen und mit den schönsten Göttern des pelasgischen Alterthums, und nur der nordischen Mythe, der germanischen Sage das Recht einräumen. — unsern Wald, unsere Gebirge zu staffiren. An diese möge man denken, wenn über goldenen Saaten dunkle Wolkenmassen aufsteigen und fernes Brausen das Herannahen des Sturmes verkündigen. Hierin liegt denn auch die vollständige Charakteristik von Haushofer's Gemälden."

Hausknecht, Iustus Christoph Georg
(Protest. Theolog, österr. Superintendent der evang. Gemeinde helvet. Conf. zu Wien, geb. zu Frankfurt a. M. 10. März 1792, gest. zu Unter-Meidling bei Wien 27. September 1834).

Sohn eines protestantischen Predigers, besuchte er das Gymnasium zu Frankfurt und bildete sich für die Theologie 1809–1812 auf der Universität zu Tübingen und 1812 und 1813 auf jener zu Marburg. 11. November 1814 wurde er als vierter Prediger bei der hochdeutschen evangeli- schen Gemeinde zu Hanau angestellt, folgte aber schon mit 26, Jänner 1816 einem an ihn ergangenen Rufe nach Wien als zweiter Prediger und Katechet bei der dortigen evangelischen reformierten Gemeinde. Nach Hilchenbach's, des Superintendenten und ersten Predigers (am 13. April 1816) erfolgten Tode rückte Hausknecht in dessen Stelle als erster Prediger vor, wurde mit 27. Juli 1818 k. k. wirklicher Confistorialrath und österreichischer Superintendent der helvetischen Confession, und erhielt am 9. April 1827 das Directorat der k. k. protestantisch-theologischen Lehranstalt der evangelischen Gemeinde Augsburger Konfession in Wien. Von 1829 bis 1831 bekleidete H. die Stelle eines Curators der ersten österreichischen Sparcasse und von 1826–1831 jene eines Ausschussesmitgliedes des Wiener allgemeinen Pensionsinstitutes für Witwen und Waisen; zu beiden Aemtern von dem Vertrauen seiner Mitbürger durch Wahl berufen. Wesentlichen Antheil hatte H. auch an der Begründung der gemeinschaftlichen protestantischen Schule in Triest, deren Allerhöchste Genehmigung er noch kurz vor seinem Tode erlebte. Zu Anfang des Jahres 1834 bereits kränkelnd, erlag er, erst 42 Jahre alt, seinem langwierigen schmerzlichen Leiden im Theresienbade zu Unter-Meidling, wo er Genesung für das selbe gesucht hatte, und es wurde mit ihm der evangelischen Gemeinde Wiens einer ihrer trefflichsten Kanzelredner und rastlos thätigen gediegensten Führer zu früh entrissen. Eine Auswahl seiner Vorträge in den Druck zu legen hatte er selbst beabsichtigt, aber der Tod sein Vorhaben vereitelt; gedruckt erschienen nur folgende einzelne Vorträge: „Nie Urde bei; drr feirrl. Einweihung der prlltegnnt. Filialschnle ;u Funkhllng nächst Men, gchlllten nm I. Juni 1828" (Wien, Gerold); – „Graurr-Kede, gesprochen am sarge Ihrer K. k. Haheit, der bnrrchl. Frau Erzherzogin Henriette uun Oesterreich, geborne Prinzessin nun NaZillN-Weilburg, am 29. Nerember 1829" (Wien, Wallishausser, ! 8"); – „Nie Predigt: „Va5 geziemt nns bey dem Andränge der jetzt verheerenden Seuche?" Nrber Gcheser V, 15–58. Geh. am N. Juli 1335" (ebd.)–und „NiePredigt: „Ohnstenmnth nm Nrankenbrtte". Neb er Nnras I, 20–ZÄ. Gehalten nach Zlnsbrnch der Ghlllera-Nrankheit am 25. Sept. I M " (ebd.). H. zahlte zu den hervorragendsten deutschen Kanzelrednern

seiner Zeit. Sein Vortrag war schwungvoll, dabei bündig und klar; das von ihm aufgestellte Thema führte er mit rhetorischer Kunlffertigkeit und wahrhaft religiöser Weihe durch. H. war zweimal vermalte; und aus seiner ersten Ehe mit Auguste Weiß (gest. 22. August 1819), stammt Friedrich (geb. zu W i e n 1818), jetzt kais. Marineverwalter. Friedrich erhielt in der Pionniercorps« Schule seine militärische Ausbildung, trat 1836 aus derselben in's Infanterie-Negiment Nr. 49, wurde September 1842 Lieutenant in der Marine-Artillerie. Dann theils bei der Marine'Artilleriedirection, theils im Marine-Cadetencollegium als Professor verwendet, wurde er im August 1849 Hauptmann. Er gab den „Aitkadeu zniu Studium der Marine-Artillerie" (Wien 1832, gr. 8o., mit 5 Taf. in gr. Fol.) heraus, von welchem Werke das österr. Militär» Conversarions » Lexikon nichts Geringeres sagt, als „daß es bisher (1832)""das einzige Werk seiner Art in der deutschen Literatur ist und sich zum Lehrbuche besonders eignet".

Ueber Iustus Christoph Georg. Schauer (Franz), Lcbensgeschichte weiland Sr. Hochwürden des Iustus Christoph Georg Hausknecht (Wien 4834, Wallishausser, 8"., mit Portr.). ^Dieser Biographie sind Trauerreden, Predigten, Gedichte u. dgl. m. angehängt.) – Porträte. 1) August Enge lithogr.. gedruckt bei Leykum und Comp., mit dem Facsimile seines Namens; –2) A. Ehrenreich tso. (4°.). – Ueber seinen Sohn Friedrich. Oesterreich. Militär.Konv er sations'Lexikon, her» ausg. von I . Hirtenfeld (Wien 1832. gr.8«.)‡

Zanslab 90

Bd. I H , S. 96. – Noch ist eines Architekten Namens Hausknecht zu gedenken, welcher die Kirche zu T u r n a u in Böhmen im gothischen Style erbauthat, deffm die Sonntagsblätter von L. A. F r a n k l 1844. S. 350. in einem „Kunstberichte aus Böhmen" gedenken Hauslllb, Franz Ritter von (Feldmarschall-Lieutenant und General « A r t i l l e r i e d i r e c t o r , Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien am 4. Februar 1798). Sohn eines Officiers, der jedoch später den Dienst aufgab und sich in's Privatleben zurückzog. Der Sohn wählte den Stand seines Vaters, trat, 11 Jahre alt, 1809 in die Ingenieur-Akademie, aus welcher er 1815 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Kaiser Alexander Nr. 2 trat und mit demselben den Feldzug d. I . irs Frankreich mitmachte. Nach dem zweiten Pariser Frieden, im Mai 1816, dem General - Quartiermeisterstabe zugetheilt, wurde H. bei der Mappirung in Tirol verwendet; dort führte er 1817 die Aufnahme der ganzen Gruppe des Oetzthaler

Ferners und in Vorarlberg der Gebirgsgruppe an den Quellen des Lechs, der Bregenzer Aach und der Breisach aus. Am 1. September 1819 rückte er zum Unterlieutenant im Geniecorps vor, wurde dann Professor der Situationszeichnung und Terrainlehre an der Genie-Akademie in Wien, welche Stelle er 13 Jahre bekleidete. Hier lehrte H. der Erste die früher nur in Frankreich bekannte Methode der Bergzeichnung mit Horizonttälschichten und empfahl, leider vergeblich, dem Marine-Departement des k. k. Hofkriegsrathes die Aufnahme von Schichtenkarten des Meeres, Bei seinem Studium des Meeresbodens zum Behufe der Kartenaufnahme war H. auch der Erste, der das Princip feststellte: „Je höher, desto dunkler für Landkarten; je tiefer, desto dunkler für Seekarten“. Im Jahre 1827 arbeitete H. an der geognostisch-montanistischen Aufnahme des Erzberges in Steiermark, kam dann auf die Escadre, welche in die Levante segelte und wurde später der Gesandtschaft in Constantinopel zugetheilt, in welcher Stellung er zwei Jahre verblieb. Nach seiner Rückkehr, 1830, übernahm H. wieder die Professur der Situationszeichnung in der Genie-Akademie, trieb in den Mußestunden naturwissenschaftliche Studien und arbeitete an der während seines Aufenthaltes in Steiermark begonnenen Karte dieses Landes, welche er in zwölf Blättern vollendete. Nach dieser erschien eine Generalkarte des Herzogthums Steiermark in einem Blatte im Maßstabe 1 " : 432.000 (1 " ---1.30 M.). Anfangs 1834 in gleicher Eigenschaft in's Infanterie-Regiment Lattermann Nr. 7 übersetzt und dem Hofstaate des Erzherzogs K a r l zugetheilt, wurde er mit der Leitung des militärischen Unterrichts der Erzherzoge Albrecht, K a r l Ferdinand und Friedrich beauftragt. Im August 1833 wurde er in dieser seiner Verwendung zum Major befördert. Als Sultan Mahmud bei der Thronbesteigung des Kaisers Ferdinand, 1835, die Glückwünsche durch Achmed Fetthi Pascha nach Wien überbringen ließ, wurde H. Letzterem als Begleiter, und als Achmed später Ober-Österreich und Steiermark bereiste, auch auf dieser Reise beigegeben. Im Jahre 1837 wurde H. mit den Geschenken an den Sultan Abdul Medjid entsendet und wohnte im September d. J. den großen russischen Waffenübungen bei Wosneschensk bei. Noch besuchte er mehrere russische große Militäranstalten und kehrte über Constantinopel und Griechenland nach Triest und von da nach Wien zurück. Nun wurde ihm die Oberleitung des Unterrichtes der nach Wien

Hauslab

gesendeten türkischen Ofsiciere übertragen,
 er aber unter Einem der Staatskanzlei
 zugetheilt. Neun Jahre versah H.
 diesen Dienst, wurde am 22. Mai 1840
 Oberstlieutenant, am 22. Februar 1843
 Oberst. I m letztgenannten Jahre wurde
 wieder er gewählt, den Prinzen Friedrich
 und L u d w i g von B a d e n , dem
 Erzherzoge W i l h e l m , den Söhnen des
 Erzherzogs Franz K a r l und zwar
 den Erzherzogen F r a n z Joseph und
 Ferdinand M a r den Unterricht in den
 militärischen Wissenschaften zu ertheilen.
 I n den Jahren 1843 und 1844 hielt H.
 außerdem noch den Officieren des General
 » Quartiermeisterstabes Vorträge über
 Terrainlehre. Am 21. Juni 1848 wurde
 er General-Major und Brigadier in
 Brunn, aber schon im August d. I . zur
 Artillerie nach Wien übersetzt, wo er bei
 der Einnahme der Residenz im October
 thätig war. Vom November 1848 bis
 Mai 1849 wirkte er bei den Arbeiten der
 Commission zu den Entwürfen für das
 neue Arsenal mit und war beim Beginne
 des Baues Präses des Baucomite's;
 aber schon am 4. Juni 184h zum Feld-
 Artilleriedirector der Armee in Ungarn
 ernannt, trat er alsbald seine neue
 Bestimmung an. Nach den Ansichten der
 Taktiker, welche durch die verbrauchten
 Munitionsgattungen bekräftigt worden,
 war der Feldzug 1848 und 1849 in
 Ungarn seinem Hauptcharakter nach ein
 A r t i l l e r i e - K r i e g , und in der ersten
 Hälfte die Artillerie der Insurgenten nicht
 durch die große Masse von Geschützen,
 sondern durch ihre geschickte Verwendung
 der unserigen überlegen. Als H. das
 Commando der Artillerie übernahm, war
 die massenhafte Verwendung der Artil«
 lerie, wofür das ebene Terrain Ungarns
 besonders geeignet war, der Grundsatz,
 nach welchem er handelte und die Siege
 bei S z ö r ö g und Temesv^r krönten
 seine Ansicht und H. wurde mit dem
 Maria Theresien-Orden belohnt. Nach
 der Schlacht bei Temesv^r suchten die
 geschlagenen Insurgenten auf türkischem
 Gebiete Zuflucht. Es handelte sich nun
 den Mehrtheil derselben zur Rückkehr m
 die Heimat zu bewegen und zwar aus
 zwei Gründen, erstens um die physische
 Macht der Insurgentenhaupter zu brechen,
 dann aber um in der nächsten Nähe den
 Herd der Revolution zu vernichten, da,
 wenn die Türken den Flüchtlingen einen
 Landstrich zur Anfiedlung überlassen hätten,
 die Ruhe im bewegten Ungarn nicht
 so bald zu erzielen gewesen wäre. Zu die«
 ser Sendung an den Pascha nach Widdin
 wurde Hauslab erwählt, dem es gelang,
 trotz allen Machinationen der Insurgentenführer,

den Pascha für seine Absichten zu gewinnen und über 3000 Flüchtlinge zur Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen. Am 16. October 1849, als dem Tage, an welchem H. seine Proclamation in Widdin erlassen hatte, wurde er Feldmarschall-Lieutenant und Artillerie-Divisionär in Wien, später Feld »Artillerie« director bei der ersten Armee und am 21. Jänner 1852 Inhaber des 2. Artillerie-Regiments. Auf dieser ehrenvollen Laufbahn lag H. unausgesetzt dem Studium der militärischen Wissenschaften und namentlich jenem des Terrains ob, und wurde noch vor einigen Jahren die Herausgabe einer von ihm bearbeiteten Terrainlehre gewärtigt. Seiner Tüchtigkeit als Kartenzeichner und seines Einflusses, den er auf den Fortschritt in der Mappirung und auf die tüchtige Ausbildung junger Militärs in diesem Zweig nahm, wurde oben wiederholt gedacht. Ein von ihm begonnener Schichtenplan der Stadt Wien blieb aus Zeitmangel unbeendet. In jüngster Zeit meldete die Hausiab 92 Hauswirth „Presse“ (1861, Nr. 244), daß H. eine Geschichte Wiens, welche besonders die militärische und fortificatorische Geschichte der Stadt behandelt, veröffentliche. Bei solchen Verdiensten konnte es ihm nicht an mannigfaltigen Auszeichnungen fehlen. Schon im Jahre 1834 wählte ihn die geologische Gesellschaft in Paris zu ihrem Mitgliede; am 1. Februar 1848 die kais. Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede; auch die Gesellschaft der Aerzte in Wien und jene der Erdkunde in Berlin nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf; der Kaiser zeichnete ihn außer dem Maria Theresien-Orden mit jenem der eisernen Krone zweiter Classe und dem Leopold-Orden aus, und diesen Auszeichnungen fügten Rußland, die Türkei und Baden ihre Decorationen bei. Bergmann (Joseph). Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844–1867. Tandler, 4<.>.) Bd. I I , S. 575, – H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. 4°.) S. 1701. 1754. – Österreichisches Militäres Konversations-Lexikon. Herausgegeben von I . b i r t e n f e l d (Wien 1852, gr. 8°.) Bd. I I I , S. 96. – Österreichische illustrirte Zeitung (Wien, kl. 4°.) 1854. Nr. 189. – Wiener (amtl.) Zeitung 1858. Nr. 10. S. 127. – M i l i t ä r . Z e i t u n g (Wien, 4°.) 1358. Nr. 8. – Schmidl (Adolph). Österreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4°.) 1847, S. 632. – Porträt. Lithogr. von Krieh über (Wien, Neumann, gr. Fol., auch

Erempf. in 4«.). – Nitterstands-Diplom
 und Wappen. Am 7. Juli 1744 wurde der
 Landschafts-Secretär Georg Amand Hauslab
 in Steiermark von der Kaiserin M a r i a Theresia
 in den Adelstand erhoben. Mit Diplom
 vom 19. Juli 1804 erfolgte die Adelstandser-
 hebung des Kreishauptmanns zu Brück an der
 Mur in Steiermark Georg H auslab. Beide,
 Georg Amand und Georg führen ein und das»
 selbe Wappen, aus welchem Umstände wohl zu
 schließen sein dürfte, daß sie beide einer und derselben
 Familie angehören. Von dem Feldmal'
 schall-Lieutenant H. meldet das „Militär-Konversations-
 Lerikon“, daß er aus einer adeligen
 stirischen Familie, wahrscheinlich aus einer der
 obigen zwei, abstamme. Wappen. Gevierteter
 Schild. 1 und 4 in Gold eine von beiden Unterwinkeln
 bis in die obere Randsmitte aufsteigende
 schwarze Spitze, in dieser 3 aufeinan»
 der. d. i. 2 über 1 gestellte natürliche Brotlaibe;
 2 und 3 in Blau auf grüner Erde ein von zwei
 Seiten sichtbares, einwärts gestelltes roth bedachtes,
 von jeder Seite mit einem geschlossenen
 Thore versehenes Haus. Auf dem Schilde steht
 ein rechtsgestellter goldgekrönter Turnierhelm.
 Aus der Krone steigt ein rechtsgekehrter Bauersmann
 mit rund abgeschnittenem gelben Haupthaar,
 in einer langen, der Länge nach rechts
 gold, links schwarz getheilten Jacke mit einem
 Gürtel mit gewechselten Farben, rechts mit
 schwarzem, links mit goldenem Aermel; in der
 vorgestreckten Rechten hält er einen natürlichen
 Laib Brot, die Linke ist in die Hüfte gestemmt.
 Hauswirth, Ernst (Benediktiner
 und Kirchenhistoriker, geb. zu Rausenbrück
 in Mähren am 25. September
 1818). Trat nach beendeten Gymnasialund
 philosophischen Studien, 1838, in
 das Stift Schotten in Wien, machte seine
 theologischen Studien an der Wiener
 Hochschule, erhielt 1843 die Priesterweihe
 und 1837 die theologische Doctorwürde.
 Durch mehrere Jahre supplirte er an der
 theologischen Facultät in Wien die Kirchengeschichte
 und Moral und ist seit 1848
 Professor der Religion und Geschichte am
 Schottengymnasium, wie auch Stiftsarchioar.
 1851/1832 bekleidete er die
 Decanswürde des theologischen Doctorencollegiums.
 Von ihm sind in mehreren
 theologischen Zeitschriften verschiedene Aufsätze
 theologischen und geschichtlichen
 Inhaltes erschienen; selbstständig gab er
 heraus: „Abrißs einer Geschichte des Stittes
 schatten“ (Wien 1848, 4<>.), aus Anlaß
 der 1858 begangenen Jubelfeier des
 Stiftes – und „Urkunden der ZchlittenMei
 ulln U58 kis M 8 " .
 Die neuen V ä t e r der Großcommune Wien,
 hervorgegangen aus der freien Wahl und dem♀
 93
 Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre 1861.
 Von Moriz Bermann und Franz Eren«
 bach (Wien 1861, Beckund Comp.) S. 9.

Baußer, siehe: Hauser, Mathias Frei-
 Herr von, S. 83.
 HlMzinger, Joseph (M a l e r , geb.
 zu Wien 12. Mai 1728, gest. ebenda
 8. August 1786). Besuchte, so lange sein
 Vater lebte, die Schulen in Wien, als
 aber sein Vater 1740 starb, gab H. die
 Studien auf und widmete sich, seinem
 Hange folgend, ganz der Kunst. Er be-
 suchte die Akademie der bildenden Künste
 in Wien unter Jacob van Schuppen,
 und später unter T r o g e r, und bildete
 sich unter Letzterem und Daniel G r a n ,
 welche er öfter besuchte, insbesondere in
 der Historienmalerei. 1734 erhielt er den
 ersten Preis, 1761 wurde er k. k. Hof-
 kammermaler, 1769 Interimsprofefsr
 und 15. October 1772 wirklicher Profefsr
 der Historienmalerei an der Aka-
 demie, als welcher er mehrere tüchtige
 Schüler gebildet. H. arbeitete viele Fres-
 ken, Bilder in Oel und Pastel, vornehm-
 lich Historien» und Altarblätter, aber
 auch Portrate und Konversationsstücke.
 Von seinen Arbeiten sind anzuführen:
 Die Fresken in der Sebaftianskirche zu
 Salzburg, deren einen Theil er und
 zwar unter T r o g e r ' s Leitung 1751
 malte; – die Fresken in der Pfarrkirche
 zu Brixen, 1737, welche er bereits allein
 ausführte; – jene in der Pfarrkirche der
 Mariahilfer Vorstadt in Wien, 1739;
 S t r a t t m a n n hatte angefangen, Tro-
 ger vollendete das Presbyterium, über-
 ließ aber, da er Alters halber nicht das
 Uebrige malen konnte, die Ausführung
 des Ganzen an H a u z i n g e r ; – die
 Fresken in der Schloßkirche zu Ofen,
 1768; – jene im Universitätssaale in
 Tyrnau: die „Vier FarulMen mit ihren
 Attributen" 1771; – jene in der St.
 Stephanscapelle zu Ofen, 1778; –
 „Saturn und AereZ" auf der Prachtstiege
 und den „Sonnengott" auf der Bibliotheksstiege
 zu Altenburg. Von seinen Oelge-
 mälden sei hier nur der größeren gedacht:
 der „H. Alitau mit Maria und dem Ohristus-
 Kind", 1754, in Ennsbrunn; – „Ohristns
 llm Arenje", Magdalena steht'unter dem
 Kreuze, Johannes hält die ohnmächtige
 M a r i a i n seinen Armen, 1736, in Geras;
 – „Nie Kreuzigung des Henn" mit M a r i a ,
 Johannes und M a g d a l e n a für das
 Invalidenhaus in Pesth, 1763 (21' H.,
 10' 8" Br.) – und ebenfalls eine „Nrcu-
 Zignng", großes Bild, nach Ofen 1766;
 – „Ner h. Johannes Z Veo", wie er Christum
 die Füße wäscht; – „Nie h. Anna" für
 zwei Seitenaltäre ebendahin, 1763; –
 „Nie h. Gheresia", 1766 nach Therefimfeld,
 kleines Bild; – „Ter h. Zlntonms";
 – „Der h. Fran^ Ferauhiru5" – und „Nie
 Erhellung des h. Johann uan Nevurnuk aug der
 Moldau", 1774, alle drei nach Szegedin;

– „Ner h. Mrenz aui der Marter“, in Bronze»
 art; – „Nie Samaritannin und Ohnstus
 am Nrnngen“, auf Gypsart gemalt, nach
 Donner's Basrelief; – „Nie acht spielenden
 Kinder“, 1781, ^ Lebensgröße (3' 3"
 H., 4' 8 " Br.), Nachahmung des Bronze-
 Basreliefs von Flamingo, in der Bel-
 vedere»Gallerie; – „Jesus, Maria und
 JaZeplj" auf ihrer Reise nach Jerusalem,
 im Belvedere (unter den nicht aufgestellten
 Bildern, 22' H., 10' 8" Br.). Von seinen
 zahlreichen Porträten nennen wir: „Gr;-
 Herzogin Maria Amalie, Prinzessin uan Parma",
 1767, in Innsbruck; – „Ncr Wnig um
 Nmprl", 1778, nach St. Petersburg; –
 „Kaiser Joseph", – „Maria Gheresm", 1773,
 beide in Lebensgröße in ungar. Ordens-
 tracht, nach Preßburg; – der „GroZcherzog
 uon Ouscnnn imt seiner Familie", 1773; –
 „Leopold II. mit M i Grzherzogiuen" – und
 XVI., Maria Intoinette und GGerzugf
 aiymger
 Nlllinmlilln", di'e beiden letzten 1777gemalt;
 – in Pastell: „Porträt eines Knaben, der etwas
 mittlerZlherre ausschnridet" –und als Gegenstück:
 „Nl!2 Mädchen, das mit Hllnbrichttc
 beäch'tättigt i^t", beide 1771 für den Gra-
 fen von T r a u t m a n n s d o r f ; – der
 „Ftndirrne Nimbc"; – das „Schreibende
 Miiüchen", beide 1772 für Franz Grafen
 K o l o w r a t ; – zwei Basrelief.Portrate
 von Kindern für den Fürsten G a l l i z i n ;
 außerdem noch viele Porträte, Thierstücke
 und Genrebilder. H.'s Porträte zeichnen
 sich bei idealer Auffassung durch wohl-
 getroffene Aehnlichkeit aus; in seinen
 Oelgemälden zeigt er sich als Meister
 des Colorits.

Rigler (Hicronymus), Wöchentliche Anzeigen
 vDN Künstlern und Kunstsachen (Wien 1783,
 k<>) __ Meusel (I . G.), Miscellaneen arti-
 stischen Inhalts (Erfurt bei Kayser, 8".) Heft
 X X I , 2 . 1?7 ^ i b t eine ausführliche Beschreibung
 seiner Arbeiten^– Heft X X I X , S. 319. –
 N a g l e r (G. K. D r .) , Neues allgemeines
 Künstler.Zcikon (München 1838. E. A. Fleisch-
 mann, 5°..) Bd. V I , S. 12 sonach diesem gest.
 1785, was irrig ist). – Tschischka (Franz),
 Kunst und Alterthum in dem österreichischen
 Kaiserstaate. Geographisch dargestellt (Wien
 4836, Fr. Beck, gr. l>°..) S . 20, 33, 96, 278.
 363. – Die Künstler aller Zeiten und Völker.
 Begonnen r>on Fr. M ü l l e r , fortgesetzt
 von Or. Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1860,
 Ebner und Seubcrt, gr. 8«.) I I , S . 349 »ich
 diesem geb. 1726). – (D e Luca) Das ge-
 lehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778,
 Trattnern, 8°..) Ersten Bandes I I . Stück.
 S. 308. – F i o r i l l o , Geschichte der zeich-
 nenden Künste in Deutschland und den Nieder-
 landen. – F r a n k l (L . A.), Sonntagsblätter
 (Wien, gr. 8".) S . 288 herzählt folgenden Zug
 aus dem Leben des Künstlers: Als ein reicher
 englischer 3ord von ihm einen obsönen Gegenstand

gemalt haben und diesen mit hoher Summe bezahlen wollte, lehnte H. diesen Antrag mit den ihm ganz charakterisirenden Worten ab: „Mylord. es gibt in der Malerei keine Idee, die dem Künstler unausführbar wäre; diese aber entehrt den honesten Mann, ich kann die Arbeit unmöglich annehmen“[^]. – Porträt, als ix>3. xinx. [^]. [^]. Oi-äa. 8e. (80.). – M e w s e l's Miscellaneen artistischen Inhalts (Erfurt, 94 Havelka
8".) gedenken im 30. Hefte (1787) in einer Correspondenz aus Wien (S . 362) eines Joseph Hauzinger (geb. in Wien), der bei der Preisvertheilung in der Akademie der bildenden Künste in Wien am 5. Jänner 1787 in der Architekturclasse den Gundel'schen Preis für ein Architekturbild erhalten hatte. Daß es der Obige nicht sein kann, erhellt aus dem Datum, denn damals war H. schon ein halb Jahr todt; vielleicht war es ein Sohn oder Verwandter H.'s. [^]Vergl. übrigens noch die Quellen zu der Biographie des Camillus Hauzinger, S. 62 dieses Bandes.)
, Joseph (Schulmann, geb. zu H i n t e r - Z b o r o w i ä im Prachimer Kreise Böhmens im Jahre 1816, gest. zu Prag 13. December 1834). Besuchte das Gymnasium in Pisek, die philosophischen Jahrgänge in Budweis, und ging dann nach Prag, um die Medicin zu studiren, änderte aber dieses Vorhaben und begann 1837 das Studium der Theologie. 1841 erhielt er die Priesterweihe. Nun trat er in die Seelsorge und versah Caplansdienste zu Kovarov, Plzen ,md Budyn. 1847 kam er nach Prag und wurde daselbst 1831 Katechet an der Muster-Hauptschule auf der Kleinseite. Im Jahre 1832 begann er die Herausgabe der Zeitschrift: Ä d. i. Die Schule, pädagogische Zeitschrift für Lehrer in Volksschulen (Prag, bei Rohlicek, gr. 8".), welche, so willkommen sie von den äechischen Schulmännern geheißen wurde, sich allmählig zu verflachen begann, so daß sie bald nach Havelka's Tode mit dem 3. Jahrgange (1833) zu erscheinen aufhören mußte, worauf die von F. I . Nezä6 und I . V. Rozum redigirte Zeitschrift: „8I50I3, a [^]ivot“, d. i. Schule und Leben, an ihre Stelle trat, an der sich sogleich die besten öechischen Schulmänner betheiligten.
Wurzbach (Constant von), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österr. Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8«.) I I I . Bericht (1833), S. 330, Marg. [^]0.138. Hltllelka, Mathias (Abgeordneter des Reichstages im Jahre 1848 und des Reichsrathes 1861, geb. zu Z i t s t i n 3. Mai 1809). Besuchte die unteren Schulen und das Gymnasium zu Gitschin, hörte die Philosophie und die Rechtswissenschaften

zu Prag. Hier erwachte mit einem Male seine Liebe zur Muttersprache, so daß er sich mit allem Eifer auf sie verlegte, wozu der Freundschaftsbund,, den er mit Jaroslav Langer schloß, das Seinige wesentlich beitrug, und in dem von Langer, Sumavsky und Tomiöek 1830 und 1831 herausgegebenen Unterhaltungsblatte »Ü6Qk03iil.v" trat er mit einigen literarischen Arbeiten auf. Nach beendeten Rechtsstudien trat H. in die Dienste des Magistrates zu Mirovitz, wo er von 1839–1841 blieb, kam dann nach Dobruschka und bald nach Nimburg im Bunzlauer Kreise, wo er durch 9 Jahre diente. Neben seinen Beruftstudien beschäftigte er sich zugleich mit schöngeistigen Arbeiten, diese erschienen im „?orttnik oä Ota.v^") d. i. im Pilger von der Wotawa, einer belletristischen Zeitschrift; während die Abhandlung „ 0 ^?Vs^s n.18) und mehrere juridische Aufsätze in W i l d n e r ' s Zeitschrift „Der Jurist" und in der „Themis" Zeugniß von seinen ernstesten Strebungen geben. Von diesen letzteren sind mit Uebergang einzelner Rechtsfälle und Gesetzeserklärungen anzuführen: „Das Klagerecht auf Manifestation eines vertuschten Vermögens" (Jurist V I I , 173–226), wovon eine italienische Uebersetzung im „Hiornais äi AinriL^rnäsii^a. auLtriaog." (IV, 436–310) erschien, und „Rechtsfall mit Bemerkungen über die Frage, wie die Strafbehörde mit den angeblich gestohlenen Sachen vorzugehen habe, wenn der des Diebstahles derselben Beschuldigte aus Mangel an Beweisen losgesprochen wird" (in der Themis, neue Folge I I , S. 91–111). Als er später mit Dr. Strobach bekannt wurde, begann er seine Studien über das öechische Recht, und im Jahre 1847 erschienen in der Zeitschrift: „^ovin^ prazZicö" seine „^«^/s?/.??//-, d. i. Die Rechtsbriefe. Im Jahre 1848 aufPalack y's Vorschlag für den öaslauer Bezirk in den österreichischen Reichstag gewählt, bildete er mit Palacky, Rieger, Strobach und Genossen jene Partei der öechischen Rechten, deren eigentliche Absichten erst der Reichstag 1861 in das richtige Licht setzen dürfte. Seine Wirksamkeit auf dem 1848er Reichstage begann in der 18. Sitzung (10. August) bei der Berathung des Kudlich'schen Antrages – betreffend die Ablösung der Robot und Grundlasten – dieser bleibenden Errungenschaft dieses ersten österreichischen Reichstages. Ha» velka brachte damals mehrere Amendements vor, in deren Begründung er den erfahrenen Rechtsmann beurkundete, aber auch die damalige ministerielle Phrase: „der Weltgeist macht die Politik", aufgegriffen hatte, welche seit dieser Zeit, in

einer gewiß nicht beabsichtigten Weise,
 sprichwörtlich zu werden pflegte. In der
 40. Sitzung (11. September) sprach H.
 anlässlich der Sprachensrage die bezeich-
 nenden Worte: „Es steht nicht im Convocationspatmtte,
 nicht unsere Mandanten
 haben uns den Auftrag gegeben, daß
 wir deutsch sprechen sollen, kein Gesetz
 bindet uns, sondern es ist nur unser
 Gemeinsinn, der uns bestimmt
 hat, i n der deutschen Sprache zu
 verhandeln. Wir sind es, die wir eingesehen
 haben, es ist praktisch ausführbar,
 es führt schneller zum Ziele, zum Wohle?
 Havelka 96 Havelka
 des V a t e r l a n d e s ; es ist eine Convenicnz,
 es ist die gemeinsame Vater»
 l a n d s l i e b e . " In der 44. Sitzung
 (19. September) sprach er energisch gegen
 die Zulassung der ungarischen Deputation;
 in der 76. Sitzung (24. zu Kremsier am
 23. Jänner 1849) sprach er über den §.3
 der Grundrechte, nämlich über und für die
 Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Ver-
 fahrens in Civil, und Strafsachen, wobei
 er mehrere berichtigende Amendements
 vertheidigte. I m Uebrigen beschränkt sich
 seine Thätigkeit auf einige Reclamationen
 in Formfragen, wobei er namentlich für
 die Einhaltung der Geschäftsordnung seinen
 Mann stellte (Näheres in den Quellen).
 Nach der Sprengung des Reichs'
 tages kehrte er auf seinen Posten zurück,
 wurde 1830 Assessor bei dem k. k. Bezirks«
 amte zu Rakonitz und im Jahre 1853
 Kreisgerichtsrath in Pisek, welche Stelle er
 noch gegenwärtig bekleidet. Am 20. März
 1861 wurde H. von den Bewohnern der
 Stadt Pisek in den böhmischen Landtag
 gewählt, wo er wieder mit der Partei
 Rieger-Palacky zusammenstand. Als
 die Wahlen für das Abgeordnetenhaus des
 österreichischen Reichsrathes stattfanden,
 wurde er in dasselbe gewählt. I n diesem
 letztern concentrirt sich bisher seine Thätigkeit
 in seiner Unterschrift auf der an
 das Gefammtministerium gerichteten I n -
 terpellation, betreffend die der Linken des
 Reichsrathes gewaltsam aufgeredete Belei»
 digung der Toruna oeä^H, mit welchem
 seither zum Parteinamen gestempelten
 Worte Giskra's von Unbefangenen
 keine Beleidigung der böhmischen Krone,
 sondern nur eine Zurückweisung der öechi>
 schen Sondergelüste verstanden worden
 ist. Wie früher, so blieb er auch nach
 den ersten Tagen des Jahres 1848
 der schönen Literatur treu und wurde mit
 seinen „I^o/sn^s ^2'sns") d. i. Kriege«
 rische Lieder (Prag 1884, Pospisil. 8".),
 zum politischen Lyriker. Seine meisten
 übrigen Arbeiten sinden sich in Journalen
 und Almanachen zerstreut, als im „I^outnik.
 oä OtavI-", d. i. im Pilgrim von der

Wotawa, in „ I k o l a a Fivot“, d. i. in
 Schule und Leben, im „2ä.davni^ uoit6i8^
 xi-o äisosLi duäch'oviokou“, d. i.
 im lehrreichen Unterhaltungsblatte der
 Budweiser Diöcese, und im „^lbum, pro
 ^V. Oisars“) d.i. im Kaiseralbum, und
 in m. A.
 ? o u t u i k oä Otav?. ^adavu^ a pouon?
 ea8oxi8“, d. i. Der Pilgrim von Wotawa.
 Unterhaltende und belehrende Zeitschrift (Pisek,
 4«.) 1864, Nr. 13 smit Porträt, facsimilirtem
 Namenszug und Devise:
 ^ssn ŮQtu präva,
 .^ Vlasti 2kvst6 Liäva. –
 Verhandlungendes österreichischen Reichstages
 nach der stenographischen Aufnahme
 (Wien. Staatsdruckerei, 4°.) 1848, Bd. I,
 S. 468; Bd. I I , S. 112, 330, 484; Bd. I V ,
 S. 493. 531. 619. 678; Bd. V, S. 40. 42. 36,
 130,157. – Die Witz« und Spottblätter des
 Jahres 1848 nannten H. den „Mazeppa der
 Geschäftsordnung“, weil er bei jedem Anlasse
 die Geschäftsordnung citirte oder aus seiner
 Tasche hervorzog, also gleichsam an das Roß
 Geschäftsordnung angebunden erschien; eine
 Carricatur, wenn ich nicht irre, in Willi B c ck's
 „Chariuari“, in einer der Octobernummern,
 stellt ihn und Strobach als mißgestalte
 Schattenriffe in einer Prairie von Orchideen
 und anderen tropischen Strauchern vor, wie
 sie sich jeder hinter einem riesigen Strauche
 versteckt halten und Strobach zu Havelka
 hinüberraft: „Sie Sie Havelka. haben Sie
 keine Geschäftsordnung bei sich?“ –Noch gibt
 es einen Maler, I g n a z , und mehrere Ton«
 künstler des Namens Havelka. I g n a z aus
 Brunn, welcher im 18. Jahrhunderte gelebt,
 hat fünf Altare in der Kirche zu Vochdalau
 und mehrere Nebenaltarblätter zu Wolleim
 im Iglaucr Kreise Mährens gemalt. Wergl.:
 Schmidl (Adolph), Oesterreich. Blätter für
 Literatur und Kunst (Wien, 4".) Jahrg. 1844,
 Nr. 75. S. 596.) – – Augustin (geb. um
 1751), Nenedict, Franz und Wenzel, vier
 Brüder, in Böhmen geboren und Söhne eines
 Schullehrers, waren die ersten zwei und der
 vierte treffliche Violinspieler, der dritte aber
 Davle 97
 ein guter Clarinettist. Der erste war sogai
 Mitglied der churfürstlichen Capelle in Dreö
 den und Componist; da sich ihm aber, wi,
 auch seinen Brüdern, auf dem Pfade-der Kunst
 wlnig Aussichten boten, so wählten sie all
 ein reelleres Geschäft, und wurden Augustin
 und Franz Mundköche, und Wenze
 Zuckerbäcker in Wien, wo sie noch um 1797
 lebten; was mit B e n e d i c t , der noch 1796
 in Böhmen war, geschehen, ist nicht bekannt.
 l^Dlabacz (Gottfr. Ioh.), Allgem. histor,
 Künstler'Lcrikon für Böhmen u. s. w. (Prag
 1813, Haase, 4".) Bd. I , S. 5t>1.)
 Havle, Joseph lLehrer der Geometralzeichnung
 am polytechnischen Institute
 zu Prag, geb. zu M ünch eng ratz im

Bunzlauer Kreise Böhmens 9. Mai 1763, gest. zu Prag 19. October 1840). Der Sohn eines Kunstgärtners, der in gräflich Waldstein'schen Diensten stand und einige Kenntnisse besaß, welche seine Verwendung bei der Iosephinischen Steuerregulirung möglich machten. Die Verrichtungen deß Vaters bereiteten den Sohn auf seine späteren technischen Leistungen vor. Nach beendeten Gymnasial- und philosophischen Studien hörte er die Ingenieur-Wissenschaften unter Fr. 3. Herget in Prag und trat nach beendigter Ingenieurschule in Dienste des Grafen Mathias Thun als Ingenieur. Mit 11. September 1788 erhielt er eine Adjuncteustelle an der Ingenieurschule zu Prag und wirkte daselbst bis 1800 an Herget's Seite. Havle lehrte Feldmessen und Situationszeichnen. Zugleich hörte er höhere Mathematik unter Gerstner und bildete sich in Sprachen ans. Nach Herget's Tode versah H. (1300) auch dessen Lehramt in der Mathematik, besorgte den Unterricht in der Bauwifswissenschaft und den Sonntagsunterricht für Künstler und Handwerker, worauf ihm 1803 Adam Bittner, der nachmalige Astronom >M. I., S. 414), zugetheilt wurde, da bei dem gesteigerten Besuche v. Würzbach, biogr. Lexikon. V I I I . 1Ged der Schule H. einer Aushilfe bedürfte. Als im Jahre 1806 in Prag das polytechnische Institut an die Stelle der Ingenieurschule trat, wurde H. Lehrer der Geometriezeichnung und Adjunct der Lehrkanzel der Mechanik an derselben, und Gerstner zählte ihn zu den eminentesten Lehrkräften des Institutes. Bereits 30 Jahre hatte H. das Lehramt versehen, als er zu kränkeln begann und durch Assistenten unterstützt werden mußte; aber, nachdem er sich erholt, that er seinen Dienst allein bis 1834, in welchem Jahre er in den Ruhestand trat. Die Muße, die ihm sein Beruf ließ, benützte H. zu anderen geistigen Arbeiten; er dichtete Fabeln für die Kin«der, zeichnete und besang landwirthschaftliche und idyllische Szenen. worm Salomon Geßner, sein Lieblingsdichter, auch sein Vorbild war. Einige kleine Landschaften, in Kupfer radirt und mit vieler Frische ausgeführt, gab er um 1798 heraus. Als er im Alter von 77 Jahren starb, hinterließ er eine reiche Sammlung von Skizzen, Studien und ausgeführten Tusch- und Federzeichnungen. Zum Erben seines literarischen und Kunstschatzes setzte er seinen Schüler und Freund, den fürstlich Schwarzenberg'schen Baudirector Johann Wenzel Nulf ein, der ihn auch nach einigen Jahren unter dem Titel: „C. A. F. Hennig's Kunstrathgeber nach älteren und neueren Grundsätzen

bei perspektivischer Darstellung von Ios.
 Havle" Drag und Berlin 1848) herausgab.
 Nur die große und seltene Anspruchslosigkeit, die H. auszeichnete, ließ ihn mit dem kleinen Kreise, in dem er unermüdet und erfolgreich wirkte, sich begnügen und auf höhere Posten verzichten, für welche er die Kenntnisse und Fähigkeiten besaß.
 Ielinek (Carl Dr.), Das ständisch-polytechnische Institut zu Prag. Programm zur fünf, 31. Okt. 1861/j. 98 Haviicek.
 zigjährigen Erinnerungsfeier an die Eröffnung des Instituts (Prag 1836, G. Haaf's Söhne. 8".) S. 18. — Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1810, Haase, 4".) Bd. I, Sp. 282. Erscheint daselbst als Hawle, und Nagler's „Allgemeines Künstler Lexikon", Bd. VI, S. 11, führt ihn sogar als Hawel an).
 Havlicek, Karl (äechischer Schriftsteller und Parteigänger, geb. zu BorovsBorau) bei Deutschbrod in Böhmen am 3. October 1821, gest. zu Prag am 29. Juli 1836). Der Sohn eines Kaufmannes, und nicht, wie es hieß und da heißt, schlichter Landleute, erhielt er in seinem Geburtsorte den Unterricht von dem Dechant Bruhek, der ihn zum geistlichen Stande vorbereitete. In Deutschbrod besuchte er das Gymnasium, wo er 1838 die philosophischen Studien beendet, und trat 1840, 18 Jahre alt, in das Prager erzbischöfliche Seminar. Während seiner Studien in Prag hatte er sich mit den deutschen Dichtern Alfred Meißner und Moriz Hartmann (siehe Letzteren S. 4 dies. Bds.) befreundet, und bei seiner Geistesrichtung sagte ihm das theologische Studium wenig zu; noch weniger, als er sich mit seinen geistlichen Oberen, namentlich mit dem Seminarsdirector I. Rost, wegen des Besitzes und Studiums altslavischer, vornehmlich hussitischer Kirchenbücher, entzweit hatte. Er gab nun das theologische Studium auf und beschloß sich jenem der Literatur zu widmen. Etwa ein Jahr lang beschäftigte er sich mit den neuen Wissenschaften, und, einer unwiderstehlichen Wanderlust folgend, durchzog er Böhmen, Mähren, die Slowakei und Galizien. Im Jahre 1842 nahm er eine Erzieherstelle in Rußland an, zunächst um seinem Verlangen, die Eigenthümlichkeiten dieses großen slavischen Landes kennen zu lernen, zu genügen. In seiner neuen Stellung brachte er einige Zeit in Moskau bei dem Fürsten Sewirev, später in Kiew zu, wo er mit hervorragenden slavischen Gelehrten jedweder Richtung bekannt geworden.

den war. Nach zweijährigem Aufenthalte in Rußland trieb ihn (1843) die Sehnsucht in sein Heimatland zurück, und in Prag angekommen, warf er sich mit allem Eifer und einer fieberisch erregten und durch die lebendigen Eindrücke einer wechschlvollen Vergangenheit aufgestachelten Natur auf das Gebiet der öechischen Journalistik, welche eben damals die ersten Keime jener gegen das Deutschthum ankämpfenden Richtung trieb, deren Blüthen heute in wenig fördernder und erquicklicher Weise aufschießen. Während seiuer Wanderjahre hatte er in Rußland auf das eifrigste das Studium der slavischen Sprachen betrieben, war aber zugleich in jene verhängnißvollen Verbindungen getreten, welche der Panslavismus mit einer merkwürdigen Zähigkeit und Ausdauer anzuknüpfen und festzuhalten versteht. Von der Natur mit der Gabe der Satyre und dem Scharfsinne der Verneinung begabt, machte er sich durch seine geistvollen Journalartikel und beißenden Epigramme allenthalben bekannt. Die jungöechische Partei, die eben damals aus allen Kräften ihrer politischen und nationalen Concentration entgegenstrebte, schaarte sich um den jungen Schriftsteller, welcher der Löwe des Tages war und in den Journalen »I^aicä d. i. Prager Neuigkeiten, und ") d. i. die Biene, sich und den Seinigen ein ausreichendes Gebiet der literarischen und publizistischen Thätigkeit eröffnet hatte. Die Redaction beider hatte H. im Jahre 1846 übernommen und in kurzer Zeit beide Blätter zu einer Beliebtheit erhoben, deren sich bis dahin kein Blatt in Böhmen zu erfreuen gehabt. Exclusiv slavisch bis zur äußersten Consequenz führte H. eine Sprache, welche das deutsche Element, auf welchem doch alles öechische geistige und literarische Leben eigentlich fußt, auf das Entschiedenste bekämpfte und seinen Anhang mit jedem Tage mehrte. Die Wirren des Jahres 1848 trugen das Ihrige bei, diese bedenkliche Stimmung zu steigern. War er in den zwei genannten Journalen noch an manche Rücksicht gebunden, so benutzte er die neuen ordinngslofen Verhältnisse, um die letzten Schranken, die ihn sich ganz gehen zu lassen hinderten, zu beseitigen, und er gründete, von Albert Grafen Deym unterstützt, ein neues Organ für sich und seine Partei, die „^aroäni n o v i i i) ^ d. i. Volksthümliche Neuigkeiten, welches vom 1. April 1848 bis 18. Jänner 1851 unmittelbar unter seiner Leitung oder doch in seinem Geiste und ganz von ihm beeinflußt erschien. Mit Hilfe dieses neuen Blattes, dem er die Färbung der aufgeregten Zeit trefflich

zu geben verstand, und das nur der Aus«
druck seines politischen Glaubens, Meinens
und Hoffens war, spielte er eine
einfluß- aber wemg segensreiche Rolle,
öechischer Volksmann, entschiedener Anti«
germane mit Wort, Schrift und That,
hervorragender Theiluchmer des pcmslavistischen
Congresses im Juni 1843 und
Mitglied des Nationalallsschusses, entfaltete
H. eine rastlose Thätigkeit, in welcher
er seinen vorwiegend föderalistischen Tendenzen
mit allem Aufgebote seines Geistes
Eingang zu verschaffen bemüht war.
Stellten sich ihm noch irgendwo Hindernisse
entgegen, so vernichtete er dieselben
mit den schonungslosesten Ausfällen und
verhöhnenden Spöttereien, welche er aus
dem von ihm gegründeten Witzblatte
«, d. i. der Kobold, auf alle Gegner
und Andersdenkenden unbarmherzig
schleuderte. Unter solchen Verhältnissen
erklärt sich seine Wahl in den constituirenden
österreichischen Reichstag, in den ihn
der Wahlbezirk Humpoleä wählte, von
selbst. I m Reichstage war seine Thätigkeit
sehr untergeordneter Art; in der
40. Sitzung (11. September 1848) stellte
er ein Amendemenr in der Sprachenfrage
und erklärte selbst, „so viel praktische Einsicht
zu besitzen, um nicht zu verlangen,
daß man im Parlamente in seiner sder
öechischen) Sprache verhandeln solle";
ferner erscheint sein Name unter dem Auf.
rufe der oechischen Deputirten, datirt Prag
vom 10. October 1848, worin diese
(darunter Palacky, Rieger. Brau<
ner, Hamerniku.A.) ihre Gesmnuiigs»
genossen zu einer Besprechung auf den 20.
October in Brunn einladen, um dort über
die Maßregeln zur Sicherung der parlamentarischen
Verhandlungsfreiheit und
der ungefährdeten Existenz des constitui«
renden Reichstages im Interesse der Ge>
samtmonarchie zu berathen. Man erklärt
die untergeordnete Rolle, welche H. in
dieser Versammlung wider Aller Erwarten
spielte, mit seiner mangelhaften Kenntniß
der deutschen Sprache, die nicht geläugnet
werden kann; obwohl wieder Andere die
Ansicht aussprachen, daß sein oratorisches
Talent, gewöhnt eben an den grotesken
Styl der Massenagitation, sich mit der
parlamentarischen Gemessenheit nicht zu
befreunden vermochte. H. legte also Ende
1848 sein Mandat nieder, kehrte nach
Prag zurück, und fuhr fort, durch sein
öechisches Oppositionsjournal „^aroäni
novin^" auf die Massen zu wirken. Nun
entstanden die zu jener Zeit bekannten und
in ganz Böhmen gesungenen Spottlieder
auf Schuselka, das Frankfurter Parla»
ment, das deutschfreundliche Ministerium
S t a d i o n u. A<, als deren Verfasser
7 5¶

100

ausdrücklich H. bezeichnet wird. Seiner publizistischen Thätigkeit machte der über Prag verhängte Belagerungszustand ein Ende. Zu Anfang 1831 hörten seine Blätter zu erscheinen auf, H. selbst wurde während des Belagerungszustandes in Prag wegen mehrerer Preßvergehen von dem Kriegsgerichte zu wiederholten Malen mit 8- und 14tagigem Profoßenarreste bestraft, und einmal von dem Gerichte zu Kuttenberg mit einer Geldstrafe belegt. Er übersiedelte nun nach Kuttenberg und setzte dort die Herausgabe des Wochenblattes „ZioVÄn" fort, dessen erstes Heft am 8. Mai 1830 und das letzte am 14. August 1831 ausgegeben wurde. Politische Gründe veranlaßten aber auch die behördliche Unterdrückung des „Navlui". Bald darauf wurde H. zweier im „IIovÄn" erschienenen Artikel wegen, und zwar des Artikels: „äpi'liva ^IsAitoLti o^ooniQli") d. i. Die Verwaltung der Gemeindegüter, und ^?r0ö^'8<3m odöanEm"^ d. i. Warum bin ich Staatsbürger? vor das Schwurgericht gestellt, aber von demselben am 12. November 1831 freigesprochen. Dieser Freisprechung jedoch folgte alsbald seine Ausweisung aus der Heimat und die Anweisung der Tirolerstadt Brixen zum künftigen Aufenthaltsorte. Dort schrieb er seine Brixner Elegien, radikale Dichtungen untergeordneten Werthes. In Brixen lebte H. zurückgezogen einige Jahre; im October 1834 reiste seine Gattin von Brixen nach Prag, um die Erlaubniß zur Rückkehr nach Böhmen für ihren Gatten zu erbitten, welche ihm auch Anfangs 1833 ertheilt wurde. In dieser Zeit verlor er seine Lebensgefährtin (16. April 1833). Aber auch er hatte bereits zu kränkeln begonnen; als sein Nebel zunahm, begab er sich von Deutschbrod, wo er lebte, nach Prag, um den Rath der Aerzte einzuholen, aber das Uebel hatte schon einen sehr bedenklichen Charakter angenommen und in kurzer Zeit erlag er demselben. Seinem mit einem Lorberkranze geschmückten, von Freunden getragenen Sarge folgte eine große Menschenmenge. Er ruht neben seiner Gattin, an die ihn die zärtlichste Neigung fesselte, auf dem Wolschaner Gottesacker. Von seinem Geburtsorte Borow hat H. seinen Schriftstellernamen Hawel B o r o w s k) ' angenommen. Mit ihm sank ein bedeutendes Talent, der erste Publicist der böhmischen Literatur, in's Grab. Euergeisch, scharf auffassend, die einmal gefaßte Neberzeugung unbeugsam verfechtend, von der Zeit der Aufregung genährt und großgezogen, war er der rücksichtslose Führer einer Partei, die selbst gegen Alles, was sie nicht wollte, unduldsam, Alles, was

sie thut, auch ihre gröbsten Unbilden, ge«
duldet wissen will. In einer Zeit der
Ruhe und geklärter politischer Verhältnisse
würde er bei seiner nicht gewöhnlichen
geistigen Begabung und seinem
ehrliehen Festhalten an der einmal gewonnenen
Neberzeugung Ersprießliches gewirkt
und die Rolle des Agitators mit
jener eines wahren Volksfreundes vertauscht
habcn. Die Urheberschaft des
Ausspruches: „Lieber die russische Knute,
als die deutsche Freiheit“, wird ihm zugeschrieben,
und er ist in Kürze das Pro«
gramm jener Partei, die in bedauernswürdiger
Verblendung am Bestände des
Gesamtstaates rüttelt, ohne zu bedenken,
daß, wenn es ihr gelänge, den Ruin
desselben herbeizuführen, sie doch selbst
zuerst unter dessen Ruinen zu Staube
zermalmt würde. H. ließ aus der Ehe
mit seiner etwa ein Jahr vor ihm verstorbenen
Frau eine Tochter zurück, zu
deren Vortheil erst in jüngster Zeit von
der Regierung eine öechische National«
Lotterie bewilligt wurde ^Presse vom?
Havlicek ZawUK
18. August 4864, Nr. 222, Correspondenz
aus Prag).
öa.5 (ein 1860 in Prag entstandenes, vom
^ . I I . Di-. Alois Kräsa redigirtes Partei«
blatt; nicht zu verwechseln mit dem in Krakau
seit mehreren Jahren erscheinenden „d^as“
l^wie ^«, 2 die Zrit bedeutend^, Jahrg. 1860,
Nr. 73, 75.76; Jahrg. 1861. Nr. 3, 6. 20, 24,
26. 28. 30. 36 Enthält in X I I Abschnitten H.'s
ausführliche Biographie; im X I . (Nr. 30)
werden seine „Briener Elegien“, jene Gedichte,
welche er während seiner Internirung in Brixen
gedichtet, mitgetheilt^ . — OI»!'l>.2 7 X i v a t a ,
d. i. Bilder des Lebens (ein in Leitomischl
herausgegebenes Unterhaltungsöblatt). Ncdigil't
uon I . V. I a h n , 1L61, S. 64, 117, 167, 18?:
,,Iva.i-eI Il^vli^sk, Odi-a2! ki-itiek)' oä.-^ .Ili-eäg.
1'o^izil, 12«) 8. 299-617. — 8lovtzQ2ks
!><'o v i n ^ , d. i. Slovenische Neuigkeiten (Wien.
kl. Fol.) 18^5. Nr. 94. — /i>/ia)'c? ^ « / n ' s /) ,
c i l ^ n i k . . . XalLnäai- un. 1837 (Wien. 8".)
S. 213. — Wanderer (Wiener pol. Blatt,
Fol.) 1836. Nr. 334. — Vohemia (Präger
Journal) 1836, S. 169, 1?3. — Die Neue
Zeit (Olmüyer Journal, Fol.) 1836, Nr. 181.
— Ostdeutsche Post 1836, Nr. 17». —
Presse (Wiener Pol. Journal) 1836. Nr. 181
— O esterreichisch e Z e i t u n g (Wien, Fol.,)
1836, Nr. 390.- „Havli6ek's lchte Augen«
blicke“. — O csterreich i sch er Courier
(vormalige Thcat>,'r<Zcitung). herausgcg. von
Ad. B ä u e r l e , 1849, Nr. 99: „Havli^ek's
Preßproceß“ sbctrifft seine in dcn „Xai'oclui
uovi'a^“ erschienene Äuölegung der octroyirten
Verfassung, weshalb er vor das Schwurgericht
gestellt, von den Geschwornen aber freigespro«
chen wurde). — V e r h a n d l u n g e n des öfter«
reichischm Reichstages nach den stenographischen

Aufnahmen (Wien, Staatödruckerei, 4".)
 1848, Vd. I , T . 343, 369; Bd. I I , S. 1"!>,
 322. 232; Bd. I I I , S . 1^7; Vi). IV, S. 41. -
 Porträt. Facsimile der Unterschrift: K. Ha^liöek
 Uoi-o^äll^ ('I'iük. 1^ . siru., 1848, 5c>I.).
 - Grabdenkmal. H a v l i ^ e k liegt auf dem
 Wolschaner Friedhofe Prags begraben. Seine
 Ruhestätte bezeichnet ein einfacher, mit schlichter
 Ornamentik an den Rändern verzierter vierkantiger Marmorstein
 mit der Inschrift: „Xa.i-61
 H<iviiuslc a. ^'stio clw^' ^ u l i e " , d. i. Karl
 Haoliäek und seine Gemalin Julie seine
 Abbildung seines Grabmonumentes siehe in
 Jan Neruda's, später I. V. Iahn's
 n0ki'Q27 /ivota" 1860, S. 11, - über
 seine Bestattung siehe.- Vohemia 1836, S . 169).
 - Noch ist mehrerer Personen des Namens
 H a v l i ü e k zu gedenken; vor Allen des
 Majors H a v l i l ' e e (im Jahre 134.8), welcher
 die kleine Truppe in Ampezzo comman«
 dirte, als im Jahre 1848 die Bewohner von
 Cadore sich der Revolution anschlossen und
 um jeden Preis ihre Nachbarn, die Bewohner
 von Ampezzo. zwingen wollten, mit ihnen Eins
 zu machm Aber die Ampezzaner hielten treu
 an der Sache des Kaisers und bekamen eine
 militärische Verstärkung, welche Major Hav-
 N6ek befehligte. Mit dieser Truppe eröffnete
 H. am 2. Mai 1848 den Kampf gegen die Ca<
 doriner, zu denen sich schon eine große Menge»
 der nächstgrlegenen Gemeinden geschlagen hatte.
 Am 17. Juni endlich waren Cadore und alle
 aufständischen Gemeinden der Umgebung -
 deren 14 - bezwungen, 3 Kanonen, mehrere
 hundert Gewehre und Lanzen genommen und
 Ampezzo vor jeder weiteren Gewaltthat der Ca«
 doriner sichergestellt. Tie Gemeinde Ampezzo
 wurde für ihre Treue von Erzherzog Johann
 mit einer schön gestickten Fahne beschenkt, außerdem
 aber mehrere ihrer Notablen durch Vrr«
 dienstmedaillen und andere Belohnungen ausgezeichnet.
 l^Tirolcr Schützen »Zeitung 1831,
 Nr. 2 und 3: „Eine Episode aus dem Auf<
 stände der Bewohner des lomb.'venet. König»
 reichs gegen Oesterreichs Herrschaft im Jahre
 1848".) - Zwei H a v l i l i e k sind bemerkens»
 werth als Musiker; der eine. Gregor, lebte um
 die Mitte des 18. Jahrhunderts als Chorregcns
 und Musiker im Stifte Taar in Mähren; der
 zweite, Joseph, war Musiker in Prag in der
 erstcn Hälfte des 18. Jahrhunderts »ergl.
 Dlabacz, Allgemeines historisches Künstler»
 Lexikon für Böhmen. Bd. I, Sp. 38^.
 Hlllvel Borotvökj-, Pseudonym für
 ZMieck, Karl j^siehe diesen S. 98^.
 Hawelka, siehe: Havelka, Mathias
 ^S. 93).
 KlNvliöck, siehe: Httvliöek, Karl
 ^S. 98).
 HlMll'k, Ernst (S c h r i f l s t e l l e r , geb.
 zu B r u n n 6. Februar 1776. Todesjahr
 unbekannt). Besuchte die Muster«
 schule in Brunn lind, nachdem sein Vater
 in Dienste des Grafen M a g n i s zu

Straßnitz trat, setzte er seine Studien
 102 Hawränek
 in dem daselbst befindlichen Piaristew
 gymnasium fort. Die Humanitätsclassen
 besuchte er in Brunn und trat 1792 in
 die Dienste des Magistrats daselbst. H.
 schrieb 1794–1798 die Theaterkritiken
 in dem zu Brunn von Franzky herausgegebenen
 „europäischen Journal“; meh-
 rere seiner Aufsätze sind ferner im „Brünner
 patriotischen Tageblatt“, in den „öster-
 reichischen Annalen der Literatur und
 Kunst“ enthalten. Auch begann er 1802
 die Herausgabe des „Taschenbuches zur
 Aufmunterung vaterländischer Talente“
 (Brunn, 12“.), welches 1803 und 1804
 als „Taschenbuch für Mähren“ und nach
 dreijähriger Unterbrechung, 1808. als
 „Taschenbuch für Mähren und Schlesien“
 erschien. Es enthält historische und andere
 Aufsätze von localem Interesse. Unter den
 Ersteren sind bemerkenswerth die Biographie
 des 1793 zu Paris guillotinkten
 mährischen Juden Doöruschka (1803.
 S. 103); – der Nekrolog des Philosophen
 und Naturforschers M a r Grafen
 von Lamberg (1804, S. 23); – die
 Helden des Hauses F ü rstenberg (ebd.
 93); – Erinnerung an den Grafen L a m-
 berg (1808, S. 189). – an Joseph
 Freiherrn von Petrasch (S. 207) –
 und an Bischof D u b r a w (gest. 1833,
 S. 213). H a w l i k scheint bis in sein
 Alter sich mit literarischen und namentlich
 mit historischen Arbeiten über Brunn
 beschäftigt zu haben; denn die F r a n k l ' »
 fchen „Sonntagsblätter“ enthalten im
 Jahrgange 1843 Mittheilungen von
 einem Ernst H a w l i k und zwar „Ueber
 die Entsetzung der Stadt Brunn von der
 Belagerung durch die Schweden im Jahre
 1643“ und andere historische Notizen
 über Brunn, ebenso die „^loi-Ävis.“ und
 die „WienerZeitung“ 1843. Auch scheint
 er eine und dieselbe Person zu sein mit
 dem Verfasser des Werkchens: „Zur
 Geschichte der Baukunst der bildenden
 und zeichnenden Künste im Markgrafen-
 thum Mähren“ (Brunn 1838, 12“.),
 worin er die ihm von einem Freunde
 gegebene Lehre citirt: „Werde weder
 ein K a n t i a n e r , Schlegelianer,
 noch Hegelianer, sondern suche zu
 werden, nach wahren deutsch-mährischen
 Dialecte gesprochen, ein S e l b e r a n e r “ .
 D'Elvert (Christian). Geschichte des Vücherund
 Steindruckes, des Buchhandels, der Bücherzensur
 und der periodischen Literatur, so
 wie Nachträge zur Geschichte der historischen
 Literatur in Mähren und Oesterreichisch-Schlcsien
 (Arünn 4634, Lrx. 8“.) S. 230. –
 Czikan (Job. Iac. Hcinr.). Die lebenden
 SchnftstM'r Mährens (Vrünn i«N). S. 72.
 – Frankl (3. Ä. Dr.), Sonntagsblattcr

(Wim. 8«.) I I I . Jahrg. (1844), S. Hl«, und IV. Jahrg. (1«43), S. 730.
Hawlik, siehe auch: HlNllik von VLN'Nllyll, Georg sS. 69).
Hlllv!'2.llek, Friedrich (M a l e r in Prag). Zeitgenoß. Erhielt seine kl'inst. lerische Ausbildung an der Kunstakademie in Prag und widmete sich dem Landschaftä« fache. Schon im Jahre 1844 waren in der Prager Ausstellung Landschaften seiner Hand zu sehen, Parthien aus dem bayerischen Hochlande vorstellend, anläß« lich welcher ein Kunstbericht aus Prag die Bemerkung macht, daß der Künstler „heitere, klare, ruhige Parthien am lieb« sten bearbeite". Von seinen Bildern sind bekannt: „Pachie am Chicere" (1344), ein Bild voll Poesie; und in den Prager Kunstausstellungen waren zu sehen: „Werg-Schlucht im Sndettrngrlmge" (1853, 1!)0 fi.); – „Gegend mi der Hlmttllma in Müljrrn" (1837, 130 ft.); – „Nachachic W5 dcn Fndetten" (1838, 160 fl.) – und „Mil!> rizcher Nanerchok" (ebd., 140 fl.).
Fr an Kl (3. A. v?). Sonntagsblätter (Wien. gr. 8".) I I I . Jahrg. (1844). S. 4069. – Katalog der Kunstausstellungen der Gesell»♀ Hawränek 103 Hay
schaft patriotischer Kunstfreunde in Prag, 1835. Nr. 307; 1857, Nr. 10i, und 1838, Nr. 243, 373. – Noch ist mehrerer Personen des Namms Hawränek zu gedenken. Ein Eustach H. war Weltpriester, lebte in den Jahren 4774 und 1773 in Prag. wo er bald darauf starb; er hat mehrere tressliche Zeichnungen in Tuschmanier vollendet, als „die evangelische Geschichte" in 12 Monaten, ein Marienbild, einen heil. Joseph und andere evangelische Heiligenblätter suergl. Nagler, Allgem. Künstler-Lexikon, Bd. V I , S. i ^ .
– Ein Joseph Hawranek (geb. iusi zu Landzkron in Böhmen, gest. in seinem Kloster zu Brunn l t . April 1718) war Chorregmö an der St. Thomaökirche in Brunn und Priester des Eremiten-Ordens. Er hinterließ seinem Kloster einen beträchtlichen Musikalicnvorrath, den er zum größten Theile selbst abgeschrieben hat. – Ein anderer desselben Namens, dessen Tciufname nicht bekannt, gebürtig aus Pisch, war Hoboc-Virtuose und in dieser Eigenschaft befand er sich 1500 beim Theater zu Philadelphia in Nordamerika.
sVergl. Dlabacz, Mgrmeineö historisches Künstlerlcikon für Böhmen Band I , Sp. 5«2 und 583.^ – Noch lebt der Kreuz« Hcrrn-Ordl'n5priestcr Franz Hawranek (geb. zu Königgrätz 26. September ii>0ö). böhmischer Schriftsteller ^uergl. E i s c l t (Ioh. Nep. Dr.), Königgrätz in der Vo^cit und Gegenwart (Prag 1560, Pospisil, kl. 5".) T. ^^.
Hlly, Johann Leopold (B i s c h o f von Königgrätz, geb. zu Fulnek in Mähren 22. April 1733, gest. zu Chrast 1. Juni 1794). Sein Valer J o h a n n Franz H.

war Oberamtman zu Fulnek. Johann Leopold studirte zu Olmütz und widmete sich dem geistlichen Stande. H. wurde Ccremoniär der Olmützer Bischöfe Grafen Egkh und H a m i l t o n , 1770 Capiteldechant in Kremfier, bischöflicher Rath, Consistorial^Afessor, Pfarrer und Landdechant, 1773 infulirter Propst zu Nikolsburg nnd am 29. J u l i 1780 von der Kaiserin M a r i a Theresia znm Bischof von Königgrätz in Böhmen ernannt, am 11. December d. I . von Papst P i u s VI. bestätigt und am 11. März 1781 von Cardmal M i g a z z i zu Wien feierlich consecrirt. Seinen Einzug in Königgrätz hielt er ohne alle Feier am 8. April 1781. Schon als Propst zu Nikolsburg hatte Kaiser Joseph Hay persönlich kennen gelernt und dieser in den Jahren 1772 und 1773, wo er sich fast das ganze Jahr in Wien aufhielt, mit dem Kaiser viel verkehrt. Alö im Jahre 1777 im Hradischer nnd Preraurer Kreise religiöse Unruhen unter den seit 1624 heimlich bestehenden Akatholiken ausbrachen, erhielt H. vom Olnncher Conststorium den Auftrag, die sehr mißliebige Sache zu erheben und beizulegen. Zwei Jahre später, 1779, vollführte er eine ähnliche Mission in Nußlau und 1780 wieder in den oben genannten zwei Kreisen. Als Kaiser Joseph auf Hay's Antrag politische Toleranz gewährte, machte sein Circularschreiben an die Geistlichkeit seines Kirchsprengels über die Toleranz allgemein große Sensation. Unter ihm fand 1784 die Vergrößerung der Königgrätzer Diöcese durch Zuweisung des öaslauer und Chrudimer Kreises Statt, welche vordem zum Prager Erzbisthum gehört hatten. Die von Kaiser Joseph beabsichtigte Uebertragnug des Bischof» sihes nach Chrudim unterblieb wegen des Kostenaufwandes, den der bevor» stehende Türkenkrieg zu bestreiten nicht gestattete. 1786 erließ Hay für seine Diöcese eine neue Kirchmordnnng und unternahm eine Visttationsreise durch sieben Viccniate. 1787 begann er zu Königgrätz den Bau eines Seminars für 18 Alumnen, welche daselbst nach beendeten Studien noch Unterricht im Seelsorgerdienste erhalten sollten. 1788 erhielt er vom Kaiser die Gestattung, zum Behufe der Seelsorge eine Station der Minoriten in Königgrätz zu errichten, deren er 21 von Prag bericf und bis zur Herstellung eines Ordeushauses in†

104
seiner bischöflichen Residenz unterbrachte Auf seine Veranlassung und Kosten würd« eine genaue Detailkarte seiner Diöccch in Angriff genommen, welche nach dre Jahren in Kupfer gestochen und veröffentlicht

wurde. Hay war der still Wohlthäter seiner Diöcese. Allen, welche von ihm Wohlthaten empfangen, war die strengste Verschwiegenheit auferlegt, erst bei seinem Tode brach der allgemein» Schmerz das gegebene Wort Allen, welche wehklagend von den zahllosen genossenen Unterstützungen des edlen Kirchenfürsten erzählten. 1781 unterstützte er die unglücklichen Bewohner von Leutomischl; als 1789 eine Feuersbrunst das Bergdorf Chlum einäscherte und die Bewohner in die bitterste Noth versetzte, ließ er auf seine Kosten die Häuser wieder aufbauen. H. war der Erste, welcher schon in jener Zeit jährlich viele Landwirthe, deren Ackerbau und Viehzucht die beste war, mit Prämien belohnte und so zur Veredlung beider Beschäftigungen Anlaß gab. Auch vertheilte er Heirathsausstattungen an mittellose brave Mädchen, besoldete in fünf Schulen besondere Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten und speiste von seinem Tische täglich eine beträchtliche Anzahl Arme, unter welchen die Kranken Nahrung, Arznei und Geld häufig aus den Händen des Bischofs selbst oder durch seine Diener in's Haus erhielten. An diesen Wohlthaten nahmen aber die Bekenner fremder Religionen, wie die Katholiken Theil. Rührende und herrliche Belege seines hochherzigen Charakters sind die vielen Züge, die man sich von ihm erzählt, die noch heute nach 60 Jahren im Munde des Volkes leben und sein Andenken erhalten haben, als wäre er jüngst erst aus der Mitte seiner Gemeinde geschieden. Diese Erinnerung war bisher Ersatz einer umfassenden Biographie dieses edlen Kirchenfürsten. Ein kleiner Hof von geistvollen Männern umgab gewöhnlich den Bischof J o h a n n Leopold. Von seinen Arbeiten sind seine Hirtenbriefe wahre Muster echt evangelischen Sinnes und wird er noch heute der „österreichische Fenelon" genannt. Seine auf den Tod des Olmützer Bischofs H a m i l t o n gehaltene Trauerrede erschien gedruckt (Olmütz 1777); als er am 18. März 1781 seinem Nachfolger in der Nikolsburger Propstei die I n f u l übergab, nahm er in einer des h. Chrysostomus würdigen lateinischen Anrede gerührten Abschied; seine Bemerkungen über die mährischen 1777 ausgebrochenen Unruhen und über die Beschreibung der mährischen Religionsschwärmerei von dem graflich Illeshazy'schen Buchhalter Bernhard Zhorsk^ von Zhorz sind in Zlobicky's »^lig- (1779). welche sich handschriftlich im Brünner Museum befinden, enthalten. Hay besaß fünf Schwestern, von denen die eine die Frau des berühmten Sonnenfelds, eine andere die des ausgezeichneten Schulmannes I . Melch. B i r k e n stock

d. I) S. 406[^] war. Die drei übrigen hatten in die Adelsgeschlechter Sobeck, Neffzern und Sternstein geheirathet.

n2,o-ki'a.Äoo<iU2ium. X I V . ^ ^ i Loo^uä «Ivan-U02 I^ooi)oläu3 2.d II»,5' (2 Saiten 4").). – Austria. Oesterreichischcr Uniuersal-Kalender für das gemeine Jahr 1838 (Nien, Klang, gr. 8"). XIX. Jahrgang, S. 28 snach den darin mitgetheilten von G. A. Schimmer redigirten „Vaterländischen Denkwürdigkeiten" ist Hay zu Kremsier geboren). – D ' E l v e r t (Christian), Geschichte de5 Bücher- und Stein«drucks, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Literatur, so wie Nach«trage zur Geschichte der historischen Litern«tur in Mähren und Oesterreichisch-Tchlesien (Brunn 1834. Le,r. 8«.) S. 297. – S o n n . t a g s b l ä t t e r von L. A. F r a n k l (Wien, s°..) Jahrg. 1344, S. 909: „Blätter aus^o 108 Hay

Böhmen. Eine Grabschrift, ein Monument, ein Felsendichter". Von Siegfr. Kapp er; – Dieselben, Jahrgang 1847, Nr. 31, S. 3?3: „Ein Bischof in Chrast und hussi>tische Bauern", von L. A. F r a n k l ^Frankl nennt H. einen Sohn armer Eltern, das ist unrichtig). – H o r m a y r ' s Taschenbuch für vaterländische Geschichte (Wien, 12".) 1841, S. 132. – B r ü n n e r Zeitung 1781, Nr. 23; 1782, Nr. 4. – P a p p e , Hambur«ger Lesefrüchte, Jahrg. 1831, Bd. I , S. 204. – K e m p e n - A l b u m (Wien 1839. Klemm, 8".) S. 61: „Johann Hay", Gedicht von 3. Vo witsch leine viel erzählte Begebenheit aus H a y 's Leben mit zwei hussitischen Bauern behandelnd). – Vralimonument. BischofHay wollte nicht in der bischöflichen Gruft, sondern auf dem Friedhofe zu Chraschitz begraben sein, mitten unter dem Volke, dessen Seelenhirt er war. und das er liebte. Ein schlichtes Denkmal auf diesem Friedhofe bezeichnet die Ruhestätte des edlen Kirchmfür»sten. Die czechische Inschrift lautet: (I'a.k gslío luäu oäclolsu On d)'l Iioäsn Fiek äoüannaut^.

Xaro^en 22 Olibul». 173ö 'XV 1^a.liu U8nu^ 1 O.6I-VH2, 1794.

(D. i. Hier erkor sich seine Ruhestätte Johann Leopold, Bischof zu Königgrälz, um auch nach seinem Tode (so war sein letzter Wille) von den geliebten Leuten nicht getrennt zu sein, unter denen er das Glück eines zufriedenen Lebens genossen. Ausdrücklich verbat er sich jedes Denkmal, zufrieden es im Herzen jener zu finden, die zu beglücken sein einzig Streben war. O, er fand es, er war so werth es zu finden. Geb. . . . gest) – Hay, das Muster eines wahrhaft katholischen Kirchenfürsten. Der Geist der katholischen Kirche ist nicht stets von jener Unduldsamkeit be«fleckt gewesen, wie in der Gegenwart. Hay selbst bietet dafür ein herrliches Beispiel. Hempel's Geschichte der christlichen Kirche

theilt Mehreres aus seinen Hirtenbriefen mit.
 In einem derselben aus dem Jahre 1781
 heißt es unter Anderem: „Ihr sollt Euch auf
 Euren Kanzeln aller Controvers-Predigten,
 welche den Katholiken und Protestanten mit
 Recht mißfallen, gänzlich enthalten; sie erregen
 Verdacht und Erbitterung. Erklärt an
 ihrer Statt die Evangelien der Sonn- und
 Feiertage auf eine Art, wodurch das bürgerliche
 und Seelenheil gewinnt. Unerschöpflich
 ist die Quelle jener Lehre, welche wahre
 Christen, den Gesetzen willig gehorchende Unterthanen,
 sorgsame Bürger, sorgfältige Hausvater
 bildet, den Kindern Achtung gegen die
 Eltern einflößt und die ganze Gemeinde heilig,
 friedfertig, arbeitsam, Gott, dem Regenten
 und dem Vaterlande getreu, glücklich und
 selig macht.“ – „In den Verhandlungen des
 heiligen Kirchenrathes zu Trient kommen
 nicht einmal die Namen Luther's oder Calvin's
 25. vor; erwähnt auch ihr sie nicht,
 sondern überzeugt Eure Schafe von der
 Wahrheit bloß durch Beweisgründe, denen
 man es ansieht, daß sie aus dem Munde
 eines Freundes kommen.“ – „Man muß,
 sagt der heilige Chrysostomus, „Niemanden
 Verweise geben oder Hohn sprechen, sondern
 ihn ermahnen; Niemanden mit einem feindlichen
 Uebermulhe verfolgen, sondern mit
 Liebe zurechtweisen, nicht wie ein Feind auf
 Bestrafung dringen, sondern wie ein Arzt
 Heilmittel bereiten.“ – Er erinnert ferner
 an das Verbot des Kaisers, „die Häuser zu
 durchsuchen, um Bücher wegzunehmen und
 Heimlichkeiten zu erforschen“. – „Toleranz
 schließe auch den freien Gebrauch der Mittel
 in sich, die man zu seinem Heile bedürfe.
 Nur wenn sie unter den Katholiken und
 Nichtkatholiken Schriften fänden, welche von
 der Hofcensur verboten wären, weil sie Ruchlosigkeit
 gegen Gott und die Religion, gegen
 Gcsetze und gute Sitten:c. enthielten, sollten
 sie die Verbreitung und die Verbreiter
 bei der weltlichen Obrigkeit anzeigen, die
 darüber erkennen würde; so auch offenbar
 verdächtige Zusammenkünfte sowohl von Katholiken
 als Akatholiken.“ – „Die Toleranz
 schließt auch in sich, daß ein Akatholik in
 seiner Religion ungekränkt sterben darf; ihn
 soll also kein katholischer Pfarrer ungerufen
 besuchen, um ihn zu bekehren; es bleibt uns
 nichts übrig, als mit ununterbrochenem Gebete
 die Seele des Sterbenden der Barmherzigkeit
 Gottes zu empfehlen.“ – „Dem⁹
 Zayd 106 Hayden
 Gewissen sollt ihr keine Fallstricke legen, wenn
 ihr etwa Cuern Protestanten die Sakramente
 ausspendet, wenn sie es verlangen sollten,
 sondern nur das Wesentliche beibehalten, die
 Formeln, welche bloß katholisch sind, weg«
 lassen; also z. B. bei der Taufhandlung die
 Taufzcu^en, welche statt der Kinder antwor«
 tcn, nicht fragen: Glaubst du an die Nömisches
 katholische Kirche? nicht die katholischen Gcdete

bei Beerdigungen sprechen, da die Protestanten an kein Fcgcfcncr glauben; nicht das Weihwasser gebrauchen; nicht das Krucifix zum Küssen darreichen". Der Bischof verspricht für solche Fälle ein besonderes Ritual zu geben. Seine Geistlichen sollen mit Behutsamkeit dafür wirken, daß die Leichname der Matholiken mit den übrigen Gläubigen eine Ruhestätte haben, bis der Kaiser etwas Anderes darüber verordne; das Volk sollten sie darüber verständigen und nur bei offtN'barer Gährung die Akatholiken außerhalb des Gottesackers an einem anständigen Orte begraben."

Halld, Karl von (Oberst und Maria Theresien« Ordensritter, geb. zu Wien 1744, gest. zu Kehl am 11. December 1796). Sein Vater, kais. Ofsicier, ließ ihn im 13. Lebensjahre bei dem Infanterie-Regimente Baden Nr. 23 als k. k. Cadet einreihen und schon am 28. October 1761 wurde er Fähnrich bei Joseph (Merhazy. Infanterie. Nach dem Hubertsburger Frieden kam H. zur deutschen Garde, blieb hier Zwei Jahre und erhielt dann am 8. Juni 1766 die Eintheilung beim Infanterie-Regimente London Nr. 29 als Oberlieutenant, in welcher Charge er zwar durch 11. Jahre blieb, jedoch durch seine Verwendung die Aufmerksamkeit des Regiments-Inhabers auf sich zog, der ihn bei Ausbruch des Türkenkrieges zum Flügel-Adjutanten wählte. Mit dieser Wahl war auch seine Ernennung zum Major (13. August 1788) verknüpft. H. bethätigte nun bei allen Vorfällen» heiten große Einsicht und persönliche Bravour. Bei dem Angriffe auf den Berg Colobardo bei Dubiza (20. September 1783), wo 7000 Türken gegen die Ferdinand'sche Schanze durch vier Stunden anstürmten, hatte H. durch seine Geistesgegenwart die Besatzung zur muthigen Ausdauer aufzumuntern gewußt; bei dem Hauptsturme auf Novi (3. October) war er an der Spitze jener 30 Tapfern von der Colonne des Obersten Zamboni, welche zuerst in die Verschanzungen eindrangen; nicht minder tapfer und unermüdet erwies er sich vor Berbir und Belgrad und wurde, nachdem er schon am 1. Jänner 1790 zum Oberstlieutenant vorgerückt war, in der 23. Promotion (19. December 1790) mit dem Theresien-Orden ausgezeichnet. In sein früheres Regiment wieder eingetheilt, unterdrückte er im Jänner 1792 einen an der ungarisch - mährischen Grenze ausgebrochenen Bauernaufstand und erhielt 1794 ein Grenadier - Bataillon, welches er bis zur erfolgten Vorrückung zum Obersten (1. April 1796) commandirte. Diese neue Bestimmung führte ihn mit dem Regimente zur Belagerung von Kehl; hier

stürmte er mit 600 Mann in der Nacht des 11. December das PostHaus, bezahlte jedoch den glücklichen Erfolg mit dem Lebm. Ein Kartätfcheuschuß traf ihn an der Spitze der Stürmenden tödtlich, so daß er am nächsten Tage seinen Geist aufgab.

H i r t e n f e l d (I) , Der Militär-Maria There--sien-Orden und seine Mitglieder (Wien 16."i7, Staatodrncerei, 4".) S. 301 und 1724. –

Oe sterreichischeö M i l i t ä r « K onue, rsationS < Lerikon. herausög. von H i r t e n f e l d (Wien 183«) u. f., gr. 8".) Bd. I I I , S . !)8.

Hllljd, Johann Gottfried und Joseph Anton, siehe: Haid, Johann Gottfried und Joseph Anton j^Bd. V I I , S. 203 und 204).

Haljden, Johann, siehe: Haiden, Johann j^Bd. V I I , S. 20♀

Haydmger 107 Haydmger

H r , Franz (B i b l i o g r a p h , geb. zu Wien 21. September 1797).

Sein Vater war Fragner, später Wirth nnd Hausbesitzer in Matzleinsdorf bei Wien. Der Sohn besuchte bis in sein 12. Jahr die Normalschule, die er aber 1809, als die Franzosen in Wien einge rückt, verlassen mußte, weil er im Eltern hause aushelfen sollte. Später, übernahm er das Geschäft seines Vaters und ließ sich als Wirth in Margarethen nieder, wo er noch zur Zeit lebt. Sein Beruf hinderte ihn nicht, sich einem Gegenstände, nämlich der Bücherkunde, namentlich in der speciell vaterländisch-antiquarischen Richtung, zuzuwenden, in welcher er auch eine viel gekannte und gewürdigte Persönlichkeit ist. Die Lectüre des berühmten Jugendbuches Robinson Crusoe weckte seine Lust nach anderen Büchern und als es ihm gar gelang, Fuhrmann's „Alt» und Neu-Wien", und dann die „Sagenund Märchen der öfter« reichischen Vorzeit" kennen zu lernen, erregte dieß in ihm die Sehnsucht, sich mit der Geschichte seiner Heimat näher bekannt zu machen; auch die Lust nach Büchern hatte sich eingestellt, aber dazu fehlten ihm die Mittel. Erst im Jahre 1823, als H o r m a y r seine „Geschichte Wiens" herausgab und H. darauf prä> numerirte, war mit diesem Werke der Anfang einer Bibliothek gegründet, die gegenwärtig – die Theaterstücke uugerechnet – nahezu 8000 Bände zählt, mehr aber, als durch diese Menge, durch ihren Inhalt hervorragt. I n dieser Samm> lung ist vor Allem Wien in seiner Geschichte und in Sammlungen von Ansichten und Planen reich vertreten; dann die Kriegs», Sitten- und Culturgeschichte, jene der Gewerbe, der Trachten der einzelnen Länder des Kaiserstaates, wie auch Deutsch, lands; ferner die Geschichte der Reformation

in Schriften für und wider sie,
das deutsche Kirchenlied; das deutsche
historische Lied in ganzen Sammlungen
und einzelnen Blättern; die alten und
neuen Volksbücher, darunter z. B. die
Simplicissimus'Literatur in einer Vollständigkeit,
wie kaum irgendwo, und
sonst große Seltenheiten; das Interes.
santeste der Hexen» und Zauberer»
Literatur und eine sehr gewählte Suite
Oui'Ic>3n. Einen besonderen Schatz seiner
Sammlung bilden die ersten Ausgaben
und Varianten der deutschen Classiker
Lessing, Goethe, Schiller. Eine
von dem bisher Angeföhlten getrennte
Abtheilung bildet seine Sammlung „Thea«
terstücke" älterer und neuerer Zeit, mit
besonderer Rücksicht auf das Wiener Theater
und die Zeit des Hanswurst's; dazu
Alles, was auf die Theatergeschichte des
In« und Auslandes, auf Dramaturgie,
Kritik des Theaters und der Oper Bezug
hat; im Ganzen eine Sammlung von
mehr als 3000 Stücken; ferner Mis«
cellaneen zur Geschichte des 30jährigen
Krieges, Einblattdrucke, Todesurtheile,
Diebs- und Gaunerliteratur, kurz eine
Sammlung, die in ihrer Eigenthümlich«
keit und Reichhaltigkeit in Wien, selbst
im Kaiserstaate ihres Gleichen nicht haben
dürfte. Jedoch ist diese reiche und curiose
Sammlung nicht unbenutzt; ihr Besitzer
hat mit seinen Schützten schon manchem
österreichischen Historiker, Culturhistoriker
und Bibliographen nicht unwesentliche
Dienste geleistet, wobei bemerkt werden
muß, daß er mit liebenswürdiger Geduld
und Dienstfertigkeit dem Fachmanne zu
Dienste steht, während er für literarische
Bumler und Artikelchenklekser nicht selten
den Schalk anzieht. Die interessanten
culturhistorischen Artikel des bei K l a n g
herausgegebenen Kalenders „Austria",
der mit seinem 20. Jahrgange (1839)♀
Zaydmger 408 Haydn Joseph
leider sein Ende erreicht hat, sind zum
Theile auf Grundlage seiner Sammlung
möglich geworden. Gegenwärtig istH. mit
Abfassung des Catalogcs seiner merkwür>
digen Sammlung beschäftigt. Für seinen
Todesfall hat er die Bestimmung getroffen,
daß seine Bücher öffentlich verstei«
gert werden, „damit", wie er selbst sagt,
„sie wieder unter's Publikum kommen";
den Antiquar, der die Versteigerung zu
leiten hat, hat H. in seinem Testamente
genannt. Ueber H.'s Stellung zur Wis<
senschaft und ihren Pflegern verweisen
wir auf die Worte eines Besuchers seiner
Bibliothek, die unten in der Quelle aus'
zugsweise angeführt werden.

H a y d i n g e r erscheint hie und da als H a i d i n -
ger; jedoch schreibt und unterschreibt er sich
selbst mü einem U p s i l o n , d.'her ich ihn

hierauch nach seiner Schreibart in's Alpha«
 bet aufnehme. – Wiener Z e i t u n g 126tt,
 Abendblatt 193. S. 7?0, im Aufsätze von
 (5. O(benncyer): „Abendblätter“. – Bohem
 i a (Prager Untcrhaltungsblatt. 4".) 4561,
 Nr. 146: „Der Bücherfreund in Margarethen",
 von C'd. B r e i e r . – Presse (Wiener pol.
 Blatt, Fol.) it>^5, in einer Augustnummcr,
 in der ersten Hälfte des Monats: „Ein Wiener
 Nirth als Historiker". – Wiener (Sou«
 r i e r l^.>6, Nr. 19«: „Oin gelehrter Wi.ner
 Wirth". – Th eater»Z e i t u n g von Adolph
 B ä u e r l e 1LÖ6, Nummer vom 15. November.
 – Nrünner Neuigkeiten 1336,
 Nummer vom 12. December. – Fremden«
 b l a t r 1856, Nummcr voiu 11. August. –
 Au s t r i a . Oestcrreichischer Universal Kalender
 für 1536 (Wien, Ign. Kl.'.ng. gr «".)
 X V I I . Jahrg. 3. 282, in der Anmerkung.
 – Um nicht den Verdacht auf mich zu laden,
 etwa von meinem bibliographischen Eifer ver»
 führt worden zu sein, als ich der Sammlung
 H.'s und seiner gedachte, so lasse ich hier die
 Wort? des geistreichen Feuilletonisten E. ^ .
 der Wiener Zeitung folgen, der von H.
 schreibt: „Unablässig bemüht, seine Sammlung
 zu ergänzen und zu vermehren, hat er nie
 mehr zu werden beabsichtigt als ein lebendiges
 Hilfc-ami für Fachgelehrte und Schriftsteller.
 Sein ganzer Stolz geht dahin, als ein tauglicher
 Bibliothekar dieser seiner eigenen, so
 überraschend reichen Büchersammlung anerkannt
 zu werdcn. Damit ist es dem schlichten
 praktischen Manne su sehr Ernst, daß er sich
 nicht einmal auf den Gelehrten spielt. Er bleibt
 was er war, ein einfacher Geschäftsmann,
 den seine „nicht schlechten" Bücher besitzen,
 oder wie ich eigentlich schreiben wollte, der
 „nicht schlechte" Bücher besitzt. Freund Haid
 i n g e r ' s Name ist zwar schon vielfach als
 die Quelle dieser oder jener noch unbekannt
 gewesen Thatsache citirt worden. Die
 österreichischen Leser kennen ihn aus jedem
 Jahrgange der „Austria" und vielen jener
 sittenschildernden Nomane aus einer nahen
 Vergangenheit, zu welchen der Stoff in seinen
 Sammlungen gefunden wurde. Der gelehrte
 Ausländer konnte ihn aus der Bibliographie des
 „Seraprumi>" kennen lernen. Aber nmr der
 Wiener hat die Gelegenheit sich an diesem
 raren Mann selbst zu erfreuen. Er wird frei«
 lich staunen, wenn ihm dieser wahrhaft „außerordentliche
 Bibliothekar", der oft und nicht
 bloß zur Erinnerung die blaue Schürze um»
 thut, die einzelnen Originalausgaben sämtlicher
 Schriften Lesfing's, oder etwa die kost»
 bare erste Ausgabe des Werther darreicht.
 Aber ich weiß, wie groß die Zahl der ungläubigen
 Thomase in Nü'n ist; ich will sie daher
 bloß einladen, die hier vorsindigen Monographien
 über die alten Kirchen, Kloster, Wallfahrtsorte
 des Erzherzogthums, die vielen fiie<
 gendcn Blätter geschichtlichen Inhaltes, die
 zahlreicher als irgendwo vertretenen Zeitschriften

aus der Zeit der großen Kaiserin, nicht bloß einer vorwitzigen Ansicht, sondern einer eingehenden Bearbeitung zu unterziehen. So wird der Schatz, den ich ihnen hiemit entdeckt, auch Anderen frommen".

Hnydinger, siehe auch: Haidinger, Karl und Wilhelm sBd. V I I , S. 206 u. 208^j.

Hllydl!, Franz Joseph ^Tonkunst« l e r , D octor der Tonkunst und fürftlich Eßterhi^y'scher Kapellmeister, geb. zu Nohrau in Niederösterreich an der ungarischen Grenze am 31. März 1732, nach Anderen am 1 . April, auch am 30. März. gest. zu Wien am 31. Mai 1809). Die verschiedenen Angaben des Geburtstages, insbesondere die zwei des 31. März und 1 . A p r i l , welch' letzterer auch im Taufprotokolle angegeben steht, † llydn Joseph 409 Haydn Joseph aber von H a y d n selbst öfter als mnrchtig bezeichnet wurde, dürften sich wohl durch die in der „Gallerie der berühmtesten Tonkünstler" (Erfurt 1816, Karl Müller, kl. 8".) S. 79, gegebene Bemerkung: „geboren in der Nacht vom 3 1 . März" auf dcn 1. April erklären lassen. H a y d n war das älteste Kind aus seines Vaters M a t h i a s , eines Wagners von Profes» sion, erster Ehe mit M a r i a Koller; auch das älteste von 14, nicht wie es in Ersch und G r u b e r ' s „Encyklopädie", I I . Section, 3. Theil, S. 243, steht, von 20 Geschwistern; ein Bruder Johann Michael's, des berühmten Kirchencompo» nisten ^s. d. Folgenden^ und Johann's Evangelist (geb. 23. December 1743, gest. 20. Mai 1803), der als Sänger in fürstlich Eßterhäzy'schen Diensten stand. Die armen Eltern konnten wenig für die Erziehung ihrer Kinder thun, und Franz Joseph, oder wie er gewöhnlich einfach genannt wird, Joseph, brachte die Kinderjahre im Vaterhause zu. Der Vater selbst besaß eine gute Tenorstimme, hatte auf seinen Wanderungen in Frankfurt a. M. etwas die Harfe spielen erlernt und sehte nach gethaner Arbeit seine anspruchslosen musikalischen Uebungen fort. Dieß waren die ersten musikalischen Ein« drücke, die Joseph im Elternhause em» pfing, deren er aber noch im hohen Alter mit inniger Freude gedachte. Der Schullehrer des Ortes hatte bei diesen Fcnnilienconcerten bemerkt, daß der kleine Joseph mit auffallender Richtigkeit den Tact einhielt, und rieth den Eltern, ihren „Sepperl" (im österreichischenDialect das Diminutiv für Joseph) nach Haimburg in die Schule zu schicken. Die Eltern, die es immer wünschten, ihrSohn möchte ein Geistlicher werden, gingen auf den Vor« schlag ein und Joseph kam zum Schulrector nach Haimburg. Dort erhielt er Unterricht in den Elementargegenständen

und in verschiedenen Blas- und Streichinstrumenten. Als einst der Wiener Domcapellmeister Reuter den Dechanten von Haimburg besuchte und im Gespräche fallen ließ, daß er auch Chorknaben suche, fiel diesem der kleine Haydn ein, dessen Glockenstimme ihm in der Kirche längst aufgefallen war. Joseph wurde herbeigerufen, und als er das Probestück, einen Triller zu schlagen, nach ein Paar Versuchen glücklich löste, nahm ihn Reuter als Chorknaben bei St. Stephan auf, und alsbald vertauschte Joseph Haimburg mit dem Capellhause bei St. Stephan in Wien. Nun begannen Haydn's Lehr- und Leidensjahre. Als Chorknabe erhielt H. anfanglich jenen Unterricht, den er in seiner Eigenschaft nöthig hatte; als er in kurzer Zeit das Nöthige sich angeeignet hatte, trat im Unterrichte ein dauernder Stillstand ein. Reuter bekümmerte sich wenig um seine Zöglinge, und obwohl Haydn über seinen Lehrer in der spätem Zeit nie klagte, ist es doch aus einigen seiner harmlos hingeworfenen Aeußerungen zu errathen, daß sein Lehrer an ihm nicht wie er sollte gehandelt, und daß Haydn's Tage als Chorknabe eben nicht rosig waren. Schon als solcher versuchte sich H. in der Composition, und eine im Jahre 1742 – also im Alter von 10 Jahren – für Singstimmen componirte Messe fand er im hohen Alter unter seinen Papieren auf und hatte eine große Freude darüber. Reuter hatte – um Haydn's Glück zu gründen – die löbliche Absicht, ihn zum Castraten zu machen (!), und deshalb schon bei Joseph's Vater angefragt, der aber sich sogleich nach Wien auf den Weg machte, um dieses Unheil zu verhindern. Da H. mutirt hatte und also als Haydn Joseph Haydn Joseph Chorknabe von Reuter nicht mehr verwendet werden konnte, wurde er entlassen. Joseph zahlte nun 46 Jahre und stand allein in der Welt. Kümmerlich mußte er sich forthelfen durch Unterrichtgeben in Musik, durch Mitspielen in Chören und Orchestern. Er bewohnte damals ein armseliges Dachstübchen im Hause 1220 am Michaelerplatz, im nämlichen, in welchem Metastasio wohnte. In seinem Verschlage unter dem Dache studirte H. die Nacht über Bach's Sonaten, nachdem er schon früher Mattheson's „vollkommenen Capellmeister“ und Fürer's „Arzt der Kunst“ durchgearbeitet hatte. Als Metastasio von dem jungen Musiker in der Dachstube, der an seinem alten wurmzerstochenen Spinett sich übte, erfahren hatte, wählte er ihn, um dem Fräulein Martine, das Meta-

stasio erziehen ließ, Gesangunterricht zu ertheilen. H. erhielt dafür freie Kost. Bei Metastasio lernte H. auch den alten Klkestro äi Oaxella P o r p o r a kennen. Dieser unterrichtete die Geliebte des venetianischen Gesandten Correr im Gesänge. Die Begleitung am Piano übertrug P o r p o r a an H a y d n , nahm ihn auch, als Correr mit seiner Dame nach Mannersdorf in's Bad reiste und P o r > p o r a folgte, dahin mit, wo H. bei P o r p o r a Bedientendienste zu verrichten hatte, an Correr's Ofsiciantentafel speiste und monatlich 6 Ducaten Honorar erhielt. Das waren die Dornenpfade, welche der Genius durchschreiten mußte, um den Gipfel des Ruhmes zu erreichen. Drei Jahre verbrachte H. in diesen keineswegs lockenden Verhältnissen, studierte fleißig und componirte auch; aber erst ein Baron von F ü r n b e r g weckte den Genius der Composition in ihm. Fürn» berg veranstaltete auf seinem Beschthume in Weinzierl, in Wiens Nähe, kleine ! Concerte, bei denen sich auch H. öfter einfand. Auf einem derselben trug H. sein auf Fürnberg's Aufforderung compo> nirtes erstes Quartett ssehe: IV. Zur Ge» schichte einzelner CompositionenHciydn's, Nr. 1^ vor und erntete damit solchen Beifall, daß in ihm die Lust, weiterzuarbeiten, geweckt wurde. Haydn zahlte damals 13 Jahre. Nach und nach verbreitete sich der Ruf seiner Geschicklichkeit, er wurde als Lehrer gesucht, seine Stunden besser – monatlich zuerst mit 2, dann mit 8 fl. (!) – bezahlt, und er in die Lage versetzt, sich nach einem besseren Quartiere umzu< sehen. Da suchte ihn das Schicksal wieder schwer heim, er wurde um seine kleine Habe bestohlen. Als er sich an seinen mittellosen Vater um eine Aushilfe wendete, kam dieser nach Wien, gab dem Sohne ein Siebenzehnkreuzerstück und die Lehre: „Fürchte Gott und liebe Deinen Nach. sten“; aber nicht diese, sondern die Gut» müthigkeit fremder Menschen ersetzten ihm seinen Verlust. Um diese Zeit war Haydn Vorspieler bei den barmherzigen Brüdern in der Leopoldstadt für jährliche 60 fl., Orgelspieler in der damaligen gräflich Haugwitz'schm Capelle, und wurde für eden Gottesdienst mit 17 Kreuzern be. zahlt. Da siel es wie ein Lichtblick in sein armseliges Dasem, als er durch eine Be« kanntschaft mit K u r z, genannt Bernar« don ss. d. Bd. I, S. 324^, von diesem aufgefordert wurde, eine Oper zu compo» niren. und H. mit seinem „KrummenTeufel“ – nebenbei gesagt eine Satyre auf den hinkenden Theaterdirector A f f l i g i o , welche schon nach der dritten Aufführung verboten wurde – seine Aufgabe so zu B e r n a r d o n ' s Zufriedenheit löste

(1733), daß ihn dieser mit 24 Ducaten, eine Summe, wie sie H. noch nie beses. 'en hatte, honorirte. Auch andere Com« Positionen schrieb H. in jener Zeit, von^r Haydn Joseph Zaydn Zoseph denen jedoch H a y d n nichts, dafür um so mehr die Musikverleger hatten, bei denen sie, ihres gefälligen leichten Styles wegen – es waren meistens Claviersonaten, Trio's u. dgl. m. – gesucht waren. Unter solchen Verhältnissen zog sich sein Leben hin, als ihm das Schicksal mit einem Male dauernd zu lächeln schien, denn er erhielt 1739 eine Anstellung als Musikdirector der Capelle des Grafen M o r z i n , mit einem Gehalte jährlicher 260 st., freier Wohnung und Kost an der Ofsiciantentafel. Der Winter wurde in Wien, der Sommer in Böhmen in der Nähe von Pilsen zugebracht. Bei dem Grafen M o r z i n componirte H. seine erste Symphonie ssiehe: IV. Zur Geschichte -einzelner Compositionen, Nr. 2[^]. Aber auch dieses Glück hatte bald ein Ende, denn kaum ein Jahr dauerte diese Anstellung, und Graf M o r z i n mußte zerrütteter Vermögensverhältnisse halber seine Capelle entlassen. H a y d n trat nun ' in die Dienste des kunstliebenden Fürsten Nikolaus Joseph Eßterházy ss. d. Bd. IV) S. 103[^], der ein großer Freund und Kenner der Musik war, Violine und Bariton selbst trefflich spielte, ein gutes Orchester und ein eigenes Theater unterhielt, auf welchem Comödien, Opern u. dgl. gege» ben wurden. Am 19. März 1760 trat H. als Capellmeister mit 400 st. Gehalt, welcher später auf 700 und dann auf 1000 st. erhöht wurde, dem Genusse freier Wohnung und anderer Emolumente, seinen Posten an und bekleidete ihn durch volle 30 Jahre bis zum Tode des Fürsten (28. September 1790). I m Testamente hatte der Fürst N i k o l a u s Joseph Haydn edel bedacht; für seinen 30jährigen Diensteifer schte er ihm eine Jahres» penston von 1000 st. aus, welche Fürst P a u l A n t o n , des Verstorbenen Sohn, durch eine lebenslängliche Zulage von 400fl. vermehrte. Fürst P. A n t o n hatie anfänglich die Capelle seines Vaters auf« gelöst, einen Theil jedoch nach kurzer Zeit wieder in Dienst genommen. Haydn aber mußte den Titel fürstlich Eßterházy'scher Capellmeister führen, im Uebrigen ver« langte der Fürst keine Dienste von ihm. Nach des Fürsten P. A n t o n Tode benachrichtigte ihn dessen Sohn N i k o l a u s von Neapel aus nach London, wo H. eben sich befand, daß er seine Capelle wieder einrichten wolle und ihn zu seinem Capellmeister ernenne, wofür H. außer anderen Genüssen 2300 st. an Pension und Besoldung jährlich erhielt. Aber der

Fürst ließ dem Künstler die größtmögliche Freiheit und H. wurde nun in seinem künstlerischen Schaffen durch seinen neuen Dienst nicht im mindesten beirrt. Die Zeit von 1760–1730 ist es vornehmlich, in welcher H. den größten Theil jener Werke schuf, die seinen Namen in Europa so berühmt machten, ohne daß er es selbst ahnte. Leider liegt über diese 30jährige Epoche seines Künstlerlebens wenig, und dieses Wenige nur fragmentarisch vor. H. hatte unter Fürst Nikolaus Joseph als Director eines guten Orchesters, welches stark beschäftigt war, viel zu thun. Gerber gibt in seinem „Neuen Lexikon der Tonkünstler“, Theil I I, Sft. 640, die Namen der einzelnen Mitglieder der fürstlichen Capelle an, welche ohne H. 30 Jahre stark war. H. mußte Alles componiren, Alles selbst emstudiren und dirigiren, ja sogar Unterricht geben und sein Clavier im Orchester stimmen. Seine Zeit war also streng bemessen, und für die Erholung, die vornehmlich in Jagd und Fischerei bestand, blieb ihm nur wenig Zeit übrig. Aber in dieser Einsamkeit des Landes, die freilich wieder durch glänzende Feste, welche der Fürst gab, von Zeit zu Zeit unterbrochen wurde, konnte sich Haydn Joseph 112 Haydn's Geist sammeln, vollends vertiefen, und er mit jener Ruhe componiren, welche seine Werke allgemein charakterisirte. Zur Winterszeit kam H. öfters, aber nicht immer, auf einige Monate nach Wien; selbst da galt es, für den Frühling und Sommer, wenn sich die Besuche in Eisenstadt und Esterházy häuften, Neues vorzubereiten. Gewiß ist es aber, daß eben dieses einförmige Leben für den productiven und reichen Genius Haydn's am förderlichsten war. Voll des Dranges, das ihm so klar vorschwebende Ideal der musikalischen Kunst immer mehr in das Leben treten zu lassen, unterstützt dabei von einem gewandten Künstlerchor, das ihm ganz zu Gebote stand, mit dem er im engen freundschaftlichen Kreise gewissermaßen unter Einem Dache lebte, das sein herrliches Talent – unerschöpflich an neuen Ideen, Formen und Effecten, genial nach allen Richtungen ausgreifend – bewunderte, seinen gemüthvollen Charakter, sein gutes Herz liebte, das nichts Heiligeres kannte als seinem Fürsten, seiner Kunst und seinen Mitbrüdern zu leben, unangetastet von Neid und hemmender Entgegensetzung, die so viel in der Künstlerwelt schaden, geachtet und bewundert von allen Fremden, die in so großer Anzahl nach Eisenstadt kamen – worunter die angesehensten Personen, selbst die Kaiserin Maria Theresia, Fürsten und Grafen

sich befanden – und ihn entweder hier kennen lernten, oder bereits mit seinen vielen, besonders im Auslande mit dem größten Beifalle aufgenommenen Compositionen vertraut waren, was konnte, was mußte Haydn hier nicht leisten! So erzog er sich und die Kunst, so bildete er aus der Kraft und Fülle sei lies schöpferischen Geistes „die Grundlage jener neuen Kunstwelt, deren herrliche Blüthen» zeit uns entzückt". Von den Compositkonen, die in diese Zeit fallen, sind. außer den vielen Varitonstücken, 163 an Zahl, die er für das Lieblingsiustrument seines Fürsten componirte und den vielen Divertissements, Concerten, Quartetten, 82 an Zahl, Sonaten, Liedern, Ca» nons u. dgl. m<, insbesondere zu bemerken die Opern und Operetten: „ So Hiss/ a/s" (4768), „5s ^sse^'in'« (1770), „Philünon nnü Nnncib" (1773), „/>'in/ecks^ tt ^ / « s a " (1773), .,//?)wn (1777),),D/^« (1778), ^'tt/a" (1780), „^c/cös ^sa« (1783), , , ^ - m ^ a " (1784), das.Oratorium ,,/7 ?Vio?'Ao H'!?c,5/5i", welches seit dem Brande des Schlosses Eisenstadt ver« loren geglaubt, aber durch Franz 3 achner's Bemühungen wieder gefunden wurde, die Cantate „I/Vsoöa <A'saö//<2?a" (1783), wozu H. Metastasio den Text geschrieben hatte; „Nie Sieben Varir t>r5 , ein vielbesprochenes Oratorium, welches ein spanischer Domherr aus Cadiz bei Haydn bestellt hatte, und wozu erst später eiu Domherr aus Paffau einen deutschen Tert schrieb, mit welchem es bei Breitkopf (l.801) erschien; und schließlich die sechs im Jahre 1787 com> ponirten, dem Könige von Preußen gewidmeten „Quintetten", wofür ihn dieser mit einem prachtvollen Ninge beschenkte, den H. späterhin, wenn er sich begeistern wollte, gleichsam als einen Zauberring an seinen Finger steckte. Ein großer Theil dieser Compositionen ist zu besonderen Gelegenheiten gearbeitet; aber H. besaß darin volle Freiheit/ denn sein Fürst, ein 'einer Musikkenner, wußte den Genius seines Kapellmeisters vollends zu würdi« gen. Nur der Tod konnte dieses schöne Band zwischen Schützling und Mäcen lösen, und er löste es auch nach 3i)jähriger Verbindung. Fürst N i k o l a u s starb† Zaydn Joseph Haydn Joseph im Jahre 4790 und H. eilte nach Wien. Einen ihm VM dem Fürsten Grassalkowich gemachten Antrag lehnte H. aus Anhänglichkeit an seinen Fürsten ab; er wollte vor der Hand frei bleiben. Aber den dringenden Anträgen des Violinisten und Orchesterdireclors S a l y m o n gab H. endlich nach; dieser war auf die Nachricht von des Fürsten Eßterhäzy Tode

sogleich nach Wien geeilt, um Haydn für seine Zwecke zu gewinnen und zu einer Reise nach London unter sehr günstigen Bedingungen: 3000 ft. für eine Oper und in zwanzig Concerten für jede neue von ihm dirigirte Komposition 400 st., zu überreden. Diese Summe von 8000 st. mußte im Bankierhause des Grafen F r i e s in Wien deponirt werden. H a y d n erhielt von dem Fürsten A n t o n die Erlaubniß zur Reise, und trat sie, ohne der englischen Sprache mächtig zu sein, von dem Bewußtsein getragen, „seine Sprache (die Musik) verstehe man durch die ganze Welt“, im Alter von 39 Jahren, am 18. December 1790 an. Am 2. Jänner 1791 war H. in London angelangt, und am 23. Februar d. I. fand sein erstes Concert Statt. Sein anderthalbjähriger erster Aufenthalt in London. 1791 und 1792, ist erst in neuester Zeit nach bisher ungekannten Briefen H a y d n ' s an eine seiner Verehrerinnen in Wien, M a r i a Anna S a b i n a von Genzinger, Gemalin eines geachteten Wiener Arztes und selbst eine vorzügliche Clavierdilet« tantin, in einer Monographie: „ I . Haydn in London 1791 und 1792“ (Wien 1861) von Th. G. von K a r a j a n ausführlich beschrieben worden, auf welche interessante Schrift Freunde quellenartigen Details aufmerksam gemacht werden. Die Erfolge Haydn's in England waren glänzend; nicht nur trug er über alle Cabalen, In» triguen, heimlichen Verschwörungen den v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I . lGedr. Sieg davon, sondern er wurde mit Aus» zeichnungen und Ehren aller Art über» häuft. Die Zeitschriften stoßen von seinem Lobe, seiner Anerkennung über; in den Salons war er gesucht, bei Hof mußte er eine ganze Reihe Concerte geben, bei dem Prinzen von Wales dirigirte er nicht weniger als 26 Concerte, wofür man ihm das Honorar schuldig geblieben, und es ihm erst gab, als H. seine Rech» nung von 100 Guineen an das Parla» ment geschickt hatte, welches die Schulden des Prinzen bezahlte. Reich an Ehren – unter denen die Doctorwürde der Tonkunst, welche ihm in Oxford feierlich verliehen wurde, nicht die geringste ist svergl. das Inaugural'Tonstück seiner Doctor« Promotion i n : IV. Zur Geschichte einzel» nerTonstücke, S.128, Nr. 17^ – und mit goldener Ernte kehrte H. in seine Heimat zurück und traf am 24. J u l i 1792 wieder in Wien ein. Auch die künstlerische Ausbeute in diesen anderthalb Jahren war eine große, doch soll ihrer erst näher ge» dacht werden, wenn seine zweite Reise in das Insellaud ist erzählt worden. Wenn Haydn zwar öfter selbst bemerkte: „er sei von England aus erst in Deutschland

berühmt geworden", und dieß wohl nur als eine pikante Phrase seiner übertriebenen Bescheidenheit angesehen werden muß, so ist denn doch nicht zu läugnen, daß nach dem Londoner Aufenthalte H. in Wien der Held des Tages wurde. Karl Borromäus Graf Harrach sBd. V I I , S. 381^j hatte dem Lebenden (1793) im Parke seines Schlosses zu Rohrau auf einem traulich gelegenen, von den Wellen der Leitha bespülten Hügel ein Denkmal ssiehe: X I . Denkmale, Monumente, S. 133^ sehen lassen. Kaiser Joseph I I . hatte erst auf seinen Reisen erfahren, welch' ein Tonheros Bürger seiner Staaten sei, und obgleich er seine O^ers.

3. Nov. 1786.)‡

Haydn Joseph Daydn Zoseph aufgeführt zu sehen wünschte, so waren damals (1786) – ganz so wie noch heute – Neid und Cabale starker als des Kaisers Wunsch und Haydn's Ruhm; denn ganz gegen des Letztern Willen fand die Vertheilung der Rollen Statt, so daß H. die Partitur selbst zurückzog und der Kaiser dieses Werk erst im Theater des Fürsten Eßterházy in dessen Schlosse zu hören bekam. Während der Zeit, als H., von seiner ersten Reise aus England heimgekehrt, in Wien lebte, sind vornehmlich zwei Umstände bekannt; der Kauf seines Häuschens Nr. 84 in der kleinen Steingasse auf der Windmühle, welches zwar seit Haydn's Tode in andere Hände übergegangen war, aber doch 1784 in finnischer Weise (am 4. Juni) den bleibenden Namen „Zum Haydn" und eine Gedächtnis-Tafel mit Haydn's Namen erhielt; und die von ihm selbst am 22. und 23. December 1793 dirigirte Aufführung von 6 seiner für London geschriebenen Symphonien, welche zum Besten der Witwen und Waisen im Wiener kais. Nationaltheater stattfand. Hatte H a y d n die Erlaubniß seines Fürsten zur ersten Londoner Reise ohne Schwierigkeit erhalten, so wurde ihm dieselbe zur zweiten Fahrt nicht so leicht ertheilt; aber doch gelang es seinen wiederholten Bitten, sie zu erhalten, und am 19. Jänner 1794 trat er seine zweite Fahrt nach England an, wo er am 4. Februar in London eintraf und bis zum 13. August 1793 verblieb. Auch die Erfolge dieses zweiten Aufenthaltes blieben hinter jenen des ersten in keiner Hinsicht zurück. Es waren dieselben, wenn nicht gesteigerte Ehren und Auszeichnungen von Seite des Hofes und der Privaten, dieselben übervoll besuchten Concerte, dieselben lucrativen Anträge von Honoraren für Compositionen und – dieselbe glückliche Stimmung Haydn's zum Schaffen, so daß er während seines Doppelaufenthaltes in England eine Reihe von Tonwerken

schuf, die noch mehr bewundert wurden als die früheren und von Kennern hoch geschätzt werden. Haydn hatte in seinem Tagebuche ein Verzeichniß jener Tonwerke niedergeschrieben, welche er in England geschaffen, seine beiden Biographen, Dies (S. 219) und Griesinger (S. 33) haben es mitgetheilt. Wie schon bemerkt worden, war die künstlerische Ausbeute seines Doppelaufenthaltes in England überraschend groß. Sie beträgt nach Blättern gezählt 768 Blätter, und darunter eine Oper: »O?/so« (100 Bl.), 12 große Symphonien, deren Anfänge Th. G. von Karajan in seiner schon erwähnten Monographie (S. 116) aus einem Londoner Verlagscataloge veröffentlicht, weil man bisher in deutschen Büchern genaue Angaben über dieselben vermißte; der Chor: „Nrr Stnrm“ (20Bl.), 6 Quartetten (48Bl.). 3 Märsche (4Bl.). darunter einer für den Prinzen von Wales, 24 Menuetten und Deutsche (12 Bl.), „Nie zchiGebate Gottes“ (6 Bl.), 230 schottische Gesänge, von denen er das erste Hundert für den durch Schulden ganz herabgekommenen Musikhändler Nepire schrieb, welche bald solchen Absatz fanden, daß Nepire aus seinen Schulden kam und Haydn ein ansehnliches Honorar bieten konnte. Am 20. August 1793 kam H. von seiner zweiten Londoner Reise nach Wien zurück, und durch eine ansehnliche Geldrente in den Stand einer wohlverdienten Wohlhabenheit versetzt, lebte er nun seiner Muße und der Kunst, in dieser letzteren aber im Winter seines Lebens – denn Haydn zählte bereits 63 Jahre – eine Reihe von Meisterwerken erschaffend, die seinem Namen die Unsterblichkeit sichern, wenn er sie sich nicht schon durch seine früheren Arbeiten erworben hätte. Zugleich aber war diese letzte Frist seines Lebens seine eigentliche Ruhmesernte, denn nun folgte Auszeichnung auf Auszeichnung. 1797 schrieb er die unvergleichliche „MswreichiZche Volks-Hymne“, deren erste Aufführung an des Kaisers Geburtstage am 42. Februar 1797 stattfand; im Jahre 1799 hatte er sein großes Oratorium die „Schöpfung“ beendet, welches am 19. März d. J. zum ersten Male in Wien mit einem beispiellosen Erfolge gegeben wurde. Neben die Geschichte dieser Tondichtung berichtet am ausführlichsten Dies (S. 138) ^siehe auch: I V . Zur Geschichte einzelner Kompositionen, S. 126, Nr. 3^>; im Jahre 1801 (24., 27. April u. i. M a i) zur Aufführung. Mit diesem Werke hatte sich H. ftergl. Dies, S. 435^ körperlich sehr geschadet, denn seine Abnahme der Körperkräfte datirte aus jener Zeit, er hatte sich, wie er selbst

sagte, „dabei übernommen“. Im Jahre 1803 schrieb H. seine zwei letzten Werke, und zwar eine Claviersonate auf den Wunsch des Fürsten Eßterhi<.zy für die Gemalin des Generals M o r e a u , wovon im Jahre 1841 ein unbefugter Nachstich erschien ^vgl.: I V . Zur Geschichte einzelner Kompositionen, S. 129, Nr. 48), und ein Quartett, nach Einigen das 82., n. And. das83.Quartett^Griesinger, S.56^.

dessen Schluß zu componiren er aber bereits zu schwach war, daher er es durch ein Adagio, aus dem 10. Gesänge seiner bei Breitkopf und Härtel in Leipzig (1802) erschienenen drei» und vierstimmigen Gesänge, welches auch auf seiner Visitenkarte steht, ergänzte ^vergl.: IV. Zur Geschichte einzelner Compositionen, S. 428, Nr. 46, und XV. Einzelne, Haydn betreffend, S.437, Nr.4^>. Zu den bereits bemerkten Ehren kamen im Laufe dieser letzten Jahre noch viele hinzu. Die Akademie der Wissenschaften und Künste zu Stockholm ernannte ihn 1798 (8. Sept.) zu ihrem Mitgliede; ebenso jene zu Amsterdam im Jahre 1804 (4. Mai); das Pariser Institut national H68 201011068 et 21'8 (3 Xiv086 HN X), und das Conservatoire 6.6 HIU21HU,6 ebd. (7 klesLiåor an X I I I) . Die vereinten Künstler der großen Oper in Paris ehrten ihn 1804 nach der ersten Aufführung der „Schöpfung“ in Paris durch Uebersendung einer goldenen Medaille ^siehe: IX. Medaillen, Haydn zu Ehrm, S. 131, Nr. 4^; dergleichen die Gesellschaft „Oonoert æs amitteui-L“ zu Paris, im Jahre 1803 ^siehe ebd. Nr. 3^>, und die Société ^.oa.-æ6iuiqu6 æs Vritans ä'^oiion ebd., im Jahre 1807 siehe ebd. Nr. 4^; ferner im Jahre 1808 die Petersburger philharmonische Gesellschaft durch eine gleiche Auszeichnung ^siehe ebd. S. 132, Nr. 6^, und indem ihm der Wiener Magistrat in Anerkennung seiner durch unentgeltlich gegebene Concerte gewonnenen großen Summen zum Besten der Armen Wiens schon 1803 (10. Mai) die zwölffache goldene Bürgermedaille verlieh, fügte er im folgenden Jahre (1. April) durch die Verleihung des Ehrenbürger-Diploms eine neue verdiente Auszeichnung hinzu. Indes doch alle diese Auszeichnungen ließen es Haydn, dem Compositeur der österreichischen Volkshymne, nicht ganz verschmerzen, daß er von Seite des Staates – insbesondere als der Leopold-Orden war gestiftet worden – unbelohnt ausging. Sichtlich nahmen Haydn's Kräfte ab und die Nachricht von dem Hingange seines Bruders (10. August 1806) übte eine bemerkbare Wirkung auf seinen bereits schon hinfälligen Körper aus. Aber ihm war es vergönnt, wie Wenigen, lebend seiner Apotheose beizuwohnen. Sie fand

im Universitätssaale am 27. März 1803
 Statt, an welchem Tage von dem hohen
 85^{er}

Haydn Joseph Daydt Joseph
 Adel und einigen Kunstfreunden Wiens –
 welcher ein Adel, welche Kunstmänner Wiens
 damals! – die Aufführung der „Schi-
 pfung“ in Gegenwart Haydn's veranstaltet
 wurde. Haydn wurde in einer
 Sänfte in den Saal gebracht, und mußte,
 um sich ja nicht zu erkälten, den Hut auf
 dem Kopfe behalten, während die ganze
 Versammlung entblößten Hauptes war.
 Huldigungsgedichte von C a r p a n i und
 Colt in wurden vorgetragen, die Rüh-
 rung H a y d n 's aber steigerte sich so sehr,
 daß er schon nach der ersten Abtheilung
 den Saal verlassen und nach Hause ge-
 bracht werden mußte. Nur Ein Jahr, zwei
 . Monate und einige Tage überlebte H.
 seine Apotheose. Als am 40. Mai 1809
 die Franzosen vor die Mariahilfer Linie
 rückten, erschreckten ihn, als er früh eben
 aufstand und angekleidet wurde, vier
 Kanonenschüsse, welche unweit seiner
 Wohnung fielen und Fenster und Thüren
 seines Hauses erschütterten, so sehr, daß er
 zusammenbrach und sein ganzer Körper in
 ein convulsivisches Zittern verfiel. Von
 dieser Stunde wichen zusehends seine
 physischen Kräfte; am 26. Mai spielte er
 noch sein Lieblingslied „die Volkshymne“
 dreimal hintereinander mit einem Ausdrucke,
 über den er sich selbst wunderte,
 aber noch am Abende desselben Tages
 verschlimmerte sich sein Zustand bedeutend,
 nach und nach verfiel er in eine
 gänzliche Entkräftung und schmerzlose
 Betäubung, und indem er am 31. Mai
 Morgens um 1 Uhr noch einige Zeichen
 von Bewußtsein und Empfindung gab,
 entschlief er wenige Minuten nachher eines
 sanften Todes und kehrte seine Seele in
 jene Räume zurück, aus denen sie sich für
 die Dauer seines Lebens in die Hülle sei-
 nes Körpers begeben hatte. H a y d n war
 Einmal, aber unglücklich verheirathet.
 Von zwei Töchtern des Friseurs K e l l e r
 in Wien liebte er die ältere, die jedoch
 Nonne wurde, und da ihn Gefühle der
 Dankbarkeit für in der Jugend empfangene
 Wohlthaten an das Haus fesselten,
 ließ er sich vom Vater die jüngere auf-
 dringen und gewann mit ihr ein böses,
 zanksüchtiges, verschwenderisches und dazu
 in späteren Jahren bigottes Weib, welches
 ihm sein ganzes Leben verbitterte, denn
 sie starb erst im Sommer 1800 zu Baden,
 nachdem er sie bereits um 1739 geheira-
 thet und sie ihn also volle 4 Decennien
 gequält hatte. Nur das sanfte Tempera-
 ment und der Genius der Kunst, der ihn
 ganz erfüllte, ließ H. das traurige Los
 seiner schlimmen Ehe mit einem Gleich-

muthe ertragen, der noch dadurch erhöht wurde, daß diese Ehe kinderlos geblieben war. Haydn als Mensch ist vielfach geschildert, aber von allen Biographen und sonstigen Berichterstattem einstimmig als trefflicher Mensch bezeichnet worden. Von Natur aus heiter, zum Scherze gestimmt, sprach sich diese geistige Richtung vielfach in seinen Compositionen aus, deren origineller musikalischer Witz seine Wirkung auf den Zuhörer nie verfehlt. Frömmigkeit war ein Grundzug seines Charakters, und, ohne ein Frommler zu sein, ging er darin so weit, daß er alle seine größeren Partituren mit den Worten: *In iudicio Domini* begann und mit: *Ich schloß. Auf das Innigste von der Ueberzeugung durchdrungen, daß alle menschlichen Schicksale unter der leitenden Hand Gottes stehen, suchte er oft im Gebete, wenn ihn der schöpferische Genius verlassen hatte, Kraft, und so sagte er oft selbst: „Wenn es mit dem Componiren nicht so recht fort will, gehe ich im Zimmer auf und ab, den Rosenkranz in der Hand, bete einige Ave und dann kommen mir die Ideen wieder“. Diese echt poetische Innigkeit Haydn Josephkeit und Frömmigkeit – weit entfernt von der düstern büßenden Art, sondern vielmehr froh und munter – bildet auch den Grundton seiner kirchlichen Compositionen, wie auch seiner „Schöpfung“, anlässlich welcher er selbst sagte: „Ich war nie so fromm als während der Zeit, da ich an der Schöpfung arbeitete; täglich fiel ich auf meine Knie nieder und bat Gott, daß er mir Kraft zur glücklichen Ausführung verleihen möchte“. Daher auch der Charakter aller seiner Kirchencompositionen ein heiterer ist, und einen Vorwurf, den ihm Campani deshalb einmal machte, entkräftete H. mit folgenden Worten: „Ich weiß es nicht anders zu machen. Wie ich's habe, so geb' ich's. Wenn ich aber an Gott denke, so ist mein Herz so voll Freude, daß mir die Noten wie von der Spule laufen. Und da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, so wird er mir's schon verzeihen, wenn ich ihm fröhlich diene.“ In seinem Hauswesen genau, pünktlich, an Ordnung und Regelmäßigkeit von frühester Jugend gewöhnt, mußte er sich von Neichardt des Geizes beschuldigen lassen; aber diese Pünktlichkeit, diese Ordnung im Haushalte war nicht Geiz, Haydn war der Wohlthäter seiner ganzen Familie, die er sein ganzes Leben hindurch unterstützte; auch gibt sein Testament Matter für Musik von Zellner, 1833. Beilage zu Nr. 91 und Nr. 93) Zeugniß, welch' ein edler Charakter H. gewesen.*

Es würde uns zu weit führen, wollten wir über seine äußere Erscheinung, seine Tagesordnung und seine Gewohnheiten ausführlich berichten, nicht bloß Dies (S.207) und Griesinger (S.109 u. f.) geben uns ein treffendes Bild davon, auch die von L u i b herausgegebene „Wiener allgemeine Musikzeitung“ (V I I I . Jahrg. 1848, Nr. 62 und 63) läßt sich Daydn Joseph umständlich darüber aus. Wie Haydn im Leben viel gefeiert worden und auf die verschiedenste Art, durch Porträte, welche seine Züge vervielfältigten ssiehe S. 130: V I I I . Portrate), durch Büsten und Statuetten ssS.132. X.^>, durch ihm zu Ehren und auf seinen Namen geprägte Medaillen ssS. l 31, IX.), durch Gedichte auf ihn und seine Tonwerke ^S. 133, X I I I .) , so war man auch nach seinem Tode nicht lassig, sein Andenken in Ehren zu halten und von Zeit zu Zeit zu erneuern; Allem nachzuforschen, was zu ihm in irgend einer Beziehung stand, sei es die Geschichte seiner Tonstücke zu erzählen ssS. 126, IV.), sei es Nachforschungen über seine Eltern und seine Angehörigen anzustellen j^S.129, VI.); sein Geburts- und Todeshaus auf seinen Namen zu taufen und durch Denktafeln für alle Zeiten kennbar zu erhalten ssS. 130, V I I .) ; seine Ruhestätten, zuerst in Wien, später in Eisenstadt, für die Zukunft kenntlich zu bezeichnen ^S. 134, XII.), und endlich seine hohe Bedeutung in der Kunst, zu deren Heroen er zählte, nachzuweisen ^S. 137, XVI.), in welcher letzterer Richtung aber ungeachtet des trefflichen bisher Geleisteten, noch Vieles zu wünschen übrig bleibt, und ihm bald ein Biograph erstehen möge, wie Beethoven, M o z a r t und Gluck den ihrigen gefunden, mit denen vereint er ein vierblättriges musikalisches Kleeblatt bildet, wie keine andere Nation ein ähnliches aufzuweisen hat.

I. ComposNiantn ScnM'g. Es dürfte kaum Jemanden möglich werden, ein vollständiges Verzeichniß der Werke Haydn's, so lohnend sonst diese Aufgabe wäre, zu Stande zu bringen. Haydn selbst wußte nicht alle seine Werke anzugeben. Bei einem nicht kleinen Theile derselben mußte man Vermuthungen für Gewißheit gelten lassen. Im Folgenden werden demnach die Gesamtausgaben einiger gleichartiger Tonwerke Haydn's, z. B. seine Sonaten, Quartetten. Symphonien u. dgl. m., die schon in früherer Zeit veranstaltet wurden und als Haydn Joseph 118 Haydn Foseph authentisch gelten dürfen, angegeben; im Uebrigen aber ist sich an H a y d n 's eigene Aufzeichnungen gehalten und werden nur einige bemerkenswerthe Variationen, bei denen jedoch die Quelle aus der sie geschöpft worden genannt ist, mitgetheilt. Vesammt - Ausgaben von Haydn's Werken. C o l i o o t l o n äss Huawol-

2 oi-iFinaux Volir 2 V. ^.. 6t V"^^
eomp. xar «7. Ha^än. 17 ^a,ai6l8 (I^ix-
2i3, ^.. icütiuoy. ^Iedes Heft enthält 3 Quartetten
und dem Haupttitel ist ein thematischer
Catalog beigelegt. Jedes Heft kostet.1 Thlr.
4 Gl^ - 0 6UVI>68 oomMteä xoui- Is
riivnolorts. 10 (ün.d. (I.oi^i^, Vroit^o^l).
- Oouvi-65 Vonr Is I>i2,not'oi-t6. 3 livr.
(I^Li^2iF, Qelimann). - Ooüeotiou oom-
^»löto äes 8ona,t63 Vour lo ^ortoxiano.
6 Oali. (?a.ri5, rie^oi, 1799). - I l i d l i o -
t ti e c^u s niliöieHlL. Oeuvres äs n H ^ ü n sn
I^artitiün. ^uütuoi-s. 10 Oak. (?ai-iL, ?l6/6i).
- (üollsetion äo ()ua,tuor2 clo H. ü
2 Viol. .4.. st V. (?Hi-iL, ?l6)-6l). Prachtausgabe
in Stimmen, auf dreierlei Sorten
Papier mit Haydn's Porträt. - OoiiootioQ
äos 8)'mi)iiou,iL2 cls Ua^än, mises
6n r>a,rtitiou. 10 livr. (Paris 1802, I^aäuc).
^Nähere Nachrichten über die Vorzüge dieser
einzelnen Editionen siehe: Gerber, Neues
histor. biogr. Lerikon der Tonkünstler, Bd. I l ,
Sp. 589.^ - Von den neueren Ausgaben ist
noch der Holle'schen Stereotyp-Ausgabe und
jener von H a l l b e r g e r in Stuttgart veranstalteten
zu gedenken. Die Redaction der letz-
teren hat I . Mosch eles übernommen. Diese
Ausgabe bildet einen Bestandtheil des Sammelwerkes:
„Beethoven, C l e m e n t i , Haydn
und Mozart i n i h r e n Werken für das
P i a n o f o r t e a l l e i n " und können die Lieferungen
14 u. 15, 24 u. 23, 32 u. 33, 41 u. 42.
49 u. 30, 57 u. 58, 63, 64. 63 u. «6, 71 u. 72,
welche sämmtliche Sonaten H aydn's enthalten,
(um 4 fl. 30 kr. rhein.) apart bezogen werden.
- Neber die einzelnen Werke Haydn's, welche
hier aufzuzählen der Naum nicht gestattet,
sind in folgenden Zeitschriften und Journalen
detcnllirte Nachweisungen enthalten: Musikalische
Correspon denz 1792, S. 429
u. 140. Ein Versuch Gerber's, ein Generalverzeichniß
von Haydn's Kompositionen zu
entwerfen. - F r ö h l i c h , Hayd n's Viograph
in der Ersch und G ruber'schen Encyklopädie,
I I . Sect. 3. Theil, sagt auf S. 243 in der
Anmerkung: „Eine genaue chronologische
Zergliederung der sämmtlichen Compositionen
Haydn's von seinem ersten Wirken bis zum
letzten Quartette, welche ich zur Auffassung
dieses herrlichen Geistes für mich versucht habe,
würde zwar sehr belehrend sein, aber hier zu weit
führen." Wenn nur Haydn wie Mozart
seinen Otto I a h n fände! - Alb. Chri-
stoph D i e s in seinen „Biographischen Nach«
richten von Ios. Haydn" gibt ein Verzeichniß
der Hayd n'schen Werke, die er vom 18. bis
73. Jahre geschrieben, nach H a y d n ' s eigenen
Erinnerungen. Ich habe an diesem Ver-
zeichniße weder in den Worten noch in der
Fügung etwas geändert. Die Werke die darin
verzeichnet stehen, sind folgende.- B a r i t o n -
stücke für das L i e b l i n g s instrument
des Fürsten N i k o l a u s Eßterházy: 12!>
Divsi'tiinLnti H ti>6, xsi- lü Bariton, Viola.

6 ViolonreNs, 6 Oüetti, 12 sonats xer ii
Dai-iton col VioloncLiIo, 6 (^3,L5ation88tükö,
5 äetto a, 8 voci, 3 äetto a 5 voci, 1 äotto
2, 3 voci^ 1 äetto a. 4 voci, 1 clstto 2. 6 voci,
3 <Dono6i-ti cou 2 Violini o I5a,L2o. Im
Ganzen 163 Baritonstücke. — Div6i'tiniont
i ^ s r älv6r5i5tronlonti a,3, 6, 7, 8o
9 voci: !l a. cinc^us vooi, 1 a <iu.attro voci,
2 in äublo, 2 ^larciö, 21 I i ' i i xor äus
Violiiui 6 Viownoolio, 6 8onato 2. Vio-
Uno solo, eoll' accom^Q^n^MLnto ä'una,
Vl0I2. — Oo u o ü r t i : 3 ^>ar VioUno, 3 per
Violoucollo, 1 V0^' il ^ontrQdaLso, 1 xsr
il (üoi'no in cl, 2 a. cluo (^oi-ui, 2 z)or 11
c^la,i'iuo, 1 xor I^iauto. — Messen: 1 Uisüa,
I)i-ovi, 1 2Ii88a 8t. ^oZoplii, 8 Niä-
5ü,o in tsm^oi-o Kolli. -^ Andere Kirchen»
stücke: 4 Olkoi'toi-ion, 1 Laivo Regina u.
4 voci, 1 83.1VL) Or^ano Lolo, 1 (Dantilona.
Vro ^.«Ivonto, 1 Ii,08ponli. clo Vsnor. lauÄH
8Ion 8alva,toi-om, 1 I'o Vouin, 2 Oliori,
11?ns 6tloni Illttck. — Quartetten, Sona»
t e n u n d a n d e r e C o m p o s i t i o n e n : 82
HuHrtetti, lö 8ouato por ii l'ia.nolort«,
1 I'ant^äia, 1 Okpi'iocio, 1 l'i^oina. con.
Variat. in 0, 1 II^oNN. con, Va,i-ia.t. in N«,
29 8onato xor i l I?ia,noloi'to con Violino et
Violouoolia, 42 deutsche und einige italienische
Lieder und Duetten. 39 mehrstimmige
Canons, 1 Ooncoi'to per l' O^ano, 3 Ooueei'ti
i?6v OlÄvicomdalo, 1 Divsi'timLnto
I>2r OeNba^o, ooi Violiiuc» o Ooi-ni 0 Va,58o,
11 Oivartimonti a, 4 inani, 1 Divort-imento
con Variton s äus Violini, 4 äetto con
2 Violini 0 !Za380^ 1 ästto oon 20 Varia-
2ioui. — Deutsche Opern: Der krumme
Teufel, Philemon und Baucis, Marionetten«♀
Haydn Joseph Zaydn Zoseph
Operette 1773, Herenschabbas, Marionettenfest
l?73, Genofeva, 9)tarion.'Oper. 1777,
Dido, eine parodirte Marion.«Oper. 1778. —
Italienische OPern: I^a (ü^tsrina, l^' I n -
tries, I I monäo äs^a luna, I^'isola äi6aditati^,
l^'wkoÄoNu. lsäsio, I^i^ leäeltü
^rsmiata,, I^a, vera, Q05ta.n23,, Ollauäo ?a-
Ia.6iuo, ^rmiän., ^ciäs s O^atoa., I.' inloäsltä
äowL2>, 0i5so. — O r a t o r i e n und
schottischeLieder: Storno äi. I'odia 1774,
1 st<i,dat m^toi-, die Worte des Heilands am
Kreuze, die Schöpfung, die Jahreszeiten.
13 drei« und vierstimmige Gesänge, ^. 3eioetlou
ol oi-izinal 5ootk sonFL 130 Gesänge,
216 8ootk8oug2 nilk L^in^lioniss at aecom-
^auimsnts. — Ein Verzeichniß jener Compositiotzen,
welche von den eben angeführten
Haydn in London geschrieben, theilt (aus
Haydn's Tagebuche) D i e s in seinen „Biographischen
Nachrichten über Haydn" (S. 219)
mit; ebenso auch Griesinger mit Angabe
der Seitenzahl jeder Composition (S . 53). —
Das Oesterreichische Morgenblatt,
redigirt von I . N. Vogl (Wien, 4».)
V?. Jahrg. (1641). Nr 93. S. 386, gibt in
dem Artikel: „Immortelle auf Haydn's Grab",

auch die Zahl von Haydn's Compositionen an, jedoch weichen die Angaben von dem obigen hie und da ab; nach diesem find: Symphonien 118, Messen 13, Offertorien 5, italienische Opern 14, große Oratorien 4, deutsche Marionetten.Opern 5, Schottische Lieder 364, Miscellaneen, als Quartetten, Quintetten, Concerte für alle möglichen Instru« mente, Lieder, Kirchencompositioncn, Symphonien u. a., 632. Zusammen 1178 Werke.

— Nach dem J o u r n a l des Lurus und der Moden 1809. S. 599 in der Anmer« kung, stellt sich die Anzahl seiner Composi« tionen folgendermaßen: Symphonien 118, Baritonstücke 163, Divertimento und Trios auf verschiedenen Instrumenten 47, Concerte auf verschiedenen Instrumenten 15, Messen 10, andere Kirchenstücke 15, Quartetten 83, Sonaten für das Pianoforte 66, teutsche und englische Lieder 42, Canons 40, drei« und vier« stimmige Gesänge 13, italienische Opern 14, deutsche Marionetten'Opern A, Oratorien 3, Schottische Gesänge 366, Menuette und Wal' zer 41)1). Zusammen 1407 Stücke. — Ein sorg« fältig gearbeitetes Verzeichniß der Haydn'- schen Comvositionen nach folgenden Abthei« lungen: I. Stilgftücke, gedruckt und ungedruckt: 1.) für die Kirche, N) für's Theater, 0) für die K a m m e r; I I . Jukrumentalsachen: ^) Orchester.Symphonien,a) in ganzen Werken zusammen gestochen, 5») periodisch oder in einzelnen Nummern erschienen, auch mit Stücken Anderer vermischt, c) Orchester« Symphonien in Manuscript, V) V i o l i n - Concerte, 0) Quartetten und Quinte t t e n , D) T r i o ' s f ü r B o g e n » u n d B l a s « instrumente. 15) Duo's und Solo's für Bogeninstrumente, I?) Stücke für mehrere Instrumente, auch für Har« monie; lll. Clauicrsachen: ^.) Elavier« solo's in ganzen Werken, N) Clavier« sonnten mit Begleitung, 2) in ganzen Werken, b) dergleichen ohne Nummer, meistens arrangirt, (.) Clavier« C0 ncerte mit Orche« sterbegleitung, 0) Kunstlehre. 15) (^uvres com^plötLü, enthält Gerber's (Ernst Zudw.) Neues historisch.biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8".) Bd. I I , Sp. SL1-534. — Schließlich sei noch eines Werkchens gedacht, womit sich der muntere Haydn einen musikalischen Scherz gemacht, es führt den Titel: „ftiuooo ülar» uu inöuito nlnuslo äi^I^nuetts, Hncks Hen^a Lkxers ii Oontra^punto" (^H^oU 1723, auch ebenda 1812).

II. Diograpyicli. «) Selbstständige Ichristen, nach dem Alphabete ihrer Verfasser. A r n o l d (Ignaz Ferdinand), Joseph Haydn; kurze Biographie und ästhetische Darstellung seiner Werke u. s. w. (Erfurt 1811), 8°.). — mii^äti-o (3. Ha^än (Älilliuo 1812, 8"., auch I>aäovH 1823, 8"., mit Porträt). Cine französische Uebersetzung dieses Werkes unter dem Titel: I^6ttrs2 «eriteä äs Vionus en ^.ntrieds

ä'uns Vis äs st äo
 lib (^^'iz 1813, Diäot, 8".) besorgte Aler.
 Ces. Bombet (Pseudonym für B e y l r) ;
 cine englische erschien zu London 1817 und zu
 Boston 1839,12«. Eine andere französische Uebersetzung
 von Carp a n i ' s Schrift gab auch der
 Musiker D. Monde heraus und erschienen
 davon 2 Ausgaben (Niort 1836, Nadw, 8"., und)?Qriä 1838, sel^vart? et Oaznot, 8".). –
 Dies (Albert Christoph), Biographische Nach-
 richten von Joseph Haydn. Nach mündlichen
 Erzählungen desselben (Wien 1810, Came«
 sina'sche Buchhandlung, 8"., nn't ciner Musik»,†
 Haydn Joseph 120 Haydn Joseph
 tafel und Porträt nach Ihrwachs Medaillon
 gestochen von D.Weiß). ^Diese, Carpani's.
 G r i e s i n g e r ' s und K a r a j a n ' s Schrift sind
 jedenfalls das Beste und einzig Verlässliche,
 was bisher über Iostph Haydn's Leben
 veröffentlicht worden; die übrigen sind nicht
 immer treue und mit vielen Unwahrheiten ausgestattete
 Benützungens derselben. Das reichste
 Materiale zu einer noch zu gewartigcnden Biographie
 dieses großen Meisters und Heros der
 Töne steckt in Iournalcn, namentlich m der
 „Wiener allgemeinen Musik-Teitung" zerstreut.
 Diese Aufsätze sind weiter unten sämtlich
 aufgeführt.) – TsLai Kiätori<iu6 sur la,
 vio cls ^s. Hayäü ancion maitro äo cdapeUs
 äu xi-inco NL8tLi-^3.2/ (3tr233dui'3 1812, 3".)
 suon dieser Schrift sollen nur 300 Exemplare
 abgezogen worden sein). – F>ams)^ ^V/co-
 7as H'ii'ettttq^, Xotico sur ^. lla^än eonts»
 nn,ut <iU6l<iU68 xa,i'tieula,rito5 äo 33.vis pi-ivva
 etc. (?ari5 1810, 8«.). – Griesinger
 (Georg August), Biographische Notizen über
 Joseph Haydn (Leipzig 1810, Brcitkopf und
 Härtel, kl. 8"., mit Abbildungen von fünf auf
 Haydn geprägten Denkmünzen auf einer
 Tafel). – Grosser (I . E.), Biographische
 Notizen über I . Haydn; nebst einer kleinen
 Sammlung interessanter Anekdoten und Er»
 zählungen, größtcnthcils aus dem Leben
 berühmter Tonkünstler und ihren Kunstverwandten
 (Hirschbcrg 1526, 8".). – Joseph
 Haydn, Bildungsbuch für junge Tonkünstler,
 Scitenstück zu M o z a r t ' s Geist (Erfurt
 1810, zweite Aufl. 1826, Müller, 8".) vielleicht
 einerlei mit Arnold's oberwahnter
 Schrift). – K a r a j a n (Tb. G. von), I .
 Haydn in London 1791 und 1792 (Wien 1861,
 Gerold's Sohn, 8".). M s Haydn'ö Briefen
 an seine große Musikfreundin und Verehrerin,
 Maria Anna Sabina von Genzinger in
 den Jahren 1789 bis Ende 1792 gearbeitet,
 entwirft diese Schrift ein lebendiges Bild
 der unendlichen Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit
 H.'s; leider umfaßt sie nur
 einen verhältnißmäßig sehr kurzen, wenngleich
 den bei der großen Einförmigkeit seines
 fast 31)jährigen Aufenthaltes in Ungarn, interessantesten
 Zeitraum seines Lebens.) –
 Hll'nks?' ^am^, I'or nn,F6Üa,ektLn15 von ^7.
 Ila^'äQ (.^.lUZtsi-äam 18i0, 8«.). – 2)eö?-sioil

^oaa/ll'm^, Kotica kiiittoi'ihUS 5ur la.
 vis et 168 onvi-aFLS äe ^. I^a>'än (puriä
 1810, 4".) ^war zuerst in den ^Icinoli-cä
 äo l'Inätitut" abgedruckt und ist eigentlich
 nur eine Uebersetzung von G r i e s i n g e r ' s
 Biographie H a y d n ' s . L e b r e t o n ' s Schrift
 erschien auch in portugiesischer Uebersetzung
 (Nio-Ianeiro 1820, 8".). — Hla?/6?- ^oää?uz
)5i'mo)^>) Vrsvi noti-is istoi-iodo äolla vita s
 Ü6lls 0961-0 äi <3.IIa7äu (üsi-^anio 1809,8«.).
 II. Biographien, d) Biographisches. Episoden
 aus sciilem Leben. Einzelnes, in Zeitschriften
 Zerstreutes u. dgl. m. Album für Leben,
 Kunst und Wissen (Aachen, Wengler) 1848,
 S. 371: „Haydn und Mozart". — All gemein
 e musikalisch e Z e i t u n g 1809,Nr. 42,
 S. 66?.- „Biographische Notizen über Joseph
 Haydn". — Annalen der Literatur und Kunst
 in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, 4".)
 Jahrg. 1804, Intelligenzblatt Nr. 1, Sp. 3; —
 Jahrg. 1809, Intclligenzblatt des Monats
 September, Sp. 124–133. — Der Bahnhof
 (ein Wiener industrielles Blatt, 4a.)
 1836, Nr. 24: „Ein Spaß. Seitenstück zur
 Bauern-Symphonie von Mozart" ^aus dem
 Leben Haydn's und Mozart's, nachgedruckt
 im „Intelligenzblatt zur Salzburger Landes«
 zeitung" 1836, Nr. 89; im „Boten von der
 Eger und Biela" 1856, Nr. 19). — B a u r
 (Samuel), Allgemeines historisch-biographischlitcrarisches
 Handwörterbuch aller merkwürdigen
 Personen, die in dem ersten Jahrzehend
 des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind
 (Ulm 1816, Stettini, gr. 8».) Sp. 566 ^nach
 diesem geb. 31. März 1732). — B r o ckhauö'
 Conversations-Lexikon. 10. Auflage, Bd. V I I ,
 S. !>18. — Brünner Zeitung 1838,
 Nr. 21, 23, 30, 31 und 32: „Züge aus dem
 Leben Joseph Haydn'ö" ^nachgedruckt in der
 „Troppauer Zeitung" 1838, Nr. 5, 6, 7, 8).
 — C a r i n t h i a (Klagenfurtcr Unterhaltungsblatt,
 4«.) 1861, Nr. 5: „Lebensbild aus der
 Vergangenheit. Haydn'ö letzte Huldigung"
 ^beschreibt die am 27. März 1808 stattgehabte
 23. Aufführung der „Schöpfung" in Wien,
 welcher Haydn in Person beiwohnte, die
 aber außer den Notabilitäten deö hohen Adels
 noch durch die Anwesenheit von B e c t h o u e n ,
 C a r p a n i , C l e m e n t i , C o l l i n , Kreutzer
 und S a l i e r i verherrlicht ward). — Con-
 u e r s a t i o n s - L e r i k o n (Stuttgart 1817).
 ^Daselbst heißt es im Artikel Haydn: „Als
 nach einigen zwanzig Jahren der Fürst Eßt erh
 äzy seinen Hofstaat einschränkte und Haydn
 seine E n t l a s s u n g e r h i e l t . . . " Diese
 Stelle in dem sonst in seinein Detail richtigen
 Artikel bedarf einer Berichtigung. Haydn
 erhielt nie seine Entlassung aus dem Dienste
 des Fürsten, selbst dann nicht, als Fürst Nikol
 a u s starb. Sein Nachfolger behielt Haydn⁹
 Haydn Joseph 121 Haydn Joseph
 in seinen Diensten, setzte der ihm von dem
 Fürsten N i k o l a u s testamentarisch ausgesetzten
 Pension von 1000 fl. noch den namhaften Betrag

von 400 fl. jährlicher Zulage zu und gab bis zu Haydn's Tode demselben unveränderte Beweise seiner Huld. ^ – D a N h o r (eine in Prag erscheinende musikalische Zeitung, 4<>.) 1860, Nr. 9, 40 und 11: „Ha^äü. Oorä-ek 2L ^ivota,, po6.ävä Z^z.. ^.äämklc" , d. i. Haydn, ein B i l d aus dem Leben. – Dieselbe 1860, Nr. 14: „XpotlisoLa. ^oZela. lla^änH". – Das D a m p f b o o t (Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preußen) 1839, Nr7i03: „Der Weg zur Höhe ist steil" Mn< zelnes aus Haydn's Jugendjahren^. – D i d a s k a l i a (Frankfurter Unterhaltungsblatt) 1859, Nr. 214: „Haydn's Apotheose". – Nutreacto (Pariser Journal) 1838, Nr. 64: „^QscäotsL 8Ui-Ila^äQ" Gunter andern H.'s geistreiche Bemerkung über cin Porträt der berühmten Sängerin B i l i n g t o n , welche Reynolds als h. Cäcilia, die den Chören der Engel in den Lüften zuzuhorchen scheint, gemalt hat. Haydn betrachtete das Bild und rief dann zur Sängerin: „Das Bild hat einen großen Fehler, Sie sind hier gemalt, als hörten Sie den Engeln zu; er hätte Sie malen sollen, wie die Engel Ihnen zuhören"^ . – Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wis» senschaften und Künste. I I . Section, 3. Theil, S. 239–256 ^trefflicher Artikel von F r ö h l i c h). – F r a n k f u r t e r K o n v e r s a t i o n s b l a t t 1856, Nr. 85: „Issland und Haydn". ^Theater« director Schmidt, Herausgeber der „Erinnerungen eines Wcimarischen Veteranen", erzählt in diesem Büchlein seinen Besuch bei Haydn (1807), der im obigen Journal abgedruckt ist; auch nachgedruckt im „Omnibus" , Beilage der (Brünner) Neuigkeiten 1856, Nr. 30; im „Intelligenzblatt zur Salzburg er Landes' zeitung" 1856, Nr. 40; in der „Linzcr Zeitung" 185«, Nr. 103; in den (Prager) „Erinnerungen" 1856, S. 155, mit Haydn's xilogr. Porträt; in d>.'r „Schlesischen Zeitung" 1856, Nr. 157.1 – Dasselbe, Jahrg, 1856, Nr. 240: „Aus Joseph Haydn's Leben". ^Die Erzählung des Vorfalles, wie H a y d n als Knabe auf Befehl der Kaiserin M a r i a Theresia für Lärm machen und Herumklettern auf den Ge> rüsten des eben im Baue begriffenen Schön» brunner Schlosses einen rezenten Schilling von seinem Lehrer Reuter erhielt. Unter dem Titel: „ein rezentcr Schilling" abgedruckt in der „Oesterreichischen Zeitung" 1836, Nr. 465; auch nachgedruckt im „Sonntagsblatt", Bei» ! blatt zur „Neuen Salzburger Zeitung" 1836. Nr. 42.) – F r a n k l (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, 8".) IV. Jahrg. (1845), Nr. 44. S. 1008; – V. Jahrg. (1«46), Beilage Nr. 6. S. 154: „Haydn und Tomaschek"; S. 156: „Haydn und Weigl", von I . Fuchs. – Der Frei< schütz (Hamburger Unterhaltungsblatt, 4«.) 1837. S. 22: „Ein Brief von Joseph Haydn" ^ohne Datum, an ein Mädchen gerichtet und enthält Mittheilungen über sein Leben. Ios. Ferd. W e i g l , in dessen Händen das Original dieses Briefes sich befand, hat denselben ver<

össentlich; nachgedruckt in Lewald's „Europa“
 d. I. , S. 186, und im „Frankfurter Konvex-
 sationsblatt“ 1837, Nr. 8). — G a l l e r t e
 der berühmtesten Tonkünstler des achtzehnten
 und neunzehnten Jahrhunderts (Erfurt 1816,
 Joh. Karl Müller, 8".) Zweite wohlfeilere
 Ausgabe, 2. Bd. S. 1: „Wolfgang Amadeus
 Mozart und Joseph Haydn. Versuch einer
 Parallele“; S. 79. — „Karakterzüge aus Haydn's
 Leben“. — Gaßner (F. S.), Universal-
 Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in
 einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler,
 Lex. 8<>.) S. 414 ^ein für das einbändige Lerikon
 verhältnißmäßig großer und mit warmer Begeiste-
 rung für den Meister geschriebener Artikels. —
 <3a, 22 o t t a i r m L i e k I s ä i N i l a u o . ^ n n o V I I I
 (1850), Nr. 1, p. 2: „ U ^ ü n a l t e a t r o ä b l i a .
 ^ V i s ä e n “. — Gerber (Ernst Ludwig), Histo-
 risch < biographisches Lerikon der Tonkünstler
 (Leipzig 1790. Breittopf, gr. 8".) Theil I,
 Sp. 609–612 s n a c h d i e s e m g e b 31. März
 1733). — Desselben Neues historisch' biogra-
 phisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812,
 A. Kühncl. gr. 80.) Theil I I , Sp. 533–604
 ^ v o n a l l e n l e x i k a l i s c h e n A r t i k e l n ü b e r H a y d n
 nach jenen von Fröhlich in der Ersch und
 Gruber'schen „Encyklopädie“, unstreitig der
 gediegenste, reichhaltigste und wegen der
 ziemlich vollständigen Angabe der Ausgaben
 seiner Tonstücke mit Jahresangabe, noch
 immer unentbehrlich). — Gräffer und Czi-
 kann, Oesterreichische National < Encyklopä-
 die (Wien 1835, 8".) Bd. I I , S. 525. —
 Hamburger literarische und kritische
 B l ä t t e r 1848. S. 1010 u. f.: „Haydn's
 Jugendjahre“, von Ad. Adam. — Hor-
 mayr's Archiv für Geographie, Historie,
 Staats- und Kriegskunst (Wien, 4°.) 1819,
 Nr. 124: „Haydn in England“. — Der
 Humorist, von M. G. S a p h i r , V I . J a h r »
 gang (1842), Nr. 119 und 120: „Joseph Haydn
 und sein Orchester in Eßterhaz“, von Franz
 Falk. Die Namen der Mitglieder, aus denen
 Haydn Joseph Haydn Joseph
 das von H. dirigierte Orchester des Grafen
 Eßterházy bestand, gibt Gerber's „Neues
 historisch < biographisches Lerikon der Ton-
 künstler“. Bd. I I , Sp. 34a. an. — Die
 I l l u s t r i r t e W e l t . Blätter aus Natur und
 Leben, Wissenschaft und Kunst (Stuttgart,
 Hallberger. schm. 4".) I I . Jahrg. (1834),
 S. 2. 40. 47 und 26– „Joseph Haydn“. Von
 M. Lehmann ^ i n e d a s W e s e n t l i c h s t e a u s
 Haydn's Leben enthaltende, anregend geschriebene
 Lebensskizze). — J o u r n a l d e s
 L u r u s u n d d e r M o d e (Weimar. 8°.) 4803.
 J u l i , S. 444 u. f.: „Haydn's Jugend“. —
 L a n d a u (Hermann Joseph), Neuer Haus-
 schätz für Freunde der Künste und Wissen-
 schaften (Hamburg 4859. B. S. Bercndsohn,
 8".) I. Theil (Musik), S. 61–74 Enthält
 viele treffliche, zum Theil bekannte Züge aus
 Haydn's Leben). — Das Linzer Wo-
 chen-Bulletin, redig. von I . A. Nossi,

4834, Nr. 42: „Haydn in England“. – Libussa. Taschenbuch, herausgegeben von Paul Alois Klar. In den Jahrgängen 1845, 4846. 48⁴⁷, 4848. 4849 und 4830 ist Tomaschek's Selbstbiographie enthalten, der darin auch seiner Begegnung mit Haydn gedenkt. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich (Wien 1778, Trattner. 8⁴.) I. Bandes 2. Stück. S. 309 ⁴nennt ihn Hayden, nach diesem geb. 34. März 4733). – Magazin für Literatur des Auslandes (Berlin, kl. Fol.) Jahrg. 4852, Nr. 2. – „Aus Haydn's Leben“, nach Giuseppe Carpani. – Mainzer Unterhaltungsblätter 4843. Nr. 447–149: „Joseph Haydn's Jugend“. – Milde (Theodor), Ueber das Leben und die Werke der beliebtesten deutschen Dichter und Tonsetzer (Meissen 1834. Gödscho. kl. 8⁴.) Zweiter Theil. S. 39–44 hiach diesem geb. 31. März 4732). – Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart, Cotta, 4⁰.) Jahrg. 1809, Nr. 445; 4819. Nr. 161: „Haydn in England“. – NouveNs NioFrQpkis F⁴nöi-als . . . VndU6s xar KI2I. I'irwiQ v i d o t trör62, 50112 la äiroction, äs Zl. Is I)l. Hasser (I>kri5 4830 et 26h.) lom6 XXIV, 8p. 646–638. sMan vergleiche diese Biographie in einem ausländischen biographischen Werke, welches denkwürdige Menschen aller Nationen und Stände enthält, mit jener in Schladebach's, von Julius Bernsdorf fortgesetztem „Unwersal. Lerikon der Tonkunst“, das sich mit Musikern a l l e i n befaßt, und wird finden, wie diese deutschen Lerikographen für die Heroen der Künste und Wissenschaft ihrer eigenen Heimat wenig Pietät besitzen. Ein Lerikon wie das letztgenannte, hätte doch einen anderen Beruf als den, einen wässerigen Artikel einem anderen Lexikon nachzuschreiben.) – Oesterreichs Pantheon (Wien 4830, Adolph, 8⁴.) Theil I, S. 96–112 snach diesem geb. 31. März 4732). – Oesterreichs Walhalla (von Triml) (Wien 4849. Pichler's Witwe. 16⁰.) S. 9 und 31 ⁴nit der fehlerhaften Angabe des 3t). Mai 4807, statt des 31. Mai 1809 als H.'s Todestag). – Orpheus. Musikalisches Taschenbuch für 4841 (I I . Jahrg.): „Biographie Haydn's“, von August Schmidt ⁴theilt zugleich eine Beschreibung der beiden Denkmäler in Nohrau und Vismstadt mit ihren geschichtlichen Beziehungen und Inschriften mit). – Pappe (I . C.), Lesefrüchte (Hamburg, 3⁰.) 1820. Bd. I I I , Stück 20–29: „Notizen über Haydn und Mozart“ l⁴us dem Maiheft 1820 der „Näwuui-ZliKoviOn“. – Neuer Plutarch oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Zeiten (Pesth. Wien und Leipzig 1858, Hartleben, kl. 8⁰.) Bd. I I , S. 21. – Realis. Kuriositäten und Mcmorabilien-Lerikon von Wien (Wien 4846, Lcr. 8<>.) Bd. I I , S. 43. – Schwaldopler, Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht auf die öfter

reichischen Staaten (Wien. Doll. kl. 8«.)
 I . Jahrg. (4801). S. 233; — I I . Jahrg.
 (13112), S. 200; — I I I . Jahrg. (1803),
 S. 117. — Theater« Almanach, herausg.
 von I f f l a n d . Jahrg. 1814, S. 484. —
 T h e a t e r - Z e i t u n g , von Adolph Bäuerle
 (Wien, 4".) VII. Jahrg. (1812). Nr. 4: „Züge
 aus H.'s Leben". — Dieselbe, 32. Jahrg. (4839).
 Nr. 74: „Haydn und der Sturm". — Uni»
 versal« Lerikon der Tonkunst. Angefangen
 von 1)i-. Julius Schladcbach, fortgesetzt
 von Eduard Bernsdorf (Dresden, Arnold
 Schäfer, gr. 8".) Bd. I I , S. 332 ^ergl. oanc,
 ben: N o u v s i i s Nio3ra.pliio etc). —
 Vaterländische B l ä t t e r , herausgegeben
 von I . M. Armbruster (Wien). Jahrg.
 4808, S. 240; — Jahrg. 4810. S. 203 und
 216. — Wiener ^ allgemeine Musik«
 Z e i t u n g . Nedigirt von Ferdinand Luib
 (Wien. 4«.) Jahrg. 1846, Nr. 84. S. 333:
 „Haydn in England" Einzelne Momente aus
 seinem Aufenthalte in London). — Dieselbe,
 Jahrg. 4848, Nr. 62: „Von Haydn's äußer»
 lichem Charakter, Gewohnheiten"; Nr. 63:
 „Haydn's Tagesordnung". — NeueWiener
 M u s i k ' Z e i t u n g , herausg. von F. G l ö g g l , †
 Haydn Joseph 123 Haydn Joseph
 1838, Nr. 39: „Issland und Haydn". —
 Wiener Z e i t u n g . Abendblatt. 1860, Nr. 210:
 „Haydn in London" l^aus K a r a j a n ' s gleich«
 namiger Schrift). — Zeitgenossen (Leipzig.
 Blockhaus, gr. 8".) Dritte Neihe, Bd. I V ,
 S. 1-37.
 III. Chronologie zu Joseph Saydn's Leben.
 1732, 31. März.- wird Haydn zu Nohrau
 in Niederösterreich an der ungarischen Grenze
 geboren. Es finden sich oft die Angaben des
 30. März und 1. April als H.'s Geburtsdatum.
 Mit dem Geburtstage Hayd n's geht es so wie
 mit dem manches andern großen Mannes.
 Nach D i e s , der nach H a y d n ' s n.ündlichen
 Mittheilungen das Datum festsetzt, wäre H.
 am 30. März geboren; nach Griesinger,
 Gerber, Gaßner fällt sein Geburtstag auf
 den 31. März; nach der „Gallerie der be«
 rühmtesten Tonkünstler" (Erfurt 1816, Karl
 Müller, S. 79) und dem Denkmale im
 Schloßparke zu Rohrau ist er gar am 1. April
 geboren. Die Anderen'wechseln in den drei
 obigen Angaben ab und. wasdas schlimmste ist,
 der in der „Wiener allgem. Musik-Zeitung"
 1847, Nr. 114, mitgetheilte Auszug aus dem
 Pfarrprotokolle gibt den i . April 1732 als
 das Geburtsdatum an. H a y d n , der nach
 dem Pfarrprotokolle Franz Joseph heißt,
 ist der älteste Sohn aus der ersten Ehe seines
 Vaters. Haydn's Vater hatte in erster Ehe
 9, in zweiter Ehe 5 Kinder.
 1737, 14. September.' wird H.'s berühmter
 Bruder Michael geboren.
 1742: Haydn, damals noch Chorknabe
 bei St. Stephan, componirte eine kleine
 Messe für Singstimmen. H. fand diese Com->
 Position im Jahre 1803 wieder und freute

sich sehr darüber. ^Gerb er, Neues Lrx.
 Bd. I l , Sp. 593.)
 175V.- H aydn's erstes (Quartett, geschrie«
 ven für Hrn. o. F ü r n b e r n .
 1753: Haydn componirt die Oper: Der
 krumme Teufel ^siehe: D i e s , S. 40; Grie,
 singcr, S. liH.
 1754, 25. Februar: starb H a y d n 's Mutter
 M a r i a zu Nohrau; sie war eine geborne
 K o l l e r , Tochter des Rohrauer Marktrichters
 und seit dem 24. November 1726 mit Ma>
 thias H a y d n verehlicht.
 1759: wird H. bei dem Grafen von Morz
 i n als Kammercompositour angestellt und
 componirte in dirsem Dienste seine erste Sylnphanie;
 – in diesem Jahre heirathcteH ayd n.
 17btt, 19. März.- wurde H. Vice-Capellmeister
 in Diensten des Fürsten Anton Eßter»
 hazy und diente unter drei Fürsten dieses
 kunstsinnigen Geschlechts.
 1763, 11. Jänner.- wird die vierstimmige
 Oper: „Acioe und Galatea" zu Ehren der
 Vermählung des Grafen A n t o n Eßterhäzy
 mit Therese Gräfin Eroödy zum ersten
 Male in Eisenstadt aufgeführt; – 14. Septem«
 ber: starb Haydn's Vater Mathias. Wag»
 nermeister, Halblehner und Marktrichter zu
 Nohrau.
 1768: componirt Haydn die Oper „I^o
 177U: erkrankte H a y d n an einem hitzigen
 Fieber, welches ihn lange arbeitsunfähig
 machte; – im nämlichen Jahre componirtc
 er auch die Oper „I^s xsseati-ioi".
 1773, im September: wird die Burletta:
 I/IuloäLitä äslusa" zu Eßterh^z in Gegen«
 wart der Kaiserin M a r i a Theresia gege<
 ben; – im nämlichen Jahre componirte H.
 noch „Philemon und Baucis", Marionetten«
 Oper, Lieblingsstück der Kaiserin Maria
 Theresia; – in dieses Jahr fällt auch
 Composition und Aufführung seines Marionettenfestes:
 „Der Herenschabbas".
 1775.- wird Haydn 's Oratorium: „ I i l i l .
 toi-uo äi l o d i a " zum ersten Male in Wien
 aufgeführt.
 1777, im Sommer: findet die Aufführung
 der Marionetten-Operette.- „Genofeva's vierter
 Theil" zu Eßterhilz Statt; – im nämlichen
 Jahre jene seiner Oper: „ I I mouão äsUa !nua".
 1778: Aufführung der parodirten Mario»
 netten-Operette „Dido" zu Eßterhiiz.
 1779: „I^a vsra, ooLtau^a.. Damma siooo5o",
 in Eßterhliz aufgeführt. Diese Oper
 wurde auf Verlangen des kaiserl. Hofes von
 H. für das Hoftheater in Wien componirt.
 Die Intriguen aber, welche der Aufführung
 entgegengestellt wurden, waren so groß, daß
 er die Oper zurückzog und in Eßterhliz auf«
 führen ließ, wo Kaiser Joseph unter den
 Zuhörern war.
 1780: Aufführung zu Eßterh^z des Di-amuia.
 3100020: „I^lääoltä preunata,";- 14. Mai:
 ernennt die Akademie der Philharmoniker zu
 Modena Haydn zu ihrem Mitgliede.

1784, 4. Februar: sendet Prinz Heinrich von Preußen eine goldene Medaille mit seinem Porträte an Haydn als Erwiderung für die ihm von Haydn gesendeten 6 Quartette; – im nämlichen Jahre findet die Aufführung des Oratoriums „*^riniäa*“ zu Eßterhazy und des Oratoriums „*I I Litoruo äi lobia, ^21026 8201-3,*“ in Wien Statt.♀
 Haydn Joseph 124 Haydn Joseph
 1785: wird Metastasio's von Haydn componirte vierstimmige Cantate *^ ^ ' ^ o l a äls^ditata*« von der Akademie der Philharmoniker in Modena aufgeführt.
 1787, 21. April: sendet König Friedrich Wilhelm dem Meister als Anerkennung für seine Compositionen einen prächtigen Diamantring.
 1791, 28. September: verliert Haydn seinen Gönner und hochherzigen Mäcen, den Fürsten Nikolaus Eßterhazy, dem er 30 Jahre lang gedient; der Fürst wies ihm eine lebenslängliche Pension jährlicher 1000 fl. zu; – 13. December: hatte H. kurz vor seiner Abreise nach England Audienz bei dem Könige von Neapel, der damals gerade in Wien war. Der König empfing ihn sehr huldvoll und lud H. zu einem Besuche nach Neapel ein *^ K a r a j a n*, S. 20); – 13. December: trat H. mit dem Violinspieler Salomon, der ihn in des Londoner Theater« directors *G a l l i n i* Auftrag unter Vortheil« halten Bedingungen für London gewonnen hatte, seine Reise von Wien nach England an. Mozart verlebte mit H. den ganzen Tag; – 26. December: ist Haydn in Cöln, wo der Churfürst selbst nach der Messe den großen Meister seinen Virtuosen im Oratorium vor« stellte, und H. überhaupt eine höchst ehrenvolle Aufnahme fand.
 1791, 2. Jänner: langte Haydn auf seiner ersten Reise nach England in London an. Burney feierte H.'s Ankunft durch ein besonders ausgegebenes Festgedicht; – 23. Februar: fand H.'s erstes Concert in London Statt, in welchem er eine neue Symphonie in *I>* vortrug; – 13. Juni: Haydn besuchte in London den großen Astronomen Herschel auf seinem Landgute Hough bei Windsor. Herschel zeigt ihm sein Niesen« Teleskop; – Ende Juni: wird H. zu Oxford zum Doctor der Tonkunst graduirt, eine Ehre, deren selbst der in England hochgefeierte Händel nicht theilhaft geworden sKarajan, S. 33); – November: Mehrere Tage d. M. verlebte H. auf dem Landgute eines englischen Lords 100 Meilen von London; des Lords Name ist nicht genannt *^Karajan*, S. 98); – 24. November: war H. bei dem Herzoge von F)ork nach Eatland, 18 Meilen von London, gebeten, wo ihm seltene Ehren zu Theil wurden; – 14. December: bewirthete Shaw. ein Enthusiast H.'s. den Ton« künstler in höchst ehrenvoller Weise *^siehe: Griesinger, S. 43^*.

1792, 24. J u l i : war H. nach seinem ersten
 1 ^jährigen Aufenthalte in England wieder
 nach Wien zurückgekehrt ^Gerb er gibt dieses
 Datum an im Neuen Ler. d. Tonk. Bd. I I ,
 Sp. 541; — K a r a j a n , S. 53^.
 1793, 22. u. 23. December: dirigirt H. in
 Person die 6 für das Londoner Concert ge<
 schriebenen Symphonien im Wiener kais. Nationaltheater
 zum Besten der Witwen und
 Waisen.
 1794, 19. Jänner: trat H. seine zweite
 Neise nach England an und sein Aufenthalt
 daselbst erstreckte sich wieder auf 1^2 Jahr;
 — 4. Februar: Ankunft H.'s in London; —
 14. November: fuhr H. mit Lord Auing.
 don nach Preston zum Baron von Aston.
 1795, 1. Februar: wirkte H. an einer
 Nbandmusik bei dem Herzoge von V »rk, zgru<
 der des Prinzen Wales mit, welcher der
 König, die Königin und die königliche Familie
 beiwohnten; — 4. Mai: Haydn's Benefice
 im Haymarkettheater, in welcher er die
 12. englische Symphonie vortrug. Die Einnahme
 betrug 4000 fl. ^G riesin ger, S. 53);
 — 1793, 10. April: war H. zur Abendmusik
 bei dem Prinzen Wales in Carltonhouse
 geladen; ebenso den 13., 17. und 19 d. M.;
 — 21. April: war H. in Buckinghamhouse
 beim Könige gebeten; — 16. August: verließ
 Haydn London nach seiner zweiten
 Anwesenheit in dieser Weltstadt. Dieser zweite
 Aufenthalt vermehrte sein Vermögen um
 12.000 fl.; — 2U. August: kommt H. von
 seiner zweiten Reise nach England in Wien an.
 179«: I n diesem Jahre componirte H. die
 I n tsmpoi-ü boM übcrschriebenc Messe Nr. 2.
 1797, 28. Jänner: erhielt H.'s Volks-
 Hymne das Imprimatur von dem Gra»
 fen S a u r a u ; — 12. Februar: als dem
 Geburtstage des Kaisers Franz, wurde H.'s
 Volkshymne in allen Theatern WienS und in
 jenem von Trieft, wo eben der Erzherzog Fer«
 d i n a n d anwesend war. feierlich abgesungen.
 H. erhielt dafür ein ansehnliches Geschenk und
 das Bildniß seines Kaisers zur Belohnung
 Mimer Musik>Zeitung 1842, Nr. 126); —
 11. December: wird H. beständiger Beisitzer
 der musikalischen Witwengesellschaft in Wien.
 Die Grafen Kuefstein und Eßtrhazy
 führen den Meister in die Gesellschaft ein.
 1798, 3. September: wird H. Mitglied der
 Akademie der Wissenschaften und Künste in
 Stockholm.
 1799, 19. März: wird Haydn's „Schöpfung“
 zum ersten Male öffentlich im Wiener[†]
 Haydtt Joseph 128 Haydn Joseph
 NationabHoftheater gegeben; die Einnahme
 betrug 4088 fl. 30 kr.
 1800, im Sommer.- Haydn's Frau starb
 in Baden. Sie hatte ihm kcine Kinder geboren,
 ihm durch ihre Unverträglichkeit und ihr
 keifendes Wesen das Leben verbittert, und
 nur ein Charakter wie der seinige, so gottergeben
 und sanft, konnte durch viele Jahre das

bittere Loos geduldig ertragen; -> 24. December-, findet die Aufführung „der Schöpfung“ in Paris im großen Operntheater auf das Glänzendste statt.

1801, 24., 27. April und 1. Mai: findet die dreimal wiederholte erste Aufführung der „Jahreszeiten“ im fürstlich Schwarzenberg'schen Saale zu Wien statt; - 4. Mai: nimmt die Akademie der Künste zu Amsterdam H. unter ihre Mitglieder auf; - im August: Die vereinigten Tonkünstler der großen Oper (127 an Zahl) übersandten nach Aufführung der „Schöpfung“ an Haydn eine große goldene, von Gattéauro gestochene, mit Haydn's Brustbild geschmückte Medaille, begleitet von einem höchst ehrenvollen Schreiben.

1802, 8. Februar: bittet Koheue von Weimar aus den Meister, den Schlußchor des i. Actes für sein Schauspiel „die Hussiten in Naumburg“ zu componiren; die anderen Chöre des Stückes componirten die besten Meister seiner Zeit. Haydn erklärte sich für zu alt und kränklich um diesen Wettstreit zu bestehen und lehnte ab; - 10. April: wird Haydn's „Schöpfung“ zum ersten Male in Prag aufgeführt; - 25. December (5. Nivôse an X): ernannt das Institut national Ü05 LciseuoL et a.rti> H. zum auswärtigen Mitgliede der «Olas8<2 às littorature et beaux ai-tâ». 1803, 10. Mai: übersandte der Magistrat der Stadt Wien an H. die zwölffache goldene Bürgermedaille in Anerkennung der unentgeltlichen Concerte, welche H. für die armen Bürger Wiens gegeben; sie hatten die reine Summe von 33.169 fl. eingebracht; - in diesem Jahre übersandte auch die Gesellschaft, betitelt: (Oueslt 6es aniatoui-s às ^kris an H. eine von Gattéaux geschnittene Medaille siehe: IX. Medaillen, Haydn zu Ehren geprägt. S. 131, Nr. 3).

1804, 16. März: Zelter's Brief an H., worin er ihn um kirchliche Compositionen bittet; was Zelter von H. hielt, beweist die kurze Ueberschrift auf Haydn's Messe Nr. 4, zu der Zelter selbst die Partitur setzte und darauf schrieb: Ozm's Lunimum, ^s. Naäu,, - - i. April: erhielt H. von der Stadt Wien das Diplom eines Ehrenbürgers.

1805, im Jänner: wird das Theater in Turin mit Haydn's „Armida“ eröffnet; - 20. Mai: starb Johann Haydn in Eisenstadt als fürstlich Cösterházy'scher Hofsänger, - 25. Juni (7. ö1635iäor a.n X I I I): nimmt daö OonLLi-vatoirs clo UuLiyue in Paris H. unter seine Mitglieder auf; - 14. Juli: wird H. Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft zu Laibach.

1810, im März: besuchte Cherubini den Meister und erbat sich von ihm eine seiner Original-Partituren zum Andenken, H. gab ihm jene einer Symphonie; - 10., nach Anderen 8. August: starb Haydn's Bruder Michael in Salzburg. Dieser traurige Fall

erschütterte sehr H.'s Gesundheit. Schon im Sommer dieses Jahres nahmen seine Kräfte so sichtlich ab. daß das Clavier aus seinem Zimmer entfernt werden mußte, weil er sich durch beständiges Spielen zu sehr aufregte; – 26. November: benachrichtigt Fürst Esterházy in einem Briefe Haydn, daß er ihm zu dem bisherigen Bezüge noch 600 fl. beifüge, um ruhig und zufrieden leben zu können. 1807, 30. December: Die Kaiserin Elisabeth mißbilligt die eulienische Gesellschaft zu ihrem Mitgliede und übersendet ihm eine goldene Medaille. – Auch machte er sich in diesem Jahre gegen günstige Bedingungen verbindlich, daß alle seine Bücher, Manuscripte und Medaillen nach seinem Tode dem Fürstenhause Esterházy anheimfallen sollten. In Eisenstadt befindet sich auch wirklich ein merkwürdiges Haydn-Museum. 1808, 27. März: wird in Haydn's Gegenwart dessen „Schöpfung“ im Universitätssaale von der Gesellschaft des Liebhabers Concertes ausgeführt; es war der größte Triumph, den der Genius feierte; Colletti verherrlichte ihn in einem schwungvollen Gedichte (Griesinger, S. 68). Dieser Vorfall ist unter dem Titel „Haydn's Apotheose“ oft erzählt; – 29. Mai: Die Philharmonische Gesellschaft zu St. Petersburg zeichnet H. durch Verleihung einer goldenen Medaille aus; – 23. Juli. – übersendet ihm Fürst Alexander die dieselbe im Namen der philharmonischen Gesellschaft von St. Petersburg (siehe: IX. Medaillen, Haydn zu Ehren. S. 132, Nr. 6). 17. Mai: erhielt und empfing H. den letzten Besuch; es war ein Capitän der französischen Armee Namens Element Souley, der den Meister der Töne sehen wollte, und dem es H. auch gewährte; – 10. Mai: erschreckte ein Kanonenschuß der bei der Mariahilfer Linie vorrückenden Franzosen H. so sehr, daß er von diesem Tage an sichtlich verfiel. – 26. Mai: Vier Tage vor seinem Tode spielte H. dreimal hin- und her sein Lieblingslied, die österreichische Volkshymne, mit einem Ausdrucke, worüber er sich selbst wunderte; – 31. Mai: Haydn's Todestag. Er starb 77 Jahre, 2 Monate alt. Sein Copist Elster ließ auf des Malers Dietrich Anrathen seine Todtenmaske abnehmen; – 15. Juni. – Haydn's Todtenfeier bei den Schotten in Wien; – 12. September: fand zu Berlin im Saale der Freimaurerloge seine Gedächtnisfeier Statt. Meine Beschreibung dieses Festes siehe im „Journal des Luxus und der Moden“ 1609, Octoberheft.) 1820, 7. November: traf Früh a. m. Haydn's Hülle von Wien in Eisenstadt ein, worauf um 9 Uhr die feierliche Beisetzung des Leichnams in der Kirchengruft am Calvarienberge stattfand (Wiener allgem. Musik-Zeitung 1843, Nr. 11). 1838, 13. April: Erste Aufführung von H.'s

„Schöpfung" in der Katharincnkirche zu Frank»
führt a. M. Der Andrang war so groß, daß
Lebensgefahr entstand und Militär aufgeboden
werden mußte. 4000 Billets ä. 1 fl. 43 kr. wurden
verkauft. Die ersten Künstler und Kunst«
lerinen und Dilettanten, wie Gräfin Rossi,
Baronin Nothschild, wirkten mit.

18-11), 1. Juni: wurde iin Sterbehaus
Haydn's (Nr. 84 in der kleinen Steingassc
auf der Windmühle) die Erinnerung an seinen
Todesstag gefeiert, das Haus führt seit diesrm
Tage den Namen „Haydn«H aus" ^Griesinger,
S. 63, gibt ?3 als Hausnummer an^.

1841, 31. März: fand eine ähnliche Feier
zu Nohrau Statt ^uergl. Sonntagsblätter von
F r a n k l , S.842, Nr. 36).

IV. Zur Geschichte einzelner Cainpositiollen^
Ansänge von einigen derselben.

1) Erstes Quartett.

Das erste Q u a r t e t t componirte H. für
den Baron Fürnberg; H. zählte damals
18 Jahre; es fängt an:

2) Erste Symphonie.

Als Musikdirektor in Diensten des Grafen
M o r z i n (1739) componirte H. seine erste
Symphonie; sie beginnt:

3) D i e Schöpfung.

Theater-Zeitung von Ad. Vauerle,
43. Jahrg. (1830), Nr. 220, S. 878: „Genesis
der „Schöpfung" von Joseph Haydn". —
Allgemeine M o d e n - Z e i t u n g , redig,
von August Diezmann (Leipzig, 4".) 1837.

Nr. 5: „Haydn's Schöpfung" sdie erste Aufführung
fand am 19. März 1799 in Wien

StatH. — Frankfurter K onucrsationsb

l a t t 1839, Nr. 260 und 261: „Joseph

Haydn's „Schöpfung". Ein Präludium, mitgetheilt
von ft. — Monatschrift für Theater

und Musik (Wien, 4".) Jahrg. 1833, S. 412—

420: „Haydn's Schöpfung in Paris". Ein

Rückblick von Gathy. — Z e i t u n g für die

elegante Welt 1801, im April: „Beurtheilung

der „Schöpfung". — Leipziger musikalische

Z e i t u n g , I I I . Jahrg. S. 311:

„Französisches Urtheil über Haydn's Schö-
pfung".

4) Jahreszeiten.

Ueber die Entstehung von „Haydn's Jahreszeit
ten"; das Urtheil seines Bruders Michael
darüber siehe i n D i e s ' „Biographische Nachrichten
über Joseph Haydn", S. 180 u. f. — L e i p »

Ziger musikalische Z e i t u n g . I I I . Jahrgang,

S. 373.— „Ueber die erste Aufführung der

„Jahreszeiten" in Wien". — Wiener Zeitschrift

für Mode, Literatur u. s. w., redig,

von Friedrich W i t t h a u e r , 1839, S. 1099:

„Musikfest in Wien. Haydn's Jahreszeiten",

von C a r l o ^>in zur Geschichte der Aufführungen

Haydn'scher Tonstücke gut benutzbarer Artikel^.

3) Die sieben Worte Christi.

Die sieben letzten Worte Christi am Kreuze.

Ueber die Entstehung dieses Oratoriums

berichten ausführlich Dies am bezeichneten

Orte, S. 49, und Griesinger S. 32;

vergleiche auch LLLa? sui- I'kilztoiro clo la.
 Uuäiue en Ita,Uo xar lo Oorats O l l o l l
 (?a.ris 1822 , 8".) 2 Vde. – Abend»
 b l a t t zur Neuen Münchener Zeitung
 1839, Nr. 114, S. 434.- „Joseph Haydn's
 „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze“,
 von Schafhäutl l)vird der Beweis hergestellt,
 daß diese Tondichtung, nicht wie von
 tt Joseph 42? Joseph
 Einigen vermuthet worden, von Haydn's
 Bruder Michael die gegenwärtige Form
 erhalten habe, sondern ursprünglich so von
 Haydn selbst componirt worden sei^.
 6) I I r i t o r n o c l i ^ o d i a .
 Haydn's Oratorium: «I! ritoi-uo cli I'odia",
 welches er auf einen italienischen Text im Jahre
 1774 componirte und das man seit dem
 Vrande des Eßterbäzy'schn Schlosses in Eisen
 stadt verloren glaubte, ist durch Franz 3 achne r's
 Bemühungen gefunden worden, wurde übersetzt
 und soll der Cyklus der dießjährigen (1861)
 Advent-Concerte in München mit der Aus-
 führung desselben eröffnet werden. I n Wien,
 wo es ein paar Male gegeben worden, soll
 seine letzte Aufführung im Jahre 1806 stattgefunden
 haben ^vcrgl..- Brünner Zeitung 1860,
 Nr. 233; – Süddeutsche Zeitung (München,
 Fol.) 1861, Nr. 536).
 7) Die Volkshymne.
 Allgemeine Wiener Musik« Zeitung ,
 redig, von August S ch m i d t. I I . Jahrg.(1842).
 Nr. 126 und Beilage: „Etwas über die öster-
 reichische„Volköymne" von Joseph Haydn",
 von Anton Schmid ^in der Beilage werden
 der erste Entwurf der Haydn'schn Melodie
 nach dessen Autograph und die Z in garclli'sche
 Melodie mit Hinwcgclaffung der Instrumente
 mitgetheilt). – Katholische Blätter.
 Herausg. vom kath. CentrabVerein in Linz,
 X. Jahrg. (1858), Nr. 16 und 17: „Gott
 erhalte Franz den Kaiser" ^Episode aus
 Haydn'ü Leben. Von 3, Mühlbach; auch
 abgedruckt in den „Rheinischen Blättern"
 (Mainz. 4".) 1837, Nr. 139, 143 u. f.; im
 „Sonntags-Vlatt", Beiblatt zur Neuen Salzburger
 Zeitung, 1387, Nr. 37–40). – Ein
 englischer Strumpffavrikant, William G ardin
 er, schickte H. für seine „Volkshymne" ein
 halbes Dutzend baumwollener Strümpfe, in
 welchen die Melodie: „Gott erhalte Franz den
 Kaiser" und einige andere beliebte Melodien
 Haydn's eingewirkt waren. Dieses Geschenk
 (1804) scheint in den damaligen Kricgswirren
 nicht anHaydn 's Adresse gelangt zu sein. –
 Nicht uninteressant dürfte es sein zu erfahren,
 daß ein österreichischer Musikfreund mit nicht
 geringem Erstaunen einst in einer katholischen
 Kirche Breslau's von den Schulkindern das
 Meßlied auf die Melodie der österreichischen
 Volkshymne habe absingen hören ^vergl.:
 Schlesische Zeitung 1861 , Nr. 190: „Eine
 Reminiscenz" (im Feuilleton)^.
 8) Die englischen Symphonien.
 Die Anfänge von Haydn'ö 12 Oräu 87mpdoni68

L0INPQ5L<1 lor äHlomoll« Ooucerts
1791. ünH 1792 aus einem Londoner Verlags«
Cataloge theilt S. 116 Th. G. v. K arajan
in seiucr. Monographie: „Haydn in London
1791 und 1792", mit, und zwar deßhalb, „weil
in deutschen Vüchern nirgends klar gesagt ist.
welche denn eigentlich aus der großen Zahl
H ayd n'scher Symphonien die zwölf Londoner
seien".

9) Messe Nr. 2.

Haydn gab ihr den Namen: „ I n tompoi-s
d s l l i " . Sie ist 1796 componirt und es ist eine
der anmuthigsten Tonmalereien im ^.xnus v s i
und bei dem Dona nodis xaceni darin enthalten
^Griesinger. S. 117). — Wieder
eine andere im Jahre 1801 componirte Messe
enthält auch im .^3uu8 Osi hui toUiL peocata,
Hlunlii und im HliLers zwei wunderbar schöne
Tonmalereien, nach Haydn's eigenen Mit»
theilungen.

10) Haydn's Sonaten.

Niehl (W. H.), Musikalische Charakterköpfe.
Ein kunstMchichtlichcs Skizzenbuch (Stuttgart
und Augsburg 1860, Cotta, 8«.) Zweite Folge,
S. 302-339: „Hnydn'S Sonaten" ^eine geist»
reiche ästhetisch-kritische Darstellung dieser zu
wenig gewürdigten, öfter auch mißverstandenen
Tonstücke. Einiges daraus siehe weiter unten:
X V I . Urtheile über Haydn. S. 138).

11) Die Ochsenmenuette.

Auf die Bitte eines Landsmannes, eines aus
Nohrnu gebürtigen Fleischers, hatte es Haydn
zugesagt, für den Hochzeitstag der Tochter des
Fleischers eine Menuette zu componiren. H. hielt
sein Wort. I n einer Nacht wird H. von Musik»
klängen, die ihm bekannt sind, geweckt. Er steht
auf und sieht unter seinem Fenster einen
bekränzten Ochsen stehen, umgeben von Spiel»
leuten, welche H.'s Menuette blasen. Alsbald
erschien auch der Fleischer, der H. für sein
Tonstück den schönsten Ochsen zum Ceschenke
gebracht hatte. Daher erhielt diese Menuetteden
Namen der „Ochsetmienueite". Dieser Vorfall
wird mit allerhand novellistischen Zusätzen hie
und da erzählt, als z. V.: imWiener C 0 u r i er
1857, Nr. 282: „Das (sio) OchseN'Menuette"; in,
der „Schaluppe zum (Danziger) Dampfboote"
1839, Nr. 87 und 88; im Mailänder Musikblatte
I/ItkUa. mULioalo M i a n o , kl. 5o!.) 1856,
Nr. 53 s 54: „ I I Hlinuetto 6l N l ^ ä n " Mlie»
nische Nebersetzung der Geschichte der sogenannten
„Ochsenmenuette").♀

Zayim Joseph 128 Haydn Joseph

12) Das Nasirmesser-Quartett.

Haydn, der sich selbst rasirte, klagte über sein
Rasirmesser, als er eben in der Function des
Rasirens begriffen, den Besuch des Londoner
Musikalienverlegers Bland bei sich hatte.
„Ach, Herr V l a n d " . rief Haydn unter den
Martern seineö Krazeisens aus, „ich wollte eine
meiner besten Compositionen dafür geben, wenn
ich nur ein englisches Nasirmesser hatte".
B l a n d entfernte sich in seine nahegelegne
Wohnung und holt sein bestes Paar. es Haydn

überreichend. Haydn gab B l a n d eines seiner ungedruckten Quartette, welches Letzterer das „Rasirmesser-Quartett“ nannte.

13) D i e Absche i ed s sy m ph o n i e, ein Sextett in I'is ininor.

Als Fürst Eßterhäzy eines Sommers seinen Aufenthalt auf seinem Stammschlosse Eßterhüz über mehr Wochen als gewöhnlich ausdchnte und die Musiker seiner Cnpelle – meist junge Ehemänner, welche ihre Frauen in Eisenstadt gelassen hatten – sich nach Hause, jedoch vergebens, sehnten, half ihnen Haydn, der bei dem Fürsten sehr viel galt und sich schon etwas erlauben durfte, aus der Noth. Er sehte eine neue Symphonie, in welcher jeder Mitspieler nach einer Weile sein Licht vor dem Notenpulte auslöschte und sich mit dem Instrumente ent» fernte. Endlich blieb H. allein übrig. Dieser Scherz, verbunden mit dem Charakter des Tonstückes, wurde von dem geistvollen Fürsten sogleich verstanden und schon für den folgenden Tag gab er Befehl zur Abreise. ^Der in der „Musikalischen Zeitung“ 1799, Octobcr, S. 14, erzählte Vorgang weicht wesentlich von der Wahrheit ab, welche Dies aus Haydu's Munde, S. 46 u. f., erzählt; vergl. übrigens auch D i d a s k a I i a . Frankfurter Unterhaltung^» blatt, 1341, Nr. vom 19. Februar.)

14) Der schlaue und dienstfertige Pu« d e l , in Verse gebracht und von Haydn componirt.

I m Jahre 1806 wurde dieses Lied bei Breitkopf und Härtet neu aufgelegt. Die Veranlassung dieser Composition erzählt Griesinger, S. 30.

13) Das Andante mit dem Paukenschlage.

Was man sich über den Ursprung dieses Tonstü« ckcs, wornach H. in London das während seiner Production schlafende Publikum durch einen plötzlichen Schlag auf die Pauke geweckt hätte, erzählt, stellte H. selbst in Abrede ^Gries inaer, S. 56^ und bemerkte, er habe dieses Tonstück bei seinem Wettspiel mit P l e y e l (1792) eigens componirt, um auf brillante Art zu debütiren. Die Symphonie gefiel allgemein, aber beim Andante mit dem Paukenschlage erreichte der Beifall seinen höchsten Grad und H. mußte es wiederholen ^ebenso berichtet auch Dies in seiner Biographie Haydn's nach dessen eigener Aussage S. 91; uergl. auch: „Brünner Zeitung“ 1858, Nr. 30, und NssÄ^Luri'Kistowa äs la KIuLiyuo en Italis Mr le <^omto 0 r I o l l (?ai-i2 1822, 8") 2 V6s.

16) Das 82. oder wie G r i e s i n g e r bemerkt, richtiger 83. Q u a r t e t t .

Dieses ist dem Grafen Fries gewidmet und bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschienen. Es ist die letzte CompositionHayon's. Schon 1803 begonnen, fehlten ihm die Kraft und Laune es zu beenden; es besteht aus einem Andante und einer Menuette, und an des fehlenden Schlusses Statt ist jener Canon der Visiten« karte ^siehe unten: XV. Einzelnhcitm, Haydn betreffend, S. 137, Nr. 4) beigefügt.

17) H aydn 's I n a u g u r a l - Tonstück zur

Erklärung der Doctorwürde der Tonkunst in Oxford.

Es war nach Busby's „Geschichte der Tonkunst“ folgendes:

a, nori2g.N6 a. 3 vooi.

» zp sr Xu - oill

iä äi > viuo²

Haydn Joseph 129 Aaydn Jostph

18) S o n a t e für Madame Moreau.

Betrifft eine von Haydn für Madame Moreau, Gemalin des berühmten Generals, 1803 gearbeitete Sonate, welche zuletzt in das Eigenthum des Pariser Verlegers Gerd es überging, von der Witwe Lanner aber in die complete Sammlung der Werke Haydn's aufgenommen worden war, ohne daß diese das Eigenthumsrecht erworben hatte. Herr Gerdes klagte und sein Aduocat verlangte eine Entschädigungssumme von 1800 Francs. Der Gerichtshof erkannte aber nach Anhörung der gewichtigen Gegengründe, welche der Advocat der Witwe Lanner vorgebracht, die Forderung des Herrn Gerdes für unberechtigt, die von demselben vorgenommene Beschlagnahme der von der Witwe Lanner herausgegebenen Sammlung der Werke Haydn's für null und nichtig, und vrrurchilte denselben in die Kosten. ^Frankfurter Konversations'

b l a t t 184t. Nr. 168. S. 630: „Unbefugter Nachstich einer Sonate von Haydn".^

19) Orfeo und E u r i d i c e .

Diese Oper componirte H. für G a l l i n i in London, der sie in dem neuen Theater, da5 er zu bauen begonnen, zum ersten Male geben wollte. Da aber G a l l i n i es unterlassen hatte, zu seinem neuen Baue die Erlaubniß des Königs und Parlaments einzuholen, so mußte die Aufführung der Oper, die bereits vertheilt war, eingestellt werden. Offenbar war dabei die Intrigue anderer Unternehmer im Spiele. Die Oper kam auch später nicht zur Aufführung l D i e s , S. 94).

20) E i n i g e noch unbekannte Compo«

s i t i o n e n Haydn's.

Vor einigen Jahren stand, wenn ich nicht irre, in Văuerle's „Volksboten“ die Notiz, daß in Mariahilf, Siebenstrrngasse Nr. 9t, im ersten Stocke, eine Spieluhr stch befinde, deren Besitzer behauptet, sie spiele mit der einzigen Walze 16 Stücke, welche sämmtlich von Haydn, für diese Spieluhr componirt worden und nie im Drucke erschienen seien. Die Existenz dieser Notiz verbürge ich, nicht die Wahrheit derselben.

V. Priese von Joseph Saydn. Die Ausbeute ist sehr klein und muß noch vieles hie und da unbeachtet und versteckt liegen; das Erheblichste ist, was im Anhang zu der interessanten Schrift von Th. G. von K a r a j a n : „ I . Haydn in London 1791 und 1792“. in den Beilagen nach S. 57 abgedruckt ist, sie sind alle aus der Zeit 1769–1792 und an Frau von Genzinger, eine große Musikfreundin und Verehrerin Haydn'ö, gerichtet. – Einen Brief Haydn's,

worin er den Antrag, eine oxsi-a duika. für das Prager Theater zu schreiben, ablehnt und sein schönes Urtheil über Mozart fällt, siehe in Griesinger, S. 120 und 121. — Einen zweiten an den Verleger seiner „Schöpfung“, siehe ebenda S. 122. — Oesterreichische Zeitung 1837, Nr. 387: „Aus einem Briefe von Ios. Haydn“ l^auch abgedruckt in der Krakauer Zeitung 1838, Nr. 5^, enthält Mittheilungen über sein Leben, die H. selbst in jener bescheidenen Weise macht, die ihn in seiner Größe noch größer darstellt. — Wiener allgemeine Musik-Zeitung, herausg. von Ferdinand Luib (begonnen von Aug. Schmidt), V I I . Jahrg. (1847), Nr. 143. — „Brief Joseph Haydn's an seinen Freund Roth, Proviantoberverwalter zu Prag, als 10. December 1787“ Mer Mozart). — Dieselbe, Nr. 132: „Ein Brief von Joseph Haydn“, 10. Juli 1802“, mitgetheilt von L. C. Seydler.

VI. Nach Haydn's Eltern, Familie und letztem Seitensproßen. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung, herausgeg. von August Schmidt, V I I . Jahrg. (1843), Nr. 133: „Ein Actenstück zur Lebensgeschichte Joseph Haydn's“ ^wird ein Extract aus dem Grundbuche der Grafenschaft Rohrau A. Fol. 68 und 1182 über die Behausung des Mathias Halden (so schrieb sich Haydn's Vater) mitgetheilt; auch hier ist der erste April 1732 als Haydn's Geburtstag angegeben. — Wiener allgem. Musik-Zeitung, redigirt von Ferdinand Luib (früher von August Schmidt), V I I . Jahrgang, Nr. 114: „Nähere Daten über Joseph und Johann Michael Haydn's Eltern und Geschwister, in soweit dieselben aus den Protokollen der Pfarre Rohrau entnommen werden konnten“. sNach diesemware Joseph am 1. April 1732 geboren, welches Datum Haydn selbst p. Würzbach, biogr. Lexikon. V I I I . ^Gedr. 5. Nov. 99 Haydn Joseph 130 Haydn Joseph jedesmal auf den 31. März berichtete, wenn Jemand das kleine in Holz geschnitzte Modell des Monumentes, das in seinem Zimmer stand, bewunderte). — Theater-Zeitung von Adolph Bänerle (Wien, kl. Fol.) 46. Jahrg. (1852). Nr. 134, S. 550: „Haydn und die beiden Original-Porträte seiner Eltern“. Eine Mystification, enthüllt von Ios. Ritter von Lucam. — Mathias Frühlich war der letzte Seitensproße Joseph Haydn's; er war Schmidemeister in Rohrau, Schwistersöhn Michael und Joseph H.'6; er starb im Jahre 1843 im Alter von 76 Jahren zu Rohrau sso berichtet die allgemeine Wiener Musik-Zeitung 1843, S. 112). Nun aber muß rs damit, daß er der letzte Seitensproße Haydn's gewesen, doch nicht ganz richtig sein, denn 3. A. Zeller's „Blätter, für Musik“ 1860, Nr. 63, S. 232, melden, daß vor Kurzem ein Brudersohn Haydn's zu Grabe getragen worden, der überdies einen al2 Oekononuc-Verwalter auf einer fürstlich Esterházy'schen

Herrschaft angestellten Sohn hinterläßt.
Also lebt noch ein Sohn von Haydn's
Neffen.

VII. Haydn's Gcliurts- und Stcrdehaus. Ansicht
des Geburtshauses von I . Haydn in Nohrau
(Wien, Diabelli, lith. B l . in Quer<Fol.). -
Dieselbe Ansicht im verkleinerten Maßstabe
nach einer Federzeichnung von Berndt (lith.,
gr. 4"). - Dieselbe (Zürch 1832). im Sonntagsblatte
1842, Nr. 36. - Abbildung des
Hauses, in welchem H a y d n zuletzt wohnte
und starb. Gez. und lithogr. von Verndt
(Wien, gr. 4<>.). ^Dieses und die von B e r n d t
gezeichnete Ansicht des Geburtshauses befinden
sich auch bei der weiter unten. - X I . Denk-
male und M o n u m e n t e , Gedenkblatt
ter, S. 133, zu Ende, beim „allegorischen
Blatte" erwähnten Denkschrift. ^ - R e a l i s ,
Curiositäten« und Memorabilien-Lerikon von
Wien (Wien 1846. Ler. 8"). Bd. I I , S. 14:
„Haydnchauö". ^Es ist das Haus Nr. 84 in der
kleinen Steingasse auf der Windmühle; am
1. Juni 1840 fand daselbst ein Fest Statt, wobei
diesem Hause der Name des „Haydn-Hauses"
ertheilt und Haydn's Porträt dem Gebäude
grundbücherlich einverleibt wurde. Das Haus-
schild zeigt eine gelbe Marmorplatte, worauf
in goldener Schrift steht: „Zum Haydn". ^ -
Eine analoge Feier fand am 31. März 1841 zu
Rohrau Statt, welche Ritter von Lucam
veranstaltete; es wurde H a y d n ' s Bild in der
von den Eltern bewohnten Stube aufgehängt,
ein von Ritter von Lucam compomtes Aed: >
„Gruß an Haydn's Geburtsstätte" gesungen
und von 3. A. F r a n k l eine Festrede in Versen
sSonntagsblätter 1842, S. 628^ vorge-
tragen).

VIII. Porträte Haydn's. 1) Gestochen von W.
A r n d t (Leipzig, Breitkopf, 4").; - 2) lithogr.
bei A n d r ä in Offenbach (kl.Fol.); auch Stahl-
stich ebenda (4").; - 3) gestochen als Büste
(wahrscheinlich von C. Pfeiffer) (Wien, bei
Artaria, Fol.); - 4) gestochen ou, mockail-
ion auf dem Titelblatte der Quartett-Ausgabe
(Wien. bei Artaria, Ox. 75 u. 76); -
3) nach A. M. O l t ' s Oelgemälde gest. von
B a r t o l o z z i (London 1791, Fol.) ganze Figur,
am Schreibtisch sitzend; schönes und werthvolles
Blatt; -> 6) S. B e n o i s i'r. so. (Zol.); -
7) gest. von Blaschke (8°.); - 8) Büste.
T . V l v o d La. 1821 (4<>.); - 9) B o l l i n g e r
Lü. (Zwickau, Gebr. Schumann, 4").; -
10) F. Dam-e äel. 1794, W. D a n i e l L<:.
(Fol., Kreidemanier); - 11) gemalt von
Guerin, gest. von D a r c i s ^bei der Gesamt-
ausgabe von Haydn's Streichquartetten^
(Paris, Plcyel); - 12) gest. von G. End er
(Leipzig 1791>, kl. 4<.); - 1^ lithogr. von
Eybl (Wien, Diabelli, Fol.), mit Facsimile
von Haydn's Unterschrift; - 14) gestochen
von B l . H ö f e l nach der Colas'fchcn (numismatischen)
Manier, in dem von Bohr und Höfcl
herausgegebenen Werke. - Oesterreichs Ehren-
spiegel (Wien, 4").; - 13) lithogr. von

Ho f fm ann (Wien, Paterno, Fol.), Knicstück;
 - 16) nach der Natur gemalt und gestochen
 ' von H a r d y (London 1792, Fol.) ganze Figur,
 sitzend, mit einl. in Notenbuch in der Hand;
 schönes und selbst in England seltenes Blatt;
 - 17) lithogr. von K r i e h u b e r , in einem
 Tableau mit Beethoven und Mozart zugleich
 (Wien 1831, Quer»Fol., ist nicht im Handel
 erschienen); - 18) lithogr. von K u n i c k (Wien
 1824, Fol.); - 19) auf einem Tableau mit
 acht anderen Componisten (Berlin, bei Kuhr,
 Fol.); - 20) gemalt von Mannsfeld, gest.
 von G. K l i n g e r (Nürnberg 1786, 8«.).
 im „Journal für Deutschland“; - 21) gemalt
 von A. (Thapponnier, gest. von L a u r e n s (1802,
 8«.); - 22) gestochen von Seb. Langer
 (8«.); - 23) gemalt und gestochen von I . E.
 M a n n s f e l d (Wien 1783. 8«.), mit musikalischen
 Instrumenten und Attributen, darunter
 ein Horazischer Spruch; - 24) nach Hininger
 gest. von Mayer (Dresden, Rob. Schäfer,
 hoch 4«.); - 25) lithogr. (Leipzig, E. H.
 Mayer, Fol.); - 26) Tableau mit Mozart,
 Beethoven und Haydn (nach Kneuber, im
 i! Joseph 131 Zaydn Joseph
 verkleinerten Maßstabe), gezeichnet von N.
 Schein, gestochen von M e h l (Wien 1343); -
 27) F. M ü l l e r s e. (4«.); - 28) farbig
 punctirt von Zitterer, gest. von N e i d l (Wien,
 8°. auch 4".); - 29) gemalt von V. G. Kie
 ninger, gest. von C. P f e i f f e r (8«.) s^uor Breitkopf's
 Ausgabe der Haydn'schen Werke; -
 30) gestochen von Q u e n e d e y, Aquat. (Paris,
 Fol.) ^gehört in eine Suite von 20 Porträts
 berühmter Musiker - 31) gestochen von
 Nicho m m e (Paris, Fol.) ^vor der Ausgabe
 der H aydn'schen Werke von Pleyel); - 32)
 A. S c h a l l e x e; - 33) gestochen von H.
 Schmidt (Leipzig, Hinrichs, 4«.); - 34)
 nach Guttenbrunn gest. von Schiav one t t i
 (London 1791, Fol.), ganze Figur, am Clavier
 im Componiren begriffen; kostbares und sel
 tenes Blatt; - 35) nach Nösler gest. von
 SichUng (Leipzig. Breitkopf und Hartel, kl.
 Fol.); - 36) von C. Nösler gemalt, von
 PH. T r i e r gest. (Paris, 5«.) jun 1. Bande der
 bei Plcycl erschienenen Pariser Ausgabe der
 Haydn'schen Quartette in Partitur^; - 37)
 gezeichnet von Irwachs, lithogr. von W a l d o w
 (Berlin, Schlesinger, Fol.); - 38) nach Ir
 wachs gest. von Dcw. Weiß (Wien), Medail
 Ion; - 39) H. E. von W i n t t e r l i h. (Fol.);
 - 40) ohne Namen des Z e i c h n e r s und
 Stechers (130ä. 8 Stich), im 7. Jahrg. der
 „Leipziger allgem. musikalischen Zeitung“; -
 41) in bloßer Contur schwach schattirt gest.
 ohne Angabe des Zeichners und Stechers (8«.),
 in der 2. Auflage von Carpani's Werk über
 Haydn, 1812; - 42) lithogr. (Leipzig, Gmhe,
 8".); - 43) ohne Angabe des Stechers. Un
 terschrift Facsimile des Namens Ios. Haydn.
 D'a-Vröä Io Iiu, lztQ 8LuI^»t6 z»ar lo colodro
 A r a s ü i ä 2 Vienno ot tirü äü. (Üadinat äo
 M'. ls (ud.QV3.Iic!- do ^sonkomm. I^euillüt-

I) UW3.3 Naitoul. I'a.uorama 6'^II«nn,^no
 l^es war eine Kunstbeilage des Panoramas.
 Schönes lebensvolles Porträt; – 44) ohne Angabe
 des Zeichners und Stechers in der zu Hild-
 burghausen im bibl. Institute, gr. 8"., erschie-
 nenen Porträte-Sammlung: W a l h a l l a . –
 Ein Qelpträt Haydn's und seines Bruders
 enthält auch die Bildergalerie der Gesellschaft
 der Musikfreunde in Wien. – Die „Wiener
 allgemeine M u s i k - Z e i t u n g " 1848, Nr. 66,
 S. 259, unter den „Miscellaneen", erzählt
 die Geschichte, wie R e y n o l d s das Porträt
 Haydn's malte, der auf keine Art dazu zu
 bringen war, heiter zu schauen. – Lavater
 charakterisirte Haydn's Schattenriß in seiner
 Sammlung mit den Versen:
 Etwas mehr als Gemeines erblick' ich im
 Aug' und der Naj>,
 Auch die S t im ist gut; im Munde 'was
 vom Philister,
 welche eben nicht angethan sind, Prostlyten
 für die Physiognomik zu werben.
 IX. Medaillen, S i n M zu Ehrern geprägt u. dgl.
 m. 1) Avers: Haydn's sehr ähnliches Brust-
 bild und sein Name als Umschrift. Revers:
 Antike Lyra mit einer Stemenkrone und fol-
 gender Umschrift: Ilonim^o 5.11^6», xar les
 Nu5ioisn8, <M ont exäcutä i'Oi-Htoi-io äs la
 OräaUon än Hlonäs au tllüätll cl65^rt8 l'an
 I X äo 12 Il,6pubU<iUL Q-aü^a.i8o au ülllllQlÜO.
 Diese Medaille ließen die Tonkünstler in Paris
 durch Gatteaurprägen und übersandten sie
 an Haydn im Jahre 1801 in einem Exemplare
 aus Gold. Sie wiegt in Silber, wovon ein
 Exemplar sich in der Sammlung der Gesellschaft
 der Musikfreunde in Wien befindet, 4'/',
 Loch. – 2) A v e r s : Ein weiblicher Kopf
 (die französische Republik vorstellend), Umschrift:
 lULt. n.2,t. üs2 Lcionceä et cl. ^rtz.
 Unter der Figur: Dumai-esr (Name des Gra-
 veurs) ^ n . X I . und ^QN2tU. ^rt. 88. Re.
 -vers: Cin Lorberkranz, in dessen Mitte sich
 die Worte befinden: lla^än. ^LLveiä ^ t r ^ n -
 Für. Darüber ein Stem. Sie hat die Größe
 eines Thalers und wurde vom National«Insti-
 tut der Wissenschaften und Künste in Paris
 1802 an Haydn bci dessen Ernennung zum aus-
 wärtigen Mitgliede übersendet. – 3) Avers:
 Lorberkranz, welcher einen Stern und die
 Worte ^ . llaz-än einschließt. Revers: Sau-
 lenfürmiger Dreifuß, auf welchem die Flamme
 lodert; auf jeder Seite eine Lyra durch einen
 Lorberzweig verbunden, über dem Ganzen
 diä Worte: 1.6 inemo lou I02 aniino. Ganz
 unten steht: ?rolL83Lui-3 et ^inataurL. Von
 Gatteaur 1603 geprägt im Auftrage der
 Gesellschaft „Oncoi-t deä ^.mateurä". Tie
 Medaille hat die Größe eines Thalers und
 wurde in einem goldenen Exemplare 1803 an
 H. eingesandt. – 4) Avers: Lorberkranz,
 in dessen Mitte der Vers von O v i d : „Niuoiib
 inarüL, nee sinit 2222 t<>roä", darüber die
 strahlende Sonne (1807). Nevers: Die siebensaitige
 Lyra, durch flochten von zwei Lorber»

zweigen, auf der Lyra sitzt eine weiße Taube.
 Umschrift: ZociLtä ^ea.ä6mi<ino äss I2n5an5
 ä'.^xoilon. — 3) Avers: Apollo in der
 Rechten die Lyra. in drr Linken einen Lorber«
 kränz haltend, nebenan die Buchstaben K.(6-
 xuoliy.uo) ^.(rHiiflu5o) H.(u) X ; in der Um«
 schrist: LouLorvatoirs äs KuLiq.uo, unten:♀
 Zaydn Joseph Haydn Joseph
 äs la ?aix F^näral. Revers:
 Ein Lorberkranz, in welchem das Folgende
 steht: Sou6u sn 1789, oi-Faniss x^r la. Loi,
 äu 18. I'orin. au. 3. 5. H^än. Diese
 Medaille hat die Größe eines Thalers. —
 6) A v e r s : Viersaitige Lyra, über dieser der
 Name.— Ü27<w von einem Lorberkranze um«
 geben. Unten die Iahrszahl 1802. Revers:
 Die Inschrift 8ociow3 I ?dNdai-Nouioa > I>s>
 tropolitaua > Orxli6o roäivivo. Diese Medaille
 wurde auf Veranlassung der philharmonischen
 Gesellschaft in St. Petersburg zu Ehren
 Haydn's durch Karl Leberecht geprägt und
 im Jahre 1808 in einem goldenen Exemplare
 von 421/2 Ducaten Schwere an ihn gesendet. Ein
 Exemplar in Silber 6 Loth schwer ist im Besitze
 der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
 ^Abbildung und Beschreibung im Journale
 des Luxus und der Moden, September 1809,
 S. 398 und Tafel 27^.— 7) Avers:
 Haydn's Porträt mit Perrücke und gewöhn«
 licher Kleidung, links gekehrt mit seinem
 Namen. Revers: Folgende Inschrift: Naw5
 an. 5ID00XXX. (Lic) Kobl2U aä Visu.—
 nam ^usti-ias odiit ^ u . HID600IX. I n
 Thalergröße von Gatte aur 1818 geprägt.
 Befindet sich in der „3eriL3 nunnsmatiea uni-
 V6r82,li5 virorllui iiiu2triu.nl". — 8) AVers:
 Das Bildniß Haydn's nach Irwachs' Wachsmedaillon
 von Lang gravirt mit der Um«
 schrift: Ios. Ha^jdn geboren 31. März 1732
 zn Aoljrau in Aied. Vest. Revers: Zeigt
 auf einer mit einem Lorberkranze umwunde«
 nen Platte abermals seinen Namen und
 Sterbetag: Ha^dn gestorben den 11. Mai 1809
 in Wien. Als Nandschrift ist die Veranlassung
 zu dieser Medaille angebracht: Herausgegeben zur
 Feier des hundertsten Jahrestages seiner Geburt.
 Fr. G l ö g g l gab 1832 diese Medaille auf
 Subscription heraus. Größe: ein Guldenstück.
 — 9) Avers: Haydn's Brustbild, in der
 Umschrift sein Name, Geburtsdatum (dieses
 irrig mit 1733 angegeben). Neu ers: Antike
 sieben-saitige Lyra mit Lorberzweigen durch«
 flochten, als Umschrift: Zur Heimat der Töne
 (den 31. Vctt 1809). Auf Haydn'ö Tod von
 V o i g t geprägt; Größe eines Guldenstückes.
 — 10) Bronzemedaille, von D u r and geprägt.
 Auf beiden Seiten ist Haydn's Geburts-
 und Sterbedatum geprägt. — 11) Es
 besteht aus einer metallenen (silbernen?), einen
 Schuh im Durchmesser haltende, mit Füßen
 versehene Platte mit folgender Inschrift: Dr.
 Nayän, Dr. ^rnoiä, Klr. ^oi
 k, auä ölr. H.ttsldui'? äselarsä
 reg,äinVL3 to ooo^oi'a'ts ^vitd, Dr. Oooks,

Dr. Ha^S5, Dr. Duxuis, Dr. ?^r8ou, ^Ii-.
Oaleott, ttl6 Rsv. Osbollis ^Vizzlit, Nlr.
lor tko Im^rovemsut ol ^ai-roodial ?8^1-
nioci)'; 25 a 8ma, I I'oken o5 OLtsm, lor dis
adilitieL anä ok Fi-atituäs tor liis 56rvio68,
tdiä ?lc6 o5 riats is presoutsä to Dr.
Hi^äQ d^ ^V. D. ^attorZaN. Diese Platte
wurde in London an alle auf ihr genannten
als Theilnehmer an der Composition für
Kirchengesänge vertheilt. — 12) Auch besaß
H. von seinem Aufenthalte in London eine runde
elfenbeinerne Platte an einem blauen Vändchen
mit „?rok653ional Oouoort" 1791 auf
der einen, und mit Hlr. Ha^dn auf der andern
Seite; durch deren Vorweisung war H. der
freie Eintritt in die Londoner Haupttheater
gestattet.
! . Büsten, Statuetten und Medaillons von
Saljdn. 1) Gypsbüste, in natürlicher Größe
und antiker Form. 2 Schuh hoch. Von Grassi
modellirt mit der Inschrift:
DuLLre st ourrsutsä rivos inorari.
Ein Exemplar besitzt die Gesellschaft der Mu-
sikfreunde in Wien; diese Büste zählt zu den
besten Werken Grassi's. — 2) Büste aus Viö,
cuit (unglasirte feine Porcellanmasse). 13 Zoll
hoch. Mod. von Grassi. Haydn- in Per-
rücke und gewöhnlicher Kleidung. Darunter
steht: INkvänL auritkL üäiduä e^norid üu>
ooi-o liuorcns. In der k. k. Porcellanfabrik
zu Wien käuflich zu haben. — 3) Büste aus
Biscuit, in stark verjüngtem Maßstabe (etwa
4 1/2 Zoll hoch), ebenda. — 4) Gypsbüste in
Lebensgröße nach der von Haydn's Gesicht
abgenommenen Tootenmaske, mit Perrücke und
im antiken Gewände. Höhe sammt Postament
2 Schuh. Haydn's Copist Johann Elsler,
der Vater der berühmten Tänzerin, ließ sie
abformen. — 5) Büste aus Gyvs, 20 Zoll
hoch, um 1820 gemacht; ein Exemplar davon
besaß Alois Fuchs. — 6) Büste aus Gyps.
Von P r o c o p in Wien gemacht, 13 Zoll
hoch. Nach der in der Bibliothek des Schlos-
ses Nohrau, auf Veranlassung des Herrn
August Schmidt ursprünglich für das Denk-
mal in Rohrau von P r o c o p auf Kosten des
Grafen Harrach gearbeitet. Sie schmückt
die Spitze des Denkmals. — 7) Gypsbüste in
Lebensgröße nach der Natur modellirt. Steht
im Musiksalon des Hofclaviermachers I . B.
Streicher. — 8) Büste aus Wachs bossirt, †
Zaydn Joseph 133 Haydn Joseph
etwa 1 Fuß hoch; sprechend ähnlich; die Per-
rücke aus Haydn's eigenen Haaren; die Klei-
dung, mit welcher das Bruststück ausgestattet,
aus Stücken, welche Haydn einst selbst ge-
tragen. Unter Glassturz hatte sie Haydn bei
Lebzeiten in seinem Zimmer stehen. Nach
Haydn's Tode kaufte sie der Musikalienhändler
Tobias Haslinger, dessen Sohn Karl
sie als kostbare Reliquie sorgfältig aufbewahrt.
— 9) Statuette aus Bronze von den Bildhauern
F ernkorn und P r c l e u t h n e r 1842 ver-
fertigt; 22 Zoll hoch; es waren auch Abgüsse

davon in Gypsmaße im Handel zu haben. —
 10) Büste aus Bronze, 7 Zoll hoch, von Fern«
 körn und P r e l e u t h n e r . — 11) Wachs»
 Medaillon, nach der Natur 1803 von I r w a c h s
 bossirt; in Form einer Camee, sehr ähnlich,
 später öfter von verschiedenen Künstlern und
 gut copirt. Das Original von I r w a c h s besaß
 Haydn selbst, nach dessen Tode es in den
 Besitz des k. k. (damaligen) Hofrcgistranten,
 dann Adjuncten im Ministerium des Innern,
 Ios. Hü t t ^ n b r e n n e r , gelangte. — 12) Ein
 Brustbild Haydn's aus Gyvs, halb erhaben
 auf blauem Grunde, besaß der Hofcapellmei«
 ster Ios. u. Eybler. — 13) Brustbild, in
 Wachs bossirt von dem großherzoglich ba«
 den'schen Münzmcister W. D ö l l , 1844. —
 14) Brustbild von D e s o i n in London. —
 16) Gypsmedaillon von G. Eichler in
 Berlin, L'/g Zoll im Durchmesser.
 XI. Denkmale und Monumente, Gcdcnkdlat.
 Karl B. Lconhard Graf von Harrach ließ
 Haydn währel'd seines Aufenthalts in London
 in seinem Garten zu Rohran, H.'s Geburtsort,
 ein Denkmal sehen. Auf drri Stcinstufen crhrbt
 sich ein etwa 11) Fuß hohes Postament, auf
 welchem musikalische Trophäen angebracht
 sind. Zwei Seiten, welche Zunächst in's Auge
 fallen, sind mit Inschriften versehen, und zwar
 die eine mit:

ON3

OHK

1793

Die andere Seite enthält folgende Inschrift:

1732

31. 18W

Diese Inschriften sind von Michael Dcnis
 verfaßt. Unter den musikalischen Insignien,
 welche auf dem Postamente angebracht sind,
 erblickt man Notenblätter mit Motiven aus
 Haydn's Compositionm, die Worte dazu
 dichtete die bekannte Dichterin Gabriele von
 Baumberg (nachmals vermalte V a c s ä n y i).

Auf einer Seite steht:

I h r holden Philomelen

Belobet diesen Hayn

Und laßt durch tausend Kehlen

Dieß Lied verewigt seyn.

Auf der andern Seite:

Eln Denkmahlstein für Haydn's Ruhm

Weiht diesen Platz zum Heiligthum,

Und Harmonie klagt wehmuthsvoll

Daß dieses großen Meisters Hand,

Die stets Gefühl mit Kunst verband,

Daß diese Hand einst modern soll.

Von diesem Denkmale brsaß Haydn selbst ein

kleines Modell. — Die Leipziger musikal.

Z e i t u n g , I I . Jahrg. S. 419. enthält die Beschreibung
 und Abbildung des von dem Grafen

Harrach zu Ehren Haydn's im Herrschaftlichen

Parke zu Nohrau errichteten Denkmals.

— I m Orpheus, musikalisches Taschenbuch,

II. Jahrg. (1841). theilt August Schmidt eine

genaue Beschreibung mit, sowohl des Denk«

mals in Nohrau, als desjenigen in Eisen»

stadt mit ihren geschichtlichen Beziehungen und
 Inschriften. – Gedenkblatt zur Erinne-
 rung an die Feier des 23jährigen Bestehens
 der Gesellschaft der Musikfreunde des österrei-
 chischen Kaiserstaates durch Aufführung der
 „Schöpfung“ von Jos. Haydn, den 5. No-
 vember 1837 in Wien. Allegorisches Blatt m
 gr. Fol. Nach dem Entwurfe des Hrn. Ioh.
 Ritter von Lucam, die Zeichnung der Rand-
 Verzierungen von I. N. Geiger, die Litho-
 graphie von M. Fahrenbacher, die Schrift
 von Fr. Berndt, das Porträt (nach David
 Weiß) lithograph. von Ritter von Nad-
 mann. In der Randeinfassung werden
 nebst musikalischen Attributen und anderen
 Verzierungen in 6 Medaillons die Hauptmomente
 der Schöpfung bildlich dargestellt
 und jedem derselben die betreffende Musikstelle
 Haydn Joseph 134 Haydn Joseph
 aus Haydn's Oratorium beigefügt, den inneren
 Raum nimmt die Eingangs angedeutete
 Veranlassung dieses Blattes und Haydn's
 Porträt ein, unter welchem ein Spruch aus
 seinen eigenen Worten angebracht ist. Die
 Herausgabe dieses Gedenkblattes veranstaltet,
 im Jahre 1840 ein Kunstfreund auf Sub-
 scription, auch wurde demselben eine Denk-
 schrift zu dieser Jubelfeier beigeschrieben.
 XII. Haydn's Testament, Tod, Begräbnis,
 Uebertragung seiner Hülle nach Eisenstadt,
 Grabstein und dessen Canon. Schon
 Jahre 1803 brachten Pariser Journale die
 Nachricht von Haydn's Tode, welcher dieselbe
 glücklicher Weise noch 4 Jahre überlebte. Die
 Pariser feierten damals das Gedächtnis des
 vermeintlich verstorbenen Meisters durch ein
 festliches Traueramt, bei welchem man
 Mozart's großes Requiem aufführte. Als
 Haydn davon Kenntniz erhielt, bemerkte er
 in seiner gemüthlichen Weise. – „Die guten
 Herren! ich bin ihnen recht zu Danke verpflichtet
 für die ungeahnte Ehre. Wenn ich
 nur die Feier gewußt hätte, ich wäre selbst
 dahin gereist, um die Messe in eigener Person
 zu dirigiren.“ Ueber seinen Tod und die
 nächste äußere Veranlassung ist Näheres in
 der Lebensskizze (S. 146) berichtet. Hier
 folgen einige Nachweise über sein Testament
 und sein Grabdenkmal. Blätter für Musik,
 Theater und Kunst von 3. A. Zerkow
 (Wien. 4^o.) 1853. Beilage zu Nr. 91 u. 93:
 „Der erste Entwurf von Jos. Haydn's Testamente“.
 – Haydn's Grabdenkmal auf
 dem Gottesacker vor der Hundsturm-
 Linie besteht aus einem einfachen Stein. Darauf
 steht:
 . voo.
 1803 – 1840.
 v. U. D.
 Allgemeine Wiener Musikzeitung,
 redig. von August Schmidt, II. Jahrg.
 (1842), Nr. 7: „Joseph Haydn's Denkmal
 auf dem Gottesacker vor der Hundsturm-
 Linie“. 1. Da der alte Leichenstein, welcher die

Ruhestätte Haydn's bezeichnete, ehe dessen irdische Neberreste nach Eisenstadt gebracht wurden, wo sie noch ruhen, zerfallen war, ließ Graf von S t O ckhammer 4842 einen dem alten ganz gleichen Leichenstein und mit derselben Inschrift durch den Steinmetzmeister Zebek anfertigen). – Dieselbe, Nr. 428: S. 330: „Merkwürdiger Räthsel-Canon".

! Zur Lösung des obigen Räthsel-Canons fordert Hieronymus Payer im obgenannten Blatte auf. Dieser Räthsel-Canonist von Sigm. Ritter von Neu komm entworfen und der auf dem Grabsteine weicht in Etwas von dem Originale, welches der Pariser (3 a, etto mueieals 184:; Nr, 32, getreu mittheilt, ab. Vergleiche über diesen Räthsel-Canon auch Jahrg. 484!, Nr. 45, und 1842, Nr. 449 derselben Zeitung.) – Dieselbe, I I I . Jahrg. (!843), Nr. 144: „Noch ein Wort über den Räthsel-Canon des Herrn Ritter Sigmund von Neukomm auf dem Grabsteine Joseph Haydn's" ^enthält mehrere Berichtigungen eines in der oberwähnten Okxstto nmäiclüo in Paris 1843, Nr. 32, abgedruckten Artikels über Haydn). – Dieselbe, Nr. 419: „Ein Beitrag zur Biographie Joseph Haydn's" ^Beschreibung der Beisetzung der Leiche Haydn's zu Eisenstadt am 7. November 4820). – A l l g e m e i n e r musikalischer Anzeiger (Wien, 8«.) i g w , Nr. 17: „Haydn's Grabe«Denkmal", von Leopold-Fitzinger. – Außer dem Grabsteine (Nr. 201) auf dem Hundt-thurmrr Frkdhofe befindet sich ein Denkstein in der Pfarrkirche zu Eisenstadt unter dem Thore links, wo Haydn am 7. Novembcr 1820 feierlich beigesetzt wurde. Die Inschrift dieses letzteren lautet:

I'i-Iäio Oawncl.
^lusic. ?i'aokectU5.
luäicao. ^I'tis
I)U5. ^Ianl>uet?

Haydn Joseph 138 Haydn Joseph
Hoe. Oouäitur. Lurnulo.

s R e a l i s , Curiositäten-Lexikon (Wien, gr. 8«.) Bd. I I , S . 44. – Die Uebersetzung der Inschrift in deutscher Sprache in F r a n k l ' s Sonntagsblättern 1843, S . 1008. ^ – C o n v e r s a t i o n s « b l a t t , redigirt von Franz G r a f f e r (Wien, «o.) i i . Jahrg. (1820). Nr. 144. – „Haydn's Hülle zu Eisenstadt am 7. November 1820", von Franz B u r g e r t h . – A b b i l d u n g e n d e s Grab u i o n u m e n t e s . Von H a y d n ' s Grabdenkmale im Wiener Friedhofe bestehen folgende Abbildungen-. Wien 1^30, bei Diabelli (Fol.), Lithogr. – Von M. A i g n e r in Kupfer gestochen (Wien 1841, Fol.), Beilage der Wiener Musik-Zeitung vom Jahre 1841. – Radi« rung von 3t. Kachhofer mit allegor. Wanduerzierungen und Arabesken (Wien, Fol.).

! M . Gedichte a>: Zaydu. Groß ist die Zahl der an Haydn gerichteten poetischen Huldigungen. Hier kann neben einigen anderen nur der grüßeren und selbstständig gedruckten gedacht werden. – Gabriele von Bacsányi geborne B a u m b e r g richtete an H a y d n gelcgenhcitlich

einer Aufschreibung seiner „Schöpfung“ ein Gedicht (mitgetheilt von D i e s , S. 173. und in der „Leipziger musikalischen Zeitung“ 1799, S. 416). – 2>'lc?-<6.v f'O,-.>) Volvos on tiiä H.i'i'iv2.1 I12, Nnzlivncl ol tlio 3ron,t ^Iulii<:ia,u Iia)'äu Januar)'', I^ouäon 1791). – (?«?" ^«?!i' ^l^H'e/^6^, ^VII' innnortaw Ila)'cln ^sr ^ äua ^'i-oa^iono cloi?>Iouão (zum 27. März 1808); es lautet in deutscher Uebersetzung: Mit einem Blick dem Schöpferkraft uerlichen, Aus Nichts das All zu formen, zu beleben, Und Sonnen, die verschiedne Kreise ziehn, Mit einem Sternenmeere zu umgeben; So die Natur zu bilden, daß entblühn I h r selbst sie müsse zu verjüngtem Leben, Um ewig der Vernichtung Zu entflieh'n. – Daß Gott dieß that, kann's uns noch Staunen geben? Doch daß ein Sterblicher es durfte wagen, Durch Töne jenes große Werk dem Geiste Vergegenwärtigt faßlich vorzutragen; Unmöglich schien's. Dir, Dir gelang der dreiste Versuch, o Haydn ganz. Er der allmächtig schasst Erfüllte Dich mit seiner Schöpferkraft. – C o l l i n . An Joseph H a y d n bei Aufführung der Schöpfung im Unwersitätssaale zu Wien den 27. März 1808 ssiehe D i e s , S. 164). – in NUona. ?c>ümetc> (Lrüsaiia 1819, 80.). Wiener Theater«Almanach für 1793, S. 26: „Gedicht von Cawline P i c h l e r “ , bei Gelegenheit der unter H.'s Direktion am 23. und 23. December 1793 zum Besten der Witwen und Waisen aufgeführten Symphonien. – W i e l a n d richtete an H a y d n anlässlich der „Schöpfung“ folgende Worte: Wie strömt Dein wogender Gesang I n unsre Herzen ein! Wir sehen Der Schöpfung mächt'gcn Gang Den Hauch des Herrn auf dem Gewässer wehen; Jetzt durch ein blitzend Wort das erste Licht entstehen, Und die Gestirne sich um ihre Bahnen drehen; Wie Baum und Pflanze wird, wie sich der Berg erhebt Und froh des Lebens sich die jungen Thiere regen; Der Donner rollet uns entgegen Der Regen säuselt, jedes Wesen strebt In's Dasein und bestimmt des Schöpfers Nerk zu krönen, Seh'n wir das erste Paar geführt uon Deinen Tönen. O jedes Hochgefühl, das in den Herzen schlief Ist wach! wer rufet nicht, wie schön ist diese Erde Und schöner, wenn ihr Herr auch Dich in's Dasein rief Auf daß sein Werk vollendet werde. – Abend» Z e i t u n g von Theodor H e l l (Dresden, kl. 40.) 1822. Nr. 223: „Haydn, Mozart und Beethoven“, von O e f e l e . – U r i a r t e , der spanische Dichter, widmet (1760) in seinem

Lehrgedichte über die Tonkunst Haydn folgende
Worte:

Dir. wunderbarer Haydn, D i r allein
Verlieh die reizende Camoene
Die Kunst stets neu und immer reich zu sein;
D i r lieb sie jene Zaubertöne
Die in das Ohr voll Ueberraschung schallen,
So oft erwiedert immer noch gefallen.
Viel eher wird der Beifall sich verlieren
Der schönsten Töne, die die Herzen rühren,
Als T e i n e so erles'nen Melodien,
Durch Ausdruck, Kraft und edlen Styl
Vewundernäwerth, sich dem Gefühl
Der Welt und ihrer Dankbarkeit entziehen. –
Umringen gleich Dich in den neuern Zeiten
So manche Meister hochgeehrt,[♀]
Zaydn Joseph 136 Haydn Joseph
Muß doch vorherrschend Deiner Muse Werth
Weithin und glänzend Deutschlands Ruhm
verbreiten.

Hierin M a d r i d , o Hoher! herrschet Deine
Musik im still sich übenden Vereine,
Und Deine Kunst ist unsrer Liebe Lohn;
Mit heiligem Laube krönt Dich täglich schon
Der Beifall, der Dir laut entgegenschallt,
Vom Strand des Manzanares wiederhallt. –
Ein gelungenes Sonett auf Haydn's „Schö-
pfung" von einem Ungenannten theilt Dies
in seiner Biographie Haydn's mit (S. 178).
IIV. Smidli novellistisch behandelt. Die Biene
(Neutitschein, 4".) 1836, Nr. 8, S. 60: „Ein
Spaß" ^Episode aus Hayd n's und Mozart's
Leben). – Gmundner Wochenblatt
1835, Nr. 9: „Nähere Beleuchtung eines jüngst
erschiedenen Aufsatzes über Joseph Haydn,
Mozart und einige ihrer Werke", von Leopold
Wei ding er ftügt die Unrichtigkeiten über
das Leben dieser Tonheroen, die in seichten
sogenanntenKünstlernovellen verbreitet werden.
Leider nützt diese Rüge nichts^. – I d u n a .
Almanach für 1835 (Wien, 32a.) S. 33:
„Haydn's erstes Quartett", von Steinebach;
auch in dem „Desterreichischen Bürgerblatt"
(Linz, 40.) 37. Jahrg. (1833), Nr. 57–60;
dann in der „Preßburger Zeitung" 1833,
Nr. 90–92; in den (Brünner) „Neuigkeiten"
1833, Nr. 41 und 42; in der Theater-Zeitung"
von A. V äuerle, 1833, S. I l l ; und in der
„Biene" (Neutitschein, kl. 4«) X. Jahrg.
(1860), Nr. 17 j^eine Arbeit, welche uns die
überHand nehmende Künstlernovellc im Allge-
meinen verleiden könnnt^. – (Hamburger)
Lese fruchte, begründet v o n I . I . C. Pappe.
1849, Bd. I V , Nr. 22 und 23: „Die spukende
Nonne. Ein Schwank aus Joseph Haydn's
Jugendleben", von Gustav Nieritz; oft nach«
gedruckt. – Mühlbach (L.), Napoleon
in Deutschland. Im ersten Bande der ersten
Abtheilung dieses Romanes: „Nastatt und
Jena", S. 34 (Ausgabe Berlin 1838, Zanke),
befindet sich ein Capitel: „Haydn" I>ie Ent-
stehung der österreichischen Volkshymne behan-
delnd). – Musikalische Märchen, Phan-
tasien und Skizzen, von Elise Polko (Leipzig

1852, Ioh. Ambr. Barth, 8«.) ^die darin
enthaltene Vluette: „Eine erste Liebe" behan«
delt eine Episode aus Haydn 's Iugendleben;
sie ist nachgedruckt i n P a p p e ' s „Losefrüchten"
(Hamburg, 8<>.) 1832, Bd. I , S. 20, 21;
im „Frankfurter Konversationsblatt" 1831,
Nr. 108-111^ . — Nordböhmischer Gebirgsbote
1860, Nr. 34 u. 33: „Episode
ausHaydn's Leben". — T h e a t e r ' Z e i t u n g ,
herausg. von Adolph Bäuerle, 1846, S.
631: „Haydn's erste Oper" ^oicse ^ r der
hinkende Teufel, wofür ihm K u r t z , der berühmte
unter dem Namen Bernardon bekannte
Buffo, 24 Goldstücke bezahlte). — Ueber die
Lächerlichkeiten, von-denen auch eine, in einrm
Wienerblatte abgedruckte, sogenannte Künstlernovelle,
betitelt: „Der Sturm", strotzt und
worin Vater Haydn die Hauptrolle spielt,
vergleiche die Wiener allgemeine MusibZeitung
1842 oder 1843, S. 163: „Glossarien".
XV. Einzelheiten, Saydu betreffend. Sein Copist
Elsler. Ein Albumblatt. Ein Lichtschirm.
SlnM'g Visitenkarte. Seine Schüler.

1) Haydn's Copist.

Haydn's vieljährigcr Copist, I . Elster,
war der Vater der nachmals durch ihren Tanz
und ihre Grazie so berühmt gewordenen Fanni
G l s l e r , und es geschah öfter und geschieht
vielleicht noch, daß dessen Schrift für jene
Haydn's ausgegeben, theuer bezahlt und als
kostbares Autograph bewahrt wurde.

2) A l b u m b l a t t .

Kenne

^_ ^_ ^_ ^_

Gott, die Richt und
dich lieb - ster Freund und denk' an
nuch! und denk'an mich! ken-ne
- ^ - ! - ^ - " i - ^ - " ^

Gott, die Wrld und dich liebster Freund.
Diese Composition aus Haydn's Tagebuche
theilt Griesinger (S. 46) mit und vermuthet,
daß Haydn sie einein Freunde als Album»
b l a t t zurückgelassen habe.

3) Lichtschirm Haydn's.

Von einer Dame erhielt H. einen Licht<
schirm, auf welchem die Worte gestickt sind:
Ihr staunt, daß Orpheus himmlischer Gesang
Einst Thränen aus den Augen roher Men^
schen zwang,

Bewundert Euren Zeitgenossen
Durch den so oft der Edlen Thränen flößen.‡
Haydn Joseph 137 Haydn Joseph

Dieser Lichtschirm, dessen Verse der Barde
D e n i s gedichtet, war einer Mittheilung der
Blätter für Musik, Theater und Kunst" 1536,
Nr. 74, S> 296, zu Folge, im Jahre 1836 zum
Verkaufe ausgebauten.

4) Haydn'ö V i s i t e n k a r t e .

Eine solche — der Herausgeber besitzt sie selbst
— aus dem Jahre 1807 enthält folgende

Noten:

ist al - le nm« ne

Kraft alt und schwach bin ich.

' Diese Stelle ist aus seinem letzten, dem Grafen

Fries dedicirten Quartette, welches er un»
vollendet gelassen, richtiger dem 10. Gesänge
sciner bei Breitkopf und Härtel erschienenen drei-
und vierstimmigen Gesänge, entnommen; da
ihm die Kraft fehlte, es zu beenden, deutete er
diesenNmstand im obigen, Wchmuth erregenden
Adagio an, welches er an Stelle des fehlenden
Allegro hinschrieb ^Journal des Luxus und der
Moden 1807, März, S . 189; – Griesinger,
S. 78). "- S t a d l e r beantwortete diese
Visitenkarte mit einem kleinen Duette, welches
G r i e s i n g e r , S. 79, mittheilt.

6) Haydn's Schüler.

Haydn hat folgende Schüler gebildet:

H o f f m a n n ein Tiefländer, Kranz in Stuttgart,
Anton W r a n i h k y , Lcssel, Fuchs
in Eßterhazy'schen Diensten, Tomisch, Graf,
Specht, P l c y e l , Hensel, Destoucheö,
Struck, zwei Brüder P u l c c l l i und Ncuk
o m m.

XVI. Urtheile über H a l m den Menschen und
Künstler. Ein treffendes Urtheil über H. füllt
Pastor T r i e f t in der Leipziger Musik-Zeitung
1509, Nr. 24. Es lautet: „Alles vereinigt sich
in ihm, um ihn zum größten Instrumental»
eomponisten zu erheben. I n seiner Jugend
war er (wie G r a u n , H a s s e , Schultze u. A.)
ein sehr beliebter Sänger. Er studirte die
großen italienischen Meister, und wer wird
sich nun darüber wundere, daß er uns so
herrliche Melodien gab, daß alles in seinen
Werken, auch in den oerwickeltsten Stellen, so
schön singt, daß seine Hauptsache im ernsthaften
wie im komischen Style eine so bedeutende
kraftvolle Simplicität haben, welche sogleich
das Gefühl des Kenners wie des Liebhabers
mit sich fortreißen. Hiemit verband er das
innigste (durch Bach's und andere Werke
genährte) Studium der Harmonie, deren
Früchte die kühnsten, überraschendsten und dabei
nichts weniger als barokken Modulationen
sind, wodurch es uns begeistert. Nun nehme
man dazu die Kenntniß des eigenthümlichen
Charakters der Instrumente und ihrer Wir-
kungen, und alles dieß vereinigt mit der seltensten
Originalität eines Kopfes, der auch in
der ungeheuren Menge seiner Werke weder
andere, noch sich selbst copirt, ob er gleich
seine eigene unverkennbare Manier hat (wie
jeder bei einem untergeschobenen Werke hört,
der nur etwas von H. kennt), so steht schon
um deßwillen unser großer Meister zwar be»
wunderungswürdig, aber nicht unbegreiflich
vor uns da. – Doch hiemit sind die Ursachen
seiner Größe noch nicht alle angegeben. Die
Quintessenz derselben scheint mir in der aus»
nehmend leichten Handhabung des Nhythmus,
worin ihm keiner gleichkommt, und in
dem zu liegen, was der Engländer Humor
nennt und wofür das deutsche Wort „3aune"
nicht ganz paßt. Ans dieser letzteren Eigenschaft
läßt sich sein Hang zu komischen Wen»
dungen und das noch größere Gelingen dieser,
als der ernsthaften erklären. – Wollte man

auch hier eine Parallele mit anderen t>e-> rühmten Männern aufsuchen, so ließe H. sich in Ansehung der Fruchtbarkeit seiner Phantasie vielleicht mit unserem Jean P a u l (die chaotische Anordnung, wie sich versteht, abgerechnet; denn die lichtvolle Darstellung, luoiau « orclo, ist keiner von H.'s geringsten Vo» zügen) vergleichen und in Ansehung feines Humors, seiner originellen Laune (vis oa-Mca,) mit Lor. Sterne. – Wollte man ferner den Charakter der H.'schen Composi« tionen mit zwei Worten angeben, so wäre er, wie mich dünkt, kunstvolle Populari« t ä t oder populäre (faßliche, eindringende) Kunstsülle. Aber in welcher Gattung von Tonkünsten ist H. wohl am größten und musterhaftesten? Diese Frage muß man fast bei jedem bedeutenden Tonkünstler in der 3. Periode thun, denn man fordert von ihm, daß er nicht bloß viel, sondern auch vielerlei schreibe. Nun ist es Zwar gewiß, ein echter Künstler erregt in jedem Fache seiner Kunst, das er bearbeitet, Interesse; aber es bleibt auch ebenso ausgemacht, daß selbst das größte Originalgenie, besonders zu einer Zeit, wo die Kunst aus einer kleinen Pflanze zu einem[¶] Saydn Joseph 138 Haydn Joseph vielästigen Baume herangewachsen ist, nur in Einem oder einigen Theilen derselben mit ausgezeichnetem Glücke arbeiten kann. Und so fürchte ich denn nicht, gegen das Urtheil der meisten Kenner und Kritiker anzustoßen, wenn ich folgende Classisication der Werke H.'s auf« stelle. Den ersten Rang nehmen unbezweifelt seine S y m p h o n i e n und Q u a r t e t t e n ein, worin ihn noch niemand übertroffen hat. Den zweiten seine K o m p o s i t i o n e n f ü r ' s (5lavier, dock) hierin nur durch das em« pfindungsvolle, zarte und bei aller Kunst« lichkeit faßlich hervorragende, denn in anderer Hinsicht möchten ihm (außer M o z a r t) auch noch manche neuere Claviercomponisten, b» sonders M u z i o Clementi mit seinem Feuergeist (ja vielleicht in der Folge, wenn sich das wild Schwärmende gelegt hat, ein Beethoven) den Rang streitig machen. Hier« nächst folgen seine Kirchen stücke und zuletzt seine Theaterwerke, soweit nämlich diese bekannt geworden sind. Den Beleg zu dieser Bemerkung gibt unter anderen sogar das Wcrk, welches so außerordentliche Sensation erregte (beinahe so viel wie. M o z a r t ' s Zauberflöte) , nämlich „die Schöpfung“. Von diesem Werke wage ich es zu behaupten, daß es H.'s echtem Kunstruhme (nämlich nicht dem, den der große Haufe gibt) weder etwas entziehen, noch etwas zusetzen könne. Die Chr« furcht gegen den großen Mann darf uns nicht verblenden, die Forderungen der Aesthetik an ein solches Werk zu übersehen. Und was kann diese wohl zu einer in Musik gesetzten Naturgeschichte, oder Geogonie, wo die Gegenstände wie in einer magischen Laterne vor uns vorübergehen; was kann sie zu den immerwäh«

renden Objectmalereien, zu dem Gemisch des Kirchen« und Theaterstyls (das uns zeigt wie weit es mit jenen in den dortigen Gegenden schon gekommen ist), mit einem Worte zu der Tendenz des Ganzen sagen? Muß es nicht jeden Verehrer H.'s schmerzen, die große Kraft dieses Mannes zum Nachtheile der Kunst (denn solche Beispiele, sind oft gefährlich) an einen Tert verschwendet zu sehen, der seiner nicht würdig ist? Wahrlich, der Urheber des alten mosaischen Sabbathliedes ließ es sich wohl nicht träumen, daß dieses noch am Ende des 18. Jahrhunderts mit allem Aufwande der modernen Tonkunst geschmückt, ein so großes Glück machen würde! – Nur dann dürften die überaus schönen herrlichen Chöre uns gegen die ästhetischen Mißgriffe der meisten übrigen Theile entschädigen, wenn man sich von den letzten (wie vielleicht mancher bei der Anhörung gewünscht hätte) den Text wegdenkt. – Genug, nach meiner (nöthigenfalls ausführlich zu vertheidigenden) Ueberzeugung kann dieses Werk als ein Ganzes Haydn's Ruhm nicht vermehren. Aber es kann ihm auch wenig oder nichts nehmen, denn der Tert kam ja nicht von ihm selbst, und es war also nicht seine Schuld, daß ihn dieser zu immerwährenden Darstellungen der Objecte, statt des Subjects, zwang. Außerdem schrieb er (und diesen Umstand wird man um der großen Verdienste des Mannes willen nicht aus der Acht lassen) dieses Oratorium eigentlich für die Engländer*), welche noch an Händel's Regen- und Scbucemahlereieu gewöhnt sind, und welche, wenn sie ihrem Geschmacke treu bleiben wollen, in dieser Schöpfung eines der größten Meisterstücke finden müssen, die sie je gehört haben. So hat also kein üomponist des vorigen Jahrhunderts so viel für die Ausbildung der Instrumentalmusik gethan, als unser Vater I. Haydn. Keiner benutzte so ihre äußere und innere Kraft; keiner als er war im Stande sie mit der Gesangmusik in das gehörige Gleichgewicht zu stellen, sondern diese sogar zu nöthigen, daß sie gegen den Anfang des neuen Jahrhunderts alle ihre Kräfte aufbiete, um nicht hinter jener zurück zu bleiben." – Der geistreiche W. G-Niehl in der zweiten Folge seiner „musikalischen Charakterköpfe" (Stuttgart 1860, Cotta) sagt S. 110ö: „Die Romantiker sehen in Haydn vorwiegend nur den Mann der akademischen Alleinherrschaft, den Schulmeister, der die Kunstformen in ein unantastbares Dogma habe bannen wollen und vergaßen, daß er es gerade, gewesen, der in seiner früheren Zeit solchen Vann gebrochen hatte; sie sahen in ihm den D o c t o r der Tonkunst. Und dieses Vorurtheil ist noch gar nicht ganz verhallt, denn die ästhetischen Parteian sichten leben sich ebenso langsam und nur uach den Stufenjahren ganzer Geschlechter aus, wie die politischen. Es vererbte sich nicht nur jene höchst einseitige Auffassung der letzten Periode unsers

Meisters und übertrug sich auf dessen Gesamt«
 bild, sondern es gcrichthen selbst seine frühereu
 Werke, die ihn vou einer ganz entgegengesetzten
 Seite charakleriftrrn, fast gänzlich in Berges»
 ') Tiefes ist irrig! H. s o l l t e die „Tchöpfung" für
 H w i c ten überredete ihn, sein Vorhaben zil ändern,
 und h a y d n schrieb sie f i l i Wien.♀

Seyd« Zosefh 139

senheit. Erst jetzt, wo die historisch'musikali.
 schen Studien wieder zu hohen Ehren kommen,
 dämmert es allmählig wieder wie eine neue
 Wahrheit im allgemeineren Bewußtsein der
 künstlerischen Welt: daß H. bisher nur höchst
 lückenhaft gekannt und gewürdigt worden;
 daß er in seinem langen Leben dreierlei schr
 unterschiedenen Ausdruck gehabt habe, in
 seinem wirklichen Gesicht sowohl, wie im Gesicht
 seiner Tondichtungen, daß er nur im
 Greisenaltcr einigermaßen wie ein D-octor
 der Tonkunst dreingeschen, daß es noch einen
 ganz anderen H. gebe, als den H. der „Schöpfung",
 der Londoner Symphonien und der
 späteren größeren Streichquartette"... S. 321:
 „Zu allen Zeiten« hat H. mit den Sprüngen
 seines Humors das oberflächliche Urtheil ge<
 foppt und verwirrt. Eden jene übermüthigen
 Spiele des Witzes und der Laune waren es,
 die den Kaiser Joseph, einen eifrigen Musikfreund,
 verführten, seinen berühmten H. doch
 mehr nur als einen guten musikalischen Spaßmacher
 zu schätzen, während gründlichere Kenner
 gleichzeitig den anmuihuollen Nosetti
 warnten vor der Nachahmung H.'schen Ernstes
 und Ticfsinnes, den er doch nicht erreichen
 könne! Und in den Tagen des tändelnden
 Rossinismus geschah es gar, daß man aus den«
 selben Sätzen, aus welchen die Leute mit Zopf
 und Haarbeutel vordem H. den Spaßmacher
 herausgehört, nun H., den Doctor. zusammenbuchstabirte.
 Seine lebenswürdige, seligvergnügt
 dahinschwcbende Clavk'rphantasic
 (Oäur, Oi). 68) wurde vor etwa 4U Jahren
 als Ouvertüre einer mit H.'scher Musik aus«
 staffirtrn komischen Operette vorgesetzt und
 erschien damals, vermuthlich wegen ihrer
 graziösen contrapunktischen Nachahmungen
 und der keck originellen Modulationen, den
 mit italienischem Gegaukel verwöhnten Ohren
 viel zu ernst, streng und gedankenschwer!"
 und S. 323: „Es gibt mancherlei Aussprüche
 H.'s, in denen er die unmittelbare Eingebung
 dieses Genius als das A und O des schaffenden
 Künstlers hinstellt und dagegen den Regeln
 der Schule blutwenig Credit gibt. Diese
 Aussprüche zeigen uns eben den ohne Reflexion
 schassensbegeistertcn, den wahrhaft naiven
 Meister, der folgerecht ein sehr schlechter
 Doctor war. Man könnte sie als Vorwort
 just hinter den Titel seiner Sonaten drucken.
 Vorab jene schlagende Sentenz, wie man
 am sichersten also componirc, daß es auch
 „im Herzen sitzen bleibe." Der Tondichter versichere
 sich vor allen Dingen einer klaren und
 Haydn Joseph

entschiedenen Stimmung; hält er diese fest, dann zeugt es auch die folgerechte und kunstgemäße Ausführung und das U^{ber}brige macht sich von selber. Für's Handwerk des Satzes galt ihm dann die Diktatur des Genius, der sich seine eigenen Gesetze macht. „Hat Mozart es geschrieben, so hat er seine gute Ursache dazu“ – so belehrte H. kurzweg jene Kritiker, die sein Urtheil über die unharmonischen Querstände in der viel befehdeten Einleitung zu des großen Freundes O-Quartett wissen wollten, und gegen Albrechts bergcr, der gar Quartettenfolgen aus dem reinsten Satze zu verbannen gedachte, sprach er das schlagende Wort: „die Kunst ist frei und soll durch keine Handwerksfessel beschränkt werden, das gebildete Ohr muß entscheiden und ich halte mich befugt wenn irgend einer, hierin Gesetze zu geben. Solche Künste leien haben keinen Werth; ich wünschte lieber, daß es einer versuchte, einen wahrhaft neuen Menuett zu componiren.“ Nicht zu allgemeinen Grundsätzen soll man solche Worte stempeln; denn ein Maß, welches einem Haydn recht, ist eben auch nur einem Mozart billig. Aber zur Charakteristik unsers Meisters soll man die oft gehörten Sprüche immer wiederholen. Wir können und dürfen so naiv nicht mehr componiren; und gerade darum wollen wir H.'s schlichte Claviersonaten recht fest halten, weil sie keiner mehr nachmachen kann.“ – Gaßner charakterisirt H. folgendermaßen.» „Haydn war ein durchaus frommer, katholischer Christ, aber in der ländlich unschuldigen Weise seines Landes. Ihm war wie seinem Lande herbe Ascetik oder streitsüchtiges Festhalten ebenso ferne, wie die kühl-prächtige Salbung des römischen und venetianischen Gottesdienstes. Er war, wie er öfters bekannte, nie freuden- und jubeluoller, als wenn er an Gott dachte, der alles so schön und wohl gemacht. Mit der ganzen tausendlebigen, froher Pulse vollen Natur jubelte und lobte er und betete innig, aber zutrauens- und anmuthsvoll wie ein Kind. Mit diesem Sinne, und auf diesem geistigen Standpunkte konnte nun Haydn mit seinen Opern nicht in der Zeit Gluck's und Mozart's Stand halten. Scenischer Verstand, scharfe Charakteristik, schnelle starke Entscheidung, die Selbstentäußerung und der Eifer, die dem Dramatiker unentbehrlich sind, waren scincin ländlich-friedlichen Sinne fremd. Seine Opern (so viel wir davon kennen) enthalten Musik genug, aber wenig Drama. Allein eben dieser Sinn im Vereine mit der mühseligen Fux'schen und der ganz nach Außen gekehrten Musikantenschule und Haydn Joseph Haydn Joseph seinem ausdauernden Arbeiten und Beobachtung, vollendete ihn als Instrumental-Componisten. Er ist nicht bloß der Schöpfer der (neueren) Symphonie und des Quatuors, sondern auch der Meister in beiden zu nennen. Kraft seiner tiefern Idee ist Beethoven – und er zuerst – zu neuen, höheren Offenbarungen geführt worden. Aber in dem, was H.

gab, steht er einzig und unentbehrlich da. Freude, Anmuth, Zartheit, natürliche Innigkeit und Tief«sinnigkeit, die ganze Scala der Empfindungen von ausgelassenem Jubel und toller Neckerei bis zu den Schrecken leidenschaftlicher Verstörung durchlief er. Aber Maß und Anmuth blieb ihm stets zur Seite, stets sein freundlicher Sinn gewärtig. Selbst wenn er das Harte berührt, thut er es wie ein liebender Vater, der das Kind ermahnt und abschreckt vom Unrechten, aber mit Lächeln, daß es noch im Bangen hofft und liebt und bald wieder lächelt. Und dieser Sinn endlich macht ihn zum ewigen Muster für alle Kunstjünger. Kein anderer Künstler hat so Maß zu halten gewußt als H., bei dem nichts zu lang oder zu kurz, Alles, das Einfältige wie das Kunstreiche, an seinem Orte und in echter Weise da ist. Kein Künstler hat so unschuldvoll den kleinsten Gedanken angenommen, den Gott ihm gab, und so innig und treu gepflegt, daß er zu einem mächtigen Baume künstlerischer Erkenntniß erwuchse; keiner hat die ihm untergebenen Geschöpfe, seine Instrumente, so reinlich und angemessen und liebevoll gehegt als er. Seine Instrumentation ist klar wie der blaue Himmel, und durchsichtig rein, auch wenn sie stürmt und nachtet. Jedes Instrument geht seinen eignen natürlichen Gang, und wie er ihn erkannt hat, kann er sich getrost einem oder zwei einzelnen anvertrauen, so gut wie dem mächtigen Chor Aller; kein Instrument hat so zart singen und so gewaltig lärmern können als er. Man müßte ihn ewig beneiden, wenn man ihn nicht ewig lieben müßte und dankbar verehren." – De Luca über Haydn: „H. ist der Liebling unserer Nation, dessen Charakter sich jedem seiner Stücke eindrückt. Sein Satz hat Schönheit, Ordnung, Reinigkeit, eine feine und edle Einfalt, die schon eher empfunden wird, als die Zuhörer noch dazu vorbereitet sind. Es ist in seinen Cassationen, Quattro, Trio ein reines helles Wasser, welches ein südlicher Hauch zuweilen kräuselt, zuweilen hebt, in Wellen wirft, ohne daß es seinen Boden und Abschuß verläßt. Die monotonische Art der Stimmen mit gleichlautenden Octaven hat ihn zum Urheber (was jedoch D i e s in seiner Lebensskizze Haydn's (S.207) bestreitet. Anm.d.Her.), und man kann ihr das Gefällige nicht absprechen. I n Symphonien ist er ebenso männlich stark als empfindsam, in Cantaten reizend, einnehmend, imd in Menuetten natürlich reizend. Kurz H. ist in der Musik das, was G e l l e r t in der Dichtkunst ist" (vielleicht würde de Luca heute sagen: was Göthe in der Dichtkunst ist). sD e Luca, das gelehrte Oesterreich 1.2. S. 311[^]. Haydn und Mozart iu Parallele. Wenn wir Haydn und Mozart zusammenstellen, so zeigt sich uns eine heilige Einheit in der individuellsten Mannigfaltigkeit und die verschiedenen Verhältnisse Beider stören das Fortschreiten der Geister nicht; wenn schon wir in der Bestimmung des Schicksals Beider auf

merkliche Verschiedenheiten stoßen. – Musik der Väter weckte den Tonsinn der Söhne. – M. war der Sohn eines musikalischen Vaters; H. weckten die Gesänge und Accordc der ländlichen Zither seiner Eltern. – Der Sohn des Musikers, dessen Genie früher gepflegt, sich früher entwickelte, hatte mit weniger Hindcrissen zu kämpfen, als der Sohn des Rademachers, er schritt früher zur Vollendung und wurde aber auch früher vollendet. – M.'s Genius wurde früh unter den gefälligen Musen des fröhlichen Wiens gepflegt, sonnte sich in Hesvenens üpvi' gen Gefilden. – H. lebte auch in Wien, aber seine, Jugend verwundeten nur die Dornen, während M. auf ihren Nosen gewiegt wurde. Nach Italien kam H. nie. So ernst wie sein ganzes Leben, führte ihn auch das Schicksal in das Land des tiefsinnigsten Ernstes – nach England. – Dennoch behielten beide Genien ihre Originalität und wirkten wohlthätig auf den Genius ihrer Umgebung. – M. zeigte in seinen früheren Compositionen einen düstern Ernst, strengen Contrapunct, und es wäre ein zweiter Sebastian Bach aus ihm geworden, hätten ihm Wiens gefällige Musen nicht umgeben, Italiens Zaubermelodien mit ihren Vlukenketten nicht umwunden. Aber dabei wirkte seine Kraft wohlthätig auf die Anmuth seiner Umgebungen, theilte sich ihnen mit, und so ward M. Schöpfer jenes neuen Styls, der italienische Anmuth mit deutscher K r a f t verbindet. – H.'s frühere Composi« tionen sind leicht, melodisch, tändelnd, denn er hörte nichts als gefällige Musik und P o r p o r a war cm Italiener. Mit diesem heitern Genius, mit dieser melodischen Seele reiste er nach England. Die Grazie seiner gefälligen Melodien umwand den düstern Ernst der englischen† Haydn Joseph Zaydn Michael. Musik, ebnete ihr rauhes Wesen, und so ward er, wie M. im Süden, im Norden der Schöpfer eines neuen Styls, der die A n m u t h des Südens mit der K r a f t des Nordens ver« einigte. – M. gab der Anmuth des Südens die Kraft des Nordens. – Dem ungeachtet wuchsen beide Blüthen auf Einem Stamme – des ästhetisch Schönen. – Beide Künstler verbanden Kraft mit Anmuth, den Doppelkranz des Schönen in sich und den Nationen, deren Geschmack sie bildeten. I n beiden war vereint vorhanden, was sie einzeln zu geben schienen. – M. wird wegen seiner tiefen gründlichen Harmonien geschätzt, H. wegen seiner Natur« lichkeit und Grazie. Dennoch sind beide in der Harmonie gleich groß, gleich stark und kräftig. – M. suchte seine Melodien mit der Kraft der Harmonien zu bekleiden, H. versteckt seine tiefen Harmonien unter Nosen und Myrthengewinden seiner Melodien. – M. drängt unaufhaltsam durch Tonströme, kämpfend wie der jugendliche Held; H., wandelt gemächlich wie der ruhige Weise auf Blumengefilden der erquickenden Ruhestätte zu. – M. erscheint plötzlich, prächtig und groß, majestätisch wie der Blitz oder die

Sonne, wenn sie unerwartet aus dem Wolkendunkel hervortritt. – H. bereitet vor wie ein heiterer Frühlingstag aus sanftem Morgenlicht. Er schafft sich erst ringsumher den Himmel, in dem sich seine Erwählten freuen sollen, wenn M. wie ein Sohn des Lichts plötzlich unerwartet unter die Sterblichen tritt und sie mit allmächtigen Arm im unaufhaltsamen Fluge hoch zum Olymp emporreißt. – H.'s Genius sucht die Breite, M.'s Höhe und Tiefe. – H. führt uns aus uns heraus, M. versenkt uns tiefer in uns selbst und hebt uns über uns, daher malt H. auch immer mehr objective Anschauungen, und M. die subjektiven Gefühle. Zum Beleg: H.'s Malereien in den Oratien die „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“ und M.'s in seiner „Zauberflöte“, „Tituä“ und sein Seelengemälde des verklärten und vollendeten Geistes im „Requiem“. – Aber beide Genien stehen gleich kraftvoll, gleich anmuthig da und wandeln so unter den Schatten, wie sie von uns ausgegangen sind. – M. starb in seiner schönsten Blüthenzeit und sein Geist schuf ein vollendetes Meisterwerk des höchsten Ernstes. – H. ging als lebenssatter Greis von hinnen, und schuf als solcher – ein Jüngling am Geiste, eine neue Schöpfung und einen neuen Frühling, einen glühenden Sommer (in den Jahreszeiten) im Winter seines Erdenlebens. – M. behaupte in seinem letzten Werke den Charakter, der sich in seinen früheren ausspricht – gegen sonst in tiefer Harmonie. – H. nahm Abschied wie er kam; denn seine letzten Producte des vollendeten Greises athmen die Fülle und Anmuth des Jünglings. – Jeder von beiden behauptet seine Originalität; aber beide sind die Schöpfer eines guten Geschmacks.“ – In einem anderen Vergleiche Haydn's mit Mozart heißt es treffend. – „Bei Mozart ist mehr Leben und Handlung, Haydn ist gedankenreicher. Bei Haydn ist das Gefühl, bei Mozart die Leidenschaft vorherrschend. Wenn Mozart freudig jubelt, wenn er uns mit erhabenem Entzücken, mit Angst, Entsetzen und Geisterschauer ergreift, oder mit dem Tone der Schwermuth und Verzweiflung unser Herz bluten macht, erfüllt uns Haydn mit zufriedener Heiterkeit, mit süßer Wehmuth, mit Andacht und sanfter Rührung. Kurz, Mozart ist mehr episch und dramatisch, Haydn mehr roman- tisch und didaktisch. Schon der Gegenstand und Charakter der von beiden für Gesang gewählten Dichtungen deutet diese Unterschiede an.“

Schäfer, Johann Michael (Tonkünstler und erzbischöflicher Orchesterdirector zu Salzburg, geb. zu Nothraun in Niederösterreich an der ungarischen Grenze . September 1737, gest. zu Salzburg 10. August 1806). Bruder des Vorigen. Ueber seine Eltern ist schon in dessen Biographie Näheres berichtet worden. Gleich seinem Bruder empfing auch

er von seinem Vater die erste Ausbildung des Talentes, in dem er später so Großes zu leisten berufen war, und kam gleich seinem Bruder in das Capellhaus zu St. Stephan in Wien, das unter Reuter's Direction stand. Als Sängerknabe zeichnete sich Michael, oder wie er gemeiniglich genannt wird, Michael, durch seine reine Sopranstimme und den besonders weiten Umfang derselben (vom einfachen bis zum dreimal gestrichenen 5) aus. Durch seinen Gesang erregte er einmal (14. November 1748) die Aufmerksamkeit der Kaiserin Maria Theresia. Haydn Michael 442 Haydn Michael und ihres erlauchten Gemals. Die Kaiserin beschenkte den jugendlichen Sanger mit 42, nach Anderen mit 24 Ducaten und gestattete ihm, sich außerdem eine Gnade zu erbitten; Michael erbat sich die folgende: die Hälfte des so eben erhaltenen Geschenkes seinem armen Vater schicken zu dürfen. Es wird dieses Moment aus dem Leben Michael's deßhalb hier angeführt, weil diese Kindlichkeit und dieses Mitgefühl durch's ganze Leben einen Grundzug seines Charakters bilden. Schon als Sängerknabe componirte er und errichtete unter seinen Collegen eine kleine musikalische Genossenschaft, deren Vorsitz er führte und strenge alle Plagiate überwachte. In diesem letzteren Geschäft zeigte er sich als geübter Kenner, denn sobald er ein Plagiat auffand, spielte er das Thema, aus dem jenes Plagiat stammte, sogleich auf dem Clavier. In diesem Verschmähen fremder Kunst und Kraft zeigte sich früh das Bewußtsein des eigenen Genius, der wirklich nicht der Stelzen bedürfte, um sich darauf über Andere zu erheben. Wie wenig erfolgreich die Lehrjahre Haydn's unter Reuter's Leitung gewesen, wurde schon in der Lebensskizze Joseph's bemerkt, und für Michael hatte Reuter keine Ausnahme gemacht. Was Michael erlernte, hatte er vornehmlich seinem Talente und seinem Fleiße zu verdanken; er spielte die Orgel mit solcher Fertigkeit, daß er öfter für den Organisten bei St. Stephan eintrat, und da es sich bald ergab, daß er in seinem Spiele von keinem Anderen übertreffen wurde, entstand ein edler Wettstreit unter den Knaben, wobei Michael stets den Sieg davon trug. In seinem Dränge nach höherer Ausbildung wußte er sich die besten Muster zu verschaffen, und die Werke eines Bach, Händel, Graun, Hasse waren es, welche seinen künstlerischen Geschmack läuterten und ihn das Wesen der Kunst in seiner ganzen Tiefe, so weit es der menschliche Geist vermag, erkennen ließen. So wurde er nach und

nach ein trefflicher Orgelspieler, der auch die Violine mit Gewandtheit strich und dem die Behandlung anderer Instrumente nicht fremd war. Dabei vernachlässigte er aber die übrigen Fächer nicht und eignete sich – im Gegensatze zu unseren heutigen Musikern, die zum großen Theile über ihr Instrument hinaus wenig Bescheid wissen – eine gediegene, ja classische Bildung an. Die Lateiner waren ihm nicht fremd und er erquickte sich an ihnen, so lange er lebte, und unter den deutschen Autoren zog ihn damals W i e l a n d am meisten an. Dabei war er eine so durch und durch rythmische Natur, daß es ihm schlechterdings nicht behagte, mißlungene Texte in Musik zu setzen; daher es wohl kommen mag, daß er mit besonderer Vorliebe Kirchenstücke componirte, und indem Kenner seiner Werke sein Talent jenem seines Bruders nicht nachsetzen lassen, so bczweifeln sie doch, ob er eine „Schöpfung“ oder die „Jahreszeiten“ hatte zu componiren vermocht, aber nicht etwa aus musikalischer Schwache, sondern weil ihm die mit Recht viel getadelten Texte jener Oratorien (beide von van Swieten) nicht in jene Stimmung hätten versetzen können, die ihm sein musikalischer Genius in wortlosen Phantasien nur zu gerne gewährte. Sein Bruder Joseph selbst empfand nicht geringe Pein bei der Composition jener Texte und beklagte sich sehr ernst darüber ^vergl. D i e s , S. 438 u.f. u. 180u. f., und G r i e s i n g e r , S. 69^>. Auch trieb Michael mit großer Vorliebe Geschichte und Erdbeschreibung und erstere war im vorgerückten Alter seine Lieblingslectüre. Als H., weil er als Sängerknabe[?] Saydtt Michael 143 Haydn Michael nicht mehr fungiren konnte, das Capell» > haus von St. Stephan verließ, that er es mit wortreichen Versprechungen Reut e r ' s , für sein weiteres Fortkommen be« sorgt sein zu wollen. Reuter kam aber über die W o r t e nie hinaus, und um dieses gewissenlose Verhalten des Meisters gehörig zu würdigen, sei bemerkt, daß das Capitel zu S t . Stephan für den Unterhalt und Unterricht eines jeden Chorknaben dem Capellmeister jährlich 700 st. bezahlte und dieser für 6 Chorknaben die ansehnliche Summe von 4200 fl. jährlich.bezog svergl. D i e s , Biograph. Nachrichten von Joseph Haydn, S. 22^, eine Summe, die ihm doch wohl die Verpflichtung auferlegte, für die weitere Unterkunft der Knaben, zu deren Ausbildung er eigentlich nichts, aber Alles die eigenen Talente thaten, wenigstens für die erste Unterbringung nach ihrem Austritte aus dem Capellhause besorgt zu sein. Als M i c h a e l austrat, war er sich selbst überlassen und lebte vom Unterrichtertheilen, bis er, erst

20 Jahre alt, eine Stelle als Capellmeister des Bischofs in Großwardein erhielt, wo ein kleiner Gehalt kaum für seine bescheidenen Lebensbedürfnisse ausreichte, hingegen seine Kompositionen sich bald großen Beifalles erfreuten. Fünf Jahre wirkte er auf diesem Posten, als er 1762 einem Rufe nach Salzburg als erzbischöflicher Orchesterdirector folgte. In dieser Stellung hatte er 300 st. Gehalt und freien Tisch; später erhielt er vom Staate den Titel Concertmeister und Domorganist und 400 st. Gehalt, welcher bei dem Regierungsantritte des Churfürsten und Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich auf 600 fl. erhöht wurde. Mit dieser Summe hatte H. den Culminationspunct in seiner pecuniären Stellung erreicht, und in seiner Liebe zu dem ihm eine zweite Heimat gewordenen Salzburg lehnte er alle Anerbieten ab, die seine Stellung verbessert hätten. So hatte sein Bruder Ioseph in allem Ernste die Absicht, ihm die Capellmeisterstelle bei dem Fürsten Eßterházy zu verschaffen; Michael schlug sie aus, und ohne die Emolumente hatte der Gehalt allein mehr als das Doppelte dessen, was er in Salzburg bezog, ausgemacht. Ebenso vereitelte er die Bestrebungen seiner Wiener Freunde, welche, als Michael im Jahre 1801 sich nach Wien begab, um der Kaiserin die von ihr bestellte Messe persönlich zu überreichen und bei der Aufführung zu dirigiren, die Absicht hatten, alljährlich eine Summe zusammenzuschießen, um ihn in Wien zu behalten. Der Gedanke an eine Trennung von Salzburg erfüllte ihn stets mit Wehmuth, insbesondere knüpfte ihn ein inniges Freundschaftsband an den Pfarrer von Armsdorf, Werigand Nettenstein er, der aber später (Nov. 1803) nach Seewalchen in Oberösterreich, zu Michael's tiefem Leidwesen, versetzt wurde. Immerhin aber ist es nicht ganz erklärt, wie es kam, daß Michael, dessen Ruhm sich außen täglich mehrte, dessen Name in fernen Landen gefeiert wurde, im Heimatlande so wenig berücksichtigt wurde, daß nichts für die Verbesserung seiner Lage geschah. Jedoch er selbst war zufrieden und gefiel sich in seinen beschränkten Verhältnissen, die mitunter selbst drückend wurden. So z.B. erhielt er einmal Befehl, Duetten für Violine und Alt zu schreiben. Krankheit hinderte ihn, den Auftrag auszuführen; da ward er mit Einziehung seiner Besoldung bedroht; Mozart, der ihn täglich besuchte, vollendete die verlangten Duetten in wenigen Tagen und reichte sie unter M. Haydn's Namen ein; wahrhaft ein Zug eines Mozart um einen Haydn würdig. Sein kleines Einkommen vermehrte H. ♀

Haydn Michael Haydn Michael
 durch Unterrichtgeben im Generalbaß und
 durch Orgelspiel in der h. Dreifaltigkeitskirche.
 Seine Kunst aber, die herrliche
 ihn umgebende Natur und sein Freund
 in Armsdorf, der, ein gefälliger Dichter,
 ihm manchen Text für seine Compositio.
 nen schrieb oder Auszüge aus guten Dich«
 tern für seine Zwecke bearbeitete, waren
 die heilige Drei, die ihm das Dasein
 verschönerten und ihn glücklich machten.
 I m Jahre 1801 erfuhr H< das Unglück,
 beim Eindringen des Feindes in Salzburg
 von französischen Huszaren, die ihm
 das Seitengewehr an die Brust setzten,
 geplündert zu werden; seine beste Habe,
 die wenigen Kostbarkeiten, die er besaß,
 und seinen voraus empfangenen dreimonatlichen
 Gehalt nahmen sie ihm.
 Deutsche Freunde ersetzten ihm dann zum
 großen Theile feinen Verlust, auch sein
 Bruder Joseph, der ihm öfter namhafte
 Beträge, zukommen ließ, ihn auch im
 Testamente zum Universalerben seines
 Vermögens eingesetzt hatte, vergütete ihm
 einen Theil seines Schadens und beschenkte
 ihn für die geraubte silberne Sackuhr
 mit einer goldenen. Die fernere Absicht
 Joseph's, seinen Bruder zum Universalerben
 zu machen, vereitelte aber dessen
 3 Jahre früher eingetretener Tod; denn
 Michael starb schon 1806 im Alter
 von 69 Jahren. Michael war verhei«
 rathet und zwar mit der Tochter des
 Salzburger Domcapellmeisters Lipp,
 welche eine treffliche Sängerin war und
 später die Stelle einer Hofsängerin erhal«
 ten hatte. Aus dieser Ehe wurde ihm
 eine Tochter geboren, welche aber schon
 im Alter von 3 Jahren starb. Der Tod
 dieses Kindes, das Michael innig
 liebte, ließ nachhaltige Verstimmung in
 Michael's Herzen zurück. „Seine Ehe“,
 schreibt Fröhlich in „ Ersch und Grub er“
 ohne Angabe der Quellen (Sect. II)
 Bd. I I I , S. 287), „war sonst nicht
 glücklich“, was zu P i l l w e i n ' s (Lexikon
 salzburgischer Künstler, S. 93) Mittheilung,
 als er von den „an seine von
 ihm vorzüglich geschätzte Gattin“ gerich«
 teten Liedern spricht, nicht paßt und auch
 sonst nicht Bestätigung findet. Die Witwe
 erhielt für das von Michael an den
 kais. Hof geschickte Requiem ein Honorar
 von 600 st., und als sie die Partituren
 ihres Mannes an den Fürsten Nikolaus
 Eßterházy gesendet, setzte ihr dieser
 Mäaen eine lebenslängliche Pension aus.
 Die Leiche H.'s wurde feierlich bestattet
 und bei der Leichenfeier das von ihm
 componirte „Miserere“ gesungen. I n
 seinem Nachlasse fand sich eine große
 Menge Compositionen und Partituren
 ssiehe unten: I. Michael Haydn's Com-

Positionen^, sämmtlich von ihm schön,
richtig, deutlich, fast ohne Correctur und
Radirung geschrieben; außerdem 20jäh-
rige durch verschiedene Zeichen ausgedrückte
Wetterbeobachtungen, welche er
regelmäßig des Tages dreimal aufzeich-
nete. Von seinen Schülern nennen wir die
bedeutenderen: Schinn, Gratz, E t t und
K a r l M a r i a vonWeber. Auch erfand
H. mittelst einer Art unharmonischer Leiter
eine geheime Schreibart in Noten, mit
welcher er selbst mit seinem vertrauten
Freunde Hacker, der den Schlüssel dazu
mittheilte, Briefe wechselte. Für den Fall,
als solche Briefe irgendwo gefunden wür-
den, theilen wir den Schlüssel hier mit:
k 17
Haydn Michael n Michael
u. s. w.
Viele Jahre nach seinem Tode gab P.
Martin B i s c h o f f r e i t e r . Benediktiner
im Ordensstifte zu St. Peter in Salzburg,
wo sich eine vollständige Sammlung der
Compositionen Michael H.'s befinden soll,
folgendes Werk: „ Michael Naqün'5 Partitur-
Fnnüamrnt" (Salzburg 1833, Oberer'sche
lithogr. Anstalt, kl. Qu.Fol.. 2 B l . Tit..
Vorw., Regeln und 74 Seiten Partimenti
und 1 Blatt Anmerkungen) heraus. Die
auf dem Titelblatte befindliche Vignette
stellt Michael H.'s Denkmal in der Kirche
zu St. Peter in Salzburg vor. Auch
befand sich zur Zeit seines Todes im
Besitze eines seiner Salzburger Freunde
eine Original-Handschrift H a y d n ' s , enthaltend
das ganze Antiphonarwm mit
unterlegtem bezifferten Grundbasse in !W
klein geschriebenen Seiten, welches am
27. Mai Z792 vollendet war, von Kennern
als gute Nebung im bezifferten
Grundbafse und als einer der größten
musikalischen Schätze bezeichnet wird.
I. Michael Saydu's Compolitiancu. Nur ein
ganz kleiner Theil derselben erschien im Drucke.
Vortheilhafte Anträge – es ist eine Korrespondenz
zwischen Michael H. und den Verlegern
B r e i t k o p f und H ä r t e l in Leipzig uorhan»
den, die dieß bestätigt – schlug er in seiner
Apathie gegen alle Vergoldung und Versilberung
seiner Production beharrlich aus. Desto
mehr caleulirten gewinnsüchtige Copisten
darauf; sie versendeten die Abschriften seiner
Meisterwerke weit und breit herum, und ein
Biograph H a y d n's schreibt sogar: „So kann
man wirklich einen Catalog von Johann
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I . sGed
Michael Ha yd n's Werken im Original auf»
weisen, womit ein gewisser feiler Speculant
zum sichtlichen Schaden des rechtmäßigen
Eigenthümers in die naben und fernen Gegenden
handelte". Von Michael Haydn's Wer-
km sind bekannt (die im Drucke erschienenen
sind mit einem Stern (*) bezeichnet): *„Vier
deutsche Choralvesvcrn über die bekanntesten

Vollkommenheiten Gottes, welche bei dem öffentlichen Gottesdienste anstatt der lateinischen Vesper, und zwar nach eben denselben Tönen, in welchen die Psalmen darin angestimmt werden, abgesungen werden können.

Herausgegeben von I . V. D episch. I n Musik gesetzt von u. s. w." (Salzburg 1795. 9 Bogen in Fol.). Dieses Werk enthält 12 Psalmen oder Nechsrllgesange und ein Magnifiteat für zwei Singstimmen, welche aber einander nur wiederholen, nie zusammentreffen, den Generalbaß für die Orgel, und noch zwei Horn- und Tromvrtensiimmen. H. hat zu diesen alten, größtentheils litaneimäßigen Melodien nur einen neuen Generalbaß gesel;t; da es aber nicht leicht ist, zu solchen von Melodie entblößten, auf einem Tone fortgehenden Gesängen abwechselnde Harmonien mit Geschmack und in entsprechender Weise zu setzen, so wird diese Arbeit immer als Muster in ihrer Art angesehen, und für jene, welche Harmonie studircn, eine Vcrglcichung dieses Werkes mit B a ch's Litaneien eine gute Studie sein. — "„Deutsches vollständiges Hochamt mit vier Singstimmen, zwei Hymnen und Orgel" (2. Aufl. Salzburg i?<?)?. Fol.). — " „ V I Sonaten für Geige und Bratsche". 2 Lieferungen (Augsburg 1794, Gambart). — * „Lateinische Messe für vier Singstimmen, zwei Violinen, Bratsche, Vaß, zwei Hörner und Pauken" (ebenda), wird als H. Lieblingsmessc bezeichnet. — "„^uvei-nn^ ä 2 V. 2 Ob. 2 1 ^ . I'I." c-te. (gr.Fol.. 1797). — '„Onvel't. ari-HNFeo x. !e (^lav." (gr. Fol., 1797) wahrscheinlich die vorige. — * „ X I I Menuetten für große Orchester" (Augsburg N9ü, 4'/z Bogen). — »„III 8ünl. aus I j . -l l i , aus I)-mal ü 13 un? aus 0 n 14, 0 ^ . 1" (Wien, Artaria. !7!>:!). — * „Karl der Held", ein Gesang zu .^icr Männerstimmen ohne Begleitung (Salzburg 1800). — * „Willkommen im Grünen", ein Gesang zu vier Männerstimmen ohne Begleitung. Nr. 2 (ebd. 1«0U). — * „ V I deutsche Canons zu vier und fünf Stimmen ohne Begleitung". 1. Heft (ebd. 181>0). — „ H 1 8ii^k. ä Lr.Orck., darunter die Schlittenfahrt" (Msyt.). — „ V I I I Huint. ä 2 V., 2 ^ . , ^ 9. Nov. 185!.) IN?

Haydn Michael 146 Haydn Michael

Vc Darunter Nr. 4 mit einem Hörne; Nr. ä V. Od. ?KF. Viola ot Vc., und Nr. 8 5 <Ülar. Ooruo 2üo, ?NF. 6t ^.« (Mspt.). — „ I I I tzukrt. ä 2 V. ^ . st Vo." (Mspt.). — ^ r i o ä V. ^ . " (Mspt.). — n'VI 8auä V. et ^ . " (Mspt.). — „liLhuiein, in N 4 Vooi, 2 V. 2 I^omd. o Or^ano" (Mspt.) — „OKsi-wi-ium öo 8. ^rinit. ä 4 Voci, 2 V Viola, 2 ciar. I'vmi.. o org^no« (Mspt.). — „Neue Messe, für die Kaiserin geschrieben und zu Laxenburg am 4. October 1801 zum erste: Male aufgeführt". — * „Suite von Violin quintetten (Wien 1803, Industr. Compt.). — „ I I I Violinquartetten" (ebd. 1302). — „No Marios und ^,6u.8io für Hörner", 2 V. Br. un>

B., Op. 2. – „ItliLLa, a äne eori“, genann
 die spanische Messe, weil er sie für den König
 von Spanien geschrieben hat. Die Partitu
 davon besaß Herr Kühnel (Mspt.). –
 „NiöLg, in O'. – „Notetto in 6“, beid
 Nummern besaß Kühnel (Mspt.). – «Klo
 totto ü.^lto solo" (Mspt.). – „Ons I.ita.ni«
 Hol VLnerkdils 8^«-am<2nto. I^r. l. 2.'
 (Mspt.). – „OKLrtoriu.ui, ä, V. oalla. e
 4 Voci" (Mspt.). – „(^NQтата,: ()iia,6 inosLtl
 tori-a" (Mspt.). – „HllüLk xro Äotlinetiä, it
 <D min." (Mspt.). – „Osssratoriuin: I'res 8un
 <2te." (Mspt.). – „!. 'Nnäimiono" (Mspt.)
 – ^Ko^uieni, in V-Partitur" (gestochen,
 bei Kühnel). – Als in seinem Nachlasse
 befindlich, der später von der Witwe den
 Fürsten Nikolaus C'ßterhäzy übergeben
 worden, verzeichnet die von des verklärten Ton«
 künstlers Freunden herausgegebene „Biographische
 Skizze" (Salzburg 1^8. Mayr'sche Buchhandlung,
 8v.) S . 60, noch folgende Werke:
 ^. Kirchenmusik, mit lateinischen Warten.
 20 Messen nebst einigen Gloria und Credo;
 16 Offertoria; 114 Gradualien. Ueber die Ent«
 stehung dieser Kirchentonstücke ist Einiges zu
 bemerken: Erzbischof HieronymuS (Graf
 C o l l o r e d o) , durch die kirchlichen Neforma«
 tionen in Salzburg unvergeßlich, ertheilte H.
 den Auftrag, an die Stelle der Symphonien,
 welche während des Hochamtes zwischen der
 Epistel und dem Evangelium in wenig erbau«
 licher Weise und den andächtigen Beter störend
 vorgetragen zu werden pflegen, entsprechende
 Tonstücke einzuschalten. Haydn nahm nun
 den Text aus dem Graduale im römischen
 Missale, d. i. nämlich das Halleluja und die
 Responsorien, welche der Priester nach der
 Verlesung der Epistel und vor der des Evangeliums
 mit dem unter ihm stehenden Chöre
 wechselweis singt, und bearbeitete ihn für die
 gewöhnlichen vier Singstimmen, zwei Violinen
 (hie und da auch mit Blasinstrumenten) und
 die Orgel; so entstand das erste Graduale am
 24. December 1783, welchem eine Menge
 anderer in ununterbrochener Neihe folgte, so
 daß sich in seinem Nachlasse die obige Zahl von
 114 für alle Sonn« und Festtage vorfanden;
 9 kitauia; 5 1?s Veum; 3 ganze Vespem und
 1 Oixit insbesondere; 4 I'a.ntuin tztz^o;
 5 It,68i)0Q8oi-i3.; 2 (üoniplstoi'ia.; 2 leuobro,
 mit 4 Singstimmen und Orgel; 2 Ztolla, ooolj,
 auch für 4 Singstimmen und Orgel; 2 NsFing.
 eosli, mit Instrumentalbegleitung; 1 ^.lino.;
 1 H.vs ü,6Flag., und 1 8a.Ivü Kexiua, alle
 3 mit Instrumentalbegleitung. L. Airchenmusik,
 mit deutschen Worten. 4 Messen,
 1 Arie, 1 Litanei, i I>s vaum, 4 deutsche
 Choralvespern, 1 Segen, 1 lisziua. oosU,
 1 Oelbcrg – Andacht, mehrere Gesänge mit
 und ohne Instrumentalbegleitung, l). Wratoricil
 und Gpern. Der büßende Sünder.
 Oratorium; – Der reumüthige Petrus. I n
 zwei Theilen. Oratorium; – Der Kampf der
 Buße mit der Bekehrung. Oratorium. – Die

Opern: ^n.äi'amsclg. et?6i'2eo. Drama in
 2 ^ . t t i ; - Patritius, der englische Patriot;
 - Tapferkeit; - Der fröhliche Widerschein,
 v. Cautntcn und Lieder: Jubelfeier; An die
 Frau Aebtissin am Nonnberge; Licdchen für
 den Feldwebel und Lied der Necruten; Chor
 der Priester; 30 deutsche vierstimmige Lieder,
 darunter: Feierabendstunde, Die verlassene
 Mutter mit ihrem Säugling am Strome,
 Abschiedslied an Herrn von M o l l , Frciheitsbaum
 der Schweizer, An alle Deutsche, An
 unsere Garten. I m Grünen, Das Landleben,
 Einladung zum Landleben, An den Hain zu
 Aigm. An Sie. Zu I h r ! zu Ihr? Anlässlich
 dieser Lieder verdient bemerkt zu werden, daß
 Haydn mit Rücksicht auf den Umstand, daß
 die vier gewöhnlichen Smgstiiumen nicht
 immer noch überall nach Wunsch zu haben
 sind, seine Lieder für vier gleiche Männer« oder
 Frauenstimmen gesetzt hat. Der Umfang der
 Töne reicht daher in denselben von I?-a oder
 L-ff. - !5. Andere Werke: 30 Symphonien;
 2 Partite; 1 Sercnata; 1 Ooncerto xor i i
 ttauto; 1 I?Hl5toi-ol!o; 2 Divertimenti ä. 6
 Itrainönti; 3 Divoi'Unionti ü, !5 «tromonti;
 2 <Hn,mtotti; 3 Notturmi u 6; 1 ?ärkl2
 ü, ü Iu3tl-oiuout,i (2 OllU'inetti, 2 Oorni o
 !?2,Fotto); t Ooneoi'to p«r il VioUuo)
 1 (^uartütto (Violin, englisches Horn, Violon-
 cell und Violon); 7 Märsche; 9 Partien
 Menuetten; 1 Partie englischer Tänze; mehrere
 Haydn Michael. 147 Haydn Michael
 Canons. Außerdem sind von ihm bekannt
 2 Requiem, ein älteres, welches vollendet ist,
 und ein zweites, im Auftrage der Kaiserin
 geschriebenes, wobei ihn, wie den unsterblichen
 M o z a r t , die Ahnung beschlich, er schreibe
 dieses Werk zu seiner eigenen Todesfeier, was
 auch wirklich der Fall war. Dieses zweite ist
 unvollendet geblieben; es sind nämlich nur
 Introitus und I^i-is vorhanden. Seine Absicht,
 eine Fortsetzung zur „Schöpfung" seines
 Bruders Joseph zu schreiben, schien an Mangel
 eines guten Textes gescheitert zu sein, der ihm
 Zur guten Komposition unerlässlich schien und
 seine kirchenmusikalische Richtung, die der
 Texte leicht entbehrt, zunächst erklären mag.
 I I . Zur Diographie Michael Oaydn's. Es findet
 sich hie und da der 11. September 173' als
 I . M. Hayd n's Gcburts-, und der 8. August
 1806 als sein Todestag angegeben; beides ist
 unrichtig. Die ausführlichsten Mittheilungen
 über Michael Haydn 's Leben gibt bisher das
 Schriftchen: Biographische Skizze von
 Michael Haydn. Von des verklärten Ton-
 künstlers Freunden entworfen und zum Besten
 seiner Witwe herausgegeben (Salzburg 1808,
 Mayr'sche Buchhandlung, 8"., mit dem Bild-
 nisse) ^dieses letztere ist eine Profil'Silhouette).
 - Zerstreute Nachrichten, oder kürzere Biographien,
 Nekrologe, Episoden aus seinem
 Leben enthalten folgende Journale und Druck-
 schriften: Annalen der Literatur und Kunst
 in dem österreichischen Kaiserthume (Wien,

D o l l , 4»..) Jahrg. 1809, Intelligcnzblatt, August, Sp. 63–88. – S a l z b u r g i s c h e s I n t e l l i g e n z b l a t t vom 22. August 1806, Nr. XXXIV. – Nachricht über das Erzsiift Salzburg nach der Säkularisation (Passau 1803). Bd. I , S. 139. – Ersch und Grub er, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, Brockhaus, 4".) I I . Section, 3. Theil, S. 23«. – P i l l ' wein (Benedikt), Biographische Schilderun, gen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten (Salzburg 1821 , Mayr'sche Buchhandlung, 8°.) S. 88–96. – A l l g e m e i n e musikal i s c h e Z e i t u n g . I X . Jahrg. Nr. 4. S. 55. – Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, Lex. 8".) Theil I , Sp. 013. – Desselben Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812. A. Kühnel, gr. 8".) Theil I I , Sp. 831. – Leipziger musikalische Z e i t u n g , Jahrg. V I , S. 430. – Zeitschrift für Deutschlands Musikuvereine und Dilettanten, Bd. I I , S. 400 und 402 Enthält die Abbildung und Beschrri. bung des Haydn'schen Monumentes in der Peterökirchrin Salzburg). – B a u r (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch.literarischcs Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettin, gr. 8«.) Bd. I , Sp. 363. – Nouv s l i s V i o F r a p k i y Fsusi-als . . . xuvliss pk? HIN. I'lriuW D i ä o t krZi-ys, saus lg. äirsotion äs N. lo v i - . No6 ksr (Paris i830 ot 56y., 8".) lomo X X I I I , 89. 638 smit der irrigen Angabe des 16. September 1737 als Geburts- und des 18. August 1808 als Todestag). – Gaßner (F. S.). Universal« Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 418. – Universal.Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Oi-. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Berns, dorf (Dresden, Arnold Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I , S. 358. – Oesterreichische N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von Gräffer und Czikan (Wien 1833). Bd. I I , S. 326. – B r o c k h a u s ' Conuersations. Lexikon, 10. Auflage. Bd. 7, S. 318. – Bagge, Deutsche Musikzctitung (Wien, 4«.) I . Jahrgang (1860), Nr. 12, S. 91: „Ueber den Werth der Michael Haydn'schen Kirchencompositionen". – F r a n k l (L. A.), Sonn» tagsblätter (Wien, 8«.) I . Jahrgang (i842), S. 623.– „Salzburg und Nohrau". – Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz, herausg. von Gubitz (Berlin, 4".) 1843, Nr. 149–131: „Die Allgewalt der Töne" l^cim Künstlergeschichte, in welcher Michael Haydn eine Nolle spielt^. III. Porträte. 1) Schattenriß von Matzenkopf, mir der Unterschrift: Ioh. Michael Haydn

(in Medaillenform; auch bei der „Biographischen Skizze“); – 2) I. F. Schröter Lo. (Leipzig, Breitkopf, 8.); – 3) Lithographie (Wien, Spina. Fol.); – Haydn's Freund, Pfarrer Werigand Netten steiner, kaufte dessen Schädel von der Witwe. Ein Porträt in Oel besaß P. Michael Nagnzaun, Benedictiner zu St. Peter in Salzburg; ein zweites besitzt die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

IV. Vralimounment. Abbildung des Denkmals in der Peterskirche in Salzburg (Wien, Spina) ^dasselbe kam durch seines Freundes Netten steiner Bemühungen zu Stande). – Miß T r o l l o p e in ihrem „Wien und die Oesterreich“ Haydn Michael 148 Haydn Michael reicher“ (!38). Bd. I, S. 14!,, schreibt über dieses Denkmal Mich. Haydn's: „Sein Körper liegt am Fuße der Stufen, die von der kleinen Kirche des h. Ruprecht zu der Kapelle und Zelle des h. Marimus führen; sein Haupt aber ist in einer Urne von schwarzem Marmor eingeschlossen, die auf dem Denkmale steht, welches ihm in der benachbarten Kirche der Benedictiner errichtet worden ist. Dieses Denkmal ist vielleicht nicht im reinsten Geschmacke, macht aber dennoch Eindruck. Das Gestell, welches die Urne trägt, steht auf einem bemosten Felsen, auf welchem weiße Marmortafeln angebracht sind, worauf man die ersten Tacte seiner bewundertsten Compositionen erblickt. Am meisten ist das Bündel von kupfernen Strahlen zu tadeln, welches eine Art Heiligenschein bildet und sich von der Decke bis zur Urne erstreckt. Das sieht abscheulich aus . . .“

V. Urtheile und Charakteristiken Michael Haydn's und seiner Musik. In neuester Zeit erst schreibt Karl Moyses in Bagge's deutscher Musik-Zeitung (1810) über Michael Haydn. – „Ein schöpferisches Talent kann nur dann ein wahres und vollendetes Kunstwerk liefern, wenn es für den zur Behandlung erwählten Gegenstand mit Liebe und Begeisterung durchdrungen ist. Dieß war nun bei H. der Fall, der als echter, gläubiger Christ, seinem Gott und seiner Kirche aus ganzer Seele ergeben. fast ausschließlich sein schöpferisches Talent zu deren Verherrlichung weihte und seinen Compositionen die ganze Tiefe seiner religiösen Empfindungen verlieh, welche Gefühle des Autors bei deren Anhörung auch im Herzen jedes Gläubigen wieder wachgerufen werden. Die einfachen heil. Textworte der Kirche, welche durch das Gepräge ihrer kindlichen Poesie und durch ihre hohe Beziehung das Gemüth des Menschen in Anspruch nehmen, waren es, welche unserem wahrhaft religiösen H. am meisten zur Bearbeitung entsprachen. Jede Stelle in seinen Kirchenschöpfungen ist ein offenes Geständniß seines Glaubens, in jeder Stelle athmet der Geist des herzlichsten und feierlichsten Lobes des Allerhöchsten. – Gern entfernt von dem Streben, mit seinen Compositionen zu glänzen, genügte es ihm, die Herrlichkeit

Gottes durch den Zauber der Harmonien vor den Herzen einer andachterfüllten Gemeinde, wo auch diese sich versammeln wollte, zu entfalten. Diese Anspruchslosigkeit und der Umstand, daß in seiner Lebensepoche die Aufhebung von Stiften und Klöstern erfolgte, in denen Kirchenmusik allein die wahre Würdigung fand, wirkten hindernd an der Verbreitung seiner Meisterwerke und legten Hindernisse in den Weg, so seinen von aller Verschnörkelung und Tändelei entfernten, einfachen, harmnuehreichen und originellen Styl nachahmen zu gewinnen, oder eingehendes Studium seiner Partituren zu bewirken. Trotzdem, daß H. auf diese Weise wenig Anregung von Außen zum künstlerischen Schaffen hatte, so arbeitete er in dem kirchlichen Fache, welches eigentlich die Sphäre seines Genius war, mit rastloser Thätigkeit; dabei gingen alle seine Werke, worin er sich immer gleich erhaben blieb, aus schöpferischem Dränge hervor; nie war es Eigennutz oder Begierde nach Reichthum, welche ihn zur Arbeit anspornten. Von diesem edlen Gefühle, welches überhaupt einem Künstler bei seinem Schaffen jeder andern Nebenabsicht voran gehen soll, geleitet, schrieb auch unser H. die sogenannten „Gradualien“ für alle Sonn- und Festtage, welche an die Stelle der früher zwischen Episteln und Evangelien gebräuchlichen langweiligen und gehaltlosen Symphonien gekommen sind. Diese Compositionen, welche neben Anderen auch der damalige Churfürst von Würzburg copiren ließ, hatten sich der lebhaftesten Anerkennung zu erfreuen, trugen aber dem anspruchslosen Meister nichts ein, welcher sich mit dem Gefühle begnügte, daß durch deren Aufführung die Verherrlichung Gottes gefeiert werde. In Hinsicht auf den Nutzen der Michael Haydn'schen Compositionen für die Kunstbildung werden seine Partituren für die Zukunft von den Lehrmeistern zur Bildung ihrer Schüler und zur eigenen Vervollkommenung als beste Muster angewendet werden können. Schwerlich wird man einen durchgehenden reinen Satz als den seinen finden. Ungezwungen ist sein Fortschreiten im Gesänge, die Verdoppelung der Intervalle einsichtsvoll berechnet, der Grundbaß genau und richtig beziffert, der (Kontrapunkt und die Imitation mit Meisterhafter Gewandtheit behandelt, ferner ist den Mittelstimmen, welche eigentlich zur Ausfüllung der Harmonie bestimmt sind, für sich allein auch eine Art des Gesanges zugewiesen. In der Begleitung des Chorals, den Haydn mit besonderer Vorliebe behandelte, überrascht er in ebenso verschiedenen als unerwarteten Harmonien. Rhythmisches und ästhetisches Gefühl haben ihm schon die Götter in der Wiege mitgegeben, daher verstand er es auch, den Geist der Worte in das Reich der Töne einzuführen.“ — Frölich, der Biograph beider Haydn, † Haydn Michael 149 Haydn Michael Joseph's und Michael's, in der Ersch und Gruber'schen Encyclopädie, sagt treffend

über die Arbeiten Michael's: „Dieselben lassen sich von einer doppelten Seite betrachten, nämlich in Beziehung auf ihren inneren Werth im Ganzen und Einzelnen auf ihren Nutzen für Kunstbildung überhaupt. In Hinsicht des ersten Punctes ist zu bemerken, daß H. von guten Freunden angegangen, welchen er nicht gern etwas abschlug, oft in ungünstiger Stimmung componirte. Nicht selten mußte er Texte bearbeiten, die, wenn auch gerade nicht schlecht, doch auch nicht Stoff genug für geistigen Schwung enthielten, ohne welchen so ruhige Naturen, wie die unseres H., das Große, dessen sie dennoch fähig sind, zu leisten nicht vermögen. Daher oft seine Aeußerung: „Gebt mir Texte, und verschafft mir die ermunternde fürstliche Hand, wie sie über meinem Bruder waltet, und ich will nicht hinter ihm ^ bleiben.“ Oft trat manches lang dauernde harte Schicksal sowohl in seinen Dienst- als häuslichen Verhältnissen ein, und doch sollte und mußte er arbeiten. Hatte er auch oft ttefflichrs, ja sogar den geäußerten Wünschen entsprechendes geliefert, so fand er doch nur wenig Ermunterung. Von diesem Mangel an äußerer Anregung mag es gekommen sein. daß seine Instrumental-Kompositionen nicht gleichen Werth haben, wie seine Gesangwerke, obgleich auch ihnen feste Haltung, stiebender Gesang, hie und da bedeutender Schwung, gute Behandlung der Instrumente nicht abzusprechen ist. Ja sie enthalten einzelne Stellen von großer Wirkung, einen Strom von Begeisterung, welcher seine große Kraft in den Wendungen und Verflechtungen der Ideen, so wie im kühnen Eingreifen derselben ebenso bewährt, als auf der andern Seite der zarteste Erguß des Herzens Milde fühlen läßt. Mehr heimisch sühlte er sich, wenn er einen Text, zu behandeln hatte, der das Gemüth ansprach. Je interessanter die Ideen, je mehr sie sich dem ewig Wahren, Guten und Schönen zuwenden, desto besser seine Bearbeitung, deswegen, gelang ihm auch vorzüglich die heilige Musik, in welcher er die tiefen Gefühle seines warmen Glaubens, seiner reinen Liebe zu Gott und den Menschen, seiner unerschütterlichen Hoffnung, kurz seiner tief religiösen Begründung ergießen konnte. Daher die bestimmte, würdige, erhabene Sprache, die alle H.'schen Werke dieser Art auszeichnet und sich bald in den reinsten, kindlichen Gefühlen ergießt, die wir in dieser Lauterkeit, man dürfte sagen, in dieser Verklärung, selten bei einem Tonselster der neueren Zeit finden, bald im Psalmenfluge zum Throne des Ewigen sich erhebt, daher die vortretende Beachtung des Textes, sowie die oft geringere Beachtung der Begleitung, überhaupt der Instrumentalpartie, die er zwar ganz ihrer Natur gemäß behandelte (er war selbst ein trefflicher Violinist), durch welche er der einfachen Färbung der Instrumenten Bewegung und reicheres Leben verleiht, auch manchen Gedanken mit großer Wirklichkeit hervortreten läßt. indeß nicht so

effektvoll, so eingreifend für die Wirkung des Ganzen zu behandeln und anzuwenden wußte, als sein großer Bruder. Doch sind auch einzelne Werke von ihm vorhanden, die selbst in dieser Hinsicht nichts zu ivünschen übrig lassen, z. B. die treffliche Messe aus (,' mit dein Bcne' dictus, worin Oäui- mit (.i-iuoll abwechselt, ein classisches Werk der ersten Art. llebrigens ließe sich das Mangelnde leicht ergänzen, und das herrliche Gemälde durch die Instrumentalkunst, wie sie in der neuesten Zeit ausgebildet ward, ohne Verlust der Eigenthümlich, keit hervorheben, wie es denn an gelungenen Versuchen nicht fehlt. Was aber den zweiten Punct betrifft, nämlich welchen Nutzen das S t u d i u m der H.'schen W erke g ewähre, so ist es gewiß, daß derjenige, welcher in das Wesen der Musik eindringen und mit dem wahrsten Quell des Schaffens vertraut werden will, besonders in Hinsicht der Gesangsmusik bei Michael H. unendlich gewinnen müsse, denn sowohl die Grmwzüge einer würdigen Kunstsprache, als die in den einzelnen Bear« beitungcn enthaltenen Anleitungen zur Enc° faltung derselben können nicht klarer und belehrender vorliegen. Ueberall ist tiefgcistige Auffas sung d, es Ganzen, und ebenso geistvolle Unterordnung des Einzelnen; nirgends gibt rs etwas Halbgesagtes. Alle Sâhe fügen stch bequem und reihen sich zu einem interessanten und doch dabei klaren Periodcnbau; und so wie die Idee im Ganzen und Einzelnen immer mehr hervortritt, so entfallet sich auch oaü Gemüth in seiner Schönheit und Lebenöfülle. I n den besseren Werken erhebt sich dieß bis zu den trefflichsten poetischen Bildungen – was hauptsächlich von seinen religiösen Arbeiten gilt, man betrachte z. B. nur sein ?»,x voliiä; wenn wir bi^r durch den Strom der Begeisterung mit fortgerissen werden, wenn uns der Tonsctzer mit den erba> bcnsten Gefühlen erfüllt, uns die großartigsten Anschauungen vorführt, Geist und Herz init Allgewalt bewegt, so ist nicht zu vergessen, diese großen Effecte flößen aus seinem kindlichen?

Haydn Michael 130

Gemüthe, indem sich die stärksten Gegensätze in schönster Harmonie verbanden. Und in dieser letzten Beziehung sind nicht wenige seiner Werke kamm zu überbieten. M o z a r t und Joseph H., so wie V o g l e r reichten ihm den Siegerkranz. Besonders interessant aber sind seine Compositionen dadurch, daß sie fern von aller Glanzsucht, keinem Modegeschmacke huldigen, sondern in jenem ernststen Geiste gearbeitet sind, welcher der ewig blühende der Kunst und daher klassisch zu nennen ist. I n dieser Hinsicht bleiben sie ewige Muster; ebenso dienen sie, unser Empfindungen zu veredeln, unfern Willen zu heiligen und uns ;u jenem Punkte hinzuführen, der im Leben, wie in der Kunst der höchste ist, und welchen Christus trefflich bezeichnete, wo er saate: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht eingehen in das .Himmelreich“. Taher wäre auch sehr zu wünschen, daß seine

besseren Werke – die sich in der Abtei zu St. Peter in Salzburg vollständig vorfinden sollen – besonders in Partitur herausgegeben würden, wobei sein treffliches Ntiphonarium mit untergelegtem bezifferten Grund«
 basse nicht zu vergessen wäre (ist bereits geschehen, siehe S. 443, zu Ende der biographischen Skizze). Seine Tonstücke erfordern aber sowohl einen gut besetzten Singchor (da sein Hauptaugenmerk auf die Gesangpartie gerichtet war), als einen Vortrag, der mit Wahrheit und vielem Leben die musikalischen Ideen auffaßt und sie mit begeisterten, ganz durchdrungenem Gemüthe darstellt. Deßwegen sollten Singstimmen und Instrumente dort, wo sich nicht sehr gründlich gebildete Meister besinden, genau mit der Art des Vortrags bezeichnet werden." – Interessant zur Vergleichung, wie seiner eigenthümlichen Anschauung wegen, erscheint das Urtheil Oaßner's, der nicht wie die beiden Vorgenannten von Bewunderung und Anerkennung dieses Genius erfüllt ist. Es möge hier als Ergänzung und das Studium dieses noch zu wenig gewürdigten und gekannten Kirchencomponisten anregend folgen. Doch muß der protestantische Standpunct, auf welchem Gaßner steht und über katholische Musik urtheilt, nicht übersehen werden. Gaßner schreibt: „Was uns von ihm bekannt geworden (namentlich die Jubilatmsse in O, 1 Ialvo Ii,ez;in3,, 2 Laivo reäsmtor, 1 Iv^ris und ein)zelnes aus mehreren Messen und Motetten) zeigt uns den geschickten, heiter andächtigen Tonsetzer, der frischweg, und dabei die Aufgabe und den Ort wohlbedenkend, im Dienste der Kirche seinen Gesang ertönen ließ, wie er ihm eben gegeben war, ohne höheren Antrieb und Gedanken (?). Nicht reinere oder tiefere Frömmigkeit war es, wenn er sich einfacher, mehr im Niveau hervorgebrachter und allbequemer Andachtigkeit hielt, als sein großer Bruder und M o z a r t , sondern mindere Kraft und Erhebung des musikalischen Vermögens, wie sich denn auch in seinen Instrumentalsachen auch das Unverkennbarste, das Naturell des Bruders bei unendlich minderer (!) Kraft offenbart. In beider Brüder Kirchensachen ist nicht die Weihe und Salbung der großen, besonders italienischen Meister ihrer Kirche, und noch weniger die Treue und evangelische Tiefe der großen Norddeutschen, sondern vielmehr eine – man mochte sagen idyllische – Naturan»dacht von den frischen, sinnlich erregten, waren LebenSpulscn des Süddeutschen gehoben. Ader nur im älteren Bruder stürmt und sprw delt diese sinnliche Lebenskraft so gewaltig auf, daß wir uns fast besinnen müssen, ob das auch noch ehrliches Christenthum ist und nicht T h i b a u t (Reinheit der Tonkunst) allein es leugnet. Aber eben in diesem natürlich unschuldigen Behagen blieb dem jüngeren Bruder die. An»frchtung jenes Nachdenkens über sein Thun erspart, gegen die ein bewußterer Geist sich nur in harter Selbstüberwindung und christlicher

Demuth aufrecht erhalten kann. Denn nur der christliche Gedanke vermag zu retten, gegenwärtig wendet sich das Wort der Schrift wendet: Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt." , Francesco (Historienmaler , geb. zu Venedig 1791). Der Sohn mittelbarer Eltern, zeigte er früh Anlage für die Kunst, welche jedoch damals, wie in ganz Italien, so auch in Venedig, in Verfall war. Insbesondere war die Malerei in's Barocke ausgeartet und an guten Meistern gab es Mangel. Hayez kam in die Lehre des Malers Magiotti, der, obgleich auch ein Opfer des allgemeinen Verfalles, doch unter den verdorbenen Künstlern einer der mindest Verdorbenen war. Magiotti hielt eine Privatschule, da es damals in Venedig eine öffentliche Akademie noch nicht gab. Als dieselbe 1804 unter Cicognara's Leitung (Ad. II, S. 369) begründet wurde, trat auch H. in dieselbe und erhielt den Zeichnungsunterricht von dem an der Akademie angestellten Professor Matteini. Dieser erkannte bald das seltene Talent des jungen Künstlers und widmete ihm, wie seinem Mitschüler Demin (Ad. III, S. 237), welche Letzterer jedoch später die Erwartungen nicht befriedigte, alle Theilnahme und Sorgfalt in der künstlerischen Ausbildung. Sechs Jahre, in welchen H. ungewöhnliche Fortschritte gemacht, blieb er auf der Akademie und kam unter die kleine Zahl derjenigen, welche ihre Ausbildung in Rom vollenden sollten. Von Cicognara an Canova in Rom empfohlen, lenkte er daselbst durch seine Arbeiten alsbald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Hayez' Lehrer in Rom war Palagi; den Zauber der Colorits hatte er sich schon in Venedig, wo die alten Meister in dieser Hinsicht berühmt sind, angeeignet; in Rom vervollkommnete er sich in der Correctheit der Zeichnung und studirte an den großen Mustern, deren die ewige Stadt eine Fülle enthält, die übrigen Eigenschaften, welche ein Bild zu einem echten Kunstwerk stempeln. Sein Bild „Dem Grafen Carmagnola wird das Todesurtheil verkündet" fand solchen Beifall, daß der noch junge Künstler einstimmig zum Professor an der Mailänder Akademie ernannt wurde. In dieser Stellung wirkt er als Künstler und Lehrer bis heute, erhielt man niggfaltige Auszeichnungen, wurde Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Verona, Venedig und Wien. Obgleich hoch in Jahren — er zählt gegenwärtig 70 Jahre — malt H. noch in ungeschwächter Kraft und erst im Jahre 1838 war sein Bild „Diogenes" zu Mailand ausgestellt.

Als Historien» und Porträtmaler gehört H. zu den hervorragendsten Künstlern der Gegenwart. Groß ist die Zahl seiner Gemälde-, diese Menge, bei dem Umstände der Größe und des Figurenreichthums der meisten Bilder wird nur erklärt durch die Fruchtbarkeit seiner Phantasie und die Leichtigkeit, mit der er arbeitet. Von seinen Bildern, welche sich in den Gallerien und Privatsammlungen vornehmlich Italiens befinden, sind zu nennen: „Nrr siegende Mlet“, mit welchem er noch als Zögling der Akademie von St. Luca in Rom den ersten Preis erhielt; – „Nrr Gnu des Mllklillln“ in der Brera in Mailand; – das schon erwähnte „Allrulltgnull! znm Cllüe uerurtheilt“, welches allgemein so gefiel, daß H. es öfter wie-Verholen mußte ftergl. Morgenblatt 4823, S. 233). In die Zeit von 4820 bis 4838 fallen: „Nie sicililllnischr Vesper“; – „Zwei Debenbe nun Mardern überfallen“; – „M a "ftber alle vier vergl. Morgenblatt 1822, S. 387^; insbesondere war es das erste, das durch Erfindung, Composition, Cor»rectheit der Zeichnung und Colorit den Preis über alle zu gleicher Zeit ausgestellt davontrug; – „Philipp nntt Jacob (Mollit;)“ hervorragend durch einen großen Styl, Strenge der Form und richtige Charakteristik der Köpfe; – „MarmStuart, dn3 Zchcck'at besteigenti“; die auf diesem Bilde angebrachte weibliche Figur im blauen Corset wiederholt sich oft in den sigurenreichen Gemälden des Künstlers; überhaupt hat H. die M a r i a S t u a r t öfter und in verschiedenen Momenten gemalt; der Mailänder Kunsthändler R i c a r d i gab davon eine lithographische Copie heraus, welche H. selbst auf den Stein gezeichnet; – „Philipp Maria Viscanti gibt den oon den Gcnnesern gefangenen U'öniginen vnn Aragllnirn nnt> Naunra ihre Uranen zurück“; auf diesem 1829 gemalten Bilde überrascht neben dem glücklich getroffenen Ausdrucke der einzelnen Köpfe, insbeson«f 462 dere die öichtwirkung, die Drappirung der Gewänder, dann aber die Meisterschaft, mit welcher die mit Gold durchwebten Stoffe und andere Zeuge wiedergegeben sind; – „^'ter der Einsiedler predigt den Urrnzmg“, an welchem Bilde echte Kenner mehrere nicht unwesentliche Mängel rügten; – „Imrlda Dulberta^i nun den Nriideru bei ihrer Ansammnnnkunkt mit dem Grliebten überrascht“, vom Künstler öfter wiederholt; – „H'ascarini schlägt die Hand der Paknza Oradenign ans“; – „Magdalarina in der Wüste“; – „Zlomccll's Abschied nun Äalirn“ ; – „Natharina (surnnra. dic Krone <5l;perns verschenkend“; – „Nremfahrercr am Vrnnnen ?n Zilae“, großartig in Auffassllng und Ausführung; – „ZalMn

lion Zraggnirn uun seinem Nrndcr Nobert des
 Mardcs angeklagt"; – „Nie Nonne nar dem
 Inquisitionstribnnnl"; – „Nadolph uan Habsanrg
 nbrrl'cisst änn Ptcrrü dem Mönche"; –
 „Saladin nimmt ÄbZchird ucin üriner Mnttrr
 Sophia und seiner Geliebten Griselda"; –
 „Ner trunkene I^llth ^mi^chen Scinen Züchtern";
 – „Nechseba im Nade"; – ^Sainson nnch
 Clldtnng deZ Wiurn". Neben diesen meist
 historischen oder biblischen Bildern schuf
 er auch mehrere mythologische, darunter:
 „Zlzax, der, um dem Ftnrmr Llrptnnä zu entkommen,
 einen Felsen erklimmt", eines seiner
 früheren; – „Zslli uum Nlitze getrufrn";
 – „Paris umtt Hectllr seine Weichlichkeit
 unr". Seit 1844 waren in den M a i -
 länder Ausstellungen zu sehen, 1844:
 „Nns Weib de°l Teuiten" – »Nlige Mnrrinll
 F'lllliera beschnltigt Stena: M den Nllgenstnhl
 beschimjite Worte gegen seine Gemalin gr-
 Zchirbrn ^n haben"; – „Nie verschmachtende
 Grisrldis"; – 1846: „Galathea", mythologisches
 Bild, von A. Calzi für das
 „^Idulii NLi)08!2i0N6" 4846 gestochen;
 – 1847: „C'mmnr, die Äädin", einzelne
 weibliche Figur über Lebensgröße, Knie«
 stück; von C a t e r i n a P i o t t i - P i r o l a
 für das),^Iduin I ^ o L ^ i o n o " 1847
 gestochen; – „RebeccaamNrnnnen", Seiten«
 stück zu dem obigen, von derselben Künstlerin
 für dasselbe Album gestochen; –
 1848: „Jacab's Begegnung, mit Osan"; –
 1850: „Maria Ehrresin ant' dem ungarischen
 Landtag": ^ l o i ' i a i n u i ' ^)l'o rez-o, n o s t r o ; –
 1852: „Pirtra Uassi theilt seiner Gemalin
 das Schreiben mil, innrin ihn der Senat znm
 General der Zvepnulik ernennt"; dieses B i l d
 scheint auch vom Künstler öfter geinalt
 worden zu fein, denn schon 1821) gedenkt
 das Stuttgarter Kunstblatt (S. 3A2)
 desselben; – „Nie Mailänder zerrissen den
 ! Friedrusantrng, den ihnen die Stadt 5.'c>di aubiethet";
 – „Nie Melancholie"; – „Das
 Nachdenken", zwei Gegenstücke; – 1853:
 „Nie Vrnnetianerinru" ; es stellt die Nache
 einer Rivalin vor. Diese nämlich händigt
 dem mit seiner Frau gehenden Gemal
 einen Brief ein, den Letztere ihrem Lieb«
 Haber geschrieben; und das Seitenstück
 dazu: „Ner Nath nn Unchr". Gandini
 stach ersteres Bild für das „.Vlduin Ngposi^
 iono" 18!>3; G. P l a n e r das zweite
 für die „I^ttm-c äi f^ug-lia" des östel>
 reichischen Lloyd; – „Nie ^ansnl Mailands
 nernichten das Schreiben, das ihnen «Sicherins
 uorgelesen"; – 1854: „Nie Nadende", von
 G a n d i n i für die „siomniL ä'^rti ita,-
 ostoehen; – 1655: „
 , vonClericifürdie)/i«
 " 18ö!> gestochen; derselbe
 Stoff schon früher von dem Künstler
 behandelt; – „ssrs Jacob Fnscari letzte
 Unterredung"; – 1857: „,^rie5ter Grlnüdl
 olln Parinn, abgesandt uun Kaiser Heinrich IV. an

Papst Orcgllr Vll., wird uün diesem gegen den Unwillen der römischen Sljnllde in Zchntj gcnommen", figllrenreiches historisches Gemälde von G a n d i n i für das „^Idum Nspo-31210116" 185)7 gestochen; – 1858: das schon erwähnte „Didmig UV. nnd Äladlimr 2, 'a Valliure", von G a n d i n i für die „(3omms" 1838 gestochen. – Von seinen Porträten sind anzuführen: „Uai5er Franz IllZeph" (1832), „Madame Nellar", „Nelgillju^a", „Bllromcll", „Mta", „Äresi", „Zerbellcini", „Parrll", „Fugnani"; auch bringt H. Porträte schöner Zeitgenossen beiderlei Geschlechts oft bei seinen historischen Gemälden an. I m Besitze von Privaten und in Gemäldesammlungen finden sich mehrere seiner Werke, darunter: „Mmirnl Pisnni wird mn drin nenrtianischn Vlllke b»freit, um gegen dir Oennesn zn ziehen 1379" (Eigenthum des f Grafen K o l o w r a t) ; – „Eremit Peter rriunntcrt die an wci^ermnugel leidenden Urenzt'alirer ^n nenrm Sturme" (Eigenthum des f Hofbaurathes N o b i l e) ; – „Nie nmr Flinlllritin; Szene ans dem Hnrem" (Eigenthum des Grafen Coloman Nako); – „Nage Orndeniga uerurthrilt Zeine Guchtir ^um Getn'ngniZs mcgen ihrer Gheilnahme an der Flucht eines MchuerräthrrS" (Eigenthum des f Grafen B e r o l d i n g e n) ; – „Nie Kacke" ^6s«?/ H'^ttT-^K) (Eigenthum des Herrn Arthaber). – I n der Kirche 3 äg. "lolontwo (gewöhnlich i genannt) enthält die Sacristei ein Bild von ihm: „Nie Anbetung der heiligen drei Könige". – Die kais. Gallerte im Belvedere besitzt seine „beiden Fn^cari" (^2" H., 7' 4 " Vr., 21 Figuren). – Ferner hat sich H. an den Frescen der neuen Procuratiei! oder des kö'nigl. Palastes in Venedig betheiligt; dann im Dogenpalast zu ebener Erde mehrere symbolische Figuren, den Triumph Neptun's und die vier Welttheile, auch in Fresco gemalt. – Hayez hat auch einige lithographische Blätter gearbeitet, unter anderen in seiner Begeisterung sir Walter S c o t t unter dem Titel: „0^6?^ 1834, Fr. ?o!).), 22 Blätter mit den Porträten des Dichters und Malers, welche Scenen aus Ivanhoe darstellen, herausgegeben;– ferner ein „Mdniss der Uünigiu Maria Stnart"; – den „Cüd dieser Uünigin" – und „i5hri2tiip!i CalumbnZ", alle in groß Folio. Die Kritiker anerken« nen den Genius des Künstlers in seiner hohen Bedeutung, jedoch bei seiner großen Fruchtbarkeit und seiner begeisterten Vertiefung in die thatenreiche Geschichte seines Volkes geschah es, daß er namentlich in späterer Zeit flüchtiger arbeitete und öfter einen wohl theatralischen, aber nicht immer auch malerischen Stoffwählte. Seine Gemälde sind von großem Schmelz

und Glanz der Farbe, die Drappirung der Gewänder zeigt einen überraschenden Reichtum, in Nachahmung der Stoffe und genauem Studium des Costumes kommt ihm kaum ein neuerer Maler gleich. Im großen Style zeichnend, versteht er die Charaktere sprechend auszu drücken und Leben und Bewegung in die Darstellungen zu bringen. Die Methode seines Malens, namentlich seine Lasuren (Vollturo.) haben die Aufmerksamkeit und das Nachdenken bedeutender Künstler in Anspruch genommen. Bilder seines Pinsels haben nach einem Alter mehrerer Decennien nichts an Farbe und Frische verloren und erscheinen so gut erhalten, als wären sie eben erst vollendet worden. Bezüglich des Ausspruchs des Künstlers auf eine Frage, wie er bei seinen Arbeiten vorgehe, verweisen wir auf die Mittheilung A. N. von Perger's in den „Kunstschätzen von Wien“, welcher Ausspruch jedoch, bei der Sitte der Künstler, ihre Künstlergeheimnisse überhaupt nicht und noch weniger auf eine erste Anfrage preiszugeben, minder harmlos aufzunehmen sein dürfte, als es dort geschieht. Eins aber wurde bei der Art und Weise² 154 Haynau des Künstlers seine Gemälde auszuführen bemerkt, daß er nämlich die größten Bilder nur nach einer flüchtigen Oelskizze ausführe, nicht aber seine Idee vorerst in bis in's Kleinste ausgeführten Cartons niederlege, was wohl einen großen Reichtum an Phantasie und eine ungewöhnliche Sicherheit bezeugt und auch in der Oberflächlichkeit der französisch-theatralischen Richtung zu suchen sein dürfte, welche unserem Künstler von Kunstkritikern eben zum Vorwurfe gemacht wird.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, E. A. Fleischmann. 8«.) Bd. V I , S. 18. — Frank! (L. A.) Sonntagsblätter (Wien, 8".) I . Jahrg. (1842). Bei-
lage, Nr. 12, S. 929: „Künstlerporträte“, von Geldern (Pseudonym Har tm ann) Erscheint hier unrichtig Heyez statt Hayez geschrie-
ben); — I I . Jahrg. (1843). S. 397 füber
sein Bild „Die beiden Foscari“1. — I . ' I t a . I i a
inusioals. <3iorQI, Ie cli letteratura, dslls
ai-ti eto. (2Iilauro, KI. Il'ol.) ^una V I I (1839),
Nr. 30 y 31: „rroüli artiätici äeil' ItaU«, oontsmVaransa."
snach diesem geb. 1792^ . — Die
Kunstler aller Zeiten und Völker. Angefangen
von Fr. Mü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl
K l u n z i n g e r (Stuttgart 1860, Ebner und
Seubert, gr. 8".) Bd. I I , S. 330 ^nach
diesem heißt er Franko statt Francescos. —
K u n s t b l a t t (Stuttgart, Cottci, kl. 4".)
Jahrg. 1822, S. 287; Jahrg. 1823, S. 249
und 253; Jahrg. 1836, Nr. 28 ^anlässlich der
Besprechungen der Kunstausstellungen in
Mailand). — Perger (A. N. v.), Die

Kunstschätze Wiens im Stahlstich nebst erläuterndem
Tert. Herausgegeben vom österreichischen
Lloyd in Triest (Triest 1855, 4°.) S.24ö.
– H e l l e r (Ios.), Praktisches Handbuch für
Kupferstichsammler oder Lexikon der vorzüg-
lichsten und beliebtesten Kupferstecher, Form-
schneider und Lithographen u. s. w. (Bamberg
1828–1836, I . G. Sickmüller, kl. 8".)
Vdchn. I I I , S. 154. – O i > ? t ^ , Üistoi i - o ä o
la Dowtui-6 en ItaUe, ? c > in. I I , x. 262 ot s.
– ^ «noiaia ^ F', 'll7?, < ? 6 H < ? ^ , ^ uovissima guicla
äi Veue^ia (Vouo^iH 1856, Vi-i-SFlM, 16".)
8. 106, 125, 410. – 6 b mnis ä' a.vti it^iHne
ftlilg,nc>, Vsne^ia, Vsi'ona, oältorä Ki^aniouti-^
arpana, 4«.) ^ . nno V I (1853), 6. 105;
– ^ . uuo V I I (1854), 8. 55, von A. A.
sHrubissich; – ^ nuo VIII (1855), 8. 1,
von Carlo C a j m i ; – ^ nuo X I (1858),
3. 73, von Andrea Z a m b e l l i . – ^ . i b u i u
N ä p o s i L i a n s ä ^ dslis «.rti in ?,Iii2.li0 e<1
altes eittn, ä'Ita.Ua (Nilano, OanaäsUi,
4«.) ^ . nno X V (1853), 8. 1, und dasselbe,
. ^ rmo X I X (1857), von A. Zoncada. –
Schmidl (Adolph), Oesterreichische Blätter
für Literatur und Kunst (Wien. 4°.) n . Jahrg.
(1843), S. 39. – Am bezeichnendsten für
Hayez' künstlerische Thätigkeit dürfte das
nachstehende italienische Urtheil sein: „ . . . a.
noi iiaro äi ^oter aLsorirs clis ^ranoeLao
2 3, ^02 tsnFH UN FI-HN ^08to in Italia lra i
xirtori vivouti. N iucoQtrastg,dUmLiltL vrs»
i l ^reätiFio 6sl ooloro, xor Ia §rg.2ia. äolla
linea. ^ un ^ittors ctis d,a virtü. 3tra.oräi>
ua,ri6, ina, anetis pOccati gravi O ^ur troxxo
in ^ussti ultimi auni Iia mostrato äi t^23oü>
i-ars ll oonootto s l'iäsa tiltto <iua,nw
pleooou^ato äolla korma s dsi xsuoioio,
motivi xer oui iia. xrovocato una, oritica Ku
trox^o vii-ulsnta, s Lsvora, in coloro ans
äHQllo Aranäs im^ortau^a a.1 xsuLisro; 6
eüs 2,6. NQ äi^iuto xroäiFio3amsQt6 LL6>
^uito auto^onFono un ^ a ä r o iu oui. I' 08sou>
2ion6 Lin, H^ona. tiulüeisnto, mg, 212 FlauHg
, Julius Jacob Freiherr von
(Feldzeug meist er, Großkreuz des
MariaTheriefien-Ordms, geb< zu Cassel
14. October 1786, gest. zu W i e n 14.
März 1833). Sohn f W i l h e l m ' s IX.,
Landgrafen (später Churfürsten Wil»
Helm I.) von HcfseN'Cassel, wurde mit
der Apothekerötochter Rebecca R i t t e r ,
nach der morgcmatischen Ehe Frau von
Linden heim genannt, erzeugt. Die
Söhne, deren vier, und zwei Töchter, er»
hielten den Namen nach dem Geburtsorte
der Mutter, Haynau, einer Stadt m
Niederschlesieu, wo der nachmalige Chur»
fürst als Erbprinz in preußischen Militär»
diensten gestanden. Der Obige wurde
zuerst in Cafscl, dann in Hanau erzogen.
1798 entfernte der Vater den Knaben auf
seine Bitten aus der Anstalt und brachte
ihn zu dem Pfarrer B e r n h a r d ! zu
Otterau, der sich des Knaben liebe reich^

lää Haynau
annahm. B e r n h a r d t unterrichtete denselben
in Geschichte, Geographie, Mathematik,
der deutschen und lateinischen
Sprache, worin er bald Fortschritte
machte. Seine Gespielen waren einige
Bauernbuben und sein Bruder M o r i z ,
der gemeinschaftlich mit ihm in Otterau
erzogen wurde. Zu Ostern 4800 wurde
er confirmirt. Sein Wunsch, Soldat zu
werden, entsprach der Neigung seines
Vaters. Die beiden Brüder kamen nach
Marburg. Sie wurden dort unter die
Leitung eines Lehrers gestellt, der ihre
Sitten und Studien zu überwachen hatte.
H a y n a u war damals noch ganz in der
Weise gekleidet, wie wir sie aus der Werth
er'schen Zeit kennen. Bekanntlich hielt
der Landgraf viel auf einen schönen Zopf <
Der junge H. hatte eine stark gepuderte
Frisur mit Locken an den Schläfen, einen
dicken Zopf, trug einen blauen Frack und
Weste, weiße lederne Beinkleider und
hohe Reiterstiefel. Seine Studien wurden
jedoch schon 4801 unterbrochen. Nach der
Sitte der Zeit kamen die jungen Edelleute
sehr früh in's Glied. Kaiser F r a n z ver»
lieh dem Landgrafen für seinen Sohn eine
Lieutenantscharge bei dem Infanterie-
Regimente Vrechainville. H. traf sein
Regiment in Pisek. Gr widmete sich mit
Eifer seinen Berufspflichten und der Gi>
lernung des Dienstes; er wurde bald ein
tüchtiger Officier. Der erste Feldzug, den
H. mitmachte, war jener von 48055, der
mit der Katastrophe von Ulm und Auster»
litz endigte. Er zeichnete sich durch Muth
und Entschlossenheit aus, fiel jedoch bei
Ulm in Gefangenschaft. Bei dem Trans»
porte verschaffte ihm die Kenntniß der
französischen Sprache ein Gespräch mit
N a p o l e o n , das tiefen Eindruck auf ihn
machte. H. kam Anfangs nach Auxerre,
dann nach Paris, und kehrte nach dem
Frieden zu seinem Regiment zurück. Der
Kaiser ernannte ihn, obwohl noch nicht
20 Jahre alt. zum Capitän-Lieutenant
bei dem Regimente Argenteau. Noch
vor Ausbruch des Krieges von 4809
wurde er Hauptmann. Er focht in den
meisten Schlachten jenes blutigen Krieges,
den Oesterreich allein gegen den franzö»
fischen Coloß bestand. Er erhielt eine
schwere Wunde in der Brust, an der er
mehrere Jahre litt. I n Folge der bedeu»
tenden Armeereduction von 4840 kam er
zum Regimente Vogelsang. 4842, als
Oesterreich der großen Coalition von
Preußen und Rußland beitrug und jener
Krieg begann, deffen Tage voll Begeisterung,
Glück und Sieg nimmer vergessen
werden, wurde H. zum Major ernannt.
Er führte ein Bataillon bei dersogenann»
ten deutschen Legion in der italienischen

Armee und nahm an vielen Gefechten des Feldzuges Theil. Sein Name wurde in mehreren Armeebefehlen mit Auszeichnung genannt. Nach dem ersten Pariser Frieden kam H. von Bologna nach Königgrätz in Böhmen. Im Feldzuge nach Napoleon's Rückkehr von Elba war H.'s Bataillon der Rheinarmee und zwar dem Corps des Feldzeugmeister Graf Colloredo zugetheilt. Haynau's Brigadier war General Scheiter, ein tapferer Soldat, aber heftigen Charakters. Bei dem Marsche gegen Besau wurden mehrere Huszaren einer Patrouille in einem Dorfe grausam verstümmelt und getödtet. Scheiter gab den Befehl, den Ort zu umzingeln und anzuzünden. Haynau ging zu Scheiter, überlieferte zwei Männer, welche die Bevölkerung als die Schuldigen bezeichnete, und bat ihn, die Unschuldigen zu schonen. Scheiter drohte ihm mit dem Kriegsgerichte; aber H. beharrte auf seiner Weigerung, bis der General den Befehl zurücknahm. Bei dem Weitermarsche ließ H. 200 gefangene Freischärler, von denen es nicht gewiß war, ob sie am Kampfe Theil genommen oder Flüchtlinge waren, entkommen, ungeachtet des scharfen Befehles, sie niederzuschießen. Er klagte sich selbst an und Scheiter nahm die Sache diesmal besser auf, als H. glaubte. Nach dem zweiten Pariser Frieden wurde H.'s Bataillon aufgelöst; er kam zum Regimente Reuß-Greiz Nr. 118, wurde aber gleich als erster Major zum Regimente Lusignan versetzt, das damals in Treviso in Garnison lag. Als bald gerieth H. in mannigfaltige Conflicte mit seinen Vorgesetzten, namentlich mit dem alten tüchtigen Frimont ss. d. Bd. IV, S. 363). Seine Oppositionslust machte sich in den Friedensjahren Luft. „Er war ein tüchtiger Vorgesetzter, aber ein schlimmer Untergebener; er war geschaffen zu befehlen, nicht zu gehorchen.“ Er schuf sich viele Feinde und schadete seiner Laufbahn. Zwei Männer durchschauten diese Fehler und erkannten seine Vorzüge, diese waren der Kaiser Franz und der Feldmarschall Graf Radetzky. Ihnen hat H. den Aufschwung seines Lebens zu danken. Die Herzensgüte, mit der der Kaiser 1828 im Lager von Traiskirchen mit ihm sprach, machte tiefen Eindruck auf ihn. „Tausend Leben,“ sagte er, „hätte ich in diesem Augenblicke für meinen Kaiser hingegeben.“ Aber er konnte sein Blut nicht umwandeln, und verfiel wieder in eine Reihe von Zerwürfnissen. Er war in Karlstadt, Venedig, Olmütz, Lemberg, Teschen, Mailand, Udine, am liebsten in Gratz, wo er sein Leben beschließen zu können

wünschte. 1823 wurde er Oberstlieutenant im Fürst Wied-Runkel-Infanterie-Regiment Nr. 34, 1830 Oberst im Graf Nugent-Infanterie »Regimente Nr. 30, 1833 General-Major. 1844 Feldmarschall-Lieutenant, 1843 Inhaber des 37. Infanterie-Regiments. Seine Bestimmung führte ihn nach Temesvar. Während seines Aufenthaltes daselbst hatte bereits jene politische Parteibewegung begonnen, die dann die revolutionäre Bahn einschlug, und einen so blutigen Ausgang fand. Fieberkrank und mißmuthig verließ er mit Urlaub die Stadt, vor deren Mauern er anderthalb Jahre später an der Spitze der Armee die letzten Reste der Empörung niederschlug, und ging nach Gratz. Als nun in Italien die Empörung die Kriegsflammen anfachte, da litt es H. in der Ruhe zu Gratz nicht mehr. Er stellte sich als Oberst an die Spitze seines Regiments. Als ihn das Kriegsministerium zurückrief, war es Radetzky, der das Ministerium um die Uebersendung dieses Generals bat. Der Marschall vertraute seiner Energie und Tapferkeit den wichtigen Stützpunkt Verona, um die ganze Thätigkeit dem Operationsplane zuwenden zu können. H. ayn u rechtfertigte das Vertrauen. Er trug durch die Entsendung der Brigade Per in wesentlich zum Siege von Custozza bei, er hielt Pesäüera cernirt und brachte die Festung auf's Aeußerste, er versprengte den Insurgentenhaufen, der aus der Valtelina hervorkam. In Herbste 1848 übernahm H. das Commando über das Blocade»corps von Venedig, das trotz des Mailänder Waffenstillstandes in den Händen der Revolution geblieben war und von der sardinischen Flotte unterstützt wurde. Er verbreitete ungeachtet der passiven Rolle und elementaren Hindernisse überallhin Thätigkeit und Energie, sorgte für die kranken Soldaten und war Tag und Nacht mit den Vorbereitungen zum Angriff Venedigs beschäftigt. Als dann im Frühlinge 1849 der italienische Feldzug begann, der so rasch durch das Gottesurtheil von Novara sein Ende nahm, HlNMU Sannau hielt H. mit starker Hand das Venetianische nieder, und deckte den Rücken der Armee. Im Ganzen war Oberitalien ruhig geblieben. Nur Brescia empörte sich, nahm die zügellosen Haufen aus Piemont und der Schweiz auf, ließ allen Graueln und Excessen freien Lauf. H. kam durch das Gebirge in's Castell von Brescia. Es unterwarf sich nicht; nach einem blutigen, aber entscheidenden Kampfe lag das zweimal treulose Brescia gedemüthigt zu H. ayn u's Füßen. Von diesem Tage an war sein Name gefürchtet,

wie die Kraft des Wetterstrahles.
 Nach diesem Intermezzo setzte H. die Belagerung Venedigs fort. Jedoch bald erhielt H. eine andere Bestimmung. Der Wille des Kaisers rief ihn auf den großen Kriegsschauplatz Ungarns. Durch seine Ernennung zum Feldzeugmeister und selbstständigen Oberfeldherrn (30. Mai 184!)) sah H. sich an dem Ziele seiner Wünsche. Er konnte nun die Bewegungen und den Kampf großer Massen leiten und die Erwartungen rechtfertigen, die er beanspruchte und die man von ihm hegte. Als H. zur Armee kam, hatte dieselbe eine Defensivstellung an der Waag und Donau. Ein Theil war unter I e l l a ö i 6 nach Slawonien marschirt und deckte die südlichen Provinzen. H. zweifelte nicht an einem glücklichen Erfolge. Dazu führte ihn sein eigenes Selbstvertrauen, die Tapferkeit seiner Armee, die den General als den Vorboten ruhmreicher Ereignisse begrüßte und die Ueberschau über die ganze Lage der Dinge. Es haben alle ungarischen Revolutionen eine starke Familienähnlichkeit; nur in ihrem Untergange war die letzte von allen früheren verschieden. Im 16. und 17. Jahrhunderte haben die deutschen Fürsten, bayerische, sächsische, brandenburgische Truppen die ungarischen Schlachten mitgeschlagen; dießmal stand Rußland, der Bundesgenosse aus den großen Kriegen, in welchen die Freiheit Europa's gegen Napoleon erkämpft wurde, für Oesterreich ein. Die Bekämpfung der ungarischen Revolution war eine Sache der Ordnung für Oesterreich und für Europa. In früheren Jahrhunderten schleppten sich die ungarischen Kriege durch Generationen hin; dießmal brach die feindliche Kraft in Einem Sommer zusammen, denn Mitte Mai hatte H. den Oberbefehl übernommen und am 9. August wurde der Sieg bei Temesvar erfochten; H. concentrirte zuerst seine Truppen am rechten Donauufer, begann die offensiven Operationen mit dem Sturme auf Raab (28. Juni), an dem der Kaiser in aller Tapferkeit und glänzendem Muthe wie bei Santa Lucia Theil nahm, es folgte die Schlacht bei Comorn (31. Juni), jene am Acserwalde (1. Juli), die Einnahme von Ofen-Pesth (19. Juli). In der Ueberzeugung, daß nach der Lage der Dinge die Trennung der beiden verbündeten Heere ohne Gefahr sei, daß die russische Armee die Vernichtung Görgey's als ihr Hauptziel vor sich sah, hatte H. den Plan gefaßt, die organisirten Streitkräfte der Insurgenten im Süden, welche I e l l a ö i 6 bedrängten und Temesvar aufs Aeuserste brachten, noch ehe sie zur Vollendung kamen, mit einem Schlage zu vernichten. Und so

geschah es. Sch'önhals vindicirt dem Zuge H a y n a u ' s alles Recht; er nennt ihn kühn, aber nicht tollkühn. Am 22. J u l i verließ die Armee Pesth; am 3. August folgte die Schlacht bei Szöreg gegen D e m b i n s k i ; es zeigten sich bereits die Symptome der Auflösung bei dem Nebel« lenheere. Am 9. August erfocht H. den Sieg bei Temesvár gegen Bem; der Rest der Empörung war niedergeschlagen, Temesvár befreit. Während der Schlacht² Haynau 138 Haynait hatten Ueberraschung, bange Freude, Angst und Hoffnung die Herzen der Belagerten bewegt. Um 8 Uhr Abends hielt H. von einigen Schwadronen begleitet seinen Einzug in die Stadt. Fackelschein erhellte die Schutthaufen, die Volkshymne tönte ununterbrochen, übertäubt von zahllosen Vivats, Eljen, Zivios. Es war ein glanzvoller Abend in H a y n a u ' s Leben. Es folgte die Uebergabe bei Vilagos, die Flucht der Rebellen aus dem Lande, nach dem sie das Palladium des ungarischen Königthumes, die heilige Krone, an der Grenze versenkt hatten. Das Gericht über treulose Ofsiciere und Revolutionsführer zu Arad und die Capitulation von Comom endigten diese jammervolle Kata» strophe des Bürgerkrieges. Es galt nun im Lande die gestürzten Gewalten wieder aufzurichten, die Rechtspflege herzustellen, die socialen Verhältnisse in ihren Lebensgang zurückzubringen. Für das friedliche Geschäft des Bindens und Bauens schien H. nicht geeignet. Sein Nervensystem war durch Physische und geistige Anstrengun« gen erschüttert; die Eigenthümlichkeit seines Charakters, die straffe Haltung seines Wesens brachen wieder hervor. Es folgte seine Enthebung von dem Posten als General-Gouverneur, bald darauf seine Pensionirung. Er nahm Abschied von dem Heere, in dem er !50 Jahre gedient hatte und zog sich nach Gratz in die Mitte der Seinigen zurück. Seinem lebhaften Geiste war jedoch die Ruhe des Privatlebens unbehaglich, er entschloß sich zu einer Reise durch Europa, die er bis nach Spanien ausdehnen wollte. In London fand jene alle Civilisation ver» höhnende Mißhandlung in der Brauerei von B a r c l a y und P e r k i n s Statt, für deren Strafe der englische Minister kein Gesetz finden konnte. H. kehrte nach Oesterreich zurück. Die Gnade des Kaisers hatte ihm ein Geschenk von 400.000 f l . zugewendet. Von diesem Geschenke kaufte sich H. eine Besitzung an der Theiß im Szathmärer Comitate. Bei dem Aufenthalte daselbst 4830 überkam ihn das dort herrschende Fieber, von dem ihn die reinere Luft Steiermarks nicht ganz herzustellen vermochte. Er versuchte die Wafsercur in

Gräfenberg. Dort erreichte ihn, 1834.
 die Trauerbotschaft von dem Tode seiner
 Gemalin, mit der er 40 Jahre in glück-
 licher Ehe gelebt. Als er km Laufe des
 Winters zurückkehrte, war er gebrochen;
 nur mehr ein Schatten seiner früheren
 Kraft. Der Aufenthalt in Gratz hatte den
 Reiz für ihn verloren, es zog ihn wieder in
 die Ferne. Er ging nach Berlin, Brüssel,
 Paris, wo er alle Ehren genoß. Die alte
 Frische des Geistes, die volle Gesundheit
 fand er erst in Italien wieder, als er
 unter seinen alten Waffcngefährten frohe
 Tage verlebt und in Florenz das milde
 Klima genoß. Aus der Ruhe, die er dort
 fand, wurde er durch die entsetzliche Nach-
 richt von dem gegen Seine Majestät ver-
 übten Attentate aufgeschreckt. Es drängte
 H a y n a u , seinem Kaiser und Herrn seine
 unerschütterliche Anhänglichkeit und Treue
 an den Tag zu legen. Er reiste nach
 Wien, und sah den Kaiser an jenem
 segensreichen Tage, an welchem er zum
 ersten Male öffentlich erschien, um sich
 nach St. Stephan zu begeben und Gott
 zu danken. Der Monarch ging auf ihn zu
 und reichte ihm mit freundlichen Worten
 die Hand, über die sich H. tief und bis zu
 Thränen gerührt bog. Es erfüllte die
 Gnade des Kaisers seine Seele mit
 Enthusiasmus, Rührung, Kraft und Hoffnung.
 Er erwartete noch eine Privataudienz
 bei Sr. Majestät und gedachte
 nach Gratz zurückzukehren, als ihn in der
 Nacht des 44. März in Wien plötzlich der
 Tod überraschte. Ein Schlagfiuß hatte
 Baynau 189 Haynau
 seinem Leben ein rasches Ende gemacht.
 Sein Leichnam wurde in Gratz beigesetzt;
 ein einfacher Leichenstein bezeichnet die
 Ruhestätte. Auf demselben aber wurden
 die Worte, mit denen ihn Zedlitz noch
 bei seinem Leben gezeichnet hat, die passendste
 Inschrift bilden:
 Ich bin von Holz, aus dem man Feldherrn
 schneidet,
 Bin schnell entschlossen, kraftvoll im Vollbringen,
 Und setze muthig Alles an's Gelingen,
 Weil Alles doch nur der Erfolg entscheidet.
 Doch wie der Fuchs mit List die Eisen meidet.
 So meid' auch ich die feingelegten Schlingen,
 Oder durchbreche sie mit kühnem Ringen,
 Blücher – in weißem Waffenrock gekleidet! –
 Haynau's Leben ist von seinen Gegnern,
 den Stimmführern jener Völker,
 die in ihm den Sieger fürchteten, oder
 aber von Gefühlsmenschen beschrieben
 worden. Niemand von den Genannten
 bewahrte ihm gegenüber die objective
 Anschauung, welcher im Leben eines Soldaten
 die Strömungen des Gefühles von
 untergeordneter Art erscheinen müssen.
 Eines echten Soldaten politische An-
 schauung ist die fleckenlose Treue; sein

Staatsrecht der bündige Gehorsam; die Lebenskraft seines Wesens der frische Muth. Der Gehalt seiner Studien wird von der Denkkraft allein bedingt, und drängt auf Ergebnisse, welche von der Lage der Dinge abhängen und principiell niemals der Masse verständlich find. Haynau be> währte die Treue für seinen Kaiser in einer Zeit. als man den Verrath zur Tugend, die Felonie zum Patriotismus stempelte. Religiöser Fanatismus und Parteiwuth haben ihn znr „Hyäne vonBrescia" und zum „Blutrichter von Arad" gemacht, die Zukunft wird ihn als einen unbeugsamen, seinem Kaiser in unverbrüchlicher Treue ergebenen General erscheinen lassen, der im Kriege kein Erbarmen kannte, in der Ueberzeugung, daß, wenn er statt der Sie« ger zu sein, der Besiegte gewesen wäre, ihm nicht mit besserem Maße gemessen worden wäre. Gegen die Blutgerichte, welche die Ungarn mit jenen hielten, die nicht mit ihnen gingen, verschwinden die Aussprüche des Kriegsrechtes, welche H. bestätigte, in Nichts. Haynau's vielfäl. tige Verdienste wurden von seinem Kaiser reichlich belohnt. Das Geschenk von 400.000 st. verwendete er zum Ankaufe eines Gütercomplexes, den er letztwillig zur Gründung eines Fideicommisses bestimmte, dessen Durchführung aber in neuester Zeit durch die Wendung derVerhältnisse in Frage gestellt worden ist ssehe unten: V. Das Haynau-Fideicommiss^; ferner verlieh ihm der Kaiser das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens, den Orden der eisernen Krone I . Classe, das Großkreuz des ungarischen St. Stephan-Ordens; auch wurde ihm schon in der 133. Promotion (am 29. Juli 1849) das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens zugleich mit dem Erzherzoge A l« brecht und den Generalen Aspre, I e l l a o i ä , Puchner und T h u r n ver» liehen; dieser Auszeichnung folgte aber in der 157. Promotion (26. März 1830) die Verleihung des Großkreuzes. Die Inha» berswürde des 57. Infanterieregiments, vor ihm M i h a l i e v i t s , nach ihm Fürst I a b l o n o w s k i und gegenwärtig F r i e d» rich Franz von Meckleuburg/Schwerin, bekleidete er seit dem Jahre 1843. An ausländischen Orden erhielt H. neben zweien seines Geburtslandes, dessen ihm verwandter Fürst ihm das Ritterkreuz des eisernen Helm- und jenes des Militär» Verdienft'Ordens, und zwar beide bereits im Jahre 1813 verliehen hatte, das Mi» litär-Großkreuz des kön. hannover'schen Guelphen - Ordens . und die Brillant» Decoration des kais. russischen Andreas» Ordens. Aus seiner Ehe mit Therese♀ Haynau 160 Haynan Weeber von Treuenfeld sgeft. 21.

October 4831) hinterließ H< nur eine Tochter, C l o t i l d e , welche unvermält in Gratz lebt; von seinen übrigen Verwandten sei hier noch seiner Schwester gedarbt, ! welche an den churhessischen Staatsmini- > ster a. D. Freiherrn von Haustein vermält ist, und in diesem Jahre (6. März 1861) ;u Caffel mit ihrem Gemale die Feier der „diamantenen“ Hochzeit (nach 60jähriger Ehe) begangen hat ^fiche Salzburger Zeitung 1861, Nr. 8.^.
 1. Jur Piagraphie. S c h ö n h a l s , Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Julius Freiherrn von Hayna u von einem seiner Waffengefähr« ten (Gratz 1853, August Hesse. 2. Aufl. ebd., 8°.). sEine gelungene Darstellung des schwer aufzufassenden Charakters H a n n a u 's. Schö n b a l s hat schon in den „Erinnerungen eines Veteranen“ H a y n a u als einen unbequemen und schwer zu behandelnden Charakter dargestellt. Diese „Biographie“ bestätigt nun diese Ansicht durch eine Menge von Thatsachen. Die Zähigkeit und der Widerspruchsgeist aber, welcher sich bei Haynau gegen seine Vor« gesetzten geltend machte, sprach sich gegen Untergebene und nach Außen nicht als Härte oder Grausamkeit aus, wie vielfältig geglaubt wurde, und hier durch Thatsachen völlig widerlegt wird, sondern als gefürchtete rücksichtslose, ' Gerechtigkeit und Willensfestigkeit, wie sie. als Cardinaltugenden eines Feldherrn erscheinen und bei den in Ungarn obwaltenden Ver« Hältnissen gewiß nöthig waren. Die Felddcrrn' thätigkeit H a y n a u 's ist nur skizzirt. Schon« h a l s findet in den Naturen Haynau's und Blücher's uiel Aehnlichkeit und parallelisirt ihre Charakter. Das treffendste und dabei kürzeste möchte denn doch der alte Helden, marschall Nadetzky über Haynau gesagt haben, als er rief: „Haynau ist wie ein Rasirmesser, nach gemachtem G c« brauche muß man es i n ' s F u t t e r a l legen“, welcher geistreiche Ausspruch nach der Hand folgendermaßen: „Haynau ist wie ein Schwert, nach gemachtem Gebrauche muß man es in die Scheide stecken“, verballhornt wurde.) – Strack (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee. Nach k. k. Felddacten und anderen gedruckten Quellen (Wien 1830, Ios. Keck und Sohn, kl. 8°.) S. 288. – O c s t e r r . M i l i t ä r « K o n o e r s a t i o n 5 - L e , r i k o n . h c r a u s g . v o n I . H i r t e n f e l d (Wien 1830). Bd. I I I , S. 99. – H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär-Maria Theresien-Ordin und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei, 4«.) S. 1498, 1410. 1752, 1753. – A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta, 4«.) 184!), Nr. 197: „Haynau's Lebensbild“. – A l l g e m e i n e T h e a t e r z e i t u n g , herausg. von Ad. B ä u c r l c (Wien, 4°.) 47. Jahrg. (1833), Nr. 61, S. 254: „Nekrolog“; Nr. 63: „Leichenfeier“. – Dieselbe 18.10. Nr. 167. S. 666: „Haynau's letzter Armee-Vefehl“. ^Leioer führt Schö n h a l s dieses Aktenstück

und seine Erwiderung auf den Artikel in der „Oesterreichischen Neichszeitung“ vom 10. Juli 1850, welcher seine Enthebung erläutert, und welche beide hier abgedruckt stehen, nicht an. Sie sind beide bemerkenswert!).^ – Der Freischütz (Hamburger polit. Blatt. Fol.) 1853. Nr. 35. – „Haynau“. ^Daselbst heißt es: „Kein Geschichtschreiber künftiger Tage wird Haynau so wie T i l l y rein brennen können. Seine Thaten liegen offen vor: Brescia und Arad sind Blutzeugen wider ihn.. . . Als Soldat hat er große Verdienste und auch als Mensch war er, wie man rühmt, nicht ohne gute Eigenschaften; aber wie uiel Menschliches hatte denn Haynau eigentlich an sich?“^ – E u r o p a , herausg. von Gustav Kühne (Leipzig. 4".) 1853, Nr. 74, S. 589 Anlässlich der Schrift von Schühnals^. – Meyer (I .) , Das große Conv'ations-Lerikon für die gebilöeten Stände (Hildburghausen, Bidliogr. Institut, gr. 8".) Suppl. Bd. H l , S. 1332. – Beilage zur Augsburger Postzitung 1853, Nr. 243. S. !>?<). – Brockbau s' Convcrsations-Lerikon (l o. Aufl.) Bd. V I I , S. 520. – Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Levikon (Leipzig 1857. Brockhaus, gr. 8".) Bd. I , S.415. – Steg er (Fr. i)i-.), Grgänzungsö'E»n>.'ersations'Lerikon (Leipzig und Meißen 1850. Goedschc, gr. 8".) Bd. V, S. W. – Der österreichische V o l k s böte (Wien, bei Pichler), Kalender für 1855 (I I I . Jahrg.) S. 6. – G a l l e r t e denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach OriginalzeiÄmmgen, Gemälden, Statuen, und Medaillen (Leipzig, I . I . Weber, Fol.) Sp. 20. TafelXXVI, Porträt. – K e r t b cny (K. M.), Silhouetten und Reliquien (Wien und Prag 1861, Kober und Markg.) I. Serie. S. 225. sKertbeny entwirft ein lebendiges Bild dieses soldatischen Originals, das wenig gekannt, ungekannt verlästert, und von S c h ö n « k a l s am richtigsten erfaßt und dargestellt† Haynau 161 Haynau worden ist.^ – Nou.vsl's N20sr2.xlii6 g6u6!'2.ls . . . xudliee x^r f i r m l n l) l ä o t l r<rs5 , 50U2 Ia äirsetiou äo 21. ls Dr. H o s l s r (Paria 1850 st 3., 8".) L'oin. X X I I I , 8x. 664 ^nach diesem gest. 24. März 1833, was irrig i U , II. Wichtigere Actenstücke zur Geschichte seines Armce-Wdercommllildo'5. W i e n e r Z e i t u n g 1849, Nr. 130. – „Seine Ernennung zum Armee'Obercommandanten"; – Dieselbe, Nr. 168: „Proklamation, datirt Naab 1. J u l i " ; – Dieselbe. Abendblatt, 1830, Nr. 63, 64, 66,67: „Proklamation über die Assentirungs» befreiung jener Nationalgarden in Ungarn, welche bis zum 6. Jänner 1849 gefochten haben". – Oesterreichischer Korrespondent 1849, Nr. 167: „Relation über die Schlacht von Komorn". – Deutsche Zeitung a u s B ö h m e n l 849. Nr. 115:..Proclamation an die Bewohner von OfewPesth vom 19. und 20. Juli". – I^il. I>r6826 (Pariser

Journal, 13. Februar 1830): „BriefKl apka's anHaynau wegen Affentirung derHonueds aus Komorn". – WienerZeitung, Abend» blatt, 1830, Nr. 92.– „Ehrenbürgerrecht von Arad"; – Dieselbe 1830, Nr. 169: „Seine, Pensionirung und sein Abschied uon Ungarn". III. Neder das Attentat auf Sayuau in London. Wiener Zeitung 1830. Nr. 302. – Ost' deutsche Post 1830, Nr. 213, 216, 302. – Lloyd 1830, Nr. 332. – Wanderer 1830, Nr. 598 ftie genannten Blätter enthalten auch den ous diesen? Anlasse entsprungenen Noten« Wechsels. – Neue Münchener Zeitung 1830, Beilage zu Nr. 217 und zu Nr. 218: „H ayn au's Mißhandlung in London" sdiese Nummern enthalten nebst der Darstellung des Sachverhaltes auch die Stimmen der verschiedenen Londoner Blätter, als: „Daily News", „Sun", „Standard", „Glode", „Mor< ning Post", „Morning Chronicle" und „Times", über denselben^. – H a y n a u ' s Mißhandlung in der Brauerei B a r c l a y und P e r k i n n s wurde in eine Posse: „IiQ>uau at tks ^ud^e anä ^ui-7 äociutv", gebracht und in Londoner Tavernen der Bowstrect im Beisein vieler Zuschauer und unter stürmischem Veifalle abgespielt. – Auch der „Londoner Punch" bemächtigte sich dieses Anlasses und brachte eine Reihe ordinärer englischer Witze vor, welche Lehmann's „Magazin für die Litera« tur des Auslandes" in einer der Nummern des Jahres 1830 unter dem Titel: „Magyaren» Geißel" in der Uebcrsetzung mittheilt, v. Würzbach, biogr. Lexikon. V I I I . ^Ged IV. Patträge. 1) Unterschrift: Julius Freiherr v. Haynau, k. k. Feldzeugmeister:c., daneben das Facsimile des Namens: Haynau. FZM. Heinrich Vogt clsl.. K r i e h u b e r lithogr. 1849 (Kunsthandlung von L. T. Neumann in Wien, Fol.) ^Kniestück). – 2) Unterschrift: Freiherr von Haynau. k. k. Feldzeugmeister. Rybi cka sc. Verlag von Gottl. Haase's Söhne (Prag, 4"). – 3) ^vaut In. iLttrs, am untern Plattenrande steht (etwa drei Linien entfernt): Stahlstich von C. Mahlknecht. Wien, St. Ulrich, Pelikangasse. Nr. 23 (Wien, 32«.), tressliches Miniaturbild. Haynau im Mantel. – 4) Ohne Unterschrift. Am untern Platten, rande: Verlageigenthum von I . Bermann in Wien, gestochen von Krepp (Wien, 64°.) lim Ring-Oval). – 5) Holzschnitt mit der Unterschrift: F.Z.M. Baron v. Haynau, als Privatmann »mt der Iockeykappe, in einer Jacke, auf einem Stocke gestützt, einherschrei, tend; harte, ja grausame Züge, aus denen nichts Menschliches spricht). – 6) Gezeichnet und lithogr. von Kaiser (Wien, Paierno, Fol.); – 7) nach Skalitzky lithogr. von Eybl (Wien. I . Bermann. kl. Fol.). – 8) Stahlstich von Hy r t l (Wien, Schaum, bürg, 8«.). V. Das Oannau-«Fideicllmmiß. Haynau hat in seinem zu Gratz am 7^ Juni 1832 errichteten schriftlichen Testamente unter anderen Anordnungen

auch die getroffen, daß aus dem von ihm zu Kis'Gucz und Kis-Szekeres im Szathmärer Comitate erworbenen Gütercomplexe ein Fideicommiß für seinen Neffen, den chuchessischen General Gottfried Baron von Haynau, und dessen Nachkommen gestiftet werden solle, welcherchcs Fideicommiß im Falle des Aussterbens dieses Familienzweiges auf die Baron Gustav von Haynau'sche Seitenlinie und von dieser wieder auf die Baron Hanstein'sche Familie übergehen solle. Während der Lebensdauer seiner noch lebenden einzigen Tochter Clotilde von Haynau sei jedoch diese im Fruchtgenusse dieses Fideicommisses zu belassen. Die Ausfertigung dieser Stiftungsurkunde hat sich verzögert und erst in neuester Zeit (1861) wurde das Direktorat Oau5aruiu 1-s32.Uu.lQ von der kön. ungarischen Statthalterei aufgefordert, sich über diese Fideicommißstiftung gutachtlich zu äußern. Das Gutachten sei nun gegen die Gesetzmäßigkeit und Rechtmäßigkeit dieser Fideicommißstiftung aus. So stand im August 1861 die Sache ^uergl.: Fremdenblatt 1861, Nr. 208; — Presse 1861, Juli. Nr. 183).

. 29. Nov. 1861.) 41♀

Haynau 162 Saynūyi

Vl. Das Haynau-Album. Dieses literarische Machwerk bildete in neuester Zeit (Jänner 1861) den Gegenstand ledhafter Erörterungen in den Pesther Journalen. Einige Pesther Bürger hatten nämlich im Jahre 1849 dem Baron Haynau ein prachtvolles Album gewidmet, in welchem ein Namensverzeichnis derjenigen stand, die an dieser Huldigung theilgenommen haben sollen. Dieses Verzeichnis gab nun Veranlassung, mehrere geachtete Bürger Pesths zu verdächtigen und der Theilnahme an einer Ovation zu beschuldigen, die mit ihrem neuerlichen Auftreten nicht im besten Einklänge steht. Die Erklärungen Vieler, von einer Unterzeichnung des Haynau-Albums nichts zu wissen, veranlaßte weitere Nachforschungen und aus einem Schreiben der

Tochter, C l o t i l d e , des Felozeugmeisters H., datirt Gratz 26. December 1860, stellt es sich heraus, daß ein eigenhändig unterfertigtes alphabetisches Namensverzeichnis der Widmeger nicht dem Album, welches H. überreicht worden, beiliege, sondern sich nur ein lithographirtes, und zwar nicht facsimilirter, sondern in der Schriftart der Widmung geschriebener Namen vorgefunden habe. Demnach war jenes Album von Niemanden unterzeichnet worden, sondern mußten die unter die Widmung geschriebenen Namen — um den Feldzeugmeister über seine Popularität im Lande hinter's Licht zu führen — willkürlich in das Album eingetragen worden sein fresse 1 « 6 1 , Nr. 2, Morgenblatt^.

HlllM, Anion (Landschaftsmaler und Aetzkünstler, geb. zu Krainburg in Krain 17. Jänner 1786). Tschischka gedenkt dieses Künstlers, ohne jedoch

mehr als sein Geburtsdatum anzugeben,
wobei er zugleich das Städtchen Krambürg
in Kram irrig nach Kärnthm ver«
setzt. K u k u l j e v i c hingegen berichtet von
demselben, daß in dem Laibacher Museum
sich das Schloß Kram – K u k u l j e v i c
wird wohl Krainburg meinen – nebst
Umgebung, gut gezeichnet und mit lebhaften
Farben gemalt, befinde. Auch ihm
ist über Hayne's nähere Lebensumstände
nichts bekannt. Nach Tschischka lebte er
um 1836 in Wien, dürfte aber noch 1840
dasselbst gearbeitet haben. Es ist offenbar
derselbe Künstler, von dem in den Aus«
stellungen der kais. Akademie der bildenden
Künste bei St. Anna in Wien in den
Jahren 1828, 1833 und 1840 mehrere
in Oel gemalte Landschaften zu sehen
waren, u. z. im Jahre 1828 sieben Landschaften
ohne nähere Bezeichnung, im
Jahre 1833 vier Landschaften ohne nähere
Bezeichnung, und „MrNmkircheiniNtMz“,
auch wird er in diesem Ausstellungscata«
loge „Professor“ genannt, endlich im
Jahre 1840 zwei „Mnttrlnnbschalten“ und
vier „Ansichten bei Narlsbrnnn“. Nach dieser
Zeit ist von diesem Maler nichts mehr
ausgestellt, noch sonst etwas zu hören
gewesen.

Inkad lu^aolavüÜükik, d. i. Lerikon der
südslauischen Künstler (Agram ldZi>, D. Ljud.
Gaj, gr. «".) S. N2. – Tschischka (Franz).
Kunst und Alterthum in dem österreichischen
Kaiserstaate. Geographisch dargestellt (Wien
1836. Fr. Beck'sche Universitäts Buchhandlung,
8".) S. 364. – Cataloge der Ausstellungen
der österreichischen kais. Akademie der bildenden
Künste für 1828, Abtheilung Oelbilder, Nr. 46.
48. 49. 87, 6»», 72. 74; für 1835, Abthei.
lung Oelbilder, Nr. 28–81, 33; und für
18–w, Abtheilung Ölbilder, Nr. 91, 99.
W3, 104, lt)8, lU). – ,''->-,r sei auch des
Professors der Botanik am Ioanneum in
Graz. Joseph Hayne, gedacht, der zugleich
Doctor der Medicin ist und (l i ^ l) die Gebirge
von Salzburg bereist hat, um den von Erzherzog
J o h a n n in Gastein angelegten botanischen
Garten mit Alpenpflanzen zu vermehren.
1833 ging er von Gastein nach
H c i l l i g e n d l u t . um Naturproducte zu sammeln,
vornehmlich aber um die Verbindung
der dortigen Gletscher mit jenen von Salzburg
und Tirol zu erforschen, ^ " ' g l . : Stör6)
(Frz. Nlsc. I) i - .) , Skizzen zu einer natur«
historischen Topographie des Herzogthums
Salzburg (Salzburg 1«ö?, Mayr'sche Buchhandlung).
Bd. I , Flora von Salzburg,
S. 36.)

Hllynöczi, Daniel (Schulmann, geb.
1690 im Trentschiner Comitate, gest.
zu Oedenburg 1747). Sohn prote»
163

stantischer Eltern, der sich dem Schulfache
widmete, von 1718–1741 die Stelle

eines Conrectors, von 1742–1747 jene
 eines Rectors am evangelischen Gymna-
 sium zu Oedenburg in Ungarn bekleidete,
 und sich namentlich durch die treffliche
 lateinische Sprache, deren er sich in seinen
 Schriften bediente, auszeichnete. Von
 seinen Schriften, theils pädagogischen,
 theils oratorischen Inhaltes, sind zu er-
 wähnen die „ s's^sns?ns)?ii??-z'a^s6" über
 mehrere grammatische syntaktische und pro-
 sodische Gegenstände, als: „,/)s 9«
 1741, 8".), wel-
 ches noch in den dreißiger Jahren dieses
 Jahrhunderts als Schulbuch zu Oeden-
 bürg eingeführt war. Seine Reden, Ab-
 Handlungen und Huldigungsschriften zählt
 V e s z p r ö m i in dem in den Quellen genannten
 Werke auf, aus denen hier angeführt
 werden: „
 (Vitsnid. 1718); –
 1723, 40); –
 ii" und)
 diese
 und die vorige, abgedruckt in den
 800ikt2.tiL latinak «Itznenäis". I n Hand«
 schrift hinterließ er und wird in der Bibliothek
 des Oedenburger evangelischen Gym-
 nasiums aufbewahrt: sein „^s^- Hsm-
 7-". Dieser Daniel H. ist nicht zu verwechseln
 mit Samuel H a j n ä c z i , dessen
 früher schon (Bd. V I I , S. 229) gedacht
 worden.
 aläoii
 uiLN3i2 rootori^uZtg, solvit (^6U2. 1747, so.).
 – O e r t e l (Iuh. Gottfr.> Die wohl und mit
 Ruhm vor Gott abgelegte Rechnung eines zur
 Ruhe gehenden Schulmannes bey volkreicher
 Leichenbestattung Herrn D. Hayn <5 czyu. s. w.
 (Jena 4747. 4«.). – 5^/,,'emi ^Hte?üan),
 Zlieoincta, iuEälcolam Huu^3,i-i3.ti er I'i-auäiivHüiks
 LioFi^ail», (I^i^Lias 1774, oluoiui
 soinmsria,, später ^isnna.s 1778, I r ^ t t n e i ^ ,
 80.) Osntui-iH altsra, pars prioi-, 8. 124 und
 1!i3 in der Anmerkung. – Erschund Gruber,
 Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und
 Künste, I I . Section, I.Theil, S.267.
 Haynoczi, siehe auch: Hajnóczi,
 Samuel Md. V I I , S. 229^.
 Baza, Joseph von Cupertino (Mi»
 n o r i t und Musiker, gest. zu P r a g
 23. Juni 1760). Trat in den Orden der
 Minoriten, und da er ein großes musika-
 lisches Talent besaß, nahm er Unterricht
 im Generalbasse bei seinem Ordensbruder,
 dem berühmten Organisten B o h u s l a v
 Czernohorsky (gestorben auf einer
 Reise nach Italien um das Jahr 1740)
 und Do minik Czern)' (geb. 30.Octo»
 ber 1730, gest. 2. März 1760), welch'
 Letzterer auch ein ausgezeichnete Kirchen»
 componist war, dessen Werke noch heut»
 zutage in den Prager Kirchen vorgetra»
 gen werden. Haza selbst bekleidete meh»
 rere Jahre hindurch die Stelle des RsFSnL

okori im Kloster seines Ordens, und brachte nicht nur fremde Kompositionen zur Aufführung, sondern componirte selbst mehrere bedeutende musikalische Werke. Die Jahrbücher seines Klosters rühmen die Verdienste, welche er sich um die Kirchenmusik erworben hat. Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1816, Gottl. Haase, 4".) Bd. I , Sp. 583.

11 *♀

164

Hazay, Buchdrucker und Journalist (geb. in Ungarn). Zeitgenos. Levitschnigg in dem in den Quellen bezeichneten Werke führt Hazay unter den „Schildknappen“ Kossuth's auf, unter denen alle Diejenigen verstanden werden, die, weder zu den Mitgliedern der Magnatentafel, noch des Unterhauses gehörend, doch durch Wort und That für die Revolution und ihre Verbreitung thätig waren. Wie Albert Pálffy das in den Märztagen 1848 verrufene Blatt: „UaroxwL ^enätöölks“, d. i. der 13. März, begründete, dessen Cynismus, verbunden mit beißendem Spotte, so überhand nahm, daß es im Sommer 1849 kurz vor der Flucht nach Szegedin von der revolutionären Regierung selbst unterdrückt wurde, so rief Hazay 1849 ein Seitenstück dazu mit dem deutschen Blatte: „Der 14. April“ in's Leben. Der Titel dieses Blattes steht mit den verhängnißvollen Ereignissen des genannten Tages in Debreczin im Zusammenhange, an welchem die Revolutionspartei treubruchig sich von dem angestammten Könige lossagte, und Kossuth darauf zum regierenden Präsidenten Ungarns erwählt wurde. Hazay's Blatt war mit gewalthätigem Uebermuthe und beispielloser Hartnäckigkeit geschrieben; Sätze, wie die folgenden: „Unsere Ablegaten sind ja nickende chinesische Pagodm Köpfe“; – „das Bajonnet eines einzigen Honved ist uns mehr Garantie, als hundert Fastentische“ – – „das Ministerium Szemere ist eigentlich schon gestorben, obgleich es keinen Geist aufzugeben hatte“; – „der alte legitime Landtag ist nicht befähigt, die Constitution einer Republik zu entwerfen“ u. s. w. kennzeichnen seinen Standpunkt deutlich. Es arbeitete mit aller Kraft auf die Republik los. Aber es erschien nicht länger als dritthalb Monate. Hazay selbst trat, als der Kampf begann, in den Landsturm ein und kämpfte in den Reihen der Insurrectionsarmee. Als die Ungarn überall geschlagen worden, flüchtete sich auch H., und soll, nach Einigen über Wien in's Ausland geflohen

hen, nach Anderen mit Kmety auf tür<
kisches Gebiet über« und in die ottoma
nische Armee eingetreten sein. I n dieser
machte er als Major unter Omer
Pascha den Krimfeldzug mit und kehrte
mit zwei militänschenDecorationen, nach»
dem es ihm gelungen war, die Amnestie
zu erlangen, 1838 nach Temesvár zurück,
wo er sich mit seinem Vater, der Buch»
druckereibcsitzer ist, affocirte. Am 26. September
1869 wurde er aber nach dem
Leichenbegängnisse des Advocaten Paulo
v ich mit mehreren Anderen plötzlich
verhaftet. Ueber seine weiteren Geschicke
liegt nichts vor.

Gratzer Telegrap h 1860, Nr. 22a. –
Leuitschnigg (Heinrich Nitter von), Kos»
suth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus
dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850,
Heckenast). Bd. I I , S. 2öi.

Christian F r i e d r i c h (deut.
scher Dichter, geb. zu Wesselburen
im Dithmar'schen am 18. März 1813.
nach Anderen 1813), Seit 1846 in Wien
ansäßig, wo er den größeren Theil seiner
bisher bekannt gewordenen Dichtungen
schuf, gebührt ihm eine Stelle in diesem
Lexikon. Sohn dithmarfischer Bauersleute,
welche in knappen Verhältnissen
lebten; der Vater, ein strenger, religiöser
und arbeitsamer Mann. erzog seine beiden
Söhne in alttestamentarischer Weise; nur
geistliche Lieder dursten im Hause ge°
sungen, nur die Postille gelesen und nur
leise gesprochen, nie laut gelacht werden.
Die Mutter schien es wieder gewesen zu
sein, wie dieß bei den meisten großen?
Sebbel 163 Hcbbel

Dichtern beobachtet worden, welche die
Keime jener Poesie, die später den Ruf
des Jünglings und Mannes begründeten,
in das Herz des Kindes legte. Sie
erzählte ihm die alten Sagen und Ge>
schichten des markigen Volksstammes, der
bis zum Jahre 4339 sich von der deut-
.schen Kaiserherrschaft unabhängig zu er»
halten gewußt. Dazu gesellte sich mitwirkend
die gewaltige elementare Natur des
Landes; die Nordsee mit ihren gespensti«
schen Schrecken, den klappernden Stör»
chen und heiser schrillenden Möven; der
wenig freundliche Himmel mit seinen erdfahlen
Wolken, und die Natureindrücke des
Maß- und Grenzenlosen machten sich in
des Dichters Seele unbewußt geltend.
Die Bibel war lange Zeit das einzige
Buch, auf das er beschränkt war. Er hatte
sie im Elternhause lesen gelernt und sie war
lange Zeit das Alpha und Omega seiner
Bildung, dazu kamen später einige Volks«
bücher, wie jenes vom gehörnten Siegfried,
von der Pfalzgräfin Genovefa, und
wir finden in denselben die dem Dichter
lieb gewordenen Gestalten, welcke er auch

später in seinen Dichtungen hat auf»
 treten lassen; wir erinnern an die Judith,
 an Herodes und Mariamne, an Genovefa,
 oder wie sie in Wien umgetauft worden,
 Magelloue, u. dgl. m. Er hatte bereits
 das fünfzehnte Jahr erreicht und kannte
 die meisten Dichter des Volkes, unter
 denen er selbst glänzen sollte, kaum
 dem Namen nach. Er kannte sie nicht,
 weil in Wefselburen Niemand Bücher
 besaß, und komisch klingt es, zu ver»
 nehmen, wie er sich eines Abends herbei»
 ließ, einen Bekannten in das Haus seiner
 Geliebten zu begleiten, welches dieser
 allein zu betreten nicht wagte, um den
 Preis, über eine Nacht den Faust von
 Göthe zu erhalten, das einzige Exemplar,
 welches sich in Wesselburen, und
 zwar unter der kleinen Büchersammlung
 des dortigen Pfarrers befand. M i t 1 3 I a h .
 ren wurde H. Schreiber beim Kirchspiel-
 Vogt seines Geburtsortes, und das ermü»
 dende Geschäft des Registrirens und Copirens
 stand im gewaltigen Gegensatze zu
 dem Drängen seines schöpferischen Geistes.
 Einige Gedichte, welche er in jener Zeit
 geschrieben und an Amalie Schoppe in
 Hamburg zur Prüfung geschickt hatte,
 brachten eine Wendung im Geschicke des
 Jünglings hervor. Amalie Schoppe
 nahm die Gedichte in das von ihr herausgegebene
 Modeblatt auf und lud den jun>
 gen Dichter ein nach Hamburg zu kommen,
 welcher Einladung Hebbel auch folgte.
 Er zählte damals 22 Jahre, und nun
 hebt die Periode seiner Ausbildung an,
 die bei seinem vorgerückteren Alter und
 ernstesten Willen kürzer dauerte. I n Hamburg
 begann er seine Studien, und Rosa
 M a r i a , Varnhagen's Schwester, die
 sinnige Dichterin, sorgte daselbst mutier«
 lich für ihn. Nach einigen Jahren begab
 er sich auf die Hochschule in Heidelberg,
 wo er sich vornehmlich dem Studium der
 Geschichte und deutschen Literatur wid«
 mete, welches er dann in München fortsetzte.
 Schon in Heidelberg versuchte er sich
 in der ersten größeren Production und
 schrieb die Novelle „Annn" (1836). Nach
 und nach erschienen auch mehrere poetische
 Arbeiten und die genannte Novelle im
 Stuttgarter „Morgenblatte", wo sie die
 Aufmerksamkeit auf den noch wenig bekannten
 Poeten lenkten. Aber noch hatte
 Hebbel nicht gedacht, unter die Literatm
 zu gehen, sondern betrieb in München
 anfänglich ernstlich das Studium der
 Philosophie. Daß dieses einem grübeln,
 den Geiste wie dem seinigen auf die Lange
 nicht zusagen konnte, begreift sich leicht;
 so wie sie steht, bot sie ihm nicht den
 Ariadnefaden, ihn aus ihren Labyrinthen
 Hebbel 166 Zebbel
 herauszuführen; im Gegentheile, sein

reicher, mit den Ergebnissen nie zufrieden gestellter Geist brachte nur neue Verwicklungen in sie. So gab er sie denn auf und studirte eifrig Geschichte, alte und neue Literatur. Zugleich trieb aber sein schöpferischer Genius poetische Blüthen, unter denen mitunter das Duftigste, was er je geschaffen. In diese Zeit seines Aufenthaltes in München fallen neben mehreren philosophischen, doch tief poetischen Gedichten einige novellistische Arbeiten, als: „Eine Nacht im Jägerhause“, „Ml Schneidermeister Nrpomnk Schlüge! auf der Frcriidenjagd“. „Pllnl'5 merkwürdigste Nacht“ und auch der Roman „Fchnock“, der erst nach einigen Jahren aus dem Pulte erlöst wurde, weil sich kein Verleger fand, der ihn drucken wollte. Seinem Münchner Aufenthalte verdankt er auch die Conception seines Drama „Maria Nlagdalcila“, dessen Ausführung aber erst theils in seiner Heimat, theils in Frankreich stattfand. Der äußere Anlaß ward mit einer Scene im Hause eines Schreiners, wo er zur Miethe wohnte, gegeben. Des Schreiners Sohn wurde auf den unbegründeten Verdacht hin, gestohlen zu haben, 24 Stunden in Haft gehalten. Nachdem Hebbel in München die philosophische Doctorwürde erlangt hatte, begab er sich nach Hamburg zurück (1844), und mit diesem zweiten Aufenthalte in der alten Hansestadt beginnt Hebbel's Wirksamkeit für die deutsche Bühne. In Folge einer literarischen Wette entstand daselbst innerhalb 14 Tagen seine „Judith“. Hebbel hatte mit dem fünften Acte die Arbeit begonnen und demselben die übrigen vier Acte zugeeignet. Diese in verhältnißmäßig kurzer Zeit vollendete Dichtung erregte Aufsehen, und als sie in die Hände der berühmten C r e l i n g e r in Berlin kam, ruhte diese nicht eher, als bis das Werk auf die Bühne gebracht ward. Nun folgten „Genaneta“, 13 Jahre später in Wien unter diesem Namen zur Aufführung nicht zugelassen und also „Nlagellanc“ genannt, und der „Niamant“, beide erst später durch den Druck veröffentlicht. Der zweite Hamburger Aufenthalt ist für unsern Dichter nur noch durch die Lebensgefahr, in die er gerieth, bemerkenswerth. Hebbel war nämlich Zeuge des großen Brandes und wurde von dem aufgeregten Pöbel für einen Engländer – diesen legte man die Brandlegung zur Last – gehalten. Sein Plattdeutsch, womit er sich als Einheimischer legitimirte, rettete ihn vor dem Erschlagenwerden. Bald darnach, um die Mitte 1842. begab sich H. nach Kopenhagen, wo ihm sein junger, aber bereits schimmernder literarischer Name vorausgeeilt war. In Kopenhagen verkehrte er viel mit Oehlenschläger und Thol

waldsen, und auch C h r i s t i a n ' s V I I I .

Huld hatte sich der Dichter zu erwerben gewußt. Der König verlieh ihm ein Reise» stipendium, um sich in Frankreich und Italien für die Kunst und das Leben zu bilden. 1843 bis Mai 1846 hielt sich H. in Frankreich und Italien auf. I n Paris, wo er anderthalb Jahre blieb, beendete er die in Kopenhagen begonnene Maria Magdalena. Mit einem Vorworte über das Verhältniß der dramatischen Kunst zur Zeit, kam das Drama bald nach seiner Vollendung in die Oeffentlichkeit, und es ist schwer zu bestimmen, ob Stück oder Vorwort größeres Aufsehen erregten. Jedenfalls erschwerte Letzteres sehr Hebbel's Standpunct in der Literatur, denn man erwartete in ihm den Messias des deutschen Drama's. Darzustellen, wie H. diesen Erwartungen entsprochen, ist nicht die Aufgabe des Lexikographen, aber in den Quellen (S. 172) stehen die Aussprüche der ersten Kritiker der verschiedenen Nationen

167
verzeichnet, auf welche hiermit gewiesen wird. Von Paris begab sich H. nach I t a l i e , und zwar zuerst nach Rom, dann nach Neapel, und nur kurze Zeit lebte er in Palermo. Es muß hier ausdrücklich bemerkt werden, daß H. mit seinen Reisen und mehrjährigem Aufenthalte in Frankreich und Italien durchaus nicht literarische Zwecke verband; H. wollte genießen, und wenn ihm eben einmal die Muse lächelte, wendete er ihr nicht den Rücken, aber verfolgte sie auch nicht, sondern zog es vor, sie bei sich zu erwarten. Ueber« Haupt ist es mit dem Dichten bei Hebbel nicht so bestellt wie bei jenen Poeten, die alle Tage ihre Portion Verse fertig haben muffen, wie der Schufter Schuhe, der Schneider Kleidungsstücke. Hebbel dichtet, wenn er Lust hat; hat ihn aber die Schaffenslust ergriffen, dann dichtet er rasch und viel. Von seinen Arbeiten in Italien ist mit Ausnahme seiner Poesien, darunter mehrere epigrammatischen I n - haltes, welche zwei Jahre nach seiner Rückkehr (1848) gedruckt erschienen, nur der Torso eines Drama's bekannt, über dessen Beendung noch heut' — also 17 Jahre später — nichts bekannt ist. Es ist der in der Presse oft genannte „Moloch“, ein Drama aus der germanischen Urzeit, wovon er den ersten Act vollendet hat. I n Rom verkehrte H. viel mit Malern, wie G u r l i t t (S. Bd. V I , S. 38). Koch, R a h l , dann mit den damals dort weilenden geistvollen Forschern und Aesthetikern Momsen, Hettner und Adolph S t a h l . Als er im Frühling 1846 I t a l i e n verließ, beabsichtigte er die akademische Laufbahn einzuschlagen und nach Kopenhagen zurückzukehren, wo sein

Mäcen, der König, es wohl an neuen Beweisen der Huld nicht hätte fehlen lassen. Hebbel reiste über Wien, wo er im Mai 1846 eintraf. Dasselbst machte er Halt und die Liebe fesselte ihn bleibend an diese Stadt. Hebbel hatte im Hofburgtheater das Fräulein Christine Eng» haus ^siehe die Folgendes in der Rolle der Chrimhild in Raup ach's Nibelun« genhort gesehen. Von ihrer Darstellung im hohen Grade ergriffen, suchte er ihre Bekanntschaft zu machen, und schon am 26. Mai 1846 fand Hebbel's Vermählung mit der Künstlerin Statt. In die Zeit seines 16jährig?n Aufenthaltes in Wien, das er seit einigen Jahren nur während der Sommermonate verläßt, um ein kleines Landhaus am reizenden Gmundner See zu beziehen, oder aber wenn er an fremde Hofbühnen reist, um die Aufführung seiner Stücke persönlich zu leiten, fällt eine Reihe dramatischer Arbeiten, von denen nur einige zur Auf« führung gelangten, die meisten aber durch den Druck veröffentlicht und verschieden beurtheilt wurden. Eü erschienen (die mit einem " bezeichneten wurden auch, doch meistens außerhalb Wim, aufgeführt): „Hemdes und Marinne" (1830), „Inlill", „Ner Anbin" und „NaZ Oranerspiri in Sicilieil" (alle drei 1831), ^„Michel Jugrlo" (1834), „ZM5 Nrrnlillmn" (1835), WZ nnd sein King" (1836), und in jüngster Zeit die noch ungedruckte Trilogie „NKAibelnngrn", zu deren Aufführung der Dichter persönlich nach Weimar gereist ist, wo diese jüngste dramatische Dichtung Hebbel's mit großem Beifall aufgenommen wurde, und deren Aufführung an den Hoftheatern zu Dresden und Berlin (für den Winter 1861/62) vorbereitet wird. In den letzteren Jahren (1839) rschim auch sein episches Gedicht „Mnwr und Kind", ein Seitenstück zu Göthe's „Hermann und Dorothea", welchem von er Tiedge. Stiftung in Dresden der Preis zuerkannt wurde. In neuester Zeit 'Sommer 1861) hielt sich H. mehrere? Hebbel 468

Wochen am Hofe des kunstsinnigen Mäcens des Großherzogs K a r l Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach auf, der dem Dichter die durch P r e l l e r ' s Tod erledigte Stelle eines Ober-Hofbibliothekars an der großherzoglichen Bibliothek in Weimar und seiner Frau eine Stelle an der dortigen Hofbühne anbot. Hebbel, der sich längere Bedenk« zeit erbat, entschloß sich zuletzt, in Wien zu bleiben, da das Gesuch seiner Frau um Entlassung aus dem Verbände des Wiener Burgtheaters abschlagig beschieden, hingegen der Künstlerin ihre bisherigen Bezüge in angemessener Weise

erhöht wurden. Ueber seinen letzten Besuch in Berlin (November 1861) berichtet Näheres noch die „Weser-Zeitung“, die Wiener „Presse“ (Nr. 321 im Abend« blatte). Hebbel's letzte That ist sein Gedicht: „An Seine MchZtiit König Wilhelm I. nun Prnrssen“ bei Gelegenheit seiner Krönung in Königsberg, welches die (Leipziger) „Illustrierte Zeitung“ 4861, Nr. 933, mit» theilte. Die öffentliche Meinung über dieses Poem hat sich verschieden, ein Theil mit Entrüstung, dagegen ausgesprochen. Gin zu wenig gekannter österreichischer Poet, Dr. Moriz R a p p a p o r t , ausübender Arzt in Lemberg, h a t H e b b e l i n würdiger Weise geantwortet und ihm namentlich den Ausdruck „Bedimtenvölker“ , den Hebbel unberechtigt auf die Böhmen und die von ihm selbst früher gefeierten Polen angewendet, vorgehalten. R a p p a p o r t ' s Gedicht brachten die „Oesterreichische Zeitung“ 4861, Nr. 283. unter der Rubrik „Eingesendet“ (!!!) und nach dieser die „Wiener Mittheilungen“ von Dr. L e t t e r i s 1861, Nr. 22. Ueber Hebbel's äußere Erscheinung, über seine Stellung in der deutschen Literatur ver» gleiche das Nähere unten, wo auch eine chronologische Aufzählung seiner Schuf» ten mitgetheilt wird. Der König von Bayern hat den Dichter mit dem Maxi» milian ° Orden , der Großherzog von Weimar mit dem vom weißen Falken ausgezeichnet.

1. Sebdel's Werke in chranawgischer Folge. J u d i t h . Eine Tragödie in fünf Acten (Hamburg 1841, Hoffmann u. Campe, 8«.). Mergl. Grenzboten 1847. Bd. I I , S. 505; — Bör> senhalle. Deutsches Literaturblatt (in Hamburg) 4841. Nr. 40 u. 41.) — Gedichte (Hamburg 1842, Hoffmann und Campe, 8".). lVeral. Allgem. Theater-Zeitung «846, Nr. 83: „Hebbel als Lyriker“. Skizze von Sigmund Engländer; — Telegraph für Deutschland, 1842. Nr. 139; — Literaturblatt. Beilage zu den Sonntagsblättern 1843, Nr. 3. Von Ferd. Kürnberger.) — M e i n W o r t über das Drama! Eine Erwiderung an Professor Heiberg in Copenhagen (Hamburg 1843, Hoffmann und Campe, gr. 8".). — Genoveva. Tragödie in fünf Actm (Hamburg 1843, Hossmann und Campe, 8".). sVergl. Grenz« boten 1847, Bd. I I , S. 504 u. 506; — Tele, graph für Deutschland 1842, Nr. 203 u. 204; — Wiener allgemeine Theater.Zeitung 1834, Nr. 19–21. Während sich alle Stimmen gegen diese Dichtung Hebbel's entschieden aussprachen, stieß der alte Faun S a p h i r in die Lärmtrompete, nannte sie vollendet und tadelte die tadellose Darstellung.) — M a r i a M a g ' dalene. Ein bürgerliches Trauerspiel in drei Acten. Nebst einem Vorwort, betreffend das Verhältniß der dramatischen Kunst zur Zeit und verwandte Punkte (Hamburg 1844, Hoffmann

und Campe, 8«.). ^Vergl. Blätter für literar. Unterhaltung 1843, S. 11N; – Grenzboten 1847, Bd. I I , S. 505; – Hamburger literarische und kritische Blätter 1847. Nr. 71; – F r a n k l 'S Sonntagsblätter 1848, S. 337. Von K ü r n b e r g e r .) – Der D i a m a n t . Eine Komödie in fünf Acten (Hamburg 1847, Hossmann und Campe, 13"). ^Vergl. Blätter für literar. Unterhaltung 1838, S. 908; – Grenzboten 1847. Bd. I I , S. 309; – Hamburger literarische und kritische Blätter 1847, Nr. 60, 61, 63.) – Neue Gedichte (Leipzig 1848, Weber, mit H.'s Portr. in Stahlst.. 8«.). – Schnock. Ein niederländisches Gemälde (Leipzig 1850, Weber. Mit eingedruckten Holzschnitten, 16«.). M r g l . Blätter für literarische Unterhaltung 1850, S. 447; – Europa, von Gust. Kühne 1850, Nr. 10.) – Herodes⁹ Adbel 469 Hebbel und M a r i a n n e . Eine Tragödie in fünf Acten (Wien 1830, Gerold, 8"). ^Vergl. Blätter für literarische Unterhaltung 18">0, S. 4129; – Presse (Wiener polit. Blatt) 1849. Nr. 96; – Ostdeutsche Post 1849. Nr. 101.^ – E i n T r a u e r s p i e l in Sici« l i e n . Tragikomödie in einem Act. Nebst einem Sendschreiben an H. T. Rötcher (Leipzig 1851, Geibel, Lex. 3°.). fVergl. Blätter für literar. Unterhaltung 183 1, S. 1147. Von Henneberg er.) – J u l i a . Ein Trauerspiel in drei Acten. Nebst einer Vorrede und einer Abhandlung: „Abfertigung eines ästhetischen Kannegießers" (Leipzig 1831, Weber. 8°.). ^Vergl. Blätter für literarische Unterhaltung 1831, S. 1147. Von Henneberg er; – Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1831, Nr. 214.) – Der R u b i n . Ein Märchen'Lustspiel in drei Acten (Leipzig 1831, Geibel, Ler. 8«.). ^Vergl. Blätter für literarische Unterhaltung 1831, S. 1147. Von Henneberg er; – Wan< derer (Wiener polit. Blatt) 1850, Nr. 361; – Europa, von Gustav Kühne 1830, Nr. 10. ^ – E r z ä h l u n g e n und N o v e l l e n (Pesth 1835, Heckenast, 1«"). iM-gl. Blätter für literar. Unterhaltung 1836, S. 727. Von Nud. Gottschall.) – Agnes Bernauer. Ein deutsches Trauerspiel in fünf Aufzügen (Wien 1833, Tendler u. Comp.. 8"). ^Vergl. Blätter für literarische Unterhaltung 1833, S. 4 1 1 ;– Prutz. Deutsches Museum 1833, 1. Theil, S. 728; – Ocsterreichische Blätter für Literatur und Kunst 1«34. Nr. 4.) – Michel Angelu. Ein Drama in zwei Acten (Wien 1833, Tendler u. Comp., 16"). ^Vergl. Blätter für literarische Unterhaltung 1833, S. 1W3; – P r u h , Deutsches Museum 1853, 2. Theil, S. 283.^ – Gygeö und sein Ning. Eine Tragödie in fünf Acten (Wien 1836, Tendler u. Comp., 8"). ^Vergl. Blätter für literar. Unterhaltung 1836. S. «39; – Abendblatt der Neuen Münchener Zeitung 1836, Nr. 3 und 4; – Ostdeutsche Post 1833, Nr. 21)9.) – Gedichte. Stark vermehrte und vrrbesserte Gcsammtausgabe (Stuttgart

1837, Cotta. 8°.). sVergl. Blätter für literar. Unterhaltung 1838. S. 283; – Ostdeutsche Post 1838. Nr 79; – Schlesischr Zeitung 1838, Nr. 139.) – M u t t e r und Kind (Hamburg 1839, Hossmann u. Campe, 16".); erhielt vom Conuto der Tiedge-Stiftung in Dresden den Preis von 200 Thlr. sVergl. Frankfurter Konuersationsblatt 1858. Nr. 17; – Wiener Zeitung 1839, Nr. 322. Vou Hieron. Lorm.) – Außer den bisher angeführten Werken enthält die „österreichische Reichszeitung" (Wien 1830) mehrere kritische und touristische Aufsätze; das Morgenblatt und einige Hamburger Journale Gedichte und Novellen, welche jedoch bereits in seine Werke aufgenommen sind; das Prutz'sche deutsche Museum (1834.2. Theil. S. 23) ein Gedicht „an den Kaiser von Oesterreich" und ein zweites (1833, 2. Theil. S. 193), „Noch ist Polen nicht verloren", welches Gedicht mit der Bezeichnung „Bedientenvölker", die Hebbel den Polen und Böhmen in seinem neuesten bereits in der Lebensskizze erwähnten Gedichte an den König von Preußen beilegt, im Widerspruch steht; ferner bringen Gedichte H.'s von Zeit zu Zeit auch einzelne österreichische Albums und Almanache. In den Jahren 1831–1853 gab er Feuchtersleben's sämtliche Werke in 7 Bänden heraus, in deren 7-. Bande (S. 221–402) eine ausführliche Biographie und Charakteristik Feuchtersleben's von Hebbel enthalten ist; – die von Aimé von Wernermann im Jahre 1830 herausgegebene „Wochenschrift für Kunst und Literatur" (Graz, 8<.) enthält S. 109 und 123 den ersten Act eines dreiactigen Schauspiels, betitelt: „Die Schauspielerin"; auch soll sein bereits in Italien begonnenes Drama „Moloch" über den ersten Act vorgeschritten sein; die „Wiener (amtliche) Zeitung" enthält in dem der Wissenschaft, Literatur und Kunst gewidmeten Theile des Blattes im I. 1861 eine längere, geharnischte, ästhetisch-kritische Studie über Voltenstedt's Werk: „Shakespeare und seine Zeitgenossen"; und erst in neuester Zeit (Anfangs 186<) kamen in Weimar seine „Nibelungen" zur Aufführung, welche aber noch nicht gedruckt erschienen sind.

II. Biographien. Kuh (Emil), Friedrich Hebbel. Eine Charakteristik (Wien 1834. 16".) ^eine viel leicht zu weit gehende, jedenfalls nicht genug kritisch gehaltene Verhimmelung des Dichters, an der man jedoch den Respect vor dem überlegenen Geiste gerne hinnimmt. – Friedrich Hebbel (Kassel. Bände, 16<.) in dem Sammelwerke: Moderne Classiker. Deutsche Literaturgeschichte der neueren Zeit in Biographien. Kritik und Proben. – Brockhaus 2' Conversations-Lexikon (10. Aufl.) Bd. V I I , S. 520. – Europa, redig. von Gust. Kühne (Leipzig, 4<.) 1834, S. 823: „Biographie" ^nach den Angaben der obgenannten Schrift von Emil Kuh). – Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8<,)

V. Jahrg. (1846), Nr. 3: „Biographie“; -†
 Hebbel Hebbel
 Dieselben 1843, Literaturblatt, Nr. 3.- „Friedrich
 Hebbel als Lyriker“, von Ferdinand
 K ü r n b e r g e r . – G a l l e r i e d e n k w ü r d i g e r
 Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen
 , Gemälden, Statuen und
 Medaillen (Leipzig. I . I . Weber. Fol.)
 Sp. 51 und Tafel 1.V sein Porträt. –
 (Leipziger) Illustrierte Zeitung (Fol.) 1848. in
 einer der Märznummern, Biographie mit
 Hebbel's Porträt, trefflich aber wenig ähnl
 lich in Holz geschnitten von A. Kcehschmar.
 – Illustriertes Haus» und Familienbuch (Wien,
 3. C. Zamarski und C. Dittmarsch. 4".) Redig,
 von B r a u n v o n B r a u n t h a l , 1861. Heft 9,
 S.97: „Friedrich Hebbel. Eine Studie“. ^Das
 im Holzschnitte ausgeführte Porträt Hebbel's,
 welches an der Spitze dieser Studie steht, ist mehr
 der Kopf eines Proletariers aus Moabit in
 Berlin, als der schöne geistvolle unseres Dichters;
 der Einreihung meines Namens unter Hebbel's
 Gegner widerspreche ich; ich bin nicht
 Hebbel's, sondern seiner ästhetischen Verirrungen
 Gegner; auch befremdet es. unter der
 Cohorte der Ghibellinen, wie der Autor Hebbel's
 Freunde nennt, die Namen Derjenigen
 zu finden, die eben gegen Hebbel's Verirrungen
 entschieden aufgetreten, wie Hettner,
 Henneberger, Rüge u. in. A. Der ungenannte
 Verfasser dieser mit aller Pietät für H.
 geschriebenen Studie ist Adolph Foglär.) –
 Meyer (I .) . Das große Conversations'Lexikon
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,
 bibliogr. Institut, gr. 8«.) Bd. XV, S. 135
 skleiner Artikel nüt der irrigen Angabe, daß
 sich H. mit der Jenny Lutzer verheirathet
 habe); I I I . Suppl. Bd. S. 1239 Ausführlicher
 biographisch ^kritischer Original-Artikels
 – M ä n n e r d e r Z e i t . Biographisches Leri-
 kon der Gegenwart (Leipzig 1860, Carl B.
 Lorck. 4«.) Erste Serie, Sp. 434 nach diesem
 geb. 18. März 1813). – Westermann's
 Jahrbuch der illustrierten deutschen Monatshefte
 (Braunschweig 1860. Lex. 8".) Bd. V I I I ,
 S. 312–321. ^Auf S. 314 Hebbel's Porträt
 im Holzschnitt; das beste und ähnlichste, was
 von Hebbel bisher vorhanden ist; nach dieser
 Lebensskizze ist H. am 18. März 1815 geboren.
 Was aber die Biographie betrifft, so dürfte
 gegen eine Stelle in derselben von allen Dichtern
 und Schriftstellern Wiens entschieden Protest
 erhoben werden. Diese Stelle lautet: „Nur
 Wenige, und zwar bloß die mit dem
 neuesten Gange der L i t e r a t u r i n n i g
 V e r t r a u t e n , wußten damals in Wien,
 was Hebbel sei und bedeute; ja wäre
 es den meisten Wiener Poeten, den
 „vaterländischen D i c h t e r n " , wie man
 an der Donau gern sagt, gleich be-
 kannt gewesen, welch' e i n V o g e l d o r t
 zu bauen anfangen, sie würden denselben
 dann wahrscheinlich schon im
 Zusammentragen der Halme und

Flocken so sehr gestört haben, wie sie später seinen Gesang durch i h r Ge» räusch zu übertäuben sich bestrebten." Diese Worte eines anonymen literarischen Strolches werden am besten durch die Thatsache widerlegt, daß Hebbel's unbedingte Lobhudler meistens in Wien ansäßig gewesen oder doch längere Zeit dort gelebt, wir nennen nur Bruyck, S a p h i r :c.. währmd jene Kritiker Heb bel's, welche seinen Genius anerkannten, aber für seine ästhetischen Irrthümer sich nicht zu begeistern verstanden, und ihn also mit Entschiedenheit tadelten, wie Gervinus, Rosenkranz, Hettner, Henneberger, Rüge. Minckwitz, Julian Schmidt u. v. A., dem heiligen römischen Reiche angehören. Ferner wie wenig sich H. durch das Geräusch dieser „vaterländischen Dichter" stören lassen, beweist die Reihe von Dichtungen, welche er in dieser Periode (1846–1861) eben in Wien oder doch in Oesterreich geschaffen – und was soll's denn mit diesem, vielleicht ein Schimpf sein sollenden „uaterländischen Dich« ter"? Gehören nicht Grillparzer, Halm, Lenau, Grün, Zedlitz, Seidl, Frankl, Paoli dazu?) l l l . Sebbel's Porträte, Handschrift und äußere Erscheinung. Außer den bereits angeführten Holzschnitten in der Illustirten Zeitung und in Westerman n's Illustirten Monatsheften: 1) Stahlstich von C. Geyer (Leipzig, Baumgartner, 4<>.) ^nüt Facsimile der Unterschrift, gar nicht ähnlich^. – 2) Gemalt von Karl Rahl, geschabt von Christian Mayer in Wien (Beilage zu M. Auer's Zeitschrift „Faust", 40.. Wien) l"ach dem Bilde in Westermann' S Illustirten Monatsheften das ähnlichste). – 3) Gest. von S i c h l i n a (Leipzig, I . I . Weber. 8").). – 4) Stahlstich von R a h l (Würzburg, Stahel'sche Buchhandlung, 16").). – Die Europa, redig, von Gustav Kühne (Leipzig, schm. 4<.) 1353. S. 696, enthält ein Caricaturporträt H.'s von Herbert K(önig). N der „Galerie der Zeitgenossen" Nr. 13. Hebbel sitzt in einem aus Menschenknochen zusammengefügtten Lehnstuhl, die Linke an die S t i r n gelegt, die Rechte auf einem großen Blatte Papier schreibend, worauf die Worte stehen: irasoVäia inkoi-ualis. Neben Zeböel dem Papiere befinden sich ein von einem Nagel durchbohrtes Herz, ein Tintenglas mit der Aufschrift: Blut, ein Todtenschädel mit der Aufschrift: Streusand. Unter dem Bilde liest man: Auf Menschenknochen bau ich meine Dramen, Und sollte dies Geschlecht auch dr'an erlahmen' Zum Weltgerichte kam ich freilich noch zu früh; Das ist im Ernst die bitt're Ironie!" – Sandschrift. Hentze (Adolph), Die Hand« schriften der deutschen Dichter und Dichterinnen (Leipzig 1833. Bernh. Schlicke, kl. 8°.) S. 62 ^charakterisirt die facsimilirte Handschrift folgendermaßen: „Düsterblickende, tief einschneidende

Buchstaben, unbekümmert, ob die Wunde blutet"). – Aeußere Erscheinung. Cajetan C e r r i , der die meisten Dichter Oesterreichs mit Worten silhouettirt hat, entwirft folgendes Bild von Hebbel: „Gemal der berühmten Hoffchauspielerin Enghaus; hohe, schlanke, etwas gebrochene Gestalt; schöner Christus« köpf, und im Ganzen echt norddeutsches Aus» sehen; nachlässiger, schleppender Gang; nicht gesuchte Kleidung; wenig Haar, fein und blond; Schnur» und Backenbart ebenfalls blond; große, hellblaue, fast schwärmerische Augen, forschender Blick und zarte, bleiche, höchst bewegliche Züge; Ausdruck der Miene in ruhigen Augenblicken sinnig, naiv und fast kindlich sanft; wenn man ihn flüchtig sieht, ahnt man kaum, von welchen Dämonen dieser riesige, unruhige, stets schaffende Geist getragen wird; ungeheuer leidenschaftlich, jähzornig und reizbar, aber, wie alle ähnliche Charaktere, bald wieder beschwichtigt; im hohen Grade selbstbewußt, wie jedes große Talent; lebhaft Mimik, volltönende, steigernde Stimme; grollend, grandios, verneinend; spricht viel, rasch, feurig, höchst geistreich, und verschleudert im Umgang massenhaft die herrlichsten Perlen von Geistesfunken und fantastischen Bildern; der Eindruck seiner Nede ist aber im Ganzen vernichtend, und namentlich für Laien ent» muthigend und niederschlagend; zärtlicher Gemal und Vater; als Dichter ein Himmel« stürmender, urkräftiger Titan, der mit gewaltigem Schritte seine eigene Bahn wandelt und in der deutschen Literatur unverlöschliche Spuren hinterlassen wird."

IV. Hebbel, in der Literatur, a.) Nachweis der wichtigeren kritischen Stimmen über Hebbel als Dichter im Allgemeinen. Die Kritiken über seine einzelnen Werke sind bereits bei jedem derselben angeführt worden. B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 40.) t851), S. 731: „Ein Urtheil Friedrich Hebbel's über Shakespeare" ^welches hier einer berichtigen Kritik unterzogen wird^; – Dieselben 1831, S. 7: „Hebbel und die Tragikomödie", von I . H e t t n e r ^ein ernstes Wort an Hebbel's Genius, ihn rechtzeitig noch zur Umkehr ermahnen); – Dieselben 1838, S. 903: „Hebbel und Jean Paul" swird der von Hebbel angenommenen Katastrophe im „Diamant" eine Scene in Jean Paul's „Leben Fibel's" entgegengestellt, um darzuthun, wie gewagt es sei, derlei Eccentricitäten tiefsinnig zu behandeln, und wie richtig Jean P a u l iu dergleichen den harmlos realistischen Charakter beibehält. – Bruyck (C. von), Dramatische Studien über Friedrich Hebbel's Julia (Wien 1832, R. Lechner, 8«.). Mne apologetische Schrift, die über jede Stelle der Hebbel'schen Dichtung in Verückung geräth. Ein Kritiker in Zarncke's „Centralorgan" sagt gelegentlich einer Anzeige der Schrift C. van Bruyck's über Hebbel's „Julia": „Was an H.'s dramatischen Werken wirklich Bedeutendes ist,

davon hat van Bruyck keine Ahnung; übrigens wird es keiner Vertheidigung je gelingen, das Factum umzustoßen, daß Hebbel, den sein Talent befähigte, unter den ersten dichterischen Größen seiner Nation einen Ehrenplatz einzunehmen, diesen verschmäht hat, sei es aus verdissenem Eigensinn, wie uns scheinen will, oder aus Mangel an Bildung, und seine Werke, die ein Lieblingsbuch seines Volkes werden konnten, dazu verdammt hat, nur für die Raritätenkammer eines Curiositätensammlers einst ein gesuchter Gegenstand zu sein.") – I.a. arna. 6ol 1853, uuo XIV, Nr. 101, 102, 103 s 104; – La I^n.ia. äsi 1836, nno XV, Nr. 6, 16, 17, 18, 19, 42–46, 48 o 49: „I'säsrieo Ilsbel" (31c). ^Beginnend mit der Frage: „(, 'lii Lia I^äorico Hsdsi", übergehend auf die Darstellung des Verfalls des deutschen Drama's und die Versuche seiner Wiederherstellung in den Capiteln: „veohäsnsa äsi tsatro in (36i'iq2.nia" und ^entativi äi risorFimemto. Oarattsr Isttsrario äi 2sb6i", gibt der Verfasser der Reihe nach Hebbel's Werke: „Qiuäittg.", „ I I vikinants", „klaria. Ukädkieng.", „6eQov63a", „Lo I^riako", „Nroäs s Ua.i-lg.nn6« (510), „^"Ua.", ^ u a I'rassäia. w 8ieilia", „ I I Kudiuo«, „Mons! ^,n36lo", „H.FQ63S Nsrnkusr", durch und schließt wieder mit der Frage: „Oiö obs la 0 oio oko xna sssers k'eäslioo Hebel". Der Hekbel 172 Heöbel ganze Aufsatz war auch in dem zu Lodi herausgegebenen Journal: „l^'H.t>äua.no" 1833, Nr. 24, 25, 26, und 1856, Nr. 30, 32, 83, 35, 36, 37, 39. 40, 41, 42, 46 abgedruckt.) – Frankfurter Konversationsblatt 1848, Nr. 243–245: „Friedrich Hebbel. Eine kritische Perspective von Karl Ohly". – Gottschall (Nudolph), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt (Breslau 1833, Tcewendt. gr.8".) Bd. I I, S. 332, 348–364 und 436. – Magaz. in für die Literatur des Auslandes, herausg. von I. Lehmann (Berlin, kl. Fol.) 1847, Nr. 131, S. 522: „Friedrich Hebbel und die französische Kritik". ^Uebersetzung eines Urtheiles über Hebbel aus der „Re^us luä^suäsuts". ^ – Minckwitz (Johannes), Der illustrierte neuhochdeutsche Parnaß (Leipzig 1860, Arnold, 8".) S. 31>8. – Der Salon. Wochenschrift, red. von Ioh. Nordmann (Wien. gr.8<>.) I I. Jahrg. (1854), Bd. 3, S. 26 u. 61: „Grillparzer, Grabbe, Hebbel", von Alex. Gigl. – Grenzboten (Leipzig. Herbig, Lex. 8".) 184?, Bd. I I, S.301–513: „Friedrich Hebbel", von I(ulian) S(chmidt). ^Der bekannte literaturhistorische Frrund und Gönner Gust. Freitag's schreibt, indem er Hebbel's Judith, Genouefa, Maria Magdalena und Diamant einer eingehenden Besprechung unterzieht, und die Bedeutung, welche die Kritik dem Dichter Hebbel zugesteht, anerkennt: „nie Kritik hat darin jetzt ihre Schuldigkeit gethan; die Bedeutung

Hebbel's, seine groß gedachte Charakteristik im Gegensatz gegen die marklosen Phantasie« gestalten seiner meisten Nebenbuhler ist hinreichend gewürdigt, und ich darf es jetzt vor meinem Gewissen verantworten, wenn ich dem Dichter zurufe.- Du bist auf einem Abwege, von dem man noch nicht gewiß weiß, wohin er führen kann Hebbel steht, wie es scheint, auf dem Scheidewege in einer höchst gefährlichen Stellung. Wenn er den bösen Dämon in seinem Innern, diese dunkle Macht, die ihn selber treibt, wie seine Helden, überwindet, so wird er aus der Hand des Volkes den Kranz empfangen, den jetzt sein überreiztes Gefühl vergebens an sich zu reißen sucht. Nur die gemäßigte gesetzlich gebändigte Kraft bleibt Kraft. Der zügellose Ungestüm führt zur Ohnmacht.

Zuletzt ruft L

ion

Schmidt (Julian), Geschichte der deutschen Literatur im neunzehnten Jahrhundert (Leipzig. London, Paris 1855, Herbig, 8".) Zweite durchaus umgearbeitete vermehrte Auflage, Bd. I I I , S. 170-212. - Wiener Zeitung 1858, Nr. 77-79; - und 1861, Nr. 86 und 87: „Hebbel über Friedrich Bodenstedt's „Shakespeare und seine Zeitgenossen“. ^Dieser ausführlichen Besprechung aus Hebbel's Feder geschieht hier vornehmlich deshalb Erwähnung, weil der zweite Artikel wesentlich polemischer Natur ist und darin der Münchener Professor in ganz entschiedener Manier abgefertigt wird. Die Kritik Hebbel's bilden einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Charakteristik und zum Verständniß seines Ich's. Er liebt die Kraftausdrücke in fast Angst und Schrecken erregender Weise; so sagt er einmal bei Besprechung des Holtei'schen Romans: „Die Vagabunden“: „Der ganze Bettel der sogenannten sozialen Novellistik wird von diesem Holtei'schen Werke ausgewogen“. Es möge mit dieser kritischen, von Hebbel über die deutsche Romantik verhängten Verurtheilung vor der Hand genug sein, obwohl es dem Herausgeber an mehreren dergleichen Aussprüchen des Dichters der „Magellona“ nicht fehlt.)

IV. b) Urtheile und Charakteristiken Heliliel's.

Wenn man die Urtheile eines Julian Schmidt, Arnold Rüge, K. Rosenkranz, Hettner.

Hennberger u. A. über Hebbel liest, so möchte man verleitet sein, an die weiterabredete kritische Verfolgung des Dichters zu glauben; aber die angeführten Namen bürgen uns dafür, daß dem nicht so ist. In diesen Urtheilen liegt keine Gehässigkeit, wie beispielsweise die „Kölnische Zeitung“ solche offenbarte, als sie anläßlich einer Mittheilung, daß in Grcch eine Gesellschaft von Dilettanten sich gebildet, welche Schauspiele im Irrenhause vor Narren aufführt, die malitiöse Bemerkung beifügte: „daß sie die Stücke von Hebbel dieser Bühne besonders zur Aufführung empfehle“.

In den Urtheilen der oben genannten Männer,

welche mit aller ihrer kritischen Subjektivität doch zu den besten des deutschen Volkes zählen, in allrn diesen Urtheilen, wie verschieden sie lauten, klingt ein und dieselbe Klage über die Verirrung eines großen dichterischen Genius. Der Herausgeber dieses Lerikons hat nach gegentheiligen Ansichten gesucht, aber – wollte er nicht die Uebertreibungen E. Kuh's her« setzen – keine gefunden. Zum richtigen Verständniß des Hebbel'schm Genius erscheint es also nothwendig, die wichtigsten Aussprüche

173

der Kritik hier folgen zu lassen. Theodor M u n d t in seiner „Geschichte der Literatur der Gegenwart" (2. Aufl., Leipzig 1853, Simion's Verlag. 8".) S. 713, schreibt über Hebbel: „Als einen in manchem Betracht verwandten und congenialen Geist haben wir neben Grabbe Friedrich Hebbel aufzu« führen, in dem eine bedeutende Ursprünglich« keit des poetischen Talents wirksam ist, und der zugleich von vorn herein die geistigen und künstlerischen Normen in sich trägt, die seinen Productionen auch den äußern Halt verleihen. Die Bestimmung seines Genius suchte er vor« zugsweise in der dramatischen Poesie zu ergrei« ftn und zu erfüllen, die er unter dem höchsten Gesichtspunct, alö thatsächlichen Entwicklungs' proceß der mit ihren Gegensätzen und Wider« sprüchen kämpfenden Menschennatur, auffaßte und wieder zur Geltung bringen wollte. Er trat zuerst mit der Tragödie „Judith" (1841) hervor, in der, wie man auch über die Anlage und Durchführung dieses Stückes rechten mag, doch jedenfalls eine große Meisterschaft des dramatischen Styls an den Tag gelegt ist. Der Charakter der Judith, welche der Dichter einen so modernen Umschlag in sich erleiden läßt, indem sie mitten in der an Holofernes zu verübenden nationalen Nachethat von den eigenen Liebesgefühlen zu ihm überwältigt wird, bildet gewissermaßen den Grundstock der Probleme, welche den Dichter überhaupt in seiner Poesie beschäftigen. Seine dramatische Spekulation und Grübelelei sucht nämlich am liebsten die Dialectik des geistigen und sinn« lichen Wesens des Menschen, namentlich in der Geschlechtssphäre auf. und ruft dann diesen urelementaren Widerspruch gcrn dahin zur Erscheinung, daß er an dem geisti« gen Element und mitten in demselben die Alles meisternde sinnliche Potenz aufzeigt, während er in der Sinnlichkeit die anbrechende Herrlichkeit und Größe des Geistes feiert. So ist sein Holofernes ein colossales Kraftbild der Sinnlichkeit und alö Nepräsen» tant des elementaren Naturprincips zugleich der wahre Mann und Heros, der sich in überlegener Verachtung über den ihn umgebenden Händeln der Welt schaukelt, und dem Judith selbst, die von einem hohen sittlichen Princip ausgeht, und die mit der Stärke eines ganzen Volkspathos bewaffnet ankommt, in Bewunderung und Schwäche unterliegen muß. Noch

schlimmer ist der Sturz, welchen Hebbel seiner „Maria Magdalena“ (1844) bereitet, in der eine edle schöne Natur, welche sich den Schicksalsschlägen gegenüber mit ihrer ganzen geistigen Größe bewaffnet, dem rein sinnlichen Moment erliegt, der sie gerade dem von ihr verachteten Manne überliefert. Diese Geschlechtsschicksals-Poesie ist reich an tiefsinnigen und genialen Momenten, wobei die besondere Kühnheit noch darin besteht, daß dieselben gerade durch die dramatische Darstellung und deren scharfe plastische Verwirklichung ausgeprägt werden sollen. In der Auffassung solcher Probleme hat aber diese Poesie nur ein rein pathologisches Interesse. Sie zeigt mit starrem Griffel die tiefsten Leiden der Menschheit auf, ohne den Raum für ihre ideelle Lösung offen zu lassen. Es fehlen hier die großen, eine unendliche Perspective in sich tragenden Dimensionen, in denen die antike Schicksalstragödie und Shakespeare den Sturz der Menschennatur zu zeichnen pflegen. Hebbel strebt sonst darnach die Höhen der antiken und modernen Dramatik durch eine neue Combination zu verbinden und die Energie seines Talents möchte ihm unter allen neueren Dichtern die nächste Anwartschaft auf die Lösung dieser Aufgabe zuweisen. Aber in der „Judith“ und „Maria Magdalena“, wo er mit den äußersten Widersprüchen operirt, bricht er zugleich zu fragmentarisch ab und schließt seine himmelstürmenden Experimente mit einem gewaltsamen Niederschlag der Ideen. In der „Judith“ sind noch die hebräischen Volksscenen als vortrefflich gelungen anzuführen, in der „Maria Magdalena“ aber tritt besonders die Charakteristik des alten Tischlers als eines der meiststerhaftesten Gebilde der neueren Poesie heraus. In der Tragödie „Genoëua“ (1843) fehlt es ebenfalls nicht an bedeutenden Charakterzeichnungen und einzelnen hochpoetischen Elementen, aber die Anlage des Ganzen hat keine große Tragweite und ist überdies zu keiner rechten Einheit gelangt, da die moderne Auffassung dem mittelalterlichen und sagenhaften Lebensmoment mehr widerstrebt, als dies bei einem hebräischen oder antiken Stoffe der Fall ist. Es folgte darauf die Komödie „der Diamant“ (1847), die Tragödien „Herodes und Mariamne“ (1830), „das Trauerspiel in Sicilien“, eine Tragikomödie (1850), „der Rubin“ (1841), „Julia“ (1831). „Agnes Bernauer“ (1832), in denen es sämmtlich auf eine originelle Eigenthümlichkeit der Composition und auf eine große Manier abgesehen ist, ohne daß es jedoch zu entscheidenden und klar herausgearbeiteten Wirkungen käme. Auch Sebald 174 Hebbel als lyrischer Dichter „Gedichte“ (1842), „neue Gedichte“ (1847) erscheint Hebbel im reichen Ausdruck eines tiefbewegten Dichtergemüthes. Eine geniale Beleuchtung des Künstlerschicksals unter den Bedingungen von Welt und

Zeit gibt das kleine Lustspiel „Michael Angelo“ (1851). Auch das niederländische Gemälde „Schnok“ (1830) ^nicht „Schnork“, wie es bei M u n d t heißt^ enthält viele ansprechende und sinnige Züge.“ – Rudolph Gottschall, der sich, ohne Hebbel's Sck)wächen zu übersehen, unter seinen Kritikern am meisten auf seine Seile stellt, und sich in eine aussichtlichere Analyse der Werke des Dichters einläßt, vergleicht an einer Stelle Hebbel und Grabbe und schreibt: „Beide zeigen eine Vorliebe für das Bizane; doch es liegt bei Grabbe mehr in der Anordnung und Ausführung, bei Hebbel im Stosse und im Gedanken; Grabbe wählt vorzugsweise historische Stosse, Hebbel sociale; bei Grabbe wiegt der Sinn für die geschichtliche, bei Hebbel der Sinn für die ethische Bedeutung vor. Grabbe liebt große Charaktere, Hebbel tiefe; Grabbe gewaltige Collisionen, die äußerlich imponiren, Hebbel verschlungene Probleme, die innerlich beschäftigen; Grabbe zermalmt, Hebbel zerreibt. Wo Grabbe die tragische Keule schwingt, da wirkt Hebbel mit tragischem Gifte von innen heraus. Beide lieben originelle, kräftige, knorrige Bilder, doch ist Grabbe schwunghafter und epigrammalischer, Hebbel bedachtsamer, bezeichnen der, aber auch oft gesuchter. Grabbe übertrifft Hebbel bei weitem an Frische, Kraft, glühendem und hinreißendem Dichterfeuer; Hebbel übertrifft Grabbe bei weitem an künstlerischem Verstande in der organischen Gliederung der Dramen, in der architektonischen Vollendung, in der jedes Einzelne dem Ganzen dient. Bei Grabbe ist die dramatische Collision ein Kampf der Kräfte, bei Hebbel ein Kampf der Gedanken; dort ein heroisches Titanenmaß, hier ein geistiges; dort Gestalten von riesigen Dimensionen, hier Gedanken von bedeutender Tragweite; dort kräftig geartete Naturen. die aufeinander platzen, hier fleischgemordene Dialektik in den feinsten Combinationen. Beide Dichter haben das gemeinsame, daß sie sich in den Extremen bewegen und die rechte Mitte der Schönheit und künstlerischen Harmonie verfehlen. Bei Grabbe liegt der Grund hiervon in einer krankhaften Eraltation der Phantasie, welche ihrem entzüglten Schwünge rücksichtslos folgt. Bei Hebbel geht die Vorliebe für das Abnorme, Außergewöhnliche aus einem allzu grüblerischen Verstande hervor, welcher sich dadurch befriedigt fühlt, wenn er die Contraste auf die Spitze treibt, wenn er über jäh aufgerissene Klüfte eine Brücke des Gedankens bauen kann. Ihn fesselt das Phänomenartige, Pathologische; er docirt wie in der Klinik; er fühlt der Menschheit an den Puls und sucht an grellen Krankheitsbildern das Ideal der Gesundheit zu lehren. Doch während wir bei Grabbe oft den Balsamhauch echter, erquickender Poesie fühlen, weht uns bei Hebbel oft eine dumpfe und schwüle

Lazarethluft entgegen, in welche uns der Dichter, trotz unseres Unbehagens, mit krampfhafter Nöthigung hineinreißt. Beide Dichter haben dem Häßlichen allzusehr gehuldigt. Bei Grabbe ist das Häßliche in der Regel die Verzerrung des Großen, das sich übernimmt; bei Hebbel die Entwerthung des gesunden und einfachen Empfindens und jeder menschlichen Courantmünze zu Gunsten eines Gefühles, das sich nur in Ausnahmesituationen bewähren kann. und das uns seine kunstvoll aber seltsam geprägten Medaillen als alltägliches Tauschmittel aufdrängen will. Grabbe hätte niemals eine Tragödie von solchem inneren Zusammenhalte und dramatischer Konsequenz schreiben können, wie Hebbel's „Maria Magdalena“; Hebbel nie eine Tragödie von jenem dichterischen Schwünge, jener poetischen Magie, wie Grabbe's „Don Juan und Faust“. – An einer andern Stelle wirft Gottschall die treffende Bemerkung hin: „Hebbel ist ein großer dramatischer Denker. Um ein großer dramatischer Dichter zu sein, fehlt ihm wenig; aber dieß Wenige ist viel – das Maß und der Zauber der Schönheit.“ – Ueber die „Judith“ sagt er unter Anderem: „So ist „Judith“ keine heroische, sondern eine physiologische Tragödie, überhaupt nur eine eventuelle Tragödie; denn die Heldin verlangt zwar von den Aeltesten Israels das Versprechen, sie zu tödten, sobald es ihr eigener Wunsch sei, doch sie selbst deutet an, daß sie nur dann an dieß Versprechen erinnern werde, wenn ihr Schooß fruchtbar sei. Im entgegengesetzten Falle wird man sich wohl an die Bibel halten dürfen, in der es heißt, daß sie hoch geehrt im ganzen Lande Israel war und ein Alter von hundert und fünfzig Jahren erreichte.“ – Die „Gencxvefa“ nennt Gottschall die Tragödie der ehelichen Treue; „es ist das Institut der Ehe“ Hebbel 178 selbst, gegen welches Hebbel seine dialcctischen Löwentatzen kehrt; allerdings, wie immer, ohne directe tendenziöse Angriffe, aber doch als rastlos wühlender Maulwurf in künstlerischen Gängen – eine Zerstörung, die sich unter dem Scheine architektonischer Arbeit verbirgt.“ Die ses kritische Studium der Hebbel'schen Dramen läßt Gottschall in folgender Ansicht übel: Hebbel gipfeln: „Hebbel ist der größte sittliche Revolutionär von allen deutschen Poeten; aber er verbirgt diesen moralischen Jacobinismus unter der kunstvollen Plastik des Tragikers und hat sich sogar eine eigene ästhetische Theorie zurecht gemacht, um seinen dramatischen Pessimismus zu rechtfertigen. Seine Dramen sind eine Analyse, eine Kritik der Gegenwart; er ist darin paradox, ein dramatischer Proudhon. Das 'Aufbauen der Zukunft überläßt er indeß, wie billig, dem Entwicklungsprocesse der Geschichte, in den er seine eigenen Tragödien als gäheenden Sauerteig hineinwirft.“ – Die Lustspiele Hebbel's

„derDiamant" und „derNubin" nennt Gott«
schall unbedeutend. „Nichts als romantische
Capriccio's, mit so großen Prätensionen sie auch
auftreten mögen." – Und wenn er mit wem«
aen Strichen eine Parallele mit H a lm und
Hebbel zieht und schreibt: „Hätte Hebbel,
mit welchem H a lm bei dem größten Gegen«
satze in der Behandlungsweise, darin Aehnlich«
keit hat, daß er psychologische Probleme liebt,
den Stoss der Griseldis gewählt, er würde
seine scharfen und verletzenden Seilen mit
solcher Kraft und Wahrheit herausgekehrt
haben, daß die Dichtung gewiß für das große
Publikum ungenießbar geworden wäre," so
hat er mit kurzen aber treffenden Worten die
poetische Indwioualität bcidrr ausgedrückt. –
Bemerkenswert!) ist das Urtheil eines italieni«
schen Kritikers, der in ciner ausführlichen Ab'
Handlung Hebbel'ö Werke beurtheilt. Es
stand iü dem zu Lodi herausgegebenen Blatte
u.uo^; darin heißt eü unter Anderemacl.
uuo moäsrno
sl^ruali, vi Wz. iu iui ä,ül ^2,ti'i2io, 6 LSbbeus
Lia 2r6sutsmont6 Iibo.ra.Is, tutts l6
kollis ä6iUÄFo3iens 8ouo oastiFats ns' va.^'
iiuoi üi-arami. Oti'sgii nodilili M6Lti i8Z>ii-
«2ioQi eolio L^i^üäoitZ äi uua, xosLia l>auH
ü potents: og^iäi i i 2uc> vigors kk a.nalolis
coL3. äi malilticcio s il 2UQ stiis, ticuto
5ZI6330 8s3ürato äa riduttauti eolori. Klon
äluientioatsvi, o xosta, äim6220 alle lotts
tsn6di-086 Ia oui xittnrg, 6 l' oßFLtto äsl-
l'2,l-ts V05ti'2., NOQ ä i i n s i i t i l l Ä t s v i üi
c.'l^6 vi ruauca nan ö I2.
l a
toatro tsäsLoo? odß danuo tatto
sci^s utili leFiZiatari ? Inusddi'iarono Is imj
i>6cli^suti i'jkoriQHtoi'i 6>l teatro s<i68co
oddscli8ooQ0 62. uua vs^ting, d'auui a<l uu
2,rtiKciu,l6 iuszüraxions; äa cic» i l loro xr«-
eooo sliuiuisnto. <3nt2icov?, I^auds,
llalia, Vrut2 naunn ogAiäi «^uazi tutti
iz.doa,uäonkto il tsg.ci'o, oii' essliuo avsvano
l' 2lnbi2ious äi ii^6nc:rHls. . . . I teorioi
zioro80; oi-2 vi da 6.' uo^o 6i un pusta 6
l' 65Siupio 82.1», äi ^r^l^ lunKI, Z)iü lsoonäo
od6 il ^>iscetto. I)oxo 0051 iuoroäidilu
l»,dU3<) clsNa lULT2Ü3i<:a äsU' s,rts, nau vi ds,
cks un iüpii'Nto iQventoi'e oks 212. oa^^cs
äi ria.niuill.i's il tsatro s iuprimsi'FN' un
äurevois prscsäimsuto. Ilsdbel 8oute8i
oai>2.oi ä. cüa? ^ ^ l i s alinsno y.uel 80I0 olis
adbia abd2.iita.u2il, äi vi^ors 6 äi leäs xel
t6!itn,rlo. I^s oi)6i's 16 ^>in riinkrolisvoli
eds 8isu2i i'LceutLiiisuts apV^uäits, prncsäouo
äa, «ua inixzii'g.2ions s 8c>uo il
„sanäons" äi k i i r tn oi-, „il I^orsL t,isi'L"
äi Otto I ^ u ä n i x , „il (-I^äiHtoi-s äi La,-
vsuna." 6i lla,lm. . . . ttiu,6,ic:i Loveri ten-
Fouo 8>i o^cdi 8ovi'68t>o lui, ns 6i88nnu-
l>.uo l«. lor eol)kl1lll!l2a. nel suo awenirs.
,,l'eäl2'il:o llsbdel ö un albsro («ows
äico (^!o rvinu«) ö uu albsro vivace, uu
ti'unco piono äi LUZKi, cds ö 2,Mticl>.to 6

uoms 6o3oea,to äa Ii2.n6, 6a, i'ovi « 62
 altrs pa,r282its". !>Ioi voKlia.ino 5^>6rg,l's oon
 (^srvinus elis l'alboro ^iö. 5b2^2228>to äa
 yu6' vinlloli, al26i'ü nodiiments la. oiina
 nslla 2U1»,ll2t2,ls lorsLta. Dsvs deu da5tai6
 all' autörs äi „<3iu,äitta." la Floriü. äi Lou.
 tinuars i suoi inl>.s8tli Q o s t i i s 0 ä o l i i l -
 l s r : csl'LQuão äi ä i v o u i r s oonissli
 8i ^>r6äi<:6V2,, il ^posta äi-aiüina'
 t i co äi un 5scolo ii miätasoFo^o
 Sebbei. 176 Hebbel
 ., Hsddel ossLersdbo
 i'L t 6 ä 6 2 oo , L0H22. F u a , ä k»
 i'od'do ueN». pktria, ä^a.. sia
 Lerona l' auimo suo;
 riunuciaucio 2.116 miLts
 nou, Li xrooelluoi ed,s
 i i

Ein leider nicht genannter Berliner Kritiker
 (aber mit Bestimmtheit nicht Herr Nötsch er,
 über, dessen Verhältniß zu Hebbel wie über
 jenes H ebbel's zu ihm, zur Zeit als Hebbel
 in Berlin war (um 1830) und seine Berliner
 Eindrücke in der „Oesterreichischen Neichszeitung"
 veröffentlichte, die Hamburger „Jahreszeiten"
 zu wiederholten Malen aufklärende
 Mittheilungen brachten) schreibt in der „Berliner
 Reform", lä30, in welcher er eine kleine Ab»
 Handlung über Hebbel's „Herodes und Mariamne"
 veröffentlichte, das folgende: „Hebbe
 l's dramatische Dichtungen, wie bedeutsam
 sie aus den Larven und Mißgeburten Anderer,
 als die einzigen, hervorragen, in denen ein
 poetischer Lebenshauch athmet, eine dramatische
 Ader schlägt; das Grundgebrechen, „Unwahrheit
 des tragischen Motivs", haben sie mit den
 übrigen gemein, freilich mit der Maßgabe, daß
 bei den gewerblichen Bühnentrödlern die Aus»
 gangsmomente ihrer dramatischen Verwicklungen
 nächst der Unwahrheit auch noch kindisch
 sind und abgeschmackt, während Hebbel's
 Voraussetzungen aus einem Raffinement entspringen,
 das mit dem sophistischen Verderbniß
 der französischen Schule und Romantik zusam»
 menhängt. Motiviren jene Macher anschauungslos,
 gedankenwidrig, zu viel; verfälschen und
 verwässern sie die abgefeimten Beweggründe
 ladyrinthisch zernagter Leidenschaften, wie sie
 in den Sittenschilderungen der Franzosen im
 Schwünge sind. schwächen und ucrseichten sie
 solche Motive zur abschmeckendsten Schaalheit;
 so wirken sie beiHedb el dagegen in msprüng«
 licher Schärfe als echter, an der französischen
 Quelle erneuerter Impfstoss. Bei ihm ist das
 falsche Grundmotiv fast immer geistreich; kaut
 3oüt zwar, doch blasirte Gaumen andüftelnd,
 bizarr, erkünstelt, wunderbar, barok, selten
 stumpf und abgeschmackt. Hekbel's dramatische
 Prämissen treten in Widerspruch mit
 deutscher Gemüthsart, wo sie an die Wirklichkeit
 anknüpfen und da und da, wo sie auf imagi»
 nürem Boden spielen, vernichten sie wieder in
 soferne jede logische Charakteristik und Psychologie,
 als sie die Elemente moderner Abgefeimt»

heit und klügelnder Sophistik in phantastische Charaktere verlegen und zu unmöglichen Katastrophen sich hinaustreiben lassen. Immer aber versteht es sein Talent, den halbverwesten Stoffen, die er in die dramatische Netorte schüttet, ein Brenngas von der intensivsten sonnigsten Leuchtkraft zu entlocken." In der weiteren kritischen Entwicklung wird Hebbel mit Grabbe parallelisirt und als Seitenstück zu Gotisch a l l ' s Gegenüberstellung Hebbel's und Grabbe's heißt es dort: „Hebbel hat vor Grabbe den S t i l voraus, den schlichten, geistig klaren, volksmäßigen Ton und Ausdruck, aber nur in der Prosa. Greift seine tragische Muse zum Iambus, glaubt man einen Nachahmer Grabbe 's zu hören, mit dem er dann in Dunkelheit und fantastischer Uniform zu wetteifern scheint, ohne sich mit ihm in der Gedrungenheit und Blitzeswirkung des Ausdrucks, und noch weniger an glühendem Ernst, individueller Ursprünglichkeit und einer bis an die Gränze des aufrichtigen Wahnsinns kometenhaft hyperbolisirenden Begeisterung messen zu können. Hebbel's Zcichnenstift hört nie auf, zugleich ein Nechnengriffel zu sein. Grabbe war in der Poesie wie im Lieben niemals nüchtern. Oft macht Hebbel den Eindruck eines ernüchterten Grabbe, von dessen Wahnsinn er nichts behält, als dic – Methode." – Minckwitz, abweichend von den bisherigen Kritikern, welche Hebbel's Genius anerkennen, wenn sie auch seine Ver» irrungen nicht verschweigen, spricht Hebbel'n Alles rundweg ab und stellt ein Urtheil auf, unter welches nur Minckwitz seinen Namen srtzcn mag. – „Wie es diesem Autor an gesundem Geschmacke, an Natürlichkeit. Einfachheit und Klarheit der Darstellung im Lyrischen gebricht, indem seine „Gedichte" meist zwecklos, ohne tieferen Gehalt, ungenau, schwülstig und selbst unverständlich erscheinen, so treten auf dramatischem Gebiete diese Fehler noch greller heraus. Der Mangel an frühzeitiger classischer Bildung äußerte sich hier wieder einmal in vollem Umfange seiner Nachtheile. Die Dramen H e b b e l ' s verstoßen im Ganzen wie im Einzelnen nicht allein schnurstracks wider die Anforderungen echter Kunst, sondern die Charaktere derselben sind so durchaus un» genügend, verkehrt, toll und abgeschmackt, daß denselben jeder eigentliche Werth abge» sprochen werden muß, und daß man in ihnen, einzelne Personen in der „Maria Magdalena" vielleicht ausgenommen, nirgends die Spur von wahren poetischen Talent dargelegt findet,‡

177 Oedbel

denn in seinem Haschen nach Originalität spricht sich kein Genie aus; er ist originell, aber nicht im guten Sinne. Die frühen Schwachen des jugendlichen S c h i l l e r , die Seltsamkeiten Shakespeare's tausendfach überbietend, fast in den scheingenialen, burschikosen Ton des unglücklichen Dramatikers Grabbe und der neueren Nachäffer desselben verfallend, giebt

er nichts als Karnkaturen oder, wie in seiner sehr untragischen „Judith“ Puppenkomödien, a r t i g e Charaktere, die gemein, eckelhaft und widerwärtig sind. Idealische Größe und echt poetische Anschauung ist ihm fremd; alles ist bei ihm zerflossen und zerfahren, ausgenommen die auf den gemeinen Haufen berechnete theatralische Wirkung; auf drastische Wirkung hat es Hebbel lediglich abgesehen, a n c s Neblige ordnet er diesem Zwecke unter.“ – Hettner bemerkt in einem Aufsätze: „Hebbel und die Tragikomödie“, aus Anlaß dessen, daß Hebbel sich beschwert, sein „Trauerspiel in Sicilien“ sei nicht verstanden worden, da man es für eine Tragödie, statt für eine Tragikomödie gehalten habe: „Das Geheimniß der Hebbel'schen Tragikomödie ist die C r i m i n a l g e s c h i c h t e. l i n d damit ist dieser neuen, mit so viel Pomp angekündigten Kunstgattung ihr Urtheil gesprochen. Traurig genug; aber wenn irgendwo, so kann man an Hebbel die Pathologie unserer Zeit studieren. Eine reiche ursprüngliche Dichternatur durch falsche Geniesucht zu caricirter Maßlosigkeit, ja zu fratzenhafter Höflichkeit aufgestachelt – wahrlich eine solche Erscheinung wäre tragisch, wenn man nicht versucht sein sollte, nach Hebbel's eigenem Vorgange, sie lieber tragikomisch zu nennen.“ ^Blätter f. lit. Unterhaltung 1851, S. 8.^ – Arnold Rüge in einem Aufsätze, betitelt: „Der Geist unserer Zeit“, welcher in der periodischen Schrift: „Das Jahrhundert“ 1837, S. 17, abgedruckt stand, schreibt über Hebbel: „Das Talent zu charakterisiren und seine rohe Welt ftsycho«logisch richtig und interessant zu entwickeln . . . , besitzt auch H e b b e l , der Dramatiker, ein Mensch, der eine ehrliche Neigung zur Poesie hat, aber immer bis über die Ohren in den Schmutz taucht, um ihre Perlen dort zu suchen; er hat Charaktere und ihre Entwicklung, oder vielmehr die Entwicklung des Drama's durch die Charaktere, wie in der „Maria Magdalena“ hervorgebracht, abcr cs ist immer ein Wurm darin; der Fehltritt der Heldin, der Maria Magdalena z. B.. ist nicht erklärt, weder aus dem Charakter, noch aus Umständen, v Wurzbach, biogr. Lerikon V I I I . j ^Ged Und alle Producte Hebbel's fallen aus der Region heraus, wo der Mensch crst ein menschliches Interesse einflößt. Ohne Gemeinheit geht es nicht ab, und wenn er ganz gemein sein w i l l , wird er verrückt und abgeschmackt, wie in „dem Diamanten“, „derKuh“ (eine Novelle Hebbel's), „dem Trauerspiel in Sicilien“ oder wie diese Tollhausproducte heißen.“ – Henneberger (August). Das deutsche Drama der Gegenwart (Greifswalde 1853), beurtheilt neben anderen Dramatikern der Gegenwart auch Hebbel; Hennberger geht mit dem Dichter sehr scharf in's Gericht und zählt Hebbel's Sündenregister (bis 1833) ziemlich vollständig auf. Eigenthümlich stimmt es aber nach einer sechs Seiten langen ganz un^

barmherzigen Strafpredigt zu vernehmen. -
 daß der also Gescholtene schließlich dennoch
 ein ganz vortrefflicher Kerl sei. -
 Ein Kritiker des Hebbel'schen Stückes:
 „Gyges und sein Ring“ schreibt in den „Blättern
 für literar. Unterhaltung 1836, S. 640:
 „Hebbel hat sich wahrlich über die Stimmung
 des deutschen Publikums seiner Proouction
 gegenüber nicht zu beklagen; es könnte aber
 ein Tag kommen, wo seine Launen die glän-
 zende Gestalt, in welcher er sie zu bannen weiß
 übersehen lassen und die allgemeine Bewun-
 derung sich von ihm wendet; die „Agnes Bern-
 auerin“ wird nicht vergessen werden, denn sie
 ist warme vulsirende Menschheit und Deutschheit;
 . . . Hebbel aber - wir rufen es ihm
 geradezu entgegen - versündigt sich an seinem
 Genius, wie an der deutschen Nation, wenn er
 statt für die letztere zu arbeiten und zu schassen,
 seinen literarischen Launen die schönsten Jahre
 seiner dichterischen Schöpferkraft opfert.“ -
 T a i l l a n d i e r , der wie bekannt, sich viel mit
 deutscher Literatur befaßt und für seine Lucu-
 brationen immer Spalten in der „Nsvus äs
 äsux mouclsä“ zur Verfügung hat, sagt unter
 anderem über Hebbel: „Ein Dichter der
 Zukunft ist auch Friedrich Hebbel, ein echter
 Dichter, mächtige Phantasie, aber durchaus
 entblößt von dem Gefühle der Realität, ohne
 welche das Theater unmöglich ist. Eines von
 den Dingen, welche diese „Dichter der Zukunft“
 kennzeichnen, ist ihr Widerwille gegen die Ne-
 dierungen der Bühne. Damals brachte Hebbel
 seine Werke auf die Bühne und er that es
 oft mit einer besonderen Kühnheit, er verhehlte
 nicht seine Verachtung der scenischen Conuenienzen.
 Ich weiß nicht, wann die Generation
 kommen wird, für welche Hebbel seine Dra-
 men verfaßt hat; gewiß ist es, daß heut zu
 4. Dec. 12⁹
 178 Hebbel
 Tage für einen solchen Dichter ein Publikum
 von Eingeweihten erforderlich wäre. Der Ver-
 fasser der „Agnes Bernauer“ hat einen Augenblick
 hoffen lassen, daß er sich zu einer natürlicheren
 Poesie gewendet habe; er fiel bald
 zurück und tiefer als je in das System der
 Mythen und Symbole. Sein letztes Drama,
 „der Ning des Gyges“. würde das nöthig haben,
 was die Dichter coiumLut^i-Iuä psrpstuuk,
 nennm.“ - Wenn gleich Karl Rosenkranz
 in seiner „Aesthetik des Häßlichen“ (Königsberg
 1833. Bornträger. 8<>.) S. 119 u. f.. nur das
 „Häßliche“ in Hebbel's „Julia“ in Betracht
 zieht, so ist sein Ausspruch doch zu bezeichnend,
 um hier nicht mitgetheilt zu werden. „Hebbel,
 der Dichter des Pessimismus und der Bizarrerie,
 wie Henneberger ihn treffend genannt
 hat, möge uns gestatten, an seiner Julia nachzuweisen,
 wie das Tragische, wenn es die
 Knoten seiner Widersprüche weder recht schürzt
 noch recht löst, schon in das Komische umzuschlagen
 anfängt, jedoch weil es noch zu ernst
 und gewichtig ist, vorerst häßlich bleibt.“ Nun

bringt Rosenkranz eine Analyse des ganzen Stückes, und nachdem er diese Analyse gegeben, fährt der Kritiker fort: „So endet diese durch das Talent ihres Urhebers bis in die kleinsten Züge hinein verzerrte Tragödie, deren Inhalt wir mit schlichten Worten angegeben haben und dabei doch nicht verhüten konnten, nicht schon komische Streiflichter darauf fallen zu lassen. Wir bezweifeln nicht im Geringsten den subjektiven Ernst der ethischen Tendenz, den Hebbel in seinem Vorwort mit so großem Pathos verkündet, doch lassen wir uns dadurch nicht bestechen und erkennen, daß diese Tragödie im Grunde durch die Art ihrer Disharmonie eine gräßliche Komödie, ein Ungeheuer von Scheincontrasten ist. Wir wollen von crasseren Motiven, die in dieser Tragödie vorkommen und oft höchst komischer Beschaffenheit sind, wegsehen; wir wollen nur bei den fundamentalen Verhältnissen bleiben, so sind sie nicht tragisch, sondern komisch. Daß ein Mädchen, welches sich heimlich hat schwängern lassen, als Königin der Jungfrauen bei einem Feste erscheinen soll, ist gewiß komisch. Daß ein Vater, dessen Tochter, wie er glaubt, mit ihrem Liebsten durchgegangen ist, die Stadt durch einen Scheintod und einen Scheinfarg seiner Tochter täuscht, ist gewiß komisch. Daß ein deutscher Graf nach wüß durchgenossenem Leben eine hypochondrische Anwandlung zur Tugend bekommt und seinem blasirten Leichnam noch die Ehre anthun möchte, zu irgend etwas Nützlichem, wohl gar Eolcm, zu dienen, ist gewiß komisch. Daß ein schwangeres Mädchen in einem Zande, worin es doch auch Gendarmen gibt, so ohne weiteres zu Fuß umherirrt und todessehnsüchtig im Waldesdunkel einem Banditen durch eine vorgehaltene Börse die Just sie zu todtten, beibringt, statt daß man erwarten sollte, er werde sich der Börse auch ohne Mord versichern und das Mädchen als eine schöne Beute zu seiner Luft zwingen, ist gewiß komisch. Daß Bertram und Julia eine Ehe schließen, die doch keine ist; er, um doch, bevor er stirbt, sich noch zu etwas Gutem brauchen zu lassen; sie, um doch ihre Ehre durch einen Gatten zu salviren, das ist gewiß komisch. Daß endlich alle drei Liebhaber, jeder von seinem Standpunkt aus den andern anerkennend, ja verehrend, sich auf dem Schloß in Tirol trefflich vertragen und der Graf Antonio und Julia die angenehme Aussicht gibt, nächstens zu ihrer Bequemlichkeit für immer zu verschwinden, nun, das ist gewiß komisch. Komisch! Ja, im Aristophanischen Sinne, so weit derselbe auch die ethische Nullität in sich faßt, nicht aber in dem weitem auch Aristophanischen Sinn der heitern Ausgelassenheit der absoluten Nullität, die ohne Prätension ist. Vielmehr sind diese corrupten Verhältnisse im feierlichsten Ernst mit großwortigen Reden behandelt, so daß statt seligen Lächelns nur die Trübseligkeit in uns aufkommt, eine mißrathene Tragödie vor uns zu haben.“ – Da denn im Vorstehenden schon Vergleichen Hebbel's

mit Grabbe und H a l m gegeben worden, so möge hier noch insbesondere, da sie kurz ist, und als Cursum, eine Parallele H ebb el's mit K l c ö h e i m Plal; finden. Der Contrast ist grell und gerade in dieser Gegenüberstellung des unbedeutenden Dialectreimers und des titanischen Dramatikers und Dichters liegt eine tiefe Ironie: „Hcbb el baut sich sein Haus aus Granit und Eisen, K l c s h e i m macht sich sein „Ncsterl" aus Zweiglcin, Waldmoos und Roscnblatteln. Die Charaktere Hebbcl 's sind aus Verstandes», die Klesheim's aus Gemüths - Combinationen construirt. Während die Hebb el'schcn Men» schen größtenteils herzlos sind, hat bei Kles» heim Alles ciu „Herzc-rl", das Noscr1, der Mai» käfcr und auch die „gelbe Nuabn". Während Hcbbc-l die socialen und geschlechtlichen Diso» nanzen aufdeckt und consequent festhält, sucht sie K l e s h e i m conucctionell auszugleichen. K l e s h c i m läßt seine „Liebesleut" eigentlich mehr „busserln" als Hebbcl, nur vertuscht Ersterer die Folgen, während Letzterer sie mit auffallender Ostentation bloßlegt. Hcbbcl♀ Hebbel 179

läßt seine Maria Magd1111ena im dritten Acte um die Heirat betteln, während Klesheim sein „Deandl" iin „Marzi Veigerl" schon nach sechs Wochen heiraten läßt. Eigentlich frivol in der Rede wird Hebbelnie, während es K l e 5 heim nicht verschmäht, manchmal ein Zütchen zu reißen."

Hellbel, früher auch Hebbel-Enghaus, Christine (k. k. Hofschauspielerin, geb. zu B r a u n schweig 9. Februar 1817). Kam im Alter von neun Jahren zum Ballet des Braunschweiger Theaters, spielte aber auch in Kinderparthien des recitirenden Drama's, in denen sich schon damals ihre ungewöhnliche dramatische Begabung kundgab. Sie erhielt nun zu diesem Zwecke die erforderliche Ausbildung, und nachdem dieselbe vorläufig beendet war, begab sie sich nach Bremen, wo sie als J u n g f r a u von O r l e a n s , Louise in „Cabale und Liebe", „Tony" debutierte, sehr gefiel und engagirt wurde. Noch warnicht ein Jahr vorübergegangen, als sie eine Einladung vom Hamburger Stadttheater zu Gastspielen erhielt und derselben folgte. Nnter der väterlichen Leitung des erfahrenen und vielseitig gebildeten Directors F. 3. S c h m i d t entwickelte sich ihr Talent zusehends und bald war sie der Liebling des Publikums. Anfänglich spielte und gefiel sie in Rollen, die durch den Ausdruck von Innigkeit und Gefühls» tiefe wirken sollen; bald aber prägte sich ihre Begabung für tragische und zwar gewaltige weibliche Charaktere, das Fach, in welchem sie durch zwei Jahrzehende als unübertroffene Künstlerin glänzte, mit Bestimmtheit aus; und vorzüglich wurde und wird sie noch durch ihre äußere Erscheinung darin unterstützt. Nachdem

sie zuvor noch auf mehreren bedeutenden deutschen Bühnen, zuletzt auf jenen von Berlin und Wien gastirt, nahm sie 1840 an der Wiener Hofbühne ein Engagement an und wirkt noch gegenwärtig an derselben als wirkliches Mitglied. Unter den Parthien, die sie in früherer Zeit spielte, nennen wir die Eugenia in den „Geschwistern“, die C l a r a in der „Zurücksetzung“, die M a r i e in der „Fremden“, die Coronna von Saluzzo, die G r i s e l d i s , M a r i a S t u a r t in den gleichnamigen Stücken, die Chriemhild in Raupach's „Nibelungen« Hort“. Ihre vollendetste Leistung aber ist die Rolle der J u d i t h in der gleichnamigen Tragödie ihres Gemals, in der sie als darstellende Künstlerin die ohnedieß gewaltige Dichtung durch ein meister« Haftes Spiel ergänzt. Seit 26. Mai 1846 mit Friedrich Hebbel vermalt, war sie die trefflichste Darstellerin der meist reckenhaften Frauencharaktere in den Dichtungen ihres Gemals. I n neuerer Zeit wird sie – und mit Unrecht – zu wenig und in Rollen, die ihr selten zu sagen, beschäftigt. Einem jüngst (1861) an sie ergangenen Rufe an die Hofbühne nach Weimar, konnte sie nicht folgen, weil ihrem Gesuche um Entlassung von der Wiener Hofbühne nicht Folge gegeben, dagegen ihr Spielhonorar um ein Namhaftes erhöht wurde. Der in der Biographie ihres Gemals erwähnten Berufung desselben als Bibliothekar nach Weimar wird neuerlich widersprochen sFremdenblatt 1861, Nr. 328^.

T h a l i a . Norddeutsche Theater-Zeitung. Redig, von Dr. C. Töpfer (Hamburg, 4°.) 1839. Nr. 91.– „Biographie“, von Dr. C. Töpfer (Daselbst auch ihr lithogr. Porträt); – Dieselbe 1840. Nr. 30: „Abschiedswort an Christine Eng haus. – I r i s (Gratzer Mode« und Musterzeitung, schm. 4°.) 1830, Nr. vom 13. April. S. 28: „Lichtbilder aus der Frauenwelt. Frau Hebb ei-Enghaus“. Studien von C. Cerri ^nit einem ganz unähnlichen CostuiwPorträt als „Judith“ im Holzschnitt, nach einem Gemälde von F. Bend er. welches wohl die Aehnlichkeit im schlechten Holzschnitte eingebüßt haben mag). Humorist. Redig, von M. G. S a p h i r , ♀ Sebbel 180 Hedenstreit 1830 (XIV. Jahrg.) Nr. 20: „Mad. Hebbe als Jungfrau von Orlrans“. – Sch lesisch Z e i t u n g 1861, Nr. 286: „Herren und Damen von der Wiener Hofbühnr“. ^Der Feuilletonif schreibt über Fnm H. E.: «Frau Hebbel die Gattin unfres ersten Dramatikers, welch, ehedem alö Fräulein Enah aus vielbewunder worden, ist eine Künstlerin von sehr großartiger Mitteln und nicht gewöhnlicher Intelligenz sie spielt die Judith, welche ihr Gemal gedichtet, unvergleichlich und macht in zwanzig anderen

Rollen den peinlichen Eindruck eines Consequen-
auf falschem Platz gestellten Talentes. Emilie
in Othello, Goneril. die alte Fadet. worden
ihr ebenso unpassend zugemuthet, als Lady
Macbeth und ähnliche Rollen vorenthalten.
In einer äußerst unvorteilhaften Position
zwischen der Rettich und der G a b i l l o n
fehlt es der imposanten Dame, wie dem Prinzen
H a n i l e t , „an Beförderung“ und das
gespannte Verhältniß, in welchem ihr genialquerköpfiger
Gatte zu dem Leiter des Burgtheaters
steht, mag auch nicht dazu angethan
sein, ihre mißliche Lage zu erleichtern. Gegen-
wärtig (Mai 1861) weilt das Paar am
Museum zu Weimar und Frau Hebbel
findet dort die Gelegenheit, welche ihr hier
versagt wurde, die reckenhaften Helden der
Nibelungen-Trilogie ihres Gemals zu versinn-
lichen.“) – Freischütz (Hamburger Unterhaltungsblatt.
4U.) 1840, S. 246: „Nachruf
an Christine Enghaus“. – Porträte. 1)
Unterschrift: Christine H e b b e l , k. k. Hofschauspielerin.
Rahl gemalt, Mayer geschabt.
Scitenstück zu dem Bilde ihres Gemals von
denselben Künstlern. Beilage zu Auer's
„Faust“ (Wien, 4<>.) ^wir können der Kunst,
lerin zu diesem Porträte nicht gratuliren); –
2) Unterschrift: Facsimile des Namens: Christine
Hebbel. K r i e h u b e r (lithogr.) Isyii
(Wien. bei 3. T. Neumann. Fol.); –
3) gezeichnet von Kitzerow (Hamburg, lithogr.
'Anstalt von Fuchs, gr. 4».).
eit, Wilhelm (Schriftsteller,
geb. zu Eis leben in Thüringen
24. Mai 1774, gest. zu Gmunden
17. April 1834). Beendete seine Studien
zu Göttingen, wo er auch die philoso-
phische Doctorwürde erwarb. Im Jahre
1811 kam er nach Wien, wo er mehrere
Jahre privatisirend seinen Studien lebte.
Im 1816 übernahm er die Redaction
der „Wiener Zeitschrift für Kunst und
Literatur“, und brachte sie in kurzer Zeit,
denn er legte im April 1818 die Redaction
nieder, zu einiger literarischer Geltung im
Auslande. Nun arbeitete er im „Samm-
ler“, einem Wiener Journale, das vornehmlich
vom Nachdrucke sein Dasein fristete;
darin focht er seine Fehden mit
M ü l l n e r aus, dessen Gereiztheit und
Leidenschaftlichkeit er Ruhe und Kaltblütig-
keit entgegenstellte und ein reges Leben
in die geistige Apathie Wiens brachte,
welche M ü l l n e r , so zu sagen der Privilegiumsinhaber
der kritischen göttlichen
Grobheit, und als solcher allgemein gefürchtet,
vornehmlich veranlaßt hatte.
Während der Jahre 1819–1821 betheiligte
er sich an dem von Gräffer begründeten
„Wiener Conversationsblatte“
mit dramaturgischen, topographischen und
archäologischen Aufsätzen. Später zog sich
H. von der Journalistik ganz zurück;
jüngere Kräfte traten auf den Schauplatz;

er selbst war alt geworden, und der Klopffechtereien um Schauspiel und Schauspielerinnen müde, verließ er Wien und siedelte sich (um 1836) in Gmund am Traunsee an, wo er nahezu zwei Decennien in den Reizen der Natur von seinen kritisch-ästhetischen Fehden ausruhte und 80 Jahre alt starb. Neben den obenerwähnten journalistischen Arbeiten gab H. auch einige selbstständige Werke heraus, und zwar:

6/

1) - 11 ^ > " ^ V i o n 1828)

ein Buch, das in Ansehung der Preise für den österreichischen Antiquarhandel noch heute brauchbar ist; - „Der Fremde in Men und der Münrr in der Mmltth" (Wien 829, 8. Aufl. 1836), ein seiner Zeit⁹ Heben streit Heben streit beliebtes und gesuchtes Handbuch, welches nicht wie die heutigen „Fremdenführer", eines dem andern mit allen Unrichtigkeiten nachgeschrieben, sondern auf Autopsie und mit gediegener Sachkenntniß verfaßt war; es erschien in neuer Bearbeitung unter dem Titel: „Nrr Nrizrnde nach Wien nnd der Znfrnthnlt brs Nrisrntttn in Men" (Wien 1843, Tauer und Sohn, m i t 3 P l . . 16").); - seine „Mlitrramche l^iicqclllpWr >)rr Ärüthri mci'lllgi3ch'lmti5che3 Vürirrbnch der Kn-nttöprache" (Wien 1842. Gerold, neue T. N. 1847, Ler. 8".) befriedigte nicht die Erwartungen; Ignaz I e i t t e l e s war ihm mit seinem ästhetischen Leri[»] kon zuvorgekommen, und hatte es verstanden, den Gegenstand in einer die Freunde solcher Lectüre anregenderen Weist zu behandeln; noch aber hatte H. den letzten Wurf nicht gethan, für den er sein Werk: „Nci3 Fchiniüpirilmsei!. Nargr-Ztellt nnt ürm StlNidpniiktr der Uniiüt, ticr Gr-Zchgebung nnd dcä NiirgcrtlnullL" (W i m 1.^43, Fr. Beck, gr. 8".) allfgespart hatte; in diesem Werke voll Stockgelehrsamkeit und gelehrten Zornes hatte er allen Groll, den er seit Jahren dem Theaterwesen und den Theaterleuten gegenüber getragen, gesammelt und endlich diese bis an den Rand mit (Halle gefüllte Schale - aber so ungeschickt - ausgegossen, daß er, sich selbst damit am meisten beschüttete. Das Buch ärgerte, ging aber, ohne tieferen Eindruck zu hinterlassen, vorüber, nur der geistvolle Röscher würdigte es in seiner Schrift: „Das Schauspielwesen. Dargestellt auf dem Standplmcte der Kunst, der Gesetzgebung und des Bürgerthums. Von Hebenstreit. Vom Standpuncte heutiger Wissenschaft und Civilisation beurtheilt von Dr. G< Th. Nötscher" (Berlin 1843, Wilh. Besser, 8".), einer eingehenden Abfertigung. Ein Kritiker nannte Hebenstreit's Buch kurz und treffend „ein Werk, hervorgegangen aus

einer Vereinigung von Philisterthum und altbackener Moral, das den Stock des österreichischen Corporals und die schwarze Brille des Orthodorismus trägt, und wenn es auch einzelne Urtheilslose durch seinen Citatenkram blenden könnte, für Kunst und Wissenschaft wirkungslos verhallen wird." Gmündner Wochenblatt, IV. Jahrgang si«54). Nr. 2?<: Nekrolog. - Faust, polygraphische Zeitschrift. Herausgegeben unter der Oberleitung von Hofrath Au er (Wien, gr.4<.) Jahrgang 1834, Nr. "... - Oesterreichische N a t i o n a l - E n r y k l o p ä d i e , herausg. von Grafs er und Czikan (Wien 1833, 8".) Bd. I I , 3 . 53i lind Bd. V I , Sup' plemmt, S. 477. - Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz (Berlin, 4".), herausgegeben von Gubitz, Jahrgang ls43, Nr. 182-184.- „He benstreit und die Schauspielkunst". - Fr an kl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, 4".) I I . Jahrg. (1843), S. 323, unter den Zileratur-Notizm von Franz Graf« fer (in der Notiz.- „Shakespeare"). - Es gibt noch mehrere Personen dcü Namen Hebenstreit, welche in Oesterreich denkwürdig geworden, und zwar Franz von Heben streit (Platz-Oberlieutenant in Wien, geb. in Böhmen 17!ili, MN Tode verurtheilt und gehängt in Wien am 8. Jänner 1793), trat als Soldat in die österreichische Armee und wurde Officirri wie e5 geschah, daß ihn rin so furchtbares Schicksal ereilte, dieß erfährt man aus seinem ^odeöurtheile, worin es heißt: H. wuroe wegm Ausstreuung fran;ösisch-de>nokratischer Grund» sätze, Ansteckung und Aufwiegelung des Volkes, wegen Beleidigung Seiner Majestät selbst, wegen anbefohlenem Aufruhr und Aufruf an das Volt, die Nnhe und Ordnung des Staates zu stören, wegen Verfassung eines aufrührerischen Volksliedes, wegen neu erfundener Streitmaschinen, die er nach Frankreich und Polen befördert hatte, nebst Eonfiöcirung seines Vermögens, seines Adels, seiner Charge ehrlos entsetzt und zum Strange uerurtheilt; auf dem Glacis zwischen dem Schotten« und Vurgthore an einem neu errichteten Galgen aufgehangen, mit einer an einer Kette abhängenden Tafel mit der Aufschrift: „Franz Heben streit wegen Staats« und Landesoerrätherey". ^Die I a k o b i n e r i n W i e n . Oesterreichische Memoi-? Heber ren aus dem letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts (Zürch und Winterthur 1842, Literar. Comptoir. 8".) S. 41. 123-143, 241), 284. - Geusau (Anton Edler v.), Geschichte der Haupt' und Residenzstadt Wien (Wien 180?, 50.) V. Theiles 1. Bd. S. 1 1 . - Viotionnaire dioFrÄVkihuo st ni5toric^ ue ä68 Kammes inargu 2,22 äs la Ku clu Hix-^uitü'-ms 8iöcl6 . . . (I.oQcwe3 1800). lom. I I , x. 181. - Franciscsische Curiosa odcr ganz besondere Denkwürdig keiten aus der Lebens« und Rcgierung6-Periode des Kaisers Franz I I . (I.) (von Franz

Gräffler) (Wien 1849, Klang. 8°.) S. 9.-
 „Die Jakobiner'Verschwörung in Oesterreich
 l^nach Graffer wäre er (S. 19) 1749
 geboren).^ — Ein Joseph Hebenstrcit
 von S t r e i t e n f e l d (geb. zu Augsburg 1744
 Todesjahr unbekannt), war nach Aufhebung
 des Erdens der Gesellschaft Jesu, deren Mid
 glied er war, Lehrer ain Gymnasium auf
 der Kleinseite in Prag. Als solcher gab er
 heraus eine „Abhandlung von rednerischen
 Ausdrücken" (Prag 1773); — „Einige Ausarbeitungen
 seiner Schüler" (ebd. 1774), und
 war auch Mitarbeiter an der Wochenschrift
 über das Prager Theater. s(Te Luca) Das
 gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776,
 Ghelen'sche Schriften, 8°.) Bd. I , Stück 1,
 S. 172.^ — Ein Anderer desselben Namens,
 K a r l Hebenstreit von S t r c i t e n f c l d
 (geb. zu Prag 28. Februar 1733, Todesjahr
 unbekannt), war auch Schriftsteller, gab
 heraus den „Theaterfreund, eine Wochenschrift"
 (Prag 1774, 5".); — „Kritische Gedanken
 über das Trauerspiel: „Erncst und Gabriele"
 (ebd. 1775); — „Fragment über die Mode"
 (ebd., 3".); was endlich aus seinem Trauer«
 spiele: „Albert von Waldstein", an dem rr um
 1776 gearbeitet, geworden, ist nicht bekannt.
 Meusel (Johann Georg), Das gelehrte
 Teutschland. Vierte durchaus vermehrte und
 verbesserte Ausgabe (Lemgo 1783, 8«.) Vd. I I ,
 S. 64. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich.
 Ein Versuch (Wien 1776. Ghelen'sche
 Schriften, 8«.) Vd. I , Stück 1, S . 173.^
 Heber, Franz Alexander (Topo«
 graph, geb. in Böhmen 1815, gest.
 zu Nachod in Böhmen 29, Juli 1849).
 Studirte in Prag und machte während
 der Ferienmonate, wie auch später nach
 beendeten Studien, Reisen durch sein,
 Vaterland. Die Zahl, romantische Lage j
 und Geschichte der zu wenig gewürdigten
 Burgen seines Heimatlandes erweckten in
 ihm den Gedanken, ein Werk, wie Fried«
 rich Gottschalck's „Ritterburgen und
 Bergschlösser Deutschlands", für Böhmen
 in's Leben zu rufen. Wohl lagen schon
 einzelne, aber unzulängliche Arbeiten
 dieser Art vor, wie: K. I . Ritter von
 Bienenberg's „Versuch über einige
 merkwürdige Alterthümer im Königreiche
 Böhmen". 3 Stücke (1775–1783),
 A. G. Meißner's „Historisch-malerische
 Darstellungen aus Böhmen" (Prag 1798.
 Quer-Fol.), wovon aber nur Ein Band
 erschienen ist, und endlich, W. A. Ger«
 le's „Bilder aus Böhmens Vorzeit"
 (Prag 1842, 80.). worin etwa 20 Burgschilderungen
 enthalten sind. Was ist das
 gegen die Zahl von 300 Burgen und
 Bergschlössern, welche Böhmen enthält
 und deren Beschreibung Heber auszuführen
 gedachte. Anfangs 1843 begann
 er das Werk: „Nü!nnri!5 Nnrgrn, Vrätcn nnü
 NeryZch!ü55tt'", 7 Bde. ^ 10 Hefte) (Prag

1843-1849, C. W. Medau, gr. 4"..
 jeder Band mit 50 Abbildungen von
 Ansichten, Situationsplänen, Wappen
 und 1 Karte), und gab bis Mn 7. Hefle
 des 7. Bandes selbst das Werk heraus,
 als ihn der Tod im besten Alter von
 34 Jahren überraschte. Nun wurde das
 Werk nach zweijähriger Unterbrechung
 von Anderen (18'53) zu Ende geführt
 und mit einer Abhandlung über den
 Burgenbau in Böhmen geschlossen. 514
 Burgen und Schlösser hat H. darin mehr
 und weniger ausführlich beschrieben und
 einen großen Theil der Ansichten und
 Pläne selbst aufgenommen und zugleich
 über das Leben und Wirken der in der
 Nähe dieser Burgen und Schlösser
 ebenden Bewohner, über ihre Sitten,
 Gewohnheiten und, mit Berücksichtigung
 der interessantesten Sagen und Legen-
 den, auch über die Geschichte der alten
 Geschlechter, deren Eigenthum sie gewesen,
 Nachricht gegeben. Das Werk behauptet
 seinen Werth noch in der Gegenwart
 und wird ihn behaupten, wenn auch das
 durch seine Ausführung ausgezeichnete
 Werk: „Alterthümer und Denkwürdigkeiten
 Böhmens, mit Zeichnungen von
 Joseph H e l l i c h und Wilhelm Kandl
 e r , beschrieben von Ferdinand B.
 Mikowec" (Prag 1860. Kober und
 Marggraf, gr. 4".), wovon der erste
 Band in einer deutschen und öechischen
 Ausgabe fertig vorliegt und der zweite
 im Erscheinen begriffen ist, vollendet sein
 wird. Dieses Letztere beschreibt nur nebenbei
 die Schlösser, und richtet sein Hauptaugenmerk
 auf Kirchen und archäologische
 Merkwürdigkeiten.
 Kitten-Höe'?', Kaxosui Lioviöök (?raF 1850,
 i2<>.) 8.«17. — Meyer (I.). Das große Con-
 versationö-Lexikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".)
 Suppl. Vd. I I I , S. 1342.
 Heberger, (Maler, geb. zu
 Dorenz bei Imst in Tirol, lebte im
 18. Jahrhundert und starb zu Ende des
 selben in Wien). Er war ein Schüler
 des berühmten Paul Zei ler aus Neute,
 der mehrere schöne Arbeiten in seinem
 Vaterlande hinterlassen hatte. Später
 begab sich H. nach Rom, wo er sich weiter
 für seine Kunst ausbildete, und von da
 nach Wien, wo er in eine tiefe Melan-
 cholie verfiel und daselbst in den besten
 Jahren im allgemeinen Krankenhause
 starb. Was sich von seinen Arbeiten,
 denen L i p o w s k y einen hohen Styl und
 starkes meisterhaftes Colorit nachrühmt,
 erhalten hat, ist nicht bekannt. I m Z e i »
 ler'schen Hause in Reute befanden sich
 noch vor einigen Jahren zwei Oelbilder
 H.'s, ein „Porträt", und ein „H. ZnlaninZ

van Plldnll".
 Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck
 1830, Felician Nauch, 8°.) S. 8tt. —
 Nag ler (G. K.), Neues allgemeines Künstler-
 Lexikon (München. E. A. Fleischmann,
 gr. 80.) Bd. V I , S. 25 » n n t ihn irrthümlich
 Heberberg er^.
 Heberstein, Johann. Unter diesem
 Namen führt I . G. Meusel in seinem
 „Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800
 verstorbenen deutschen Schriftsteller",
 Bd. V, S. 381, irrthi'lmlich den Jesuiten
 Johann aus dem Hause der Grafen von
 Herberstein auf; stehe diesen: „Her«
 vorragende Glieder des Grafengeschlech.
 tes Herberstein". Nr. 28.
 Hechmberger, Wolfgang (Vota.
 niker und Dechant zu Straßwalchen,
 geb. zu I o c h b e r g im Salzburgischm
 8. Februar 1770, Todesjahr unbekannt).
 Studirte die Theologie und wurde nach
 beendeten Studien Caplan des Fürstbischofs
 von Chiemsee. Neben seinem
 Berufe betrieb er steißig das Studium
 der Botanik und machte oft Ausflüge in
 Salzburgs Umgebungen. Auf denselben
 sammelte er alle heimischen Giftpflanzen,
 legte sie kunstmäßig ein und veranstaltete
 die Herausgabe eines instruktiven Herbars
 salzburgischer Giftpflanzen zum Behufe der
 Schullehrer bei dem Unterrichte der Jugend
 in der Erkenntniß giftiger Gewächse. Dieses
 gemeinnützige Werk erschien unter dem
 Titel: „Znlzbnrgiüche GitttpüanM M l Gebrauch
 üu Irhnlen nnb znr Nelchrnng tnr Jedermann;
 nntnrlich getrocknete Ptlcm;rn in Dr. Huupe'ö
 Manier" (mit beigedr. Text, 4 Hefte, a
 6 getrockn. Exempl.) (Salzburg 1804—
 1806, Fol.). Der Tert in deutscher Sprache
 enthält Beschreibung der Gewächse zu
 ihrer leichteren Erkenntniß, Angabe ihrer
 Blüthezeit, Standorte, schädlichen Wirkungen
 u. s. w. Auch machte sich H. als
 gründlicher Kenner der Salices bekannt.
 Sonst erschien von ihm nur noch eine
 Gelegenheitsrede im Drucke, betitelt:‡
 Hechenberger 184
 „Nreifllche SernndiMer^n Ft. Johann in Girol"
 (Salzburg 1800. Mayr, 8«.). Später
 war Hechenberger Pfarrer in St.
 Martin bei Lofer, dann Dechant in Straß«
 walchen, wo er auch starb', der Zeitpunkt
 seines Ablebens ist nicht bekannt.
 Storch (Franz Nsä. Dr.), Skizzen zu einer
 naturhistorischen Topographie des Herzogthums
 Salzburg (Salzburg 1887, Mayr'sche Buch.
 Handlung, 8o.) S. 16, 228. — Ein Johann
 Georg Hechenberger ist praktischer Arzt
 in Tirol und hat sich bereits durch Herausgade
 mehrerer medicinischer Werke bekannt gemacht.
 Tiefe sind: „Colocynthologie oder Beobachtung
 über die vortrefflichen viel zu wenig beachteten
 Heilkräfte der Colocynthis nebst praktischen
 Ansichten über die Psychiatrik" (Innsbruck

1340, Wagner, 8".); – „Hygiea Tirols, oder Belehrung über einige wichtige viel zu wenig beobachtete Fehler in der Gesundheitspflege". 2 Theile (ebd. 1841, 1846 und 1830. 8".), der 3. Theil führt auch den Titel: „Originale Geburtstechnik bei Hausthieren"; – „Ueber eine wichtige Nosologie und Therapie der ersudatwen Augenhaut« Entzündungen" (ebd. 1842, 8<>.); – „Grundriß zu einem Organon der specifischen Seele nhcilkunst, vorzüglich für die Landpraxis gemeinfaßlich dargestellt" (Wien 1841, Beck, 8«.); – „Ueber die drei Grundleiden der jetzigen Menschheit" (Mm 1857, Franz, 8".); – „Ueber die Heilkräfte des Schwefelwassers zu Unterladiö" (Innsbruck 1839. Fel. Rauch. 8°.).

Hecht, Aegid vom h. Ferdinand

(gelehrter P i a r i s t , geb. zu Leipzig in Mähren 4664, gest. 3. October 4726).

Trat, 48 Jahre alt, 1682 in den Orden der frommen Schulen und unterrichtete die Jugend in sämtlichen lateinischen Classen; zu gleicher Zeit predigte er auch. I n den Collegien von Reichenau, Kremfier und Beneschau versah er die Rectorswürde. I m Drucke gab er heraus:

„Betrachtungen über lins bittere Ueiihrn mb Sterbrn unsereL Heilandes ZL2N Oliristi" (Prag s" (Olomuoi 4726).

Auch war er ein geschickter Zeichner und ließ die hervorragenden Männer seines Ordens nach seinen eigenhändigen Zeichnungen zu Augsburg in Kupfer stechen.

S c h a l l e r (Iaroslaus), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbener gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent . . . vorzüglich ausgezeichnet haben (Prag 1799, Franz Gerzabek, 8".)

S.47. – Dlabacz (Gottfr. Johann), Allge, meines historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag t s l ä , Gottlieb Haase. 4".) Bd. I, Sp. ^84. – N a g l e r in seinem „Allgemeinen Künstler-Lerikon". Bd.VI, S. 26, gedenkt eines Malers, Johann W o l f g a n g Hecht, der zu Wien im Jahre 1827, 43 Jahre alt, gestorben. Nagler konnte nichts über seine Arbeiten erfahren; auch des Herausgebers Bemühungen, Näheres über ihn in Erfahrung zu bringen, waren vergeblich.

'hecket, Johann Jacob (I c h t h y o l o g , Custos-Adjunct am k. Hof<Naturaliencabinetö zu Wien, geb. zu M a n n -

h e i m in der damaligen Churpfalz 23. Jänner 1790, gest. zu W i e n 1. März 4837). Sein Vater war Mufiklehrer und Capellmeister zu Mannheim, und in den Kriegsjahren 1793 –1799 mit seiner Familie beständig auf der Flucht. So lebte H. mit seinen Eltern in der Schweiz, dann wieder in Regensburg, Wien und Preßburg. Zuerst im Eltern, hause unterrichtet, kam er 1799 nach Mannheim in das dort befindliche chur»

fürstliche Institut. Bertuch's Bilderbuch weckte auch bei H., wie bei vielen Anderen, die Liebe zu den Naturwissenschaften. 1801 kehrte er nach Wien, wo sich seine Eltern seßhaft gemacht, zurück, und nun begann H. die Vorstudien zur landwirtschaftlichen Ausbildung. Als die Eltern 1806 wieder aus Wien und nach Preßburg flüchteten, trat H. im nämlichen Jahre in die von dem Grafen Georg Festetics ss. d. Bd. I V, S. 209[^] zu Keszthely errichtete landwirtschaftliche Schule Georgicon, wo er drei Jahre blieb und sich zum Landwirth heranausbildete.[‡]

Heikel 188 Hecke!

1809 begann er auf einer kleinen, von den Eltern mittlerweile erworbenen Besitzung zu Gumpoldskirchen die Landwirthschaft praktisch auszuüben, und setzte, als der Vater 1811 starb, den landwirthschaftlichen Betrieb der kleinen Liegenschaft bis 1818 fort. Unter Einem beschäftigte er sich mit Botanik, sammelte eifrig Vögel, und begann ohne Anleitung Bälge zu präpariren. Die Bekanntschaft mit dem tüchtigen Botaniker vr. Franz Porten[»] schlag'Ledermayer förderte H. in seinen Nebenstudien, zugleich zeichnete er mit großer Gewandtheit Thier[«] und Pflanzenabbildungen, ja fertigte sich selbst die Postamente zu seiner Vögelsammlung, wobei er eine solche technische Gewandtheit beurkundete, daß einer seiner Freunde von ihm sagte: er besitze zwei rechte Hände. Durch seine Vogelsammlung kam er in Berührung mit dem k. k. Hof^oNaturaliencabinet und lernte auch den damaligen Custos Joseph N a t t e r e r kennen. Bald wurde die Liebe zur Naturwissenschaft in ihm so mächtig, daß er die Landwirthschaft aufgab und 1818 nach Wien übersiedelte, sich in der Kunst des Präparirens immer mehr ausbildete und zugleich einen kleinen Handel mit Vogelbälgen begann. Im Frühjahr 1819 unternahm er zu wissenschaftlichen Zwecken seine erste Reise, und zwar nach Süditalien, und brachte von dort eine ansehnliche Sammlung Naturalien, insbesondere Seefische, nach Wien, wohin er im Sommer 1820 zurückgekehrt war. Ein großer Theil dieser Sammlung gelangte in den Besitz des Wiener Hof['] Naturaliencabinet, für welches H. gegen Bezug eines Diurnums die Geschäfte eines Präparators übernahm. Als solcher aber besaß er bereits eine so große Fertigkeit, daß der nunmehrige berühmte Herpetolog Heinrich Schlegel, Conservator am Leydener Museum, und Salomon P e t ö n y i, nachmals Musealcustos zu Pesth, unter seiner Leitung die Kunst, Bälge zu präpariren, erlernten. Die Fische Sammlung des Hof^oNaturaliencabinet

war bis dahin sehr schwach bestellt; es galt die Lücken auszufüllen, nun richtete H. sein Hauptaugenmerk auf die Fische; und im Vereine mit 3. Fitzinger ^{^s. d. Bd. IV, S. 258^>} begann er seine Vorarbeiten zu einer ichthyologischen Fauna Oesterreichs. Die Donausifche, dann jene des Neusiedler und Plattensee's, später jene der oberösterreichischen See'n wurden nach und nach der sorgfältigsten Untersuchung unterzogen und 1824 brachte H. mehrere Monate in Oberösterreich und Salzburg zu, um seine Studien an Ort und Stelle vornehmen zu können. Die Vorarbeiten waren schon so weit gediehen, daß eine Veröffentlichung dieser Studien möglich gewesen wäre, aber die Verhältnisse zur Herausgabe solcher Arbeiten zeigten sich wenig günstig. Indeß arbeitete H. rastlos fort, schloß neue Verbindungen, so z. B. mit Agassiz, der 1830 längere Zeit in Wien sich aufhielt. Auch seine materiellen Verhältnisse besserten sich nur sehr langsam, von 1820–1832 bezog H. nur das oberwähnte Diurnum als Präparator, und erst im letztgenannten Jahre wurde er Aufsehersassistent am k. k. Hof-Naturaliencabinete. Neber Aufforderung von Agassiz bearbeitete H. mit Fitzinger eine Monographie der Gattung Acipenser, welche mit den von H. ausgeführten Zeichnungen 1833 veröffentlicht wurde. Dieser Monographie folgten zwei andere Arbeiten, über *IoÄpKirk^noliuL*) eine neue Fischgattung, und über einige neuen oder nicht gehörig beschriebenen Cyprinen, in welchen H. durch die streng wissenschaftliche Durchführung des Gegenstandes[?] Deckel 186

vor Allem aber durch die Genauigkeit in der Beschreibung. die Aufmerksamkeit der Ichthyologen auf sich lenkte. 1833 wurde H. zweiter Aufseher, Conservator und Präparator am Hof-Naturaliencabinete und erhielt die Aufsicht der seit 1817 von Fitzinger besorgten ichthyologischen Sammlung. I m Jahre 1836 wurde er zum ersten Aufseher befördert und im folgenden Jahre trat er mit seinem ersten größeren Werke: „Die Fische aus Kaschmir“ auf, womit er seinen Ruf als Systematiker begründete; später, wie dieß bei seinen Werken näher berichtet wird. arbeitete er es um. I m Anhang der ersten Ausgabe gibt H. auch die Beschreibung und Abbildung zweier von ihm höchst sinnreich construirter Instrumente zur Messung und genauen Bestimmung des Fischprofils, sowie der Lage und verhältnißmäßigen Größe aller Außentheile der Fische, durch welche Vorrichtung ein ganz ungeübter Zeichner im Stande ist, naturgetreue Abbildungen

von Fischen auszuführen. Seine Beobachtungen
 und Erfahrungen in der Präparation
 der Fische zum Zwecke ihrer Aufstellung
 in Sammlungen veröffentlichte
 er in einer besonderen Anweisung, welche
 sich als höchst nützlich erwies, da er nun
 aus fernen Gegenden wohlpraparirte und
 gut verpackte Exemplare für die kais.
 Sammlung erhielt. Im Jahre 1840
 unternahm er mit Dr. Rudolph Kner,
 der unter H.'s Zeitung sich in der
 Ichthyologie ausgebildet, eine Reise nach
 Dalrnatien, um die kais. Sammlung der
 Meeres» und Süßwasserfische, wie auch
 der Vögel zu ergänzen. Nach seiner Rück.
 kehr bearbeitete er die von Rußegger
 und Kotschy von ihrer Reise in Afrika
 und Westasien mitgebrachten Fische, bei
 welcher Gelegenheit er eine neue Classisication
 und Charakteristik der Cyprinen,
 denen H. in seinen wissenschaftlichen Forschungen
 mit besonderer Liebe sich zuwendete,
 ausführte; diese, wie auch seine Beschreibung
 der Fische Syriens, befinden
 sich bei Rußegger's Reisewerke; durch
 Auffindung mehrerer bisher unberücksich-
 tigt gebliebener Merkmale erweckte sie die
 Aufmerksamkeit der Ichthyologen. Durch
 diese Arbeiten trat H. in Verbindung mit
 den Koryphäen seines Faches und mit
 Männern, wie Prinz Charles Bona-
 p a r t e , Johannes M ü l l e r , Valenciennes
 n. A., welche in zweifelhaften
 Fällen nicht selten den von ihm ausgesprochenen
 Ansichten beitraten. Nun richtete
 H. sein Augenmerk auf die bisher steißig
 gesammelten aber wenig gewürdigten
 fossilen Fische, und schon 1844 trat er mit
 seiner Abhandlung über die fossilen Fische
 des Libanon auf, welcher, einige Jahre
 später, 1830, jene über die fossilen Fische
 Oesterreichs folgte, in welch' beiden sich
 der Meister des Faches beurkundete. Im
 Sommer 1830 unternahm er eine wissen-
 schaftliche Reise nach Oberösterreich. Salzburg,
 München, wo er die dortige Petrefactensammlung
 studirte, dann nach Tirol,
 Oberitalien, und zwar über Verona, wo
 er die berühmte Lagerstätte vorweltlicher
 Fische, den Monte Bolca, durchforschte,
 nach Venedig und Triest, und das Ergebniß
 seiner Reise veröffentlichte er theils in
 einem besonderen Reiseberichte, theils in
 mehreren Abhandlungen, welche den
 Sitzungsberichten der math. naturw. Classe
 der kais. Akademie als Anhänge ^siehe
 weiter unten Heckel 's Werkes beigegeben
 sind. Bei der 1831 vorgenommenen
 Reorganisirung der k. k. Hof-Naturaliencabinete
 wurde H. zweiter Custos-Adjunct
 und erhielt nebst der ichthyologischen auch
 noch die ornythologische Sammlung in
 seine Oberaufsicht. Im Jahre 1832 hielt
 H. am Naturaliencabinete außerordent«⁹

Heckel 187

liche Vorlesungen über Ichthyologie; im folgenden Jahre begab er sich, als über die am 48. August g. I. an der adriatischen Küste bei Cittanuova gestrandeten Pottwalle die Nachricht in Wien eintraf, selbst an Ort und Stelle, und brachte unter unsäglicher Anstrengung ein vollständiges Skelett zu Stande. Die Fische waren, als er ankam, schon in voller Verwesung, die Luft um sie herum verpestet, dessen ungeachtet ließ sich H. nicht abhalten und brachte seine mühsame Arbeit zu Stande, aber seit dieser Zeit – wie ich aus Freundesmunde vernahm – begann auch H. zu kränkeln, erholte sich nicht wieder ganz und schien den Keim zu jenem Uebel empfangen zu haben, welches ihn auch dahinraffte. Noch unternahm H. im Jahre 1834 im Auftrage des k. k. Oberstkammeramtes. eine Reise durch Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich, um die dortigen Museen kennen zu lernen und Tauschverbindungen mit ihnen anzuknüpfen. Nach seiner Rückkehr trat sein Nebel nur stärker auf, so daß er in den Jahren 1833 und 1836 Heilung im Bade Tüfcher suchte, ohne sie zu finden, bis er endlich seinem Leiden im Alter von 67 Jahren erlag. Die wissenschaftlichen Arbeiten Heckels sind meist in Sammelwerken abgedruckt. Selbstständig sind erschienen: „Igneur über Kaschmir, gesammelt und herausgegeben von Freiherrn von Hügel“ (Wien 1838, 4 Bde., mit 13 Kupfertaf.); diese Schrift nebst einem Anhang von drei neuen Arten aus Indien erschien auch sechs Jahre später im 4. Bande von Karl Freiherrn von Hügel's „Kaschmir und das Reich der Sikkim“; Heckel war nämlich bei einer im Jahre 1843 in die Theißgegenden Ungarns gemachten Reise in den Besitz mehrerer Flußfische gelangt; und die an denselben gewonnenen Erfahrungen über die Schlundzähne der Cyprinoiden veranlaßten ihn, seine erste Abhandlung umzuarbeiten, und diese Umarbeitung mit 19 Holzschnitten enthält das Hügel'sche Werk', – mit Dr. Rudolph Kner gemeinschaftlich: „Naturgeschichte der österreichischen Monarchie“ (Leipzig 1838, Engelmann, 8 Bde., mit vielen Holzschn.). 1824 hatte H. dieses Werk begonnen, 34 Jahre später erst trat es in die Öffentlichkeit, aber ihm war es nicht vergönnt, die Veröffentlichung dieser Arbeit, die er sein ganzes Leben hindurch im Auge behielt, zu erleben. – In Zeitschriften und Sammelwerken zerstreut abgedruckt stehen, und zwar: in den Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte: „Scaphiognathus, eine neue Fischgattung aus der Ordnung der Glanis mit drei Arten.“

Mit 5 litlillgr. Gat." (Bd. I , 1836, 4<>.); –
 „Ueber einige neue oder nicht gehörig nnterschiedcne
 GMinrn, nebst einer systematischen Narstrllnng
 der rnrpäiHen Gattungen dieser (l^rnppe.
 Mit 2 Vnpter- nnd 2 lilhayr. Cak." (ebenda);
 – „MllNllMjchische Nnrstellnng der lßattni-.g
 Zcinenscr. M t 6 lithagr. <Vak. Gemeinschaftlich
 mit Ueopöld Mingcr" (ebmda)', – „ZchtLMBeiträge
 zn den Familien der Ollttüiden,
 rn, Ollbimden nnd Oizprinaiden. M t
 2 Gas." (Bd. I I , 184.0, 40.); – „Zllhmin
 "ilntterer's neue FlnZZsische Nrasiliens nach drn
 Veübachtlmgeu und Mtihrilnngn deZ OMeckerL
 beZchrirbrn. l5rZte Alith.: die Dlbrlliden. Mit
 2 Nnpkertüt. (ebenda); – in den S i t z u n g s -
 berichtendermath. naturwisf. Cl.
 der kais. Akademie der Wissensch
 asten: „New iü32ik Fichl" (Bd. I,
 ^ 8 4 8) ; – „Eine uene Gattung von ^sllenlien
 mit rllchenartigem Inlämmernnggorgane. M t
 2 lithügr. Taf." (ebenda); – „Beiträge znr
 Kenntni52 der tll55ilen Fische GeZterreich3.1. Ab>
 theilnng: Nrber eine nene kuZZile Fi5chglittnng
 ChiracentriteZ nnd die ersten TeberreZte eines
 silnroidrn anZ der Vorwelt (Bd. I I , 1849,♀
 Hecke! 188 Hecket
 8 " .) ; l l . Abtheilung: Acker einige bisher nnbrkannte
 Zrtrn fossiler Fische ans der Gegend
 von Mrz, ans Mähren und Galichn (ebenda);
 III. Ibthcilnngi Plzrnudus" (ebd.); – „Veber
 eine nene (ßllttng unn Cuenilliden nnd cinr ncne
 Fpecies anä der Ganaideil-chllttung Nepidcitus"
 (ebd.)', – „Veber das Wiruelsänlrn-Gndr bei
 Oanoiden nnd Grlrastirr" (Bd. V , 1830,
 8 " .) ; – „Nrbr dir Wirbeläiinle fossiler Ganllidcn"
 (ebenda); – „Acher dir in den Feen
 Obröstcrrichs tlurkammenden Fische" (B d . V I)
 1831, 8".)', – „Vemerknngln über dir Ordnng
 der <5liondrustei nnd über die Gnttngrn
 Ämill, Cijclnrns, Nütarus" (ebenda); dieser
 nnd die zwei früher angeführten Aufsätze
 find von Bedeutung für die Systematik
 und wichtig zur richtigen Erkenntniß der
 fossilen Fische; – „Veber eine nrrr Fisch-
 Species ans dem lueissrnW, piMMu5.iellnl)picu8"
 (Bd. V I I) 1831, 8 " .) ; – „Vericht einer auf
 Nnstrn der Kais. Zkndemie der
 dnrch Oberülterreich nach Zalzb
 Inn^lirnck, Nahen, Vernnn, Padiia, Venedig nnd
 <Drie5t nnternommenrn Neise" (ebenda); –
 dazu die drei Anhänge: Anh. I. „Nie
 Ft'ör-Zlrten nn5 den Lagunen bei Vcnrdiss. Mit
 ^ litlMr. Tnt." (ebenda); – Anh. I I .
 „Ueiträge ;n dcu Gnttnngru Sulmll, Fnrio,
 Salär, <5liregllim3, <5hlindrllütllma ünh GelrsteL.
 Mii Nichugr.Gal." (Bd.VIII, 18!)<, 8".);
 – Anh. I I I . „Veber die zn den Gattngen
 Zdn?, Dmiscns nnd ScznalinL gehörigen Cqprinen.
 M t s litliugr. Taf." (Bd. I X , 4832,
 8 " .) ; – „Beschreibung dey LMzrcIlU8 mlotieiii;
 s.m. nach ^wei an5 dem uiei53cn Ailc uarlirgenden
 Exemplaren" (ebenda); – „Vericht über die
 ullii Kchille de Dgna dem ll. k. Hüt-Naturnliencaliinete
 geschenkte Sammlung t'u35ilrr Fische"

(Bd. X I , 4883, 8o.); – „Vebr WZilc
 Fische «UZ <5hillullu nnd daz gelllogische Älter
 der 5ie enthaltenden Schichten" (ebenda); –
 „Bericht über die am 5. Angnst ^t855 bei (5ittngestrandeten
 Pattwlllle" (ebenda); –
 r^ den Van und die Ointhriling
 dailten neust Knrjrr Neschreibnng einiger nenrn
 Zlrten" (B d . X I I , 1834, 8 " .) ; – „Nene
 Vritrnge znr Kenntniss der fossilen Fische (ldesterreichs"
 (Bd. X V I I , 1833. 8 « .) ; – in den
 D e n k s c h r i f t e n der math. n a t u r w .
 C l . der kais. Akademie der Wissenssä)
 asten: „Beiträge ;nr Renntniss der
 flllSüilrn Fische Oeüterreichü. Abhandlung l. Mit
 25 litliligr. Gaf. (Bd. I , 1830, gr. 4 " .) ; M.
 hnndlnng ll. Mit ^15 litljllgr. Caf. (Bd. X I .
 1836, 4".); Abhandlung l l l . Mit w Enf.
 im Fnrbldndruck" (Bd. X I X , 1861, 4»..),
 nach Heckel's Tode von I>. Rlid.
 Kner vollendet und herausgegeben; –
 „Ur^chreibnng H^Z <>^'Nll!3i'cll!il' llilatieuü ^Ilv. Nllch
 Mt'i inis dem weissrn Nile ucirliegenden Oi'emplnrrn.
 Mit <? lithogr. Tnl." (B d . V I , 1833.
 4".); – in dem I a h r b u c h e der k. k.
 geologischen Re ichs a n s t a l t : „Nericht
 über d«s Vurkumiörn tassilrr Fische jn
 Zert'rd in «Girol nnd am Nlcnitr Vulra im Venctianizchen"
 (Jahrg. 1831, 8 ^ .) ; – „FuZsilr
 Fische ans Schllitlanti" (ebenda); – „Grbiöä
 eines fl>3silrn Haies uan Onirnch in Antersteicrmark"
 (ebenda); – „Fassiler Fisch ans dem
 Tegel lion Znrrrsdllrt'" (ebenda)'. – „Nrcentr
 Fizchr ans dem Nillner Erbstullen bn)
 (ebenda); – „Fallsiler Fisch nns der i
 forinntilln bei Zt. Nulfgailg" (ebenda); –
 „ArberreZte eines fussilrn Fisches an'ä der Familie
 der Vp^riillischr (Dün'uidrn) in dem Ve^el
 bei 'Herilnls" (Jahrg. 1832, 8 " .) ; – „Vorluge
 von Uuuchrnkrngülenten eines Fisches aus
 der Fnmilie der Scambwiden nns dem «Vegel bei
 rnalü" (ebenda); – i n H a i d i n g e r 's
 B e r i c h t e n über die M i t t h e i l u n -
 gen v o n F r e u n d e n d e r N a t u r w i s -
 sen s c h a s t e n : „Kcbcr die fossilen Fische dez
 öüterreichsheil Naiserstaates" (Bd.III) 1348,
 8".); – „?M0llu8 VurMi. Mit ^1 Holzschn."
 (Bd. IV, 1848); – „Ueber Prapariruilg
 fossiler Fische" (Bd. V I , 1830); – in den
 V e r h a n d l u n g e n des zoologischbotanischen
 V e r e i n e s in Wien:♀
 Heckel 189 Heckhel
 „Urber anüZergeV'öhnliche Intnultmrü der Nachwelle
 8ai2l womi cm. Vgl." (Bd. I , 1882,
 8".); – „DerjcichniZZ einiger Fische und Zlmphibien
 aus der Gegend van Notzen und übr den
 (l)ürpillne des Oarda-Fees Fnria (5llrpia Heck."
 (ebenda); – „Fische der Mnan" Md. 11^
 1832); – „Noch über das SchwarMterl"
 (ebenda)', – „Neber die Verbreitung, dllsRest
 und dns Oi der LalicäNI lwwiliz Uz^el. Mtt
 ^ lithllgr. «Tat." (ebenda); nachgedruckt in
 B a l d a m u s ' „A2.umI.nnik" (1.833); –
 „Nie Fische der Saue" (Bd. 11, 1832); –
 „FlilLäiler Fisch aus Ficilicu: I^lii«« cl'gzzicaullliz

,^388." (Bd. I I I , 18^3)' – „Alber d°5
 Vurklmmen der Aqrlilldnten in den untersten
 Schichten big znm Jura" (ebenda); – „Nie
 Fische der Schach" (Bd. IV, 1834, 8".);
 – „Ueber verirrte wilde Schwäne" (Bd. V,
 1885, 8".); – in K o l l a r ' s B i l d l i -
 cher Naturgeschichte: „Nie Myel. Mit
 Abbildungen" (Bd.I) 1847); – „Nie Fische.
 Mit Zlbbildnngn" (Bd. I I , 1848); – in
 T r e i t s c h k e ' s Natnrhistorischem
 B i l d e r s a a l : „Nie elektrischen Fische. Mit
 Mbildgn." (B d . I I , 1841); – in Joseph
 Rußegger's „Reisen in Europa,
 Asien und A f r i k a " : „Abbildungen nnd
 Neschreibnngen der Fische Syriens, nebst einer
 Gattungen der CMinen" (Bd. I , 1843); –
 „Nie Fische Prrsiens, gesainmelt uon Ohrotlllr
 Nlltschl^"; – „NieFischeSeüljptens" (B d . I I ,
 1847); – „Nie fossilen Fische des Aibnnm.
 Mit 53 lithllgr. Tat. in Fulia" (ebenda). –
 Als selbstständiges Blatt wurde ausgegeben:
 „Anleitnng, Fische tur Zaiumlngen
 anhnbbewllhrn nnd zu ucrplllcken" (1838, 4".).
 Zu diesen Verdiensten als Schriftsteller
 gesellen sich bei H. nicht geringere, die er
 sich als Custos des Naturaliencabinetes,
 und zwar der ichthyologischen Sammlung
 erworben hatte. Zur Zeit, als H. die
 Sammlung übernahm, zählte sie ungefähr
 700 Arten, zur Zeit seines Todes 3000,
 so daß er füglich als der Gründer derselben
 angesehen werden kann; mag sie auch
 an Zahl von anderen übertroffen werden,
 in der geordneten Aufstellung steht sie
 wohl einzig da. I n die kais. Akademie
 der Wissenschaften wurde H. schon am
 1. Februar 1848 in die Reihe der cor>
 respondirenden, und noch im August
 d. I . in jene der wirklichen Mitglieder
 der math. naturw. Classe aufgenommen,
 ebenso ernannten ihn mehrere in» und
 ausländische naturwissenschaftliche Gesell»
 schaften, als z. B. jene zu Hermannstadt,
 Linz, Pesth, Prag, ferner jene zu Frankfurt,
 Freiburg. Halle, Jaffy, Mainz, Mannheim
 u. a. zu ihrem Mitgliede.
 Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissen»
 schaften (in Wien) für 1851, S. 220; –
 Derselbe 1852, S.142 Enthält das Verzeichniß
 seiner Schriften^; – Derselbe für 1858,
 S. 142, im Berichte des General'Secretärs
 Dr. Schrott er, vorgetragen in der „feierlichen
 Sitzung" snach einer Lebensskizze von
 Leopold Fitzinger). – Wiener Z e i t u n g
 1857. Nr. 30. S. 608, und Nr. 63, S. 774:
 Nekrolog von Professor Kner. – Jahrbuch
 der k. k. geologischen Reichsanstalt. V I I I . Bd.
 (1837), S. i?3 (Sitzung vom w. März t837).–
 Nekrolog vonHaidinger. –VerHand tun»
 gen und Mittheilungen des siebendürgischen
 Vereines für Naturwissenschaften zu Hermann»
 stadt (Hermannstadt 1837, Georg v. Closius,
 «".) Jahrg. V I I I (1857), S. 119–124 ^nach
 diesen geb. am 22. Jänner 179»>^ . – Der zu

Wien (am 12. Jänner 1810) geborne K. Ferdinand Hecket, Musikverleger in Mannheim, bekannt und verdient als solcher durch die wohlfeile Ausgabe von Mozarts Werken, wie auch Verfasser mehrerer eigenen kleinen Compositionen, dürfte wohl ein Bruder Johann Jacob's sein. ^Vergl.: Gaßner, Universal-Lexikon der Tonkunst. Handausgabe in einem Bande (Stuttgart i 849, Franz Köhler, Lcr. 4".) S. 423.)

Heckhel, Andreas (Homilet, geb. zu Wien 17. September 1723, gest. ebenda 24. März 1770). Studirte zu Gratz. trat, 11i Jahre alt, 1740 in Wien in den Orden der Gesellschaft Jesu und Seckhel 490 Zedwig hörte daselbst die Philosophie. Nun lehrt, er zu Laibach drei Jahre in den Grammatikal. und zu Zeoben ein Jahr in der Humanitätsclaffen. Zu Gratz beendet, er alsdann die theologischen Studien worauf er sich dem Predigtamte widmet und zu Klagenfurt (1737), dann in Wien an der Universitätskirche, im Profeßhause und in der St. Stephanskirche (1762–1768) als Sonn- und Feiertags-Prediger fungirte. Später kam er nach Gratz als Katechet und Bibliothekar. In Drucke erschienen von ihm: „Trauerrede an den schmerzlichen Hintritt Franzisci des Ersten, weiland römischen Kaisers, uargetragen in der St. stephanskirche" (Wien 1763, Fol.); – „Einige Wahrheiten aus den Grundsätzen der wahren Vernunft abgeleitet" (Gratz 1768, 121>.); – „Predigten an alle Sonntage des Jahres", 2 Bde. (Augsburg, zweite verbesserte Auflage 1796, I. A. Rieger, 8°.). H., der sich als Prediger eines ausgezeichneten Rufes erfreute, starb bereits im Alter von 43 Jahren.

Allgemeiner literarischer Anzeiger 1800, S. 1408, mitgetheilt von Alter. – Iiae^e?' cae ZOdstatist ^Läu, (Vionuas et liktisdouao 1856, I. 6X. 8«.) p. 127 nach diesem geb. am 12. September 1725). – Meusel (I. G.), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1803, Fleischer Hun.) Bd. V, S. 274.

Hedri, Anton (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Hamberg im Saröer Comitate Ungarns 28. Jänner 1702, gest. zu Udvarhely 19. April 1763). Trat, 13 Jahre alt. 1720 in den Orden der Gesellschaft Jesu, versah mehrere Jahre in verschiedenen Städten Ungarns das Predigtamt und zu Tyrnau das Lehramt. Im Drucke gab er heraus: (p l i 1728, 8".), welches elegische Gedicht F e j s r in dem in den Quellen bezeichneten Werke irrig als ^olitioia inontium anführt; – ^oT-^n^ 6 5-s^^" (6dä. 1729) 8.). H. starb im Alter von 63 Jahren.

F's^'e?' ^Oeo^MlL^, Historik ^.ckäsini^e 8oi6u-
 8. 60. –
 sooistatis
 187)6,
 127.

Hedluig, Johann (Naturforscher,
 geb. zu K r o n s t a d t in Siebenbürgen
 8. December 1730, gest. zu L e i p z i g
 18. Februar 1799). Sein Vater bekleidete
 in Kronstadt eine obrigkeitliche Stelle,
 der Sohn studierte zuerst in seiner Vater«
 stadt, kam dann auf die Schule nach
 Preßburg, später nach Zittau und begab
 sich 1732 nach Leipzig, um an der dor»
 tigen Hochschule die Medicin zu studiren.
 Früh schon zeigte sich bei ihm die Vorliebe
 zur Botanik; da es ihm an Mitteln fehlte,
 seinen Unterhalt zu bestreiten, schrieb er
 für die Pflanzen des botanischen Gartens
 der Leipziger Universität die Etiketten
 und verfertigte mehrere kleinere anato«
 mische Präparate. Nach beendeten Stu«
 dien kehrte er nach Kronstadt zurück; als
 er daselbst die ärztliche Praxis ausüben
 wollte, stellte ihm der Magistrat Hinder»
 nisse entgegen, da dieß nach dem Gesetze
 nur Jenem gestattet war, der die Doctorwürde
 an der Wiener Hochschule erworben
 hatte. Er kehrte nun nach Leipzig
 zurück, wo er seine Abhandlung über
 Anwendung von Brechmitteln bei acuten
 Fiebern herausgab. Auf den Rath eines
 'einer Freunde, eines Kaufmannes zu
 Chemnitz in Sachsen, ließ er sich in dieser
 Stadt als Arzt nieder. Daselbst beschäftigte
 er sich neben seiner wenig ergiebigen
 Praxis mit der Untersuchung krypto«?
 Mwig 191 Oedwig
 gamischer Gewächse, besonders der Laub'
 moose, wobei ihn Schreber, mit dem
 er in Briefwechsel getreten war. freundlich
 unterstützte. Die Ergebnisse seiner Foi>
 schungen veröffentlichte er 1779 in dem
 Werke über die eigentlichen Befruchtungswerkzeuge
 der Moose. Da ihm
 bei seinen Studien das Zeichnen sich als
 unentbehrlich erwies, begann er, bereits
 40 Jahre alt, sich darin zu üben und
 brachte es im Abbilden der Moose zu einer
 solchen Vollendung, daß seine Arbeiten
 über diesen Gegenstand noch heut' als
 das Beste, was darüber besteht, angesehen
 werden. Um seine mißlichen Verhältnisse
 zu verbessern, begab er sich auf den Rath
 seiner Frau 1781 nach Leipzig, wo es
 ihm endlich gelang, eine Stelle im Stadt»
 Hospital zu erhalten, bis er dann 1786
 Professor der Medicin und 1789 Professor
 der Botanik und Inspector des botanischen
 Gartens wurde. Zu diesem Glücks»
 Wechsel hatte vornehmlich seine in lateini»
 scher Sprache geschriebene Naturgeschichte
 der Laubmoose beigetragen, welche in
 den Jahren 1782 und 1783 erschienen

war und seinen Ruf in der Wissenschaft begründete; wie auch seine zwei Jahre später herausgegebene Abhandlung über die Befruchtungstheorie der kryptogamen Pflanzen, welche den vovder Petersburger kais. Akademie ausgesetzten Preis erhalten hatte. H e d w i g arbeitete nun auf dem Gebiete, welches ihm für seine Zeit wesentliche Entdeckungen verdankt, unermüdet fort. Ueber seinen Rath ließ der Churfürst von Sachsen den reichen botanischen Garten zu Pillnitz anlegen. H e d w i g , der mit einem vortrefflichen Gedächtniß eine selbste Arbeitskraft und Ausdauer verband, bediente sich bei seinen botanischen Untersuchungen des Mikroskops, das er mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit handhabte. Seine im Drucke erschienenen Schriften sind:

/s" (1⁸.1733,
nsHz' «2 /sö?v'ö5ls ani/Zs" (obä. 1739,
4<>.); – „Neber t>ie rigeiitlichen Nekrlllchtngämrrkzeuge
der Mann" (1779); den Titel des
Werkes gibt kein Büchercatalog, sondern
Sprengel in der in Ersch und Gru
ber's „Encyklopädie "abgedruckten Lebmskizze
an; fast scheint es niit der weiter
unten angeführten „^Iisorla. Fsukratio
n i s . . . " identisch zu sein; – „
1782/83, mit 20 K. K., gr. 4<>.) ^Ebert,
Bibliogr. 3er., Nr. 9338^; es gibt auch
Exemplare mit illuminirten Kupfern; –
mit 37 K. K., auch Leipzig 1798, mit
42 ill. K. K., 4«.), von der kais. Akademie
der Wissenschaften in S^ . Petersburg mit
dem Preise gekrönt sEbert, I. 0., Nr.
9356^; – „Abblldnngn nener nnb Weilelhakter
Krl;ptllgllmi5ihrr Oelliächse nrlist ihrer llillllllljtiZchn
GeZchichte", 4 Bde. (Leipzig 1787–1797,
jeder Band 40 K. K., gr. Fol.); auch mit
dem lateinischen Titel:

(ekä. 1783 6t
^01.) M e r t , I. 0., Nr. 936^;
1789) 8").); – „Nelrhung. die PAnzeu zu
trocknen untl zu ordnen, sie irisch nach dem
nttennchen nnd ein System[†]
Hedwig 192 Sedwig
m machen; iiiiir jnnge Botaniker" (
8^.)', – „Ginigl^nMsc ?u G. G. Fischer'!
Aebersetznnng nlln F. I . nun Mmblldt's Ipharis
men au5 der chemischen ^hc;3ill!ligte i>er Mauzen"
(Leipzig 1794, gr. 8").); –

–IV
1799–1803, . ?ol. i ^ ' .
^Ebert, I. o.. Nr. 9337^ die zwei letz
ten Hefte von seinem Sohne Roman
herausgegeben. Seine zerstreuten natuv
wissenschaftlichen Abhandlungen in der
„Leipziger Sammlung zur Physik", im
„Leipziger Magazin", in den „Schriften
der Leipz. ökonom. Gesellschaft", in
Riem's „Oekon. Schriften", und in des«
selben „Auserlesene Sammlung ver
mischter Schriften" , und endlich in

Offieri's „Annalen der Botanik" gab er
 in dem Werke: „Sammlung meiner zerstreut
 Abhandlungen und Notizen über bekannte
 ökonomische Gegenstände", 2 Bdchn. (Leipzig
 1793–1797. gr. 8". .. mit K. K.) gesam-
 melt heraus, sie enthalten unter Anderem
 die interessanten Aufsätze über den wahren
 Ursprung der männlichen Begattung»
 theile der Pflanzen, Beobachtungen über
 die Ausdünstungswerkzeuge der Pflanzen,
 über die lebendigen Geburten derselben
 und den Versuch eines genauen Unter-
 scheidungskennzeichens zwischen Thier und
 Pflanze. Außer den bisher angegebenen
 selbstständigen Werken veröffentlichte H.
 auch folgende Uebersetzungen: „ Dr. Christ.
 Gottlieb Ludwig's Einleitung in die
 Pathologie. Aus dem Lateinischen "(Erlangen 1777,
 8o.); –und „Karl Bonnet's
 Werke der natürlichen Geschichte und
 Philosophie. Aus dem Französischen",
 4 Bde. (Leipzig 1783–1783. 8").). Nach
 seinem Tode erschien herausgegeben von
 Fr. Schwägrichen: „8 peoi 68 museoi'um
 5 ronäo 5 oi'um. O^ms ^ostnunaum" «
 (Leipzig 1801, Barth, mit 77 col. Tafeln, !
 gr. 4".) – und „8u^>pl6N6ntu.lli I – I I I
 6ä. I?!.'. 8o^vllFrioli6ii" (ebd. 1811–
 1830, 300 Tafeln, gr. 4".) j M e r t , I. o.,
 Nr. 9339^ . Auf dem Gebiete der Botanik
 waren Hedwig's Arbeiten, namentlich
 seine Entdeckungen bei Farrenkräutern,
 Flechten und Moosen, über deren Samenkapseln
 und Befruchtungsart, epochemachend,
 auch seine Eintheilung derselben,
 welche er von der charakteristischen Form
 und Lage der Befruchtungswerkzeuge
 hernahm, war neu. Noch bei seinen Leb-
 zeiten begann PH. Sirach B r i d e l die
 Herausgabe der „NliLc
 ruin mulsüoruin trondosoruiu
 ran: ^ä lioruiail Ii<5ä>vig'ii" ^vergleiche
 Ebert, !. o., Nr. 2977^ . Seine rastlose
 Thätigkeit zog ihm ein Nervenfieber zu,
 dem er, 69 Jahre alt, auch erlag. Von
 13 Kindern, aus zwei Ehen, überlebten
 ihn nur zwei Söhne und zwei Töchter.
 Von den Ersteren trat Roman Adolph
 (geb. 1772, gest. 1. Juli 1806) in die
 Fußstapfen des Vaters, wurde aber jung,
 erst 34 Jahre alt, durch den Tod hinweggerafft.
 Nach Vater und Sohn wurden
 mehrere Pflanzen bezeichnet, als Hsäv?i-
 . daläaruilora 8wai't55 aus der Familie
 der HnrLeracQon.; dann
 ä^v. aus der Familie der
 und lloäniFia. Nsä. aus der Familie der
 Deleuze (Ios. Phil. Franc'), Ucbcr das Leben
 und die Werke Joseph Gärtner's und I .
 Hedwig's (Stuttgart 180ii, 8".), – ^nualo
 « äü VluäOulN <l'liiätoi'io Nktui'ollo (?ai'iL
 1803, 4".) l'om. I I I , p. 392 ot 43t: „^otico
 üur la, vio <t Ic> ouvnl,z;23 ä' lloä'.vii;"," ^ar
 Ooluu^o. – Leipziger gol. Tagebuch

1797, S. 117 u. f.; – Dasselbe 1799, S. 21) u. f. – Siebenbürgische Quartalsschrift. Jahrg. V I I , Hcft 3 (1801). – Denkwürdigkeiten aus dem Leben aus' gezeichneter Teutscher des 18. Jahrhunderts, S. 144–168. – Meusel (I . G.), Lexikon der vom Jahre 1700 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1800, Gerh. 193 Aeger
Fleischer d. I . , 30.) Bd. V, S. 279 nach diesem geb. 8. December 1730, gest. 18. Februar 1799). – E l v e r t (Ioh. Kasp. Phil.), Nachrichten von dem Leben und den Schriften jetztlebender Aerzte (Hildesheim 1799, 80) Bd. I , S. 217–227. – Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. I I . Section, 4. Theil, S. 34 nach dieser geb. 8. October 1730, gest. 7. Februar 1799). – N o u v s I I s üioFra, – p k i b F6Q612,16 . . . VU.Kli«L I>Qr HI>I. I^irmin I) i ä o t Q'öl55, L0Uö la. Oii'Lctiou, ÜL ^ I . Is Di'. Hoeker (?Hi'i3 1830 st 8., 8".) Vö. X X I I I , 89. 726 nach dieser geb. 8. December 1730, gest. 7. Februar 1799). – Oesterreichische National-Encyclopädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835, 80.) Bd. I I , S. 532. – Wörterbuch der Naturgeschichte, dem gegenwärtigen Stande der Botanik, Mineralogie und Zoologie angemessen (Weimar 1824, Industrie-Comptoir, 80.) Bd. V I , S . 423 mit der irrigen Angabe des Jahres 1768 als Hedwig's Geburtsjahr). – 2/06/i<Fs?i ^ . ^..^, 8xooi!nsu iua.UFUi-aiL dotanillum w c^uo äs ki'FUMsntiL eoi^tra 2Lä^'iFii i'Qeoriam äs LLuoi-aiiono ^luseörum <iu,2.Läain äiäüoi-nit ((-ooNiu^ao 1797, 40.). — Schuler von L i b l o y (Friedrich), Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens von der ältesten Zeit bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Sylvestergabe (Hermannstadt 1807, Georg v. Closius). S. 83. – Porträt. V. H. Schnorr too. (40.) Rad.
Seeger, Ernst (Entomolog, geb. zu Perchtoldsdorf bei Wien am 2. October 1783). Ein Sohn des damaligen Inhabers eines privilegierten Knaben-Erziehungshauses, Wenzel Bernhard Heeger ^siehe den Folgenden^, im Markte Perchtoldsdorf unweit Wien. Anlässlich einer in der Nacht ausgebrochenen Feuersbrunst im Schreck von seiner Mutter um zwei Monate zu früh geboren, verlebte er eine traurige Kindheit, und konnte, bereits sechs Jahre alt, noch nicht gehen. Erst im Frühling 1790 wurde auf den Rath mehrerer Freunde seines Vaters beschlossen, ihn der Naturcur, durch anhaltendes Verweilen im Garten auf Rasenplätzen, zu übergeben, und in v. Wurzbach. biogr. Lmt. ^VIII. 1Gedr. der That, der Zustand des Knaben besserte sich sichtlich; bald konnte auch mit dem Unterrichte desselben begonnen werden. Mit dem vierzehnten Jahre war seine Ge-

sundheit bereits so gekräftigt, daß er in diesem Alter (1797) mit dem von seinem Vater m Perchtoldsdorf versammelten Aufgebote der Umgegend zur Vertheidigung des Vaterlandes ausziehen konnte, wofür er nach beendetem Kriege, sowie sein Vater und älterer Bruder, von Kaiser Franz persönlich mit der silbernen Aufgebotsmedaille ausgezeichnet wurde. Nach aufgelöstem Aufgebote kehrte H. zu den Studien zurück, und bis zum Jahre 1800 genoß er den Unterricht in allen wissenschaftlichen Fächern nach dem Unterrichtsplane der Erziehungsanstalt seines Vaters, wobei auch der Unterricht in den klassischen Sprachen berücksichtigt wurde. Als sein Vater sein Institut aufzugeben genöthigt war und 1801 nach Wien überfiedelte, besuchte H. daselbst die Humanitätsclassen, trat dann, da er sich für ein eigentliches Fachstudium nicht entschließen konnte, in die Realschule, nach deren Beendigung er die Akademie der bildenden Künste besuchte und sich das Zeugniß eines akademischen Künstlers erwarb. In der Absicht, sich dem Handelsstande zu widmen, kam er nun in ein Großhandlungsscomptoir. Als aber der Krieg von Neuem ausbrach, und da mehrere seiner nächsten Angehörigen, darunter auch sein Bruder, in der kaiserlichen Armee dienten, so trat auch er im October 1803 nach dem Wunsche seiner Eltern als Privatcadet in dieselbe ein und machte die Feldzüge 1803, 1809 und 1814 mit. Er rückte im Felde zum Unterlieutenant vor, mußte aber mehrerer in den Feldzügen der Jahre 1809 und 1814 erhaltener Verwundungen wegen den activen Dienst verlassen. Er bewarb sich nun um eine Civilanstellung, jedoch ge-
16. Dec. 1861.) 139

Heeger 194 Heeger
lang es ihm erst im Jahre 1816 ein solche beim Wiener Magistrate zu erhalten, wo er bis 1833 bei der technischen Abtheilung diente. In diesem Jahre mußte er sich, da seine Gesundheit bei der von ihm während der Ueberschwemmung des Jahres 1830 ausgeführten Rettungsversuchen sehr gelitten hatte und sein Leiden für unheilbar erklärt wurde, pensioniren lassen. Schon in der Zeit, als er den Militärdienst verlassen hatte, bis zu jener, in der er seine Civilanstellung erhielt, brachte er sich dadurch fort, daß er im Markte Mödling bei Wien eine Zeichen- und Sprachenschule errichtete. Nur auf eine kleine Pension beschränkt, versuchte er sich mit literarischen Arbeiten im naturwissenschaftlichen Gebiete. H. hatte sich schon als Jüngling im Elternhause mit Vorliebe in seinen Mußestunden mit dem Studium der Entomologie beschäftigt, dabei aber weniger das planlose Sam-

meln im Auge behalten, als vielmehr
 seine Aufmerksamkeit auf die Lebensweise,
 Nützlichkeit und Schädlichkeit der Insectm
 durchZucht derselben lind dadurch ermög«
 lichte anhaltende und genaue Beobachtung
 gerichtet. Er hatte diese Studien
 und Beobachtungen vornehmlich zu eigenem
 Nutz und Frommen, zunächst um sich
 in seinem Beobachtungseifer zu befriede
 gen, unternommen. Erst alg er durch eine
 Reihe von Unglücksfällen in den Jahren
 1848 und 1849 um seine ganze Habe
 kam, erst dann sehte er seine schon früher
 unternommenen Versuche, seine Arbeiten
 durch dm Druck zu veröffentlichen, fort.
 Es war ihm sein erstes Auftreten in der
 Oeffentlichkeit sehr verleidet worden. Er
 hatte nämlich früher schon seine „Nritriul:
 S ütt Mbüdmigru und
 (Wien 1838, I . P. Sollinger, 4«., mit
 illum. Taf.) erscheinen lassen, aber das
 Ergebniß dieses Werkes war so wenig
 zufriedenstellend, daß er, vomBuchhandel
 keine Verbesserung seiner Lage erwartend,
 es vorzog, seine Arbeiten im Pulte verschlossen
 zu behalten. I m Jahre 1848,
 einer Aufforderung O ke n's Folge leistend,
 begann H. in der „Isis" seine Beiträge
 zur Naturgeschichte der Kerfe zu veröffent.
 lichen. H. theilt darin 13 neue Insecten«
 biographien mit 9 Tafeln Abbildungen
 der verschiedenen Metamorphosenzustände
 und zergliederten Theile derselben mit;
 sie sind im V. Hefte (S. 322) und im
 X I I . Hefte (S. 971) enthalten; Oken's
 bald darauf erfolgter Tod (Anfangs
 1849) unterbrach die Fortsetzung dieser
 Mittheilungen. Nun übergab H. seine
 biographischen Insectenbeobachtungen der
 kaiserlichen Akademie der Wissenschaften,
 welche sie in ihren Sitzungsberichten ver«
 öffmtlichte. so daß bis zum Jahre 1839
 48 Hefte unler dem Titel: „Nritriige znr
 ilniiiirgüüöiichlr tttr Zurrten", und 2 Hefte
 mit dem Titel: „Nrur M'fümul'plMril
 mngtt Niptrmi", mit lOI lithographirten
 Tafel, erschienen sind. Das vollständige
 und geordnete Vcrzeichniß der naturgcschichtlichen
 Beschreibungen einzelner In«
 sectm, welche Heeger m den „Sitzungs'
 berichten der mall), naturw. Classe der
 kais. Akademie dcr Wissenschaften" ver«
 öffentlicht hat, sic-he in der neuesten
 von I . Victor Carns und Wilhelm
 Engelmann bearbeiteten „lMüi'sitlwcli
 ol«»ssioil." (Leipzig i8l5l, Gngelmann),
 Bd. I I , S. 19.')7, diesem Musterwerke
 deutscher .Bibliographie. Als aber die
 kais. Akademie l<^9 durch die Verfüguilgen
 dos Grafen O oluchowski, traurigcn
 Andcukeus, in ihrc-r Dotation bochränkt
 ward, so wurd- auch Heeger
)adurch gelrossen, der bis dahin von der
 Akademie für seine Mittheilungen anstāw

ig honorirt worden war. H. war nun^f
 Heeger Heeger
 bedacht, auf andere Weise sich ein Ein-
 kommen zu erwerben. Bei seinen anatomischen
 Untersuchungen hatte Heeger
 von jeher die Mikroskop-Präparate auf-
 bewahrt und auf diese Art eine bedeutende
 Anzahl interessanter Gegenstände zusam-
 mengebracht. Auch hatte er seit vielen
 Jahren die durch das Sonnenmikroskop
 erhaltenen Vergrößerungen genau beobachtet,
 anfanglich auch nachgezeichnet,
 später aber, als die Photographie ent-
 stand, sie durch das Sonnenmikroskop zu
 photographiren versucht, was ihm durch
 vielfältige Versuche, Verbesserungen und
 Uebung im Jahre 1838 schon so weit
 gelungen war, daß er seine Beobachtungen
 unter dem Titel: „Ilbilm iilikru^upischjilllltllgraphizcher
 Gegenstände nnZ !mn Mbirte
 der Aoulagie, mit 1(W Abbildungen und er-
 Klärendem Gr.r't in Ä Mferimgen" zu veröffentlichen
 begann. Vor der Hand verfolgt
 H. in diesem Werke weniger wissenschaftliche
 Zwecke, als er durch theils
 belehrend, theils unterhaltend gefaßte
 Artikel das gebildete Publikum überzeugen
 will, daß die Insektenkunde auch mehr
 als Spielerei sei und für Jedermann eine
 interessante Seite haben könne. Die bisher
 erschienenen zwei Lieferungen fandeil
 eine beifällige Aufnahme, die Ausgabe
 der dritten Lieferung bereitet H. für den
 Anfang des Jahres 1862 vor. Um aber
 zugleich den weniger Bemittelten die Anschaffnng
 dieses Albums möglich zu machen,
 so veranstaltete er auch eine Octavausgabe,
 von welcher jede Lieferung sammt Text
 mit 10 Tafeln und Titelumschlag nur
 1 st. 60 kr. österr. Währ. kostet. Nm die
 Erfindung seines Vaters, die Nutzbarkeit
 des Gespinnstes der Raupe von Hiiwrnia
 Lpini (des mittleren Nachtpfauen»
 auges), nicht gänzlich verloren gehen zu
 lassen, cultivirt H. ununterbrochen jährlich
 an 2-3000 Raupen und läßt sofort
 gleich brauchbaren Sioff von den Raupen
 selbst spinnen. Zur allgemeinen Zucht
 derselben fehlt nur mehr ihre künstliche
 Vermehrung, welche er durch verschiedene
 Versuche zu erzielen anstrebt. Als nun
 gar in neuester Zeit sich Stimmen erhoben,
 welche behaupteten, das Gespinnst dieser
 Raupe sei keine Seide, so fand sich Professor
 S c h r ö t t e r , General-Secretär der
 Akademie und Professor der technischen
 Chemie, veranlaßt, beide, die Mori- und
 die Spini-Seide zu analysiren und hierüber
 der Akademie den Vortrag zu übergeben,
 der unter dem Titel: „Untersuchungen des
 Gespinnstes der Lawruiz. L^inI (Schwarzdornspinne)
 von Samuel J e n n y " (Wien
 1838, Staatsdruckerei, auch im 30. Bande
 der Sitzungsberichte der math. naturw.

Classe) veröffentlicht wurde und zu Gunsten
 Heeger's ausfiel. Heeger hat
 umfassende Arbeiten aus dem Gebiete
 der Entomologie handschriftlich im Pulte
 liegen, darunter eine neue Serie Beschreibungen
 sicilianischer Schmetterlinge,
 welche Georg Dahl ^{Bd. I I I}, S. 129,
 der bekannte Entomolog und Sammler,
 den Heeger zu seinen Reisen aus eigenen
 Mitteln unterstützte hatte. an Ort und Stelle
 gesammelt, dann biographische Beiträge
 zur Naturgeschichte der Insecten und über
 die Hauptcharaktere der Käfergattungen.
 Alle diese Arbeiten sind mit Heeger's
 eigenhändigen Zeichnungen, die er genau
 nach der Natur aufgenommen hat, ausgestattet.
 Ernst Heeger ist auch Mitglied
 mehrerer naturwissenschaftlichen und ökonomischen
 Gesellschaften.
 Jahrbücher der Ereignisse und Verrichtungen
 der Naturforschenden, »Unistat von Gcw^{bc} (3np-
 Heeger, Wenzel Bernhard (Pädagog
 und Naturforscher, geb. zu
 I o h a n n e s b e r g in Oesterreichisch-
 Schlesien am 28. September 1740, gest. [♀]
 196
 in C r o a t i e n im Juni 1807). Sein Vater
 war Gutsbesitzer und Posthalter, und der
 Sohn wurde bis zum 16. Jahre im elterlichen Hause
 erzogen. 1766 kam er nach Trop-
 tau, wo er bis 1764 die Schulen besuchte,
 worauf er nach Wien ging und daselbst
 juridische und medicinische Vorlesungen
 besuchte, ohne jedoch Rechts- und Arznei-
 Wissenschaft vollständig zu absolviren.
 Während seiner Studien in Wien versah
 er bis zum Jahre 1780 die Stelle eines
 Erziehers im Hause des Grafen Chotek,
 damaligen Hofkanzlers. Im Jahre 1782
 errichtete er zu Perchtoldsdorf bei Wien
 mit besonderem Privilegium des Kaisers
 Joseph (jedoch nur auf sechs Jahre)
 eine Knaben-Erziehungsanstalt für alle
 Fächer, mit Ausschluß der juridischen
 und medicinischen Wissenschaften. Heeger's
 Erziehungssystem berücksichtigte
 vornehmlich die Fähigkeiten und Fortschritte
 seiner Zöglinge, und sah daher
 von einer bestimmten Classeneintheilung,
 in welcher Mehr- und Minderbefähigte
 zugleich aufsteigen, ganz ab. Eine Ver-
 längerung seines Privilegiums, nachdem
 dasselbe 1788 zu Ende gegangen, wurde
 ihm ungeachtet des fördernden Wohlwol-
 lens des Kaisers Joseph II. von den
 Behörden verweigert. Heeger warf sich
 nun auf die Schriftstellerei, und vornehm-
 lich auf das Studium der Naturwissen-
 schaft. Bei seinen sorgfältigen Beobachtungen
 der Thierwelt war er auf die Vor-
 züglichkeit des Gespinnstes des mittleren
 Nachtpfauenauges (*saturnia spini*) aufmerksam
 geworden. Endlich nach vielfältigen
 Versuchen, welche überdies mit nicht

geringen Kosten verbunden waren, gelang es ihm, schon 1790 davon namhafte Quantitäten Seide als spinnbares Material zu gewinnen. Selbst Se. Majestät Kaiser F r a n z I . beehrte aus diesem Anlasse den Erfinder mit einem Besuche, und nachdem es H. im Jahre 1794 gelungen war, unmittelbar von der Raupe ohne mechanische Vorrichtung einen schönen, weißen, brauchbaren Stoff zu erhalten, wurde ihm für seine Erfindung ein Privilegium verliehen. Die Nichtgestattung, sein Erziehungsinstitut, für das er manche Opfer gebracht, fortzusetzen, ferner die kostspieligen Versuche mit der Zaturnia s^ini, die erst dann lohnend gewesen wären, wenn es ihm möglich gewesen wäre, die nöthigen materiellen Mittel aufzubringen, was aber bei den Wirren und alle Industrie und den Handel lähmenden Folgen der beginnenden französischen Revolution unmöglich war; die Erhaltung seiner zahlreichen Familie (12 Kinder), und endlich sein Patriotismus, welcher lehterer ihn anspornte, mit seinen beiden älteren Söhnen Joseph und Ernst das erste allgemeine Aufgebot im V. U. W. zu organisiren, alle diese Umstände zusammengenommen hatten ihn um sein Vermögen gebracht. Auch fehlte es ihm nicht an heimlichen und offenen Gegnern, welche ihn des Iacobinismus verdächtigten, so daß H. verhaftet und in Untersuchung gezogen wurde, welcher letztere, freilich mit einer förmlichen Schuldloserklärung und Freilassung endete, aber in ihm eine tiefe Verbitterung zurückließ und ihm in jenen argwöhnischen Zeiten die Beischaffung von Mitteln zur Schaltung seiner Familie wesentlich erschwerte. Endlich verlieh ihm 1801 die Gnade des Kaisers F r a n z , der ihm besonders wohlwollte, und an seiner schlichten Weise, wie an seinem das Nützliche mit rastlosem Eifer anstrebenden Geiste Gefallen fand, einen Hofdienst, der ihn in die Lage setzte, für sich und seine Familie sorgenfrei in die Zukunft zu blicken. Im Jahre 1803 erhielt er zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen unbestimmten Urlaub. †

Heeger

Einer Einladung seines Freundes, des Bischofs von Agram, folgend, begab er sich dahin, wo er wieder seinen pädagogischen Arbeiten oblag und in dieser Zeit die erste croatische Sprachlehre verfaßte. Anhaltende Nacharbeiten verschlimmerten aber sein Leiden, dem er endlich im Alter von 67 Jahren erlag, eine Witwe mit acht unversorgten Kindern zurücklassend. In der Zeit, als H. nach Nichtverlängerung des Privilegiums zur Fortsetzung seines Erziehungsinstitutes mit schriftstellerischen Arbeiten sich beschäftigte,

veröffentlichte er in Wien das Programm zu einem größeren Erziehungswerke, welches unter dem Titel: „Puttiatiäche Vllrschlügcn zn einer nüggnrinn Orzichung llörrNildnng rrämchnffrimNürgr" (1783, 8[^].) erschien. Nach Kayser's „Bücherlexikon" (Bd. H I , S. 76) wären davon zwei Bände in Wien erschienen; nach einer ausdrücklichen Mittheilung seines noch lebenden Sohnes Ernst ss. d. Vorigen[^] wäre aber die Herausgabe dieses Werkes in Wien nicht gestattet worden, und seien davon im Auslande sechs Bände gedruckt erschienen. Jedoch kann der Sohn den Druckort nicht angeben, und muß, da er das Werk nicht besitzt, die Bändezahl vor der Hand dahingestellt bleiben. Das oberwähnte gedruckte Programm aber, welches ich selbst besitze, kündigt sechs Bände an. Noch erschien zur Zeit seiner Entdeckung der Eigenschaft des Nacht« Pfauenauges folgendes Werk: „Vingrapllie des in'n rüttk'cktrn üütrrreirhisäM ZcitmmtMML" (Wien 1794, 8[^]., mit 1 Kupf.). Nach den Mittheilungen seines Sohnes war H. noch Verfasser mehrerer anderer ohne Angabe seines Namens im Auslande gedruckter Werke naturwissenschaftlichen, ökonomischen und pädagogischen Inhaltes, aber auch die Titel derselben vermag er nicht anzugeben, ferner war er Corre« spondent der zu ihrer Zeit berühmten und stark verbreiteten „Neuwieder Zeitung". H. stand mit den hervorragendsten Männern, welche zu seiner Zeit in Wien lebten, als einem Blumauer, Eder, Host, Iacquin, Dr. Leber, Mertens, Mozart, Mühlfeld, Oesterreicher, Quarin. Schreibers, So n w leithner, Trattinik, Vivenot und vielen Anderen in freundschaftlichen Beziehungen.

Heeger, siehe auch: Heger ss. 202 u. f. [^].
Heer, Rustmus (gelehrter Vene« d i c t i n e r , geb. zu K l i n g n a u im Canton Aargau 19. April 1715, gest. 1. April 1769). Trat in das berühmte Benedictinerstift St. Blasien im Breisgau, und legte am 13. November 1733 Profeß im Stifte ab; nun wurde er Bibliothekar. Vorstand des dortigen Münzcabinetes, als welcher er wesentlichen Antheil an M a r q. Hergot t's „I[^]u ex [^] 28 trullta et Vol. 2 ([^]ridurZ'i 1732 ot 1733) hatte. Jedoch konnte H. nicht immer im Stifte verbleiben, die Verhältnisse des» selben machten seine Verwendung außerhalb nöthig, und H. kam im October 171[^])!> nach Krotzingen, im März 1762 nach Nögg e'r s w e i l auf den Schwarzwald, wo er nur bis November d. I .

verweilte, aber schon im September des folgenden Jahres wieder dahin zurück» kehrte; zuletzt erhielt er, wie es scheint als Ehrenposten, die Administratorstelle in B o n d o r f , wo er nur wenige Jahre zubrachte, da ihn der Tod bereits im Alter von 34 Jahren ereilte. Diese seine wechselnde Verwendung war für eine zu seinen Arbeiten erforderliche Muße wenig geeignet. Als H e r g o t t (9. October 1762) starb und Heer sich damals in Krotzingen² befand, hoffte er daselbst die von Hergott mit ihm gemeinschaftlich begonnenen Arbeiten zu Ende zu bringen. Er besaß eine große Anzahl von Urkunden, welche die Siegel, Monogramme, Insignien. Wappenschilder, Münzen, Begräbnisstätten, Bildnisse. Statuen und wichtigsten Urkunden des Erzhauses Oesterreich enthalten, allein fortsetzen und beenden zu können; aber bald erhielt er die Weisung, sich auf die Pfarre nach Nöggersweil zu verfügen. Dort begann er 1764 an der ^031-^13. ?rinoi> pum, ^ustriiiiL zu arbeiten und hatte sie schon 1763 druckfertig. Eine Feuersbrunst in St. Blasien hatte aber Alles, was bis dahin gedruckt war, vernichtet, so daß erst mehrere Jahre nach Heer's Tode, 1772. der berühmte Abt Gerbert j^Bd. V, S. 149^j das erwähnte Werk vollendet im Drucke herausgab. Noch hat H. ein erwähnenswerthes Werk verfaßt, er ist nämlich der Autor der ohne Namen des Verfassers erschienenen Streitschrift: 1736^ I^ol.). in welcher Schrift Heer seinen Kollegen H e r g o t t gegen einige Angriffe des^no ii^muL HlurenLiZ, unter- welchem Namen der Abt von Muri, Fridolin .Kopp, verstanden ist. vertheidigt. Zugleich mit dieser Vertheidigung hat Heer in dieser Schrift noch sonst werthvolles historisches Materiale niedergelegt. Noch ist zu bemerken, daß Heer nach H e r g o t t ' s Tode zum kais. Rathe und Historiographen Sr. Majestät ernannt worden war, welcher Ernennung erst die Verfügung seines Fürst-Abtes folgte, die ihn zum Administrator von Bondorf bestimmte. Bergmann (Joseph), Die Pflege der Numismatik in Oesterreich im XVIII. Jahrhunderte (Wien 1857, 8".) H. in fauch in den Sitzungsberichten der kais. Akademie philos histor. Classe, XXIV. Bd. S. 296; nach diesem gest. 1. April 1769). — Ersch und Gruber. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Serie. 4. Theil, S. 60 ^nach dieser gest. 2. April 1767). — Meusel (Ioh. Georg). Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1803, Fleischer). Bd. V, S. 282. — Oesterreichische National - Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1833). Bd. I I , S. 532

^nach dieser und nach Meusel gest. 1769).
 – N ouvöllo 13 io z^rax kio F6n«i-^o . .
 Mdlioü par HI>I. ^irmin Diclot l^ro?,
 5MI5 la äireetion clo ^l. lo Dr. Illool'si'
 (?ai'i5 i8ö8, 8«.) N<I. X X I I I , 8i». 732
 sstimmt in den Geburts- und Todesdaten mit
 E r sch und Grub er überein^. – Noch ist
 dreier Künstler deö Namenö Heer, oder wie
 sie auch geschrieben erscheinen, H c r r , zu gedew
 ken, zweier Schmelzmalers und eines Lithographen;
 erstere sind E l a u d i u s und Lorenz
 H., deren Arbeiten bereits im Jahre 1520 rühmlich
 erwähnt werden. Sie arbeiteten Beide in
 Wien und von C l a u d i u s war noch in der
 Wiener Kunstausstellung des Jahres 1834 ein
 auf Porzellan gemaltes Bild: „Jupiter und
 Thetis“, nach Fügcr, zu sehen, sUeber Beide!
 Nagler's ö „KüuiAer^cikon“, Bd. V I , S.
 13< , unter H e r r ; über C l a u d i u s alleini
 P i ! , ; il i g g , „Ätiltbtlungen aus Wien“ 18!', 4,
 Bd. 1 1 1 , S. <»7, geschrieben Heer.^l – Der
 Lithograph heisst ^ a u s t i n Heer und waren
 mehrere seiner trefflichen Arbeiten in den Wiener
 Kunslauistellungm deö Jahres 1834, u. z. in
 dieser ein Vilo nach Fendi und sieben Vilder
 in jener des ^ahreN 184<» zu sehen, nälnlich:
 „Die Nerrutirung“, nach S c h i n d l e r ; „Die
 genäschtige Xake“, ,/Das ^)lilcl)mac'chen“, „Die
 Unentschlossene“, „Die Witwe“, alle uier nach
 F e n o i ; „^'rinnerun,^ an A^pern“ und „Der
 heimkehrende Krieger“ , beide nach T r e i u l ;
 und d>r „Ackermann“, nach (Nauermann,
 Später ging er nach München. sVergl.: P i e l ^
 niag. i, c>,., l.^:14, Bo. m , S. <»7, daselbst
 beifft er H e e r , und >i a t a l o g der „Kunstwerke
 der Aufstellung in der k. k. Akademie der bil
 dendrn Künste iin Gebäude des polntechnischen
 Institutes iin Jahre 184!>“, Nr. !i-7, 1 1 - 1 . ' 1 ,
 20, 2!1, wo er als Herr erscheint, j
 Hefelc, auch Heftlli und Heferl, Mel>
 chlor (Architekt und M e t a l l g i e ß e r ,
 geb. zu K a l t o n b r u n n in T i r o l , lebte
 Oeftp 199 Affter
 im 18. Jahrhunderte, in dessen zweiter
 Hälfte er starb). Obgleich dieses Künstlers
 so viele Quellen ss. unten^ gedenken, so
 sind doch die Mittheilungen über ihn sehr
 mangelhaft. Seine Bildung scbich er an
 der Akademie der bildenden Künste in Wien
 erhalten zu haben, wo ihm 1742 der erste
 Architekturpreis zu Theil wurde. Später
 erhielt er cme Anstellung als Architekt,
 als welcher er mehrere Entwürfe Zu
 Triumphbögen, Trauergerüsten. Altären
 u. dgl. m< ausgeführt. Der Hochaltar
 in der berühmten Wallfahrtskirche auf
 dem Sonntagsberge in Niederösterreich
 V. O. W. W. ist von seiner Hand; die
 Basreliefs desselben hat H. in Metall
 gegossen. Eine Abbildung dieses Altars
 ist im Stiche erschienen. Wie Nagler
 meldet, soll er den großen Z a u n e r in
 der Kunst des Metallguffes unterrichtet
 haben. Nach B a l l u s ss. d. Quellens ist

er der Erbauer des erzbischöflichen Palastes auf dem Iohannesplatze zu Preßburg, dessen Abbildung auf der Vignette des Titelblattes der Beschreibung der Stadt Preßburg von B a l l u s zu sehen ist. Die Künstler aller Zeiten und Völker oder Leben und Wirken der berühmtesten Vanmeister, Bildhauer, Maler u, s. w. Begonnen von Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von I) i-. Karl K l n n z i n g c r (Tuttaart lkssl), (vbner und Seubert, nr. «".) Bd. Is, '3. :j64. – Tiro< lisches Künstler ' Le, rikon (Innsbruck 1830, Frl, Nauch, tj") H. 8<!. – S t a f f l c r (Ioh. ^al'ob), daß deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Be^ mcrkun,>ion sInni-'bruck l«47, Fel. Rauch, ^»".) Bd. 1, S, 217. – Nagler (G. K. In'.), Neueü allgemeineü Künstler-Lerikon (München 18!i8. (v. A. Fletschmann. 8".) Bd. V I , S . 42 lncnnt ihn gar W e i n k o p f ' H e f e r l . Da ist dem trefflichen N a g l e r ein kleines Versehen pcissirt; es solltc stehen: „er wird uon Wein» kops in seinem Werke Heferl genannt". Anton W e i n k o p f nämlich in seiner „Beschreibung der k. k. Akademie der bildenden Künste." (Wien 1783) nennt ihn H e f e r l : anderwärts heißt er H e f e l e , was sein wahrer Name ist; und Hormayr nennt ihn gar Hefeln. Meyer in seinem „Uni. mrsal-Lerikon für die gebildeten Stände", Vd. XV, S. 2 1 1 , schreibt Nagler dm komischen Namen: „Weinkopf-Heferl" nach). – V a l l u s (Paul von), Preßburg und seine Umgebungen (Preßburg 1823, A. Schwaiger u n d I . Landes, 8".) S. 190. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem öster« reichischen Kaiserstaate. Geographisch d a r - gestellt (Wien 1836, Fr. Veck, gr. 8") S. 36^ – Hormayr'ö Archiv für Geschichte, Sta< tistik u. s. w. (Wien, 4".) Iabrgang <817, S. 372 ^licißt daselbst Hefeln). , Ignaz und Anton von (Vater und Sohn, beide B ürgermeister von Salzburg; I g n a z . geb. zu Sahburg 1740, gest. 24. August 4818; A n t o n lebte noch 1840). Die Sproßen einer an« gesehenen Bürgerfamilie, welche bereits vor 400 Jahren in Bayern blühte und dann in Tirol und Salzburg stch verbreitete. Ein Wolfgang H. (gest. 13. April 2) wurde von Kaiser Max I I . wap» pen- und tumierfähig erklärt. Von dessen Nachkommen bildeten sich zwei Stämme, der seines Sohnes Christoph in Tirol, welcher das Pradicat von H o chenburg annahm und in die tirolische Laitdtafel aufgenommen wurde; der seines Sohnes , welcher nach Salzburg kam und der Stammvater der noch heute in Salzburg blühenden Familie ist. I g n a ; von H. übte ein Handelsgeschäft aus und wurde am 2!>. Jänner 1796 zum Bürgermeister voli Salzburg gewählt, welche Würde er in der ereignisreichen Zeit bis

zur Auflösung des Magistrates, 23. I ä n -
 ner 1 8 1 1 , bekleidete. Innerhalb dieser
) denkwürdigen Iahrc, in welchen auch
 das schöne Salzburg von den Wehen
 des Krieges schwer heimgesucht wurde,
 stand H. an der Spitze der Bürgerschaft
 und erwarb sich durch seine strenge Recht»
 lichkeit, seinen Biedersinn und seine übrigen
 trefflichen Eigenschaften rm Necht auf
 Oeffter 200

das Andenken seines Namens. Das unten
 in den Quellen bezeichnete Werk von
 Süß gibt eine ausführliche Darstellung
 seiner Verwaltung. – Ebenso that sich
 durch echte Vürgertugenden sein Sohn
 Anton hervor, der am 9. März 1819
 zum Bürgermeister gewählt worden war
 und diese Würde bis 1831 bekleidete, in
 welchem Jahre er zum allgemeinen Bedauern
 der Bürgerschaft sein Amt aus
 Gesundheitsrücksichten niederlegte. Ueber
 sein segensvolles Wirken nach verschiede»
 nen Richtungen, als: durch die in die
 Magistratsregiftratur gebrachte Ordnung.
 durch Einführung einer Feuerlöschkord'
 nung, durch Regelung der mannigfaltigen
 Humanitätsinstitute, durch zweckmäßige
 Herstellung der sehr schadhafte stadtschen
 Bauten, der Commercial- und Vicinalstraßen
 und durch ein weises Sparsystem,
 in Folge dessen innerhalb seiner
 eilfjährigen Verwaltung sich der Vermö»
 gensstand der Commune nach Tilgung
 aller Passiven um 90.000 fi. gehoben
 hatte, über alles dieses berichtet ausführ»
 lich (S. 216–220) Süß in dem in dm
 Quellen bezeichneten Werke.

Süß (Maria Vincenz), die Bürgermeister in
 Salzburg von 1433 bis 1840 (Salzburg
 184«, Joseph Oberer). S. 132–164 über
 I g n a z von Heffter und S. 190–221 über
 A n t o n von Heffter. – Porträte. 1) Unterschrift:
 Ignatz v. Heffter, Handelsmann und
 Bürgermeister zu Salzburg von 1796–1811
 (lithogr. von Sebast. S t i e f) ; – 2) Unterschrift:
 Anton v. Hesster, k. k. Bürgermeister
 zu Salzburg von 1818–1831 (lithogr. von
 Demselben) ^beide auch in Süß' Bürgermeister
 von Salzburg).

Hegedi'ls, Ludwig (Schauspieler
 und dramatischer Dichter, geb. zu
 K i s u j s z ä l l ä s in Groß-Kumamen im
 Jahre 1818, gest. zu Pesth 13. Juli
 1860). Die unteren Schulen besuchte er
 in seinem Geburtsorte und gab schon
 damals Beweise seines poetischen Talen»
 tes; alsdann setzte er die Studien bis
 1836 in Debreczin fort. I n diesem Jahre
 schloß er sich an die unter Direction des
 Ludwig Fäncsy j M . I V , S. 142)
 stehende Schauspielergesellschaft an und
 wurde nach einigen Jahren Mitglied
 des Pesther National-Theaters. Neben
 seinem Berufe als Schauspieler versuchte

er sich auch und mit Erfolg als dramatischer Dichter. Sein vieractiges Drama: „⁴ /><56^6>?6/c“) d. i. Die Zurückgekehrten, sowie sein Volksschauspiel: „Z ^ s a Ki?-ä-/Mo“, d. i. Rosenkönigin, wurden auf der Pesther Bühne mit Beifall aufgenommen; aus dem Französischen hat er Cor» n e i l l 6 ' s : „Oiä“ in ungarische Iamben überseht und dafür von der Direction des Pesther National-Theaters das dreifache Nebersetzungshonorar erhalten. Großen Beifall erntete auch sein 4actiges Drama: „H'öo?' i's F?/««.?)“ d. i. Purpur und Trauer, das mit Iükai's: „Kön^v63 Xä,liQä.n“) d. i. Koloman, der Gelehrte, den von Anast. T o m o r i ausgeschriebenem Preis von 100 Ducaten theilte. Diesem folgte 1836 das Drama: . , ^ / t t ^ 1, ^ 'os 56 /co?'«“) d. i. Ludwig der Große und sein Zeitalter. Noch hat er die Original'Trago'dien:),6^^)i6//a /^ama /s<?i//a“, d. i. Cornelia, die Tochter Roms, und))).4^,7cb“ beendet. Von seinen Uebersetzungen sind anzuführen.' Scribe's Lustspiel: „Die StaatSmän» ner“; — D u m a s ' : „Camelien-Dame“ und nach S a m s o n ein Lustspiel, betitelt: „Heroin pcIoL^oi notin'iu“) d. i. Drei Notare von Peleske. Später übernahm er die Leitung einer Provinzialbühne. Als er aber 183!) seine Gattin L i n a , eine geborne B o d e n b u r g (geb. 22. Juni 1837) und Tochter eines Huszaren-Officiers, welche eine ausgezeichnete Schauspielerspielerin war, durch den Tod verlor, ver» sank H. in eine tiefe Schwermuth, von² Hegediw welcher ihn schon ein Jahr später der Tod erlöste.

> 1860, Ni'. 87, 8. 693: „VsFa.
8. 142 ^uit seinem und seiner Gemalin Porträte im Holzschnitts. — V k 3 u r n a i) i u ^ 8 ä F ^859, ^lr. 42 : „UsFSäüs I^^OLUs“ smit dem Porträte von Lina Hegedüs^ . — Dasselbe Vlait 1860, N>. 4 i , s. 492: IlsFoäüä La- ^'03N6 8ir6inI6k6 a. I?63ti taniLtödsn. d. i. Grabdenkmal der Gemalin Hegedüs' auf dem Pesther Friedhofe ^mit der Abbildung des Denkmals^ . — Daniü?^ ^6.rs«/), ül^F^^i- 6l«ät! kioF622ita Icot.Lt, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesthl8!i8, 80.) S. il13. — P e s t h ' O f n e r Lokalblatt 1836, Nr. 220 Mer sein Stück Ludwig der Große und sein Zeitalter). — Arader Z e i t u n g 1860, Nr. !>9. — Porträt. Außer den bereits angeführten Holzschnitt-Porträten ist auch ein größeres lithographirtes Blatt vorhanden mit der Umschrift: Ilogüäüä «alac1, d. i. Die Familie Hegedüs (Wien 1569, Reissenstein und Nösch, Fol.) fes stellt ihn, seine Frau und seinen Knaben vor^ . ßegcdi'is, Samuel (Protest. Theo« l o g und lyrischer Dichter, geb. zu

Uj - T 0 r da in Siebenbürgen 26. August 1781, gest. 29. April 1844). Sein Vater war kön. Advocat, und den ersten Unterricht erhielt der Sohn im Elternhause; im Alter von 10 Jahren kam er in's Enyeder Collegium, wo Adam Herepei, Michael Benke und Franz Benkö seine Lehrer waren. Im Alter von 20 Jahren verlor er den Vater und mußte Erzieher werden; als solcher lernte er bei einem Verwandten seines Zöglings Herrn Andreas Szentkereszti kennen, der sein zweiter Vater wurde und an seiner Ausbildung wesentlichen Antheil nahm. 1803 wurde H. im Collegium zu Enyed ordentl. Lehrer der Poesie. 1806 zweiter refer. Prediger daselbst. 1807 ging er auf die Universität nach Göttingen, wo er zwei Jahre blieb Hegenbart und nach seiner Rückkehr in die Heimat, 1810, einem Rufe nach Klausenburg als Prediger folgte, worauf er 1812 Professor der Theologie ebenda wurde. Als 1814 Adam Herepei starb, ward Hegedüs in Enyed Lehrer der röm. Literatur, der Aesthetik und der Geschichte. 13 Jahre lang bekleidete er diese Stelle, bis er 1829 nach Klausenburg zu seinem theol. Lehrstuhle zurückkehrte. 1830 ging er nach Torda und 1836 nach Broos als Prediger, an welch' letzterem Orte er bis an sein Lebensende verblieb. Seinen Bemühungen verdankt Gnyed seine Druckerei; nichtsdestoweniger ist der größte Theil seiner literarischen Arbeiten ungedruckt; im Drucke erschienen seine Predigten und seine „5osia/ ^>e5ött/“) d. i. Poetische Versuche, 2 Bde. Mausenburg 1837). Die ungarische Akademie hat ihn zum correspondirmdm Mitgliede ernannt.

lr6k. I^Qtrajx-FMitem^n)', d. i. Ferencz und D a n i e l i k , Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen (Pesth 1806, Gustav Emich, 8"). — Noch ist eines Johann Hegedüs, der um die Mitte des »urigen Jahrhunderts lebte, zu gedenken. Dieser beendete die Schulen zu Sárospatak und begab sich zur höheren Ausbildung nach England, wo er sich längere Zeit aufhielt. Durch den Druck veröffentlichte er ein Werk von Alexander Grosse in ungarischer Uebersetzung, betitelt: „Neuntel i^2i>äF tuses oäsiopa«, d. i. Die Feuersaule der himmlischen Wahrheit; ferner: „I.slki iirbdsnäa.", d. i. Geistige Prebende; „s^ülitck uazli 52äma.", d. i. Die Heiligen auf alle Tage des Jahres, und „LidUa tanui", d. i. Die Zeugen der Bibel, welche sämmtlich in Utrecht um 1748 erschienen sind.

Begenbltrt, Franz (I.) (Musikus, geb. zu Gersdorf in Böhmen 10. Mai 1818). Da er gute Anlagen für die Musik zeigte, kam er, 13 Jahre alt. 1831

in's Konservatorium zu Prag, und lernte
Hegenbart 202
unter Professor H ü t t n e r das Violoncell.
Im Jahre 1838 trat er in Engagement
beim Theaterorchester in Gratz, später in
Linz, 1844 in Lemberg, bis er 1852 als
Lehrer des Violoncells an das Mozarteum
nach Salzburg kam, wo er noch zur Zeit
ist. H. hat auch als Componist für
sein Instrument mehrere Concertstücke
mit Clavierbegleitung, Phantasien über
Motive aus beliebten Opern mit Orchester
u. dgl. m. veröffentlicht. Seine Gattin,
eine treffliche Concertsängerin und Schülerin
des Wiener Konservatoriums, starb
in jungen Jahren am 47. December 1834.
— Ein zweiter, Franz (II.) Hegenbart
(geb. zu Posen in Böhmen im
October 1710, gest. zu Prag 46. December
1789), war auch Musiker; dieser
kam in seiner Jugend als Sängerknabe
nach Prag, wo er die philosophischen
Studien beendete, dann aber sich aus-
schließlich der Musik widmete. Nachdem er
an mehreren Kirchen in Prag angestellt
gewesen, wurde er im Jahre 1747 Choral-
sänger an der Metropolitankirche zu St.
Veit, und bekleidete 33 Jahre, bis an
seinen Tod, der im Alter von 70 Jahren
erfolgte, diese Stelle. Es ist nicht bekannt,
ob er mit dem noch lebenden Violoncellvirtuosen
verwandt ist.
Ueber Franz (I.): Münchener Schrift für Theater
und Musik. Nedigirt von dem Verfasser der
„Recensionen“ (Fürst Czartortski). Herausgegeben
von Joseph Klemm (Wien. Wattenhauser,
1841). 2. Jahrg. (1841), S. 241. —
Ambros (Aug. Wilh. 1815-1875), daö Conservatorium
in Prag Eine Denkschrift (Prag,
1858, Haasö Söhne, 1858), T. 79. — Ueber
Franz (II.): Dlabacz (Gottfr. Joh.). All-
gemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen
. . . (Prag 1815. Haase, 1815) Bd 1, Sp. 111.
Heger, Franz und Philipp (Baumeister
und Kupferstecher, lebten
Beide zu Prag in der zweiten Hälfte des
18. Jahrhunderts). Zwei Brüder und
wohlhabende Bürger der Stadt Prag;
beide waren Baumeister und übten neben
bei die Kupferstecherkunst aus. Sie gaben
vereint ein größeres Kupferstichwerk, An-
sichten von Prag vorstellend, im Jahre
1792 u. d. f. heraus. Dlabacz zählt
deren 24 Blätter auf, doch scheinen nach
der Nummerbezeichnung einzelner Blätter
deren 39 erschienen zusein. Die großen nach
der Natur aufgenommenen und schön gearbeiteten
Prospecte sind illuminirt. Bei
mehreren der obenerwähnten Ansichten,
welche unter anderen die drei Burgplätze,
dann den Hradschiner-, Hyberner-, Altstädter-,
Frumzisker-, Loretto- und Klein-
seitner Platz und einige davon von ver-
schiedenen Standpunkten, ferner die Prager

Brücke, den Wyssehrad. das Natio«
 naltheater n. dgl. m. vorstellen, sind auch
 Grund» und Längenprofile, wie z. B.
 jene des standischen Saales des National«
 theaters u. m. a. beigegeben. Frcinz
 besaß eine nicht unbedeutende Bibliothek
 seines Faches; P h i l i p p aber hat sich
 auch als Architekt verdient gemacht.
 Dlaba^z (Gottfr. Johann), Allqemoineü historisches
 Künstler ^erikon für Böhmen u. s. w.
 sPmtt l«!5, O. Haase, 4".) Bd. I , 3p. l'8^>.
 — Meusel (?>.. G.>. Knnstler'^erikon vom
 7^ahre l«<^ . Bd. 1, 3. !l7<> und :t?l. —
 N a q l r r (G. .^i. l,>r.), Neueö allgemeines
 Künstler Leriron (München lk.'j«, Fleischmann
 «".) Bd. V I , ,3, >i'i — Schall er lIarosl.)
 Beschreibun,-! der k. Haupt' und Residenzstadt
 Pra.q (Praq !<<>><'.) Bd. >, S. !"''.; Bd. l l l ,
 Hel^l', Ignaz Jacob (S tonog r a p h,
 geb. zu P o l i c z k a im Chrudimer Kreise
 in Böhmen !>< J u l i 1808. gest. 11. Mai
 181>4). Der Sohn armer Bürgersleute
 zu Policzka; nachdem er die Normalschulen
 besucht, wurde er zu den Feld' und
 Hausarbeiten verwendet; harte Behand«
 lung, Entbehrung, wie schwere Arbeit
 zogen ihm frühzeitig häusige Krankheiten
 zu, stählten aber seinen Charakter, ihm♀
 203
 jene Ausdauer und jenes zähe Festhalten
 an dem einmal als gut Erkannten verleihend,
 die ihn allen Hindernissen trotzen
 und die sich selbst gesteckten Ziele erreichen
 ließen. H. wollte anfänglich, entschlossen,
 Geistlicher zu werden, die lateinische
 Schule besuchen, aber die Armuth seiner
 Eltern vereitelte seine Absicht; als aber
 sein Vater 5 823 starb, ließ sich H. nicht
 mehr zurückhalten; kümmerlich vom Nnterrichtertheilen
 sein Dasein fristend, besuchte
 er von 1823–1827 die lateinische
 Schule; im letztgenannten Jahre ging er
 nach Olmütz, wo er bis 1833 die Humanitätsclassen
 und die beiden philosophischen
 Jahrgänge beendete und das Studium
 der Rechte begann. Ununterbroche«
 nes körperliches Leiden nöthigte ihn aber,
 Olmütz zu verlassen. Er begab sich im
 Herbste 1833 nach Wien, wo er unter
 kümmerlichen Verhältnissen lebte und die
 zwei letzten Jahre der Rechtsstudien beendete.
 I m Jahre 1833 trat er als Praktikant
 in die Praxis ein und arbeitete in
 verschiedenen Bureau's abwechselnd im
 Verwaltungs- undIustizdienste. Während
 dieser Zeit verlegte er sich auf das Selbststudium
 der Stenographie, zuerst nach
 T a i l o r , dann nach Nowak, dessen
 System Heger später selbst umgearbeitet
 hat. Ende 1838 wurde ihm bewilligt, in
 der Stenographie Privatunterricht zu ertheilen.
 Als er dann im März 1839 das
 System Gabelsberger's kennen lernte,
 war sein Entschluß bald gefaßt, sich der

Stenographie ausschließlich zu widmen und öffentlich als Lehrer derselben in Oesterreich aufzutreten[^]). Aber wie in der Jugend seinem Dränge nach wissenschaftlicher Ausbildung sich Hindernisse entgegenstellten, die H.'s Ausdauer alle

") Siehe hierüber das Nähere: Stenograf. Vlätter, Jahrg. 5853, S. 17–19: „Beitrag zur Geschichte der Stenographie in Oesterreich".

besiegte, so fehlte es auch jetzt nicht an solchen' H. hatte es mit offenen und heim>

lichen Gegnern seiner Absichten zu thun' während er aber alle diese Hindernisse zu beseitigen hatte, arbeitete er sich nun immer tiefer in den Geist und das Wesen der Stenographie ein und trat mit G abelsberger selbst in Korrespondenz. faud

gleich an ihm einen wohlwollenden Freund, der ihm immer rathend, ermunternd und tröstend zur Seite stand, und ihn gern seinen „Apostel in Oesterreich" nannte. Bis zu Gabelsberger's Tode standen Beide in lebhaftem Ideenaustausche. So gelang es seinen beharrlichen BcmühuN' gen, die Erlaubniß zur Ertheilung öffent>

lichen Unterrichts in der Stenographie zu erhalten. I m Jahre 1840 wurde er nach Brunn berufen, zur stenographischen Aufnahme der Verhandlungen der vierten Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe. Er stenographirte vom 20. bis 27. September und legte dort die erste öffentliche Probe seiner Thätigkeit ab. I m Jahre 1841 veröffentlichte er das Werk: „Bemerkenswerthes über die Stenografie u. s. w.", worin er die ihrer Einführung entgegengesetzten Einwendungen und Bedenken widerlegt und ihren Nutzen in der Praxis durch verschiedene geschichtliche und thatsächliche Belege darthut. Am !>. Mai 1842 erhielt er durch Allerh. Entschließung die Gestattung, außerordentliche öffentliche Vorträge über Stenographie im k.k. polytechnischen Institute zuWien zu halten. 1844 erlaubte ihm das k. k. böhmische Landespräsidium einen Ferial-Lehrcurs an der Universität Prag abzuhalten, in Wien aber erhielt er im nämlichen Jahre die Gestattung zu ordentlichen öffentlichen Vorlesungen an der Universität über seinen Gegenstand, in denen er das System Gabels. berger's vortrug. Als er im Jahre♀

Heger 204

einen zweiten Ferialcurs in Prag eröffnete, trug er daselbst zum ersten Male böhmische Stenographie vor und begründete auf diese Art das System der öccho-slavischen Stenographie nach Gabelsberger's Grundsätzen, welches er in böhmischer Sprache unter dem Titel: ^ ^ / o ^ F ? i " veröffentlichte. Auf den Wunsch der niederösterreichischen Land' stände bildete er 1843 fünf ständische

Beamte und Praktikanten in der Stenographie heran, welche schon im März und Juni 1846 bei den land ständischen Versammlungen mit sehr gutem Erfolge verwendet wurden. Seine im nämlichen Jahre erschienene stenographische Grammatik, sein stenographisches Lesebuch förderten seine Bestrebungen in weiteren Kreisen. Auch dehnte er seine Vorträge in Wien auf die öechische Sprache aus. Als im Jahre 1848 der erste österreichische Reichstag zusammentrat, übernahm er laut Vertrag mit dem k. k. Ministerium des Innern und dem Reichstagsprasidium die Oberleitung des stenographischen Bureau's des ersten österreichischen constituirten Reichstages und versah sein Amt mit 16 seiner Schüler bis zur Auflösung des Reichstages. In Anbetracht seiner um die Stenographie im Kaiserstaate erworbenen Verdienste erkannte ihm für seine Vorträge das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes eine jährliche Remuneration von 400 fl. aus dem Studienfonde zu. Im Jahre 1849 gründete er in Wien den im Jahre 1833 neu bestättigten Centralverein der Stenographen des österreichischen Kaiserstaates. Im Jahre 1830 mußte er Krankheit halber seine Vorträge einstellen; aber schon im folgenden Jahre begab er sich mit acht Zöglingen im Auftrage des Erzherzogs Johann nach Salzburg zur Aufnahme der Verhandlungen der 14. Versammlung der Land- und Forstwirth, welche dort stattfand. Als im folgenden Jahre die erste Hauptversammlung der Gabelsbergerschen Stenographen in München zusammentrat, war H. Vertreter seines Vereines, und so zu sagen aller österreichischen Stenographen. Im Winter 1883 nahm sein Gichtleiden, das ihn schon seit einiger Zeit quälte, sehr überhand, nichtsdestoweniger arbeitete er rüstig fort an der Verbreitung und Vervollkommnung der Stenographie, und vornehmlich seine Bemühungen waren es, welche es dahin brachten, daß nach dem im Kaiserstaate üblichen Systeme in der k. k. Staatsdruckerei stenographische Typen geschnitten wurden; leider sollte er deren Verwendung, die mit jedem Tage so fortschreitet, daß in wenigen Jahren eine ganz anständige Bibliothek stenographisch gedruckter Werke vorhanden sein dürfte, nicht mehr erleben. Der Tod ereilte ihn im Alter von 46 Jahren. In einer Periode von 16 Jahren hat er mehrere Hunderte von Schülern in den verschiedensten Altersclassen und Berufständen in der Stenographie unterrichtet, und aus einem Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß von 1843–1830, also in sieben Jahren, sich in Wien an der Universität 83,

an der Polytechnik 21 , am Iosephstadter
 und Theresianischen Gymnasium
 19 Schüler, an der Universität zu Prag
 27, im Ganzen 130 Schüler öffent-
 lich haben prüfen lassen und gesetzliche
 Zeugnisse erhalten haben. Die Mehrzahl
 der Schüler hat sich jedoch, weil die
 Stenographie kein obligates Lehrfach ist,
 einer öffentlichen Prüfung nicht unterzogen.
 Ueber seine Verdienste als Lehrer,
 wie als Mensch, wie er seinen Schülern
 mit Rath und That, den Dürftigen auch
 mit seinen Mitteln beistand, ist nur Eine^f
 Heger 203
 Stimme; in seiner Bereitwilligkeit, Anderen
 zu helfen, vergaß er oft sich selbst und
 gerieth dadurch nicht selten in peinliche
 Verlegenheiten. Neben seiner angestregten
 Beschäftigung als Lehrer und ausübender
 Stenograph fand H. noch Muße,
 für sein Fach, wie es schon in der Lebensskizze
 erwähnt worden, schriftstellerisch
 thätig zu sein. Er hat folgende Werke
 herausgegeben: „Vrmrrkrn5uicrthcS nbrd die
 Stcnugrniic lldcr G^chmindschritt. Ihre (5nt-
 Ztrhnng, Fortbildung, ^crulllllkaiumnniig, ihr
 Gebrauch nnti Niitzrn, brZunücrs ihre Änwciitibarkeit
 nnd Nbranchurkeit in grgrnuilirtigtnt Antund
 ^ebciisurrliältiullörn" sWien 1 8 4 1 , mit
 3 l i t h . Taf., 8 " .) ; – „Gr'äffnnngsrede der
 llU55erlllrdciltl. öft'entl. Vllllesnngen über die Sienagrñße
 (Uedrjeiillienkun5t oder rigentl. Schnellschritt)
 nin K. K. sillll^lechnischen Insititnle in
 Mcn, geljlillrii nin U. Gelob. ^tsÄZ" (Wien
 1843, 8".), auch abgedruckt in der „Wiener
 Zeitung" uom 2 1 . October 1843,
 Nr. 291; – „Ueber den Nlchen nud dir Wichtigkeit
 der Flcnlllgñü im gewünl. GeHchiit'lsleben
 iiberhlnipl nnd über ihren gegenm. Stand
 in Nünlöchlñnd. Mit ui'örl. Urberäelzng in
 Hchrilt uom Verknllücr eigenhändig
 (Nrde deiGrüffnllng eiucä dreimonall.
 WMnr5r5 über diese Uun5l an dcr k. K.Miucrsi-
 M ^n Prag den 46. I n l i Is^5)" (Prag 1846,
 mit 3 lith. Taf.), auch in der „Encyklopädischen
 Zeitschrift des Gewerbewesens",
 Iuliheft 1843, besonders abgedruckt; –
 „Unrzc Grammatik der Stüü
 (Ncd^eichenlumZl üder eigenll.
 lÜZUrillndtn tiir N'enll. nnd SelbZtnnlerncht nach
 eigenen Vortragen" (Wien 1846, 2. Aufl.
 ebd. 1849, gr. 8<>.), – „PrMicheZ 'Handbnch
 derZlenü-^ach^grafle kür üffenll. nnd SelbZlñnwrichl
 rlc." 2 Thle. (Wien1846, 2. nach
 den neuest, prakt. Erfahrungen zeitgemäß
 verb. Aufl. ebd. 1849, gr. 8".), dasselbeWerk
 auch in stenographischer Schrift
 (ebd. im iäml. Jahre); – „Kurze Zlñlcilung
 ^nr Zlenll-,Tachqgratie liir dir nier ölüiöchen
 HllNplsprñchen, ülz: die böhmische, Milche,
 illll^riche nnd rnZ5i2che, mil dcñlscher Neber-
 5chnng nnch eigenem imZüihrl. Z^teine der
 öechll.2lluii5chen slenagraße" (Wien 1849,
 gr. 8".); – nach seinem Tode erschien:

„Uehrbnch der Gllbel5berger'5chcn Slenogwbe ran
 Zgn. Jacob Vrrrr. Mch des Vrrklt55rrr5 hinterlas5rnen
 Papieren Heran5gegebcn unin Centralucreine
 derZlenngrakn t>r2 Ü5lerr.Uai5er5llmte5"
 M i m 1837, k. k. Hof- und Staatsdruckerei,
 in stenographischer Schrift, l 2«.).
 Außer diesen im nächsten Hinblick auf
 Verbreitung und zur Förderung des Nn«
 terrichtes in der Stenographie herausgegebenen
 Schriften ist noch mehrerer
 Arbeiten Heger's zu gedenken, die nicht
 in das große Publikum gekommen sind:
 Für den Fürsten Metternich stenogra«
 phirte er auf 2 Bogen im 64stel-Formate
 wörtlich die zweite vermehrte Auflage
 des österr. Strafgesetzbuches mit den an>
 gehängten neuen Vorschriften; — Schil»
 ler's sämmtliche „Gedichte“, stenogra«
 phirt auf 7 Bogen in 32stel, nahm Huld»
 voll Se.Majestät der KaiserFerd inan d
 cm; — für Se. kais. Hoheit den Erzher»
 zog Franz K a r l steuographkte er die
 verschiedenen österreichischen Gesetzbücher
 auf 11 Bogen; — für Se. kais. Hoheit
 den Erzherzog Ludwig die österreichische
 Gerichts' und Concursordnung auf 2Bo>
 gen; — für den Grafen K o l o w r a t das
 bürgerliche Gesetzbuch auf 6 Bogen. Auch
 hat H. alle Grabschriften der Wiener
 Zriedhöfe stenographisch aufgenommen.
 S t e n o graphische B l ä t t e r . Zeitschrift dc5
 Gabelsberger'schen Stenographen« Centralvcrcmö
 in München 18^3, S. 17—19; und 1^34,
 Nr. I I I , S. 46—46. und Nr. I V , S. 49—56.
 — N e a l i s , Curiosität:- und Meiuoradilien-
 Lexikon von Wien. Hcrausg. von Anton
 Köhler (Wim 1846. Lcx. 8°.) Bd. I I ,
 S. 13. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter
 (Wien, gr. 5".) Jahrg. I I (1843), S. 793. —
 5!ovon«lco X o v i n ^ , d. i. Slovenische⁹
 206
 NruiMtm (Wim. kl. Fol.) 1834, Nummer
 vom 10. Juni. — Schmidt (Adolph I>i-.),
 Oostcrrrichische Blätk'l für Litcratur und
 Kunst (Wicn, 4".) Jahrg. 1847, S. 292.
 ßy, Joseph (Schriftsteller,
 geb. zu S z a l a b ^ r im Zalaer Comitate
 im Jahre 1736. gest. zn V e s z p r im
 12. April 1827). Trat, 21 Jahre alt,
 zu Priuigye in den Piaristen-Orden und
 unterrichtete, während er seine eigenen
 Studien fortsetzt.', die Jugend. Nach
 beendeten theologischen Studien blieb er
 beim Lehramte, welches er durch 16 Jahre
 zu Waihen, Pesth, Kalocsa, Neutra.
 Szegedin und Kanisza allsübte. Als er
 zu Szegedin die Geschichte vortrug,
 bearbeitete er Gebhard's Geschichte
 Ungarns in magyarischer Sprache, und
 Stephan Kulcsär. der sie fortsehte, gab
 sie unter dem Titel: '
 d. i. Die Geschichte Ungarns nach dem
 Werke des Ludw. Alb. Geb h a r d.darge^
 stellt von Joseph He g y i . verbessert und

bis 1803 fortgesetzt von Stephan K u lcsär
(Pesth 1803), heraus. Hegyi starb
iu hohen Alter von 71 Jahren.
, d. t. ^>a
l!.',;n und Ios. T a n i ^ l i k .
stclü'r. Sammlung von Ll'
(Pchl) jt'ött. l^ust, (^nick.
lschrei
c, Joseph (Thier- und Landfchaftsmaler.
geb. zu Wien 181!.
gest. zu Wien 6. November 18tt<).
Hat seine künstlerische Ausbildung in
Wien erhalten, und schou in der Ausstellung
der Kunstwerke in der kais Akademie
der bildenden Künste bei St. Anna in
Wien im Jahre 1834 war eine „DnuVuM
mit midruülmh" von ihm zu sehen. Null
brachten von Zeit zu Zeit die Wiener
Ausstellungen ein und das andere Bild
dieses Künstlers, mehrere derselben besait
den sich bereits auf der Ausstellung im
Jahre 1836, und zwar: „(5mr Gruppe
M'ichr in einer trlsigril Äinldpartie"; -
„Gim Gemse"; - OeItntpfrrde ant einer
Heide"; - aus jener des Jahres 1840:
„ M i THK'rMck" und „Hllllzknechle in einer
(löclürgLgrgrnd"; -1845: „ (5i
„Uml'hnus, in du'r M'n uun Z ;
1847: „Uüln' uut dn^ ivriür" (2W fl.), -
!650: „^ill d'r Äliu'" (200 fi.); - „Uiilir
auf dlr^ride" (170 fl.); - 1852: „Sine
OriiMAirgrn, iiu'Hintergriindc t>er liolieFchluab"
(300 fi.); - „Wrideude Mhe" (350 fi.)
und „Nüh^ lu,t riiirr Zllic" (201 ft.)'. -
1859: „Dn5 ^etrridrtlr^chru dnrch ftt'rrür in
AnMn" (400 fi.). ^- I n den MonatsaUmstellungen
des neuen österr.
Kunstve r eus waren zll sehen im Jahre
1651: „rlNid5ch<tt!l!!t^i!Nl^!n'rl'l'ii" (2ö0fi.);
- „ .^IjM!!lN!!)'',,chlü't lllit Nnhen N!lt> Argen"
(200 f!). -- !852 (März): „ ZlurnIM-
'nllalt"(22'jsi.j' - ltt57(Februar):..Cllitt-'
^mb^r) „ v-cljlmilil" l<w0 ft.). Voll
lden Heicke's. die sich in öffentlichen
allel'ieu uud in Sannulllngen von Privaten
befinden, siud dein Herausgeber des
L^riionö bekannt geworden: „^lri'd^ imt
dir ^il,,j!ll" <^igen!l)nm dr6 Herrn I m -
r ed y von D ln o r o w i h a) ; - „ Ärnbr i>
riiieni Hintninilll" lUld ,/il.'ager in dl'r N"li'.<K"
(beide Eigenlhuu des Grafen (5'omund
Zichl))! - „f!kn^' ilt mm Dnid'uhiU'l"
(Eigenthum des Grafen B e r o l d i n g e n),
die lehtgenaniüen vicr Bilder waren in
der Septemбераusstellung des Jahres
18W anlässlich der 32. Versammlung
deutscher Naturforscher nud Aerzte in
Wien zu sehen' - /Mitmid^Mli" (Eigene
thum des Herrn Georg Plach)', - „Änt
rinem Diigrl uttitmitir Unlje nnd Hirgrn, dubri?
Heickc 207 Wicke
Hirtenkindrr" (gemalt 1849, in der kais.
Belvedere-Gallerie); - „Gin NameulMdchcn"
(gemalt 1838, Eigenthum der Frau

GräsinS tub enberg). In der deutschen
allgemeinen und historischen Kunstauss-
stellung des Jahres 1858 zu München
war H. durch keine Arbeit vertreten. Wie
aus dem vorstehenden Bilderverzeichnisse
zu entnehmen ist, hat H. mehrere Kunstreisen
unternommen, und zwar melden
Frankl's „Sonntagsblätter“ des Jah-
res 1842 (S. 86) von einer nach Ita-
lien, von welcher H. zu Ende des genannten
Jahres zurückgekehrt; und noch geschieht
an anderen Orten anderer Reisen
nach Ungarn und in den Orient Erwäh-
nung, deren Zeitpunkt jedoch nicht bekannt
ist. Auch hat Heicke mehrere Schulen
und Studien zum Unterricht im Zeichnen
herausgegeben, und zwar eine „Staffagenächnl-
r“. 2 Hefte ft 0 V l. in 1/[^]Fol.) und,
und eine „GliirrZchnl-“, 2 Hefte ft il B l.
in 1/g Fol.), sämmtlich von ihm nach der
Natur gezeichnet und lithographirt, welche
bereits im Jahre 1844 bei Palermo in
Wien erschienen sind und von der Kritik
als vorzüglich bezeichnet werden. Zu
Ende dieses Jahres ereilte den Künstler
der Tod im Alter voll 41 Jahren. Die
Urtheile der Kunstkritik über H.'s Arbei-
ten weichen stark von einander ab; in den
„Sonntagsblättern“ anlässlich der Ausstel-
lung 1844 nennt Mellly S. 171 unschm
Heicke einen von „Freunden der Thiermalerei
mit Recht geschätzten Künstler
nainen“, aber schon in jener des Jahres
1841 bemerkt derselbe Kritiker in näm-
lichen Blatte von H.'s Arbeiten (S. 120),
daß er unbedeutende Motive unbedeutend
und unschön, Mensch und Vieh gleich-
mäßig manierirt behandelt. Eitelbe-
ge in seiner Besprechung der Kunstauss-
stellung des Jahres 1846 bemerkt im
nämlichen Blatte (S. 644), „daß es H.
nicht so sehr an Talent als an Gründlich-
keit fehle“; das schärfste aber ist das Urtheil,
welches anlässlich der Septemberausstellung
1836 in der Polygraphi-
schen Zeitschrift „Faust“ in einer Besow
dem Beilage zu Nr. 23, in einem ausführlichen
Artikel ausgesprochen worden,
und wo es S. 7 über Heicke wörtlich
lautet: „Was soll von Heicke gesagt
werden, dieser manierirtesten Mittelmäßig-
keit, ausgerenkt und verzerrt in der Zeichnung,
ideenbar in der Comvofition und
schülerhaft leer in der Farbe, wie es die
Genrebilder „Araber im Hinterhalte“,
„Lager in der Wüste“ und die „Thierstücke“
ausweisen? Um so arm aus dem
Orient und aus Ungarn zurückzukehren,
dazu bedürfte es wahrlich keiner Reisen.“
Frankl (Ludw. Aug. O.-.), Sonntagöblätter
(Wien, gr. 8.) I. Jahrg. (1842), S. 8<1;
Itl. Jahrg. (1844), S. 371, 381>; I V. Jahrg.
(1845), S. 17. — Pictznigg (Franz),
Mittheilung aus Wien, Jahrgang 1845,

Bd. N 1 , H. «7. – ssugen (Kra6m.), 6atalog
ocr modrrnm Tchulc d<'r k. k. G^maldr
gallrrrio i>i Bl'lvrd«? zu Wi^n. Anhang zunl
Haupt 0'a^ilogt" (Wit,'n !<i>l). (<, Gt'rold, «".»
H, l^i, – ^aust, Polngl'apdischr ^citschlist
(^ i n i , Äucr, i".) lküii, ^rilagl' zu Nr. '.':^
„ ! i o ,3>l?plc!nl'rran^st^llun^ dtt» ostcrrriä'i^
schcn KuustvM'iin's (18^<>), Vrsprocl.n'n von
>l^ c rtdo ny". – ^ Z- r>? »> i> ^ n b l a t t (Nie:!, 4".»
l««(», Äir. ^ l 7. – C a t a l o g c d^ r Auö stcIlun,^n
ili dl'r k. k. Akadlini^ 0l'r dild^no^>iünstc zu
^ i . ^'Inna iil Wien. l.^:t, l^i^!6, l«!<», l,^>.
184?, l«ö^ u. ll>^^ – c'atalo:lc der
Monatt'autzsl'lllungcll d^ö (nnicil) österrcichi«
schcn Kunstorr^inö ll>ö2, März Nr. 3 l ; l«l>7,
^r^ruar Nr. <i^^ Novciudor auf Tcccmbcr
Nr. "l>. Hrickc l'rschl'ilU hier und in drn
^luüstcllungc'l'atalügen auch >uit dor Tchrcibung:
Hcikc. Tor Herausgeber wendete sich
um Angaden über det' Künstlerö Leben und
Viloungögang blieflich an denselben und
erhi'.lt keine Mrworr; balo darauf lnrl deten
die Zeitungen des Künstlers Tod, demnach
konnte nur oaö Odige, den genannten
Quellen gewissenhaft entnommen, mitgetheilt?
Heider 208 Seider
Heider, Gustav Adolph (Archäol
o g , geb. zu W i e n 13. October 1819),
Beendete die juridischen Studien an der
Wiener Hochschule, trat im Jahre 1842
als Adjunct in die Bibliothek der kais.
Akademie der bildenden Künste, wurde
im Jahre 1830 als Concipist in die
Baufctiou des Handelsministeriums und
wenige Wochen hierauf in gleicher Eigenschaft
in das nunmehr aufgelöste und mit
dem Staatsministerium vereinte Ministerium
für Cultus und Unterricht verseht,
in welchem er zur Zeit die Stelle eines
k. k. Secretärs bekleidet. Seine wissenschaftliche
Thätigkeit ist der Erforschung
der vaterländischen Kunstdenkmale und
archäologischen Studien des Mittel«
alters zugewendet. Die von ihm bisher
veröffentlichten Werke, Abhandlungen
und größeren Aufsähe sind folgende:
„Kapelle der h. drei Wiche ^ Gnln" (Wien
1847); – „Nebrr Ttiicrsqmlilllik und yci5
Fqmblll des IMcn in der christlichen Nnnst"
(Wien 1849, gr. 8".); – „Ne romanische
Kirche jn Schinigrabern. Ein Neitrag zur chri2tlichmUlmstarchlllllllogie"
(Wien 1833, Gerold,
mit Holschn. imTexte u. 3 lith. Taf., 4«.);
– „Mittelalterliche Nnnötoenlunalr des üZterreichischen
Uaizerstaates, herausgegeben uan G. A.
Heider nnti And. Eitelbergcr". 2 Bde. (Stuttgart
1833–1860, 40.); in diesem Werke
stammen nachfolgende Aufsähe aus seiner
Feder: „Baubeschreibung des Stiftes
Heil. Kreutz" (I , 42–32)– – „Gothische
Monftranze zu Sedlitz in Böhmen" (I ,
33); – „Entwicklungsgang der Eisen«
arbeiten an Thüren" (1,146); – „Der
romanische Krumstab zu Salzburg" (I I ,

33); – „Der Neliquienschrein im Prager Dome" (I I , 38); – „Die Abtei Trebitsch in Mahren" (I I , 66); – „Der Altaraufsatz zu Klosterneuburg" (I I , 143); – „Der Altaraufsatz im Stifte Ulzweirnburg, ein 1511m. Werk d. XII. Jalichtm. beschrieben und erläutert" (Wien 1860, 4".) (bildet den 4. Band der „Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthumsvereins"); – Heidegger redigirt auch vom 2. Bande an das „Jahrbuch der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale" (Wien 1837–1861, 3 Bde., 4"<), ist daran zugleich als Mitarbeiter bei theiligt und sind daraus nachfolgende Abhandlungen seiner Feder in Separatabdrücken erschienen: „Mittelalterliche Kunstdenkmale in Salzburg" (Bd. I I u. f.); – „Liturgische Gemeinden aus dem Stifte St. Blasien im Schwarzwalde" (Bd. IV); – „Beiträge zur christlichen Typologie aus Bilderhandschriften des Mittelalters" (Bd. V); – ferner enthalten die von der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale herausgegebenen „Mittheilungen" nachfolgende Aufsätze von Heidegger: „Die symbolischen Darstellungen in der Klosterkirche zu Neuberg in Steiermark" (I, 3); – „Ueber die Bestimmung der römischen Rundbauten mit Bezug auf die Römische Capelle zu Hartberg in Steiermark" (I , 33); – „Die Restauration des St. Stephansdomes in Wien" (I I , 1); – „Inventarium der Presburger Domkirche vom Jahre 1423" (I I , 131); – „Neu entdeckte Wandgemälde in der Pankratiuscapelle bei Sieding" (I I I , 221); – „Emails aus dem Dome St. Stephan in Wien" (I I I , 2K1, 309); – „Notula aus dem Stifte Kremsmünster" (IV); – in dem von der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen" veröffentlichte er in Gemeinschaft mit I. V. Häusler ^s. d. Bd. V I I , S. 183^ den größeren Aufsatz: „Archäologische Notizen, gesammelt auf einem Ausfluge nach Herzogenburg, Göttweih, Melk und Seitenstetten" (Bd. I I , Heft 1, Bd. I I I) † Heidegger 209 Heidegger Heft 2) – und in letzterer Zeit erschien: „Nie t. p. M. g. i. s. c. h. e. n. i. l. ü. e. r. k. r. e. i. s. e. d. e. s. M. t. w. n. l. w. '5. V. l. l. r. t. r. a. g. , g. e. h. a. l. t. e. n. i. m. M. e. n. e. r. M. e. r. t. h. u. m. s. u. e. r. e. i. n. e." Wien 1860, 4".); – außerdem enthalten mehrere wissenschaftliche und Kunstblätter Aufsätze von Heidegger, u. a. U. Schmidl's „Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst" (Wien, 4">.) 1844, Kunstblatt Nr. 3: „Ueber Schnitzwerke von Albrecht Dürer"; – die polygraphische Zeitschrift „Faust" (Wien, gr. 4">.) I I . Jahrgang (1833): „Das Brautthor der St. Sebalduskirche zu

Nürnberg".

Wurzbach oonTannenb erg(ConstanlI)r.),
Bibliographisch-statistische Uebersicht der Lite«
ratur des österreichischen Kaiserstaates (Wien,
Staatsdruckerei. 5«.) I I . Bericht (1834),
S. 233. Marg. 7247; I I I . Bericht (1833).
S. 249. Marg. 7473; S. 1118. Marg. 36.419.
– Oesterreichische B l ä t t e r für Literatur
und Kunst (Beiblatt der Wü'ncr Zeitung)
1854, Nr. 48. – Zeitschrift für die gesammte
katholische Theologie. Herausgegeben von der
theologischen Fakultät in Wien. V I I . Band.
Enthält eine ausführliche Beschreibung von
H.'s Werk: Die Kirche von Schüngrabern von
vi-. Scala.

Heidfeld, Adam (Mathematiker
und Priester der Gesellschaft Jesu, geb.
zu Wien 4. November 173t, gest.
ebenda 30. September 1786). Studirte
in Wien, wo er, 16 Jahre alt, 1747 in
den Orden der Gesellschaft Jesu trat;
nach beendeten Probejahren studirte er
Philosophie und Theologie in Grsch., wo
er auch zum Baccalaureus der Theologie
promovirt wurde. I m Jahre 1761 kam
er an die Theresianische Nitterakademie
in Wien, an welcher er bis 1774 blieb
und die ersten neun Jahre Philosophie
und die folgenden verbesserte Nechnmngs»
Wissenschaft vortrug. Später wurde H.
Domherr zu Wiener Neustadt, apostoli»
scher Protonotar und Secretär bei dem
geistlichen Militärconsistorium zu Wien,
v. W u r z b a ch, biogr. Lexikon.
zuletzt Feldsuperior für Böhmen und dann
für die beiden Vrzherzogthümer Ober«
und Niederösterreich. Die von ihm heraus«
gegebenen Druckschriften sind: „3rr5chiedem
Nbhandlmgrn iibr die i5llntllbilitiit ndcr
nerbe25erte Aechnnng in doppelten Posten"
(Wien 1 773), dann mehrere kleinere Schrif«
ten mathematischen Inhaltes, deren Titel
S t o e g c r ^s. d. Quellens in lateinischer
Sprache anführt. H. hat, der Erste, die
sogenannte doppelte Buchhaltung in ein
systematisches Ganzes gebracht. Auch
unter seinem handschriftlichen Nachlasse
befanden sich mehrere mathematische Abhandlungen
und eine deutsche Uebersetzung
der Schrift von P. Lies g a n i g : „ V i -
N6N8i0 FlÄäuiiW Kisri.ai3.ni Visnnbusig
6t NunFai-iüi« (1770, 4").
^Uätriackb äoeistatis ^0LU (Visnnao st Ka»
tiüdoullo 1836, Lsx. 8°.) s. ^28. – Meusel
(Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750
bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller
(Leipzig 1805, Gerh. Fleischer, 8«.) Bd. V,
S. 288. – (DeLuca) Das gelehrte Oester»
reich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche
Schriften. 8".) I . Bandes 1. Stück, S. 173.
– Er sch und Grub er, Allgemeine Encyklo»
pädie der Wissenschaften und Künste, I I . Se«
ction, 4. Theil, S. 1 w .
Heidler Edler von Heilborn, Karl

Joseph (Arzt und Naturforscher, geb. zu Falkenau in Böhmen 26. Jan«
 ner 1792). Sein Vater Ioh ann Anton,
 Bürger zu Falkmau. bestimmte den Sohn
 für die Studien, die er auch am Gymnasium
 zu Schlackeuwörth, am Lyceum
 zu Pilsen und an der Universität zu Prag
 beendete. Am 14. April 1818 wurde er
 zum Doctor der Medicin und Magister
 der Geburtshilfe promovirt. Noch im Mai
 desselben Jahres wurde er von dem
 Stifte Tepl als Brunneuarzt des Curortes
 Marienbad angestellt, im folgenden
 Jahre höheren Orts bestätigt, und beklei-
 dete diese Stelle bis 1887, in welchem
 . ie. Dcc. 1861.) 14⁹
 Heidler 210 Heidler
 Jahre er dieselbe niederlegte. Binnen
 einer 40jährigen Dienstzeit hat H. als
 ärztlicher Leiter und Vorsteher des Curortes
 Marienbad, als praktischer Arzt
 und medicinischer Schriftsteller in huma-
 nistischer, staatsökonomischer und patrio-
 tischer Hinsicht eine so segensvolle Thätigkeit
 entwickelt, daß sein Name weit über
 die Grenzen seines Vaterlandes gekannt
 ist und mit Achtung genannt wird. Die
 Begründung, Entwicklung und heutige
 Blüthe des Curortes Marienbad sind vornehmlich
 das Werk der rastlosen Bemü-
 hungen Heidler's. Während seiner
 40jährigen Wirksamkeit sind mehr als
 anderthalbhundert Vorschläge, alle auf die
 Vervollkommnung des Curortes abzielend,
 zur Ausführung gekommen. Er hat zu
 diesem Zwecke die medicinischen Eigen-
 schaften und Wirkungen des Gesundbrunnens
 und der Bäder daselbst unter
 Aerzten und Laien durch eine große Anzahl
 von Schriften, welche weiter unten auf-
 gezählt werden, bekannt gemacht. Auch
 für die Versendung des Marienbader
 Wassers, welche in kurzer Zeit einen großartigen
 Aufschwung nahm, war er eneig-
 isch thätig und schon im Jahre 1833
 wurden 330.000 Flaschen verwendet. Was
 H. als praktischer Arzt geleistet, dafür
 mag die Thatsache sprechen, daß er in
 einer 40jährigen Brunnen- und Land-
 Praxis weit über 30.000 Kranke behandelt
 hat. Nebenbei sei bemerkt, daß er Vorzugs-
 weise der dürstigen Classe seine unentgelt-
 liche Hilfe gespendet und daß innerhalb
 dieser 40 Jahre die Behandlung fast aller
 regierenden Häupter und Verwandten
 derselben, welche diesen Curort besucht
 haben, nahezu 300, ihm ausschließlich
 anvertraut gewesen. Zur wissenschaftlichen
 Erforschung des Gesundbrunnens nach
 seinen verschiedenen Eigenschaften hat H.
 mit einer ansehnlichen Reihe von Druckschriften
 beigetragen; außerdem aber hat
 er mehrere andere Fachschriften veröffent-
 licht. Seine Werke sind in chronologischer

Folge (die mit einem ^ bezeichneten betreffen den Curort selbst): „Veber den Graup oder die hantige Nr'anne als nöthige Warnung nnd Nclrhrlg über die gefährliche nnd ha'ukge Nilldcrlu'linkheit, nnd knr Gltern brauchbar" (Prag 1818, 8".); – „Nie MZbndrr in Marienbild, nebst einer slüzzirten NcZchreibnng des CnrarteZ" (Wien 1819, 8".); >– ^„Marienbild nach eigenen bisherigen Neubau)-tnngrn und Ansichten ärztlich dargestellt", 2 Bde. (Wien 1822, mit 1 Tabelle und 1 Plane. 8o<); – ^„Uurjo Nachricht über Marienbad mit blonderer Sncksicht anfdennhrn mld Gebrauch dl5 uerZrutirten Arrnz- nnd FerdiliiiiiildbrnnilenZ" (Eger 1323, letzte Auflage 1837); – ^„Nrgrln M. Kranke bei ^^ Gebrauche der Geöndlmmnm Md Heilbäder mMaricnbnd" (Prag 1826, lehte Auflage 18^1, 8«.); – „Acker die Schutzmittel gegrn die Ghülera nnd dnrnter in^bezandere über dn3 lwhlrnilanre Oa'>> zum inncrlichem nnd nnglerlichen Gebrauche" (Prag 1 8 3 1 , 8«.); – ^„Acbr den Grln'lwch mineralischer Wn5!3er am Almid mit brsllüdrccr Unckllicht ant Ntliricnliad" (Leipzig 1836, 8".); – * „ M WaldPlelle NlMarienbad" (2. Aufl. Prag 1837) » c h in H u f e l a n d 's und Oson n's Journal der praktischen Heilkunde, I^XXVI. Bd. 3.^Stück^ – ^„Älie Griiude ür den nem Nüt uan Mnirnlmd . . ." (Prag 1837, 8".) ^anch in den österr. Jahrbüchern der Me« dicin, neueste Folge, Bd. X I , Heft ^ ; – '„(5in Fragment ans den Verhältnissen Muicnbadä zu ücincn Dbentiigen und ^udten, ulln 1855 nnd issÄ" (Prag 1834, auch 1837, 8«.); – ^„Manzen nnd Gebirgüllrten von Marilübnd, gegammelt nnd beschrieben nun dem Prinzen Friedrich, Nlitregenten unn Fachüeu, und van Ä. V . ulllll Gaetlje ergänzt nnd mit einem Anhang über die anderen natnrhiötlrriSchcn Verhältnisse des Cnm-W" (Prag 1837, mit 3 Abbildgn.♀ Heidler Heidler und 1 Tab.); – si sss Vait. 1841 Qv. 6 x ! .) ; – fião Vait. I>12F 1836); – „Nie Müh. mende Feltenhrit des Padagra und ihre Ursachen" (Prag 1837, 8".); – „Sqdcnhnm's Antheil an der Uneinigkeit unserer Z)rhrr über tiie Gicht" (ebd. 1838); – „Krampft nnd Nrampke" (ebd. 1838); – „Nas Nut in seiner heilthätigen Beziehung pm Schmcrcz im Illgemrinen und zn den Neuralgien inzbcscindcre" (ebd. 1 8 3 9 , 8 " .) ; – „Nie Rcrnenkralt im Zinne der Msgenschnkt grgeniibrr dem Nlntlrbeu in der Tlatnr. Nndiment mm nntnrgrm'aÄeren gie, Puthalllgic und Gherapir drüNrrurn-Z" (Braunschweig 1848, 8".); – „Nie epiticmizche Ohlllera, ein nrner Versuch über ihre Ursache, Natur, Vehandlung . . ." 2 Abthlgn. (Leipzig 1848); – „GrZchütterng als NingniiZtilNNl nnd als Heilmittel; ein praktischer Ncitrag ^nr ph^iknli2chcn Veite der Pathllllngie nnd Chrrnpie. Zluhang: Nie Grächntterng nl3 Oegenbcmrgnng oder Grndnkarm

des Vebcns in der Natur. ^1. Abtheilung"
 (Braunschweig 1833, 8".); -- „Versuch
 einer neuen empimchen Begründung der Ghaleraumsrngchllft"
 (Prag 18Ii4, 8o.); -- „Nie
 Zlhnsmittel gegen die l5holrrn, mit Rücksicht
 auk ein ursächliches K'nll'infmM'ium nnd dessen
 nicht runtagiiw ^nlur" (ebd. 18!>4); --
 „PrclSlMfgabr t'iir die entsprechendste Prükung
 eines neuen Vrrsuches znr rmpirischrnBegründung
 der <5hlillmmi55rnsllM" (ebd. 18!)); H.
 sehte für die beste Beantwortung einen
 Preis von 100 Dncaten cmö; -- ^'„Ncr
 neue Rliiiernlmllllr in Marienbad als rine Ncreichcrnng
 der mediriilischrn Virlsriligkeit dieses
 <5urartes" (P r a g 1860, Calve, 8".), daraus
 auch besonders abgedruckt: „Nie AnföllUgnng
 in minrraliLchen Nädrrn" (ebd. im nämlichen
 Jahre, 8".). EineFlugschrift, betitelt: „Nie
 nationalen uier Farben in Nühinen und die Mittel
 geschrieben anlässlich der nationalen Net«
 bungen in Böhmen imIahre 1848, wobei
 zu bemerken, daß es vornehmlich seinen vermittelnden
 Bemühungen gelungen ist, Marienbad
 den anderen Curorten Böhmens
 gegenüber von jeder politischen Demon»
 stration frei zu erhalten. M i t dieser reichen
 literarischen Thätigkeit H e i d l e r ' s Hand
 in Hand ging seine humanistische. Dieselbe
 gipfelt in der Begründung eines Communal-
 Krankenhauses in seiner Vaterstadt
 Falkenau durch Ankauf eines Wohngebäudes
 mit Garten; auch hat er aus
 eigenen Mitteln in Marienbad für dürftige
 Kranke fremder Gegenden eine Stiftung
 in's Leben gerufen, außerdem aber andere
 wohlthätige Anstalten, Schulen, Invaliden-
 und Witwenfonde werktthätig geför»
 dert. Diese reiche und verdienstvolle
 Thätigkeit des Arztes und Menschen»
 freundes ist nicht unbemerkt und unbe»
 rückstchtigt geblieben; schon im Jahre
 1829 wurde H. zum kais. Rath ernannt,
 im Jahre 1832 erhielt er den Titel eines
 herzogl. sachsen-meining'schen Medicinal»
 rathes, 1837 jenen eines kön. sachsichen
 Hofrathes; auch verliehen ihm mehrere
 auswärtige Fürsten ihre Decorationen;
 1833 der Kaiser N i k o l a u s den russischen
 St. Stanislaus. Orden; 1836 König
 O t t o von Griechenland den Erlöser»
 Orden und im nämlichen Jahre der König
 von Preußen den rothen Adler-Orden
 3. Classe. Mehrere gelehrte medicinische
 und naturwissenschaftliche Vereine, darun»
 tcr von Wien, Berlin, Breslau, Leipzig,
 Dresden, Jena, Halle, Bonn, Paris,
 London, Brüssel, Stockholm, Krakau,
 Moskau u. m. A. ernannten ihn theils
 zum correspondirenden, theils zum Ehrenmitgliede.
 Schließlich wurde er nach
 seiner beendeten 40jährigen Dienstzeit von
 14 s^q
 Heidler 212 Heilmann
 Sr. Majestät dem Kaiser im Jahre 1838

in den erbbländischen Adelstand mit dem
 Prädicate Edler von H e i l b o r n erhoben.
 Abendblatt der Wiener Zeitung 1837, Nr. <«6
 ^dasselbst heißt es: „Dr. Heidler ist nach dem
 medicinischen Columbus von Marienbad, nach
 Nchr, der zweite Vater dieses Bades. I n
 ledem hier nur anwendbaren Lichte der Naturwissenschaften
 hat er Marienbad gründlich
 untersucht und Goethe's hier angestellte
 geologische Forschungen danken Vieles seiner
 Unterstützung. — Kayser's Büchcr>Lexikon
 (Leipzig 1835 u. f.. F. Schumann, gr. 4".)
 Bd. I I I , S. 81; Bd. V I I , S. 4«?; Bd. I X ,
 S. 396; Bd. X I , S . 438. — Adelstands-
 D i p l o m vom 12. Februar 1858. — Denkmal.
 (An solches wurde dem um die leidende
 Menschheit hochverdienten Arzte im Curorte
 Marienbad im Jahre 1837 von Seite seiner
 zahlreichen ärztlichen Clientschaft unter den
 Polen für die ärztliche Theilnahme und Sorg«
 fällt, welche er ihrer Landsmannschaft während
 einer langen Reihe von Jahren bei ihren
 Brunnenkuren in Marienbad gewidmet hat,
 aufgestellt. Das Denkmal hat die Formen
 eines Obeliskens und ist aus weißem Sandstein.
 — Wappen. Ein in Silber über Blau
 quergetheilter Schild. Das obere Feld durch'
 zieht ein schrägrechter rother Balken, welcher
 mit der goldenen Schale der Hygiea, um die
 eine rücklingsgekehrte trinkende grüne Schlange
 zweimal gewunden, belegt und von zwei
 blauen Sternen begleitet ist. Im untern
 Felde ragt eine runde goldene Kuppel mit
 einem über zwei Staffeln und einem Knopfe
 aufgesetzten Patriarchenkreuze (Erinnerung an
 den Maricnbader Kreuzbrunnen) hervor, welche
 zwei goldene Sterne begleiten. Auf dem
 Schilde ruht ein gekrönter Turnierhclm. Die
 Helmkrone füllt ein grüner Hügel aus, auf
 welchem ein natürlicher, zurücksehender, zum
 Fluge sich anstellender Vdclfalke steht.
 Heidlier, Johann Nepomuk. Unter
 diesem Namen wird in Or. Adolph
 Schmidt's „Oesterreichischen Blättern
 für Literatur und Kunst", 1847, S . 196,
 ein P f a r r e r und Wohlthäter der Armen
 (gest. 21. November 1846) aufgeführt,
 und dabei bemerkt, daß auf seinen Vorschlag
 und seine Verwendung die „erste
 Kinderbewahranstalt" in Wien in's Leben
 gerufen wurde, welcher Umstand ihm
 wohl eine Stelle in diesem Lexikon ein«
 räumen würde. Nun aber leidet diese
 Notiz an zwei erheblichen Irrthümern,
 vorerst heißt der dabei gemeinte Pfarrer
 nicht Heidner, sondern L i n d n e r , und
 dann war Lindner durchaus nicht Begründer
 der ersten Kinderbewahranstalt
 in Wien, sondern nahm an deren Begrün«
 düng nur mittelbaren Antheil, wie solches
 aus der Schrift: „Rückblicke. Zur Ein«
 weihung des neuen Hauses der israelitischen
 Kinderbewahranstalt in Wien. Von
 Joseph Wertheimer. 4838" (Wien,

Sommer, 8<>.) in ausführlicher Darstellung entnommen werden kann.

Schmidt (A. Dr.), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4«.) Jahrg. IV (1847), S. 196.

HeilllllllllM, Joseph (Jugendschriftsteller, geb. zu Wien 3. Juli 1803, gest. ebenda 19. März 1834). Der Sohn eines Schneiders, Zeigte schon als Knabe große Freude am Lernen und eine ausgeprägte Begabung zum Lehren und Unterrichtertheilen, daher er ungeachtet der sehr beschränkten Verhältnisse seiner Eltern in das Gymnasium eintreten konnte, weil er durch Ertheilung von Privatunterricht an noch jüngere Knaben sich so viel erwarb, als er brauchte, um die Kosten des Gymnasialstudiums zu decken; ja nicht selten konnte er ein Uebrigtes seines Verdienstes seinen armen Eltern zuwenden. Unter solch anstrengender Thätigkeit vollendete er die Gymnasialclassen und die philosophischen Facultätsstudien an der Wiener Universität, hatte auch unter Director Ios. P e i t l den pädagogischen Lehrcurs für Volks«schulpräparanden gehört. Seiner lang genährten Neigung, sich gänzlich dem Lehramte zu widmen, folgend, trat er in der Leopoldstädter Vorstadtschule zu St. I o -ŕ Heilmann 213 Heimbseph als Schulgehilfe ein. In dieser Stelle und später in der Schule zu S t . Leopold erwarb er sich bald die volle Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Schüler. Als H. nach seines Vaters Tode die Mutter zu sich nehmen und allein erhalten mußte, reichten sein Einkommen als Schulgehilfe und jenes seines Privatunterrichtes dazu nicht aus, er mußte seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Lehramte, entsagen, und ein Unterkommen im Staats«dienste suchen. Bis er ein solches fand, ertheilte er wie bisher mit verdoppelter Anstrengung Unterricht und wurde endlich 1832 zum Rechnungs - Adjuncten der damaligen Schulbucherverschleiß'Administration ernannt, wo der zu seiner Zeit sehr beliebte Jugendschriftsteller Leopold Chimani ^s. d. Bd. I I , S. 342) sein Vorsteher' war. Im Jahre 1844 von einem schweren Brustleiden befallen, verlebte H. einen sechswochentlichen Urlaub in der Brühl und entwarf daselbst den Plan zu einer Dorfgeschichte für die Jugend, welche er jedoch erst im Jahre 1847 schrieb und sie „Der verbotene Weg" nannte. Die Schilderungen des bauerlichen Lebens und der landschaftlichen Theile in der Erzählung sind ganz der Brühl entnommen. Nur auf Zureden einiger Freunde, denen H. seine Arbeit mittheilte und die sich vortheilhaft über dieselbe aussprachen, konnte er sich entschließen,

die Erzählung drucken zu lassen.
Aber erst im Jahre 1860 gab er seine
Dorfgeschichte auf eigene Kosten heraus.
Das Büchlein machte in der pädagogischen
Welt Aufsehen. Alles las die Geschichte
mit der größten Befriedigung. Auf solche
Art in seinem Selbstvertrauen befestigt,
schrieb er eine zweite Erzählung: „Der Ur-
lauber“, welche eine Art Fortsetzung der
ersteren bildet und deren Erfolg nicht
weniger günstig war, als jener der ersten.
In den Jahren 1832 und 1833 gab H.
eine Volksschrift unter dem Titel: „Ner
Schtümmster uan AiegrlZdark“ heraus, wovon
10 Hefte erschienen sind. Kurz vor seinem
Tode, der im Alter von 31 Jahren
erfolgte, verkaufte H. das Verlagsrecht
seiner zwei Erzählungen an den katechetischen
Schulbücherverlag. Seine Schriften
sind unter folgenden Titeln erschienen:
„Ner verbotene Mg. GrMnng ang dem
österr. Landleben“ (1. Aufl. Wien 1830,
2. Aufl. ebd. 1831, mit Bildern nach
Prof. Ant. von P e r g e r , 8a.); – „Der
Urlauber. Grsählung nns dem österreichischen
Vandlebln“ (1. Aufl. Wien 1832, 2. Aufl.
ebd. 1833, mit Bildern nach Prof. Ant.
v. Perger); beide Erzählungen mit
Holzschnitten ausgestattet, werden immer
wieder in neuen Auflagen als Eigentum
des katechetischen Verlages im k. k. Schulbücherverlage
in Wien herausgegeben.
Mehrere Aufsätze von H. enthielt auch
der „Oesterreichische Schulbote“ in seinen
ersten Jahrgängen.
Handschriftliche Quellen. – Ein Namensgenosse
des Obigen ist Franz Heil mann
(Priester der Gesellschaft Jesu. geb. zu Dur
in Böhmen, 11. April 1733. gest. 11. Septem-
ber 1799), welcher 1749 in den Orden der
Gesellschaft Jesu trat und in demselben vor-
erst das Lehramt durch 13 Jahre als Pro-
fessor und Katechet, dann das Predigtamt
bei St. Wenzel auf der Kleinseite zu Prag
versah. H. hat auch die Predigten Ioh. Georg
H o l l a n d ' s aus dem Deutschen, und jene von
Negius aus dem Französischen in da6 (>'e<
chische übersetzt und sind beide Werke in Prag.
ersteres 1783, letzteres 1773–1775 im Drucke
erschienen. sPelzel (Franz Martin), Böhmisches,
mährisches und schlesisches Gelehrte und
Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten
(Prag 1786, 8»..) S. 267. – Meusel (Ioh.
Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800
verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1805.
G Fleischer. 80.) Bd.V, S. 291.)
tzeimb, Ludwig (slavischer Volksdichter,
geb. zu Teschen zu Anfang
HnmerloSchindelk» 214 Heimerle-Schindeika
des 18. Jahrhunderts, gest. zuPruchna
in Schlesienuml768).Hattel1717–1721
zu Teschen dieGrammatikalclassen besucht.
Nach beendeten philosophischen Studien
widmete er sich der Theologie, trat dann

in die Seelsorge und war 1761–1763
Pfarrer in Pruchna. Scherschnik in
dem in den Quellen bezeichneten Werke
meldet, daß er humoristische Gedichte in
polnischer Sprache geschrieben habe.
Scherchnik selbst besaß handschriftlich
ein Gedicht auf den im Teschner Gebiete
gelegenen Berg Lyfsa, und ein zweites,
betitelt: Aloria Huaäoi-um.
Scherchnik (Leop. Ioh.), Nachrichten von
Schriftstellern und Künstlern aus dem Taschner
Fürstenthum (Trschen 1811), Prochaska,
8".) S. 92.
Heimerle-Echindelkl, Franz (Officier
in der k. k. Armee, Erfinder einer
neuen Kanone), Zeitgenoß. Der Name die»
ses Officiers, welcher gegenwartig im 30.
Infanterie-Regimente Feldmarsch all Graf
Nugent dient, wurde anlässlich einer von
ihm erfundenen Kanone viel genannt.
Diese übertrifft nach Meinung Sachver»
ständiger sowohl die Armstrong- als
Whitworth-Kanone in Hinsicht auf Trefffähigkeit,
Tragweite, Percussionskraft und
gestattet eine größere Schnelligkeit beim
Laden als die genannten. Der Erfinder,
damals in Iosephstadt, hat mit einem
Modelle seiner Erfindung in einem Sechstel
natürlicher Größe Proben abgelegt. Aus
diesem nur 14 Zoll langen Geschütze wurden
halbpfündige Spitzkugeln mit einem
Sechstel Loth Pulverladung, auf Distanzen
von 160, 300 und 1000 Schritte ge»
schossen. Die Percussionskraft war außerordentlich,
auf die erste Distanz durchschlug
die Kugel einen schuhdicken Eichen»
klotz und drang nach 30 Schritten anderthalb
Schuh tief in die Erde. Auf die
Distanz von 1000 Schritten, welche das
Geschoß mit derselben Ladung ohne Auf»
schlag erreichte, wurde ein 6 Zoll dicker
Pfeiler durchgeschossen, bei 6" Elevation
und 1700 Schritt Entfernung drang das
Spitzgeschoß nach drei Gellern noch einen
Schuh in die Erdbrustwehre. Das Geschütz
wird von rückwärts geladen, der
einfache Verschuß ist auch für die Dauer
sicher. Die Ladung erfolgt so schnell, daß
selbst eine ungeübte Bedienungsmann»
schaft zehn Schuß in der Minute abfeuern
kann. Der Erfinder versichert, aus seinem
Geschütze (in natürlicher Größe) ein
43pfündiges Geschoß mit 20 Loth Pulverladung
auf 13.000 Schritt zu treiben, so
daß diesem Geschütze selbst die stärksten
Panzerschiffe nicht widerstehen können.
Als Vortheile dieses Geschützes ergeben
sich: Größere Percussionskraft, Trag.
weite und Trefffähigkeit als alle bisher
construirten Geschütze; die größte Schnelligkeit
und Einfachheit und Gefahrlosigkeit
im Laden; einfachere Anfertigung der
Munition; weniger Bedienungsmannschaft;
weniger Pulverladung; braucht

das Rohr nie gewischt zu werden, da jeder Schuß den vorhergehenden reinigt; ist bei der eigenthümlichen Construction die Erhitzung des Rohres sehr gering; können sowohl volle und Hohlkugeln, als auch Kartätschen geschossen werden; längere Dauer des Rohres; kann das Geschütz bei einem Ueberfalle durch Wegnahme eines einzigen Ninges unbrauchbar und im Wiedererobrerungsfalle gleich wieder dienstbar gemacht werden; fallen Ladestock, Wischer, Wafferkübel weg; ist dieses Geschütz viel leichter als die gleichartigen bestehenden Kaliber; könnten nöthigenfalls die bestehenden ungezogenen Kanonen in dasselbe umgeändert werden. Die „Deutsche allgemeine Zeitung“ 1861 in der Beilage zu Nr. 23, S. 236 berichtet, daß der Erfinder in Folge dieses Ergebⁿⁱs

218

niffes zum Hauptmann in der Artillerie avancirt und mit einem Ehrengeschenke von 20.000 fl< belohnt worden sei. Was an dieser Nachricht wahr, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt; der (amtliche) Militär'Schematismus für die zwei Jahre 1860 und 1861 führtH. noch unter den Unterlieutenants des Infanterieregiments Feldmarschall Graf Nugent Nr. 30 auf.

M i l i t ä r ' Z e i t u n g (Wien, 4".) 1860, Nr. 64. — Bohcmia (Prager Blatt, 4".) 1560, Nr. 585, S. 292. — Fremdenblatt(Wien, 4".) 1560, Nr. 220. — Deutsche allgemeine Zeitung (Leipzig, 4»..) 1860, Veiläge zu Nr. 2!5, S. 226. — Gratz er Zeitung 1860, Nr. 183.

Hein, Franz (Bürgermeister von Troppau, 3andeshauptmann«Stellvertreter in Schlesien und Präsident des Abgeordnetenhauses im ersten österreichischen Reichsrathe, geb. ia Oesterreichisch-Schlesien um das Jahr 1810). Ein Sohn deutscher Eltern, in einem Lande, das öfter bereits von slavischen Bestrebungen berührt worden, genoß H. eine Erziehung, welche seine Anhänglichkeit an die deutsche Sache, der H. stets treu blieb, früh kräftigte. Nach beendeten rechtswiffenschaftlichen Studien erwarb er die juridische Doctorwürde, nahm dieAdvocatenpraxis, wurde Advocat zu Tropftau in Schlesien und 1848Bürgermeister daselbst. Damals schon richteten sich die Blicke seiner Mitbürger auf den wegen seiner Geradheit, Offenheit und gemäßigt liberalen Grsinnung vielbeliebten Rechtsgelehrten, den überdieß ein umfassendes gründliches Wissen und eine nicht gewöhnliche Rednergabe auszeichneten. Er wurde im namlichen Jahre als Abgeordneter für die Stadt Troppau in den constituirenden österreichischen Reichstag gewählt, in welchem er auch als Berichterstatter für den

Verfassungsausschuß fungirte und zur gemäßigten sogenannten deutschen Parthei zählte. Seine damalige Thätigkeit gab sich in mehreren Amendements und Anträgen kund, welche er in weniger glänzenden als kräftig gehaltenen Vorträgen vertheidigte; so stellte er in der 17. Sitzung (9. August 1848) zum bekannten Kudlich'schen Antrage, betreffend die Aufhebung der Unterthänigkeit und die Ablösung der Grundlasten einen nicht unwesentlichen Abänderungsantrag, welcher von der Versammlung unterstützt und später, in der 32. Sitzung (29. August d. I.), debattirt wurde; schon in der 36. Sitzung (2. September d. I.) erhob er Einsprache gegen die Zeitersplittemng, mit welcher die Sitzungen bedroht wurden, und sprach das gewichtige Wort: „daß jeder Tag 3000 st. koste und man mit unnützem Zeitvertreibe dem Lande sehr wenig Nutzen verschaffe“. In der 48. Sitzung (30. September d. I.) erklärte er, als mehrere Redner vor ihm die Ausschreibung der directen und indirecten Steuern für 1849 mehr oder weniger heftig angegriffen hatten, mit großer Mäßigung, „daß er, wie die Sachlage sich stellte, selbst einem Ministerium, welches sein Vertrauen nichtbesäße, die Steuern als eine Nothwendigkeit votiren würde“. In der 48. (16. Kremsierer) Sitzung (9. Jänner 1849) sprach er über und für den §. 1 der Grundrechte: „Alle Staatsgemalten gehen vom Volke aus“, nach dem er schon in der Tags zuvor gehaltenen Sitzung (vom 8. Jänner) den Antrag eines Abgeordneten (Pinkas): „Durch einen Protest gegen die Ministerialerklärung vom 4. Jänner, in welcher das Ministerium die sichere Ueberzeugung aussprach: der §. 1 der Grundrechte werde verworfen werden, die Ehre des Hauses zu retten“, einen solchen Protest als eben mit der Ehre des Hauses unvereinbar? 216 Heitt erklärte, weil für den Reichstag die Möglichkeit, durch eine Ministerialerklärung in seinen Beschlüssen beeinsüßt zu werden, gar nicht stattfinden dürfe und könne. In der 70. (18. Kremsierer) Sitzung (14. Jänner) vertheidigte er den §. 2 der Grundrechte, welcher die österreichische Staatsbürgerschaft betrifft, gegen mehrere Abänderungsanträge. In der 73. (21. Kremsierer) Sitzung (17. Jänner) hielt er als Berichterstatter des Constitutionsausschusses anläßlich des §. 3 der Grundrechte, welcher die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze und die Aufhebung aller Standesvorrechte aussprach, eine geharnischte Rede für die Beibehaltung des Adels. In der 807 (28. Kremsierer) Sitzung (29. Jänner) vertheidigte er den

§ . 6 , welcher die Todesstrafe abschafft;
in der 84. (32. Kremsierer) Sitzung
(6. Februar) den §.11 der Grundrechte,
worin das freie Afsociationsrecht den
österreichischen Staatsbürgern eingeräumt
wird, gegen die von den Abgeordneten
Borrosch, Löhner, Pola2ek u. A.
vorgebrachten Amendements in zwei längeren
Vorträgen; und in der letzten, der
99. (47. Kremsterer) Sitzung (6. März)
beantragte er bezüglich des §. 13 der
Grundrechte, worin dieFreiheit der Kirche
ohne Unterschied des Glaubens gewährleistet
wird, eine Faffung, welche zunächst
das Verhältniß zwischen Staat und Kirche
im Allgemeinen feststellt, worauf dann die
Bestimmungen des Verhältnisses zwischen
Staat und jeder Kirche als Zusätze des
Paragraphes zu folgen hatten; damit
schloß seine Thätigkeit im constituirenden
Reichstage, da am folgenden Tage, am
7. März, die Auflösung des Reichstages
erfolgte. Nunmehr kehrte H. nach Troppau
zurück, seine frühere Thätigkeit als Advo«
cat und Bürgermeister in Troppau wieder
aufnehmend, bis er durch das kaiserliche
Patent vom 3.März 1860, welches einen
verstärkten Reichsrath einsetzte, in densel«
ben berufen wurde. I n diesem gipfelt seine
Thätigkeit in derBerichterftattung des M i -
noritätsantrages für die Organisation des
Neiches, welcher im Gegensatze zur ungarischen.
separatistischen Majorität,
ein einiges Gesamtösterreich anstrebte.
Von diesem Standpuncte aus bekämpfte
H. namentlich die Ansichten des Grafen
C l a m - M a r t i n i t z , der mit dem Majo«
ritätsantrage stimmte, warf die Beschuldigung
des Reichsrathes Fürsten Salm,
daß der Minoritätsantrag Etwas verhüllt
ausspreche, was erst einer Interpretation
bedarf, auf den Majoritätsantrag zurück,
und gab zuletzt die Erklärung im Namen
Derjenigen, welche das Minoritätsvotum
unterzeichnet hatten, daß keines dieser
Mitglieder je beabsichtigt habe, durch
dieses Votum auch nur im Entferntesten
auf eine Repräsentativ»Verfassungsform
im modernen Zuschnitte und nach
französischen Grundsätzen hinzudeuten,
welche Erklärung dem Redner spä«
ter irrig als eine Erklärung gegen jede
Repräsentativ - Verfassungsnorm über»
Haupt ausgelegt wurde. Erhob sich auch
H e i n , wie es aus dem Vorstehenden
ersichtlich ist, nicht zu dem unabhängigen
constitutionellen Bewußtsein des sieben«
bürgischen Abgeordneten Maager, so
gehörte er dennock zu den bedeutenderen
Genoffendesselben. AlsdurchdasDiplom
vom20.October1860 und das kaiserliche
Patent vom 26. Februar 1861 Oesterreich
in die Reihe der Staaten mit repräsentativer
Verfassung trat, wurde H e i n von

Sr. Majestät zum Landeshauptmann«
 Stellvertreter des Kronlandes Schlesien
 ernannt und von der Stadt Troppau als
 Abgeordneter für Schlesien in den öster-
 reichischen Reichsrath erwählt, für welchen
 ihn Se. Majestät zum ersten Präsidenten^o
 Hem 2t?
 ernannte. Als solcher versieht er dieses
 wie auch ehrenvolle, doch sehr schwierige
 Amt mit Würde, und gegenüber jener
 Partei, welche unter dem Vorwande des
 Patriotismus an Oesterreichs Zerfall mit
 eiserner Consequenz arbeitet, mit einer
 unerschütterlichen Strenge, so daß die
 publicistischen Organe dieser Partei sich
 in Schmähungen gegen den Präsidenten
 überbieten, die jedoch in den Augm aller
 Großösterreicher als Vertrauensadrefsen
 erscheinen. I n letzter Zeit (Dec. 1861)
 steht sein Name auf der Ministerliste und
 soll H. an Stelle des seines Augenleidens
 wegen aus dem Cabinete ausscheidenden
 Iustizministers Freiherrn von P r a t o b e t t
 era in dasselbetreten, ja seine Ernen-
 nung wird von den Blättern als bereits
 erfolgt und als sein Nachfolger in der
 Stelle des Präsidenten des Abgeordnetenhauses
 Leopold Hasner Ritter von
 A r t h a ^s. d. S . 32 im Textes bezeichnet.
 I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I . I . Weber)
 1861. Nr. 934, S. 336.- „i)i>. Franz Hein"
 l)uit Porträt in Holzschnitt nach einer Photographie).
 - V e r h a n d l u n g e n des österreichischen
 Reichstages (1848) nach der stenographischen
 Aufnahme (Wien, Staatödruckerci,
 4«.) Bd. I , S. 473; Bd. I I , S. 21, 109,
 208, 651, 748; Bd. IV, S, 134, 194. 270,
 281, 314, 360, 399, 463, 491, 504. 647;
 Bd. V, S. 17, 21, 28, 72, 422. - Verhandlungen
 des österreichischen verstärkten
 Reichsrathes 1860. Nach den stenographischen
 Berichten (Wien 1860, Friedrich Manz, 8«.)
 Bd. I, S. 56: über die Comitöbildung; -
 S. 26, 72: über die Grundbuchsordnung; -
 S. 100, 118: über den Austritt des Grafen
 Barkoczy; - S. 201, 206: über das Militär-
 Budget-; - S. 143: über Administrativ«
 Justiz; - S. 276: über die Subuentionirung
 einzelner Kronländer; - S. 326: über Landesbehörden:
 - S. 355: über Iustizreform;
 - S. 461, 482: über die Grundsteuer; -
 S. 487 und 488: über die Hauszinssteuer;
 - S. 557: über das Concordat; - S. 66i:
 über Insertionsgebühren; - S. 749: über
 Patrimonialgerichte; - Vd. I I , S. 6: über
 die Presse; - S. 61, 62, 72, 133, 139, 160,
 283, 339, 369: über den Minoritätsantrag.
 - Bohemia (Prager Blatt. 4".) 1861,
 Nr. 197: „Silhouetten aus dem Abgeordnetenhause.
 I V . Das Bureau." Mne humori«
 stische Schilderung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses).
 - N a r o ä n i l i ü t ? (Prager
 Parteiblatt) 1861, Ni-. 186: ^di-ä-k? 2
 ri28ks 5ll6inovn7. I I " , d. i. Bilder aus dem

österreichischen Reichsrathe ftieses Bild Nr. I I beschäftigt sich ausschließlich mit der Zeichnung Hein's; daß Hein in demselben mit nicht zu freundlichen Zügen bedacht ist, laßt sich bei dem Parteistandpuncte, den die ^aroäni Ii3t? einnehmen, leicht errathen^. – Presse (Wiener politisches Blatt) 1861, Nr. 151. Abendblatt: „Slovenische Anschauung über einzelne Reichsraths-Deputirte ^aus dem slovenischen Blatte „Novice“, eine beleidigende Schreibübung eines slovenischen Studenten, der für die „Novice“ Berichte schreibt^. – Unter den 20 bei S t a m m l e r u. Carlstein in Wien erschienenen, von dem genialen Canon aus» geführten Zerrbildern der hervorragendsten Mit» glieder des Abgeordnetenhauses des österreichi» schen Reichsrathes erscheint auch Präsident Hein als Glocke, aus deren Mantel sein Kopf mit dem Ausdrucke fichtlichen Leidens hervorschaut; sie wird von Mitgliedern der Linken in Bewegung gesetzt, während einige Mitglieder der Nechtm im Costume ihr Ertönen zu vereiteln suchen. – Noch ist eines Jacob H ein (geb. zu Opoczno in Böhmen im Jahre 1694, gest zu Telcz in Mähren, 24. Juni 1754) zu gedenken. Dieser trat 1711 in den Orden der Gesellschaft Jesu, lehrte an verschiedenen Collegien durch 19 Jahre philosophische und theo» logische Wissenschaften, war dann 4 Jahre Präfect der lateinischen Schulen, 6 Jahre Consistorialbeisiher und ebenso viele Jahre Noetoi- (DoUeFii. Er gab folgende Schriften heraus: „Os vonsradili sorvo Oei Avanie I3LlKMN.U, U8 8. «l. . .» (^1353,6, 8".) und „1)6 t'2Lti« n. V. ölariaü (ebenda, 8".). lPelzel (Franz Martin), Böhmisches, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786). S. 191.) – Dlabacz in seinem „Allgemeinen historischen Künstler-Lexikon für Böhmen“, Bd. I , Sp.591 und 592, führt zwei geschickte Sänger auf: Franz Hein (geb. zu Smeczov in Böhmen) und Johann Hein, Contrealist aus Wernstadt in Böhmen, die beide im 18. Jahr» Hunderte lebten; ferner einen ausgezeichneten Violinspieler Adalbert Hein, auch aus Böhmen, der in der ersten Hälfte des 18. Jahr» Heme 218 Zeimfetter Hunderts an der k. k. Hofcapelle in Wien angestellt war; und einen Kunstgärtner Georg Hein aus Herbersdorf in Böhmen, der am 12. Jänner 1734 gestorben ist. Heine, Johann Georg (berühmter O r t h o p a d , geb. zu Lauterbach in Oesterreich ob der Enns 3. April 1770, gest. zu Haag 7. September 1833). Der Sohn unbemittelter Handwerksleute, der in seinem Geburtsorte das Messer» schmidhandwerk erlernte, dann in die Fremde ging und ein besonderes Geschick in Verfertigung chirurgischer Instrumente an den Tag legte. I m Jahre 1798 errichtete er zur Verfertigung derselben in Würzburg eine eigene Werkftätte

und wurde 1802 Universitäts-Instrumentenmacher und Bandagist. Von nun an war sein Augenmerk auf die Erfindung neuer Instrumente und Apparate gerichtet, mit denen bei Beinbrüchen, Verrenkungen, bei Rückgratkrümmungen und Klumpfüßen mit mechanischer Behandlung eine künstliche und zugleich ersprießliche Hilfe geleistet werden konnte. Auf diese Weise begründete er das nachmals insbesondere durch seinen Neffen O. Bernhard Heine so berühmt gewordene Karolinen-Institut, nämlich das orthopädische Institut in Würzburg, in welchem schon 1822 sein Neffe die Leitung aller Werkstätten und später, als sich der Oheim nach Haag wendete, die des ganzen Institutes übernahm. Im Jahre 1824 wurde H. in Jena Doctor der Chirurgie, dann Assessor und Demonstrator der Orthopädie. Im Jahre 1833 folgte er einem Rufe nach Haag, wo er ein orthopädisches Seebad einrichtete, aber schon 3 Jahre nachher, 68 Jahre alt, starb. Heine hat über mehrere der von ihm erfundenen Instrumente, als über eine Amputationssäge, einen Apparat zur Heilung des Schenkelhalsbruches, über einen von ihm erfundenen künstlichen Fuß, kleine Monographien, ferner Verzeichnisse seiner chirurgischen Maschinen. Bandagen-Instrumente u. dgl. m. und Beschreibungen seiner orthopädischen Seebadeanstalt zwischen Haag und Scheveningen und mehrere andere auf sein Heilinstitut bezügliche Schriften, davon ein Paar auch in französischer Uebersetzung herausgegeben, deren bibliographische Titel Kayser's „Bücher-Lexikon“ enthält. Heine kann mit Recht als der Vater der neueren Orthopädie angesehen werden, auf die hohe Stufe aber, welche sie gegenwärtig einnimmt, hat sein Neffe Bernhard sie gebracht.

Heine (Johann). Physio-pathologische Studien aus dem ärztlichen Leben von Vater und Sohn. Gedächtnisrede für I. G. Heine, den Orthopäden (Stuttgart und Tübingen 4842, 5"). — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1838. L. Schumann, 4"). Theil I I I, S. 83, und Theil V I I, S. 409. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 88.) X V I. Jahrg. (1838), 2. Theil, S. 1141, Nr. 120!. — Derselbe. X X I V. Jahrg. (1846), S. 489, Nr. 128 s. in der Biographie seines Neffen Bernhard Heine, Professor der Physiologie in Würzburg (f 1846)). — Parträt. Nach Hyngärdt 1826 lithogr. von Grether (München, Kohler u. Comp., Fol.).

Heinefetter, Clara, später gewöhnlich töckel-Heinefetter (Sängerin, geb. zu Mainz 17. Februar 1816, gest. zu Wien im Irrenhause am 24. Februar

1857). Die jüngste von fünf Schwestern:
 Kathinka, Sabine, Fatime, Eva
 und Clara, von denen auch die ersten zwei
 als Sangerinnen eines bedeutenden Rufes
 sich erfreuten. Sie stammt von jüdischen
 Eltern, die Töchter waren ursprünglich
 Harfenmädchen und Clara verlebte ihre
 Jugend in Mainz; 1829 begleitete sie
 ihre Schwester Sabine nach Paris.
 Dort wurde die berühmte Malibran²
 Hemefetter 219 Heinefttter
 auf Clara's schöne Stimme aufmerksam,
 und Clara nahm nun steißig Unterricht
 im Gesänge. Mit ihrer Schwester kam sie
 1831 nach Wien und machte daselbst
 ihren ersten theatralischen Versuch im
 Karnthnerthor-Theater als Agathe im
 „Freischütz“, während ihre Schwester das
 Aennchen sang. Sie wurde nun im
 Hofoperntheater auf drei Jahre engagirt,
 während welcher Zeit sie sich unter Cicimara
 noch mehr im Gesänge ausbildete
 und Rollen, wie den Pagen im
 „Johann von Paris“, die I r e n e in
 Maurer und Schloffner, den Romeo
 im „Montechi und Capuleti“ u. dgl. m.
 sang. Auch ihre Schwester war an dieser
 Bühne in festes Engagement getreten,
 hatte es aber in der Folge, nachdem sie
 sich mit Director Duport entzweit, verlassen.
 Clara blieb bis zum Jahre 1836
 beim Hofoperntheater und sang neben den
 schon genannten Parthien: Die Gräfin
 Reuterholm in der „Ballnacht“, die
 Sara in der „Jüdin“, Camilla in
 „Zampa“, die T l v i r a in „Don Juan“,
 in welcher Oper mit ihr die Hasselt
 Barth ^s. d. S. 42^j die Rolle der
 „Anna“ und die Lutzer jene der „Zerline“
 sangen. 1836 folgte sie dem Rufe
 zu einem Gastspiele nach Berlin, wo ihr
 kräftiges, eine Capelle und Chor von 130
 Individuen übertönendes Organ Spon
 tini zur Bewunderung hinriß; Clara
 jedoch, die glänzendsten Anerbietungen
 ausschlagend, nahm eine Einladung nach
 Mannheim und dann nach Pesth an.
 I n Pesth vermalte sie sich am 27. Juni
 1837 mit Franz Stöckl, ersten Mimiker
 desKärnthnerthor-Thealers in Wien und
 nannte sich seitdem Stöckl'Heinesetter.
 Seit 1837 sang sie abwechselnd in
 Wien, Pesth, Prag, Mannheim, Darmstadt,
 im Sommer 1840 im James«
 Theater zu London als Iessonda
 großen Triumph feiernd, und dann auch
 im Drurylane»Theater an 63 Abenden
 mit glänzendem Erfolge. Im Winter
 1840/41 in Berlin; eröffnete am 8. Februar
 1841 als „Ieffonda“ ihren Gast
 rollen« Cyclus am kais. Hofoperntheater
 in Wien, sang dann wieder in Dresden,
 Hamburg, Prag, bis es im October
 1843, da sie mit ihrer Schwester auf

einen kurzen Besuch nach Wien kam, der Administration des Kärnthnerthor« Theaters gelang, sie auf vierthalb Jahre zu engagieren. Sie feierte nun große Erfolge als Lucretia in Donizetti's „Lucretia Borgia“, als Zayda in Desselben „Dom Sebastian“. Am 1. April 1847 verließ sie diese Bühne, trat eine Kunstreise durch Deutschland an, sang in mehreren Städten und folgte ihrem Manne, als er 1849 die Direction des Linzer Theaters übernahm, nach Linz, wo sie einige Male sang. Die Geburt eines Kindes raubte ihr die Stimme; dazu gesellten sich die empfindlichen Ver« luste ihres Gatten, welche er als Director des Linzer Theaters erlitt; diese beiden Schläge des Schicksals trübten ihre Sinne, so daß sie endlich ganz dem Wahnsinne anheim fiel und 1833 in das Irrenhaus zu Wien gebracht werden mußte, wo sie nach zweijährigem Leiden der Tod davon erlöste. Außer den bereits genannten Parthien zählten noch zu ihren besten Rollen: Isoletta in der „Unbekannten“, die Königin in der „Schreiberwiese“, die Gräfin in der „Hochzeit des Figaro“, Leonore in Beethoven's „Fidelio“, die Titel« rolle in der „Norma“, die Kunigunde in Spohr's „Faust“, die Alice im „Robert der Teufel“ und die Titelrolle in Gluck's „Iphigenia“. Clara erin« merte in ihrem Auftreten an die heroische Gesangscecbrität M i l d e r - H a u p t - ♀ Hemefetter 220 Zeinisch mann ^s. d. S. 73^j, nur war sie mehr geschult als diese. Ihre Iphigenia zahlte zu den großartigsten Leistungen des Gesan ges; mit deutscher Kraft italienische Glut verbindend, riß sie mit ihren vollen Tönen die Zuhörer zur Begeisterung hin. G r ä f f e r (Franz), Jüdischer Plutarch oder biographisches Lexikon der markantesten Männer und Frauen jüdischer Abkunft u. s. w. (Wien 1848, 8".) Zweites Alphabet oder zweiter Band, S. 76. — Wiener Thea« t e r « Z e i t u n g , herausgegeben von Adolph B ä u e r l c h , 51. Jahrg. (1857). Nr. 48. — „Nekrolog“ — U n i o e r s a l - L e r i k o n der Ton« kunst. Angefangen von Di-. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard B e r n s d o r f (Dresden 1836, Schäfer, gr. 8<>.) Bd. I I , S. 367. ^Daselbst heißt e5 im Artikel Sa< b i n e H e i n c f e t t e r z u Ende: „Zwei Schwe« stern von ihr (nämlich der Sabine) Clara und Madame Stöckl-Heinefetter mach< ten sich ebenfalls als gute Sängerinnen bekannt“ ; eine für ein Special-Lexikon der Musik sehr oberflächliche und unrichtige Notiz; nach dieser erscheinen Clara Heine fetter und die Stöckl-Heinefetter als zwei uer« schiedene Personen, da sie doch nur eine sind, denn die Stöckl-Hei n c f e t t e r führt ja eben

den Vornamen C l a r a . Auch wäre sie nach dieser Quelle am 23. Februar 1837 gestorben.)
 – Auch Oi-. F. S. Gaßner in seinem „Uniuersal-Lexikon der Tonkunst. Nme Hand' ausgabe in einem Bande." (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex. 8».) S. 424, verfällt in den oben gerügten Irrthum. – Porträte.
 1) Unterschrift: Klara Stöckl-Heinefetter, Mitglied des k. k. Hof«OperntheaterS in Wien.
 A. H. Payne Lo. Verlag der englischen Kunstanstalt von 3l. H. Payne in Leipzig. Stahlstich. 8".); – 2) einen tresslichen Stahl, stich nach einer Bleistiftzeichnung, welche im Besitze des Herausgebers dieses Lexikons ist, brachte auch seiner Zeit die Theater«Zeitung von Adolph Bäuerle. Auf diesen ist die Aehnlichkeit sehr groß.
 Heilüsch, Anton (Arzt, geb. zu Hennersdorf in Schlesien im Jahre 1809. gest. zu T r o p p a u 8. Juni 18ö3).
 Der Sohn armer Eltern, der sich durch Privatunterricht mühsam die nöthigen Subfistenzmittel verschaffen mußte, um seine Studien zu beenden. Nachdem er die Medicin gehört, kam er, ehe er noch die medicinische Doctorwürde erlangt hatte, als Cholera-Arzt nach Ungarn. Obwohl ihm daselbst vortheilhafte Anerbieten gemacht wurden, wenn er bliebe, zog er es doch vor, in seine Heimat zurück» zukehren und nach erlangtem Doctorat 1834 zu Olbersdorf nächst Iagerndorf als praktischer und Finanzwach-Spitals« arzt sich niederzulassen. Als nun die Choleraepidemie in Schlesien wüthete, erwarb er sich durch unermüdete Thatig, keit das Vertrauen der Bevölkerung, und 1840 ernannte ihn Erzherzog Maxi« i n i l i a n Este Md. IV, S. 38) zum Brunnenarzt im Curorte Karlsbrunn und 1842 zum Spitalsarzte bei den deutschen Ordensschwwestern zu Troppau. I n der erstern Eigenschaft brachte er den fast ver« schollenen Curort zu einer kaum erwarteten Blüthe, von allen Seiten strömten Hilfsbedürftige herbei, neue Bauten entstanden und Karlsbrunn (vormals Hine» wieder), am Fuße des Allvaters gelegen, wurde einer der besuchtesten Curplätze in Oesterreich. Wenn die viermonatliche Cur» saison vorüber war, lebte H< als praktischer Arzt in Troppau, wo er sich einer großen Clientel erfreute, aber im kräftigen Alter von 46 Jahren einem Uebel erlag, dessen ime er in seinem schweren Berufe in sich aufgenommen zu haben schien. Als Fachschriftsteller verdankt ihm die Wissenschaft eine Beschreibung des Cur° ortes, an dem er durch 13 Jahre gewirkt, welche unter dem Titel: „Nie Nrunuell-, Bade- nud Schkklllillllluk-AurnaZtllllt ;n Ullrlrlzkrnnn in k. k. Schlesien" (Troppau 1843, Traßler, 8".) erschienen ist.
 T r o p p a u e r Zeitung 1835. Nr. 133. – Noch

ist eines Jacob Heinisch (geb. zu Kiritein in Mähren 8. Mai 1718, gest. zu Wostrzeoetz ebenda 17. September 1771) zu gedenken, welcher am 20. October 1736 in deyh Ainitz 221 Ainke Orden der Gesellschaft Jesu trat, in demselben durch li) Jahre verschiedene Lehrfächer vortrug, dann zu Olmütz durch 7 Jahre Di» re>.'tor der Philosophie und freien Künste war. bis er sich aus Gesundheitsrücksichten auf die seinem Orden gehörige Herrschaft Wostrzedetz zurückzog, wo er schon im Alter von 53 Iah» ren starb. Er gab das mathematische Werk: üx.) heraus. Welzel (Franz Martin). Vöh. mische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786. 8°.) S. 234. — P o g g e n d o r f f (I . C.). Bioaraphisch-Iiterarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissen» schaften (Leipzig 1839, Ambros Barth. Lex.8".) Sp. 1030.^

Keinitz vonReinzenthlll, Ignaz (K a m« mermalers, Geburtsjahr unbekannt, gest. 28. Mai 1742). I m Jahre 1713 wurde er als Kammermalers des Kaisers K a r l V I . angestellt und bekleidete diesen Posten bis zu seinem Tode, der zuverlässig schon im Jahre 1742 erfolgte, während Füßli in seinem „Künstler-Lexikon" (I , 768) ihn 1730 noch als in Wien lebend aufführt, was natürlich unrichtig ist. I n den Hofacten, wie Schlager in den in den Quellen angeführten „Materia« lien" nachweist, erscheint er öfter mit für seine Zeit nicht unbedeutenden Hono« raren von 1300 st., 1616 st., 800 fl. u. dgl. m. für seine Arbeiten, und zwar Malereim in die Hof- und Kammer» capelle, für Abbildungen indianischer Gewächse und andere Werke seines Pinsels; dabei ist jedoch zu bemerken, daß er außerdem eine Besoldung und zwar von 1713–1717 von jährlichen 700 fi., später bis 1741 von jährlichen 300 fi. und von 1741 bis an seinen Tod mit jährlichen 180 fi. erhielt. Näheres über ihn ist nicht bekannt. Archiv zur Kunde österreich. Gcschichtsqucllen. Herausgegeben von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien 1830, 8«.) Vd. V (Jahrg. 1«ii0), S. 728, im Aufsähe „Mate« rialien zur österr. Kunstgeschichte" uon I . Eu. Schlager. — Nagler (G. K. vi-.), Neues allgemeines Künstler«Lerikon (München 1838. E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. V I , S. 64 ^nennt ihn Heinih von Heinthall).

Heiuke, Franz Joseph Freiherr von (k. k. H o f r a t h , Pomolog, geb. zu Maltzsch in Niederschlesien 19. März 1726, gest. zu W i e n 2. März 1803). Von katholischen Eltern geboren, er> hielt er seinen ersten Unterricht in der Fürstenschule zu Liegnitz; kam dann auf die damals berühmte hohe Schule

zu Halle, wo er unter dem Frei«
Herrn von W o l f die philosophischen
Studien beendete, und daselbst die
Rechtswissenschaften hörte, worauf er im
Jahre 1748 an der Universität zu Prag
die juridische Doctorwürde erhielt. Da
er sich dem Richteramte widmen wollte,
begann er als Landesprocurator zu die«
nen; schon im Jahre 1731 wurde er
zum wirklichen Mittelsrath des kön.
böhmischen Appellationsgerichtes aus der
Gelehrten'Bank ernannt, bald darauf
dem Conseß i n 03.U818 summi prinoixiL,
dann der Censurscommission beigezogen
und ihm im Jahre 1761 durch ein
eigenes Hofdecret: „Wegen an Tag
gelegten Proben einer sonderbaren Fähigkeit
und nnermüdeten Fleißes" das Lehen»
referat übertragen. Zum Direcwr und
Präses der juridischen Facultät an der Universität
zu Prag bestellt, förderte er durch
Berufung tüchtiger Lehrer den juridischen
Unterricht, folgte aber schon Anfangs 1707
einem Rufe nach Wien, in der Eigenschaft
als wirklicher Hofrath bei der politischen
Hofstelle, welchen Posten er bis 1792
bekleidete. Seine in der Behandlung der
Geschäfte eines Kron-Fiscals in Bezug
auf die kön. böhmische Zehenherrlichkeit
in der Oberpfalz und bei einigen Aus»
arbeitungen in geistlichen Angelegenheiten
Heinke 222 Heinke
bewährte Klugheit, Umsicht und Mäßigung
veranlaßten den Staatskanzler Fürsten
von Kaun iß, ihn bei der damals im
Zuge befindlichen Regulirung in geistlichen
Sachen zur Ausführung dieses Geschäftes
zu wählen. Durch ihn sollte ein gründ»
liches System entworfen werden, wie in
allen deutschen Erblanden mit Inbegriff
von Ungarn eine allgemeine gleichförmige
Gesetzgebung eingeführt werden könnte,
wodurch mit Wirksamkeit die wahren
Nechte der geistlichen und weltlichen Macht
nach ihren Grenzen bestimmt und zur
Beseitigung der Eingriffe in die landesfürstlichen
Gerechtsame, Abstellung der
Mißbrauche in äußerlichen Religionssachen,
die Quellen der Kollisionen zwischen
den geistlichen und weltlichen Behörden
gründlich gehoben, den Klagen ein
Ende gemacht und eine dauerhafte Ordnung
hergestellt werden möchte. Hsinke
unterzog sich dieser Aufgabe, jedoch mit
dem Vorbehalte, daß seine Pläne und
Vorschläge alsdann den gelehrtesten und
vertrautesten Männern geistlichen und
weltlichen Standes zur Beurtheilung übergeben
würden; weil nur so diese Aufgabe
mit der gehörigen Würdigung der landesherrlichen
Gerechtsame im echten Geiste
der katholischen Kirche gelöst werden
könne, welchem Auftrage willfahrt wurde.
Unterm 7. September 1769 erfolgte die

Allerhöchste Genehmigung des von ihm vorgelegten Planes zu einer standhaften Festsetzung der Gerechtsame und Verhältniffe des Staates zu der Geistlichkeit, so wie der Einwirkung der letzteren auf den Staat mit dem Befehle, daß Heinke ausschlußweist allein zur dießfälligen Ausführung verwendet werden solle. Auf diese Weise erhielt Oesterreich ein bestimmtes Kirchrecht, und 14 Jahre hatte Heinke die anbefohlene Ausführung dieses Allerhöchst genehmigten Systems als geheimer Referendar ganz allein besorgt. Es begreift sich leicht, daß es bei Durchführung eines so wichtigen Staatsactes nicht an Hindernissen offener und heimlicher Gegner fehlte; ja es gab für Heinke dabei des Verdrusses so viel, daß er zweimal um die Entfernung von diesem Geschäfte und die Uebersetzung zur obersten Justizstelle bat; auch wurde durch Hofdecrete vom 7. November 1771 und 31. März 1773 diese Uebersetzung Anfangs bewilligt; jedoch durch eine weitere Allerhöchste Entschließung vom 17. December 1773 wiederholt bestimmt, daß er die ihm anvertraute Ausführung des vorerwähnt genehmigten Systems beibehalten soll. So ging die von ihm entworfene feste Bestimmung der Staatsverhältniffe in geistlichen Gegenständen ihren Weg, der gestalt vorschreitend, daß das österreichische Kirchenrecht in seinen Principien noch vor dem Ableben der Kaiserin vollkommen construiert in die Wirksamkeit gesetzt und so in Oesterreich einer der wichtigsten Staatsacte ohne einigen Widerstand ruhig und angemessen der natürlichen Entwicklung zu Stande gebracht wurde. Als Kaiser Joseph II. die Regierung antrat, wurde Heinke der bald darnach errichteten geistlichen Hofcommission als erster Referent zugetheilt und ihm die Erhaltung und Vertretung des bereits eingeführten Systems aufgetragen. In diese Zeit seiner Wirksamkeit fällt auch die Schrift: „Aelnr Kie C^mptia-!U8 der griZtlniM Artlrn unt> Gemeinden unn der Gewalt deZ ordentlichen NiHafeü" M i m 1782, 8"). Obgleich gegen den zu raschen Gang, der in Bezug auf die Reformirung der Geistlichkeit in jener Zeit eingeschlagen wurde, ankämpfend und öfters triftige Vorstellungen gegen die hiezu ergriffenen Mittel vorbringend, würdigte ihn doch Heinke 223 Heinke Kaiser Joseph insbesondere in den letzten zwei Jahren seiner Regierung eines vorzüglichen Zutrauens und zeichnete ihn durch den St. Stephan-Orden aus. Eben dieses Zutrauen genoß H. unter der kurzen Regierung des Kaisers Leopold II. Unter Kaiser Franz II. diente er nur

eine sehr kurze Zeit, denn als die geistliche Hofcommission schon im Jahre 1792 aufgehoben ward, wurde H. in den Ruhestand versetzt. Im Jahre 1794 in die zusammengesetzte Hofcommission zur Beurtheilung des Entwurfes des ersten Theiles des bürgerlichen Gesetzbuches berufen, lehnte er seiner geschwächten Gesundheit wegen diese Berufung ab. Nebst der angeführten Bearbeitung der Geschäfte in [^]li[^]lioo-soolcsiÄLticiL über« nahm er schon im Jahre 1776 das Präsidium und Directorat der juridischen Facultät an der Universität in Wien, welches ihm nebst dem Referate und der Aufsicht über die savoy'sche Nitterakademie übergeben wurde. Neben seinem amtlichen Berufe betrieb H. in seinen Mußestunden die Naturkunde als Lieblingswissenschaft', insbesondere war es die Blumen- und Obstzucht, der er seine Aufmerksamkeit zuwendete. Seine Nelkenflora war durch eine Reihe von Jahren eine Zierde der Residenz, und die Erfahrungen, welche er aus einer sorgfältigen Cultur des Obstes gewann, veröffentlichte er in einer Schrift, betitelt: „Nriiräge znr NcliaMnng. Pörge mid Jermchnnig drr Fnichtlunune tiir Neblioger tm Olirwrri" (Wien 1798, 8"). welche er im Alter von 74 Jahren herausgab und damit die Freude hatte, noch ein Jahr vor seinem Tode die zweite Auflage (1802) zu erleben. Mit den berühmtesten Rechtsgelehrten seiner Zeit, unter Anderen mit P ü t t e r und I m h o f, stand er in geistigem Verkehre. Oesterreich's Pantheon. Galler ie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831, M. Chr. Adolph, 8«.) Bd. I I I , S. 3–13. – Oesterreichische N a t i o n a l ' E n c y ' klopädie von G r ä f f e r und Czikann (Wien 1833, 8°.) Bd. I I , S . 333. – Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasien« und Prediger-Almanach (Freihcitsburg [^]Akademie in Linz) 1785. 50.) 1. (und einziger) Theil. S. 94. [^]Diesc nennt ihn „einen Patrioten in Rücksicht seiner Gesinnungen, wovon seine Berichte und Referate in geistlichen Sachen zeugen, und unter andern auch seine gründlich geschriebene Abhandlung von den Ereptioncn der Geist« lichkeit ein deutlicher Beweis ist".) – Adel'stand ö - D i v l o m vom 2. Jänner 1767. – N i t t c r s t a n d s ' D i p l o m vom 3. März 1773. – F r c i h e r r n s t a n d Z - D i v l o m vom 12. Jänner 1730. – Freiherrliches Wappen. Ein aufrecht stehender rother Schild mit einer von beiden unteren Winkeln bis an den obersten Schildesrand aufsteigenden etwas eingekundeten goldenen Spitze, welche mit einem schwarzen Anker belegt und von zwei sechseckigen goldenen Sternen begleitet ist. Den Schild bedeckt die Freihermkrone, auf welcher drei goldgekrönte Turnierhelme sich erheben. Die Krone

des mittlern in'S Visir gestellten ist mit drei goldgesprenkten, mit einem schwarzen Anker belegten Pfauenfedern besteckt. Ueber der Krone des vordem links gekehrten Helmes schwebt ein goldener Stern zwischen einem oben blau und unten gold in der Mitte quer getheilten Busfelshorne und einem ebenso oben gold, unten blau getheilten halben Flug. Aus der Krone des hintern rechts gekehrten Helmes bricht ein silbernes Einhorn zwischen einem offenen Flug, dessen rechter Flügel oben roth und unten silber, der linke aber blau und unten gold in der Mitte quergetheilt ist. hervor. Schildhalter. Zwei silberne schwarz geflügelte Greifen. Das eigentliche Wappen blieb sich durch alle drei Adelsgrade gleich; nur trug der Schild bei der Erbsprünge lichm Adelsverleihung einen und zwar den im Frewerrnwappen befindlichen hintern Helm mit dem Einhorn; später bei der Ritterstandserhebung kam der zweite, im freiherrlichen Wappen vordere Helm mit dem Stern dazu. Die Vermehrung des freiherrlichen Wappens ist aus obiger Beschreibung ersichtlich.

, Joseph Prokop Freiherr von Mechtsgelehrter, geboren zu Prag 1778, das Todesjahr unbekannt). Sohn Heinrich 224 Heinrich des Vorigen. Studirte in Prag und Wien, erhielt aber in den juridischen Wissenschaften noch von den Professoren Hupka und Eybel M. IV, S. 148) und von dem Publicisten van der Heyden Privatunterricht. Nun trat er in den Staatsdienst, wurde 1779 Concipist und arbeitete in geistlichen Angelegenheiten-, 1785 zum Gubernialrath in Böhmen befördert, wurde auf den Wunsch seines Vaters seine Ernennung in jene eines Regierungssecretärs für Niederösterreich umgeändert. Anlaßlich einer amtlichen Arbeit mußte er eindringliche Studien über das Lehenwesen machen, welchen Gegenstand er seither mit aller Gründlichkeit wissenschaftlich bearbeitete. 1807 wurde er zum niederösterreichischen Lehenrathe ernannt und ihm zugleich die Aufsicht über die Regierungsregistratur übertragen; 1813 zum wirklichen Regierungsrathe befördert, wurde er, als 1813 die Central-Organisirung der Hofcommissionen für die durch den Pariser Frieden an Oesterreich gelangten Provinzen errichtet worden war, zur Regulirung des Lehenwesens, in Italien, Illyrien, Dalmatien und Tirol verwendet. Neben seinem Amte versah er die Stelle eines Prüfungscommissärs durch zwölf, die des juridischen Vicedirectors durch fünf Jahre; auch hat er das niederösterreichische landesfürstliche Lehenarchiv systematisch nach den Hauptmomenten des Lehenrechtes geordnet und auf diese Art zur Rechtserweisung des landesfürstlichen Leheneigenthums geeignet gemacht. Als Fachschriftsteller hat folgende Werke

veröffentlicht: „Nmjr Nm'Strllnng des in den
li5trnrilhi5chkn ilrntsihen Ftnntrn üblichen UehnrrechtrZ"
(Wien 1812, Bauer, 8"., zweite
verm. und verb. Aust. ebd. 1818, dritte
verm. und verb. Aufi. ebd. 1831, Volke,
8".); – nach dieser letztern erschien von
Dr. Bosio eine italienische Nebersetzung
unter dem Titel: „Nanuais äsi
vsusto
nng, raocolta äsi äearüti italioi sä.
in lliHtoria äi 5sliäi" (VO^e^ia
voäova Oattsi); – „Ornndlmien
tle8 m den österreichischen Staaten bestehenden
Aheiluerhnltnissls znm Gebnvche der Vasallen
nntl der in Ahengeschätten arbeitenden Neauten"
(Wien 1836, Fr. Beck, 8«.); – „Handbuch
des medrrösterreichischen Mhrnrechtes".
2 Bde. (Wien 1812, Bauer, 8".). Wann
H. gestorben, ist nicht bekannt, im Jahre
1837 war er noch am Leben. Franz
Tsch isch ka in seinem Werke: „Kunst und
Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate"
(Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8".)
S. 364, führt ihn in der Reihe der öster«
reichischen Künstler auf, gibt das Jahr
1768 als sein Geburtsjahr an (während
Graffer dasselbe um volle zehn Jahre
zurücksetzt auf 1738) und nennt Heinke
einen „Kunstfreund, Zeichner und Aetz«
künstler".
Oesterreichisch e National-Encyklopä»
die von Gräffer und Czikan (Wien
1835, 8«.) Bd. I I , S. 536. und Bd. V l ,
Suppl. S. 477.
Heinrich, Erzherzog von Oesterreich,
stehe: Artikel ßabsburg sBd. VI, S. 277,
Nr.
Heinrich der Scmftmüthige, Herzog
von Oesterreich, siehe: Artikel Habsburg
! M . VI, S. 276, Nr. 10!h.
Heinrich KXIV., Fürst zu ReußMstritz,
flehe: Nellh-Köstritz, Heinrich I.XIV.,
Fürst.
Heinrich, Albin (Geolog und Lite«
rator, Custos am Frauzens-Muftum zu
Brunn, geb', zuFriedland im Olmützer
Kreise Mährens l. März 1783). Besuchte
nach Vollendung des Elementarunter«
richtes das Gymnasium zu Altmburg.♀
Heinrich 223 Heinrich
dann die Nniversität in Wien, wo seine
Vorliebe für alte classische Literatur und
das Studium der Naturwissenschaften
alsbald erwachte. Der Besuch naturwissen«
schaftlicher Vorlesungen und der Naturaliensammlungen
förderte ihn wesentlich
in seinen Bestrebungen. Für die praktische
Ausbildung in den Naturwissenschaften
kamen ihm trefflich zu Statten die zur
Ferienzeit unter Dr. Schuttes Anleitung
unternommenen Ercursionen nach Oberund
Unterösterreich, Steiermark, Salzburg,
Tirol und Ungarn, mit welchem
Gelehrten H. auch später (1803) im Verkehre

blieb, als er in der Eigenschaft eines Privaterziehers nach Krakau, wo Schultes an der Jagellonischen Hochschule als Lehrer und Vorsteher des botanischen Gartens wirkte, berufen wurde. Ein Aufenthalt im Frühjahr und Sommer 1806 zu Kielce war günstig für vielfältige oryкто- und geognostische Ausflüge in die nahe gelegenen Kupfer-, Blei- und Eisenbergwerke zu Mezianagora, Karzuwka und Wonchocz u. s. w. Als im Jahre 1809 der Aufstand in Polen ausbrach, verlor H. seine erste, mühevoll zusammengebrachte Sammlung, für den jungen Mineralogen ein empfindlicher Verlust. Die besten Exemplare seiner gesammelten schönen Kupfererze hatte er aber glücklicher Weise früher schon dem Propst und Gymnasiums-Präfecten Johann Scherschnik in Teschen geschenkt, mit welch' hochverdienstem Schulmanne er noch im December 1809 in persönlichen Verkehr trat und diesen bis an Scherschnik's Tod (1814) unterhielt. Am 1. November 1813 wurde H. Supplent für das Lehramt der Geographie und Geschichte am katholischen Gymnasium zu Teschen; am 4. Mai 1814 aber wirklicher Lehrer dieser Fächer. Nach Scherschnik's Tode substituirte H., dessen o. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I . sGed Stelle durch nahezu zwei Jahre und erhielt auch im April 1813 die Besorgung der Geschäfte an der von Scherschnik hinterlassenen, nun durch dessen Anordnung öffentlichen Bibliothek und Naturaliensammlung, welche er bis December 1831 leitete und die Sammlungen selbst ansehnlich vermehrte, bis er im genannten Jahre als Professor an das akademische Gymnasium in Brunn berufen wurde. Im Jahre 1836 übertrug ihm die k. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brunn, deren correspondirendes Mitglied H. bereits seit dem Jahre 1818, wirkliches Mitglied und Conservator der Bibliothek am Franzens-Museum aber seit 1832 war, die Custosstelle am genannten Museum, dessen sämtliche Sammlungen H. in eine neue treffliche Ordnung gebracht. Als H. über so angestrengt mehrseitiger Beschäftigung im Jahre 1830 in eine mehrmonatliche Krankheit verfiel, sah er sich genöthigt, dem Lehramte, dem er 37 Jahre angehört, zu entsagen und in den Ruhestand überzutreten. Von da ab widmete er sich ganz und gar seinen Lieblingsstudien und zwar zumeist der Oryktognosie, der er mit aller Vorliebe huldigte, und sammelte auf seinen fast jährlich unternommenen Reisen Mineralien für seine eigenen wie für die Sammlungen

des Museums, die er mit manchem werth«
vollen Stücke bereicherte. Als anlaßlich
des hundertjährigen Gedenkfestes des
berühmten Geognosten A. G. Werner
die Gründung des „Wernervereines zur
geognostischen Durchforschung von Mähren
und Schlesien" erfolgte, welcher Ver«
ein sich am 22. April 1831 constituirte,
wurde H. in Anbetracht seiner umfassenden
Kenntnisse der geognostischen und orycto«
gnostischen Verhältnisse beider Länder
! . 19. Dec. 43♀
Heinrich 226 Heinrich
zum Vorstande des neuen Vereines ge«
wählt. Für das Gedeihen desselben ist
H. unermüdet thatig, wie er auch als
Museum«Custos die Förderung der wissen«
schaftlichen Zwecke stets im Auge behält,
und insbesondere in neuerer Zeit mit der
Bearbeitung der Schätze beschäftigt ist,
welche der Bibliothek durch die reichen
Geschenke des Grafen Friedrich S i l v a -
Tarucca zugewachsen. H. unterhält seit
Jahren einen regen literarischen Verkehr.
Unermüdet geistig thätig hat er mehrere
selbstständige Werke, noch mehr aber
kleinere Aufsätze, meistens Beiträge zur
Geschichte, Biographik, Culturgeschichte
und Erforschung der Naturverhältnisse
von Mähren und Schlesien in verschie«
denen literarischen Organen veröffentlicht.
Heinrich's selbstständig herausgegebene
Schriften find: „Versuch über die Geschichte
des Hlrzllgthnmes Geschen Mn den 'ältesten bis
ant die neuesten Zeiten" (Teschen 4818,
go.); _ ^ „Mm. Äoh. (Sech. schellerZ lliteinisches
Wörterbuch in etymalogischer Ordnung.
Mit mehr als 6000 Ausätzen, herausgegeben
von Albin Heinrich" (Teschen 1826, Lex.
8^.); — „Nas Franzens-Mnsenill, beschrieben
nun " (Brunn 1833, 8"); —
„Mährens und k. k. Schlesiens Fische, Reptilien
und Vögel. Gin Neitrag znr Faun» beider Urmländer"
(Brunn 4836, Lex. 8"). —. —
außerdem enthalten die „kloravia",
S a r t o r i ' s „Vaterländische Blätter",
Andräe's „Hesperus" , Hormayr's
„Archiv für Geographie, Geschichte u.
s. w.", die „Mittheilungen der k. k. mährisch-
schlesischeu Gesellschaft zur Beförderung
deS Ackerbaues, der Natur« und
Landeskunde". Wolny's „Taschenbuch
für die Geschichte Mährens und Schlesiens",
das Brockhaus'sche „Conver«
sations'Lerikon". die in Prag erscheinende
naturwissenschaftliche Zeitschrift „1^ o t o 3", i
die „Steiermärkische Zeitschrift", die!
„Mouatschrift von und für Schlesien"
u. m. A., literarische Mittheilungen von
Heinrich. Zu P. Gr. W o l n y ' s „Topographie
von Mähren" hat er die „ZMgemeine
Uebersicht der physikalischen nick palitischen
Verhältnisse" geliefert, und in Handschrift
befindet, sich ein umfassendes statistisches

Werk in Tabellmform über Mähren und Schlesien, dessen Druck in Folge der Wirren des Jahres 1848 unterblieb. Die Wissenschaft hat Heinrich's Verdienste anerkannt und mehrere gelehrte Vereine des In» und Auslandes, darunter der geognostisch-montanistische in Gratz, die Landwirthschaftsgesellschaft in Klagenfurt, der Verein „I^otos" in Prag, die botanische Gesellschaft in Regensburg, die preußisch-schlesische für vaterlandische Cultur zu Breslau, der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin und die kön. dänische Gesellschaft für nordische Alterthümer zu Kopenhagen haben H. zum Mitgliede ernannt.

I u r e n d c ' s mährischer Wanderer, Jahrg. 1838, S. 312. — Oesterreich isches Morgenblatt . Jahrg. 1838 Biographie von Franz Wanitschck. — B r ü n n e r Z e i t u n g 1853, Nr. 49. — „Cilstos Albin Heinrich" schtweist ein reiches Bild der Verdienste, die sich H. um sein engeres Vaterland und um die Wissenschaft erworben. — D' E l u c r t (Christian), Geschichte des Bücher» und Steindruckes, des Buchhandels, der Vüchercensur und periodischen L i t e r a t u r . . . in Mähren und Oesterreichisch'Schlesien (Vrúnn 1844, N. Nohrer, Ler> 8<.) S. 223. 3t<, 324, 384, 337, 238. — Oesterrcichische National'Encyclopädie von G r ä f f e r und Ezikann (Wien 1836. 8".) Bd. I I , S. 38.

Heinrich, Anton Philipp (Musiker, geb. zu Schönbüchl, Pfarre Schönlinde in Böhmen 11. März 1781, gest. zu New-Uork in Nordamerika 3. Mai 1861). Erscheint hie und da unter dem Namen Heinrichs, was jedoch unrichtig ist, da er Heinrich heißt. Betrat die kaufmännische Laufbahn; er brachte es in solcher zu großer Wohlhabenheit, besaß mehrere Fabriken und zahlte zu den ersten Großhändlern seiner Heimat. Zugleich war er ein großer Freund der Musik, ohne jedoch damals noch tiefere Kenntniß in derselben zu besitzen. In seinem Geschäfte unternahm er weite Reisen und erwarb sich Sprachkenntniffe. Die Finanzkrisis des Jahres 1811, ein gewissenloser Buchhalter und mißlungene Speculationen brachten ihn um sein Vermögen. Der einst reiche Mann, nun fast ganz verarmt, verließ Europa und segelte mit dem geretteten Reste seines Vermögens nach Amerika, um daselbst ein neues Geschäft zu beginnen. Aber es wollte nicht glücken und Alles, was H. in Amerika fand, war eine Frau, mit der er nach Europa zurückkehrte. Die böhmische Luft sagte der Amerikanerin wenig zu und bald, nachdem sie von einer Tochter entbunden worden, begab sich H. mit ihr nach Amerika zurück, die Tochter

der Obhut eines Freundes überlassend. In Amerika verlor H. bald darauf seine Frau. Seine Versuche, die in Böhmen zurückgebliebene Tochter nach Amerika kommen zu lassen, scheiterten an der Gewissenhaftigkeit des Freundes, dem er sie anvertraut und der entschieden erklärte, das Kind in Niemandes als in des Vaters eigene Arme zu legen. Als H. für sich selbst einen Entschluß fassen mußte, da es mit den Geschäften des Handels nicht recht fort wollte, betrat er als Concertist und Compositeur eine neue Laufbahn; er spielte im Orchester verschiedener Theater in Nordamerika; endlich gelang es ihm Redacteur einer deutschen Zeitung in Kentucky zu werden. Aber je mehr seine Lage sich verbesserte, desto mehr wuchs seine Sehnsucht nach seiner Tochter und Heimat; er verließ also die neue Welt und segelte nach London. Auf der Reise hatte er das Unglück, den Zeigefinger der linken Hand zu brechen, welcher zwar geheilt worden, doch krumm geblieben ist. Nun hatte es auch mit dem Violinspielen, worin er eine große Fertigkeit besaß, ein Ende; überdies war, als er London erreicht hatte, auch seine Barschaft auf die Neige gegangen. Jetzt verlegte sich H. auf die Composition, zu der er schon früher Talent gezeigt. In Amerika nämlich war von ihm einmal ein Festlied verlangt worden. Ohne alle Kenntniß in der Compositionslehre hatte H., der ein seltenes angeborenes musikalisches Talent besaß, seine Aufgabe gelöst und man war mit seinem Werke ganz zufrieden. Jetzt erst begann er das Studium der Harmonielehre, die ihm ein Deutscher bei brachte. Mehrere Compositionen, die er öffentlich vorgetragen hatte, steigerten seinen musikalischen Ruf in Amerika, was vom Gesichtspuncte der Kunst, die bei den Jankees nicht als solche, sondern nur als Mittel zu prunken gilt, eben nicht zu viel sagen will. Man erzählt sich nun, daß H. in seinem heiligen Feuer für die Musik und im Kummer über alle seine zerstörten Lebenshoffnungen, noch als er in Kentucky lebte, sich in eine Wildniß zurückgezogen und daselbst ausschließlich der Einsamkeit und feinen musikalischen Inspirationen gelebt und in dieser Zeit die meisten gigantischen Werke geschaffen habe, die später seinen Ruf begründeten. Dieser in Amerika erworbene Ruf und diese seine Compositionen waren ihm in London, wo auch weniger der echte Künstler als derjenige vorwärts kommt, dem es gelingt, Bruder John recht zu verblüffen, von Nutzen. Seine Compositionen wurden gut aufgenommen und erschienen im Stiche. Sieben Jahre hatte H. in London gelebt und endlich die

Heinrich 228 Heinrich
Mittel zusammengebracht, um die Reise
in seine Heimat antreten zu können. Er
unternahm die Fahrt und kam 1836 in
Böhmen an; mittlerweile war aber seine
Tochter, die ihn noch in Amerika wähnte,
dahin abgereist. Ihr unmittelbar zu
folgen, war H. außer Stande. Verschiedene
Versuche, seine Compositionen im
Vaterlande zur Aufführung zu bringen,
scheiterten; Kummer und Verdruß über
sein Mißgeschick warfen ihn in Wien
auf's Krankenlager und barmherzige
Brüder übten an ihm die Werke der
Barmherzigkeit. Genesen, begab sich H.
nach Grösch, wo er einige Zeit bei einem
Jugendfreunde, Ferdinand Rößler, gast-
liche Aufnahme fand, den er aber aus
Sehnsucht nach seiner in Amerika leben«
den Tochter wieder verließ. Zuvor war es
ihm noch gelungen, durch Vermittlung
R ö ß l e r ' s , Mandel's und Hütten«
brenner's seine Compositionen in Gratz
im großen Rittersaale zur Aufführung
zu bringen. I m Februar 1837 trat er
von Triest seine dritte Reise nach Nord«
amerika an, welches er auch glücklich
erreichte. Er fand in New.York bald seine
Tochter, welche während dieser Tren«
nung die glückliche Gattin eines Straß«
burgers, des Med. Doctors Scherdlin
in New'York, geworden war. I n H.,
dem Greise, der mittlerweile durch seine
Kunst von Neuem zu Vermögen gekommen,
erwachte noch einmal die Lust und
Sehnsucht, die Heimat zu begrüßen' im
Jahre 1837-traf H. in Prag ein und die
Prager Blätter berichteten damals öfter
über den durch seine Schicksale und
seine Compositionen berühmt gewordenen
Heinrich. Nachdem H. sich einige Zeit
in Prag aufgehalten, begab er sich nach
Wien, wo über sein am 3. Mai d. I .
im Sophiensaaie gegebenes Monstre-
Concert die Blätter jener Tage ausführlich
berichteten; kehrte dann nach
Nordamerika wieder zurück, von wo
Anfangs Juni d. I . die Nachricht von
seinem Ableben nach Europa gelangt
war. Als H., 82 Jahre alt. starb, galt
er für den Nestor der Compositeurs in
Europa. H e i n r i c h , in den vereinigten
Staaten seines biederer gemüthlichen
Charakters wegen unter dem Namen
„Vater Heinrich" allgemein gekannt,
geliebt und geachtet, spielt als Compo-
nist eine eigenthümliche Rolle. Der nordamerikanische
Charakter des Gigantischen
und Grotesken – um das zu harte Wort
Charlatanerie zu vermeiden – spricht
aus dem Geiste, wie schon aus den Titeln
seiner Compositionen. Ein gedrucktes Verzeichniß
seiner größeren Werke zählt deren
73 auf, die vielen Hunderte von Liedern

und Klavierstücken nicht gerechnet. Die Titel seiner Tongemälde – leider konnte der Herausgeber nur die wenigsten ersahen – sind: „Nie Mythen der NMniää“; – „Das amerikanische Wandertanbenhecr“, ein Tongemälde; – „^no?- ^a^ms“, eine Cantate; – „Ner Gondar“, ein Oratorium; – „Nie N5ü5hingtl1llt1llde“ ; – „I, a msnac/s c?26 H'a^s“, eine Tarantelle; – „Plignnini'Z Inrantaatluii“, für das Piano» forte; – „^«s^'l'n“) ein Vocal-Anthem, u. m. A. H. hat auch Ouvertüren und Symphonien, unter letzteren eine für 34 Stimmen geseht. Gaßner bemerkt über ihn: „Daß er für ein volles, oft übervolles Orchester ganz eigenthümlich sei, namentlich im Rythmischm. und daß 'eine schriftliche Sprachdarstellung im Englischen und Deutschen etwas Geniales an sich habe“. Welch' eines glänzenden Rufes H e i n r i c h in Nordamerika sich erfreute, dafür spricht unter anderen Umständen – abgesehen von seinem Rieenalbum im Nrwaldformate, 43 Pfunde Gewicht, den vielen llrtheilen in ameri-^q Heinrich 239 Heinrich kanischen Zeitungen, wie „ ^ u „I1l6 Tribune“ u. m. a., endlich den schmeichelhaften Schreiben von zahllosen Gönnern und Musikern u. dgl. m. – die Thatsache, daß außer Henry I . Drowne Esq., der sein Biograph geworden, auch zwei Damen S. Maria C h i l d und Julie de M a r g u e r i t t e s ausführlich über ihn geschrieben haben. Anthony (Philipp Heinrich), „Vater Heim rich“. Zur Lebensgeschichte des Veteran-Com«^qpositeurs, unsers aus der neuen Welt heim«^qgekehrten Landsmannrs (Prag 18ö7, Haase, 8») — Der Adler, redigkt von Dr. G r o ß ' H o f f i n g e r , Jahrg. 1838, S. t302: „Skizze aus dem Leben dcs Anton Philipp Heinrich“ von F. A. Mussik. – Schill i n g (G. I>r.), Das musikalische Europa (Speyer1842, F. C. Neidhardt.gr. 8<>.) S. i!>6. – Tagesbote aus Böhmen 1857, Nr. 17. – Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1837, Nr, 209.– „Zur Lebensgeschichte Heinrichs“. – Neue Wiener Musik-Zeitung 1857, S.83. – U n i u e r s a l - L e r i k o n derTonkunst. Angefangen von vi-. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernö 0 0 rf (Dresden, Arnold Schäfer, gr. 8".) Bd. I I , S. 368. – Gaßner (F. S . Oi-.). Universal-Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. 4".) S. 424. ^Gaßner und das Schladebach' sche Nniversal'Lexikon nmnen Heinrich: H e i n r i c h s; Gaßner behauptet sogar, daß Heinrichs der richtige Name sei; dem ist nicht so, 'der richtige Name ist Heinrich und wurde nur der hie und da gebrauchte Genitiv für den eigentlichen Namen angeschen. Auch bc< merkt Gaßner, daß H. zweimal, einmal

mit einer Böhmin. das andere mit einer Amerikanerin verheirathet gewesen; andere Biographen wissen nichts von zwei Heirathen, sondern gedenken nur der einen mit der Amerikanerin.) – Allgemeine Wiener Musik-Zeitung 1842, Nr. 31. – Der Zuschauer (Wiener Theaterblatt) 1861, Nr. 145. Um denn doch das Urtheil eines Musikers über Heinrich als Componisten anzuführen, so sei hier aus einem Briefe Marschner's an H. aus Hannover 1849 die folgende Stelle mitgetheilt: „Ich kann nicht umhin, meine Freude darüber auszusprechen, daß deutsche Tonkunst in Amerika so würdig von Ihnen vertreten wird. In allen Ihren Kompositionen tritt das echtdeutsche Streben nach Charakteristik. Originalität und Gründlichkeit eclatant hervor und nirgend schwören Sie zu der jetzt hochwehenden Fahne der Oberflächlichkeit und Seichtheit, wie es in italienischen und leider auch in französischen Werken seit längerer Zeit zu bemerken ist. Lassen sie sich, verehrter H.. durch Ihre Originalität auch bisweilen verleiten, den Ausführenden zu große Schwierigkeiten zu bieten und der menschlichen Singstimme fast zu großen Umfang zuzumuthen, so entschädigt dafür doch zumeist die Originalität und der tiefinnerste poetische Grundgedanke Ihrer Tonstücke, welche auch im fernen Westen ein glänzendes Zeugniß deutscher Begabung und ernsten Strebens zu geben geeignet sind.“

Heinrich, Franz (Architektur-und Prossiectmaler zu Wien). Zeitgenoß. Ueber den Bildungsgang dieses Künstlers ist nichts Näheres bekannt. Seit 1836 arbeitet er in Wien, wo er allem Anscheine nach auch seine künstlerische Ausbildung erhalten hat. Von seinen Arbeiten, meistens Aquarelle und nur in früherer Zeit auch Oelbilder, waren zu sehen in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste in Wien im Jahre 1836: „Ungarischer Naner nur einer Netsiinle knieend“; – „Zimmer des Grasslmdlers Biedermann“, beides Aquarelle; – „Tngari5che Nanrrn Ullr einem Wirth5hame“; – „Ungarische Nanern im H r n “; – „Arbeitszimmer von Jos. Gnnkel bei Aamuenbrenchtng“, alle drei Oelbilder; – im Jahre 1647: „Ner Grmpel der Veäta in Emuli“, zwei Ansichten (Aquarelle. 5 30 fi.); – „Ner Platz Mantanara nnd dnä Ghenter Marrelliiä in Kam“; – Ncr CrinmpiliWil des GitnZ in A l l i n “; – „(5in Pitkeraru um Sllrrentll“; – „Nie St. Peter5kirche nnd die Ongelsbnrg“; – „Audienz5anl Sr. Heiligkeit des Papstes im Anirinlll“; – „Fran aus Albnnll nnd Frau aus IZchia“; – „Piiferavll nnd Mädchen ans ZerükneZro“; – „(Kolosseum in Anm“; – „Hirtenknabe nnd spinnende Frau anZ Sera-♀ Heinrich 230 Heinrich “; – „Zaal aus dem Paläste Oalonn in Nllm“; alle diese Prospecte und Costüm

studien sind Aquarelle und der Preis aller zusammen betrug 300 ft.; – in den Monats-Ausstellungen des neuen österreichischen Kunstvereines waren zu sehen 1852 die Aquarelle: „Nr (5att5lMberge im Staate Nem-Iark"; – „Ni3chlllf55t!lhl im Nllme;n Nnlberstadt" (beide im Juni); – „Ibrndnntechaltng in Zllbnno" (August); – 1853: „salun der Grii5n ^ichi;" (Privat eigenthum); – „NrenMng im Ncime ^n MbrrrLtadt" (120 fi.) (beide im Mai); – „Plch in sapll d'Iätrin" (Mai, 60 fi.); – „Gemprrl der Ve5ta in Eilluli" (Juni, 100 st.), verschieden von der im Jahre 1847 aus» gestellten Ansicht; – „NMenzMcü im Nogrnpallläte in Venedig" (August, 20 Napoleonsd'or); – „Nie Kanzel lies h. l5npiZtrnn an der St. Steptiaittkirche in Men" (October, 80 st.); – ^ 1854: „Ans der Zt. Ntarcnz-Kirche w Vemdig" (Jänner, 80 fi.)' – „Wllliäenliallskirche alle Anttere in Venedig" (123 st.); – „Ga d'lirll in Venedig" (Febr., 130 fi.); – „Nrnnnen var bem Platte San Oillucutni di Vatteran" (Mai, 90 fi.); – „Seitenringng in dil St. MarmZlmche in Venedig" (September, 80 st.); – 1855: „Nie Fremden-AMrtemrnts im KuiZ. An2tZihllllL5e Sch'önbrnnn": Der blaue Salon, die große Gallerte, die kleine Gallerte, das Figuedinzimmer, das Viol-laquezimmer. das weiße Cabinet, das ovale Cabinet, alle sieben Aquarelle Eigenthum Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin S o p h i e (Jänner); – „(5ll5a d'aw am <5llnnl grande in Venedig" (März, 300 fi., vom Vereine zur Verlosung angekauft); – „Portal der Kirche Jan Gilluanni e Pllllla in Venedig" (April. 130 fl.); – „AndienMlll Sr. Hei> ligkrit de5 Papstes im G.nirinal in Uam" (Mai, 130 fi.); verschieden von dem im Jahre 1336 mit mehreren anderen Prospectm aus Rom ausgestellten Aquarelle; – 1856: „Ghar der Pfarrkirche uan Niimnde in Belgien" (Juni, 180 fi.); – 1857: „Vorzimmer im Aathhlms znAndenaerd" (Februar, 130 fi.); – „Zaal im Nathhansc jn Nr'Ü55rl" (130 fi.); – „Gapellr dir Herzage uon Nnrgnnd in Zlmltrrdam" (März, 130 fi.); – „Ammrr im Zchl152e p Stuttgart" (März); – „Nörsrichnllle in Zlinsterdam" (März, 130 fi.); – „Zn der Kirche St. Gndnle in Vrn35el" (Mai, 180 fi.); – „NlltlMlll in Gontrni" (Mai, 180 fi.); – „Appartement Ihrer kiin. Haheit der Hmagin Mdauica uon Nalzern" (Mai); – „Ner nnan3geblllnte Ghnrm an der St. Stephnnskirche" (Juni, 200 ft.); – 1861: „sacristei zu San Glemente in Venedig" (Mai); – „/3. (?io7>. Ma^.ia?-s. Otwr." (beide im Mai und Eigenthum Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie); – „GapiM in Mm" (Mai, 100 fi.); – „Gempel der Vestn in Mm" (Mai, 170 fi.); – in der Kunstaussstellung der Gesellschaft

patriotischer Kunstfreunde zu
 Prag im Jahre 1857: „Ner St. StephünZdllm
 in Mrn" (100 fi.); — „Zeiteneingang
 der Minoritenlürche in Men" (60 fi.). Wie
 aus den bisher angeführten Bildern zu
 entnehmen, die H. an Ort und Stelle
 aufgenommen, hat der Künstler Reisen
 nach Italien, Belgien, ja einem im Jahre
 1832 ausgestellten Bilde zufolge auch
 nach Nordamerika unternommen. H. zählt
 zu dm trefflichsten Prospectmalern unserer
 Zeit. Seine Aquarelle sind kraftig, die
 Farbe voll und charakteristisch; die Pe'r°
 spective richtig, der Aufnahmepunct stets
 glücklich gewählt. Alle diese Momente
 verleihen seinen meist historischen Propecten
 einen eigenthümlichen Reiz und
 »eßhalb werden sie von Kennern und
 Freunden dieses Genre sehr gesucht und
 gut bezahlt.

Kataloge der Ausstellungen in der Akademie
 der bildenden Künste bei St. Anna in Wien[†]
 Heinrich 234 Heinrich
 1830: S. 8, Nr. 114 u. 116; S. 14. Nr. 102,
 103, 307; — im Jahre 1847: Nr. 84, 90-92.
 101-108, 118. —Kataloge der AusstelluN'
 gen des (neuen) österreichischen Kunstvereins,
 1852: Juni Nr. 62, 63, 63; August 57; —
 1853: März Nr. 67, 72; Mai ?3; Juni 84;
 August 64; October 73; — 1854: Jänner
 Nr. 70 und 7t; Februar 92 ; Mai 71; Sep.
 tember 68; — 1855: Jänner 64-69. März
 67; April 109; Mai 77; October 89; — 1856:
 Juni Nr. 68; — 1857: Februar Nr. 93.98;
 März 71, 72, 74; — Mai 90, 92, 94; — Juni
 65. — K a t a l o g der Prager Ausstellung im
 Jahre 1837: Nr. 378-381. — Noch gibt es
 mehrere ältere und neuere österreichische Kunst»
 ler des Namens H e i n r i c h ; ob letztere Söhne
 oder Verwandte des obigen Franz H. sind,
 ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht be»
 kannt. Einen N o n i f a z H e i n r i c h führt Nag»
 l e r ' s „Künstler'Lerikon" (Bd. V I , S. 65) als
 Historienmaler in Wien an, der 1800 geboren
 wurde. Nag l e r meldet von diesem B o n i f a z
 noch: „daß er seit 1831 in München sei, wo er
 durch seine Bildnisse in Aquarell Aufmerksam»
 keit erzeuge". Ob nicht dieser B o n i f a z eine und
 dieselbe Person mit obigem Franz ist, der auch
 meist Aquarelle malt? — Ein Eduard Hein<
 rich ist Maler in Pesth. Schon das Fr ankl'-
 sche „Sonntagsblatt" vom Jahre 1846, S . 886,
 berichtet anläßlich der Pesther Kunstaussstellung
 vom Jahre 1846 von einem in Rom lebenden
 Eduard H e i n r i c h , dessen Bilder.- „Ein Stu«
 dienkopf", „eine Iautenschlägerin", „ein Krieger",
 Ausdruck in den Köpfen zeigen und
 ungeachtet des Schmutzigen an der Farbe und
 den Verzeichnungen vornehmlich der Hände,
 doch Talent verrathen; eben dieser E d u a r d
 hat in der Iuli'Ausstellung 1854 des (neuen)
 österreichischen Kunstvereins ein Bild „die vier
 Jahreszeiten" (150 st.) ausgestellt, welches von
 dcrKritik hart mitgenommen wurde. ^S alon,

herausgegeben von Johannes Nordinann
(Wien, gr. 8«.) Jahrg. 1834, Beilage: Wiener
Kunstblatt, Nr. 14. S. 108.) – Ein T h .
Heinrich aus Wien und ein T h u g u t Heinrich
ebendaher, haben Ersterer in der März»
Ausstellung 1859 des (neuen) österreichischen
Kunstvereins ein Oelgemälde: „Ooleo 5a.r
nisuts" (900 fl.); Letzterer in der Ausstellung
der Akademie der bildenden Künste in Wien im
Jahre 1859 eine Bleistiftzeichnung: „Elegie auf
den Tod des heil. Sebastian" (250 fl.) ausge«
stellt. Diese beiden, Th. und T h u g u t dürften
wohl eine und dieselbe Person sein. – Von
stlteren Künstlern des Namens H e i n r i c h sind
zu bemerken. – H e i n r i c h von W i e n , ein geschickter
Bildhauer, der um 1181 blühte; –
derFraterHeinrich aus demBarfüßer«Augu<
stiner-Orden in Böhmen, der ein geschickter Ku»
pferstecher war und von 1645–1677 in Prag
gearbeitet hat. Dlabacz in seinem „Kunst«
ler-Lexikon für Böhmen", Bd. I , Sp. 592,
führt mehrere von ihm gestochene Heiligenbilder
und Titelblätter auf. – Schließlich ist noch des
Breslauer Bildhauers Christoph Erhard
Heinrich zu gedenken, drr längere Zeit in
Böhmen gelebt und das prächtige Monument
in der Decanatskirche zu Friedland in Böhmen
gearbeitet hat, welchesKatherina Freiin von
Rädern ihrem Gemale, dem k. k. Feldmar«
schall Melchior Freiherrn von R ä d e r n , in
einer eigenen Capelle nächst dem Hochaltare
hatte errichten lassen. Ioannes R o h n i n seinem
„Okronioou li'i6<112.Qäou36" und S c h a l l e r
in seiner „Topographie des Bunzlauer Krei«
ses". S. 283. gedenken dieses Monumentes,
welches in den schwedischen und preußischen
Kriegen viel gelitten hat, und aller seiner Kost<
barkeiten beraubt worden ist.
Heinrich, Jacob (Rechtsgelehrter
und Hofrath bei der k. k. obersten Justizstelle,
geb. zu P r a g 4733, gest. zu Wien
27. Juni -1827). Für den geistlichen
Stand bestimmt, vollendete H. die phi»
losophischen Studien im Iesuitencolle«
gium zu Wien. Nach Aufhebung des
Ordens betrat er die rechtswiffenschaftliche
Laufbahn und wurde 1776 Auditor im
Infanterie>Regimente Nr. 37 Feldmarschall
Joseph Graf Colloredo. I n dieser
Stellung sammelte er alle die k. k. Armee
betreffenden Gesetze, welche unter dem
T i t e l : „Gesetze inr die k. k. Ärinee, im Mge
nach nlphalietilcher Orbnng" (Wien und
Prag 1784, Schönfeld'. 2. Auflage ebd.
1787; 3. Auflage 1789, 8".) im Drucke
erschieden. Die Herausgabe dieses Werkes,
in welchem nicht nur die das Militär
betreffenden Gesetze, sondern auch andere
Circularien, Werbungsreglements und
geheime Instruktionen für die Kreishauptleute
in Böhmen, welche nicht in
Jedermanns Händen sein durften, ent<¶
Zeinrich 232 Heintl
halten waren, bereitete ihm und dem

Verleger große Unannehmlichkeiten, weil sie dieses Werk wohl mit der Erlaubniß der Prager Censur, aber nicht mit jener des Hofkriegsrathes in Wien hatten drucken lassen. F ü l l in seinen „Briefen über den Zustand der Literatur in Oesterreich" (Zürch4788) erzählt ganz ausführlich die Geschichte dieses Buches. Später trat Heinrich zur Rechtspflege des Civilstandes über, wurde Adjunct beim kön. böhmischen Fiscalamte, dann Rath des kön. böhmischen Landrechtes, später des Appellationsgerichtes zu Prag und 1803 Hofrath des obersten Gerichtshofes, welche letztere Stelle er 22 Jahre bekleidete. Seine 48jährige Dienstzeit, in welcher gründliche Einsicht, Freimuth und strenges Rechtsgefühl immer die ihn bei Ausübung des schweren Strafamtes leitenden Hauptfactoren blieben, zeichnete der Monarch 1824 durch Verleihung des St. Stephan-Ordens aus. Drei Jahre später starb er im Alter von 74 Jahren.

G r ä f f e r (Franz), Iosephinische Curiosa (Wien 1850, Ignaz Klang, 8°.) Fünftes und letztes Bändchen, S. 122: „Das Abenteuer mit Heinrich's Buch: Gesetze der k. k. Armee". – (F ü l l) Briefe über den Zustand der Literatur in Oesterreich (Zürch 1788). – Wiener Zeitung 1827, Nr. 179. – Oesterreichische National-Encyklopädie, herausgegeben von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833, 8°.) Bd. I I , S. 339. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, Voigt). V- Jahrg. (1827), zweiter Theil. S. 652. Nr. 219. – Oesterr. Mittheilung < Konversations-Lexikon von Hirtenfeld (Wien 1830. 8°.) Bd. I I I , S. 140.

Heintl, Franz Ritter von (Nationalökonom und Landwirth, geb. zu Altstadt in Mähren 30. October 1769, gest. zu Wien 13. April 1839). Der Sohn wenig bemittelter Bürgersleute, welche in Altstadt lebten. Die ersten zehn Jahre brachte Franz im Elternhause zu; 1779 kam er zu einem Verwandten, der Pfarrer in Paußram war, kehrte aber bald wieder in's Elternhaus zurück und besuchte nun die unteren Schulen. Im October 1781 bezog er das Lyceum in Olmütz, wo er sich durch Unterrichtgeben mühsam fortbrachte, später aber von den Professoren zur Ertheilung von Wiederholungsstunden ausgewählt seine Lage etwas verbesserte. 1789 begab er sich nach Wien, wo er an der Universität die Rechtsstudien hörte, Privatunterricht ertheilte und an dem berühmten van Swieten einen Gönner fand, der sich väterlich seiner annahm. Mit seinen Ersparnissen unternahm er 1794 eine Fußreise nach Leipzig, was damals immerhin für ein kleines Ereigniß galt. Nach seiner Rückkehr erhielt er eine Hofmeisterstelle

im Hause des Fürsten Ioseph Dietrichstein, welche er noch im October d. I. antrat und zugleich seine eigenen Studien fortsetzte. Am 24. Jänner 1793 erlangte er die juridische Doctorwürde und widmete sich der Advocatur, nachdem er im Mai 1794 sein Meutvramt im Hause des Fürsten niedergelegt hatte. Bis 1823 übte er die Advocatenpraxis aus. Durch eisernen Fleiß, große Geschicklichkeit und strenge Rechtlichkeit erwarb er sich bald einen vortheilhaften Ruf als Anwalt und seine Praxis nahm stark zu, selbst auswärtige Geschäfte wurden ihm übertragen, und in Ausführung eines solchen unternahm er 1804 eine Geschäftsreise mitten durch die französische Armee nach Deutschland, der Schweiz und bis nach Straßburg. Bei den wechselnden Kriegseignissen jener Tage, welche ein bedeutendes Steigen und Fallen der Staatspapiere in kurzen Fristen zur Folge hatten, gelang es ihm durch glückliche Wahl des Zeitpunktes die Grundlage jenes Vermögens zu bilden, welches später eine bedeutende Höhe erreichte. Schon am 30. Jänner 1802 kaufte H. das adelige Gut Nering in Oesterreich unter der Enns, welcher Erwerbung am 43. September 1802 jene der gräflich Herberstein'schen Herrschaft Raspach folgte. In seinem Berufe angewiesen zu ununterbrochener Beobachtung der wechselnden Phasen des Geldmarktes betrat H. nunmehr das Gebiet der Nationalökonomie und legte seine Studien in mehreren Denkschriften nieder, deren weiter unten Erwähnung geschieht; als praktischer Landwirth aber, als welcher er auf seinen eigenen Gütern wahre Musterwirthschaften herstellte, sammelte er auch nach dieser Seite hin reiche Erfahrungen und veröffentlichte dieselben in gemeinnützigen Schriften, welche zu ihrer Zeit die fördernden Zwecke, die darin angestrebt wurden, nicht verfehlten. Nach diesen beiden Richtungen verlief Heintl's energische Thätigkeit bis an sein Lebensende. Als hervorragende Momente seines gemeinnützigen Wirkens sind besonders hervorzuheben: 1807 die Gründung der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, nach deren Muster dann auch ähnliche Vereine in den anderen Kronländern der Monarchie in's Leben traten; ferner 1811 jene der Gesellschaft zur Versorgung gebrechlicher und mittelloser Advocaten und Mitglieder der Wiener juridischen Facultät; seine wesentliche Theilnahme an der 1808 in's Leben gerufenen wechselseitigen Feuerschaden-Versicherungsanstalt und 1832 die Begründung der Hagelversicherungsanstalt, beide in Wien. Hieher gehört auch die Beantwortung mehrerer

im Allerhöchsten und behördlichen Auftrage an ihn gestellten volkswirtschaftlichen Fragen, deren mehrere umfassende Ausarbeitungen bilden und von denen anzuführen sind: Darstellung der Mittel, wie eine im deutsch-banatischen Grenz-Regimentsbezirke über 66.603 Joch fassende sumpfige Landesstrecke urbar gemacht werden könnte; Angabe der Mittel zur Hebung der Rindviehzucht in den deutschen Grbländern; über eine zweckmäßigere Einrichtung des Wiener Fiudelhauses; über die Mittel zur Schonung der Waldungen, welche von der Kieserraupe *S^kalasna* (bomb^x pwl) stark verheert wurden; über die Beseitigung der Nachtheile, welche 1811 in den inländischen Wollhandel drückten; 1817 über die Hebung des Handelsverkehrs zwischen den altösterreichischen und italienischen Provinzen und eine Belebung der inländischen Industrie überhaupt; über eine Verbindung der Donau mit der Elbe, wodurch den österreichischen Handelsproducten ein neuer und damals der kürzeste Weg nach Ostindien und Australien eröffnet werden konnte; über Errichtung einer Hypothekenbank, um den durch viele Nothverkäufe herbeigeführten und gesteigerten Abfall des Grundwerthes und der Grundrente zu verhindern; über die Nützlichkeit einer in Wien zu begründenden ost- und südländischen (überseeischen) Handelsgesellschaft, um einen dauernden und bessern Absatz der inländischen Erzeugnisse zu erzielen u. dgl. m. Viele der von H. ausgesprochenen Ansichten, gegebenen Winke wurden gewürdigt und befolgt; mehreres hingegen, wie z. B. seine Anregung zur Errichtung von Hypothekenbanken; zur Bildung einer überseeischen Handelscompagnie blieb erfolglos. Die Gründe des Mißlingens theilt H. in seiner Schrift: „Die merkwürdigeren Begebenheiten meines Lebens“ (232–278) ausführlich mit. Die schriftstellerische Thätigkeit H.'s ist reich und umfaßt das volkswirtschaftliche Gebiet. Die poetische Richtung, welche sich in einem 1786 geschriebenen Trauerspiele: „Uellnidas, oder der Gohfner das Aeintl 234 Aintl Nater!anb“ kundzugeben schien, wickte alsbald der praktischen, auf welcher H. feinen Mann stellte. Auch eine andere Arbeit, zu welcher H. durch den Einbruch der Franzosen in Oesterreich im Jahre 1803 veranlaßt worden und die er „F?lmj Wichw, Orziehr? d?s Nmnsirmzm Mtl U., Kein n“ betitelt hatte, blieb ungedruckt; wie auch seine schon im folgenden Jahre verfaßte finanzielle Abhandlung über die Frage: „Ist Oesterreich entkräftet? Zst sein FmanMZtlnd unheilbar f“ und eine zweite 1810 an Se. Majestät den Kaiser eingesendete,

welche den Titel hat: „
 ſMche Opanken über den HMißen
 zustand der otterreichischm Monarchie,
 den über die Mittel, hie Nsnkazetttl ohne
 ZchMZ ihns N?nW?rches, ohne nene Memrn Mb
 Antiagm im Unrse b?N OLMentionsgelbe Nieser
 ginch ^ hebm". Em größeres Werk:
 „Geschichtliche MntMWg d?5 Gr»nd5temr»
 SPtrmz in üem Orzhrrzllgthnme GeItcrreich unter
 der Gtms", erschien aber wegen verweigerter
 D r u c k b e w i l l i g u n g nicht im
 Drucke. Die erss Arbeit, mit welcher H.
 öffentlich auftrat, war die Abhandlung:
 „Nebe? öie NotlMLMykuit imb über die Mittel,
 grssse Thrnerng der MrnMittel nnh HyngerZmtlz
 abMweMu" Wien 1803), welcher der
 „Aükwk NT meine Mitbürger z«r Vereinigung
 ſrgen den emizringmden Ho^mmtge!" (ebd.
 18(Mj folgte, beide auf H.'s Kosten
 gedruckt und deren Erlös für die Armen
 bestimmt. Nun begann H. die Herausgabe
 eines umfassenden Werkes, betitelt: „Nie
 8 Theile (Wien 1808–1820,
 gr. s^.), wovon der 4. und 3. Theil auch
 unter dem besonderen Titel: „Ner Mnnban
 öeZ 83terreichi3chen KmZLrthüWLZ" (ebd. 1829)
 einzeln ausgegeben und das ganze Werk
 auf Befehl der russischen Regierung in's
 Russische übersetzt wurde; auch behandelte
 H. den Weinbau später noch in folgenden
 Schriften: „GinlMng lm die MinMnpr
 der Sämmtlichen k. k. 'WttrrnchiHen OMänher
 zm Orrrichtng einer Kebschnle» nm Verehlmg
 deZ WeinbünrZ nnd im mlandi3äzLN Weine M
 bmicken" (Wien 1 8 t 7 , 8») – und „New
 dW. Nach den W'slf Múnaten des IghreZ
 in zmölk M t M n nM vorgetragen" (Leipzig
 1833z. 8"). aus Putsche's Encyklopädie
 abgedruckt; – die Erfahrungen einer
 in N e r i n g angelegten großen Baumschule
 legte H. in der Schrift: „Unterricht
 in her GdZibaswzncht kür UsMente" (Wien
 181ft) nieder, wovon auch eine ungarische
 Uebersetzung auf öffentliche Kosten veranstaltet
 wurde; -- ebenso jene über
 vorgenommene Seidenbauversuche in der
 Schrift: ^Anleiinng den Fejömdlw m Fmw
 M lntribm nnd mit ber üblichen Seidenraupenzncht
 im Simmkr in nne schr nützliche Verbindung
 ^n örmym" (ebd. t 8 l S) ; letztere Zucht be»
 handelte er aber mehrere Jahrs später
 in dem umfassenden Werke: „Unterricht w
 seidenwn" Wien 1829. Zo.); – im Jahre
 t 8 i 3 veröffentlichte H. im „Hesperus"
 eine Abhandlung: „Ueber StWtsschMLü
 und Pspiergeld", und 1816 seine „Anregng
 rmer öffentlichrn Rank". Kurze Zeit darauf
 trat die österreichische Nationalbcmk in's
 Leben, und man brachte H e i n t l ' s Elabv'
 rat mit der Gründung der Bank, jedoch
 ohne Grund, in Verbindung. Auch der
 Viehzucht widrnete H. feine eindringliche
 Aufmerksamkeit und er veröffentlichte aus
 diesem Anlasse: „Neber die NlMern ber Schaie,

öermlbrn NehaMnug nnö Impfung" (ebenda
 1823) – und „GimKeNemerKMM nberVieh-
 Jeuchen nnd UmMeitell der Haustiere" (ebd.
 1839). Eine besondere Thätigkeit entwickelte
 H. als Mitglied der Wiener
 Landwirthschaftsgessllschllfr, deren Grün«
 der H. ist. Er beantwortete zwei Preisfragen
 und zwar 1824: „Acker die Mittel,
 di2 FuttererzengMZ in Oesterreich unter.d?r Gnm
 ^n 8?,rmelznn", welche Arbeit unter 18 Ab-
 Hemtl 238 Seintl
 Handlungen als die beste mit dem Preise
 betheilt, in den Verhandlungen der Gesell«
 schaft gedruckt, v o n H e i n t l aber später
 noch besonders unter obigem Titel (Brunn
 1831) veröffentlicht wurde; – eine zweite
 unter 22 auch als preiswürdig erkannte:
 „Welche Vrsnchn wirken unter den gegenwärtigen
 Verhältnissen ant die Verminderung des Gaultalgeldwerthrs
 nnd der jährlichen Geldrente uam
 Grundbesitzthnme im Allgemeinen und in Niederösterreich
 insbeZandere ein nnd dnrcb welche Mittel
 Kann denselben abgeholt werden", blieb jedoch,
 weil der staatswirthschaftliche Theil von
 der Censur zum Drucke nicht geeignet
 befunden worden war, Mmuscript. Seine
 im Jahre 1831 unternommene größere
 Reise beschrieb H. in einem umfassenden
 Werke, betitelt: „Bemerkungen ant einer
 Neise uan Men nach Paris im Jahre 133.1".
 4 Theile (Wien 1832–1834, gr. 8".),
 worin die ungeschminkte Darstellung des
 Reisenden ein treues Bild der aufgeregten
 . Zeit – es war bald nach der Iuli-Nevo«
 lution – vor unseren Blicken entrollt.
 Die übrigen theils gedruckten, theils
 ungedruckten Arbeiten H e i n t l ' s sind,
 erstere: „Ueber die Mittel, durch welche die dem
 Ueben der Menschen gefährliche kohlen saure Bnt't
 unschädlich gemacht... werden Kann" (ebd. 1823);
 – „Teber Vllhrbruimen nnd Springqnrlen zur
 Beseitigung der Wassernoth" (Wien 1336);
 – „Statuten zur wechselseitigen Mgelurrsichernugsllnstnlt
 in Wien" (ebd. 1831); –
 die Selbstbiographie: „Nie merkwürdigeren
 Begebenheiten meines Dbens" (Wien 1838,
 gr. 8«.), welches Werk als Grundlage
 der vorstehenden Lebensskizze diente. Von
 seinen ungedruckten Denkschriften uad
 Arbeiten sind anzuführen: „Nie Rechte,
 Vorzüge nnd Prillilegien des Uandes und der
 Vandstiitide in dem <5rzherzogthnme Oesterreich
 unter der Gnns", welche Darstellung H.
 1819 dem Kronprinzen Ferdinand
 überreichte und deffen Ergänzung das^
 schon erwähnte „Das bestehende Grund'
 steuersystem des Erzherzogthumes Oester«
 reich unter der Enns" bildet; – auf
 Ersuchen des nordamerikanischen Consuls
 endlich schrieb er anlässlich der Revision
 der nordamerikanischen Strafgesetzgebung:
 „Allgemeine Bemerkungen über Verbrechen
 und Strafen". Eine so reiche und
 vielseitige, das allgemeine Staatswohl fördernde

Wirksamkeit blieb nicht unbelohnt;
 schon im Jahre 1808 mit Allerh. Diplome
 vom 17. Juli wurde H. in den erblichen
 Ritterstand erhoben, am 17. Hornung 1809
 in das ständische Consortium aufgenommen,
 von fast sämtlichen Ackerbaugesellschaften
 der Monarchie und von mehreren
 wissenschaftlichen Vereinen des Auslandes
 zum Mitgliede gewählt, von Griechenland
 und Baden mit Orden ausgezeichnet. H.
 war seit 4. November 1794 vermält, seit
 21. October 1829 Witwer; aus seiner
 33jährigen Ehe stammen vier Söhne:
 Franz. K a r l , W i l h e l m und Joseph,
 bezüglich welcher auf das in den Quellen
 Gesagte gewiesen wird. H. war auch ein
 großer Musikfreund und schon als Student
 in Olmütz hatte er einen kleinen Kreis
 von Musikfreunden um sich versammelt,
 welche einen musikalischen Studenten-
 verein bildeten, der sich erst nach seinem
 Abgänge nach Wien (1789) auflöste.
 In der Folge veranstaltete H. in seinem
 Hause in Wien musikalische Soireen, in
 denen gute Musik gemacht wurde und
 worin ihn seine musikliebenden Söhne
 unterstützten. Als er, 71 Jahre alt, starb,
 wurde sein Leichnam in der von ihm selbst
 erbauten Familiengruft auf der Herrschaft
 Würnitz in Niederösterreich beigesetzt.
 Ein completes Exemplar seiner sämtlichen
 Druckschriften wurde seiner aus-
 drücklichen Anordnung gemäß in einem
 bleiernen Kästchen verwahrt, mit einer
 von seinen vier Söhnen gefertigten
 Heintl 236
 Urkunde versehen und neben seiner Leiche
 in den Sarg gelegt.
 H e i n t l (Franz Ritter von), Die merkwürdigen
 Begebenheiten meines Lebens (Wien 1838, auf
 Kosten des Verfassers, gr. 8.). f H e i n t l gibt
 darin ausdrücklich den 11. October, die handschriftlichen
 Mittheilungen seines Sohnes
 Franz den 29. October 1789 als Geburtsdatum
 an. ^Z — Der Adler, herausgegeben
 von G r o ß - H o f f i n g e r (Wien, gr. 4".) 18:19,
 in einer der ersten Nummern ist sein Nekrolog
 enthalten, welcher auch den 29. October
 als Geburtsdatum angibt. — (Ebersberg
 (I . S.), Der Studierende auf gutem Weg
 zum Ziele 1833. Ghelen'sche Erben,
 kl. 8".) S. 240. — Schreibers (Joseph
 Ritter von). Darstellung der Gründung und
 Entwicklung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft
 in Wien als Festalbum bei Gelegenheit
 der fünfzigjährigen Jubelfeier der Gesellschaft
 (Wien 1857. Staatsdruckerei, Lex. 8".)
 S. 6 u. f., 3. 76 u. f. — Oesterreichische
 National-Encyclopädie von G r ä f f e r
 und Czihak (Wien 1833 u. f., 5".) Bd. II,
 S. 540, und Bd. V, Supplement, S. 478.
 Diese wie auch Ebersberg stimmen mit
 H e i n t l ' s eigener Angabe im Geburtsdatum
 überein. ^1 — paratr. Unterschrift: Facsimile

des Namens: Franz Ritter von Heintl. Lithogr. ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (Wien 1827, Staatsdruckerei, Ler. 8^o, auch Blätter in 4^o). – N i t t e r s t a n d s < D i p l o m v o i u ^?, J u l i 1828. – Wappeli. In blauen Schilde eine rechtöchrage silberne Pflugschar mit zwei Ohren. Den Schild bedecken zwei gekrönte zu einander gekehrte Helme; auf dem vordem erhebt sich ein links gekehrter schwarzer Adler mit ausgespannten Flügeln; der hintere ist mit drei mit den Spitzen nach innen gekehrten Straußenfedern, die äußeren blau, die mittlere silbern, besetzt. – Von Heintl's vier Söhnen ist Franz (geb. 22. April 1794!) der älteste, zur Zeit Truchseß und Oberfinanzrath; Vorstand und Director mehrerer Humanitätvereine Wiens, als des Central-Krippenvereins, Kruzcrocein, Wiener Wohlthätigkeitsvereins u. a., als welcher er eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet. Erst im Jahre 1836 am 8. Juli wurde ihm im Beisein einer gewählten Versammlung sein auf Veranlassung von Mitgliedern der genannten Vereine von K r i e h über lithographirtes Porträt feierlich aus Dankbarkeit für sein humanistisches Streben überreicht. 1843–1846 bekleidete H. die Rectorswürde an der Wiener Hochschule, früher schon jene des Decans der philosophischen Fakultäten an der genannten und der Grätzer Hochschule. In früherer Zeit beschäftigte er sich mit ästhetischen Arbeiten in Prosa und Versen, von denen mehrere durch den Druck veröffentlicht, und sein Gedicht die „Morgenfeier“ auf den 62. Geburtstag des Kaisers Franz, auf Befehl und Kosten der steirischen Stände in Musik gesetzt und am 12. Februar 1830 im ständischen Theater zu Gratz feierlich abgesungen wurde. – Der zweitgeborene, K a r l (geb. 14. October 1798), gleichfalls Truchseß, ist zur Zeit Kanzleidirector der Wiener Universität. Die Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit enthält eine größere Abhandlung aus seiner Feder, „Ueber die Erwerbsteuer“ (1832, I, 287). – Der dritte, W i l h e l m (geb. 4. September 1801, gest. 13. August 1817), stand beim Hofkriegsrath – jeht Kriegsministerium – in Diensten; – und der vierte. Joseph (geb. 29. Oct. 1807), ist Realitätenbesitzer und Mitglied mehrerer humanistischer Vereine. Vielleicht ist dieser Letztere eine und dieselbe Person mit dem Maler Joseph – M a r i a Ritter von Heintl, von dem in der Kunstaussstellung bei St. Anna in Wien im Jahre 1828 zwei in Oel gemalte Genrebilder: „Der reisende Musiker“ und „Der Liebe Traum“ ausgestellt gewesen. sVergl. über die Söhne: Heintl's Selbstbiographie „Die merkwürdigeren Begebenheiten aus meinem Leben“, S. 304–308; über Franz insbesondere. Theaterzeitung von Adolph Vauverle 1836. Nr. 162 – und über Joseph M a r i a . – „Katalog der Kunstwerke“, öffentlich ausgestellt im Gebäude der österr. kais. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna, 1828, Nr. 154 und 21^o.)

Heinze, Wenzel Sigisnmd (Schriftsteller.
 Priester der Gesellschaft Jesu.
 geb. zu Frankenstein in Schlesien
 21. November 1738, gest. zu Langhalsen
 in Ob- und Niedereisenach 18. April 1830).
 Trat 1788, 20 Jahre alt, in den Orden
 der Gesellschaft Jesu und erwarb nach
 beendeten theologischen Studien zu Wien
 die theologische Doctorwürde, Er versah
 mehrere Lehrkanzeln in Collegien seines
 Ordens, u. z. zu Triest, Görz, Linz. und
 wurde. Professor an der theof. Akademie in Wien. Als er 1774 zu
 237 Heipl
 Linz Dichtkunst und Aesthetik vortrug, war
 er der Erste, der seine Schüler mit den
 Schriften der deutschen Classiker belehrte,
 Geßner, Hagedorn, Haller, Gleim,
 Kleist, Klopstock, u. A. bekannt
 machte. 1784 und 1783 arbeitete er an
 der öffentlichen Bibliothek zu Linz und
 ordnete ihre Cataloge. 1786 trat er
 aus Gesundheitsrücksichten vom Lehramte
 zurück, erhielt am 14. Mär; g. I. die
 Pfarre Alteneichen im obern Mühlviertel
 und blieb bis 1828 in der Seelsorge,
 in welchem Jahre er Alters halber
 die Pfarre resignirte und mit einer kleinen
 Pension in den Ruhestand trat; früher
 schon, am 8. Jänner 1823, belohnte der
 Kaiser seine innerhalb einer 60jährigen
 Dienstleistung theils im Lehramte, theils
 in der Seelsorge erworbenen Verdienste
 mit der großen goldenen Civil-Verdienst-
 medaille mit der Kette. Seine letzten
 Jahre brachte H. bei seinem Freunde
 Ant. Löfler in Langhalsen zu, bis
 er im hohen Alter – nach Einigen 97,
 nach Anderen 91 Jahre – sanft im Herrn
 entschlief. Schon in den Jahren 1780
 war H. als Schriftsteller aufgetreten, und
 seine poetischen und ästhetischen Arbeiten
 fanden Beifall. Außer der deutschen
 Sprache lehrte, las und schrieb er Latein,
 Griechisch, Italienisch, Englisch, Französisch,
 Spanisch und Holländisch. Seine
 Handschriften, darunter Aufzeichnungen
 über sein Leben, verbrannte er im Jahre
 1800, als die feindlichen Heere in's Land
 eindrangen. Im Drucke gab er heraus:
 „Vn'richte Schritten, den Oberösterreichern gewidmet".
 2 Bdn. (Linz 1780 u. 1781,
 8.). – „Nurliche Gedichte, den Gberösterrei-
 Herinnen gewidmet". 1. Thl. (ebd. 1780); –
 „Gleichen's gesammelte kleine lateinische Schritten
 in's Deutsche übersetzt". 3 Stücke (ebd. 1781
 u. 1782, 80.); – „Fenrlans Abhandlung
 über die Frömmigkeit der transalpinischen Kirche; an
 dem Fräulichen" (ebd. 1782, 80.); –
 „Klindnitenliste über verschiedene k. k. Venete
 unterschiednen Känge" (ebd. 1783, 80.); –
 „Nie Fege der Aeligmnsndung am Jahrestage
 ihrer Einführung" (ebd. 1784); – „Die
 Linzer Kirche" (ebd. 1784) und mehrere

einzelnen erschienenen Gelegenheitsgedichte.

H. war, als er 1830 starb, der letzte Jesuit in Oesterreich nach der von der Kaiserin Maria Theresia vollzogenen Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu.

Christlicher Haus schätz (ein in Gmunden herausgegebenes kathol. Volksblatt. 8o.) 1838.

Nr. 34, S. 269 ftach diesem geb. 21. Novem» ber 1733.) – Hios^?» ^Toä. ^Ve/».^, scrixtoi-es I>2-ovill«:ig,s H.u8ti'ia,cg.6 8o«6ta.ti8 <7s3u (Visu-Q26 6t Katisbouas 18Z6, I.6X. s<>.) 8. 428 lnach diesem geb. 21. November 1737). –

Meus.el (Johann Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783,Meyer, 8°.) Bd. I I , S. 82 ^nach diesem geb. 1737). Desselben Erster Nachtrag (1786) 2 . 260. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien i?76, Ghclen'sche Schriften, 8°.) I. Bandes 1. Stück, S. 174 ^nach diesem geboren 21. No» vember 1738). – Oesterreichisch e Bieoeer< in anns« CI) r o n i k . Ein Gegenstück zum Fantasten' und Predigcr-Mncmach (Freiheitsburg sAkademie in Linz) 178",,, 8".) 1. (und einziger) Theil, S. i)4 ftastlbst heißt es von ihm: „Sein Abfall von den Grundsätzen seimr ehemaligen Ordenübrüocr, sein Hang und ftin (5'ifer für die gute Sache und überhaupt sein Muth, Manchem einc Wahrheit zu saaeen, die ihm eben nicht behagte, verursachte, daß er angefeilt det, verfolgt, untergraben und um sein Brot gebracht wurde; ein Schicksal, das er nicht verdient hat"). – Vralidcnkmal. Heinze's Neffe, Vincenz Walther in Linz, hat ihm 1833 in der Kirche zu Altenfelocn, wo H. 42 Jahre als Pfarrer gewirkt, ein schönes Denkmal gesetzt.

Heipl, Johann Nepomuk (Bergmann und Techniker, geb. zu Grah in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. zu Feistritz in Steiermark 1803). Sein Vater, Arzt und Besitzer des Bleiund Silberbergwerkes zu Feistritz in Steier»† Heipl 238 Zeißler

mark, war ein wohlhabender Mann, der seinem Sohne eine tüchtige Erziehung geben ließ, wobei auf die montanistischen Wissenszweige besonders Rücksicht genom» men wurde. 48 Jahre alt, begab sich H. mit dem berühmten Delius I M . I I I , S. 221^j nach Schemnitz in Ungarn und trat bei den dortigen kön. Berg« werken in die Praxis. I n kurzer Zeit wurde er Hutmann, dann Oberhutmann, und seine Geschicklichkeit, verbunden mit rastloser Thätigkeit, veranlaßte, daß ihm die Direction des kön. Bergwerkes zu Orawiczaim Temesvarer Banate über« tragen wurde. Nach dem Tode seines Vaters aber verließ er den Staatsdienst und übernahm die Oberleitung des väter« lichen Bergwerkes in Feistritz. Hier war er nun sorgfältig darauf bedacht, die durch den kostspieligen Aufwand von

Menschenkräften entspringenden großen Auslagen zu verringern und die Ertragsfähigkeit des Bergwerkes zu steigern. Auf die sinnreichste Weise wendete er Maschinen an, die er selbst erfunden hatte, brachte große Pumpwerke an, welche das Gewässer aus der Tiefe hoben und durch eine kleine Wasserkraft in Bewegung gesetzt wurden, und brachte sein Bergwerk auf einen solchen Grad von Vollkommenheit, daß es im Auslande berühmt und von Bergmännern aus Rußland, Schweden, Dänemark als Musteranstalt besucht wurde. Heipl selbst aber galt in seinem Gebiete als Autorität und wurde auch von den Behörden, so z. B. von dem k. k. Oberbergamte zu Vordernberg bei wichtigen Fragen in Bergsachen zu Rathe gezogen. Grzbischof Hieronymus von Salzburg schickte einen eigenen Beamten nach Feistritz, um die dortigen Maschinen zu studiren und unter Heipl's Anleitung sich mit den Verbesserungen, welche er im Bergbaue eingeführt, bekannt zu machen, um sie dann im Salzburg'schen Bergwesen in Anwendung zu bringen. H. starb im hohen Alter, kinderlos, das Bergwerk siel als Erbschaft an seine Verwandten. In den vierziger Jahren wurde es von seinem damaligen Bescher, Georg von Mensurati, thätig betrieben. Kunitsch (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Graz 1814, Gebrüder Tanzer, kl. 8«.) I. Bändchen, S. 28. — Stiermärkische Zeitschrift. Rodigirt von I^r. G. F. Schreiner, Or. Al» bertoonMuchar, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter (Graz, s".) Neue Folge, VI. Jahrg. (1840). Heft 1. S. 100. — In dem in Graz (Buchhandlung I. F. Kaiser) herausgegebenen „steiermärkischen Nationalkalender" für 1834 u. f. erscheint er in dem Aufsatz: „Berühmte Männer von Graß in Steiermark", von Dr. Rudolph Puff. S. 46, unter dem Namen Johann Heitzl, was falsch ist. Heisseustein, siehe: Heussenstamm. Heißler, Karl (Musiker, geb. zu Wien 18. Jänner 1823). Zeigte früh großes Talent für die Musik und indem er schon zu Hause Unterricht im Violinspiele erhielt, kam er dann in's Wiener Konservatorium, wo er unter Joseph Böhm M. I. I., S. 20) und Georg Hellmesberger seine fernere Ausbildung erhielt und bei seinem Austritte als der Vorzüglichste mit der silbernen Gesellschaftsmedaille theilhaft wurde. Nachdem er ausgetreten war, bildete er sich noch unter Böhm und Math. Durst im Concert und Quartettspiele aus, worauf er von Seite des Konservatoriums das Künstler«diplom erhielt. Im Jahre 1841 wurde H. im Orchester des k. k. Hofburg-Theaters,

1843 als Violinist bei der Hofcapelle angestellt. Ob H. auch componirt und für sein Instrument etwas geschrieben hat, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Gaßner (F. S. !)-.). Universal'Lexikon der Helbling 239 Helbling
Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler. 8".) S. 425.

Helbling von Hirzenfeld, Sebastian
Georg (Naturforscher, geb. zu Ravensburg im Algau 1781, gest. 31. December 1782). Besuchte die Humanitäts- und philosophischen Classen an der Universität zu Gratz, wo ihm Männer wie B i w a l d M . I, S. 413^j. Nürnberger u. A. die Liebe für Naturwissenschaften einflößten. Von Gratz begab er sich nach Wien und hörte unter Jacquin Botanik und Chemie, unter Barth »Bd. I, S. 166^j Anatomie, unter Crantz Md. I I I , S. 23^ Therapie. Im Jahre 1778 befreundete er sich mit dem Göttinger Professor und Arzte Murray, welcher damals durch Wien reiste, und im folgenden Jahre begleitete er den berühmten Born »M. I I , S. 71^ auf einer Reise durch Ungarn, das Banat und Siebenbürgen. Im Jahre 1780 als öffentlicher Professor der Botanik und Chemie an die Universität zu Mantua berufen, legte er daselbst einen botanischen Garten an, bereiste 1781 mit Unterstützung von Seite des mailändischen Guberniums die Lombardie und legte noch im nämlichen Jahre den Grund zu einer für den öffentlichen Unterricht bestimmten Naturaliensammlung. Später, als die Universität von Mantua nach Pavia verlegt worden war, kam H. auch dahin; aber in der Blüthe seines Lebens, H. zahlte erst 31 Jahre, entriß ihn der Tod der Wissenschaft. Durch den Druck hat H. folgende Arbeiten veröffentlicht: „Veschreibung llcr in der Memr Gegrni» gemeinen Meintranbrn", im 3. Bande der „Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen" (1778); – „Nachlese zu kaiser NeZschreibrmg", ebenda im 4. Bde. (1779); – „Beiträge M NrnntniZs nener nnd seltener Nonchylien, ans einigen wienerischen Sammlungen", ebenda; und selbstständig gab er heraus: „H^s- (Vi6NQÄ6 1779, go.).

Meusel (Johann Georg). Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer). Vierte Auflage, Bd. I I , S. 83. – Desselben Erster Nachtrag (1786). S . 261. – Derselbe. Lerikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, -Fleischer, 8«.) Bd. V, S. 329 lnach diesem gest. 1782). – Ersch und Grub er, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Zweite Section, 3. Theil, S. Z2 snach diesem gest.

1786). – Es läßt sich schwer entscheiden, ob obiger Name H e l b l i n g von Hirzenfeld als ein adeliger angesehen werden kann. Es besteht thatsächlich eine österreichische Adelsfamilie des Namens H e l b l i n g von Hirzenfeld, und zwar wurde der Hauptmann im Prager Invalidenhouse Franz H e l b l i n g mit Diplom vom 8. Februar 1816 in den erbländischen Adelstand erhoben und ihm über sein eigenes Ansuchen das Prädikat „von Hirzenfeld“ verliehen, welches letzteres nach seinen eigenen, im Adelsgesuche vorkommenden Worten „von einem Bach entlehnt sey, an welchem Bittsteller gebohrt worden“. Also die Adelsfamilie der H e l b l i n g von H i r z e n f e l d da-her tirt aus einer Zeit, in welcher der obige Sebastian Georg H e l b l i n g von Hirzenfeld – der übrigens sich auch nach demselben Vöchlein genannt haben kann – nahezu 40 Jahre todt war. Aus dem Bittgesuche des Hauptmanns Franz H. ist auch zu entnehmen, daß sein Vater durch 47 Jahre als Obrerzahlmeister in Allerhöchsten Diensten gestanden, und im Jahre 1739 bei der Räumung Velgrads „um Aerarialgüter zu retten an eigenen Gütern 80.009 fl. zurückgelassen habe“. Vielleicht ein Sohn des Hauptmanns Franz H. von Hirzenfeld ist der Professor der Numismatik und Heraldik an der Prager Hochschule, der im Jahre 1848 die Partei der Öechen und der Deutschen in Prag zu vermitteln und den Nationalitätenhader zu beseitigen auf das Eifrigste bemüht war. Er ist es auch, der den Schematismus für das Königreich Böhmen reo^girt. – Das Wappen der H e l b l i n g von H i r z e n f e l d ist ein silberner Schild mit einem blauen mit drei goldenen Rosen belegten

240

Sparen. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter goldgekrönter Helm, aus dessen Krone eine silberne, blaue und goldene einwärts gebogene Straußenfeder hervorragen. – Noch eines Ferdinand H e l b l i n g (gest. zu Wien 17. Mai 1846) müssen wir hier gedenken; derselbe war Korrespondent im Bankierhause Arnstein und Eskles. In seinen Mußestunden huldigte er der Poesie und zählte zu den begabteren jüngeren Lyrikern Oesterreichs, dessen Arbeiten jedoch nur in Freundeskreisen bekannt waren. Er war Mitglied des Künstlervereins „Concordia“, in welchem öfter seine poetischen Schöpfungen vorgetragen wurden und gefielen. Was er hinterlassen und was mit seinem Nachlasse geschehen, ist nicht bekannt. K r a n k t (L. ?l.), Sonntagsblätter (Wien, 3. V. Jahrg. (1846). S. 499: Nekrolog.) Helzel-Tztersztyn, Anton Sigmund (Rechts gelehrter und Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes 4861, geb. zu Krakau 1808). Einer deutschen in Polen angesiedelten Familie entstammend, heißt er richtig: Hoelzel von S t e r n s t e i n und schrieb sich eigenhändig so noch im Jahre

1839 in das Ischler Fremdenbuch ein.
 Er besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt und dann die Hochschulen des Auslandes und zwar in Breslau, Berlin, Heidelberg, zuletzt auch Paris, das Studium der Rechte betreibend. Die polnische Revolution des Jahres 1830 rief ihn zurück in die Heimat und in die Reihe der Vaterlandskämpfer. Im Jahre 1833 wurde er außerordentlicher Professor der Rechte an der Universität zu Krakau, damals noch Freistaat. Als die neue Organisation der Universität die außerordentlichen Professuren aufhob und auch H. seine Stelle verlor, widmete er sich ausschließlich der Literatur und begründete eine gelehrte Zeitschrift, den „Istvarilliniic nauicov“, d. i. Gelehrte Vierteljahrschrift, wovon in den Jahren 1832/36 4 Bände erschienen sind, worauf sie zu erscheinen aufhörte und auch die zu ihrem Behufe gegründete Druckerei aufgegeben werden mußte. In den Jahren 1837/38 war er Landtags-Abgeordneter des Freistaates, dann aber zog er sich auf sein bei Krakau gelegenes Gut zurück, wo er Quellen des polnischen Rechtes erforschte und sammelte und deren Studium betrieb. Im Jahre 1848 wurde er zum Abgeordneten des Bezirkes Krakau in den österreichischen Reichstag, im Jahre 1861 zum Mitglied des Abgeordnetenhauses im Reichsrathe gewählt, und wie im Jahre 1848 sitzt und stimmt er auch gegenwärtig mit der Rechten. Mittlerweile wurde er, nachdem die Reorganisation der Universität in Krakau stattgefunden hatte, von der kais. Regierung zum Professor des polnischen Rechtes an derselben ernannt. Helcel's Wirksamkeit ist eine doppelte, die des Rechtsgelehrten und Forschers auf dem Gebiete der Wissenschaft und die des Abgeordneten, der sein Mandat im Namen seiner Wähler ausübt. Als Forscher auf dem Gebiete der polnischen Rechtsgeschichte zählt er zu den Koryphäen der Wissenschaft. Schon im „Istvarwiiiik nankov“ hat er mehrere rechtswissenschaftliche Abhandlungen veröffentlicht; selbstständig erschien sein „H/tt“) d. i. Grundriß der Fortschritte im Gebiete des Strafrechts mit besonderer Rücksicht der neuesten darauf gerichteten Bestrebungen (Krakau 1836); – „d. i. Georg Samuel Bandtkie in seinem Verhältniß zur Gesellschaft und Literatur (ebd. 1836, 8.); im nämlichen Jahre veranstaltete er auch eine polnische Uebersetzung von Lengnick's „Ius pudlioura Ii.6Fiii in Gemeinschaft mit Leon 241 Mcelet Ryszczewski und Anton Muczkowski

betheiligte er sich seit 1847 an der Herausgabe
 des „Toääks ä^iomat^oxn^
 poiLivi«, 2Thle. (Warschau 1847–1833),
 in welchem die Privilegien der polnischen
 Könige, der Großfürsten von Litthauen,
 alle päpstlichen Bullen und jene Urkunden
 von Privaten, welche zur Aufhellung
 der heimatlichen Zustände Polens dienen
 und noch ungedruckt waren, von den
 ältesten Zeiten bis zum Jahre 1806
 enthalten sind. Sein Hauptwerk aber ist:
 7!M") d. i. Alte Denkmäler des polnischen
 Rechtes mit einer historisch-kritischen Einleitung
 über das von K a s i m i r dem.
 Großen verliehene sogenannte Wislicher
 Rechtsbuch, 1. Theil (Krakau 1836).
 Dieses Werk, die Frucht 20jähriger
 Studien, eröffnet einen neuen Einblick
 in die Geschichte des alten polnischen
 Rechtes und dringt mit kritischer Scharfe
 in das Wesen desselben, die mannigfachen
 Irrthümer aufhellend, welche bisher durch
 Unwissenheit oder aus Absicht darüber
 verbreitet gewesen. Er hat bisher nur
 diesen I. Band herausgegeben. I n seiner
 Stellung als Abgeordneter für Krakau
 im confitituirenden Reichstage des Jahres
 1848 ergriff er in den zu Kremsier gehaltenen
 Sitzungen mehrere Male in Formfragen
 das Wort, auch stellte er mehrere
 Verbefserungsanträ'ge und zwar vornehm«
 lich zu den §§. 13 und 13 der Grundrechte,
 in welchen die Religionsfreiheit ge«
 währleistet und die Stellung der Kirche
 zum Staate bestimmt wird, und wurden
 seine Anträge auch unterstützt. I n den
 Sitzungen des Abgeordnetenhauses des
 Reichsrathes vom Jahre 1861 stimmt er!
 v. W u r z d a c h, biogr. Lexikon. V I I I .
 mit der Rechten und in Sachen seines
 engeren Vaterlandes mit der polnischen
 Fraction. I n der Debatte über das
 Gemeindegesetz zeigte er seine Kenntnisse
 über deutsche Flurschützen, englische Frie«
 densrichter und französische Maires zu
 öfteren Malen in lang ausgesponnenen
 Reden, welche aber auf die Fassung des
 Gemeindestatuts keinen Einfluß gehabt
 zu haben scheinen.
 nict^a. polukieso. ^Vyäanio . . . äopronaäsono
 äo r. 1837, d. i. Abriß der polni«
 scheu Literatur. Ausgabe, fortgesetzt bis 1857
 (Krakau 1838. Czech. kl. 8".) S. 142 u. 143.
 – lp-ov-ieki ^H7. lN.^), lliLtoi-n'a Utsi-atur^
 polskiH n Zarvliack (^VarZ^H^a 1846,
 ssnusiÄia, 8".) Vä. I , s. 17, 383; Vä. I V ,
 8. 318. – Verhandlungen des östenei«
 chischen Reichstages (1848) nach der steno«
 graphischen Aufnahme (Wien, Staatsdruckerei,
 40.) Bo. IV, S. 130, 363, 374; Bd. V,
 S. 173, 191, 248, 236, 408, 423. – Meyer
 (I .) , Das große Conversations-Lerikon für die
 gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.
 Institut, gr. 8<>.) Bd. I I I , S. 1361. –

H/ii6?'s<5s?'F, Xkxeliinii LlovQi'ösk (?123 1880, I'o«Mii, kl. 30.) 8. 621. — Brockhaus' Conversations-Lerikon (10. Aufl.) Bd. V I I , S. 397. — Vobemia (Prager Unterhaltungsbblatt. 4".) !861. Nr. 247. S. 2333: „Silhouetten aus dem Abgeordnetenhanse. V I . Die Polen" ^wird ein nicht eben schmeichelhafteö Bild dieses Abgeordneten, der sich seiner langen Reden wegen gefürchtet gemacht hat, entworfen^.

tzelcelet, auch Helzelet, Johann (Mitglied des Abgeordnetenhanse des ösierreichischen Reichsrathes, geb. zu UnterKaunitz in Mähren 2. Jänner 1812). Besuchte die Gymnasial- und philosophischen Clajsen in Brunn, widmete sich dann dem Müllehandwerke und machte zur Ausbildung in diesem Fache eine Wanderung durch Mähren, Schlesien und Böhmen. I n Wien beendete er den landwirthschaftlichen Curs, studirte von 1834–4838 die Medicin daselbst. 1838 21. Jänner 1862.) !6²

Selcelct 242 Held und 1839 in Padua. und erlangte 1840 in Wien die medicinische Doctorwürde. I m letztgenannten Jahre trat er als Secundararzt in's allgemeine Krankenhaus in Brunn, wurde 1841 Supplent der Lehrkanzel der Landwirthschaft und Naturgeschichte an der Universität zu Olmütz, und 1846 wirklicher Professor der genannten Fächer daselbst. Als das landwirthschaftliche Lehrfach von der Universität an die neu errichtete technische Lehranstalt zu Brunn übertragen wurde, fand auch seine Versetzung dahin als Professor des genannten Faches Statt. Sein Name tauchte übrigens erst in den nationalen und politischen Wirren des Jahres 1848 auf. I n diesem Jahre uämlich bildete er mit I . I . Hanu« M . V I I , S. 339^j eine der Grundstützen der in Olmütz dünn gesäeten slavischen Partei und gerieth in mehrfache Reibung mit den zum Frankfurter Paria« mente stehenden Deutschen, welche in Olmütz stark vertreten waren. Auch hatte er die Redaction der bei H ö l z e l erschieenen „ZrnLkö ^ o v i n ^ " übernommen, deren Herausgabe jedoch der Verleger später ihrer aufregenden Haltung wegen einstellte. Bei dem in Prag abgehaltenen Slavencongresse war H. Obmann im großen Ausschüsse der öechisch-slavischen Section. Während der Reichstag in Kremfiei tagte, redigirte er m i t H a n u s die „Nolornouok)? novin^" (Olmützer Neuigkeiten), ein Blatt, welches die I n tereffen der slavisch sprechenden Bewohner in Mähren vertrat und vom Minister S t a d i o n unterstützt wurde. Auch hielt er 1849–1850 in Olmütz stark besuchte Vorträge über öechische Sprache und

Literatur und eine außerordentliche Vorlesung
 über die Königinhofer Handschrift
 svergl. über diese merkwürdige, seiner Zeit
 vielbesprochene Handschrift den Artikel
 Wenzeslaus Hanka, Bd. V I I , S . 301.
 im Texte S. 303[^]. Nach seiner Uebersetzung
 nach Brunn wurde er im Juni
 1830 zum Vorstand des mährischen Ver-
 eines der Heiligen C y r i l l u s und Met
 h o d i u s gewählt, einer Gesellschaft,
 welche rein slavische Zwecke verfolgt und
 in mehreren Ländern des Kaiserstaates
 verzweigt ist. Es wird ihm von seinen
 Parteigenossen nachgerühmt, auf diesem
 Posten große Energie verbunden mit
 rastlosem Eifer entwickelt zu haben. I m
 Jahre 1861 wurde H. von Brunn in
 das Abgeordnetenhaus des österreichi-
 schen Reichsrathes gewählt, in welchem
 er zur Partei der Slaven zählt, jedoch
 bisher wenig Anlaß genommen hat, seine
 Rednergabe, welche er als Führer der
 Slaven in Brunn und Olnnch an den
 Tag gelegt, zu beurkunden.
 Der Reichsrath. Biographische Skizzen der
 Mitglieder des Herrrn« und Abgeordnetenhauses
 des österreichischen Neichsrathrs (Wien
 1861, Förster. 8«.) I. Heft. S. 40. - / ^ -
 KI. s<>.) ß. s>22.

Held, Ignaz von (Komponist,
 geb. zu Hohenbruck in Böhmen 1766,
 gest. zu B r e S c - L i t c w s k i in Rußland
 1816). Sohn eines Arztes und Bruder
 des J o h a n n T h e o b a l d Held ^siehe
 den Folgenden^. I n der Schule seines
 Geburtsortes, welche er besuchte, wurde
 auch Unterricht in der Musik ertheilt, für
 welche der Knabe großes Talent an den
 Tag legte. H. wurde bald Altist in der
 Teinkirche zu Prag und dann in König-
 grätz, wo er die Humanitätsklassen be-
 suchte; zugleich bildete er sich im Spiele
 von Blas» und Saiteninstrumenten aus.
 17 Jahre alt, verlor er seinen Vater, der
 auf dem Sterbebette den Kindern em>
 Pfahl, ihr Glück in der Fremde zu suchen.
 Dieß kam dem Reisedrange des Iüng«[♀]
 243 Held

lings zu Statten und er begab sich 1783
 nach Polen, wo er bei einem ihm verwandten
 Landsmanne gastliche Aufnahme
 fand. Seine Sprach- und Musiktalente
 halfen ihm weiter; er begab sich nun
 nach St. Petersburg. Bei dem bald
 darauf erfolgten Ausbruche des Türken»
 krieges trat er in das Fürst Potemkin'sche
 Regiment, marschirte mit demselben
 in die Krim, focht bei dem
 Sturme auf Oczakow und wurde Oberlieutenant.
 Nach Potemkin's Tode
 nahm er Dienste in der kön. polnischen
 Armee, wurde in wenigen Jahren Major,
 erhielt den Adel und dann den Kammer«
 Herrnschlüssel. Als aber Polen ein selbst»

ständiger Staat zu sein aufgehört, trübte, sich auch sein Glücksstern', von den Russen in einem der unglücklichen Kämpfe, welche Polen focht, gefangen, verlor er sein Hab und Gut und blieb so lange in Haft, bis Kaiser P a u l bei seiner Thronbesteigung den gefangenen Polen die Freiheit gab. Nun ohne Amt. ohne Vermögen, aller Mittel des Lebensunterhaltes beraubt, griff er zur Kunst, die er in seiner Jugend so eifrig getrieben. Die englische Guitarre, das Piano spielte er vorzüglich, das Glück war ihm günstig, er kam nach Moskau und ward dort bald ein sehr gesuchter Musiklehrer in den vornehmsten Häusern. Nun warf er sich auch auf die Komposition, fand Verleger, welche ihm seine Arbeiten gerne abnahmen und gut honorirten. Als er sich mittlerweile um ein bleibendes Amt bewarb, erhielt er durch Fürsprache des Großfürsten C o n s t a n t i n eine Hof-Inspectorsstelle zu Pernau, wurde aber 1808 nach St. Petersburg übersetzt, dann zum kais. russischen Rath ernannt, als welcher er zu Bkesc-Lirewski, erst 30 Jahre alt, starb. Als Compositeur hat sich H. in Rußland einen Namen gemacht; seine Compositionen, vornehmlich Sonaten für das Pianoforte, Chöre, Märsche, Polonaisen, Variationen und Salonstücke, verrathen Grazie und namentlich wird seinen Polonaisen nachgerühmt, daß in ihnen der nationale Charakter, den dieses Tonstück, soll es wirksam sein, nicht entbehren darf, treu wiedergegeben ist.

D l a b a c z (Gottfried Ioh.). Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haapt, kl. 40.) Bd. I, Sp. 599.

Held, Johann Theobald (Arzt, Musiker und Humanist, geb. zu Hohenbruck 11. December 1770, gest. zu P r a g 20. Juni 1831). Bruder des Vorigen; erhielt gleich demselben in der Schule seines Geburtsortes Unterricht im Gesänge und im Spiele von Instrumenten, wofür er mit ihm die Begabung theilte. Nach dem Tode seines Vaters (1780) nahmen sich gute Menschen des Knaben an und H. wurde Sing«Chor»-knabe an der Altstädter Pfarrkirche Maria in der Wiege in Prag, zugleich besuchte er das Gymnasium, wo ihm sein guter Fortgang bald ein Stipendium verschaffte, dessen Genuß ihm bis zur Beendigung seiner Studien v^blieb. Bis in sein 19. Jahr (1789) versah H. den Chor»dienst als Sopranist; als nun seine Stimme mutirte, verlegte er sich eifrigst auf das Spiel der Violine und Altvioline. Die philosophischen Studien hörte er unter Lehrern wie Cornova ^Bd. I I I, S. 8^, Gerstner j M. V, S. 161^, Meißner,

S e i b t u. A.. Männer, welche nicht bloß ihre Gegenstände vortrugen, sondern die empfänglichen Gemüther ihrer Zöglinge auch zu bilden und anzuregen verstanden. Nun widmete sich H. dem Studium der Arzneiwissenschaft und erlangte 1797 die medizinische Doctorwürde. Eingedenk der letzten Worte

16*♀

244

seines Vaters: sein Glück in der Fremd« zu versuchen, war er eben daran, sein Vaterland zu verlassen und seinem Bruder nach Polen zu folgen; aber die Verhinderung Polens vereitelte seinen Plan und H. blieb im Vaterlande. An dem noch jungen Physikus des barmherzigen Brüderspitals Dr. Daniel O'H ehir (gest im Alter von 27 Jahren 1799) fand H e l d einen trefflichen Freund, der ihn sogleich zu seinem Substituten im genannten Spital erwählte. I n dieser Stellung hatte sich H . bald das Vertrauen des Convents der Barmherzigen in dem Grade erworben, daß sie ihn nach seines Freundes O'Hehir Tode zu dessen Nachfolger erwählten. Bis 1827. also volle 30 Jahre, wirkte H. an dieser Humanitätsanstalt in einer Art, die ihn unvergeßlich gemacht hat; seinen Gehalt von 400 st. verwendete er in der Regel zum Besten der Kranken und für die Bedürfnisse des Spitals. I m Jahre 1806 wurde ihm auch die Besorgung der Internisten-Abtheilung im allgemeinen Krankenhause zugewiesen; von 1813 bis an seinen Tod wirkte er zuerst als Substitut, später als Ordinarius des Ursulinerklosters; übernahm auch 1813 unentgeltlich die Besorgung einer den barmherzigen Brüdern zugetheilten Filial-Irrenanstalt des allgemeinen Krankenhauses. I m August 1822 wurde H. als Primararzt im allgemeinen Krankenhause berufen. Seine Collegien, die Regierung und seine Mitbürger würdigten in H e l d den Mann der Wissenschaft, den hilfreichen Arzt und den edlen Menschen. Die medicinische Facultat Prags erwählte ihn in den Jahren 1818. 1819. 1823, 1824 und 1825 zu ihrem Decan; das medicin. chirurgische Studien-Directorat ernannte ihn am 13. December 1823 zum Examinator bei den strengen medicinisch-praktischen Prüfungen; die Prager Universität erhob ihn 1826/27 zum ^ c - toi- inaZnitious; Se. Majestät der Kaiser verlieh ihm im Jahre 1841 den Titel eines kais. Rathes, mehrere Humanitätsvereine Prags ernannten ihn zu ihrem Ausschußmitgliede, die Städte Pilsen, Hohenbruck u. A. verliehen ihm das Ehrenbürgerthum. Am 21. August 1847 feierte H., der Nestor der Prager Aerzte,

sein 30jähriges Doctorjubiläum, welches er noch vier Jahre überlebte, worauf er im Alter von 81 Jahren starb. Die große Praxis am Krankenbette, von dem Anbeginn seines ärztlichen Wirkens bis an seinen Tod, gestattete es H. nicht, sich größeren literarischen Arbeiten zuzuwenden; doch hat er gelegentlich mehreres veröffentlicht. Diese Schriften sind: „Za5 HeimatZtrst zn Hohcnlirnck, in Nähmen l1m 16.-18. Änli MS" (Prag 1818. kl. 8"). vorher im „Hesperus" mitgetheilt; es ist die Beschreibung eines Festes, welches 44 in Hohenbruck Geborne feierten, die sich aus weiter Ferne, wo sie Amt und Stellung und eine zweite Heimat gefunden, in ihrer ersten auf vorangegangene Einladung eingefunden hatten; – „15in Vcirt bri der Innnatmullltian der nn der Pragrr Carl-Feruinantls-Nliiuersität sich den Zcumntlichrn Ftullirn im Heil-Kunde l1idmrndrn Zöglinge" (Wien 1829, gr. 8"); es ist die bei Erlangung der Doctorwürde öffentlich gehaltene Rede, mit welcher er auch einen seit Jahren außer Acht gelassenen Gebrauch würdevoll erneuerte; – „Kurze Geschichte i>er Heilanstalt der Warmherzigen Nrüder in Prag. Nebst NülKblicken ant Entstehung, Ver-ritnng und «Schicksale dieses Ordens überhaupt" (Prag 1823. mit K. K. und Beil., 8<>.)', 1827,†

Held 243

„Blick ant' Oarlzblld. Gin an den Hcnn Zahnnn Nitter de (Prag 4833, gr. 8«.). – und „Zweiter Nlick ant i5llrl°ilillt>. (5in Frut>5lhreiben ni. 11." Ebenda 4838. gr. 8«.), beide in de Carro's „^linanae Ü6 (üai-lLd^ä" 1833 und 4838 in's Französische übersetzt; – „(5in Märt nn die Zöglinge der uum Vereine inr Nirschmmn^ik brgriinürtcn Grgrl-5chnk" (Prag 1837), als Beilage zum 10. Jahresberichte über die genannte Lehranstalt. Mit dieser Wirksamkeit als Mann seines Berufes verband H. eine große Liebe zur Musik; nicht nur. daß er die Violine und die englische Guitarre musterhaft spielte und ein guter Baritonsänger war, er componirte auch, namentlich in früheren Jahren, fleißig und mit Glück Lieder, Balladen, Romanzen, Variationen, welche in Prag und in Leipzig gedruckt worden und denen sein Biograph „künstlerischen Werth" zuschreibt. Auch erschienen von ihm in späteren Jahren Compositionen böhmischer Volkslieder, die er unter dem Namen Orebsky herausgab. Was er als Mensch war, läßt sich nicht in wenig Worte fassen; die zahllosen Züge seines edlen Herzens leben noch in der Erinnerung von Tausenden. Es wird hier nur noch auf die Quellen verwiesen, in denen

eine Grabschrift mitgetheilt wird, die zu einer Zeit auf ihn verfaßt wurde, als der auf den Tod erkrankte H. bereits als todt ausgegeben wurde, um. dann noch über ein halbes Jahrhundert zum Frommen der leidenden Menschheit zu wirken. Als ausübender Arzt bekannte sich H. zu folgendem Grundsatz: „Das beste System in der ausübenden Heilkunst war zu allen Zeiten das eklektische, die Natur ist unendlich, das unübersehbare Feld der wissenschaftlichen Kunst schwankt, leider! von jeher zwischen Ebbe und Fluth. Fort und Rückschritte lösen einander ab und stets bilden sich die jüngsten unerfahrensten Kunftjünger ein, beim Auftauchen irgend einer neuen Methode, welche die Erfinder rasch zu einem System potenziren und die Jünger blindlings als die ultimativen ratio fanatisch ergreifen, daß es ihnen endlich gelungen sei. den Stein der Weisen zu erhaschen. So scharfsinnig die Ansichten und Hypothesen der naturphilosophischen Medicin eines Scheelling, Marcus, Troxler, Malfatt. Kieser u. A. an sich sein mögen, und wirklich auch find. der praktische Arzt möge sich immerhin mit ihnen vertraut machen, aber sich von ihnen nicht verleiten lassen; er muß den beherzigenswerthen anthropologischen Erfahrungssatz immer festhalten, daß man die Menschen je nach ihrem Temperamente, individuellen Bildungsgrade, Stande u. s. w. eben so verschieden wie die verschiedenen musikalischen Instrumente behandeln müsse, um auch am Krankenbette erfolgreicher mit ihnen zu verkehren; ganz anders muß der Schlag auf die türkische Trommel geführt werden als auf ein Tambourin; einen andern Bogenstrich erfordert der Contrebaß als die Violine u. f. w.“ Näheres zur Charakteristik dieses edlen Humanisten theilen unten die Quellen mit.

Weitenweber (Wilhelm R.). Aus dem Leben und Wirken des Herrn Dr. Johann Theob. Held. Eine Festschrift (Prag 1847, gr. k. mit Portr.). – Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (von Hormayr) (Wien. 4^{te}.) XVI. Jahrg. (1825), Nr. 4, S. 20: „Die Tonkunst in Vöhmen“, von I. A. v. Rittersberg. – Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815. Gottl. Haase. kl. 4^{te}.) Bd. I, Sp. 602. – Oesterreichische National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8^{te}.) Bd. V I, Suppl. S. 478 ^{^nach}

Held 246 dieser geboren 1773). – Schmidt (A. Dr.), Oesterreichische Blätter für Literatur, Kunst u. s. w. (Nim, 4^{te}.) 1847. Nr. 233. S. 928.

1850, KI. 8v.) 8. 022 snach diesem geboren
im Jahre 1773). – Gerb er (Grnst Ludw.).
Neues historisch.biographisches Lerikon der
Tonkünstlcr (Leipzig 1812. Kühnel). Bd. I I ,
Sp. s>27. – Porträt. Ohne Unterschrift. Unter
dem Bildesrand die bekränzte L^'ier. gekreuzt
uon dem schlangenumwundenen Äskulapstäbe.
Lith. u. gedr. bei F. S i r in Prag, 8". –
Zur Charakteristik Scld's. Gleich uom Beginne
seiner ärztlichen Praxis an hatte H.
reichliche Gelegenheit die verschiedensten Na«
tionalitäten kmncn zu lernen, weil das Spital
der darmherzigen Brüder in Prag alle männlichen
Kranken ohne Rücksicht auf Nationali«
tät und Glaubensbekenntnis aufnimmt. Hierbei
erlangte H., den die Natur mit einem
eminenten Gehörsinn beschenkt hatte, bald die
besondere Fertigkeit, den größten Theil der
deutschen Dialecte auf der Stelle, nach weni»
gen gewechselten Worten zu unterscheiden, so
daß er binnen einigen Jahren beinahe mit
Bestimmtheit zu errathen vermochte, aus
welchem Winkel Deutschlands oder Oester»
reichs der kranke Ankömmling gebürtig war.
Auch kam ihm sein angebornes Nachahmüngstalent
zu statten, dem Zufolge er nicht selten
seine Conversation in demselben Jargon führte
und dem dadurch vertraulicher gewordenen
Kranken auf diese Weise gar manches Geständniß
über die veranlassenden Krankhrits»
ursachen, subjective Symptome u. dgl. m. zu
entlocken wußte. Einen cclatanten Beweis
dafür, in welch' hohem Grade Held's Gehörsinn
durch musikalische Bildung gesteigert
war, kann unter anderen folgende verbürgte
Thatsache liefern. Held behandelte (es war
im Jahre 182U) gemeinschaftlich mit dem ebenfalls
gefeierten Prager Praktiker Professor
K r o m b h o l z einen Nervenfirberkranken. Während
bei der gemeinschaftlichen Consultation
K r o m b h o l z den aufgetriebenen Unterleib
des Patienten forschend precutirte, bemerkte
der noch 6–8 Schritte vom Krankenbette
entfernt stehende H e l d : „Heute ist der Meteorismus
besser!“ – Krombholz versetzte
schmunzelnd: „Wie weiß er denn das?“ –
worauf Held ebenso kurz erwiderte: „Herr
Musikus! nach dem Tone.“ Der selbst musikalisch
geübte K r o m b h o l z , abermals zweifelnd
schmunzelnd, wiederholte in seiner lakonischen
Weise.– „Nach dem Tone?“ und Held
antwortete mit Bestimmtheit: „ohne Zweifel
nach dem Tone; denn gestern resonmirte der
gespannte Bauch D, heute (^; daher heute
weniger Spannung“. Das glänzendste Zeugniß
aber, was H. als Mensch und Arzt gewesen,
ist die auf Held den Todtgeglaubtm entworfene
Grabschrift. I m September 1799 verfiel
H. in eine lebensgefährliche Krankheit und mit
einem Male verbreitete sich die Nachricht von
seinem Tode in Prag und von da nach Wim.
Es wurden in Neupaka (am 7. October 1799)
und auf Veranstalten seines freundes Prof.
Joh. Christian M i k a n zu Wien in der Karls»

kirche Seelenmessen sür den Todtgeglauten
 gelesen und M i k a n entwarf folgende Grab«
 schrist auf Di-> H e l d : „Ohne Leitung > fand er
 den Weg zu Wissenschaften, > ohne Glücksgüter
 I war er über sie erhaben; > Vertraut >
 mit der Muse des Saitenspiels I und Gesangs
 I Kannte er den Werth reinen Vergnügens,
 j Seinem edlen und kraftvollen Geiste j
 machte des Herzrns Güte dcn Nang streitig;
 I Tausenden war er Schutz wider verzehrende
 Krankheit. > I h n selbst raffte frühzeitig ihre
 Wuth i>ahin." Wenigen Sterblichen dürfte
 es widerfahren, ihr Epitaphium, die Ankündigung
 der für sie abzuhaltenden Ercquien
 und die eigene schriftliche Danksagung –
 denn als H. gesund geworden, bedankte er sich
 für diese Theilnahme – für diese, nach einem
 vermeintlichen Tode erwiesene Theilnahme und
 letzte Ehrenbezeugung zu einer Zeit zu erleben,
 welcher noch ein halbes Jahrhundert gemeinnützigen
 und rastlosen Wirkens folgte,
 um so zu sagen, den ihn Ueberll'benden sein
 Epitaph u r k u n d l i c h hinterlassen zu können.
 – Noch ist zweier Personen des NamensH eld
 zu gedenken: eines M a t t h ä u s Held, oder
 wie er lateinisch gewöhnlich genannt wird,
 H e l d i u s , berühmter Arzt, welcher in Ungarn
 um die Mitte des 17. Jahrhundertö lebte und
 Leibarzt des Fürsten Sigismund Nilkorzi war.
 Er schrieb: „ v o ^ . i - t l n - i t i c l o " (6tuttin 1L43,
 8°.). – „Da ^uri V03«.ttadili8 Iiun^arici
 oxistoutia." in den „MseElIan. ^ktur. (. 'uria-
 5or. Oell.I, au. 1, obäervat. l 3 l , p. 263, über
 welch' letzteren Gegenstand seiner Zeit und
 später viel dafür und dagegen geschrieben
 wurde. ^Vergl. darüber und über Held:
 l'es^iT'enll,' ^/3t6^/i.^), succiura inLclieoi'um
 HuuFkrig.6 ot. i'i'ü.QZilva.iiikL Dlo3i'2pnia
 (I^xLias 1774, 8oiQMqi', 8".) l^onmi-ia. a.Itüi-2,
 I'a.i'L VOätoi'ioi', p. 138–170.^ – Der Zweite
 aber, der freilich nichts für die Weltgeschichte,
 nichts für den Lorber, ja kaum für einen so»†
 Heldmann 247 Oelfer
 lennen Nachruf gethan hat, aber in der Culturgeschichte
 Wiens doch wenigstens mit seinem
 Namen aufgeführt zu werden verdient, ist J o -
 hann Georg Held (gest. in Wien 1-2. No<
 vember 1850), k. k. pens. Militärbeamter und
 Miteigenthümer des Frauhauses zu Liesing,
 Den Beamtenstand verlassend und dem Industrie-
 und Gewrrbeleben sich widmend, brachteer
 das frühere unter dem Namen „Dorothcerhaus"
 in Liesing'bekannte Anwesen durch Fachlenntniß,
 Betriebsamkeit, Umsicht und Redlichkeit zu
 einer weit uno breit bekannten geivinnreichen
 Unternehmung empor. I m I a l M l«4:! gelang
 es ihm im Vereine mit tüchtigen Männern daß
 „Liesinger Vier" auf einen Hühenpunct zu
 bringen, daß dasselbe seiner Güte wegen sprich»
 wörtlich geworden. I n seinem Testamente hat
 er ansehnliche Legate an Diener und Hausgenossen,
 die mit unwandelbarer Hingebung
 und Treue an ihm festhielten und ihm mit Ausdauer
 und Treue dienten, gemacht, und auch

die Armen nicht vergessen. sHumorist, heraus»
 gegeben von M. G. S a p h i r , XIV. Jahrg.
 (185(1), Nr. 278: „Ein Grabeödlüinchen“, von
 M. G. S a p h i r s
 Andreas (Geschichtschreiber,
 geb. zu V i r t h a l m e n (Birt>
 Halm) in Siebenbürgen, lebte in der
 ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts).
 Ueber das Leben H e l d m a n n's ist wenig
 bekannt; er hat zu Hermannstadt studirt
 und war, als König K a r l X I I . über
 Siebenbürgen nach Schweden reiste, von
 einem Officiere seines Gefolges überredet
 worden, sein Vaterland zu verlassen und
 sich in Schweden ein neues zu suchen,
 was Held mann auch gethan hat> I n
 Upsala erhielt er eine Anstellung und in
 der Erinnerung an sein fernes Vaterland,
 nach welchem er immerwährend eine tiefe
 Sehnsucht empfand, schrieb er ein Werk,
 welches von dem Ursprünge der sächsischen
 Nation in Siebenbürgen handelt und zu
 den besten zählt, die über diesen Gegen»
 stand erschienen sind; es hat den Titel:
 ?- anno 2726 His ^4. ^)s<?." , 4^.). Da Held mann in
 Upsala seine Muttersprache lehrte, beschaf»
 tigte er sich auch mit linguistischen Studien
 und veröffentlichte mehrere Grammatiken,
 als eine „<5^tt/^?)^c-K <?6?-??i<!«7li<?a Hns-
 ///i^n.5" (Ztookli. et Ilpsala 1726) und
 eine „Schwedische Grammatik" (Upsala
 1738, 8"). Sem Todesjahr ist unbe-
 kannt, doch hat er 1738 noch gelebt, da
 im letztgenannten Jahre seine schwedische
 Grammatik im Drucke erschien.
 Seivert (Johann), Nachrichten von Siebenbürgischen
 Gelehrten und ihren Schriften
 (Preßburg 1783, Weder u. Korabinski, s°.)
 I I u u F a i ' a i ' u m 6 t ? r o v l u a i a l i u l u s c l l ^ t i ^ s 6 ^ t i 8
 üä. I I , 8. 81. — Ersch und Gruber,
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste.
 I I . S<.>tt!on, 3. Theil. S. 71. — Adelung's
 Fortsetzung und Ergänzung von Iöcher's
 Gl,'lehtt^n<L^!kon, Bd. I I , S. 1889. — Ade«
 lung's Mithridak's. Vd. I I , S. 310.
 Helene, Erzherzogin von Oesterreich,
 siehe: Artikel Habsburg !Mnd VI,
 S. 277, Nr.
 Helfer, Johann Wilhelm (Naturforscher
 und Reisender, geb. in Böhmen,
 Geburtsjahr unbekannt, getödtet
 von den Wilden des Andaman-Archipels
 30. Jänner 1840). Der Sohn wohlhabender
 Eltern, studirte in Prag und
 zeigte früh eine große Liebe für Natur»
 Wissenschaften, verbunden mit mächtiger
 Reiselust. Nach beendigten Studien be«
 suchte er Italien und lernte daselbst
 Pauline Baronin Des Granges aus
 Berlin kennen, die zwei Jahre später
 seine Gemalin wurde. Das eheliche Verhältniß
 hatte seinen Drang, die Welt zu
 sehen, nicht vermindert und da seine

Gattin sich freudig entschloß, ihn zu
 Helfer 248 Helfer
 begleiten, stand seinem Vorhaben nichts
 im Wege. Das erste Reiseziel war
 S m y r n a , wo H., um sich für größere
 Fahrten vorzubereiten und zu diesem
 Zwecke gründliche Studien zu machen,
 als praktischer Arzt sich niederließ. Dasselbst
 lernte er zwei afghanische Prinzen kennen
 und begab sich mit seiner Gemalin 1835
 mit einer Caravane nach Bagdad; die
 Caravane wurde aber überfallen, beraubt
 und H. kam von allen Mitteln entblößt
 in Bagdad an. Um diese Zeit befand sich
 der englische Oberst Chesney mit
 seinen beiden Dampfschiffen „Tigris“
 und „Euphrat“ in Port William und war
 mit Vorbereitungen zu einer Euphrat--
 Expedition beschäftigt; Helfer gelang
 es durch Vermittlung des englischen Consuls
 in Bagdad zur Expedition in der
 Eigenschaft als Arzt und Naturforscher
 beigezogen zu werden. Nun machte er,
 ehe noch die Expedition segelfertig war,
 Reisen in's nördliche Syrien und in die
 oberen Euphratländer. Als der „Euphrat“
 im Juni 4836 an der Ostküste des perfischen
 Meerbusens Anker warf, unternahm
 H. mit seiner Gemalin eine Reise
 quer durch Persien, drang gegen Indien
 vor. begab sich nach Cassipoor und
 von da nach C a l c u t t a . H. vermehrte
 auf dieser Reise in ansehnlicher Weise
 seine Sammlungen, correspondirte viel
 mit R i t t e r , der seine zahlreichen Daten
 über Westasien im 10. und 11. Bande
 seiner „Erdkunde“ benutzte. Mehrere Vorträge,
 gehalten in der ^siatio 8ooietv
 ol LsnFai) in welchen er nachwies, wie
 wenig noch auf naturhistorischem Gebiete
 in Indien geschehen sei, richteten die Aufmerksamkeit
 der englischen Regierung auf
 den österreichischen Gelehrten und H.
 erhielt eine Anstellung als Naturforscher
 bei der ostindischen Compagnie
 unter sehr vortheilhaften Bedingungen.
 Die nächste Aufgabe, deren Lösung er
 sich stellte, war eine Durchforschung der
 Tenasserimprovinzen und am 21. Jänner
 1837 schiffte er sich mit seiner Gemalin.
 die ihn auf allen folgenden Reisen begleitete,
 nach Hinterindien ein. Bis Mai
 1838 durchsegelte oder durchwanderte er
 nun die Küstenstriche am Salween
 und Jengbaingflüsse, das Land von
 M a u l m a i n über Ue und Tavoy;
 die Lagunen des Hinzufusses, die
 Gegenden um T o w n g b i a u n , Palou,
 und in M e r g u i , wo er Anfangs Mai
 1838 eintraf, ließ er sich bleibend nieder.
 Von seiner Reise erstattete er mehrere
 Berichte an die ostindische Compagnie,
 die in Druck gelegt worden und deren
 weiter unten Erwähnung geschieht. Zu

Anfang 1840 unternahm Dr. H. neue Reisen und zwar um die A n d am anen» inseln zu untersuchen. Seine Gemalin war indessen in Mergui zurückgeblieben. Mit seinem Schwager O t t o Freiherrn Des Granges trat er am 13. Jänner 1840 seine Reise an – es war seine letzte; er hatte die A n d am anen inseln glück» lich erreicht, aber alle seine Versuche, mit den als sehr wild bezeichneten Bewohnern derselben freundschaftliche Verbindungen anzuknüpfen, scheiterten an dem Mißtrauen der Wilden. Als er am 31. Jänner d. I< noch einmal an's Land stieg und einen erneuerten Versuch, sich ihnen zu nähern, machte, wurde er plötzlich von einem Haufen derselben, der aus einem Verstecke hervorbrach, überfallen. Durch die Flucht sich rettend, erreichte er auch noch das Boot; dieses aber im seichten Waffer auf dem festen Boden aufsitzend, stürzte bei den Versuchen, cö flott zu machen, um. Alle und auch Helfer suchten sich durch Schwimmen zu retten; alle erreichten das in ziemlicher Entfernung vor Anker liegende Schiff, Helfer aber? Helfer 249 Helfer wurde von einem der vielen nach ihnen abgeschoffenen vergifteten Pfeile, während er schwamm, am Kopfe getroffen, sank unter, um nie wieder an die Oberfläche zukommen. Drei Tage wurde er von der Schiffsmannschaft gesucht, konnte aber nicht aufgefunden werden. Die von Helfer erstatteten und von der ostindischen Compagnie veröffentlichten Reiseberichte sind: „Vebrt Äncherst Cumli in der Genn5-5mmprollinz“; – „Vrkrr dir P'wuinjen Eliulli; nnd Mergui nn der Gena55rrnnknLte“; – „Ueber Tenll35erim5 angrenzende Völkerschalten, tlic rillgrbllrrnn nnb fl-cmdül Nemoh und deren l5ljllrakter, sittlicher .^nötanü nnd NeUgion“; – „Neber die Vena55erimprlllllinzen mit Rücksicht ant dir Zl.n53ichten, welche sie enrapatschen Ginwllntlrccrn darbieten“; alle vier in englischer Sprache abgefaßt, in der gewöhnlichen officiosen Weise von der ostindischen Compagnie sCalcutta, G. H. Huttman, Bengal Military Orphan Preß 1839) veröffentlicht. Die letzteren zwei befinden sich aber auch im „^onrna.1 ol tlle ^Ziatlo Zaoiot^ ol LSN^ai (vol. V I I I , v. 973 «t vol. IX, i). 133); – „Ami Nrrichte über die in den Geiic^serim-Provinzen nukgetimtirncn Steinkohlen“, beide im obgencmnten „.lourn^i ak tko ^.Lla^o 8oai6t7“ (vol. V I I , p. 701 6t vol. V I I I , p. 383) abgedruckt; – „Nc'merknngen über die Ghiemrlt der Gena53eriinprlllllin;on“ (ebd., vol. V I I , p. 833); – „Gagrnbch der Aei5en pir Antersnchnng deZ Mergm-Ärchipelz“ – und „Cnglbnch der Anäe nach den Anda-Mllnen-In5rln am Nord de5 Schlllllner „Catarina“; dieses in deutscher Sprache. Alle genam!»

reu Berichte in deutscher Nebersetzung, und
 die zwei Tagebücher, diese zum ersten
 Male, erschienen in dem von der k. k.
 geographischen Gesellschaft in Wien her-
 ausgegebenen in den Quellen angege-
 benen Werke: „Dr. Johann Wilhelm
 Helfer's gedruckte und ungedruckte.
 Schriften“. Während seines Aufenthaltes
 in Mergui beschäftigte sich H. mit wissenschaftlichen
 Arbeiten, mit der Ordnung
 seiner reichen Sammlungen und mit
 Anlagen eines Gartens und großartigen
 Plantagen von Areccapalmen, Cocos-
 Muskatnuß- und Caffeeebäumen, welche
 leider durch seinen frühzeitigen Tod zu
 Grunde gingen. Schon im Jahre 1839
 waren über 30.000 Areccapalmen, 6001)
 Cocos> und eine Menge von Caffee« und
 Muskatnußbäumen mit großem Kosten»
 aufwande gepflanzt. Da bereits bedeutende
 Summen in das Unternehmen
 gesteckt worden, wollte nach Helfer's
 Tode seine Witwe die Leitung der Pflan-
 zung fortsetzen und wurde auch in Aner-
 kennung der Verdienste Helfer's um
 die Förderung der Zwecke der ostindischen.
 Compagnie und der Fortschritte der
 Agricultur in dm Tenasserimprovinzen
 mit einer Donation von 4900 englischen
 Acres in der Nähe der Stadt Mergui
 belehnt. Um den Betrieb des Ganzen
 fortzusetzen, erhielt sie, da die Belehnung
 auf 30 Jahre steuerfrei gegeben
 war, von einem der ersten Bankierhäuser
 in Calcutta den Vorschuß bedeutender
 Summen. Als aber dieses Baukierhaus
 1842 in Folge verunglückter Indigospeculationen
 fallirte und alle weiteren
 Versuche der Witwe, sich zu helfen, scheiterten,
 ging die Pflanzung und mit ihr das
 ganze darauf verwendete große Capital
 zu Grunde. Helfer's Gemalm. welche
 später eine neue Ehe mit dem Grafen
 No stiz schloß, hat ihres für die Wissenschaft
 zu früh dahingeschiedenen ersten
 Gemals hinterlassenen wissenschaftlichen
 Beobachtungen der k. k. geographischen
 Gesellschaft in Wien zur Verfügung ge-
 stellt. Ueber Helfer's reiche Sairunlun«
 gen siehe das Nähere in den Quellen.
 . J o h a n n W i l h e l m Helfer's gedruckte?
 Helf« 28« Helftrt
 und ungedruckte Schriften über die Tenasserim»
 Provinzen, den Mergui'Archipel und die An-
 damanen-Inseln. Zum Theil aus dem Engli»
 schen übersetzt von Fricdr. August Grafen von
 Marsch a l l . Mit einem Vorworte von Franz
 F o e t t e r l e (Wien 18<-,0, M. Auer. 4".) Im
 Vorworte S. 1-5 I . W . H e l f e r's Leben von
 Foetterle; nach diesem gestorben ^0. Iän»
 ner 184«^ . - v i - . G. M. Tschmidt - Goebel
 gibt im Vorberichte zu seiner 1''auiniln, (!ol«o>
 pteroruni Itilinaiias ausführliche ^Nachrichten
 über Dr. Helfer und seine Reisen in Indien.

– Wiener Zeitung 1845. Nr. 47, S. 5W
 s^{im}Berichte über d. Sitzung o. k. k. geogr. Ges. u.
 i7. Febr. 1847. – Allgemeines. Zeitung 1840,
 Beil. Nr. 170, T. i. "ö". – Bohemia (Prager
 Unterh. Blatt) 1846, Nr. 127. – Neuer Nekrolog
 der Deutschen (Weimar 1842, V. F.
 Voigt. 8".) X V N I. Jahrg. (1844, i. Theil.
 S. 138 nach diesem, der „allgemeinen Zeitung“
 und dem folgenden „Ivapedin swvui[^]k“ gest.
 am 31. Jänner 1847. – [^]/t[^]T-H[^]e?^{^^}/.[^], Ka>
 P65 in Llovnic: [^](1[^]-aF ls3<), pa[^]pi[^]il, k i . 8".)
 8.623. – Libussa. Taschenbuch, herausgegeben
 von Paul Alois Klara (Prag). Jahrg.
 1821. S. 464 gibt irrig das Jahr 1545 als H.'s
 Todesjahr an. – Frankl (L. A.). Tonutaa Sdlätter
 (Wim, ä<.) Jahrg. 1846 S. 111: „Die
 Helfer'schen Sammlungen“. – ltr. Hclscr's
 naturhistorische Sammlungen. Diese betrug
 ungefähr 2600 Arten verschiedener naturhistorischer
 Gegenstände (in 33.2.1!) Vremlaren),
 darunter 300 Arten für die Wissenschaft mehr sein
 mochten. Der wichtigste und umfangreichste
 Theil derselben gehörte dem Thierreich und
 vorzüglich der Insectenwelt an, nämlich 49.104
 Insecten in etwa 1800 Arten, und darunter
 wieder 47.823 Käfer in 1700 Arten, die
 zum kleineren Theile aus Vorderindien und
 zwar aus der Gegend von Malacca, zum größeren
 Theile aus Hinterindien, nämlich aus
 den ehemaligen birmanesischen, später engli-
 schen Provinzen Maulmain, Tenasserim, Mergui
 und den Mergui-Inseln herstammen, ferner
 enthielt die Sammlung 199 Vogelbälge und
 14 Häute von Säugethieren, alle aus Hinterindien,
 theilweise aber schon etwas schadhaft.
 Schadhaft war auch die Sammlung der
 Schmetterlinge. 318 an der Zahl. Sein Her-
 barium – welches jedoch weniger Neues
 als die Insectensammlung enthielt – zählte
 6086 Pflanzen in 374 Arten, größtentheils aus
 Hinterindien. Diese Sammlungen hat schon
 im Jahre 1844 das „böhmische Museum“ von
 Helfer's Witwe an sich gebracht.
 Helfert, Joseph (Rechtsgelehrter
 und Universitäts-Professor zu
 Prag, geb. zu Plan in Böhmen 28. Oc-
 tober 1794, gest. zu Jungbunzlau
 9. September 1847). Sein Vater, ein
 nicht unbemittelter Bürger zu Plan,
 Weißgärber von Gewerbe, gab, durch
 die Talente des Knaben bewogen, seinen
 ursprünglichen Plan, ihn dem Gewerbe-
 stände zu widmen, auf, und ließ densel-
 ben studiren; so begann 1801 der latei-
 nische Unterricht in Plan, worauf er
 später das Gymnasium in Eger bezog.
 1807 kam er nach Prag, wo er die philosophischen
 Studien hörte und sich von
 seinem Vater, der eine nicht unansehnliche
 Familie zu erhalten hatte, mäßig unterstützt,
 durch Ertheilen von Unterricht
 mühsam fortbrachte. Anfänglich gewillt,
 die Theologie zu studiren. ließ er sich
 durch Freunde zum Studium der Rechtswissenschaft

bereden, in welcher er später als Canonist einen berühmten Namen erwarb. Schon als Studiosus unternahm H. in den Ferien kleine Reisen; so besuchte er 1811)9 Leipzig und war am 20. und 21. Mai 1812 unfreiwilliger Zuschauer der Schlacht bei Bautzen. 1814 im September trat er nach beendeten Studien beim Kriminalgerichte in Ludiz als Praktikant ein, wurde am 20. December d. J. Rechtsassistent beim Prager Magistrate, welchen Posten er aber schon am 23. Juni 1813 wieder aufgab. Er bereitete sich nun zur Erlangung der juridischen Doctorwürde vor, machte die ersten zwei Rigorosen zu Prag, die letzten zwei zu Wien und wurde am 20. Juli 1817 zum Doctor promovirt. In Wien gewann er die Gunst des berühmten Canonisten Thomas Dolliner Md. I. I. I., S. 330⁴, der ihn zu seinem Substituten für die Lehrkanzeln des römischen und Kirchenrechtes erwählte, in Folge dessen seine Anfangs-Belfert 231 Helfert

November 1816 erhaltene Justiziärstelle zu Troja in Böhmen aufgab und mehrere eingegangene Verbindlichkeiten löste, darunter jene der Fortsetzung einer neuen Bearbeitung der Nott'schen Gesetzsammlung, deren erste sechs Bände er fast allein zusammengestellt hatte. In Wien nun war H. als Dolliner's Substitut und als Privatcorrepetitor unermüdet thätig; war zu gleicher Zeit Supplent des Lehen-, Handels- und Wechselrechtes an der Wiener Hochschule und schrieb mehrere Conurse für erledigte Lehrkanzeln. Mit Allerhöchster Entschliebung vom 31. October 1818 erhielt er jene des österreichischen Privatrechtes zu Olmütz. 1819 trat er zuerst als selbstständiger Schriftsteller mit seinem sehr günstig aufgenommenen „Versuch einer systematischen Darstellung der Jurisdictionsnorm“ auf. Am 13. Mai 1820 erhielt er die Lehrkanzeln des römischen und Kirchenrechtes an der Prager Universität, welche Stelle H. bis an seinen Tod bekleidete. Am 16. October 1827 wurde er wirklicher Rath im Prager fürsterzbischöflichen Consistorium, 1824 übernahm er die Geschäftsführung des Institutes für Witwen und Waisen der Schullehrer der Prager Diöcese und kam durch seine Gebahrung die Instituts-casse in so blühenden Zustand, daß bereits in sechs Jahren, 1827–1833. der Vermögensstand des Institutes von 24.300 fl. W. W. auf 92.000 fl. W. W. gestiegen war und von da ab bis 1846 sich von 92.300 st. Wiener Währ. auf 99.700 fl. Conventions-münze gehoben hatte. Im Jahre 1828 trug er zur Begründung des „österreichischen

Iii'o ^atolidvö duoliovonLtvo" , einer vom Prager fürsterzbischöflichen Consi» storium herausgegebenen böhmischen Zeit» schrift für den katholischen Clerus, wesentlich bei und war für das Journal auch sonst thätig, indem er viele Aufsätze, Besprechungen, praktische Fälle u.dgl. m. für dasselbe schrieb, welche jedoch von Anderen, wie W i n a r i c k y . Sedlacek, weil er der oechischen Sprache nicht so« weit mächtig war, um in derselben schreiben zu können, überseht wurden. Dieses sind die einfachen Umrisse seines Lebens, welches sich in die Erfüllung der Pflichten seines Berufes als Professor und Schriftsteller und in die schlichten Freuden und nicht geringen Heimsuchun» gen seines Familienlebens theilte. H e l« f e r t selbst war sein Leben über viel kränklich und schwebte durch Krankheit öfter in Todesgefahr. Seit 21. September 1819 mit Anna Schreiner, Schwester des Statistikers Dr. Franz Schreiner, verheirathet, verlor er von fünf Kindern drei, darunter einen Sohn, Emanuel, nach bereits vollendeten Studien, und am 3. Mai 1837 seine Gattin nach fast 18jähriger Ehe. Eine Reise in den folgenden Herbstferien, welche er mit seinen beiden Söhnen – Emanuel starb sechs Jahre später als die Mutter – durch das nordöstliche Deutschland, England, einen Theil Frankreichs, durch Belgien, Holland, die Rheingegenden und Bayern unternahm, half ihm über die schwerste Zeit der Trauer hinweg. Als Lehrer – in früheren Jahren streng und gefürchtet, in späteren milder – war er immer geachtet, und als im vorgerückteren Alter die angeborene Güte eines weichen Her« zens durchbrach, von seinen Schülern väterlich geliebt. Schon seit mehreren Jahren auf den Gebrauch der Marien» bader Heilquellen angewiesen, besuchte er auch im Sommer 1847 Marienbad. Anfang September vollendete er seine Cur und war eben im Begriffe, mit seiner Tochter noch einige Wochen in Cellaky»[¶] Helftrt 282 Helfert wic bei dem ihm befreundeten Dechant zuzubringen. Als Vater und Tochter am 9. September um Mittag in Jung bunzlau ankamen, um von dort nach Cellakowic weiter zu fahren, überfiel H. auf offener Straße ein plötzlicher Schwiudel, so, daß er schnell in ein Haus gebracht werden mußte, in welchem er eine Stunde später seinen Geist aufgab. Sein Sohn brachte die Leiche des Vaters nach Prag. Der eigentliche Schwerpunct der Thätigkeit H e l f e r t ' s fällt in seine Leistungen als Canonist und kirchenrecht» licher Schriftsteller. als welcher sein Name noch heute weit über die Grenzen

seines engeren und weiteren Vaterlandes mit Achtung genannt wird. H. hat eine reiche schriftstellerische Thätigkeit entfaltet. Seine selbstständigen Werke und in Fachzeitschriften erschienenen größeren Abhandlungen sind folgende; erstere in chronologischer Folge: „Versuch einer systematischen Darstellung der inriädirillNä-Äurni f. d. deutschen Grammen ürZ österreichischen AnisersllluteZ" (Wien 1819. 2. verm. u. Verb. A u f l . 1828, Möslers Witwe); – „Van h^– OMunng, Schaltung und Herstellung kirchlicher Geb'ändr" (Wien 1823. Möslers 8".. 2. Aufl. Prag 1833. Sommer); – „Ann dem Kirchenvermögen. I. Chrill. Illn drin Uirchenuermügen und dem Aeligillnstunde. 1 l . Ghrill. 2lln den Ginküntten, Abgaben und I'crlllssenschnfirm gütlicher Persamn" (Prag 1 8 2 4 und 1325, 3. Aufl. beider Theile 1833. Haase. 8".); – „ Darstellung der Nechte, welche in Anüehung der heiligen Handlungen, dann der ljeil. nud relig. Sllchen, Sllllliul nach kirchlichm nlz nnch österr. biirg. (Beschen stnttünden" (Prag 1826, 2. Aufl. 1.843. Gerzabek) svergl. darüber: S . 2 9 0 – 3 1 ^ ; – „Nie Rech und Vertü55llng der Äkllthnliken in ideitrrreich. Nach den K.k.Verordnungen zusammengestellt" (Wien 1827, 3. verm. u. verm. Aufi. 1843, Möslers); – „Von der Neäetsnng. Erledigung und dem Aedigstehrn der VeneKzien nach dem gemeinen und dem brsllliiderrn österr. Uirchenrrchte" (P r a g 1828. Gerzabek) svergl. darüber das Decemberheft des „Katholiken" von Dr. Weiß 1829, S . 326 u. f.; die „Heidelberger Jahrbücher" 1829. S. 337. und Schunk's „Jahrbücher der gesummten deutschen juridischen Literatur" 1829. S. 213^j; – „Von drn Nrchten und Michten drr NisäMr und Planer, dnnn deren briderseitigen Gehilfen und Stellurrtretcrn. Nach dem gem. und brMid. üätterr. Uirchenrechte". 2 Thle. (Prag 1832. Sommer); – „Zlnleitnng zum geistlichen Oegchiit'täItizle nach dem gem. und ö5terr. Nirchenrechte" (Prag 1837, Sommer. 8. Aufi. ebd. 1838. Tempsky. 8".); – andbucti des Uirchnrcchtrll, ans den gemeinen und österreichischen (Quellen znZüMinengestellt". 2 Thle. (Prag 1843. 4. Aufl. 1849). die 3. hatte H e l f e r t ' s Sohn Joseph Alerander ss.d.Folg.^, aber bei des Vaters Lebzeiten, besorgt. H e l f e c t hatte sich der Bearbeitung des österreichischen Kirchenrechtes unterzogen, weil das Rechberge r'sche Buch schon veraltet und selbst in den Grundsätzen, auf denen es fußte, eine Aenderung eingetreten war. Schon 1840 hatte er das Manuscript, das den Titel „Zehrbuch" führte, bei der Censur eingereicht, aber erst 1843, und auch dann nur durch persönliche Verwendung Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs S t e p h a n , erhielt er es aus der Censur zurück, jedoch mit Beanstandung des Titels, so daß das Lehr- in ein Hand-Buch umgeändert

werden mußte, weil, wenn der erste Titel geblieben wäre, die Censur, so zu sagen, die Mitbürgerschaft und Verantwortlichkeit alles dessen, was in dem Buche stand, hatte übernehmen müssen und es zu einem offiziellen gestempelt hatte, was sie nicht konnte und wollte. Die in wissenschaftlichen Fachblättern erschienenen Aufsätze Helfert 253 Helfert und Abhandlungen Helfert's sind, u. z. in der Wagner'schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelahrtheit“ : „Über die Verbindlichkeit zur Gewährleistung bei Forderungen nnt> Vermächtnissen“ (1822), I, 1, 11); – „Über das Ohehindernis der Gläubiger“ (1823. I I, 337)' – „Mängel des zweiten Absatzes des §. 58 des österr. bürgerl. Gesetzbuches“ (1826, I, 229); – „Über die Erwerbung gefundener Sachen durch Verjährung“ (1827, I, 299); – „Welchem Gerichte unterstehen jene Militaristen und jene Ocmnlinien derselben, welche hierländige Alindstände und in mehreren hierländigen Anruinen begütert sind, nienn sie sich bei einem Regimente in Ungarn, «Siebenbürgen adrr an der Militärgreuzen banden?“ (1828, I, 81); – „Über das Ohrhindernis der Vermundtschlit und Schlußägerschäft aus unehlicher Zeugung und Geburt“ (1829, I, 168); – „Über die Stellvertretung und Delegation bei Ilb5chliesung der Ehe“ (1830, I I, 260); – „Über die Zeit der Vornahme des Zaufgrlws bei nach nicht ullaillenürtem sechsmüchentlichen Zlnlenthalt dem Orte der zu schirssendrn Ehe“ (1833, I, 1); – in F r i n t ' s „Theologischer Zeitschrift“: „Über die Sinianie“ (Jahrgang X I I, Heft 1. S. 3); – in der „Theologischen Zeitschrift“ von P l e h : „welche sind die Nechr eines Epitlila“ Vicarg ml« vacanll und kann tlersrlbr in seinem Wirkungskreise dergestalt beschränkt werden, dass da5 Gaitcl einige Rechte sich ürlbst unrbhält?“ (Jahrg. V, Heft 3, S. 129); – im „(1! 3.80^13 1)1'0 Iv, 0.to Ü clv. <IucIi0-V 6 n 8 tV 0 " : „ 0 H?Vii'c)^^,?ö^^i“ (Iah rgang I, Heft 1, S. 7ii; Heft 2, S. 207); – n^/vM^ 2 n>/?6v«. F?'<5v«“ (Jahrg. II, Heft 2, S. 196; Heft 3, S. 389; Jahrg. IV, Heft 1, S. 72; u. Jahrg. V, Heft 4, S. 613); – »0 (Jahrg. V, Heft 2, S. 163); – V5“ (Jahrg. V, Heft 4, S. 323); – (Jahrg. X I, Heft 3, S. 443 u. 613). H e l f e r t zählte, ja zählt noch zu den eisten Canonisten Oesterreichs; völlige Durchdringung des Stoffes, gründliches Wissen und Scharfsinn verband sich bei ihm mit klarer lichtvoller Darstellung. Theorie und Praxis gingen bei ihm stets Hand in Hand; das, worauf ihn seine Studien führten, trug er in das wirkliche Leben über, und was ihm dieses brachte, benutzte er um jene zu beleben. Durch seine Schriften wie durch seine amtliche

Thätigkeit gewann mancher Zweig der
Geschäftsbehandlung einfachere Formen
oder festere Grundlagen, die unmerklich
in der Praxis zur allgemeinen Richtschnur
wurden. Die zahlreichen, aber charakteristischen
Züge, welche sein pietätvoller
Biograph aus H e l f e r t ' s Leben erzählt,
sind ganz darnach angethan, um den
Vergleich Helfert's mit dem „alten
Rath" in M o s e r ' s „patriotischen Phan-
tasien" treffend zu finden und zu Recht
bestehen zu lassen.

Joseph H e l f e r t , billgraphisches Denkmal
(Leipzig 1846, kl. 8.). Separatabdruck aus
dem Jahrg. 1836 der „Lidussa". Verfasser dieser
mit Benützung der Tagebücher des berühmten
Canonisten gearbeiteten Biographie ist der
Sohn desselben. Joseph Alexander Freiherr von
Helfert. Siededen Folgenden.) – Libussa,
Jahrbuch. Helv. ubg. von Paul Alois K l a r
(Prag). Jahrg. 1851, S. 46« ^nach dirsem
geboren 1790 und gestorben 1848, was beides
irrig ist; Jahrg. 1848. S. 337–386. –
Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar
1841), B. F. Voigt, 8.). x ^ V . Jahrg. (184?).
2. Theil. S. 902, Nr. 1438 ^nach diesem und
nach M e y e r ' s Lerikon geb. am 26. October
1791 und gest. zu Prag, was beides irrig ist).
– Wiener Kirchenzeitung 1836, Nr. 60.
S. 476. – Oesterreichische National-
Encyclopädie von Gräffer und Czikann
(Wien 1835 u. f.) Bd. I 1 , S. 343 ^nach dieser
Helfert 234 Belfert
geb. 1790). – Meyer (I .) . Das große Con-
versations-Lerikon für die gebildeten Stände
(Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8°.)
I I I . Supplementband, S. 133, 3. – Porträt.
Unterschrift: Facsimile des Namens Helfert.
Helfert. Unter dein Facsimile in zwei Zeilen
mit stehender lateinischer Schrift: geb. zu Plan
am 28. October 1791. gest. zu Jungbunzlau
am 9. September 1847. I . Man es sehe. Stahl-
stich von Karl M a y e r ' s K. A. in Nürnberg,
4.; auch in der „Libussa 1836" und im Separatabdrucke
derselben. – Grabdenkmal. Helfert liegt neben seiner
Gattin und den ihm vorangegangenen drei Kindern:
Friderike, Auguste und Emanuel auf dem Wolschaner
Friedhof in Prag begraben. Die Inschrift
seines Denksteins lautet: „Joseph Helfert, I)r.
der Rechte, k. k. ö. Professor des röm. Civil-
Rechts an der Karl-Ferdinandischen
Universität, fürstlicher Constabularrath zu Prag.
geb. zu Plan den 28. Oct. 1791, gest. zu Jungbunzlau
am 9. Sept. 1847. Tief im Wissen,
klar in Einsicht; fest im Willen, rastlos im
Thun; stark im Glauben, aufopfernd in der
Liebe. Dem besten Vater die dankbaren Kinder:
Joseph Alexander und Maria Anna."
Helfert, Joseph Alexander Freiherr
(Rechtsgelehrter und Unter-
Staatssekretär im kaiserlichen Rechts-
ministerium, geb. zu Prag 3. November 1820).
Sohn des Vorigen; erhielt

den ersten Unterricht im Elternhause, besuchte seit 1829 das Neustadter Piaristen-Gymnasium in Prag, wo er auch an der Hochschule die philosophischen und juridischen Studien beendete, die Zwischen- und Jahresferien zu kleineren Ausflügen und größeren Reisen benutzend, auf denen er die westlichen Kronländer der Monarchie, den größten Theil von Deutschland, Belgien und Holland, einen großen Theil von England, Frankreich und Italien kennen lernte. H. trat dann in den Staatsdienst und wurde am 20. December 1841 als Conceptspracticant des böhmischen Fiscalamtes beeidet; am 3. November 1842, 22 Jahre alt, erlangte er die juridische Doctorwürde, bei welcher Gelegenheit er mit einer Inaugural-Dissertation: „Acker den Mmlall, des Mrailli5gnte2" die schriftstellerische Laufbahn betrat; 17. October 1843 zum Privatsupplenten seines Vaters für die Lehrkanzel des römischen und Kirchenrechtes ernannt, verwendete er sich vom Februar 1844 bis 1843 als Bureaupracticant beim Prager Kriminalgerichte. 11. August 1846 wurde er als Conceptspracticant der k. k. Hof- und n. ö. Kammerprocuratur zu Wien beeidet, am 8. Jänner 1847 zum Assistenten des Professors H o r n i g an der thesesianischen Ritterakademie ernannt. Zugleich literarisch thätig, besorgte er die erneute Herausgabe von seines Vaters „Handbuch des Kirchenrechtes" (3. Auflage. Prag 1848) und „Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyl" (Prag 1846, 8. Auflage unter Mitwirkung von Ed. Terscheck 1838); veröffentlichte er seine zweite selbstständige Schrift: „wlm- den (Feriichtsstand der mintmMrigen Witme" (Wien 1847, Gerold); schrieb in der österreichischen Zeitschrift für Nechtä- und Staatswissenschaft und betheiligte sich an dem damals begonnenen Kirchenlexikon von Wetz er und Welte (Freiburg 1847 u. f., Herder). Im Sommer 1847 erhielt er fast gleichzeitig eine der neu gegründeten weltlichen Präfectenstellen im Theresianum und den Ruf an die von der kais. Regierung jüngst übernommene Jagellonische Universität von Krakau, an der er die Lehrkanzel des römischen und Kirchenrechtes in der Eigenschaft als Supplent übernehmen sollte. Er entschied sich für das Letztere und trat im October 1847 sein Lehramt in Krakau an. Inzwischen war die Zeit des Umschwunges herein» gebrochen, welche auch ihn aus dem stillen wissenschaftlichen Gebiete auf das lar» mende Feld der Politik versetzte. Noch von Krakau aus richtete er, als ihm Belfert 238 Belfert die Frankfurter Frage eine der Einheit

und den Interessen Oesterreichs verderbliche Richtung zu nehmen schien, mehrere Sendschreiben „ an die Männer von Wien“, die aber in der überstuthenden Maffe der Preßerzeugnisse jener Tage kaum in wem» gen kleinen Kreisen zu einiger Beachtung gelangten. Nach frühzeitig (Mitte Juni 1848) geschlossenem Sommercourse kehrte er in seine Vaterstadt zurück, die er in dem unheimlichen Zustande nach den schreckensvollen Iuniereiguissen antraf, während zu derselben Zeit einige Fanatiker im nördlichen Böhmen das Bestreben anfachten, jene Theile loszureißen und an Sachsen anzuschließen. Damals ließ er in der Prager Zeitung anonym den Brief: „Prag an die Männer von Aussig“ erscheinen, der bei jenen Separatisten gewaltigen Zorn gegen ihn anfachte, während er ihm die Herzen von gleich» gesinnten Patrioten aus dem Erzgebirge gewann. Da eben die Wahlen für den constituirenden Reichstag ausgeschrieben waren, so setzw er sich in Bewerbung und reiste nach Tachau. in dessen Wahlbezirke das Andenken seines dorther stam» menden Vaters seinem ersten öffentlichen Auftreten wesentlich zu Statten kam und ihm, nicht ohne Kampf, den Sieg über mehrere einflußreiche Nebenbuhler verschaffte. I n den Reichstag eingetreten, nahm er zuerst bei den Verhandlungen über den Kudlich'schen Autrag wegen Aufhebung des Unterthansverbandes thatigen Antheil. Seine Hauptrede am 23. August ward durch das aus einem Mißverständnisse Seitens der bauerlichen Abgeordneten entstandene stürmische In» termezzo und die von ihm hiebei bewie» stne Festigkeit eine der hervortretenden des Reichstages. Sowohl durch diese und mehrere andere im Reichstagssaale gehaltene Reden, als durch thätige Betheili» gung anden conservativen Clubbs trug H. wesentlich zu den Erfolgen jener Majori» tät bei, deren Wirken zuletzt im Patente vom 7. September 4848 dem von der radicalen Seite mit hartnackiger Erbit» terung angefochtenen Entschädigungs» Principe den Sieg erkämpfte. I n dcr Sitzung vom 19. September entschied die Annahme des von ihm gestellten Antrages die Abweisung der ungarischen Deputation, deren Erscheinen im Reichs» tage kaum geeignet gewesen wäre, die ohnehin von vielen centrifugalen Elementen aufgewühlte Versammlung zu cen» tralisiren. I n der Abeudsitzung vom 26. September trat er den Forderungen der Journalisten, welche einen eigenen Protest der Versammlung vorgelegt hatten und von einem Mitgliede deS Reichstages in Schutz genommen wurdm, allein mit aller Entschiedenheit entgegen. Nach

dem 6. October verließ er Wien und wandte sich, einer schon früher unter den böhmischen Abgeordneten für einen außerordentlichen Fall getroffenen Verabredung gemäß nach Prag, von wo er bald darauf mit v. Franz Braunert j[^]Bd. I I , S. 123[^] an das Hoflager in Olmütz zur Ergebenheitsbezeugung der in Prag versammelten Reichstagsabgeordneten gesandt wurde. Nach Prag zurückgekehrt, wo er nach Palacky mit den nach Frankfurt zurückkehrenden Abgeordneten der Reichsversammlung Welker und Mosle eine jedoch erfolglose Zusammentretung hatte, wurde er nach Kurzem auf telegraphischem Wege nach Olmütz berufen und empfing dort von Fürst Felix Schwarzenberg die Aufforderung, das Portefeuille des Unterrichtes in dem zu bildenden neuen Eabinete zu übernehmen. Sich die Erklärung vorbehaltend, verließ er Olmütz abermals, ward aber nach wenig Tagen wieder² Zelftrt 236 Belfert dahin telegraphirt und nahm von diesem Augenblicke an an allen Ereignissen der in der Bildung begriffenen Ministeriums Schwarzenberg-Stadion Theil, Die Uebernahme des angetragenen Portefeuilles beharrlich ablehnend, erbot sich lediglich, bis der gesuchte Minister gefunden sein würde, einstweilen die tatsächliche Leitung der Geschäfte in der Stellung eines Unterstaatssecretars zu übernehmen. Unterm 11. October 1848 hatte H. von dem damaligen Gouverneur von Galizien, Zaleski, seine Enthebung vom Krakauer Lehramte erhalten, da als Grundsatz ausgesprochen wurde, daß anstatt der zum Vortrage in polnischer Sprache nicht befähigten Lehrer hiezu taugliche Docenten berufen werden sollten. Die mit seiner neuen Stellung verbundene Amtsthätigkeit gestattete ihm fortan nicht mehr, ununterbrochenen Antheil an den Verhandlungen des Reichstages zu nehmen, wenn er demselben auch nicht ganz fremd blieb. In den Berathungen über die Grundrechte trat er zweimal als Redner auf, am 16. Jänner 1849 über den §. 2 des Entwurfes der Grundrechte, die beabsichtigte Abschaffung des Adels betreffend, und am 2. März über die Stellung der Kirche, deren Rechte er gegen die Fesseln bürokratischer Bevormundung, aber eben so sehr gegen die reformatorischen Zumuthungen des Reichstages in Schutz nahm. Am 6. März nach Wien berufen und nach wenigen Stunden von da mit Grafen Stadion nach Kremsier zurückkehrend, wurde einer seiner Aussprüche in jener der Reichstagsauflösung vorhergehenden Nacht Anlaß zu einem Angriffe, den er vor der Oeffentlichkeit

zurückweisen zu müssen glaubte („Erwiderung u. s. w.", Wien, gedruckt bei Gerold). Seine volle Thätigkeit konnte H. nun den Geschäften des Ministeriums widmen, dessen Portefeuille nach beinahe neunmonatlicher provisorischer Führung erst durch Grafen S t a d i o n , dann durch Herrn von T h i e n f e l d . im August 1849 zugleich mit jenem des Cultus in die Hände des Grafen Leo Thun kam. In der Neujahrsnacht 1830 veranlaßte ihn ein in einem Prager Blatte aus P a l a cky's Feder gestoffener Aufsatz über die Neugestaltung Oesterreichs auf föderalistischer Grundlage zu einer Gegenschrift unter dem Titel: „Oesterreich und die illlltillllmliMrn" (Wien 1830, Gerold). Vom Sommer d. I . an betheiligte er sich an der Begründung und Leitung einer böhmischen Zeitung in Wien (Vicienzk[^]nnik), welche die Tendenz verfolgte, nicht bloß die conservativen Interessen überhaupt gegenüber der zu jener Zeit theils ausgesprochenen radicalen, theils terrorisirt farblosen böhmischen Zeitungs«presse zu verfechten, sondern auch vor«züglich das katholische Princip in entschiedenem Vordergrund treten zu lassen. Im letzteren Sinne gewinn das Blatt tüchtige geistliche Mitarbeiter, namentlich n Mähren, und trat unter andern den viel verbreiteten „Kuttenberger Briefen" des lovHii", deren Verfasser Karl H a v l i - öek 15 d. S. 98 d. Bds.[^]), erfolgreich entgegen. In dem seit 1831 zu dieser Zeitung erschienenen literarischen Beiblatte „VsLNö." begann H. eine kritische Besprechung der Palacky'schen Darstellung der Husitenzeit, die sich allmählig zu einer 'elbstständigen Behandlung dieses Stoffes, ^u der in deutscher Sprache geschriebenen Monographie: „Mä5 und Viernnqinng. Ftndic" (Prag 1833, Calve) entwickelte, wovon auch eine oechische Uebersetzung n der von dem böhmischen Museum «ausgegebenen „LidUotkeon. novo-62^9." erschien; derselben folgte bald darauf eine kleinere Schrift: „Teber Natia-? Helftrt 257 und den gegenwärtigen Stllnd ihrer Mge in Oesterreich" (Prag 1833, Calve). Die Muße der folgenden Jahre widmete H. eingehenden Forschungen und Studien über das Volksschulwesen im Kaiserstaate, welche er auch in dem umfassenden Werke „Nie öZterreichiSche Vllllk55chnle" (Prag 1860, Tempsky, gr. 8".) niedergelegt hat und wovon bisher der 1. und 3. Band, der I. Band auch unter dem Titel: „Gründung der österreichischen Volksschule durch Maria Theresia", der dritte unter dem Titel: „System der österreichischen Volksschule" erschienen sind. Als in jüngster Zeit (October 1861) durch das Auftreten

der öechen im Abgeordnetenhouse des Reichsrathes der Nationalitätenhader im Kaiserstaate ergiebige Nahrung erhielt, veröffentlichte H., der nach Aufhebung des Unterrichtsministeriums Anfangs 1861 dem Staatsminister als einstweiligen Leiter der Unterrichtsangelegenheiten zur Dienstleistung zugetheilt wurde, zur Verständigung und Vermittlung der Parteien die Schrift: „Nie sprachliche Gleichberechtigung in über «Schule nnü deren llerkagstmgötn'ligsige Behandlung. Ein Jeränch znr 2er5tändigng" (Prag 1861. Fr. Tempsky). Die wissenschaftliche Thätigkeit H e l f e r t ' s hatte seine Wahl zum Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften und zwar der Tagellonischen Akademie in Krakau (1848), der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, des histor. Vereins für Kram (März 1834), der hiftor. statist. Section der mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues (1833), des ^tsueo äi Z^Lsaiw (1834) u. A. zu Folge. Seine um den Staat und das Unterrichtswesen in demselben erworbenen Verdienste belohnte Se. Majestät der Kaiser durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone 2. Classe (22. April 1834), welcher statutenmäßig mit Diplom v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I . j^Gedr. vom 18. August dess. I . die Erhebung in den erblichen Freiherrnstand des Kaiser« staates folgte. H. ist bereits zum zweiten Male und zwar nach dem Tode. seiner ersten Gemalin Wilhelmine Fügner aus Prag, mit Julie, Tochter des Hof« und Gerichtsadvocaten Andr. Ritter von Gredler (seit 29. Jänner 1833) ver. malt.

Jetztzeit (Wiener Wochenschrift, gr. 8«.) Herausgegeben von Oi-. M e y n e r t , 1823, Nr. 46, S. 728. — Oesterrcichischer Kalender, herausgegeben von I . Auspitz (Brunn, gr. 8".) I I . Jahrg. (1836). S. 59. — Slovsuslcs Novw? (Wiener polit. Journal, kl. Fol.) 1805, Nr. 432. — V e r h a n d l u n g e n des österreichischen Reichstages. Nach der stenographischen Aufnahme. 1848 (Wien. Staatsdruckerei. 4<>.) Bd. I , S. 492 u. f.; Bd. I I , S. 40, 271, 490, 669; Bd. I V , S> 48, 251. 419; Bd. V, S. 295. — Frei hccrrnstands » D i p l o m vom 18. August 18154. — Porträte. 1) Nach der Natur lithogr. von P r i n z h o f e r (Brünn, Hauptmann, gr. Fol.); — 2) lithogr. von Mayßl (Vrünn, 4«.) l^auch im österr. Katen» der uon Auspi tz^; — 3) lithogr. vonA. Dau» thag c (Wien 18U1. Paterno. Fol.). — Wappcn. Ein silberner Schild, in welchem ein natürlicher linksgeneigter Lindenzweig mit seiner rechtsgewandten Blüthe und zwei links pfahlwcise von einander gebogenen Blättern zu sehen ist. Auf dein Schilde ruht die Freiherrn* kröne, mit einem darauf in'-s Visir gestellten gekrönten Turnierhelme, aus dessen Krone ein

dem im Schilde befindlichen ähnlicher Linden»
 zweig hervurwächst. Schild Halter. Zwei zurücksehende
 silberne Löwen mit ausgeschlagener
 rother Zunge auf einer unter dem Schilde sich
 verbreitenden goldenen Arabeskeneinfassung
 fußend. Devise. Nm diese Arabeskenverzierung
 ein grünes Band. worauf in silbernen
 Buchstaben die Dcoise: „I^lectat, ki-a^i-Ht,
 meästur“, im Hinblick auf die Lmdenblüthe.
 deren Anblick ergötzt, deren Duft erquickt, deren
 Saft heilt, zu lesen ist.
 Hell, Camillo, siehe: Schlechtll,
 Freiherr.

Hell, Joseph (Bildschnitzer, geb.
 im Dorfe Vomp bei Schwaz in Tirol
 23. August 1789, gest. auf dem Schlöffe
 23. Jänner 1862.) 17⁹
 Hell 268 Hell

T i r o l 22. Mai i832). War der Sohn
 unbemittelter Bauersleute. I m Jahre
 4803 kaufte der Vater ein kleines
 Anwesen im Dorfe V ö l s bei Innsbruck,
 wohin er auch mit seiner Familie übersiedelte.
 I n der Dorfschule erhielt Joseph
 einen unzulänglichen Unterricht, erlernte
 aber doch fertig lesen und incorrect
 schreiben. Sein Kunstschnitzersinn scheint
 durch den Anblick der sogenannten Weihnachtskrippen,
 die er hie und da in
 Kirchen und Privathäusern sah, wach
 gerufen worden zu sein, und er begann
 auch zuerst kleine Krippenfiguren zu
 schnitzen. Doch erlaubte ihm die Feld'
 arbeit nicht, sich viel damit zu beschäf»
 tigen; er fing also immer wieder etwas
 an, warf es dann weg oder verbrannte
 es. Um aber etwas, was ihm besonders
 gefiel, nicht aus dem Gedächtnisse zu
 verlieren, zeichnete er es sich so gut er
 konnte auf, um später darnach zu
 schnitzen. So wurde er sein eigener Zeich»
 nenlehrer. Aber sein Vater eiferte gegen
 diese Beschäftigung, die ihn, wie er sagte,
 der Feldarbeit entzog, und verweigerte
 ihm jedes Geld, damit er nicht Papier,
 Holz und Bleistift kaufen konnte. Hell
 schnitzte nun heimlich und erhielt für
 manche Kleinigkeit etliche Kreuzer. Aus
 dieser Zeit sollen noch hie und da gemeine
 Knotenstöcke mit von ihm geschnitzten
 Vögel« und anderen Thierköpfen im
 Besitze von Privaten sich vorfinden.
 Ganz mächtig erwachte aber der künstlerische
 Drang in ihm, als er die C o l i n ' -
 schen Marmortaftln von ganz erhabener
 Arbeit am Mausoleum des Kaisers
 M a x i m i l i a n in der Hofkirche zu Innsbruck
 zum ersten Male sah. Alexander
 C o l i n , wie er selbst öfter sagte, war
 so ganz eigentlich sein Vorbild und sein
 Lehrer. Aber es blieb noch immer bei
 Kleinigkeiten; landschaftliche Darstellungen
 zogen ihn zumeist an und so schnitzte
 er Thiere in verschiedenen Stellungen

und ' Wendungen, den Baumschlag in allerlei Formen und Gestalten. Erst im Jahre 1822 – Hell zählte damals schon 33 Jahre – gab ein glückliches Ereigniß Veranlassung, daß sich H. nun ausschließlich der Kunst widmete. Als im genannten Jahre Kaiser Franz I.. Kaiser Alexander und König Fried«rich W i l h e l m über Tirol zum Con»gresse nach Verona reisten, überreichte H e l l den zwei letztgenannten Monarchen die fein im Kleinen geschnitzte Büste Andreas Hofer's. Für dieses Kunst»werk wurde er ansehnlich belohnt. Jetzt legte auch der Vater dem Sohne nichts mehr in den Weg und H. wurde Bild»schnitzer. Er arbeitete nun ohne Unter»richt zu nehmen aus Birnbaumholz, dessen er sich gewöhnlich bediente, nach den Zeichnungen des Jacob Placidus A l t mutter zwei Tafeln in ganz erha»bener Arbeit. Die eine stellt ein „Tilllllcr Vll:iern5chirZ5?n“, die andere einen „Hillertlialrr Namrntanz“ vor. Nun beschloß er nach München zu gehen und sich dort durch Unterricht an der Akademie und Beschauen und Studien der zahlreichen Kunstwerke, welche München besitzt, zu bilden. Das Ferdinaudeum bewilligte ihm für zwei Jahre eine jährliche Unter»stützung von 400 f l . , so trat er am 22. Februar 1824 seine Reise nach München an. Dort fand er an Professor S e i t e l einen wohlwollenden Förderer seines Talentes. Auch gelang es ihm. eine der oberwähnten Tafeln dem Könige Max Joseph zu überreichen, der ihn dafür ansehnlich belohnte und auch später durch wiederholte Unterstützungen förderte. Die Schnitzerei kam aber in das kön. Elfenbeincabinet. Auf den Rath einiger Freunde der Antike versuchte sich 289 Kl!

H. im Style derselben; dieß sagte ihm leichtbegreiflicher Weise wenig zu; er vollendete wohl einen „Äpall“ und einen „Mrknr“, beides Statuetten aus Holz m schönen Verhältnissen und gut geschnitten, aber er kehrte wieder auf die ihm von der Natur angewiesene Bahn, in welcher er groß dasteht, zurück. 1828 begab er sich in seine Heimat zurück, wohin er ein herrliches Schnihwerk für das Ferdinandeum, das ihn unterstützt hatte, mitbrachte; ein zweites fing er nun in Innsbruck zu arbeiten an, welches er vollendet auch dem Ferdinandeum abtrat. Um seinen Drang, sich in etwas Großem zu versuchen, zu unterstützen, schloß das Ferdinandeum mit ihm 1827 einen Vertrag, durch welchen es ihm 61)9 fl., theilweise zahlbar, zusicherte, dafür sollte er ihm das selbstgewählte Thema, den Einzug der Jungfrau voa Orleans mit

Karl V I I . im Dome zu Rheims, schnitzen.
 Im Jahre 1828 erhielt er die Schloßwachterstelle
 im Schlosse Tirol mit jährlichen 2W fl., bald darauf verheirathete
 er sich; aber seit dieser Zeit nahm seine
 künstlerische Thätigkeit ab. Es trafen
 mehrere Umstände zusammen, die hindernd
 einwirkten: der Dienst bei einem
 kranken Schloßverwalter nahm ihn stark
 in Anspruch; sein Weib verfiel in eine
 schwere Krankheit; der zahlreiche Besuch
 von Fremden wirkte auch störend; er
 wurde mit Bestellungen von Arbeiten
 überhäuft und zersplitterte sich in Kleinigkeiten;
 die Wirthschaft seines Vaters gerieth auch sehr in Verfall und ihm
 drohte der Conkurs; der Sohn suchte
 den Vater zu retten, erhielt auch von den
 drängenden Gläubigern Frist, aber als
 es galt, durch Holzschnitzereien die erhebliche
 Summe zu gewinnen, zeigte es sich,
 daß ihm Angst und Unruhe die Hand
 lahmten. Da faßte Hell mit einem Male
 den Gedanken, sich um jeden Preis
 das Geld zu verschaffen. Er wollte nach
 Wien zum Kronprinzen und zum Erzherzoge
 J o h a n n gehen und sich dort
 Hilfe für seinen Vater erbitten. Ohne
 Jemand ein Wort zu sagen, verschwand
 er am 6. Februar 1832 vom Schloß
 Tirol und irrte in Wäldern, dem Froste
 und allen Unbilden des Wetters preisgegeben,
 tagelang umher, wurde von
 bayerischen Gensd'armen ausgegriffen
 und krank nach Salzburg gebracht, wo
 er im Franziskanerkloster gute Pflege
 und Unterkunft fand und dann nach
 Tirol zurückkehrte. Aber seine Gesundheit
 war untergraben, nur noch einige
 Wochen fristete er sein durch Krankheit
 unheilbar angegriffenes Leben und starb,
 43 Jahre alt, als ein Opfer seiner kindlichen
 Liebe. Er hatte sich also nicht, wie
 Adolph Pichler in den „Sonntagsblättern“
 schreibt, einer von Wien ihm
 gegebenen wichtigen Bestellung wegen,
 sondern rein aus rührender Kindesliebe
 auf den Weg gemacht und so den Tod
 geholt. Außer seinen bereits genannten
 Werken sind noch anzuführen: „Ner
 Griuuisilmiizilg der Plalzgräbn Orüllnetll. 3205“,
 eine Tafel von 1 Wiener Fuß 3 Zoll
 Höhe und 1 Fuß 6 Zoll Breite. Er hatte
 dieses herrliche Stück während seines
 Aufenthaltes in München (1824 und
 1823) gearbeitet und es dem Ferdinandeum
 als Dankeszeichen für die ihm
 gewährte Unterstützung verehrt. Der
 Ausschuß belohnte ihn dafür mit einem
 angemessenen Geldgeschenke; außerdem
 hatte er in München Fischer's „Nnntomische
 Ztntue“ in Holz nachgebildet und
 für einen Wohlthäter einen „Ocinn5 mit
 dem FnlllMn“ geschnitzt. Eine andere

größere, in seiner Heimat begonnene und vollendete Arbeit ist die „Anine Gllwsbrg llm Ahnn mit dem Lllgenüimten Huchkreuze", ♀ Hell 260

IW.Sch. 7 Z.Hoch. 1Sch.4Z. breit, ein Landschaftsschnitzerei. welche Jeden, der sie sieht, mit wahrer Bewunderung für das Genie des Künstlers erfüllt. Während seines Aufenthaltes als Schloßwächter auf dem Schloß Tirol vollendete er für einen Ungenannten eine „Darstellung des Märtyrertodes des h. Johann von Nepomuk", welche Schnitzerei von dem Besteller dem Bischof, Tschiderer verehrt wurde; eine „Tafel mit tirrllischcm Naucrnhünse" für die Erzherzogin Maria Louise, Herzogin von Parma; außerdem einzelne Figuren und kleinere Stücke. Das Bild: „Nur Ginzg der Znngrkran oan Grlranz" für das Ferdinandeum ist leider unvollendet geblieben, doch sind mehrere angefangene Stücke in dem Besitz des Ferdinandeums nach Hell's Tode, wie es bedungen war, gelangt. Es sind: das für das Werk vorbereitete große Tableau von Birnbaumhoh, das aber, einige Zeichnungsstriche ausgenommen, noch unbearbeitet ist und nur die Größe des Bildwerkes andeutet; zwei ovale Medaillons, eines vorstellend den „König Maximilian, wie er nur der Schlacht um Austerlitz gelabt, sich tanken zu lassen", das andere die „Enkelin des Königs durch den h. Nemitz: im Jahre 1796, im Mlllliente als eine Gaube das Gelächchen zum König zum Himmel bringt"; ferner vier einzelne Figuren, die Jungfrau von Orleans mit der Fahne, König Karl V I I . und zwei jugendliche Personen, alle vier zu Pferde, dann neun Bausteine für den Dom zu Rheims und seine Thürme. Einzelne dieser Stücke, die zuletzt alle in einen perspektivisch geschnitzten Hintergrund gefügt worden waren, sind mehr oder weniger vollendet, die letzte Hand fehlt jedoch an allen; ein paar sind nur im Rohen zugeschnitten. Niemand bisher hat sich an die Vollendung dieser Arbeit gewagt, die als Torso einer zu früh verdorren Künstlerhand im Ferdinandeum zu Innsbruck aufbewahrt wird.

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1833, Wagner, 8".) S. 1-27: „Joseph Hell und seine Schnitzwerke." Von Heinrich v. Glausen. — Horumayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1826, 4".) X V I I . Jahrg. Nr. 74, 75. — Tirolisches Künstler-Lerikon (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8".) S. 88 liest das I . 1792 als H.'s Geburtsjahr an). — Stäffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felician Rauch. 8".) Vd. I , S. W4

l^nach diesem gestorben 22. März 1832). – Nagler (G. K. D r .) , Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, gr. 8".) Bd. V I , S. 74 »ach diesem geb. 1792). – Oesterreich. National-En« cyklopädic von G r a f f er und Czikan (Wien 183ö, 8".) Bo. I I , S. 643 ^nach dieser geb. im Jahre 1792). – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Vcgonnen von Professor Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klun« zinger (Stuttgart 1887, Ebner u. Seubert, gr. 8<>.) Bd. I I , S . 36«. M ü l l e r , Naglcr, die. österr. N a t i o n a l« Cncykl 0 pädie und das Tirolische Künstler-Lexikon geben das Jahr 1792 irrig als H e l l ' s Geburtsjahr an.) – F r a n k l (Ludwig August), Sonntags« blätter (Wien. 8°.) 1347. im Kunstblatt Nr. 14. S. 80.- „Die Plastik unter den Bauern in Tirol", von Adolph Pichler. – Sein Bio» graph Glausen charakterisirt treffend H ell'6 Schnitzwerke: „Er ist in der Skulptur, was die Flammänder in der Malerei sind; er liebte die gemeine Natur, und Wahrheit in der Darstel» lung war sein höchster Zweck; bis zum Edlen und Erhabenen erhob er sich nie und er uer< suchte es auch nie sich dahin zu erschwingen, dabei ist seine Zeichnung vielfältig nicht richtig, die Figuren sind zu kurz und der Anatomiker wird in manchem Stücke unbefriedigt bleiben. Dagegen leben diese Geschöpfe, alles ist Bewegung und Feuer, der Ausdruck er« greifend wahr, die Arbeit im höchsten Grade reinlich und vollendet, bis in das Kleinste alles mit Liebe gemaM, Anordnung und Gruppi» rung für das Kenneraugc anziehend; man übersieht gerne einige Verstöße gegen die Negel, um die Aufmerksamkeit von dem vielen Vor» trefflichen nicht abzuleiten. Wie zart zeigt sich Bell 261 Bell nicht des Künstlers Gefühl für die Landschaft! I n dem widerstrebenden Stoff des Birnbaum Holzes sind einige Stellen, besonders die entfernten Hochgebirge, wo die Iuftperspective in der Natur einen leichten Schleier über die Gegenstände webt, so zart behandelt, daß ein Zeichner sie nicht milder tuschen könnte. Seine Ruinen scheinen wirklich vom Zahne der Zeit angenagt zu sein und durch Feuchtigkeit, Moder und das Peitschen tausendjähriger Stürme sind diese Gebäude verwittert. I m Baum schlage ift die Wahrheit erschöpft; diese Rinde ist jcne des Zirbelnußbaumes; dieso Aeste verrathen den Schwung der Buche; so greift die Eiche wuchernd um sich; alle diese Verwrbun« gen und Auswüchse beweisen die violjährige, mit Fleiß und Eifer fortgesetzte Beobachtung. Die Kühnheit, mit der er in seinen Baumpar« tien wühlt, die Massen durchgräbt und alles durchsichtig macht, die Nettigkeit der üppigen Vegetation seines Bodens, worauf eine Menge Pflanzen und Gewachst wuchern, wird immer die Bewunderung aller Kenner und Nichtken« ner bleiben, die sich noch durch die Bemerkung steigern muß, daß er Zu dem Allen bloß einen

sehr dürftigen Apparat, einPacu kleine Messer, gleich Federmessern, und wenige kleine Grab«eisen seiner Meisterhand dienstbar machte." – Bemerkenswerth sind auch die Worte eines großen Künstlers, des berühmten Historienmalers Heß aus München, als er H e l l 'ö Schnitzwerke im Fkrdinandeum zu Innsbruck betrachtete. „Ich stehe." rief Heß auö, „wie aus den Wolken gefallen; alle meine bisher gesammelte Mrnschenkenntniß wird bei diesem Anblicke irre; so was unter solchen Umständen, hatte ich nie für möalich gehalten; da darf der erste Professor, der geschickteste Plastiker herkommen, und fich versuchen; vergebens tritt er mit die» sem Künstler in die Schranken; in dieser Sphäre des Wirkungskreises bleibt jeder zu» rück." – Noch eines Künstlers, den sein Beruf der Kunst entzogen hat, müssen wir an dieser Stelle gedenken; es ist F r a n z H e l l (geb. um 1820), derzeit Polizeidirector in Trieft, ein trefflicher Aquarellmaler, von dessen Talente zwei in oen Monats-Ausstellungen des (neuen) österreichischen Kunstvereins December 1850 aus» gestellte Aquarell'Landschaften.- „ I m Hollen, gebirge" und „Bräuhaus in Lausten" Zeugniß geben. Die späteren Ausstellungen brachten leider keine Aquarelle dieses Künstlers mehr. Hell, Joseph Karl (Oberkunst. Meister in den kon. ungar. Bergstädten, geb. zu Schemnitz in Ungarn 1713, Todesjahr unbekannt). Ein Bruder des berühmten Astronomen M a x i m i l i a n H e l l ss. d. Folgenden^. Nach beendeten Humanitätsclaffen betrieb er ausschließ» lich das Studium der mechanischen, hydraulischen, geometrischen und physika» tischen Wissenschaften; trat dann. sich dem Bergbaue widmend, in die Fuß» tapsen seines Vaters und wurde k, k< Oberkunstmeister in den königlichen Berg« städten. I n dieser Stellung entfaltete H. eine Thätigkeit und einen Erfmdungs» geist, die seinem Namen in der Geschichte des Bergwesens eine bleibende Stelle sichern. Unter seinen Erfindungen sind namentlich anzuführen: 1734 eine Was« serhebmaschine, mit der das Wasser auf 52 Klafter Perpendicularhöhe getrieben werden konnte und deren Kraft sich bei hohem oder niedrigemWafferstande gleich« blieb' – -1736 eme zweite Wafferhebmaschine ohne Wasserrad. womit das Wasser 80 Klafter hoch getrieben werden konnte; – 1744 drei hydraulische Ma« schinen, die 1731 zu Schemnitz im Pieber« stoll und im Leopoldschacht aufgestellt wurden, und nach ihm den Namen der Hell'schen Maschinen erhalten haben. Drei ähnliche Maschinen hat er auch im Sigismundschacht erbaut; – zwei Was» sermaschinen im Schichtrißberge, durch welche das Grubengebäude, welches fünf Jahre im Wasser stand, davon befreit wurde und die großen Grubengewäfsen

mit einer einzigen solchen Maschine gehoben werden; – 1744 eine Schußmaschine aus 240 Musketenröhren bestehend, mittelst welcher von zwei Peronen in einer Stunde 1600 Schüsse abgefeuert werden können; – 1744 eine Luftmaschine, welche erst 1733 in Anwendung kam; mit derselben konnten innerhalb 24 Stunden 8–10.000 Eimer Wasser gehoben werden; eine andere Luftmaschine, mittelst welcher durch Compression der Luft mit 200 Gimpel Waffern 200 Stück pfundige Kugeln ebenso scharf als genau geschossen werden können; eine Beschreibung der Luftmaschine enthalten die Londoner Encyclopädie; – 1736 eine Wetterführungsmaschine zur Führung des Grubenwetters in den Stollen und Grubengebäuden unter der Erde, die das frische Wetter voraus auf Tausend und mehrere Klafter treibt und das matte und schlechte Wetter zurückzieht. Die erste Probe wurde damit in Schemnitz im Amaliensbachtal gemacht. Im Jahre 1760 hat Hell beim Baue des Erbstollens Kaiser Franz statt der bis dahin üblichen kostspieligen Wetterstollen, eine ähnliche solche Grubenwetterführungsmaschine angebracht, wodurch frisches Wetter auf 300 Klafter geschafft worden ist.

Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, II. Section, 5. Theil. S. 552. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen. 80.) II. Bandes 2. Stück. S. 311. – 1760. – Eben dieser Familie wie der Obige und der berühmte Astronom Maximilian Hell, gehört der ungarische Hofkaminerrath Johann Nepomuk von Hell an. der 1806 in Staatsdienste getreten, 1833 Oberinspector und Director der Bergwerke zu Nagybanja war. In diesem Jahre leitete er auch mit Muth und Energie die Anstalten für die Löschung des Grubenbrandes; 1843 wurde er in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung ungarischer Hofkammerrath und 1847 trat er in den Ruhestand. IDergl.: Iahrbuch für den Berg- und Hüttenmann des österreichischen Kaiserstaates für das Jahr 1848. Herausgegeben von Johann Bapt. Kraus (Wien, Ullrich, 8".) S. 192.)

Hell, nach Einigen auch Hüll, Maximilian (Hof-Astronom und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Schemnitz in Ungarn 13., nach Anderen 13. Mai 1720, gest. zu Wien 14. April 1792). Sein Vater, Mathias Corvius Hell, war Oberkunstmeister über alle Waffermaschinen in den Schemnitzer Bergwerken und ein geschickter und gründlicher

Mathematiker, wie es auch seine Söhne
 I g n a z Cornel, Joseph K a r l ssehe
 d. Vorigen^ und der obige M a x i m i l i a n
 waren. Zu Neusohl beendete Max die
 Humanitätsclafsen und trat 1738. 18
 Jahre alt, aus Neigung in den Orden
 der Gesellschaft Jesu. Nun kam er nach
 Wien, um die Philosophie zu studiren.
 Zu jener Zeit schon sprach sich seine
 Neigung für die Wissenschaft, in welcher
 er in der Folge glänzte, deutlich aus,
 denn in seinen Mußestunden beschäftigte
 er sich mit Verfertigung künstlicher,
 nach eigener Erfindung zusammengesetzter
 Sonnen» und Wasseruhren, verbesserte
 Erd- und Himmelsgloben und vollendete
 andere mechanische Arbeiten. Nachdem
 er noch die mathematischen Vorlesungen
 des berühmten Jesuiten Erasmus Fröhlich
 I M . IV, S. 3 7 ^ gehört, wurde
 er schon 1741) dem damaligen Director
 der orientalischen Akademie P. Joseph
 Franz M . IV, S. 342^, welcher auch
 Astronom an der IesuiteN'Sternwarte in
 Wien war. als Gehilfe bei den astronomischen
 Beobachtungen beigegeben, in
 welcher Eigenschaft er noch die Einrich-
 tung eines großen Museums sür Erperimentalphysik
 besorgte. I m nämlichen
 Jahre hielt er auch Privatvorträge über
 Mathematik und Markscheidekuust und
 veranstaltete eine neue Auflage von I .
 C r i v e l l i ' s „^ritkrnötioa.". Aber bald
 nahm ihn der Orden in anderer Weise
 in Anspruch; er mußte 1746 an das
 Gymnasium in Leutschau abgehen, um
 daselbst die Fächer der Humanitäts«
 clafsen vorzutragen. I m Jahre 1748⁹
 Zell 263
 kam er wieder nach Wien, um das Stu«
 dium der Theologie zu beginnen. I n
 dieser Zeit erhielt er von dem Hofkcimmer.
 Präsidenten Grafen von K ö n i g s eck den
 Auftrag, mehreren Edelleuten, welche sich
 dem Bergbaue widmen wollten, Vorträge
 über Mathematik und Markscheidekunst
 zu halten. I m Jahre 1751l wurde H.
 Priester im Orden. Noch im nämlichen
 Jahre ertheilte ihm derselbe den Auftrag,
 zu Tyrnau eine Sternwarte zu
 errichten, aber kaum hatte er die Arbeit
 begonnen, als ein Anderer zu ihrer Fortsehung
 beordert und H. nach Sieben»
 bürgen geschickt wurde, um daselbst den
 Bau des neuen Iesuitencollegiums und
 der Sternwarte in Klausenburg zu leiten.
 Unter Einem aber beschäftigte er sich mit
 wissenschaftlichen Arbeiten und vollendete
 in dieser Zeit seine „TNsnsnöK ^ / / / ^ n s -
 iisas nnms?-/cas si ^e3?'tt/'s", in welcher
 Art er alle Theile der Mathematik zu
 bearbeiten gedachte, aber durch andere
 Berufsgeschäfte in der Ausführung seiner
 Idee gehindert wurde. Als um diese Zeit

zu Wien der Hofastronom I . I . M a r i -
 noni (10. Jänner 1733) starb, schenkte
 der Kaiser die von ihm gebrauchten mathematischen
 und astronomischen Instrumente
 der Universität in Wien, welche eben
 im Baue einer Sternwarte begriffen war,
 deren Director H e l l wurde. Da er
 zugleich mit diesem Posten, der ihn, da
 Alles noch zu schaffen und zu organisiren
 war, sehr in Anspruch nahm. noch Vor»
 träge aus der Mechanik halten und die
 astronomischen Ephemeriden jährlich her«
 ausgeben mußte, bat er um Enthebung
 von den Vorträgen aus der Mechanik und
 betrieb nun mit allem Eifer sein Geschäft
 als Universitätsastronom. I n diese Zeit
 fallen auch seine Beobachtungen über
 den Gebrauch künstlicher Stahlmagnete.
 Durch 10 Jahre versah er mit seltenen
 wissenschaftlichen Erfolgen sein Amt, als
 ihn im Jahre 1767 König Christian
 V I I . von Dänemark einlud, auf
 der Insel Wardoehuus im nordischen
 Eismeere den auf den 3. Juni 1769
 stattfindenden Durchgang der Venus vor
 der Sonnenscheibe zu beobachten. Obwohl
 H. schon zwei Anträge ausgeschlagen,
 nahm er diesen doch an. Er trat am
 28. April 1768, von dem Jesuiten Johann
 S a j n o v i c s begleitet, eine Reise über
 Deutschland, Dänemark, Schweden nach
 Wardoehuus im Eismeere an, wo sie am
 I I . O c t o b e r d . I . anlangten. Sogleich be«
 gann der Bau einer Sternwarte, welcher
 meist bei Fackelbeleuchtung stattfand. Am
 3. Juni 1769 wurde die Beobachtung
 unter ziemlich günstigen Verhältnissen
 gemacht. Die Ergebnisse stimmten aber
 nicht mit jenen anderer Beobachter und
 H e l l gerieth mit dem französischen
 Astronomen Lalande in eine wissenschaftliche
 Polemik. Während seines Aufenthaltes
 in Wardoe benutzte H. die Muße
 zu Forschungen und Studien über das
 Leuchten des Eismeeres, über das Nordlicht,
 über die merkliche Abnahme des
 nördlichen Oceans und die daraus ent«
 springende Vergrößerung des Festlandes,
 über die Strahlenbrechung unter dem
 70. Grade der Breite und über das
 Verhältniß des Aequatordurchmessers zu
 jenem der Pole und über die Abplat«
 tung der Erde an den Polen; über die
 große Declination der Magnetnadel unter
 mehreren Breiten» und Zangengraden;
 über viele Höhenbestimmungen, über den
 Fall verschiedener Flüsse, die Stärke und
 Veränderlichkeit der Winde, den Wechsel
 der Ebbe und Fluth, über die Natur«
 beschaffenheit der besuchten Gegenden und
 über die Sprache, Religion, Geschichte
 und Cultur der Lappen und Finnen,
 wobei er bereits auf die große Aehnlichkeit

zwischen der lappländischen, finnischen, magyarischen und chinesischen Sprache aufmerksam machte, aus welchem Anlasse auch sein Begleiter S a j n o v i c s schon damals das Werk „
et
herausgab. Am 28. April
1769 trat H. seine Rückreise an, verweilte in Kopenhagen 3 Monate und kam nach einer Abwesenheit von 2 Jahren 3 Monaten am 12. August 1770 in Wien an.
Er wollte die Ergebnisse dieser Reise in einem Werke: „ Z^sck'i'eo ^?^K?'/a aci Fo^ttm a^s^m" vorlegen; aber sowohl die Aufhebung seines Ordens, wie auch andere Ursachen scheinen die Ausführung dieses Vorhabens vereitelt zu haben;
H o r a n y i in seinem Werke „Nemoi-ia. HunFaroruin^ I I , 83, und de Luca im „gelehrten Oesterreich" (Bd. I , St. 1. S. 194 u. 493) geben in der Anmerkung den „Conspectus" des Werkes. Nach seiner Rückkehr in Wien betheiligte er sich noch an den Berathungen über den Bau einer Sternwarte, welche Karl Graf Eßter« házy, Bischof von Erlau, am Erlauer Lyceum auf seine Kosten zu errichten beschlossen hatte, und setzte die Bemühungen zur Gründung einer Akademie der Wissenschaften, mit deren Project er schon einmal gescheitert, erneuert fort; er hatte es auch schon dahin gebracht, daß ihm von Seite der Regierung seine Meinung abgefordert wurde, und einen Plan ausgearbeitet, welcher genehmigt worden ist; ehe aber die erste Sitzung stattfand, wurde der Jesuitenorden, unter dessen Zeitung H e l l die Akademie gestellt, aufgehoben und damit die Idee für längere Zeit aufgegeben. I m Uebrigen war er ganz seinem astronomischen Berufe, literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten hingegeben. Als nach Aufhebung seines Ordens die englische Regierung ihm einen ehrenvollen und vortheilhaften Antrag stellte, lehnte er denselben aus Anhänglichkeit an sein Vaterland ab. Anfangs März 1792, nachdem er einer ununterbrochenen Gesundheit sich erfreut, wurde er von einem Leiden befallen, welches er lange unbeachtet gelassen und auf diese Art zu sehr vernachlässigt hatte. Vielleicht wäre noch Heilung möglich gewesen, aber sein Pflichtgefühl brachte ihm den Tod; der türkische Gesandte besah gerade in der Zeit seiner Krankheit die Sternwarte, durch mehrere Stunden gab ihm Hell erklärend und seine heisere Stimme sehr anstrengend in den kalten Räumen das Geleite und nun nahm sein Uebel einen tödtlichen Ausgang; schon am 14. April 1792 erlag er demselben im Alter von 72 Jahren. H e l l hat eine große wissenschaftliche Thätigkeit entfaltet; seine Werke

sind in chronologischer Folge:

1743,
c«M» (ebd.. 1. Aufl. 1730. 6. Aufl. 1789,
16"). erst die 6. Auflage erschien mit
H e l l ' s Namen auf dem Titel; – „Oamäiopoli
1733, 8^.); –
« (Vwäob. 1737–1786, 8".
H. ousm. ta.1). äsn.); diese 37 Bände
Ephemeriden, in den Anhängen mit vielen
Abhandlungen, sind H e l l ' s Hauptwerk,
und die deutschen Auszüge daraus sind
unter dem Titel: „Beiträge zur prak-
tischen Astronomie in verschiedenen Beob-
achtungen, Abhandlungen u. dgl. m.
aus dem Lateinischen übersetzt von 3. A.
I u n g n i t z " , 4 Bde. (Breslau und Hirsch.‡
268 Hell
berg 1791–1794, mit K. K., gr. 8".)
erschieden; – „Von ürr Gzterfeier, eine
(Wien 1761, gr.
Anleitung zum nützlichen Gebrauch der Kunstlichen
Stllhlmagmtm" (ebd. 1762, 8«.); –
ä. 1763) 8».); – n
" (ebd
im näml. Jahre, 8".); – „Os
ssdä. 1767, 8".); – n
ö a..
i Mi?', sciillae". 2 N16. (k^ä. 1768)
.tmll.6 1770; auch V56NN2.6 1770,
8^.. mirj.) und in den ^«tig Nruä5t.
I^ipL. 1771; – „/)« ^w-a
K7!?!ii ^76S« sedä. 1773) 8".); –
^ « (edä. 1774); – „
n?>6« (fünfte Auflage ebd. 1774, 8<>.):
diese Schrift erschien auch in deutscher
Uebersetzung unter dem Titel: „Aftronomische
Art ohne Gebrauch eines Quadrat
ten oder SectorS u. s. w. die Polhöhe
eines jeden auf dem festen Lande gelegenen
Ortes aufs Genaueste zu bestimmen" in
den „Beitragen zu verschiedenen Wissen-
schaften" (Wien 1773, 8".); – «
? aäl a???«' 2777.-
(Vinä. 1776, «um ö tab. aen. 8".
« (ftkä. 1789)
8«.) m. K. K.); deutsch von L. A. J u n g .
nitz (ebd. 1789. 8").). Noch hat h e l l
mehrere Almanache und zwar: Wieneri«
scher Almanach nach gothaischer Art,
Physikalischer Almanach, Chronologischer
Almanach, Kinderalmanach, Rathselkalender
u. dgl. m. (nach einigen Angaben im
Jahre 1776) herausgegeben; leider bin
ich nicht im Stande, darüber Genaueres
zu sagen. H e l l war correspondirendes
Mitglied der kais. Gesellschaften der Wissenschaften
zu Paris und wirkliches der
Gesellschaften zu Kopenhagen, Göttingen,
Stockholm, Drontheim und Bologna.
Menschenfreundlichkeit und Humanität
waren die Hauptzüge seines Charakters;
den Armen wendete er beinahe sein ganzes
Vermögen zu. echte Frömmigkeit verbunden
mit kirchlicher Toleranz gegen

Protestanten war ihm eigen. Die Aufhebung seines Ordens, dem er bis an seinen Tod treu anhing, ging ihm sehr nahe und seine daraus entsprungene, mit dem Geiste der damaligen Zeit wenig zusammenstimmende Denkungsart zog ihm manche bittere Rüge und Satyre zu. Unter Anderen verspottete ihn B o r n . I I) S. 71^ auf das empfindlichste. Als nämlich in jener Zeit die Freimaurerei von der Geistlichkeit stark angegriffen wurde, ließ B o r n auf vier Quartfeiten ein lateinisches Avertiffement mit dem Namen H e l l ' s unterzeichnet erscheinen, worin er ihn in den lächerlichsten Ausdrücken, deren jeder einen Spott enthält, ein Buch gegen die Freimaurer ankündigen laßt. Schlözer in seinem „Staatsanzeiger“ (Bd. I X , S. 428) theilt diese Satyre mit, gibt aber auch – von der Ironie selbst irregeführt – P. H e l l als deren Verfasser an. H e l l ' s Leichnam wurde auf Veranstaltung seines Freundes, des Freihern von Penkler, nach En;ersdorf bei Wien gebracht und dort beigesetzt. Im Geburtsdatum H e l l ' s weichen die verschiedenen Quellen von einander ab. Einige nennen den 13., Andere den 15. Mai 1720. ja nach H o r anyiist er gar erst 1723 geboren. Don 53. Mai geben an d e 3uca. Ersch und Gruber's und G r ä f f e r ' s Encyklopädie und die Xouvelles VioFsaiikjy publi^o p.ii' Or, Ho65s?; den 13. wieder nennen S t o e g c r . Meusel, Fejsr, Kunitzsch. H o r m a y r . Schlichte« g r o l l , Poagendorff. –Hormayr (Ios. Freih. von), Oesterreichischer Plutarch (Wien 1807, Doll, 8°.) Vd. IX, S. 531. – Ungarischer P l u t a r c h , herausgegeben von Kölösy und Melzer (Pesth 181N). I I I . Theil. S. 123–132. – ^ i - ä s l z - i ^ l n 5 o n m , d. i. Siebenbürgisches Museum (Pestb. 8°.) V I I I . Heft (1817), S. 38–93. – Kunilsch (Mi« chacl), Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Grätz 1803, Tanzer. 8«.) Bdchn. V, S . 84–108. – (D e Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8".) I. Bds. 1. Stück, S. 176–194. – Schlich leg r o l l 'S Nekro» log auf das Jahr 1792 (Gotha. Petthes, kl. 8«.) Bd. I, S. 282–303. – Meusel (Johann Georg), Lerikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 181ä, Gerh. Fleischer, 8".) Bd. V, S. 335. – Ersch und G r u b e r , Allgemeine Enryklopä» die der Wissenschaften und Künste, I I . Section, 3.Theil. S. 152. – Vaterländische B l ä t ' ter fürden österreichischenKaiserstaat. herausg. von Dr. Franz S a r t o r i (Wirn) 181!), Nr. 90: Beiträge zur Biographie Max. H e l l ' s von Vrof. L i t t r o w . – F/ae^e?- /^/aa ^.63n (Viennas et I^Qti5dnn»,e 18^6, I.ex. 8".) F. t28. – Oesterr. N a t i o n a l » Ency«

k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikan
 (Wien 1833, 8".) Bd. I I , S . 344. — ^ .
 T'unz,/ ^ä/e^i, ^lemoria Uuu^aroi-um et
 I>?ovwcja!nim sei-iptiZ bāitisnotorum (Visu-
 /)K6 1776, I.06N6, 8".) l'om. I I , 3. 81–90
 snach diesem geb.
 3iaü Ntei-aria (^uä^y 183.1, 4".) p. 81 et
 22N. — Poggendorff (I . C.). Biogra.
 phisch'literarisches Handwörterbuch zur Ge.
 schichte der eracten Wissenschaften (Leipzig
 1839. I . Ambr. Barch. gr. 8".) Sp. 1037». — .
 J o u r n a l (163 Lavantä (?ari5, KI. 8»..) 1771,
 ^uiliat, i>. 499. — I) o i 3 . ^ a n ä 6 , Histon-s
 HbrossL äs l'^.3ti-ouoml6 lik^ui» 1?81. —
 xudNeo 80U5 1^ äiroction äo KI. lg Dr.
 Hoeksi» (I>ari8, Fr. 8°.) 'lomo X X I I I ,
 p. 836. — G r ä f f e r (Franz), Kleine Wiener
 Memoiren (Wien 1843. 8<>.) Bd. I , S. 89. —
 Porträte. 1) Unterschrift: NoU. I . B laschke
 LL. (Wien, 8>'.); — 2) W. Pohl äel.. I . E.
 N i l s o n fs«. (4".); — 3) W. Pohl äsl. ää
 v i v . . I . G . H a i d Lo.1771,gr.Fol.. Schwärzt,
 lganze Figur im Costume. wie er zu Wardoe«
 huus den Venusdurchgang beobachtet^ . —
 D e n i s ehrte das Andenken seines Freundes
 durch folgende Inschrift: i'/okoni« Nrakasi
 eol. .^Ltrouoini 8^mdolu,in: gus^ico et äeo,
 levioi- i'ü
 liota,
 clum
 8at vos 5U3^ex'l: 1^03picLi'6 inoipiam.
 Deutsch etwa:
 Als vom Körper befreit. Hell sich der Erde
 entrungen.
 Und neben Sternen dahinschwebte zum
 Höchsten empor
 Sprach er: Lange zu euch auf, Sterne, schaute
 mein Auge,
 Nun herunter auf euch schaue mein hellerer
 Blick.
 Auch die auf seinem Grabsteine befindliche In<
 schrift stammt von seinem Freunde Denis.
 Sie lautet: I l i o LiM5 68t HIn.x. tteN, Hanx.
 8ok6Ninit2. 6oo. ^08u, 6mn iNa 8tstit. 8aceräo3,
 ?InI. Ooot. (^263. ot ^.cacl.. Vinclob.
 XXXVII anu. ^.3trouamu3 ^uroxao 110W2
 luFenii n,rti8<iuo manumonti8, noriar Doo
 vitllo LllnctimoniH svooatU3 2ä ladorum
 xr^omium. Hetati? a,uno I^XXII. XVIII.
 Kai. ^ l ^ i NIIXÜOXOII. <)ui65c>n,t in paeo
 1^ . N. ?by^lsl ^mieo po3.‡
 Dellenbach 267 Heller
 Hellenbach, Eva Baronin (pädagogische Schriftstellerin, lebte um die
 Mitte des 18. Jahrhunderts). Sie gehört
 der ungarischen freiherrlichen Familie der
 Hellen bach an und hat sich durch ein
 Werk über Erziehung eine Stelle unter
 den gelehrten Frauen des vorigen Jahrhunderts
 errungen. Dasselbe ist unter
 dem Titel: „Vrene Grmnhnnng rincr Mutter
 an ihre einzige Cachtrr" (Leipzig 1760,
 ar. 8".) gedruckt erschienen. Kaiser's
 „Bilcher»Lexikon" führt weder dasselbe,

noch die Fortsetzung, welche später ebenda erschienen sein soll, auf. Die Verfasserin stellt darin mit Geist und Scharfsinn die Regeln auf, welche eine gute und vernünftige Erziehung der Kinder begründen. Näheres über die Lebensverhältnisse dieser Dame. ob sie ursprünglich der Familie Hellenbach siehe die Quellen angeht, hört oder in dieselbe geheirathet habe, ist nicht bekannt.

Allgemeine Theater, Zeitung, herausgegeben von Adolph Vauerle (Wien, 40.) X V I I I . Jahrg. (1820). Nr. 51: „Gelehrte Ungarinnen“, von I. Melzer. — /i^cins,! ^/62?i'«»), ^lamarill. Ilun^aroi'uin st I^rovinciaUum 8eripti2 oditis notorum (Vionnae 1778, ^nt. Qoo^vO, 8".) "lom. I I , x. 91. — Neber die Familie Hellenbach. Diese Familie stammt aus Ungarn und war der evangelisch-lutherischen Kirche zugethan. Der erste bekannte Hellenbach ist Ieremias H., ein reicher Kremniher Waldbürger und Vater des berühmten Iohann Gottfried. Schon der Vater war ein gelehrter Mann und hatte im Jahre 1656 zu Wittenberg eine „Oration pro NunFarik iloitata.“ und 1638 „I^o<;ie^i-um, ^Ässtionuin inknipuluin“ veröffentlicht. Der Sohn Johann Gottfried ist nach Horányi's „Hlormoria, Nun^aroruin“ (Bd. I I , S. 90) zu Schemnitz im Jahre 1639 geboren. Haan in seinem „^ona. IIunFkrica“ (p. 19) bestreitet diese Angabe, da nach dieser Johann Gottfried, der, was mit Bestimmtheit ermittelt ist, im Jahre 1664 zu Jena auf der Hochschule studirte. daselbst im Alter von 3 Jahren Studiosus der Jenaer Hochschule hätte sein müssen. Johann Gottfried erhielt zu Wittenberg die medizinische Doktorwürde. Als Arzt erwarb er sich einen so glänzenden Ruf, daß man ihn den Galenus Ungarns nannte. Den Kaiser Leopold I.. als dieser an einer sehr gefährlichen Krankheit darniederlag, rettete seine Kunst. Der Kaiser erhob ihn aus diesem Anlasse in den Freiherrnstand und ernannte ihn zu seinem geheimen Rathe. Als in Ungarn die Rakoc'schen Unruhen ausbrachen und Hellenbach zur Partei Rakoczi's sich schlug, confiscirte der königliche Fiscus sein ganzes ansehnliches Vermögen; nach dem Szathm. llerFrieden nahm ihn der Kaiser jedoch wieder in Gnaden auf und ließ ihm seine Güter urkb stin übriges Vermögen zurückstellen. Hellenbach zog sich nun von der ärztlichen Praxis zurück und beschäftigte sich ausschließlich mit dem Bergbau. Er starb im Jahre 1728, nach Gräfffer aber, in seiner „National-Elicyklopädie“, Bd. I I , S. 543, wäre er schon um 1700 gestorben. Von Hellenbach's 3 Kindern pflanzte sein Sohn Georg das Geschlecht fort. Die beiden Töchter waren Polyxena, vermält mit NtaM'l Földuüru und Wilhelmine, vermält mit Ezecljtel Gede^ . AusGeorg's Ehe mit pol^.rena Wnlussll stammen ein Sohn Joseph und eine Tochter Christine, diese vermält mit

Peter Ruftnnll. Mit Joseph starb der Manns»
 stamm der Familie Hellenbach aus, denn
 er hatte nur eine Tochter Susanna, welche
 mit Eduard Baron 5leinlein, königl. bayerischem
 Gesandten am kaiserl. österreichischen Hofe. ver-
 malt war. S t e i n l e i n hatte das ungarische
 Indigcnat erhalten.
 tábiákka.1, d. i. Die Familien Ungarns mit
 Wappen und Stammtafeln (Pesth 1826. Moriz
 Rlith. gr. 8".) Bd. V I , S. 86. — Fa?-<i?Vi
 ^4?6N'UH), .^lLmori^ IIun32,roi-um. et, ?rovincin.
 Uu,m 3QriVÜ3 ediUz notornin (VlsnuHS
 1776, ^nt. 1^06>vs, 8«.) Lä. I I , 8. 90. —
 1838, I^oap. ^ t k) ' , 8".) 3. 19. — ^sH-^sm»
 ^Hts^>^ci?i), Zucowotams^iaaruiniiluQFHlläs
 st Li-ausylvHnias Viograxdill. (Lipsias 177^,
 Zoinmer, 8".) Oeuwria xi-iina, 3. 61. —
)5a5ie?', ^iLmoria, 3»l6ÜiLorum Lkoruueu-
 Heller von Hellwald, Friedrich
 (Feldmarschall.Lieutenant, geh.
 zu Stuttgart 3. Februar 1798). Der
 Sohn unbemittelter, Eltern, fand er in
 dem Könige Friedrich von Pürttem.??
 Heller 268 Heller
 berg einen väterlichen Wohlthäter, der
 den Knaben auf seine Kosten erziehen ließ.
 H e l l e r kam in die bergmännische Abtheilung
 des k. CadeteninstituteS, fand
 aber an dem Bergwesen selbst weniger
 Freude als am Soldatenstande, dem
 mehrere seiner Freunde angehörten. Er
 trieb also fleißig das Studium der militärischen
 Wissenschaften und — in seinen
 Mußestunden — das Landschaftszeichnen,
 wofür er ein schönes Talent besaß. Die
 großen politischen Ereignisse der Jahre
 18 12 und 4813 blieben nicht ohne Ein«
 stuß auf des Jünglings Standeswahl,
 der überdieß in dem kön. württembergischen
 General.Lieutenant Grafen von D i l l e r
 den fördernden Mäcen fand und durch
 dessen Vermittlung im 8. Infanterie»
 Regimente eine Lieutenantsstelle erhielt
 (28. Jänner 1814). H. machte noch
 den Schluß des Winterfeldzuges im be»
 nannten Jahre in Frankreich mit, in
 welchem er der Schlacht bei Arcis sur
 Aube und dem Gefechte bei Vitry, wie
 der Affaire von Paris beiwohnte, wurde
 zum 6. Infanterieregimente übersetzt,
 und kam im Herbste 1814 in seine Heimat
 zurück. Den Feldzug 1815 machte H.
 am Rhein, im Badenschen, später im
 Elsaß mit, und kam zu Weissenburg
 zuerst mit der österreichischen Armee, deren
 Mitglied er später werdin sollte, in
 Berührung, denn er versah unter dem
 kais. österr. Major von Schikh (nachmaligem
 Feldmarschall-Lieutenant) Platz,
 adjutantensdienste. Die Strapazen beider
 Feldzüge hatten H. aufs Kranken»
 lager geworfen. Von schwerer Krankheit
 genesen, benutzte er die Muße des Garnisonsdienstes
 zu historischen Studien und

Arbeiten, und an der nun eingetretenen Friedensepoche wenig Gefallen findend, bat er um Verwendung im Bergwesen, ohne Gewährung seiner Bitte zu finden. Seine Begierde, fremde Länder zu sehen verbunden mit dem Fehlschlagen seines Wunsches, veranlaßten ihn, 1816 seinen Abschied aus der württembergischen Armee zu nehmen, den er auch erhielt. Im folgenden Jahre begab er sich nach Oesterreich, in dessen Armee er als Ofsicier einzutreten hoffte. Als er im October 1817 in Wien eintraf, fand er aber, daß sich ihm bei der großen Zahl überzähliger Ofsiciere, welche nach der Herabsetzung der Armee auf den Friedensstand zu unterbringen waren, wenig Aussichten boten. Der ehemalige württembergische Lieutenant besann sich aber nicht lange und trat über Verwendung des Obersten Frecherm von Pley in das -damals zu Brück an der Leitha stationirte Sappeurcorps als Cadet ein (31. October 1818). Nahezu eilfthalb Jahre verlebte H. in dieser untergeordneten Stellung, kam auf einige Monate zur Katastralaufnahme in Oesterreich und marschirte im Winter 1821 mit seiner Compagnie nach Neapel. Sein Forschergeist fand hier reichliche Nahrung. Wissenschaftlich gebildet begann er daselbst archäologische Studien, machte Ausflüge nach Paestum, Capri, Ischia, trat in Berührung mit den hervorragendsten Gelehrten des Landes, besuchte Puzzuoli, Cumae, wo er als gewandter Landschafter die interessantesten Gegenden und Alterthümer aufnahm und mit Erläutern dem Texte versah. Ein Gleiches that er mit Amalfi, Sorrent, Capua, Neapel; zum correspondirenden Mitgliede der Akademie von Herculaneum ernannt, war es ihm nun gestattet, die reichen Fundgruben von Pompeji und Herculaneum, wie das bourbonische Museum in Neapel zu wissenschaftlichen Arbeiten zu benützm. Jedoch kam von den Ergebnissen dieser gelehrten Wanderungen im Neapolitanischen Heller 269 Zeller

schen nichts in die Oeffentlichkeit als mehrere Aufsätze in der „Wiener Zeitschrift für Kunst und Literatur“. Im Jahre 1823 nach Brück an der Leitha zurückgekehrt, erhielt er den Auftrag – da er sich während seines Aufenthaltes in Italien die gründliche Kenntniß der italienischen Sprache angeeignet – des Feldmarschalls »Lieutenants Vacani als FÜ Italiener in der Armee.« in's Deutsche zu übertragen; unter Einem versah er das Lehramt in der Corpsschule, u. z. zuerst in der Arithmetik, später auch im Zeichnen; endlich wurde er Unterlieutenant im Corps (30. März 1828) und

war nun wieder das, was er schon vor 14 Jahren gewesen. Zuerst bei Vermes« sungen in Ungarn verwendet, kam er bald in's Corps zurück, um über Militär« und Civilbaukunst vorzutragen; zugleich sich für das Ingenieurexamen vorberei« tend, wurde er in seiner Eigenschaft in's Geniecorps übersetzt (19. November 1828) und kam nach Mantua. Einige um diese Zeit in der Schels'schen Mili« tär-Zeitschrift erschienenen Aufsätze lenkten die Aufmerksamkeit des General«Majors und damaligen Chefs des General-«llar« tt'ermeisterstabes Grafen R o t h k i r c h auf Heller und er wurde Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe (27. Mai 1831). Jetzt trat H. in Verwendung bei Oberst Heß (nunmehrigen Feldmar« schall), welcher damals dem General-Quartiermeisterstabe in Italien vorstand, und nun begann seine eigentliche Ausbildung in der Generalstabs'Wissenschaft; nach Heß' Angabe arbeitete H. an den neuen Manöverinstructionen der Infan« terie und Cavallerie und an der Feld« instruction; rückte zum Hauptmann vor (15. Juni 1834) und kam im folgenden Jahre (December 1836) nach Wien zur kriegsgeschichtlichen Abtheilung, wo er mit der Bearbeitung der Feldzüge des siebenjährigen Krieges 1736 und 1737 beauftragt wurde. Eine fast sechsjährige Benützung des reichhaltigen Kriegsarchives und der Kriegsbibliothek (1. Novem« ber 1833 bis März 1841) gab ihm Gelegenheit zu den zahlreichen kriegsgeschichtlichen Arbeiten, die er m der „Oesterreichischen Militär-Zeitschrift" er« scheinen ließ. Sie behandeln die Kriegs« geschichte und vornehmlich den spanischen Erbfolgekrieg; das Artillerie« und Brückenwesen; enthalten einige Nekrologe, wie jene der Generale Schneider von A r n o , B i r a g o , H a r d e g g . oder sind literarisch.militärischen Inhalts, z. B. Bösprechungen kriegswissenschaftlicher Werke. Auf einer in dieser Periode in seine Heimat Württemberg unternommenen Reise knüpfte er mehrere Wissenschaf« tliche Verbindungen an, zugleich bearbeitete er in dieser Zeit im Auftrage des Grafen R o t h k i r c h einige Theile der neuen Anleitung zum Felddienste, mit deren Abfassung GrafRothkirch vom Hofkricgsrathe betraut war. I m Jahre 1837 wohnte er den Waffenübungen bei Wosnesensk in Südrußland und 1841) jenen des 8. deutschen Bundescorps am Neckar und Rhein bei. I m Frühlinge 1841 noch als Hauptmann zum Chef der General'QuartiermeisterstabS'Abthei« lung beim 2. Armeecorps in Padua er« nannt, erfolgte dann seine Ernennung zum Major im Corps (! 2. August 1842).

Vom März 1843 bis Mai 1844 als
 Unterdirector bei der Landesbeschreibung
 in Oesterreich unter der Enns. vom Mai
 1844 bis Mai 1843 zu Bozen in Südtirol
 verwendet, kam er im Frühlinge
 1845 nach Wien zurück, wo er im
 Marsch- und statistischen Bureau Dienste
 that und daselbst mit Arbeiten der Reor«
 Heller 270 Heller
 ganisation der militärischen Grenzscho-
 len betraut wurde. Auch ordnete er in dieser
 Zeit seine seit Jahren gesammelten und
 von ihm selbst treu copirten Schriftstücke
 der Militärcorrespondenz des großen
 Eugen, welche zuerst in zwei Bänden
 (1848) erschien, die bis zum Jahre 1704
 reichen und denen später ein dritter Band
 folgte, Schriftstücke aus den Archiven
 von Stuttgart und Turin enthaltend.
 Material für einen vierten Band bewahrt
 noch sein Pult. Am 20. September 1847
 zum Oberstlieutenant im Corps befördert,
 blieb H. im statistischen Bureau in Ver-
 wendung, bis er Anfangs 1848 dem
 Kriegsministerium zugetheilt wurde, um
 die für die Oeffentlichkeit bestimmten
 Bulletins des eben begonnenen Feldzuges
 in Italien zu redigiren und jene militärischen
 Artikel zu arbeiten, in welchen
 die Angriffe auf die verschiedenen militärischen
 Anordnungen und Vorfälle
 jener ordnungslosen Zeit in den zahllosen
 Blättern der Hauptstadt zurückgewiesen
 wurden. Am 19. September
 d. I. wurde H. Oberst im General-
 Quartiermeisterstabe und als solcher am
 10. October zum Commandanten des
 Neugebäudes nächst Simmering ernannt,
 und nahm später an der Einnahme Wiens
 Theil. Nun in Verwendung bei Feld-
 marschall Fürst Windisch-Gratz, fo-
 cht er im ungarischen Feldzuge, u. z. bei
 Prellnkirchen, Hatvan, Isaszag, war Chef
 der geheimen Abtheilung des Hauptquartiers
 und als solcher mit wichtigen
 Arbeiten betraut. Als aber Windisch-
 Grah vom Commando in Ungarn abberufen
 wurde, erhielt auch H. eine andere
 Verwendung, u. z. als Generalstabs-
 Chef des damals im Marchfelde zu
 concentrirenden Reservecorps, für dessen
 20 Bataillone er mit einem Lagerbaue
 beauftragt wurde; aber mitten in dieser
 Beschäftigung erhielt er Befehl, bei Unga-
 risch-Hradisch Anstalten zu einer Dislocation
 der 17.000 Mann starken russischen
 Infanterie-Division Paniutme zu
 treffen. Bald darauf erbat sich ihn der
 russische General B e r g , der Heller
 noch aus dem Lager von Wosnesensk
 kannte, und an dessen Seite machte
 H e l l e r das Ende des ungarischen Feld-
 zuges vom 23. Juni bis zur Capitula-
 tion bei Vilagos (13. August 1849) mit,

in welcher Zeit er den Schlachten bei Naab, Comorn und Temesvár beiwohnte. Am 23. August kehrte H. von Temesvár nach Wien zurück, wo ihn die Überstapaden Strapazen auf das Krankenbett warfen. Erst langsam genes H. von einem schweren Typhus, der ihn dem Tode nahe gebracht. Nach seiner Genesung wurde er wieder zu kriegsgeschichtlichen Arbeiten verwendet. Nach Feldacten des kais. Kriegsarchives bearbeitete er die Geschichte des Feldzuges in Ungarn unter dem Oberbefehle des Fürsten Windisch-Grätz. Nach beendeter Arbeit wurde H. General-Major (20. April 1850) und erhielt seine Bestimmung als Brigadier im 3. Armeecorps zu Prag, später erhielt er auch das Interimskommando der Festung Theresienstadt, bis Feldmarschall-Lieutenant Baron Ramberg als Festungscommandant eintraf. Als im October 1831 das 3. Armeecorps nach Innerösterreich verlegt wurde, kam H. mit seiner Brigade nach Kärnten und wurde Militärcommandant in Klagenfurt. Mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. März 1836 wurde General-Major Heller über sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und ihm der Feldmarschall-Lieutenants-Charakter ad honorem verliehen. Am 16. Mai d. J. erfolgte seine Erhebung in den erblich-adeln Stand mit Verleihung des Prädicates von Heller. Heller 271 Hellerwald. Außer den schon oben erwähnten literarischen Arbeiten ist H. auch der Verfasser der bei Cotta in Stuttgart erschienenen „Riagmphishe SKW di5 Feldmanche Grafen Naürtzki“, für deren Verfasser lange Zeit der Feldzeugmeister Schönhaals gehalten und öffentlich bezeichnet wurde, bis die „Militär-Zeitung“ den Schleier lüftete und mit Bestimmtheit den Feldmarschall-Lieutenant Heller als deren Verfasser benannte. Man vergleiche darüber die „Presse“ vom 43. März 1838. Die Verdienste Heller's, der zur Zeit seinen Ruhestand in Wien verlebte, sind mehrseitig anerkannt worden, es haben ihn die Könige von Preußen, Württemberg, der Niederlande, die Großherzöge von Baden und Hessen mit ihren Decorationen ausgezeichnet. Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon herausg. von Hirtenfeld (Wien 183U u. f.. gr. 8«.) Vd. I I I , S . 132. sMe chronologischen Angaben in diesem Aussahe sind zum größeren Theile unrichtig und hier nach der Conduitebeschreibung berichtigt.) – Presse (Wiener polit. Journal) 18Ü8, Nr. vom 13. März. – Adelstands-Diplom vom 16. Mai 18ö6. – Klappen. Im blauen Schilde ein goldener Sparen von zwei gegengrkehrten

überbogenen und geharnischten Armen
 mit Achselblech begleitet, deren jeder ein
 Schwert am goldenen Griffe über sich schwingt,
 dann unten einen auf grünem Boden üppig
 wachsenden Wald einschließend, welcher von
 einem goldenen Sterne überstiegen ist. Auf dem
 Schilde ruht ein gekrönter Helm. von welchem
 blaue mit Gold unterlegte Helmdecken herab'
 hangen. Aus der Helmkrone wächst ein weißes
 schwarz gezäumtes Pferd hervor. – Ein Namensvetter
 de^Obigen, sonst aber nicht uat
 ihm verwandt, ist der pensionirte Major J o -
 seph Adam H e l l e r von H c l l e r s t r e u (geb.
 zu (Hrudim in Böhmen im Jahre 1813). Dieser
 ist der Sohn eines kaiserl. Stabsoffiziers, der
 in der Qlmühcr Cadetencompagnie erzogen
 wurde und am 5. October 1826 in's Infanterie-
 Regiment Graf Gyulai Nr. 21 als Regi-
 mentcadet eintrat. Am 16. April 1834 wurde
 er Fähnrich. <. November 1838 Unterlieutenant.
 16. Jänner 1846 Oberlieutenant, 16. Jänner
 1849 Capitän und 14. Mai 1830 Hauptmann.
 Am 20. April 1839 wurde er Major im Infan-
 terie-Regimente Kronprinz Albert von Sachsen
 Nr. 14, trat aber Ende Februar 1860 in den
 Pensionsstand über. Während seiner ^jährigen
 Dienstzeit focht er 1831 im Römischen gegen
 die von General Zucchi befehligten Insurgen-
 ten und im Jahre 1848 in Italien, während
 des Ausbruches der Revolution in Mailand,
 bei der Belagerung von M a n t u a , in der
 Schlacht bei C u r t a t o n e (am 29. Mai), in
 jener von G o i t o (30. Mai), dann im Jahre
 1849 in Ungarn, wo er der Cernirung von
 Comorn beiwohnte, im Gefechte bei Nagy-
 S a r l o (19. April), in der Schlacht bei Al-
 mas (3. August); im Feldzuge gegen Piemont
 im Jahre 1839, im Gefechte bei Meleanano
 (8. Juni) und in der Schlacht bei S o l f e r i n o
 (24. Juni). Für sein ausgezeichnetes Verhalten
 bei Melegnano erhielt er das Militär-Ver-
 dienstkreuz, und für jenes bei S o l f e r i n o
 den Orden der eisernen Krone I I I . Classe. Den
 Statuten des letzteren Ordens gemäß wurde H.
 mit Diplom vom 23. Mai 1861 in den erblich-
 bischen Ritterstand erhoben. ^Ritterstands»
 D i p l o m vom 23. Mai 1861.) – Wappen. Ein
 halb und in die Länge quergetheiltes Schild.
 In dem oberen rechten Felde mit grünem Boden auf
 einem schroffen natürlichen 'Felsen eine weiße
 rothbedachte Cavalle mit Thor und fünf Fen-
 stern in zwei Reihen und einem Thürchen mit
 runder rother Kuppel. Diese, sowie jede Dach-
 ecke mit einem schwarzen Kreuzchen besteckt. In dem
 oberen linken blauen Felde ein goldener Stern.
 In der untern goldenen Schildeshälfte auf
 grünem Rasengrunde ein weißes ausschreitendes
 Lamm (Erinnerung an das Wappen der
 Voreltern des Majors, welche reformirter Geist-
 liche höheren Ranges im Departement der
 Mosel waren). Auf dem Schild ruhen zwei
 gekrönte Turnierhelme. Auf der rechten Helm-
 krone lehnt ein einwärts gekehrter übergebogener
 geharnischter Arm, in der bloßen Faust ein

blankes Schwert am güldenen Griff über sich zückend. Die linke Helmkrone trägt einen grünen Lorbeerkrantz, welchem ein goldener Stern eingestellt ist.

Heller, Johann Florian (Arzt und Chemiker, geb. zu I g l a u in Mähren 4. Mai 1813). Widmete sich nach beendeten medizinischen Studien und erlangte Doctorwürde neben seiner Praxis.
Heller 272 Heller

dem Lehramte, und bekleidet zur Zeit die Stelle eines Professors im allgemeinen Krankenhause und Docenten an der Wiener Hochschule. Die physiologische und pathologische Chemie ist das Gebiet, auf welchem er seine Forschungen seit Jahren begonnen und im Vereine mit Anderen in dem von ihm begründeten: „Archiv für physiologische und pathologische Chemie und Mikroskopie“ (Wien. gr. 8".) niedergelegt hat. Dasselbe begann 1844 zu erscheinen und war bis 1847 zum vierten Bande gediehen; von denen der erste drei Hefte enthält, die übrigen je sechs Hefte umfassen. Nachdem Stillstande von einigen Jahren begann er 1852 die Herausgabe einer neuen Folge, welche wieder 1854 mit dem 2. Bande (zu je 12 Heften) geschlossen wurde. Außerdem gab H. früher schon selbstständig heraus: „Anatomie der Uterus und der Uterusdrüsen, tlllnn die Sülze beider“ (Prag 1837, Haase. mit 1 Tab. und Taf., gr. 8".), und in neuester Zeit erschien von ihm: „Die Harnorgane, ihre Entstehung, Erkennung und Behandlung, 5e mit Berücksichtigung der Niagnose und Therapie der Nieren- und Nierenerkrankung. Mit 12 Tafeln im Farbendruck“ (Wien 1860, Tendler. 8°.). Heller ist gegenwärtig Vorstand des k. k. pathologisch-chemischen Institutes an der Wiener Hochschule.

Poggendorff (I. C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, I. Ambr. Barth. gr. 8".) Bd. I, Sp. 106N. — Porträt. Unter«chrift. Facsimile des Namens: Dr. I. N. Florian Heller. Kriehuber (lith.) 1856. Gedr. bei Ios. Stoufs (Wien. kl. Fol.). — Noch ist eines in neuerer Zeit aufgetauchten Naturforschers G a m i l l H e l l e r zu gedenken, von dem die „Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften“ in ihren letzteren Bänden mehrere Arbeiten bereits veröffentlicht haben, als: „Beiträge zur Kenntniß der Siphonostomen“ (Bd. XXV, S. 81, u. f., mit 3 Taf.); — „Merkwürdiger Fall vorderer Verwachsung am I)jpaw200Q parkäoxuin“ (ebd., S. 11)9 u. f., mit Tafeln); — „Beiträge zur österreichischen Grottenfauna“ (Bd. XXV I, S. 313 u. f., mit Tafeln); — „Ueber neue fossile Stellenden“ (Bd. XXVIII, S. 127 u. f., mit 5 Tafeln); — „Zur Anatomie von ^rFH5 psi-Lious“

(Bd. XXX, S. 297 u. f.. mit 4 Tafeln).
Heller, Isidor (Schriftsteller und
P u b l i c i s t , geb. zu J u n g b u n z l a u in
Böhmen ö. Mai 1816). Sohn israelitischer
Eltern. Frühzeitig zum Prediger bestimmt,
studierte er neben den hebräisch>theolo-
gischen Werken und den Schulbüchern
des Gymnasiums die Werke deutscher
Classiker und zog daraus eine Aufklärung,
die ihn bestimmte, sich von den Anschauun-
gen des mosaischen Glaubens abzuwenden.
In Conflict mit seiner strenggläubigen
Umgebung verließ er, 16 Jahre alt,
seine Heimat und begab sich nach Prag,
wo er seine Studien auf dem Neustädter
Gymnasium und an der Universität fortsetzte.
Er war der erste Israelit in seiner
Vaterstadt und vielleicht in ganz Oester-
reich, welcher auf dem Gymnasium als
erster Prämiat proclamirt wurde, was
zu jener Zeit einiges Aufsehen machte.
Von dem Gedanken, der Reformator
seiner Nation zu werden, mit welchem er
sich einige Zeit trug, kam er durch die
Lectüre politischer Werke (Borne und
Heine) ab und reiste plötzlich in seinem
21. Jahre nach Frankreich, wo er in die
indem spanischen Bürgerkriege beschäftigte
französische Fremdenlegion treten wollte,
um sich durch fünfjährigen Dienst das
französische Bürgerrecht zu erwerben.
Damals, unter Louis P h i l i p p (1837).
galt Frankreich als das Eldorado der
Freiheit. In Nancy konnte der Recru-
tirungscommissär der Legion sich nicht
entschließen, den schwächlich gebauten
Jüngling unter die rohen und verwilder-
ten, aus aller Welt zusammengelesenen
Zoller 273 Holler
Gesellen der Fremdenlegion aufzunehmen.
Ohne Geld in der Tasche, 120 Meilen
von der Heimat entfernt, wäre H. in nicht
geringe Verlegenheit gerathen, wenn ihn
nicht eine elsassisch-deutsche Familie bei sich
aufgenommen hätte. Schon begann er
sich in Frankreich behaglich zu fühlen,
als die goldenen Verse Schiller's in
seinen Gedichten H.'s Sehnsucht nach
der Heimat wach riefen. Er hatte nämlich
unter allerlei alten Geräthschaften
seines Wirthes, eines Feilschmides. ein
von Motten stark angefressenes Buch,
Schiller's „Gedichte“, gefunden. Das
Buch hatte ein Officier der deutschen
Invasionsarmee von 1814, welcher in
diesem Hause einquartirt und daselbst
dem Typhus erlegen war, zurückgelassen.
Dieser wiedererweckten Sehnsucht nach
dem deutschen Vaterlande nachgebend,
beschloß H. in dasselbe zurückzukehren.
Es war ein Rückmarsch, reich an kleinen
Ergebnissen, den H e l l e r von Nancy
nach seiner Heimat antrat. Im väter-
lichen Hause lebte er nun einige Zeit

zurückgezogen, sich selbst bildend. In dem Dränge, der ihn in die weite Welt hinaus getrieben, erkannte er bald das tiefinnere Streben nach poetischer Gestaltung. nur hatte er es darin vergriffen, daß er sich selbst zum Helden gemacht, anstatt eine Welt und deren Helden aus seiner Phantasie hervorgehen zu lassen. Sein erster poetischer Versuch, die Novelle „Nur erste April“, womit das in Prag neugeschaffene belletristische Journal „Ost und West“, welches unter der Aegide des Oberstburggrafen Chotek erschien, seine erste Nummer eröffnete, gefiel. Es folgten nun in demselben Blatte eine Reihe von Novellen und Skizzen, als die „Güllurch Arag“, „Na2 Iiiüriibegr'äliniLZ“, „Nnlibnr“ u. A. aus Heller's Feder, die in der literarischen Welt freundliche Aufnahme fanden. Der Verfasser selbst lebte zurückgezogen von der großen Gesellschaft, blieb ein Jahr lang in seiner Geburtsstadt und kam später in ein Dorfchen bei Iglau als Erzieher einer wohlhabenden israelitischen Familie. Seine Anwesenheit in Iungbunzlau blieb nicht ohne Einfluß auf zwei junge Leute, Schüler des dortigen Gymnasiums, die sich später einen literarischen Namen gemacht. Es waren nämlich Moriz Hartmann und Leopold Kompert, deren Geist er aus der engen Welt eines Kleinstädter Gymnasiums zu großen und weiten Anschauungen emporhob. Später in Wien gleichfalls als Erzieher lebend, erhielt er im Jahre 1846 in Folge einer Novelle im Taschenbuche „Libufsa“ einen Ruf nach Pesth, um dort das dem Herrn Klein gehörige belletristische Blatt „Der Ungar“ zu redigiren. Er leitete das Blatt ein Jahr lang mit Erfolg, verließ aber Pesth im Frühjahr 1847 in Folge einer unglücklichen romantischen Liebe; nachdem er früher noch und zwar aus Rücksichten, die er zu nehmen hatte, mit möglichster Vermeidung alles Aufsehens zur evangelischen Kirche übergetreten war. Von Pesth begab er sich nach Leipzig und schrieb dort für Kühne's „Europa“ Novellen und politische Artikel. Einer der letzteren machte dadurch Aufsehen, daß er den Untergang Ludwig Philipp's vier Wochen vor der Revolution von 1848 voraussagte. Ende März 1848 begab er sich wieder nach Pesth, um die Redaction des neuen politischen Blattes „Die Morgenröthe“ zu übernehmen. Aber schon Ende Mai verließ er das Blatt und Ungarn, wo er wegen seiner Artikel gegen das Ministerium Kossuth nicht länger bleiben konnte. In diesen Artikeln hatte er den Untergang der ungarischen Politik vorausgesagt und zwar in Folge v. Wurzbach, biogr. Lenkon. V I I I . ^M'dr. 23. Jänner

Heller 274 Aller
 der Tyrannei der Magyaren gegen die
 anderen Nationalitäten der ungarischen
 Krone. Die Agramer Zeitung hatte diese
 Artikel stets sorgfältig abgedruckt. Nach
 Wien Anfangs Juni zurückgekehrt, schrieb
 er Leitartikel für das Blatt „Der Frei
 wüthige“, die er stets mit seinem Namen
 unterzeichnete, da er seine Wirksamkeit
 mit dem brutalen Tone, der in diesem
 Blatte sonst herrschte, nicht verwechselt
 haben wollte. Seine Mäßigung in wilder
 Zeit fand auch in soferne Anerkennung,
 daß er bis zum December in Wien bleiben
 konnte, ohne von den damaligen Aus
 Weisungen und Verhaftungen berührt zu
 werden. Als aber die Schärfe des Belagerungszustandes
 zunahm, ging er nach
 Frankfurt am Main, von wo er, durch
 F r o b e l empfohlen, in verschiedene
 Blätter Korrespondenzen schrieb. Nach
 der Auflösung des Reichsparlamentes
 lebte H. bis zum Ende des Jahres 1832
 in Berlin. Dort schrieb er außer Corre
 spondenzen einen Roman: „Nie Alliirten
 der Keurtilln“. 2 Bde. (Berlin 1832, Verlagsanstalt,
 8°.). welcher in den Berliner
 Blättern beifällig beurtheilt wurde. Kossak
 widmete diesem Roman ein sehr
 anerkennendes Feuilleton in der „Con
 stitutionellen Zeitung“. Wegen einer in
 Deffau gedruckten Broschüre: „Sent>5chrilirn
 einrZ GeZterreichirg an die deutsche Nation“
 (Leipzig 1832, 8°.), mußte er auf Befehl
 M a n t e u f f e l ' s Berlin binnen 24 Stunden
 verlassen. Heller stellte darin
 Preußen als Hinderniß der deutschen
 Einheit hin und analysirte scharf dessen
 Politik. Das in Wien erscheinende Wochen
 blatt „Austria“ bezeichnete die Broschüre
 als eine hervorragende publicistische Arbeit
 und brachte Auszüge aus derselben.
 Minister Baron Brück, welcher für die
 Vereinigung Deutschlands stets so thätig
 war, wurde durch diese Broschüre auf
 das Talent H e l l e r ' s aufmerksam und
 ließ sich den Verfasser später bei seiner
 Rückkehr von Berlin vorstellen, lud ihn
 auch ein, ihn nach Constantinopel als
 Privatsecretär zu begleiten. H. erwarb
 sich in Constantinopel das volle Vertrauen
 Bruck's, er trug durch publicistische
 Arbeiten den Gedanken dieses Staats,
 mannes durch die Welt, dem erst nach
 seinem bedauernswerthen Tode eine frei
 lich zu späte Sühne werden sollte. Eine
 lange Reihe von Artikeln unter der Ueber
 schrift: „Aur historischen Ankl'ärnng der Schachzüge
 in der orientalischen Frage“, welche
 damals die „Allgemeine Zeitung“ aus
 H e l l e r ' s Feder brachte, blieb in der
 diplomatischen Welt nicht unbeachtet, da
 sie die Machinationen Englands und
 Frankreichs enthüllten. Mit Brück nach

Wien zurückgekehrt, schrieb H e l l e r längereZeit die Leitartikel der „österreichischen Zeitung“, von der er sich zurückzog, nach« dem er seinem Gönner, dem Finanz« minister, erklärt hatte, er sei nicht mehr im Stande, unter einem Systeme, welches Land und Finanzen zum Untergange führen müsse, die Feder zu führen. Im October 1838 ließ er bei W i g a n d in Leipzig eine mit seinem Namen unterzeichnete Broschüre erscheinen, die unter dem Titel: „Ge3termch5 Tage und MkMittel" (Leipzig 1839, Wigand. 8"). den Krieg mit Frankreich acht Monate, bevor er eintrat, die Ifolirung Österreichs, die Gleichgültigkeit Englands und die Unthä» tigkeit Preußens und Deutschlands vor« aussagte. Als Hilfsmittel zur Hintan^ Haltung des Krieges oder zu dessen glück' licher Durchführung verlangte er die Einberufung einer Versammlung in der Art, wie sie zwei Jahre später in Gestalt des verstärkten Reichsraths zusammentrat. Es war das der erste Ruf nach einer Constitution, der seit 1830 in Oesterreich? Heller 278 Heller aewagt wurde. Seit dem Mai 1839 bis Vndel861 war H e l l e r Herausgeber des politischen Blattes „Der Fortschritt“, welches in seinem Kämpfe für Glaubensfreiheit, Autonomie und Gleichberechtigung der Nationalitäten, sowie später gegen die Uebergriffe der Nationalitäten über die vernünftigen Grenzen der Autonomie und Gleichberechtigung bald die eine, bald die andere Partei gegen sich aufbrachte, wie das Jedem geschehen muß, der in Zeiten der Parteiwuth sich nur von der Vernunft und dem allgemeinen Wohle bestimmen läßt. Heller hat niemals eine Sammlung seiner Arbeiten veranstaltet, sie sind ihm in seinen Augen nicht vollendet genug erschienen, um sie abermals m Druck zu legen. Ebeling (F. W.). Zahme Geschichten aus wilder Zeit (Leipzig 1851, Kollmann. 8«.) S. 97. — Meyer (I .) , Daö große Conoer» sations-Lerikon für die gebildeten Stünde (Hild< bmghausen 1833, Bibliograph. Institut, gr.8".) I I I . Suppl. Bd. S. 1368. — Jüdisches A th en ä um. Gallerte berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens (Grimma und Leipzig 1851, Verlags«Comp» toir, 80.) S. 88. — I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I . Weber) 184«. S. 12«. — Presse (Wiener politisches Journal) 1861, Nr. 131 Abendblatt und Nr. 132 Morgen« blatt. in der Rubrik: „Au6 dem Gerichts« saalc". Proceß wider das Blatt „Der Fort' schritt". Keller, Karl Bartholomäus (Reisend e r und Naturforscher, geb. zu M i s > liborschitz in Mähren 20. November 1824). Sein Vater, Johann Georg, Obergärtler

auf der Herrschaft des Grafen
 Taaffe, besaß in der Gartenkunst so
 hervorragende Kenntnisse, daß er 1823
 einen Ruf nach Hietzing bei Wien erhielt,
 um dort die später so berühmt gewordenen
 Gärten des Freiherrn Karl von
 Hügel zuleiten. Diesem Rufe folgend,
 übersiedelte er dahin im Sommer dessel.
 ben Jahres und stand durch 14 Jahre
 seinem Amte vor, worauf er zum Diri-
 genten der Gärten der neu errichteten
 k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien ernannt
 wurde und auch dort seither verblieb.
 Sein Sohn K a r l B a r t h o l o m ä u s ,
 unter drei lebenden Kindern der einzige
 Sohn, war in seiner Jugend ein äußerst
 schwächlicher, doch lebhafter Knabe; abhär-
 tende Lebensweise stärkte allmählig die
 Gesundheit desselben. Seinen ersten Schulunterricht
 genoß er in Hietzing; 1833 kam
 er nach Wien in ein Kosthaus, um dort
 seine Studien fortzusetzen. Diese Lehrjahre
 unter Fremden förderten früher seine
 Selbstständigkeit und dauerten bis zu der
 Zeit, wo sein Vater selbst nach Wien
 übersiedelte und er das Elternhaus wieder
 beziehen konnte. Früh vom Studium der
 Wissenschaften angezogen, widmete er sich
 demselben mit besonderer Vorliebe, und
 schon 1842 zählte man ihn zu den besten
 Entomologen Wiens. Als es galt, die
 Wahl eines Brotstudiums zu treffen,
 entschied er sich für keines derselben und
 wollte es versuchen, sich selbst eine Bahn
 zu brechen. Seine ausschließliche Neben-
 beschäftigung mit der Neiseliteratur, welche
 in diese Zeit fällt, hatte in ihm einen
 unbesiegbaren Drang geweckt, um jeden
 Preis ferne Länder zu sehen. Nebenbei
 betrieb er mit Eifer fremde Sprachen,
 und belehrte sich unter E n d l i c h e r
 sBd. IV, S. 44), Hecket sS.' 184
 d. Bds.), Leydolt, Redtenbacher
 u. A. über jene Theile der Naturwissenschaften,
 in welchen er weniger bewandert
 war. An dem berühmten Reisenden
 Baron Karl von Hügel fand er aber
 einen mächtigen Beschützer. Durch diesen
 wurde bald ein Reiseplan entworfen und
 mit Hilfe einer von ihm eingeleiteten
 Subscription wurden auch die freilich
 spärlichen Reisemittel für zwei Jahre
 Heller 276 Heller
 aufgetrieben. So wurde H e l l e r soga'
 mit dem Titel eines Reisenden d^
 k. k. Wiener Gartenbaugesellschaft nach
 Merko gesendet. Am 9. August 1843
 verließ H. Wien und begab sich, Madeira
 Barbados, Granada, Haity, Iamaica
 und Cuba berührend, nach seinem Bestim-
 mungsorte. Er landete am 6. November
 in Vera-Cruz, von wo er ohne Aufenthalt
 in das Innere des Landes vordrang
 Viermal überschritt er die Cordillere des

Orizaba, davon zweimal auf von Euro
 paern nie betretenen Wogen, bereiste dei
 Staat Vera-Cruz, Puebla und Mexico.
 besuchte dreimal die Hauptstadt, bestieg
 den Orizaba und Foluca, letzteren bis zu
 seiner Spitze (14.616 Wiener Fuß) und
 kehrte, durch Krieg und Revolution
 aus dem Lande vertrieben, nach einem
 Jahre wieder nach Vera-Cruz zurück.
 Von da begab er sich unter vielen Gefah
 ren nach Jucatan, bereiste dieses Land
 im Laufe des zweiten Jahres nach allen
 Richtungen und trat im November 1847.
 von Wien zu weiteren Forschungen auf»
 gemuntert, die Reise nach Tabasco und
 Chiapas an, über welche Länder er
 die ersten verlässlichen Nachrichten nach
 Deutschland brachte. Am 13. Mai 1848
 machte er, da alle Unterstützungen in
 Folge der Unruhen versiegt waren, den
 srften Schritt zur Rückreise. Nach einer
 stürmischen Fahrt erreichte er Havannah,
 blieb da einige Zeit und begab sich
 dann nach den vereinigten Staaten, wo
 er ebenfalls sechs Staaten bereiste. Am
 3. August d. I . endlich schiffte er sich in
 New'Iork für Frankreich ein und traf
 schon am 4. September 4848 in Wien
 ein. H e l l e r , damals 21 Jahre alt,
 hatte in drei Jahren einen Weg von
 nahezu 10.000 deutschen« Meilen zurück.
 gelegt und während dieser Zeit ungefähr
 6000 lebende und 10.000 getrocknete
 .' 2000 Conchylien, diele Hun»
 ,derte meist neuer Insecten, Fische, Amphi.
 bien, Vögel und Säugethiere nach Europa
 gesendet. Seine geographischen, Wo.
 rischen, ethnographischen und sprachlichen
 Forschungen hat er theilweise in seinen
 Schriften niedergelegt und dadurch die
 Kenntniß von Mittelamerika sehr berei«
 chert. I n seine Vaterstadt zurückgekehrt,
 griff er seine Studien wieder auf, nach«
 dem er die theuersten Andenken an seine
 Reise verwerthet hatte. Schon im Früh.
 jähre 1831 wurde er als Supplent der
 naturgeschichtlichen Lehrkanzel an das
 Gymnasium nach Gratz gesendet. In
 diesem neuen Wirkungskreise setzte er
 mit regem und erneuertem Eifer theils
 seine Studien fort, theilo schritt er zur
 Ausarbeitung seines auf den Reisen
 gewonnenen Materials. So erwarb er
 sich nach und nach die Lehrfähigkeit aus
 allen Zweigen der Naturgeschichte und
 auch aus der Physik für's ganze Gym»
 nasium und schrieb nebenbei die Werke,
 deren wir unten gedenken werden. Die
 Folge hiervon war, daß er 1833 zum
 wirklichen Gymnasialprofessor ernannt,
 1834 von Sr. Majestät mit der goldenen
 Medaille für „Wissenschaft und Kunst“
 ausgezeichnet und im selben Jahre nebst
 vielen anderen Gesellschaften auch von

der kaiserlich Leopoldino - Karolinischm
 Akademie der Naturforscher unter dem
 akademischen Beinamen „Las Casas“
 zum wirklichen Mitgliede gewählt wurde.
 Seither lebt H e l l e r ausschließlich seinen
 Studien und seinem Berufe als Lehrer
 in Grösch. Von seinen Arbeiten sind bis
 jetzt bekannt geworden: „Nri^ebmcht an5
 , rdnndrn mit einer MnjeMllgrnphichln
 ZöMcrnng des Gchnba“ in den „VerHandlungen
 der k. k. Gartenbaugesellschaft“
 Wien 1846), und im Separatabdruck; –
 „Briefliche Mittheilungen über GllbllZca nnt>†
 277 Heller
 ^.«?«. in den „Sitzungsberichten der
 inathem. naturwiss. Classe der kais. Akademie
 der Wissenschaften“ (Bd. I , S. 248.
 1848), und im Separatabdrucke; –
 lirrtil Ä L M i t t e m r r i 5
 (Uncatlm)“ im „Programm des k. k. Gymnasiums
 in Gra!“ 181>3“, und im Separatabdrucke'
 – „NciLm in Wr^ira in den
 Ichrm M5 bi5.18^ls“ (Leipzig ^833, von
 W. Engelmann, mit 2 Karten, gr. 8.); –
 Nü5 tliciptri^che MkrüIllip, tlr55m Oinnchnug
 Anil Vchanülini^“ Wien 1836, W. Braumüller,
 mit 18 emgdr. Holzschn., gr. 8“.)–, –
 Uleincr zaotlliui^cher Itla^ 'zluu Aelmmllhc beim
 Mdilun t>rr ^llolagir nn tzölirrrn und mittlcrn
 DhrllNötaltrn“ (Olmütz 1833, Hölzel, gr.
 8^.. mit 12. lith. Taf.), auch unter dem
 T i t e l : „Ani'öll jUlltlllniärhe Oatcln ^nr Al'.tnr»
 grschichte ücâ Ghiermcht"', – „Fünl murphnlügiZche
 Makeln znr Naturgr^chihte ttrs Pßanttlrreiches“
 (ebd. 1837. gr. 8“., mit 3 lith.
 Taf.). Außerdem finden sich von ihm
 Abhandlungen und kleinere Aussätze seit
 1846 in der Berliner „allgemeinen Gartenzeiwng“.
 in der „Wiener Zeitung“,
 in S k o f i h ' s „botanischem Wocken»
 blatt“, Seemann's „Bonplandia“ und
 in m. A.
 V r g ä n z u n g ü - C o n u e r s a t i u n ü » ^ e x i k o l i .
 Herausgegben von I>r. Fr. S i e g e r (Leipzig
 und Mcißm. gr. 8“.) Ilihrgr. 1<^ö/3«. Bd. XI'
 (d>.'U Neuen Fulge Bd. I V) , 2. 29^.. – 3ie
 Jetztzeit (Wiener Journal, ar. 8“.) Herausgegeben
 von Di-. H. Meinert. Jahrg.
 1833. Nr. 49, S. 77«. – Verhandlun«
 gen de6 zoologisch'botanischen Vereins in
 Wien (Wien 1855, 8“.) Bd. V, Jahrg. 1 k " ,
 Abhandlungen, S . 70.
 Heuer, Stephan ((öompositeur
 und C l a v i e r v i r t u o ä , geb. zu Pesth
 13. Mai ^81.^). Sein Vater, Techniker
 an einer Pesther Fabrik, hatte ihn dem
 Rechtsstudium bestimmt. H. besuchte dem«
 nach das Gymnasium, erhielt aber zugleich
 Musikunterricht. Als er eine ganz beson»
 dere Vorliebe für die Kunst an dM Tag
 legte, so wurde der bisher nur nebenbei
 betriebene Unterricht darin mit Sorgfalt
 und Umsicht geleitet. Franz B r ä u e r
 war des Knaben Lehrer im Pianospiele.

Der Erfolg, mit welchem der Knabe in einem Concerte öffentlich aufgetreten war, bestimmte den Vater, die Kunst zum Berufe desselben zu machen, ihn aber auch für dieselbe gründlich ausbilden zu lassen. S t e p h a n kam nun – 13 Jahre alt – nach Wien und erhielt den trefflichen Pianisten Anton H a l m M . V I I , S. 2557^ zum Lehrer. Nachdem er bis 1828 in Wien geblieben, kehrte er dann, dem Wunsche seines Vaters gemäß, nach Pesth zurück. Einige Concerte, die er daselbst gab, erwarben ihm den enthusiastischen Beifall seiner Landsleute. Er unternahm nun in Begleitung seines Vaters eine Kunstreise, zuerst durch einen Theil Ungarns, dann über Krakau nach Warschau, zuletzt durch Deutschland, wo er in Breslau, Dresden, Leipzig, Hamburg. Caffel, Frankfurt a. M. und Augsburg öffentlich auftrat. I n Augsburg, müde des ewigen Concertirens und von der bisherigen Jagd nach Virtuosenenerfolg, so ergiebig sie sonst war. erschöpft, machte H. Halt und ruhte daselbst aus, um sich zu sammeln und im Verkehre mit tüchtigen Menschen, deren diese deutsche Stadt immer eine gehörige Anzahl besaß, sich für etwas Gdleres auszubilden, als es das fahrende Virtuosenenthum ist, das durch den Mißbrauch, den die Mittelmäßigkeit davon machte, sehr im Ansehen gesunken ist. Der Umgang mit Musikern und Kunstkennern daselbst, wie Ch öl ard, Drobisch, Graf Fugger, S t e t t e n . blieb nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf den talentvollen empfänglichen jungen Mann. H. warf sich auf die Composition und mit entschiedenem Glücke; schon seine ersten Arbeiten lenkten Robert Schumann's Aufmerksamkeit auf den jungen Tondichter. Das ermunternde Urtheil, welches der Meister über den kunstbegabten Jünger in seiner Musikzeitung öffentlich aussprach, hatte die Folge, daß sich zwischen H e l l e r und Schumann ein brieflicher Verkehr entspann, worin es an aufmunternder Anregung für die von H. betretene neue Bahn nicht fehlte. Die Bekanntschaft mit Kalkbrenner, welche Heller in Augsburg gemacht, veranlaßte ihn im Jahre 1838 Paris zu besuchen, wo er Anfangs nur einige Zeit zu verweilen gedachte; bald aber fesselte ihn das großartige Leben dieser Metropole derart, daß er in derselben seinen Aufenthalt nahm, nachdem er mehrere Jahre bitterer Täuschungen und niederdrückender Erlebnisse an sich vorbei streichen sehen mußte, ehe es ihm glückte, als Pianist, Lehrer seines Instruments und Componist zur Geltung zu gelangen. Unverdrossen auf der einmal betretenen

Bahn fortschreitend, ist es dem aus»
 harrenden Künstler endlich gelungen,
 durchzugreifen und der Magyare Hel»
 ler zählt nun zu den Koryphäen der
 Kunst in der Seinstadt. Von seinen
 Compositionen, deren Zahl sich nahe
 an die Hundert belaufen dürfte, sind die
 dem Herausgeber bekannten unten ange»
 geben. Nach dem Urtheile von berechtig»
 ten Musikkritikern zeigen Heller's Compositionen
 ein feines liebenswürdiges
 Wesen, sind voll interessanter Züge,
 sowohl in melodischer, wie in harmonischer
 Beziehung. Ein richtiges Gefühl hat ihn
 immer vor hyper«romantischen Auswüch»
 sen und Uebergriffen bewahrt und Form
 und Inhalt sind bei ihm stets im schönsten
 künstlerischen Einklänge. Der neu«romantischen
 musikalischen Schule angehörend,
 schloß er sich zu Anfang der dreißiger
 Jahre mit warmer sympathischer Hin»
 gebung den edeln künstlerischen Bestre»
 bungen Robert Schumann's an, zu
 welchem Meister er dann auch dauernd
 im geistigen Verkehr stand, obwohl sich
 seinen zahlreichen Tondichtungen seltsamer
 Weise vielmehr Mendelssohn- und
 Chopin'scher, als Schumann'scher
 Einfluß bemerkbar macht. In seinen
 Tonwerken bezeugt sich H. als geist.
 reich, formell gewandt, anmuthig und
 graziös. So productiv er übrigens ist,
 so ist er doch etwas einseitig, und Leidenschaft,
 tiefere Empfindung mangeln seinem
 Gestaltungsvermögen. Aber was er bringt,
 trägt den Stempel des Empfundnen
 in sich, und das Banale der neuen com»
 ponirenden Virtuosen ist ihm ebenso fremd,
 als das Ueberreichte, Uberschwängliche
 einer Schule, welche in der Weltschmerz
 zelei der Dichtung ein trauriges, aber
 beinahe kaum mehr gewürdigtes Seiten»
 stück besitzt.

1. Stephan OcUer's Conivosilioileu. „I'i'oiz lm.
 ^romMlu in D-in. , ^5, I^-m." (0^>. ?);
 - „,I5onäc>. 3olior20 in tt" (0x. 8); -
 „,8onats in D" (0x. 9); - „Ilanäo dlil-
 Wut" (0x. t l) ; - „I/ai't äs i^n-aLLi'. Klorcea.
 ux 6s sklan sn lorrno d'6t,uão5 iu6!aãi
 <iu65 !i I^ivi'Hlgoun" (Op. 16); - Improviuatk
 Zur ini6 klulodlo äe Nober" (Op. 18);
 wäiü äs I I . Roder in ^." (Op. 19); -
 „voux Impromptu« 2N1' UNL HI«Ioãio 60
 n. Roder" (Op. 20); - „I)6UX Imin-omp.
 tU5" (0i>. 21); - „(^u.^tro Rouäos tr<-3
 Doni2 0 t t i . " 2 Uvi'. (0F. 22); - ^()uatLL
 lionäoi, drillants sni' äes ^lotils la.vor. äe
 l'oi>oi-a „lo ümtHi-ora" äs Ha.Io v^". 2 livr.
 (0^). 23); - „8llkLI-20 in v« (0?. 2i); -
 „voux?2. !-3,i) 111-3,325 äs I'opsi'U: „Nedalll,
 s^aeur cls I^iou", cls Orstr^-". Xr. 1:
 „, ^>ls /öl^s ö?'7^a»i!e" (0x. 25); - Dasselbe,
 Nr. 2: „,^n öanclean ooilv^s /sH^sl«"
 (0i>. 26); - Oaxi'ics I)i-iIIIaut in L«"

(0z>. 27); – „Oaxi-ies ä^iu^koni^üs in^"
 (0i>. 28); – „I.H 01^322" (0i>. 29); –
 „?0N5s62 5uFitiv63 ä'axroL 8t. HsNsr et♀
 Heller 279 Heller
 VruLt". Nr. 1–10 (0x. 30); – I^^taisis.
 Kotit lav. äs la. ^^nivs" äs Halsv?"
 (0?. 31); – „Ueioäiss äs 8oludert.
 M. 1: Die Forelle. Oaxrics I>rlllants"
 (0p. 33); Nr. 2: „Erlkönig. Ballade" (0p.34);
 Nr. 3: „Die Post. Iinproviäatk" (0p. 33);
 Nr. 4: „Lob der Thränen, klorosau ässiUon"
 (0p. 36); – I'antaisio sur ^2. NomQ^os:
 1'opsra ^0da.rl<23 V I . " äs I l 2 i ä v ^ in Ns
 (0p. 37); – Oa^rics brillante sur „^.ree?
 /a Dams". OIiau5ou6tto äs 1'opsra. „0d.2.r-
 162 V I . " äs I l a l ö v ^ . Ü25 (0p. 38); –
 MseoliauLL. i'roiZ pioasL oarHetsristia.
 us2 (KZvsris. – I^a, pstits uisnälants. –
 NeloFus)" (0p. 40); – „I>aLyuita. Valss
 sleFkuts" (0p. 42); – „Valäs LSnUmsntais"
 (0p. 43); – „Val5S vlUaFsoiüs"
 (0p. 44); – „22 melodische Uebungsstücke
 in fortschreitender Folge mit genauem Fingersätze
 zur Vorbereitung.... der Etüden und
 Compositionen der neueren Schule". 3 Lfrgn.
 (0x. 43); – „30 fortschreitende Etüden mit
 genauer Bezeichnung des Fingersatzes". 2 Lieferungen
 (0p. 46); – „23 Etüden zur Bil<
 düng des Gefühls für musikalischen Rhythmus
 und Ausdruck". 2Liefgrn. (0p. 47); –
 „8UV2Q2. ?a8toi-cls" (0p. 48); – „Huatrs
 ^.raos5<ius8". Nr. 1–4" (0p. 49); – „8oöns2
 Pastorales". 2 Uvraisons (0^>. 20) ; –
 „Vsniti6Nqe" (0p. 22); – „
 ^r. 1, N-m.« (0p. 53); – „
 (0^p. 54); – „Lieder von Schubert. Nr. 5-
 Wohin? (üapi-ics drill." (0p. 1i5); – ^86-
 1-sna.äs in 0i5" (0p. 86); – „8eksr20 tanwLti(
 iuo in N« (0i>. 37); – „^2v6ri68"
 (0p. 38); – „Valso l)i'Nl." (0p. 39); –
 „0kN20nstta« ^0^ . 60); – „I'a.ru.utolls
 ^r. 2 in N8" (0p. 6t); – „Donx Va)äL3
 ^r. 1 I)L5; Nr. 2 ^s" (0p. 62); – „ (^ .
 priccio" (0p. 63); – „Humoreske. Phantasiestück"
 (0p. 64); – „Son^s. ^lr. 2 in
 II-m.« (0p. 63); – ka ^lai^uorlto clli Val
 ä'^.näorrs. Opsra ä'IIalöv^ . (Üa^leo
 ^rM^nt in I?" (0x. 66); – „Auf Flügeln
 des Gesanges". Lied von F. Mendelssohn.
 Iruprovisaw (0p. 67); – „Horch horch, die
 Lerch' im Aetherblau. Ständchen von Schubert"
 (0p. 68); – „Es ist bestimmt in
 Gottes Rath. Volkslied von Mendelssohn.
 L-Phantasie in Form einer Sonate" (0p. 69);
 – Oa.Moo orilla,nt sur „ls ?ropköt6" äs
 ^lo^orvssr" (0p. 70); – ^ u x inäuss
 äs^r. 0 dop i n . NsFis LtHlaraiis kuuödro"
 (0p. 71); – „Capricen, Impromptu's. Improvisationen
 über Lieder von Mendels<
 sohn'Bartholdy. Nr. t–3: Volkslied.
 Minnelied, Sonntagslied" (0p. 72); – „Iägerlied
 , Soldaten > Abschied , Wiegenlied"
 (0p. 73); – ^22ta.iLis «ur äsL ^otils äs
 1'Nn5ant proäiFus ä'H.udsr". ^r. 1 st 2

(Op. 74); – „Konäsau. Oaprls 3ur la
 ^vains äs^iciuo" äo^al sv^" (0x. 73); –
 „Capriccio über Motive aus dem Liederspiele:
 Heimkehr aus der Fremde, von Mendels»
 söhn« B a r t h o l d y " (Op. 76); – „Saltarello
 über ein Thema der 4. Symphonie
 vonMendelös 0 hn - B a r t h o l d y " (Op.77) -
 – „Spaziergänge eines Einsamen. 6 Charakterstücke".
 2 Hefte (Op. 78); – „Traumbilder".
 6 Stücke, 2 Hefte (Op. 79); – „Wan,
 verstanden". 6 Charakterstücke, 2 Hefte
 (0^80); – „24 Präludien". 3 Hefte (Op. 81);
 – „Blumen», Frucht- und Dornenstücke".
 3 Hefte (Op. 82); – ^81x I'suMstZ ä'.^Ibuin"
 (Op. 83); – „Impromptu in I "
 (Op. 84); – „Dsux ll^rantsiiss. Ar. t
 ^.in., ^r. 2 .^3« (Op. 85); – „ Im Walde.
 6 Charakterstücke". 3 Hefte (Op. 86); –
 „ikranteiUe. Xr. 3 N-m." (Op. 87); –
 „8oQa.ts. ^r. 3. 0" (Op. 88). – Die Opus'
 nummern der Folgenden sind mir nicht bekannt:
 „N^atsIIIs 5ur uns Romanes äo la.
 oK^LtS 8U52UU6"; – „NFloFUS"; – ^1/63
 clia.rm23 äs HamdonlF. It.ouüsau'brilllll.ut";
 – „Serenade in ^>in."; – «I^Zirls äs ?2-
 sanini, V2ri<5 in ?". Der größere Theil der
 Compositionen H.'s ist bei Maho in Paris
 erschienen.
 I I . Nucken zur Biographie Stephan Heller's.
 Westermann'ä Jahrbuch der illustrirten
 deutschen Monathefte (Braunschweig, gr. 8".)
 Bd. V I , S. 301. – Männer der Zeit.
 Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig.
 Carl B. Lorck, 4".) Serie I I , S. 150
 ^nach diesem geb. i8t3). – S c h i l l i n g
 (G. Dr.), Das musikalische Europa (Sveyer
 1842, F. C. Neidhardt. gr. 8<>.) S. 159. –
 Gaßner (F. S. Dr.), Universal'Lexikon der
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
 (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex. 8°.)
 S. 423. – Universal-Lexikon der Ton«
 kunst. Angefangen von Dr. Julius Schlade»
 b a ch, fortgesetzt von Eduard Bernsd 0 r f(Dres«
 den 1836. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I , S. 372
 snach diesem geb. !815^ . – N o u v s i i s Viozzi-
 Qpiis zuuuralä . . . puoUss 30ns la
 äirootion äo A. lo Dr. Noelsr (?ari5
 1832, I'irm. Dlät, tzt. 8«.) V6. XXIII,
 8^ . 843 j^nach dieser geb. 1813). – Meyer♀
 Heller 280 Mich
 (I .) . Das große Conversations-Lerikon für die
 gebildeten Stände (Hildburghausen. Biblio«
 graphisches Institut, gr. 8».) I I I . Suppl. Vd.
 3. ^368. – B r e n d e l . Geschichte der Musik.
 – Partrüt. Gez. von V a i n e s , lith. von
 Fcckcrt (Berlin. Tchlesingcr, Fol.). – Ausier
 S t e p h a n Heller gibt es noch mehrere
 Künstler dieses Namens und zwar einen Violinvirtuosen
 J u l i u s Heller, der erst im
 Laufe des Jahres 4 851 in Trieft Concerte
 gab, in welcher Stadt er auch seinen bleibenden
 Aufenthalt zu haben scheint. sVergl.
 Triester Zeitung 48lll, Nr. a?). – Ein I .
 Heller (gest. zu Prag ^u Anfang des Jahres

t8öL) war auch ein gründlicher Musiker und Comptosieur. Schon im Jahre 1840 wurde seine Oper „Zamora“ in Prag gegeben und vom Publikum wohlwollend aufgenommen. In seinem Nachlasse soll sich eine andere auch vollendete Oper „Marion de Lorme“ befinden. Ueberdies war er musikalischer Kritiker, als welcher er als heftiger Gegner der Zukunftsmusik auftrat, und bei Gelegenheit der ersten Aufführung des „Tannhäuser“ durch sein unumwunden ausgesprochenes Urtheil Aufsehen erregte. Monatschrift für Theater und Musik. Redigirt von dem Verfasser der „Recensionen“. Herausgegeben von Ios. Klemm (Wien, 40.) 11. Jahrgang (1836). S. 138.)

– Ein Anton Heller (geb. 1743, gest. Zu Prag 1791) war ein berühmter Clarinettist, der zuerst in Diensten des Fürsten Karl (5. von Fürstenberg, später in jenen des Prager Erzbischofs Anton Peter Przichowsky stand. Er hat mehrere Compositionen, als Concerte, Soli's u. dgl. ni. für sein Instrument geschrieben, welche jedoch Handschrift geblieben sind. Später trat er in den Staatsdienst und starb als k. t. Bankalleinnehmer im Alter von 48 Jahren. – Sein Vetter Eustach war gleichfalls Virtuos auf der Marionette und stand durch mehrere Jahre in den nämlichen Diensten wie der Vorige. Im Jahre 1799 befand er sich noch in Salzburg. Spätere Nachrichten über ihn sind nicht vorhanden.

– Ein Wenzel Heller (zu Kaczkow in Böhmen gebürtig) spielte trefflich das Waldhorn. In Prag, wo er sich in seinem Instrumente ausgebildet, hatte er nebenbei die philosophischen Studien beendet, dann machte er mit einer Gesellschaft von Musikern, den Brüdern Nudera, Matauschek, Czern^ und Oliva einen Ausflug nach Rußland, von welchem er wieder in sein Vaterland zurückkehrte. Im Jahre 1796 stand er in Diensten des Fürstbischofs in Passau. Näheres über ihn ist nicht bekannt. ^Vergl. über die drei letztgenannten Anton, Eustach und Wenzel: Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haas, 4«.) Theil I, S. 607.)

Hellich, Joseph (Historienmaler, geb. zu Choltitz in Böhmen im Jahre 1810, nach Anderen 1807). Widmete sich in jungen Jahren der Kunst und machte seine Studien auf der Prager Kunstakademie unter Vergler sDd. I, S. 309. dessen Schule Hellich noch jetzt repräsentirt. In den Jahren 1832 bis 1834 war er in Wien, wo in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste im letztgenannten Jahre zwei Madonnenbilder H.'s ausgestellt waren. Dann ging er nach München, und 1836 bis 1839 machte er Kunstreisen in Italien, der Schweiz, in Frankreich und England.

Mailand, Venedig, Genua, Pisa, Florenz, Rom, Paris und London waren die Städte, in welchen er sich längere Zeit aufhielt und dort die Meisterwerke der bildenden Kunst studierte. Als er in seine Heimat zurückgekehrt war, wurde er Custos der archäologischen Sammlung des böhmischen Museums und betrieb seit dieser Zeit auch fleißig das Studium der Archäologie. Anlässlich der Reformen, welche unter des Directors Nuben Leitung an der Prager Kunstakademie stattfanden, gerieth H. in eine Stellung, welche ihm den ferneren Aufenthalt in Prag verleidete, welches er am 10. März 1847 verließ und nach Wien übersiedelte. Die Ereignisse des Jahres 1848 riefen aber den Künstler wieder nach Prag zurück, in welcher Stadt er seither der Kunst und seinen archäologischen Studien lebt. Im Jahre 1830 rief Hellich den Verein bildender Künstler zu. Prag in's Leben. Hellich ist ein fruchtbarer Künstler und hat als Maler und Lithograph eine große Thätigkeit entwickelt; das Geschichte und Heiligenbild sind vornehmlich das Object derselben. In seiner ersten Zeit malte H. vorzugsweise Porträte; glücklich im Treffen, war er als Porträtmaler sehr beliebt. Hier werden jene Arbeiten H.'s, welche dem Herausgeber bekannt geworden sind, in chronologischer Folge aufgezählt. Im Jahre 1833 vollendete er auf zwei großen Blättern die lithographirten Porträte des Officiercorps des Huszaren» Regiments König von Württemberg im Auftrage des Grafen Schlik, damaligen Obersten des Regiments; — im Jahre 1834 die erwähnten „Madonna mit drin Ainde" und „Ällidonüll mit dem N. MKk5 und im H. Oimlir"; — im Jahre 1835 den „Hj. Garg im Uampte mit dem Nrncheu", für den Hochaltar in Psinice im Auftrage des Grafen Schlik; den „H. Willlinem" für die verwitwete Herzogin von Parma; — im Jahre 1836: „Nie Oekehrnng des Königs Naris durch die Heiligen Gyrill und Methud", vom Kunstvereine in Prag zur Verlosung angekauft; „Ner H. Mnnslanb", Altarbild für eine böhmische Landkirche; die Lithographien „Nir N. NllZlllia". nach Skreta's Altarbild in der Pfarrkirche zu St. Stephan in Prag, und „OrzlMllg Albrecht ll. van GrLterreich zu Ptcrcdc", nach Rubens, beide Blätter für den böhmischen Kunstverein (in gr. Fol.); — im Jahre 1837: „Nie Hnfrntriinng ehnZti", Altarbild, gemalt in Nom im Auftrage des Postmeisters zu Chlumec für defsen Familiengrabmal; — im Jahre 1838: „Nie HeimZnchnng Mllri'ä" und mehrere Copien nach Raphael, darunter: „Galatlm", „Madonna diFlllligNll" U.A.; — im Jahre 1839: „(Kiinabne und Mattn",

gemalt in Paris, dann mehrere Copien nach Raphael, als: „Madonna mit dem Schleier“ u. A.; – im Jahre 1840: „Nie H. Mmilla unterrichtet den H. Wenzel“, vom Prager Kunstvereine für die Verlosung angekauft; „Nie H. Wlumnrrn“ für den Prager Baumeister Franzl; – im Jahre 1841: „Nie 3). Mutter Oottc5“, Altarbild für Heiligenkreuz in Böhmen; „Ahllävr, der rmigr Jude“, vom Pesther Kunstvereine zur Verlosung angekauft; – im Jahre 1842: im Auftrage des Grafen Franz Kolowrat fünf Bilder für den gothischen zusammenlegbaren Hochaltar in der Schloßkirche zu Rychnow: „(5hri3tn5, da5 Nrod segnend“ und die öechi'schen Patrone „Zt. Veit“, „P. Wemeslllms“. „Nie H. Didmilla“ und „Ner H. Iahann Uepomnk“; diese Bilder sind auf Goldgrund gemalt, auch entwarf er die Skizzen für den gothischen Altar und den Taufstein; – im Jahre 1843: „Nie W. Fabim M Zcbl15tian“, für den Hochaltar zu Libock; das lithographirte Porträt des böhmischen Geschichtschreibers „Franz Mückv“; – im Jahre 1844: „Nie Himmelfahrt Marin“, Hochaltarbild für die Kirche zu Neu'Benatek, im Auftrage des Grafen Leopold Thun; den „H. Illhann i>en Cnnfr“, Hochaltarbild für die Kirche zu Rozdalovice, im Auftrage der Fürstin Helene von Iobkowio; – im Jahre 1845: den „A. Prakup“. Hochaltarbild, und den „N. Illiis“. für den kleinen Altar in der neuen gothischen Kirche zu Lubeneck. beide Bilder im Auftrage des Grafen Procop Laöansky; auch entwarf er die Skizzen für die Altäre, die Kanzel, den Taufstein und die Stühle; – im Jahre 1846 beschäftigte er sich mit der Restauration mehrerer älterer Kunstwerke in der Prager Teinkirche; so . B. ist die Restauration der Kanzel daselbst ganz sein Werk; die reichen Sculpturen der Decke sind von dem Bildhauer 3 i n n nach H.'s Zeichnungen[†] Mich 282 Mich ausgeführt, der neue gothische Altar des H. 3ucas, prächtig im alten Style mit Flügelthüren und sieben Gemälden auf Goldgrund von seiner Hand, ist auch nach seinem Entwürfe vollendet; die Bilder stellen dar: „Nie Wanderung der Hirten nach Bethlehem“, „Nie Nrise der h. drei Wnige“, „Nie Änlirtung Jesu durch die h. drei Könige“, „Nie Änlietnng Ir5N dnrch die Gngrl“, „Ner H. 3.'nkas malt die Matter Gottes“, „Nie H. Mnulla und der H. fwkl1p“ und „Ner Frendenzug der Munter“, diese Bilder sind 1847 auch im Stiche, von C. Wiesner ausgeführt, erschienen, ferner malte er den „H. Julian“, Altarbild in der Schloßcapelle zu Rozdalovice; – im Jahre 1847 befand sich H. in Wien. wo

er die noch fehlenden Bilder für den h. Lucasaltar in der Prager Teinkirche vollendete, zugleich aber auf Bestellung des Lithographen Rauch mehrere historische Bilder, u. z. aus Böhmens Geschichte, zeichnete und lithographierte, darunter eine „<9rnppc blHiuischrr Oeschicht-Zchreiuocr“, „Nie InKnnlt drs (5ech“, „Nie A5ahl des Arllk“, „Dbnssa'H Gericht“, „<5e2tmir nnd Maslaw“, „^nbllj und Slauaj“, „Fmatapluli nnd seine Söhne“; – im Jahre 1848 vollendete er das große lithographische Blatt: „(<Zrnpp der Ijrrzllgr nnd Könige mli Böhmen“, ferner malte er das Hochaltarbild für Sadsko; den „N. Zpullinar“, den „N. Julian“ und den „V.IUrnreslnns“ (nach Zav's?a.mät^; nach Rittersbcrg's Xa^eZni Liovniökk den H. Julian und die H. Ottilie), für die Kirche von Praskolesko, und das große lithographierte Blatt: „Nrr Zlnurli-CaiMesZ in Prag“; – im Jahre 1849 vollendete er den Entwurf des gothischen Hausaltars für den Grafen Harms Kolo» w r a t ; malte die „Himmelkahrt Marin“, für die Kirche zu Bohdalic in Mähren, und lithographierte das große Tableau „Vmbnz uniliz. Oesterreichs VlllKZZtamm unsammelt nm das Nrnstbild Sr. Majestät drs Kaisers Frnnj Äaseph“; – im Jahre 1850 malte er den „H. Andreas“, den „H. Stephan“ und die „H. Mntter Oaites“, drei Altarbilder für die Kirche zu Repinshe, im Auftrage des Fürsten Roh an; die „H. Magdnlrna“, Altarbild für Bohdalic in Mähren; den „N. <5earg“, Altarbild für Liebstadt im Gitschiner Kreise Böh. mens; „Nie lUerkst'ätte des Vanmeistirs Mn> ^ r l “, Bild für das Album der Königin von England V i c t o r i a ‘, auch lithographierte er das große Blatt: „Regung di5 Grundsteines der St. 3citkirche in Prag“ und ein zweites: „Nie Hecrlührer des Kaiserthnms Oesterreich“, von M a x i m i l i a n I. an bis auf Radetzky; – im Jahre 1851: das „Porträt Sr. Majestät des Kaisers Ferdinnnd l.“, für den großen Universttätssaal in Prag; „Nie Königin Glisr, Mntw Karl's lV., in drr Nirche '^n Joancic“, Motiv» bild für diese Kirche in Mahren; den „H. Nnrtilllllomäns“, Altarbild für die Kirche zu Strenice im Boleslawer Kreise; drei Bilder für den zusammenlegbaren Altar in der Magdalenencapelle zu Brüun, u. z. in der Mitte „Nie h. Mutter Gattes“ und auf den Seitenflügeln „Nie W. Cnnll und Metljnd“, im Auftrage des Grafen S y l v a Taroucca: „Nöich Wenzel im Kerker zn Wien“, zur Verlosung vom Linzer Kunstvereine angekauft; – im Jahre 1852: „Grarg Pudirbrad wird in die Grinkirche als König rmgctührt“, großes lithogravhirtes Blatt, Prämie zur Zeitschrift I^umlr; „Nie H. Barbara“ und „Ner

H. Iahllnn", zwei Altarbilder für die Kirche zu Sevitsensk im Budweiser Kreise; „Nie H. Glm'rsia", Altarbild für Bohdalic in Mähren; die Porträte der Erzbischöfe: „Wenceslam ZNedek" , „Ohlumranski" und „Schrenk", im Auftrage des Cardinal Erzbischofs Fürst Schwarzenberg;♀
 Mich 283 Mich
 „Nie H. Mmilla", Lithographie für den Verein der HH. Cyrill und Methud in Brunn; – im Jahre 1853: „Nrr H. Wenzel", Hochaltarbild für die Kirche zu Neustadt; „Nie U. Tudmilla", Hochaltar, bild für die Capelle der H. Ludmilla im Schlöffe zu Prag; „NerH. Prokup", Altar» bild, im Auftrage des Fürsten Roh an; – im Jahre 1854: „Nie H. Anna mit der H. Maria", Altarbild für Belohrad im Gitschiner Kreise; Porträt des Erzbischofs „Zrnllzt ran Pardnbiö" , für den kleinen Universitätssaal, im Auftrage des Canonicus P e s i n a ; „Nrr H. Mthaiiinö öchrilict in Dom ulln seinem Bruder <5qrill", litho« graphirtes Blatt für den Verein der HH. Cyrill und Methud in Brunn. I n den fol« genden Jahren war H. neben einigen kleineren Arbeiten vornehmlich mit der Restauration des Cistercienserinnenstiftes Marien« stern in der Lausitz beschäftigt; die Decke der Kirche schmückt? sein Pinsel mit Szenen aus dem Leben und Leiden des Heilands und mit sinnvollen Allegorien 3,1 lrkLLo; mehrere neue Altäre wurden daselbst nach seinen Entwürfen im gothischen Style ausgeführt und mit Bildern, meist auf Goldgrund, von seiner Hand geschmückt. Sein großes historisches Bild: Anduljch lV. mn Oesterreich nnd dr25en Oatlilllllinll brnichligrn dci5 Nladcll der Wirnrr Stephnn5kirche im I t r l i r r ürä Nanmriättrrä Wcilzrl zn Kllllzwncnbnrg im I . ^lZb9" <101)0 st.), war im österreichischen Kunftvereine (1832 im December) und zu München 1853 ausgestellt und wurde den besten historischen Genrebildern der Gegenwart beigezählt. Seine neuesten, im Jahre 1861 ausge» führten Bilder sind: „St. Peter und Paul", „Maria Immarnlllta" und „Grzrngel Michael, in seinem Schilde das Ü5terreichi5chr Mnöwappen tragend", für die Kirche zu öestin, welche Kaiser F e r d i n a n d herstellen ließ; – „Ner H. VacholomänZ", für die Kirche zu Dreweic im Auftrage Sr. kais. Hoheit Erzherzog Leopold von Toscana. Was die Bedeutung Hellich's als Künstler betrifft, so nimmt er unter den besten in Oesterreich seine Stelle ein: seine Hauptstärke jedoch liegt im Colorit, lveni« ger in der Erfindung; er pflegt die brillante Farbenwirkung der Tiefe des Gedankens unterzuordnen; als Archäolog besitzt er ein gründliches Wissen, welches er bei Restaurationsarbeiten älterer Kunstwerke auf das Glänzendste bethätigt, wie

er sich als Custos der archäologischen
 Abtheilung des böhmischen Museums in
 Prag wesentliche Verdienste erworben hat.
 (Prag, 4°. I . Jahrg. (1854 u. <853), S. 142
 „Bilder des Malers Jos. Hellich". Ueberdies
 enthalten die I>amätk)' öfters Mittheilungen
 über diesen Künstler und zwar dessen I . Jahr«
 gang S . 43 ^namentlich über Hellich's Verdienste
 als Custos des archäologischen Mu»
 seums). S. 63, 6.1, 66, 67, 10t und 592;
 – Jahrg. I I , T. i90, 498, 223, 283, 332–
 – Jahrg. I I I , T. 239 u. 372. – Nl'tte?–«–
 p t t i l , KI. 8«.) 8. 620 »lach diesem <807 ge.
 boren). – Die Künstler aller Zeiten und
 Völker. Angefangen von Professor Fr. Mül<
 l e r , fortgesetzt von Di-. Karl K l unzingen
 (Stuttgart i3–)7, Gbner u. Seubert. gr. 8«.)
 Bd. I I , S. 361. – Nagler (G. K. Dr.).
 Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München
 i838. ss. A. Fleischmann. 8".) Bd. V I , 2 . 73
 snennt ihn nicht ganz richtig H e i l i g) . –
 F r a n k l (L. Ä.). Sonntagödlätter (Wien.
 8<.>) 1547 im Kunstblatt Nr. 10. S. l>2. –
 B o h e i n i a (Prager Unterhaltungüblatt, 4<.>.)
 Jahrg. t861». Nr. 200. S. 423. – I l l u -
 strirte Zeitung (Leipzig. I . I . Weber.
 Fol.) 1853, Nr. 629, S. 62: „Kaiser Ru<
 dolph IV. im Atelier des Baumeisters Wenz«
 la". Gemälde von Hellich sauf S. 61 die
 Copie des Bildes im Holzschnitt). – V l a k o -
 ^H^ka 6L3kc>3iovau5k6k0, d. i. Vlahooest.
 Katholische Stimmen für Geistlichkeit und
 'Volk cechisch'slavischer Zunge. Jahrg. 1333,
 Heft I , S. 6 l . – Wiener Z e i t u n g 1861,
 Nr. 297, S.4738.– „Correspondenz aus Prag",
 von Mikowec. – Cataloge der Monats,♀
 Heumann 284 Heilmesberger
 Ausstellungen des österreichischen KunstvereinZ.
 4832, März Nr. 32; Juli Nr. 33, December
 Nr. 33.
 Hellmann, Johann Adam Max (Mll'
 siker. lebte um die Mitte des 18. Jahr-
 Hunderts). War Cembalist und 1727
 erscheint er als Mitglied der kais. Hofcapelle
 in Wien; nach Dlabacz befand
 er sich 1723 in Prag und wohnte der
 Darstellung der zur Krönungsfeier ausgeführten
 großen Oper von I . I . Fur
 „(Üo8t2N23. et ^ortex2a" bei, an welcher
 nicht weniger als 100 Sänger und 200 I n -
 strumcntisten mitwirkten. Nach Gerber
 hatte er auch eine Neise nach Italien
 unternommen, war Componist und hatte
 1738 das Drama ^di'Fail" in Musik
 gesetzt. Näheres über H. ist nicht bekannt.
 Dlabacz (Gottfr. Ioh.). Allgemeines historisches
 Künstler-Lexikon für Böhmen... (Prag
 1813. Haase. kl. 4°.) Bd. I , S. 6U8. –
 – Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-bio»
 graphisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig
 1790. Breitkopf. Ler. 8".) Bd. I . S. <;iö.
 Bellumr, siehe: Hellmayr, Anton.
 Belliltllllir, auch Hellnmr, Anton (Prie<
 st er der Gesellschaft Jesu. Geschichtschreiber,

geb. zu Malaczka im Preß»
 burger Comitate 28. November 1700,
 gest. zu Ofen 1. Jänner 1744). Trat
 1717 in den Orden der Gesellschaft Jesu,
 erlangte die philosophische Doctorwürde.
 lehrte zu Gratz und an anderen Collegien
 die Poesie und Rhetorik, und dann
 1733–1737 an der Universität in Tyrnau
 Logik. Physik und Metaphysik. Später
 kam er nach Pesth und lehrte an der
 Universität daselbst die Theologie. Von
 ihm sind folgende Schriften im Drucke
 erschienen: „ I/««
 8")., in Versen und in Prosa; – „
 . 1738, 8<>.)^
 gleichfalls in Versen und Prosa; –
 ias 1737, 8").; –),
 /« (edä. 1737). Am Neujahrstag. 3
 17^4 wurde Hellmayr – erst 44 Jahre,
 alt – todt in seinem Bette gefunden.
 tiki'iuin ?ai:nill,niao ^.i-c^i-N^isco^HliZ 2c:
 ÄI. ^Iiei'6>ia.nao Il,«^ia.o litsi^ria, (Duäas -
 1833, 4<>.) 3. 415, 40, 60. – <3^e<?6?- ^/o«:
 .Vs^».^. 8ci'iptoi'e3 I'i'ovineiaO ^U3tri2L26
 80ci6tÜ,ti2 ^63U (VisnnÄL et KatiLdonas
 18üä, I.sx. 8").) s. 13^ ^berichtet unter Anderem
 über H. das Folgende: „8. I'rauoi^oo
 Xavsrio 5in3ulÄritLi' äsvotiiZ, ^sr <iueni et
 l^IÜL iaulta,8 3rl>,ti23 et ^jnveni liderationem
 a claemonL, oui 86 clovovit, odtwuit(!)^.
 Hellmesberger, Georg (I.) (Musiker.
 erster Director des Hof'Opernorchesters,
 geb. zu Wien 24. April 1800). Ist der
 Sohn eines Landschullehrers, der von
 seinem Vater den ersten Unterricht im
 Violinspicke erhielt und schon als achtzehn»
 jähriger Knabe öffentlich auftrat. Seine
 schöne Sopranstimme verschaffte ihm im
 Alter von 10 Jahren die Aufnahme als
 erster Sopranist in die kais. Hofcapelle an
 die Stelle des eben ausgetretenen Franz
 Schubert. Später setzte H. die Studien
 im Cistercienserstifte Heiligenkreuz unweit
 Wien fort und kehrte, nin die Theologie
 zu studiren, dann nach Wien zurück.
 Daselbst jedoch gab er diesen Gedanken
 bald auf, erhielt von Emanuel Förster
 . IV, S. 273^ Unterricht in der Composition,
 von Professor Joseph Böhm
 sBd. I I , S. 20^j höhere Ausbildung im
 Violinspiele und konnte bereits nach kurzer
 Zeit dem Letztern als Hilfslehrer am Con«
 servatorium in Wien beigegeben werden,
 an welchem er später ordentlicher Professor†
 Heünresderger 383 Heilmesberger
 wurde, welche Stelle er noch bekleidet.
 A l s S n p p a n z i g h im Jahre 4829 starb,
 wurde H. an dessen Stelle Orchesterdirector
 bei der Oper im Kärnthneo
 thor-Theater und 1830 Mitglied der
 Hofcapelle. Als Solist war H. durch
 seinen eleganten reinen Vorrtrag ausgezeichnet,
 als Quartettspieler besaß er
 einen glänzenden Ruf, und die seiner Zeit

von ihm in seiner Wohnung aufgeführten Quartette, zu denen außer ihm noch Professor J a n s a , Durst und Aegidius B o r z a g a mitwirkten, boten den aus« erwählten Besuchern wahre Kunstgenüsse. Mit seinen beiden Söhnen G e o r g und Joseph ^s. d. Folg.^ unternahm er mehrere Kunstreisen nach Deutschland, deren eine, 1847, sich sogar bis London erstreckte und von einem schönen Erfolge begleitet war. H. hat auch componirt, die Zahl der Composttionen, meistens aus brillanten Concertstücken, einigen Variationen und Quartetten bestehend, ist jedoch gering. Sein Beruf als Orchesterdirector, wie der Umstand, daß er auch Privatunterricht in seiner Kunst ertheilte, entzogen ihm die zur Composition nöthige Muße. I n Anerkennung seines diesjährigen verdienstlichen Wirkens als Künstler und Lehrer der Musik wurde ihm mit Allerhöchster Entschließung vom 1. November 1861 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

N n i o e r s a l - L e r i k o n der Tonkunst. Angefan» gen von v r . Julius Schl ad eb ach, fortgesetzt von Eduard B e r n s d o r f (Drehen, Arnolo Schäfer, gr. ä".) Bd. I I , S. 3?5. - Gaßner (F. S. Di-.). Uniuersal-Zexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Band«' (Stuttgart i 849. FranzKöhlcr. 3rr. 8".) S . 426. - S c h i l l i n g (G. Dr.). Das musikalische Europa (Spwrr 1842, F. C. Neidhardt. gr.«".) S. 1->9.

Hellmesberger, Georg <li.) (Viol i n v i r t u o s e , kön. hannover'scher Hof< capellmeister, geb. zu W i e n 1829. gest, zu Hannover 12. November 1832). Sohn des Georg (I.) ^s. d. Vorigen) und Bruder Joseph's ss. d. Folg.). Seltene Begeisterung für Kunst und hauptsächlich für Musik sprach sich schon bei Hellmesberger in seiner zartesten Jugend aus und sein Vater gab dem lernbegierigen Knaben den ersten Unter« richt auf der Violine, später gesellte sich diesem anch noch jener auf dem Pianoforte bei und auf beiden machte er so' schnelle Fortschritte, daß Meister Rotter ihm, dem zwölfjährigen Knaben, schon den Generalbaß und Contrapunct mit« theilen konnte. Vald war er ein Virtuose auf der Violine und trat im Vereine mit 'einem Bruder Joseph unter Leitung des Vaters im Concertsaale mit Erfolg auf. Sein Compositionstalent sprach sich schon damals in einigen Liedern und Violincompofltionen aus. Der Vater führte nun beide Söhne in die Kunstwelt ein und machte mit ihnen eine Reise durch Deutschland. I h r künstlerischer Ruf vergrößerte sich und im Jahre 4847 con« certirten Beide mit dem glänzendsten Erfolge in London. Von der Themsestadt

zurück, gab sich Georg nun der Com»
 Position gänzlich hin; während dieser Zeit
 erschienen von ihm mehrere Violincompositionen,
 Ouvertüren, unter diesen „Nir
 22c Fcätünuertcm in F", Concerte und
 Lieder, die von Kennern als originell
 gedacht und gut durchgeführt bezeichnet
 wurden. I m Jahre 183N wurde er zum
 kön. hannoveranischen Hofconcertmeister
 ernannt und ihm zugleich die Leitung
 der Vaudeville- und Balletmusik übertragen.
 Sein Fleiß und seine Thätig,
 keit, denen er keine Erholung gönnte,
 legten den Keim zu einer Lungenkrankheit,
 die er Anfangs wenig achtete, deren
 gefährliche Symptome sich aber bald?
 Hellmesberger 286 Hellmesberger
 in ihrer ganzen Größe zeigten. Auf wie>
 derholtes Amathen der Aerzte benutzte
 er die Ferienzeit im Jahre 1831 zu einer
 Molkencur in Mähren, die dem Uebel
 auch wirksam entgegentrat. Kaum war
 Hellmesberger auf seinen Posten
 zurückgekehrt und zum kön. Hofcapell«
 meister ernannt, als er mit erneuertem
 Eifer seinen Pflichten oblag. Es währte
 nicht lange und das Uebel vergrößerte
 sich sichtlich; statt sich Ruhe zu gönnen,
 überredete er sich selbst und blieb in seiner
 Stellung, bis die physische Kraft ihn verließ
 und ihn auf das Krankenlager warf,
 von welchem ihn nur der Tod befreite.
 Georg Hellmesberger war, erst 23
 Jahre alt, gestorben. Kurz vor seinem
 Ende hatte der an Talcnt so reiche Künstler
 noch die Freude, daß eine seiner
 Opern: „Nie beiden Uüniginril", in Han>
 nover, Hamburg, Prag u. s. w. zur Aufführung
 kam und sich der lebhaftesten
 Aufnahme erfreute. Die Kunst verlor an
 ihm einen tüchtigen Virtuosen und viel»
 versprechenden Componisten. Sein musikalischer
 Nachlaß ist sehr bedeutend und
 besteht in mehreren Opern, Symphonien
 und anderen Tonstücken.
 Wiener allgemeine Zeitung (Theater»
 Zeitung) von Adolph B ä u c r l e . Jahrgang
 1852. Nr. 264. S. 10i>9: Nekrolog. — Wie«
 ner M u s i k - Z e i t u n g , herausgegeben von
 Franz G l ö g g l (Wien. 4".) 1832, S. 202:
 Nekrolog. — Kcrtbcny (K. M.), Silhouetten
 und Reliquien (Wien und Prag 1861,
 Hober und Marggraf, 8".) Bd. I , S. 249. —
 G a l l e r i e denkwürdiger Persönlichkeiten der
 Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden
 u. s. w. (Leipzig, I . I . Weber. Fol.)
 Bd. I I , Sp. 80 Diach dieser gest. 1853).
 Hellmesberger, Joseph (V i o l i n v i r -
 tuose, geb. zu Wien 1826). Bruder
 Georg's (II.) j^s. d. Vorigen^. Da er
 gleich demselben ein reiches musikalisches
 Talent beirkundete, erhielt er gleich ihm
 unter seines Vaters Leitung eine gediegene
 musikalische Ausbildung; machte vereint

mit ihm und dem Vater die Kunstreise nach Deutschland und 1847 nach London. Auch Joseph, virtuoser Violinspieler, wählte die Ausübung dieser Kunst zu seinem Berufe; er wurde Director des Wiener Conservatoriums, im Jahre 1883 in die Jury zur Pariser Weltausstellung für das Fach der Musik gewählt und bei dieser Gelegenheit mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet. H. ist überdies auch Mitglied der Hofmusik, capelle. Durch die von ihm in's Leben gerufenen Quartetten aber hat er sich um das vor der Begründung derselben dahinsiechende musikalische Leben in Wien ein bleibendes Verdienst erworben. Am 4. November 1849 begann H. im Vereine mit Durst, Heißler und Schlesinger seine Quartettsoirée'n; als die zwei Letztgenannten ausschieden, traten Dobyhal und Borzaga an ihre Stelle und als Borzaga (1838) starb, folgten ihm zuerst Coßmann aus Weimar und nach ihm Rover. Am 2. Februar 1860 fand auf diese Art die hundertste Quartettproduction Hellmesberger's Statt. Vor Hellmesberger bestand das Iansa'sche Quartett, welches sich jedoch in dem sehr engen Kreise von Haydn, Mozart, Onslow, Spohr und dem frühern Beethoven bewegte. Hellmesberger erweiterte denselben, brachte schon im November 1849 Schubert's bisher unbekanntes O-inoi-Quartett, im März 1830 die Quartette aus Beethoven's letzter Periode (u. z. Op. 130, 138 und die drei anderen) und machte am 28. November 1832 auch den Anfang mit Schumann'scher Kammermusik; auch den Lebenden wurde erst durch Hellmesberger ihr Recht, handschriftliche Werke von Hager, Hoven, Nottebohm, Raff, Rubinstein, Veit, Volk-Hellmesberger 287 Hellweger mann u. A. brachte er der Erste zur Ausführung und heimische wie fremde Virtuosen, als Dreyschock, Pruckner, Rubinstein, Schulhof, Clara Schumann, Willmer's wirkten bei diesen Quartettsoirée'n mit. So betrug bis zur hundertsten Quartettproduction mitInbegriffder Wiederholungen dieZahl der aufgeführten Tonstücke: 36 Sonten, 1 Duo, 36 Trio, 128 Quartette, 33 Quintette, 3 Sextette. 6 Septette, 3 Octette und 2 Nonette. Eine DetailÜbersicht der aufgeführten Werke geben Zellner's „Blätter für Musik" 4860, S. 38. Welche Bedeutung aber für die Musik die Pflege des Quartetts habe, wird aus Hanslick's Worten klar werden, der über das Quartett sagt: „Kaum ist die Pflege eines andern Musikzweiges von so reinem bildenden Einfluß, als die

des Quartetts. In die Grenzen von vier gleichartigen Instrumenten gebannt, ausgeschloffen von dem selbstständigen Reiz der Klangwirkung und des Contrastes, ist das Quartett mehr als eine andere Kunstform berufen, durch die reine Bedeutung ihres Inhaltes zu wirken. Keusch, verständig, sinnvoll, prunklos, läßt sie nur gelingen, was durch die innerste Kraft des musikalischen Gedankens bestehen kann." Und wenn es auch im Quartett keinen Rangunterschied gibt, sondern jeder der vier Geiger zugleich der Erste ist, so geht doch begreiflicher Weise der erste Impuls zunächst von der ersten Violine aus und diese spielt Hellmesberger. H. ist auch Componist, wenigstens enthält das von Franz Glögg herausgegebene „Kirchenmusikarchiv“ im I. Jahrgange eine „Wune“ von Joseph Hellmesberger. Blätter für Musik, Theater und Kunst. Herausgegeben von L. A. Zöllner (Wien, 4<.>.) VI. Jahrg. (1860). Nr. 11), S. 38: „Hellmesberger's 1<wste Quartettproduction.“ – Prager Morgenpost 1838, Nr. 188. – Wiener allgemeine Musikzeitung 1347, Nr. 60, S. 243: „Die Brüder Hellmesberger“ (in London). – Presse (Wiener politisches Blatt) 4859, Nr. 306 im Feuilleton. Artikel von Hanslick). – Der Zwischenakt (Wiener Unterhaltungs- und Theaterblatt, kl. Fol.) 1860. Nr. 33: „Joseph Hellmesberger als Quartettspieler“. – Illustrirte Zeitung (Leipzig. I. I. Weber. Fol.) XXI. Bd. (1834). S. 213. – Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden u. s. w. (Leipzig, I. I. Weber. Fol.) Bd. II, Sp. 80. Tafel c?II tauf letzterer sein Porträt). – Porträte. 1) Mit seinem Bruder Georg (II.) zusammen, lith. von Prinzhofer (Wim, Müller's Witwe, Fol.); – 2) mit dem Facsimile der Unterschrift: I. Hellmesberger. Jägermann 1830 (lithogr.). Hellmesberger, Franz (Historienmaler, geb. im Markte Lorenzen im Tiroler Pustertale 7. September 1812). Seinen Vater, Handelsmann zu St. Lorenzen, verlor er in der Jugend, und die Mutter, des Sohnes Liebe zur Malerei achtend, übergab ihn dem Landschaftsmaler Andreas Winkler zu Mühlen im Thale Taufers, mit dem naiven Wunsche, Franz möge dort so viel erlernen, um Todtenkreuze und sonst kleine Gegenstände nach den Wünschen des Landvolkes malen zu können, und sich so die nöthigen Mittel für seinen Unterhalt verschaffen. Der Sohn blieb drei Jahre in Mühlen und hatte dort bereits so viel erlernt, daß er mit seinen Arbeiten die Aufmerksamkeit des Kunstkenner's Johann von Vintler zu Bruneck auf sich zog. Vintler,

der eine auserlesene Gemäldesammlung besaß, nahm sich des jungen Künstlers an und selbst ein Mann von feinem Geschmack, leitete er desselben Urtheil und Kunstsinn; er gestattete ihm, Bilder aus seiner Sammlung zu copiren und beeinflusste so durch Rath und That des jungen Mannes Kunstrichtung. Als er⁹ Sellmeger 288 auch mit nicht geringer Mühe die Mutter zur Neberzeugung gebracht, daß ihr Sohn zu etwaS Besserem als zum Malen von Gräberkreuzen taugte und ihr auf diese Art die Zusage abgewann, ihren Sohn zu seiner weitem Ausbildung nach München gehen zu lassen, begab sich dieser, damals 20 Jahre alt, dahin, wo er unter Professor Zimmermann im Antiken«saale zeichnete und von Professor Heß Unterricht im Malen erhielt. Unter so günstigen Verhältnissen entwickelte sich H.'s Talent und schon sein erstes größeres Bild: „Gine heilige Familie“, Wurde vom Münchener Kunstvereine angekauft. Seine folgende Arbeit, ein Altarblatt für die Kirche in Aufhofen in T i r o l : „Naü IeZn-Kindlein im Schnöbe seiner h. Wntter 5teckt, t der h. Katharina den Vrantring an den Finger“, ein Werk von seltener Anmuth, machte den Namen des Künstlers bald im weite»ren Kreise bekannt und ihm ward die lohnende Aufgabe, an der Seite des berühmten C o r n e l i u s an den Fresken der Ludwigskirche in München mitzu»arbeiten. Drei Sommer hindurch mit dieser Aufgabe beschäftigt, konnte sein schönes Talent unter der Leitung eines solchen Meisters nur gewinnen. Den Winter über malte er fleißig in Oel und fallen in jene Periode folgende Werke: „Ner h. Ällhünne5 nnter den Winkern“, vom Kunstvereine in München um hohen Preis gekauft, und „Ner h. Äühannr2 in der Miste“, Altarblatt für eine Kirche in Coolen;; eine „H. Familie ant der Flucht nach E'Mten“, im Besitze des Ferdinandeums zu Innsbruck. I m Sommer 4843 einem ehrenvollen Nnfe nach Cöln folgend, malte er dort im Vereine mit Eduard S t e i n l e an den Fresken des herrlichen Cölner Domes; später fiel auf ihn und seinen Freund S c h r a u d o l p h die Wahl des Königs L u d w i g , um den Dom von Speyer mit seinen Werken zu verherrlichen. Darauf begab sich H. in sein Vaterland zurück, ließ sich zu Hall nieder, wo er mit seinen Arbeiten, meistens für Kirchen sei»nes Vaterlandes, als einer der würdigsten Vertreter der modernen christlichen Kunst, richtung thatig ist. Von seinen Arbeiten sind dem Herausgeber dieses Lexikons noch bekanntgeworden: ein „H. Stephan“, Altarbild; – „H. Maria im Ghar der himulischen Inngrtranrn“, für die neue Kirche

zu Silz in Tirol; – „H. Maria mit dem Kinde lllln Engeln angebetet“, für die Kirche zu Mühlwald im Pustcrthale; – „Ner h. Zliltanin5 Mn Pudnll“, für eine Kirche ebenda; – eine „H. Familie“, Joseph im Sterben, an seinem Lager die jungfräuliche Braut, der Pflegesohn den Vater segnend, ein Kunstwerk von seltener Schönheit; – „Nr5 h. Zeba^tian Martertad“, der Heilige an den Baum gebunden, von fünf Pfeilen getroffen, bricht ohn« mächtig zusammen und fällt in den Schooß zweier Gngel, die ihn im Sinken stützen. Von den Arbeiten Hellweger's urtheilt die Kunstkritik: „Sie bestechen nicht durch eine glänzende lüsterne Darstellung, sie blenden nicht durch Glanz und Farben» schmelz die äußeren Sinne des Beschauers; ihre Attribute sind: tiefes religiöses Gefühl, geistreiche charakteristische Auffassung, edle vollendete Durchbildung in lebendigen plastischen Formen, naturgetreue gefällige Färbung und eine glückliche Verschwel» zung des Wirklichen mit dem Idealen, des Irdischen mit dem Himmlischen. Seine Figuren sprechen das Gemüth an, und stimmen zur Andacht.“ Eä ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt, daßdiekais. Gallerie imBelvedere durch ein Werk dieses Meisters, dem ein Platz neben den besten gebührt, bereits vertreten wäre. S t a f f l e r (Ioh. Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschicht-♀ Heüweger 289 Helm lichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felicia « Rauch, 3".) Bd. I I , S. 207. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lerikon (München 1838. E. A. Fleischmann. 8<».) Bd. V I , S. 73 ^nach diesem geboren 1813^. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Be< gönnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Carl Klunzinger (Stuttgart 1857 u. f.. Ebner und Seubert, gr. 8".) Bd. I I , S. 361 ^auch nach diesem geboren 1813). – Böthe für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, Fol.) 1836. Nr. 198; 1838. Nr. 173; 1860, Nr. 270 Wer einzelne Bilder Hell« weger's). – Tiroler-Stimmen (Innsbruck, 40.) 1861, Beilage zu Nr. 36: „Vater« ländische Kunst" ftber H.'s Altarbild des heil. Stephan). – Volks«und Schützenzeitung (Innsbruck. 4«.) 1853. Nr. 22, Beilage. – Katholische Blätter aus Tirol. Redigirt von Martin Hub er (Innsbruck, Wagner, 8°.) XI. Jahrgang (1833), Bd. I, S. 117 ^Nachricht über sein Altarbild für die Kirche zu Silz). – Meyer (I) , Das große Conversa« tions-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1833, Vibliogr. Institut, gr. 8«.) I I I . Suppl. Band. S. 136«. Hellwig,s.:Helwig, Josephs. 297^,. Helm, Joseph Alois Ritter von (Rechtsgelehrter, geb. zu P a w l o w in Mähren 1793, gest. zu Olmütz

17. August 1849). Vollendete die Studien in Olmütz 1807–«1817 und erwarb sich die juridische Doctorwürde in Wien 23. August 1819. Am 29. März 1819 wurde er Supplent des Lehens-, Handelsund Wechselrechtes, dann des gerichtlichen Verfahrens an der Wiener Hochschule. Mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Jänner 1822 wurde er zum Professor des österr. allg. bürgerl. Gesetzbuches in Olmütz ernannt, welchem Amte er durch 27 Jahre mit Auszeichnung oblag und in der Zwischenzeit die akademischen Würden eines Rectors der Universität (1828) und eines Decans (1830), ferner in Folge kaiserlicher Ernennung die eines Directors der juridisch »politischen Facultät versah, wie auch in Verwendung bei mehreren außerordentlichen Geschäften in Studien« angelegenheiten sich als gediegener und kenntnißreicher Fachgelehrter bewährte, so im Jahre 1848 das freie selbstständige Gemeindeleben eine Thatsache wurde, fiel zuerst auf ihn die Wahl als Bürgermeister der Stadt Olmütz, welche Stelle er unter schwierigen Zeitverhältnissen mit »Energie und zum Besten der Gemeinde, die er vertrat, bis zu seinem Ableben bekleidete. Er nahm als solcher eine vollständige Reorganisierung der Gemeinde. Uepräsentanz vor; die Verwaltung des bedeutenden Vermögens der Stadt regelnd, reinigte er dieselbe von den zahllosen bisher bestrittenen Mißbräuchen; auch hatte er wesentlichen Einfluß auf die treffliche Haltung der gesammten Bürgerfchaft dieser wichtigen und als Festung um so wichtigeren Stadt, während der Aufruhr in vielen anderen Städten der Monarchie theils heimlich seine Anhänger warb, theils offen aufloderte; und blieb dieses Verhalten der zweiten Hauptstadt des Landes nicht ohne Einfluß auf das ganze Land Mähren. H. war Gründer und Directionsmitglied der Olmützer Kleinkinderbewahranstalt und Directionsmitglied des Olmützer Witwen- und Waisenpensionsinstitutes. Während der Anwesenheit des kaiserlichen Hofes in Olmütz im bedrangnißvollen Winter 1848/49 fiel auf ihn die Wahl. dem Erzherzoge Franz Joseph – und nach höchstdeffenen Thronbesteigung dem Erzherzoge Ferdinand Max – Vorträge aus den gesammten Staats- und Rechtswissenschaften zu halten. In Folge dieser in seinem Lehramte um die Stadt Olmütz und das allgemeine Beste erworbenen Verdienste wurde er mit Allerhöchster Entschließung vom 14. Mai 1849 mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet, und da wenige v. Würzbach, biogr. Lexikon. VIH. 1Gedr. 31. Jänner Helm 290 Helm

Wochen darnach ihn im vollen Mannesalter von 34 Jahren der Tod dem Staate und der Familie entriß, seiner Familie die erbländische Ritterstandswürde verliehen, auf welche er, wenn er gelebt hatte, den Statuten des Ordens zufolge, Anspruch gehabt hätte. Als Fachschriftsteller hat H. in (Wagner's) „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit“ folgende Abhandlungen veröffentlicht: „Nederr den Nrgriü' nnd die Nrdmgnngen nach dem öaterr. allg. bürg. (Heüirtzlinhc" (182ö, I , 294)- – „CillilrechtsM zur Orliinw'mig riiiiger geSehlichen Neöiimmnngm über uneheliche Kinder" (4827, I , 273); – „Kritik einige' besonderen lm Auslegung der Gesetze varkommendr Nrgrln" (1823, I I , 2 3 3) ; – „Mrd die gegen eine begünstigte Person angefangene Ersitznng bei rrlolgtter Veraussernng der Suche an eine nicht begünstigte in der ordentlichen oder außerordentlichen Grsitznngszrit vollendet?" (1828,1) 236); – „Mnss das anzsergericht-Uche Geständniss, dessen der §. 1163 des nllg. bürg. Gesetzbuches ermähn^ mit den Grkordernissen der Gerichtsordnung versehen sein?" (1831, I) 69). Mehrere der angeführten Abhandlungen sind im N o r n a iQ äi (Fiu^L^rnin's Italienische überseht.

HULtrikca, ^lr. 1669–1678. – R i t t e r « stand s d i p l o m u o m 3. August 1832. Von den Söhnen des Obigen haben die zwei ältesten Joseph und V i n c c n z August die ju, ridischen Studien beendet, Beide die juridische, Letzterer auch noch die philosophische Doktorwürde erworben und sind Beide in den Staats' dienst getreten. Von Joseph (geb. zu Olmütz 19. März 1828) sind auch mehrere rechts' wissenschaftliche Aufsätze über verschiedene Materien des Civilrcchts, als über „die Besitz' storung“, „die Civilehe“, „die Eroscrklärung“, über „Ersahansprüche“, „Lieferungsuerträge“, über „Priuatmkundcn“. den „Zeugcnbeweis“ u. dgl. m. in I) l . Franz H a i m e r l ' s „Magazin für Rechts- und Staatswissenschaftcn“, Bd. I–XVI, erschienen, welche des Or. Gustav Degen „Nepertorium über das Magazin . . . “ (Wien l^ei, Bralimüllcr. 8«.) 3. Ui, einzeln aufzählt. – Der zweite, Vincenz August (geb. zu Olluütz 28. August 1830), gab anläß. lich seiner Erlangung der juridischen Doctor« würde heraus: „DiePrincipien eines allgcmei« nen Civilrechtes vom rationellen Standpuncte“ (Olmütz 1832, 80.). – Wappen. Gevierteter Schild. 1 und 4 in Noth ein goldener vorwärts gekehrter Helm mit offenem Visir. 2 und 3 in Gold eine blaut: Lilie, welche im Haupte von zwei rothen und roth bespitzten uierblättrigen Nosen begleitet ist. Auf dem obern Schildesrande ruhen zwei zu einander gekehrte gekrönte Tumierhclmc. Auf der Krone des rechten erhebt sich zwischen eincm ruthcn uierzchnndigcn Hirschgeweihe ein goldener Brusthamisch nebst dcu Beinschienen und einem aufgesetzten, dem im Schilde ähnlichen Helme. Auf der Krone des

linken Helmes erscheint zwischen zwei goldenen, mit den Sachsen zueinander gekehrten Adler« fiügeln, deren jeder mit der rothen Nase von 2 und 3 des Schildes belegt ist, die Lilie von 2 und 3. Die Helmdecken sind bei dem rechten zu beiden Seiten, bei dem linken zur linken Seite roth und bei letzterem zur rechten Seite blau und sämmtlich mit Gold tingirt. Devise. Unter dem Schilde auf einem rothen, mit den beiden Enden aufwärts flatternden Bande in goldener Lapioarschrift die Worte: „Gott, Kaiser und V a t e r l a n d " . Helm, J u l i u s Karl Jacob (Naturforscher, geb. zu Wien 28. August 1813. gest. ebenda 23. December 1844). Jüngster Sohn des Jacob Anton H. (geb. 14. Jänner ^1761. gest. zu Wien 27. October 1831) und Bruder des Karl. Schon sein Vater war ein geachteter praktischer Arzt in Wien, welcher sich seiner Zeit um die Einführung der Kuhpocken« impfung hochverdient gemacht hatte. Mit entschiedener Vorliebe wandte sich sein Sohn J u l i u s frühzeitig den naturwis« 'enschaftlichen Studien zu und entschied "lch nach beendeter Philosophie für das ärztliche Fach. Nachdem er 1838 und 1839 die medicinischen Doktorwürden an der Wiener Universität erlangt hatte, bei welchem Anlasse er die Inaugural« Dissertation: „Ds Hls^o^/l^ö/^s^tis)'- herausgab, bewarb er sich, treu² Helm Helm seiner alten Neigung, um eine Lehrkanzel der Naturgeschichte und erhielt auch 1839 die gewünschte Stelle an der thesias« Nischen Ritterakademie. Wiederholt, 1841 und 1843, snpplirte er, auch dieses Fach an der Universität und wurde 1841 zum Lehrer der physikalischen Gegenstände Ihrer kais. Hoheiten der Prinzen des Erzherzogs Franz K a r l berufen. Am 24. November 1844 – also einen Monat vor seinem Tode – erhielt er noch die philosophische Doktorwürde. Ein reiches Feld zur Thätigkeit schien sich ihm mit dem beginnenden Schuljahre 1844 zu eröffnen, denn die Zahl der Zuhörer zu seinen Vorlesungen war so groß geworden, daß Ein Hörsaal sie nicht faßte und zwei Abtheilungen von Vorträgen (zn verschiedenen Stunden) nöthig geworden waren. Aber seine rastlose vielseitige Thä« tigkeit schien auch sein vorzeitiges Ende herbeigeführt zu haben, denn schon am 12. December 1844 erkrankte er und war zwei Wochen später – erst 31 Jahre alt – eine Leiche. Hat H. die Wissenschaft auch nicht mit Druckwerken bereichert, er hat ihr mit heiligem Ernst gedient. Die naturhistorischen Sammlungen des Theresianums hat er geordnet und stark bereichert, den botanischen Garten reorganisirt und mit einer Anlage von Alpenpflanzen,

wie auch mit einer Sammlung von in Oesterreich wild wachsenden Orchideen vermehrt. Er hatte diese Sammlung auf 6000 Exemplare gebracht und mochte dieselbe zu jener Zeit nicht ihres Gleichen haben. In der Blumen- und Pflanzenausstellung des J. 1843 wurde die Orchideensammlung, welche 27 Species in mehr als 300 Exemplaren zu gleicher Zeit blühend darbot, von der k. k. Gartenbaugesellschaft mit der großen silbernen Medaille gekrönt. Mehrere Gesellschaften, wie die landwirtschaftlichen von Gratz. Wien, jene des Königreiches Bayern, die botanische zu Regensburg, haben H. zum Mitgliede erwählt. Im Jahre 1842 mit Julie Freiin von Forstern vermählt, hinterließ er aus dieser Ehe einen Sohn.

Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien (Wien. gr. 8".) Jahrg. 1843: „Nekrolog von O. Stainer“; auch im Separat abdrucke erschienen. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1811, B. F. Voigt. kl. 8".) X X I I . Jahrg. (1844). S. 842. — Oesterreichisch-kaiserl. priv. Wiener Zeitung kl. 8", Nr. 111, S. 716: Nekrolog. — Schmidl (Adolph v.). Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien. 4".) I I . Jahrg. (1843), Nr. 13, S. 101. — Portrait. Lithographie nach einem Gemälde seiner Frau Julie Freiin von Forstern.

Helm, Karl (Humanist, geb. zu Wien 3. März 1808). Bruder des Julius H. v. d. Vorigen. Studirte in Wien, widmete sich den Rechtswissenschaften und erhielt daraus an der Wiener Hochschule die Doktorwürde. Anfanglich dem Lehramte sich zuneigend, supplirte er auch ein solches von 1834 bis 1836, trat aber dann in den Staatsdienst, und zwar bei der Cameralverwaltung in Steiermark ein, von wo er 1848 in's Handelsministerium, nach dessen Auflösung aber zu jenem der Finanzen in Verwendung kam. H. veröffentlichte schon früher einige kleinere wissenschaftliche Arbeiten über einzelne Fragen aus der Zoll- und Staatsmonopolsordnung in der von W i l d n e r herausgegebenen Zeitschrift „Der Jurist“ (im VI. und IX. Bde.); später aber warf er sich auf das Studium der Nationalökonomie und betrieb vornehmlich jenes des staatswirtschaftlichen Wohlthätigkeitswesens. Zu diesem Behufe unternahm er 1849 eine Reise und besichtigte die wichtigsten Anstalten in Deutschland, Frankreich und Belgien. Die Krippe (Crèche) zu Saint-Ioffe-Tennoode, welche

19 *²

Helm 292 Helm
er im Mai 1849 besuchte, fesselte vor allen Anderen seine Aufmerksamkeit, und von der Nützlichkeit dieser Anstalt durch

drungen, war er nach seiner Rückkehr na»
Oesterreich für Errichtung ähnlicher An
stalten unermüdet thätig und lenkte durch
eine Reihe von Artikeln, welche darübe
in der „Friedszeitung" erschienen waren
die öffentliche Aufmerksamkeit daran
In der That auch wurde schon am 4. No
vember d. I . die erste Krippe in Deutsch
land zu Wien eröffnet, zwei Jahre späte'
zählte Wien deren acht und Dresdei
Hamburg, Berlin, Pesch, Gratz ahmte,
das Beispiel Wims nach. Zu gleicher Ze
richtete Dr. Helm sein Augenmerk ai
die Sparvereine, deren einer in Wier
im April 1881 nach Lietge's Grundsätzen
in Berlin errichtet wurde.
werden zu diesem Behufe in guter Jahres
zeit mit den Ersparnissen einer bestimmten
Zahl von Arbeitern große Mengen
Lebensbedürfnisse billig angekauft, um fü
ihren Bedarf im Winter verwendet zl
werden. Wie schon oben bemerkt, wa
H. nicht bloß durch die That, sondern
auch durch Schriften zur Realisirung
seiner Ideen thätig und erschienen noch
Von ihm: „Ginige Vllrte Über Krippen
(Wien 1831, 80.); — „!>H Oscäss s
^ n ^ e k s « (?2ri8 1831) — und „Nie
Krippe im NreitenM ;u M m " (Leipzig 1831,
Guft. Mayer, 8".), worin die Beschreibung
der Einrichtung, der Kosten und
der Leitung einer Krippe in ausführlicher
und klarer Weise und auch eine Statistik
der Krippen Europa's enthalten sind —
und eine „Vertheidigung der Krippe gegen
Dr. Leopold Besser" in der Zeitschrift:
Deutsche Klinik (1838, Nr. 20). Auch
veröffentlichte H. in der „Zeitschrift des
Centralvereins in Preußen für das Wohl
der arbeitenden Classen": „Ginige
über AnIZtellullgen unn
den" (1839, 2. Heft), zum Verständnisse
ihres Zweckes und ihres Nutzens. H.
wurde von der k. k. Gesellschaft der Aerzte
in Wien, von der öooiotö äks
in Paris, von der Nation
lor tks proniotion o5 Looia.1
zum correspondirenden, von mehreren
Krippeuveremen zum Ehrenmitglieds
von der O6oli-äc0l6-(^g.i-äitzn,Q6 in St.
Iosse-Ten'Nooode zum Vhrenmitgliede des
Verwaltungsrathes ernannt und von Sr.
Majestät mit dem goldenen Verdienstkreuze
mit der Krone ausgezeichnet.
ul l o t i n äoü OrLekää ot äs
1833,
^oö^o-tsQ-^ooäs pLuääut i'anQve 1836
(UiuxLUsi, 18Ü7, IiuMmoi-is äe V. ?. U.
6,6 Vroom), i>> 2> — 5>ou.voIIo LioFi».-
^>dio 3oii0i'2.Is . . . ^u^Iiöo Lous la äirsction
Ho ^ l . lo vi-. Ilao ler (?Hri81830,8».)
35ä. XXIII, 8x. 847. — Cm Bruder der ge.
nannten zwei J u l i u s und K a r l ist der
Dr. und Regicl.-ungsl.-ath Theodor Helm

(geb. zu Wien 12. Mai 1814). Director des allgemeinen Krankenhauses in Wien seit 1814. Vgl. Bd. V I I, S. 220) Tode, und als im Jahre 1861 die Wahlen in den Wiener Gemeinderath stattfanden, aus freier Wahl durch das Vertrauen seiner Mitbürger in denselben berufen. Mehrere in« und aus« landische medicinische und naturwissenschaftliche Vereine, wie jene von Wien, Turin, Leipzig u. A. haben H. zum Mitgliede gewählt. Er ist auch Verfasser des Werkes: „Monographie der Pucrcralkrankheiten" (Zürch 1829 und 1840, Orcll), wovon eine französische Uebersetzung unter dem Titel: „Ii-aitö 2Ui- los malaäiQL i)uorp«i-alo3, «uivi äs reoli6i-oliL2 ÜÜ.!, ' I'auliouitktium äcä kümmbL suceiutsli" (I?ul-iü 1840, Martin st ^lässou, 6".), später eine schwedische von John H j o r t h (Stockholm 1842, Bagge) und eine italienische von Dr. I8a.a,co Zkdküini (?2.i>w2 1853, (?i-22iolo) erschien. I n seiner lateinischen InaU' gural-Dissertation beHandelte H. die Anwendung der Mohs'schen Methode auf die Botanik. Helm, Rupert (Benedictiner und homolog, geb. zu Reyersdorf im Helm 293 Helmeczy Marchfelde 27. October 1748. gest. zu Leesdorf bei Baden 19. September 1826). Nachdem er in seinem Geburtsort die unteren Schulen besucht, kam er als Sängerknabe nach Nikolsburg in Mähren, wo er die Humanitätsclassen beendete. 1766 trat er in das Benedictinerstift Melk, legte 21. November 1767 die Ordensgelübde ab und wurde 29. October 1772 Priester. Als Director der Normalschule zu Melk entfaltete er eine segensvolle Thätigkeit, auch wirkte er im Stifte als Musikdirector und Humanitätslehrer am Gymnasium desselben. Als Kaiser Joseph das Gymnasium von Melk nach St. Polten übersetzte, berief er H. als ersten Praefecten dahin. Nach vier Jahren in's Stift zurückberufen, wurde ihm daselbst das Amt eines Priors und die Oekonomieleitung des Stiftes übertragen, unter welcher sich die Ackerbau-, Garten- und vornehmlich die Waldcultur zusehends hoben. 1799 zum Hofmeister des Melker Hofes in Wien bestimmt, übernahm er dieses Amt doch nur auf kurze Zeit, denn das Klima sagte ihm nicht zu und nun übertrug ihm sein Abt I s i d o r d i e Administration der Stiftsherrschaft Leesdorf bei Baden nächst Wien. Diese bis dahin ganz vernachlässigte Herrschaft erreichte unter seiner Verwaltung die höchste Vollkommenheit. Die Verbesserung der Gründe, die Erweiterung der Schloßgärten, die Anlage von Baumschulen, die Urbarmachung wüster Strecken waren sein Werk. Seine Baumschule zählte allein 600 der trefflichsten Obstsorten, darunter mehrere, die in dieser

Gegend bisher unbekannt waren. Sein im Jahre 1813 ausgegebener Catalog der Baumschule wies 300 Aepfel-, 280 Birnen-, 60 Kirschen-, 17 Aprikosen-, 34 Pflaumen-, 6 Pfirsich- und mehrere andere Obstsorten aus. H. besaß auch eine reiche Bibliothek aus allen Fächern, am reichsten aber in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft. Zur Förderung der Obst- und Baumcultur, wie der Landwirthschaft überhaupt, hatte er im Schlosse in einem besonderen Zimmer eine permanente Ausstellung von Samen, Früchten, Getreidearten, Gräsern, Färbepflanzen, Hülsenfrüchten, Knollenge wachsen u. dgl. m. eingerichtet. H. stand mit den berühmtesten Oekonomen des In- und Auslandes in beständigem Verkehre; mehrere landwirthschaftliche Vereine hatten ihn zum Mitgliede ernannt. Kaiser Franz, wie bekannt ein Freund der Botanik, beehrte den geistlichen Landwirth öfter mit seinen Besuchen. Bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 78 Jahren seinem Stifte und leider auch seiner Schöpfung entriß, wirkte H. in der oben angedeuteten Weise. Mit seinem Hinscheiden verfielen die Gärten, Anlagen, Culturen und an die Stelle seiner großartigen landwirthschaftlichen Einrichtungen traten der Staub und Moder einer unverantwortlichen Vernachlässigung. Oesterreichische National « Encyklopädie », herausg. von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. I I , S. 543. Helmeczy, Michael (Schriftsteller, geb. in Ungarn 1792, gest. zu Pesth 1832). Er studirte zu Satorallya. Ujhely und zu Pesth und hörte am letzttern Orte 1810 die außerordentlichen Vorträge des Stephan Horváth über ungar. Philologie. 1811 erhielt er die philosophische Doctorwürde, 1817 das Advocaten diplom. Im Jahre 1830 zum Cassier der ungarischen Akademie ernannt, bekleidete er dieses Amt bis an seinen Tod. Die literarische Laufbahn betrat er mit der Herausgabe der Werke Kazinzy's (Desth 1814-1816) in 9 Bdn., Berzsenyi's (294 Holmroich en (ebd. 1813) und 1813 übersehte er auch Eckartshausen's Gebetbuch: „Gott ist die reinste Liebe" (2. Aufl. 1821). Um mit einem Freunde eine große Reise durch Europa zu unternehmen, warf er sich auf sprachliche Studien. Die im Jahre 1820 in Neapel ausgebrochenen Unruhen vereitelten sein Vorhaben. Nun aber mit der Kenntniß der französischen, italienischen, spanischen und englischen Sprache ausgerüstet, begann er die Meisterwerke derselben in's Ungarische zu übersetzen. Er hatte auf diese Weise zur Ausbildung der magyarischen Sprache wesentlich bei

getragen und sind seine Schriften durch
 Bildung neuer Wörter und Beugungen
 in lexicographischer Hinsicht erheblich.
 Seine Uebersetzungen erschienen meistens
 in periodischen Blättern, wie z. B. die
 Episode von Sophronia und Olinde,
 von Taſſo in der „Aurora“ (1322). Im
 Jahre 1830 erhielt er die Erlaubniß zur
 Herausgabe eines politischen Blattes,
 welches auch unter dem Titel: „./s?6?z-
 Ho?-", d. i. Gegenwart, mit der Beilage
 d. i. Gesellschafter, 17
 Jahre hindurch unter seiner Leitung
 ununterbrochen erschien. 1848 entsagte
 er derselben zu Gunsten Keresztury's,
 das Blatt mußte jedoch kurz darnach
 aufhören. H. war correspondirendes
 Mitglied der ungarischen Akademie. Er
 starb im Alter von 60 Jahren.
 768ti N2.9I6, d. i. Pester Journal, V I . Jahr«
 gang (1833), Nr. 73 nach diesem geboren
 1788. — 6? '6Nc2?/ ^/<l5a<5^ 68 DaNl'e-
 ?«, '/>: l^6Zss/^ 2Ia,F?kr irak. ^istr^'^-F^Ü^
 tsm<w?, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
 von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
 Ferenczy und Ios. Da nie lik (Pesth 1836,
 Gust. Emich. 8".) S. 183. — Il^zadd k o r i
 I3m6i'6tsk tära, d. i. Das neue Conversations.
 Lenkon (Pesth 1832, Gust. Heckenast,
 8") Bd. IV, S. 242. — 2Vi/<h ^ , - 6 n ^ ,
 2.'n!-kiin^i, d. i. Literarische Porträte von Franz !
 T o l d y . Herausg. von T ä r k l l n y i (Pesth 183L,
 Gust. Emich. 8".) S. l ü a - l a ? . — Oesterreich.
 N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e , herausg. von
 G r a f f e r und Czikan (Wien 1835, 8".)
 Bd. I I , S. 347. — Noch ist eines Stephan
 Helmezy (H o r ä n y i schreibt ihn Hel,
 inetzi) zu gedenken. welcher protestantischer
 Geistlicher H. C. zu Körös war und sich durch
 seine heftige Streitschrift: ^lFa88.<3 Val^a,
 tumi 5!/. .. ^i^i Kou»
 k 682t, d. i. Schild der
 Wahrheit, der bezüglich des von Christo ein-
 gesetzten Sacramente des heil. Abendmahls
 die wahre Lehre nach dem helvetischen Glau-
 bensbekenntnis vertheidigt und gegen die
 Pfeile, welche der gelehrte katholische Priester
 Paul B e r n a r d 1735 zu Kaschau em'ö Licht
 gesendet, beschützt (^liadurfi ^Utrecht^l 1743,
 8".). Diese Schrift gab H. unter dem Pseudonym
 Melianus Gnaterer heraus und
 wurde dieselbe von dem Neutraer Bischöfe
 Johann G u s t i n y i lVd. V , S. 45) mit
 großem Aufwande von Gelehrsamkeit wider-
 legt. — ^/Ioi'«nz,i l^?62.^, Hleniorik IIun-
 ^arornm at I'ravinoin.Uum LllliptiA säitiZ
 notorum (Viou'li^o 1776, I^oe^vo, 8<.>.) ?ill6
 I I , i). 92. — Dmlis?i/b 5^^se/
 iruk. H!Ltr^2-F^l!.jtom«m^, d. i. Ungarische
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschrei-
 bungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band
 (Pesth 1858. Ios. wyurian. «".) S. l<9.)
 Belmreichen von Nrmfclld, Virgil
 (Geolog, geb. zu S a l z b u r g im Jahre

1804, gest. zu N i o J a n e i r o 6. Jänner 1832). Besuchte das Gymnasium in Salzburg, die philosophischen Jahrgänge daselbst und in Linz. 1824 bezog er die Bergakademie in Schemnitz, erhielt 1826 ein kais. Handstipendium und wurde im nämlichen Jahre als k. k. Bergwerkspracticant beeidet. 1828, nach beendeten Bergcollegien, unternahm er auf Staatskosten eine Reise durch die ungarischen Bergdistricte, das Sahkammergut und Salzburg. 1829 wurde er dem damaligen k. k. Bergamte zu Zell am See, 1830[†] Selmreicheir 298 Helmreichen dem k. k. Berg' und Hüttenamte zu Mühlbach als prov. Controlor zugetheilt; 4833 der Commission zur Regelung der salzburgischen Berg- und Hüttenwerke unter Bergrath Alberti zugewiesen. 4836 von dem damaligen Gemraldirector und Bevollmächtigten der englisch-brasilianischen Minas Geraes 'Bergwerkgesell'schaft, K. Hocheder, als Bergingenieur aufgenommen, begab er sich mit demselben – jedoch mit dem Vorbehalte seiner Stelle als k. k. österreichischer Montanbeamter – im Mai 1836 über London nach Rio Janeiro, von da nach seinem Bestimmungsorte Morro das Almas in der Provinz Minas Geraes, wo er im September 1836 anlangte. Daselbst arbeitete H. bis 1839 und entwarf einen Betriebsplan über den zur Zeit ergiebigsten Goldbergbau zu Morro Veltro und zu Gongo Socco. An letzterem Orte trat er in die Dienste der dasigen kaif. brafil. Bergwerksaffociation über und verblieb bis 1841 daselbst. Er nahm nun eine Untersuchung des bereits aufgelassenen Goldbergbaues zu Candonga an der Grenze des Diamantendistrictes vor und entwarf einen neuen Betriebsplan für denselben; auch unternahm er während dieser Zeit geologische Ausflüge nach Minas Novas, Araffui, San Francisco, Aboite u. A. und besuchte die Serra do Grao Mogor, die Zagerstatte der Diamanten im Muttergestein. Als H. im Jahre 1842 nach Rio Janeiro zurückkehrte, sprach er sein Vorhaben aus, Südamerika von Ost nach West zu durchschneiden und einen geologischen Durchschnitt in dieser Richtung zu verfassen. Unter Einem wollte er möglichst viele astronomische Orts- und barometrische Höhenbestimmungen vornehmen, magnetische Beobachtungen machen und naturhistorische Gegenstände sammeln. Hocheder that Schritte zur Erlangung einer Staatsbeihilfe für dieses Unternehmen, welches von Ritter von Schreibers und Wilh. Haidinger sBd. VH> S. 208^> in Wien befürwortet, von Baron Kübek begünstigt wurde. Eine Allerh.

EntschlieÙung vom 4. April 1843 bewilligte zu diesem Zwecke eine Summe von 6000 fl. Die Anschaffung von Büchern, Instrumenten, und die übrigen Zurüstung zur Reise verzögerten den Antritt derselben bis 1846; in der Zwischenzeit beschäftigte sich H. zu Candonga und Morro Velto unter Beihilfe des französischen Astronomen Soulier mit astronomischen Beobachtungen. Am 26. Mai 1846 trat H. in Begleitung von Dr. Müller aus Mecklenburg mit zwei schwarzen Dienern, ein Maulthiertreiber und sieben bis acht Maulthieren eine Reise an, wozu Frankreich drei Jahre früher eine ganze Expedition – unter Ca sieln au's Leitung – ausgerüstet und mit seinem ganzen Einflusse unterstützt hatte. Unsäglich waren die Beschwerden dieser Reise durch meist unwirthbare Gegenden. H. hatte von Rio über San Ioao del Rey durch den Diamantendistrict Goyaz und die Wüstensteppe (Sertao) Cujaba glücklich erreicht und war daselbst bis 13. August 1847 verblieben. Von der kais. brasilianischen Regierung, der österreichischen Gesandtschaft und dem päpstlichen Internuntius in Rio unterstützt, erlangte H. von dem Präsidenten von Paraguay, Lopez, die Erlaubniß zum Eintritte in seinen Staat. Nunmehr allein – denn Dr. Müller hatte in Cujaba seinen bleibenden Aufenthalt genommen – begab er sich nach der Hauptstadt Affumcion und erhielt die Erlaubniß, auf Kosten der Regierung mehrere Theile des Landes zu bereisen. Im Februar 1848 verließ H. Affumcion, Helmreichen 296 Helinreichen begab sich zu Lande nach Concepcion, von wo er zu Wasser nach Cujaba sich begeben wollte, aber erkrankte und nach Affumcion zurückkehren mußte. Bis Ende 1830 verblieb er daselbst. Dann seine Rückreise nach Brasilien antretend, durchkreuzte er die Grassteppen der Mission von Corrientes, passirte den Uruguay, erreichte am 8. December 1830 das brasilianische Gebiet, machte in Porto Allegre Halt, um sich von den Strapazen seiner Reise zu erholen, besuchte von hier aus noch die blühende deutsche Colonie San Leopoldo und langte am 13. März 1831 in Rio Janeiro an. Dort machte er Vorbereitungen zur Rückkehr in die Heimat, als ihn Mitte December die natürlichen Blattern aufs Krankenlager warfen. Schon war nach regelmäßigem Verlaufe des Uebels eine Besserung eingetreten, als sich plötzlich eine Entkräftung einstellte, welche schon nach wenigen Tagen sein Leben – in einem Alter von 46 Jahren – endete. Die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten H.'s ist zwar nicht groß

– auf seinen Reisen hatte er nicht eben Zeit viel zu schreiben – aber es sind, wie sein Nachlaß, sehr schätzbare Beiträge zur Kenntniß der von ihm bereisten Länder. Außerdem hat er sich um sein Vaterland auch als Sammler nicht geringe Verdienste erworben. Gedruckt sind von ihm erschienen eine „NrnkZschritt über üaZ Vllrklilnmen der Diamanten nnl> deren Gewinnung in der Ferra tm Gran Nlagllr" (Wien 1846); ferner feine in Rio Janeiro angestellten magnetischen Beobachtungen, welche in den „kli5l030pkio2.!. 1r2.n82oti0N8" abgedruckt sind. Seinen Nachlaß übergab Director Parisch in der Sitzung der mathem. naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien vom 22. April 1832 der kais. Akademie in Aufbewahrung; derselbe enthält: Eine topographische Karte (?lonta Zsrai) der Capitanie von Minas Geraes (Kupferst.) mit Einzeichnung der Fiebergegenden und der Richtung eines geognostischen Durchschnittes; – einen geognostischen Durchschnitt von Rio de Janeiro bis zum Commercio am Rio S. Antonio im Sertao des Rio S. Francisco; – eine Tabelle über die Ausbeute von Wasch, gold und Diamanten in Brasilien; – 13 Tabellen über Temperaturverhältnisse und Barometerstände in Brasilien – und einen geognostischen Durchschnitt in 3 Blättern zu einer Sendung von Gebirgsarten (400–300 Stücke), die sich sammt dem Cataloge im Jahre 1832 im k. k. Mineralien cabinet befanden. Berggrath H a i d i n g e r gedenkt auch einer Karte des Rio Vermejo. welche er unter H.'s Manuscripten gesehen haben will, und vermuthet, daß H. ihre Herausgabe in England durch persönliche Vermittlung des damaligen kön. großbritannischen Gesandten in Rio Janeiro, Herrn James Hudson, veranstaltet habe. ^Vergleiche über diese wichtige Arbeit S. 484 des V I I I . Bds. der Sitzungsberichte mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe, in Helmreichen's Lebensskizze.^ Die von Dr. Adolph Schmidt herausgegebene „Oesterreichischen Blätter" bringen in ihrem IV. Jahrgange (1847, Nr. 36 und 37) einige Mittheilungen von Helmreichen über seine wissenschaftliche Reise. Die Sendungen, welche H. während seines Aufenthaltes in Südamerika nach seinem Vaterlande bewerkstelligte, sind u. A.: eine Sammlung von 29 Nummern Diamanten, Euklase, Topase, Andalusite und gediegenes Gold. meist in ausgezeichneten Krystallen; von 419 geognostischen Stücken, welche von den schon oben angeführten Durchschnittskarten und Temperatur- und Barometer-Beobachtungen Helmreichen 29?

tungstabellen begleitet waren; eine geographische Suite von 1639 Nummern aus Mmas Geraes, gesammelt auf einer Reise von Rio Janeiro nach Candonga, sammt geognostischem Durchschnitte, und sechs Kisten mit Thieren aller Classen. Was Helmreichen den Menschen betrifft, so genüge zu seiner Charakterifirung eine Stelle aus der Lebensskizze Sonnleithner's, k. k. Geschäftsträgers in Rio Janeiro, welche lautet: „Nach 13jährigem Aufenthalte in Brasilien hinterläßt Helmreichen auch hier viele Freunde – und nicht Einen Feind.“

Sitzungsberichter der mathem. naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (in Wien). Bd. I V , S. 412; Bd. V, S. 394 ftber seine Schicksals; Bd. V I , S. t i 3 . 393 ftder seine Reise in Südamerika); Bd. V I I , S. 406; Bd. V H I , S. 442 ^Todesanzeige). S. 474. 489 ^Lebensabriß von S o n n l e i t h n e r) , S. 495 ftber seinen Nachlaß). – Jahrbuch für den Berg« und Hüttenmann des österreichischen Kaiserstaates für das Jahr 1854. Herausgegeben von I . B. K. Kraus (Wien. 8".)

S. 164.- „Biographische Skizze von Franz Foetterle“. – S o n n l e i t h n e r (Heimich v.), Skizze über den österreichischen Reisenden V. v. Helmreichen (Wien 1882, 8".). – Ein E r n s t H e l m r e i c h von B r u n n f e l d – soll wohl heißen Helmreichen, – Arzt in Salzburg, ist Botaniker, welcher in der nächsten Umgebung der Stadt, und auch noch an anderen Orten der Landschaft botanische Ausfüge gemacht und das Dasein mehrerer Pflanzarten dieser interessanten Flora bezeichnet hat. ^Storch (Franz Oi-), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1837. Mayr. 8".) S. ?.) – Einer frühern Zeit angehörig und durch sein bewegtes Leben besonders denkwürdig ist der Proselyt P a u l Helmreich (geb. zu Wien um 1380, gest. 3. Juli 1641), der auch mehrere polemische Schriften religiösen Inhalts verfaßt hat, am meisten aber durch seine wechselnden Schicksale unsere Aufmerksamkeit fesselt. l^Vergl. über ihn: Dietmann (Karl Gottlob), Die jetztlebende cursächsische Priesterschaft (Dresden 1723 u. f.. 8<.>.) Theil I, Bd. I , S. 318 u. 1473, und Bd. I I , S. 1072. – S t r o b e l , Miscellaneen literarischen Inhalts, ö. Sammlung, S. 233 u. f. – (mas 1720, 4".) p. 13 u. f. – Ersch und Grub er, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section. 5. Theil, S. 188.)

Belwlg, Joseph (Geschichtsforscher, geb. zu Wien 1730, gest. ebenda 11. November 1799). Trat in den Staatsdienst und war Ofscial des k. k. Hausarchivs zu Wien. Er beschäftigte sich mit der Diplomatie und dem Studium der Geschichte, in letzterem vornehmlich der

Chronologie seine Aufmerksamkeit zuwenden. Als Frucht seiner Studien veröffentlichte er das Werk: „Aiwchnnng?nr Grörterung der Naten in Arknnden tiir Gwtschland; mit einer Vorrede von Michael Ignaz Schmidt" (Wien 1787. Fol.). welches alle früheren Arbeiten über diesen Gegenstand entbehrlich macht, leider aber durch viele Druckfehler entstellt ist. I . G. Meusel's „Beyträge zur Erweiterung der Geschichtskunde" enthalten (im 2. Theile. S. 79 bis 94) seinen „Versuch zur Bestimmung des bisher noch immer unbestimmt gebliebenen Erwählungs- und Krönungstages Siegmund's Ungarischen, Römischen, Böhheimischen Königs und Kaisers". H. starb im Alter von 69 Jahren.

Allgemeine I i t r r a t u r ' Z e i t u n g 1?«ti. 4. Bd. S. 370. — Erschund Grub er. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, Brockhaus, 4».) n . Section, 3. Theil. S. 234. — Meusel (I . G .) , Lerikon der vom Jahre 1750 bis 5800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig t803, Fleischer ^ n .) Bd. V, S. 347. — Hier gedenken wir auch der einst gefeierten Gesangskünstlerin M a - thilde Hellwig (hie und da auch H elwig), welche, vordem ein beliebtes Mitglied des Wiener Hof-Operntheaters, um das Jahr 1850 den auch als Compositeur bekannten Wiener Arzt Dr. Ruoolph von Viuenot heirathete und der Bühne Lebewohl sagte. ^Der Wan« derer (Wiener Journal) 1849. Nr. 86: „An die Künstlerin Fräulein Mathilde Hellwig".‡ Hemerlein 298 Hempel-Kürstnger

Von E. C e r r i . — Porträt. Costumedild zur Theaterzeitung Nr. I N . Dlle. H e l w i g als Estrella und Herr D i t t als Fernand d'Aquilar in Voisselot's Oper. — „Die Königin von 3e?n". Nndr. Geiger sc.. 4°. ^ hemerlein, Karl (Historienmaler in Wien). Ueber diesen Künstler, der in Wien in den Jahren 1843 und 1830 gearbeitet und größere Bilder ausgestellt hat, geben weder Nagt er in seinem „Künstler-Lerikon", noch das von Fr. M ü l l e r begonnene und von Klunzing er fortgesetzte neueste Werk: „Die Künstler aller Zeiten und Völker", eine Nachricht. Die in den Quellen angegebenen Verzeichnisse der Kunstaussstellungen im Akademiegebäude zu St. Anna in Wien führen zwei Bilder dieses Künstlers auf: „Irsns und die Ehebrecherin", ausgestellt im Jahre 1843 — und „GinIstrolog weissagt dem jnnngen Anoolph van Habsbnrg und seinen sp'citesten Nachkommen den Uaiserthron nun Deutschland", ausgestellt im Jahre 1830 und mit dem Verkaufspreise von 1600 fl. angesetzt. Näheres über diesen Künstler konnte der Herausgeber nicht erfahren.

Verzeichniß der Kunstwerke.... in der Ausstellung in dem Gebäude der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna 1843,

Nr. 380. – Dasselbe für das Jahr 1800,
Nr. 325.

Hempel-Kürsillger, Johann Nevomuk
Franz von (Secretär bei der vereinigten
Hofkanzlei in Wien, geb. zu Biberach
im Württembergischen (damals im Vorderösterreichischen)
1774, gest. zu Wien
20. März 1833). Wurde nach dem Tode
seines Vaters Franz Anton von Hem-
pel von seinem Oheim, dem churfürstlich
salzburgischen geheimen Rathe und Hofkanzler,
Franz Anton Freiherrn von
Kürsinger, adoptirt und fügte seit dieser
Zeit seinem väterlichen Namen Hempel
jenen seines Adoptivvaters Kürsinger
bei. Er beendete seine juridischen Studien
an der damals noch bestehenden Hochschule
zu Salzburg, trat 1793 in österreichische
Staatsdienste und zwar zuerst bei dem
Landgerichte in Ried, kam alsdann zu
der ob der ennsischen Staatsgüter«Admi-
nistration in Linz und wurde, nachdem
er die verschiedenen Rangstufen durchgemacht,
zuletzt Hofsecretär bei der ver-
einigten Hofkanzlei in Wien. Noch vor
seinem Eintritte in das Geschäftsleben
gab er die publicistische Schrift: „Acker-
ne Vorrechte der Orzbischüfr von Salzburg“
heraus, welche wahrscheinlich einerlei ist
mit der in Kaiser's „Bücherlexikon“
(Bd. III, S. 100) wörtlich wie folgt,
angeführten Schrift: „Erektion von Salz-
bürg von R. V.“ (Salzburg 1794, Mayr,
gr. 4“.). Seine verdienstlichsten und noch
immer brauchbaren Arbeiten sind die
alphabetischen Repertorien der österrei-
chischen Medicinal- und der politischen
Gesetze. Sie erschienen unter dem Titel:
„Handbuch der Grschknndc im Zanitäts- nno
Medicinalgebirte in alphabetisch-, chronologischmatcrienmeiser
Ausalurnnstrlluug“, 3 Bde.
und 1. und 2. Fortsetzungsband, enthal-
tend den Zeitraum 1821–1831 (Wien
1830–1832, Staatsdruckerei, 8“.) –
„Hlphabetisch-chronologischr Uebersicht der K. k.
Gesrtse und Verordnungen vom Zähre NÄO bis
nm Jahre ^1321. als Ijanutrepertarimn über oie,
theils mit höchster Genehmigung, theils unter
Aufsicht llcr Lötstellen in 79 Nändrn erschienenen
politischen Gesetzsammlungen“, 10 Bde. und
1. und 2. Fortsetzungsband, enthaltend
die Gesetze und Verordnungen von 1821
– 1824 und 1823–1829 (Wien 1823
– 183“>, Ritt. v. Mölle's Witwe, 8“.).
Von seiner „Oliiranik der österreichischen poli-
Aschen und Änstizgrsche“, von welcher die
„Oesterreichische National«Encyklopädie“
meldet, daß er sie in Handschrift hinter-
lassen habe, ist nach Stübenrauch's
austriacg. (Nr. 1683)♀
Hempel-Kürsinger 299 Henckel
nur das erste Heft (Graz 1834, I. A.
Kienreich, 8“.) erschienen.
Oesterreichische National«Encyklopädie

von Gräffer und Czikan (Wien 183r,,
8".) Bd. I I , S. 548 ^diese gibt seinen Taufnamen
ausdrücklich I o h . Nep. Franz an,
überall sonst erscheint e r a l ö I o h . Nep. Fr.,
welche letztere Abkürzung, da Hempel von
dem Freiherrn von K ü r s i n g e r adoutirt worden,
auch Freiherr bedeuten könnte). – Auch
ist des Malers Hempel zu gedenken, nach
Nagler.– Hr. von Hempel; nach Boeckh:
Joseph von H. und nach Tschischka:
Ritter von Hempel, richtig aber Joseph
Ritter von Hempel. Nach Lchterm war er
ein geschickter Historienmaler, der im Jahre
1836 in Wien lebte. I m Jahre 1822 befand
er sich in Rom und malte daselbst ein großes
Bild: „Christus mit der Samaritanerin am
Brunnen". Noch sind von seinen Arbeiten be-
kannt: „Adam und Eva ihre Söhne Abel und
Kain zum Gebete anhaltend"; „ein auf der
Erde liegender todter Christus"; das in der
Minoritenkirche zur heil. Dreieinigkeit in der
Alservorstadt in Wien in Fresco gemalte Hochaltarbild:
„Die allerheil. Dreifaltigkeit, der
heil. Antonius und der heil. Franciscus", und
in der Redemptoristenkirche zu Eggenberg in
Niedcrosterreich die zwei Altarbilder „Maria
Empfängniß" und „Maria Himmelfahrt".
^Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum
in dem österreichischen Kaiserstallte (Wien
1836. 8«.) S. 21. 36, 98, 364. – Naal er
(G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon
(München 1835, E. A. Fleischmann, 8".)
Bd. V I , S. 96. – Boeckh (Franz Heinr.),
Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Di-
lettanten im Kunstfache (Wien 1821. K. Pb.
Bauer). S. 257.)
tzcncckel von Dounersmarck, Karl
Joseph Erd mann Graf (Staats-
mann, geb. zu Beuthen 24. Jänner
1688, gest. zu Oedenburg in Ungarn
3. Mai 1760). Sohn des Grafen Leo
Ferdinand – oder wie ihn Kneschke
nennt: Leopold Ferdinand – des
Stifters der katholischen Linie zu Beuthen
^siehe unten: I. a.) Genealogie der Grafen
Henckel von DonnerSmarck^, aus
dessen Ehe m i t I u l i a n a Marimiliana
Gräfin von Cobb, Tochter Wolfgang
Friedrich's Grafen von Cobb, kais.
Hofkriegsrathes und General-Feldzeug.
Meisters. Graf Karl Joseph Erd mann
zählte, als sein Vater Leo Ferdinand
(23. September 1699) starb, erst j 1 Jahre
und wurde nach des Vaters Tode inWien,
wohin sich seine Mutter mit ihren zwei
minderjährigen Söhnen begeben hatte,
in der katholischen Religion erzogen, zu
welcher er dann auch völlig übertrat.
Er war kais. wirkl. geh. Rath und Käm-
mercr, auch oftmaliger Fürstentagscom-
missär in Schlesien, 1738 Landeshauptmann
zu Ratibor und Oppeln. Im Jahre
1743 schlug er sich wider den König
Friedrich von Preußen auf die Seite

Oesterreichs und leistete den ungarischen und böhmischen Truppen Vorschub. König Friedrich erklärte ihn deshalb aller seiner Würden verlustig, zog die freie Standesherrschaft Beuthen ein und über» gab sie seinem Vetter, dem Grafen Leo Maximilian, dem Stifter des älteren, oder sogenannten sächsischen Zweiges. Graf Erdmann flüchtete nach Wien und starb in Oedenburg im Alter von 72 Jahren. Zweimal vermalt. 1) seit 20. Februar 1710 mit Maria Josepha Freiin von Brunetti (gest. 1740); 2) mit Josepha Antonia Freiin von Pestaluzzi (gest. 1783), besaß er nur aus erster Ehe Kinder und zwar 8 Söhne, 6 Töchter. Von Ersteren war Graf Karl Iohann (geb. 21. Februar 1727, gest. 9. Mai 1793) Domherr, infulirter Prälat und Domcantor zu Wien, und Graf Lazarus (geb. 14. Juni 1729, gest. 8. August 1805) kais. Kämmerer und bis 1764 Major im Infanterie-Regimente Trautmannsdorf. Von des Grafen Lazarus Kindern aus einer zweimaligen Ehe, 1) mit Maria Anna Gräfin von Colonna (gest. 1773), und 2) mit Maria^f Henckel 300 Antonia Gräfin von Praschma, pflanzten die zwei Söhne Graf Karl Joseph Erdmann (geb. 14. Dec. 1784, gest. 1813) und Graf Lazarus (geb. 30. September 1792, gest. 23. December 1859), beide aus der zweiten Ehe, die ältere Linie fort und ist des Grafen Karl Joseph Erdmann Sohn Graf Karl Hugo (geb. 26. April 1811) das gegenwärtige Oberhaupt der ältern Linie. Der» selbe zählt zu den hervorragendsten Industriellen der österreichischen Monarchie. In seinen Puddlings- und Walzwerken in Kärnten werden alle Gattungen Eisenbahnschienen und Oberbaumaterialien. Stab» und Rundeisen in allen Dimensionen u. dgl. m. verfertigt. Die Erzeugnisse seiner Gewerke erhielten auf der Wiener Industrieausstellung 1833 die große silberne Medaille; 1844 die goldene besondere Ehrenmedaille; 1845 die große goldene Medaille.

I. ») Genealogie der Grasen Henckel, von Dannersmarck. Ein altes, aus Ungarn stammendes Geschlecht, welches bis zum halben acht» zehnten Jahrhunderte in naher Beziehung zum Kaiserstaate stand, von da ab durch Besitz und Religion zu Preußen sich hinneigte, wo der jedesmalige Standesherr seit 12. October 1824 erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses ist. Die ältere Linie – welche katholisch – besitzt neben ausgedehnten Gütern in Preußisch-Schlesien auch in Kärnten die Herrschaften Wolfsberg, St. Leonhard, Groß» Neideben und Wiesenau. Die

Anfänge der Familie reichen in die Mitte des 14. Jahrhunderts, und ein Petrus Henckel de Quinto (1378), zu deutsch von Donnersmarck, ungarisch Osötörtökkei?, einem im Zipser Comitate in Oberungarn gelegenen Marktflecken genannt, ist der erste bekannte Stammvater des Hauses, von dem ab eine ununterbrochene Stammreihe bis auf die Gegenwart gezogen wird. Dieser Petrus selbst ist aber kein Henckel von Geburt, sondern ein Sproß des alten ungarischen Geschlechtes der Grafen Thurzo de Bethlen, Falva, der sich mit der Erbtöchter der alten Adelsfamilie von Henckel vermalte, deren Namen sich beilegte und denselben auch auf seine Söhne übertrug. Von seinem Sohne Jacob stammt ein Sohn Johann (I.), von dessen zwei Söhnen Georg (I.) und Niklas der erstere das Geschlecht in seinem Sohne Georg (II.) fortpflanzte. Von Georg's (II.) Söhnen hatte Eonrad (geb. 1486, gest. 1542) 8 Söhne und 4 Töchter. Von Ersteren war Johann (II.) (geb. 1513, gest. 1588), Vater des Freiherrn Lazarus (I.) (geb. 1550. gest. 1624). Dieser hatte aus seiner zweimaligen Ehe. - 1) mit Anna Nagdalena von Creisz und 2) mit Barbara Haag von Steinberg 12 Kinder, von denen Lazarus (II.) (geb. 1573. gest. 1644) die Herrschaften Oderberg und Beuthen mit Tarnowitz als wirkliches Fideicommiß und sein Bruder Georg (geb. 1578, gest. 1636) die Herrschaften Gföll und Wasendorf erhielt, die aber nach seinem kinderlosen Tode nicht an die Familie zurückfielen, sondern an Heinrich von Kiellmansberg kamen. Lazarus' (II.) ältester Sohn Elias (geb. 1603. gest. 1667) ist der Stifter der I. älteren oder oderliergischen Hauptlinie, welche mit dem Grafen Johann Erdmann (geb. 1728) im Jahre 1803 erlosch. Lazarus' (II.) zweiter Sohn Gabriel (geb. 1609. gest. 1666) erhielt die Herrschaft Beuthen, welche nach seinem ohne männliche Nachkommen erfolgten Tode an seine Brüder, den oberrwähnten Elias und Georg Friedrich zurückfiel. Dieser Letztere. Lazarus' (II.) jüngster Sohn (geb. 1611, gest. zu Wien 1671), war der Stifter der II. Delltyell'schen Hauptlinie und ist der gemeinschaftliche Stammvater aller noch lebenden Grafen Henckel von Donnersmarck. Seine zwei Söhne Leo Ferdinand und Karl Maximilian bildeten die zwei Nebenlinien. Leo (nach Kneschke Leopold) Ferdinand die H.) katholische Linie zu Deuthen; Karl Maria (die L.) Evangelische zu Taruowih Neudeck. Der Sohn Leo Ferdinand's ist der Graf Karl Joseph Erdmann. Siehe oben den besonderen Artikels und von diesem stammt das gegenwärtige Haupt der noch blühenden katholischen Linie zu Beuthen, Graf Karl Hugo (geb. 26. April 1811). Die Söhne des Grafen Karl Maximilian, des Stif.

ters der evangelischen Nebenlinie zu Tarno» witz'Neudeck, bildeten zwei Zweige, und zwar Graf Leo M a x i m i l i a n (geb. 169t, gest. 1771) den 2) älteren oder sächsischen Zweig, dessen gegenwärtiges Haupt Graf Leo Victor Felix (geb. 23. Juni 1785) ist; und der^o Henckel 30t Henckel zweite Sohn Graf K a r l Grdmann b) den jüngeren oder schlefischen Zweig, dessen gegenwärtiges Haupt Graf K a r l Lazarus (geb. 5. März 1772) ist. Bezüglich des heutigen Standes der Familie, die nur in Einem Mit« gliede und zwar dem Haupte der alteren Linie der Grafen Karl Hugo zum Kaiserstaate in näherer Beziehung steht, wird auf die unten folgenden Quellen verwiesen. Was die Adelsstufen und durch Diplome bestätigten Ver« dienste der Henckel von Donnersmarck anbelangt, so erhielt ein solches bereits Jacob, Sohn des P e t r u s Henckel de Q u i n t o - f o r o zu Costnitz im Jahre 1417 von Kaiser S i g i s m u n d , worin seine Verdienste und sein gutes Herkommen hoch angerühmt wer» den. Jacob's Enkel Georg (I.) erhielt von dem Könige L a d i s l a u s von Ungarn ein ähnliches Diplom zu Ofen im Jahre 1486. Lazarus (I.) wurde von Kaiser M a t h i a s am 30. April 1615 in den Freiherrnstand erhoben und dessen Sohn Lazarus (II.) erhielt am 18. December 1636 den böhmischen Freiherrnstand und von Kaiser Ferdinand I I I . am 5. März 1661 die Grafenwürde. Kaiser Leopold I. erhob die Landschaft Beuthcn am 14. November 1697 zu einer freien Stan« desherrschaft und die Standesherrnwürde, welche ursprünglich der ältern Linie allein angehörte, wurde später mit dem Seniorate dergestalt vereinigt, daß der jedesmalige Gcschlechtsälteste aus beiden Linien Standes» Herr der Familie zu Bcuthm und Tamowitz ist.

I. b) (Quellen zur Genealogie der Vrasen Henckel. von Donnersmarck. W i ß g r i l l (Franz Karl), Schauplatz des landsässigen Nieder« Oesterreichischen Adels (Wien 1800. Schuen» der. 40.) Bd. I V , S. 237. — Kneschke (Ernst Heinrich Prof.). Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1832, I . O. Weigel, 8°.) Bd. I , S . 340. — Ersch und G r u b e r? Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section, 6. Theil. S. 239 l^nach S . 395 befindet sich die Stamm« tafel der Grafen Henckel von Donners« marck. doch nur bis zum Jahre 1829 fort» geführt). — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser auf das Jahr 1861 (Gotha, Perthes, 32«.) S. 342. — Historisch «heraldisches Handbuch (Gotha 1856. Perthes, 32".) S. 322«. 11 12.

II. Hervorragende Mieder der Graftnsamilie Henckel von Donnersmarck^ mit ausschUeß« Ucher Beziehung ans den Kaiserftaat. Die Zahl der denkwürdigen Glieder dieses Grafengeschlechtes ist wohl größer als hier folgt;

aber hier geschieht eben nur derjenigen Erwähnung, welche in Oesterreich oder für dasselbe gewirkt.- alle jene, welche in Preußen, oder sonst wo denkwürdig geworden, mögen in preußischen und anderen Quellen gesucht werden. Die obenvähnten Quellen zur Genealogie geben aber auch schon nach dieser Richtung einige Fingerzeige. 1. Conrad Henckel (geb. 1486, gest. 1542), ein Sohn Georg's (II.) (gest. 1503), war 1523 Feldoberster des Königs Ludwig II. von Ungarn. - 2. Georg (I.). ein Sohn Johann's (I.), hatte sich mit seinem Bruder Niklas, welcher 1463 Domherr zu St. Martin in Zips und Abt zu unserer lieben Frau in Schavnik war, solche Verdienste um König und Vaterland erworben, daß ihm König Ladislaus in einem Diplome vom Jahre 1436 öffentlich die Anerkennung derselben aussprach. - 3. Johann (II.) (geb. 1813, gest. 1388), war der ältere Sohn des ungarischen Feldobersten Conrao aus dessen Ehe mit Margaretha von Villach; in seiner Jugend war Johann Edelknabe der verwitweten Königin Maria von Ungarn, mit der selben kam er nach Wien, wurde kaiserlicher Rath und Zahlmeister. - 4. Karl Joseph Erdmann Graf Henckel siehe den besond. Artikel S. 239). - ». Lazarus (I.), der erste Freiherr (geb. 1530, gest. um 1629), ist der ältere Sohn Johann's (II.) aus dessen Ehe mV Anna Nöldner. Er war kaiserl. geh. Rath und Director der Bergwerke in allen kaiserlichen Erblanden. Den Kaisern Rudolph II., Mathias und Ferdinand II. hatte er wichtige Staatsdienste geleistet und zur Führung des Türkenkrieges bedeutende Summen vorgeschossen, für welche ihm in Obligationen vom 31. December 1603 und 4. August 1606 über eine Million Gulden, die schlesischen Herrschaften Beuthen und Oderberg als Specialhypothek verpfändet wurden. Sie wurden ihm auch 1624 von der schlesischen Kammer auf Kaiser Ferdinand's II. ausdrücklichen Befehl mit aller Erbgerechtigkeit wirklich übergeben. Von Kaiser Mathias wurde er am 30. April 1613 in den Freiherrnstand erhoben. Seine gesammten Güter in Oesterreich und Schlesien bestimmte er zu einem Fideicommiß für seine männliche Nachkommenschaft. Das Haus auf dem alten Fleischmarkt, genannt zur Rose, war noch in den Jahren 1601 und 1605 sein Eigenthum. Von seinen 11 Kindern aus einer zweimaligen Ehe: 2) mit Anna Nagdalma von Grcisz und d) mit Varöara Hang (nach Wißgrill Hagn) von Slcmlberg, ist Lazarus (II.) denkwürdig. - 5. Kazarus (II.) (geb. 1373, gest. 1464), der erste Graf, war kais. wirklicher Rath des Kaisers Ferdinand II. Nach Lindcnthal's Genealogie in Ersch und Gruber's „Encyklopädie“. II. Sect. S. Theil, S. 391), wurde er mit Diplom datirt Innsbruck 29. Juli 1651, nach Wißgrill Bd. IV,

S. 239, vermöge geheimen Hofkanzlei-Ncpc»
 toriumS am ö. März 1661, mit der gesamm--
 ten Descendenz in den Grafenstand erhoben.
 Seine Söhne auß der ersten Ehe mit Nana
 Tai-olime V<mr Freiin von Rauhenstem, E l i a s
 (geb. 1603, gest. 166?) und Georg Fried«
 rich (geb. 1611, gest. 1671). sind die Stifter
 der zwei Hauptlinien, und zwar E l i a s
 der 1803 erloschenen Oderbergischen, Georg
 Friedrich der Beuthen'schm. die sich dann
 in die katholische von Bcuthen und in die
 evangelische Nebenlinie zu Tarnowilz'Ncudock
 schied und letztere noch in zwei auch noch blühende
 Zweige, den sächsischen und schlesischen
 sich theilte. Georg F r i e d r i c h aber ist der
 gemeinschaftliche Stammvater aller noch lebenden
 Grafen Henckel von D o n n e r smart.
 – Außer den oberwähnten, mit Beziehung auf
 Oesterreich denkwürdigen Sproßn dieses Geschlechtes
 gibt es noch mehrere in der Literatur,
 Kriegsgeschichte und im Staatswesen her«
 vorragende Glieder dieses Hauses, wie z. B.
 den als Gelehrten und durch seine Frommig«
 keit berühmten Graf Vrdmann Heinrich
 (geo. 1681, gest. 1722); Graf V i c t o r Ama«
 deus (geb. 1727, gest. 1793), der glänzend
 dasteht in der Reihe preußischer Helden; Graf
 W i l h e l m Ludwig Victor (geb. 1775,
 gest. 1843), der die Erinnerungen aus seinem
 Aebcn niedergeschrieben und herausgegeben hat;
 die Genannten aber, wie noch mehrere An«
 dere, gehören durch ihr Wirken in die preußische
 Geschichte.

III. Wappen. Die Abweichungen in der Darstellung
 des Wappens der Grafen Henttel
 von Donnersmarsk sind häufig; in folgender
 Beschreibung ist sich nach W i ß g r i l l ' s
 beachtenswerthen Angaben gehalten. Schild
 dreimal der Länge nach und einmal quer
 getheilt, so daß sich 8 Felder ergeben. 1: quer«
 getheilt oben in Gold ein wachsender, linksgekehrter
 gekrönter blauer Löwe mit einem
 Doppelschweife; unten in Roth 3 (2 und 1)
 weiße Rosen; 2: in Blau ein rechtsspringen«
 des silbernes Einhorn mit goldenem Horn; 3: in j
 Silber ein einwärtssetzender ausgebreiteter und
 golden bewehrter schwarzer Adler; 4: in Gold
 auf einem dreifachen grünen Hügel ein rothes
 silbernes oben abgeschnittenes Antoniuskreuz -
 S: wie 3; 6: wie 4; 7: wie 1 ; und 8: wie 2.
 Den Schild bedeckt die Grafenkrone, auf
 welcher 3 gekrönte Helme sich erheben. Auf
 dem rechten Helme wächst aus der Krone der
 Löwe von 1 und 7 heraus; auf dem mittlern
 steht der Adler von 3 und 5, nur hat er
 eine goldene Krone auf dem Kopfe, und aus
 dem Linken wächst das Einhorn von 2 und 8
 hervor. Was die Abweichungen betrifft, so
 kommen sie in den Feldern 1 und 7 vor, denn
 manchmal erscheint der Löwe linkst, manchmal
 rechtsgekehrt, und statt im goldenen ganz
 falsch im schwarzen Felde; die Adler von 3
 und 6 werden in neuen Siegeln als preußische
 Adler dargestellt und das Antoniuökreuz von

Feld 4 und 6 erscheint öfter statt auf dreifachem grünen Hügel auf einem rothen dreistufigen Fußgcstelle.

Henfner, Johann (Rechts gelehrter, ged. in U n g a r n 1738, gest. zu Pesth 22. J u l i 1806). Nach beendeten juridischen Studien und erlangter Doc>torwürde widmete er sich dem Lehr>amte und bekleidete seit 1827 die Pro<fessur des römischen Rechtes an der Pesther Universität. Als Lehrer zählte er zu den Zierden der genannten Hochschule, und verdankt ihm die Wissenschaft die erste Bearbeitung des römischen Rechtes in magyarischer Sprache. Unter dem Titel: d. i. Römisches Privatrecht, größenthcils nach Haimberger und Brunß Schil>l i n g . 2 Theile (Pesth 1806). Heckenast, 8<.), ist das Werk kurz vor seinem Tode erschienen, der ihn im 88. Lebensjahre und im 29. des Lehramtes dahinraffte. Pest' O f n e r Z c i t u n g 1806, Nr. 171. — K r i - t i k a i l a ^ o k L2orlc632t^8 Icilrää Iji'H58ki 83.MU, d. i. Kritische Blätter, redigirt und her>ausgegeben von Samuel Brassai (Pcsth, Müller, i>".) Heft I ftnthält eine ausführliche Besprechung des Henfncr'schen Römischen Priuatrechtsi.♀

Henikstem 3<3 Henikftein

HeniksteiU, Alfred Freiherr von (Feld. m a r s c h a l l - L i e u t e n a n t , geb. zu Oberdöbling nächst Wien im Jahre 4810). Trat 1828 m'S Ingenieurcorps als Cadet ein. wurde am 7. September 1829 Lieutenant im Corps, machte alle Stufengrade durch, bis er am 6. November 1348 zum Major befördert wurde; als solcher am 21. Februar 1849 zum General-Quartiermeisterstabe zugetheilt, wurde er schon am 4. Juni d. I . Oberstlieutenant im Infanterie-Regimnte Nr, 24, mit Belaffung in seiner Dienstleistung und am 10. October d. I . Oberst im genannten Regimente, aber schon am 20. October zum General-Quartiermeisterstabe überseht. Am 17. Mai 1884 zum General-Major und Brigadier im 4< Armeecorps ernannt, rückte er mit 28. Juni 1839 zum Feldmarschall-Lieutenant vor und bekleidet zur Zeit die Stelle eines ersten General-Adjutanten der Armee in Italien. Seine ausgezeichnete dreißigjährige Dienstleistung, wie sein muthiges und einsichtsvolles Verhalten vor dem Feinde in den Kämpfen der Jahre 1848 und 1849 erwarben ihm eine Reihe von Auszeichnungen seines Kaisers, als: am 24. Februar 1849 den Orden der eisernen Krone 3. Classe; am 31. August d. I . das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; am 1. September d. I . das Militär-Verdienstkreuz und am 10. September 1853 das Ofsickrs'Dimstkrnz 1. Classe. Außerdem ist

H. von Bayern, Brasilien, Dänemark, Hannover, Rußland, Sicilien und der Türkei mit Ritter- und Commandeurkreuzen ihrer Orden ausgezeichnet worden. Mit Diplom vom 23. Mai 1839 wurde H. zugleich mit seinen Brüdern Friedrich (geb. in Wien 1799). Oberst (seit 30. November 1830) in Pension, und Wilhelm (geb. in Wien 1800). seit 1833 Chef des Großhandlungshauses Henikstein und Comp. in Wien und seit 1843 niederländischer General-Consul ebendasselbst, in den erblich Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnstands 'Diplom vom 23. Mai 1850. — Zur Genealogie. Schon sein Großvater Adam Albert Honig, Großhändler, niederösterreich. Regierungsrath und galizischer Salzdirector, welcher in der Geschichte der österreichischen Gefälle, namentlich des Salzes und Tabaks, eine hervorragende Rolle spielt, ärarisch sehr Gut bei wiederholten Anlässen mit Gefahr seines Lebens gerettet, und auch sonst dem Staatsschatze ansehnlichen Nutzen verschafft hat, wurde mit Diplom vom 19. Jänner 1784 mit dem Ehrenworte Edler von Henikstein in den erblich Freiherrnstand erhoben und ihm am 10. Mai 1807 die Ritterstandswürde verliehen. Die Kinder des Adam Albert Ritter von Henikstein sind die Söhne: Joseph, der Vater der Obigen, Albert, Friedrich und Wilhelm Freiherrn von H., und Karl; die Töchter: Josephine und Karoline. Joseph ist als großer Musikfreund und Förderer der Tonkunst in Wien und als Freund Mozarts bekannt geworden. Ernst Ludwig Gerber in seinem „Neuen histor. biogr. Lexikon der Tonkünstler“, Bd. II, Sp. 633, gedenkt seiner und berichtet von ihm wöchentlich in seinem Hause veranstalteten Concerte, welchen die ersten musikalischen Persönlichkeiten der Residenz beiwohnten; seines meisterhaften Spieles auf der Mandoline und dem Violoncell, auf welchem Letzterem er auch als Quartettspieler mitwirkte. Ebenso musikalisch und ein trefflicher Violin- und Violaspieler war sein Bruder Karl, ihre Schwester Josephine sang vortrefflich; und die zweite, Karoline (geb. 22. Juli 1797. gest. 15. Mai 1844), war (seit 1. Juni 1816) die Gemalin des berühmten Gelehrten und Orientalisten Joseph Freih. von Hammer-Purgstall. — Wappen. Das gegenwärtige freie herrliche Wappen ist ein geviertetes Schild mit Herzschild. Der Herzschild zeigt in Blau einen goldenen, von sieben goldenen im Halbkreise gestellten Bienen umschwärmten Bienenstock, der auf einem nach römischer Art vierkantig ausgehauenen Quadersteine aufliegt. Die Felder des Hauptschildes sind 1 und 4: In Silber eine aus grünem Hügel hervorstachsende 6blättrige (3 zu jeder Seite des Schaftes) natürliche Tabakspflanze mit rother Blüthe. 2: In Silber ein aufspringender goldener Löwe mit

ausgeschlagener rother Zunge, in der rechten ein Schwert am goldenen Griffe über sich schwingend, in der Linken einen Bund auf« wärts gerichteter goldenerPfeile tragend. 3.- I n Roth ein frei abgeledigtes silbernes Kreuz. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronen, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des mittlern erhebt sich ein rechts von Gold über Blau und links abgewechselt quergetheilter Adlersflug, welchem ein Schwert am goldenen Griffe pfahlweise aufrecht eingestellt ist. Aus der Krone des rechten und des linken Helms erschwingen sich drei Straußenfedern, aus ersterem eine silberne zwischen zwei rothen, aus letzterem eine goldene zwischen zwei rothen. Schild Halter. Zwei gcgengekehrte goldene, roth bezungte Greifen. Devise. Auf blauem Bande, worauf die Greife stehen, in goldener Lapidarschrift: ?:-a I)eo ot ri-incipo. Das ursprüngliche Adclswappcn war ein durch die Mitte quer« und im obern Felde der Länge nach getheilter Schild. Das obere vordere Feld zeigte in Roth einen aufgestellten silbernen Löwen mit ausgeschlagener Zunge und über sich geworfenem Schweife; das obere hintere Feld war gleich dem 4. und 4. Felde des Freiherrnwappens, das untere gleich dem Herzschild desselben. Das spätere Ritterstands« Wappen bestand aus dem Herzschild des freiherrlichen, auf dessen Krone sich zwei gekrönte Turnierhelme erhoben, aus deren Kronen drei Straußenfedern, zwischen zwei blauen eingeordnet, hervorstach.

Henneberg, Johann Baptist (Componist, geb. zu Wien 6. December 1768, gest. ebenda 26. November 1822). Sein Vater war Organist im "Schotten« stift in Wien und der Sohn übernahm noch in jungen Jahren diese Stelle, trat aber auch 1791 bei Schikaneder im Theater an der Wien als Capellmeister ein. Die Kränklichkeit seiner Frau, der das Wiener Klima nicht zusagte, nöthigte ihn, seine Stellen, in denen er sich ganz behaglich fühlte, aufzugeben und 1804 nach Hof an der ungarischen Grenze zu übersiedeln, um daselbst Landwirthschaft zu treiben. Die Liebe zur Kunst konnte während dieser idyllischen Episode wohl einschlummern, aber nie ganz ersterben. Eine Einladung des Fürsten Nikolaus Eszterházy, die Organistenstelle in Eisenstadt zu übernehmen, gab ihn ganz wieder seiner Kunst zurück und H. begab sich dahin, wo er auch die zeitweiligen Opernvorstellungen leitete. Als die fürstliche Capelle nach der Hand aufgelöst wurde, kehrte H. nach Wien zurück, lebte einige Zeit von eigenen Mitteln, erhielt dann die Stelle des Chorregens an der Stadtpfarrkirche am Hof und 1818, nach Sebastian Oehlinger's Tode, dessen Stelle als k. k. Hoforganist, die er bis an seinen Tod bekleidete. Dieser war

durch die Folgen einer anfänglich zu wenig beachteten und vernachlässigten Verletzung, die er bei der Prüfung einer Orgelreparatur im Kasten des Instrumentes erhalten hatte, herbeigeführt worden. H. wird als vollendeter Orgel- und Pianofortespieler, als umsichtiger und gewandter Orchesterdirector gerühmt. Als Componist, obgleich er steifig schrieb, ist er nur wenig bekannt geworden. Für die zu seiner Zeit oft gegebenen beliebteren Operetten schrieb er einzelne Einlagenstücke, außerdem Ouvertüren, Lieder und Gesänge, Ccmraten, Notturmo's, Kirchenmusik. Auch componirte er mehrere Singspiele und zwar: „Canrnd Pangbart uan Firdbnrss"; – „Nie äMdmnnncr" (1793); – „Ncr Scherenschleifer"; – „Nie Königin"; – „NieBebe macht kurzen Pr (1801) – und „Nie Giganten", welch'letzteres aber nie zur Aufführung gekommen ist; – ferner von den Operetten: „Nas IllgmMchrn", den zweiten und „Nie Könige Mht", den ersten Act; – sein Clavierauszug von P. W i n t e r ' s : „DiePyramiden von Babylon oder der Zauberflöte zweiter Theil", erschien zuerst 1797 im schlechten Stiche bei Schikaneder in Wien, dann schön nachgedruckt bei B r e i t k o p f und 308 Henne lsn^n H ä r t e l in Leipzig. Außerdem sind im Stiche erschienen: Die „Ouvertüre" für'S Pianoforte zur Operette: „Die macht kurzen Proceß" – und Liebe a 4 von' s 2^?.« CM«n 1802). H. starb im Alter von 34 Jahren. Gerber (Ernst Ludrvig). NeueMhiiorisch.bio« graphisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig isiZ. A. Kühnel. gr. «".) Bd. I I , Sp. 634. – Universal« Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fort, gesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, Schäfer, gr. so.) Bd. I I , S. 3?7. – Gaßner (F. S. Dr.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, schm. 4«.) S. 426. – Nach der den einzelnen Nummern einigerIahrgänge der Glöggl'schen „Wiener MusiöZeitung" beigegebenen Musikchronik ist H. am 27. November 1822 gestorben. Kennet, Max, siehe: Hiinnel, Maxi. milian M . VII, S. de Fresnel und Cnrel, Ferdinand Peter Graf (General der Kavallerie und Ritter deS Maria Theresien.Ordens, geb. zu Curel in der Picardie 1762. gest. zu Lemberg 23. Februar 183t). Diente zuvor in der königlich französischen Armee, trat aber im Februar 1793 mit der Royal Sax.HuSzarendivisionin die österreichische über. in welcher er die Eintheilung als zweiter Oberst bei dem 4798 errichteten 13. Dragoner«, jetzigem

10. Uhlanen-Regimente Graf Eduard Clam-Gallas erhielt. Im Feldzuge 1799 gab er wiederholte Beweise seiner Tapferkeit; so hob er bei Kehl (im Mai) eine feindliche Reiterabtheilung von 60 Mann auf; befreite Bruchsal (Ende August) von einer der Stadt vom Feinde auf«erlegten Contribution und erwarb sich bei der Einnahme der Nekarauer Schanzen (18. September) und der Stadt Mannheim den Beifall des Erzherzogs Karl und die General-Majors-Belle. In der Schlacht bei Hohenlinden (2. December) erhielt er Befehl, mit seiner Abtheilung die Verbindung der Colonne des Erzherzogs Ferdinand mit jener des Feldmarschall-Lieutenants Fürst Schwarzenberg zu unterhalten. Er stellte sich vordem Dorfe Buch auf; der anfänglich bald zurückgedrängte Feind rückte mit großer Verstärkung neuerdings vor, griff mit aller Kraft die Stellung der Oefter«reicher in der Front an und wurde Herr des Dorfes. Da ließ H. das in Reserve aufgestellte Infanterie-Regiment Stein gegen dasselbe vorrücken und trieb die Franzosen wieder heraus. Als er den Feind im allgemeinen Rückzüge begriffen sah, nahm H. eine vortheilhafte Stellung bei Isen und vertheidigte die Brücke daselbst, welche einen wichtigen Punct bildete, so mannhaft und erfolgreich, daß ihm dafür in der 68. Promotion (3. Mai 1802) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens einstimmig zuerkannt wurde. Im Jahre 1803 befehligte er eine Brigade bei der Armee in Deutschland und wurde am 1. Jänner 1809 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Im Jahre 1809 war H. einer derjenigen, welche Napoleon proscribirt hatte; Ausbrüche der großen und bis zum Kampfe ohne Anstellung, lebte er zurückgezogen in Prag. Im Frühjahr 1810 trat er aber wieder in den Dienst und wurde Divisionär in Oedenburg, wo er bis zum Ausmarsche im Jahre 1813 blieb. Im Feldzuge d. I. kam er als Divisionär in das Truppen-corps, welches unter dem Generalen der Cavallerie Baron Frimont einen Theil des kön. bayerischen Armeecorps bildete. H. zeichnete sich in der Schlacht von Hanau (30. October 1813) rühmlichst aus; übernahm nach Wrede's Verwundung das Commando über die vereinigte Armee; und schloß im Hauptquartiere zu Dornig»v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I . ^Gedr. 3- Februar 1862.) 20⁹ Sennequin 306 Sennet heim bei Frankfurt am 4. November d. I. mit dem großherzoglich hessischen Hofmarschall Freiherrn von Thiel eine Militär-convention ab, in Folge welcher der Groß»

herzog von Hessen dem Rheinbunde ent>
sagte und seine Streitkräfte mit der österreichisch-
bayerischen Armee vereinigte. I m
Jahre 1814 stand er als Divisionär bei
dem 3. Armeecorps unter dem Feldzeugmeister
Grafen Ignaz G y u l a y mit den
Brigaden Pflüger und Longueville und
kämpfte bei Bar sur Aube, Brienne, 3a
Fertö sur Aube, wie er auch an allen
Actionen Theil nahm, welche bis zur Ein»
nähme von Paris Statt hatten. Nach
dem Pariser Frieden kam H. als aä
latu8 des commandirenden Generals nach
Galizien, wurde im Jänner 4817 General
der Kavallerie und 1820 geheimer Nath.
Später wurde er in Galizien wirklicher
Commandirender und kam 1828 in glei«
cher Eigenschaft nach Innerösterreich,
wurde aber schon im folgenden Jahre
Capitän bei der Trabanten-Leibgarde
und Hofburgwache in Wien. Schon zur
Zeit, als er in Folge der Napoleon'schen
Proscription verfügbar geworden, hatte
ihm der Kaiser die zweite Inhaberstelle des
Kürassier-Regiments Nr. 6 verliehen. Graf
Hennequin starb im Alter von 69 Iah»
ren. Man schildert ihn als eine jener
französisch-ritterlichen Gestalten und Naturen,
die nach dem Vorbilde der Zeiten
L u d w i g ' s XIV. in ihrer edlen Eigenthümlichkeit
nur selten noch hie und da
vorkommen. Soldat und Reiter im ganzen
Sinne des Wortes und als letzterer nicht
leicht mit anderen als mit englischen
Pferden, die er verwegen ritt, sich befreun»
dend, erwarb er sich, ohne gerade ein
großer Stratege zu sein, durch persönliche
Tapferkeit im Felde, außer dem Helden«
zeichen seines Kaisers die Dekorationen
Rußlands, Bayerns, Frankreichs., Die
deutsche Sprache hatte er sich nie ganz zu
eigen gemacht.
Hirtenfeld (I .) . Der Militär-Maria Thew
sieN'Orden und seine Mitglieder (Wien 183?
Staatsdruckerei, 4".) S. 742. — Oesterr.
M i l l i t ä r« Konversations » Lexikon von
I . Hirtenfeld (Wien i85ft, gr. 8<>.) Bd. I I
S 4
Hennet, Johann Marcell Freiherr
von (Musiker, geb. zu P r a g 1733,
gest. ebenda 18. Februar 1814). Hatte
sich nach beendigten Studien dem Staats»
dienste gewidmet, in welchem er zuletzt
wirklicher geheimer Rath und Landes'
Unterkämmerer in Böhmen war und mit
dem Ritterkreuze des St. Stephan-Ordens
ausgezeichnet wurde. Von erster Jugend
ein Freund der Musik, hatte er in dieser
Kunst eine schöne Ausbildung erhalten
und war ihr durch sein ganzes Leben treu
geblieben. I n seinem Hause versammelte
er wöchentlich gediegene Musikfreunde und
es wurden Symphonien und Quartetten,
bei denen er selbst die Violine trefflich

spielte, vorgetragen. Früher pflegte er durch eine Reihe von Jahren in der Advent- und Fastenzeit zwei größere Akademien zu veranstalten, an welchen seine ganze Familie, von der jedes Mitglied musikalisch war, mitwirkte. H. war selbst Componist und hat mehrere Symphonien, Quartetten, Violonconcerte, welche bei verschiedenen Gelegenheiten vorgegetragen wurden, geschrieben. Ob sie auch gedruckt worden, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. Ob seiner Verdienste um den Staat mit dem St. Stephan'schen Orden ausgezeichnet, erhielt er gemäß den Statuten dieses Ordens mit Diplom vom 26. Mai 1791 die erblich-böhmische Freiherrnwürde.

Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel. gr. 8.) Bd. I, S. 634. — Dladacz (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1818. Gottl. Haase. 4.) Bd. I, Sp. 610. — Genealogie und Wappen. Die Familie Hennebrandt stammt ursprünglich aus der Schweiz und ein Georg H. kam um das Jahr 1567 aus Basel nach Lüttich. Von Georg's Nachkommen war Johann Franz ständischer Beamter zu Czeslau in Böhmen; sein Sohn Franz Leopold, k. k. Appellationsrath zu Prag und von Kaiser Franz I. Stephan mit Diplom vom 30. August 1749 in den erblich-böhmischen Ritterstand unter Erlangung des Incolates erhoben. Von diesem stammt Johann Marcellus Obige), der den Freiherrnstand (26. Mai 1791) erhielt. Johann Marcellus war zweimal verheirathet. — 1) mit wawirgn Franziska von Sierneck, aus welcher Ehe Freiherr Wenzel Johann (gest. 1833), k. k. Appellationsrath zu Prag, entstammt; 2) mit Josepha Freiin von Vorn, und ein Sohn dieser Ehe ist das jetzige Haupt der Familie, Leopold Ottomar Freiherr von Hennebrandt (geb. 13. Jänner 1799), Oberlandesgerichts-Präsident zu Gratz. der am 17. August 1860 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feierte. Dieser letztere, (seit 1826) mit Aarolim! Freiin Zehn von Zpitzenberg vermalt, besitzt 4 Töchter und einen Sohn. Freiherrn Lothar Wenzel (geb. 1832). Freiherr Leo Leopold Ottomar huldigte in früherer Zeit — und nicht ohne Glück — der Poesie. Das von Ludw. Bowitsch und Alex. Gigl herausgegebene „Oesterreichische Valladenbuch" (Wien 1836, Dorfmeister, kl. 8.) Bd. I, S. 822, theilt ein paar Proben seiner lyrischen Poesien mit. Ob er etwas Selbstständiges herausgegeben oder nur in Almanachen mitgearbeitet, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. ^Tagespost (Gratzer Journal) 1860, Nr. 190.) — Wappen. Schild schraglinks getheilt. Rechts (oben) in Roth ein schräglinker blauer Balken, welcher mit einem sechsstrahligen goldenen

Sterne belegt ist; links (unten) in Silber auf einem grünen vierhügeligen (1 und 3) Berge ein rechtsgekehrter rother Hahn, welcher die linke Krallen aufhebt und im Schnabel einen goldenen Ring hält. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronen, auf welcher ein gekrönter Helm sich erhebt, der den Hahn des Schildes mit dem Ringe und auf dem Berge zwischen einem offenen Adlerfluge trägt, dessen rechter Flügel von Blau und Gold, der linke von Silber und Roth quer getheilt ist. Die Beschreibung des Wapens aber, welche das „Genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser“ 1848, S. 139, enthält, weicht von der obigen ab. sKnefchke (Ernst Ludwig Dr.), Die Wappen verdeutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipzig 1835 u. f., T. O. Weigel, 8".) Bd. H I , S . 203.) seimig, Friedrich Wilhelm (Arzt, geb. zu B r e s l a u 14. September 1760, gest. zu Lemberg 13. November 1832). Begann das medicinische Studium zu Berlin und beendete es zu Wien, trat dann als Oberarzt bei dem k. k. Chevauxlegers-Regiment Nr. 3 ein, machte den Türkenkrieg mit und trat nach Beendigung desselben in den Civildienst über. In Zemberg erwarb er sich als praktischer Arzt bald einen geachteten Namen, auch wurde ihm öfter die Supplirung der erledigten Lehrkanzel der Geburtshilfe an der Lemberger Universität übertragen. Sein besonderes Verdienst bildet seine Bemühung um die Verbreitung der Kuhpockenimpfung in Galizien. Im Jahre 1832 erlag er zur Zeit der Cholera seinen Anstrengungen, der Seuche Einhalt zu thun, die ihn selbst im Alter von 62 Jahren dahinraffte. Als Fachschriftsteller hat H. außer mehreren Aufsätzen in Loder's und Hufeland's „Medicinischen Annalen“ folgende Schriften herausgegeben: „Nurber das Selbstsiching der Kinder“ (Breslau 1790); — „Teuer üll2 Verhalten drr Frauen im Wochenbette“ (ebd. 1792); — „Nie HchütMbe Uchplllcke“ (Wien 1803); — „Nriet an Dr. de (5arr° über daz glückliche Fortschreiten der ZchnhpllckenimMng in Glllizirn“ (ebd. 1804). H. war Ehrenbürger der Stadt Lemberg, Notar der chirurgischen Facultät daselbst und Mitglied der oberlaufitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Von Hennig's oben angeführten Druckschriften ist nicht Eine in Kaiser's „Bücher-Lexikon“ enthalten. Oesterreichische National »Encyklopä« die, herausg. von Gräffer und Czikan (Wien 1833). Bd. V I , S. 478. — Des 20*9

Oemrig 308 yennn
Obigen Sohn. Joseph Heinrich Hennig (geb. 47. Juli 1738 zu Gaya in Mähren), studierte in Lemberg. dann zu Kaschau in Ungarn und beendete nach mehrjährigem Aufenthalt in Rußland seine Rechtsstudien an

der Krakauer Hochschule. Nun trat er in den Staatsdienst und war 1635 k. k. Hofconcipist. Mit literarischen Arbeiten beschäftigt, hatte er noch während seines Aufenthaltes in Lemberg einige dramatische Arbeiten auf die dortige Bühne gebracht, welche Beifall fanden. Außer, dem enthalten S a r t o r i ' s „Ländermerkwürdigkeiten und Naturwunder der österreichischen Monarchie". Ebersberg's „Zuschauer", das Lemderger Unterhaltungsdlatt „Mnemosyne", S a r t o r i ' s „Vaterländische Blätter" uerschie» dene Aufsätze aus seiner Feder. — Ein K a r l H e n n i g , gebürtig aus Preußen und ansäßig in Praa, wo er Besitzer einer Steindruckerei ist, hat sich durch seine Haltung in den Wirren des Jahres 1848 denkwürdig gemacht. Bei zunehmender Anarchie verband er sich mit der aristokratischen Partei, und seinen energischen Bemühungen gelang es, den Verein für Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu begründen. Den heftigsten Angriffen der Anarchisten hatte er sich ausgesetzt durch seine Theilnahme an der Adresse der?a angesehensten Bürger Prags, die dieselbe in den Pfingsttagen dem Fürsten Windisch-Grätz überreicht hatten. I n sei» nem Handeln offen und energisch, ließ er sich aber durch nichts irre machen, um die gestörte Ordnung wieder herzustellen und der umsich» greifenden Anarchie einen Damm zu setzen. ^Hlits'-söe?'^ 5 ^ , Xl>.i>68ul « w v u i ^ k (I>rs,ß 18Z0, I>o«i>i>il, 46°.) 8.631.) Henrici, Johann Joseph Karl (Maler . geb. zu Schweidnitz -1737, gest. zu Bohen 29. October 4823). Sein Vater J o h a n n H. lebte als Bürger und Maler zu Schweidnitz. Als Schlesien nach dem Einfalle Friedrich's I I . (1740.41) Preußen anheimfiel und die preußische Armee mit einem Male mächtig verstärkt wurde, sollte auch der junge Henrici zum preußischen Artilleriedienste ausge» hoben werden. Der Vater schickte nunmehr seinen Sohn auf Umwegen nach Böhmen, wo er bei einem Theatermaler arbeitete. Später begab sich H. nach Wien und als er dort keine Unterkunft fand, nach Venedig, wo er sich durch Miniatur» vorträge seinen Unterhalt erwarb, neben» bei aber sich in der Malerkunst fortbildete. Von Venedig nach Botzen übersiedelnd, fand er dort seine zweite Heimat. Der Maler Z w i n g e r daselbst gab ihm seine Tochter zur Frau, worauf H. vomMagi» strate der Stadt Botzen als Maler aufgenommen wurde. Später setzte er seine Studien noch unter dem berühmterrGiam» bettino Cigna r o l i in Verona und Felix B o s c a r a t i in Brescia fort. H. erreichte das hohe Alter von 86 Jahren. I n den späteren Jahren wurde er blind, und nach» dem er seine beiden Söhne, die er gleich, falls zu Malern gebildet, und seine einzige Tochter durch den Tod verloren hatte, zog sich der nunmehr kinderlose Künstler

von der Welt zurück und wurde förmlich menschenscheu. H e n r i c i hat Porträte, Historien, Konversationsstücke, MaSkera» den, Prospective in Oel und Fresco gemalt, und da er nicht zu hohe Preise für seine Arbeiten verlangte, war er sehr gesucht, und hatte stets viel zu thun. Besonders zahlreich sind seine Portrate und Madon« nen und diese letzteren waren auch sehr beliebt. Von seinen Bildern sind anzu» führen die Altarblätter zu Neustift im Stubeythale. ferner das Altarblatt zu Wörgl im Unterinnthale, die Fresken der Gnadencapelle hinter dem Hochaltare in Botzen. der Kirche zu Steineck und der Säle in dem Paul und Karl von Men» zischen Hause. Man rühmt Henrici's Arbeiten leichte graziöse Behandlung, angenehmes Colorit und mitunter ganz gute Composition nach, aber man ver» mißt oft an ihnen correcte Zeichnung und Dauerhaftigkeit der Farbe, zwei große Gebrechen, welche sich nur durch die Flüchtigkeit erklären lassen, mit der er oft arbeitete und wozu ihn die zahlreichen 309

Bestellungen nöthigten, denen er genügen wollte.

Bote für Tirol und Vorarlberg (Tiroler Zeitung) 1824, Nr. 83, 86, 87. — Tirolisches Künstler.Lexikon (Innsbruck 1830, Felician Rauch. 8°.) S. 89. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, 8«.) S. 139. 15U, 152. 364. — Oesterreichische National« Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8«.) Bd. I I , S. 548.

zessin von Nafsau-Weilburg, siehe: Artikel Kabsbltgs Bd. V I , S. 277. Nr. 112^ Henry, Alois, nach Anderen Ludwig (Balletmeister. geb. zu Versailles 15. Mai 1784. Todesjahr unbekannt). Hatte sich in seinem Vaterlande in der Tanzkunst ausgebildet; als er im Jahre 1806 nach Mailand kam, wurde er für den Carneval 1807 als erster Tänzer für das Theater della Scala engagirt. Von Mailand begab er sich nach Neapel, wo er durch eine Reihe von Jahren als Choreograph und erster Tänzer wirkte, zugleich aber auch als Gast auf anderen Bühnen in verschiedenen Ländern Proben seiner seltenen Kunstfertigkeit gab. Im Jahre 1823 — also, 31 Jahre alt — entsagte H. dem Tanze, begann aber dafür als Balletmeister seine Thätigkeit. I m Jahre 1831 war H. und bereits zum dritten Male, Balletmeister des k. k. Hof. ihnduport. Pächter dieser Bühne, berufen hatte. H. hat im Ganzen 91, darunter 32 fünfactige Ballette, und zwar für Neapel allein 60, für Mailand 14, für Paris 7. für Wien -10 geschrieben. Von

letzteren nennen wir: „Adelheid nnn Frankreich“;

– „Nie Maskerade im

„Hamlet“; – „Arsetm“; –«

– „IZmlllllll'Z Grab“; – „Die Nrigitteimu“;

'– „Orpheus und Onridire“; – „Mlhelm

<Tell“; – „Ner Triumph der Greue“. I n

vielen derselben wirkten die berühmten

Tänzerinnen Fanny und Therese E l s l e r

mit. Henry's Ballete waren poetisch

gedacht, sinnig entworfen und in über«

raschender Weise ausgeführt. Bei genauer

Berechnung des Raumes wußte er einen

Reichthum von Ideen zu entfalten, der

Alles entzückte.

Oesterreichische National «Encyklopä»

die von Gräffer und Czika nn (Wien 1835,

s?) Bd. I I , S. 549. – Theater.Zeitung

von Adolph Bäuerle 1831. Nr. 113, S. 488.

– Dieselbe 1832. Nr. 49, S. 194.

Henfel, Friedrich (Genie-Hauptmann.

geb. zu Kronstadt in Sieben»

bürgen 13. August 1781. gest. den Tod

für's Vaterland im Blockhause zu M a l -

borghet in Kärnthen 17. Mai 1809).

Erhielt seine militärische Ausbildung in

der Genieakademie zu Wien, aus welcher

er 1801 – 20.Jahre alt – als Cadet

ms Corps trat. Am 1. September 1802

rückte er zum Oberlieutenant, am 1. Iän»

ner 1897 zum zweiten Hauptmann vor.

Als der Feldzug 1809 nach der siegreichen,

durch Erzherzog J o h a n n gewonnenen

Schlacht bei S a c i l e (16.April) plötzlich

eine andere Wendung nahm und die Erfolge

der französischen Armee in Deutschland

namentlich die entscheidende Schlacht bei

Eckmühl (22. April) einen verderblichen

Einfluß auf die Ereignisse in Italien übten,

da galt es zunächst den Rückzug der öfter«

reichischen Armee, welcher der siegestrun»

kene Feind auf dem Fuße folgte, zu sichern.

Bereits hatten die österreichische und ita»

lienische Armee nach dem unglücklichen

Treffen an der P i a v e (8. Mai) den Ta.

gliamento überschritten (10. und 11. Mai),

die Treffen bei San D a n i e l e und Ven.

zone (13. Mai) hatten stattgehabt und

die österreichischen Colonnen hatten die

Grenzen Karnthens bei Pontafel erreicht?

Hensel 310 Henstl

wobei auch schon der österreichische Nach

trab von der französischen Avantgarde

bei M a l b o r g h e t zurückgedrängt wurde.

I n der Nacht vom 14. auf den 13. Ma

ließen die zahllosen Wachfeuer längs den

Gebirgen auf die Macht der nachrücken»

den Armee des Vicekönigs Eugen schließ

ßen. Die Kanonen des Forts Malbor.

ghet hielten den anrückenden Feind auf,

Malborghet war einer der Sperrpuncte,

welche bei dem Ausbruche des Krieges

1809 bestimmt worden waren, die

Grenzen Oberkärnthens gegen den etwa

anrückenden Feind zu schuen. Außer

dem am felsigen Bergabsiurz von Thalava i gelegenen Malborghet, waren ähnliche Sperrpunkte noch die Schloßberghöhe von Sachsenburg und der höchste Straßenpunkt auf dem Berge Predil zwischen dem Dorfe gleichen Namens und Oberbreth. Um solide Befestigungen daselbst anzubringen, war die Zeit zu kurz gewesen. In Malborghet und Predil über letzteres siehe in der Biographie des Hauptmanns Hermann von Hermannsdorff wurden also Blockhäuser errichtet. Das Fort Thülavai oberhalb des Eisenhammers von Malborghet, auf einer Anhöhe erbaut, welche 30 Klafter über dem Bette der Fella liegt und das ganze Thal beherrscht, bestand aus zwei Blockhäusern, die von mehreren Batterien geschützt, durch einen 8 Schuh in Felsen gehauenen Gang verbunden waren. Zur Vertheidigung des Forts hatte sich der Erbauer desselben, Genie-Hauptmann Friedrich Hensel, freiwillig angeboten und diesem sich der Hauptmann Kupka von Erzherzog Franz Karl» Infanterie angeschlossen. Die Besatzung bestand aus 200 Füsilieren, 80 Schützen und 7 Officieren von dem Oguliner Grenz-Regimente, 1 Lieutenant und 8 Mann vom Mineurcorps, 24 Artilleristen mit 10 Kanonen unter dem Oberfeuerwerker Ignaz Rauch vom Bombardiercorps. Mit Schießbedarf, Lebensmitteln und Arzneien waren beide Forts auf 6 Wochen versehen. Die Artillerie war am 12., die andere Mannschaft am 13. Mai in's Fort gerückt und am letztern Tage hatte sich der österreichische Nachtab hinter das Fort zurückgezogen. Der Vortrab der französischen Armee besetzte (am 14.) Malborghet. Am 13. in der Nacht um 10 Uhr fand der erste Angriff des Feindes auf das Fort Statt, der mit bedeutendem Verluste auf Seite der Franzosen zurückgewiesen wurde. Am 13. suchten die Franzosen das Fort näher zu recognosciren oder zu umgehen, aber das Feuer der beiden oberen Batterien erschwerte ihnen dieses Vorhaben. Erst die Nacht kam ihnen zu Hilfe; von derselben begünstigt, errichtete der Feind eine Batterie, unter deren Schutze er am Morgen den Sturm ausführen sollte. Am 16. Mai (Dienstag Früh) begann der Sturm; aber erfolglos. Nun erschien ein Parlamentär, der den Commandanten zur Uebergabe aufforderte. Henselerwiderte: „Er habe Befehl, sich zu vertheidigen, aber nicht zu unterhandeln“. Nach kurzer Ruhe begann der Sturm von Neuem. Rauch's Kartätschen und die Musketen der Mannschaft vereitelten blutig jeden Versuch. Am 16. Nachmittags forderte der Feind die Besatzung zum zweiten Male zur Uebergabe auf, die

Antwort war ungeachtet der Drohungen,
 die der Feind seiner Aufforderung folgen
 ließ, gleich der ersten. In der Nacht vom
 16. versuchte der Feind noch einen Ueber-
 fall, aber wieder vergebens. Da es aber
 an Leuchtkugeln fehlte, wodurch die Wir-
 kung jedes Schusses der Unseren nur
 zufällig war, so stürzte sich Bartlmä
 B u r g s t h a l e r vom 2. Artillerie-Regi-
 mente und der 2. Majorscompagnie aus
 Oensel Henftl

den Verschanzungen und zündete das
 nahe, nur durch die Straße vom Fort
 getrennte vorstehende Stralendorfsche
 Hammerwerksgebäude mit Lichteln an;
 die Gegend wurde nun erleuchtet, der
 Feind fichtbar und jeder Schuß, den
 Rauch und seine Leute thaten, von voller
 Wirkung. Der dritte Sturm wurde auch
 glücklich abgeschlagen. Aber auch der
 Feind hatte von dieser Beleuchtung Nutzen
 gezogen und die schwache Besatzung des
 Forts erkannt. Ein Angriff des Forts
 von mehreren Seiten zugleich mußte dessen
 Fall zur Folge haben. Am frühesten
 Morgen des 17. Mai begann ein neuer
 Sturm. Die vom Feinde mittlerweile
 aufgeworfenen zwei Batterien mit fünf
 Geschützen waren vollendet und von dem
 Feuer des Geschützes unterstützt, begann
 der Feind den Angriff. Hensel und die
 Seinen leisteten furchtbaren Widerstand,
 neue Haufen stürmten vor und wurden
 von Rauch's Kartatschen zerschmettert.
 Indessen rückten die über Nacht auf die
 andere Seite des Gebirges entsendeten
 feindlichen Truppen auch schon stürmend
 vor. Malborghet war von allen Seiten
 umzingelt. Um 1 Uhr stürmte man von
 allen Punkten zugleich. Auch war es
 bereits einzelnen feindlichen Soldaten
 gelungen, zunächst an die Palissaden zu
 gelangen, sie einzuhauen, worauf einzelne
 Haufen durch die Oeffnung ins Fort
 drangen. „Muth Kameraden!“ ruft Hen-
 sel seiner Mannschaft bei der Wiesen-
 batterie, bei der er sich eben befand, zu,
 da wird er von einer Flintenkugel am
 Kopfe getroffen, er sinkt, aber zu Tode
 getroffen ertheilt er noch Befehle. Die
 Stürmenden mehren sich, das Fallgitter
 des Blockhauses war offen gelassen worden,
 die Stürmenden dringen in dasselbe
 und der feindliche Ofsicier – derselbe,
 sagt man, der Hensel zweimal vergeblich
 zur Uebergabe aufgefordert hatte – stieß
 den wehrlos am Boden liegenden. Hen-
 sel mit dem Degen nieder, durchstach und
 tödtete ihn vollends mit Bajonnetstichen
 und Kolbenschlägen. Nun drang der
 Feind unaufgehalten in's Fort und
 metzelte Alles nieder, was ihm in den Weg
 trat. Der Unterarzt Hutzler wurde
 bei Erfüllung seiner heiligsten Pflicht

von den Franzosen niedergemacht, der
heldenmüthige Kupka war unter mehr
als 3(1 Bajonetwunden erlegen. Noch
waren österreichischer Seits gefallen:
Hauptmann Wochetich, Lieutenant
Moser, Fähnrich Sorbich, und 73
Mann vom Feldwebel abwärts. Gefan-
gen wurden: Hauptmann Cäsar, Oberlieutenants
Szale und Schulled ich,
Fähnrich I ansch ich von den Ogulinern.
Oberlieutenant R eh m vom Mineurcorps,
Oberarzt Poch und die übrige Mann-
schaft, darunter die 22 Artilleristen. Oberfeuerwerker
Rauch sollte eben – von
der Masse überwältigt – niedergestoßen
werden, als ein französischer Hauptmann
– vielleicht um die That des Mörders
Hensel's zu sühnen – herbeisprang
und Ranch der Wuth der Stürmenden
entriß. Rauch's männliches Benehmen,
welches wir erzählen werden, wenn wir
zu seinem Namen im Lexikon kommen,
rettete die gefangene Mannschaft vom
Untergänge, der bereits beschlossen war.
Dem Feinde hatte die Erstürmung Mal-
borghets 1300 Mann gekostet. Kaiser
Ferdinand I. und die österreichische
Armee haben Hensel's und der Semigen
Andenken, Ersterer an Ort und Stelle der
Heldenthat, Letztere zu Klosterbruck bei
Znaim, in weihvoller Weise geehrt. Wie
unten die Quellens
Kroncr (Karl). Die Erstürmung der beiden
Blockhäuser Malborghet und Predil durch die
Franzosen im Jahre 1809 (Villach 1833, 2
312 Hensler
F. F. Hossmann. 8".) S. 18–29. – Neue
militärische Zeitschrift (Men, 8".) Jhrg.
1813. Bd. 2, Hefts, S. 82: „Erstürmung von
Malborghetto". Von I. W. Ridler. – Ta-
schenbuch für die vaterländische Geschichte
(von Hormayr) (Wien 1812. A. Doll. kl. 8".)
Jhrg. H, S. 1^{su}. f. – M i l i t ä r - Z e i t u n g
(vormal's Oesterreichischer Soldatenfreund)
(Wien, 40.) Jhrg. 1860. Nr. 411. – Oester-
reichischer S o l d a t e n f r e u n d (Wien. 4<.>.)
Jhrg. 1834, Nr. 67 „Nachricht von der zu
Klosterbruck bei Znaim aufgestellten Gedenk-
tafel zu Hensel's und Hermann's Ehren-
– Archiv für Geographie, Historie, Staats-
und Kriegskunst, herausg. von Hormayr
(Wien, 40.) H. Jhrg. (1811). Nr. 81: „Die
Thermopylen der Krainischen Alpen". –
Frankl (Ludwig August), Sonntagsblätter
(Wien. 8".) 1846, S. 1069– „Die Thermo-
pylen Oesterreichs", von A. C. Wießner. –
Mußstunden (Wiener Unterhaltungsblatt).
herausg. von R. u. Waldheim. Jhrg. 1861,
Nr. 26, S. 308: „Die Thermopylen Kärntens",
von Friedrich Körner. – Oesterreichisches
M i l i t ä r »Konversations »3 erikon von
I. b i r t e n f e l d (Wien 1850, gr. 8".) Bd. I I I ,
S. 157. – Denkmale zur Erinnerung an
Hensel.'s Heldentod. Als im Jahre 1844 Kaiser

Ferdinand auf seiner Rückreise von Triest nach Wien bei Malborghet vorüber fuhr, befahl er, an dieser Stätte wie auf dem Predil (davon Näheres in der Lebensskizze des Genie«Haupt»manns Hermann von Hermannsdorf) zwei Monumente zu errichten. Deren Bau wurde 1847 vom Kaiser Ferdinand angeordnet, im Jahre 1848 begonnen und im Jahre 1880 vollendet. Rechts von der Straße am Fuße jenes Felsens, wo einst das Blockhaus stand, jetzt aber die im Jahre 1848 neuerbauten Festungswerke trotzen, erhebt sich auf breitem Sockel eine aus 15 Quadersteinen aufgerichtete Pyramide. An ihrer Basis liegt ausgestreckt ein sterbender Löwe aus Gußeisen, den todlichen Speer tief in der Brust. Ueber dem Löwen auf einer Marmortafel sieht folgende Inschrift: Zur Erinnerung j an den Helden«tod des k. t. Ingenieur Hauptmanns s Friedrich Hensel l am 17. Mai 1809 I. und der mit ihm gefallenen Kampfgenossen. < Kaiser Ferdinand. – Ein zweites Denkmal, eine Denkplatte, wurde zu Klosterbruck bei Znaim im Jahre 1854 errichtet, sie trägt folgende Inschrift: * Johann Hermann von Hermannsdorf > Hauptmann im t. k. Ingenieur»Corps > Geboren zu Prag in Böhmen den 30. November 1784 z Geblieben zu Predil in Kärnten den 18. Mai 1809 l und ! Friedrich Hensel j Hauptmann im t.k. Ingenieur»Corps j geboren zu Kronstadt in Siebenbürgen den 13. August 1781 j Geblieben zu Malborghetto in Harnthen den 17. Mai 1809. > * Beide in heldenmüthiger > Selbst erbetener Vertheidigung I Unvollendeter Schanzen l Gegen wiederholt abgeschlagene Angrisse < Eines hundertfach überlegenen Fein»des. l * Helden der Vorzeit gleich l Fielen zwei edle Krieger I Hermann und Hensel > Jünglinge beide > Cinst Zöglinge dieser Anstalt > Freiwillige Opfer für Fürst und Vaterland, j * Ein Denkmal beschlossen die Waffenbrüder > Nicht des Künstlers Ruhm > Die herrliche That verewigend > Nicht zu den Wolken strahlend gethürmt I Segnreicher dauernder < Zweier Knaben j Sprossen der bewundernden Gefahr»ten I Oessnet durch großmüthige Gaben I Mit einheitlichem Sinn dargebracht > Sich der Pfad zum Ruhm ! Dessen Gipfel jene erklimmten. < " Jünglinge wo I h r seid l. Fanden die Tod Geweihten das Licht l Das zur Höhe sie fühlte, j * I h n e n strebet nach > Erreichen könnt Ihr sie l Uebertressen nie. ^Der Herausgeber bemerkt, daß er den vierten Absatz dieser Inschrift trotz allen Bemühungen sich nicht verständlich zu machen vermochte.^ (Die Sterne (*) bezeichnen die beginnenden neuen Absätze der I n - schrift.) – Noch ist eines Componisten und Violinvirtuosen, Peter Hensel aus Wien, zu gedenken, der 1831 daselbst gestorben ist und dessen Porträt in der Vildergallerie der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates in Wien sich befindet. Näheres über diesen Musiker konnte ich nicht erfahren. U r a n kl, Sonntagsblätter t«47. im Kunst«

blatte Nr. 18, S. W.)
 Hensltr, Karl Friedrich (Schau«
 spielfdirector und Theaterdichter,
 geb. zu Schaffhausen 2. Februar 1761,
 gest. zu Wien 24. November 1828).
 Sohn protestantischer Eltern' sem Vater
 war herzoglich württembergischer Leibarzt.
 H. studirte auf der Universität Göttingen,
 wo Bürger's Beispiel und Anleitung
 sein poetisches Talent weckte. Nach beendeten
 Studien kam er als Erzieher in
 ein bedeutendes Handelshaus zu Mühl»
 heim am Rhein und im Jahre 1784 nach
 Wien, wo sein Onkel, Freiherr von Büh>¶
 Hensler 313 Hensler
 ler, ihn für die diplomatische Laufbahn
 zu gewinnen suchte und H. seine zweite
 Heimat, oder wie er es selbst nannte,
 sein wahres Vaterland fand. Seine
 Vorliebe zur dramatischen Dichtkunst,
 der glückliche Erfolg seines zu Cöln
 aufgeführten Stückes: „Nei Inmlitl
 wie die persönliche Bekanntschaft mit
 dem Director der Leopoldstädter Bühne,
 Marine l l i , der sein beifällig aufgenom«
 menes Stück: „Nn Mimt nan <bherölln", am
 1. Mai 1785 zur Aufführung brachte, b>
 wogen ihn, für das Theater zu schreiben und
 sofort widmete er sich der dramatischen
 Dichtkunst. Nun schrieb H. eine Reihe von
 Stücken: „Vll5 NllNlllumeibchen", „Ainalim
 Ainllldini", M e Geutelzmihle", „Huz Faust-
 «cht" u. s. w. Hunten folgen seine drama»
 tischen, im Drucke erschienenen Arbeiten^,
 welche zu jener Zeit auf den meisten
 deutschen Bühnen und mitunter mit
 vielem Erfolge gegeben wurden. H.
 schrieb für diese Bühne bis zu Mari«
 n e l l i ' s Tode, der ihm dankbar eine
 lebenslängliche Pension von 690 fl. ausgesetzt
 hatte. Nach M a r i n e l l i ' s Ableben.
 1803, pachtete H. die Leopoldstadter
 Bühne und leitete sie bis 1843
 als Director; im Jahre 1847 übernahm
 er die Leiwng deS Theaters an der Wien.
 1813 jene der Bühnen zu Preßburg und
 Baden und im October 1822 des Theaters
 in der Iosephstadt. Dieses letztere
 erbaute er ganz neu und hob es von der
 niedersten Stufe, auf der es damals sich
 befand, zu einer der besten Bühnen, die
 mit den übrigen der Hauptstadt wetteiferte.
 Erst drei Jahre führte er die Leitung der
 letztgenannten Bühne, als ihn im Jahre
 1825 nach nur zweitägiger Krankheit der
 Tod im Alter von 64 Jahren dahinraffte.
 Hensler war mit der Schauspielerin
 Karolina Amman (geb. zu Wien 1773)
 vermalt, welche einige Jahre vor ihm
 (zu Baden bei Wien 3. Juni 1821) starb.
 Seine einzige Tochter Iosepha, Gema°
 lm des Wiener Großhändlers Sigmund
 von S c h e i d l i n , als rechtliche Erbin
 seines Nachlasses, übernahm nun die

Leitung des von ihm begründeten Josephstädter Theaters. Der Nekrolog seines Freundes Bäuerle, die Leichenrede des Superintendenten Wachter und die Theilnahme der Hauptstadt bei der Nachricht von seinem Tode. bezeichneten H. als einen durch Vorzüge des Geistes und Herzens gleich ausgezeichneten Menschen, der die seiner Leitung anvertrauten Kunstanstalten mit Energie, Fachkenntniß, Humanität und mit der von Erfolg gekrönten Bestrebung geleitet hat: den mit Ausnahme der Hofbühnen in theatralischer Hinsicht noch sehr verwahrlosten Geschmack in Wien zu läutern. Seine treffliche Geschäftsleitung, wie sein tadelloser Charakter, verbunden mit feiner Bildung, waren Ursache, daß Se. Majestät der Kaiser ihm zu wiederholten Malen das Hoftheater nächst dem Kärthnerthore überließen, wo er mit seiner Gesellschaft noch 1823 durch mehrere Monate Vorstellungen gab. Als dramatischer Dichter war H., wenn auch nicht bedeutend, doch lange nicht so geschmacklos, als einige Kritiker ihn darstellen wollten. H. kam zu einer Zeit, als der Hanswurst und Kasperle auf den Vorstadtbühnen Wiens noch ganz energisch das Regiment führten. Diese beiden Fallstaffe der Wiener Posse waren nicht so leicht fortzuschaffen. Und den Uebergang zu Besserem hat H. mit Bewußtsein deffen, was er anstrebte, vermittelt. Manche seiner Stücke, von deren früheren er eine Sammlung herausgegeben unter dem Titel: *Lehrbuch der Bühnenkunde in Wien*, 8 Theile (Wien 4794 und 4798. 8.), in Kaiser's *lexikon* falsch als „*Mariamklische Schaubühne*“ angegeben, bedürfen nur Hensler 3t 4 Hensler der bühnenkundigen Hand, um in geschickter Bearbeitung noch heute zu wirken und wieder Caffenstücke zu werden, wie sie es seinerzeit gewesen. Und wenn seine Arbeiten keinen andern Vorzug hatten als den, ohne Zoten, ohne Zweideutigkeiten, dennoch komisch, mitunter hochkomisch zu sein, so würden sie eben zum Beweise dienen, daß die Volksmuse nach dieser Richtung hin seither keinen Fortschritt, sondern einen Rückschritt gemacht habe. H.'s größtes Verdienst besteht aber in seiner Bühnenleitung, bei welcher ebenso seine Umficht, als Humanität zur Geltung kamen. Hensler's dramatische Arbeiten, mcl.chc, ciu Paar ausgenommen < sämtlich im Drucke erschienen find, in chronologischer Folge. 1790: „Das Sonnenfest der Brammen“; wurde 91 Mal gegeben. Musik von Wenzel Müller. — „Der Soldat von Cherson. Lustspiel in 3 Acten.“ — 1792: „Der Großvater oder die Sliijährige Hochzeitsfeier. Lustsp. in 4 Acten.“ — „Das Iudenmädchen in Prag.

Lustsp. in 3 Aufz." – „Der Kriegsgefangene oder Kindesliebe kennt keine Grenzen. Lustsp. in 3 Acten." – „Der Orang'Outang oder das Tigerfest. Lustsp. in 3 Acten." – „Die Verschwörung der Odaliskten oder die Löwenjagd. Singspiel." – „Zaide oder das Weib in ihrer wahren Schönheit. Lustsp. in 3 Acten." – 1793: „Der Forstmeister. Schausp. in 3 Acten." – 1794: „Das Petcrmännchen. Schausp. mit Gesang in 4 Acten." – 1795: „Der Denk' Pfennig oder der Wachtmeister. Lustsp." – „Der Waldgeist oder die Kohlenbrenner im Eichthale." Schausp. in 3 Acten." – „Alles in Uniform für unsern König. Lustsp. in 3 Acten." – 1796: „Der braune Robert und das blonde Nandchen, ein Fürstengemälde in 4 Acten." – 1797: Bürgerfreuden. Ein österr. Bürgergemälde mit Chören in 1 Act." – „Eugen I I . der Held unserer Zeit. Bürgergemälde." – „Das Donauweibchen. Romantisches Volks Märchen mit Gesang in 3 Acten." 2 Theile 1 1 . 1797, I I . 1L07. «o.. neue Aufl. des 4. Thei' les 1837). Der 1. Theil wurde 57, der 2. Theil 73 Mal hintereinander gegeben. – „Es ist Friede. Ein Zeitstück mit Gesang in 3 Acten." – „Das Faustrecht in Thüringen. Schausp. mit Gesang in 3 Theilen." Musik von Bciu er. – , „Die 12 schlafenden Jungfrauen. Schausp. mit Gesang in 3 Theilen" (3. Aufl. 1801). – ^Das Schlangenfest zu Sangora. Oper in 2 Acten.^ – „Eugenius Skoko, Erbprinz von Dalma» tien. Historisches Schausp. in 3 Acten." – „Der österreichische Soldat in Kehl. Vorsp. in 1 Act." – „Der Waffenschmidt. Oper in 3 Acten." – 1798: „Der Sturm. Heroisch, komische Oper nach Shakespeare in 2 Act." – „Die schöne Ungarin oder das Pasquill. Lustsp. in i Act." – „Wer den Schaden hat darf für den Spott nicht sorgen. Komische Oper nach D a r v i g n y in 2 Acten." Musik von Wenzel M ü l l e r . – „Der geschwätzige Barbier. Posse in 1 Act." – „Der Fcldtrompeter oder, Wurst wider Wurst. Posse in 1 Act." Später von P e r i n e t t in ein Singspiel umgearbeitet. – „Die Marionettcnbude oder der Jahrmarkt uon Grünwald. Lustsp. in 2 Acten" (Amster». dam 1798. 8"). – „Benno Ritter von Eisenburg. Schausp. in 4 Acten." – 1799: „Gute Menschen lieben ihren Fürsten. Zeitstück in 3 Acten." – „Kaspar Grünzinger. Lustsp. in 1 Act." – 1800: „Das Bergfest. Schausp. in 2 Acten." – „Fcrnandino". Fortsetzung des Ninaldo Rinaldini. 3 Theile, I. Schauspiel in 3 Acten; I I . Schauspiel in 4 Acten; I I I . Schausv. in 4 Acten. – „Heroine oder dic schöne Griechin in Alcrandria. Schausp. in 3 Acten." – „Das Waldweibchen. 1. Theil. Romantisch-komisches Volksmärchen mit Grsang in 3 Acten." – „Der Löwenritter. Schausp. mit Gesang." –. 1801: „Kaspar oder der unruhige Wanderer. Feenmärchen in 4 Act." – 1802: „Dic Fledermaus. Lustsp. in t Aufz." – „Tclemach, Prinz von Ithaka." I. Theil/ Posse in Knittelversen in 2 Acten"; 2. Theil'

(1805), Posse in 2 Acten." – „Ritter Don Quirotte. Oper in 2 Acten." – Die Waffenruhe in Thüringen. Schausp. in 3 Acten." – „Das Zauberschwert. Romantisch < kölnisches Original'Singsp. in 2 Acten." – 1803: „Das friedliche Dörfchen. Singsp. in 1 Act." – „Der Unbekannte. Schausp. in 4 Acten." – „Die Nympe der Donau." 1. Theil, Fortsetzung des Donauweibchens. – „Geistesgegenwart. Lustspiel in 2 Acten." – „Der lustige Schuster» feicrabend. Nürgerl. Singsp. in 3 Acten." – „Die unruhige Nachbarschaft. Oper in 2 Act." – „Das Galleriegemälde.Schausp. in 3 Act." – 1804: „Bauernliebe. Ländliche Oper in 2 Acten." – „Mogalino der Abenteurer. Schauspiel in 5 Acten." – „Das Petermannchett» Schausp. 2 Theile in 4 Acten." – 1807: „Das Frühstück. Ein Burschenstreich in 1 Act." –
Hensler
Stücke, deren Zeit des Erscheinens nicht bekannt ist, die aber auch alle in Wien gedruckt sind. „Alles weiß nichts schwarz oder der Trauerschmaus. Ländliches Original«3ustsp. in 3 Acten." – „Der alte Ueberall und Nirgends. Schausp. nach Spieß in 2 Theilen." – „Der Räuber aus Rachsucht. Lustsp. in 3 Aufz." – „Sophie Romani oder was vermag ein Schurke nicht. Schausp. in 3 Acten." – „Thaddädl oder der 30jährige AVC-Schütz." – „Das tapfere Wienermädchen. Gelegenheitsstück in 5 Acten." – „Ritter Willibald oder das goldene Gefäß. Singsp. in 2 Acten." – „Der Korb aus Liebe oder Frauenzümerlaunen. Lustsp. in 1 Act." – „Der österreichische Deserteur. Lustsp. in 8 Acten." – „Der Invalide. Lustsp. in 3 Acten." – „Die Männerschwächen und ihre Folgen oder die Crida. Lustsp. in 3 Acten." – „Der Notmschreiber oder wo Menschen sind darbt der Arme nicht. Lustsp. in 3 Acten," – „Der Schornsteinfeger. Original» Lustsp. in 3 Acten." – „Die Teufelsmühle am Wienerberg. Oesterreichisches Volksmärchen in 4 Acten" nach Huber. Musik von Wenzel
Müller, wurde 83 Mal gegeben.
Nuellen zu S.'s Biographie. Allgem. Theater-Zeitung (Wien, 4^o.) 1. Jahrg. (1806), Nr. 11. S. 16V; 18. Jahrg. (1828), Beilage zu Nr. 143: „Nekrolog" von Adolph Bäuerle und „des Consistorialraths Wächter Rede an Hensler's Sarge". – Realis, Curiositäten und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, gr. 8^o.) Bd. II, S. 22. – Austerl. Oesterreichischer Universal-Kalender (Wien, Ign. Klang. Lex. 8^o.) Jahrg. 1848, S. 186. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1827, 80.) m. Jahrgang (1823). Bd. II, S. 1533, Nr. 232. – Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, II. Section, 3. Theil, S. 333. – Frankl (2. A.), Sonntagsblätter (Wien, 8v.) Jahrg. 1847, Wiener Bote Nr. 23, S. 202: „Das Theater in der Leopoldstadt. Historische Skizze". – Oesterreichische National-Encyclopädie. herausgegeben von

G r ä f f e r und Czikann (Wien 1835, 8°.)
 Bd. I I , S. S4V. — Meyer (I .) . Das große
 Conversations<3eiikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut. Ler. 8".)
 Bd. XV, S. 443 ^nach diesem gestorben
 23. November 1825). — Gud en(Karl Friedr.
 Arnim D r .) , Chronologische Tabellen zur Geschichte
 der deutschen Sprache und National«
 literatur (Leipzig 1831, Gerhard Fleischer. 4<>.)
 Dritter Theil, S. 124 ^fällt ein unbegründet
 wegwerfendes Urtheil über Hensler als dra<
 matischen Dichter). — Gerber (Ernst Ludwig),
 Neues histonsch'biographisches Lexikon
 der Tonkünstler (Leipzig i812.Kühml). Bd. I I ,
 Sp. 637. — Goedcke (Karl), Grundriß zur
 Geschichte der deutschen.Dichtung. Aus den
 Quellen (Hannover 1839, L. Ehlermann,
 8v.) S. 1072. — Auch muß hier des ausgezeichneten
 Mechanikers J o h a n n Hensler
 aus Ofen gedacht werden, der die für den
 Graner Dom bestimmte Thurmuhre vollendet
 und damit ein Werk von besonderer Schönheit
 mit neuer Construction geschaffen hat. Der
 Mechanismus des Zeigcrwcrkes ist auf 6 Zif«
 fcrblätter eingerichtet, deren jedes ein Gewicht
 von 2 Centnern und rinen Durchmesser von
 7 Schuh 3 Zoll hat. fester Lloyd 1861,
 Nr. 146.)
 HellszlUllUM, Emerich (Archäolog,
 geb. zu Kaschau 13. October 1813).
 Besuchte die unteren Schulen in seiner
 Vaterstadt, später in Eperies und Preßburg
 und beendete die Studien in Pesth
 und Wim. 1832 erhielt er zu Padua
 die medicinische Doctorwürde. I n Ita«
 lien, besonders in Venedig und Rom,
 verweilte er längere Zeit und studirte in
 letzterer Stadt vornehmlich die Architek«
 tur. I m Zeichnen, Malen und in der
 Bildhauerei hatte er bereits in Wim bei
 Joseph Daniel Bö hm M d . I I , S. 2(h,
 dem Director der Medailleurakademie,
 Unterricht genommen. Reich an Kenntnissen
 kehrte er in sein Vaterland zurück,
 wo er zuerst mit dem Werke: „
 3an", d. i. Parallele zwischen den Ansichten
 und der Pflege der alten und neuen
 Kunst, mit besonderer Rücksicht auf die
 Entwicklung der Kunst in Ungarn (Pefth
 1841), öffentlich auftrat. I m Jahre 1846
 brachten die „Jahrbücher der Kiszfaludy«
 gesellschaft" seine Abhandlung: „Nie Grngödie
 der Griechen mit einem Mckblick ank das
 christliche Nramn" (Bd. V, S. 123—428),†
 und im nämlichen Jahre erschien noch
 von ihm: „XazFa vH/nstinaH 6-w^!ms^
 si^iö ie»P?o?natt«, d. i. Die im altdeut«
 schen Style erbauten Kirchen der Stadt
 Kaschau (mit 42 Tafeln). Einige Zeit
 war H. steißiger Mitarbeiter des „826x1-
 roä«.lNi 826m!e«, d. i. Belletristische
 Revue, und deS «I>6sti Nirlg.p«, d. i.
 Pesther Zeitung. Später beschäftigte er
 sich mit der Bearbeitung des von ihm

entdeckten Grundprincips der altgothifchen Baukunst. Bei seinen Studien der Architektur des Kaschauer Domes hat H. die arithmetischen Verhältnisse der griechischen Baukunst entdeckt und zugleich nachgewiesen, daß zwischen der griechischen und gothischen Kunst mnige Beziehungen bestehen. H. veröffentlichte seine Studien in dem Werke: „T'dsoi-ik äeg la XII. O)rnHLti6 äss roig ns ML<^u' au XVI. giöols" 4860, mit 24 Tafeln, in Fol.). Bemerkenswerth nun ist, daß von dieser gewiß interessanten Entdeckung Henszlmann's Niemand in Oesterreich, auch kein österreichischer Archäolog. Kenntniß nahm, daß hingegen die französische Akademie aus diesem Anlasse in Herrn Lenoir einen eigenen Berichterstatter ernannte, welcher diese Entdeckung des ungarischen Archäologen in einer akademischen Sitzung öffentlich in auszeichnender Weise würdigte und ihre Richtigkeit bestätigte. So muß uns denn wieder das Ausland die Tüchtigkeit unserer Forscher erst bekräftigen (!). Was diese Entdeckung insbesondere werthvoll macht, ist der Umstand, daß die Griechen und Römer diese architektureale Arithmetik gekannt, dieselbe aber stets als kostbares Geheimniß behandelt haben. Ferner ist H. der deutsche Uebersetzer des Werkes von M. H. B l o r a m : „Die mittelalterliche Baukunst in England", welche er nach der 7. Ausgabe bewerkstelligt, mit Anmerkungen versehen und (Leipzig 4847. Handel, 42" .. mit 56 Stein- und Holzschnitttaftln) herausgegeben hat. I n dem Vorworte würdigt H. mit Fachkenntniß und seltener Unbefangenheit den deutschen Baustyl und that dieß zu einer Zeit, als – wie heut' – jungungarische und jungöechische Schriftsteller sich noch nicht entblödeten, an den Verdiensten der Deutschen um die Kunst zu mäkeln und den historischen Standpunct verrückend, den Parteistandpunct an die Stelle der historischen Wahrheit zu setzen. Auch hat H. dem von der Circulardeputation des -1843gerReichstaa.es entworfenen „ Gesetz-Vorschlag über Ungarns Freistädte", der v o n I . K r i e s z t e l k a übersetzt (Tyrnau 1844. Wachter. 8»..) herausgegeben worden, einen erläuternden Anhang beigefügt und selbst den «GesetzVorschlag über die Volkserziehung im Königreiche Ungarn" aus dem Ungarischen übersetzt (ebd. 1844) herausgegeben. H. ist sowohl Mitglied der Kisfaludygesellschaft (seit 1843) als der ungarischen Akademie, in welch' letzterer er in neuerer Zeit architektureale Vorträge hält, von denen namentlich jener „Ueber die Eigenthümlichkeiten des Svihbogenstyles und das Verhältniß

desselben zur Politik" bemerkenswerth ist.
 Vs. 511 rna, tii u^äg, d. i. Sonntagszeitung (Pesth. 4".) i3i>9, Nr. 21. – Biographie mit H.'s Por«
 trät im Holzschnitt. – F'<??'s?ln
 3?üHt«msü?, d. i. Ungarische Schriftsteller.
 Sammlung von Lebensbeschreibungen (Pesth 4886. Gust. Emich. 8«.) S. 184. – I l ^ d d
 koi-i i 5 N s r 2 t s k tära, d. i. Das neue
 Conversations' Lcrikon (Pesth 1850, Heckenast, s°.) Bd. I V, S. 267–271. – Pester Lloyd
 (Pesther polit. Journal) 1860. Nr. 240 u. 280
 sm den Sitzungsberichten der ungarischen Ata»
 oemie vom 3. Decembers. – Frankl (L. A.),
 Sonntagsblätter (Wien, 8".) 1847, im Kunst»
 ZenHi 317 Anchi
 blatte Nr. 13. S. 96. – OstdeutschePost
 1858, Nr. 27. – Humorist, redig, von
 M. G. Saphir. 1858. Nr. 25. – Frank»
 furter Konversationsblatt 1358, Nr. 24
 – Schmidt (Adolph Dr.), Oesterreichische
 Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4°.)
 1847. Nr. 130. S. 5!8.
 Hentzi Edler von Arthurm, Heinrich
 (Gen e r a l »M a j o r und Ritter des
 Maria Theresieu»Ordens geb. zu Debreczin
 im Biharer Comitate am 24. Octo«
 ber 1783. gest. denOpferlod für's Vater»
 land am 21. Mai 1849). Der Sohn des
 Patriziers Ludwig Hentzi aus Bern.
 der in kaiserlichen Diensten es zum Oberst
 bei Erzherzog Iohann.Dragoner gebracht;
 Heinrich wurde in der k. k. Ingenieur»
 akademie erzogen, am 1.September 1804
 zum Corpsscadeten und am 4. September
 1805 zum Oberlieutenant im Corps er»
 nannt. Bereits im Feldzuge des Jahres
 1808 zeichnete sich H. aus, indem er in
 Olmütz einen in Feindesgewalt gerathe»
 nen Approvisionirungstransport mit seiner
 Mannschaft, die sich eben auf Arbeit auf
 derFestungsesplanade befand, wegnahm.
 Nun wurde H. bei verschiedenen Festungs»
 bauten in Prag, Theresienstadt (seit
 1. September 1806), Comorn (seit 1. Juni
 1808) verwendet; wurdeami.März 1809
 Capitanlieutenant, als welcher er im Laufe
 dieses Feldzuges mehreren Unternehmun«
 gen gegen den Feind, der die Festung be»
 lagerte, beiwohnte und nach geschlossenem
 Frieden bis 1813 beim Festungsbaue in
 Comorn in Dienstleistung stand. Im Feld»
 zuge der Jahre 1813 und 1814 war H. als
 Hauptmann dem Generalstabe des Feld»
 marschallHeutenants Baron Wimpffen
 zugetheilt, hatte bei der Blockade von
 Auxone (im Jahre 1814) eine Brücke über
 die Saone (24. Jänner bis 1. Februar)
 geschlagen, den Gefechten von St. George
 (18. März), Lyon (20. März), Voreppe
 (2. April) beigewohnt, die Cernirung von
 Grenoble eingeleitet und wieder bei Pont.
 arlier mit großer Schnelligkeit eine Brücke
 über die Saone geschlagen, anlässlich
 welcher Waffenthaten er in der Relation

des Erbprinzen Philipp von Hessen.
 Homburg und in jener des Feldmarschall«
 Lieutenants Baron Wimpffen unter den
 Ausgezeichneten genannt und deffen Belohnung
 angetragen wurde. Am 1. September
 1814 kam H. nach Comorn zurück,
 wurde am 1. Juni 1813 wirklicher Haupt«
 mann, am 1. August 1819 Localdirector in
 Peterwardein, kam 1821 in gleicher Eigen«
 schaft nach Karlsburg und am 1. April
 1825 zum Casemenbaue nach Wadowice
 in Galizien. Mit 2. Juli 1828 zum
 Major im Corps befördert, wurde er im
 folgenden Jahre Localdirector in Cfsseg.
 1831 in Temesvár, wo er am 19. Juni
 1834 Oberstlieutenant und von dort im
 November 1833 nach Mantua überseht
 wurde. Dasselbst hat er das Fort Pietole
 ausgebaut, den Platz gegen die Hoch«
 waffer des Po und Mincio gesichert und
 bei dem außerordentlichen Hochwaffer des
 Jahres 1839 die Schutzarbeiten zur
 Erhaltung der Dämme mit Erfolg gelei«
 tet. Am 19. März 1841 zum Oberst im
 Corps ernannt, kam H. im Juni d. I
 als Districtsdirector nach Mailand, wurde
 16. August 1842 Commandant des Sap'
 peurcorps und am 16. October 1845
 jener des Mimircorps. Am 9. Mai 1848
 wurde H. zum General-Major und Brigadier
 in Kronstadt befördert, aber noch
 im Juli d. I . als Festungscommandant
 nach Peterwardein beordert. Dasselbst
 setzte er den magyarischen Insurgenten
 entschiedenen Widerstand entgegen, und
 in Folge seiner Bemühungen, die Festung
 seinem Herrn und Kaiser zu erhalten,
 wurde er von den Rebellen verhaftet und
 nach Ofen geführt, wo er erst mit dem Ein«
 rücken kaiserlicher Truppen am 3. Jänner
 1849 in Freiheit gesetzt wurde. Gleich
 nach seiner Befreiung ließ H. die Festungswerke
 von Ofen in gehörigen Stand
 setzen, als Fachmann alle Anordnungen
 treffend, um dem Feinde geraume Zeit
 Widerstand leisten zu können. Als am
 21. April 1849 die österreichische Armee
 die Gegend von Ofen und Pesth räumte,
 um bei Preßburg eine feste Stellung zu
 nehmen, blieb Hentzi in Ofen als Com-
 mandant zurück; 4 Bataillon Erzherzog
 Wilhelm, 1 Bataillon Ceocopieri, 1 Ba«
 taillon des Warasdiner Creuzer Grenz-
 Infanterie-Regiments, 4 Compagnien
 Banalisten, 1/2 Compagnie Pionniere,
 4 Escadron Erzherzog Johann-Dragoner
 und 110 Mann Artillerie bildeten
 die Besatzung Ofens. Proviant auf zwei
 Monate befand sich in der Festung, denn
 in dieser Zeit hoffte man Ofen zu ent«
 setzen. Schon am 4. Mai 1849 cernirten
 die Magyaren die Festung Ofen. Von
 diesem Augenblicke war Hentzi die Seele

der Besatzung. Gleichsam sich vervielfältigend war er überall; sprach seinen Leuten Muth zu und belebte durch sein Erscheinen auf den gefährlichsten Puncten die Mannschaft. Bei dem am 11. Mai auf seinen Befehl gemachten Ausfall gegen Pesth wurden 400 Mann aus den dortigen Spitälern aus feindlicher Gewalt befreit. Am 12., 14. und in der Nacht vom 17. auf den 18. Mai hatte er die Stürme der Magyaren, welche diese auf beide Brücken'Retranchements, auf die Rondellen Nr. 4 und 6 und die Escarpe beim Wienerthore gemacht, wie auch mehrere Angriffe in den folgenden Nächten blutig zurückgeschlagen. Unter Einem ließ er alle Beschädigungen, welche die Werke durch diese Stürme erlitten hatten, so gut es ging, wieder herstellen, und belebte den Muth der Garnison durch die Hoffnung auf baldigen Entsatz, an den er jedoch wohl selbst kaum glauben mochte. Endlich in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai unternahm der Feind einen Sturm von allen Seiten und mit seiner ganzen auf 30.000 Mann geschätzten Macht. Schon hatte er die Bresche neben der Rondelle Nr. 1 erstiegen. Hentzi trieb eben im Brücken'Retranchement den stürmenden Feind zurück und eilte nun mit seinen Grenzern selbst in die Festung, nahm noch die nächst der Hauptwache sich sammeln« den Truppen vom Infanterieregimente Nr. 12 unter Kommando des Hauptmanns Schröder mit und führte sie dem Feinde entgegen, um ihn in seinem Vordringen aufzuhalten und zuletzt zurückzudrängen. Das Geschütz vor der Hauptwache, von dem Hauptmann Berger und einem einzigen Kanonier bedient, gab an 20 Kartätschenschüsse; mörderisch wüthete der Straßenkampf, schon war der Ingenieur-Hauptmann Görni gefallen. Da stellte sich Hentzi von seinen Officieren umgeben an die Spitze einer Compagnie „Warasdiner“, um mit ihr ein Haus zu erstürmen, in welchem sich der Feind sammelte. „Soldaten!“ rief er, „dort jenes Haus müssen wir nehmen, und die andringenden Rebellen von der Mauer zurückschlagen! Mir nach!“ Dieß waren seine letzten Worte, da wurde er von einer Kugel tödtlich getroffen, sank in die Arme des Oberlieutenants Kr ist in und an seiner Seite fiel auch der Hauptmann Schröder. In sein Quartier gebracht, hauchte er nach 13 Stunden seine Heldenseele aus. Der Fall des Commandanten erschütterte die Besatzung; noch sprengte sich der heldenmüthige Alnoch vom Infanterie-Regimente Nr. 23 in die Lust. Um 9 Uhr war die Erstürmung zu Ende und aus der Festung, die einem aufgebrochenen Sarge glich, dampfte das Blut

der vielen Leichen, und das Pulver ausf
319 Oenhi
hütz und Gewehren. 10 Officiere und
160 Mann waren bei der Vertheidigung
gefallen, 20 Ofsicierc und über dritthalb.
hundert Mann wurden von den Magyaren
nach der Einnahme der Festung gemordet.
I n der 117. Promotion erkannte
das Ordenscapitel (vom 26. März 1830)
dem todten Helden das Maria There«
sitznkreuz zu. Schon mit Diplom vom
17. Juli 1844 wurde H. wegen seiner
40jährigen Dienstzeit mit dem Prädicate
Edler von Arthurm in den erblandischen
Adelstand erhoben, diesem folgte
für seinen Sohn Heinrich (gest. der
Letzte seines Geschlechts Anfangs 1862
als Major in Pension), der, damals
Hauptmann im Geniecorps, sich bereits
das Ritterkreuz der eisernen Krone erwor«
ben hatte, mit Diplom vom 10. Sep'
iember 1832 die Erhebung in den Frei«
herrnftand. Hentz i'sWitwe, eine geborne
Bertolan, die seit dem Heldentode
'ihres Gemals iif Ofen lebte, ist am
21. Juni 1861 daselbst gestorben. Seine
Majestät der Kaiser verewigten das Andenken
an diesen Zeonidas der Neuzeit
durch Aufstellung eines Monumentes und
Prägung einer Medaille, von denen beiden
Näheres unten die Quellen enthalten.
O esterr eich isch e r S o l d a t e n freund (Wien,
40.) m . Jahrg. (18U0). Nr, 61: „Erinnerung
an Heinrich Hentzi". — M i l i t ä r - Z e i t u n g
(Fortsetzung des „Oesterreichischen Soldaten«
freund". 4«.) 18!«??. Nr. 42, S. 332 ^in der
„täglichen Rückschau in die Vergangenheit"
von Ad. Dietrich). — C a r i n t h i a (Klagen«
furter Unterhaltungsblatt) I3ö7, Nr. 8. S. 30 >.
„Skizze des Krieges in Ungarn 1848 u. 1349".
— H i r t e n f e l d (I .) , Der MilitärMaria The«
resien-Orden und, seine Mitglieder (Wien 1837,
Staatsdruckerei, gr. 80.) S. 1«?7. 1734. —
Oesterr. M i l i t ä r «Konversat ions'Leri«
kon. herausg. oonI.Hirtenfeld(Wienz830,
8<>.) Bd. I I I , S. 137. — Wiener Z e i t u n g
1861,Nr. 1^6. — Austria. Universal«Kalender
(Wien.Klcmg, gr. 8°.) X I . Jahrgang (1850),
S.'3Z3. — I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig, I .
I . Weber, Fol.) X I I I . Bd. (1849). S. 132. —
G a l l e r i e denkwürdiger Persönlichkeiten der
Gegenwart (Leipzig. I . I . Weber, Fol.) Sp. 20
und Tafel X X V I H.'s Porträt. — Der Sat
e l l i t (Kronstädter polit. Blatt. 4".) 1832,
Nr. 38: „Die Enthüllung des Hentzi-Denkmales
in Ofen". — Porträte. 1) Zithogr. von Kriehuber
(Wien, Paterno, Fol.); — 2) nach
Kriehub ervon Dauthagelithogr. (ebenda,
4«.); —3) lithogr. von Relstad (Wien, Neumann,
Fol. und auch in 4".). — Das Sentzi-
Monument. Dasselbe steht in der Festung Ofen
auf dem Georgiplahe und fand seine feierliche
Enthüllung und Einweihung in Gegenwart
Sr. Majestät des Kaisers, der Erzherzoge Al<

brecht, Ernst und K a r l Ludwig, einer Suite von 40 Generalen und mehreren 100 Ofsi« eieren, dann jener Officiere und Mannschafft ten, welche bei der Vertheidigung Ofens gegen« wärtig waren (an 200 Köpfe) am 11. Juni 1852 Statt. Ungefähr 66 Wiener Fuß hoch. ruht das im gothischen Style ausgeführte Mo» numcnt auf einem granitnen dreistufigen Pla< teau, das einen Umfang von 90 Fuß hat. Der darauf stehende Unterbau des Monuments ist von Gußeisen, hat einen hohen Sockel mit tt Schrifttafeln, deren vorderste die eigentliche Widmung des Ehrendenkmales enthält; sie lau« tet: „General Hentzi mit i hm Oberst Alnoch nebst 418 T a p f e r n starben hier den Opfertod für Kaiser und Vater» land 1849". Die übrigen 5 Tafeln enthalten die Namen a l l e r Helden, welche hier den Tod fanden, darunter 32 Ofsi«ciere. Auf dem Unter» baue erhebt stch die, die Heldenthatsymbolisirende Gruppe. Die Gefallenen sind in der Person eines Kriegers dargestellt, der im Sinken sein tapferes Schwert festhaltend, von einem Engcl mit dem Lorber geschmückt wird. Ueber dieser Gruppe erhebt sich ein hochstrebender go< thischer Dom, der mit hochauslaufender Thurm» spitze in einem Kreuze endigt. Nings um die Kuppel erheben sich sechs auf zarten Säulen stehende Broncefiguren, die militärischen Tu» genden: Fahrentreue, Wahrheit, Religion, Großmuth nach dem Siege, Wachsamkeit und Aufopferung darstellend. Jede dieser Figuren ist mit einem gothischen Baldachin überdeckt. Die Zeichnung dieses Denkmals wurde von dem Hofbaurathe Sprenger entworfen, Pro« fessor F. Bauer hat die Gruppe in der Kuppel, Bildhauer Gasser die sechs kleinen Eckfiguren modellirt und die fürstlich Salm'sche Eisen» gießerei den Guß ausgeführt. Das ganze Me» tallgewicht beträgt über 12i)0 Centner. —♀ 32tt Heraus

Die Illustrierte Zeitung von I . I . Weber tn Leipzig. Bd. X I X (1852). S. 104. wie jene von Reyhongs (Greis) in Wien herausgegebene „Oesterr. Illustrierte Zeitung" brachten im Jahre 1852 Abbildungen des HentziMonumentes. — Hentzi-Medaillc. Avers: Das wohlgetroffene Bildniß Sr. Majestät des Kaisers. Revers: Das Hentzi« Monument mit der Widmung: „Den gefallenen Helden in Ofen am 2t. Mai 1849" und der Umschrift: „Se. Majestät der Kaiser übergeben die Namen dem Andenken des Heeres". Davon wurden am Tage der Enthül« lungsfeier 500 Exemplare unter Ofens Verthei» diger und die übrigen Anwesenden vertheilt. — Genealogie und Wappen. DieHentzi's. oder wie sie sich früher schrieben: Henzi's, sind ein Bern'sches Patriziergeschlecht, und schon Samuel Henzi (geb. 1749) starbauch den — wennleich unfreiwilligen — Tod für's Vaterland, in welchem der Uebermuth der mächtigen Familien ausgeartet war. Es standen sich zwei Parteien, die aristokratische, welche alle Aemter in Anspruch nahm, und die demokra«

tische, welche gegen diese aus einer solchen Uebung entstandenen Mißbrauche ankämpfte, gegenüber. Aber die Macht der ersteren überwog und als 26 Bürger der zweiten Partei eine in anständiger Sprache abgefaßte Vorstellung gegen diese Unfüge einbrachten, wurden mehrere der Unterzeichneten, darunter auch Samuel Henzi aus Bern verbannt. Samuel Henzi aber war ein unterrichteter Mann, ein glücklicher satyrischer Dichter, der schon früher ein kleines Amt in Bern bekleidet, dann als Hauptmann in Diensten des Herzogs von Modena gedient hatte und darauf nach Bern zurückgekehrt war. Durch eine neuerdings erfahrene Zurücksehung erbittert, schloß er sich einer Verschwörung an, die nichts geringeres als den Sturz der Verfassung und zwar mit Gewalt auszuführen vorhatte. Die Sache wurde durch einen Candidaten der Theologie verrathen und Henzi, der am nunbesten Schuldige, mit noch zwei Anderen, dem Kaufmanne Niklas Vernier und dem Lieutenant Emanuel Fuetter, zum Tode verurtheilt und das Urtheil an ihnen auch vollzogen. Henzi starb wie ein Römer, ohne Furcht. Gnade zu bitten verschmähend, mit Ruhe. Seine beiden Söhne: Rudolph und Ludwig, letzterer scheint unseres Ofner Helden Heinrich Vater zu sein. wurden von der Mutter nach Holland gebracht. Die Mutter sprach an der Grenze des Vaterlandes vom Schmerz überwältigt, die denkwürdigen Worte: „Wenn sie glauben müßte, die Söhne würden nicht dereinst deß Vaters Tod rächen, so wollte sie lieber, daß sie vor ihren Augen in den Fluthen untergehen“. Lessing hatte diesen Stoff zu einem Trauerspiele, das jedoch unvollendet geblieben, verarbeiten wollen (Les sing's sämtliche Werke (Leipzig 1841, Goeschen. Ler. 8.) S. 260–266). Rudolph fand eine Anstellung bei dem Prinzen Erbstatthalter der Niederlande, wurde Gouverneur der Pagen und gab mit seinem Landömanne Wagner im Jahre 1785 das Prachtwerk: „Vues niouraxues äs la suisse" (Amsterdam, 40 vorzugl. Blätter in Fol.) heraus und starb im Jahre 1803. Sein Bruder, wenn es Ludwig ist. wie alle Umstände und auch das Alter desselben dafür sprechen, trat in österreichische Kriegsdienste und der Enkel des von den Bernern gemordeten Samuel, General-Major Heinrich H. . sollte in edlerer Weise als er die Mutter meinte, den Tod des Vaters sühnen und den Namen eines seltenen Helden schlecht der Nachwelt überliefern. ^Vergleiche die ausführliche Darstellung der Verschwörung Samuel Henzi's in Escher's Artikel in der Ersch und Oruber'schen „Encyklopädie". I I . Section. S. Theil. S. 358.) – Heinrich Hentzi erhielt schon mit Diplom vom 17. Juli 1844. anlässlich seiner 40jährigen Dienstzeit, den erbländischen Avel mit dem Prädicate Edler von Arthurm. Sein Sohn Heinrich, aus seiner (seit 2. October 1816) mit Eleonore von Verlölan geschlossenen Ehe. zuletzt Major in

Ruhestand (gestorben Anfang 1862 als der Letzte dieses Geschlechts in Oesterreich), erhielt mit Diplom vom 10. September 1652 den Freiherrnstand. — Wappen. Ein goldener Schild, auf dessen Fußranbe sich drei grüne Hügel erheben und aus der Mitte der beiden Seitenränder Wolken hervorbrechen. Aus diesen ragen zwei bloße rechte Arme, einander entgegengestreckt und die Hände ineinander legend, hervor. Zwischen den beiden Händen mit dem Stengel durchgesteckt erscheint eine rothe, fünfblättrige und goldbesäumte Rose mit vier grünen Blättern, je zwei auf jeder Seite des Stengels aufrecht gesteckt. Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone und auf derselben steht ein offener in's Visir gestellter Helm, den eine goldene Krone ziert, aus welcher ein Thurm mit drei Zinnen mit verschlossenem Thore mit zwei über diesem angebrachten Schußöffnungen sich erhebt.

Heraus, Karl Gustav (Numismatiker, Münzen- und Antiquitäten-Inspector.)

Heraus 321 Heraus

tor u. s. w. in Wien, geb. zu Güstrow 1671, gest. um 1730). Sein Vater Christian war Leibarzt der Prinzessin Hedwig Eleonore von Holstein-Gottorp. Mit 16 Jahren kam H. aufs Gymnasium nach Stettin, bezog dann die Universität zu Frankfurt a. d. Oder, durchreiste Deutschland, besuchte mehrere Städte in den Niederlanden und zuletzt Paris (Nov. 1692). Auf seiner Rückreise begab er sich über Hamburg nach Stockholm, wo die Bekanntschaft der gefeierten Dichterin Elisabeth Sophie Brenner nicht ohne Einfluß auf den Bildungsdrang des jungen Mannes blieb. Nach längerer Frist begab er sich wieder nach Hamburg, wo er das sogenannte Klosterjahr verlebt und dann Domherr am lutherischen Stifte daselbst wurde. 1701 erhielt er mit dem Titel eines Hofrathes einen Dienst am schwarzburgischen Hofe, wo er sich bald des Wohlwollens des Fürsten Anton Günther erfreute. 1709 bat H. um seine Entlassung und begab sich nach Wien, trat daselbst zur katholischen Kirche über und als Antiquar in Kaiser Joseph's I. Dienste. Nach dessen Tode wurde H. von Joseph's Nachfolger, Kaiser Karl VI., in seinem Amte nicht nur bestätigt, sondern ihm auch seine Besoldung um das Doppelte erhöht. Auf diesem Posten entfaltete H. eine so ersprießliche Wirksamkeit, daß Joseph Bergmann, gewiß zu einem Urtheile über seinen Fachgenossen zunächst berechtigt, sagt: „Wenn wir Iazius den ersten Ordner des kais. Münzcabinetes nennen, so könne man mit vollem Rechte Heraus als den zweiten und größeren rühmen“. Insbesondere hat Heraus, der viele Jahre hindurch moderne Medaillen

gesammelt, in Fällen, wo er nicht
 Originale erhalten konnte, Copien durch
 Abgüsse in Blei, Gyps, oder durch
 v. Würzbach, biogr. Lexikon. V I I I .
 Abdrücke in Staniol und Hausmblase
 zu gewinnen gesucht und mit einer nicht
 unbedeutenden Menge solcher Abgüsse
 (3033) das kais. Cabinet vermehrt. Auch
 wurde H. von seinem Monarchen beauf-
 tragt, eine kais. Familimgallerie zu orga-
 nisiren, nämlich die Orignal'FamilieN'
 bilder aller Orten zusammenzusuchen und
 an einen Ort zu bringen. Ueberdieß seine
 künstlerische Befähigung und Ersindungs-
 gäbe beurkundete H. auch an den Ent-
 würfen zu den Medaillen, welche auf
 denkwürdige Momente der Regierungs-
 epoche des Kaisers K a r l V I . ausgegeben
 wurden. Heraus hatte die Absicht,
 analog dem von der Pariser kön. Aka-
 demie der Medaillen und Inschriften
 ausgegebenen Werke:
 als I^ouis ls HrHQä" eine
 mVt3.Ili(iu6 des kaiserlichen Hauses zu
 veröffentlichen, auch hatte er mit seinem
 Vorhaben einen schönen Anfang gemacht,
 aber er hatte sich 1719 in ein unseliges
 Bergwerksunternehmen eingelassen, das
 ihn zuletzt um die Gunst seines Gebieters,
 um alle seine Habe, und was mehr als
 Alles ist, um das Vertrauen in seiner
 amtlichen Stellung brachte. Er hatte in
 der rauhen Vertsch in Obersteiermark auf
 Kupfer zu graben begonnen, vemach-
 lässigte darüber sein Amt, mußte, was
 er bisher in Verwahrung gehabt, an den
 Schatzmeister Nwens aushändigen und
 mochte in Kränkung über vereitelte Hoffnungen
 und erfahrene Zurücksetzung vor
 der Zeit sein Ende gefunden haben. I m
 Mai 1730 erscheint seine Frau bereits
 als Witwe. Heraus war als Dichter,
 Grammatiker, Naturforscher, Theolog
 und vornehmlich als Numismatiker schriftstellerisch
 thätig. Sein Eifer für die Veredlung
 der deutschen Sprache sichert ihm
 eine ehrenvolle Stelle in der deutschen
 1?. Februar 1862.^ 21♀
 Heraus 322
 Literatur. Sein Entwurf zu einer deutschen
 Sprachgesellschaft, den er bei Hofe
 eingereicht, blieb leider unberücksichtigt.
 Das elegische Sylbenmaß der Römer
 wendete er in deutscher Sprache an, und
 Rudolph Gotisch a l l ' s in der Gegenwart
 geglückter Versuch, antike Versmaße
 zu reimen, hat H. bereits hundertfünfzig
 Jahre vor ihm ausgeführt. Die
 ihm zugeschriebene erste Einführung des
 Hexameters in die deutsche Sprache hat
 Lessing widerlegt (Briefe, die neueste
 Literatur betreffend, I , 109). Seine
 Poesien, zum größten Theile Gelegenheitsdichtungen
 - Bergmann (in seinen

„Medaillen“, I I , 414) zählt die wichtigeren derselben auf – sind in dem Werke:
 „Vermischte Nebenstunden Herrn Karl Gustav Heräi“ (Wien 1713, And. Heyin«ger, gr.4".) enthalten, wovon eine neuere Ausgabe unter dem Titel: „Gedichte und lateinische Inschriften des kais. Rathes u.s. w.“ (Nürnberg 1721. P.P.Monath, gr. 8o., mit K. K. und eingedr. Abbildgn.) erschienen ist; – außerdem gab H. heraus: 1, 8".), worin
 seine Inschriften auf Medaillen des kais. Hofes zu Grundsteinlegungen, Trauergerüften u. s. w., welche sich durch Einfachheit und reine Latinität auszeichnen, enthalten sind; von ihm sind auch die Inschriften auf den in Schönbrunn verwahrten Tapeten, welche Kaiser K a r l V I . nach großartigen Cartons des Jan Cornel Vermeym von Iodok deVos in Brüssel weben ließ. Mehrere historisch-numismatische und archäologische Abhandlungen, als: „a^z'a, anno u. m. A. befinden sich in „^oanis äori^t. Roruin
 Heraus (^ranook. 1727, –die naturwiff.Abhandlung „steht in den
 ä68« (1722, Osilturia I X , x. 231); – eine zweite „He?aiwn <5s es ^ ^ ' ss ^o^vs " in den obgenannten ^Insori^tioneL 6t I^m- " (?-343). Ein theologisches Manuscript in lateinischer Sprache, Meditationen, welche H<, nachdem er Katholik geworden, niedergeschrieben, enthält die kais. Hofbibliothek zu Wien in zwei gleich, lautenden Handschriften unter Nr. 11.811 und 11.820 (Näheres darüber in Bergmann's „Medaillen" u. s. w., Bd. I I , S. 419); – auch soll H e r a u s den Text zu dem Werke: „Entwurf zu einer historischen Architektur in Ausbildung unterschiedener berühmter Gebäude des Alterthumes und fremder Völker... , heraus» gegeben von I o h . Bernhard Fischers- (310) E r l a " (Wien 1721. gr.Qu.Fol.. mit vielen Tafeln) geschrieben haben. Sein E b e r t , Bibliogr. Lexikon, Nr. 9439^, wozu die Tafeln auf kaiserliche Unkosten gestochen worden, und wovon man viele Jahre hindurch 37 Kupferplatten vermißte, die aber nach der Hand bis auf zwei, nämlich Tafel X I und I^XIV, aufgefunden wurden, ist erst später in einigen Exemplaren abgedruckt worden. Mit deutscher Vorrede und einem kurzen, die Tafeln begleitenden Texte gab es Director von S t e i n b ü c h e l unter dem Titel: „Bildnisse der regierenden Fürsten und berühmten Manner vom XIV. bis zum

X V I I I . Jahrhunderte in einer Folgen-
Heraus 323
reihe von Schaumünzen zusammengestellt
von weil. Röm. Kais. Maj. Rath und
Hof-Antiquar C. G. Heraus" (Wien
1828, Heubner, 63 Taf. in Fol.
heraus. Mehrere Briefe von Heraus
hat Ios. Bergmann in den in den
Quellen verzeichneten Schriften veröffentlicht,
wie dieser Gelehrte auch des
Heraus unverdienter Maßen angegriffene
Ehre, wie vor ihm auch der berühmte
Numismatiker und Jesuit Erasmus
Fröhlich bereits gethan, hergestellt hat.
Bergmann (Ios.), Medaillen auf berühmte
und ausgezeichnete Männer des österreichischen
Kaisersstaates vom X V I . bis zum X I X . Jahr«
Hundert (Wien 1844-1857, Tendler. 4".)
Bd. I I , S. 394-424. ^Jedenfalls das aus'
führlichste, was über Heraus bisher erschienen
ist, ihn schildernd in der Zeit, ehe er in österreichische
Dienste trat, seine Verdienste darstel-
lend als kaiserl. Medaillen- und Antikeninspec-
tor und Zeichner, ferner berichtend über die von
ihm eingerichtete kaiserl. Familiengalerie, über
seine distarik mstalliea. Oarol. V I . und ihn
charakterisirend als Dichter, Grammatiker,
Epitaphisten, Naturforscher und Theologen.^
- Derselbe, Die Pflege der Numismatik
in Oesterreich im X V I I I . Jahrhundert (Wien
1886, Staatsdruckerei, 8«.) Heft I , S. 1 ^auch
in den Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie
der Wissenschaften der philosophisch«historischen
Classe. Vd. X I X , S. 31). - S i h u n g s b e '
richte der philosophisch-historischen Classe der
kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien, 8<>.)
Bd. X I I I , S. 40-61: „Fünf Briefe von
Leionih an Heraus aus den Jahren 1713-1716";
S. 539-625: „Heraus' Stammbuch und
Korrespondenz", und Bd. X V I , S . 132-168:
„Nsiaei niltoi'ik uiOtNilioa. 2011 uuraiLmg.-
tics. ^ustriaog, und dessen 10 Briefe an Leib»
mh". - Iördens (Karl Heinrich), Lexikon
deutscher Dichter und Prosaisten (Leipzig 1807,
Weidmann). Bd. I I , S. 366, und Vd. V I ,
S. 296. - OataloFus Hlusasi Oa.SH3.rsi
Vinäodc>2SU2i5 uunior. vst. äiätrivut. in
partes ÄU2.2 sto. äi5V- ot ässorixt. 2^050x^0
NOKK6I (Visuuas 1779, 5ol.). - Ersch
und Grub er, Allgemeine Encyklopädie der
Wissenschaften und Künste, I I . Section. 6. Thl.
S. 76. - Blätter für literarische Unterhab-
tung (Leipzig, Brockhaus, 4".) Jahrg. 1829,
Nr. 20, S. 77 u. f. - ^ota
Vd. H, Theil 18, Nr. 8. S. 544. - Neuer
Büchersaal der gelehrten Welt (Leipzig 1716).
Theil V, S. 477 u. f., S. 492 u. f. - 3 eiftziger
allgemeiner literarischer Anzeiger. Jahrgang
1800, Nr. 172. S. 1693, und Jahrgang
1801, Nr. 144. S. 1330. - Meister (3eonhard),
Charakteristik deutscher Dichter (St.
Gallen 1785, Huber). Bd. II, S. SS. - Oester«
reichische Blätter für Literatur und Kunst
(Beilage zur Wiener (amtl.) Zeitung) 1883,

Nr. 42: „Leibnitz und Heraus“. – Oesterr.

National »Encyklopädie, herausgegeben von Gräffer und Czikan (Wien 183K, 8".) Bd. I I , S. 330. – s a x i i Onoiuastieou Utslariüni (Utiokt 1760, 8". m^'.) l>om. VI, I>. 236 et26<i. – Porträte. 1) I . A. Delsew bach 2.6. vivuui äel. si so. 1719 (Fol.), Knie« stück;-2)E. DesrochersLe. (8»). –Medaillen.

1) Avers: Heräus Brustbild mit lockenreicher Frisur und mantelähnlichem Umwürfe, rechtsgekehrt. Inschrift: Oarol. 6u3t. IlölaLo 8. 0. 2l. OoiiLü. Nt ^utio sollte ste» hen ^nticl(uario)l V. Kiodtor. O. Revers: Vtinerva nach einer auf einem dreifüßigen Bos« sirstocke ruhenden modernen Statuette, vor der eine Malerpalette, Fernrohr und ein offenes Buch liegen, die Blicke richtend, weist mit der ausgestreckten Rechten auf eine antike Apollo» statue, an welcher unten ein Säulencapital, Schriftrollen und Erztasel nebst Griffel lie« gen. Umschrift: .^ntiy.1105 Ilevsreutia. Novos ^oyMitto. – 2) Avers: wie bei Nr. 1, nur ist daselbst das ^utiy. richtig geschrieben. R e> Vers. Inschrift: Ita j Ds rrisea ^otüte l ms. roucluin; I I7t Do ^loätro I'uturg.in Hloreri > Vc>wmu3 j ^IVOOXVII. Erstere 2 Zoll 8 Linien, Letztere 2 Zoll 9 Linien. Exemplare in Silber und Bronze. Letztere abgebildet im „NU.LOUIQ HIAH2uokLiIi2.QuiQ". Vol. I I , I2.d. OXIX, Nr. 9, wo S. 241 das L. KiektLi-. 0., was Lenoäiot liicdtor üioavit. heißt und der Name des Freundes des Heräus ist, der beide Medaillen geschnitten, mit NioUotksoao irsetor erläutert wird.

Herbeck, Johann Franz (Musiker, geb. zu Wien 23. December 1831). Den ersten musikalischen Unterricht erhielt er im väterlichen Hause und mit diesem zugleich eine mehrmonatliche Unterweisung im Gesänge. I m zehnten Lebensjahre kam er als Sängerknabe in das Stift Heiligmkreuz, wo er durch seine seltene 2 l *¶

Zerbeck 324 Herberstein Sopranstimme und ausgesprochene mu« sikalische Anlage die Aufmerksamkeit mchrerer Künstler (wie Hellmesberger Leu., König u. A.) auf sich zog und den Prälaten bewog, ihn bei Capellmeister Rotter in Wien Harmonielehre studiren zu laffen. Dieser durch einige Monate währende Unterricht, sowie der früher erwähnte spärliche im Gesänge, waren Alles, was von Seite der Lehrer für seine musikalische Bildung geschehen war. Die genaue Kenntniß der eigentlichen Musikwissenschaft, sowie einiger Instrumente Mavier, Orgel, Saiten-Instrumente) verdankt H. seinem eigenen Streben und beharrlichen Fleiße. Nach in Wien beendetem Gymnasialbesuche, philosophischen und juridischen Studium, welch' letzteres er bis zum vierten Jahrgange fortsetzte, widmete sich Herbeck

ausschließlich der Musik. Im Jahre 1832 wurde er Chordirector bei den Piaristen in der Iosephstadt; 1836 Chormeister des Wiener Männergesangsvereins; 1838 Chormeister des „Singvereines“ und Professor des Gesanges am Conservatorium; und 1839 artistischer Director der Gesellschaft der Musikfreunde. Ohne Anleitung versuchte sich H. frühzeitig in der Composition und vollendete einige kirchliche Musikstücke, als: Offertorien, Gradualien, welche damals, wie auch zum Theile noch jetzt, in der Heiligenkreuzer Stiftskirche aufgeführt wurden; später schrieb er viele Lieder, Chöre, mehrere Ouvertüren, 2 Symphonien, 2 Streichquartette, 3 Meffen, Klavierstücke u. dgl. m., von denen mehrere in Wien mit Erfolg aufgeführt, und einige, jedoch nur wenige, denn die Opuszahl der im Jahre 1839 erschienenen „4 Gesänge für gemischten Chor“ war Nr. 3, im Drucke erschienen sind. In neuester Zeit erst (Ende 1861) wurde Herbeck's „Zweite Symphonie in Oaur“ im dritten philharmonischen Concerte mit ungetheiltem Beifalle gegeben. Als Componist ist H., bei unläugbarer nicht gewöhnlicher Begabung, noch in der Läuterung begriffen; als Dirigent ist er allgemein anerkannt und geschätzt und hat durch die unter seiner Leitung (Mitte November bei 1861) zu Stande gebrachte Kunstgemäße Aufführung der Haydn'schen „Jahreszeiten“ eine Ehrenrettung dieses großen Tonwerkes vorgenommen, dessen nicht zu sorgfältige jährliche Aufführung nur mehr zur bloßen Gewohnheitssache herabgesunken war.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1839, Nr. 271
 ^Hanslick über einige Compositionen Herbeck's). — Dieselbe 1861. Nr. 314, und 1362, Nr. 4. — Wiener Zeitung 1838, Bd. I, S. 923 ^Speidel über Herbeck's Symphonie in Oaur.
 Herberstem, Johann Joseph Graf (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Gratz 23. Juli 1713, gest. an seinen in der Schlacht bei Torgau empfangenen Wunden am 9. November 1760). Der Sproß eines alten und edlen Geschlechtes, welches in Oesterreichs Geschichte seit dem Auftreten des erlauchten Stammes der Habsburger eine große und wichtige Rolle spielt. Graf Johann Joseph ist einer der berühmten Helden, welche auf dem Felde der Ehre für das gemeinsame Vaterland geblutet, als der Preußenkönig, in der Kaiserin nur ein schwaches Weib sehend, wider Fug und Recht in Schlesien einfiel und das Erbe der Brandenburger mit einem geraubten Lande vergrößerte. Graf Johann Joseph ist ein Sohn des Grafen Johann Ernst

*) Die in den Klammern ^ , im Texte und auf den genealogischen Tafeln angebrachten Zahlen deuten auf die Nummern in: I I I . Hervorragende Glieder des Vrnsgeschlechtes der Herbersteine ^S. 328 u. f.), hin.†
 Herderstein 328 Zerbersten:
 aus dessen Ehe mit M a r i a D o r o t h e a Gräfin D i e t r i c h s t e i n ; er ist ein Sproß des I I I - Astes der ältern Hauptlinie und wurde 1738 im Alter von 23 Jahren in den deutschen Orden aufgenommen, dem bereits mehrere seiner Vorfahren mit Ruhm angehört hatten. Dem Waffenhandwerke sich widmend, war er im Alter von 36 Jahren Oberst im Infanterie«
 Regimente Nr. 86, und im österreichischen Successionskriege zeichnete er sich durch sein tapferes Verhalten bei vielen Gelegenheiten aus. I n der Schlacht bei B r e s l a u (22. November 1787) unterstützte H. mit einem Bataillon den Angriff des Obersten B r e n t a n o vom St. Georger Regimente auf den feindlichen Verhauf bei Pilsnitz und nahm diesen nach wie«
 derholten Angriffen ein. Am 22. Iän»
 ner 1738 zum Gemral.Feldwachtmeister ernannt, zählte er in der Schlacht bei Hochkirch (in der Nacht vom 13. auf den 14. October 1738), wo er auch verwundet wurde, zu den Helden des Tages. I n Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste im März 1769 zum Feldmarschall»
 Lieutenant ernannt, früher schon Comthur des deutschen Ordens zu Friesach und Sandhof, focht er noch im nämlichen Jahre b e i T o r g a u (3. November), und wurde in der Schlacht so schwer verwundet, daß er schon nach wenigen Tagen (9. November), erst 4!5 Jahre alt, seinen Wunden erlag. Ueber die Genealogie seiner Familie siehe die beiden Stammtafeln ^, . der ä l t e r n und D. der j u n g e r n H a u p t l i n i e , und über ein»
 zelne Glieder derselben Näheres S.328:
 I I I . H e r v o r r a g e n d e G l i e d e r des Grafengeschlechtes der Herborsteine.

-
 Der Feldzug in Mahren oder die Belagerung und der Entsatz von Olmütz von E, v. St. (Frankfurt a. M . 1838, Sauerländer. 8".) S . 48 u. 229. - O e s t e r r e i c h i s c h e s M i l i t ä r < K o n v e r s a t i o n s - Lexikon von H i r t e n f e l d (Wien 1850, gr. 8?.) Vd. I I I , S. 160. Nr. Ö. - Kumar (I . A.), Geschichte der Burg und Familie Herberstein (Wien 1817, Gcroid, 8<.>.)
 Theil I I , S. 48 ^nach oiesem bereits am ü. November 1760 seinen Wunden erlegen^.
 I. Hur Veuealogie des Hauses Hcrbersteiit. «,) Die Haupt- und Nebeilliiicll. Die e r z ä h l t e genealogische Darstellung einer vieloerzwicigten Melsfamilie, wie eine solche eben die der Herbersteine ist, gibt bei aller Bemühung, sich klar Zu fassen, kein deutliches Bild derselben. Die Darstellung wird ermüdend und

nöthigt zuletzt Denjenigen, der mit Erfolg sie benutzen will, sich doch selbst einen Stammbaum zu machen. Ich unterzog mich also gleich der zwar mühevolleren, größeren, aber den Benutzern meines Lerikons gewiß willkommenen Arbeit.- die Genealogie der Herbersteine statt mit Worten in zwei Tabellen, nach der [^] . ä l t e r n und N. hungern H a u p t l i n i e darzustellen, welchen ich, da sie ein klares Bild der verschiedenen und vielfältigen Verzweigungen dieses berühmten österreichischen Adeligen schlechtes geben, nur folgende kurze Einleitung voranschicke. Die Familie Herberstein ist ein sehr altes, ursprünglich steiermarkisches Geschlecht, welches sich später über Kram, Kärnten, Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien ausgebreitet, aber seinen Stammsitz in Steiermark beibehalten hat. Wir übergehen die unsichere Zeit und verweisen die Liebhaber genealogischer Fabeln und Muthmaßungen auf die weiter unten angegebenen Quellen, aus denen einigen sie reichen Stoff auch nach dieser Richtung schöpfen können. Der erste Herberstein, welcher urkundlich vorkommt, ist Wolftram, 1190. Aber schon unter Kaiser Ottokar I. haben im Jahre 951 sieben Brüder Herberstein an dem Niesenkämpfe gegen die Ungarn auf dem Lechfelde Theil genommen. Die ununterbrochene Stammreihe beginnt erst mit Ottokar Herberstein, der um das Jahr 1260 auf seiner Stammveste gestorben sein soll. Seine Enkel Georg und Andreas sind aber die Stifter der zwei Hauptlinien, nämlich Ersterer [^] V. der ä l t e r n und Letzterer V. der j ü n g e r u . Wißgrill und in neuester Zeit Knischke verkehren die zwei Hauptlinien und nennen Georg den Stifter der jüngeren und Andreas jenen der älteren. Wir halten uns nach genauer Prüfung an die fleißige Arbeit Knischke's, der in seinem Werke über die Herbersteine [^] siehe unten die Herderf. 326 Herberstein Quellen), Bd. I I , S. 4, seine Ansicht vertheidigt und rechtfertigt. Von diesen beiden Hauptlinien gingen nun zahlreiche Nebenlinien und Nester aus; und während die jüngere sich in nicht weniger als neun Linien gespalten hat und dennoch ganz erloschen ist. blüht die ältere, von der nur Eine, die bereits erloschene böhmisch-schlesische Linie sich gebildet, die Hauptlinie aber in drei Aesten sich gespalten hat. im ersten Aeste noch heute fort. der sich erst zu Anfang dieses Jahrhunderts wieder in zwei Zweige getheilt hat. Die böhmisch-schlesische Nebenlinie der ä l t e r n Hauptlinie [^] rrgl. Stammtafel [^] bildete um das Ende des 16. Jahrhunderts Georg Andreas, ein Sohn Georg's des Breiten (19), sie erlosch nach etwa 140jähriger Dauer mit Johann Leopold Grdmann, Vicepräsidenten der schlesischen Kammer, der, obgleich zweimal vermalt, doch kinderlos im Jahre 1729 gestorben ist. Die Hauptlinie theilte sich mit den Söhnen Johann Ferdinand's (I.) [^] 32) zu Ende

des 17. Jahrhunderts in drei Aeste. Der jüngste (I I I .) Ast ging von dem Grafen Johann Ernst ^2<H aus und erlosch nach kaum 80jäh«riger Dauer mit dem Grafen J o h a n n K a r l , Fürstbischof von Laibach h'. d. besond. Artikel S. 344); der mittlere (I I .) Ast von Graf Johann Q t t o Joseph, Oberstlieutenant (gest. 12. Nov. 1709), auch zu Ende des 17. Jahrhunderts begründet, erlosch eben so schnell wie der vorige mit dem Grafen -Ferdinand Leo- ^pold (geb. 30. April 1701). der als Oberst 1785 gestorben ist. Der noch blühende altere (I .) Ast, vom Grafen J o h a n n Georg ^38) , ausgehend, theilte sich zu Anfang dicscs Jahr»Hunderts mit den Grafen J o h a n n Heinrich ^40) und J o h a n n Friedrich in zwei Zweige, von denen der erstere noch in seinem Stifter als Haupt der Familie und in seinen vier Söhnen fortblüht; während der Stifter des zweiten Zweiges, Graf I o h a n n F r i e d r i c h , zu Anfang d. I . (6. April 1861) gestorben ist und neben drei noch minderjährigen Töchtern auch einen Sohn. den Grafen Joseph (geb. 9. März 1824). hinterlassen hat. Die jüngere, von Georg's Bruder, Andreas ^ , gestiftete Hauptlinie ^siehe Stammtafel N.) trennte sich allmählig in neun Nebenlinien, welche alle bereits erloschen sind. Sie werden hier, weil die Tabelle ein treues und ausführliches Bild ihrer allmählichen Ge»staltung und ihres Fortganges bietet, nur in Kürze aufgezählt. 1) Die Pusterwald'sche, ron Leopold (gest. 16(i<>), rinrm Sohne Georg's (IV.) ^18), gegründet, erloschen 1789 mit J o h a n n Leopold (gest. 13. Juni 1789) ^47^; — 2) die Sierndarf'sche, gegrün«det von Georg Nupprecht (gest. 1612), erloschen 1793 mit dem Grafen Sigismund (geb. 1736, gest. 28. April 1793), Domherr und Cavitular zu Berchtesgaoen; die Gründer der Linien t und 2 waren Brüder; — 3) die Lankorvitz'sche, gegründet von Freiherrn Sigismund Friedrich (gest. 1621), erloschen 1814 mit dem Grafen J o h a n n K a r l Joseph (geb. 1746. gest. 1814) ^ ; — 4) die Gutenhag'sche, gegründet von dem Freiherrn Johann Friedrich (geb. 1331. gest. 1613). erloschen 1772 mit dem Grafm Franz Sigmund (gcst. 20. Juli 1772); — !') dü' Wildl) cui5'sche, gegründet von Georg Christoph (geb. 133N. gcst. 1613). erloschen 1703 mit den zwei Brüdern Grafen J o h a n n Ernst und J o h a n n Heinrich (gest. 1703); — 6) die Windtlttl'j'che oder Kärutner'sche i gegründet von Frei' Herrn W o l f g a n g W i l h e l m (gest. 1619), erloschen 1737 mit dem Grafen Johann M a t h i a s Gundaker (geb. 9. Juni 1636. gest. 3. Jänner 1737); — 7) die Hüngere österreichische, gegründet von Jacob Franz (geb. 1334. gest. 1630) ^25). erloschen mit Graf Franz Günther zu Anfang des 18. Jahr»Hunderts. Die Linien 3—7 waren sämtlich von Söhnen Georg Sigmund's^2i^ gegrün«det; — 8) die Neulicrg-, unrichtig hie und da

auch Neidlicrg'sche, gegründet von Johann (H anns) (geb. 1472, gest. 1333) ^27), erloschen 1728 mit dem Grafen Leopold (gest. 24. Jan« ner 1728) h'. d. besond. Artikel S. 347^; — 9) die ältere österreichische oder die Linie zu Malzen, 'gegründet von Freiherrn W i l h e l m (geb. 1489. gest. 1360) ^67). erloschen mit dem Grafen K a r l Joseph (gest. 1837); die Gründer der Linien 8 und 9 waren Brüder.

I. d) Die Standeserl)ö!)llltgel! der Scrlrierstcine. Derselben ist bereits bei den einzelnen Mit« gliedern dieses edlen Geschlechtes gedacht; wie auch bei den betreffenden die Wappenvermeh« rungen bemerkt worden sind. Hier folgt nur eine gedrängte Uebersicht. Der erste Freiherr ist der berühmte Sigmund Herberstein s65^, der zugleich mit seinem Bruder W i l h e l m ^67^ und den Söhnen seiner verstorbenen Brüder. Georg (I I I .) ^ und J o h a n n ^27). für die ganze Descendenz mit Diplomen vom 24. Jänner und 18. November 1337 von Kaiser Ferdinand I. in den Freiherrnstand erhoben wurde. Früher schon hatte Ferdi« n a n d I . der Familie mit Diplom vom 14. De>♀ Herberftein 327 Herberftein cember 1328 den Titel „unser? Lieben getreuen" verliehen; mit Diplom vom 3. Februar 1536 bestimmte gleichfalls Ferdinand I . , daß immer der älteste des Hauses Herberstein sich Wberst-Erdkämmerer und Merst-Vrbtruchscß von Kärnthen^ die jün geren aber Erlikämmcrer und Erlitruchseßl nennen dürfen. Die Vrasenwürde kam durch mehrere einzelne Ernennungen in die Familie. Johann M a x i m i l i a n ^48) wurde mit seinen Brüdern Johann W i l h e l m und Johann Georg, und mit seinem Vetter Johann Bernhard mit Diplomen vom 26. Februar 1644. 9. Juli 1648 und 18. Mai 1632 in den Neichsgrasrnstaud erhoben; mit Diplom vom 1. Juli 1606 erhielt ihn der Freiherr Ferdinand Grnst ^ ^ von der ältern österreichischen Linie mit seinem Bruder Adam Qnirin, dann Ferdinand Ghrenreich, Georg Rupprecht, Franz und Ernst Gundaker von der Sierndorf'schen. und Johann Ernst von der Gutenhag'schen; endlich mit Diplom vom 28. Februar 1657 der Freiherr Georg Jacob von der jüngern österreichischen Linie, mit seinen Vettern Georg Friedrich, Hanns Adam, Georg Sigmund und Leopold Christoph. Ueber die Wappenverbesserungen siehe unten, S. 34-1: I V . Wappen.

II. Nucken zur Geschichte und Genealogie des Wrafengeschlechtes der Oerbcrstcinc. (Die Quellen über die einzelnen hervorragenden Glieder desselben stehen bei denselben insbeson« dere verzeichnet; wo dieß nicht der Fall ist, sind entweder Kumar. W i ß g r i l l oder von Stramberg in der Ersch und Grub er'-schen „Encyklopädie" benützt worden.) Kumar (I . A.), Geschichte der Burg und Familie Herberstein. In drei Theilen (Wien 1817, C. Gerold, I 8 1 , 166 und 199 S. 8<>.). Mnc

fleißige quellenmäßige übersichtliche Darstcl»
 lung, welcher nur eine genealogische Tafel fehlt,
 um das weitverzweigte Geschlecht leichter
 überblicken zu können. In den drei Theilen
 sinden sich 161 Urkunden nach ihrem Wortlaute,
 die älteste vom 6. December 1291), die jüngste
 vom 21. Juli 1598, -abgedruckt und in der Beilage
 I^X des zweiten Theiles (S. MN eine
 Nebersicht der Familien, welche in jene der
 Herbersteinachcirathet haben, aber nicht
 unter das 16. Jahrhundert hcrabreichmd. Auch
 gedenkt Kumar (Theil I, S. 3«, Anmerkung)
 eines im Besitze der Herbersteinschen
 Familie befindlichen, sauber geschriebenen, mit
 20 Wappen ausgestatteten Pergament'Manuscriptcsund
 eines vonIrsmten herausgegebenen
 Werkes, betitelt: „AobiŮta« Vus
 ^g.müia.sNer'dsrZtswiauae". Das Manuscript
 stammt aus dem 14. oder 16. Jahrhunderte.
 i i 1720, 4^e). —
 ao ooraitum ab Nsi-dsi-stsw (VratiZlav. 1680,
 V'ol.). — Wißgrill (Franz Karl), Schauplatz
 des landsäsfigen Nieder-Oesterreichischen
 Adels vom Herrn- und Nitterstande (Wien
 1800, I. K. Schuendcr, 4^e.) Bd. IV, S. 249
 bis 310. sich konnte ein von kundiger Hand
 mit vielen handschriftlichen Ergänzungen und
 Berichtigungen glossirtcs Exemplar benutzen,
 wodurch ich in die Lage gesetzt wurde, nament'
 lich Geburts-, Vermählungs« und Todesdaten
 überhaupt anzugeben oder doch zu berichtigen.)
 — Taschenbuch für vaterlandische Geschichte,
 herausg. von I. Freiherr von Hormayr
 (Wien, 12^o.) Jahrg. I I I (1822), S. 293:
 „Die Sage von der Burg Herberstein in
 Steiermark"; — Jahrg. V I I (1826), S. 336:
 „Ahnentafel der Herbersteine". — Ersch
 und Gruber, Allgemeine Encyklopädie der
 Wissenschaften und Künste. H. Section, 6. Theil»
 S. 103-123 ^vornehmlich mit Benützung der
 K u m a r'schen Monographie vonStrainberg
 (dem Rheinischen Antiquarius) gearbeitet). —
 Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte
 und ausgezeichnete Manner des österreichischen
 Kaiserstaates vom X V I . bis zum XIX. Jahrhunderte
 (Wien 1844-1857, Tendler, 4^e).
 l^In beiden Theilen dieses Quellenwerkes ge»
 schicht an vielen Stellen einzelner Herber»
 steine Erwähnung. Der zu Ende des zweiten
 Bandes mitgetheilte Personenregister (I I ,
 606) bezeichnet genau die Stellen. Bei der
 Gründlichkeit und Verlässlichkeit der Forschungen
 dieses Gelehrten glaubte der Herausgeber,
 auch dieses Werk als Quelle angeben zu können.)
 — Allgemeines historisches Leri«
 k o n (Leipzig 1730, Thomas Fntschen's Erben,
 Fol.) Bd. I I , S. 844. — Ocsterreichische
 National'Encyklopädie von Gräffer
 und Czikann (Wien 1836, 8«) Bd. I I ,
 S. 551. Bd. V I , Supplement, S. 479. —
 C a r n i o l i a (ein in Laibach erschienenenes
 NntorhaltungSblatt. 4^e.) Iahig. 1839/40, Nr.
 «8-N1).- „Die Hcrberfteine inKrain". —
 Kneschte (Ernst Ludwig Dr. und Prof.),

Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1852, T. O. Weigel, 8°.) Bd. I, S. 348.
 – Gothaisches genealogisches Taschen-
 Herberstein 328
 buch der gräflichen Häuser auf das Jahr
 1861 (Gotha. Perthes, 32".) Jahrg. 32 (1839),
 S. 364 (Besitz); Jahrg. 35 (1862), S. 359
 (heutiger Stand der Familie). – Historisch-
 heraldisches Handbuch (Gotha 1856,
 Perthes, 32".) S. 328. – Wiener Zeitschrift
 für Kunst, Literatur, Theater und
 Mode, von Fr. W i t t h a u e r, 1838, Nr. 128
 bis 130: „Bilder aus den Alpenländern der
 österr. Monarchie“, von F. C. Weidmann.
 I. Burg Herberstein in Steiermark fmit interessanten
 Notizen und Ueberlieferungen über
 einzelne Herbersteine). – Schönfeld
 (Ignaz Ritter v.), Adels-Schematismus des
 österreichischen Kaiserstaates (Wien 1628, Carl
 Schaumburg und Comp., 8°.) Jahrg. I, I,
 S. 86–91.
 III. Hervorragende Glieder des Vorseitgeschlechtes
 der Herbersteine*). Der Adel Oesterreichs –
 des ganzen großen Oesterreich – zählt Namen in
 seiner Geschichte, wie nur der englische Adel
 ähnliche auszuweisen hat. In den zwei großen
 Schlachten, welche Rudolph's I. Hausmacht
 begründeten, bluteten in einer sechzehn, in der
 andern dreißig T r a u t m a n n s d o r f f e ;
 die Liechtensteine führen bis zum heutigen
 Tage und mit Recht die Bezeichnung der
 „Erstgeborenen der Fahnen Oesterreichs“; die
 Zahl der P a l f f y, welche auf dem Schlachtfelde
 den Tod der Ehre gefunden, soll von
 keiner andern Adelsfamilie übertroffen werden;
 von Fürstenbergen ist wohl in allen
 großen Kämpfen seit N u d o l p h's Schlacht im
 Marchfelde und dem Kampfe Leopold's bei
 Sempach bis auf Swackach und Leipzig immer
 einer dieses Geschlechtes im Kampfe geblieben,
 und Aehnliches gilt von den A u c r s bergen,
 D i e t r i c h s t e i n e n, Hardegg, Harrach,
 Esterházy's u. u. A., Alle hochherzig und
 tapfer im Felde, wenn es galt die Rechte ihres
 angestammten Königs zu vertheidigen, weise
 und erfahren in seinem Rathe, glänzen sie
 in der Geschichte des österreichischen Adels
 durch Feldherrn- und staatsmännische Tugenden.
 Welch' ein Glanz wieder geht von den
 Herbersteinen aus, dieser ritterlichen Familie
 ohne Gleichen, an der nicht ein Makel
 hängt, und von der es schwer ist zu sagen,
 ob sie größer sei durch die edlen Eigenschaften
 *) Wenn irgend ein H e i b e r s t e i n unter einem Tauf-
 namen, z. B. unter Hicronymus, Kaspar, Leopold
 u. s. w. nicht gefunden wird, so ist er unter dem
 zu suchen, hinsichtlich dessen auf H. 334. Nr. 26 ge-
 ihres Geistes und Herzens, oder durch die
 Thaten, mit denen sie die Staaten, der Kirche,
 den Wissenschaften und der Menschheit über-
 Haupt gedient. Seit sechs Jahrhunderten und
 noch weiter zurück – denn seit sechs Jahrhunderten
 läßt sich schon die Stammreihe
 dieses edlen Geschlechtes in ununterbrochener

Folge bis auf den heutigen Tag fortführen – zählt diese Familie weit über dritthalbhundert Männer dieses Namens, von denen beinahe ein Drittheil – über 107 – in den Heeren Oesterreichs gefochten, der größte Theil derselben mindestens Feldoberste des Kaisers und mehr als vierzig Generale, und darunter solche waren, welche zu den Tapfersten ihrer und aller Zeiten gehören; fünfzehn davon starben den Tod für das Vaterland auf dem Schlachtfeld; viele Andere wieder dienten in friedlicher, aber nicht minder ehrenvoller Weise dem Staate, und neben den zahlreichen Helden steht eine ansehnliche Reihe Staatsmänner, darunter zwei Ritter des Vlieses, viele Statthalter, Landesverweser, Gesandte, Reichshofräthe, die zum Vortheil des Großstaates gewirkt, an denen keine Makel klebt und die, wenn sie ihrem Könige gedient, stets auch für ihr engeres Vaterland gestanden, und dessen Wohl wie das des Gesamtstaates mit allen Gaben ihrer Einsicht und Thatkraft angestrebt haben. Neunzehn Herbersteine wirkten im Dienste der Kirche; darunter trugen fünf die Bischofsinful und leuchteten als aufgeklärte Priester des Herrn und durch eine Wohlthätigkeit, theils bezeichnet in den Annalen der Kirche, theils gemeißelt in Denkmälern, welche die Dankbarkeit ihnen aufgerichtet; drei von ihnen, der Gesellschaft Jesu angehörig, bewährten sich auch durch ihre Gelehrsamkeit und eine Toleranz, die ihnen noch heute in den Tagen einer bedauernd zu rühmenden Unduldsamkeit in Sachen des Glaubens nicht genug nachgerühmt werden kann. Mit den ersten Familien des deutschen Reiches verschwägert, fehlt es in diesem Geschlechte nicht an Frauen, welche ebenso durch ihre häuslichen Tugenden, als sonst durch Anmuth und Lieblichkeit hervorrangen, und die zu ihrer Zeit schon von Sängern der Minne hoch gepriesen und in Liedern gefeiert wurden. Als in den Tagen der Reformation auch viele aus dem Adel Oesterreichs zur neuen Lehre standen, fehlte es deren nicht unter den Herbersteinen, aber wenn sie es thaten, strengte am selbstgewählten Glauben hangend, und deshalb oft von Verfolgung bedroht, verließen sie eher das Land ihrer Väter, als daß Herberstein 329 Herberstein sie gleich den böhmischen und ungarischen Rebellen sich gegen ihren König auflehnte oder gar in fremden Landen Dienste gegen Oesterreich genommen hätten. I. Achaz, Commandant der Grenzfestung Kopreinitz (gest. um 1564). VonderNeuberg'schen Linie, jüngster Sohn des Freyherrn Hanns H. [^] [^] 1 schlug 1357 mit 400 steirischen Reitern 3000 Türken an der Drau und Saue, wofür er am 1. September genannten Jahres zum Ritter geschlagen wurde; starb unverehelicht. – 2. Adam, Staatsmann (gest. 4. Mai 1626), Sohn des Freiherrn Karl, aus der ältern österreichischen Linie, stand in Diensten des Kaisers Mathias, ging zweimal. 1607 und 1618,

als kaiserlicher Großbotschafter nach Constan«
 inopel, und im Jahre 1679 mit einer Sendung
 zu dem böhmischen Grafen Thurn,
 als dieser mit Heeresmacht gegen Wien rückte.
 Seine Gemalin Nagbalena Aatyanna geborne
 Freiin Ahun von Belal^ galt zu ihrer Zeit
 für die erfahrenste und geschickteste Landwir«
 thin. – 3. Andreas (gest. 1442), genannt
 der Glückliche, Stifter der zweiten oder jün-
 gern Hauptlinie. Sohn O t t o ' s (I I I .) , genannt
 der Demüthige, erhielt bei der Theilung
 mit seinem Bruder Georg (II.) ^16)
 die Feste Mährenfels in Istrien. Er war
 in hoher Gunst bei Kaiser Friedrich I I I .
 (IV.) und dessen Hauptmann zu Adclsberg
 und am Karst. Mit seiner Gemalin Ursula
 von Teuffmöach stiftete er die zweite Hauptlinie,
 aus welcher dann die Pusterwald'sche,
 Sierndorf'sche. Lankowitz'sche, Gut«
 tenhag'sche, jüngere österreichische,
 Wildhaus'sche, Windtau'sche (oder
 k ä r n t n e r i s c h e) , Neuoerg'sche und
 ältere österreichische Linie hervorgingen,
 welche alle bereits erloschen sind. Er ist der
 Stammvater eines Heldengeschlechts, das in
 Oesterreichs Geschichte eine große Nolle spielt,
 und als solcher heißt er mit Recht der Glück
 liche, welche Bezeichnung ihm aber damals
 gegeben ward, weil er den Wohlstand seines
 Hauses erfolgreich zu mehren verstanden hatte.
 – 4. A n t o n (gest. nach Einigen schon 1482,
 nach Anderen erst 1496). Von der ältern
 Hauptlinie; zweitgeborner Sohn Geo rg's (II.)
 ^16) aus dessen Ehe mit Margarethe von
 Mordar. Als alle Welt treulos den Kaiser
 Friedrich I I I . (IV.) verließ, hielt Anton
 treu zu ihm. Bei Neustadt (1452). Fischau
 (1462), in der blutigen Fehde Baumkircher's
 bei Mürzzuschlag (7. April 1469) und in
 der Schlacht bei Fürstenfeld (19. Juli 1469)
 fochten Anton und seine Brüder mit glän«
 zender Tapferkeit. Bei Fürstenfeld gefan«
 gen, schmachtete A. lange in Baumkircher's
 Haft, und erhielt erst um schweres Lösegeld
 seine Freiheit wieder. Aus seiner zweimaligen
 Ehe hinterließ er nur zwei Töchter. –
 3. Vernhardin (I.) (gest. 10. März 1334).
 Von der altern Hauptlinie, Sohn Fried«
 rich's und Enkel ihres Stifters Georg ft6^.
 Lebte am Hofe des Kaisers Max, mit dem er
 nach England zog und an dessen Kämpfen
 gegen Venedig und Frankreich, wie an den
 Siegen über dieselben Theil nahm. 132? b^
 fehligte er das steirische Armeecorps in Ungarn
 und war 1534 Landeöverweftr in Stei?rmark>
 Bernhard in erscheint auch mit Georg,
 Hannö, Sigmund und Wilhelm im
 Diplome vom 4. Jänner 1322 genannt, in
 welchem Kaiser Karl V. der Familie Herberstein
 große Vorrechte im Wappen und
 Kleinodien verleiht, und ist seit 24. Jänner
 1837 Freiherr. Bernhard i n hat die Macht
 scmes Hauses wesentlich vermehrt, 1334 durch
 Erwerbung des Gutes und Marktes Säu»

bcrsdorf, 1333 durch jene des Schlosses und der Herrschaft Fürstenfeld. Aus seiner Ehe mit Aathanna von Saurau hatte er acht Söhne und fünf Töchter. Von Ersteren pflanzte Georg s19) das Geschlecht fort. ^Vergleiche die Stammtafel ^..; nach Kumar (Bd. I I , S. 22) istBernhardin (I.) im Jahre 1334 gestorben.^ – 6. Bernhardt« (II.) (geb. 1566, gest. 30. Juli 1624). Georg's von Her ber st ein ^9) Sohn aus dessen Ehe mit Barbara Schindl. Bernhard in (II.) ist der Stammvater der noch heute blühen» den steirischen Iinie. Ein Liebling Kaiser F er< d in and'S I I . M . VI, S. 134. Nr. 82) und seiner Mutter der Erzherzogin Marie ^Bd. V I I , S. 20, Nr. 200), zählte er zu den Zierdm der Ritterschaft seiner Zeit. Er war Erbtruchseß von Kärnthen und Obrrsthofmar' schall des Kaisers Ferdinand I I . Seine erste Gemalin, Varia Consiunlm von Fugger (geb. 2. Juli 1353), welche er 4392 heirathete, starb schon nach Zwei Jahren (2. Mai 1394). Seine zweite Gemalin, Margarttha Gräsin valmunuui, ist die Stammutter der noch blühenden Herb erst eine, welche von sech5 Söhnen aus B e r u h a r d i n ' s (II.) beiden Ehen Johann M a x i m i l i a n ^43) aus der zweiten fort» pflanzte. Bernh ardin's Porträt erscheint in Khevenhüller's „Annalen" der Conterfet, Kupfferstich deren vornehmen Ministern Kayzers Ferdinand des Anderen", 2^« Theile,⚭ Herderftein 330 Herberftein S. 130. – 7. Christoph, vonderN eu b erg'. schen Linie. Ein Sohn H ann s e n's. des Stif« ters der Neuberg'schen Linie ^27^ aus dessen Ehe m i t M a r g arethe von Nacknitz.Zogin König Ferdinand's I . Diensten wider die Türken und blieb 4341 bei Ofen, als er den Rückzug des christlichen Heeres decken half, auf dem Schlacht« ftlde. – 8. Dorothea (gest. 1463). Eine Tochter des berühmten Günther H. ^ aus dessen Ehe mit Anna von Eber st ein. Dorothea zählt zu den gelehrten Frauen ihrer Zeit; bis an ihren Tod beschäftigte sie sich mit Mechanik. Mit Georg Gaes von Rabensiein vermalt, wurde ste 1430 Witwe, lebte seither meist im Städtchen Wolfsbcrg, in dessen Pfarrkirche auf einer Säule sie die Kunstuhr aufrichten ließ, welche einen vollständigen Kalender, den Lauf des Mondes und den Gang der Planeten anzeigte. – 9. Eckhard, nach Anderen E rhard (gest. um 1420). Gcorg's (I.) ^15^ jüngster Sohn aus dessen zweiter Ehe mit Adelheid von Freieind crg; begleitete den Herzog Ernst den Eisernen 1418 auf dem Zuge gegen die Türken und hatte an dem großen Siege über dieselben bei Radkersburg wesentlichen Antheil. Eckhard trug das Heeresbanner und nachdem Gottfried Baron Rauber, Dietrich von Tannhausen und Wilhelm Kheven h ü l l e r an seiner Seite er» schlagen wurden, drang er unaufgehalten, den Muth der Seinen entstammend, vor. Die Nie» derlage der Türken war groß, das Schlachtfeld

bedeckten 18.000 der ihrigen und die Leiche des Vezirs. In einem der späteren Kämpfe fand Eckhard selbst den Opfertod für's Vaterland. — 10. Ernst Joseph (Oberst, geb. 1771, gest. in Wien 14. Mai 1814). Ein Sproß der ältern österreichischen Linie, Sohn des Grafen Joseph Johann Ncpomuk ^siehe in Nr. 13). War Soldat. 1809 Major und Commandant eines steirischen Landwehr-Bataillons, als welcher er sich bei Raab auszeichnete, wo er auch verwundet wurde. Zuletzt war er Oberst des Infanterie-Regiments Neisky. Er starb unverehelicht, erst 43 Jahre alt. — 11. Ferdinand Ernst (gest. im März 1691). Ein Sproß der ältern österreichischen Linie und Sohn des Grafen Karl Euseb; trat in kaiserliche Kriegsdienste, in welchen er General-Feldwachtmeister, Hofkriegsrath und Inhaber des 1810 aufgelösten Infanterie-Regiments Neisky wurde. Auch hatte er mit seinem Bruder Adam Quirin mit Diplom vom 1. Juli 1636 den Grnfrnstand erhalten. Veiüc sämmtlichen Besitzungen in Böhmen, Mähren und Oesterreich: Triesch, Ottenschlag, Grafenschlag, Brunn, Lichtenau, Altengschwandt, Dobersperg, Illmau und Iandstein bestimmte er mittelst Testament vom 13. Februar 1691 zum Majorat für seine männlichen Nachkommen. Darüber entstand aber zwischen seinem Sohne erster Ehe Karl Sigmund Adain und den zwei anderen zweiter Ehe Wenzel Eberhard und Mai Heinrich ein langer verderblicher Proceß, der damit endete, daß ein kaiserlicher Machtspruch vom 12. Mai 1700 das Majorat auf die Güter Tricsch und Illmau beschränkte und die übrigen zu Allodialien erklärte. — 12. Ferdinand Ernst Karl Graf von (Mathematiker, geb. um die Mitte des 17. Jahrhunderts, gest. zu Prag 6. März 1720). Von der ältern österreichischen Linie. Sohn des Grafen Karl Sigmund, lebte in Böhmen und war daselbst Beisitzer des größern königlichen Landrechtes. Er beschäftigte sich mit Mathematik und veröffentlichte folgende Werke: „55oruiq. tzt reFuis. Ltatiea, inträootiovo oirouIoruiQ äs8umta" (Prag 1686, 4v.); — „I>oiristi imxstUZ yropUFnata« (ebenda 1709, 30.), — „viktonio oii-onwiuni äeu Lpseiinsn Fsoiustrieuin" (ebenda 1710, 8".); — „VrotLiua, i>oUtioo-VüUoIo3iouiQ au stuäinm <56oui6tria6 rsN^uolillHin aätuiui-Ltrauti 0ostaeylo git a,u käuiinioulo?" (ebenda 1712, 8".); — „,O?doäiatoiuia gua. pro rsi torniLutariae iuoreniouto motuni ao tem-ML Vro^otorura. inonLiirat 6t äsmonLti'ü.t" (ebenda 1716, 8".); — „Do inaokwi3 xro rsi tormentarias inorsNento sto. ti-aownäis"; — „^rtis tscknioao via xiHua ot laeMs" (Stettin 1736); bei beiden letztgenannten Schriften veröffentlichte er unter dem Namen ^mari äs I ^i ä o . ^Poggendorff (I. C.), Biographisch-litcrarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaft'

ten (Leipzig 1859, I . Ambr. Barch, 3er. 8".)
 Bd. I, Sp. 1074. — Nau.v6ilo LioFi-k.
 p l i io Fänsralo . . . xuoliyo xar I'iriniQ
 Di äot tröroL, saus la. äireotion. <lo 21. 16
 Dr. Hostsr (I>ari3 1830 ot Log., 80.)
 1?0in. XXIV, 89. 287.) — 13. Ferdinand
 Leopold (1.) (Staatsmann, geb.169d', gest. zu
 Karlsbad 1744). Von der ältern österreichi'
 schenLinie, ein Sohn Wenzel Ebcrhard's,
 welch' letzterer das von seinem Vater Ferd
 i n a n d Ernst ^11) gestiftete und durch Processe
 ganz zerstückte Majorat theils durch Erbschaft,
 theils durch Einlösung wieder an sich^f
 Zerbersten» 331 Derberstein
 brachte und neuerdings herstellte; Ferdinand
 Leopold bekleidete die höchsten Aemter üu
 Staatsdienste, war Ritter des goldenen Vlieses,
 1731–1736 Gesandter am königl. schwe»
 bischen Hofe, später der großen Maria Theresia
 Obersthofmeister, niedcrosterreichischer
 Landmarschall und zuletzt Staats» und Con«
 ferenzminister. I n der Vollkraft seines Lebens,
 erst 49 Jahre alt, starb der Graf zu Karls«
 bad. Aus seiner Ehe (seit 1721) mit Nana
 Anna Freiin von Nlm-Erlulch hinterließ er vier
 Söhne und drei Töchter. Von Ersteren war
 Anton Johann Nepomuk (geb. 172;;.
 gest. 1774), Theatinermönch und seit 17<i>
 Fürstbischof von Tricst; Ernst L e o p o l d
 (neb. 1731, gcst. 1788), seit 1785 der erste
 Bischof von Linz; K a r l Wenzel (geb. 17X9,
 gest. 1798). seit 1793 bevollmächtigter Gc«
 sandtcr des Malthcserordens am kaiserlichen
 Hofe und Fclomarschall-Lieutmcmt; undIo«
 seph J o h a n n Ncpomuk (geb. 172«, gest.
 14. December 1809), zuletzt niederöstcrreichi«
 scher oberster Landrichter, auch Senior des
 Hauses und nach seines Vetterö K a r l Io<
 sefth, niederösterreichischen Negierungsrathes,
 im Jahre 1733 ohne männliche Nachkommen»
 schaft erfolgtem Tode Erbe des Majorates
 Triesch, Landstein, I l l m a u , Dobersberg, Ottenschlag
 u. s. w. Auf Erhebung eines Silber«
 oergwerkes seiner Herrschaft Triesch vergebens
 ungeheure Summen verwendend, verschuldete
 er seine Güter so sehr, daß zu Folge einer
 Entscheidung des Kaisers Joseph I I . das
 Majorat dieser Linie wieder verkauft ward,
 und alle Güter bis auf Triesch und Landstein
 zur Befriedigung der Gläubiger zerstückt
 wurden. Mit Joseph Johann Nepo«
 muk's Urenkel dem Grafen K a r l Joseph,
 erlosch diese Lim'r. — 14. Ferdinand Leopold
 (II.) Graf (geb. 30. April 17U1. gest.
 1?8ö). Sproße des zweiten Nebenaftes der
 ältern Linie, den sein Vater I . O t t o I o s e p h
 begründete. Gleich seinem Vater, der zuletzt
 Fcldmarschall-Lieutenant und Inhaber eines
 Kürassicr'Iiegimcntswar.war auch dcrSohn ein
 ausgezeichnete Soldat. I m Jahre 1744 Oberst'
 licutenant im Szlniner Negimente zeichnete er
 sich bei Tayn (8. October d. I .) beim Angrisse
 der preußischen Arrieregroe aus. Beim Aufstande
 in Genua 1746 gerieth er mit seinem

Regimente in Gefangenschaft. Nach dem Frieden in Freiheit gesetzt, focht er noch bei Marien«thal (1757), bei Buchau und bei Meißen (1759). wo er als Oberst sein Regiment führte und großen Ruhm erwarb. Seiner Wunden wegen trat er 1767 in Ruhestand. Mit seiner Gemalin Maria Itu.mpha Marchesa Napüli'Aoselano aus Genua, einer verwitweten Marchesa Zamboni (geb. 1715, gest. zu Wien 1. December 1790), hinterließ er nur eine Tochter M a r i a Theresia P h i l i p p i n a (geb. 11. October 1743, lebte noch 1800), nachmals gräflich Herberstein'sches Stiftsfraulein in Wien. Mit ihm erlosch der oberwähnte zweite Ast. — 15. Georg (I.) (gest. um 1389), der jüngste Sohn O t t o ' s (I.). des Stifters der ältern Hauptlinie. Anfänglich im Hader mit seiner ver«witweten Schwägerin Adelheid von Freie N' bcrgr erwarb cr endlich ihre Gunst und mit dieser ihre Hand und vereinigte dadurch einen großen Theil dcr Besitzungen seiner Vorfahren mit den snnigen und bildete so eine ansehnliche Hausmacht, welche er auch noch durch andere glückliche Erwerbungen und wcise Wirthschaft stark vermehrte. Er ist auch der Stifter der feier. lichm Todtenmesst. welche alljährlich in der in der Nähe der Burg Herberstein gelegenen Iohanneskirche abzuhalten war. ^Vergl. Ku«m ar. Bd. I , Urk. X X I .) — 16. Georg (II.) (gest. 1458), der Stifter der ältern, nach ihm und seiner Frau Margarethe Mordlt.r „die Her b e r s t e i n . M o r d a r 'sche" genannten noch blühenden Hauptlinie. Der ältere Sohn O t t o ' s (I I I .) , daher auch die Linie, die er gestiftet, die ältere ist, und also W i ß g r i l l und nach ihm Kneschke die seines jüngern Bruders Andreas ^ mit Unrecht die ältere nennt. Durch Kauf, Tausch und Erbschaft erwarb er viele Besitzungen in Steiermark und Kärnthen. 1443 ernannte ihnKaiser Friedrich I I I . (IV.) bei Gelegenheit der Unruhen in Ungarn zum Befehlshaber des steirischen Aufgebotes, und Georg's wohlgetroffene gewaltige Anstalten flößten den Ungarn derart Achtung ein, daß sie einen Einfall in Stciermark unterließen. Georg begleitete den Kaiser auf seinem Römerzuge 1452 und wurde von ihm auf der Tiberbrücke zum Ritter geschlagen; er war aber auch bis an seinen Tod des Kaisers treuester Vasall in stürmischen bedrängnißvollen Zeiten. Er war zweimal vermalt, aber nur aus seiner ersten Ehe mit Margarethe von M o r d a r hatte er Nachkommenschaft, darunter Anton ^ und J o h a n n , gemeiniglich H anns ^6) genannt, und E r h a r t , der sich durch seine Schnitzarbeiten hervorgethan hat, von denen es in der Geschichte des Hauses heißt: „Seines werchs ist vil zu Herberstein im Schloss bliben als Tafeln auf den altaren in Sand Georgen Capeln auch Almarn vnd Truhen im Haus u.‡ Herberftein 332 Serdersteiir v." 1K um ar, Geschichte der Burg und Familie Herberstein, Bd. I I , S. 3–12 und Beilagen I–XI.VII.) — 17. Georg (III.) (geb. 1469,

gest. 4. März 1328). Von der jüngern Hauptlinie, Leo nhard's^o^l aus dessen Ehe mit Barbara von Lueg, erstaeborner Sohn. Diente als Edel' knabe am Hofe Friedrich's I I I . (IV.) und M a x i m i l i a n ' s I . Auf einem Turnier zu Cöln 1490 durch den Leib gerannt, kam er doch mit dem Leben glücklich davon. 1502 focht er in der Schlacht bei Negensburg so tapfer, daß ihn Kaiser M a x i m i l i a n auf dem Schlachtfelde zum Ritter schlug. 1310 und 1313 Marimi« l i a n's KriegSrath, wurde er bald darauf sein oberster Feldherr. Als solcher gewann er mehrere Siege gegen die Venetianer, deren Dogen er gefangen nahm; eroberte Friaul; machte dem Bauernkriege, der in Steiermark, Kärnthrn und Kram auSgebrochen war. nach mehreren blutigen Schlachten ein Ende, das Richtcramt über die Haupträdelsführer ablehnend und dem Schranngerichte in Grätz überlassend. Nach Ferdinand's I . Krönung Zum Könige von Ungarn, welche zu Brück an der Leitha Statt gehabt, und der er noch beigewohnt, erkrankend, starb Georg 1328 (und nicht wie K u m a r , Bd. I I I , S. 31. angibt, schon 1323). Seine Gemalin, die liebenswürdige, von den Dichtern seiner Zeit vielgefcierte Nargaretha von Rottal, mit der er seit 1497 vermalt war, gebar ihm 14 Kinder und zwar 7 Sohne und 7 Töchter, von deren Ersteren Georg (IV.) ^18^, Georg Sigmund ^1) und Günther P4) den Glanz des Hauses hoben. An Gütern erwarb Georg (III.)alsNationalbelohnungenfürseine ritterlichen Thaten nebst Falkenstein und Scha« chenthurm die Feste Gutenhag und Lankowitz, nach welch' letzteren beiden sich zwei Linien des H erb erst ein'schen HauseS nannten. ^Vergl. die Stammtafel D. der jüngern Hauptlinie. — Wiß g r i l l (Franz Karl), Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels (Wien 1800, kl. 4») Bd. I V , S. 234 ^nach diesem gest. am 4. März 1528^. — L i b a n o n . Eine Sammlung religiöser, historischer und archäologischer Aufsätze. Herausgegeben von L. B. Berger (Wien 1829). Theil 4, S. 33. — Oesterrei« chischesMilitär-Konversations-Lexikon (Wien 1830). Theil I I I , S. 139. — Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, M. Chr. Adolph). Bd. I V , S. 213 ^nach diesem und dem obigen Libanon gest. am 3. März 1328 zu Brück an der Leitha). — 18. Georg (IV.) (geb. 18. J u l i 1301, gest. 16. September 1360). Von der jüngern Hauptlinie, Erstgeborner Sohn Georg's (I I I .) und Margaretha's von R o t t a l . Von dem Gurker Domprobste erzogen, erwarb er jung Kenntnisse in Spra« chen und Künsten und Wissenschaften. Als Jüngling diente er unter Erich von Braun» schweig in Friesland, ging später mit seinem berühmten Oheim S i g m u n d nach Spanien, dann nach Ungarn; focht auch unter Georg von Freundsberg und erfocht sich 1322 nach dem Siege über die Eidgenossen im Mailandischen den Ritterschlag. Georg war Feldhaupt» mann der steirischen Stände. Landesverweser

der Steiermark und später Landeshauptmann
 Eine große Rolle spielte Georg in den Religionswirren
 seiner Zeit. Er selbst bekannte
 sich zum lutherischen Glauben und besetzte die
 Kirchen in seinem Gebiete mit lutherischen
 Lehrern. Auf dem 1341 zu Prag gehaltenen
 Landtag war auch er unter denjenigen Deputirten
 der Steiermark, welche freie Uebung
 der Religion verlangten, aber den Bescheid
 (8. Jänner 1342) erhielten, die Zusammenberu-
 fung eines Conciliums abzuwarten, bis dahin
 aber in der Religion sich so zu erzeigen, wie
 seine ehrlichen alten Vorfahren gethan haben.
 Aus seiner zweimaligen Ehe 1) un't Varbara
 Schrott von Aiudöerg und 2) Clconora Freiin
 von Traulfoyn hatte er mehrere Kinder, deren
 zwei von der ersten Frau, Leopold die Pu-
 sterwald'sche, Georg Ruprecht die Sierw-
 dorf'sche Linie stifteten. — 19. Georg, genannt
 der B r e i t e (geb. 1329, gest. 1386), von der
 ältern noch blühenden Hauptlinie. B ernhardin's
 (I.) s^zweitältcster Sohn; Ncgierungs,
 rath des Erzherzogs K a r l von Steiermark,
 begleitete 1371 K a r l ' s Braut M a r i a von
 Ba yern von München nach Gratz; war 1380
 Landeshauptmann in der Steiermark, damals
 die höchste Würde im Lande. Der Lehre Lu-
 ther's zugethan, ließ er in seinem Stamm«
 schlösse die Capelle nach lutherischem Ritus um»
 gestalten und noch heute führt ein Gemach im
 Schlosse Herberstein den Namen „lutherische
 Schule". Nichtsdestoweniger blieb er bei Erzherzog
 K a r l in Gnade. Zu seiner Hochzeit
 (1333) mit Barbarn 5cyint>c sendete ihm König
 Max, wie Erzherzog K a r l . durch einen beson«
 dern Abgeordneten reich vergoldete Silber«
 Pokale. Von seinen 22 Kindern pflanzte der
 berühmte, durch seine Rittertugenden hervorragende
 B c r n h a r d i n (II.) ^ sein Geschlecht
 fort. Sein lebensgroßes Bildniß befindet sich
 im Saale des alten Schlosses Herberstein. —
 20. Georg Bernhard (gefallen auf dem
 Schlachtfelde 1396). Von der ältern noch blü»♀
 Zerbersten: 333 Herberstein
 henden Hauptlinie. Aeltester Sohn Georg's
 des Breiten sl9^1 und Bruder des berühmten
 Bernhard i n (II.) l ^ . Mit Rudolph von
 Eggenberg erfocht er am 22. Juni 1393 den
 Sieg bei Sissek über Hassan, Pascha von
 Bosnien; 1393 wn'kte er bei der Erstürmung
 der Festung Petrinia mit; aber schon 1396 fand
 er auf dem Schlachtfelde den Tod für's Vaterland.
 Aus seiner Ehe mit Sophie uon Wildensiein,
 verwitweten D'telnch von Hürberstrin, von der
 ältern österreichischen Linie, hatte er keine Nachkommenschaft.
 — 21. Georg Sigmund (I.)
 (geb. 58. Juli 1318, gest. 8. Februar 1378).
 Von der jüngern Hauptlinie. Georg's (I I I .)
 si?) aus seiner Ehe mit der berühmten Marg a?
 reihe von R o t t a l jüngster Sohn. 1336 focht
 er in Italien vor Turin, im folgenden Jahre
 vor Esseg gegen die Türken, wirkte 1336 zur
 Befreiung Szigcth'ö mit, Wunder der Tapferkeit
 verrichtend, eroberte Äabatscha, Karotna,

wurde Feldhauptmann der steirischen Stände und mit Majestätsschreiben Kaiser Ferdinand's I. vom 2. December 1337 zu dessen Rath ernannt. Gleich berühmt wie als Held war er in ritterlichen Spielen, und im Fast-Nachtsturniere zu Wien des Jahres 1338, wie in dem 28 Jahre später, 1366, ebenfalls zu Wien abgehaltenen, glänzte er durch seine Geschicklichkeit. Zweimal vermalt, besaß er außerdem erste Ehe (1342) mit Margarete von Fuchsberg fünf Söhne und drei Töchter; aus der zweiten mit Alharin Frein von Uibischgriitz nur eine Tochter. Seine Söhne Jacob Franz (23), Wolfgang Wilhelm, Georg Christoph, Johann Friedrich und Sigmund Friedrich sind in der Reihe, in der sie genannt wurden, Stifter der jüngeren österreichischen, der Windtau'schen oder kärntnerischen, der Wildhaus'schen, Gutenhag'schen und Lankowitz'schen Linie, welche alle bereits erloschen sind. (Vergleiche Stammtafel V.) – 22. Georg Sigmund (II.) (geb. 1394, gest. 166A). Von der Lankowitz'schen Linie. Des Stifters derselben, Sigmund Friedrich, jüngster Sohn. Anfänglich im Staats- und Hofdienste als Reichshofrath und des Erzherzogs Leopold V. ss. d. Vd. VI, S. 416. Nr. 169) Obersthof- und Stallmeister, trat er 1631, erst 37 Jahre alt, in Wien in den Dominikanerorden, wo er Prior, und dann Provinzial seines Ordens wurde. Später aber wieder im Staatsdienste verwendet, war er 1639 und 1660 als kaiserlicher Gesandter zu Paris und sollte eben in gleicher Eigenschaft nach Spanien gehen, wie auch den Cardinalshut erhalten, als ihn der Tod im Alter von 69 Jahren dahinraffte. Auf die von ihm 1627 ausgelöste Herrschaft Lankowitz, welche er, damit sie nach seinem Tode nicht seinem dem lutherischen Glauben anhängenden Bruder Otto Heinrich zufalle, dem Freiherrn Joh. Christ, von Storch verkauft hatte, erhoben Otto Heinrich's Söhne 1615 am kaiserlichen Hofe ihre Rechtsansprüche, aber vergeblich, die Herrschaft wurde vom Kaiser 1662 dem Chorfürstlichen Stainz zuerkannt, an welches sie Freiherr von Storch schon früher wieder verkauft hatte. Georg Sigmund's Bild befindet sich noch im Dominikanerkloster zu Wien. (Hormayr's Taschenbuch für Vaterländische Geschichte. VII. Jahrgang (1826), S. 32, wo die Lankowitsche Linie irrig Banckowitz'sche Linie genannt wird.) – 23. Günther (gest. 1421). Von der älteren Hauptlinie. Sohn Heinrich's aus dessen Ehe mit Anna von Haag. Günther ist ebenso durch seine romantischen Schicksale, wie durch seine ritterlichen Thaten berühmt geworden. Von seinem Freunde Ernst von Lobming gebeten, für ihn um der kurz zuvor Witwe gewordenen Alma von Cörrstmi Hand zu werben, entsprach er dem Wunsche Lobming's; aber an dessen Stelle fand er selbst Gnade vor den Augen der schönen Witwe, und führte sie nach einiger Zeit als Gemalin heim. Lobming sich verrathen wähnend

von G ü n t h e r , übersiel dessen Feste Mayer«
 hoftn, wo eben die Hochzeitüfeierlichkeiten, zu
 denen aber auch Job ming von dem sich keiner
 Schuld bewußten Günther war geladen wor»
 den, geendet hatten, in stürmischer Nacht, zün»
 dete das Schloß an und bemächtigte sich G ü w
 ther's, der eben ihm angetrauten Anna und
 Georg'sH er berste i n , der, ein Vetter G ü n <
 ther's und Sohn O t t o ' s (I I I .) des Demüthi.
 gen, nachmals der Stifter der ältern Haupt»
 linie, auch auf der Feste anwesend war. Auf
 die alte Feste Epvensrein brachte Ernst seine
 Gefangenen und hielt sie dort so lange in Haft,
 bis Ernst der Eiserne, dessen strenge Zucht
 alle Raubritter mit Furcht erfüllte, die Regie«
 rung übernahm. Lobming suchte nun Schuh
 bei seinen Gefangenen, die er freigab, aber
 weder ihre, noch aller Angehörigen Fürsprache
 halfen ihm vor Ernst des Eisernen Strenge.
 L o b m i n g's Geschlecht wurde aus der Liste der
 Edlen gestrichen, er selbst mußte Günthern
 allen Schaden ersetzen, worauf er schließlich
 noch in Acht und Pön siel. Günther aber
 stieg immer mehr im Vertrauen Ernst des
 Eisernen. Zuerst von ihm zum Hauptmanne
 der Feste Mitterburg in Istrien ernannt, berief
 Herberftein 334 Herberftein
 er ihn später als Schloßhauptmann nach Grätz
 und ernannte ihn dann zum Feldhauptmann
 von Steiermark, Istrien und Krain. I n der
 Schlacht bei Radkersburg. 1413. befehligte
 Günther einen Theil des Heeres und half
 daselbst mit seinem Oheim Eckhard l ^ den
 Sieg erkämpfen. Ernst der E i s e r n e verlieh
 G ü n t h e r'n das Wappen der im Jahre 1409
 ausgestorbenen Familie Haag, zu welcher
 Günth er's Mutter gehörte; seitber führen die
 Herbersteine das goldene Pferdekumet im
 rothen Felde. Günther war auch für das
 Emporbringen seines Stammes besorgt; von
 seiner Gemalin erwarb erMährenfels inIsirien,
 Eberstein in Kärnthn und die Feste Brunn, auch
 ordnete Günther sonst die wirthschaftlichen
 Verhältnisse seines Hauses. Von seiner vor ihm
 verstorbenen Gemalin Anna besaß er nur zwei
 Töchter, deren eine die berühmte D orothe a
 ist, deren schon s8^ gedacht worden. ^E r sch und
 Grub er, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften
 und Künste, I I . Section, 6. Theil,
 S. 103. — Kumar, Geschichte der Burg und
 Familie Herberstein, Bd. I , S. 77–88 u. Bei«
 lagen 26, 27. 29. 32–46, 48, 49, 51, 56–58
 und 61. — H o r m a y r's Taschenbuch für vaterländische
 Geschichte, Jahrgang V I I (1826).
 S. 340–344.) — 24. Günther (geb. um
 1504, gest. 1533). Von der jüngeren Hauptlinie.
 Dritter Sohn Geo rg's (I I I .) ^7) und Margarethens
 von R o t t a l , begleitete den Grafen
 N o g a r o l i , Kaiser Ka rl'6 V. Gesandten,
 auf seiner Botschaftsreise nach Moskau und zu
 König Sigmund von Polen nach Danzig.
 Bei der Belagerung Wiens durch die Türken,
 1529, führte er ein Fähnlein Fußvolk und zeichnete
 bei einem Ausfalle sich aus. B e i T o k a j ,

1535, fand er im Kampfe gegen die Türken in der Blüthe seines Alters den Tod für's Vaterland. – 25. Jacob Franz (geb. 1354, gest. um 1629). Der Stifter der jüngern österreichischen, auch schon erloschenen Linie. Der dritt« geborne Sohn G e o r g Sigmuno's ^21) aus dessen Ehe mit Margarethe von Poetschach. J a c o b Franz hat sich durch Bekäm' pfung des Bauernaufstandes im Viertel ober und unter dem Manhartsberge im Jahre 1597 einen Namen erworben. I n zwei Schlachten hatte er die 30.000 Mann starken und von geschulten Häuptern angeführten Bauernmassen völlig aufgerieben. Ueber seine zahlreiche Nachkommenschaft, in welcher vornehmlich Wolfgang Jacob ^ bemerkenswerth ist. und mehrere auch zum lutherischen Glauben sich bekannten. vergleiche auf Stammtafel L., die jüngere österreichische Linie. – 26. J o - hann , gemeiniglich H a n n s , der älteste Sohn Georg's (II.), des Stifters der ältern Hauptlinie s16); er eilte 1452 dem Kaiser Friedrich I I I . (IV.) nach Neustadt zu Hilfe, aber Friedrich hatte, ehe Herberstein ein« getroffen war. schon einen nachtheiligen Frieden eingegangen; auch später stand er dem Kaiser in den ungarischen Kriegen oft bei. Man rühmt besonders H annse nS Körperstärke, die so groß gewesen sein soll, daß er auf einem Pferde sitzend im Zorne demselben den Nucken eingedrückt habe. Zu sein e m Gedächtnisse – weil er mehr auf das Wohl seiner Nachkommen, als auf sein eigenes bedacht gewesen – setztendie späteren Herbersteine d.en i n der Fam i l l i e s o h ä u f i g vorkomm end enN amen Johann den ü b r i g e n T a u f n a m e n vor. Sein Todesjahr ist nicht bekannt, aus Urkun» den erhellt, daß er 1462 noch gelebt habe. – 27. J o h a n n , gemeiniglich Hanns (geb. 1472, gest. 18. Juni 1535; Kneschke. Bd. I , S. 350, setzt sein Todesjahr bereits auf 1532 zurück). Stifter der Neuberg'schen Linie, einer Nebenlinie der jüngern Hauptlinie. Sohn Leonhard's ^56) aus dessen Ehe mit Bar« bara von Lueg. Edelknabe am Hofe des Kaisers Friedrich I I I . (IV.). zeichnete er sich, erst 19 Jahre alt, in der Schlacht im B i r n b a u - mer Walde 1491 wider die Türken so sehr aus. daß er zum Ritter geschlagen wurde; eben so tapfer focht er in den Feldzügen 1509–1514 gegen die Venetianer, Türken und Ungarn. Später kämpfte er in Diensten des Kaisers Mar. Aus seiner Ehe mit Margarellja von Aacknltz hinterließ er mehrere Kinder, unter denen die Söhne Achaz ^ 1 , C h r i s t o p h s . I o . hann (Hanns) Gregor l^39) vornehmlich den Ruhm des Herberstein'schn Hauses mehrten. – 2s. J o h a n n 3 t . Franz. Priester der Gesellschaft Jesu (geb. zu Brünn 16. Oct. 1723. gest. 4. Juli 1766). Von der ältern österreichischen Linie, einer Nebenlinie der jüngern Hauptlinie. Sohn des Grafen Augustin Ferdinand aus dessen Ehe mit M a r i a Anna Gräfin K o l o w r a t . Trat 21. October 1741 in den Orden der Gesellschaft

Jesu und versah 14 Jahre das Lehr»
 amt aus der Grammatik, Weltgeschichte und
 geistlichen Beredsamkeit; auch an der Theresia»
 Nischen Ritterakademie zu Wien war H. Lehrer.
 Von ihm erschien im Drucke: „^niiQ2,ä.v2r5io»
 nes Ki5torioo - okronoloFiokk ia, Vitkm 8.
 ^ui-sluii ^uFustiüi Hipx. Vxisooi>i a ^osiäouio
 <Ü2lg.iQ6Q8i «ouLoräFtkin Husäsruyus
 8. Oootoris oxsia, omniä. ?2.r5 I ,♀
 Herberftein 338 Herberftein
 (0ioiQuoiii 1739, 4°.). J o h a n n starb im Alter
 von 43 Jahren. Welzel (Franz Martin).
 Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte
 und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten
 (Prag 1786. 8«.) S. 249. — Meusel (I . G.),
 Lerikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen
 teutschen Schriftsteller (Leipzig 1803. Gerh.
 Fleischer d. I . , 8".) Bd. V, S. 381. der ihn
 unter dem unrichtigen Namen „H e b e r s t e i n aus
 dem Geschlechte der Grafen Heberstein" aufführt.^
 — 29. J o h a n n Adam Graf (Gene«
 ral-Major, geb. 23. December 1720, gest. 1782).
 Von der ältern Hauptlinie, und zwar ein Sohn
 des Grafen Johann Ernst ^30), der den
 dritten Ast begründete. Als Oberst des Infanterie-
 Regiments Graf Thürheim Nr. 25 focht er
 im Preußenkriege mit Auszeichnung und wurde
 1771 General-Feldwachtmeister. Aus seiner Ehe
 mit Therese Ioftphine Gräsin ZjerollN) verwitweten
 Freiin von Ülitzau, besaß er keine männlichen
 Erben; die beiden Töchter Johanna
 Iosepha und Iosepha Theresia starben
 vor der Mutter, welche in ihrem Testamente die
 Kinder ihrer Schwester, einer verehelichten
 Freiin von S t i l l f r i e d , zu Erben eingesetzt
 hat. Mit Johann Adam erlosch dieser dritte
 Ast. — 30. J o h a n n Grnst Graf (Landesverweser
 in Steiermark, geb. 5. Juni 1671. gest.
 1746). Stifter des dritten Astes der ältern
 Hauptlinie; Sohn des Grafen J o h a n n Ferdinand
 (I.) ^ ^ ; schuf sich als Landesverweser
 der Steiermark durch Erbauung und Herstellung
 der Straße über den Semmering, welche er und
 S i g m u n d Graf W agensberg auf gemeinschaftliche
 Kosten hattm herstellen lassen, ein
 bleibendes Andenken, das er jetzt noch verdient,
 nachdem das Flügelroß des Dampfes
 über eines der merkwürdigsten Werke des
 menschlichen Geistes, über die weltberühmte
 Semmeringbahn,dahinfliegt. Damals, als Graf
 Johann Ernst diese Straße baute, zwei durch
 mächtige Schlünde getrennte Berge durch eine
 Steinbrücke verbinden mußte und das gewaltige
 Werk im Jahre 1728 innerhalb weniger
 Wochen vollendete. ahnte noch Niemand die
 Kraft und Verwendung des Dampfes. Vor der
 von dem Grafen Johann Ernst erbauten
 Straße war diese für den österreichischen Han<
 del so wichtige Verbindung durch einen elenden
 schlecht erhaltenen Weg hergestellt, der, in der
 Tiefe des Gebirges führend, bei schlechtem
 Wetter oft für mehrere Tage ob Unfahrbarkeit
 gesperrt werden mußte; die neue, von dem Gra»
 fen erbaute Straße konnte aber ununterbrochen

befahren werden. Als die steirischen Stände
 zur Erinnerung an dieses Werk an der höchsten
 Stelle des Berges ein Monument errichteten,
 wurde auch des Grafen Name als
 der des Urhebers dieses nützlichen, für Oester-
 reichs Handel über ein Jahrhundert so einflußreichen
 Werkes dem Monumente eingegraben. Der
 Graf war (seit 1704) mit Varia Durotljea Gräfin
 DielriclMn (geb. 6. Februar 1678, gest.
 1737) vermalt, aus welcher Ehe mehrere ausgezeichnete
 Männer, darunter Graf Johann
 Adam ^29^j und der berühmte Bischof von
 Laibach Graf J o h a n n K a r l s^S. 344H hervorgingen;
 zwei. J o h a n n Ferdinand und
 Johann Joseph, starben für das Vaterland,
 ersterer 1743 erst 25 Jahre alt auf dem
 Schlachtfelde, letzterer ^S. 324) an den in der
 Schlacht vonTorgau empfangenen Wunden. –
 31. Johann Ferdinand (Jesuit, geb. zu
 Gra<; 1603, gest. zu Steyer 22. Jänner 1673).
 Von der altern Hauptlinie, Sohn Vernhard
 i n's (II.) ^ aus dessen zweiter Ehe mit W ar<
 garetha Gräfin Valmarana. Johann
 Ferdinand trat jung in den Orden der Ge<
 sellschaft Iesu; lehrte mehrere Jahre Dialectik,
 Ethik, Scholastik und Kirchenrecht an der Akademie
 zu Gratz. 1634 wurde er Nector des
 Collegimns zu Iudenburg, dann zu Linz
 und zuletzt Rector des großen Collegiums zu
 Gratz, wo er im Alter von 68 Jahren starb.
 Seine Schriften sind: „ViLMtatio Mriäica
 uoinpiLlltons i-süolutious8 äikkoultatnin äs
 M'o Loi-i^w ot nou, Lorixto" ((-i-asoil 1648);
 – „OonowLioQSl! M'läioa.o äo Fuäioiiiä in
 lid. I I DsorotiU. 6roForii IX 8. I>.« (edä.
 1649); – „Noi'm.3. ot lSFuIa Ltktioa ox
 iutorZsotious olroulorutn üsäuiUFtI. yua
 toinpu,« 6t m.otuL xro^eotoruin iü6Q8ui'2,tur"
 (sdä. 1686); – „8olinin (^aoLkriä in tkrou.0
 63.I0N011iI2" (I^ovan. 1691). Johann Fer<
 dinand zeichnete sich nicht nur durch große
 Gelehrsamkeit, sondern auch durch Uteransche
 Toleranz gegenüber seinen protestantischen
 Glaubensgegnern aus und stand allgemein in
 hoher Achtung. s6ioe<76?' ^<7o5. ?/sL.^ Zcrlx.
 tores I^rovinllliQL ^.UZtrikcaL sooistatiL^SLU
 (Vionnas 6t L,a.tisoon.g.6 1835, gr. 8",) p. 13ö.
 – Steiermärkische Zeitschrift, redig,
 von vi'. G. F. Schreiner, vi-. Alb. v.
 Muchar. C. H. Ritter v. Leitner und A.
 Schrott er (Gratz 1842, l>o) Neue Folge,
 Siebenter Jahrgang, Heft 1 , S. 81. –
 Schmidt (Ad. Dr.), Oesterreichische Blätter
 für Literatur und Kunst (Wien, 4<>.) Jahrgang
 1845, S. 885. – Wißgrill (Franz†
 Herberstein 336 Herberftein
 Karl), Schauplatz des landsässigen Niede<
 Oesterreichischen Adels. Vd. I V , S. 300 ^nach
 diesem geb. 1608).) – 32. Johann Ferdinand
 (I.) Graf (General'Feldwachtmeister,
 geb. 1640. gest. 4. November 1675). Von der
 ältern Hauptlinie, Sohn des Grafen Johann
 M a x i m i l i a n , seiner Leibesgröße wegen der
 lange Herberstein genannt, focht wie

seine Brüder Johann Joseph s42) und Johann Franz ^34) in den Türkenkriegen mit Auszeichnung, war zum kais. General« Feldwachtmeister vorgerückt und Inhaber eines Regiments zu Fuß, als ihn in der Blüthe seiner Jahre – er zählte erst 35 Jahre – der Tod dahinraffte. Mit seiner Gemalin Nnrrin Losina Elisabeth Gräfin Herßerstem, von der Wildhaus'schen Linie, hinterließ er nebst mehreren anderen Kindern die Söhne Johann Georg ^38), I o h a n n O t t o (nach Kumar geb. 30. October 1636. nach W i ß g r i l l 1666. welcher lehtereâ das richtige ist, gest. 12. November 1709) und Johann Ernst s30). die Gründer der drei Aeste, von denen der zweite und dritte Ast erloschen sind, der erste aber in den Nachkommen I o h a n n Georg's noch zur Stunde fortblüht. Ein anderer Sohn Johann Ferdinand's (I.), nämlich Graf Johann Ferdinand (I-I.) ^s. d. Folgenden) , schlug die Laufbahn des Vaters ein. ^Oesterreich. Militär-Konoersations «Lexikon (Wien 1830 u. f.) Bd. I I I , S. 160.) – 33. Johann Ferdinand (II.) Graf (Feldmarschall-Lieutenant, geb. 1663, gest. zu Gratz 1721). Von der ältern Hauptlinie, Sohn .des Grafen Johann Ferdinand (I.) ^32). trat 1672 in den Maltheserorden, focht unter dem Herzöge von Lothringen und dein Prinzen Eugen. Schon 1686 zeichnete er sich Zu Ofen bei der Erstürmung der Palissaden aus; 1637 berannte er das Schloß Butschim zwischen der Dräu und Save, und zwang die Ianitscharenbesatzung zur Uebergabe, ihr das Leben schenkend und die Beute unter ihre Weiber und Kinder vertheilend. Sowohl vor Ofen wie vor Butschim erhielt er schwere Wunden. I m Jahre 1697 fiel er noch mit der Avantgarde des Prinzen Eugen in Bosnien ein. Bis an seinen Tod, der im Alter von 58 Jahren erfolgte, diente er dem Staate und zuletzt als innerösterreichischer Hofkriegsraths-Vizepräsident, den Nuhm eines der ausgezeichnetsten Krieger seiner Zeit hinterlassend. – 24. Johann Franz Graf (Oberstlieutenant, gest. 1664). Von der ältern Hauptlinie. Sohn des Grafen Johann Max i m i l i a n und Bruder des berühmten Feldherrn Johann Joseph ^42); war auch ein ausgezeichneter Krieger und Oberstlieutenant des Berchem'schen, vordem Churbayerischen Auriliar-Regiments; 1664 nahm er Theil an der Einnahme der Festung Fünfkirchen in Ungarn, wo er, von dem vergifteten Pfeile eines Tartaren getroffen, auf dem Schlachtfelde ver»schied. – 33. Johann Friedrich (gest. 1604). Von der jüngern Hauptlinie, älterer Sohn F e l i c i a n ' s (I .) ; Johann Friedrich war Oberst eines Kürassier-Regiments, focht hrlidenmüthig gegen die Türken, von denen er 1602 bei der Erstürmung von Stuhlweißen»bürg gefangen und nach Constantinopel geführt wurde, wo er nach zweijähriger Slaverei im schwarzen Thurme elend umkam; sein Bruder Felix aber, auch in kaiserlichen Kriegsdiensten,

wurde 1603 von siebenbürgischen Rebellen bei der Nacht ermordet. Johann Friedrich hinterließ aus seiner am 17. November 1596 mit Agnes Freiin von A r M geschlossenen Ehe zwei Tochter, Anna und B a r b a r a , mit welchen dieser Nebenast erlosch. – 36. Johann Georg (I.) Graf (Fürstbischof von Regensburg, gest. 12. Juni 1663). Von der erloschenen böhmisch-schlesischen Linie, welche sein Vater Georg Andreas, ein Sohn Georg's des Breiten ^19), gestiftet. Johann Georg (I.) war 1647 Domherr zu Negensburg und Passau, 1661 Fürst, bischof zu Regensburg und als solcher berühmt durch seine große Wohlthätigkeit. Schon zwei Jahre später wurde er durch den Tod seinem h. Hirtenamte entrissen. Seinetrauernde Gemeinde errichtete ihm aus Dankbarkeit das prächtige Grabmal, welches noch heute zu den Zierden der Negensourger Domkirche gehört. – 37. Johann Georg (II.) (Domherr zu Regensburg, gest. zu Rom 1666). Gleichfalls ein Sproß der vorerwähnten böhmisch-mährischen Linie. Neffe des Vorigen I>6). Schon in seiner Kindheit zum Domherrn zu Negensburg, Passau und Breslau ernannt, starb er noch während seiner theologischen Studien zu Rom, wo er zur Zeit der Hungersnoth sein ganzes Vermögen zur Linderung der namenlosen Noth, welche ganz Italien verwüstete, dargebracht, so daß Papst Innocenz und die Jesuiten in ihren Annalen, vornehmlich der Jesuitengeneral Vincenz Herzog von C a r a f f a , seiner rühmend, voll Lob und Verehrung gedenken. – 33. J o h a n n Georg Graf (geb. 8. Mai 1660, gest. den Tod für's Vaterland 13. Juli 1686). Von der ältern Hauptlinie, der Stifter des ersten Astes der«selben, der noch heut' – der einzige – fort-
Zerbersten: 337 Herberjlein blüht. Ältester Sohn des Grafen J o h a n n Ferdinand (I.) s32) aus dessen Ehe mit M. Rosina Elisabeth Gräfin Herberstein; auch ein ausgezeichnete Kriegermann, der 1683 beider Vertheidigung Wiens gegen die Türken, später in mehreren Schlachten, welche Ungarn von dem Joche derselben befreiten, mitfocht. Major im Schärffenberg'schen Negimente fand er, erst 26 Jahre alt, nachdem er bei der Erstürmung der Festung Ofen durch Prinz Eugen eben eine Bresche erstürmt hatte, am 13. Juli 1686 den Tod für's Vaterland. Aus seiner Ehe (29. Jänner 1686) mit Nn.nmilimu' Christine Gräfin von Trautmanusdorf hinterließ er nur einen Sohn, den Grafen Johann M a r i m i l i a n , nachmaligen iunerösterreichischen Hofkammerrath und Viceoom von Steter«mark, der, obgleich er auch jung – 29 Jahre alt – starb (8. März 1716), dennoch vier Kinder hinterließ, darunter den Grafen J o h a n n Georg (geb. 20. September 1715). der 1756 bis 1763 im Kriege mit Preußen rühmlich gefochten und 1778 als General unverehelicht gestorben ist, und den Grafen Johann Gundaker. der das Geschlecht fortpflanzte.

Die Witwe des Grafen Johann Georg
schloß nach der Hand mit Franz Ehrenreich
Grafen von Traulmannsborf eine zweite Ehe.
– 39. J o h a n n , gemeiniglich Hanns
Gregor genannt (gest. 1348). Von der Neu«
berg'schen Linie, vierter Sohn ihres berühmten
Stifters Hanns ^2?). Edelknabe der römischen
Königin Anna sBo. V I , S. 130. Nr. 24).
als Orator nach Constantinopcl gesendet, ver«
handelte er dort mit der Pforte in Sachen der
Christenheit; zog auch, nachdem die Türken
Gran und Stuhlweißenburg erobert und unauf«
haltsam vordrangen, mit einer Eigenen Schaar
den Kaiserlichen nach Preßburg zu Hilfe. I n
der Blüthe seiner Jahre wurde er bei einem in
Prag abgehaltenen Nitterspicke mit einem Lad'
stocke erschossen. Sein Tod wurde in dem C'hrew
und Traucrgedichte von C o l i n , welches lö!>9
zu Wien im Drucke erschienen und heut'schon
sehr selten ist, besungen. – 40. I . H(ein«
rich) Graf. Unter dieser Abkürzung des Tauf«
namens, mit welcher ein I . H. Graf zu H e rberst
ein als Verfasser der Schrift: „Deutschlands
Wünsche, bezüglich auf seinen gesunkenen
Wohlstand" (Berlin 1830, Reimer, 8«.) er«
scheint, ist wahrscheinlich Johann Heinrich Graf
von Herb erstein (geb. 12. Juni 1804), das
Oberhaupt der einzigen jetzt noch blühenden
ältern Herberstein'schen Hauptlinie zu ver«
stehen; wenigstens trägt kein zweiter Herberv.
Würzbach, biogr. Lexikon. V I I I . ^Ged
stein dieses Jahrhunderts die obgenanntenAn«
fangsbuchstaben in seinem Taufnamen. Ist dieß
der Fall, dann war der Obige ein Sohn des fol«
gendenGrafenIoh.HieronymuS. – 4 t . J o -
hann Hieronhmus Graf (geb. zu Salzburg
26. Nov. 1772, gest. zu Gratz 20. Jänner 1847).
Von der ältern noch blühenden Hauptlinie.
Sohn des Grafen Johann Gundaker aus
dessen erster Ehe mit M a r i e Auguste Gräfin
Schrattenbach; trat 1792 in den österreichi«
schen Staatsdienst, der ihm aber durch einen
Zwist mit dem Gouverneur von Steiermark, dem
Grafen Welsberg, alsbald so sehr verleidet
wurde, daß er schon 1796 aus demselben trat.
Theils Unglücksfalle, theils des Grafen leichtes
Vertrauen gegen schlechte Menschen zerrütteten
sein Vermögen. Mit Nana Helirielle Gräfin
von Zalm-Neuburg (geb. 12. Jänner 1774) im
Jahre 1795 vermalt, verlor er die wegen ihrer
Anmuth und Frauentugenden alloerehrte Gema«
lin nach 20jähriger Ehe (28. Jänner isls) und
sie selbst 32 Jahre überlebend, hinterließ er aus
dieser Ehe drei Söhne und drei Töchter, von
deren ersteren die zwei Grafen J o h a n n Hein«
rich ^40) und Johann Friedrich das
Geschlecht fortpflanzten, und während letzterer
mit Hinterlassung nur eines, zur Zeit erst sechs«
jährigen Sohnes und vier unmündiger Töchter
erst kürzlich (6. April 1861) im Alter von
51 Jahren starb, ist ersterer, Graf Johann
Heinrich (geb. 12. Juni 1804), zur Zeit das
Oberhaupt der Herberstein'schen Familie
und (M 16. Juni 1830) mit Abelaide Land«

gräfin von Fiirstmlm-g (geb. 21. Mai 1812),
 Sternkreuz«Ordens» und Palastdame Ihrer
 Majestät der Kaiserin Elisabeth, Vater von
 vier Söhnen, deren drei in der kaiserlichen
 Armee dienen und der älteste, Graf Johann
 Siamund (geb. 14. Juni 1831), seit 30. April
 1861 mit Julie Gräfin Fcstelll-s de Tolna (geb.
 8. September 1833) vermalt ist. Des Grafen
 J o h a n n Hieronymus gedenkt oft Karl
 von H o l t e i in seinen unter dem Titel:
 „Vierzig Jahre" herausgegebenen, durch Erleb'
 nisse und ihre Darstellung interessanten Me<°
 moircn, wie auch in den viel früher erschienenen
 „Briefen aus und nach Grafenort"
 (Mona 1841. I . F. Hammerich, 8«.)
 Der Graf erscheint darin als ein aristokrati«
 sches Original voll Geist und Laune, welches
 durch die küstliche und unbefangene Schilderung
 Holtei's nur an Bedeutung gewinnt.
 l^Vergl. Holtei's „Vierzig Jahre", 2. Aufl.
 Vd. V, S. 198, 322, 366; Bd. V I , S. 43.
 283, 299.) – 42. Johann Joseph Graf
 -. 17. Februar i«6ä.^ 22♀
 Herberftein 338 Herd er stein
 (General-Zeldzeugmeister, geb. um 1630, gest.
 1682). Von der ältern Hauptlinie. Sohn des
 Grafen Johann M a x i m i l i a n aus dessen
 ersterEhemitEleonoreKatharina Baronin
 Breuner. I o h a n n Iosephwareinberühm«
 ter Kriegsheld seiner Zeit, er focht unter
 M o n t e c u c u l i und dem Herzoge von Loth»
 ringen gegen die Türken und war des Letzteren
 General«Adftltant; hatte Theil am Siege gegen
 die Türken bri St. Gotthard 4664; wirkte
 1670 zur Entwaffnung der ungarischen Nebellen
 Peter Graf Z r i n y . Franz Graf Christoph
 Fränge van und Franz Graf Nädasdy
 und zu deren Gefangennahme mit. Im Jahre
 1686 befehligte er die gesammte Maltheserflotte
 gegen die Türken, über die er wie auch über
 die Geschwader der Raubstaaten Algier, Tunis
 und Tripolis mehrere glänzende Siege erfocht.
 Seit früher Jugend Maltheser, war er schon
 1676 Großbailli der deutschen Zunge zu Malta.
 1682 Ordens «Großprior in Ungarn; zuletzt
 commandirender General in Croatien, Slawo«
 nien und den österreichischen Seeküsten. 1689
 stiftete er dem Maltheserorden die neue Commende
 zu St. Joseph bei Karlstadt in Croatien.
 Graf Johann Joseph harrt noch seines
 Biographen, so bedeutend sind seine Thaten
 und seine Stellung in der zweiten Hälfte des
 17. Jahrhunderts, in welchem er als Staats«
 mann und Kriegsheld durch mehr als drei
 Decennien eine große Rolle spielte. sSchmidl
 (Ad. Dr.). Oesterr. Blätter für Literatur und
 Kunst. Jahrg. 1843, S. 879. – Steter,
 märkische Zeitschrift, redig, von Dr. G.
 F. Schreiner, Dr. Albert v. Muchar,
 C. G. Ritter öon Leitner und A. Schrot«
 ter (Graz 1840). Neue Folge. V I I . Jahrg.
 I.Heft, S. 100. – Oesterr. M i l i t ä r - K o n «
 v ersations.Leriko n (Wien 1850). Bd. I I I ,
 S. 160.) – 43. Johann Joseph Graf

(geb. 1713, gest. 1760) ^s. d. besond. Artikel S. 324). – 44. Johann K a r l , Bischof von Laibach ^s. d. besond. Artikel S. 344). – 43. Johann K a r l Joseph (geb. 1746, gest. zu Wien 1814). Von der Lankowitz'schen Linie. Diente anfänglich im Infanterie - Regimente Nr. 16. Bei Killstädt (am 22. November 1793) – damals Grenadier-llnterlieutenant– nahm er 30 Freiwillige und drang mit ihnen gegen die feindliche linke Flanke so herzhafte vor, daß diese zum Weichen gebracht wurde. H. starb in Wien unverehelicht und mit ihm erlosch die Lankowitz'sche Linie, aus welcher sich mehrere zur lutherischen Kirche bekannten und deshalb im Selbstexil, oder weil sie mußten, außerhalb Oesterreich, vornehmlich in Nürnberg, lebten und starben. – 46. Johann, gemeiniglich Hanns Kaspar (gest. 1617). Von der Neu«berg'schen Linie, ältester Sohn J o h a n n Sig«mund's ^50^j; einer der ritterlichsten Cavaliere seiner Zeit. Mundschenk des Kaisers M a t h i a s . Seine körperliche Gewandtheit veranlaßte seinen frühen Tod; er war im Stande im Kürass frei auf seinen Hengst zu springen und zugleich seine Pistolen zwischen den Ohren desselben abzufeuern. Während eines solchen Sprunges auf dem Wege von Gratz nach dem Tobelbade, entglitt der Dolch seinem Gürtel, das Thier sich bäumend sprang seitwärts, und Herber«stein stürzte so unglücklich in den mit der Spitze nach oben, mit dem Griffe in der Erde stecken«den Dolch, daß dieser durch die Ohren in den Kopf drang und H. schon in wenigen Stunden darnach den Geist aufgab. – 47. Johann Leopold (geb. 1712, gest. 13. Juni 1789). Der lichte von der Pusterwald'schen Linie; ein Sohn F e r d i n a n d H a n n i b a l ' s und Bruder J o h a n n Seyfried's ^ . Von seiner Gemalin Maria Eleonora gebornen Prinzessin Eggenberg, zuerst verwitweten Gräfin N«elz und dann verwitweten Gräfin Leslie, welche vor ihm (1774) starb, erhielt er, der schon die Herr«schaften Authal, Hainfeld, Pusterwald, Lind u. A. besaß, als Erbe die Güter Eggenberg, Straß, Radkersburg, Rothenthurn und Plan«kenwart. Graf J o h a n n Leopold erbaute zu Gratz das ansehnliche Schauspielhaus, welches am 9. September 1776 mit dem dem Grafen gewidmeten Trauerspiele: „Derbi oder Treue und Freundschaft“ eröffnet wurde. Auch wurde 1777 auf seinem Schlosse Eggenberg, anlässlich des Aufenthaltes des Allerhöchsten Hofes daselbst, ein großes, das letzte Turnier«spiel mit Speer und Harnisch begangen. Da Graf Johann Leopold keine Kinder hatte, ernannte er die Brüder J o h a n n Gundaker (geb. 17. Jänner 1738. gest. 13. Juni 1810) und Johann Anton (geb. 1742, gest. 27. März 1805) von der ältern Hauptlinie, von denen Ersterer den schönen Garten von Eggenberg den Gratzern eröffnete, Letzterer aber den Haus«Verträgen entgegen die Herrschaft Gutenhag veräußert hatte, zu Erben seiner ausgedehnten Güter. – 48. Johann Maximilian der

Aeltere, erster Reichsgraf (geb. 160t, gest. 18. Mai 1680). Von der ältern noch blühenden Hauptlinie und ein Sproß dieses Geschlechtes, der wesentlich zu dessen Blüthe beigetragen. Ein Sohn Bernhardin's (II.) ^ aus dessen zweiter Ehe mit Margaretha Gräsin Val«[¶] Herberstem 339 Herberstein marana. Dienieinseiner Jugend alsEdelknab, am kais. Hofe, wurde Verordneter der steierischen Stande. Amtspräsident der Verordneten-Stelle, innerösterreichischer Regierungsrath. Vice-Statb Halter. 4 648 Landeshauptmann von Steiermark, t6ss2 Statthalter aller fünf innerösterreichischen Lande. Mit Diplomen vom 26. Fe> bmar 1644. 9. Juli 1648 und 1s. Mai 1652 wurde er nebst seinen Brüdern und aller ihrer Descendenz in den Reichsgrafenstand erhoben. 4664 wurde er geheimer innerösterreichischer Rathspräses und lcgtc 1674 alle Stellen wegen vorgerückten Alters nieder. 1652 brachte er Gut und Kirche zu S t . Johannes bei Herberstein vom deutschen Orden durch Tausch an sich, baute daselbst die größere Kirche und stiftete mit Brief vom 25. Juli 1634 ein Augustiner«Barfüßerkloster; das 165ä erkaufte Ferdinandeumgut zu S t . Leonhard richtete er später zum Spitale ein und baute <6?3 das Kloster zu St. Anna in Gratz. Mit seinem Bruder Johann Georg und seinem Vetter Johann Bernhard in Schlesien errichtete er ein Fideicommiß, zu welchem er die Stamm«schlösser Herberstein und Neuberg bestimmte. Er starb, 79 Jahre alt, nachdem er noch alle seine Söhne – er hatte deren sieben in zwei Ehen – und den letzten ein Jahr r>or seinem Tode, 1679, hatte die Welt verlassen sehen. Von seinen Söhnen sind Johann Ferdinand s32), Johann Franz ^4^j und Johann I oseph s^42), von seinen Töchtern M a r i a Theresia ^59) bemerkenöwerth. M i ß g r i l l (Frz. K.), Schauplatz des landsässigen Nieder»Ocsterreichischen Adels. Bd. I V , S. 300. – Kumar (I . A.), Geschichte der Burg und Familie Herberstein. Theil I I , S. 33. – Steier»märkische Z e i t s c h r i f t . Rediglrt von S c h r e i n e r , M u c h a r , Leitner und Schrott er. Neue Folge. 7. Jahrg. (1842), 1. Heft. S. 98.) – 49. J o h a n n Sehfried (Staatsmann, geb. 1706, gest. zu Gratz 1771). Von der Pusterwald'schen Linie, eine Neben«linie der jungern Hauptlinie. Ein Sohn des General'Feldwachtmcifters und Connuandan»ten der Festung Kopreinitz, Grafen Ferdinand Hannibal (gest. 1718). Graf Johann S e y f r i e d wor Präsident der Commercial-Intelidanz Zu Trieft, 1762–1763 Hofkamm cr< Präsident zu Wien und ist um Emporbringung des Seehafens von Trieft hochverdient. Anfang' lich. 1728. Maltheserritter. legte er 1729 den Orden ab und vermalte sich mit Marie Iosepljine Gräsin Herbersiein, Tochter des Grafen Johann M a x i m i l i a n , eines Sproßen des ersten noch heut' blühenden Astes der ältern Hauvtlinie. Als aber Graf Johann Seyfried seine

Gattin frühzeitig verlor, trat er wieder in den Maltheserorden zurück. – 50. Johann Sigmund (General-Feldzeugmeister und Hofkriegsraths-Director, gest. 161 i) . Von der Neuberg'schen Linie, älterer Sohn Kaspar's s.54^, erwarb sich in den Türkenkriegen einen berühmten Namen; 1594 focht vor Petrinia, 1595 vor Vabocza und hatte Theil an der Einnahme beider Festungen. Am 16. Juni 1396 blockirte er die Festung Kostainitza und schlug den zum Entsatz herbeigeeilten Pascha von Bosnien siegreich auf's Haupt. Am 19. September d . I . erfocht er einen neuen Sieg über die Türken bei deren Nebergang über die Kulpa und brachte Tags darauf dem Pascha Serdar eine furchtbare Niederlage bei; 1398 eroberte er Slatina und schlug 1602 im Vereine mit Thnrzo und Nădasdy die Türken, die unter Omar Bey das belagerte Ofen entsetzen wollten. Cr war zuletzt Höftkriegsraths'Direktor des Kaisers M a t h i a s ; aus seinen Ehen mit Eleonore Schrolt von Vindbcrgr und Anna Uargarelha von herbersiein besaß er drei Söhne und eine Tochter, von deren ersteren I ohann Albert Hofkriegsrath und commandirender General zu Zengg war, und Johann Kaspar ^46) ein tramiges Ende fand. ^Oesterreich. M i l i t ä r - K o n » versations'Lexikon. Bd. I I I , S. 139. – Kumar, am bezeichn. Orte. Bd. I I I , S. 106.) –ül. Johann N. Thaddäus (geb. 4. August 1738, grst. 1800). Von der älteren österreichischen Linie. Sohn des Grafen Franz H e l l f r i e d aus dessen Ehe mit AnnaDoro» thea Freiin von Schumann. Anfangs in kais. Kriegsdiensten verließ er später dieselben. Aus seiner Ehe mit Üulimm Gräfin Illrshüzu (gest. 1798) hinterließ er keine Nachkommen» schaft und bestimmte einen Theil seines ansehn» lichen Vermögens zu einer Fräuleinstiftung. – »2. Joseph Franz Stanislans ss- d. bes. Artikel S. 346). – 33. K a r l Joseph (Oberstlieutenant, geb. 1733, Todesjahr unbekannt). Von der Sierndorf'schen Linie. Sohn des General« Feldwachtmeisters P h i l i p p (gest. zu Wien t2. August 1764). Karl Joseph hat sich in den Schlachten und Treffen bei Mollwitz 1741, F r i e d berg 1743, Soor 17'i6, bei Lobosih i. October 1736, P r a g und Lissa und besonders in der Schlacht bei Hochkirch 14. October 1758, wo er die Avantgarde der ersten und dritten Colonne führte, ruhmvoll hervorgethan. Mit 22"♀

Herberstein 340 Herberjein ihln und seinem Bruder S i g m u n d (geb. 1736, gest. 1793), Domherr und Capitular zu ^ Berchtesgnden, starb die Sierndorf'sche Linie, ein Nebenast der jüngeren Hauptlinie, aus. – 54. Kaspar (gest. zu Gratz 14. April 1572). Von der Neuberg'schen Linie. Erstgeborener ihres Stifters, Johann (Hanns) s27); berühmter Staatsmann und Kriegsheld des 16. Jahrhunderts ; 1637 kämpfte er vor Esse gg.

1541 vor Ofen gegen die Türken; am 24. April
 1547 in der Schlacht zu M ü h l b e r g an der
 Elbe, in welcher J o h a n n F r i e d r i c h , Chuv
 fürst von Sachsen, gefangen wurde. Seine
 staatsmännische Thätigkeit entfaltete er 1532 als
 Mitglied der nach Constantinopel entsendeten
 Gesandtschaft und seit 1344 bis an seinen Tod,
 in welcher Zeit er zur Inquisition und Reformation
 der abtrünnigen Religionssecten in
 Innerösterreich und sonst zu vielen wichtigen
 Staatsgeschäften verwendet worden. Zu ver-
 schiedenen Zeiten, als 1541, 1650, 1558, war
 er Feldhauptmann der steierischen Stände.
 Aus seiner Ehe mit Niaiidula von Nannstws
 (gest. 19. November 1376) hatte er zwei Söhne,
 J o h a n n Christoph, der unvermält starb,
 und J o h a n n S i g m u n d ^50^. ^Kumar
 (I . A.), Geschichte der Burg und Familie
 Herberstein. Bd. I I I , S. 93.) – 55. Kathar
 i n a B a r b a r a , geb. Freiin von Vertema,
 öfter Werte mann genannt (gest. im Februar
 1721). Die Gemalin des Grafen Johann
 Friedrich Max (gest. 1695). von der Guten«
 hag'schen Linie. Nachdem sie mit ihrem Gatten,
 den sie um 26 Jahre überlebte, nur einen
 Sohn, den Grafen Johann Friedrich
 Adolph (geb. 1689, gest. 1719), seit 1718
 Bischof zu Modrizza in Bosnien, gehabt und
 auch dieser im Alter von 30 Jahren gestorben,
 verkaufte sie die Herrschaften Eckartsau und
 Pellendorf und errichtete mit Stiftbrief vom
 4. März 1720 aus der gelösten Summe die
 gräflich Hcrberstein'sche Fräuleinstif-
 tung. Aus den Jahreszinsen des ansehnlichen
 Capitals von 666.000 fl., wie es K u m a r (I I I ,
 81) ergibt, welches aber bei S a v a g e r i in
 seinem Werke: „Geschichtliche Sammlung aller
 in Oesterreich bestehenden Stiftungen" (Brünn
 1832, 8".), bedeutend geringer erscheint, sollten
 24 arme, vaterlose oder ganz verwaiste
 Fräulein aus den niederösterreichischen Her-
 renstandsgeschlechtern, und zwar 12 aus dem
 alten und 12 aus dem neuen Herrenstand?,
 bis zu ihrer Verehelichung oder anderweit!«
 gen Versorgung dotirt werden. Ein Stifts«
 fräulein, das heirathet oder in ein Kloster
 tritt, hat noch durch drei Jahre den Genuß der
 Stiftung als Ausstattung. Uebrigens kann jede
 wohnen und sich kleiden wo und wie sie will.
 Das Präsentationsrecht hat jederzeit der älteste
 desHerberstei n'schen Hauses aus der öster-
 reichischen, nach deren Abgang aus der steter«
 märkischen und den anderen Linien, und nach
 Erlöschung des Geschlechtes die niederöster-
 reichischen Landrechte. Der Stiftbrief wurde
 von Sr. Majestät Kaiser K a r l VI. am
 29. April 1722 ratificirt und sofort in Vollzug
 gesetzt. W i ß g r i l l (Franz Karl). Schauplatz
 des landsässigen Nieder«Oesterreichischen Adels
 (Wien 1800, 40.) Bd. I V , S. 274.) –
 56. Leonhard (gest. 1511). Von der jüngern
 Hauptlinie, ältester Sohn ihres Stifters, An«
 d r e a s l ^ ; in die Fußtapfen seines Vaters tretend,
 war er ein treuer Vasall seines Kaisers und

half den Kaiser F r i e d r i c h I I I . (IV.) 1462 aus seiner schweren Bedrängniß zu Wien retten, als sich sein Bruder Herzog Albrecht V I . gegen ihn auflehnte; im folgenden Jahre half Leonhard Triebt belagern und erhielt daselbst im Munde eine Pfeilwunde. I m Jahre 1452 machte er mit dem Kaiser den Zug zur Krönung nach Rom mit und erhielt auf der Tiberbrücke den Ritterschlag mit dem Schwerte K a r l ' s des Großen. Nach Ableben seines Vaters (1442) erhielt er die Hauptmannschaft von Edelsberg und am Karst, und 1482 gab ihm der Kaiser nach Aussterben des Geschlechtes der Hoheneck deren Herrschaft Gutenhag erblich zu Lehen, nach welcher später eine Nebenlinie den Namen führte. Aus seiner Ehe mit Burbaru von ^ucg, Tochter des berühmten, durch sein tragisches Ende bekannten Erasmus Lueger, hatte er vier Söhne und fünf Töchter ss. d. Stammt. D.^ von deren ersteren Georg (I I I .) ^17). S i g m u n d ^65) und W i l h e l m ^ viel zur Verherrlichung des Herbcstein'schen Hauses beitrugen. — 57. Leopold (Priester der Gesellschaft Jesu. geb. zu Klagenfurt 14. Mai 1702, gest. ebenda 16. Jänner 1742). Welcher Linie dieser durch seine Frömmigkeit ausgezeichnete Jesuit angehört, ist mir nicht gelungen, aufzufinden. I m Jahre 1719 trat er in Wien in den Orden ein und lehrte dann fünf Jahre zu Linz die Philosophie. Da seinem Wunsche, als Missionär nach Indien zu gehen, nicht willfahrt wurde, ging er nach Kärnthen, wo er dem Missionsgeschäfte oblag und eine ascetische Lebensweise führte; er lebte fast n«r von Brot und Milch, und schlief, nacht» über, nur kurze Zeit auf einem Brete. Als er Nachts einmal im Winter von einem armen^{en} Herberftein 341 Herberftein Kranken zurückkehrte, fiel er auf dem Glatteise so unglücklich, daß er bald darauf den Geist aufgab. Ohne Namen gab er heraus: „rausF^-ricus oor6i «Issu Visnn^s äictuä" ^1733, 4^.). ^osLs?' ^ - ^-^ , serixtorsZ ?rovweia.L ^ULtria,ea6 Loeistatis <7e5U (Visnuae st liati3dona6 1833, 40.) 8. 134/j — 58. Leopold Graf, Feldmarschall l>- d. besondern Artikel S. 247^z. — 39. M a r i a Theresia, Tochter des Grafen J o h a n n M a x i m i l i a n ^48^ (gest. 1680). Von der ältern Hauptlinie. Aus dessen erster Ehe mit E l e o n o r a Katharina Freiin von Brenner. M a r i a Theresia war zweimal vermalt, zuerst mit Franz Adam Grafen von Losrnstein, dann (1670) mit Heinrich Clto Marchese de Tarello de Gmna, Ritter des goldenen Vlieses und Gouverneur der spanischen Niederlande. Eine der vorzüglichsten Frauen ihrer Zeit, hat sie sich durch freigebige Stiftungen zu Gunsten der Universität und der Hofburgkirche zu Gratz ein bleibendes Andenken erworben. — 60. M a x i m i l i a n (General der Republik Venedig, geb. 1609, gest. 1083). Von der Windtau'schen oder kärntnerischen Linie. Ein Sohn des Grafen Wolfgang W i l h e l m , ihres

Stifters, aus seiner ersten Ehe mit Anna von Weltz. Vater und Sohn bekannten sich zu Luther's Lehre. M a x i m i l i a n befehligte 1634–1662 die Landtruppen der Republik Venedig gegen die Türken und zeichnete sich in Dalmatien als tüchtiger General aus. Später verließ er den Soldatendienst und lebte zu Waltershausen bei Gotha, wo er nahezu sojährig starb. Aus seiner Ehe mit Anna 5apljie von 5chmk hinterließ er zwei Söhne: Ernst Gundaker (geb. 11. Februar 1634, gest. 15. April 1723). Katholik. Hofkriegsrath, General, Feldmarschall«Lieutenant und Commandant der Festungen Essegg und Szege»
 din; I . M a t h i a s Gundaker (geb. 9. Juni, 1636, gest. ö. Jänner 1737), Lutheraner, königlich polnischer und chursächsischer geheimer Nath und Obersthofrichter zu Leipzig, mit dem diese Linie erlosch. – 61. M a x i m i l i a n Hannibal (Hauptmann, gest. 8. Februar 1746). Von der Pusterwalo'schen Linie. Ein Sohn des Grafen F e r d i n a n d Hannibal und Bruder des Grafen J o h a n n Sey f r i e d s⁴⁹. M a r H a n n i b a l diente in der kaiserlichen Armee und blieb als Hauptmann im Kampfe gegen die Franzosen am 8. Octobcr 1746 auf dem Schlachtfelde. – 62. Michael (gest. 1603). Von der Lankowih'schen Linie. Michaels Vater, S i g m u n d Friedrich (gest. 1621). Stifter dieser Linie, bekannte sich zur Lehre Luther's und wird von Zeitgenossen als Patriot und seines „aufrecht deutschen Gemüths" wegen angerühmt. Er war Ferdinand's I I . geheimer Rath und 1397 Landeshauptmann von Steiermcirk. Seine Gemalin M a r i a Magdalena von Welh wanderte ihres Glaubens wegen 1629 nach Nürnberg aus, wohin sich später mehrere Herbersteine, die sich zur Lehre des Reformators bekannten, hingezogen hatten. Michael, ein Sohn aus dieser Ehe, starb im Kriege gegen die Türken 1603 den Tod für das Vaterland. – 63. O t t o (II.) (geb. um 1300, gest. um 1341), ist der erstgeborne Sohn Otto's (I.), der um 1260 gelebt und von dem die ununterbrochene Reihe der Herbersteine bis auf den heutigen Tag geführt wird. Otto (II.) war ein treuer Gefährte seines Fürsten F r i e d r i c h des Schönen ^Band VI, S. 238.
 Nr. 10tH wider seinen erbitterten Widersa«cher L u d w i g denBaye r. Am 28. Septem»ber 1322 eröffnete O t t o die berühmte Kaiserschlacht bei Mühldorf, wohin er mit 400 eisernen Männern der Steiermark gezogen war. Allen Widerstand vernichteten er und die Seinen, und als er mit den gewaltigen S ä u r a u, Stubenberg, Tann hausen, T r a u t m a n n s d o r f sich in die feindlichen Reihen stürzte, machte er i»00 Böhmen zu Gefangenen. Schon war dem Böhmenkönige Johann das Pferd unter oem Leibe erlegt und nur mit genauer Noth entging er dem Schwerte der ergrimten Gegner. Wie Ver»schlagenheit des Feindes und Verrath der

Verbündeten einen ungeahnten Ausgang der Schlacht herbeigeführt, ist bekannt; auch O t t o gerieth in die Gefangenschaft und kehrte erst na6) anderthalbjähriger schwerer Haft auf die Stammburg seiner Väter zurück. I m Jahre 1341 vermalte er sich mit Adüshttd von Freimöcl'g, deren schon unter O t t o ' s Bruder Georg ^" ^1 gedacht wurde. Bald darauf starb O t t o , und seine Gemalin, von ihrem Schwager Georg bedrängt, mußte Hilfe bei F r i e o r i c h von Stubenberg suchen, bis sich der Hader in ein eheliches Bündniß auf« löste, das der von der Anmuth Adelheid's im Herzen getroffene Georg mit seiner Schwägerin schloß. — 64. P h i l i p p (Hof» rath, geb. 1. November 1732, gest. 10. November 1803). Von der ältern österreichi« schen Linie; ein Sohn des Grafen Joseph J o h a n n Nepomuk, über dessen un« glückliche Vermögensgebarung schon bei Graf⁹ Herberstein 342 Herberstein Ferdinand Leopold l ^ berichtet worden ist. P h i l i p p trat in den Staatsdienst, war zuletzt Hofrath bei der k. k. Hofkammer und ausgezeichnet durch seine Kenntnisse, namentlich in orientalischen Sprachen. — 65. Sigmund, von der jüngeren Haupt« oder Herberem »Teussenbach'schen Linie, der erste Freiherr (geb. zu Wippach in Krain 23. August 1486, gest. zu Wien 28. März 1566), Sohn Leonhard's ^6) aus dessen Ehe mit B a r b a r a von Lueg und Bruder Georg's (III.) ^ " 1 , Hannsens ^ ^ und W i l h e l m ' s ^67^ . Eine der wohlthuendsten ritterlichen, gegen den Ausgang des Mittelalters auftretenden Gestalten. Sich selbst rühmend, daß seine Voreltern Ackerslcute gewe« sen, sagte er: „Hätte ich selbst oder mein Vater den Pflug geführt, so würde ich's nicht verschweigen, und lieber wollte ich selbst der Erste zum Edelmanns gemacht worden sein, als daß ich meinen Eltern sollte ungleich befunden werden". Es klingt komisch naiv ihn erzählen zu hören, „daß sieben Ritter zu gleicher Zeit auf Herberstein gewohnt, und deren nur Einer Hosen getragen und neun Fräuleins Herberstein aus Einem Mantel verheiratet worden". „Nnjetzo", fügte er hinzu, „ist keiner ohne sieben Paar Hosen zufrieden und keine will weniger als neun Mäntel haben". Außer der deutschen lernte er auch die slawische Sprache, die ihm auf seinen späteren Fahrten von so großem Nutzen war. Er erwarb sich den Titel eines Baccalaureus und war nicht wenig stolz auf denselben, übrigens ein echter Edelmann, zog er in den Krieg, focht fünf Jahre lang gegen die Vene» tianer, erhielt von Kaiser Max den Ritterschlag und begann, 28 Jahre alt, die diplo» matische Laufbahn, welche er 40 Jahre ehrenvoll durchlaufen hat. Polen, Ungarn, Siebenbürgen, Dänemark, Spanien, Nußland waren die Länder, welche er, letzteres zweimal, besuchte. I m Ganzen vollführte er 30 Sen,

dungen; welche Mühen, Drangsale, Strapazen hatte er zu bestehen, wenn man nur den Zustand der damaligen Verkehrsmittel berücksichtigt. Ueber seine zweite Reise nach Rußland hat er sein später viel besprochenes höchst interessantes, heute schon sehr seltenes Reise-Verzeichnis veröffentlicht. War Sigmund's zweite Sendung nach Rußland die merkwürdigste, weil wir von derselben das Ergebnis seiner vielseitigen Beobachtungen besitzen, so war seine Sendung nach Ofen zum Sultan Soliman die erfolgreichste. Der siegreiche Sultan bedrohte Wien mit einer zweiten Belagerung; ob diese so wäre überstanden worden wie die erste, wer weiß es? In dieser mißlichen Lage galt es einen Botschafter an den Sultan zu entsenden. Ferdinand's Wahl fiel auf den schon 55jährigen Herberstein, der überdies noch durch den Verlust zweier Brüder niedergebeugt war. Aber es galt die Rettung des Vaterlandes und Sigmund nahm an und hat Oesterreich durch seine Klugheit und Beredsamkeit gerettet. Erst mit 70 Jahren entsagte er dem anstrengenden Gesandtschaftsdienste, blieb aber thätig im Rathe und als Schriftsteller und starb im Alter von 80 Jahren. Sigmund hatte unter fünf Kaisern: Friedrich II. (IV.). Maximilian I. Karl V., Ferdinand I. und Maximilian II. gelebt und Vieren gedient. An Ehren und Belohnungen fehlte es ihm auch nicht; unter Anderen schenkte ihm Maximilian I., 21. Jänner 1516, das ansehnliche Freihaus in Trieft, verlieh ihm am 3. Februar 1536 das Erblandkämmerer- und Erblandtruchseßamt in Kärnten, erlaubte ihm sein Wappen mit dem königlich castilischen und erzherzoglich österreichischen Schilde und den Brustbildern des römischen Kaisers, des russischen Czaaren und Königs von Spanien zu zieren; erhob ihn mit Diplom vom 24. Jänner 1537 in den Freiherrnstand, gab ihm am 1. December 1542 das Prädikat von Neuberg und Gutenhag, welchem schon 1537 die Einverleibung seines ganzen Geschlechtes in den niederösterreichischen Herrenstand und die Verleihung des Incolates in Ungarn und Böhmen vorangegangen war. Ueber seine zahlreichen Schriften geben die hier verzeichneten Quellen nähere Aufschlüsse. Bei Weitem das Bedeutendste durch Inhalt und Ausstattung sind seine „Ksi-um inosooovitki-um OouilQtarii“, wovon die erste Ausgabe in Wien 1549 in Fol. erschien, und wovon, die fragmentarischen Abdrücke in Pistorius' „Oorpu8 HiLtorias I>oloQias“, in Guaggenin's „R62 I>olouioa.b“, in Mitzler's und Koloff's „Histoi-ias rownicks sei-ixtorum ooUsetio“ u. A. abgerechnet, bis 1842 elf verschiedene Ausgaben, zehn deutsche Uebersetzungen, die letzte und beste von Friedrich Adelung (Petersburg 1818), eine öechische (1786), eine italienische (Venedig 1330) erschienen sind und eine französische (1838) vorbereitet wurde. Sigmund war seit 1523 mit Helme von Saurau, verwitwete Grastwein, vermählt, welche, ihn neun

Jahre überlebend, am 17. August 1437 gestorben ist. Erzherzog Karl von Steiermark widmete dem verdienstvollen Staatsmanne in der Herbersteiner Kirche zu Wien eine Gedenktafel. Sündelung (Friedrich), Sigmund Freiherr von Herberstein, mit besonderer Rücksicht auf seine Reisen in Rußland geschildert (Petersburg 1818, gr. 3^{te}, m. 2 K. K.). – Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, so.) Bd. X V I I , S.265–295: „Briefwechsel des Freiherrn Sigmund von Herberstein mit Herzog Albrecht von Preußen. Von Johann Voigt“. – Chmel (Joseph), Herberstein's Gesandtschaftsreise nach Spanien 1319 (Wien 1846, Nohrmann, 8^{te}). – Kovachich, Sammlung kleiner noch ungedruckter Stücke, in welchen gleichzeitige Schriftsteller einzelne Abschnitte der ungarischen Geschichte aufgezeichnet haben (Ofen 1803). I. (einziger) Band, S. 111–287: Kurze Selbstbiographie Sigmund von Herberstein's. – Ikonotyz reruw, austriaco-ungarische Geschichtsquellen. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. I. Abtheilung: Seit Carlos (Wien 1853, Staatsdruckerei, 8^{te}.) Bd. I : Johannes Tichtel's Tagebuch 1477–1493; Sigmund's von Herberstein Selbstbiographie 1486–1333 u. s. w. Herausgegeben von Th. G. von Karajan. (Von S. 67–396 ist Herberstein's Selbstbiographie mit Anmerkungen enthalten.) – Geographie. Österreichische Reisebeschreibungen, I. (Wien 1803, 4^{te}). Diese Inauguralschrift enthält eine Biographie Herberstein's. – Halmöcher's Geschichte der Kaiserlichen Hofbibliothek (Wien 1817, Gerold, 8^{te}.) Bd. I I I , S. 7–44. – Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. I I . Section. 6. Theil, S. 110–117.) – 66. Sigmund Christoph (Bischof von Laibach, geb. 13. Februar 1644, gest. 1711). Von der Wildhaus'schen Linie. Ein Sohn Ernst Friedrich's, der 1637–1663 Landeshauptmann der gefürsteten Grafschaft Görz, zuletzt niederösterreichischer Statthalter gewesen. Sigmund Christoph trat in den geistlichen Stand, war Anfangs Domherr zu Paffau und Regensburg, dann Propst zu Rudolphswert, Dompropst zu Laibach und nach des Bischofs Joseph Grafen Raba's Tode, 1684, Fürstbischof von Laibach, als solcher der Dreizehnte. Zum Baue der Domkirche zum heil. Nikolaus daselbst trug er aus eigenem Vermögen 30.000 fl. bei, und stiftete

tete zum öffentlichen Gebrauche eine ansehnliche Bibliothek. Ein Jahrhundert später brachte ein zweiter Herberstein, Johann Karl l^{ts}. d. bes. Art. S. 344), den Laibacher Bischof» sitz gleichfalls zu hohen Ehren. S i g m u n d Christoph legte 1701 seine Würde, nieder und zog sich nach Pemggia – und nicht, wie es in P. M a r i a n ' s „Augustinerorden“, 3. TheileS, 5. Bd. S. 147, offenbar durch eine Druckfeh» lerentstellung heißt.– „nach Preußen“ – zu den Vätern des Oratoriums St. Philippi Nerii zurück, wo er zehn Jahre später starb. – 67. W i l h e l m (geb. 1489, gest. zu Wien 9. März 1660). Der Stifter der ältern öster« reichischen, auch von Matzen genannten Linie. Jüngster Sohn Le 0 nhard'S ^56) aus dessen Ehe nnt B a r b a r a v. Lueg. Auch eine der her« vorragendsten Rittergestalten seiner Zeit; führte den jugendlichen K a r l , nachmals Kaiser K a r l V., übr'r's Meer nach Spanien in sein Erbreich und erhielt darob von Kaiser M a r I. den feierlichen Ritterschlag; focht 1511–1515 im kaiserlichen Heere gegen die Vmetianer in Tirol und Friaul. I m Jahre 1529 unter den Vertheidigern des von S o l i m a n hart bedrängten Wien verrichtete er auf der Schotten« und Burgbastei mit vielen Anderen Wunder der Tapferkeit; 1536 zog er mit Andreas uon Nintsch eid mit 600 Kürassieren zum Entsätze Szigeths dem unvergeßlichen Niklas Z r i n y i zu Hilfe. Nach der Herrschaft Maßen, die er 1358 gekauft, wird seine Linie auch genannt; aus seiner Hcirath erwarb er dir Herrschaft Grei» ßeneck. I n seiner Stellung, als der Königin Anna Hof» und Oberstabelmeister, erwarb er sich die besondere Gunst ihres Gemals, deS Königs Ferdinand I . , der ihm wiederholt Beweise derselben gab. Aus seiner ersten Ehe mit Aegina von Mmcneß (seit 2. Jänner 1358) besaß er eine Tochter, A n n a , und drei Sohne: D i e t r i c h (geb. 1333. gest. kinderlos 11. Fe» bruar 1361), J u l i u s (geb. 1539, gest. 7. April 1603) und K a r l (geb. 1538, gest. 24. November 1390), von denen J u l i u s Kriegs-, K a r l diese und auch Gesandtschaftsdienste verrichtete und die 3inie fortpflanzte. – 68. W o l f g a n g Jacob (gest. 1627). Von der jüngern öfterreichischen Linie, einer Nebenlinie der jüngern Hauptlinie. Ein Sohn ihres Gründers J a c o b Franz s23). Bekannte sich zu Luther's Lehre;† Herberftem 344 Herberstem als Unterzeichner des Bündnisses der protestirenden evangelischen österreichischen Stände zu Horn 1608 traf ihn mit Erlaß vom !4. Octo< ber 1K20 die Acht. Er ging nun in's Ausland, machte weite Seereisen und sich durch sein ritter» liches Thun bekannt. Die hervorragendsten Für» sten seiner Zeit zählte er zu Freunden und sein noch vorhandenes Stammbuch weist uns ihre und anderer merkwürdiger Männer Namen mit ihren Devisen, Wappen und anderen beachtens» werthen Denksprüchen. Von seiner Gemalin Nana Katharina von Eitzing hatte er nur einen Sohn, Georg Jacob, der zum Glauben

sriner Väter und in Folge dessen in seine Heimat zurückkehrte, wo er 1637 in den Grafenstand erhoben wurde.

IV. Wappen des Grasengeschlechtes Herlierstein. Schild der Länge nach und zweimal quergetheilt, also 6feldrig mit Herzschild. Herzschild. In Roth ein silberner Sparen, ursprünglich eine weiße Pflugschleife, auf welcher man den Pflug zum Acker und wieder nach Haus brachte (das eigentliche Hauswappen). Von den Feldern des Haupttschildes sind 1 und 6 der Länge nach quergetheilt; rechts in Noth ein goldenes Castell oder ein oben dreimal gezinnter Thurm mit zwei länglichen Fensteröffnungen neben, einander und einer gewölbten offenen Thüre;; links gleichfalls in Roth ein silberner Querbalken (erstes Castilien, letzteres Oesterreich; von Kaiser Karl V. mit Majestätsbrief Gent 6. Jänner 1522 verliehen); 2 und 3 im schwarzen durchaus mit goldenen kleinen gestürzten Herzen bestreuten Felde ein nach rechts springender weißer Wolf mit vorgestreckter Zunge. Die Zahl der Herzen ist verschieden, es finden sich deren 9, 11, 13 (Neuberg'sches Wappen, verliehen vom Kaiser Ferdinand I. mit Urkunde vom 15. Decembris 1542); 4 und 5 in Roth ein schräglings gelegtes goldenes Pferdekummet (Wappen der ausgestorbenen Familie von Haag, verliehen von Ernst dem Eisernen mit Urkunde, datirt: Ebenfurt 2. Februar 1409). Den Wappenschild bedecken 5 gekrönte Turnierhelme. Der rechte trägt einen orientalischen goldenen Spitzhut mit silbernem Ueberschlage und oben mit einem Buschen von rothen nach außen wehenden Hahnenfedern (nach Anderen ist der Ueberschlag von weißem Pelzwerke und sind die Federn Adlerfedern, und wieder nach Anderen ist es das goldene Pferdekummet von 4 und 5, der mit einer Krone bedeckt ist, aus der 5 rothe nach außen gekehrte Hahnenfedern hervorkommen). Aus der Krone des zweiten Helmes wächst ein gekrönter bartiger König im silbernen Harnisch, der in der Rechten ein Schwert, in der Linken vier goldene Scepter aufrecht hält, empor. Aus der Krone des mittlern Helmes erhebt sich ein römischer Kaiser mit starkem Barte im rothen Krönungsornate, in der Rechten den Scepter, in der Linken den Reichsapfel haltend. Aus dem vierten Helme wächst ein bärtiger rechtsgekehrter Mann in rother russischer Tracht hervor; er trägt eine rothe mit Marder ausgeschlagene Mütze, das Kleid hat einen weißen Kragen und wird von einer silbernen Leibbinde gehalten; mit der Rechten hält er drei aufwärts gerichtete Pfeile, einen niederwärts hängenden Säbel am Gefäße und eine über der geschlossenen Hand liegende Peitsche; in der Linken dagegen einen gegen sich gekehrten Bogen (diese drei Helmzierden. Bilder des Königs von Spanien, des deutschen Kaisers und russischen Czaars, sind eine Erinnerung an Sigmund Herberstein, an dessen Dienste unter vier Kaisern und seine Sendungen an die

Höfe von Spanien und Rußland, verliehen mit Urkunde des Kaisers K a r l V . vom 4. Jänner 1322). Der linke Helm trägt einen aufsteigen, den bis an die hintere Hälfte des Leibes zu sehenden silbernen Wolf mit ausgestreckter rother Zunge, hinter welchem ein die Sachsen ein» wärtskehrender schwarzer mit goldenen gestürz« ten Herzen belegter Adlersflug steht. Die Helm» decken sind sämmtlich silbern und roth. Die Stellung der Felder des Hauptwappens weicht von obiger Beschreibung hie und da ab; so ist der Wolf öfter im 1. und 4., das Castell und der Querbalken im 2. und 3. (bei Spener im 2. und ä.), das Pferdekuinmet im 3. und 6. Felde angebracht. Auch weicht die Beschrei» bung des Castells. wie sie Kneschke gibt, von jener in' der Urkunde vom 4. Jänner 1522 wesentlich ab; nach dieser hat es drei Schieß« löcher, oben eine Nundung mit sieben Zinnen, woraus dann drei Thürmlein mit Zinnen sich erheben. S c h i l d h a l t e r und Devise. Als solche erscheinen auf dem ober dem Portale des Schlosses Herberstein in Steiermark ange» brachten Wappen zwei Löwen; die zwci Bild« säulen des Mars und der Minerva scheinen mit ihren Inschriften auf die schöne Devise des Hauses: „Na.rts – ^.rts" hinzudeuten.

Herberstein, Johann Karl
(Fürstbischof von Laibach, geb. zu Gratz 7. Juli 1749, gest. zu Laibach 7. October 1787). Letzter Sproße des⁹ Serberftein 348 Herberstein
dritten Astes der altern, noch blühenden Hauvtlinie; ein Sohn des Grafen Johann Ernst ^s. d. I I I . Hervorragende Glieder des Grafengeschlechtes der Herbersteine, S. 333. Nr. 30^, trat gleich seinen drei Schwestern M. E l i s a b e t h . M.Iosepha undM.Karolina,welche Nonnen des Dominikanerstiftes zu Mäh« renburg wurden, in den geistlichen Stand, wurde den 17. Juni 1743 als Domherr zu Trient installirt, 1769 Coadjutor und 1772 wirklicher gefürsteter Bischof zu Laibach und geheimer Rath. I n dieser Würde ein eifriger Anhänger des Josephinischen Systems, förderte er die Reformen des großen Kaisers mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften. Gründ» lich wissenschaftlich gebildet, verwaltete er sein bischöfliches Hirtenamt in muster» hafter Weise. Stets nach seiner Ueberzeugung handelnd, forschte er der Wahr« heit mit allen Kräften nach und ver» theidigte ste unerschrocken und öffentlich. So lange die Kaiserin M a r i a T h e r e s i a lebte, blieb er unbemerkt, aber nach ihrem Tode trat er mit aller Entschiedenheit auf, die Augen der Kirche und Laien auf sich ziehend. Zuerst unterstützte, beschützte und verbreitete er den Gebrauch jener theologischen Werke und Canoni« sten, welche eine den Absichten des kai« serlichen Reformators angemessene Lehre

vortrugen, und überhaupt geeignet waren, die bisher in den Erbstaaten allgemeine religiöse Ansicht zu modificiren. In diesem Sinne rechtfertigte er auch die auf die Kirche und ihre Diener bezüglichen Erlässe des Kaisers, die sich rasch aufeinander folgten Und Umwandlung der bisherigen? ja Herstellung der alten und wahren Kirchenzucht bezweckten. Die Regierung errichtete Seminarien, welche der Aufsicht der Bischöfe entzogen waren, und denen die Klöster ihre Novizen anvertrauen mußten; sie bestimmte Form und Materie der darin zu pflegenden Studien, sie beschränkte die Rechte der Bischöfe, cassirte oder änderte ihre Urtheile, vertrieb oder entließ Klostergeistliche aus ihren Mauern und gab sie aus eigener Machtvollkommenheit der Welt zurück. Bischof Johann Karl billigte und förderte diese kaiserlichen Erlässe und erntete für seine Bemühungen Verfolgungen, bitteren Tadel, Verläumdungen, Pasquille der offenen und heimlichen Gegner des großen Reformators und seiner Anordnungen in Sachen der Kirche. Der Kaiser jedoch kam ihm zu Hilfe und in einem Erlasse vom 27. November 1781 rühmte er den Eifer des Bischofs, ihn den übrigen Bischöfen der Monarchie als Muster vorstellend. So fuhr Johann Karl in seinem Eifer fort und es erschien sein berühmter Hirtenbrief vom Jahre 1732. Er verbreitet sich darin – und schickt voran, daß er nur nach den Ueberlieferungen der Kirche handle – über die Rechte der Fürsten, der Bischöfe und des Papstes, er beschränkt die Befugnisse des nicht ohne Ursache in der Reihenfolge zuletztgenannten heil. Stuhles, er preist die Reformen des Kaisers, billigt den Untergang der im Laufe der Zeiten zwecklos und unnütz gewordenen geistlichen Orden, und erklärt, daß es keine höhere Vollkommenheit gebe, an welche der Mensch zu glauben habe, als die Vorschriften des Evangeliums, deren Befolgung er einschärft. Dieser Hirtenbrief erregte ungeheures Aufsehen. Die Amtsbrüder des Bischofs – mit wenigen Ausnahmen – mißbilligten auf das Entschiedenste dieses Actenstück, die eifrigen Katholiken wehklagten über eine solche That im eigenen Lager und Papst Pius VI., als er auf seiner Reise nach Wien, am 16. März 1782, bei dem Bischöfe von Laibach übernachtete und sich mit ihm über die Angelegenheit der Kirche in Oesterreich berieth, sprach offen seine Mißbilligung über dieses Vorgehen aus. Aber Bischof Johann Karl . der in seinem Zeitgenossen

Johann Leopold Hay sS. 103 d. Bds.^, dem Bischöfe von Königgratz, einen gleich festen-Gesinnungs-genossen fand. ließ sich nicht beirren und bestärkte sein Wort durch demselben entsprechende Handlungen. Schwärmer und Fanatiker hielt er von der Kanzel entfernt. Dem Kapuziner ?. A v e l l i n , der 1782 in seiner am dritten Sonntage nach Pfingsten in der Domkirche zu Laibach gehaltenen deutschen Predigt ungehörige Sachen vorgebracht, verbot er außer seinem Kloster zu predigen und trug ihm auf, sich fürderhin ähnlicher Anspielungen zu ent« halten. Dem Exjesuiten Ambschel, der noch Anstößigeres auf der Kanzel vorbrachte, untersagte er in seiner ganzen Diöcese zu predigen. Der Kaiser nahm den energischen Förderer seiner Reformen auch in seinen Schutz, und sollte Lai« bach, als Belohnung des bischöflichen EiferS, zum Erzbisthume erhoben werden. Mehrere Schritte wurden aus diesem Anlasse in Rom gethan; aber vergeblich. PiuS lehnte nicht ausdrücklich ab, wollte jedoch durch eine Gewährung der kaiser« lichen Bitte solche Handlungen nicht bekräftigen. I n diesem Sinne sprach er sich auch in dem vom 7. Jänner 1787 datirten, an den Kaiser gerichteten Breve aus. Joseph I I . aber gab nicht nach; auf seinem Antrage beharrend, ließ er den Bischof seine Rechtfertigung in Rom einreichen. Aber während die Verhand« lungen mit Lebhaftigkeit gepflogen und betrieben wurden, erkrankte J o h a n n K a r l , und endete bald darauf, ()8 Jahre alt, am 7. Oetober 1787 sein Leben. Die Hofzeitung zollte dem Dahingeschie« denen reiches Lob; seine edle Denkungs«. art, echte Frömmigkeit, wahrhafte Men« schenliebe und tiefe Gelehrsamkeit waren eines solchen auch würdig. Unter ihm erschien im Jahre 1786 eine Uebersetzung des neuen Testamentes zum Gebrauche seiner Diöcefe. Wie ein früherer Bischof seines Namens, S i g m u n d Christoph Graf Herberstein j^s. d. I I I . Hervorra« gende Glieder des Grafengeschlechts der Herbersteine, S . 343, Nr. 66^j, der 13. Bischof von Laibach, ernannte auch Johann K a r l die Schulen, die schon bei Lebzeiten Gegenstand seiner regsten Sorg« fällt gewesen, und die Armenanstalten zu Erben seines ansehnlichen Vermö« gens. J o h a n n K a r l war der 20. Bi« schof von Laibach. Oesterreichische Biedermanns»Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasiens, und Prediger. Alma' nach (Freiheitsburg sAkademie in Linz) 1785, 8".) S. 93. — Kumar (I . A.), Geschichte der Burg und Familie Herberstein (Wien 1817, Gerold, 8°.) Vd. I I , S. 48. — Xonvsils l j io Braxkis 36n<5r2, Io . . . i>udli6o xar

HII6.I'iriuirl, 1) ião t li'öi'os, Lou,ü In, äirsction
 äs kl. !o Dr. Hosloi- (I?ai>i2 1850 et 8eg.,
 8<>.) Lama X X I V , 8x. 287. — Ersch und
 Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissen«
 schaften und Künste. I I . Scction, 6. Theil,
 S. 107. — Herberstein's in Kupfer gesto»
 chenes Vildniß befindet sich im Wiener Alma»
 nach für, Geistliche.

Herlierstein, Joseph Franz Stanis.
 laus (Staatsmann, geb. 13. Novem«
 ber 1737, gest. 34. März 1816). Von
 der ältern österreichischen Linie, Sohn
 des Grafen Joseph Johann Nepomuk
 (geb. '23. Jänner 1727, gest.
 14. December 1809) aus dessen Ehe mit
 M a r i a P h i l i p p i n a Anna Freiin von
 Moltke (geb. 23. Jänner 1732. Todes«
 jähr unbekannt, lebte aber noch 1804).
 Graf Joseph erhielt eine gründliche
 Herberftem 347 Herberftem
 wissenschaftliche Bildung, trat in den
 Staatsdienst, in welchem er sich schon
 " 1781 durch seine tüchtigen Arbeiten dem
 Kaiser Joseph I I . bemerkbar machte.
 Indem er die verschiedenen Dienstesstufen
 in rascher Folge zurücklegte, erhielt er die
 geheime Rathswürde, wurde erst Vice«,
 und im Jahre 1816, seinem Todesjahre,
 wirklicher Präsident der k. k. Hofkammer,
 wurde auch mit dem goldenen Kreuze
 des von Kaiser Franz I. gestifteten
 Civil'Ehrenkreuzes ausgezeichnet. Der
 Graf besaß ausgebreitete Kenntnisse im
 Fabrikswesen, war mit den Lehren der
 verschiedenen Systeme der Finanzwissenschaft
 vertraut und brachte in den Arbeiten
 des ihm übertragenen wichtigen Geschäfts«
 zweiges seine Ansichten öfter in umfassen»
 den Abhandlungen, welche auch gedruckt
 wurden, zum Ausdrucke. Ein Kenner der
 Kunst, zählte er zu den hervorragendsten
 Mitgliedern der Akademie der bildenden
 Künste in Wien. Zurückgezogen von der
 Gesellschaft, nur seinem Berufe und den
 Studien lebend, ging sein Leben buch»
 stäblich in Arbeit auf, der er sich auch
 dann nicht entschlug, als er auf dem
 Sterbebette lag. Ueber seine Eigenschaften
 als Mensch und Mitbürger gibt
 das in den Quellen angeführte Werk
 „Oesterreichs Pantheon" ein erhebendes
 Bild. Nach dem Tode seines Großva»
 ters mütterlicher Seits, des Feldmar»
 schalls Grafen M o l t k e , dessen Uni.
 versalerbe er geworden, fügte er dessen
 Namen und Wappen dem seinigen bei
 und nannte sich Herberstein-Moltke.
 Aus seiner 1810 mit Louist Gräfin
 Volowral geschlossenen Ehe hinterließ er
 nur einen Sohn, den Grafen Otto
 (geb. 24. December 1811). mit dessen am
 13. September 1831 erfolgtem Ableben
 der jüngere in zehn Nebenäste gespaltene
 Hauptstamm erloschen ist.

Oesterreichs Pantheon. Gallerie aller SGuten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830 u. 1831, M. Chr. Adolph). Bd. I I , S. 92. – Wiß g r i l l (Frz. Karl), Schauplatz des land«lässigen Nieder-Oesterreichischen Adels (Wien 1800, Schuender. 4«.) Bd. I V , S. 295 sonach diesem geb. 13. November 1757^ . – Ersch und Grub er, Mgemeine Encyklopädie der Wissen«schaften und Künste. I I . Section, 6. Theil, S. 124 h:ach dieser geb. 13. September 1757). – H o r m a y r . Vaterländisches Taschenbuch, 7. Jahrg. (1826), S. 336-362: „Ahnentafel der Her berste ine" ^daselbst heißt es S. 357 über Grafen Joseph: „Mehrere gelehrte und geschätzte Abhandlungen von ihm sind gedruckt worden").

Herberstein, Leopold (General-Feld marsch a l l und Ritter des gol«denen Vlieses, geb. -1655, gest. 24. December 1728). Von der Neuberg'fchen Linie, ihr letzter Sproß, Sohn des Grafen Franz Albert, k. k. Obersten und Commandanten von Buccari, aus dessen Ehe mit M a r i a Rosalia Gräfin von Petazzi. Er trat in die kaif. Armee, in welcher er sich unter den Augen des Prinzen Eugen zum vortrefflichen Kriegsmanne ausbildete und auch dessen Gene«ral» und Flügel'Adjutant war. Früher Commandant der Festung Großwardein, war er bei der Belagerung Wiens 1683 Feldmarschall-Zieutenant, dann Comman«dirender der windischen und siawonischen Grenzen, erhielt 1691 das nachmals (1809) aufgelöste. 1851 wieder errichtete Infcmterie'Regiment Stain Nr. 59, zur Zeit Großherzog von Baden, und wurde im nämlichen Jahre General'Feldzeugmeister; mit seinem und einem zweiten Füselier'Regimente, 2 Cava.llerie'Regi«mentern und 10 Kanonen überschritt er am 12. Juli 1701 die Etsch, also den ersten Feldzug des durch Eugen's Siege so denkwürdig gewordenen spa«Nischen Successionskrieges eröffnend. I n der Schlacht von Luzzara gegen den französischen Marschall Vendome am^o Herberftein 348

^3. August 1702 hatte sich Graf 3eo<p o l d ausgezeichnet. Nach dem Tode des Prinzen Vaudemont, der am 12. Mai 1704 zu Ostiglia gestorben war. hatte der Graf dessen Commando in Italien übernommen, aber gleich in der ersten Meldung über Vaudemont's Tod um Entsendung eines Andern auf diese Stelle gebeten, die einen weniger sanften Mann erforderte, als er es war. Später that er sich noch in dem glänzenden Siege Eugen's bei Turin am 7. September 1706 hervor. Zuletzt erhielt er die Stelle des Hofkriegsraths. Präsidenten in Wien. Der Graf war überdieß wegen seiner Biederkeit und

Herzensgüte berühmt und hochgeachtet.
 Kein Armer, der sich bei ihm einfand,
 durfte abgewiesen werden; den Dienern
 war dieß mit großer Strenge bei Verlust
 ihres Dienstes untersagt und selbst wenn
 er sich in Gesellschaft befand, mußte ihm
 jeder Bedürftige, der bei ihm Hilfe
 suchte, gemeldet werden. Als Beispiel
 vieler ähnlicher Züge stehe hier der folgende
 oft erzählte: Als er sich eines Ta-
 ges bei der Gräfin B a t h y a n y zu Gast
 befand, wurde ihm gemeldet, daß ihn
 eine arme kinderreiche Militärschwitzwe zu
 sprechen wünsche. Er erhob sich, ging
 hinaus und kehrte nach einiger Zeit mit
 sichtlichen Zeichen der Rührung in das
 Gemach zurück. Als er bemerkte, daß
 seine Rührung Einigen aus der Gesellschaft
 Anlaß zu unzeitigen Winken gab,
 rief er aus: Mein Mitleid und mein
 Menschengefühl scheinen nicht nach Ihrem
 Geschmacke zu sein. Ich schäme mich nicht,
 als Soldat ein guter Christ und ein
 Mensch, was seine erste Pflicht ist, zu sein.
 Ich Haße solche Generale und Soldaten,
 welche jene Worte des heidnischen Poeten
 (Lucanus) in unseren Zeiten leider gar
 zu oft wahr machen: „ ^ n i i a ü ä s s x i o -
 Derdcrt

Der Graf war seit dem Jahre 1721
 Senior des ganzen Hauses. Er starb
 im Alter von 73 Jahren unvermält
 und wurde unter großem militärischem
 Gepränge zu St. Anna in Wien beigesetzt.
 Arneth (Alfred), Prinz Eugen von Savoyen.
 Nach den handschriftlichen Quellen der Archive
 (Wien 1838, Typogr. artift. literarische Anstalt.
 gr. 8«.) Bd. I , S. 108. 111, 182. 238, 304,
 305 und 474, Anmerkung 27; Bd. I I , S. 165;
 Bd. I I I , S. 92. — Ersch und Grub er.
 Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften
 und Künste. I I . Section. 6. Bd. S. 122. —
 Kumar (I . A.), Geschichte der Burg und
 Familie Herberstein (Wien 1817, Gerold, 8«.)
 Bd. I I I , S. 109. — Oesterr. M i l i t ä r .
 Konversations'lerikon, herausg. von
 Hirtenfeld (Wien 1830 u. f.) Bd. I I I ,
 S. 159.

Herbert, Franz Paul (I.) Freiherr
 von (Chemiker, Philosoph und
 Fabriksbescher, geb. zu Klagen f ü r t
 23. März 1739, gest. zu Triest 18. März
 18N). Aeltester Sohn des Michael
 von H e r b e r t , 1739 Gründers der nun
 eines europäischen Rufes genießenden
 Herbert'schen Bleiweißfabrik. Michael
 wurde von der Kaiserin M a r i a The-
 resia mit Diplom vom 28. Februar
 1760 in den Freiherrnstand erhoben,
 und die Kaiserin nahm persönlich am
 12. Juli 1763 mit ihrem kaiserlichen
 Gemale Franz I. bei ihrer Durchreise
 nach Innsbruck die Herbert'sche Fabrik
 zu Klagenfurt in Augenschein. Franz

P a u l war der zweite Gründer der
 Anstalt, indem er durch fortwähren»
 des Studium im Fache der Chemie,
 bei seinen Versuchen keine Kosten und
 Mühe scheuend, die alte Methode gänzlich
 beseitigte und sowohl durch die
 Menge und die Feinheit des Erzeugnisses,
 wie durch die Möglichkeit ver»
 schiedene Stoffe bei der Verwandlung†
 Herbert 349 Herbert
 des Bleies in Weiß in Anwendung zu
 bringen, sich eine freie Hand im Betriebe
 schuf. Er legte sohin eine zweite Fabrik im
 Lavantthale Unterkärnthens an, welchen
 beiden Etablissements sein Sohn Alb in
 und sein noch lebender Enkel, Franz
 Paul (II.) Freiherr von Herbert, eine
 fortwährende Ausdehnung gaben und
 geben, so daß gegenwärtig noch eine
 dritte Fabrik zu Lavis in Südtirol mit»
 arbeitet, alle drei 20 bis 23.000 Centner
 Waare erzeugen und bis 330 Menschen
 unmittelbar beschäftigen. Sechs goldene,
 drei silberne Medaillen und vier große
 Ehrmdiplome der Welt- und Monarchieausstellungen
 haben in neuester Zeit die
 Vorzüglichkeit des Fabrikates anerkannt.
 Was Franz Paul Herbert sonst als
 Mensch und Gelehrten auszeichnete, war
 seine aufopfernde Vorliebe für kritische
 Philosophie und ihre Meister Kant und
 Rein hold. Er verließ Ende 4790 seine
 große Fabrik, Weib und Kind, um in
 Jena Kantisch-Reinhold'sche Philosophie
 zu studiren. Dort knüpfte sich das Band
 zwischen Baron Herbert, Reinhold,
 Schiller, Erhard, Niethammer,
 Baggesen, Schuderoff, Schütz,
 Schmid, Mereau, Seidler, Har°
 denberg, Brückn er, Hederich,
 H. E. I . Paulus und den übrigen
 Freunden Kantischer Muse, wovon uns
 der schriftliche und briefliche Nachlaß
 Herbert's zahlreiche Beweise gibt. Der
 Philosoph Nein hold widmete dem
 Freiherrn von Herbert sein in Jena
 1791 erschienenes Werk: „Ueber das Fundament
 des philosophischen Wissens, zum
 Andenken der seligen Tage, die wir gemein«
 schaftlich im Streben nach Wahrheit ver«
 lebten". Besonders war Erhard's und
 Niethammer's Verhältniß ein inniges
 und bleibendes, auch nachdem Herbert
 im April 4791 Jena verließ. Barn»
 Hagen von Ense in seinen: „Denkwür«
 digkeiten des Philosophen und Arztes
 Benjamin Erhard" (Stuttgart 1830.
 Cotta) liefert uns eine große Zahl Briefe
 beider Freunde in ihrem ganzen Conterte,
 welche jenes Verhältniß und ihre Denkweise
 darstellt. Neben E r h a r d zog in
 Jena unsern Schiller besonders Her»
 bert an, der ihn einen Mann voir gesun«
 dem Kopfund ebenso gesundem moralischen

Charakter nannte. Varnhagenin seiner jenem Werke vorausgeschickten Biographie Erhard's schildert S. 31, 37 und 42 die persönlichen Beziehungen desselben zu Herbert, die uns dessen Charakter in seiner Schönheit und Liebenswürdigkeit sehen lassen.

Tomaschek(Karl), Schiller und Kant (Wien, bei Tendler, 1857). S. 21, Anmerkung S. 9.

– Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte Kärnthens. I I . Abthlg. I I I . Bd. 3. Hft. S. 178 und 179, dann 418–420, Anmerkung S. 26–30. – V a r n h a g e n von Ense, Denkwürdigkeiten des Philosophen und Arztes I . B. Erhard (Stuttgart und Tübingen, 1830), Hegel gewidmet. – Handschriftliche Mittheilungen des kärnthnerischen Historikers Heinrich Hermann.

1. Zur Genealogie der Freiherren von Herbert. Unverbürgte Traditionen suchen den Ursprung der Freiherren von H erbert in England, wo in der That hochadelige Familien dieses Namens noch vorkommen, und von woher sie auf Veranlassung der Religionsverfolgung als katholic in Westphalen eingewandert sein sollen. Aber neueren Forschungen zu Folge, welche Propst B öckler aus Rieden in seltener Emsigkeit angestellt ^uegl..– Carinthia 1837, Nr. 9: „Eine genealogische Berichtigung" ^, sind die Herbert, früher Herocrdeö genannt, eine Patrizierfamilie aus Nüden im Paderborn'schen. Johann H e r b e r t , oder wie rs im Diplome heißt. Heru erdes, erwarb sich am 17. September 1660 zu Paderborn das Doctorat der Philosophie und ging nach Padua, wo er am 1. März 1668 als Doctor der Medicin promovirte; er erhielt darauf das Physikat zu Villach in Kärnthen, heirathete den 29. März 1692 Rosina Varbara, verwitwete üilg, Nichte des in großem Ansehen stehenden Propstes K l i e eß Herbert 380 Herbert zu Zainach und wurde Stammvater des kärnthnerischen Hauses der Herberten, von denen sein Sohn Franz Gdmund von Kaiser K a r l V I . unterm 21. September 1713 in den erbländischen Ritter« und der Enkel Michael unterm 28. Februar 1760 von der Kaiserin M a r i a Theresia in den Freiherrnstand mit dem Beisatze: in Rücksicht ihres altadeligen „und ritterlichen Geschlechtes" erhoben wurde. sR üden und dessen Geschichte, von Professor Joseph I e n d e r (bei Stein in Arnsberg 1848). – C a r i n t h i a . Jahrg. 1838, Nr. 4 und 15; Jahrg. 1857, Nr. 9; Jahrg. 1858, Nr. 16. – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Iustus Perthes, 32".) Jahrg. 1849, S. 193, und Jahrg. 1862, S. 366.)

11. Hervorragende Glieder der Nitter und Freiherren von Herbert, in alphabetischer Folge ihrer Taufnamen. 1. A l b i n (geb. 1. März 1787, gest. 31. October 1834), Sohn des Freiherrn Franz Paul (I.) ^s- d. besonderen Artikel, S. 34s). zeichnete sich durch seine Wirksamkeit

für gemeinnützige Anstalten im Vaterlande aus; er war der Hauptförderer der für Innerösterreich eingeführten wechselseitigen Feuerassecuranz und ihr erster Inspector in Kärnthen, der Errichter der Kleinkinderbewahranstalt in Klagenfurt, Vicedirector der kärnthnerischen Landwirthschaftsgesellschaft, überall mit edler Aufopferung und Selbstverläugnung thätig. Viel zu früh für Kärnthen starb er im Alter von 47 Jahren. Seine Witwe und Vormünderin der beiden damals noch minderjährigen Söhne Fr. P a u l (II.) und Edmund, Marie Eule von Grölkr, war im Sinne ihres seligen Gatten bemüht, die Fabriken noch mehr zu heben, so daß sie nacheinander bei den Monarchie- und Weltausstellungen die ausgezeichnetsten Anerkennungen erhielt und ebenso die humanen Anstalten zu fördern, wie z. B. die Errichtung einer zweiten unentgeltlichen Kleinkinderbewahranstalt in der Hauptstadt Klagenfurt. Es wurde eine dritte Fabrik zu Lavis in Tirol etablirt, welche in Verbindung mit den beiden anderen die Bleiweißerzeugung in dem Grade steigerte, daß sie für Kärnthen durch Verwerthung dieses Montanproductes. Beschäftigung und Ernährung so vieler daran Betheiligten von unschätzbarem Werthe ist und bleibt. — 2. Edmund, ist der jüngere Sohn Albin's und Bruder Franz Paul's (11. 14); er ist der Herausgeber der „Kärnthnerischen Volkslieder, 2 Hefte, 50 Nummern, mit Gesang und Clavierbegleitung“ (Wien, in der k. k. Hoflithographie von A. Grobe, 2 Auflagen). Mit dieser schätzbaren Sammlung der Volkslieder seines engern Heimatslandes bezeugt Edmund vorzügliche musikalische Kenntnisse — aber auch sonst, wenn es die Förderung heimlicher Interessen galt. bewies Edmund warme Theilnahme, z. B. bei Einführung der Dampfschiffahrt am Werdersee. Er wurde bereits den 11. November 1834 dem Vaterlande und seiner Familie durch den Tod entrissen. — 3. Franz P a u l (I.) ss. d. besond. Artikel S. 348). — 4. Franz P a u l (II.) (geb. 16. August 1819). Sohn des Freiherrn A l b i n ^, ist das gegenwärtige Haupt der Freiherrnfamilie Herbert; Leiter der industriellen, von seinem Vorfahren in's Leben gerufenen Anstalten in seiner Heimat Kärnthen und im Nachbarlande Tirol, 1860 Reichsrath, hat er diesem seinem Berufe, sowie den vielen Ansprüchen des Vaterlandes zu genügen, dessen Ehren und Vortheilen er sich als Director seines Vereines für Industrie und Gewerbe, als Mitgründer des durch seine Sammlungen, die an demselben statthabenden Vorlesungen und sein Jahrbuch in Oesterreich einen vorzüglichen Platz behauptenden naturhistorischen Museums widmet. Freiherr Franz P a u l (II.) ist seit 23. November 1831 vermählt mit Anna von Wangenyeim (geb. 12. Juni 1833), aus welcher Ehe zur Zeit noch keine Nachkommenschaft vorhanden ist. — 5. Joseph von Herbert ^s. d. besond. Artikel S. 351). — 6. M i c h a e l, Enkel des ersten nach

Kärnthener eingewanderten I o h a n n Herbart.
 War der Gründer der nun über 100 Jahre
 bestehenden Bleiweißfabrik zu Klagenfurt, welche
 das erste und ausgezeichnetste Etablissement
 dieser Art in Oesterreich, ja in seiner gegen-
 wärtigen Ausdehnung eines der vorzüglichsten
 des Continents ist.

III. Wappen. Ein gevierteter Schild mit Herz-
 schild. 1 und 4: in der Mitte quer. und zwar
 oben gold, unten roth abgetheilt, in 1 ein zur
 Rechten hervorspringender schwarzer Adler mit
 offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge
 und ausgebreiteten Flügeln, und in 4 drei nach-
 einander gesetzte silberne Rauten. 2 und 3:
 in Silber ein zur Rechten aufrecht schreitender
 rother Löwe mit offenem Rachen, roth aus-
 geschlagener Zunge, über sich geschlagenem
 Schweife und weggestreckten Pranken. In m
 Herzschild prangt zwischen zweien an grünen
 Schäften hängenden, aus grünem Grunde
 hervorwachsenden Sonnenblumen eine goldene
 Sonne. Die Freiherrnkron bedeckt den Schild
 und auf derselben erheben sich drei gekrönte
 Herbert 331 Herbert

Immerheltn, deren vorderer den zur Zinken
 schauenden schwarzen Adler des 1. und 4. Feldes
 trägt; aus dem mittleren erhebt sich die Sonne
 des Herzschildes in Gestalt eines Mannes im
 weißen, unten rothausgeschlagenen, mit rothem
 Bande umwundenen Nocke, in jeder Hand
 eine Sonnenblume haltend; der Krone des
 dritten Helmes entspringt der rechtsgekehrte
 rothe Löwe von 2 und 3.

Herbert, Joseph Ritter von (Physiker
 und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Klagenfurt
 26. August 1723, gest. zu Linz
 als Domherr 28. März 1794). Sohn des
 von Kaiser K a r l V I . im Jahre 1713 in den
 Ritterstand erhobenen Franz Edmund,
 und Enkel des Arztes J o h a n n H., mit
 dem das Geschlecht der Herbert (ursprünglich
 Herwertes) in Kärnthener ein-
 gewandert ist. Joseph trat in den Iesui-
 tenorden, lehrte die Logik und von 1760
 an bis zum Jahre 1784 an der Wiener
 Universität die allgemeine und specielle
 Physik. Die Universität prästintirte ihn
 zum Domherrn an der Metropolitankirche
 St. Stephan, von wo er wegen Redu-
 ction der Präbenden in gleicher Eigenschaft
 nach Linz übersetzt wurde. H e r b e r t ver-
 legte sich mit besonderer Vorliebe auf die
 Erklärung der Erscheinungen der Electri-
 cität, des Wärmestoffes und der Elasticität
 der verschiedenen Körper, besonders auch
 der Flüssigkeiten. Seine Forschungen
 waren um so fruchtbarer, als er. ein
 geschickter Mechaniker und Experimen-
 tist, sich nicht mit bloßen Theorien be-
 gnügte, sondern alles in seiner Wirkung
 und Gegenwirkung mittelst selbsterfun-
 dener und construirter Maschinen und
 Apparate darzustellen suchte. Er berei-
 cherte sonach jedes der einzelnen Fächer

mit irgend einer Entdeckung oder Vorrichtung,
 worunter jene über die Zusam-
 mendrückung des Waffers, welche beinahe
 unmerklich ist, sich auszeichnete. Insbesondere
 gebührt ihm das Verdienst, die
 Entdeckungen in der Naturwissenschaft
 und Experimentalphysik von dem fremden
 auf den heimischen Boden übertragen
 zu haben. Die Errichtung von Blitzablei-
 tern war vorzüglich das Verdienst Herbert's
 und seiner Ordensbrüder. Von
 ihm erschienen im Drucke:

" (Wien
 1771, 8".; deutsch bei Anton Ambschel
 in Laibach 1778); — „2A6o?-i<5 ^ ä n o -
 ?nsno?"U'??2, 6^6c^e6c»?'«m>" (Wien 1772,
 verm. und verbef. Laibach 1778)-, —
 " (Wien 1779,
 is" (Wien 1780, Kurzbeck, 8o.); —
 (Wien 1773, 8".).

Deutsche zerstreute Aufsätze in der Wimer
 Zeitschrift: „Beiträge zu den verschiedenen
 mathematischen und physikalischen Wissen-
 schaften von einigen österreichischen Gelehrten
 in Wien", als: „Van den Streiten
 und Wellen im Glase"; — „Van dem Knallgiilde";
 — „Vermuthung über den Ursprung
 der Nrrgrrr^talle" ; — „Velin die Trsachen der
 JerZteinerung" ; — „Neber die Neilimg als düö
 il5n'egnngsmittel hoher Grade der
 Olrctmitnt, nnt> über ihre gru55e Wirkung ant
 nnü Stninme".

Oesterreichische N a t i o n a l < Encyklopä-
 die von G r a f f e r und Czikann (Wien
 183ü, 8".) Bd. I I , S. 637 ^nach dieser geb.
 2. September 1723 und gest. zu Wien t7i4).
 — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein
 Versuch (Wien !776, s".) I. Bandes 1. Stück.
 S. 195 sstimmt im Geburtsdatum mit der
 Oesterr. National-Encyklopädie überein). —
 liktiZdanH« 1856, gr. 8°.) 9. 135 ^nach diesem
 geb. 3. September 1725^ — Poggendorff
 (I . C.)> Aiographisch-literarisches Handwörterbuch
 zur Geschichte der exacten Wissenschaften
 (Leipzig 1859, I . Ambr. Barch. gr. 8".)
 Sp. 10?4 ^im Geburtsdawn mit De Luca†
 Herbert 332 Herbert
 und der Oesterr. National'Encyklopädie über«
 einstimmend). — Carinthia (Klagenfurter
 Unterhaltungsblatt) 1838, Nr. 1; — Dieselbe
 4832, Nr. 27, S. 106. — Nouvslis Vio-
 ^rapliis g<3n<?i-Hio . . . publiss xar ^IM.
 I'irwiu Oiäot lröres, solis la. äirsotiou äe
 ^1. ls Dr. Noe l s r (1?^i-i3 181!0, 8°.) loin.
 XXIV, x. 302. — Meusel (Ioh. Georg),
 Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer,
 8".) Vierte Auflage, Bd. I I , S. 102. —
 Ersch und G r u b e r, Allgemeine Encyklopädie
 der Wissenschaften und Künste, I I . Section,
 0. Theil, S. 131 ^nach dieser geb. 2. Sep-
 tember1725). — Niederholte handschriftliche
 Mittheilungen des kärnthnerischen Historikers
 Heinrich Hermann, nach deren einer Joseph
 am 26., nach der andern am 28. August 1725

geboren ist.

Herbert, Thomas von (O r i e n t a l i s t ,
geb. in Pera zu Constantinopel 20. Fe-
bruar 1738, gest. zu Constantinopel
um das Jahr 1760). Aelterer Bruder des
P e t e r P h i l i p p , nachmaligen Freiherrn
von Herbert s^s. d. Folg.^, der, während
dieser anfänglich unter die Leitung
des ? . Franz kam, später aber in den
Orden der Gesellschaft Jesu trat, in die
orientalische Akademie in Wien aufge-
nommen wurde und nach achtjährigem
Aufenthalte in derselben mit dem k. k. In-
ternuntius Baron Penkler als Sprach-
knabe nach Constantinopel kam, wo er
Dolmetsch wurde, aber bald darauf in
noch jungen Jahren starb. Herbert besaß
reiche und gründliche Kenntnisse in der
orientalischen Literatur und das einzige
Werk, welches er hinterlassen, läßt seinen
frühen Tod als Verlust für die Wissenschaft
doppelt bedauern. Als der dama-
lige Sultan Mustafa auf seine und der
Seinen Gesundheit mehr als alle seine
Vorgänger bedacht, wünschte: daß die
medicinischen Wissenschaften, welche er
im übrigen Europa auf so hoher Stufe
sah, auch in seinem Lande bekannter wür-
den', war es H e r b e r t , welcher auf dessen
Wunsch die Uebersetzung von Boerhave's
„InstitutionLL uieäioaV" in's
Türkische unternahm. Es war dieß bei
dem Umstände, daß zur Ausführung dieses
Gedankens nicht nur eine vollständige
Kenntniß der türkischen Sprache, sondern
auch deren in der Medicin und Physik
nöthig waren, eine schwere Aufgabe, und
unter allen Dolmetschern der fremden
Nationen, die sich zu jener Zeit in Con-
stantinopel aufhielten, gab es keinen, der
diese schwierige Arbeit übernehmen mochte.
Herbert vollendete sie mit glücklichem
Erfolge, sein Werk wird von Unterrichteten
und Sachverständigen sehr gerühmt,
die Orientalen selbst schätzten diese Ueber-
setzung so, daß mehrere türkische Dichter
Oden zu ihrem Lobe verfaßten.
Weiß Edler von S t a r k e n f e l s (Victor), Die
k. k. orientalische Akademie zu Wien (Wien
1839, C. Gerold, 8".) S. 51.
Herbert Freiherr von Rllthkeal, Peter
Philipp (Diplomat, geb. zu Con-
stantinopel 1733, gest. ebenda 23. Februar
1802). Herbert entstammt einer
irländischen Familie, welche sich im
Gefolge Jacob's I I . befand, als dieser
nach St. Germain en Laye flüchtete.
Herbert's Vater brachte nun ewige
Jahre auf Reisen zu, kam nach Constan-
tinopel, wo er sich niederließ und mit der
Tochter des berühmten Griechen Scan-
derb eg vermalte. Als er starb, hinterließ
er fünf Kinder, und zwar drei Söhne und
zwei Töchter, für welche sich mehrere

Mitglieder des diplomatischen Corps in Pera verwendeten, die zwei ältesten Söhne der Kaiserin M a r i a Theresia empfahlen, welche ihnen auch eine Pension auswarf und dem ?. Franz aus der Gesellschaft Jesu, der den Grafen Nhlefeld nach Constantinopel begleitet hatte, zur Erziehung übergab. Thomas Herbert j^hs.d. Vorigen^h widmete sich dem Studium der orientalischen Sprachen. Der^h Herbert 333 Herbert obige Peter beendete unter ?. Franz' Leitung seine Studien, aber nicht, wie die österreichische National-Encyklopädie angibt, in der orientalischen Akademie, und trat 1730 in den Jesuitenorden; kam nach beendetem zweijährigen Noviziat nach Leoben und später nach Wien zur weiteren Ausbildung. 1736 als Professor nach Triest gesendet, kehrte er schon 1737 nach Wien zurück als Korrepetitor und Präfect in der orientalischen Akademie. Mittlerweile hatte er auch das theologische Studium beendet. Da er aber wenig Beruf zur Theologie in sich fühlte, vertraute er sich dem ?. Meak, einem geistvollen Priester seines Ordens, der ihm in seinem Vorhaben, den Orden zu verlassen, behilflich war. 1760 trat H. aus demselben und über Empfehlung der Gräfin S t ü r g l , gebomen Cobenzl, in die Dienste des Grafen Johann Karl Cobenzl ^Bd. II) S. 389^h als dessen Bibliothekar. Als Fürst Kaunitz für eins in der niederländischen Kanzlei in Wien leer gewordene Stelle von dem Generalgouverneur in Brüssel ein geeignetes Individuum, das in Finanz- und Rechnungsgegenständen unterrichtet war, verlangte, wurde Herbert gewählt und als Official- Calculator bei der niederländischen Rechnungskammer angestellt. Dort gewann er bald das besondere Vertrauen des Hofrathes Freiherrn von Lederer und des Staatsreferendarius Friedrich Freiherrn Binder von Krieglstein M . I) S. 399^h, wurde 1767 zum Auditeur, 1773 zum oon56ili6r ä. la okamdrs äsz comxtsg und 1777 zum wirklichen Hofrath bei der geheimen Hof- und Staatskanzlei ernannt. Als im Jahre 1779 Ludwig Graf Cobenzl wegen Erkrankung verhindert war, zu den Verhandlungen des Teschner Congreffes als bevollmächtigter Minister v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I . lGed abzugehen, schickte die Kaiserin an dessen Stelle seinen Vetter, den Grafen P h i l i p p dahin, der sich von dem Fürsten Kaunitz den Hofrath Herbert erbat, den er noch von Brüssel her kannte und in dessen Kennnisse er großes Vertrauen setzte. Nach dem Teschner Frieden trat Herbert aus dem Departement der

inneren Angelegenheiten in jenes der äußeren über, und als ihm die Kaiserin die Wahl ließ, entweder als Kammerpräsident nach Brüssel oder als Internuntius nach Constantinopel zu gehen, entschied er sich für das Letztere und ging 1780 an seinen Posten ab. Bis zu seinem Tode, also über 20 Jahre, bekleidete H. diese wichtige und schwierige Stelle in bedrängnißreicher Zeit. Es ist nicht die Aufgabe dieses Werkes, eingehend die staatsmännische Wirksamkeit Herbert's zu schildern; aber einen gedrängten Umriss derselben lassen wir folgen. Herbert's Wirksamkeit wird durch den Türkmkrieg in zwei Hälften geschieden; in die eine von seiner Ernennung 1780 bis zum Ausbruche des Krieges 1788; in die andere von seiner Ernennung zum Bevollmächtigten nach Sissow, 1791 bis zu seinem Tode 1802. In die erste Hälfte fallen neben anderen Vorfällen seiner ministeriellen Thätigkeit folgende wichtigere Begebenheiten: Die Verhandlungen der wider die Barbaren zu leistenden Garantien der k. k. Schifffahrt, die zwar schon nach dem Paffarowitzer Frieden durch besondere Tractate mit den Raubstaaten Algier, Tunis und Tripolis festgesetzt worden, aber nicht den entsprechenden Erfolg hatten, so daß die Pforte, welche die Oberherrschaft über die genannten Staaten besaß, die verlangte Sicherheit gewährleisten sollte; ferner Begünstigungen des Handels Oesterreichs im Orient, welche mit dem Sened , 28. Febr. 1862.) 339

Herbert 334 Herbert vom Jahre 1784 eingeräumt wurden, zu welchen sich 1786 noch der die österreichischen Schafhirten in der Moldau betreffende großherrliche Ferman gesellte, worin die Freiheiten, Begünstigungen und Abgaben derselben genau festgesetzt wurden und dessen Inhalt, später dem Sissow-Frieden (im Artikel 4) einverleibt, noch heute als vertragsmäßige Richtschnur gilt; endlich die Verhandlungen über Abtretung eines Districtes an der Unna, die aber durch mancherlei Zwischenfälle gestört, zu keinem Resultate führten, obgleich die Pforte die kaiserlichen Ansprüche nicht als ungiltig, sondern nur als schwer zu beweisen erklärte. Im Jahre 1787 unternahm Herbert die Reise nach Cherson, um der berühmten Zusammenkunft Joseph's H. mit Katharina beizuwohnen. Bald nach seiner Rückkehr nach Constantinopel, fand der Bruch der Pforte mit Rußland Statt und der russische Gesandte wurde von den Türken in die sieben Thürme geworfen, in welchen er zwei Jahre gefangen schmachtete. Als am 9. Februar

1788 auch Oesterreichs Kriegserklärung gegen die Pforte erfolgte, war auch Herbert nahe daran, das Loos des russischen Gesandten zu theilen; aber seine Energie, wie seine Kenntniß der Geschichte des osmanischen Reiches retteten ihn, da er der türkischen Regierung nachwies, daß noch nie ein kaiserlicher Minister in die sieben Thürme geworfen worden und daß der kaiserliche Resident Simon Reniger im Jahre 1663 noch nach dem wirklichen Ausbruche des Krieges dennoch frei und unverletzt nach Wien zurückgekehrt sei. Herbert verließ unangefochten Constantinopel, segelte nach Livorno, wo er am Hofe Leopold's eine freundliche Aufnahme fand. Herbert war nämlich in Constantinopel nicht nur kaiserlicher, sondern auch osmanischer Minister gewesen. Im folgenden Jahre begab er sich nach Wien, machte im Winter d. I. einen Ausflug nach Deutschland, wurde aber nach seiner Rückkehr mit dem Grafen Thugut als bevollmächtigter Minister zu den Friedensunterhandlungen mit den Türken ernannt. In den Friedensunterhandlungen von Sistow concentrirt sich vornehmlich Herbert's diplomatische Thätigkeit. Die Conferenzen wurden am 30. December 1790 eröffnet und erst am 4. August 1791 fand unter dem Donner der Kanonen die öffentliche Unterzeichnung des Friedens Statt. Außer drei osmanischen Ministern unterhandelten Lucchesini als preußischer, Robert Keith als englischer und Freiherr von Haften als holländischer Bevollmächtigter. Preußen hatte der Pforte in der kurz zuvor mit ihr abgeschlossenen Allianz mehrere Vortheile zugesichert, welche das Vertrauen der türkischen Minister zu Lucchesini hinlenkten, dem auch Keith und Haften die Hände boten. So stand Herbert allein gegenüber den übrigen sechs unterhandelnden Ministern. Keinen Schritt wich Herbert von den ursprünglichen Bedingungen, in deren Begründung ihn seine umfassenden Kenntnisse der früheren Tractate und seine diplomatische Gewandtheit wesentlich unterstützten. Die Vortheile, welche Herbert im Sistower Frieden dem kaiserlichen Hofe erwirkt hatte, sind: 1) die Einverleibung aller den Handel mit Oesterreich betreffenden Acten in den Tractat, wodurch für die Zukunft jede Verletzung der Handelsfreiheiten als Verletzung des Friedens erschien; 2) die Auslieferung der Gefangenen ohne Lösegeld; dieses beispiellose Zugeständniß, welches weder der Karlowitzer, noch der Paffarowitzer Friede⁹ Herbert 388 Herbert enthalten, bot bei seiner Ausführung

nicht geringe Schwierigkeiten; 3) die Anerkennung der türkischen Unterthanen, die sich in die kaiserlichen Staaten geflüchtet hatten, als kaiserliche; 4) die Anwendung des Handlungsseneds auf alle türkischen Provinzen ohne Ausnahme; 3) den Schuh der katholischen Religion ohne Unterschied der Nationen; 6) die Zurückstellung von Orsowa; 7) die Abtretung des Districtes an der Unna. Seine diplomatische Stellung benutzte H. insbeson> dere auch dazu, seine Untergebenen für den Gesandtschaftsdienst im Orient, der von jenem in anderen Ländern stark unterschieden ist. auszubilden. Der in der orientalischen Akademie zu Wien begonnene Sprachunterricht mußte erst in Constantinopel beendet werden. Die zum Dolmetschdienst ausgewählten Zöglinge gab er zu Armeniern in die Kost, untersagte ihnen jede andere Tracht, als die orientalische und förderte durch Einsamkeit und unmittelbare Berührung mit Orientalen ihre praktischen Kenntnisse im Verkehr mit denselben. Auch ließ er sich namentlich die Besetzung der levan« tischen Consulate angelegen sein, bestätigte nach dem Sistower Frieden die alten und ernannte neue; seit Herbert's Zeit besorgen kaiserliche Consuln die Geschäfte des österreichischen Handels und der Schifffahrt in Syrien und Egypten. So wie die erste Hälfte seiner diplomatischen Thätigkeit in Conftantinopel ruhig vor> übergegangen war, so bewegt war die zweite, in welche der Ausbruch der fran» zösischen Revolution, die Theilung Polens, der in den Niederlanden, in Deutschland und Italien auflodernde Krieg sielen, und welche Ereignisse n W ohne politischen Einfluß auf die Türkei bleiben' konnten. Aber Herbert entwickelte die rastloseste Thätigkeit und behauptete aus die Minister der coalisirten Mächte einen so mächtigen Einfluß, daß man ihn im Rathe derselben füglich die Seele nennen konnte. Als nach dem Friedensschlusse von Campo Formio der Handlungs« und Barbareskensened nunmehr auch auf die neuerworbenen venetianischen Staaten ausgedehnt werden sollte, hatte H. schwie«rige und verdrießliche Verhandlungen zu bestehen, denn die Barbaresken, fuhren fort, alle ehemals venetianischen, jetzt unter kaiserlicher Flagge segelnden Schiffe wegzunehmen. Drei Jahre dauerten die Verhandlungen, weil die Pforte ihre Verbindlichkeit auch auf die nach dem Sistower Traktat erworbenen Provinzen auszudehnen hartnäckig verweigerte; aber endlich gelang es H. für den bisher zugefügten Schaden ein Pauschquantum als Vergütung und noch mehr, für die Zukunft die Sicherstellung aller kaiserlichen

Schiffe ohne Ausnahme von der Pforte gewährleistet zu erhalten. Dieß war das letzte namhafte Ergebniß der rastlosen Thätigkeit Herbert's. Indem er noch taxfrei zum geheimen Rath ernannt worden, entriß ihn bald darauf – im Alter von 68 Jahren – der Tod dem Staate, dem er als einer der geistvollsten Staatsmänner mit seltenem Erfolge in schwerer Zeit gedient hatte. Früher schon – im Jahre 1779 – war er zugleich mit seinem dritten Bruder J o h a n n , der als Major in der kais. Armee diente, in den Freiherrnstand erhoben worden. I m genannten Jahre vermalte er sich auch mit Fräulein von Collenbach, aus welcher Ehe ihm die Tochter Constanze geboren wurde. Diese vermalte sich 1798 mit Sir Spencer S m i t h , bevollmächtigten Minister Englands bei der Pforte und Bruder des berühmten Sir Sidney S m i t h , der die französische Flotte zu Toulon

2 3 "♀
Herbert 386 Herbert in Brand gesteckt hatte (18. December 1793). Herbert war klein von Statur, von feinen und angenehmen Gesichtszügen und in einer Weise Herr derselben, daß er in der peinlichsten Verlegenheit nichts davon merken ließ. Gründlich wissenschaftlich, besonders auch sprachlich gebildet, besaß er eine außerordentliche classische Belesenheit, und in Wort und Schrift, bei mündlichen Verhandlungen, wie in Depeschen, bei der Unterhaltung, wie im Geschäfte wendete er die Kernsprüche der Alten und stets treffend an. Er war in nichts halb; was er unternahm, mußte zu Ende geführt werden. Mit glühendem Haffe gegen den vandalischen Zerstörungsgeist, dieses erstgeborne Kind der französischen Revolution, erfüllt, drückte er allen seinen Anordnungen die« ses Siegel seiner politischen Ansicht auf. Es wohl fühlend, wie leicht es sei, sich vom Strudel revolutionärer Meinungen hinreißen zu lassen, galt ihm die Nicht» theilnahme an den verführerischen Vewe» gungen jener Tage als beste Empfehlung kaltbesonnener Urtheilskraft und prädo» minirenden Verstandes. Strenge in der Etikette, war er in diesem Puncte der treue Schüler, ja Nachahmer seines Gebieters, des Fürsten Kaunitz. Als ihn einst ein reisender Engländer von Rang im Caputrock besuchte, äußerte H. ungehalten, daß man in seine Gesellschaft so nicht komme. Der Engländer hörte gelassen den zürnenden Staatsmann an, entfernte sich und kehrte in einer Weile ohne Rock, bloß in Weste und Hemd« ärmeln zurück und hatte an dem ungehal» tenen Minister einen besiegten Lacher

gewonnen. Er arbeitete von 10 Uhr
 Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, die
 übrige Zeit widmete er seiner Erholung,
 zu welcher classische Lectüre und das
 Spiel gehörte, welches letzteres ihm so
 unentbehrlich geworden war, daß es selbst
 an den dringendsten Geschäftstagen nie
 unterblieb. Er schrieb nur in französischer
 Sprache, im Deutschen hatte er es nie
 auch nur zur erträglichen Verständlichkeit
 gebracht. Was er aber schrieb, war
 musterhaft, ganz seinem Grundsatz
 gemäß: Geschäftsaufsätze sollen in der
 Regel so sprachrichtig und klar geschrieben
 werden, daß sie alle Augenblicke ohne
 Besorgniß gerechten Tadels dem Drucke
 übergeben werden können. Eine auch
 in der Gegenwart nicht genug zu beherzigende
 Maßregel. In der großen
 Anzahl seiner Memoires, Berichte, Noten
 und Staatsschriften seines zwanzig,
 jährigen Gesandtendienstes finden sich
 wahre Muster zu ernsten Studien in
 einem der wichtigsten Zweige des Staats-
 dienstes. Von seinen Untergebenen geliebt,
 ja verehrt, starb H., von Türken und
 Christen tief betrauert. Seine Leiche
 wurde in Pera in der Kirche des h. Fran-
 ziscus beigesetzt, wo sein Grabstein eine von
 seinem Liebling, dem Hofsecretär Bren-
 ner, verfaßte Inschrift weist, welche in
 den Quellen unten verzeichnet ist.
 (Hormayr's) Archiv für Geographie, Historie.
 Staats- und Kriegskunst (Wien, Strauß, 4^{te}.)
 II - Jahrg. (1811). Nr. 28 und 23, S. 121-
 130: „Biographische Züge. Herbert“. -
 Pahl (Joh. Gottfr.). Nationalchronik der
 Deutschen (Gmünd 1801 u. f. 8^{te}.) Jahrg.
 1802, S. 151. - Baur (Samuel). Allge-
 meines historisch-biographisch-literarisches Hand-
 Wörterbuch aller merkwürdigen Personen,
 die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten
 Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stet-
 tiner, gr. 8^{te}.) Bd. I, S. 393. - Oesterrei-
 chische National-Encyclopädie von
 Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8^{te}.)
 Bd. II, S. 357. - Gothaisches genealo-
 gisches Taschenbuch der freiherrlichen
 Häuser (Gotha Perthes. 32^{te}.) Jahrg. 1853.
 S. 202.. „Geschichtliche Uebersicht“; - Jahrg.
 1855, S. 239: „Beschreibung des Wappens“;
 - Jahrg. 1862. S. 291: „Heutiger Stand
 der Familie“. - L i o F i H V k i b u u i v s r »
 Herbert 387 Herbert
 8SlI6 (?Hli3, 8^{te}.) ^omo XX, V. 239, Artikel
 von Bernhard. - NioKrÄIkis uou»
 veil! o ä68 OoutsmporHinL (?ari8, 8^{te}.) loms
 IX, x. 143. - Ersch und G r u b e r . Allgemeine
 Encyclopädie der Wissenschaften und
 Künste. II . Section, 6. Theil, S. 132. -
 v i o t i o u n a i r s bio3r2.Vilia.N6 ot distorihuo
 clos Iioinuiss inar^u au 8 äs)a ÜQ äu
 clix>liuitti«MO siscls (I^onäres 1800, 8^{te}.)
 T'oms IIA«, i>. 190. - Vehse (Eduard Dr.),

Geschichte des österreichischen Hofes und Adels
 und der österreichischen Diplomatie (Hamburg
 1852, Hoffmann und Campe, 3<>.) Theil I X ,
 S. 42. — Grabdenkmal. Dasselbe enthält
 folgende Inschrift: ?otri. ? k i l . l ^ . V . H.K.
 Herbert. Natkael., 21. 8. Nom. Oa.es. H.QF.
 ^.. OollLilüs. lutimis. ^e. I.ULtr. I'srs. V.
 In. OouFi'O«5U.
 Omine.
 I^ostea.
 I'ovit. ?roniovit. NIoru.ni.
 H.e<^uii8. I?i'oviäiiiL. Ooinis. Ingenia, ^euniino.
 <Ua.n6.ors. H.nnni. It.LUsiouc!. Doctriuua.
 ^Viuors. I?2,ti'iao. Virtutidus. Nximius. Ox»
 tiwi. ?2.tri8. ?2.nii!. Nxempiar. luoxiukto.
 Ndeu. I^XVIII. Vitae. ^nno. llum. Oonsri.
 Hlort«.Iein. Odiit. Xalonä. klart. ^.. a. ^dr.
 dlat. ol5. DOOOII. — Wappen. I n einem
 von Blau und Noth senkrecht getheilten Schilde
 drei (2 und 1) silberne Löwen. Den Schild
 bedeckt die Freiherrnkronen, auf welcher ein
 gekrönter Turnierhelm sich erhebt. Auf dem
 Helme erhebt sich ein goldgrüner zweibeiniger
 Drache mit ausgebreiteten Flügeln und einmal
 abwärts geschlungenem Schwänze, dessen
 Stachel sich nach oben windet. S c h i l d h a l t e r .
 Rechts ein vorwärts sehender natürlicher Leopard,
 links ein natürlicher Löwe. Devise: Hn
 He ssrvirai. — Stand der «Familie. Das
 gegenwärtige Haupt der Familie ist Eduard
 Freiherr von Herbert < Rathkeal (geb.
 20. Februar 1828), k. k. Kammerer und Major
 im Großherzog L e o p o l d I I . von Toscana
 Infanterie-Regiment Nr. 71, ein Sohn des
 (am 13. März 1785 gebornen. 15. Juni 1847
 verstorbenen) Feldmarschall-Lieutenants Heinrich
 Eonstantin Freiherrn von H.'R. aus
 dessen Ehe mit Amalie gebornen Freiin De»
 grazia von podgozdam (geb. 5. J u l i 1798),
 Sternkreuz'Ordensdame. Freiherr Eduard
 besitzt noch zwei Geschwister, Baronesse Clementine
 (geb. 11. April 1826), Stiftsoame
 im Theresianischen adeligen Damenstifte am
 Hradschin zu Prag, Ehrenstiftsdame des kön.
 bayerischen S t . Annen-Ordens und Sternkreuz»
 Ordensdame, und Freiherr Gabriel (geb.
 21. December 1832), Attachs bei der k. k.
 Internuntiatur zu Constantinopel.
 Herbert Ritter von Heerbot, Leopold
 (Feldmarschall-Lieutenant, geb.
 zu Neukirchen am Walde in Oberösterreich
 1778, gest. zu Baden bei Wien
 30. December 1836). Nachdem er die
 er eine Fouriersstelle beim Bukowinaer
 Beschäl« und Remontirungs.Departement
 am 6. Juni 1796 an, vertauschte diese
 nach Jahresfrist mit der Wachtmeisters»
 charge und ließ sich sô vorzüglich verwen»
 den, daß er schon am 1. Mai 1799 zum
 Adjutanten und am 1. J u l i 1808 zum
 Oberlieutenant im Departement befördert
 wurde. Eingetretene Verhältnisse bestim»
 ten Herbert zu Neujahr 1811 in die
 Pension zu treten. Er benutzte diese Muße

zu Reisen nach Rußland, Polen und den Donaufürstenthümern auf eigene Gefahr und Kosten, und die auf denselben erworbenen Bekanntschaft mit den Sitten und Einrichtungen jener Lander sollte ihm später wohl zu Statten kommen. Nach seiner Rückkehr gelang es ihm, wieder in den activen Dienst aufgenommen zu werden. Als nun das kaiserliche Auxiliarcorps im Jahre 1812 zur Armee Napoleons stoßen sollte, wurde Herbert am 16. August 1812 als Oberlieutenant in den Generalstab eingetheilt und dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenbergschen Corps als Wegmeister beibeordnet. In solcher Verwendung bei diesem Auxiliarcorps versah er dasselbe in dem schwierigen Lande, wie Russisch-Polen bekanntlich ist, stets mit guten und kundigen Boten und erhielt am 4. September 1812 aus dem Hauptquartier Koffari in Volhynien vom Fürsten Schwarzenberg die erste geheime Sendung nach der Moldau, um über die Stärke, Organisation und die Bewegungen der russischkaiserlichen Armee unter Admiral Tschitschagoff, welche um jene Zeit auf dem Rückmarsch von der Donau nach Rußland begriffen war und die Bestimmung hatte, gegen das Auxiliarcorps zu operiren, Erkundigungen einzuziehen, Notizen zu sammeln und diese dem Feldmarschall zu überbringen. H. wurde nun am 48. August 1813 zum Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe und zum Oberwegmeister in dem Augenblicke ernannt, als der Feldmarschall den Oberbefehl der verbündeten Heere gegen Napoleon im August d. J. übernommen hatte. Im Gefolge des Fürsten wohnte H. allen Gefechten und Schlachten dieser großen Periode bei und zeichnete sich namentlich bei der Schlacht von Champaña, 23. März 1814, so vortheilhaft aus, daß er mit dem Wladimir-Orden decorirt wurde. Nach Wien zurückgekehrt, ward ihm am 1. August 1814 die zweite wichtige Mission zu Theil zur Realisirung ähnlicher Zwecke, wie bei der ersten, welcher Fall auch stattfand, als ihn Feldmarschall Fürst Schwarzenberg am 26. April 1813 nach Andrichau sendete, die dort concentrirten sämmtlichen acht russischen Colonnen unter den Befehlen der Generale Langeron und Rajewski zu beaugenscheinigen. Nach hergestelltem Frieden kam H. am 1. Februar 1816 als Rittmeister in das 3. Chevaurlegers- und drei Jahre darnach in gleicher Eigenschaft in's 3. Dragoner-Regiment. Im Jahre 1821 entwickelten die Verschwornen, die unter Alexander Ypsilanti, Sohn des früheren, nach Rußland geflüchteten Hospodars, Grieden-

chenland verlassend, in der Moldau bei Michael Suzzo, dem Hospodare, Schutz gefunden hatten, in dieser Provinz große Thätigkeit, da sie nicht nur dieses Land, sondern auch andere Gebiete der Türkei insurgirten und das Zeichen zum Aufstände gaben. Türkische Heere besetzten die Moldau, schlugen I p s i l a n t i beim Kloster Dragaschan, führten einige Monate den kleinen Krieg und verwüsteten das Land. Die Russen standen zum Einmarsch bereit, in ihrem Hauptquartier befand sich der Feldzeugmeister P h i l i p p Prinz Hessen »Homburg als österreichischer Bevollmächtigter. Es handelte sich darum, sowohl die Courierverbindungen mit dem Prinzen zu besorgen, als auch über Dislocation, Stärke, Lieferung, Stimmung, Verpflegung und Verstärkung der russischen Truppen in den Fürstenthümern, über der Donau, in Beffarabien und Podolien die sichersten Nachrichten zu haben, da hauptsächlich hiervon die Intervenirung der kaiserl. Behörden Galiziens in dem angrenzenden revolutionären Gebiete abhängig gemacht werden sollte. Der commandirende General, Feldzeugmeister Prinz Neuß, berief den Rittmeister Herbert und übergab ihm die Sendung in das unruhige Land, welche dieser mit vollständigem Erfolge ausführte. Am 16. October 1831 wurde H. als Rittmeister in das Militär-Fuhrwesenscorps überseht; am 8. April 1833 zum Major, am 3. October 1838 zum Oberstlieutenant, am 29. Mai 1840 zum Obersten, am 1. Juli 1848 zum General-Major und am 23. Juli 1849 bereits zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Als Oberst des Fuhrwesens suchte H. dieses bis dahin wenig gewürdigte und nichts destoweniger wichtige Corps zu heben, und erwarb sich durch umsichtige energische Zeitung in Ausrüstung der Artilleriebespannungen sowohl für die in Italien, als vorzugsweise für die in Ungarn operirende Armee besondere Verdienste, welche auch durch die am 26. Juni 1849 erfolgte Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens und durch die mit Diplom vom 42. Jänner 1839 statutenmäßig geschehene Erhebung in den Ritterstand, mit Verleihung des Prädicates „vonHeerbrot“, anerkannt wurden. Im October 1831), kurze Zeit vor Herbert's Uebertritt in den Ruhestand, erschien auf seine Anregung eine Ehrenhalle des von ihm befehligten Corps; es war dieselbe bestimmt durch Hinweisung auf die Auszeichnungen der Einzelnen in den Schulen den guten Geist der Mannschaft zu heben, und die Erinnerung an die Braven wach zu erhalten. In der That hatte auch dieses

Corps namentlich in den Jahren 1848 und 1849 zahlreiche Beweise von Tapferkeit und Unerschrockenheit gegeben, und es hatten sich Ofsiciere und Mannschaft in dieser Periode 1 Ritterkreuz des '3eo» pold-, 3 des eisernen Krön-Ordens, 12 Verdienstkreuze, 7 goldene, 43 silberne Tapferkeits-Medaillen erster und 90 silberne Tapferkeits-Medaillen zweiter Claſſe erkämpft. Als Herbert im Alter von 78 Jahren starb hinterließ er zwei Söhne, beide in der kaiserlichen Armee dienend. Adolph, zur Zeit Major im Uhlanen« Regimente Nr. 3; — Kopold, Oberst beim Militar-Fuhrwscmscorps.

M i l i t ä r - Z e i t u n g (Fortsetzung deöOesterrcichischen Soldatenfrmdes, Wien, 4".) Jahrg. 1857. Nr. 2. S. 13: „Nekrolog". — Hirtew feld (I .) . Oesterreich. Militär-Kalender für das Jahr 1858 (Wien, kl. 8°.) Jahrg. I X , S. 244. — R i t t e r s t a n d s - D i p l o m vom 12. Jänner 1850. — Wappen. Gevicrtcter Schild. 1: von Gold, Blau. Silber und Noth viermal quergestreift, auf dem Fußrande steht ein mit einer Zacke versehener hoher Meilen«stein, der sich durch alle Querstreifen bis nahe unter den Schildesrand erhebt) 2: in Silber ein blauer aufgerichteter einwärts schreitender Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge, in der rechten Pranke eine halbgeöffnete Papierrolle emporhaltend; 3-. in Gold ein sich vom Fußrande einwärts aufbäumendes schwarzes roth gezäumtes Pferd; 4: m Roth ein auf dem Fußrande gestelltes silbernes, mit schwarzen Mauerstrichen versehenes Castell mit verschloß senem silbernem Thore und einem Thurme, gleichfalls mit verschlossenem Fenster. Das Castell läuft in 4, der Thurm in 3 Zinnen aus. Auf dein Schilde ruhen zu beiden Seiten zwei gegeneinander gekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helmes wächst der Löwe von 2, aus jener des linken das schwarze Pferd von 3 hervor. — Außer den bisher angeführten Herbert's ist noch einiger Kunst«ler dieses Namens zu gedenken. Zwei derselben, E l i a s Ferdinand und Gottfried, lebten und arbeiteten im vorigen Jahrhunderte in Mähren. Ersterer war aus Neutitschein gebär»tig und die Pfarrkirche daselbst enthält noch drei Altarblätter desselben, auch das Hochaltarbild zu Krzetin ist von ihm gemalt. Von dem zweiten sind die Hochaltarbilder in den Pfarrkirchen zu Ostrawitz und Mosnz, beide in Mähren, gearbeitet. ^Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, herausg. von Ad. Schnidl(Wien, 4o.) Jahrg. 1844, H.Quartal, Nr. 73: „Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren", uon Prof. D udik (S. !»W). — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiscrstaate (Wien 1836, Fr. Beck. 8".) S. 229. 364.) — (5in E . Herbert ist Miniaturmaler in Wien und in der Monatsausstellung des österreichischen Kunswercincs 1334, Mai (Nr. 87),

befand sich auch ein Miniatur-Aquarellbild von seiner Hand, das Porträt eines Kindes vorstellend. — Schließlich ist M. G. H e r b e r t der Pseudonym eines Wiener Schriftstellers, dessen wahrer Name M. A. Grandjean (geb. in Wien um 1820) ist und von dem die Frankl'schen „Sonntagsblätter“, vornehmlich der Jahrgang 1846 mehrere Novellen, Genrebilder u. dgl. m. enthalten, als: „Der Musiker und sein Sohn“ (S. 202). „Zwei Kranze“ (»12), „Ein Reife Interniezzo“ (684), „Gruppen und Gestalten aus dem Wiener Leben“ (1127). Grandjean ist auch Verfasser mehrerer kleiner Lustspiele, die eine beifällige Aufnahme gefunden, als: „Heimlich“, „Die geheime Mission“, „Roths Haare“, „Das Pamphlet“, „Am Clavier“, „Ein Hut“, diese beiden nach dem Französischen, „Das hohe C“, und⁹ Herbst 360 Herbst in letzter Zeit verarbeitete er mit P. I. Neiw hard die Reise der Novara zu einem Stücke, betitelt: „Die Reise um die Welt“. das ein wahres Zugstück geworden ist.

Herbst, Eduard (Rechtsgelehrter und Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Wien 9. December 1820). Beendete in Wien die rechtswissenschaftlichen Studien und erhielt daselbst 1843 die Doctorwürde. Dann trat er in den Staatsdienst; nach mehrjähriger Dienstleistung bei der Hofkammer-Procuratur und als Supplent an der Wiener Hochschule wurde er 1847 zum ordentlichen öffentlichen Professor der Rechtsphilosophie und des Strafrechts in Lemberg ernannt, und im Jahre 1859 in gleicher Eigenschaft an die Prager Hochschule übersetzt. Im Jahre 1861 in den böhmischen Landtag für den Wahlbezirk Schluckenau-Hainsbach und von diesem in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes gewählt, zählt er zur Partei der Großösterreicher und nahm bei mehreren wichtigen Fragen, insbesondere in der Debatte über das Gemeindegesetz und über das Preßgesetz das Wort. In Folge seiner Wirksamkeit im Abgeordnetenhaus war er einerseits, wie in der ungarischen Frage, dem herausfordernden Uebermuthe der separatistischen Partei preisgegeben, wie andererseits, und namentlich in den Verhandlungen über das Preßgesetz, in welchen er als Richterstatthalter für den Antrag des Ausschusses mit der vollen Kraft seiner Beredsamkeit eintrat, Gegenstand mehrseitiger Ovationen; er erhielt das Ehrenbürgerrecht von Hainsbach und das Ehrendiplom eines Mitgliedes des Wiener Journalisten- und Schriftstellervereins.

Dr. Herbst ist auch Schriftsteller seines Faches und es erschienen von ihm folgende Werke: „Die grundsätzlichen

Entscheidungen des K. K. obersten Gerichtshofes
 über Mikelhakte Fragen des allgemeinen
 österreichischen Strafrechtes" (Wien 1833.
 3. verbesserte, bis zum Schlusse des
 Jahres 1837 ergänzte Auflage, ebenda
 1838, Manz, gr. 8<>.). Dazu als Nachträge:
 „Nie im Jahre 1835 bekannt gemachten
 Entscheidungen" (ebd. 1836); „We im
 Jahre 1836 bekannt gewordenen Entscheidungen"
 (ebd. 1837) und ein „Nachtrag" zur
 3. Auflage (ebd. 1838); eine italienische
 Uebersetzung kam unter dem Titel: „Ds-
 6^' ^ H. SU»
 ((xör2 1836,
 heraus; — „Handbuch des allgemeinen
 österreichischen Strafrechtes. Mit Rücksicht
 auf die Bedürfnisse des Studiums und
 der Anwendung beackert. 5. Nd.: Von den
 Verbrechen. 2. M.: Von den Vergehen und Nebenurtheilen"
 (Wien 1833, 2. Aufl. 1839,
 Manz, gr. 8".) ^vergleiche darüber: Hai»
 merl's „Magazin für Rechts- und
 Staatswissenschaft", Bd. X I I , S. 284;
 „Allgemeine österreichische Gerichtszei-
 tung" 1833, Nr. 446 und 447; „Zeitschrift
 für Gesetzkunde und Rechtspflege in
 Ungarn" 1853, Nr. 42, 49; Zarncke:
 „Literarisches Centralblatt" 1833. Nr. 34
 und 1836, Nr. 44^; — „Sammlung von
 Entscheidungen des K. k. obersten Gerichtshofes
 über Mikelhütte Fragen des österreichischen
 Strafrechtes". 2 Hefte (Wien 1837 und
 1838, Manz, gr. 8".); — „Einleitung in
 das österreichische Strafrecht" (ebenda
 1838, 8".). — Von seinen in gelehrten
 Zeitschriften enthaltenen Abhandlungen
 sind zu nennen: in der von Wagner
 begründeten, später von Stubenrauch
 und Anderen fortgesetzten „Oesterrei-
 chischen Zeitschrift für Rechts- und
 Staatswissenschaften": „Nie-
 Zerbft 361 Zerbft
 Merkmal der Grangung von Nebenurtheilen nach
 richterlicher Ermessung" 1843,
 I I) 460); — „Nie Ehre ulla der Mckenng
 der Gesetzgebung" (1844, I, 344; —
 „Ueber den Einfluss der nicht rückgängigen Kundmachung
 auf die Verbindlichkeit der Gesetze" (1843, II^ 181); — „Ipharistische
 Bemerkungen über das Dechaltmss des
 Verhältnisses überhaupt und insbesondere des
 natürlichen Verhältnisses zum positiven Rechte"
 (1843, I) 246); — „Das Verhältniss der
 Empfindung zum Verstande in der Gesetzgebung"
 (1846, II, 67); — „Rechts-
 Merkmal des Verhältnisses dieses Verhältnisses"
 (1846. I I , 328); — in W i l d n e r ' S
 „ J u r i s t " : „Ueber die Abnahme des Satz-
 geldes für die Sicherstellung sährlicher
 Renten an unbewegliche Güter" (XIV (II),
 434); — „M die Verlegung des ewigen
 Stillschweigens in Ansehung eines berühmten
 Urtheiles fterzeit durch Urtheil an geschehen
 habe?" (XVI (IV), 26); — in H a i -

merl's „Magazin für Rechts-und Staatswissenschaften": „Nie Vemtnng 5NM Gcschmcirnenllmt Nllch der prllnisllrischn Ztrakpracessurdnnng vom ^ . Jänner 1s50" (I I , 191); – „Arkarmen des Institntes der theuretischen Ztnatäpriiklingrn" (VI, 3); – „Trber die Gerichtsurrkassnng nnd Stratproressordnung in Oesterreich" (I I I , 97, 229, 297; IV, 217, 398); – „Tew die jnm Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkrit dnrrch geinhrliche Nrahng ertarderliche Vhathllntllnng" (X I I I , 143). Als Mitglied des Abgeordnetenhauses des Reichs« rathes hat H. in allen wichtigeren Fra» gen bisher das Wort genommen, uud wie schon bemerkt, den gwßosterreichi« schen Standpunct festhaltend, ist er durch die Ruhe seines klaren, sorgfältig begrün« deten, nie durch eine Leidenschaftlichkeit verunstalteten Vortrages einer der Ma« tadore der Zinken. Treffend sagt der Verfasser der in der „Bohemia" erschie« nenen „Silhouetten aus dem Abgeord« nerenhause": für Professor Herbst ist das Parlament eine Hochschule, der Sitzungssaal sein Collegium, die Ab« geordneten seine Zuhörer, die Tribune seine Lehrkanzel.

Herbst (Ed. Dr.), Das juridische Doctoren» collegium in Prag und sein Anspruch auf die Rectoröwürde. Ein Beitrag zur Kenntniß österreichischer Universitätszustände (Prag 186i, Credner, 8").). – Der Reichs r a t h . Biographische Skizzen der Mitglieder des Herrenund Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1 8 6 1 , Friedrich Förster. 8°.) t. Heft, S. 40. – Bohemia (Prager Unterhaltungs.Blatt). 34. Jahrgang (Is6i). Nr. 190.– „Silhouetten aus dem Abgeordnetenhause. I I I . Die Linke". – Dasselbe Blatt 1861, Nr. 308, S. 3017: „Correspon. deuz aus Hainsbach". – Presse (Wiener polit. Journal) 186i, Nr. 343 und 346, beidemale im Abendblatte und in der „kleinen Chronik". – Wurzbach v o n T a n n e n b e r g (Constant Dr.), Bibliographisch « statistische Uebersicht der Literatur (Wien. Staatsdru« ckerei, 8«.) Dritter Bericht (18ii5), S. Sl2. Marginal 16.234-16.243.

Herbst, Friederike (dramatische Kunst'lerin, geb. zu Temesvär im Banate 1803). Die Tochter einer polnischen Grä« sin, die mit dem Schauspieler Herbst ver« Heirath et war, aber bald nach der Geburt ihrer Tochter den Gatten verließ. F r i e d e r i k e wurde in Breslau erzogen, kam 1818, nach ihres Vaters Tode, in Ludwig D e v r i e n t's Haus und auf einem Privat« theater Berlins zum ersten Male auftre« tend, geschah dieß mit solchem Erfolge, daß sie einen Antrag für die Magdeburger Bühne sofort annahm. I n der Folge spielte sie mit der Faller'schen Gesellschaft in Warmbrunn, dann unter H o l«

bein in Prag, 4322 in Brunn, 4824 in
 Breslau, 4826–4828 in Gratz und
 Wien, und ist seit 4829 Mitglied der
 Prager Bühne. Ihre Darstellung, manch-
 mal in Uebertreibung ausartend, wurde
 Herbst 362 Herbsthoftr
 als blendend und glänzend bezeichnet,
 und obgleich sie auch heroische Charakter,
 darstellte, sollen ihr die sentimentalsten vor
 Allem gelungen sein. Als die gelungensten
 Rollen in ihrer ersten Periode
 wurden genannt: Corona von Sa-
 luzzo, Gretchen, Gräsin Orsini, Ophelia
 Eulalia, Prinzessin Eboli u. s. w. –
 Mit der Obigen nicht zu verwechseln ist
 eine zweite Darstellerin derselben Bühne
 und desselben Namens, Nina Herbst,
 welche seit 1826 Anstandsdamen und
 junge Frauen im Lustspiele, mit besonde-
 rem Erfolge aber weiche schwärmerische
 Charaktere darstellte. Lady Milford, Grä-
 sin Terzky, Gräfin Imperiali, Tell's Frau
 waren ihre schönsten Rollen, in welchen
 sie überhaupt durch richtige Auffassung
 und scharf markirte Darstellung sich her-
 vorthat.

Meyer (I .) , Das große Conoersations>3exikon
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen und
 Philadelphia, Bibliogr. Institut, 8«.) Bd. XV,
 S. 473. Artikel Herbst, Nr. 5 und 0.
 Herbst, Michael (Musiker, Pro-
 fessor des Waldhorns am Wiener Conser-
 vatorium, geb. zu W i e n 24. September
 1778, gest. ebenda 13. October 1833).
 Den ersten Unterricht in der Musik erhielt
 H. von einem wenig bekannten Meister
 Namens Faistenberger; später bildete
 er sich selbst fort und brachte es durch
 eigenen Fleiß und Talent zu der hohen
 Stufe, welche er in Behandlung seines
 Instrumentes, des Waldhorns, zu seiner
 Zeit einnahm. Anfänglich war er in der
 Privatcapelle des musikliebenden Frei-
 Herrn von B r a u n angestellt, 1806 trat
 er als Solospieler in das Orchester des
 Theater an der Wien, ließ sich zu verschiedenen
 Malen mit großem Erfolge in
 Hofconcerten hören, und erhielt, als das
 Conservatorium der Musik in Wien
 begründet wurde, die Professur in
 seinem Instrumente an demselben. Von
 Musikern wurde H. als der erste
 Hornvirtuose seiner Zeit bezeichnet. Ob-
 er Compositionen für sein Instrument
 bei Lebzeiten herausgegeben, ist nicht
 bekannt; in seinem Nachlasse jedoch fanden
 sich mehrere Uebungsstücke und eine
 ausführliche Hornschule. Von seinen
 zahlreichen Schülern sind zu nennen:
 Bauchinger, König, Leeb, Rüst,
 Schmidt.

U n i v e r s a l - 3 erikon der Tonkunst. Angefangen
 von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt
 von Eduard B e r n s d o r f (Dresden

1836, Schäfer's Verlag, gr. 8«) Bd. I I ,
 S. 383. — Gaßner (F. S .) , Universal-
 Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in
 einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler,
 schm. 40.) S. 428. — Allgemeiner musikali-
 scher Anzeiger. Nedigirt von I . F. Castelli
 (Wien, so.) V. Jahrg. (1833). S. 172.
 Herllsthofer, Karl (Maler). Zeitgenoß.
 Der Name eines Wiener Künstlers,
 der im Jahre 1842 mit einem größern
 historischen Bilde: „GrmMung Irpads pm
 HnjllL der Magyaren“, öffentlich auftrat und
 ein schönes Talent für die Historie beurkun-
 dete. Man rühmte an dem Bilde Lebendig-
 keit der Farben, 3teichthmn an Figuren, ge-
 schickte Gruppierung und charakteristische
 Auffassung. Auch arbeitete er im nämlichen
 Jahre zwei Genrebilder „MnlierlllllrMten“
 im Style Nobert's und „NcrMcrMmler“.
 Die Kunstberichte des folgenden Jahres
 meldeten von einem großen historischen
 Gemälde, einen „Mnuenöchanz zu Warm5 im
 . Illhchnndcrte“ vorstellend, nach einem
 Romane Spindler's, in dessen Arbeit der
 Künstler damals begriffen war. Die
 Kunstaussstellung zu Wien von 1843
 brachte mehrere Bilder H.'s, u. z. das
 historische Genrebild: „<Va55a, i>er Herzogin
 von Ferrara sein Heldengedicht vorlesend“ in
 welchem die Kunstkritik viel Vorzügliches
 n der Technik des Vortrages und viel
 Herbsthofer 363 Herchenhahn
 Sinn für Farbe und Licht, hingegen
 völligen Mangel an Schönheitssinn
 erkannte; ferner zwei andere Genrebilder:
 „Nie schottische Rankem“ und „Ner Numiä«
 inatiker“, welche beide als roh in Auffassung,
 Ausführung, häßlich in den Formen,
 unbedingt verworfen wurden. I m Jahre
 4844 hatte H. das Genrebild: Wallachiche
 Mnbrr ant der Mner“ vollendet; auch hatte
 er sich in diesem Jahre mit Anton Zieg-
 ler, demselben, der das bedeutende Ta-
 lmt I . N. Geigers sBd. V, S. 123)
 erkannte und diesen Künstler zuerst hervorgezogen
 hatte, vereinigt, um ein
 größeres historisches Werk, dessen Herausgabe
 Zieg ler unternommen hatte, mit
 Illustrationen auszustatten. Doch wurden
 die Erwartungen, die man an diese
 Leistungen H.'s setzte, nicht befriedigt;
 und auch seine in der Kunstaussstellung
 1846 ausgestellten Genrebilder bezeich-
 nete der Kunstkritiker E i t e l b e r g e r als
 „nichtssagende Arbeiten mit einem halbtheatralischen
 leeren Effecte, weder gründlich
 in der Zeichnung, noch harmonisch in
 der Farbe“. So wenig ermunternde Aufnahme
 seiner Arbeiten mochten H. veranlaßt
 haben, nicht mehr auszustellen —
 denn seine Bilder fehlten seither auf den
 Wiener Ausstellungen — und endlich nach
 Paris zu gehen, wo er noch zur Zeit als
 Genremaler thätig ist und erst in der

Ausstellung des Jahres 1861 von ihm
zwei Genrebilder: „T, s <?«öa?-<H" und
„Ans ?na«vatt'ss e?o??lFa<??u6", zu sehen
waren. I n der Zwischenzeit 1846 bis zur
Gegenwart war in Wien nur Ein Bild
dieses Künstlers „Nie Nilbrnttürnier" aus
der Sammlung des Herrn I . Fellner
zu sehen, u. z. in der bei Gelegenheit der
32. Versammlung der deutschen Natur«
forscher und Aerzte veranstalteten Aus«
stellung. Weder Nag ler – damals, als
der Buchstabe H. dieses schätzbaren
Werkes erschien, mochte Herbfthofer
noch zu jung oder überhaupt zu wenig
bekannt sein – noch das neue, von
Fr. M ü l l e r begonnene, und nach dessen
Tode von Dr. K l u n z i n g e r fortgesetzte
Werk „Die Künstler aller Zeiten und
Völker" gedenken dieses Malers.
Frankl (Ludwig August D r .) , Tonntagsblattcr
(Wien. 80.) Jahrg. 1842. S. 472 ^nn Artikel:
„Atclierschau"): – Jahrg. 1843. S. 30s
lebenda); S. 472 ^in der Besprechung der
Ausstellung des Jahres 1843 von M e l l y) ; –
Jahrg. 1844, S. 84 und 390 ^beideömal im
„Kunstbericht"); – Jahrg. 1846, S. 620 ^m
Berichte des Kunstkritikers E i t e l b e r g e r über
die Ausstellung. – Beilage zu M. Au e r's
polygraphisch – illustrirter Zeitschrift „Faust"
1856. Nr. 23: „Die September.Ausstellung
des österreichischen Kunstvereines" (S. 6)
l^nicht günstige Beurtheilung seines Bildes:
„Die Bilderstürmer"^ . – Ls Z l o n i t s u i –
univsr26i i861, Nr. 180: „8alon He?ai-i2".
^Daselbst schreibt der Kritiker Theophile
Gautier über die zwei von H. ausgestellten
Genrebilder: „Uno mnuvaiZb ooiupaFuis"
und „Io Og.l)g,ret", unter anderen: „klalFi-6
Isur pstits ciilUsuLion cs« tadisauX äü HI.
Hoi-kstoFsr (sl'c) sont xleins clo luouvsinsnt
et ä'ailknoo, äs äütails iuFsnienx eu
Herchenhllhll, Johann Christian (G e.
schichtsforscher, geb. zu Coburg
31. Mai 1734, gest. zu Wien 23. April
4798). Sohn eines Rathsherrn zu
Coburg, erhielt im Elternhause eine
sorgfältige Erziehung, besuchte dann das
akademische Gymnasium seiner Vater«
stadt, und betrieb mit besonderem Eifer
neben dem Studium der Geschichte und
Philosophie jenes der neueren Sprachen.
Da seine Schwester mit dem berühmten
Ziterator I . G. Mensel, Professor der
Geschichte zu Erfurt, verheiraihet war,
begab sich H. 1776 nach Erfurt, wo er
in den Bücherschätzen seines Schwagers
reiche Nahrung für seine Zieblmgsstudien,
und im Hause desselben, welches der
Sammelplatz vieler ausgezeichneten Man«
Herchenhahn 364 Herchenhahn
ner und Schriftsteller war, vielfältige!
Anregung fand. I n Erfurt versah H.
auch die Erzieherstelle bei zwei Freiherrn
von M a n d e l s l o h , und da er nun die

Rechte studieren wollte, begab er sich mit seinen Zöglingen 1777 nach Jena. Im Jahre 1779 nahm er eine Erzieherstelle in Wien im Hause des Reichshofrathes von Braun an, der selbst früher Professor der Rechte in Jena und Erlangen gewesen, und also in diesem Fache gründlich bewandert war, welcher Umstand für Herchenhahn nicht ohne förderlichen und wohlthätigen Einfluß war. In Wien trug ihm auch der Buchdrucker Kurzbeck im Jahre 1784 die Redaction der Wiener Realzeitung an, die bis zum genannten Jahre der Dichter Blurwauer M. I., S. 43H, besorgt hatte. H. hatte den Antrag angenommen und so den schriftstellerischen Boden betreten. Im Jahre 1789 hatten ihm der Herzog von Meiningen und der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt den Charakter eines Legationsrathes verliehen, im Jahre 1792 erhielt er dazu noch die Stelle eines Reichshofrath-Agenten. Nach der österreichischen National-Encyclopädie hatte er schon 1788 die Stelle eines Reichshofrathes erhalten, was aber irrig ist. Neben seinem Berufe betrieb er fleißig seine literarischen Arbeiten und würde noch manche tüchtige Arbeit geleistet haben, wenn ihn nicht der Tod vor der Zeit, im Alter von 41 Jahren, plötzlich (er war nur einen Tag krank) dahingerafft hätte. H. hat nachstehende Werke herausgegeben: „Geschichte der Geisterreichr unter den Nnbmbergern; ans GnrIrn und ynrlrrmnnäöim Schriftstellern gc» 5chöpit" (Leipzig 1784, 8 " .) ; — „Geschichte der Nrgiernng Naizer Jaseph's dr5 Grsten. Mit einem Gitmildr vlln dem uerschiedrnrn ZnterrS5r der uarnchlllLtten Gnrll-Mschen Staaten bei dem Anlange des acht-Ahnten Jahrhunderts", 2 Bde. (Leipzig 1786 u. 1789. gr. 8 " .) ; das Werk ist unvollendet geblieben; — „Nie Belagerung uan Belgrad unter Anführung des Prinzen Ougen. Gine Gallerie histurischer Gemälde" (ebd. 1788, 80.)-. — „Geschichte ZUlmcht's von Wallcnstein, des I'mdliinderZ; ein Bruchstück Min dreissigjährigen Kriege, 3 Thle. (Altenburg 1790 u. 1781, 8«.); — „Fehde des päpstlichen Stuhles mit der Kaiserlnne über die Investitur" (ebd. 1791, 8 " .) ; — „Geschichte der Ontstehnng, Nildnng nnd gegenwärtigen VertaZZung des Kaiscrs. Neichshofrathcs nebst der NehlmdlMgsart der liri demselben vorkommenden GeschMc". 3 Thle. (Mannheim 1792 u. 1793, gr. 8"). Dieses Werk, das beste über diesen Gegenstand erschienene, ist Herchen Hahn's Hauptwerk; den 4. und letzten Theil hat er in vollständiger Ausarbeitung handschriftlich hinterlassen, er ist aber nicht im Drucke erschienen. Außerdem hat H. Recensionen für Meusel's „historische Literatur" und seine

„Wiener Realzeitung" geschrieben. Was mit seinem Nachlasse geworden, der manches Brauchbare enthalten mochte, unter anderem auch ein größeres Gedicht, auf das er seinen Briefen zu Folge, viele Zeit verwendet hat, ohne jedoch dessen Titel und Inhalt mitzutheilen, ist nicht bekannt.

Schlichtegroll (Friedrich). Nekrolog auf das Jahr 1797 (Gotha. Pratheö). Bd. I I , S. 331. — Koppe (Ioh. Christ.), Lexikon der in Deutschland jetzt lebenden juristischen Schriftsteller (Leipzig 1793). Theil I , S. 265. — Desselben. Juristischer Almanach auf das Jahr 1796 (Rostock, 8v.) S. 209. — Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1803, Gerh. Fleischer d. I . . 5".) Bd. V, S. 383. — Oesterreichische National-Enzyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8".) Vd. I I , S. 561.†

Herrgott 363 Herrgott
Herrgott, Franz Jacob (Geschichtschreiber, geb. zu F r e i b u r g im Breisgau 9. October 1694, gest. zu K r o h i n g e n 9. October 1762). Als sein Taufname ist hie und da auch J o h a n n Jacob angegeben, jedoch wird auf diese Verschiedenheit weiter kein Gewicht gelegt, da er gewöhnlich nach seinem Klosternamen M a r q u a r d benannt wird. Seine ersten Studien machte er zu Freiburg, später zu Straßburg, wo er bereits mit 13 Jahren die gewöhnlichen Studien beendet und eine Lehrerstelle angenommen hatte. Mit seinen Zöglingen brachte er dann 2 Jahre in Paris zu. Aus Neigung für gelehrte Studien schien er in das seines wissenschaftlichen Wirkens berühmte Stift St. Mafien im Schwarzwalde eingetreten zu sein. in welchem er 1713 Profeß ablegte. Noch als Novize hatte er die Aufmerksamkeit des Abtes B l a s i u s auf sich gezogen, der ihn vorerst in das deutsche Collegium zu St. Apollonaris nach Rom schickte, wo er am 17. December 1718 die heiligen Weihen erhielt. Nach seiner Rückkehr entsendete ihn aber der Abt zur weiteren Ausbildung nach Paris in die gelehrte Anstalt der Benedictiner zu St. Germain, wo eind'Achery und M a b i l l o n ruhmvoll wirkten. Mit der Neberzeugung von der Nothwendigkeit ausdauernden Quellenstudiums für die Geschichte, mit dem Triebe zu unbefangener und rastloser Forschung und mit jener Gewandtheit im Umgänge mit Menschen, worin der Franzose eher als mit anderen Nichtigen dem Deutschen als Vorbild dienen sollte, mit diesen drei für seine Zukunft entscheidenden Gastgeschenken ausgestattet, kehrte H. aus der Congregation des

h. Maurus nach St. Blasien zurück.
 Dasselbe Wohlwollen, welches Abt Blaßius für H. hegte, übertrug der neue Abt Franz I I . auf ihn, ernannte ihn zu seinem Hofcaplan, später zum Bibliothekar und Großkellermeister, wodurch er zu den Würdenträgern des Stiftes und als Hofcaplan zu dessen diplomatischem Personal zählte, da er als letzterer immer um die Person des Fürstabtes weilte. Im Jahre 1728 wurde ihm die selbstständige diplomatische Mission übertragen, die breisgauischen Stände am kaiserlichen Hofe in Wien zu vertreten. Durch 20 Jahre, bis 1748. versah er seinen Posten, bis die Stände, die er vertrat, über die Angelegenheit der Steuerausgleichung zerfielen, und Herrgott, welcher die Interessen der Klöster zu warm vertrat, in Ungnade bei der kaiserlichen Regierung fiel, welche sofort seine Zurückberufung betrieb. Aber noch früher, 1736. hatte ihm der Kaiser den Titel eines wirklichen Rathes und Hofhistoriographen und einen reichlichen Gehalt verliehen, an dessen Stelle später die Pension von 4000 st. trat. Nach seiner Abberufung vom Wiener Posten hatte er von seinem Abte die Vergünstigung erhalten, Zeitlebens die Statthalterei im Breisgau und die Propstei in Krotzingen bekleiden zu dürfen. Indem er sich das Propsteigebäude nach seinem Geschmacke als Tusculum für sich, als gastliches Haus für Freunde und Bekannte eingerichtet und ausgeschmückt, lebte er daselbst von 1730 bis an seinen 12 Jahre später erfolgten Tod, die Zeit zwischen Oekonomie, Bienenzucht, Maulbeerpflanzungen und historischen Forschungen theilend. Diese letzteren eben sind es, die seinem Namen das gebührende Andenken sichern und ihn in die Reihe Habsburgischer Geschichtschreiber stellen, unter denen er durch die nüchterne, besonnene und freimüthige Weise seiner Forschungen eine große Rolle spielt. Von einzelnen Zeitgenossen 366 Herrgott genossen verlästert und herabgesetzt, hoben ihn aber diese schon und die Nachwelt auf jene Höhe, die ihm gebührte, und bilden seine Arbeiten noch heute die allererste Grundlage zu allen künftigen Forschungen über die Habsburger von ihrem Ursprünge bis zum Erlöschen der spanischen Linie mit Karl I I . (1700). Das erste Werk, welches H. herausgab ist: ^" (Paris 1726, 4".); er hatte dasselbe während eines Aufenthaltes in Paris, mit Benützung der in den dortigen Klosterarchiven aufbewahrten Handschriften vollendet. Während seiner diplomatischen Sendung in Wien gedieh sein Plan, die bis dahin

verfälschte und im Dunkel liegende Geschichte des Hauses Habsburg aus Urkunden gründlich zu bearbeiten, zur Reife. Und Kaiser K a r l VI. wie nach ihm seine Tochter, die große M a r i a Theresia, förderten H.'s Vorhaben; alle Archive wurden ihm geöffnet und durch Beauftragte in der Schweiz mit großer Sorgfalt genaue Abschriften der Urkunden gefertigt. Mit diesem Schatze von Urkunden und anderen Alterthümern, hellte er dunkle und verwirrte Punkte in der Habsburgischen Geschichte auf und legte das Ergebniß seiner gediegenen Forschungen nieder irt^ dem Werke:
F ,?' ci^o", ^der
2. Bd. in 2 Theiles (Vienna 1737, 5o!).), deren erster Band die geogra« phischen und historisch genealogischen Untersuchungen, der zweite aber den Ooâex plodationuni mit 934 Urkunden vom Jahre 744 an bis 1471 und mit vielen K.K. enthält jMert. Bibl. Lex., Nr. 9469^. Dreizehn Jahre später trat er mit der Fortsetzung seiner Forschungen auf, in dem Werke:
e" (Vienill 1730, I^oi.);
dieser Band enthält die Siegel und Infignicn der Babenberger von Ernestus I. an, im 11. Jahrhunderte, und dann der H a b s b u r g e r , alle durch sorgfältig ausgeführte Kupfer veranschaulicht und urkundenmäßig erläutert.
Der zweite Band in zwei Theilen enthält die
Foviaä 1732 et 1733, I'oi. , mit 92 K. K.); in der Vollendung dieses zweiten Bandes, wie der noch folgenden unterstützte ihn nunmehr auch sein gelehrter Klosterbruder Rustenus Heer, dessen bereits ^S. 197 d. Bds.^ Erwähnung geschehen. Der dritte, wieder aus zwei Theilen bestehende Band enthält die (. 1760, ^c>1., mit 112 K. K.). Der vierte bereits vollendete Theil aing im Brande zu Grunde, welcher im Jahre 1768 das Stift St. Blasien verzehrte. H'errgott erlebte glücklicher Weise dieses Unglück nicht mehr, hingegen sein Mitarbeiter† Herrgott 367 Herrgott Heer, der ein Jahr nach dem Brande starb. Da unterzog sich der gelehrte Fürstabt Martin G erb e r t ^s. d. Bd. V, S. 149^ der erneuerten Bearbeitung des vierten Bandes, welcher gleichfalls in zwei Theilen unt. d< Tit. „I'ax^oF oixuni ^ULtria6" (8t. ViH5ii 1772, erschien. Nach Herrgott's Plane sollte ein fünfter Band unt. d. Titel:
S) 5ori3)
U60 non. 5 o ^
ters Fsutiurci C0il6ota.6") den Schluß des Werkes bilden; jedoch wurde

dasselbe nie ausgearbeitet, und wäre vielleicht die Herstellung dieses 3. Bandes die Aufgabe der kais. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, auf welche um so mehr hingewiesen werden darf, als dieses Institut während einer verhältnißmäßig kurzen Dauer Proben der Tüchtigkeit und Zweckdienlichkeit abgelegt hat, die gewiß jeden Freund vaterlandischer Denkmale, wie überhaupt jeden Förderer der Geschichte befriedigen werden. Herrgott's Werk mit seinem Reichthum urkundlicher Quellen und mit einer typographischen Pracht, wovon die genealogische Forschung bis dahin keinen Begriff gehabt hatte, machte um so mehr Aufsehen bei seinen Zeitgenossen, als man so wie Fickler bemerkt „bislang in höchst genügsamer Weise gewöhnt gewesen Ruxner's Tur-Verbuch und dergleichen Waare als historische Quellen anzusehen und auf grauem Löschpapier den „IlliLtrs" dieses oder jenes Geschlechts auf den Brand von Troja oder wenigstens auf Attila zurückzuführen". H., dem sein gelehrter Ordensbruder und Mitarbeiter in Krotzingen, R. Heer, die Augen zudrückte, starb an seinem Geburtstage im Alter von 63 Jahren. Herrgott erscheint bald mit Einem, bald mit zwei r; ferner, ehe er seinen Klosternamen Warquard angenommen, nach welchem er mehrtheils benannt wird, bald als Franz Jacob, bald als Johann Jacob; es wird hier die Schreibung und Angabe Fickler's, als auf den neuesten Forschungen beruhend, angenommen. – Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Beilage der (amtlichen) Wiener Zeitung. 1834, S. 267: „Zwei Habsburgische Denkmäler und zwei Habsburgische Geschichtschreiber. P. Herrgott und P. Kopp", von Fickler aus Mannheim nach diesen und nach Bergmann heißt er Franz Jacobs. – Bergmann (Joseph), Pflege der Numismatik in Oesterreich im XVIII. Jahrhundert (Wien 1836, Staatsdruckerei, 8".) S. 15 auch in den Sitzungsberichten der philos. histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. XIX). – Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. I I . Sect. 1. Theil, S. 19, von Escher nennt ihn auch Johann Jacob Herrgotts – Meusel (I . G.), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1803. Gerh. Fleischers., 8".) Bd. V, S. 410 nach diesem heißt er Johann Jacob und ist geb. 9. October 1693). – Bader (I.). Das badische Land und Volk (Freiburg 1833, 8".). Der erste Theil dieses Werkes enthält mehrere Beiträge zu H.'s Biographie. – Beiträge zu der Erlang, gel. Zeitung 1764, S. 431 u. f. –

Frankfurter gelehrte Zeitung 1764,
 Stück 43. — Oesterreichische National-
 Encyklopädie von Gräffer und Czi kann
 (Wien 1833. 8a.) Bd. I I , S. 363. — Neues
 gelehrtes Europa, 20. Theil, S. 1076. —
 Ha¹l'i OuomaL^{UooQ} littei-ai-ium, I». VI,
 Z. 340. — Denkmal. I n der Kapelle der
 ehemaligen St. Vlafien'schen Propstei Krotzin«
 gen — zur Zeit Besitzthum des Freiherrn von
 Nöder — befindet sich vor dem Altare eine
 Steinplatte mit folgender Inschrift: 0.0. ^ l . I
 Nt I H.st6rii2s Hlsmorias s ?!. 11,. D. ?.
 Hla.r<iua.rä.i. Nsr^ott > (»5. ^o. A,sv. ?rinoi^
 i. ^o. ^vdati l 8.Vl3.3Ü In. silva. NiFi'H >
 H.. Zooi-stioi-ibuü. CouäMis I Vioss. 6orsn3
 Nnw5y.U6. I^ooi. I>ra6poLitii3 j 8. 6. N. Nt.
 ria I 83,Ü5 8t > I Ms Nuim Dauäss > No
 Vixit ^uvis I.XVIII²
 Herka 368 Herle
 Ob I i>20 8uo
 v i s ^Htaii I K. ^. ?. — Als Mensch war H.
 fein in seinen Manieren und in heiterer Lebens«
 anschauung, die einen Grundzug seines Charakters
 bildete, freigebig in vielleicht zu sorgloser
 Weise. Sein beträchtliches Einkommen ver«
 wendete er überdieß zur Ausstattung der
 „MouumsntH“, für die er außer seiner ganzen
 Pension noch über 7000 si. von eigenem Vermögen
 zugesetzt. Die Herstellung der Propstei
 in Krotzingen, wie auch die Ausschmückung der
 Capelle, in welcher seine irdische Hülle ruht,
 bestritt er aus eigenen Mitteln. Wie freigebig
 er war. dafür gibt folgender Vorfall, den
 Bader erzählt, einen kleinen Beleg. Auf einer
 Reise durch Basel stieg H. im Gasthofe zu den
 drei Königen ab, dessen Wirth ihm bei drr
 Abreise eine Zeche von 500 fl. machte. H., über
 die Höhe dieser Summe erstaunt, ließ sich die
 Rechnung postenweis darstellen, worauf sich
 eine bei weitem geringere Summe ergab. Als
 nun H. gegen den Wirth über die Summe von
 50ft fl. sein Staunen ausdrückte, erwiederte
 ihm der Wirth: „Hochwürden Herr Statt«
 Halter, es haben, seit ich auf diesem Hause bin,
 so viele geistliche Herren aller Orden bei mir
 eingekehrt und mich mit der Zeche immer an
 den „lieben Herrgott“ gewiesen, daß ich sie jetzt
 als den Verheißenen festhalte“. Herrgott
 lachte herzlich über diesen Einfall und — ließ
 dem Wirthe die 300 fl. ausbezahlen.
 Berka, Element Kostka (polnischer
 Dichter, geb. um 1700. gest. zu K r a -
 kau 1739). Studierte in Krakau die
 Theologie und wurde dann Prediger
 an der Krakauer Kathedrale; zugleich
 versah er die Stelle eines Professors
 der französischen Sprache. Später wurde
 er Propst von Komusko und Provisor
 der Schulen von Pinczow. H. gab
 heraus, auf den Tod der Markgräfin
 von Pinczow, Anastasia, geb. J o r -
 d a n : „H?aa?/ nisUl/üH <?no^ «m/6)2za
 3 FoHnosn'") d. i. Die Spuren großer
 Tugendcn. Namen und Würden (Krakali

1739), im makaronischen Style – und „^'ös?– FQ66KH" (ebenda 1732, Fol.), worin Epigramme. Epitaphien und andere Inschriften, Akrostichen, Logogryphen u. dgl. m. enthalten sind. H. scheint nach S o w i n s k i ' s „kluLioisiiL xolo-N3,i8<- auch der Musik kundig gewesen zu sein und selbst componirt zu haben, denn das genannte Werk enthält einen „I>is5n 01602112. o2)^li 'wierLA ^ notaoll. ums^ csn^ok") d. i. Einen orphischen Ge. sang oder in Musik gesetzte Verse. Auf seinen Tod schrieb Joachim F o l t y ü s k i einen Panegyricus. wie I u s z y i i s k i berichtet, im Inschriften-Style. polskicd, d. i. Wörterbuch der polnischen Dichter (Krakau 1820, Ios. Matecki. 8«.) Bd. I , S. 133. – 6owittH5l ^ ö e i - i) , ksti NIU3ioisu5 xolonais st lilaveg auoisng et raoäsrü68 ..'. (karis 1837, ^äi-isn le Oisi-s St Oomp.) 8«.) 8. 262. Berle, Joseph Ritter von (A r t i l l e r i e - Oberst, Ritter des Maria TheresiM'Ordens, geb. zu Wien 1811). Trat 1829, 18 Jahre alt, als Unterkanonier in das damalige 2. Artillerie» Regiment, wurde im September 1.831 als Cadet in's Infanterie - Regiment Baron Bianchi Nr. 63 übersetzt, wo er bald Ofsicier wurde. I m ungarischen Feldzuge des Jahres 1849 war H. bereits Oberlieutenant im Regimente. Als Bem am 21. Jänner 1849 über Klausenburg vor Hermannstadt eintraf, stand H e r l e als Commandant von zwei sechspfündigen Fußbatterien auf einer Anhöhe zwischen der Straße Nep. pendorf und Kleinscheuern. Den Angriff der Insurgenten vereitelte er mit seinem wohlgezielten Feuer, und mochte bereits zwei Stunden das Gefecht gedauert haben, als ihm Nachricht wurde, der Feind habe sich mit der Hauptmacht auf das Centrum der von Feldmarschall» Lieutenant Puchner befehligten Stel» lung geworfen und beginne die Unseren bereits zurückzudrängen; Herle, eine Batterie unter Commando eines Unter« ofsiciers zurücklassend, eilte mit der Herle 369 Herle andern auf die vom Feinde bedrohte Stelle des Centrums, wo bereits die unter Commando des schwer vertonn» deten Hauptmanns Karl Nieder au gestandenen Geschütze wegen Mangel an Munition und Bespannung aus dem Gefechte gezogen wurden. H. nahm so gleich seine Stellung und eröffnete ein wirksames Feuer gegen den übrigens stark überlegenen und vortheilhaft aufgestellten Feind. Mittlerweile brachte er auch noch eine zweite Batterie in Vertheidigung^ stand, sammelte die zerstreute Mannschaft, fachte ihren Muth an und begann

mit beiden sn tiont in großen Distanzen
aufgestellten Batterien einen leb-
haften Geschühnkampf. Der Feind, gut
eingeschossen, erwiederte auf das Nachdrücklichste,
und schon wollte die Mannschaft
auf unserer Seite zwei Geschütze
aus dem Gefechte ziehen, als ihnen
Herle zurief: „daß wir sterben können,
aber keiner einen Schritt zurück machen
dürfe“. Zugleich gewahrend, daß die
Kugelpa-tronen schon zu Ende gingen
und es schwer werden dürfte, sich länger
zu halten, rückte er mit einer halben
Batterie unter feindlichem Geschützfeuer
auf Kartätschendistanz vor und eröffnete
nun ein gut gezieltes Kartatschenfeuer.
Die Insurgenten begannen zu weichen,
nahmen aber alsbald wieder Stellung.
Herle folgte ihnen auf dem Fuße.
Weil seine Munition zu Ende ging und
die Reserve schon bis in die Stadt sich
zurückgezogen hatte, feuerte er mit seinen
letzten Kartatfchenpatronm auf die Bespannung
eines auf der Straße stehen«
den feindlichen Munitionskarrens. Ein
Schuß traf, beide Stangenpferde sielen.
Herle rückte wieder vor, der Feind
wich und ließ eine Kanone mit zwei
Munitionskarren mit voller Ladung zu«
rück. Jubelnd fielen Herle's Leute über ^
v.Wurzbach,biogr. Lexikon. V I I I . ^G edr.
die Karren her und nun wurde der
Feind mit seiner eigenen Munition be«
schossen; bald gerieth auch ein dritter
Karren mit voller Ladung von Hau»
bihennmunition in Herle's Besitz. Als
dieser merkte, der Feind wolle nun unsern
linken Flügel umgehen, stellte er zwei
Geschütze gegen die Stelle auf, die
bedroht war. Der Feind griff mit seiner
Kavallerie die zur Deckung der beiden
Geschütze befehligte Infanterie» Abthei»
lung an. Herle's wohlgezieltes Kar-
tätschenfeuer trieb ihn aber bald zurück.
H e r l e verfolgte ihn und erbeutete
wieder eine Kanone und eine Haubitze.
Als die Insurgenten hinter Großscheuern
neuerdings zum Angriff sich sammelten,
drang ihnen H. entgegen und seine Kanoniere
schossen so vortrefflich, daß dem
Gegner gleich nach der ersten Lage zwei
Kanonen demontirt wurden, die er,
rasch seinen Rückzug antretend, zurückließ.
H. verfolgte den fliehenden Feind,
nahm ihm noch mehrere Bagage» und
Rüstwagen ab und erst auf der Anhöhe
von Stohenburg stellte er ob bereits
einkbrechender Nacht seine weitere Verfolgung
ein. Mit dieser Waffenthat
hatte sich H. daS Ritterkreuz des Maria
TheresiewOrdens erkämpft, welches ihm
in der 137. Promotion (vom 26. März
1830) verliehen wurde. I m nämlichen
Jahre wurde H. Hauptmann im 3. Feldartillerie'Regimmte;

im Jahre 1836
 Oberstlieutenant; im Jahre 1839 Oberst
 und Commandant im Erzherzog Ludwig
 Feldartillerie-Regimente Nr. 2, welche
 Stelle er noch zur Zeit bekleidet. Außerdem
 hat der Kaiser den tapfern Krieger
 mit dem Orden der eisernen Krone
 Classe und dem Ritterkreuze des
 Leopold-Ordms ausgezeichnet.
 Hirtenfeld (I.), Der Militär-Maria Theresien-
 Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
 8. März 1862.) 24?
 Herlein 370 Herloßsohn
 Staatsdruckerei. Lex. 8°.) S. 162? und 1734.
 – Das österreichische Militär-Konversations-
 »Lexikon, herausg. von I.
 Hirtenfeld (Wien 1830, 8°.) Bd. I I I,
 S. 160. – Oesterreichischer Soldaten-
 freund (Wien, 4«.) I I I. Jahrg. (1850),
 Nr. 135, S. 690. – „Ehrenhalle. XXH.“ –
 Ein M a r t i n Herle lebt zur Zeit als Maler
 in Wien und in der Septemberausstellung des
 österreichischen Kunstvereins im Jahre 1854
 war ein weiblicher Söldnerkopf von seiner
 Hand gemalt (130 fl.) ausgestellt. Msstel-
 lungs-Katalog des österr. Kunstvereins, Monat
 September, 1834, Nr. 11.)
 Herleill. Andreas Waler. Geburtsjahr
 unbekannt, gest. zu Laibach im Jahre
 1817). Wo er seinen Unterricht und seine
 Ausbildung in der Kunst, in welcher er
 seinen Arbeiten zu Folge gute Lehrer ge-
 habt haben muß. erhalten hat, ist nicht
 bekannt. Er war viele Jahre Zeichnen-
 lehrer in Laibach und zugleich als Maler
 thätig. I n Laibach, in mehreren Schlös-
 sern und Kirchen Krains begegnet man
 seinen Arbeiten, und zwar Porträten und
 Altarbildern. Im Lesesaal der Laibacher
 Lycealbibliothek hängen die Porträte jener
 Männer, welche sich um die Bibliothek
 besondere Verdienste erworben haben. Es
 sind: Sigmund Anton und Georg Jacob
 Graf von Hochenwarth, Sigmund
 Freiherr von Zoiss, Herbert Graf Bar-
 bo, Stadtpfarrer Karl Edler von
 Peer, Domherr Johann Jacob Schil-
 ling, Mathias Zhop und Dr. Ios.
 Cal. Likawez. Nach des Georg Kosmaö
 „Beschreibung der Laibacher Biblio-
 thek“ in den „Mittheilungen des histori-
 schen Vereins für Kram“ (Jahrg. 1837.
 S. 63) waren die genannten Porträte
 sämmtlich von Herlein; diese Angabe
 aber ist nicht ganz richtig, da Herlein
 bereits 1817 gestorben und die zwei Letzt-
 genannten: Zhop (geb. 26. Jänner 1797,
 gest. 6. Juli 1833) und Likawez (geb.
 1773, gest. 13. Jänner 1880) viel später
 sich Verdienste um die Laibacher Biblio-
 thek erworben, überhaupt zu einer Zeit in
 Laibach und an der Bibliothek ihre er-
 sprößliche Thätigkeit entfaltet haben, da
 Herlein lange bereits todt war. Von

Herlein's übrigen Arbeiten sind zu nennen: „Nie h. drei Könige“, Altarbild in der Franciskanerkirche zu Laibach, „Ner 5wbende Joseph“, Altarbild zu Brezce in Steiermark, bezeichnet: Hsriein i). 1780; im Museum des einst dem Baron Erb erg gehörigen Schlosses Lustthal: das Porträt eines marokkanischen Gesandten und jenes des Baron Erb erg selbst; in der Pfarrkirche zu St. Peter bei Werdel an der Gurk, die Fresken, welche die Leidensgeschichte Christi vorstellen; endlich im Schlosse Auersperg die Porträte mehrerer Sproßen dieses berühmten krainischen Adelsgeschlechtes in Lebensgröße und nach alten Bildern. In allen Arbeiten Herlein's beurkundet sich eine große Fertigkeit in der Zeichnung und auch sonst gute Schule und Geschmack, nur läßt das Colorit manches zu wünschen übrig.

nikak HuF03!a.vou5kiii, d. i. Wörterbuch der südslcwischen Künstler (Agram 1858, Ljd. Gaj, gr. 8«.) S. 113 ^schreibt ihn unrichtig Herlain statt Herlein). – Mittheilungen des historischen Vereins für Kram (Iaibach, 4«.) Jahrg. 1848, S. 75; – Jahrg. 1853. S. 92; – Jahrg. 1855. S. 28; – Jahrg. 1857. S. 63.

Herloßsohn, Georg Karl Reginald (Schriftsteller, geb. zu Prag 1. September 1804, gest. zu Leipzig 10. December 1849). Sein wahrer Name ist Herloß und was ihn veranlaßte, denselben in Herloßsohn umzuändern, weißhalb H. mit Unrecht allgemein für einen Israeliten gehalten wird, ist unbekannt. Seine Familienverhältnisse und Jugendjahre waren nicht glücklich; in einem späteren seltsamen Gedichte „Mein 3VH-♀ Herloßsohn Herloßsohn nlichtsbl!nm !tsZc>“ (Buch der Lieder, S< 39) klagt er seinen Vater an, daß er ihn kalt in die fremde Welt getrieben, ihm seinen Glauben und auch sein Glück gestohlen, ihn nicht beten und nicht lieben gelehrt und ihm nicht Einen Liebesblick geschenkt habe und ruft dem damals schon Verstorbenen zu: „Und finden wir uns, nun, so sei es spät“; er singt in demselben Gedichte von seiner Mutter: „Du hast geirrt, doch war im Irrthum Liebe“. Herloßsohn selbst vermied es, über jene Zeit zu sprechen. 7 Jahre alt, kam er in die Pfarrschule zu St. Niklas und war ein steißiger Student; Professor Kauba verwendete sich für den wißbegierigen Knaben, in Folge dessen er durch einen Canonikus an der Allerheiligen Stiftskirche in Prag unentgeltlichen Unterricht im Französischen erhielt. Mit 16 Jahren. 1820, kam H. auf die Universität, wo ihn der gemüthvolle, auch bereits dahingegangene W. A. Gerle M n d . V,

S. 155^, kennen lernte, mit dem H. bis an seinen Tod einen vertraulichen Briefwechsel unterhielt. Im Jahre 1820 trat H. mit seiner ersten Arbeit in die Öffentlichkeit, es war die in Müller's Taschenbuche „Feierstunden“ abgedruckte Novelle „Tanne lüßte den Tod“. Die traurigen häuslichen Verhältnisse trieben H. aus Prag fort und er kam nach Wien – ohne Empfehlungen, ohne Mittel – bei einer ihm unbekannten Großtante anfänglich den Mittagstisch erhaltend, den er aber bald verlor, worauf er eine Schule der Leiden und Entbehrungen durchmachte, die jedoch sein Herz nicht zu erhärten vermochten. Während er hungerte, war es ihm doch gegönnt, sich in der Universitätsbibliothek zu wärmen und dieses Asyl besuchte er auch so oft er konnte. Seine Absicht, unter die Freiheitskämpfer Griechenlands – denn eben war der griechische Aufstand ausgebrochen – zu gehen, wurde durch polizeiliche Maßregeln vereitelt, und als er in seiner schlimmsten Noth bei Zacharja Werner Hilfe suchte, war er nahe daran, über dessen Zureden Ligourianer zu werden, aber der Himmel beschützte ihn vor diesem Auswege der Verzweiflung. Unter solcher Noth brach das Jahr 1822 an und es schien sein Los sich bessern zu wollen, denn ein Brief aus Prag forderte ihn zur Rückkehr dahin auf, um eine Stelle als Hauslehrer zu übernehmen. H. folgte diesem Rufe eines freundlicheren Geschickes, das sich aber nicht erfüllen zu wollen schien, denn die ihm in Aussicht gestellte Hauslehrerstelle erhielt er nicht; er fristete also mühsam sei armseliges Dasein fort, schrieb sich mit Gedichten seinen Jammer weg und trat in Verkehr mit den damaligen Literaten Prags und mit Theodor Hell in Dresden – diesem liebenswürdigen Schirmherrn aller jungen Poeten jener Zeit – in briefliche Verbindung. In diesem Jahre erschien auch seine zweite Novelle, betitelt: „Eine Nacht in den Apenninen“ in der Zeitschrift „Kranz“. Im November 1823 erhielt H. durch Verwendung eines Professors eine Hauslehrerstelle bei dem Amtsdirector Prochaska auf dem Gute Dewitz, das eine halbe Stunde von Prag entfernt lag. Dort hatte er drei Mädchen und einen Knaben zu unterrichten, konnte die juridischen Studien privatim fortsetzen und überdies in der Kanzlei im Justizfache arbeiten. So glücklich war H. bisher nicht gewesen: mit Lust und Liebe lag er seinem neuen Geschäfte ob, dichtete nebenbei steißig Dramen und Lyrisches, wovon jedoch nur einiges Lyrisches später in die Öffentlichkeit gelangte, es waren

2 4 *¶

Arwßsohn 372 gerloßsohn
 die Gedichte an Elise, die älteste Tochter
 Prochaska's, seine erste und einzige
 Liebe. Als gereifter Mann noch dachte
 H. mit Wehmuth der in der Blüthe ihrer
 Jahre unvermalt gestorbenen Geliebten.
 Als ihn im Sommer 1823 sein Freund
 Suchy, welcher in Leipzig studierte,
 besucht und über das gemüthliche Stu-
 dentenleben daselbst, wie überhaupt über
 die freien Verhältnisse in dieser Buchhändlerstadt
 Mittheilungen gemacht hatte, war
 bald sein Entschluß gefaßt, Oesterreich zu
 verlassen und nach Leipzig zu überfiedeln.
 In den „Grenzboten“ 1843, erzählt H.
 seine Flucht, die er im November 1823
 ausgeführt hatte, umständlich in wehmü-
 thig humoristischer Weist. Etwa 6 Gulden
 hatte seine Barschaft betragen, als er die
 Flucht antrat. Ueber Dresden, wo ihn
 eine Erklärung Theodor Hell's vor poli-
 zeilichen Maßnahmen sicherte, kam er in
 Leipzig an, wo er mit 6 Groschen Barschaft
 mit seinem Freunde Suchy Ein-
 zug hielt. Nun begann eine neue Zeit der
 Entbehrungen, und erst die Bekanntschaft
 mit dem serbischen Dichter Simon Milu-
 tinovich, die ein glücklicher Zufall vermittelt
 hatte, verbesserte Herloßsohn's
 mißliche Lage. Milutinovich befand
 sich in Leipzig um daselbst sein Epos,
 „Serbianka“, welches des Fürstentums Mi-
 losch Großthaten feierte, drucken zu
 lassen, zu gleicher Zeit suchte er einen
 deutschen Uebersetzer, dieser hatte sich in
 H. gefunden und nun ging es einige
 Zeit ganz erträglich. Ein Honorar von
 18 Thalern, welches Cotta für die
 Uebersetzung eines serbischen Gedichtes
 „Der Aufstand der Dahier“ das im
 „Morgenblatte“ erschienen war, an H.
 auszahlen ließ, entlockte ihm zum ersten
 Male den, im Umgänge mit Milutinovich
 erlernten Ausruf „Masch Allah!
 Gott ist groß!“ dessen sich H. dann öfter
 zu bedienen pflegte und dessen komische
 Wirkung zu empfinden, gewiß Alle, die
 mit ihm verkehrten, Gelegenheit gehabt
 haben. Ein um jene Zeit von Herloß-
 sohn verfaßter Aufsatz über Zacharias
 Werner, der im „Gesellschafter“ erschie-
 nen war, erregte Aufsehen und hatte zu
 Folge, daß ihn Brockhaus als Mitarbei-
 ter am „literarischen Conversationsblatt“
 (jetzt „Blätter für literarische Unter-
 haltung“), annahm. Auch erhielt er
 damals von einem Verleger, der die
 Herausgabe einer „Gallerte von Origin-
 alromanen von Deutschlands ausgezeichnetsten
 Schriftstellern“ veranstaltete, die
 Aufforderung einen Roman zu schreiben.
 H. schrieb seinen ersten Roman „Nie-
 mander von Nlanik“ und erhielt –

obgleich 3 Thlr. für den Bogen bedungen waren, da er Geld dringend benöthigte, in Bausch und Bogen 23 Thlr. Noch bekannter machten H. 1826 in der literarischen Welt seine Parodien auf die Clauren'schen, damals von dem deutschen Lesepublikum verschlungenen Erzählungen, die er unter Clauren's Namen herausgab, worüber sich ein Proceß entspann, der an zwei Jahre das literarische Publikum beschäftigte. Von einer schweren Krankheit, die in das genannte Jahr fällt, genesen, griff H. wieder zur Feder und führte das freie Leben eines Literaten, schrieb politische Satiren, Romane, machte 1827 eine Reise an den Rhein, die er auch beschrieb, 1828 nach Berlin, wo er sich mehrere Wochen bei S a p h i r aufhielt, bis er im Jahre 1830, dessen politische Ereignisse und Umwälzungen Herloßsohn's Thätigkeit mächtig anregten, die belletristische Zeitschrift „Ner Mmet“ gründete, welche 18 Jahre hindurch erschien, und im Jahre 1848 aufhörte, ganz wie sein Begründer oft im prophetischen Geiste ausgerufen hatte: † Herloßsohn 373 Zerlaß söhn „Daß der Komet nur dann schlafen gehe. wenn Preßfreiheit eingeführt und der letzte Esel gestorben“, von welchem Aussprüche vor der Hand die erste Hälfte wahr geworden. Betreffs des Kometen muß aber bemerkt werden, daß H. im Jahre 1840 die Redaction niederlegte und erst später wieder übernahm; in der Zwischenzeit besorgte dieselbe einige Jahre hindurch v r . Rudolph Hirsch. Mit der Redaction des „Kometen“, in welchem Blatte H. die rothe Fahne der Jugend aufgepflanzt und die Revolution in den deutschen belletristischen Journalen begründet hatte, die ihm überdies einen Gehalt von jährlichen 600 Thalern einbrachte, und ihm auch polizeilicher Seits seinen bleibenden Aufenthalt in Leipzig ermöglichte, verband H. eine sehr fruchtbare literarische Thätigkeit mit der Aufzählung seiner Schriften folgt weiter unten; H. schrieb eine große Menge Erzählungen, Romane, gab Taschenbücher, mit Robert Blum und Hermann Marggraf das 1842 vollendete Theater-Lexikon, dann nach einem 1839 vorgenommenen Besuche des und übernahm noch ein Jahr vor seinem Tode die Redaction des Spindler'schen Almanach „Vergiß mein nicht“, bis mit 1849 eine traurige Veränderung mit seinen Verhältnissen eintrat; der Komet hatte zu erscheinen aufgehört, und dadurch war eine stehende Einnahme weggefallen, das Unglück, das einen Freund, den Redacteur des „Eremiten“, Gleich, heim gesucht hatte, der während des Gebrauchs

der Waffercur vom Wahnsinn befallen worden war, und eine Familie in Noth und Elend hinterließ, hatte auf H. einen erschütternden Eindruck hervorgebracht; H. wurde immer düsterer, verstimmt, sein Geist war gebrochen und dazu gesellten sich noch immer heftiger auftretende physische Leiden. Seine Absicht, bei seinem Freunde I . L. Kober in Prag für dessen stark verbreitetes „Album“ einen historischen Roman zu schreiben, der den Smirzickischen Erbproceß behandeln sollte, und sich wie er hoffte in der vaterländischen Luft zu erholen, vereitelte sein zunehmendes Leiden, dem er endlich auch erlag, indem er wenige Tage vor seinem Tode (10. Dec. 1849, 7 Uhr Abends) auf seinen Wunsch in das Leipziger Iacobhospital gebracht worden, wo er verlassen, arm, in trauriger Hilflosigkeit, von dem Prager Buchhändler Kober in den letzten Wochen seines Lebens mit edler Uneigennützigkeit unterstützt, nach achtzehnwochentlichem Krankenlager verschied. „Gut, daß ich in meinem Schriften nie den Gottesläugner gespielt und keine Seele auf dem Gewissen habe“, so hatte er noch 3 Wochen vor seinem Tode, am 22. November 1849, an seinen Freund Kober »ergl. Kober's „Album“, Bd. XI, Beilage S. 15[^] geschrieben. So konnte er wohl ruhig sterben. Herloßsohn's literarische Thätigkeit wird, obgleich er zu den gelesensten Schriftstellern seiner Zeit gehörte, und noch zur Zeit die Lechifchen, von Dr. I . B. Pickl ausgeführten Uebersetzungen seiner Romane in Böhmen eine Lieblingslecture bilden, in einer Geschichte der Literatur wenig Nachsicht finden. Sein Freund E. M. O e t t i n g e r nennt ihn „Deutschlands Walter Scott“, über welche Bezeichnung Herloßsohn im Leben selbst sich seines oft gebrauchten Masch Allah bedient und wehmüthig gelächelt haben wurde, im ganz richtigen Gefühle: gute und unterhaltende Romane geschrieben zu haben, berechtige noch nicht zu solcher Vergleichung. Seine Thätigkeit als Iour»† Herloßsohn 374

nalift ist von einer Seite ebenso unbedingt verworfen, wie von anderer Seite über alle Gebühr erhoben worden. Herloßsohn erkannte am richtigsten den Werth seines Blattes, und hat ihn in dem oben mitgetheilten, von ihm im Scherz mehr denn einmal gethanen Aussprache am kürzesten gekennzeichnet. Künstlerischen Werth hatte es keinen, aber in einer Zeit wie es jene war, von 1830, dem Jahre seiner Gründung, bis 1848, dem Jahre seines Unterganges, trug es ganz das Gepräge derselben, denn Herloßsohn

war nicht der Mann, einem Blatte sein Gepräge aufzudrücken; das halt» und gehaltlose Treiben jener, im Sichklären begriffenen verworrenen Zeit, lieh ihm das Ihrige. Wenn er aber als Schriftsteller und Journalist nicht probehaltig ist, als Mensch war er es und wir)) es bleiben. Es wird hier nur auf die Stelle eines der zahlreichen Nachrufe, die dem guten, dem trefflichen Menschen gewidmet waren, und die weiter unten mitgetheilt werden, hingewiesen.

I. Serloßsohn's Schriften in chronologischer Mge. 2) Selbstftändige Werke. „Emmy, oder der Mensch drnkt und Gott lenkt". 2 Theile (Leipzig 1827, Wienbrack, 8«.), unter dem Namen Hnr. Clau ren. — „Löschpapiere aus dem Tagebuche eines reisenden Teufels". 2 Theile (Leipzig und Hamburg 1327 und 1828, 1. Theil Krappe, 2. Theil Hoffmann u. Campe, 8".); zweiter Theil auch unter dem Titel: „Mirturen". — „ L u f t b a l l o n oder die Hundstage in Schilda. Ein glück« und jam» mervolles Schau». Lust- und Thränenspiel in beliebigen Acten" (Leipzig 1827, 8".). — „ V i e l l i e b c h e n . Fortsetzung der im Taschenbuche Vergißmeinnicht vom I . 1823 abgebrochenen Erzählung" (Leipzig 1827, Krappe, 8°.), unter dem Namen Hnr. Clauren. — „Waldblu» m en. Erzählungen, Novellen, Humoresken und Phantasiestücke". 2 Bände (Mienburg 1847, Pierer. 8«.). — „Wien wie es ist. Fortfetzung der Sitten» und Charaktergermale von London und Madrid. Aus dem Französischen" (Leipzig 1827, Magazin für Industrie, 8<>.), Herloßsohn unter dem Namen Eduard Forstmann. — „Stephan M a l y , derMontenegriner-Häupt' ling. Histor. romant. Erzählung". 2 Theile (Leipzig 1828, Wienbrack, 8<>.); in's öechische übers, von Dr. I . B. P i c h l . — „ V i e r Farben, das heißt die deutschen Spielkarten in ihrer symbolischen Bedeutung beschrieben und erklärt von Susanna Rümpler, Kartenschlä« gerin. An's Licht befördert" (Leipzig 1828, zweite verb. u. verm. Aufl. 1829, mit 37 illum. Holzschn. und 1 Steintaf., gr. 12«.). — „Der Venetianer . Histor. romant. Gemälde". 3 Bde. (Leipzig 1829. Krappe, 8".); in's öechische übers, von D r . I . B . P i c h l . — „Hahn und Henne. Liebesgeschichte zweier Thiere" (Leip« zig 1830, Hartmann, mit 25 Holzschn. von Fr. Green, gr. 12«.). — „Der Ungar. Histor. romant. Gemälde aus der Zeit der Hunyaden". 3 Bde. (Leipzig 1832, Schreck, 8«.); in'ö öechische übers, von Dr. I . B. P i c h l . — „Mephisto« pheles. Ein politisch-satyrisches Taschenbuch aus dem 1.1833" (Leipzig 1832, O. Wigand, mit 8 illum. K. K. von I . P. Lyser, Lex. 8«.). — „Kometenstralen. Eine Sammlung von Erzählungen, ernsten und humoristischen Auf« sätzen". 2 Bde. (Leipzig 1833 u. 1847, literar. Museum, 5<>.); der Zweite Band auch unter dem Titel.- „Kurallen". — „Der letzte T a b o r i t ,

oder Böhmen im 15. Jahrhunderte. Hist. rom. Gemälde". 2 Bde. (Leipzig 1834, O. Wigand, 8<>.); in's öechische übersetzt von Dr. I . B. Pichl. — „Anatomische Leiden. Novelle" (Nordhausen 1832. n. Aufl. 1836, Fürst, gr. 12».). — „Scherben" (Gedichte) (Leipzig 1838. Müllrr, 3<.). — „Eine Theater-Liebschaft. Novelle" (Leipzig 1839, Taubert, gr. 12".). — „Das Niesengebirge und die Grafschaft Glatz. Nebst einem Ausflüge nach Prag und ' dem Karlsteine" Leipzig 1839, 3. Aufl. 1849. Handel, 8<., mit 30 Stahlst.). — „Zeit- und Lebensbilder. Novellen, Humoresken, Iro» nien und Reflexionen". 6 Bde. (Leipzig 1839–1843, Taubert, gr. 420.). Sie enthalten Bd. 1: „Der Gondoliere", Nov.; — „Die Mädchen von Scio", Nov.; — Arabesken und Devisen"; — Bd. 2: „Eduard", Nov.; — „Meine Wcih< nachtsfrucuden"; — „Maler und Kaufmann", Nov.; — „Der letzte B a l l " ; — „Arabesken und Devisen" ; — Bd. 3: „Der Förster und seine Kinder"; — „Fatime", serbische Nov.; — „Die Versuchung", Nov.; — „Maler Ghigi", Nov.; — „Die Neujahrönacht", Erzählg.; — „Arabesken und Devisen"; — Bd. 4: „Die Syl» vesternacht; — Bd. 6: „Schmetterlinge", eine Neujahrsgabe für 1842; — Bd. 6: „Die Ro<♀ Herloßsohn 378 Herloßsohn senberger" histor. Nov. — „Conversations-Abende im Salon der Gräfin von S****". 2 Thle. (Leipzig 1841. Fest, gr. 12».). — „B öhmen von 1414 bis 1424. Histvr. romant. Ge« mälde in 2 Abthlgn." (Leipzig 1841, Taubert, 8<.); die erste Abthlg. unt. d. Tit.: „Johannes Huß", 2 Bde.; die zweite Abthlg. unt. d. Tit.: „DerblindeHeld", 2Bde., neue Aufl. unt. d. Tit.: „Die Hussiten". 4 Bde. (ebenda 1843, 8<.). — „Buch der Liebe. Nebst einem Anhang" (Gedichte) (Leipzig 1842, 2. Aufl. 1849, 3. Aufl. unt. d. Tit.: Buch der Lied er 1836, 4. Aufl. 1837, Fest, 16".). — „Arabella oder die Geheimnisse eines Hoftheaters. Roman". 2 Bde. (Leipzig 1842, Melzer, 8".). — „Mein Wand er« buch". 2 Theile (Leipzig 1842, Taubert, 8°.). — „Fahrten und Abenteuer des M. Gaude« lius Enzian. Kom. Roman". 2 Theile (Leipzig 1843, Taubert. 8".). — „Wallenstein's erste Liebe. Histor. romant. Gemälde". 3 Bde. (Hannover 1844, Kms. gr. 12".). — „Camera obscura. Novellen" (Altenburg 1843, Pierer, 8<>.). — „Phantasiegemälde. Taschenbuch romantischer Erzählungen für 1846" (Leipzig 1845, PH. Reclam Hun., gr. t6".). — „Die Tochter des Piccolomini. Histor. romant. Gemälde". 3Bde. (Altenburg 1346. Pierer. »".). — „Die Mörder Wallensteins. Histor. Roman". 3 Bde. (Leipzig 1847, Reichenbach. 8<.). — „Weihnachtsbilder. Eine Festgabe" (Leipzig 1847. 2. verm. Auft. 1850, Baumgärt« ner, 8".). — Auch begann im Jahre 1836 eine Herausgabe seiner „Gesammelten Schrif« ten" (Leipzig 1836, Literar. Museum, 8<.). Die ersten 8 Bände enthielten von den älteren Werken „Der Ungar" (Bd. 1–3) und „Die

Kometenstralen" (Bd. 6); zum ersten Male erschienen in dieser Sammlung: „Die Wahn« sinnige. Roman aus den Mittheilungen eines Klosterbruders". 2 Theile (Bd. 4 u. 3), und „Memoiren eines preußischen Officiers". 2 Bde. (Bd. 7 u. 8). Die „Neue Folge" in 4 Bon. (Leipzig 1837–1845, 8".) enthielt: „den Venetianer" (Bd. 1–3) und die „Vier Farben" (Bd. 4). – Nach seinem Tode herausgegeben von Adolph Böttger: „Reliquien in Lie« dern" (Leipzig 1861, Thomas. 2. Aufl. 1852, 16".. mit Portr.).

I. b) I n belletristischen Sammelwerken zerstreut, u. z. in „Ausgewählte kleine Original'Romane der beliebtesten deutschen Erzähler und Erzäh« lerinen" (Leipzig 1828 u.f., Focke) im 1. Theile: „Albert"; im 2. Theile: „Vergiß mein nicht"; im 3. Theile: „Der Freischütz im Riesengebirge"; – in der „Gallerte neuer Driginal'Romane von Deutschlands vorzüglichsten Schriftstellern" (Leipzig 1826, Wien« brack) im 5. Theile: „Die Fünfhundert von Blanik", „Die Sylvesternacht", zwei Erzählungen; – in der „Wohlfeilen Unter« haltungsbibliothek für die gebildete Lesewelt" (Leipzig 1844, Reclam i'uu., 16"..) im I. Bdchn.: „Die schöne Magd"; im 6.–9. Bdchn.– „Kleine Erzählungen, Novellen und humoristische Aufsätze"; – in der „Europäischen Bibliothek der neuen belletristischen Literatur" (Grimma, Verlags-Comptoir, 8^.) im 399. u. 400. Bde.: „Ein armes Mädchen", „Täuschung der Liebe"; im 442. Bde.– „Der junge Pathe"; im 491. und 492. Bde.: „Schwester und Braut", „Des Schießers Nichte", „Der Teufel in Nöthen"; im 339. Bde.: „Eine Weih« Nachtsbescherung". „Ein Hofball"; im 572. Bde.: „Ein katbolischer Landpfarrer", „Fräulein Lisbeth"; im 726.–730. und 744.–747. Bde.: „Der Inselkönig". Ein Roman aus Herloßsohn's nachgelassenen Papieren von Phil. Galen.

I. s) Journale und in Vemeinschaft mit Anderen herausgegebene Werke. Erstere: „Der Ko« niet. Nnterhaltungsblatt für die gebildete Welt". Jahrg. 1830–1848; in verschiedenen Jahren mit den Beiblättern: „Zeitung für Reisen und Reisende", „Der Dampfswagen", „Der Luftballon". „Der Planet", welch' letztere dann selbstständig Zuerst von 3. Storch, darauf von Dr. Bon ecke fortgesetzt wurde, „Beilage für Literatur, Kunst, Mode, Residenz« leben und journalistische Controle" und der „Leipziger« Dresdener Dampfswagen", einige Jahre (1840–1843) wurde der „Komet" von vi-. Rudolph Hirsch redigirt. – „Der Morgenstern, Unterhaltungsblatt für die gebildete Welt". 1843 u. 1844 (Leipzig. Reclam Hun., 4"..); 1843 im October beginnend, hörte er mit Ende 1844 zu erscheinen auf. – I n Gemeinschaft mit. und Werke von Anderen gab H. heraus, u.z. mit Leopold Sch efer und Gustav Sellen: „Mondlichter und Gas«

beleuchtungen" (Leipzig 1828, Krappe, 8«.);
 – ferner von Fr. Fridolin (Pseudonym F.
 Gf. Schirnding).– „Babinsky. Modernes Räuerbild
 aus Böhmens Gegenwart" (Leipzig
 1842, ReclamMQ.);– das „Damen-Con-
 versations-Lerikon". 10 Bände (Adorf
 1834–1838. Verlagsbureau, mit 10 Bildern,
 80.); _» mit Robert Vlum und Herm. Marggraf'das
 „Allgemeine Theater-Leri-
 k o n". 7 Bde. (Altenburg 1829–1842, kl. 8<>.,
 Herlofzsohn 376 Herloßsohn
 mit Lithogr.); – im Jahre 1848 das von
 S p i n d l e r begründete Taschenbuch „Vielliebchen",
 und auf dem Werke: „Sachsens berühmte
 Männer und Frauen" (Leipzig 1836,
 Schrei, gr. Fol.), welches schon nach dem
 ersten Hefte zu erscheinen aufhörte, erscheint er
 mit C. Biedermann, R. N. Fischer, I .
 G. v. Q u andt als Mitherausgeber.
 II. Biographien und Nekrologe. (Thomas,
 Theodor). C. Herloßsohn; biographische Skizze
 (Leipzig 5850, 8«., mit Portr.). – Vergißmeinnicht.
 Taschenbuch, herausgegeben
 von Spindler (Leipzig, Thomas, 1
 Jahrgang 183t (5. Jahrgang) S. XIX–
 l^seine von Freundeshand mit Pietät geschriebene
 Biographie). – Libussa. Taschenbuch,
 herausgegeben von Paul Alois Klar
 (Prag, Calve, 12°.) Jahrg. 1849. S. 414–484.–
 „Biographie"; – Dieselbe, Jahrgang 1831,
 S. 467. – Ergänzungs-Conversations-
 Lexikon (Ergänzungsblätter), herausg. von
 Dr. Fr. Steger (Leipzig und Meisten 1830,
 Goedsche, gr. 8<>.) Bd. V, S. 441. – Kölnische
 Zeitung 1831, in einer der Num-
 mern vom 10.–13. Juni ^im Feuilleton im
 Correspondenzberichte „aus Leipzig"; nach dieser
 geb. 4. September 1804). – Die Wage.
 Ein Blatt für Kunst und sociale Interessen.
 Redigirt von I . C. Hickel (Prag, 8°) 1830,
 Nr. 60: „Ein Grabstein für Herloßsohn" snach
 diesem Blatte geb. 1804). – Kertbeny (K.
 M>), Silhouetten und Reliquien, Erinnerungen
 an Albach, Bettina u. s. w. (Wien und
 Prag 1861, Kober u. Markgraf, 8°.) Bd. I,
 S. 233 ^nach diesem geb. 7. Sept. 1802). –
 Der P i l s n e r Bote (Wochenblatt, ^.) 1834,
 Nr. 11: „Ein Besuch bei Dr. Karl Herloßsohn".
 – Argus. Herausg. und redigirt von E. M.
 Oettinger. 1837, Nr. 111, S. 442: „Por-
 träts deutscher Journalisten. I . Dr. Carl Her-
 loßsohn". – Frankl lLudwig August Dr.),
 Sonntagsblätter(Wien, 8°.) I I . Jahrg.(1843),
 S. 861: Biographische Skizze und ein poetischer
 Nachruf von Dr. L. A. Frankl snach
 dieser am 1. Sept. 1802 geboren und bereits
 am 17. August 1843 gestorben; F r a n k l ,
 die Todesnachricht nach einem andern Wiener
 Blatte, dem „Sammeler", bringend, sendet
 ihm diesen Nekrolog um sechs Jahre zu
 frühe nach, ohne jedoch, was bemerkenswerth
 ist, diese voreilige Todesnachricht in einer spätern
 Nummer zu widerrufen). – Hltis^üe^
 <V^, XaxsLüi Llovuiuk (^rag 1830, 16«.)

8. 633 >Mch diesem geb. 1. Sept. 1802). – Brock haus' Conversations' Lerikon, 10. Aufl. Bd. V I I , S. 638 l^nach diesem am 7. Sept. 1802 von jüdischen Eltern geboren; sowohl die Angabe des Geburtsdatums, wie jene, daß er von jüdischen Eltern stammt, ist unrichtig). – Oesterreich ische N a t i o n a l . Ency klo« . pädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8<>.) Bd. I I , S. 361 snach dieser geb. 1. September 1802); Bd. V I , Suppl. S. 479. – Meyer(I.), Das große Conversations-Leri' ton für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 80.) Bd. XV, S. 313. u. Suppl. Bd. I I I , S. 1377. – Gottschall (Rudolph), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Breslau 1833, Trewendt und Gramer, 8°.) Bd. I I , S. 330. – Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, I . M. Gerhardt, 8«.) Bd. I I , S. 133. – Guden (Karl Fried, rich Arnim), Chronologische Tabellen zur Ge« schichte der deutschen Sprache und National» Literatur (Leipzig 1831, Gerh. Fleischer. 4°.) Theil I I I , S. 286 ^nach diesem geb. 7. Sept. 1802).

lll. Handschrift. AdolphH entz e in seinem Werke: „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen mit 303 Facsimiles" (Leipzig 1833, Schlicke, kl. 8".) S. 64, charakterisirt Herloß« sohn's Schrift wie folgt: „Gegen Jedermann freundliche Züge, das „n" schweift wohl zu viel aus."

IV. Porträte. 1) A. Nichter üol., C. Wrankmore L«. (4«.). – 2) Mit dem Facsimile der Unterschrift: Dr. C. Herloßsohn. M. 2 ä m m cl äol. u. 8o., Gürtelb. (4"). – 3) Ohne Angabe des Zeichners und Stechers im Taschenbuche „Libussa" (Ereempl. in kl. Fol.). – 4) Deß» gleichen bei Thomas in Leipzig mit Facsimile (160.). – 3) Deßgleichen bei Baumgärtner in Leipzig (gr. 4°.) ^ein Nachstich in den Prager „Erinnerungen" 1830 im Iän< nerheft).

V. Urtheile ülier Serloßsohn den Schriftsteller und den Menschen. Das Treffendste über Herloßsohn den Schriftsteller sagt S e i d l i t z : „Es ist Fond genug in H.," schreibt er, „um manchen geisteshungrigen Literaten auf lange Zeit satt zu machen, aber wie verschleudert H. seine herrlichen Gaben! Jedes Blatt seiner zahlreichen Schriften liefert einen Beweis von Phantasie und Darstellungstalent, von glücklichem Erfassen des Augenblicks und von geistvollem Eingehen in die Forderungen der Zeit; sie sind wie ein schönes Auge, welches glänzt, auch erwärmt, dem aber der feuchte verklärende♀ Herloßsohn 377 Hermann

Schimmer, der Ausdruck des Gemüthes, die Tiefe, fehlt. I n allen seinen Schriften sucht er diese durch eine gewisse Sentimentalität zu ersetzen, erseht sie auch theilweise, aber auf Kosten der Charaktere, indem er dadurch gefühl« volle Personen, aber keine tiefen bedeutsamen

Charaktere schafft. Herloßsohn kennt sein Publikum, und es ist der Ruin seines Talenten, daß er es vom Anfange an schon kannte, denn das Publikum hat ihn geschaffen, nicht umgekehrt; das Publikum hat ihn zu sich herabgezogen, er es nicht zu sich hinauf; das Publikum wollte historische Romane lesen, er schrieb solche; es wollte satyrische Schriften, er schrieb solche; es wollte Memoiren, auch da war Herloßsohn zu Hause, und weil er sich überall und leicht, frei und gut bewegte, ward er gefeiert, verhätschelt – verdorben. Ich will dieses „verdorben“ hier nicht in dem Sinne gemeint wissen, als ob er eitel, stolz, abstoßend oder anmaßend dadurch geworden wäre. nein, nichts von dem Allen, aber gleichgiltig wurde er gegen die Kunst und mehr als dieses noch, nachlässig im Produciren.“ – Ueber Herloßsohn den Menschen gibt aber folgende Stelle eines unmittelbar nach seinem Tode in Keil's „Leuchthurm“ erschienenen Nachrufes Aufschluß. „Herloßsohn,“ heißt es darin, „der gute, allbekannte, herzliche Herloßsohn ist schlafen gegangen. Was er als Romanschriftsteller, als Novellist und Dichter war – und wahrlich, er war keiner der schlechtesten im liederreichen Deutschland – das kritisch auseinander zu setzen, überlassen wir den Literaturblättern und belletristischen Journalen; aber er war mehr als ein Dichter, er war ein guter Mensch im schönsten und höchsten Sinne des Wortes, ein Gemüth, wie es in der kalten Welt jetzt seltener und immer seltener wird. Er kannte nur ein Streben und das hieß: helfen und immer wieder helfen! Wo die Armuth hungerte oder das Unglück weinte, wo es einen hcrabgekommenen Schriftsteller oder eine darbende Familie zu unterstützen gab, einem zugereisten Künstler aus der Noth zu helfen, da war Herloßsohn dabei, und wenn er selbst keinen Groschen mehr besaß, dann lief er umher bei seinen wohlhabenden und reichen Freunden und bettelte, bis er geholfen und die Noth gehoben. Er hat Tausende im Leben verschenkt, hat Tausend und abertausend Thränen damit getrocknet und er selbst ist arm, bettelarm gestorben im Spital! – Ein deutsches Dichterleben.“. Vl. Serloßsohu's Todtenseier, Grabdenkmal. Bald nach feinem Tode veranstaltete die Gesellschaft „Orion“ in Leipzig, deren Mitbegründer H. war, eine Todtenfeier, in welcher neben anderen Vorträgen Frau Günther-Bachmann, Herloßsohn's langjährige Freundin, ein auf den Verstorbenen gerichtetes elegisches Gedicht sprach. Herloßsohn's langjähriger Freund E. M. Oettinger veröffentlichte im „Charioari“ einen ergreifend geschriebenen (in den Prager „Erinnerungen“ 1850, S. 57, nachgedruckten) Aufruf zu Beiträgen zur Gründung eines einfachen Denkmals für den Verstorbenen und es wurde mehrseitig beige-steuert, und auch in seiner Vaterstadt Prag veranstaltete Director Hofmann, auch ein Freund des Dahingegangenen, zu diesem Zwecke ein Concert

(17. März 1330). Das Denkmal, wie es O e t t i n g e r in Antrag brachte, sollte aus einem einfachen eisernen Kreuze – dem Symbole des deutschen Schriftstellers im Leben wie im Tode – bestehen und mit der schlichten aber wahren Inschrift geschmückt sein. – „ H i e r ruht e in großes edles Herz“. Ueber den weiteren Verlauf der Sache ist dem Herausgeber dieses Lerikons nichts bekannt geworden; ohne Zweifel ist dieser Gedanke – oder wenigstens die Aufstellung eines Denksteins – zur Ausführung gekommen.

Hermann. Die ungleiche Schreibweise dieses Namens: bald als Herman und Hermann oder Herrman und Herrmann, und insbesondere der Umstand, daß die Träger eines und desselben bald in der einen, bald in der andern dieser Formen erscheinen, wird die Einreihung Aller dieses Namens ohne Unterschied, ob sie sich mit einem r und n oder mit zwei r und zwei n, oder abwechselnd mit einem r und zwei n und mit zwei r und einem n schreiben, in einer Reihe nach der alphabetischen Ordnung ihrer Taufnamen rechtfertigen. Dabci wird diejenige Schreibweise des Einzelnen bei« behalten, die als authentisch festgestellt ist, und die abweichende nebenbei erwähnt.

An die Trager deS einfachen Namens Hermann reihen sich jene mit Prädicaten, wie Hermann von Herrmansdorf, Herrmann von Herrmansthal u. s. w.[†]

Herm«nn 378 Hermann
Herman, Andreas (Arzt, geb. zu Neusohl in Ungarn 28. Februar 1693. gest. zu Preßburg 41. Mai 1764).
Sohn eines Apothekers in Neusohl, erhielt seinen ersten Unterricht in der Pharmacie im Elternhause und in der Arzneiwissenschaft von Karl Otto Mol«ler, einem ausgezeichneten praktischen Arzte seiner Vaterstadt, und begab sich dann zur Vollendung seiner Studien m'S Ausland und zwar auf die Universität in Halle, wo er am 18. October 1719 die medicinische Doctorwürde erhielt. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er vorerst Physikus der Neograder, später der Wieselburger Gespanschaft, und nachdem er sich als Arzt bald einen Ruf erworben hatte, berief ihn der Cardinal und Erzbischof von Kalocsa, Emerich Graf Csäky ^Bd. I I I , S. 39^. als Leibarzt zu sich, und mußte er diesen, als er sich 1721 zur Papstwahl nach Rom begab, auf seiner Reise begleiten. Seit 1723 ließ sich H. in Preßburg nieder, wo er als praktischer Arzt bis an seinen Tod seinem Berufe lebte. Herm an's fachwifmschaftliche Schriften sind: „Os 1719, 4".); – „ i« (Hai. 1721,

40.); – „
 0.). Herman
 war überdieß ein guter Mineralog und
 besaß eine überaus reiche Sammlung
 der Mineralien Ungarns in ihren Arten
 und Unterarten. Horanyi meldetauch,
 daß er Erfinder mehrerer Arzneimittel
 war, die sich als sehr erfolgreich bewährt
 haben, und deren Gebrauch noch lange
 nach Herman's Tode beliebt war. Dem
 berühmten Mathias Belius M . I,
 S. 236^>, dessen Verwandter er war,
 hatte er die geographisch. physikalische
 Beschreibung des Preßburger Comitates,
 welches er in einem mehr als vierzigjährigen
 Aufenthalte daselbst genau kennen
 gelernt, zugesagt: was mit seiner Arbeit
 und seiner Sammlung geschehen, ist
 nicht bekannt. H. starb im Alter von
 71 Jahren.
 (kipZiao 1774, Iommüi', 8".) OeMuria Im»,
 I>. 68 ^nach diesem erscheint er als Herman mit
 einem rund einem n^ . – Z^änz/i f^sn'««),
 käitiz notornm (Vi6UN3,b 1775,
 koo^s, 8".) Vă. I I , 6. 101 l^nach diesem er<
 scheint er als Hermann, d. i. mit einem r
 und zwei n). – B a l l u s (Paul von), Presbürg
 und seine Umgebungen (Presburg 1823.
 Schwaiger u. Landes, 8<>.) S . 179. – Ersch
 und G r u b e r, Allgemeine Encyklopädie der
 Wissenschaften und Künste, I I . Sect. 6. Theil.
 S. 261 lnach dieser gest. 11. März 1764). –
 Adellung's Ergänzung und Fortsetzung zu
 Iöcher's GelehrteWlerikon, Bd. I I , S . 1943.
 – Grabdenkmal. Auf dem Friedhofe der
 Evangelischen in Preßburg befindet sich sein
 Grabdenkmal mit folgender Inschrift: D.O. N.
 I ^uHrtzaä Hormon I Noä. Doot. Noo8oUon>
 8is. IIUUFH1'U5 I Hininonti82. 8. K. V. I»ro3'
 d^t. OarcUnHUG j Nmorici s Oomitwus Oüäk/
 212 l
 Nsoz
 LU8
 dioc
 oriß«
 XI.'
 I^blsouas
 ;rl»,ä. ot Nc
 I Naturus
 ^L^osuit I .
 o, ot novm
 l Odiit ^
 Iloäiou3 j Inol^t. Oomitat.
 >220U. I ?liMll,
 laotus. j <Huo<^
 ^tiuo xsrroxit
 z rorum 3tl>.w3 >
 ^. K. s. HIOO
 IllHii ! ^etat. ^ n . I^XXI.
 28 I I>020Qii Ot
 l inortals srat
 eo I Ubi alia
 01112 VX^oot»,..
 NKXIV l 1)26

Hermann, Anton (Oberst, geb. zu Barzdorf in Oesterreichisch-Schlesien 6. Juli 1789, gest. zu Wien 10. August 1836). Sohn unbemittelter Eltern, trat er nach beendetem Gymnasium am 1. September 1808 als Freiwilliger in's 3. Artillerie-Regiment, wurde bald Kanonier, am 1. März 1809 in's Bombardiercorps übersetzt, wo er im Juli 1812 zum Feuerwerker vorrückte. Als solcher machte er die Feldzüge der Jahre 1813 und 1814 mit, nahm an der Schlacht bei Leipzig (13. und 19. October 1813), an den Gefechten bei Châlendrey und Langres, an der Schlacht bei Brienne (1. und 2. Februar 1814), bei Bar-sur-Aube (26. und 27. Februar d. I.), am Sturm auf Lesmont, an dem Gefechte bei La Ferté-sur-Aube, am Sturm bei Bar-sur-Seine, an den Gefechten bei Arcis-sur-Aube und Mery, und endlich an den Schlachten bei Troyes und Paris (29. und 30. März d. I.) Theil. Bei allen diesen Anlässen bewährte er persönlichen Muth, Umsicht und Eifer; in der Relation über die Schlacht bei Brienne steht sein Name unter den Braven des Tages. Am 1. April 1813 wurde H. Oberfeuerwerker, am 1. August 1816 Unterlieutenant im 2. Artillerie-Regimente, kam im April 1817 in's Bombardiercorps und von da im August 1820 als Oberlieutenant in's 3. Artillerie-Regiment. Einige treffliche Aufsätze H.'s in der „Oesterreichischen Militär-Zeitung“, die unter Feldmarschall-Lieutenant Grafen Rotykirch einen bemerkbaren Aufschwung genommen hatte, richteten dessen Aufmerksamkeit auf den talentvollen Offizier; Rothkirch veranlaßte H.'s Uebersetzung in den Generalstab, welche am 1. April 1822 erfolgte, und in dieser Stellung war H. neben seinem dienstlichen Berufe ein steißiger Mitarbeiter der genannten Zeitschrift, in welcher seine zahlreichen kriegsgeschichtlichen, militärisch-philosophischen und didaktischen Aufsätze, meist mit H. unterzeichnet sind. Im Generalstabe arbeitete er in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung; 1827 wurde er Hauptmann im Corps, 1828 und 1829 war er bei der Militär-Zandeschreibung in Oberösterreich, 1830 bei der Zager-Baucommissfion in Linz in Verwendung; am 11. April 1833 zum Major im Corps befördert, wurde er am 1. Juli 1841 zur Dienstleistung nach Wien berufen und mit der Reorganisirung der Grenzschnulen betraut. 1842 erfolgte seine Ernennung zum Director der kriegsgeschichtlichen Abtheilung, bald darauf jene zum Director des statistischen und noch zu Ende des Jahres zum Vorstände

des kriegsgeschichtlichen Bureau's. Sein leidender Zustand nöthigte ihn um Ver-
setzung in den Ruhestand zu bitten, welche
am 27. Juli 1846 mit gleichzeitiger Veileihung
des Obersten-Charakters und der
mit dieser Charge verbundenen Pension
erfolgte. Im Jahre 1848 wurde H.
mit Armee-Obercommando-Befehl ääo.
Schönbrunn 12. November zur Ueber-
nahme des Commando's in dem befestigten
Posten Neugebäude bei Wien beordert,
den er bis um die Mitte 1880 bekleidete.
Dann nach Wien berufen, erhielt er den
Allerhöchsten Auftrag die Feldzüge der
Jahre 1813, 1814 und 1813 zu bearbeiten,
und übernahm in Folge dessen die
Direction des k. k. Kriegsarchivs, welche
er auch interimistisch einige Zeit führte.
Außer den bereits erwähnten Arbeiten in
der „österreichischen Militär-Zeitschrift“,
von denen er leider keine Sammlung
veranstaltet hat, erschienen noch in den
Sitzungsberichten der mathematisch-matur-
wissenschaftlichen Classe der kaiserlichen
Akademie der , Wissenschaften folgende
Aufsätze: „Verbesserung der Callet'schen
Tafel der gemeinen Logarithmen mit
20 Decimalen nebst Vorschlägen für die
weitere Förderung dieses Zweckes“ (Bd. I,
S. 113) und „Bestimmung der trigono-
metrischen Functionen aus den Winkeln
und der Winkel aus den Functionen bis
zu einer beliebigen Grenze der Genauig-
keit“ (Bd. I , S. 463 u. f.)' auch dürfte
ann 380 Hermann
er der Verfasser sein der .Abhandlung
über die wahre Natur des Positiven und
Negativen, nebst einer Berichtigung der
Begriffe von den sogenannten unmögli-
chen Größen und ihrem Einsiuße auf die
Theorie der Gleichungen“ (Wien 1818,
Gerold, gr. 80.). Geachtet als Soldat,
gründlich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten,
zählte H. zu denjenigen Officieren
in der kaiserlichen Armee, welche nicht nur
mit der Waffe in der Hand, sondern auch
mit den Waffen des Geistes und der Wissenschaft
zu kämpfen verstanden. Er war,
als er betrauert von der Armee starb,
67 Jahre alt.
Militär-Zeitung (Fortsetzung des „Oesterrei-
chischen Soldatenfreundes“. 4«.) Jahrg. !856,
Nr. 79.- „Nekrolog“. – Hirtenfeld (I.).
Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr
1358 (Wien. kl. 8".) Jahrg. IX, S. 251.
Hermann, Benedict Franz Johann
(Montanist, Geolog, Mineralog
und Technolog, russisch kaiserlicher
Ober«Berghauptmann, geb. zu Mar
i en h o f im Iudenburgerkreise in Steter«
mark 14. März 1733. gest. zu S t .
Petersburg 31. Jänner 1813). Sein
Vater besaß eine kleine Landwirthschaft
zu Murau in Steiermark, wo Bened

i c t den ersten Unterricht auf der dortigen
 Stadtschule erhielt, später kam er
 nach Friesach, um im Dominikanerkloster
 daselbst die Humanitätsclaffen zu hören,
 aber da er bei dem Pater Procura«
 tor des Klosters viel Krankenwärterdienste
 verrichten mußte, ging es mit den
 Studien nicht recht vorwärts. Benedict
 wurde sonach zur Erlernung der Salz«
 werkkunde nach Aussee geschickt und
 arbeitete daselbst im Praktischen des
 Salzwerkwesens, wie auch im Kanzlei«
 geschäfte. I n Letzterem widerfuhr ihm
 bei Abschrift eines wichtigen dringenden
 Actenstückes, das er bereits zu Ende
 geschrieben, das Unglück, es statt mit
 Streusand, mit Tinte zu überschütten.
 Die ungemeffene Strenge seines Vorstehers
 fürchtend, hatte H. bald einen Entschluß
 gefaßt: er stoh. Mit wenig Kupfergeld
 in der Tasche befand sich der Arme
 mit einem Male auf der Landstraße und
 nach einer beschwerlichen Wanderung,
 auf welcher er die Nächte über aus Furcht,
 entdeckt zu werden, im Freien zugebracht,
 erreichte er endlich das Vaterhaus. Während
 seines beinahe zweijährigen Aufent«
 Haltes in Aufsee war H. jedoch nicht
 müßig gewesen; er hatte sich einige mine«
 ralogische und metallurgische Kenntnisse
 und im Kanzleigeschäfte so viel Uebung
 erworben, daß er alsbald im Rentamt
 zu Murau Verwendung fand, wo er mit
 dem Vater des nachmals als Literator
 und Culturhistoriker bekannt gewordenen
 Dr. Franz S a r t o r i einen Freundschaftsbund
 schloß, der fort dauerte, nachdem
 Hermann längst von seiner Heimat
 entfernt in der Fremde eine ersprießliche
 Thätigkeit entwickelt hatte. Als er in
 Kürze bei der fürstlich Schwarzenberg'
 schen Rechnungsrevision in Gratz eine
 Anstellung erhielt, benutzte er die Gelegenheit
 zur Fortsetzung seiner unterbrochenen
 Ausbildung, besuchte die Vorlesungen
 an der Universität und lernte Sprachen.
 Darauf wieder nach Murau in's Rentamt
 zurückverseht, das er einige Zeit allein
 verwaltete, besuchte er zuweilen die Eisenund
 Stahlwerke dieser Gegend und legte
 dabei den Grund zu jenem Wissen, in
 welchem er sich späterhin so hervorthat.
 I m Jahre 1777 kam er in die fürstlich
 Schwarzenberg'sche Buchhaltung nach
 Wien und erhielt, 22 Jahre alt, die
 Administration der fürstlichen Hauptcaffe.
 Diese Stelle verließ er, nach zweijähriger
 Dienstleistung, indem er wegen vermeint«
 licher Zurücksetzung sich gekränkt fühlend.‡
 38« Hermann
 um seine Entlassung bat. Auch während
 seines Aufenthaltes in Wien benutzte er
 die Muße zu gründlichen Studien in der
 Physik, Mechanik, Naturgeschichte, Polizeiwiffenschaft,

in denen er sich unter Lehrern, wie Herbert >^S. 334 d. BdS.^, Walcher, Wels, I a c q u i n . tüchtig ausbilden konnte. Eine im Jahre 1781 durch verschiedene Gegenden Deutsch, lands, Italiens und Ungarns unternommene Reise, auf welcher er vorzugsweise die Berg» und Salzwerke, aber auch Manufacturen und Fabriken besuchte und Verbindungen mit den geschicktesten Fach« männern anknüpfte, erweiterte seinen Gesichtskreis und befestigte die bisher im Wege der Theorie gewonnenen Kennt« nisse. Nach Wien zurückgekehrt, bat er für sich um Errichtung einer Lehrkanzel der Technologie an der Universität. Diese Bitte wurde ihm nicht gewährt, ihm jedoch gestattet, nachdem er eine gedruckte Abhandlung über die Einführung des Studiums der Technologie überreicht hatte, außerordentliche Vorlesungen über diesen Gegenstand zu halten. I n dieser Zeit kam er auch mit Männern, wie Hofrath B o r n sBd. I I , S. 71), Berg. rath H a i d i n g e r >M. V I I , S. 206^>. Stütz, Director des k. k. Naturalien» cabinets u. A. in nähere Berührung. Auch hatte er für die Beantwortung der von der ökonomischen Gesellschaft in Wien aufgegebenen Preisfrage über die Kenntniß des Mergels den ersten Preis und was noch mehr war, den Sieg über einen berühmten Oekonomen, der auch Preisbewerber war, erhalten, welcher Umstand seine Zuversicht in nicht geringem Maße erhöhte. Nun veröffentlichte er seine „Reisen durch Oesterreich ..." (die Werke siehe weiter unten), welches Werk eine sehr freundliche Aufnahme fand, ihm aber auch, weil er darin eine Beschreibung des Stahlproceßes bei den fürstlich Schwarzenberg'schen Bergwerken in Steiermark in Aussicht stellte, nicht geringe Unannehmlichkeiten zuzog, indem ihn der da» malige Dirigent der fürstlichen Kanzlei darüber gerichtlich belangte. Unmuthig über diesen Vorgang gab H. seine außerordentliche Professur in Wien auf und begab sich wieder auf Reisen, dieses Mal durch Mähren, Schlesien nach Westgalizien. Die Bekanntschaft mit einem Herrn von K a r o f i , der sich mine» ralogischer Forschungen halber in Mohila aufhielt, bildet einen Wendepunct in Hermann's Leben. Bisher hatte er mit Entbehrungen aller Art zu kämpfen gehabt; hatte von dem kargen Ertrage seiner Schriften und Privatvorträge gelebt; nun eröffnete sich ihm eine bessere Ausficht. Die Bekanntschaft mit Karosi veranlaßte ihn nach Warschau und von da durch Kur» und Liefeland nach St. Petersburg zu reisen, wo er Ende 1781 eintraf und eine sehr gute Aufnahme

fand. Die kais. Akademie daselbst ernannte
 ihn alsbald zu ihrem Correspondentm
 mit Pension; eine Reise in die Krim,
 zu welcher ihn die Akademie in Vorschlag
 gebracht hatte, um die Gebirge dieser
 Halbinsel zu untersuchen, unterblieb in
 Folge der in dieser Zeit stattgehabten
 Staatsveränderung in Rußland; hin«
 gegen ertheilte die Kaiserin K a t h a r i n a
 den Befehl, ihn in die uralischen Gebirge
 abzusenden, um eine Stahlfabrik daselbst
 anzulegen. 1783 trat er seine Reise an
 und kam 1784 nach St. Petersburg
 zurück. Dort reichte er sein Gutachten
 über die zu errichtende Stahlfabrik ein
 und wurde darauf zum Hofrath und
 Fabriksdirector ernannt. Als solcher trat
 er 1783 seine zweite Reise nach Sibirien
 an. Mit dieser Ernennung fällt seine
 Berufung als Domänen.AdministrationS»
 382 Hermann
 adjunct nach Lernberg zusammen, welch'
 letztere er aber unter den obwaltenden
 Umständen ablehnte. Bis 1796 bekleidete
 H. seinen Posten, in der Zwischenzeit
 wiederholte Reisen nach den Kolywan'schen
 Bergwerken und nach St. Petersburg
 untermehmend. I m letztgenannten Jahre
 nahm er seinen bleibenden Aufenthalt
 in St. Petersburg, indem er schon lange
 vorher in Folge seiner angegriffenen
 Gesundheit um Enthebung von dem
 angestregten Dienste gebeten hatte. I n
 St. Petersburg wurde er 1798 zum
 Mitglied des Reichs > Bergcollegiums,
 1799 auch zum Inspektor der kais. Bergschule
 und Collegienrathe ernannt, und
 nachdem seine mineralogischen Reisen durch
 Sibirien im Drucke erschienen waren,
 zum Staatsrathe befördert, welch' letzterer
 Titel bald in den eines Ober-Berg-
 Hauptmannes des Kaiserreiches umgeändert
 wurde. Nachdem in einiger Zeit
 seine Ernennung zum Befehlshaber
 der Berghauptmannschaft Katharinenbürg
 erfolgt war, begab er sich neuerdings
 nach Sibirien, wo er während
 einer fünfjährigen Amtsverwaltung der
 Stifter von vielen ungemein nützlichen,
 meist humanistischen Anstalten wurde. I m z
 Jahre 1803 errichtete h . zu Katharinen»
 bürg auch die erste Buchdruckerei in ganz
 Sibirien, und das erste Werk, welches
 in russischer Sprache aus derselben hervorging,
 war eine Abhandlung über den
 Ertrag des russischen Bergbaues in klein
 Folio, welche später (1810) in deutscher
 Sprache zu S t . Petersburg unter dem
 Titel: „Die Wichtigkeit des russischen
 Bergbaues" erschien. I m Jahre 1807
 wurde H. zum General-Bergintendanten
 ernannt und bekleidete dieses Amt bis
 an seinen Tod, indem er noch 1811 eine
 Reise nach Sibirien – seine fünfte –

unternommen hatte, um bei mehreren
 montanistischen Einrichtungen persönlich
 die Oberleitung zu führen. Hermann
 hat viele selbstständigc Fachschriften und
 noch mehrere Abhandlungen, letztere in
 deutscher und französischer Sprache, durch
 den Druck veröffentlicht. Erstere –
 darunter mehrere in nächster Beziehung
 auf den Kaiserstaat – find in chronologischer
 Folge: „Aebr die Gintührung des
 Studiums der Technologie" (Wien 1781,
 8"); – „Neizetl durch Oesterreich, Steiermark,
 Körnchen n. 2. in." 3Bdchn. (1780
 –1783, 8"); – „Neschreibung des Alberschmelzpraesses
 zu Ulnsohl in Ungarn" (Wien
 1781, 8"); – „Beschreibung der Maniunlation,
 vermittelt welcher der Nresrianer stahl
 uerkertiget mrd" (Wien 1781, 8"); –
 „Huker's Nachricht von dem in Gusrana entdeckten
 natürlichen Sedatiusalze, ans dem Italienischen
 überseht" (Wien 1782, 8"); – „Muss
 der physikalischen Beschaffenheit der üsterreichischn
 Staaten" (St. Petersburg und
 Leipzig 1783, 8"); – „NuAn's Geist
 llder Urrn seiner Naturgeschichte, aus dem Frausüsischn"
 (ebd. 1783, 8<>.); – „v. Harmk's
 Bemerkungen über die üsterr. Ztaatöökonomie.
 Ganj umgearbeitet und mit Anmerkungen versehen"
 (Berlin und Stettin 1784, 8"); –
 „Nemest's Nriete über die Chemie, Prabirrkunst,
 Ohrylitallographie n< g. w., aus dem Fransäsischen"
 (St. Petersburg und Leipzig 1784,
 8").', – „Beitrage zur Plirzsik, Mineralogie,
 Gekonllmie n. s. m." 3 Bde.. (Berlin und
 Stettin 1786–1788, 8").: – „Tlber
 die Frage: Nie sind die verschiedenen Arten
 mn Mergel oder schlier am sichersten zu erkennen?
 Oiue van der Monomischen Societät in
 Men NA gekröntePrcissschritt" (Wien 1787);
 – „Versuch einer mineralogischen Beschreibung
 der uralischen Grzgebirge". 2 Bde. (Berlin
 und Stettin 1789, 8"); – „Statistische
 Schilderung mn Nusslund" (St. Petersburg
 und Leipzig 1790, 8<>.); – „Naturgeschichte
 des Musikers". 1. Theil (St. Petersburg²
 Hermann 383
 1793. 3"); – „Neber die Gntstchung dn
 Gebirge nnll ihre gegenwärtige
 (Leipzig 1797, 8 " .) ; –
 d. i. Abhandlungen von den sibirischen
 Berg- und Hüttenwerken. 3 Bde. (St.
 Petersburg 1797–1801. 4"); – „Mne-
 Magische Ntiscn in Sibirien von N8Z bis N96".
 3Bde. (ebd. 1798–^801, 4 " . mit K. K.).
 Seine zerstreuten Aufsätze und Abhand-
 lungen sind in den „Schriften der Ber-
 liner Gesellschaft naturforsch. Freunde",
 in P a l l a s ' „Nordischen Beiträgen", in
 Crell's „Chemischen Annalen", in den
 „Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft
 der Wissenschaften", und in den
 unter dem Titel: „Nova ^ota ^oaäomiaie
 ^otroPolitanao" herausgegebenen
 Schriften der kais. Akademie der Wissen«

schasten in St. Petersburg enthalten.
 Von diesen – welche S a r t o r i ' s Werk:
 „Oesterreichs Tibur" vollständig aufzählt,
 sind bemerkenswerth die zwei Preisschrif-
 ten: „Ueber den VnterZchird Wischen Nlllj-
 M FriLchlisen", gekrönt von der kön.
 böhm. Gesellschaft der Wiffensch. (1799),
 und „Ueber die beste Zchmelzmethude der mngnetiZchen,
 utt Zchlueülichten Gisener^r", gekrönt
 von der ökon. Gesellschaft in St. Peters»
 bürg (1801). Hermann war seit dem
 Jahre 1787 mit Elisabeth Katha»
 rina, ältesten Tochter des geheimen
 Rathes und Ritters von Katschka,
 Gouverneurs der Kolywanischen Statt»
 halterschaft, vermalt, die ihm sieben Km»
 der gebar, von denen aber nur drei Söhne:
 Friedrich, Franz, Bernhard, und
 eine Tochter, M a r i a Charlotte, den
 Vater überlebten. H. war auch Ehren»
 Mitglied der kais. Akademie der Natur»
 forscher in St. Petersburg, der kön.
 Societät der Wissenschaften in Göttingen
 und Prag, der naturforsch. Gesellschaft
 in Berlin, der ökonom. Gesellschaften in
 Wien und St. Petersburg und der mim»
 ralogischen Societät in Jena.
 S a r t o r i (Franz Dr.), Oesterreichs Tibur oder
 Natur« und Kunstgemälde aus dem öfterrcichi?
 schen Kaiscrthume (Wien 1819, Doll, kl. 8".)
 S. 351–372 Erscheint daselbst wie in den
 „Annalen" als Hermann mit einem r und
 zwei n und ist nach diesem am 14. März '1735
 geboren^.– Vaterländische Blättel» für
 den österreichischen Kaiserstaat, begonnen von
 A r mbruster, foriges, von S a r t o r i (Wien,
 A. Strauß). Jahrg. 1314, S. 389. – Unna<
 l e n der Literatur und Kunst des In» und Auslandes
 (Wien. Doll, 8<>.) Jahrg. 1810. Bd. I V ,
 S. 542–636 lnach diesem geb. am 14. Mai
 17>)5). – Steiermärkische Zeitschrift.
 Nedigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Alberto.
 Muchar. A. Schrötter(Gratz 1842,
 so.) Neue Folge. 7. Jahrg. 1. Heft, S . 63 snach
 dieser geb. 14. März 1755 und gest. 3^ . Jänner
 1815^ . – Er sch und Grub er. Allgemeine
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig. Brockhaus. 4°.) I I . Section. 6. Theil,
 S. 261 sonach dieser wäre er bereits 1806 ge»
 storben). – Meusel (Johann Georg). Das
 gelehrte Teutschland. Bd. I I I , S. 141; Bd. X I ,
 S. 343; Bd. XIV, S. 108. – Oesterreichische
 National'Encyklopädic von Gräffer
 und Czikan (Wien 1835, 8".) Bd. I I ,
 S. 563 snach dieser und der „Steiermärkischcn
 Zeitschrift" erscheint er als Herrmann mit
 zwei r und zwei n; nach dieser ist er am 14.
 März 1753 geboren). – Porträt. Gestochen
 von Blaschke ^uch vor Iichtenstern's
 „Archiv für Geographie und Statistik", Jahrg.
 1802, und vor den allgemeinen geographischen
 Ephemeriden 1805, 7. HefH.
 Hermann, Bernhard, siehe: Hermann,
 Michael Cajetan pn den Quellen S. 389,

Nr. ^ .

Hennan, David, siehe Ebendenselben
pn den Quellen S. 389. Nr. 2).

Herrmaun, Franz, siehe Ebendensel«
ben >m den Quellen S . 390, Nr. 3^.

Hermann von Herrmannsthal, Franz,
stehe S. 396.

Hermann, Franz Rudolph, siehe:

Hermann, Michael Cajetan ^in den Qnel«
len S. 390, Nr. 4).♀

Hermann 384 Hermann

Hermann, Georg, s.: Hermann, Mich
Caj. sin den Quellen S. 390. Nr. 3).

Hermann, Heinrich (Geschichtschreiber
und Domherr zu Klagenfurt,
geb. daselbst am 1. November 1793). Sein
Vater war ständischer Zeichenmeister
zu Klagenfurt; der Sohn besuchte das
Lyceum daselbst, und begann darauf das
theologische Studium, erhielt 1814 die
Priesterweihe und trat in die Seelsorge.
I n derselben zu St. Veit beginnend, kam
er alsbald als Prediger an die Stadt»
Pfarre zu Klagenfurt, wo ihm seine
homiletischen Vorträge und seine wissenschaftliche
Bildung die Gunst des Fürst,
bischofs von Gurk, des Cardinals Grafen
Salm erwarben, der ihn zum Secretär
des Gurker Konsistoriums ernannte. Auch
erhielt er später den ledig gewordenen
Posten deS Consistorialkanzlers, wurde
dann Domherr, Dechant zu Gmünd,
Professor der Pastoraltheologie und ist
gegenwärtig Vorstand der Diöcesenbuch«
Haltung. Seit 1820 arbeitet H. an der
Geschichte seines Vaterlandes Karnten.
für die er unermüdet nach Quellen
forschte und solche eifrig sammelte. Die
Ergebnisse seiner Forschungen veröffent«
lichte er von dortan, außer in den Jahr«
gangen der „Carinthia“ –bis 1834 die
wissenschaftliche und unterhaltende Bei«
läge der „Klagenfurter Zeitung“, nach
der Hand aber ein von letzterer unab«
hängiges, vornehmlich der Geschichte,
Topo- und Ethnographie Kärnthens
gewidmetes Blatt, – in den acht Band'
chen der von S. M. Mayer herausgege«
benen „Kärnthnerischen Zeitschrift“, u. z.
in den Monographien der Pfalzburgen
Karnburg und Moosburg, der alten
Hauptstadt Kärnthens, St. Veit, dann
der jetzigen, Klagenfurt, wobei er die
Stadtarchive von St. Veit, Klagenfurt
und das ständische Archiv durchforschte und
benutzte. Von 1836 bis 1844 schrieb er
den topographisch-historisch gehaltenen
Text zu Wagner's „Ansichten von
Karnten in 100 Bildern“ (Klagenfurt
bei Leon), von da bis 1860 die I I . Abth
eilung des „ Handbuches der Beschichte
Mrnthenz in seiner Vereinigung mit lldezternichz
Fürstentümern ran 2555 bis 3359".
3 starke Bände (Klagenfurt, Leon, 8«.),

welches sich an die „Geschichte des Herzogthumes Karnten vor und unter der Römerherrschaft und des Mittelalters“, von Gottlieb Freiherrn von Ankershosen 1s. d. Bd. I, S. 431, anschließt. Des Letzteren (am 6. März 1860 erfolgter) Tod ließ jedoch eine Lücke von 2 Jahrhunderten, u. z. von 1122–1333. Das „Handbuch der Geschichte Kärnthens“, Hermann's Hauptwerk, enthält im 3. Hefte des 3. Bandes die „Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790–1839“, eine höchst schätzbare Arbeit und wahre Fundgrube literar-historischer und biographischer Mittheilungen, welcher wie auch dem Verfasser selbst der Herausgeber dieses Lexikons manche Aufschlüsse für dasselbe verdankt. Außer dem hat Hermann auch eine größere Anzahl, mitunter sehr umfassende Biographien von kärnthnerischen Gelehrten, Staatsmännern und Kirchenfürsten in verschiedenen Zeitschriften und Werken veröffentlicht, von denen hier die bedeutenderen angeführt werden; u. z. in der oberwähnten „Carinthia“: Franz Xaver Baron von Wulfen, Jesuit und Botaniker (Jahrg. 1837, Nr. 25 u. 26); – Joseph von Herbert, Jesuit und Physiker, 1740–1798 (Jahrg. 1838, Nr. 1); – Albin Baron Herbert wie auch über andere Sprossen dieses Geschlechts (Jahrg. 1838, Nr. 4 u. 18; 1832, Nr. 27; 1837, Nr. 9, u. 1838, Nr. 16); – Sigmund von Stoisern Hermann 388 Sermannchenau, Jesuit und philosophischer Schriftsteller. 1730–1795 (Jahrgang 1833. Nr. 26 u. 27); – Johann Bürger, ausgezeichnete ökonomische Schriftsteller (Jahrg. 1842. auch in der „Wiener Zeitung“ deffclb. I. und im Sonderabdrucke); – Franz Graf, nachmals Fürst Nosenberg, Staatsmann (Jahrg. 4832); – Ludwig Graf Lodron, Kriegsheld, Franz Graf Lodron, Staatsmann, Paris Graf Lodron, Erzbischof und Fürst'Regent von Salzburg (Jahrg. 1352); – Franz Christoph Graf Khevenhüller, nebst einer Monographie über dieses Adelsgeschlecht (Jahrgang 1833); – Ulrich Probst von Völkermarkt, 1220–1264 (Jahrgang 1836); – in der von Pletz redigirten „Theologischen Zeitschrift“: Urban Sachstetter, Bischof von Gurk und Administrator von Wien, 1332–1364 (Jahrg. 9, Heft 2. 4. 3); – Georg Eder, theologischer Gelehrter und eilfmal Rector der Wiener Hochschule (ebd.); – Marcus Hansiz, Jesuit und Kirchenhistoriker (ebenda, Jahrg. 1834); – in Riedler's „Oesterreichischer Zeitschrift für Geschichte“ (Fortsetzung

von Hormayr's „Archiv“):
 Johann Freiherr von Goes, Cardinal
 und Fürstbischof von Gurk (Jahrg.
 1836); – in seinem „Handbuch der
 Geschichte Kärnthens“: Johann Abt
 zu V i k t r i n g . 1314–1344 (Bd. I,
 S. 302); – Johann Unrest, Chorherr
 zu Gurnih, Kärnthens Chronist, 1460–
 1494 (ebd. S. 304); – Theophrastus
 Paracelsus, Arzt, Physiker, Chemiker
 und kärnthnerischer Chronist, 1487–
 1541 (Bd. I I , Heft 2, S. 292); –
 Hieronymus Balbus, Bischof von Gurk
 und lateinischer Poet (ebd. S. 293); –
 Hieronymus Megiser, Kärnthens Chronist,
 1368–1616 (ebd. 293, auch in
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I . ^Ged
 der „Carinthia“ 1822, Nr. 41 u. 42,
 u. 1824, S. 74). Außer den angeführten
 schrieb H. noch eine Reihe von Nekrologen,
 wie jene der Fürstbischöfe von
 Gurk: Jacob Paulitsch, gest. 1827;
 Georg Mayer, gest. 1840; Franz
 Gindl, gest. 1842; des Görzer Fürst-
 bischofs Franz Luschin, gest. 1833; die
 Biographien der Künstler Gaßner,
 Prinzhofer u. v. A.; mehrere geschicht-
 liche Aufsätze und Anzeigen geschichtlicher
 Werke für Hormayr's (später Ried-
 ler's) „Archiv“, für die „Theologische
 Quartalschrift in Linz“, das „Salzburger
 Kirchenblatt“ u. A., und erst in den letz-
 teren Jahren eröffnete H. in der „Sarin-
 thia“ eine Folge von „Biographien aus
 Kärnthen“ (1837, Nr. 20; 1861, Nr. 13
 u. 19), gearbeitet auf Grundlage des bio-
 graphischen Lexikons des Herausgebers
 und welche weitere quellenmäßige Aus-
 führungen der in dem Lexikon kürzer gefaßten
 Lebensskizzen sind.
 Oesterreichische National- Encyklopä-
 die von Gräffer und Czi kann (Wien 1833,
 8.) Bd. I I , S. 561 und 362. – Wiener
 Zeitung (amtliches Blatt) 1838, Nr. 82. –
 Katholische Literatur-Zeitung (Wien,
 4.) 185K. Nr. 1 ; 1857, Nr. 43; 1858, Nr. 29.
 – Gratz er Zeitung 1860, Nr. 150: im „Kla-
 genfurter Briefe“. – Schmidt (Adolph Dr.),
 Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst
 (Wien, 4.) 1844, Literaturblatt Nr. 13. S. 119;
 – Dieselben 1847, S. 730.
 Herrmann, Heinrich, siehe: Hermann,
 Michael Cajetan » den Quellen S. 390,
 Nr. 6).
 Herrmann, Johann, siehe Ebendens.
 »m den Quellen S. 390, Nr. 7 und 8^>.
 Herrmann von Bermansdorf, Johann
 und Johann Franz Ritter, siehe Beide
 S. 392 und 393.
 Herrmann, Johann Gottlieb siehe:
 Herrmann, Michael Cajetan ^in den Quel-
 len S. 391, Nr. 9^.
 10. März 1362.) 23⁹
 Hermann 386 Hermann

Hermann, Johann Heinrich, siehe:
Hermann, Michael Cajetan jm den Quellen
S. 391, Nr. 10).

Hermann, Johann M. von (Maler,
Zeichner und Kupferstich-Restaurator, geb.
in Oesterreich (wahrscheinlich in Wien)
um 1790). Der Sohn eines Edelmannes,
studirte in Wien und trieb mit besonderer
Vorliebe Geschichte, Geographie und Na-
turlehre. Den Unterricht in der Musik,
den er auf Anordnung des Vaters erhielt,
verdrängte alsbald jener im Zeichnen,
das er anfänglich heimlich, ohne Anlei-
tung, aber mit solchem Erfolge betrieb,
daß sich der Vater entschloß, den Bitten
des Knaben nachzugeben und ihn auf die
Akademie der bildenden Künste in Wien
zu schicken. 1805 begann J o h a n n den
Besuch derselben und erhielt noch im
nämlichen Jahre den ersten Preis aus der
Ornamentik, welcheIohannHa genauer
15 d. Bd. VII) S. 193) lehrte. Die
Kriegsereignisse derIahre 1809 und 1811
schmälereten des Vaters Vermögen derart,
daß ihn dieser nicht mehr unterstützen
konnte und Johann bedacht sein mußte,
nach eigenem Erwerbe auszuschaun. In«
dem er sich also auf die Kupferstechkunst
verlegte, arbeitete er kleinere Zeichnungen
und Bildnisse in Miniatur, zu gleicher Zeit
sammelte er, so weit ihm dieß möglich
war, Kupferstiche alterer Meister, welche
er, wenn sie schadhaft waren, mit allem
Fleiß wieder herzustellen bemüht war. Er
erreichte darin allmählig eine solche Fer-
tigkeit und einen Grad von Vollkommen«
heit, daß er auf den Rath von Kennern
und Liebhabern von Kupferstichen sich als
Kupferstich-Restaurator ankündigte. Der
Zuspruch, den er erhielt, war nicht gering;
die gelungene Wiederherstellung beschädigter
kostbarer Blätter kleinerer Samm-
lungen verbreitete seinen Ruf und es wendeten
sich alsbald Besitzer großer Kunst-
sammlungen mit Aufträgen an ihn, so
z. B. Herzog A l b e r t von Sachsen-Teschen,
die k. k. Hofbibliothek, die Grafen
F r i e s und Harrach, beide als Kunst-
sammler bekannt. Nun kamen auch und
mitunter wichtige Aufträge aus dem Aus-
lande und zwar aus Italien, Paris,
London, Berlin und anderen Städten
Deutschlands. I m Jahre 1821 unternahm
er eine größere Reise theils zur
Erweiterung seiner artistischen Kenntnisse,
theils um neue Verbindungen anzuknü-
pfen. Später ließ er sich in München
nieder und wurde daselbst Gründer der
Herrmann'schen Kunsthandlung, welche
zur Zeit noch besteht. Als Zeichner arbei-
tete H. mit solcher Vollendung, daß man
kein aus freier Hand gezeichnetes Blatt,
sondern einen zierlich gestochenen Kupfer«
stich vor sich zu haben glaubte, dabei

wußte er die verschiedenen Arten des Grabstichels auf das Täuschendste nachzuahmen. Diese Fertigkeit setzte ihn in den Stand schadhafte Blätter aller Schulen so täuschend herzustellen, daß nirgend eine Spur seiner Nachhilfe, und oft bei sehr sorgfältiger Nachsuchung, aufzufinden war. Diese vollendete Art schadhafte Bilder zu restauriren wurde nach ihm Hermanisiren genannt, und ist dieser Ausdruck noch heut' in der Kunstwelt üblich. Als eines unter vielen Beispielen sei angeführt die Restauration eines Blattes von M a r c - A n t o n (Raimondi), dessen Kopf herausgebrannt war. Er hatte dasselbe so trefflich ergänzt, daß das geübteste Künnerauge davon getauscht wurde. Auch hatte er im Laufe der Jahre eine gewählte und interessante Sammlung kostbarer alter Kupferstiche aus der deutschen, niederländischen und italianschen Schule zu Stande gebracht, worunter sich Blätter von großer Seltenheit befanden. Ein Zeugniß des berühmten Kupferstichkenners Adam von Bartsch ss. d. Bd. I , S. 171) sagt von ihm, daß „kein Restaurator, die er bisher kennen gelernt, der Vollkommenheit nahe gekommen sei, welche man in Hermann's Werken bewundert, und die ihn auf die Stufe eines Künstlers erhebe, welcher in seiner Art als einzig angesehen werden könne".

Kunstblatt (Stuttgart, Cotta, 4^{te}.) Jahrg. 1821. Nr. 24, S. 294: „Biographische Notizen über Johann M. von Hermann, Kupferstich-Restaurator. Von Prof. Spath". – Nagler (G.K. I^{ter}.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München. Flcischmcmn. 8^o.) Bd. V I , S 126. – Porträt. Lithogr. von H. Dragenoorff 1838 (München, Fol.), Hüftbild.

Hermann, Joseph, siehe: Hermann, Michael Cajetan in den Quellen S. 394, Nr. 11).

Hermann, Leonhard, siehe Ebenden» selben in den Quellen S. 391, Nr. 12).

Herrmanu, Leopold Franz (Arzt, geb. zu Wien 3. Juni 1783, gest. ebenda 10. Mai 1839). Studirte in Wien, wo er das Gymnasium bei den Pkaristen, die philosophischen Schulen an der Universität besuchte und sich dann dem Studium der Arzneiwissenschaft widmete. 1808 erhielt er die Doctorwürde und übte die Armenpraxis aus, seine Studien im allgemeinen Kranken» hause fortsehend. Im Kriegsjahre 1809 besorgte er eine Abtheilung des Militärs in Wien, und wurde dafür 1813 mit der goldenen Civil Ehrenmedaille ausgezeichnet. Im genannten Jahre begann er seine unentgeltlichen Vorträge über Gesundheitslehre und Volksmedi»

cin; 1814 supplirte er den Professor Langmayer und versah eine Spitals» abtheilung als Primararzt; 1813 wurde er Professor der theoretischen Medicin für Wundärzte; 1818 supplirte er für dieselben die medicinische Klinik; 1832 war er Secretär der medicinischen Section bei der Versammlung der deutschen Naturforscher in Wien, und 1834 wurde, er Professor der Pathologie und Pharmacie für Aerzte. Im Drucke gab H. heraus: das „Sgätcm der praktischen A^neimittelchre". 3 Bde. (Wien 1824–1830, Wallishauffer, gr. 8".) H. starb im Alter von 34 Jahren.

Oesterreichische National«Encyklopä. die von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8«.) Bd. VI und Suppl. S. 480. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt). XVII. Jahrgang (<839), S. 1149, Nr. 909.

Hermann, Lucas, siehe: Hermann, Michael Cajetan » den Quellen S. 391, Nr. 13).

HenlllllltM, Martin Ritter von (Oberst und Commandant des Militärgestütes zu Radautz, geb. zu Mezö«hegyes in Ungarn 1788, gest. zu Radautz in der Bukowina 6. März 1857). Trat am 1. September 1804 als Gemeiner in das k. k. Militärgestüt zu Mezöhegyes, in welchem er am 18. November 1807 zum Wachtmeister vorgerückt war und am 16. Mai 1809 ins Infanterie«Regiment Freiherr Vukafso» Nr. 48 überseht wurde. Durch seinen Muth hatte er sich die Fähnrichsstelle (22. Mai 1809), bei Wagram die des Unterlieutenants erworben, kam im Juli d. I. als Unterlieutenant in das HuszareN'Negiment Hessen«Homburg Nr. 4, aber am 11. Mai 1811 in gleicher Eigenschaft ins Militärgestüt zu Mezöhegyes zurück, wo er am 16. März 1821 zum Oberlieutenant vorrückte. Als solcher kam er am 1. September 1823 in das k. k. Militärgestüt zu Radau in der Bukowina, wurde am 16. Juni 1824 25*♀

Hermann 388 Hermann zweiter, am 1. October 1832 erster Rittmeister und am 46. März 1838 Major, zuletzt Oberst und Commandant des letztgenannten Gestütes. Während seiner Dienstleistung in den kaiserlichen Militärgestüten machte er sich als Hippolog um die Hebung der Pferdezucht und der Landescultur in der Bukowina um so mehr verdient, als er mit großen Hindernissen zu kämpfen, aber dieselben durch Ausdauer zu besiegen verstanden hatte. Durch kluge Wirthschaftsgebarung und eine geschickte innere

Organisation der ihm anvertrauten Anstalten hatte er den kostspieligen Ankauf der Remonten im Auslande entbehrlich gemacht. In den Jahren 1843 u. 1849 erhielt er in dem umfangreichen und wichtigen Radautzer Bezirke gegenüber der feindlichen Umsturzpartei die Ruhe und Ordnung aufrecht und leitete mit großer Umsicht die Verproviantirung der in Siebenbürgen operirenden Armee. Indem ihm für das Emporblühen der Pferdezucht in der Bukowina viele Dankausdrücke des dortigen Adels wurden, verlieh ihm Seine Majestät der Kaiser am 9. April 1849 das Ritterkreuz des Leopold'Ordens, welchem mit Diplom vom 28. März 1830 die Erhebung in den erblichen Ritterstand folgte. Nach 57jähriger und darunter 20jähriger Dienstzeit als Stabssoficier, starb er im Alter von 69 Jahren.

Militär. Zeitung (Fortsetzung des Oesterreichischen Soldatenfreundes) (Wien, 4".) 1857, Nr. 58. S. 464: „Nekrolog". – Hirtenfeld (I.). Oesterreichischer Militär.Kalender für das Jahr 1838 (Wien. kl. 8".) Jahrg. IX, S. 230. – Ritterstand. Diplom vom 28. März 1839. – Wappen. Im blauen Schilde der goldene Kopf nebst Hals eines Steinbockes. Auf dem Schilde ruhen zwei gegeneinander gekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus den Kronen jedes derselben ragen drei Straußfedern, eine blaue zwischen zwei goldenen, empor. Hermann, Michael Cajetan (Consistorialrath und theologischer Schriftsteller, geb. zu Michelsdorf im Saazerkreise Böhmens 27. September 1736, Todesjahr unbekannt, lebte noch 1833). Studirte die Philosophie und Theologie in Prag. Ein Augenleiden erregte in ihm die Besorgniß, vom Priesterstande aus geschlossen zu werden, und er begann das Studium der Rechte; als aber sein Uebel gehoben worden, kehrte er zur Theologie zurück, trat in den Orden der Dominikaner, legte zu Leitmeritz das Ordensgelübde ab und beendete in Prag seine theologischen Studien und zwar in dem von Kaiser Joseph II. einige Jahre zuvor errichteten Generalseminarium. 1783 erhielt er die Priesterweihe und trat, nachdem er aus dem Verbände seines Ordens getreten war, in die Seelsorge. Er begann dieselbe zu Ockenau, einem zur Herrschaft Klösterle gehörigen Dorfe, kam nach neun Jahren, 1797, als Pfarrer nach Knöschitz und 1802 als solcher nach Dehlau, wurde zuletzt Consistorialrath. Die Muße, welche ihm sein Seelsorgeramt übrig ließ, widmete er literarischen Arbeiten und seine Andachts- und pädagogischen Schriften gehören

zu den besten ihrer Art, wie es die zahlreichen Auflagen von vielen derselben beweisen. Indem hier nur die Titel der erheblicheren Druckschriften mitgetheilt werden, wird betreffs der übrigen auf das in den Quellen angeführte Kayser'sche „Bücher-Lerikon“ hingewiesen. Hermann gab heraus: „Nntrrhllltnnyln eims Ohristen mit Glltt nnd Leinen Heiligen“ (Prag 1802, Widtmann, Achte Aufl. 1820), ins Böhmische übersetzt von Canonicus Parizek; — „Festnnd GrlrgenheitSfrediyten“. 3 Jahrgänge Hermann 389 Hermann ä2Bde. (Prag 1803 u.f., 3. Aufl. 4817, go.); — „Stttenlrhren ili Arispielen“. 2Thle. (Prag 1803, 8o., mit K. K.); — „Ginige der gangbarsten Sprichwörter niihrr ttliintert und zn Predigten llniuendbar gemacht“. 3 Bdchn. (Prag 1803, Zo.); — „Pia> graphien verklärter Frenntle Gattes. Mit angehängten Sittenlrhren unk alle Gage ües Ialire5“. 2 Bde. (Prag 1808. gr. 8<>.); — „Gespräche jur Vcrnündernng des Sberglant> en5“. (ebd. 1809, gr. 8".); — „Mrze Valksprcdigten ant alle Sann- und Festtage des ganzen Jahres“. 4 Ihrge.. jeder in 2 Thln. (Prag 1809–1815, gr. 8<., 2. Ausgabe Mainz 1833); — „Schnlunll Orsiehnagsreden“ (Prag 18i0, Neue Ausgabe Mainz 1833, gr. 8".); — „Interessante Wahrheiten nach den Bedürfnissen unserer Air in Brieten“. 2 Bde. (Prag 1812); — „Interessante Geschichten nnd GrzMnnngen“ (Prag 1817); — „Ncligillnsgespräche iiber Gatt und seine Gigenschatten in soldatischer I^ehrkorm“ (ebenda 1818); — „SuplMn, der erfahrene Nntligcber in den wichtigsten Angelegenheiten des Mrns“ (Prag 1819); — „Ncschreilinng mannigfaltiger Religionen in der Veit, sammt einem chronologischen Verzeichnisse der merkwürdigsten Glanlirnsstreitigkriten“ (Pesth 1821, Hartleben, 8".); — „Änünchtsnnd Gruannngsbuch nach den Urdiirlnissen unserer Seiten“ (Prag 1829, 5. Auflage 1841); — „Ner Scelsarger in seinen wichtigsten Amtsgesch'ütten“ (Prag 1814, neue Aufl. 1831). Hermann sollte anfcmg. lich dem Schulfache sich widmen und im Jahre 1789 wurde ihm auch die Dire<ctorsstelle zu Kladrau angetragen, aber die Gemeinde zu Ockenau, wo er Caplan war, bat ihn inständig, zu bleiben, und er gab diesen Bitten nach. Die Knö<schitzer Pfarre, die er erst in 9 Jahren erhielt, war die magerste im ganzen Saazerkreise; aber H. ließ sich dadurch nicht beirren und wirkte auf derselben wie später auf der etwas bessern zu Dehlau als wahrer Wohlthäter seiner Gemeinde. Fern von allem Ehrgeize, fühlte er sich in ländlicher Ruhe im Kreise seiner Gemeinde, die ihn wie einen Vater

verehrte, glücklich, und wirkte als Seelsorger und Schriftsteller in gleich ersprießlicher Weise.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien 1810, Ant. Doll, 8«.) Jahrg. 1810, Bd. I V , S. 143–149. – Oesterreichische N a t i o n a l » Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8«>.) Bd. V I und Supplement. S. 480. – Kayser (Christian Gottlob), Vollständi. geö Vücher.Lexikon (Leipzig 4335, Schumann, 4«.) Bd. I I I , S. 117 und 118; Bd. V I I , S. 423; Bd. I X , S. 412. – Porträt. Das selbe im Stiche befindet sich vor dem ersten Bande seiner „kurzen Volkspredigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres“. – Außer den bisher angeführten Personen des Namens Herrmann ist noch mehrerer zu gedenken, welche hier in Kürze in alphabetischer Ordnung aufgeführt werden. 1. B e r n - hard Hermann, ein Maler aus dem 18. Jahrhunderte, der längere Zeit in Grah gearbeitet hat und in Wien, wo er zuletzt wahnsinnig geworden, gestorben ist. Weder Nagler noch ein anderes Künstler«Lexikon gedenken seiner. ^Oesterreichische Blät«ter für Literatur und Kunst, herausgegeben von Dr. A. Schmidt. 1845, S. 904.) – 2. David Herman (Geschichtschreiber, geb. zu Medwisch in Siebenbürgen, gest. zu Wurmloch ebenda 1682), seit 1648 protestantischer Pfarrer zu Arbegen. und von 1668 in Wurmloch. Außer einer gedruckten Schrift gegen Israel Hübner, der auf das Jahr 1666 den jüngsten Tag prophezeit hat, hinterließ er ungleich Werthuolleres in Handschrift und zwar: „^liri8xruüoQtia ooolosiaLtioa 5211 kuuäklnsnta Hui^üiotionig acal62iH5ti<:26 82xolium iu. Lranli^lvaniH"; ferner „^nükles rorum xoUtiearum in irküL^iväiük« und „^nnaiss 2oo!oLi!l5tici rsruin Irems^lvanioai-ulii" vom Jahre 1520–1629. letztere von Lucas Gra«f i u s bis 1703. fortgesetzt, welche Annalen historischen Werth besitzen. Seine übrigen Handschriften zählt S e i v e r t auf. i† Hermann 39» Hermann (Johann), Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften (Preßburg 1785, Weber und Korabinski, 3".) S. 164. – SoT-cknz,! 5^62?s«8^, Usuwria, TuQF3.romium, st ?rovwoiaUuiQ soi-ixtis säitis notornin (VionuKy 1776, H.nt. I^os^s, I>ar2 I I , ?. 103. – Ersch und G r u b e r , Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section. 6. Theil. S . 262.) – 3. Franz Herrmann, Zeitgenoh, gebürtig aus Böhmen, Realschullehrer, von dem Wahlbezirke Wamsdorf in den böhmischen Landtag und aus diesem in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt. Ueber seine Thätigkeit als Abgeordneter ist zur Zeit nichts bekannt; als Schulmann hat er mehrere Fachschriften herausgegeben und

zwar: „Die Freischreibübungen in der Volksschule. Eine Sammlung von Aufgaben mit methodischen Erläuterungen". 1. Heft (Prag 1856, Temvsky. 8°.); — „Deutsches Lesebuch. Eine Grundlage für den Sprachunterricht". 2 Theile (ebenda 1. Theil für die 1. Classe in 3. verm. Aufl.; 2. Theil für die 2. Classe in 2. verm. Aufl.); — „Sammlung von zwei- und mehrstimmigen Liedern für Schuld. Haus und Leben" (3. Auflage. Prag 1856, gr. 8°.); — „Die deutsche Schreibung und Satzzeichnung, wie sie in den im Kaiserstaate Oesterreich vorgeschriebenen Schulbüchern angenommen ist" (2. vermehrte Aufl., Prag 1856); — „Der Sprach- und Sachunterricht in der Mittelclasse der Volksschule" (ebenda 1839. 8°.). — 4. Franz Rudolph Hermann (geb. zu Wien 1787, gest. zu Breslau 8. April 1823). Privatgelehrter, der die philosophische Doctorwürde erhielt und mehrere schönegeistige Arbeiten veröffentlicht hat, darunter eine dramatische Bearbeitung der Nibelungen in 3 Theilen, Theil I: „Der Nibelungen Hort"; Theil II: „Siegfried"; Theil III: „Chriemhilden's Rache" (Leipzig 1819, 8°.); — „Rittersinn und Frauenliebe. Erzählungen und Sagen" (ebenda 1820); — „Ideen über das antike romanische und deutsche Schauspiel" (Breslau 1820); — „Karlsbrunn. Ein Gedicht" (ebenda 1820). Außerdem enthalten das Taschenbuch „Urania", „Der Gesellschafter" von G u b i h und andere Zeitschriften Gedichte von ihm. Ueber seine Lebensumstände ist nichts Näheres bekannt. sNeuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1824- Voigt, 80.) I. Jahrg. (1823). S. 898. — Raßmann (Christ. Friedr.), Pantheon deutscher jetzt lebender Dichter (Helmstadt 1823), S. 136. — Raßmann (Chr. Friedr.). Literarisches Handwörterbuch der verstorbenen deutschen Dichter (Leipzig 1826. Taubert). S. 392. — Ersch und Gruber, am bezeichneten Orte, II. Sect., 6. Theil, S. 263). — 5. Georg Hermann von (geb. zu Krönstadt in Siebenbürgen 29. September 1737, gest. ebenda 31. Juli 1807), Schriftsteller, bekleidete vordem die Stelle des Kronstädter Stadthann und war zuletzt königlicher Rath. Von ihm sind im Drucke erschienen: „Ueber die Verfassung der Grundverfassung der sächsischen Nation in Siebenbürgen (Wien 1792, 8°.); — in der „Siebenbürgischen Quartalschrift": „Verhältniß der Stadt Kronstadt gegen die umliegenden Dörfer" (Bd. VII, S. 247 u. 283); — „Vom Entstehen der Stadt Kronstadt" (ebenda S. 299); — in den Siebenbürgischen Provinzialblättern: „Ueber die Gerichtsbarkeit der ersten Kronstädter" (Bd. I, S. 23). ^Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Anton Doll, 8°.) Jahrg. 1810. Bd. IV, S. 531. — Siebenbürgische Provinzialblätter (Hermannstadt, o. Hochmeister, kl. 8°.) IV. Vd. (1813) S. 63. ^ — 6. Heinrich Herrmann.

Maler, der 1833 bis 1840 in Wien gearbeitet und in der Ausstellung des Jahres 1835 ein „Früchtenstück“ in Oel gemalt; – in jenen von 1836 und 1840 zwei „Stillleben“: „Küchen« geräthschaften“ ausgestellt hat. ^Katalog der Ausstellungen vom Jahre 1835 (Wien, A. Strauß' sel. Witwe, 8".) S. 11. Nr. 17; 1830. S. 11. Nr. 32; 1840, S. 9. Nr. 16.) – 7. Johann Hermann, war zu Anfang dieses Jahrhunderts, 1803, Director der Hauptschule zu Pardubih in Böhmen und obrigkeitlicher Aufseher der Landschulen dieser Cameralherrschaft. Zu gleicher Zeit war er Porträtmaler, und sind von ihm mehrere Pastellporträte von trefflicher Arbeit vorhanden. s^Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgcm. histor. Künstler« Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Haasc, kl. 40.) Bd. I, Sp. 618. – Nagler (G. K. Vr.), Neues allgemeines Künstler < Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann, 8«.) Bd. VI, S. 127.^ – 8. Noch ein Herrmann desselben Namens Johann, war in den Jahren 1828–1840 Porträtmaler in Wien; in den Ausstellungen der Jahre 1828, 1834, 1836 und 1840 waren mehrere Oelporträte seiner Hand zu sehen. ^Ausstellungs«Kataloge vom Jahre 1828: S. 18, Nr. 129; S. 19, Nr. 144; – 1834: S. 34, Nr. 396; Hermann 39t Hermann S. 36. Nr. 436; – 183« : S. 26. Nr. 329, 330.333; S. 27, Nr. 373 und 184ft: S. 13. Nr. 191, 492.) – 9. Johann Gottlieb, Herrmann, genannt Eichhorn! (geb. nach seiner Angabe zu Czschedechowitz in Mähren am 16. Mai 1742, Todesjahr unbekannt), ein Abentheurer, der sich Pal< l i n i , P a i l l a f i n i , Pannich und Freiherr von M o r t c z i n n i , auch Morte« zini nannte; sein wahrer Geschlechtsname war aber Johann Gottlieb Herrmann. Er selbst gab sich für einen verfolgten Hussiten aus, gab vor. Güter in Mähren zu besitzen, und verübte allerhand Gaunereien, war aber in der That nur ein chursächsischer Deserteur, der durch seltene Dreistigkeit alle Welt zu täuschen und mit den oben angegebenen angenommenen Namen sich an verschiedenen Orten durchzuschwindeln verstanden hat. Der Umstand, daß er sich als in Mähren geboren angab, veranlaßt den Herausgeber dieses Lexikons, ihn kurzweg zu erwähnen, im Nebrigen aber auf die zahlreichen Quellen hinzuweisen, welche Meusel anführt, der ihm überdieß eine ausführliche Schilderung widmet und alle seine unter dem Namen eines Freiherrn von M o r t c z i n i herausgegebenen Schriften aufzählt. M e n s e l (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig, Gerh. Fleischer. 8«.) Bd. I X, S. 269–273. unter dem Namen Mortcziinni.^j – 10. J o h a n n Heinrich Hermann (lebte und starb im 18. Jahrhundert, um 1763), war kaiserl. Reichshofrath«

Agent in Wien und gab im Drucke heraus:

„Bestimmung des wahren Ursprungs des kaiserlichen Reichshofraths, durch die Geschichte des höchsten Reichsgerichtes unter den fränkischen Königen und deren Vergleichung mit den mittleren und neueren Zeiten" (Leipzig 1760, 8".); – „Schreiben von dem teutschen Justizwesen und dem Charakter der Teutschen" (Wien 1763, 8".). Weusel (I . G.). 3eriton der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig, Fleischer, 8°.) Bd. V, S. 404.) – 11. Joseph Hermann (geb. zu Ovr in Ungarn, gest. 1775), war Stadtpfarrer, früher zu Altenbürg später zu Raab, wo er auch Domherr wurde. Er war ein ausgezeichnete Kirchenreoner. Mehrere seiner Predigten in ungarischer Sprache sind einzeln im Drucke erschienen. I . D a n i e l i k in seinem Werke «^la^ar irök" zählt dieselben auf.

372.? irölc.

äs eisöt kiyFy52itö kötst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil

(Pesth 1838, Gyurian. 8°.) S . 110. –

/kiT'cknz« <^?s2ttiH^, Nlsmoria

runi Ot ?rovwoi2iium soriMs

notorum (Viouuas 1776, H.nt. I^ae^s,

80.) i?om. I I , x. 105.^ – 12. Leonhard

Hermann (Naturforscher, geb. zu Reiches-

dorf im Mediascher Stuhle Siebenbürgens

1570, gest. zu Hamersdorf bei Hermannstadt

3. November 1602). Sein Vater war zuletzt

Pfarrer zu Prätei, wo er 1392 starb. Leon»

hard widmete sich gleich ihm dem geistlichen

Stande, studirte an der Universität zu Frank»

fürt an der Oder und kehrte 1396 in seine

Heimat zurück, wo er 1398 Rector zu Hermannstadt,

1899 Pfarrer zu Hamersdorf

war, als welcher er im Jahre 1602 ein

Opfer der Pestseuche wurde. Er hatte sich mit

Philosophie und Naturwissenschaft beschäftigt

und unter Andern herausgegeben die Differta«

tion „1)6 astksi'oa muncii rsFiouo otstllaruni

äiKsi'sntia" und n^listotslis ^.QkiMoi

VOätLrloi'SL, vsoaäs Disputationum mstkoäioe

coinpi'ykynüi a.o Vloxv8iti" (I'raueol.

aä. 0ä. 1396, 4«.). in Welch' letzterer

sich unter den zehn Nespondenten fünf Sie»

benbürgerbefinden, ^//o^anz^l'^^siv.^NIsinoria

Ilu,NFI.rorum. st I>roviQLiaiiuin sorixtis

säiti8 notoriiln (Vionuas 1776, I^oo^Q, 8<>.)

T'om. I I , 5. 1UL. – Crsch und Grub er,

Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften

und Künste, I I . Scction. 6. Theil. S. 268.

– S e i v e r t (Johann), Nachrichten von sie»

benbürgischen Gelehrten und ihren Schriften

(Preßburg 1783, Weber und Korabinsky,

8«.).^ __ lg Lucas Hermann (Ge»

schichtöschreiber, geb. zu Birthalmen in Sie»

benbürgen. gest. ebenda 11. September

170?). Gleich seinem Vater dem geistli«

chen Stande sich widmend, war er Pfarrer

an verschiedenen Orten seiner Heimat. 1687

zu Mediasch und seit 1691 Superintendent.
 Bei den Einfällen der Kurutzen hatte Birthal
 mcn viel zu leiden, und Hermann wurde
 vor dem Altar von den Horden bis aufs
 Hemd beraubt. Mit dem Studium der Ge-
 schichte seiner Kirche sich beschäftigend, hinter-
 ließ er in Handschrift: „Vi-otaooolilun aotormn
 pubUooruro. 87110äaliuiiu status eoolssiästioi
 6g.xouum in iranL^ivauIk", wel-
 ches die Jahre 1545 bis 1682 umfaßt, und
 pro²
 Hermann 392 Hermann
 5u Li-Hus^ivauia"; beide Sammlungen in
 chronologischer Ordnung bearbeitet, enthalten
 schätzbares Materiale. 1Seivert (Johann),
 am bezeichneten Orte, S. 166. — Schul er
 von L i b l o y (Friedrich), Kurzer Ueberblick
 der Literaturgeschichte Siebenbürgens. Syl'
 vestergabe (Hermannstadt 1857, Georg von
 Closius, 8«.) S. 90. — Erschund G r u b er,
 am bezeichneten Orte, 6. Theil, S. 268.) —
 14. N i k l a s Herrmann (gest. zu Joachims'
 thal in Böhmen 3. Mai 1361), war ein vor-
 tresslicher Musiker, der zu Ioachimsthal lebte
 und daselbst allgemein der Cantor Hie5. Er
 war Tonkünstler und Dichter zugleich. Auf der
 herzoglichen Bibliothek zu Gotha befinden sich
 vier verschiedene Ausgaben von seinen Gesän-
 gen, als: Wittenberg 1360; Leipzig 1262;
 Nürnberg 1576 und wieder Leipzig 1381;
 alle in 4°. sWalther (Ioh. Gottfr.), Musikalisches
 Lexikon (Leipzig 1732. 8°.) S. 311.
 — Wetzet (Johann Caspar), Liederhistorie,
 S. 413. — Dlabacz (Gottfried Johann),
 Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für
 Böhmen u. s. w. (Prag 1815, G. Haase,
 40.) Bd. I , Sp. 615.) — 13. Peter Hermann
 (Pfarrer und Naturforscher, geb.
 zu Hermannstadt 1673, gest. zu Großschenk
 3. Juli 1739). erhielt zu Wittenberg die Ma-
 gisterwürde, kehrte dann in sein Vaterland
 zurück, wo er am 29. September 1702 Schul-
 rector, am 28. September 1709 Archidiakon
 und am 21. April 1713 Pfarrer zu Groß-
 schenk wurde, als welcher er, 66 Jahre alt,
 starb. Außer einer theologischen Vertheidigungsschrift
 gab er heraus: „ v s lontiliui
 -oriFwo" C^Vittsd. 1701, 4«.) und „ v s uatuiH
 'st ouuLtiwtiouy Vtkicas" (lÜibluii
 1702, 40.) ^Seivert (Johann), am bezeich-
 neten Orte, S. 167. — Ersch und G r u b er,
 am bezeichneten Orte, 6. Theil, S. 269.) —
 16. Stephan Hermann (Theolog, geb. zu
 Olzen in Siebenbürgen um das Jahr 1670,
 gest. zu Stolzenbera ebenda 11. März 1731),
 studirte zu Wittenberg, wurde dann in seiner
 Heimat Archidiakon zu Hermannstadt, später
 Pfarrer zu Roßberg, 1707 zu Großau. 1714
 zu Stolzenberg. Er schrieb 1723 eine Verthei-
 digungsschrift, zufolge welcher er die durch
 den Paffauer Vertrag an die Könige und
 Fürsten Siebenbürgens übergangene bisch öf,
 liche Gewalt über die evangelischen Sachsen
 in Siebenbürgen für den siebenbürgischen

Superintendenten in Anspruch nimmt, welche in Handschrift geblieben, und deren langen lateinischen Titel S e i v e r t mittheilt.

(Johann), am bezeichneten Orte, S . 168. — Er sch und G r u b e r, am bezeichneten Orte, I I . Section, 6. Theil. S. 269.)

Hernimmt, Niklas, siehe: Hermann, Michael Cajetan sauf der ersten Spalte dieser Seite, Nr. 14^.

Hermann, Peter, siehe ebenda s^auf der ersten Spalte dieser Seite. Nr. 15^.

Hermann, Stephan, siehe ebenda ^auf der ersten Spalte dieser Seite, Nr. 16).

Herrmann von Hermausdorf, Iohann

(Genie«Hauptmcinn, der Held von Predil. geb. zu Prag 30. November 1781, gestorben den Heldentod für's Vaterland zu Predil in Kärn« then 48. Mai 180«). Sohn des Hofrathes Johann Franz ^s. d. Folg.

S. 393), erhielt seine militärische Ans« bildung in der Genie.Ukademie, aus welcher er am 16. September 1799 als Cadet in das Corps trat und in dem» selben am 14. October 1800 zum Oberlieutenant, am 1. Juli 1803 zum Haupt«

mann 2. Cl. (6n Lsoonä), am 23. Iän« ner 1809 zum wirklichen Hauptmann be» fördert wurde. Gleich seinem Waffen- und TodeSgefährten Hensel ^s. d. S. 309). hatte sich Herr mann zur Vertheidigung des Fortes Predil gemeldet. Der Berg Predil, ungefähr eine Stunde von Raibl entfernt, bildet auf seiner Höhe die Grenze zwischen Kärnthen und der Grafschaft Görz, und den höchsten Punkt zwischen dem Dorfe gleichen Namens und Ober» breth; er ward gleich dem felsigen Berg» absturz von Thalavai ssiehe über diesen bei Hensel) zur Vertheidigung auSersehen, um die Grenzen Oberkämthms im Jahre 1809 gegen Frankreich, dessen Heer im raschen Siegeslaufe vorwärts drang, zu schützen. Links von der Straße auf einem Absätze deS von Waldungen befreiten Bergabhanges des Predils, der?

Hermann 393 Hermann

Landspitzberg genannt, wurde zur Sper» rung der Straße über den Predil nach Arnold stein und Villach ein grö ßeres Blockhaus erbaut, welches mit Schießbedarf, Lebensmitteln und Arzeneien aus 6 Wochen versehen ward.

Erbauer dieses Blockhauses wie sein Ver» theidiger bis auf den letzten Augenblick war Hauptmann H e r r m a n n . Zur Ver» theidigung dieses Blockhauses hatte sich Herrmann, wie für jenes bei Mal borghet Hensel gemeldet. Als General N o b i l i seine wie H ensel's Bitte abge» schlagen hatte, gewährte ihnen Erzherzog J o h a n n , an den sie sich nunmehr ge» wendet, die Erfüllung derselben. Das Blockhaus am Predil war nur zur Noth

befestigt, die schnell ausgebrochenen Feind»
 seligkeiten und das doch noch schnellere
 siegreiche Vorrücken des Feindes hatten
 keine solidere Befestigung gestattet; immer»
 hin war es durch seine Lage, indem
 die Hauptstraße sowohl, als die nächste
 Umgegend durch Geschütz und Musketen»
 feuer sehr wirksam bestrichen werden
 konnte, geeignet, dem Feinde die Annähe,
 rung möglichst zu erschweren. Als die
 Armee von Innerösterreich ihren Rückzug
 gegen die österreichischen Grenzen antrat
 und um die Mitte Mai dort anlangte,
 wurde das kurz zuvor beendete Blockhaus
 mit 10 Kanonen versehen, zu dessen Be»
 dienung 10 Artilleristen und 23 Mann
 des Handlangercorps bestimmt waren.
 Am 14. Mai wurde es durch eine Abthei»
 lung des Infanterieregiments Franz Iel»
 lachich Nr. 62 besetzt, diese aber am folgenden
 Tage durch eine zusammengesetzte
 Compagnie des Szluiner Grenz-Regiments
 unter Befehl des Hauptmanns
 Witkovich abgelöst. Diese Compagnie
 bestand aus 4 Ofstcieren und 213 Mann
 vom Feldwebel abwärts, welche nebst der
 Geschützbedienungs'Mannschaft die ganze
 Besatzung des Blockhauses bildete. Haupt»
 mann I a n k o v i c h des Szluiner Regiments,
 welcher mit seiner Compagnie am
 13. Mai die Nachhut des Bataillons bildete,
 und im heftigen Gefechte mit dem
 Feinde, von diesem hart gedrängt, Nachmittags
 am Blockhause angelangt war,
 suchte um Aufnahme mit den Seinen
 an. Hauptmann Herrmann ging in
 Berücksichtigung der Verproviantirung
 des Blockhauses auf dessen Begehren
 nur unter der Bedingung ein, daß
 I a n k o v i c h sich bloß mit weniger Mann»
 schaft in das Blockhaus werfen und an
 dessen Vertheidigung theilnehmen sollte,
 der Rest seiner Compagnie aber, so gut
 es ging sich durchschlagen mußte. Alle
 Unterhandlungen, welche die Feinde an»
 zuknüpfen versuchten, wurden von Herr»
 mann zurückgewiesen und zugleich jeder
 ihrer Angriffe blutig zurückgeschlagen.
 Nach dem Falle von Malborghetto er»
 folgte eine neue Aufforderung; mehrere
 österreichische Gefangene wurden zugleich
 zu H e r r m a n n hinauf geführt, um durch -
 ihre Erzählung des grausvollen Loses
 ihrer Brüder, die zu Predil zu erschüttern.
 Dasselbe Schicksal, setzte der französische
 Unterhändler hinzu, stehe auch ihnen bei
 längerem Widerstände bevor. Herrmann
 erwiderte, nachdem er den Unterhändler
 angehört, mit Ruhe: „Die Vertheidigung
 des Blockhauses bis auf's Aeüßerste sei
 ihm aufgetragen; den Tod fürchte er nicht.
 Wer den erhabenen Beruf in sich fühle,
 sein Vaterland zu vertheidigen, müsse jeden
 Augenblick bereit sein für dasselbe zu ster»

ben, und er wolle mit Ruhm auf dem Felde der Ehre fallen". Diese Erklärung gab H. schriftlich. Die Mannschaft, von den Worten des jungen Helden entflammt, gelobte feierlich: lieber zu fallen, als sich zu ergeben. Der Angriff von feindlicher Seite, der schon seit dem 13. Abends⁹ Hermann 394 Hermann bis 18. Morgens ununterbrochen mit stetS erneuerter Heftigkeit stattgehabt hatte, wurde nun nach dieser Antwort Herrmann'S mit aller Kraft aufgenommen. Die Berge rings wiederhallten von dem Donner der Geschütze. Wieder erschien ein Parlamentär – bereits der Vierte – um zur Uebergabe aufzufordern. Herrmann gab bloß die Antwort: „Es bleibe bei seiner schriftlichen Erklärung". Hierauf verdoppelte sich das feindliche Feuer und die feindlichen Sturmcolonnen, 8–6000 Mann von der Division S er. ras. an der Spitze jeder derselben eine Anzahl Sappeurs, stürmten von allen Seiten auf die Brustwehr heran. Das Feuer aus dem Blockhause warf eine Schaar nach der andern zu Boden, immer neue rückten heran; Haufen von Leichen thürmten sich. Ströme Blutes stoßen und der Feind hatte noch nichts gewonnen. Stunden währte also der Kampf, als eine Haubitzgranate im Holzwerk des Block» Hauses zündete. Der Feind, den Brand erblickend, wirft neue Werkzeuge der Zer» ftörung dahin und das vom Winde ange» fachte Feuer greift rasch um sich. „Keine Capitulation", rief todeSmuthig die Besatzung, ein Theil findet den Tod in den Flammen, der andere kämpft entschlossen fort. Da droht die immer heftiger werdende Flamme den Pulvervorrath zu erreichen. Nun stürzt sich, einen Ausfall versuchend, Herrmann – es war zwei Uhr Nachmittags – mit dem Reste der Besatzung aus den Thoren mitten durch den dichtesten Haufen der Feinde. In m Handgemenge fechtend, öfters bereits verwundet, sinkt er endlich vom Blutverluste völlig entkräftet zusammen und wird von feindlichen Bajonetten durchbohrt. Seine Schaar fällt mit ihm. Hauptmann Jan» kovich, schwer verwundet, ist der einzige Gefangene ein Feldwebel Gollack und vier Gemeine lagen verwundet unter den Haufen von Leichen, wurden hervorgezogen und sollten als Gefangene nachKlagenfurt geführt werden. Unterwegs fanden sie Gelegenheit zu entfliehen, und sie sind es. die Zeugniß gaben von dem Helden» tode ihrer Waffenbrüder. So endete der Fall des Blockhauses zu Predil, von dem, wie von jenem seiner österreichischen Spar» taner nun auch ein Denkmal Kunde gibt, das im Jahre 1849 errichtet worden. Kröner (Karl), Die Erstürmung der beiden

Blockhäuser Malborghet und Predil durch die Franzosen im Jahre 1809 (Villach 1853, F. F. Hossmann, kl. 8«.) S. 32–48. – „E[^]stürmung des Blockhauses auf dem Predil". – Hormayr's Archiv für Geographie, Historie. Staats- und Kriegskunst (Wien, Strauß, 40.) 11. Jahrg. (1811). Nr. 61: „Die Thermopylen der krainischen Alpen" von R i d l e r . – Taschenbuch für die vaterländische Geschichte (Wien 1812, Ant. Doll, 12«.) I I . Jahrg. S. 133–138. – T r i e f t e r Z e i t u n g 1860, Nr. 232: „Ein Ausflug in die Jütischen Alpen" (im Feuilleton). – Mußestunden (Illustriertes Familienblatt. Wien, 40.) 1861, Nr. 26. S. 308: „Die Thermopylen Kärnthens". Von Friedrich Körner. „S. 3" wird die Inschrift der schwarzen Marmorwand, oberhalb des sterbenden Löwen, welcher an der Stelle, wo das Blockhaus am Predil gestanden, angebracht ist, mitgetheilt, und darauf als der Todestag des Helden der „17. Mai 1809" angegeben. Das ist ein Irrthum. Hermann fiel am 18. Mai 1809 und dieser Tag ist auch auf der schwarzen Marmortafel eingeschnitten – am 17. Mai fiel Hauptmann Hensel bei Malborghet; die Erstürmung des Blockhauses am Predil erfolgte Tags darauf.) – Ischler Fremden-Blatt 1836, Nr. 43. – „Erstürmung des Forts Predil am 18. Mai 1809". – Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon Herausg. von Hirtenfeld (Wien 1830 u. f. gr. 8«.) Bd. I I I , S. 168. – Frankl (3. A. Dr.), Sonntagsblätter 1846. S. 1069: „Die Thermopylen Oesterreichs" von A. C. Wießner. – Dieselben 1847, S. 86: „Auch für Hauptmann Herrmann ein Monument". Ob das Monument in Folge dieser Aufforderung errichtet worden, ist dem Herausgeber dieses Lexikons Hermann 398 Hermann nicht bekannt, aber erst zwei Jahre später, 1849, erfolgte dessen Ausführung, ähnlich dem auf dem Malborghet zu Hauptmann Hensel's Gedächtniß errichteten.) – Fremden-Blatt (Wien. 4«.) 1861, Nr. 150: Nachricht von einer im Forte Predil Herrmann und Hensel zu Ehren abgehaltenen Todtenfeier. – Monument aus dem Predil. Das selbe besteht aus einer auf breitem Sockel aus 12 Quadersteinen sich erhebenden Pyramide. Auf ihrer Basis liegt ausgestreckt ein sterbender Löwe, 9 Schuh lang, den tödtlichen Speer tief in der Brust. Dieser Löwe, von dem Bildhauer Namelmayer modellirt, ist aus Gußeisen. Ueber ihm steht auf schwarzer Marmortafel folgende Inschrift: Zur Erinnerung an den Heldentod des k. k. Ingenieur-Hauptmanns I Johann Herrmann von Hermansdorff am 13. Mai 1809 und der mit ihm gefallenen Kampfgenossen, I Kaiser Ferdinand. – Schreiben des Erzherzogs Zichanitz an Herrmann's Vater. „Lieber Herr Hofrath! Könnte ich eben so leicht Ihren ge-

rechten Schmerz über den Tod Ihres Sohnes
 lindern, als ich Ihre Bitte willig erfülle, wie
 herzlich froh würde ich dann die angesuchte
 Urkunde ausfertigen, welche das Verdienst
 Ihres Sohnes bewährt! Allein, da ich das
 Erste nicht vermag, so kann ich nur der
 Wahrheit das kalte Opfer bringen, daß ich
 laut bekenne: Ihr Sohn starb den Tod der
 Helden! Ich hatte ihm die Vertheidigung des
 Blockhauses auf dem Predil anvertraut;
 dieser feste Punct mußte bei den damaligen
 Verhältnissen seinem Schicksale überlassen
 werden. Doch des Vertheidigers Entschluß
 war: Lieber auf dem Felde der Ehre zu
 fallen, als dem Feinde den großen Kampf
 zu erleichtern. Er hörte auf keine Aufforde-
 rung, verachtete jede Drohung des Feindes
 und flößte durch sein Betragen auch seinen
 Waffenbrüdern den heroischen Entschluß ein:
 Lieber zu sterben, als ihren Posten dem
 Feinde zu überlassen. Furchtbar wurde seinem
 Gegner der Angriff erschwert, bis endlich
 diesem gelang, das Blockhaus in Brand zu
 stecken. Mit dem Degen in der Faust machte
 Ihr Sohn einen Auöfall und – fiel über-
 wältigt durch die Uebermacht, So starb Ihr
 edler Sohn für die Rechte seines Fürsten
 und seines Vaterlandes. Nie wird ihm
 dieses den Dank und die Achtung versagen,
 und jeder Soldat wird mit Theilnahme und
 Rührung seinen Namen nennen, der in den
 Jahrbüchern der Kriegsgeschichte stets als ein
 Beispiel zur Nachahmung glänzen wird. Em-
 pfangen Sie zugleich die Versicherung jener
 Achtung, mit welcher ich bin Ihr wohlaffec-
 tionirter Erzherzog Johann. Aus meinem
 Hauptquartiere Keßthely am 30. November
 1809." – Serrmann-Hensel'sche Stiftung. Die
 Officiere ihrer Waffe in der Genie-Akademie
 haben in dankbarer Erinnerung an die bei-
 den Helden ihres Corps eine Stiftung für
 zwei Söhne von k. t. Officieren des Genie-
 corps auf immerwährende Zeiten gegründet.
 Militär-Schematismus für das Jahr 1861.
 S. 811. ^ – Vergleiche übrigens auch die
 bei Hensel S. 509 dieses Bandes ange-
 führte Literatur, denn gewöhnlich geschieht
 beider Helden gleichzeitig Erwähnung; auch
 ist die in Klosterbruck angebrachte Gedenk-
 tafel der Verherrlichung des Andenkens bei-
 der gewidmet. – Hauptmann Hermann
 hat auch seinen Sängerkunden; ein solcher
 Namens „Treumund“. verherrlichte seine
 That in einem Gedichte, welches der „Wan-
 derer" vor vielen Jahren brachte.
 tzerrmannll von Herrmannsdorf, Io>
 hann Franz Ritter von (Culturhistoriker,
 Hofrath bei der Hofkammer in
 Wien. geb. in Wien 1748, gest. ebenda
 21. März 1816). Vater des Vorigen.
 In Wien erzogen, trat er 1768 in den
 Staatsdienst, in welchem er bei dem Auf-
 stände der Bauern in Böhmen eine solche
 Umsicht bewährte, daß ihn die Kaiserin

Maria Theresia im Jahre 1777 tax«
frei in den Adelstand erhob. 1778 wurde
H. Hofsecrerar bei der bohmisches'österreich'
chischen Hofkanzlei, 1780 von Kaiser
Joseph zum Gubernialrath in Böhmen
befördert, als welcher er sich bei der Steuerregulirung
wieder so auszeichnete, daß
ihm der Kaiser 1784 das erbländische Ritterstands'Diplom
verlieh. Darauf wurde
H. auch Hofrath bei dem böhmischen
Gubermum. Nach dem Regierungs-
antritte des Kaisers Leopold I I . 1790
wurde H. zur Hofkammer in Wien, nach
deren Vereinigung mit der böhmisch-
österreichischen Hofkanzlei 1792 in den
Ruhestand versetzt. H. zählte damals erst
Hermann 396 Hermann
44 Lebens- und darunter 24 Dienstjahre.
Einer der tüchtigsten und gediegensten
Arbeiter war er das Opfer jener ver-
derblichen Politik geworden, die mit
Beamten willkürlich schaltet und waltet,
und unbekümmert um den Staatsschatz,
denselben einerseits mit Pensionen belastet,
während sie andererseits die trefflichsten
Kräfte der Verwaltung entzieht. Die
reichliche Muße, die ihm blieb, verwendete
H. zu literarischen Arbeiten und künstlerischen
Zwecken, da er trefflich musi-
kalisch gebildet war. Von seinen ersteren
erschien im Drucke: „Versuch einer Billgrap hie
Karl Ggllns Färsen van Fürstenberg" (Dres'
den 4783. Walther, mit K., 8°.); –
„Geschichte der Israeliten in Nähmen van den
ältesten Seiten biZ zum Schlüsse des Jahres
M3" (Wien 4819, Haas, 8°.). Außer
diesen beiden gedruckten Schriften hinter-
ließ er aber in Handschrift schahbare
Materialien zur Culturgeschichte von Boh-
men, welche nach H.'s Tode Franz Graf
S t e r n b e r g kauflich an sich gebracht
hat. Diese enthalten: Eine Statistik von
Böhmen, 4788; – Einen geschichtlichen
Umriß der merkwürdigsten Epochen von
den Fort- und Rückschritten des böhmi-
schenVolkes in der Cultur; –Materialien
zu einer VidlioFraptiig. V oemio^ welche
alle gedruckten und handschriftlichen Werke
Böhmens verzeichnet enthält. – Ferner
reiche Materialien zu einem böhmischen
Gelehrten'Lerikon, welches als Ergänzung
der Werke von Pelzel. Balbin u. A.
dienen sollte. Außerdem viele staatswirth-
schaftliche und politische Aufsätze, die er
in seinem Wirkungskreise als Staats,
beamter und später als unbetheiligter
Beobachter der öffentlichen Zustände
niederschrieb. Herrmann erlebte den Hel-
dentod seines Sohnes und erhielt von
Erzherzog Johann jenes Schreiben, welches
in den Quellen über feinen Sohn
^S. 393^ mitgetheilt steht. Er selbst starb
im Alter von 68 Jahren.
Abhandlungen der kön. böhmischen

schaft der Wissenschaften (Prag, 8".) Bd. I I I
 (1818). S. 23–27: „Nekrolog". – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffler und Czikan (Wien 1833, 8«.)
 Vo. I I , S. 569. – Dlabacz (Gottfr. Ioh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen... (Prag 1813, G. Haase. 4<.>.) Vd I , Sp. 615. – Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.). Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipzig 1857, T. O. Weigel, 8<.>.) Vd. I V , S. 189. – Oesterreichische Biedermanns« Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasten« und Prediger-Almanach (Freiheitöburg ^Akademie in Linz) 1785, 8".)
 1. (und einziger) Theil. S. 97. ^Diese entwirft folgende Charakteristik von Hermann. – „Ein Mann von vortrefflichen Talenten, aufgeklärtem Verstande und wohlthätigem Herzen, der das Gute eifrig befördern hilft, nach Ueberzeugung handelt, der Wahrheit mit allen Geisteskräften nachspürt und sich davon durch kein Ansehen der Person. noch weniger durch Schmeichelei und Kunstgriffe abbringen läßt, sondern sie frei und unerschrocken vertheidigt." ^
 – Adelstands « Diplom vom 10. September 1777. – Nitters tands - Diplom und böhmisches Incolat vom 25. September und 8. November 1786. – Wappen. Gvierteter Schild. 1 und 4 in Noth ein uor« und rechts« sehender silbern geharnischter Mann, dessen Helm mit drei silbernen Straußfedern besteckt ist und welcher in der Rechten ein Schwert mit goldenem Griffe nach oben schwingt, die Linke aber in die Seite setzt. 2 und 3 in Blau ein die Hörner rechtskehrender silberner Mond mit Gesicht, vor welchem noch rechts drei sechsstrahlige silberne Sterne untereinander stehen. Auf dem Schilde erheben sich zwei gekrönte Helme. Der rechte Helm trägt drei Straußenfedern, roth, silbern, blau, aus dem linken wächst der Ritter von 1 und 4 heraus. Die Helmdecken sind rechts roth und silbern, links blau und silbern.
 Hermann von Henluaunsthal, Franz (Dichter, geb. zu Wien 44. August 1799). Sohn eines kaiserlichen Staatsbeamten, legte er in Wien die rechtswissenschaftlichen Studien zurück. Darauf trat er in den Staatsdienst und zwar beim Hermann 397 Hermann
 Finanzfache ein, war um das Jahr 1830 Secretär bei der Cameral-Gefällen-Administration in Laibach, kam dann als Ministerial-Secretär in's Finanzministerium nach Wien, wo er zur Zeit als Sectionsrath in Thätigkeit ist. Frühzeitig zur Poesie sich hinneigend, erschienen seine gesammelten poetischen Arbeiten unter dem Titel „Gedichte" (Wien 1830. Gerold, 8".); einige Jahre später folgte dieser freundlich aufgenommenen eine zweite Sammlung, betitelt: „Minnerslnt in der Fremde" (Freiburg im Breisgau -1837, Fr. Wagner, 8".). Un»

mittelbar nach den Gedichten erschien sein erstes Drama: „Nie Blutrache“ (1831), 16 Jahre später sein zweites „Anni nni> zrinr Nmit“ (1847), welches auch auf dem Wiener Hofburgtheater aufgeführt wurde, und wieder 13 Jahre später. 1860, gelangte das fünfactige Trauerspiel: „Ncr letzte AalllilSlNllod“ nach Walter S c o t t ' s „Braut von Lamermoor“. zur Darstellung, das ohne durchzugreifen, einen ehrenvollen Erfolg erlebte. H. war verheirathet und zwar seit 1834 mit einem Fraulein Amalie O b l a k , einer Advocatentochter aus Laibach, die durch ihre künstlerische Bildung hervorragte. Sie spielte ebenso meisterhaft den Flügel, als sie zeichnete und malte. I n der Malerei war sie eine Schülerin des akademischen Malers L a n g u s , ihre höhere Ausbildung aber hatte sie in Wien erhalten und in der That weisen ihr ihre Oelgemälde. theils Portrate, theils Copien von Werken großer Meister, eine ehrenvolle Stelle in der Kunst an. EineS ihrer schönsten Werke ist die Copie der heil. Iustina, von Aleffandro B u o v i c i n o , genannt i l M o » r e t t o , ehemals dem Giovanni Antonio L i c i n i o , genannt d a P o r d e n o n e , zugeschrieben. Sie starb vor einigen Jahren in Wien. Als lyrischer Dichter zählt H. zu der Schule P l a t e n ' s und war einer der ersten in Oesterreich, welcher eine möglichst reine Form anstrebte. I m Drama gibt sich eben dasselbe feine Formtalent kllnd, aber es ist das lyrische Element in der Schönheit und im Gedankenreichtum der Sprache mehr vorherrschend, als das dramatische, welches in Gestaltung von Charakteren und in der lebensvollen Abwicklung von Geschehnissen sich kundgibt. Freunde des Dichters sprechen von mehreren Arbeiten, welche er im Pulte verschlossen hält.

TruSka (Heliodor), Oesterreichisches Frühlings' Album 1834 (Wien, Braumüller, 4".) ^in wenigen – etwa 4 Exemplaren – sind biographische Daten über die österreichischen Dichter mitgetheilt, einem solchen entlehnt der Herausgeber das Geburtsdatum.)– Oesterreich!» scher Zuschauer, herausgegeben von S. E b e r s b e r g . 4837, S . 1226. – Wiener Zeitung 1860. Nr. 18.S. 272. –Schmidt (Adolph), Oesterrcichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4".) IV. Jahrgang (1847), Nr. 122. – OesterreichischeZeitung 1860, Nr. 16. – Presse, herausgegeben oon Zang 1860, Nr. 19. – I r i s (Gratzer Muster, und Modeblatt, schm. 4«.) 1831. Eine der Mainummern dieses Blattes enthält die geschriebene Silhouette Herrmanns, thals von Cajetan C e r r i , die den Dichter mit Worten treffend zeichnend, lautet: „Kleines artiges Männchen aus der alten guten Zeit, aber noch voll Lebhaftigkeit und

Feuer, ovaler Kopf, spitze Adlernase, spärli»
ches kurzes Haar, kleine funkelnde Augen,
unruhiger Blick, rascher Gang, ausdrucks»
volle Mimik, ungesuchte Kleidung, im Ganzen
eine eigenthümliche angenehme Erschei»
nung; spricht wenig, aber mit Geist und Nitz.
und macht gerne einen Spaß mit; durch
und durch Poet und namentlich Meister in
der Form und in der Diction seiner orienta»
lisch gehaltenen Lyrik; weniger Dramatiker,
obwohl sein „Ziam und seine Braut" (Löwe's
bekanntes Steckenpferd), herrliche Einzelnhcv
ten bietet; ist nicht sehr productio, wozu auch
sein wichtiges und anstrengendes Amt im
Finanzministerium beitragen mag, schwärmt
für Hebbel, lebt zurückgezogen und glücklich
und gehört zu jenen, Schriftstellern, die wie†
Hermann 398 Herold
G r i l l p a r z e r . Deinhardstein. Bauern»
feld u. A. ihre Erzeugnisse stets nur mit
dem Zunamen unterzeichnen." – Theater»
Z e i t u n g , herausg. von Adolph B ä u e r l e .
1860, Nr. 13: Ueber Hermannsthal's
Trauerspiel „Raoenswood" von Semlitsch.
– S e i d l i t z (Iulius). Die Poesie und die
Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grim<
ma 1837. I . M. Gebhardt. 8°.) Bd. I ,
S. 105 feines von jenen Urtheilen, worin
nur der große Uebermuth des im Ganzen
«einen Seidlitz auffällt^ . – Gottschall
hat für Hermann vonHerrmannsthal.
wie für Halirsch keinen Platz in seiner Literaturgeschichte
gefunden; ja wären die beiden
in Berlin, Breslau oder in Hamburg ansässig
gewesen, sie hätten die Hälfte von dem leisten
können, was sie geleistet, dann hätten sie ge<
wiß einen Platz in dem Werke bekommen.
Ein Kritiker spricht über Herrmann s t h a l :
„ I n H.'s Gedichten offenbart sich eine mehr
als gewöhnliche Gewandtheit in Handhabung
der Sprache, eine reiche Mannigfaltigkeit an
Versmaßen und Reimstellungen; bei mäßiger
Leidenschaft ein ausgesprochener Hang zur
Beschaulichkeit, mehr Empfindung als Gestaltungsvermögen,
eine regere Reflexion als
Phantasie. Er predigt eine heitere Lebens-
Weisheit, ist reich an zum Theil treffenden
Sprüchen und zeigt sich überall, wo nicht
primitiv sittliche Forderungen in Frage stehen,
als ein durchaus versöhnliches Gemüth. Entschiedene
Gattungen gelingen ihm wenig,
weder das echte Lied, noch die Ballade." –
Wappen. Der Adel wurde bereits seinem
Vater, Ferdinand Hermann von Herrmannsthal,
Vicehofbuchhalter des kaiserl.
Hofkriegsrathes, in Anbetracht der um den
Staat erworbenen Verdienste desselben mit
Diplom vom 20. November 1820 verliehen.
Das Wappen ist ein der Länge nach getheilte
Schild, im rechten blauen Felde ist links
ein hoher natürlicher Felsen^ auf welchem
ein wilder Mann (der Germünenfürst Her<
mann) steht mit breitem grünen Kranz um
den Leib und einem kleineren um den

Kopf, in der Rechten einen belaubten Fichten«
 bäum haltend, die Linke in die Seite gestützt.
 Rechts vom Felsen gewahrt man ein kleines
 Thal mit mehreren Häusern. In dem linken gol-
 denen Felde erscheint ein auf grünem Boden
 aufrecht stehender rother Löwe mit offenem
 Rachen, ausgeschlagener Zunge und übergeschla-
 genem Schweife. Auf der Mitte des Schildes
 erhebt sich ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm,
 aus dessen Krone der Löwe des linken
 Feldes hervorwächst. Die Helmdecken sind
 rechts blau und golden, links roth und golden.
 Hen'Mlllllll - Csillag, Rosa. siehe:
 M a g , Rosa M . I I I , S. 39).
 Hermne, Erzherzogin von Oesterreich,
 siehe: Artikel Hallslurg lBand VI,
 S. 277. Nr.
 Herold, Eduard (Maler zu Prag.
 Zeitgenoß). Bildete sich an der Kunstaka-
 demie in Prag, wo seine Arbeiten, und
 zwar im landschaftlichen Gebiete, bald eine
 nicht gewöhnliche Begabung verriethen.
 Wie Rittersberg in dem in den Quel-
 len bezeichneten Werke meldet, arbeitet er
 als Maler für den Grafen Chotek In
 früherer Zeit versuchte er es auch auf liw-
 rarischem Gebiete und er trat mit einigen
 Arbeiten in Rudolph Glaser's Zeitschrift
 „Ost und West" auf, es wollte ihm aber
 auf demselben, obgleich er auch da Talent
 beurkundete, minder glücken. In den Kunst-
 ausstellungen der Gesellschaft patriotischer
 Kunstfreunde in Prag waren in den letztern
 Jahren von ihm zu sehen, 1855:
 „Nn2 Fel5rndoit Mdim in Nöhmrn" (400 fl.)'
 — „Mühle im Alllmer Ghali nn drr Donau";
 — „Nnrghllt in Mz au ürr Mozel"; 1857:
 „Nie Moldau - Natarllktc bei MMkurt"
 (200 fl.); 1858: „Partie bei Nottach in
 Vaiern" (60 st.); — „Zchl1152 Heidelberg"
 (60 fl.). — Ein zweiter Künstler, Anton
 Herold, ist Bildhauer zu Prag, der sich
 zu München bildete. Im Jahre 1838
 waren zwei plastische Werke desselben
 ebenda ausgestellt: „Nreley" (200 fl.) und
 eine „Madonna". Nach dem Tode Wenzeslaus
 Hanka's ^s. d. Bd. V I I , S. 301)
 meldeten die Journale, er habe kurz vor
 dessen Erkrankung seine Büste verfertigt.
 ?oLi>i8ii, Kl.8") 8. 635. — K a t a l o g e der
 Kunstausstellungen der Gesellschaft patriotischer
 Kunstfreunde (Prag, Haase Söhne, 8«.) 1853,♀
 Herr 339 Herring
 Nr. 312–314; 1857. Nr. 127; 1858, Nr. 143,
 367, und über A n t o n H. ebenda Nr. 3t>0
 und 342.
 Herr, Claudius und Lorenz, siehe:
 Heer 1S. 497 d. Bds.1
 Herrgott, siehe: Hergott, FranzIacob
 Marquard) ^S. 31>5 d. Bds.^.
 Herring, Johann Ritter von (I n dustrieller.
 geb. zu Tennenlohe im
 Brandenburg-Anspach'schen 44. Februar
 1758. gest. zuBrünn 13. Jänner 1836).

Früh verwaist, nahm ihn der Schullehrer seines Geburtsortes in sein Haus auf und H. gelangte durch deffen Frau, die früher im Nürnberger Handlungshause Mayer und Sohn gedient, als Lehrling in dasselbe. Seine Treue und sein Fleiß erwarben ihm bald die Gunst seines Kaufherrn, der nichts sparte, um H. gehörig ausbilden zu lassen. Nachdem er ausgelernt, trat er in die Handlung Georg Wollrab's, welche mit mehreren anderen Nürnberger Kaufleuten die damals in großer Blüthe stehenden Märkte zu Brunn und Nikolsburg besuchte. So kam H. am 6. December 1777 in Geschäften seines Herrn zum ersten Male nach Brunn, wo er später sein Glück begründete und zugleich Urheber so vieler gemeinnütziger Unternehmungen wurde. Als fast zu gleicher Zeit nach Kundmachung des Toleranzedictes der Handel mit Colonialwaaren verboten wurde, horten die Nürnberger auf, die Brünner und andere Märkte zu besuchen, aber mehrere errichteten unier dem Schutze der Toleranz eigene Geschäfte in den österreichischen Staaten. Auch das nürnbergische Haus, in deffen Angelegenheit H. bisher die Brünner Märkte besucht hatte, errichtete nunmehr in Brunn eine Großhandlung. Bis 1794 blieb H. in diesem Geschäfte, im genannten Jahre erhielt er aber in Anerkennung seiner in den Jahren 1789. 1790 und 1791 bewiesenen Umsicht beim Einkaufe von Staatspapieren auf Rechnung der Regierung das Privilegium zur Errichtung einer Großhandlung. Brunn war damals eben die im Aufblühen begriffene Fabriks- und Handelsstadt. Im Jahre 1793 erhielt er auf 43 Jahre das Privilegium zur Errichtung einer Leihbank, die seit 1731 in Händen der Juden gewesen war. Er verband sich zu diesem Zwecke mit noch zwei anderen Kaufleuten. Mit diesem Privilegium war zugleich die Herausgabe der Brünner Zeitung und der Intelligenzblätter verbunden. Bis zum Jahre 1814 übte H. dieses Privilegium aus, in diesem Jahre ging die Zeitung an die mährischen Stände über. Im Jahre 1794 begründete H. in Verbindung mit Enzmann eine Tuchfabrik in Krzizanau; zwei Jahre später mit dem Altgrafen Salm und mehreren Anderen die erste Wollspinnerei im Kaiserstaate, zu welchem Zwecke Salm selbst mit dem Gesellschafter Apotheker Bethke. nach England reiste, um sich dort über die Fabrikation zu unterrichten und tüchtige Werkführer, Maschinen und Zeichnungen mitzunehmen. Das Unternehmen gelang vollkommen. Demselben folgte die Errichtung einer Fabrik englischen

Leders. Im Jahre 1780 unternahm H. das ganz in Verfall gerathene und von mehreren Gesellschaften bereits aufgegebene Rossitzer Stenmkohlenwerk und hob es im Zeitraume von 12 Jahren zu einer Blüthe, daß es für Brunn und seine eigenen Fabriken eine unschätzbare Quelle der Wohlfahrt wurde. Im Jahre 1803 rettete H.. von der Regierung dazu ermächtigt, durch Ankauf die sammtlichen Materialgüter der k. k. Oekonomie vor den Franzosen. Im Jahre 1809, [†] Herring 400 zerring als bereits von den Franzosen der Verkauf sämmtlicher Schafereien, Woll- und Getreidevorrathe auf den k. k. Familien-Herrschaften anbefohlen war, unterblieb derselbe, da sich H. im entscheidenden Momente als deren Eigenthümer auswies und die ausgeschriebenen Contributionen leistete. Weder Drohungen, noch Arrest und das Abführen durch 46 Mann Wache mit dem ausgesprengten Gerüchte, er werde erschossen, vermochten ihn in seinem Entschlusse, mit Gefahr seines Lebens an seiner Pflicht als Staatsbürger und Unterthan treu zu halten, wankend zu machen. Für seine treuen Dienste erhielt H. im Jahre 1810 den Leopold-Orden. Mit diesen wesentlichen Verdiensten um die Emporbringung der Industrie und des Handels in Brunn nach verschiedenen Richtungen verband H. noch andere. So verdankt ihm die k.k.mährisch.schlesische Ackerbaugesellschaft, die er überhaupt mehrseitig unterstützte, die Schenkung eines reichen, mit physikalischen Maschinen und Apparaten völlig ausgestatteten Cabinetes, welches eine der Hauptzierden des Franzensmuseums in Brünn bildet. Als erster Vorstand der protestantischen Gemeinde in Brunn wandte er ihrer Kirche und Schule eine jährliche Unterstützung von mehr denn 1300 ft. zu, vieler anderer milder Gaben, die er heimlich spendete, nicht zu gedenken. Wenn er am Abend seines Lebens, dasselbe überblickend, oft staunend gedachte, wie er sich vom armen Waisenknaben selbst auf jene Höhe geschwungen, auf der er ein Greis von nahezu 80 Jahren stand, so rief er aus: „Unbekanntschaft mit der Größe der Gefahr, unermüdeter Fleiß, lautere Zwecke und ein gutes Gewissen haben mir überall durchgeholfen“. Seit 4. October 1793 mit Franziska, verwitwete Müller, geborne Unger, verheirathet, war seine Ehe kinderlos geblieben.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1838, Bernh. Friedr. Voigt, 8^o.) XIV. Jahrgang (1836), S. 59–64. — Oesterreichische National-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1833).

Bd. V I , Suppl. S. 479. – d'Elvert (Christian), Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücherzensur und der periodischen Literatur. .. in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1834, Rohrer's Erben. Ler. 8«.) S. 173 u. f. hu bedauern ist, daß diese mit so viel Fleiß gearbeitete Monographie der vielen Druckfehler wegen, vornehmlich in eigenen Namen nur mit Vorsicht zu benutzen ist; so heißt z. B. um nur ein Beispiel anzuführen, auf drei Seiten der Mitunternehmer H e r r i n g s auf S. 173 G r e i f i n g e r , und auf S. 175 G r e i s i n g e r ; so erscheint der überall als H e r r i n g (mit zwei r) geschriebene in diesem Werke immer als H e r i n g (mit Einem r) , u. m. a.). – Nitterstands« D i p l o m vom 3. August 1815. – Wappen. Ein von Silber, rother und blauer Farbe, halb in die 3änge und quergetheilte Schild. I m obern silbernen Felde ein pfahlweise gestellter Häring in natürlicher Gestalt und ein« wärts gekehrt; im obern linken und rothen Felde ein silberner Anker mit seinem Quer« holze in aufrechter Stellung. I n der untern blauen Schildeshälfte schreitet auf einem am Fußrande sich verbreitenden grünen Grunde ein Widder. Auf dem Schilde stehen zwei zu einander gekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten steigt der Widder der untern Schildeshälfte hervor, aus jener des linken ragen zwei rothe mit den Mundlöchern auswärts gekehrte Büffelhörner hervor, zwi« schen welchen ein dem im obern rothen Felde ähnlicher Ankrr erscheint. Die Helmdecken sind rechts Eilber und blau. links Silber und roth. – Johann Ritter von H e r r i n g schied, wie oben bemerkt worden, kinderlos aus dem Leben. Kurz vor seinem Tode hatte er seinen Neffen, Ernst J o h a n n und seine Nichte F r a n z i s c a , beide Kinder seines Bruders A n d r e a s , adoptirt. Der Adoptionsact konnte aber erst nach seinem Tode (Herr i n g starb am 15. Jänner 1836) am 10. März desselben Jahres vollzogen werden. Die Uebertragung des Ritterstandes von dem Adovtivvater auf den Aooptivsohn fand nicht Serring 4Ul Herteleudy Statt. Mit Diplom vom 22. December 1849 wurde aber dem Adoptivsohne Ernst J o h a n n selbst, in Anerkennung seiner um Hebung und Förderung der Industrie durch Beseitigung gefährlicher Arbeitsstockungen in den Jahren 1848 und 1849 und anderer um das Gemeinwesen der Stadt Brünn erworbener Verdienste, das Ritterkreuz des Leopold'Or« dcns verliehen, welchem mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Juni 1840 die Erhebung in den erbländischen Ritterstand folgte. Das neue Wappen ist identisch mit dem beschriebcnrn des J o h a n n Ritter von Herr i n g . – Auch eines zweiten Johann Herr i n g , eines gebornen Steirers, ist hier zu gedenken, der im Regimente Erzherzog Io«

hann Dragoner als gemeiner Dragoner diente und durch seine herzhafteste That Anspruch auf Erinnerung hat. Im Feldzuge des Jahres 1809 war der Feind im Juli – seit der Schlacht von Eßling (22. Mai) – im beständigen Vorrücken begriffen. Am 3. Juli drang er mit Macht gegen Neusiedl und Aderklaa vor. Am 6. Juli unternahm die Reiterei des Feldmarschalls Lieutenants Grafen Naoetzky, um dem Feinde das Umgehen des linken Flügels, wenn nicht ganz zu vereiteln, so doch bedeutend zu erschweren, einen Angriff auf die feindliche, in zwei Treffen aufgestellte Reiterei. Deren Uebermacht war aber zu groß und die österreichische Cavallerie mußte den Rückzug antreten, da bemerkte der Dragoner Johann Herrington, daß zwei seiner Waffenbrüder als Gefangene von feindlichen Reitern abgeführt wurden. Herrington wendet sogleich sein Pferd, wirft sich auf diesen Trupp, tötet einen berittenen Jäger, verwundet mehrere und belebt durch den Zuruf „Gedenket, daß ihr von Erzherzog Johann seid!“ seine Waffenbrüder mit neuem Muthe. Schnell fallen diese über ihre Begleiter her, zersprengen sie völlig, und kehren alsdann zu ihrer Escadron zurück. Taschenbuch für die vaterländische Geschichte (Wien. Anton Doll, kl. 3.) Jahrgang I V (1814), S. 141. in Riddle's Aufsatz: „Züge von Heldenmuth einzelner österreichischer Reiter“.) Herrington, siehe: Hermann S. 377 bis 398.

Herstorfer, Johann Michael (Steinmetz, geb. zu Linz 16. Juni 1728, gest. ebenda 4. Jänner 1784). Hat sich durch mehrere Erfindungen in der Behandlung o. Würz dach, biogr. Ieriton. V I I I des Marmors und anderer Steinarten bemerkbar gemacht. De Luca erzählt: „Im Jahre 1774 erfand' er die Kunst, jeden weißen Marmor mit bis ^ auch ^ Zoll tief eindringenden Farben zu bemalen, so zwar, daß das Bild so rein in den Stein sich einähet, als man es nur wünschen kann. Man kann auch darüber schleifen und poliren, ohne den mindesten Schaden. Auch weist er aus dem weißen Marmor, wie immer ihn die Natur hervorbringt, alle vielfarbigen Gattungen des Marmors zu machen. Nach dieser Erfindung sind von ihm schon viele Porträte, Grabmäler, Kamine, Tische u. s. w. mit dem vollkommensten Beyfall gemacht worden. Wo sich ein Basreliev oder sonst ein Gemälde hineinschickt, ist seine Arbeit anwendbar.“ Im Jahre 1778 war er an der Restauration der Dreifaltigkeitssäule auf dem Platze in Linz beschäftigt. (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Trattner, 8.) I. Bds. L. Stck. S. 314 serscheint da als Herrstorffer mit zwei r und zwei f). – Pillwein (Benedict),

Linz, Einst und Jetzt von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten Tage (Linz 1846, 1. Schmio, 8«.) Theil I I, S. 33 Erscheint da, wie auch bei Tschischka, als Herstorfer mit einem r und f). — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, 8".) S. 109, 36ö. — Ein Hanns Herstorfer war um 1643 Baumeister bei St. Stephan in Wien. sTschischka (Franz), am bez. Orte, S. 365.) Hertelendy, Gabriel (I.) von (Feldmarschall'Lieutenant und Ritter des Maria«Theresien'Ordens, geb. zu Gósztony im Eisenburger Comitate Ungarns 6. September 1742, gest. zu Öngyös 16. Juni 1820). Trat, 17 Jahre alt, in das Huszaren-Regiment Nr. 2, damals Kalnoky, wurde 1767 Korporal, 1772 Unterlieutenant und Regiments-Adjutant, 1778 Oberl6. März 1862.) 26♀ Hertelendy 402 Hertelendy lieutenant. Als 1787 der Türkenkrieg ^ ausbrach, befehligte H. bereits eine Escadron und zeichnete sich 1788 im Treffen bei Gros-est durch seine Tapferkeit aus. Von vier Säbelhieben schwer verwundet, sank er nieder, ohne ein Lebenszeichen mehr zu geben. Schon wollte die Mannschaft ihn beerdigen, als ein Unterarzt noch Leben in ihm verspürte und ihn vor dem Zebendigbegraben rettete. Wieder genesen focht er 1789 auf den Schlachtfeldern in der Wallachet, wo er sich bei Kimpolung (16. September d. I.), später bei Oytos auszeichnete, an welcher letzterem Orte er die feindlichen Batterien eroberte. Ein Handschreiben des Herzogs Leopold von Toscana vom 27. Jänner 1791 würdigte insbesondere seine Heldenthat. Im französischen Revolutionskriege stand H., dessen Reiterkühnheit bereits sprichwörtlich geworden war, immer in der Vorhut. Bei Offenbach, Eßlingen und im Walde bei Wendenheim, während des Rückzuges aus dem Elsaß, gab er erneuerte Proben seines Muthes und rückte im Jänner 1794 in Folge seiner Vorfathen zum Major vor. Vornehmlich seiner Wachsamkeit und Umsicht als Vorposten-Commandant ist der unter den schwierigsten Verhältnissen glücklich ausgeführte Rückzug des rechten Flügels von Beaulieu's Armee bei Rochefort und über die Maas zu danken. Im Jahre 1796 focht er in Italien und zeichnete sich bei Cerea und S. Giorso aus. daß er 1797 zum Oberstlieutenant befördert wurde. Seine Herrlichste Waffenthat aber führte er in der Schlacht bei Cassano (27. April 1799) aus. Der rechte Flügel der Unsrigen, aus den Divisionen Ott und Zoph

bestehend, wurde von den Truppen, welche General Moreau befehligte, bereits zurückgedrängt und die feindlichen Bataillone machten schon Bewegungen diesen Flügel zu umgehen. Hertelendy, dieß gewahrend und ohne erst Befehl abzuwarten, stürzte sich mit seiner Division auf den Feind; bereits hatte er drei Attaquen mit großer Bravour ausgeführt; der überlegene Feind hielt unverrückt Stand; mit zwei Divisionen verstärkt, machte er eine neue Attaque auf das Centrum und den linken Flügel der Franzosen und brachte beide in Unordnung; bei der sechsten Attaque endlich hatte er das feindliche Centrum durchbrochen und die Franzosen ergriffen die Flucht. 200 Franzosen wurden von den Huszaren zusammengehauen, das feindliche Hauptquartier Infago genommen, und unser Sieg ward in Folge von Hertelendy's Waffenthat so vollständig, daß nebst 2800 Gefangenen, darunter 70 Ofsiciere, 1 Fahne, 12 Kanonen, 1 Haubitze und 8 Munitionswagen erbeutet wurden. Im nämlichen Jahre zeichnete er sich bei Tidone und an der Trebbia (17.–19. Juni) und bei Novi (15. August) aus. Als im Jahre 1800 aus den Iazygiern und Kumaniern das Palatinal'Huszaren-Regiment Nr. 12 neu errichtet worden war, erbat sich dasselbe Hertelendy zum Obersten, und in der 66. Promotion (18. August 1801) wurde H. mit dem Ritterkreuze des Maria-Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1803 führte er sein Regiment auf den Kampfplatz und focht wie immer mit Tapferkeit; insbesondere berühmt aber macht ihn und sein Regiment das mit Heldenmäßiger Selbstaufopferung ausgeführte Durchschlagen durch die französische Armee bei der Cavitation von Ulm, eine That, welche ein Landsmann Hertelendy's, der Dichter Vitez Michael Dertelendy 403 Hertelendy Csokonay [^]Bd. I I I , S . 6 H in einem nationalen Liede gefeiert hat. Im Jahre 1808 zum General-Major befördert, erhielt er eine Brigade in Lemberg und wurde in einem Schreiben des Erzherzogs Palatm unter Einem aufgefordert, sich durch einen Künstler malen zu lassen und dieses Bild im Regiment bei dem jeweiligen Commandanten desselben zu hinterlegen, damit sein Gedächtniß für alle künftigen Zeiten darin fortlebe. Im Jahre -1812 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, trat er 1814 seiner durch viele Wunden und Kriegsstrapazen geschwächten Gesundheit wegen in den Ruhestand, den er noch sechs Jahre zu Gyöngyös, inmitten

seines geliebten dort stationirten Palatinal-Huszaren» Regiments, verlebte. H, war einer der berühmtesten Reiter«Gene«rale in der österreichischen Armee, und sein Erscheinen vor der Fronte elektrisirte seine Heldenschaar, die ihm ohne Zögern folgte wohin er sie führte; denn sein Durchschlagen bei Ulm steht in der Kriegsgeschichte einzig da. Wie alt H. war, als er starb, ob 72, 78 oder gar 82 Jahre, laßt sich bei den in den Quellen angegebenen Verschiedenheiten des Geburts. und Todesdatums nicht festsetzen.

Szölläsy (Ioh. Nep.), Tagebuch gefeyerter Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit (Fünftirchen in Ungarn 1837, bisch. Lyc. Druckerei, 8«.) S. 356 ^nach diesem geb. 6. Sept. 1742, gest. 16. Juni 1820). — H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär-Maria Thre. fien«Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, 4«.) S. 641 u. 1743 snach diesem geb. zu Gázl6ny 1734. gest. 16. Juli 1826). — I e i t n e r von L e i t n e r t r e u (Th. Ignaz), Ausführliche Geschichte der Wiener Neustädter Militärakademie (Hermannstadt 1852, Steinhaußen. 8°.) S. 446. — Oesterreichisches M i l i t ä r «Konversations«Le«r i k o n von I . H i r t e n f e l d (Wien 1832, gr. 8".) Bd. I I I , S. 170 snach diesem geb. zu Gaszlony (?) 1734, gest. 16. Juli 1826). — Oesterreichische National« Ency>klopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 80.) Bd. I I , S. 370 ^nach dieser geb. 1748, gest. 16. Juni 1826); Bd. V I , Suppl. S. 481 lMch diesem gest. 16. Juni 1820). — Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt, Fol.) 1837, Nr. 244 ^stimmt mit Sz öl«15 sy in den Angaben der Geburt und des Todes überein). Ob Hertelendy von der in Ungarn noch blühenden Ndelsfamilie gleichen Namens abstammt oder mit derselben sonst in verwandtschaftlicher Beziehung steht, kann nicht angegeben werden, wenigstens erscheint er nicht auf der Stammtafel, welche Ivan Nagy in seinem Werke über die ungarischen Adelsfamilien: „Hla35»>ror82llF osaläaa,! osimsrekköl äs le52ärnia2ä5i tatläkk^" (Pesth 1836 u. f., Moriz Nāth, 8".) Bd. V, S. 104. mittheilt. Hertelendy, Gabriel (II.) von (erblindeter Dichter, geb. inUngar n im Jahre 1800). Sohn eines Advocaten, der zu Pesth lebte, besuchte daS Gymnasium daselbst, als er von einer Kopfkrankheit be>fallen, das Unglück hatte, an beiden Augen zu erblinden. 1814 kam er in's Blindeninstitut nach Wien, wo er bis 1820 blieb. Daselbst machte er gute Fortschritte in den eingeführten Lehrgegenständen und in mechanischen Arbeiten. Nach seinem Aus«tritte beschäftigte er sich mit letzteren und ertheilte Unterricht den Blinden in der Umgebung seines Wohnortes. I m Jahre 1823 folgte er dem Rufe als Lehrer an

das in Preßburg gegründete, später nach Pesth übertragene Blindeninstitut; acht Jahre ertheilte er in demselben aus verschiedenen Lehrgegenständen und in mechanischen Arbeiten Unterricht. 1832 legte er, nachdem er sich mit seinen Lehrern entzweit, seine Stelle nieder und lebte von einem kleinen Vermögen, das er besaß, und dem Erlös seiner Arbeiten für sich allein. Um diese Zeit veröffentlichte er ein Bändchen ungarischer Gedichte, welche eine freundliche Aufnahme fanden, und da er sich auch die

2 6 *f
Hertelendy 404 Sertzinger

Kenntniß des Griechischen angeeignet, begann er eine Uebersetzung des Homer in's Ungarische. Zu diesem Behufe ließ er sich die Odyssee und Iliade vorlesen, schrieb sie dann mit eigens von ihm verfertigten Buchstaben zum Durchstechen für das Gefühl, in griechischer Sprache auf, und nachdem er diese Abschrift in zwei großen Quartbanden vollendet, begann er die Uebersetzung. 1835 erschien davon eine Probe, „NrrZarn des Achilles“, zu Pesth im Drucke. Später unterbrach er diese Arbeit. Zugleich setzte er seine mechanische Beschäftigung fort, er fand eine Maschine zur Bohrung artesischer Brunnen, dessen Modell, der Landwirthschaftsgesellschaft in Wien vorgelegt, eine beifällige Aufnahme fand, jedoch im Großen nicht ausgeführt wurde. Bemerkenswerth ist, daß er ungeachtet seiner Blindheit allein ausging, nur stin Stock und ein in ungewöhnlicher Weise verfeinertes Gefühl dienten ihm zum Wegweiser. Bei seiner großen Lebhaftigkeit und Unruhe litt es ihn nicht länger in der Heimat und er wollte das Ausland, wenn nicht sehen, so doch besuchen. So begab er sich 1836 über Wien nach Trieft, ohne andere Begleitung, als er eben im Postwagen fand. Er bereiste Italien, arbeitete in mehreren Städten, sich mit der Ausbesserung von Uhren und Maschinen beschäftigend. 1838 wurde er Lehrer an einer Privat-Blindenanstalt in Padua, kehrte aber schon im folgenden Jahre nach Wien zurück, wo er nunmehr seine sammtlichen Bücher und Geräthschaften verkaufte, sein Geld aus der Sparcafse nahm und Anstalten traf zu einer größeren Reise in die Fremde. Den Winter 1839/1840 verlebte er noch bei seinen Verwandten in Oedenburg, und nahm dann im Frühjahr 1840 ein Paß in's Ausland, mit welchem er über Deutschland nach Frankreich reiste. Einige Zeit hielt er sich in Hannover auf, von dort begab er sich dann unmittelbar nach Paris, wo er alsbald eine Lehrerstelle im dortigen Blindeninstitute erhielt. Ueber seine weiteren Lebensverhältniffe ist nichts bekannt geworden.

Frankl (3. A.). Sonntagsblätter (Wien, gr.8°.)
 I I . Jahrg. (1843). S. 853: „Ein blinder unga-
 rischer Dichter".

Hertzingen, auch Herzinger, Anton
 (Maler und Kupferstecher, geb. zu
 Fallbach in Oesterreich unter der
 Enns im I a h r 1763, gest. zu P r a g
 um 1832). Seine künstlerische Ausbildung
 erhielt er an der Akademie der
 bildenden Künste zu Wim, wo er auch
 längere Zeit arbeitete. Später, 1802,
 begab er sich nach Prag, wo er am Clementinum
 beschäftigt war, auch hatte er
 sich einige Zeit in Dresden aufgehalten.
 Er malte- und stach Genrebilder und
 Landschaften; vornehmlich gelangen ihm
 Thierstücke, und er nahm sich in diesen den
 berühmten I . H. Roos zum Muster.
 Seine Stiche führte er meist in Tuschma»
 nier aus. Von seinen Stichen sind be-
 kannt: „Arichenztntlien in GraM-Mimier"
 2 Hefte (in Folio ä. 6 Blätter), das
 erste enthält Baumparthien, das zweite
 Thierstücke nach H. Ro o s und A. van de
 Velde; — „Gliiergrnppc" nach C. Du«
 j a r d i n in Aquatinta (Qu. Fol.); —
 „Ami GhierZtiick!:" in Aquatinta>Manier
 nach H. Noos (Qu. Fol.); — „Andschatt
 mit N3aZ5rrtcclll" nach einem Bilde von
 Ruysdael in AquatintaManier (1793,
 Royal'Fol.)', — „Der Nuchrnhain", eben-
 falls nach R u y s d a e l , in Aquatinta
 (Qu. Fol.); — „Nie Jehmbnrg", nach
 K l e n g e l , das Gegenstück zu dem Vori»
 gen; — „Faun, eine Nympe im Schilte ergreite",
 nach P. P. Rubens, Aetzdruck
 (Fol.); — „Erzherzog Narl. empiaängt van
 Nudlllljih nun Hübüburg die Heldlnkrane", allegorisches
 Bild in Aquatinta, in Gemein»♀
 tzmger 405

schaft mit P f e i f e r nach Füger gesto«
 chen« — «Nas Mcinnmmtt van KlillpZtock",
 nach Mechau und K l i n s k y . gestochen
 und braun gedruckt in Sepiamcmier (Qu.
 Roy. Fol.); das Landschaftliche besorgte
 Mechau, das Architektonische K l i n s k y ;
 kostbares Blatt und vor der Schrift
 noch im hohen Preise (3 Thaler). Von
 seinen landschaftlichen Stichen sind be-
 kannt: „Mer-Nrrschlmuicz", nach der Zeich-
 nung von Ä. Pucherna, 1802 (gest.
 1807, 4<>.); — „Schlot Gratzrn", nach A.
 Nowotny (1798, 40.); — „Mmpllllch",
 nach Alex. Parzizek 1803 (1807. 4<>.);
 — „Unmbnrg", nach F. K. W o l f 1786
 (1807, 4".); — „Inill'Mzicz". nach A.
 Pucherna 1807 (1807. 4".); — „Fln-
 Mm", nach der Zeichnung von Jose»
 phine Freiin von Malowecz, 1302
 (1807, 4».). Wenn Nagler von ihm
 berichtet, daß er bereits „um 66 im vori«
 gen Jahrhundert" — worunter doch nur
 1766 verstanden sein kann — „anfang
 sich mit Werken bekannt zu machen", so

ist dieß offenbar ein Irrthum, da H. erst 1763, nach Tschischka gar erst 1768. geboren wurde und weder 2 Jahre vor seiner Geburt, noch im Alter von 3 Jahren bereits Kupferstiche gearbeitet haben kann. Außer den Initialen seines Namens H.. H., bediente er sich auch eines Monogramms, welches in dem, in den Quellen genannten Werke „die Künstler aller Zeiten und Völker“ abgebildet ist. Dlabacz (Gottfr. Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815. Gottlieb Haase. 4^{te}.) Bd. I, Sp. 617. – Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838. E. A. Fleischmann, 80.) Bd. VI, S. 141. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1837, Ebner u. Seubert. 8^{te}.) Bd. II, S. 373. – Meusel (I. G.). Künstler-Lexikon vom Jahre 1803, Bd. I, S. 387. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, 8^{te}.) S. 363 nach diesem geboren zu Wien 1768). – Schwalbopler, Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Rücksicht auf die österreichischen Staaten (Wien, Doll, kl. 8^{te}.) I I. Jahrg. (1802), S. 208. siehe auch: Herzinzer Herz, Elise (Humannifftin, geb. zu Ende des 18. Jahrhunderts in Prag). Tochter Simon von Lämels. eines reichen und angesehenen israelitischen Großhändlers in Prag. Neben einer wahrhaft religiösen Erziehung erhielt sie eine gediegene Bildung, lernte moderne Sprachen, unter anderen die böhmische von Wenzeslaus Hanka M. V. I. I., S. 301^{te}, betrieb naturwissenschaftliche Studien, vornehmlich Botanik und übte Musik und Malerei, in welcher letzterer Piepen Hagen ihr Meister war. Mit dem Kaufmann Herz verheiratet, versammelte sie in Prag um sich einen Kreis von Männern und Frauen der feinsten Bildung. Seit dem Jahre 1880 verwitwet, lebt H. in Wien, wo ihr Name ebenso in den Kreisen der Armuth als der einer unerschöpflichen Wohlthäterin, wie in jenen der gebildeten Gesellschaft als der einer Dame von seltenen Gaben des Geistes und Herzens oft genannt wird. Einer ihrer Biographen sagt von ihr: „Sie lebt sinnend und trachtend, wie sie den ihr gewordenen Segen zur Wohlthat für viele ihrer armen Verwandten und für Leidende theilen kann, wobei es ihr eine besondere Befriedigung gewährt, sich manche Bequemlichkeit manchen Vergnügen zu versagen, um mit dem in dieser Weise Ersparnten den Werth ihrer Wohlthat noch zu erhöhen“. Zur Gründung einer Kin-

derbewahranstalt in Jerusalem hinter«
legte die hochherzige Frau eine Summe⁹
406

von 30.000 fi. C. M. in 4V2percentigen
Metalliques, zunächst für israelitische Kin
der, jedoch soll in derselben auch eine
gewisse Anzahl christlicher und moha
medamscher Kinder aufgenommen werden.
Die Stiftungsurkunde ist am Geburtstage
Sr. Majestät deS Kaisers von Oesterreich,
am 18. August 1833, ausgestellt und
v r . 3. A. F r a n k l M . IV, S. 334)
hat die schwierige Mission zur Aus«
führung derselben übernommen, am
11. März 1836 die Reise nach Jerusalem
angetreten und die von zahllosen Hinder«
nissen durchkreuzte Aufgabe, wie er in
seinem ihr gewidmeten Werke: „Nach Je«
rusalem“, diesem werthvollen Beitrage
zur Geschichte jüdischer Culturzustände,
darstellt, glücklich gelöst. Für den Fall
des Nichtgelingens oder waS bei den anar«
chischen Zuständen deS Orients zu besor«
gen, der nicht erreichten Absicht der Stif«
terin, hat sie für eine entsprechende Ver«
Wendung der ansehnlichen Summe im
Stiftbriefe selbst Sorge getragen und
angeordnet: daß die Interessen der einen
Capitalshälfte zu Stipendien für Hörer
der Medicin, der Rechte, für Lehramts«
candidaten und Candidatinnen in Wien,
die der anderen Capitalshälfte aber zu
gleichem Zwecke in Prag verwendet wer«
den sollen. Außer dieser ansehnlichen Stif«
tung hat die edle Frau bereits früher meh«
rere anderebedeutendeSummen gespendet,
als: 6000 fl. zur Ermöglichung des Fortbestandes
der von der Auflösung bedroh«
ten israelitischen Kinderbewahranftalt in
Prag; 1000 fi. zum Baue des Hauses
der israelitischen Kinderbewahranstalt in
Wien; 4000 fl. für das Kaiserin Maria
Anna»Kinderhospital in Wien, der zahl«
losen kleineren Beträge nicht zu gedenken,
die sie bei allen Gelegenheiten zu wohl«
thätigen Zwecken und zuFörderung huma«
nistischer Anstalten freigebig spendet.
Von vielen der letzteren ist sie auch zum
Ehrenmitgliede ernannt. Frau Herz.
welche der Gemeinderath nach ihrer
Uebersiedelung in die Residenz durch Auf.
nahme in den Gemeindeverband ehrte,
ist Vorsteherin der Kinderbewahranftalt
in der Zeopoldstadt. Aus ihrer Ehe mit
Herz hatte sie mehrere Töchter, deren
Erziehung sie selbst geleitet und die an
feiner Bildung das Spiegelbild der Mut«
ter sind; sie heißen: O t t i l i e , vermalte
von Haber, W i l h e l m i n e . vermalte
Dr. I g n a z Hofman von HofmannStal,
und M a t h i l d e , vermalte
Freiin von V i l l a n i .
Wiener M i t t h e i l u n g e n . Zeitschrift für israe.
litische Culturzustände, hercmsg. von Dr. M.

Letteris (Wien. 4".) Jahrg. 1883, Nr. 51:
 „Elise Herz, geborne von Lämél. Biographische
 Skizze." – Dieselben 1853, Nr. 43: „Frau
 Elise Herz und die zu gründende erste Kin-
 oerbewahranstalt in Jerusalem" von Jet-
 t e r i s . – Werthe im er (Joseph), Jahrbuch
 für Israeliten (Wien, Leopold Sommer, 8«.)
 Neue Folge dritter Jahrgang (5617 ^1836–
 1857). S. 98: ^m Wertheim er's „Ehren,
 tafel österreichischer Juden"). – Hanns
 I ö r g e l 1336.
 Herz zu Herzfeld, Franz Christoph
 von (Rechtsgelehrter, geb. zu Salz-
 bürg 8. October 1712. gest. ebenda
 1. Jänner 1752). Der Sohn des salzburgischen
 Rechtsgelehrten Franz Joseph
 H., deffen Hunten in den Quellens
 näher gedacht wird. Beendete die juridi-
 schen Studien in seiner Vaterstadt, und
 begab sich 1734 nach Wien und Gratz,
 wo er practicirte. Nach seiner Rückkehr,
 Anfang 1736, wurde er zum wirklichen
 Salzburgischen Hofrath und nach Erkrän-
 kung seines Vaters zum außerordentlichen
 Professor der Rechte an der dortigen
 Hochschule ernannt; am 27. August d. I .
 erhielt er die juridische Doctorwürde und
 nach dem Tode seines Vaters, 1739,
 übernahm er das ordentliche Lehramt der
 407
 Institutionen. Neben seinem Gegenstände
 las er über deutsche Rechtsgeschichte, und
 erwarb sich somit das Verdienst der erste
 Germanist an der Salzburger Hochschule
 gewesen zu sein. Seine Schriften, in denen
 er eine gründliche Kenntniß deutscher Geschichte
 und Rechtsgeschichte beurkundet,
 find: «
 4743) 40.); – .Entällige Gedanken von der
 heutigen NechtögrleirZllmkeit nnb üblichen Pracesskarm"
 (ohne Nennung des Autors,
 Druckortes und Jahres, 4".); – «(?on-
 4731) 4".);
 F" (ebenda im nämlichen
 Jahre, 4".); – „Oack'o
 il". Meusel und Zauner
 bemerken, daß sie nicht sagen können,
 ob diese in seinen „Zufälligen Gedanken"
 S. 30 angeführte Schrift auch wirklich
 im Drucke erschienen sei. H., immer kränklich,
 starb nach längerem Leiden, jung,
 noch nicht 40 Jahre alt.
 Zauner (Judas Thaddaus), Biographische
 Nachrichten von Salzburgischen Rechts-
 Lehrern... (Salzburg 1789. Waisenhaus-
 buchhandlung, 8".) S. 83. – Baader, Ge-
 lehrteS Baiern, Band I , S. 496, Nachtrag
 dazu, S. 16. – Ersch und Grub er, All'
 gemeine Encyklopädie der Wissenschaften und
 Künste. I I . Section, 7. Theil, S. 95. –
 Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom
 Jahre 1750 bis 1300 verstorbenen deutschen
 Schriftsteller (Leipzig 1805. Gerh. Fleischer,
 8°.) Bd. V, S . 421. – Sein Vater I r a n z

Joseph, aus Babenhausen in Schwaben
 (geb. 1681, gest. zu Salzburg 8. November
 1739), der Sohn eines Weinwirthes, studirte
 die Rechte in Salzburg, wurde 1706 Licenciat
 und 1707 Salzburgischer Consistonal- und
 Hofrathsadvocat, aber noch im nämlichen
 Jahre berief ihn Erzbischof Johann Ernst
 an seinen Hof als Hofrathssecretär. I n kurzer
 Zeit wurde H. Hofrath, erhielt im Mai 1717
 an dortiger Hochschule die Doctorwürde. 1722
 das Lehramt der Pandecten, 1730 jenes des
 deutschen Staatsrechtes; später las er auch
 über Natur» und Völkerrecht. Er wurde
 1729 zum Salzburgischen geheimen Rath,
 1733 in den Reichsadelstand mit dem Prä»
 dikate „von Herz zu Herzfeld" erhoben.
 Seine Schriften sind: «Lraatatus äs käs
 xaota, MdUco-Mvata» (sklisd. 1719, V'ol.
 (idiä. 1722, säit. 3a 1737, yätt. nit. 1764,
 4°.), die 3. Ausgabe besorgte sein Sohn
 Franz Christoph; — „Vsatus oivis sx
 aFFryFati<mo bonorum" (idiä. 1727, 40.);
 „Vl6iu.SQtH ^urisVruäeQtias tsuäalis ex
 iurs ssrivlwioo, louFobkläieo etc" (ibiä.
 1723, 4«. NH.) ; — „Vxainoii Mris
 Mbliai Kamano - Ssruiäu^oi xer FSU6>
 ra.Ua axiomata. äHoruatuui »utsliao in
 lueem äatulli Halas HlaFäsI». 22. 1714,
 nuno xrc» xr2,svia. änunnorum oa^ltuN no>
 titia i^oo I000 t ^ i s ooinmissiun, notis
 Huatniu. et uou nuu^uaiu monitiI perstric»
 turn, 2.Ä äoeiinauäl!, sL^nioiH Vrluoixia"
 (8g.li3d. 1730, 8«.). Diese neue Ausgabe des
 von Jakob Brunnemann herausgegebenen
 Werkes vermehrte H. mit zahlreichen in Religionssachen
 heftigen und bitteren Zusätzen. —
 ^Historik oivilis äs a.U2,tor munlii mouar»
 okii8, VotisVimum voro äo
 OaroliQH LSU, 20N12.Q
 V2.riis od8srv2tiouldu5 ^juri«« (idiä. 1734,
 ?oi. M2^.). — Gauner (Judas Thadd.),
 Biogr. Nachrichten von Salzburgischen Rechts«
 Lehrern (Salzburg 1789, Waisenhausbuchh.,
 8".) S. 75, Nachtrag S. 14. — Baader,
 Gelehrtes Baiern, Bd. I , S.493. — Ersch
 und G rub er. am bezeichneten Orte, I I . Sect.
 7. Theil, S. 94.) — Adelsstands'Di.
 plom vom 10. August 1733. Schon Herz'
 Großvater Georg Herz hat von Kaiser
 K a r l V. mit 1. Mai 1387 einen Wappen«
 brief und das Prädikat zu Herzfeld erhal»
 ten. I n Folge dessen, wie der Verdienste
 Franz Josephs auf dem Gebiete der Wis»
 fenschast, wurde ihm mit neuem Diplome
 der reichsständische Adel verliehen. — Wappen.
 I n goldenem Felde ein dreihügeliger
 Berg von natürlicher Farbe, aus dessen mitt«
 408
 lerem über die beiden anderen sich erhebendem
 Hügel ein schwarzbrauner Bär bis nahe unter
 dem obern Schildesrande hervorragt. Der
 Bär hat offenen Rachen mit rothausgeschla»
 gener Zunge, und hält zwischen den zwei
 gerade vor sich ausgestreckten Vordertatzen ein

rothes Herz. Auf dem Schilde erhebt sich ein Helm, der statt mit einer Krone mit einem schwarzgelben Bande bedeckt ist. von dem das schwarze und das gelbe Ende in die Luft flattern. Aus diesem schwarzgelben Bande erhebt sich zwischen zwei auswärts gekehrten Büffelhörnern mit offenen Mundlöchern, das rechte oben schwarz unten Gold, das linke oben Gold und unten schwarz, der das Herz haltende Bär des Schildes. Helm» decken rechts schwarzgold. links schwarz« silbern. – Außer diesen Personen des Namens Herz sind noch einige andere anzuführen, und zwar. – Daniel Herz, aus Wilten im Unterinntale Tirols gebürtig (gest. S. Juni 1678), war ein berühmter Orgelbauer, Zeitgenosse und Freund des noch berühmteren Geigenmachers Jacob Stainer aus Absam. Daniel's Orgeln erregten Bewunderung im In- und Auslande. Sein Grabstein auf dem Gottesacker zu Wilten weist die treffende Inschrift: „Hier liegt mein Leib und der ist todt, Meine Werke leben und loben Gott".

1. Stäffler (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8«.) Bd. I, S. 493.) – Henri Herz (geb. zu Wien 6. Jänner 1806). Fests in seiner „VioFrakkiL nuivergölis ä65 Nu-8ieieu5" und nach diesem das „Schlade»bach »Bernsdorf'sche Universal-Lexikon der Tonkunst" (Dresden. Schäfer) Bd. II, E. 394. das „Brockhaus'sche Conversations-Lexikon" 10. Auflage, Bd. VII, S. 667 und die bei Firmin Didot's erscheinende Nouvelles AioZrapkie FsuLralo . . . xubiiso 50U2 la, üirsotion <ls Kl. 1s Dr. No s ks r, loms XXIV, x. 631, geben Wien als Geburtsort dieses Virtuosen an. Andere Werke, wie Gaßner's „Universal-Lexikon der Tonkunst", und Schilling's „Das musikalische Europa", nennen dessen Geburtsort nicht. Auf die Richtigkeit der Angabe von Fests hin findet Herz. der sonach dem Kaiserstaate die Gedankt, wenn auch sonst weiter nichts zu verdanken hat, eine Stelle in unserem Lexikon. Sohn jüdischer Eltern, die aber später zur christlichen Religion übertraten, erhielt er seine erste musikalische Ausbildung durch seinen Vater, später durch Daniel Hunt, einen geschickten Organisten in Coblenz. Bereits 1817 kam H. nach Paris, wurde Zögling des Conservatoriums und erhielt den ersten Preis mit einer Composition für das Piano. Unter günstigen Umständen faßte er als Pianist festen Fuß in der Weltstadt, unternahm in den Jahren 1831 und 1834 mit dem Violinvirtuosen Lafont Kunstreisen durch Deutschland, England, Schottland und Amerika und machte gute Geschäfte. H. zählte seiner Zeit zu den besten Pianisten. Eleganz des Vortrages und Reinheit zeichneten ihn aus. Als Componist entwickelte er eine große Fruchtbareit, und die Zahl seiner Compositionen

übersteigt bereits das zweite Hundert. Sie besitzen auch nach Urtheilen von bewährten Musikkennern, „eine glatte, elegante und schimmernde Außenseite, fallen angenehm in's Ohr und geben ohne gerade schwer zu sein, dem Spieler Gelegenheit zur Entfaltung seiner Fingerfertigkeit“; ihrem geistigen Gehalte nach sind sie aber nichts als „eitler Flitterstaat“, bieten das zufällige aber zugleich nichtssagende Aeußere einer graziösen Kokette, und sind, da ihre Flachheit nicht ab-, sondern zunahm, selbst von den Pulten der Dilettanten verschwunden. Der Mehrtheil seiner Compositionen – Variationen, Rondo's, Phantasien, Concerte, Etüden, Divertissements – ist bei Schott in Mainz erschienen. H. lebt in Paris, wo er Unterricht erteilt und eine Pianofortefabrik begründet hat; eine von ihm herausgegebene „Nätkoäs liano“ wird geschätzt, auch ist er der Erfinder des Dactylons, eines Instrumentes, welches dazu dient, der Hand eine größere Spannung zu verleihen, die Finger gelenkig zu machen und zu stärken und dadurch ein gleichförmiges, elegantes Spiel zu bewirken. ^Die Quellen sind bereits Eingangs dieser Skizze genannt worden.) – Johann Jacob Herz (geb. in Lemberg um das Jahr 1810) Von jüdischen Eltern, studierte in Lemberg die Rechte und trat in den Staatsdienst; um das Jahr 1837 diente er als Kanzler (der Titel der bei Consulaten mit dem Kanzleigeschäfte betrauten Personen) beim österreichischen Consulate in Krakau; später, um 1847, kam er als Neisecommissär zur kaiserlichen Postbehörde nach Wien, wurde dann Finanzrath, trat aber zuletzt aus dem Staatsdienste in jenen der galizischen Karl Ludwig-Eisenbahn über, bei welcher er die Stelle eines Generalsecretärs bekleidet. Er hat herausgegeben: „Geographische Darstellung der Gesetze und Gewohnheiten, welche in dem Königreiche Galizien und Lodomerien vor dessen Einverleibung mit Oesterreich verbindende Kraft hatten“ (Wien 1833, Hirschfeld, 8.); – „Finanzkarte des Königreichs Böhmen“ (Prag 1844, Hanse Söhne, Fol.); – „Finanzkarte des Erzherzogthums Oesterreich ob und unter der Enns und des Herzogthums Salzburg, nebst tabellarischen Uebersichten der verschiedenen Gefällszweige und der aus finanziellen Rücksichten einer Controle zugewiesenen Industrie-Unternehmungen dieser Landestheile alphabetisch geordnet“ (Wien 1843. C. Gerold, Fol.); – „Die Postreform im österreichischen Postvereine“ (Wien 1834. Gerold, 8°.), Leitsehrift für österreichische Rechtögelehrsamkeit 1844, Bd. I I I , S. 1-41; 1842, Bd. I I I , S. 287 u. f.. S. 438 u. f. – Wildner's „Jurist“. Bd. X I I , S. 346 u. f.. Bd. X I I I , S 501. – Die Constitutionsion , redigirt von Häffner (Wien. 4^{te}.) 1848. Beilage 3 (im Monate April) „Der

Messias der österreichischen Postanswlt".) –
 Leone Herz (geb. um 5811 in Lemberg),
 Bruder de6 Johann Jacob, erhielt eine sorg»
 fältige musikalische Ausbildung, betrat anfäng»
 lich die Virtuafenlausbahn und besuchte I t a -
 lien, wo er in mehreren Städten Violincon'
 certe gab. Später jedoch widmete er sich der
 musikalischen Kritik und war durch eine Reihe
 von Jahren der musikalische Referent der
 Wiener „Theater»Zeitung", in welcher seine
 zahlreichen, oft umfassenden Musikkritiken
 einfach mit seinem Vomamm Leone unterzeichnet
 sind. Mit dem Aufhören dieses Blat»
 tes im Jahre !8ä9 hat H. auch seine litera«
 rcsch<kritische Thätigkeit eingestellt. Er ist seit
 1837 mit Ädonie von Aulchvrrg, verwitweten
 Freiin Nuscoll.uermält.

A

Herzenskron,Vermann (dramatisier
 Dichter, geb. zu Wien 1792). Bem.
 dete seine Studien in Wien. Als der LocaldichtorKringensteiner
 starb, wurde.

H. durch K. Fr. H ensler ss. d. S. 3i2^
 veranlaßt, sich im Dramatischen zu versuchen
 und sich auf das Gebiet des
 * Locallustspiels, welches damals beliebt
 war, zu verlegen. H. schrieb in Folge
 deffen die „Madeillacheiten", welche unge«
 wöhnliches Glück machten und in einem
 Jahre mehr als 100 Wiederholungen er»
 lebtm. Nun setzte er seine begonnene Thätigkeit
 mit Gluck fort. schrieb Locallustspiele,
 Parodien, bearbeitete kleinere französische
 Stücke. Melodramen u. dgl. m..
 in denen sich eine bühnensichere Hand und
 nicht selten lebensfrische Komik kundgibt.
 Seine Bühnenstücke erschienen unter dem
 Titel:

(Wien 1826–1839) im Drucke; sie euthalten
 folgende Originale und Bearbei»
 tungen (erstere sind mit einem ^ be«
 zeichnet), Band I : * „Ner Nräntigam uhne
 Vrant"; – „Hnang Pnff"; – „Gin » d -
 chen ist's nnd nicht nn Knabe": – „3er
 KuZg an Aeberbrillzzer"; – „Nns Wuschen
 iu der Zlne" ; – „Ncr Gün^in'5 Irrenhans";
 – Band I I : „Nie M2öMigen"; – „Nn
 mechl1niSllle Grmnprtrtr"; – Ner 5ch'6n5te Gag
 des Lettens"; – „SäMindel5 Fatalitäten"; ->
 „Gastrollen üvn Nngetähr"; – Band I I I :
 in Verwirrung"; – Nie Uandparthie nach Weidling
 llm Bach"; – Band I V (auch unter
 dem besondern Titel: Dramatische
 B e i t r a g e) : „Ner Maskenball"; – „3er
 Ztorklne"; – „ M Mzame Wette"; –
 „Nedienwetter"; – ,Virw"; – Band V
 (auch unter dem Titel: T h a l i e n s
 Spenden): „N115 <5e5chcnk öez Fanten";
 – „Sernphine"; – '
 Band 'VI (auch unter dem Titel: Dr a«
 matische Gaben): „NuZa"; – " „Nie
 Perrücke"; – ^ „NerNr'äniigl1m 111zN11taniklr".
 H erzenskr on'S Stücke wurden auf vie.
 len deutschen Bühnen mitBeifall gegeben,

und noch heute geht ein und das andere, als wirksamer Lückenbüßer über die Breter. Ueberdieß hat H. in Taschenbüchern und Zeitschriften Gedichte, Erzählungen und humoristische Aufsätze in erheblicher Anzahl veröffentlicht. Auch viele ungedruckte Stücke von H. kamen zur Aufführung, als z. B. „Ner WeinhäMer uon GrinMg“; ♀ Heyenskron He^ftid – „Hlt- und Nen-Nien“; – „Gin Vag in Naben“; – „M verkehrte Velt“, Parodie auf Johann von P a r i s und viele andere, sie sind sämmtlich von rein localem Charakter. Herzenskron, seit Jahren bereits als Schriftsteller unthätig, lebt in Wien. Oesterreichische National » Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8°.) Bd. I I , S. 870. – Oesterreichischer P a r n a ß , bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey » Sing ^Hamburg^, bei Athanasius und Comp. ^H offmann und Campet 8°.) S. 22. ^Nach diesem geboren 1789. Die Silhouette, welche der Pamphletist von H. entwirft lautet: „Lange Figur, keine Haare, passirtes Gesicht, fixfingeriger aber schwacher Bühnenschriftsteller, ohne gründliche Kenntnisse, eingeweiht in die Okronigus LCHnääisuso der Bühnen, der großen und kleinen Welt, kokett. Geschieden, unglücklicher Börsenspeculant.“) – Ein Sohn des Obigen war Theodor Herzenskron (geb. zu Wien 1818, gest. ebenda am 9. December 1844, der sich frühzeitig in poetischen Arbeiten versuchte, deren mehrere in Musik gesetzt, andere wieder zum Vortrage in Akademien gewählt wurden. Er diente als Praktikant bei der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, aber schon seit längerer Zeit brüstet, starb er in der Blüthe seines Lebens, erst 26 Jahre alt. Otto Prechtler widmete dem früh Hingeschiedenen einige Worte seiner Theilnahme. Allgemeine Theater Zeitung (Wien, gr. 4v.), herausgegeben von Adolph Bäuerle, Jahrg. 1844, Nr. 299. S. 1223: „Nekrolog von Otto Prechtler.“) – Ein zweiter Sohn, V i c t o r H. (auch zu Wien geboren), lebt in München, ist daselbst als Jugendschriftsteller thätig und seine 1360 herausgegebene Jugendschrift: „Herbstblätter“ erfreute sich einer so huldvollen Aufnahme von Seite Sr. Majestät des Königs Maximilian von Bayern, daß dem Verfasser die Auszeichnung zu Theil wurde, dieselbe Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen persönlich überreichen zu dürfen. Sein in München und Augsburg mit Beifall gegebenes Lustspiel: „Dreizehn bei Tische“ fand in Wien, im Karltheater (Anfangs Jänner 1862) eine stumm ablehnende Aufnahme. ^Augsburger Postzeitung 1862, Nr. 13 .unter „München“ auf der ersten Seite. – Presse 1862. Nr. 8. Abendblatt.) Herzfeld, Adolph (Hofschauspieler, geb. zu Hamburg 1809). Sein

Vater Jacob (geb. 3. Jänner 1763, gest. zu Hamburg 24. October 1826) war anfänglich selbst Schauspieler und in Wien Mitglied der von Schickaneder geleiteten Bühne. Als er Schröder kennen gelernt, wurde dieser sein Vorbild und er galt auch für einen seiner Vorzug, lichsten Schüler. Seine Mutter Karoline, eine geborne Stegmann, war auch eine talentvolle Darstellerin und beide, so Jacob, der später mit der Leitung der Hamburger Bühne betraut gewesen, wie seine Gattin erfreuten sich allgemeiner Achtung. Ihr Sohn Adolph H. wurde für den Kaufmannsstand bestimmt, doch der lebhaft Wunsch, sich dem Theater zu widmen, zeigte sich schon frühzeitig und nachdem er vier Jahre in einer Hamburger Kaufmannsstube gearbeitet hatte, gelang es ihm endlich, seinen Vater umzustimmen. Er trat am 11. Juli 1821 auf dem Hamburger Stadttheater als Junker Hanns in Köhlers „Intermezzo“ zum ersten Male mit glücklichem Erfolge auf. Sein eigener Vater ward ihm ein treffliches Vorbild und das meisterhafte Zusammenspiel auf der Hamburger Bühne mußte vortheilhaft auf ihn wirken, denn Hamburg besaß damals einen seltenen Verein bedeutender Schauspieler, wie Herzfeld Vater, Schmidt, Jacobini, Schwarz, Lenz, Schäfer, Lebrun, Weiß. Gloy, und die Frauen Unzer, Reinhold, Lebrun und Marschall. Als Korn aus Wien im Sommer 1825 in Hamburg gastirte, nahm er Herzfeld das Versprechen ab, sich schriftlich an ihn zu wenden, wenn er einmal seine Stellung zu verändern beabsichtigen sollte – und zwei Jahre nach dem Tode seines Vaters machte Korn es möglich, daß H. im Seyfeld 414 Jahre 1828 auf dem Burgtheater zum Gastspiel zugelassen wurde. In Dresden, wo H. vor seiner Reise nach Wien mit Beifall gastirt hatte, wurde ihm von Baron von Lüttichau der Antrag gemacht, bei der Hofbühne einzutreten; H. bat sich aber aus, erst nach seinem Wiener Gastspiel sich entscheiden zu dürfen. Im August 1828 betrat er als Gast das Hofburg-Theater als Karl Baumin „Reue und Ersah“ von Vogel; als Grünau in „Welche ist die Braut“ von Frau von Weissensthurn; und als Willnang in „Selbstbeherrschung“ von Iffland, undreiste mit einem Engagementsantrage nach Hamburg zurück, wo mit Ostern nächsten Jahres sein Engagement endete. Im April 1829 trat er abermals in Wien als Gast auf in sechs Rollen: Belcour im „Westindier“ von Cumberland; Loring in „Die Unvermählten“ von Kotzebue;

Carlo in „Die seltsame Audienz“ von Lippert; Van der Husen in „Armuthund Edelsinn“ von Kohehue; Eduard Rapid in „Schneider und Sohn“ von Schrob er; Fritz Böttcher in „ Kind der Liebe“ von Kohehue. Nach Beendigung seines Gastspiel.es wurde er engagirt und im Jahre 1831 wirkliches Mitglied. Schreyvogel war ihm ein. treuer väterlicher Rathgeber und beschäf- tigte ihn außer in jugendlichen Liebhabern und Bonvivants auch in Rollen, welche in das Charakterfach gehörten. Leider ward Schrey Vogel im Jahre 1332 schon vom Theater entfernt. Korn blieb bis zu seinem Tode H.'s treuer Freund. Bis zum Jahre 1830. wo die Direction an Laube übertragen wurde, war H. eines der stark beschäftigten Mitglieder der Wien er Hofbühne. Ein Sohn und eine Tochter Herzfeld's haben bereits die Laufbahn des Vaters betreten. Meyer (I .) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen «33, Bibliogr. Institut, gr. 8".) I I I . Suppl. Band. S . 138t. – I n P i e r e r ' s „Universal'lexikon“, wie im vorgenannten Mayer'schen steht: „Herzfeld von jüdischen Eltern“, das ist falsch. Herzfeld's Vater war Protestant und seine Mutter Katholikin. Adolph H. ist Protestant. – Ueber Herzfeld's Vater und Mutter siehe. – Ersch und Gru- ber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section, 7. Theil, S. 509. – Karl Lebrun in B l u m ' s und Herloßsohn's „Allgemeinen Theater.Lexi- kon“ charakterisirt Adolph H. folgendermaßen: „Vorzugsweise neigte sich H. zum Lust« und Schauspiele hin, und entwickelte schon frühzeitig ein keckes Talent zu komischen Charakterrollen, besonders zu modernen Gecken und dergleichen. I n diesem Fache wird er auch vorzugsweise, sowie in dem – eleganter junger Weltmänner, als Mitglied des Burg» theaters in Wien beschäftigt.“

ßerzillger, Anton Freiherr von (Feldmarschall.Lieutenant, geb. zu Stuhlweissenburg in Ungarn im Jahre 1796). Trat 1813, 17 Jahre alt, im Infanterie>Regimente Nr. 32, damals Fürst Eßterházy, jetzt Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, als Cadet ein, wurde am 1. November d. I . zum Fahn« rich befördert, wohnte als solcher der Belagerung von Belfort, den Affairen bei Mayon, St. Georges de Reneins, Villefranche sur Saone bei; am 14. Fe- bruar 1813 zum Unterlieutenant ernannt, erhielt er bei der Einnahme von Lyon eine schwere Wunde. Noch im nämlichen Jahre war er bei der Erstürmung von Fort l'Ecluse thätig. Im Jahre 1821 machte er die Campagne nach Piemont mit, wurde am 1. März 1828 zum Ober»

lieutenant, am 13. März 1831 zum Capitän im Infanterieregimente Nr. 23, Baron Trapp, jetzt Freiherr von Mamula, und am 1. August 1832 zum wirklichen Hauptmann befördert. Am 17. März 1837 außer seinem Range zum Major[†] Heninger 412

im Infanterie-Regimente Kaiser Alexander I. Nr. 2 ernannt, noch im nämlichen Jahre zum Infanterie-Regimente Hoch und Deutschmeister Nr. 4 in gleicher Eigenschaft übersetzt, wurde er am 9. Juli 1841 wieder und wie beim ersten Male in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verwendung außer seinem Range zum Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 26, damals König Wilhelm, jetzt Großfürst Michael und am 29. April 1844 zum Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 42, vormals Wellington, jetzt König Georg V., befördert. Am 3. November 1848 wurde H. General-Major und machte als solcher den Feldzug in Ungarn mit. In diesem that sich H. durch Tapferkeit und umsichtige Führung seiner Truppe hervor, besonders aber bei Zsigard am 16. Juni und bei Pered am 21. Juni 1849; auch muffen der siegreiche Marsch der kais. Heeresabtheilung nach St. András in die rechte Flanke und den Nucken des Feindes und die damit verbundenen siegreichen Erfolge unserer Waffen vornehmlich der Energie des die Grenadier-Division befehligenden General-Majors H. zuge» geschrieben werden. H. wurde am 12. Juli 1839 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Früher schon, am 13. April 1830, wurde H. für seine vor dem Feinde erworbenen Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe und auch mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet, welcher Verleihung noch im Jahre 1830 die Erhebung in den erbländischen Freiherrnstand folgte. Im Jahre 1833 wurde H. zum 2. Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Karl Nr. 32 ernannt. Zuletzt war er als laws des Commandirenden des 1. Armeecorps. Im Jahre 1838 erhielt H. die geheime Rathswürde. H. ist bereits in den Ruhestand übergetreten.

1880, kl. 8".) 8. 636. — Adelstand sd
 i p l om vom 17. April 1844. — Frei'
 Herrstandsdiplom vom 2. August 1850.
 — Wappen. Gevierteter Schild. 1 und 4 in
 Gold und zwar in 1 die rechte, in 4 die linke
 Hälfte eines zweiköpfigen schwarzen Adlers
 mit ausgeschlaaener rother Zunge; 2 und 3
 in Noth drei aus dem Fußrande hervorragende
 silberne Hügel, über deren mittlerem
 ein goldener Stern schwebt. Den Schild be»
 deckt die Freiherrnkrone, auf dem sich ein in's

Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt,
aus welchem vier Straußenfedern, schwarz,
Gold, roth, Silber hervorragten. Helm decken.
Links schwarz und Gold, rechts roth und
silbern. Das Wappen ist jenes des Aoels«
diploms vom Jahre 1844 geblieben, nur ist
die Freiherrnkronen beigesetzt worden. – V<">
trat. Lithogr. nach S t r i r n e r (Wien, Neu»
mann. .gr. Fol., auch in 4«.).
Berzinger, siehe auch: Hertzinger
I[^]S. 404[^].

Herzog, Georg (B i l d h a u e r und
Bildschnitzer, Zeitgenoß. Arbeitet in
Wien. Bereits in der Allsstellung von
Kunstwerken, welche 1824 im Akademie«
gebäude der bildenden Künste zu Wien
Statt hatte, war ein meisterhaft aus
Buchs geschnittener „Christus am Kreuze“
dieses Künstlers zu sehen. Von dieser Zeit
bis zum Jahre 1830 stellte er in großen
Zeiträumen einzelne Arbeiten theils in
Marmor, theils in Holz und Elfenbein
aus. Es waren folgende: 1834: „ <5liri2tn5
am Kreuze“, in Elfenbein geschnitten, wurde
vom Kunstvereine angekauft; – 1836:
„Zokrate5 vertheidigt den in der Schlacht urnuntibeten
Srchimedl2“, Gruppe aus Gyps;–
1845: „Nie nnbeilrcktc Gmpkiingni55 Maria“,
Statuette aus Elfenbein und Eigenthum
der Frau Grasin Valentine Eßterhäzy;
– „PllrträtlmZteanS Omrara-Marmar“, Eigen«
thum des Herrn von S p i e l m a n n ; –
1850: „schlafender Amor“, Statuette aus
413 Heyogenberg
carrarischem Marmor (80 fi.); – „Nie
nnbeileckte <6mptnngni55 Maria“, Statuette
aus carrarischem Marmor (200 st.). Diese
Arbeiten bezeugten einen geschickten
Künstler.

Verzeichnisse der Kunstwerke, welche in den,
von dem Wiener Kunstvereine veranstalteten
Ausstellungen im Gebäude der k. k. Akademie
der bildenden Künste zu St. Anna ausge«
stellt waren. 1828: S. 23, Nr. 19; 1834:
S. 29. Nr. 1 i ; 1836.– S. 24, Nr. 2 ! ; 1845:
S. 23, Nr. 1 und S. 26. Nr. 1 i ; 1850:
S. 4. Nr. 12 und 16. – Böckh (Franz
Heimich), Wien's lebende Schriftsteller. Kunst,
ler und Dilettanten im Kunstfache (Wien
1821. B. PH. Bauer. kl. 8".) S. 258. –
Außer den bisher genannten Personen des
Namens Herzog sind noch einige andere zu
erwähnen und zwar KI. E o l l e t a Herzog
(ssch. zu S t . Lambrecht in Obersteier 2. No»
vember 1789), Oberin der Hrsulinerincn zu
Grcch, die, 15 Jahre alt (1804) in's Kloster
trat 1813 die Gelübde ablegte, dann als
Lehrerin der weiblichen Schuljugend thätig
war, bis sie 1 8 2 I zur Klosteroberin gewählt
wurde, welche Stelle sie bisher, also durch
39 Jahre – und zwar bei den, gemäß den Or»
dnungssatzungen von 3 zu 3 Jahren stattfinden'
den Wahlen immer wieder neu gewählt –
in würdigster Weise bekleidete. Für ihr lang«

jähriges verdienstvolles Wirken wurde sie am 24. Juli 1856 von Sr Majestät mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone begnadet. ^ S a l z b u r g e r Kirchenblatt 1836, Nr. 33. S. 263 .- „Correspondenz aus Gratz.“) – Franz Tobias Herzog ist Verfasser mehrerer die österreichische administrativeGesch« gebung erläuternder Druckschriften; diese sind: „Chronologisches R e p e r t o r i u m über die in dem von Appellationsrath von Zimmert herausgegebenen Handbuche für Richter. Advocaten und Iustizbeamte in den k. k. Erb« staaten vorkommenden gesetzlichen Erläute« rungen der Gerichts« und Concurs'Ordnung" (Wien 1824. 8«.); – Systematische Durstet« lung der Gesetze über den politischen Ehe« consens im Kaiserthume Oesterreich" (ebd. 4829); – „Vollständige S a m m l u n g der Gesetze über das Schubwesen im Kaiserthume Oesterreich" (ebenda 1835); – „Ueber die Unterbrechung und Hemmung des Deren« niums" (ebenda 1835); – „Sammlung der Gesetze über das politische D o m i c i l im Kai' serthume Oesterreich" (ebenda 1837). Wag« ner'scheZeitschrift für Oesterreich Rechts' gelehrsamkeit 1827, I I I , 186; 1829, I I I , 436; 1837, I I I , 141 und 186; 1838, I I I , 161.^ – Eine mit dem Wiener Culturleben engverwachsene Persönlichkeit war Joseph Herzog, bekannt unter dem Namen: „Dcr Fiaker mit dem gläsernen Stammbuche", der überdieß seines schnellen Fahrens wegen auch „der Unbändige" hieß. Nach der unten angegebenen Quelle wäre er gar vom Adel ge« wesen. Den Namen „mit dem gläsernen Stammbuche" führte er von seiner Vorliebe, beliebte Dichter und Künstler herumzufahren, deren Namen er dann mittelst eines Feuersteins in die Fensterscheiben seiner Kutsche schnitt, auf der man unter Anderen folgende las: Ignaz Schuster, Korntheuer, Raimund, Krones, Castelli, Küstner, dieses gläserne Vcrzeichuiß nannte er, drollig genug, sein Stammbuch. M i e n e r Courier 1857. Nr. 276; in Nr. 80 dieses Blattes wird sein Abenteuer im Mirakelkeller erzählt, in welchem er sich verwettete: „er wolle auf der Basteimauerbrüstung im Galopp um die Stadt herumfahren, beim Kärntnerthore über die Häuser wegschießen, zur Rose auf den Stephansthurm hinauf, oben werde er drei, mal rundherum fahren und durch's „Kraut« gassel" wieder herunterkommen.^ – Ein M o r i z Herzog, in Verona, ist Erfinder eines neuen Tauchers Schiffes. Bereits haben ein Deutscher, Namens Bauer, und ein zwei« ter, Namens Giebelhausen, verschiedene hyponautische Apparate erfunden. Jener von M o r i z Herzog in Verona, dessen Detail die „Illustrierte Zeitung" (Leipzig, I . I . We« ber) 1857, Nr. 722. S. 365 (Zeichnung) und S. 366 (Erläuterung) mittheilt, wird von Sachverständigen als eine ganz gut ausfüh« bare Erfindung bezeichnet.

marschall-Lieutenant. geb. zu Rew
 nes in Frankreich 1767, gest. zu Wien
 13. Februar 1834). Sein eigentlicher
 Name war August Baron von Becea«
 duc, und mit Napoleon zugleich in
 der Militärschule zu Brienne erzogen,
 stand er bis 1797 in französischen Dien-
 sten. Im letztgenannten Jahre trat er
 aus dem Emigrantencorps Rohan, in
 welchem er bereits Hauptmann war, in
 Keyenberg 414
 österreichische Dienste über, kam mit
 4. September 1801 in's Infanterie-
 Regiment Erzherzog Rainer Nr. 11, und
 mit 1. September 1803 als Major in's
 Infanterieregiment Reuß-Greiz Nr. 33.
 Den Feldzug des genannten Jahres machte
 er bei der Armee in Deutschland mit und
 wurde bei Ulm kriegsgefangen. Am
 18. Mai 1809 als Oberstlieutenant zum
 Infanterie. Regimente Schröder Nr. 7
 überseht, wurde er noch im Mai d. I .
 überzähliger Oberst und gerieth als solcher
 neuerdings in Kriegsgefangenschaft. I m
 Jahre 1811, in welchem er auch seinen
 französischen Namen mit dem deutschen,
 Herzogenberg vertauschte, wurde er
 zum wirklichen Oberst und Regimentscommandanten
 und 1813 zum General-
 Major ernannt. Bei Dresden und Culm
 erfocht er sich das Commandeurkreuz des
 Leopold» und das Großkreuz deS ruf«
 fischen St. Annen-Ordens; wurde aber
 schwer verwundet. Nach seiner Herstellung
 erhielt er das Commando einer mobilen
 Colonne; 1815 beobachtete er Schlettsiadt,
 bis ihn im Juni der württem-
 berg'sche General Stock alper ablöste.
 Als im Jahre 1820 in der Ingenieurakademie
 zu Wien tumultuarische Auftritte
 vorgekommen waren und es galt, einen
 Mann zu finden, der mit männlichem
 Ernste weise Mäßigung verbindend, der
 Jugend nur Erfolg entgegenzutreten ver-
 stand, war es H.. auf den die Wahl
 fiel, und er wurde zum Localdirector
 der Ingenieurakademie ernannt. Fran-
 zöfische Ritterlichkeit, deutscher Ernst.-
 man wollte H. nie lächeln gesehen haben
 — parteilose Strenge, welche jedoch heiß.
 blutige Jünglinge nicht reifen kaltblütigen
 Männern gleichstellte, waren die Eigen-
 schaften, welche H. besaß und ihn in
 seiner schweren Sendung erfolgreich unter-
 stützten. I n einem halben Jahre war
 in der Ingenieurakademie wieder Alles
 im alten Geleise und H. hatte sich die
 Achtung, Liebe und das Vertrauen der
 Zöglinge erworben. I m folgenden Jahre
 wurde er nebstbei zum Curator der
 Theresianischen Ritterakademie ernannt.
 I m Jahre 1822 verlieh ihm der Kaiser
 das Infanterie-Regiment Nr. 23, mit
 18. Juni 1827 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant

vor. Die Localdirection der Ingenieur», sowie das Kuratorium der Theresianischen Ritterakademie versah H. bis an seinen Tod. der im Alter von 67 Jahren erfolgte. Das österreichische Militär-Conversations-Lexikon sagt von ihm: „Seine imposante kriegerische Gestalt, seine militärische Haltung, der stete Ernst, der ihm eigen war, endlich seine gewaltige Stimme, die wie ferne rollen» der Donner klang", verfehlten nicht ihren Eindruck auf die Jugend.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt). X I I . Jahrgang (1834). S. 1202, Nr. 60. — Oesterrcichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von I . Hirrcnfeld (Wien 1850, 8".) Bd. I I I , S. 121. — partrat. Unterschrift: August Freyherr von Herzogenberg, mit dem ganzen Titel. Krieh über 1834 (lith.), gedruckt bei Leykum u. Comp. (Wien, 4".).

ßcß, Albert Ritter von (Rechtsgelehrter und Botaniker, geb. zu Wien 1786, gest. zu Grinzing bei Wien 12. Juni 1838). Nach vollendeten rechtswissenschaftlichen Studien erwarb er sich die Doctorwürde und trat dann in den Staatsdienst, in dem er in rascher Folge die Stelle eines kais. Hofrathes erreichte; zuletzt war er Referent der Justizsection im Staatsrathe und Kanzler des goldenen Vließ-Ordens. Außer einigen fachwissenschaftlichen Kritiken in den Jahrgängen 1812 bis 1816 der Wiener Literaturzeitung und einigen kleineren Abhandlungen, welche in der Wagner'schen

„Zeitschrift für Rechtsgelehrsamkeit" abgedruckt stehen, als: ein „*Ueber die Vertheilung der Pflanzen in der Natur*" (1826, II) 12) und „*Ueber die Vertheilung der Pflanzen in der Natur*" febd., I I , 20), beide auszugsweise und mit Bemerkungen begleitet, ferner „*Van der Amlrtisirng im Allgemeinen imü uvn der Alnartisirung der Priuawrknnndrn msbesandne*" (1830, I) 402), welche alle auch in den italienischen Fachblättern, und zwar in der v. I'. Ä n i " und im pi-uäen^H Huntriaca." überseht erschienen sind, gab er noch das selbstständige Werk: „*OnrMaplit>isch'MethubllIllgi5che Ginleitung in das jnridizch-plllitische Ztndinm an den Nmucrsitäten nnd Aqceen der deutschen Grbl'änder i>r5 üötcrr. NlliZrrttinnlrs nach seiner jetzigen Ginrichtnng*" (Wien und Triest 1813, Geistinger, 8".) heraus. Die kleine Muße, die ihm sein wichtiger Beruf übrig ließ, widmete er dem Studium der Botanik, und war es vornehmlich jenes der Kryptogamen, worin er als Specialität galt. Seine Pflanzensammlung, die Frucht 27jährigen fast leidenschaftlichen Strebens, zahlte zu den schönsten ihrer Art in Wien. Was mit ihr nach seinem Tode geschehen, ist dem Herausgeber nicht

bekannt. In vollster Manneskraft, im
 Wer von 32 Jahren, entriß ihn der Tod
 dem Staate und seiner Familie.
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,
 Bernh. Friedr. Voigt, 8<.>) X V I . Jahrgang
 (1838), S. 120, Nr. 952.
 Keß, Heinrich Freiherr von (Feld-
 marschall, Commandeur des Maria
 Theresien-Ordens, Hauptmann der Tra-
 ditionellen Leibgarde und Hofburgwache, geb.
 zu Wien 17. März 1788). Einer alten
 Adelsfamilie entstammend (siehe in den
 Quellen S. 423: V. Genealogie. Familien-
 stand), ist H. der Sohn des k. k.
 Regierungsrathes Franz Joseph Ritter
 von Heß aus dessen Ehe mit Theresia,
 gebornen von Leporini. Am 24. De-
 cember 1803, 17 Jahre alt, trat er als
 Fähnrich in das Infanterie-Regiment
 Ignaz Graf Gyulay Nr. 60, wurde aber
 bald dem General-Quartiermeisterstabe
 zur Dienstleistung zugetheilt, in welchem
 er 1803–1806 bei der Aufnahme von
 Wien, 1807 bei der trigonometrischen
 Vermessung von Ungarn in Verwendung
 stand. Am 16. Februar 1809 wurde H.
 zum Oberlieutenant im Generalstabe
 ernannt und noch in demselben Jahre
 nennt ihn der Bericht über die Schlacht
 bei Wagram mit ehrenvoller Auszeich-
 nung. In Folge dessen am 26. Juli 1809
 zum Capitän befördert und zum Infan-
 terie-Regimente Erzherzog Karl Nr. 3
 übersetzt, blieb er jedoch beim Generalstabe
 in der Dienstleistung. Bis zu dem
 denkwürdigen Jahre 1813 wurde H. theils
 zur Zusammenstellung des Kriegsjournals
 vom Jahre 1809, theils zu den die Ver-
 theilung des Heeres auf die einzelnen Län-
 dertheile betreffenden Arbeiten und zur
 Beschreibung des Landes in strategischer
 Beziehung verwendet. Am 1. April 1813
 zum Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe
 ernannt, wurde H. zuerst zu
 diplomatischer Thätigkeit berufen und
 dem General Bubna M. I. I., S. 183)
 bei seiner Mission nach Dresden beigegeben.
 Dann aber trat H. in die Reihen
 der Armee und kämpfte den Völkerkampf
 bei Leipzig mit, wo sein Name unter
 den Ausgezeichneten des Tages erscheint,
 und er für seine Tapferkeit mit dem öster-
 reichischen Leopold- und dem russischen
 Wladimir-Orden ausgezeichnet wurde.
 1814 überschritt H. mit der von dem
 Grafen Bubna befehligten leichten Division
 die deutsche Grenze. Diese hatte
 die Aufgabe, im französischen Süden
 den Gegenversuchen des Feindes die
 Spitze abzubrechen und dessen Bemühun-
 gen, wenn nicht zu vereiteln, so doch
 möglichst zu schwächen. H. erkämpfte sich
 bei dieser Gelegenheit den preußischen

Militär-Verdienst' und den sardinischen Mauritius, und Lazarus-Orden. 1813 arbeitete H. im Hauptquartiere und machte dort jene Studien der Kriegsführung im Großen, welche er, sie seither immer» dar fortsehend, später so glänzend verwerthen sollte. Nach beendetem Kriege wurde H. am 16. Juli 1815 Major im Generalstabe – er zahlte damals 27 Jahre. Die folgenden Jahre bis 1822 stand H. in wechselnder Verwendung; und zwar seit t. Juli 1817 befehligte er ein Bataillon des Linien-Infanterie-Regiments Baron Piret Nr. 27, in welches er vom Generalstabe überseht worden; am 1. August 1819 kam er in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-Regimente Graf Gyulay Nr. 33, in welchem er am 12. Juli 1822 zum Oberstlieutenant vorrückte. Aber früher schon, 1821 wurde er zum Militär-Truppencommissar der österreichischen Besatzungstruppen in Turin ernannt, welche zur Bewältigung der von dem Prinzen von Carignan, nachmaligem Könige K a r l Albert, auch genannt spaäa ä'Itaiw) im Stich gelassenen Revolution in Piemont eingerückt waren und Turin beseht hielten. Bis 1823 bekleidete H. diese Stelle. Am 8. April 1829 zum Obersten des Infanterie-Regiments Nr. 2 ernannt, wurde er schon im folgenden Jahre am 22. Mai 1831 zum Generalstabe überseht und zum Chef der Generalstabs-Abtheilung der mobilen Armee in Ober-Italien ernannt. In dieser Stellung war es H. gegönnt, seine fruchtbaren leitenden Ideen zum Gedeihen eines großen Körpers, welcher der Vervollkommnung bedürfte, nämlich der österreichischen Armee, zu verwirklichen. Er schuf – über Auftrag Radetzky's – eine „Manövrir-Instruction" für größere in taktische Körper vereinigte Heerestheile, dann eine „Feld-Instruction", von denen erstere, ohne sanctionirtes Reglement zu sein, in allen Gmereal-Commanden des österreichischen Kaiserstaates als Richtschnür bei Truppenübungen angenommen wurde. H. wählte zu diesem Behufe die strategischen Punkte des Landes und es wurde mit steter Berücksichtigung der Bodenbeschaffenheit eine Reihe der bedeutendsten Manövers ausgeführt; es war dieß eine treffliche Schule, welche freilich nur das auf Kriegsfuß stehende Armee-corps in Italien dem strebenden Ofsicier zu bieten im Stande war. Am 8. Mai 1834 wurde Oberst Heß zum General-Major befördert und ihm im October d. I. – H. zählte damals 46 Jahre – das Brigadecommando in Mähren übertragen. Mit 16. October 1843 rückte H. unter Beibehaltung seiner Anstellung zum Feldmarschall-Lieutenant vor; 1844 über«

brachte er bei der Thronbesteigung des Sultans Abdul Medjid die Glückwünsche seines Kaisers nach Constantinopel und wurde noch im nämlichen Jahre Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 49. Der Ausbruch der italienischen Revolution im Jahre 1843 gab nun H. Gelegenheit, seine praktische Tüchtigkeit als Generalstäbler zu bewähren. Das ganze Land war im Aufstande begriffen, überall wimmelte es von Freischärlern; die Straßen wurden unwegsam gemacht, Lebensmittel und Munition fehlten; ein wohlorganisirtes. von den Bewohnern des Landes mit Allem reich unterstütztes feindliches Heer rückte heran, und Radetzky hielt nach seinem Rückzüge aus Mailand mit unerschütterlichem Muthe in solcher Bedrängniß Verona besetzt. Im Mai wurde H. zum General-Quartiermeister der Armee in Italien ernannt und entwarf, [†]Zeß nachdem die Vereinigung der Abtheilung des Feldzeugmeisters Grafen Nugent mit der Hauptarmee erfolgt war, den Plan zu dem ersten Heraustreten der Oesterreicher aus der Defensive. Am 27. Mai Abends rückten die Oesterreicher in musterhafter Ordnung aus Verona aus, erreichten am 23. Mantua und schon am 29. wurden die feindlichen Schanzen bei Curtatone. eine doppelte Linie mit vorgeschobenen Redouten, angegriffen und erstürmt. Am 30. Mai erfolgte die siegreiche Schlacht bei Goito. Karl Albert, neuer Angriffe gewärtig, hütete ängstlich seine Stellung, während nach dem von Heß nach Radetzky's Ideen entworfenen Plane Feldmarschall Radehky nach Verona zurückging und von da sich auf Vicenza warf. In der Nacht auf den 4. Juni brach das um Rivolta versammelte Heer, das 1. und 2. Armeecorps, auf und war am 9. Juni vor der mit 180 Barrikaden besetzten Stadt; am 10. wurde der Berg, der die Stadt beherrscht, gestürmt, bei welcher Gelegenheit unsere Soldaten Wunder der Tapferkeit verrichteten. Am 11. Juni um 6 Uhr Morgens schloß Feldmarschall' Lieutenant Heß mit dem päpstlichen General Durando im Hauptquartiere deS 2. Armeecorps in der Casa Balbi die Capitulationsbedingungen, welche das venetianische Gebiet von den päpstlichen Truppen befreiten. In Gewaltmärschen wurde nun nach Verona zurückgeeilt, um jede Bewegung Karl Albert's, der seinen Bundesgenossen zu Hilfe eilen wollte, zu vereiteln. So wurden in der kurzen Zeit vom 27. Mai bis zum 14. Juni die Aufstellung der Neapolitaner und Toscaner, 10.000 Mann. bei Mantua gesprengt, die gesammte päpstliche

Streitmacht in Vicenza, 13.000 Mann, aufgelöst und zu einer dreimonatlichen v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I Waffenruhe gezwungen, die 4000 Mann der Besatzung von Treviso unschädlich gemacht und das Festland Venedigs in Besitz genommen; die Lombarden und Sardinier aber hatten alle Zuzüge aus dem mittlern und südlichen Italien verloren. Eine fünfwochentliche Waffenruhe wurde nun zur Steigerung der Schlagfertigkeit der Armee benützt. Feldmarschall Lieutenants Heß unternahm mittlerweile am 27. Juni eine Recognoscirung nach Südtirol und ordnete die Aufstellung einer schweren Batterie auf der oberhalb Ceraino gelegenen, die Hochebene von Rivoli, auf welcher das piemontesische Heer aufgestellt war, beherrschenden steilen Felsenlehne an. Diese Batterie hinderte später sehr nachdrücklich das Vordringen des Feindes im Etschthale. Nach beendeter Waffenruhe, innerhalb welcher Frist Heß am 13. Juli zum Feldzeugmeister ernannt worden, ergriff der Feldmarschall Radetzky die Offensive, indem er die feindliche Mitte durchbrach und den Feind zur Schlacht von Cuftozza zwang, die am 23. Juli begann und am 25. nach hartnäckigem Widerstände des Gegners siegreich für unsere Waffen endete. Im Armeebefehle nach der Schlacht sagt Radetzky, indem er auch anderer Helden des Tages gedenkt, von Heß: „Ich kann . . . vorzüglich das aufopfernde und sich auszeichnende Corps des General-Quartiermeisterstabes unter der Leitung ihres ebenso seltenen als tapferen General-Quartiermeisters von Heß . . . nur mit höchster Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen und persönlichen Aufopferung für Kaiser und Vaterland erwähnen“. Mit Allerh. Handschreiben vom 19. August 1848 erhielt H. das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Karl Albert wollte noch einmal das Waffenglück versuchen, es folgten die zwei blutigen
: 24. März 1862.) 27⁹

418

Tage von Volta, der 26. und 27. Juli, worauf der Rückzug des Sardenkönigs (am 28.) nach Cremona stattfand; Radetzky folgte ihm auf dem Fuße, Karl Albert zog sich, vom Dunkel der Nacht begünstigt, hinter die Adda zurück und wollte den Flußübergang streitig machen. Aber statt dessen sah er sich genöthigt, am 31. Juli seinen Rückzug gegen Piacenza, von dort über Lodi nach Mailand fortzusetzen, wo er am 4. August unmittelbar vor Mailand seine Aufstellung nahm. Die Einnahme von Mailand durch unsere Truppen kostete noch einige blutige Kämpfe.

Am 9. August sandte K a r l Albert seinen Generalstabschef. General-Lieutenant Salasco, in das Hauptquartier Radetzky's nach Mailand, wo General-Quartiermeister Heß mit S a l a s c o die Waffenstillstands «Uebereinkunft zwischen der sardinischen und österreichischen Armee als Voreinleitung zu den Friedensunterhandlungen noch am nämlichen Tage abschloß. Die Friedensunterhandlungen aber wurden von Seite Piemonts, dem es damit nie Ernst gewesen, in die Länge gezogen, bis mit 42. März 1849 der Waffenstillstand von Seite Piemonts auf» gekündigt wurde und der Kampf von Neuem begann. Am 16. März über» brachte ein piemontesischer Stabssofsicier die ofsicielle Kunde in Rad etzky's Lager. Die ganze Zwischenzeit hatte Heß zu sei« nen strategischen Dispositionen benützt. Den Winter über hatte er die Vertheilung deS Heeres im Lande in einer Art getroffen, daß die gesammte zum Schlagen bestimmte Armee längstens binnen acht Tagen auf jenen Puncten dazustehen vermochte, die zur Sammlung der Streit» kräfte für solche Fälle auserlesen waren. Am nämlichen Tage noch, an welchem die officielle Aufkündigung stattgehabt hatte und am folgenden, dem 47. März, marschirten die in und um Mailand befindlichen Truppen in der Richtung gegen Lodi ab. Radetzky mit seinem Hauptquartiere und dem Besatzungsreste brach am 48. auf. Dieser „vorgespiegelte Rückzug" wurde den feindlichen Befehlshabern in möglichster Eile hinterbracht. Indessen hatten sich alle früher am Ticino in Mailand gestandenen Heerestheile mit den von Piacenza und Brescia heran« gezogenen Armeecorps in Pavia und dessen Umgebung vereinigt; es standen da 60 Bataillone, 40 Schwadronen und 186 Geschütze. Die Märsche waren in ein so undurchdringliches Geheimniß gehüllt, daß ein Corps von dem andern nichts wußte und die freudige Ueber« raschung jeder Abtheilung, alle anderen hier zu finden, sehr groß war. Am 20. März hielt der Feldmarschall die berühmte Heerschau und die Heeressäulen setzten sich in Bewegung, wieder so, daß keine einzelne Abtheilung von der Rich. tung der andern Kenntniß hatte. I n einem von Spionen wimmelnden Lande, ja mehr noch, in einem Lande, wo jeder Bauer ein Spion war, war solch ein geheimnisvolles Vorgehen unerläßlich. Das I.Armeecorps erreichte Zerbolo, das 2. und 3< Gw> pello, das 4. la Cava. das Reservecorps Gravellone. Bereits war die feindliche Linie getheilt, der rechte Flügel von der Mitte getrennt. Am 21. brach die Armee gegen Mortara auf. Um Mittag stieß

die Vorhut des 4. Armeecorps bei
 S. Syro und Vigevano auf den Feind,
 ein hitziges Gefecht gegen eine bedeutende
 Uebermacht des Feindes endete mit ein«
 brechender Nacht günstig für unsere Waf'
 fen. Zu gleicher Zeit erfocht das 2. Armee«
 corps unter Benedek den schönen Sieg
 bei M o r t a r a , welchem Nachts die Ein«
 nähme dieses Ortes folgte. Am 22. setzte
 419
 sich die ganze Armee gegen Novara
 in Bewegung und gelangte am 23. dahin.
 Um 14 Uhr Mittags entspann sich der
 Kampf, Erzherzog Albrecht an
 Spitze seiner Colonnen erstürmt Monte«
 bello nach dreimal erneuertem Sturm
 das 2. Armeecorps allein. 18.000 Mann
 stark, focht fünf volle Stunden gegen die
 60.000 Mann zahlende feindliche Streit
 macht. Als schon alle Kräfte der Unseren
 erschöpft schienen, stieß das 3. Armeecorps
 zu den Kämpfenden. Um 6 Uhr Abends
 erreichten das Reservecorps und das
 4. Armeecorps die Schlachtlinie. General-
 Quartiermeister Heß, welcher von
 einer die Wahlstatt beherrschenden Anhöhe
 die Lage der Dinge überschaute, berichtete
 nun dem Feldmarschall, daß ein nach'
 drückliches Vorrücken der ganzen Schlachtlinie
 am Tag entscheiden würde; der
 Feldmarschall gab die Befehle und der
 Feind hatte die Schlacht von Novara,
 der König von Sardinien seine Krone
 verloren. In der Nacht auf den 34.
 erschien ein feindlicher Parlamentär zu
 Bicocca, er wurde auf den 23. Morgens
 in's Hauptquartier nach Vespolate beschieden.
 Nach zweitägigen Verhandlungen
 wurde der Waffenstillstand am 26. zu
 Novara ausgefertigt. Am 28. hielt
 Radetzky mit seinem Generalstabe den
 Einzug in Mailand. In fünf Tagen war
 der Feldzug beendet. Der Feldmarschall
 Radetzky in seinem Berichte an das
 Kriegsministerium meldet: „ . . . In voller
 Anerkennung der gediegenen Dienstlei-
 stung der wirkenden Glieder meines Haupt«
 quartiers, welchen ich als treuen Beglei«
 tern auf jeden meiner Schritte Allen das
 ehrenwertheste Zeugniß unerschütterlichen
 Muthes, Anhänglichkeit und Aufopferung
 schuldig bin, nenne ich von selben
 vor Allen meinen General«Quar«
 tiermeister, Feldmarschall-Lieu«
 tenant von Heß. Diesem – ich
 bezeuge es hiermit von ganzem
 Herzen – gebührt der bei weitem
 größte Antheil an den Erfolgen,
 den die Waffen des Kaisers in
 dem letzten Feldzuge errungen
 haben. Alle Verhältnisse mit kla«
 rem Blicke überschauend, den
 rechten Zeitpunkt schnell erken«
 nend und rasch benutzend – stets

den höchsten Zweck vor Augen,
 hatte er mein volles Vertrauen'
 und führte ich, ihn an der Seite,
 die Armee zum gewissen Siege –
 das Heer wußte dieß und siegte".
 Und eine Stunde nach der Schlacht
 von Novara schrieb Radetzky an die
 Gemalin seines General-Quartiermeisters:
 „Wir schlugen den Feind bei No-
 vara und wenn der Ruhm des
 Tages mir zugeschrieben wird –
 Er (Heß) hat ihn, Ihm gebührt
 das ganze Verdienst". Heß erhielt
 für seine unschätzbaren Verdienste am
 9. April das Großkreuz des Leopold-
 Ordens und über Antrag des Ordens-
 Capitels in der 137. Promotion (26.
 März 1880) das Commandeurkreuz des
 Maria Theresien-Ordens. Heß selbst hatte
 nach Erlangung des Großkreuzes jede
 Bewerbung um das Theresien-Comman-
 deurkreuz niedergeschlagen, aber die Geneale
 und Grafen Wratislaw, Wallmoden.
 Clam und Stadion legten
 ihre Bitte um Verleihung dieser Aus-
 zeichnung an den Helden, „der so eni-
 scheidenden Einfluß auf die Operationen
 gehabt", zu Füßen des Großmeisters
 nieder. Schon war der verlängerte Einreichungstermin
 für Maria Theresien.
 Ordensgesuche überschritten, aber aus-
 nahmsweise überwiesen Se. Majestät mit
 Handbillet vom 18. Februar 1850 obiges
 Gesuch dem tagenden Ordenscapitel und
 27*²
 Deß 420
 obbemeldete Verleihung erfolgte. Bei
 den nach beendetem Kriege gefolgten verwickelten
 diplomatischen Verhandlungen
 lag deren oberste Leitung in den Händen
 des General-Quartiermeisters Heß. Als
 später und zwar zu Ende 1830 die Auf-
 stellung großer Truppenkörper im Nor-
 den von Böhmen und Mähren und 1834
 deren in Galizien, Ungarn und Sieben-
 bürgen gegen Rußland nöthig geworden,
 wurde H. von Sr. Majestät zu deren Oberbefehlshaber
 ernannt. Indem er schon
 nach Beendigung des italienischen Feld-
 zuges zum Feldzeugmeister und General-
 Quartiermeister der gesamten k. k. Armee
 ernannt worden war, wurde er später Chef
 der Central-Operationskanzlei Sr. Maje-
 stät des Kaisers und waren durch diese
 Stellung die Leitungsfäden der meisten
 militärischen Anordnungen im Großen
 wie im Einzelnen in seine Hände gelegt.
 Auf seine Anregung wurde die Central-
 Befestigungscommission des Reiches in's
 Leben gerufen und er zum Vorsitzenden
 derselben bestellt. Beim Beginne des
 unglücklichen italienischen Krieges im
 Jahre 1859 fand H. leider keine Verwe-
 s-
 dung, aber Ende Mai 1859, nachdem

schon die verfehlten Operationen des Grafen Franz Gyulay Md. V I I , S. 70) nicht mehr rückgängig zu machen waren, wurde H. zur Armee nach Italien entsendet. Nach der Schlacht von Magenta, Mitte Juni, trat er an der Seite des Kaisers, welcher persönlich den Oberbefehl übernahm, an die Spitze der Armee als Chef des Generalstabes. Seine Ansicht, nachdem die Chieselinie aufgegeben worden und die Armee sich in das vielgenannte Festungsviereck zurückgezogen hatte, nicht wieder über den Mincio hervorzubrechen, konnte er nicht zur Geltung bringen. Die Folge davon war die Schlacht von Solferino, in welcher auch seine Disposition, den Durchbruch des Centrums durch eine große Batterie von 104 Kanonen unmöglich zu machen, nicht zur Ausführung kam. H. hatte nun die traurige Aufgabe, am 8. Juli zu Villafranca einen Waffenstillstand mit den Franzosen abzuschließen, der sehr von dem abstach, den er vor 10 Jahren den Piemontesen nach der Schlacht von Novara bewilligt hatte. Nach der Rückkehr des Kaisers nach Wien übernahm H. das Obercommando der österreichischen Armee in Italien und wurde in dieser Eigenschaft am 12. Juli d. I. zum Feldmarschall ernannt. Später verlegte er sein Hauptquartier nach Wien und trat nach Auflösung des Obercommando's in seine Stellung als Chef des General-Quartiermeisterstabes der kaiserlichen österreichischen Armee zurück. Am 31. Jänner 1860 hat er auch diese Stelle niedergelegt, welche an den General-Feldzeugmeister Benedek übertragen wurde, während H. zum Hauptmann der Trabanten-Leibgarde und der Hofburgwache ernannt wurde. Früher noch, am 24. December 1833, feierte H. sein fünfzigjähriges Dienftjubiläum; wie Se. Majestät der Kaiser, wie die ganze Armee an dieser erhebenden Feier sich betheiligt, so wie über die Familienverhältnisse des Feldmarschalls ist Näheres unten in den Quellen mitgetheilt. H. ist Besitzer von 21 Orden, darunter von 13 Großkreuzen, und zwar außer den drei ersten Orden seines Vaterlandes, nämlich dem Maria Theresien-Commandeurkreuze und den Großkreuzen des St. Stephan und Leopold-Ordens. besitzt er die Großkreuze von Civil und Militär-Orden von Rußland, der Türkei, Preußen, Bayern, Württemberg, Hannover, Sardinien, Sicilien, von Baden, Hessen, Toscana. Parma und Rom. Auch ist H. Ehrenmitglied der Akademie der militärischen Wissenschaften zu St. Petersburg. In den Worten, welche er in das Ritter von

Alpenburg'sche „Radetzky.Album“ ge«
 schrieben, scheint der Grundzug seines
 Charakters in einen Wahlspruch: „Unerschütterlich,
 wie eure Berge und
 treu wie i h r e Schützen“ gefaßt zu
 sein; denn er war als Stratege uner«
 schütterlich in seinen wohl gefaßten Be«
 schlaffen, nur wo ein Höherer über ihm
 stand, trat er zurück, ohne seine Meinung
 aufzugeben. Treu aber ist er seinem Kaiser,
 seiner Armee und seinen durch ein reiches
 Leben gewonnenen und eine ebenso reiche
 Erfahrung gestählten Grundsätzen. Die
 Volksthümlichkeit theilte Heß, so lange
 Radetzky lebte, mit diesem, nach dessen
 Tode theilt er sie mit Benedek M d . I ,
 S. 263^, dem unerschrockenen Ritter
 Bayard der österreichischen Armee.
 1. Biographien und Biographisches. 2) Selbstständige
 und in Sammelwerken zerstreute.
 GeneralHeß. I m lebensgeschichtlichen Um«
 risse (Wien 1853, I . V. Wallishausser. s<>.)
 ^eine Lebensskizze, die vornehmlich seine Thätig«
 keit als Chef des General<Quartiermeisterstabes
 in Italien zur Zeit des Feldzuges 1848 u. 1849
 in'S Auge faßt; ein Erguß unbedingter Be«
 wunderung des Feldherrn). –
 äipioiuktioi sä kitri oosVioui
 (Iriostü 1859, Oolomdo Ooon, 317. 8°.)
 8. 37 ftildet einen Bestandtheil des, anläß«
 lich des italienischen Krieges im genannten
 Verlage erschienenen Isktro clsUa. FN6i-i^.
 – BroÄhaus, Conversations » Lexikon
 (10. Aufl.) Bd. V I I , S. 072. – Diez.
 mann (Aug. Dr.), Neuer Plutarch oder
 Bildnisse und Biographien der berühmtesten
 Männer und Frauen (Wien und Prsth 1853,
 Hartleben, 8«.) Bd. IV, S. 169. – Ergän«
 zungs « Conversations» Lexikon (Er«
 gänzungsblätter). Herausgegeben von Dr. Fr.
 Steger (Leipzig und Meissen 1830 u. f.,
 Goeosche, gr. 8".) S. t?i. – Gallerie
 denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart.
 Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Sta«
 tuen und Medaillen (Leipzig, I . I . Weber,
 kl. Fol.) Sp. 167, Porträt auf Tafel 180
 lnach dieser geb. 1785). – Neue hervor,
 ragende Persönlichkeiten auf dem jehi.
 gen Kriegsschauplätze. Von S . . . (Leipzig
 1855. Romberg, 8".). – Männer der Zeit.
 Biographisches' Lexikon der Gegenwart (Leipzig
 1860, Karl B. Lorck, 4".) Erste Serie,
 S. 235 u. 929. – Meyer (I.), Das große
 Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen 1853, Bibliograph. Institut,
 gr. 80.) m . Suppl. Bd. (zur ersten Aus.
 gäbe), S. 1388. – Nouvoiiis Niosrapkis
 Fenäraais . . . Mdliäs soua la äirsotion
 äs 21. IsDi-. No6lsr (?ai>i8 1850, 8«)
 Vä. XXIV, 8i>. 578. – Oesterreichisches
 Militar-Konversations-Lexikon, herausgegeben
 von I . Hirtenfeld (Wien 1850.
 30.) Bd. I I I , S. 176. – Hirtenfeld (I.),
 Der Militär-Maria Theresien-Oroen und seine

Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.)
 S. 144l. 1751, 1753. — Strack (Joseph),
 Die Generale der österreichischen Armee. Nach
 k. k. Feldacten und anderen gedruckten Quellen
 (Wien 1850, Ios. Keck u. Sohn, kl. 8°.) S. 254
 bis 266 ^man würde in diesem Werke etwas
 Anderes über H. suchen, .als man findet^,
 l. b) I n Zeitschriften Zerstreutes. Augsbu-
 ger Postzeitung 1859, Nr. 103. Außer-
 ordentliche Beilage. — Brünner Zeitung
 1855, Nr. 10–15 ^nach dieser wäre H. bereits
 im Alter von 13 Jahren Soldat, ja schon
 Fähnrich gewesen^. — Carinthia (Klagenfurter
 Unterhaltungsblatt. 4°.) 1859, Nr. 12.
 — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungs-
 blatt, 40.) 1859, Nr. 127–129. — Frankfurter
 Konversations < B l a t t (4°.)
 1859, Nr. 153. — I l l u s t r i r t e Zeitung
 (Leipzig, I . I . Weber, kl. Fol.) Bd. XXII
 (1854). S. 331 und Bd. XXXII (1859),
 S. 389. — Militär-Zeitung (Fortsetzung
 des „Oesterreich. Soldatenfreund“) 185?,
 Nr. 17: „Feldzeugmeister Ritter von Schön-
 hals und Feldzeugmeister Freiherr von Heß“. —
 Pesther Lloyd 1855. Nr. 1. — Prager
 Zeitung 1854. Beilage zu Nr. 154. —
 Rheinische Blätter. Beilage zum „Main-
 zer Journal“ 1859, Nr. 103 und 104. —
 Salon (Prager Blatt, 4°.). redigirt von
 Hickel. 4. Jahrg. (1854), Nr. 189. — Sonn-
 tagszeitung (Pesth. 4°.) 1855. Nr. 6 s^mit
 Portr. im Holzschn.^ — Tages böte aus
 Böhmen (Prag. kl. Fol.) 1859. Nr. 157. —
 WienerTelegraf (polit. Journal, kl. Fol.)
 1854, Nr. 158 smit Portr. im Holzschn.). —
 Wiener Zeitung 1260, Nr. vom 3. Februar. ♀
 422
 11. FünfftWähriges DienstesMiläum des F. I !
 vau Heß. Diese Feier, welche Se. Majest.,
 der Kaiser mit einem Allerhöchsten Hand-
 schreiben eröffnete, fand am 24. December
 1833 Statt. Se. Majestät verliehen an diesem
 Tage dem Helden veteran das Großkreuz de
 St. Stephan-Ordens und die Ofsiciere sämmt-
 licher Corps der k. k. österr. Armee verehrte
 ihm das von Albrecht Ritter von Adan'
 vollendete Bild, vorstellend den Entscheidungs-
 kämpf bei der Bicocca am Schlachttage von
 Novara, worauf neben dem Porträte de
 Jubilars auch jenes des F. M. Radetzky
 und der Generale Erzherzog Albrecht
 A p p e l , d'Aspre, Kolowrat, Schaf-
 gottsche, Graf Thurn, Wratislaw und
 Wimpffen angebracht sind. Mittags um
 12 Uhr wurde dem Helden eine Auszeichnung
 zu Theil, welche durch eine marmorne
 Gedenktafel am Eingänge des von dem
 Jubilar bewohnten Quartiers verewigt wurde.
 Die Inschrift dieser Gedenktafel lautet
 aber: Beglückt > durch die Allerhöchste Anwesenheit
 l Sr. k. k. avostol. Majestät > Fran-
 zose I . I aus Anlaß l des 30jährigen Dienstjubiläums
 I des k. k. Feldzeugmeisters > Heinrich
 Freiherrn von Heß > des Inhabers dieser

Wohnung I am 24. December 1853 > Mittags
12 Uhr. I Das Haus, in welchem diese Aller-
höchste Auszeichnung dem Freiherrn zu Theil
wurde, ist das sogenannte „Hasenhaus“
auch „Dreilöwenhaus“ genannt und zählt zu
den merkwürdigeren Gebäuden der Stadt
Wien; Heß wurde darin geboren, und es
war früher Eigenthum seiner Eltern. ^Vergl.
über die Jubelfeier die „Kronstädter Zeitung“
1855. Nr. 203. S. 844; — über die
zum Gedächtniß des Allerhöchsten Besuches
Sr. Majestät aufgestellte Gedächtnißtafel
den „Wiener Courier“ 1836, Nr. 175;
— über das Bild von Adam „die Schlacht
von Navarra“ das „Wiener Conversat
i o n s b l a t t “ (Theater-Zeitung) von Adolph
B ä u e r l e , 1853, S. 1130 — und die
Presse 1856, Nr. 1 . Die auf diesem Ehren-
geschenke befindliche Inschrift lautet:
24. December 1853.

Es bekennt des geretteten Oestern'ich's Geschichte
Heut' vor dem unparteiischen Weltgerichte:
Dieses Feldherrn That
Dieses Staatsmannes Rath
Bildeten unsere Siege
I m Frieden wie im Kri>'ge^
III. Porträte. 1) Nach Skalitzky, lithogr. von
Haala (Wien, Joseph Bermann. kl. Fol.).
2) Gez. und lithogr. von Kriehub er (Wien,
Neumann, gr. Fol.). — 3) Nach Richter
lithogr. von A. Kaiser (Wien, F. Paterno,
Fol. und auch 4°.). — 4) Nach der Natur
lithogr. Prinzhofer (Wien 1835, Paterno,
Fol.). — 3) Kriehuber nach der Natur
gez., von E. Mahlke gest. (Wien, 8").
IV. Einzelheiten: Des Mdmarschalls Person-
Uchkeit. Das Andenken Nadehky's an ihn.
Hackländer in seinen „Bildern aus dem
Soldatenleben im Kriege 1848“ entwirft folgendes
Bild von Heß: „F. Z. M. Heß ist ein
kleiner, magerer Mann mit sprechendem geist«
reichen Auge, hellblonden Haaren und frischer
Gesichtsfarbe, schr lebendig in Bewegung und
Nede. Er ist von seinen ausgedehnten Geschäften
außerordentlich in Anspruch genom»
men, dadurch sehr beschäftigt und daher meistens
schweigsam, aber durch kurze herzliche
Worte die lebenswürdigste Freundlichkeit bezeugend.
Ist man so glücklich in eine Unterhaltung
mit ihm zu kommen, so spricht er
lebhaft, überzeugend, mit großem Geist und
man gewinnt in einer solchen Unterredung
I n einer Stunde mehr
Als in des Jahres Einerlei.“
Sein Biograph*) schreibt über ihn.- „Seinen
Untergebenen ist F. Z. M. Heß ein gütiger
Vater. Jeder ist seines Rathes, seiner Hilfe
gewiß, sobald er zu rathen, zu helfen vermag
und Keiner hat sich noch an seine aufrichtige
Theilnahme fruchtlos gewendet. Der
Arme weiß dieß. Hunderte von Bittenden
klopfen an seine Thüre und Keiner geht ungehört
von ihm. I m Stiegenhause seiner Wohnung
kann man stets Dürftige seiner Ankunft

harren sehen. Er übt diese Nächstenliebe im Stillen, ja größtentheils seiner eigenen Familie unbekannt; Er führt ein einfaches geräuschloses Hauswesen und stete Uebereinstimmung und Eintracht herrschen darin. In den langen Winterabenden kann man ihn stets in Gesellschaft seiner Angehörigen im traulichem Gespräche um den runden Tisch sitzen finden. Was aber das Interesse einer solchen Ansicht erhöht – ist, daß F. Z. M. Heß während einer solchen oft recht heitern Unterhaltung Papier und Schreibzeug vor sich liegen hat – ohne sich beirren zu lassen, arbeitet – zeitweise aufblickt, einige Worte graphie²

423

in das Gespräch mengt, herzlich mitlacht und – sodann wieder in seiner ernsten Beschäftigung fortfährt". – Das Andenken, welches des F. M. Radetzky Sohn, Generalmajor Graf Radehky, dem Freiherrn von Heß zur Erinnerung an den Sieger von Novara verehrte, ist das Commandeurkreuz des Maria Theresien'Ordens, welches Radetzky bis zum Jahre 1848 trug, in welchem Jahre an dessen Stelle das Großkreuz desselben trat. Vor Radetzky trugen dasselbe Kreuz zuerst F. M. Loudon durch 34 Jahre, nach diesem seit 1806 Karl Fürst Schwarzenberg, der Sieger von Leipzig, und als dieser auf dem Schlachtfelde von Leipzig das Großkreuz dieses Ordens erhielt, übergab er dieses Commandeurkreuz dem damaligen F. M. L. Grafen Radehky. Nach vielen Jahren hatte Radetzky das Mißgeschick. es bei einem Cavalleriemanoöver zu verlieren; seine Betrübniß über diesen Verlust, da alles Suchen vergeblich gewesen, war groß; aber unaussprechlich seine Freude, als es nach drei Jahren ein Bauer bei der Feldarbeit fand. erkannte und überbrachte. Werg!, darüber den „Wanderer" 1838, Nr. 66.)

V. Genealogie, Familieustand und Wappen des Freiherrn von Heß. Die Familie des Freiherrn von Heß läßt sich in ihrer Abstammung in den Anfang des 15. Jahrhunderts zurückführen. Im Jahre 1416 erhielt ein Ahnherr dieses Geschlechts von Kaiser Sigmund ein Wappen. Dessen Nachkommen Johann und Albert wurde von Kaiser Rudolph laut Diplom ääo. Prag 21. October 1384 unter gleichzeitiger Verbesserung des Wappens der Reichsadelstand verliehen. Franz Joachim von Heß. fürstlich würzburgischer geheimer Rath und Kammerdirector, erhielt von Kaiser Franz I. Stephan mit Diplom ääo. Wien 2. Mai 1764 den Reichsritterstand, welchem mit 25. April 1770 die Aufnahme in's böhmische Consortium folgte, und dessen Sohn Joachim Albert (gest. 9. April 1301), k. k. Reichshofrath, von Kaiser Leopold II. mit Diplom ääo. Wien 9. October 1790 den Reichsfreiherrn-, und mit Diplom ääo. Wien 16. Februar 1791 den erbländisch öfterreichischen Freiherrnstand. Dessen Sohn Her-

mann Franz Joachim (geb. 2. Jänner 1773, gest. 21. November 1833). Präsident des bestandenen Appellations» und Criminal-Obergerichtes in Wien. war zweimal vermalt: 1) seit 26. Mai 1803 mit N. Iulie gebornen von Uerwald (gest. 19. Mai 1808); 2) seit 4. Mai 1829 mit Anna gebornen von Kronenfels (geb. 14. September 1780, gest. 8. April 1853). verwitweten von Hacker zu Hart. Aus erster Ehe stammte M a r i a Katharina (geb. 24. Mai 1804. gest. 30. September 1828), welche seit 23. November 1826 mit unserm Helden und F.M. Heinrich Freiherrn von Heß vermalt war; dieser aber ist ein Sohn des k. k. Regierungsrathes Franz Joseph Ritter von Heß aus dessen Ehe mit Theresia gebornen von Qporini. Aus dem von seinem Vater ererbten Ritterstande wurde H. erst durch das Freiherrndiplom vom 5. November 1849 in den Freiherrnstand erhoben. F.M. Freiherr von Heß hatte in erster Ehe die Tochter seines Vetters zur Frau; die zwei Kinder aus dieser ersten Ehe starben im zartesten Alter. Seit 12. April 1841 ist F.M. Freiherr von Heß zum zweiten Male mit Maria Anna gebornen Freiin von Oiller (geb. 15. November 1819), Tochter seiner Schwester, somit seiner Nichte, vermalt. Auch diese Ehe ist mit drei Kindern, zwei Knaben und einem Mädchen, gesegnet worden, aber Alle gingen vor dem Vater dahin. Um also den in Oesterreichs Kriegsgeschichte so berühmt gewordenen Namen nicht untergehen zu lassen, gestatteten Se. Majestät der Kaiser dem Helden, den damals achtjährigen Sohn Friedrich (geb. 1847) des k. k. Majors Georg Freiherrn von D i l l e r (seines Neffen) an Kindesstatt anzunehmen, und seither führt das Freiherrngeschlecht der Heß den Doppelnamen H e ß - D i l l e r. Ebenso wurde die Uebertragung des Standesgrades des Freiherrn Hermann Franz Joachim, des ersten Schwiegervaters des Feldmarschalls, auf des Stief'Enkelin und Adoptivtochter Hermanie Bonn et Edle von B a y a r d , nachmals vermalt von Henneberg, in Vollzug gebracht und dadurch dem Aufhören des Namens des im Mannsstamme erloschenen alten Hauses der Freiherren Heß, welches nun H e ß ' B a y a r d heißt, vorgebeugt. Ueberwieß wurde von Sr. Majestät der Gemalin des Feldmarschalls der Titel nebst den Vorrechten einer Hofdame verliehen. ^Vergl. Näheres im Gothaischen genealogischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser im Jahrg. 1849, S. 197; Jahrg. 1833, S. 260, u. Jahrg. 1861. S. 296. — Kneschke (E. Dr.), Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipzig 1855, I. O. Weigel, 8".) Bd. I, S. 197. ^j — Wappen. Im rothen Schilde ein silberner Querbalken, welcher oben von 3 (1 und 2) goldenen Kugeln begleitet ist. Den Aß, 424 Schild deckt die Freiherrnkrone, auf welche)

sich ein gekrönter Helm erhebt, aus dessen Krone der vorwärts sehende armlose Rump eines alten graubärtigen Mannes mit ent» blößtem Kopfe hervorragt. Auf dem knapp anliegenden rothen Gewände erblickt man uorne auf der Brust 3 goldene untereinander stehende Kugeln. Helmdecken. Rechts roth und golden, links roth und silbern. Da! Stammvappen ist sich durch Standeserhebungen gleich geblieben, bei der Erhebung in den Freiherrnstand wurde nur die Freiherrn» krone hinzugefügt. Da durch Adoptionen nuw mehr zwei Linien dieses Hauses bestehen, H e ß . D i l l e r u n d H e ß ' B a y a r d , so ist mi' dem Hauswappen auch jenes der Adoptiv» kinder vereinigt worden. Die Vereinigung des Wappens und Namens der beiden Geschlech ter H e ß ' D i l l e r erfolgte mit Allerhöchstem Handschreiben vom 21. December 1884 und die Ausfertigung des Diploms mit 14. bruar 1835. Das Wappenschild von Heß< D i l l e r ist ein längsgetheilter Schild, in dessen rechter Schildeshälfte das oben beschriebene freiherrlich Heß'sche Wappen, in der linken das freiherrlich Diller'sche Wappen sich befindet; dieses letztere ist in Gold vier schwarze Querbalken. Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone, auf welcher sich zwei zueinaw dergekehrte gekrönte Turnierhelme erheben. Der rechte Helm trägt den rothen Rumpf des Heß'schen Wappens, auf der Krone des linken ruht innerhalb der Oeffnung eines schwarzen Adlerfluges ein übergebogener Arm im goldgeränderten Harnisch, eine Streitaxt am goldenen Schafte über sich schwingend. Die Helmdecken sind rechts roth und silbern, links schwarz und gold. Schildhalter. Rechts ein schwarzer Adler, links ein schwär» zer Greif, jeder mit ausgeschlagener rother Zunge, mit einer silbernen Mauerkrone um den Hals und daran rücklings mit einer gol» denen Kette an eine unter dem Schilde lau» senden Arabeökmverzierung gefesselt, auf wel» cher beide Schildhalter aufstehen. Für die zweite Linie Heß«Bayaro erfolgte die Vereinigung der Namen und des Wappens mit Allerhöch» ster Entschließung vom 1. Februar 185.1. und die Ausfertigung des Diploms am 17. Juli d. I . Wappen. Dasselbe ist ein länasge» theilter Schild, die rechte Schildeshälfte durch, zieht ein schwarzes Kreuz, welches von vier rothen Löwen mit ausgestreckter Zunge, jeder einwärts aufspringend, begleitet ist. Die linke Schildeshälfte ist das schon beschriebene frei» herrlich Heß'sche Wappen. Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone, auf welcher sich zwei gekrönte einwärts gekehrte Turnierhelme er» heben; auS der Krone des rechten Helmes ragen drei Straußenfedern, eine silberne zwi» schen zwei schwarzen. Die Krone des linken trägt den rothen Rumpf des freiherrl. Heß'. schen Wappens. Helmdecken. Rechts schwarz und silbern, links roth, rechts mit Gold, links mit Silber unterlegt.

Heß, Johann Michael (Historien)
mal er und Profeffor der Zeichnenkunst
an der k. k. Ingenieur-Akademie in Wien,
geb. zu Er l au in Ungarn 48. Septem«
ber 1768. gest. um das Jahr 1830).
Zeigte früh Talent für die bildende Kunst
und 13 Jahre alt, malte er in Oel und
in Fresco. I m Alter von 21 Jahren,
1789, besuchte er die Akademie der bil«
denden Künste in Wien, wo ihm Pro«
fessor Maurer größere Aufmerksamkeit
widmete. 1794 gewann er den ersten
Preis mit dem Bilde: „PriainnZ bittet den
Achilles nm Hektllr's Aeichnam", welches sich
noch in der akademischen Sammlung
befindet. I m Jahre 1794 erhielt er
die Professur der freien Handzeichnung
an der Ingenieur»Akademie. I n seinen
Mußestunden beschäftigte er sich mit der
Geschichtsmalerei. Der größte Theil sei«
ner Arbeiten, vornehmlich große Altarbilder,
gelangte in sein Vaterland Ungarn.
Von seinen Bildern sind bekannt: „Ner
H. Stephan, König um Ungarn", „Nie Himmelt
Nluriä", „H. IllljannrZ der Wnter" und
„H. Illhann lllln Ulpllmnk", alle vier für
die bischöfliche Seminarkirche in Erlau;
– „OliriZti Auferstehung", „Maria Geburt",
„NerHeiland mn Kreuze", „ Maria Hilllmltchlcht"
und „Ner H. Nikolllns", alle fünf Altarblätter
von verschiedener Größe für die
Gruft und Todtencapelle deö Grafen
Franz Szächсныi; – „Ner Ntartertak
nm Kreuze des AuaZtels Andreas", für Julie
Gräfin Szächenyi'Festetics; —♀
428
Mm, bie Schntzpplltrllnin mn Tngarn", für
den Grafen Keglevich; – „Ner
Vunns" und „Ner H. Mklldam uan
, beide Altarblätter in der
4817–1820 sehr verschönerten Pfarrkirche
zu den h. Schuhengeln auf der Wie«
den in Wien; – „Ghri5tnZ am Kreuze mit
Marill, IahllnneZ nnd Magtlalena", in der
Pfarrkirche zum h. Kreuz auf der 3aimgrübe
in Wien; – „Nie Gante des H. stephlln",
Hochaltarbild im erzbischöflichen
Dome zu Gran. Dieses Bild mit 8 Fuß
hohen Figuren ist mit bewunderungs«
würdigem Fleiße gemalt und ungeachtet
der, die natürliche Größe weit überschreitendenDimensionen
in Gruppierung, AuSdruck
der Personen, Gewandung und
übrigem Beiwerke vortrefflich. Auch sind
die vier Seitenaltargemalde zu Szamos«
Ujvar in Siebenbürgen von seiner Hand,
gehören jedoch zu seinen Erstlingsarbeiten.
Mehrere Werke feines Pinsels befinden
sich im Besitze von Privaten. Heß hat
auch mehrere Blätter geätzt.
Hormayr's Archiu für Geographie, Historie,
Staats» und Kriegskunst (Wien, 4<>.) Jahrg.
1824. Nr.35 und 36. – N a g l e r (G.K.Vr.),
Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München

1838, E. A. Fleischmann, 8".) Bd. V I I , S.147.
 – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum
 in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836,
 Friedr. Beck, 8»..) S . 20. 28, 277, 365. –
 Es gibt noch mehrere Künstler in Oesterreich
 des Namens Heß. Ein Franz Leonhard
 Heß (geb. zu Preßburg 17?7, Todesjahr unbe-
 kannt), Sohn eines Malers aus Preßburg,
 über den übrigens nichts Näheres bekannt ist,
 malte, wie Meusel und nach ihm Nagler
 berichtet, in Miniatur und 8 l l l s ü e o . Nagler
 vermuthet zwischen diesem und dem Obigen
 Johann Michael eine nähere Beziehung.
 Nach den Geburtsjahren deö Einen wie des
 Andern: J o h a n n Michael (17V8), Franz
 Leonhard (1777), konnten sie übrigens nur
 Brüder oder Vettern sein. ^Nagler, Künstler-
 Lenkon. V I , 187.) – Johann Friedrich
 Heß (gest. zu Prag 1693), ist von Geburt ein
 Böhme und ließ sich t632 in Prag nieder. Er
 malte Altarbilder, u. z. sind folgende bekannt:
 „Die Stiftung des Dominikaner Ordens“, Altar-
 blatt in der St. Aegidiuskirche der Prager
 Altstadt; – „Der H. Thomas“, nach S k r e t a ,
 Marblatt; – „Der H. Benedikt“, „Der H.
 Wenceslaus“ und „Die schmerzhaftes Mutter
 Gottes“, alle drei Altarblätt?r für die Benedictinerkirche
 zu St. Niklas, ebenfalls in der
 Altstadt. sDlabacz (Gottfr. Johann). Allge-
 meines historisches Künstler.Lmkon für Böhmen
 (Prag 1813. Haase. 4«..) Bd. I , S. 618. –
 D o b r o w s k y , Böhmisches Literatm, Bd. I ,
 S. 228. – SammlS7<Hs7i>»lse?, ?ro4romu2
 (31oli26 ?i>H36N3j5. – N l l g l e r , am bez.
 Orte, Bd. V I , S. 139, stellt in Betreff dieses
 Künstlers die Vermuthung auf, daß er mit zwei
 anderen: in F ü ß l i ' s „Künstler-Lenkon“ und
 Zani's „Luo^oiop. iQstoäioH« genannten,
 eine und dieselbe Person sei.^j – K a r l Adolph
 Heß. Pferdemaier ss. d. besond. Art. auf dieser
 Seite, unten). – P a u l Heß (geb. zu Bam-
 brrg 1743, Todesjahr, unbekannt), ein Bildhauer,
 der längere Zeit in Brüssel für den Prinzen
 K a r l von Lothringen arbeitete und nach dessen
 Tode sich nach Wien begab. Er arbeitete auch
 in Elfenbein und es finden sich von ihm mit
 großem Fleiße verfertigte Figuren, aus Elfew
 bein zusammengesetzte Landschaften, architekto-
 nische Ansichten u. dgl. m. auf blauem Grunde
 von Ultramarin ausgeführt. ^Nagler, am
 bez. Orte. Bd. V I , S. 1S8.) – Ein Heß,
 dessen Taufname nicht bekannt ist, und seines
 Handwerks Schlosser, wird uon de L u c a in
 dem nebenbezeichneten Werke als „vortrefflicher
 und berühmter Elfenbeinarbeiter in Wien“ ange-
 führt. Sollte er nicht mit obigem P a u l H.
 eine und dieselbe Person sein? Freilich passen
 der Schlosser und Bildhauer nicht gut zusammen,
 aber der Zeit nach – denn de Luca schrieb
 dieß im Jahre 1778 – könnte es ganz gut
 möglich sein. s(De Luca) Das gelehrteOester-
 reich. Ein Versuch (Wien 1773. v. Trattner).
 I . Bandes 2. Stück. S. 315.)
 tzeH, Karl Adolph (Pferde- und

Schlachtenmaler, geb. zu Dresden
 1769. gest. zu Wilhelmsdorf bei Wien
 3. Juli 1849). Er betrieb anfänglich
 die Kupferstecherkunft und die Anfangs«
 gründe in derselben brachte ihm der
 sächsische Hofkupferstocher Krüger bei;
 später unterrichtete ihn Karl Christian
 Klaß, der Inspektor des churfürstlichen
 Kupferstichcabinets in Dresden, und unter
 426
 dieser Leitung bildete sich H. bis zum
 21. Jahre aus. Obwohl er in dieser Zeit
 vornehmlich dem historischen Fache oblag,
 brach doch endlich eine Neigung, die im
 Studium des Pferdes ihren Mittelpunkt
 fand, an den Tag. Er studierte nun die
 besten Blätter und Bilder der Dresdener
 Gallerie und machte sich bald
 mit seinen Arbeiten als einen trefflichen
 Pferdezeichner bekannt; zugleich malte er
 in Oel. Ganz besonders erregte 1796
 ein größeres Oelgemälde die allgemeine
 Aufmerksamkeit; es stellte einen „Angriff
 sächsischer Züglner auf französische Infanterie“
 vor; noch mehr gefiel ein zweites Bild:
 „Marsch malischer Kosaken durch Nahmen“
 Lange galt dieses charakteristische Bild
 für sein Hauptwerk, wozu es aber vor-
 nehmlich dadurch geworden, daß es der
 Künstler in eigenthümlicher Weise selbst
 vervielfältigt hat. Er ließ nämlich von
 Stölzel das Bild im Umrisse auf eine
 Quer-Folienplatte ziehen und die Abdrücke
 malte er dann selbst in bunten Tusch und
 Deckfarben aus. Er verschickte dieses
 Bild an mehrere Fürsten und wurde
 dafür fürstlich belohnt; die Berliner
 Kunstakademie ernannte ihn sogar zum
 Ehrenmitgliede. Indem er mehrere solche
 gemalte Copien verfertigt hatte, ließ er
 nun die Platte durch den Kupferstecher
 Senf in einer kräftigen Aquatinta aus-
 führen. Noch in drei verschiedenen Arten
 wurde das zu seiner Zeit vielgesuchte Blatt
 behandelt. Im Jahre 1800, nach Anderen
 erst 1809, übersiedelte er nach Wien,
 wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm
 und in der Folge zum Lehrer an der
 Akademie der bildenden Künste ernannt
 wurde. Von Wien aus unternahm er
 seine Kunstreise in die fernsten Gegenden,
 nach Ungarn, Rußland, in die Türkei
 und 1829 nach England, um die verschiedenen
 Pferdemcen an den besten
 Originalen zu studiren. H. hat eine
 große Fruchtbarkeit in seinen Arbeiten
 entwickelt; außer einem Werke: „Nettschule
 über Darstellung des natürlichen und
 künstlichen Ganges des Gamplignepferdes“, mit
 K.K., dann mehreren radirten Blättern mit
 Pferden und seinen in Wien 1823 her-
 ausgegebenen Pferdeköpfen in natürlicher
 Größe, als Ergebnissen seiner Reife zur
 genauen Kenntniß des arabischen Pferdes,

hat er zahlreiche Bilder und vornehmlich mehrere Schlachtenstücke gemalt, da er in den Kriegsjahren vielfach Gelegenheit gefunden hatte, Augenzeuge militärischer Evolutionen zu sein. Ueber seine Arbeiten schreibt Nagler: „daß darin ein sorgfältiges Studium der Natur herrscht; daß er verstand, sehr gut zu individualifiren, sei es, daß er Menschen verschiedener Lander oder Pferde darstellte". Er malte in Oel, Pastel und mit Deckfarben, er zeichnete sehr schön in Bister und Kreide auf gefärbtes Papier. H. gilt als einer der bedeutendsten Pferdemaalern der neuern Zeit; er besaß ein tiefes Verständniß der verschiedenen Racen dieses edlen Thieres in seinem Zusammenhange mit Volk und Land, so daß seine Bilder in allen ihren Theilen, in der Landschaft, wie in der Staffage gleich vortrefflich sind. Er hatte in Wien nahezu ein halbes Jahrhundert gelebt und ist zu Wilhelmsdorf, einem in Wiens nächster Nähe, zwischen Meidling und Schönbrunn gelegenen Dorfe.

80 Jahre alt, gestorben.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 80.) XXVII. Jahrg. (1849). S. 4256. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838. E. A. Fleischmann. so.) Bd. VI, S. 48 — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Oskar von Klunzinger (Stuttgart 1867, Ebner und Seubert, 3er. 8«.) Bd. I I , S. 374. — Brockhaus' Conversations-Lexikon (10. Auflage) Bd. VII, S. 674. — Meyer (I.), Das große 427 Assen

Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, 8«.) Bd. XV, S. 633, Nr. 6, Supplementband I I I , S. 1388, Nr. 2.

Heß, Mathias Ignaz von (Geschichte) — schrieb er und Professor der Literatur und allgemeinen Weltgeschichte in Wien, geb. zu Würzburg 1746. gest. zu Wien 7. Juni 1776). Er war ein Schüler des Geschichtschreibers der Deutschen, Michael Ignaz Schmidt, auch eines Würzburger, der später durch Vermittelung des Staats- und Konferenzministers Philipp Grafen Stadion in Wien als Hofrath und Archivar am kais. Haus- und Staatsarchiv angestellt wurde. Heß, der die rechtswissenschaftlichen Studien beendet und die juristische Doctorwürde erworben hatte, war seit 1774 Professor der Universal- und Literaturgeschichte an der Wiener Hochschule; aber schon in zwei Jahren raffte ihn im schönsten Mannesalter von 30 Jahren der Tod hin. Er hatte bei Lebzeiten kurz vor seinem Tode herausgegeben: „Entwurf der Quellen-Marie in synchronistischen Tabellen" (Wien 1776, gr. 4°.), ein Werk, dessen Plan

und Genauigkeit alle vorhergehenden die«
ser Art weit übertrifft, dessen unbedingte
Brauchbarkeit aber leider durch viele
Druckfehler beeinträchtigt wird. Nach
seinem Tode erschienen die Schriften:
„Gedanken über die Einrichtung des SchnlmeZens“
(Halle 1773, gr. 8".), mit Anmerkungen
von Conrad D. Barisch, und „Uleinere
Schritten über Schulwesen, GrzirlMsz nnd Wi5-
(Wien 1781, 8".).

Meusel(Ioh. Gcorq), Lexikon der vom Jahre
1780 bis 1810 verstorbenen deutschen Schrift«
steller (Leipzig 1805, G. Fleischer). Bd. V,
S. 440. — Oesterreichische National-
Encyklopädie von Gr äffe rund (5zikann
(Wien 1835, 8".) Bd. I I , S. »72.

Hessen und bei Rhein, Alexander
Prinz (k. k. Feldmarschall«3ieure.
nant und Ritter des Maria Theresien«
Ordens, geb. zu Darmstadt 13. Juli
1823). Jüngster Sohn des Großherzogs
L u d w i g H. auS dessen Ehe mit W i l -
helm ine, kön. Prinzessin von Baden,
und Bruder Sr. kön. Hoheit des regie«
renden Großherzogs Ludwig I I I . Der
Prinz, dem Kaiser Alexander I. von
Rußland, der Schwager seiner Mutter,
ein russisches Lieutenantspatent in die
Wiege gelegt, erhielt eine sorgfältige mili«
tarische Erziehung, trat in die Militär«
dimste seiner Heimat und wurde Inhaber
des 2.

Regimentes. Als seine Schwester. Prinzesfin
Marimiliana M a r i a , jetzt Kaise«
rin M a r i a Alexandrowna, sich mit
dem damaligen Thronfolger, jetzt Kaiser
Alexander I I . von Rußland vermalte,
begleitete er sie 1840 nach St. Petersburg,
trat als Garde-Rittmeister der Chevalier«
garde in die kais. russische Armee und
wurde schon 1845 General»Major und
Chef eines UhlanewRegiments. Anfangs
April 1848 verließ er in Begleitung
seines Freundes und Iugendgenoffm,
E m i l Prinzen von Wittgenstein*),
jetzigen Obersten und Flügeladjutantm,
und seines Adjutanten Samsonov,
St. Petersburg und erreichte am 5. Mai
Tschervlenneja, das Hauptquartier des
Grafen Woronssow. Oberbefehlshabers
der kaukasischen Erpedition, welche
mitzumachen der Prinz sich entschlossen
hatte. Auf dieser gab Prinz Alex an«
der glanzende Beweise von persönlicher
Tapferkeit und militärischer Umsicht. Am
18. Juli erstürmte er an der Spitze einer
Colonne Dargo die befestigte Residenz
Scham y l's und erbeutete den von dem
) Prinz E m i l von Wittgenstein ist auch
Dichter und Verfasser des epischen Gedichtes:
„ M a n Aga" (Frankfurt 1837) und der „Kaval.
'lerie'Skizzen" (Darmstadt 1859).♀

Hessen 428 Hessen
gefurchtsten Häuptling deS Kaukasus

benutzten Handkoran. Prinz Alerander, dem vom Capitel des militärischen St. Georg-Ordens für seine Waffenthat das Ritterkreuz 4. Classe zuerkannt worden war, machte diesen Feldzug, die unsäglichen Gefahren und Beschwerden desselben muthvoll theilend, mit, bis die Armee den Rückzug nach Ger sol-Aul angetreten hatte. Wie durch ein Wunder ging der Prinz aus allen diesen Gefahren hervor, denn von 17 Generalen fanden drei den Tod auf dem Felde der Ehre, aber überdies waren 33 Stabs-, 474 Subalternofficiere und M W Gemeine auf demselben gefallen. Nun machte der Prinz eine Reise nach Georgien, Mingrelien, auf die Halbinsel Kertsch, durch die Krim nach Sebastopol, wo er mit dem Großfürsten Constantin, der von seiner Reise in die Türkei und Griechenland daselbst angekommen war, zusammentraf; ging mit diesem nach Nikolajew, wo Kaiser Nikolaus mit dem Thronfolger eintraf. Dann trat er die Rückreise nach St. Petersburg an und kehrte nach mehrwöchentlichem Aufenthalte daselbst in die Heimat zurück, in der er nun einen längern Aufenthalt nahm. Im Februar 1846 begab er sich über München und Wien nach Italien, Griechenland und der »Türkei und kehrte dann von Darmstadt aus Ende August nach St. Petersburg zurück. Im Jahre 1831. in welchem er sich vermalte^j siehe Näheres zu Ende dieser Skizze[^], verließ der Prinz den russischen Militärdienst und trat 1832 als General-Major in die österreichische Armee, in welcher er als Brigadier im 3. Armeecorps die Bestimmung in Mailand erhielt. Seine eigentliche militärische und diplomatische Wirksamkeit im kais. Dienste beginnt erst mit dem Ausbruche des italienischen Krieges im Jahre 1839. Noch vor Beginn desselben hatte er seine Gemalin und Kinder nach Darmstadt geschickt und unter den Schutz seines Bruders gestellt. Schon an dem ersten und hitzigen Gefechte bei Montebello (20. Mai) hatte er rühmvollen Antheil genommen. Der Prinz befehligte eine Brigade im 3., unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Stadion stehenden Corps; seine Brigade bestand aus dem Grenadier-, 1., 2. und 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Baron (Sulz Nr. 31, dem 4. Bataillon Tiroler Kaiserjäger, einer Schwadron Uhlanen und einer sechspfündigen Batterie. Am 20. Mai Morgens 4 Uhr überschritt der Prinz mit seiner Brigade den Po bei Vaccarizza und noch durch ein vier Compagnien starkes Bataillon des Infanterieregiments Zobel verstärkt, erreichte er Mittags 2 Uhr Calcababbio und um 3 Uhr das eine

Stunde nördlich der Hauptgefechtslinie
gelegene Casteggio < Montebello. Während
vorn bereits der heftigste Kampf
entbrannt war, setzte die Brigade in
Schlachtordnung ihren Marsch fort. Am
Eisenbahndamme zwischen Casteggio und
Montebello kam es zum Zusammenstoß
mit dem Feinde, dessen Plänkler, zwischen
Baumreihen günstig aufgestellt, ihr gut
gezieltes Feuer begannen. Unter dem
heftigen feindlichen Plänklerfeuer ließ der
Prinz an günstiger von ihm selbst bezeich-
neter Stelle zwei Geschütze auffahren,
deren Feuer auch von dieser Seite die
Unseren vom Feinde frei machte, welcher
nun die Brigade des Prinzen von der
rechten Flanke zu fassen suchte. Mit dem
Grenadier-Bataillon wies der Prinz die
Angriff kräftig zurück und den Damm
behaupteten die drei Bataillone gegen
alle Angriffe. Erst, nachdem Casteggio
aufgegeben und das Gefecht zur Linken
verstummt war, ließ der Prinz den Rück-
marsch antreten und blieb selbst in Calcababbio
zurück, bis die letzten Verwundeten
fortgeschafft waren. Um 4 Uhr
Morgens erst erreichte die Brigade
das Bivouac bei Vaccarizza. Sie war
24 Stunden in Bewegung, 3 Stunden
im hitzigen Gefechte gestanden und hatte
4 Officiere, 147 Mann an Todten und
Verwundeten verloren. Durch diese
sachliche Darstellung wird jene Rüstow's
in einem Artikel der „Allgemeinen Militär-
Zeitung“, 1860. Nr. 27, berichtet; auch ist
es irrig, wie es in der „Zeit“ heißt, daß
in Folge seines tapferen Verhaltens bei
Montebello der Prinz zum Feldmarschall.
Lieutenant und Inhaber des Infanterie-
Regiments Nr. 46 ernannt worden', seine
Beförderung erfolgte in der Tour-, hingegen
wurde dem Prinzen für sein Verhalten
mit Armeebefehl vom 2. Juni
484!) der Ausdruck der Allerhöchsten
Zufriedenheit bekannt gegeben. Als Feld-
marschall-Lieutenant übernahm der Prinz
den Befehl der Division Reischach und
begab sich nach Mantua. Diese ihm
angewiesene Position gestattete ihm nur
an der letzten Schlacht bei Solferino,
24. Juni, Antheil zu nehmen. Mit
zwei Brigaden seiner Division (Brand-
stein und Wussin) erschien er auf
dem Kampfplatze, nachdem die Franzosen
unter Marschall Mac Mahon
bereits das österreichische Centrum bei
Cavriana erschüttert hatten und sich
schon der Höhen daselbst, auf welchen
der Kaiser und Graf Schlick im stärksten
Kugelregen sich befanden, zu bemächtigen
begannen. Der Kampf war auf das
heftigste entbrannt, die Franzosen ent-
wickelten bewunderungswürdigen Muth

und große Intelligenz. In diesem ent-
scheidenden Augenblicke zog der Prinz
noch die Brigade Gablenz an sich und
schritt zu einem Bajonnetangriffe auf die
ganze feindliche Linie, die er auch zurück-
warf. Hier trat der in dem Bilde von
dem Maler Ed. Kaiser verherrlichte
Augenblick ein, in welchem der Prinz
vom Pferde sprang, zur Infanterie-
Regimente Kaiser Franz Joseph gewen-
det, die Worte sprach: „Ihr Chef und
Kaiser habe auf sie die Augen gerichtet,
jeder werde seine Pflicht und Schuldigkeit
thun“, und nun die Fahne der Grenadiere
ergreifend, unter lautem Ausbruche
der Begeisterung die Tapfern vorwärts
führte. Es regnete buchstäblich Kanonen-
und Gewehrkugeln, in Haufen fielen die
Soldaten rings um ihren tapfern Führer,
der wie durch ein Wunder unverseht
blieb. Das Regiment, welches schon
bei Magenta 34 Officiere und an
120 Mann an Todten und Verwunden
deren verloren hatte, zählte deren bei
Cavriana 17 Officiere und 390 Mann.
Die erste Armee war bei Castel Goffredo
vorgedrungen, Benedek hatte gesiegt
und sich Lonato's bemächtigt, aber die
Haltung des Centrums wurde immer
schwächer. Auf Befehl des Kaisers –
es war 4 Uhr Nachmittags – sollte
Cavriana um jeden Preis gehalten werden.
Zum zweiten Male schlug die
Division des Prinzen die immer heftiger
werdenden Angriffe der Franzosen mit
dem Bajonnete zurück. Schon hatten sich
das 1. und 8. Corps zurückgezogen, die
Division behauptete noch tapfer ihre
Stellung und zog erst gegen 3 Uhr sich
nach Cavriana zurück, wo sie dermaßen
mit Granaten beworfen wurde, daß
das Feuer mehrere Häuser ergriff und
man fürchten mußte, die Munitionskarren
in die Luft stiegen zu sehen. Die
Verwundeten wurden schnell nach
Volta geschafft, wohin die Hauptquartiere
Sr. Majestät des Kaisers und des
Generals Grafen Schlick kamen. Die
Hessen 430 Hessen
Schlacht, welche um 2 Uhr Nachmittags
noch die günstigste Aussicht bot. war
nicht mehr zu gewinnen. Die Stellung
war eine zu ausgedehnte, die gegenseitige
Unterstützung der Corps in Folge dessen
nicht möglich. Der um 8 Uhr Morgens
begonnene Kampf hatte nach dreizehn-
stündiger Dauer um 9 Uhr Abends in
Folge allgemeiner Erschöpfung der Unse-
ren wie des Gegners geendet. Die Division
des Prinzen, dessen Pferd einen
Schuß in's Bein erhalten hatte, brachte
eine peinliche Nacht in Volta zu. Der
Prinz ließ Volta, dessen Vertheidigung ihm
General Graf Schlick übertragen hatte.

befestigen. Der Kaiser ließ zu Verona das Capitel des Maria Theresien-Ordens zusammenberufen, um das heldenmüthige Benehmen des Prinzen in der Schlacht am Mincio mit der Aufnahme desselben in den ehrenvollsten Orden der Monarchie zu belohnen. Der Prinz aber unterwarf freiwillig seinen Anspruch auf das Maria Theresienkreuz der nochmaligen späteren Prüfung des Capitels, das ihm und noch 17 Anderen dazu Berechtigten es einstimmig zuerkannte. Es ist bekannt, daß mit der Schlacht von Solferino das blutige Kampfspiel in Italien ein Ende nahm und das aller Welt unerwartete Schauspiel von Friedensunterhandlungen begann. Nachdem Kaiser Napoleon die Initiative zu Verhandlungen über einen abzuschließenden Waffenstillstand ergriffen hatte, wurde Prinz Alexander von seinem Kriegsherrn ausersehen, die vorbereitenden Schritte bei Ludwig Napoleon einzuleiten, dem er bereits persönlich bekannt war. Der Prinz hatte nämlich schon im Jahre 1837 seinen Bruder, den regierenden Großherzog Ludwig II., in die Bäder von Plombières begleitet, ein Besuch, der die Zusammenkunft der beiden Kaiser Ludwig Napoleon und Alexander II. einleitete, während der Prinz auch die spätere Zusammenkunft der Kaiser Franz Joseph und Alexander II. in Weimar unterhandelte. Am 20. Juli 1839 kehrte Prinz Alexander in die Heimat zurück, beglückwünscht von seiner Familie, von den Vorständen der Gemeinden, gepriesen in Wort und Lied von allen Landsleuten, und in Heiligenberg im stillen Familienleben ruhte er aus von den Drangsalen des Krieges. Nach dieser Darstellung der militärischen Laufbahn des Prinzen haben wir noch seiner nach einer andern Seite zu gedenken. Selbst wissenschaftlich gebildet und ein Beschützer der Kunst und Künstler war er es, der während des Feldzuges im Kaukasus einigen Künstlern es möglich machte, Studien zu Landschafts- und Schlachtbildern im Kaukasus vorzunehmen, indem er ihnen, darunter dem Hofmaler Frisch, die Erlaubniß erwirkte, im Hauptquartier den Feldzug mitzumachen. Die Zwischenzeit von dem Austritte aus russischen und dem Eintritt in österreichische Dienste, 1831-1832, verlebte der Prinz theils in Darmstadt, theils auf seinem schönen Landsitze Heiligeuberg an der hessischen Bergstraße, wo er durch reizende Anlagen die Gegend verschönerte und die uralte Kloster-, jetzt evangelische Pfarrkirche durch einen schönen Chor erweiterte. Als besonderer Freund der Geschichte und Landerkunde hatte der Prinz früh, namentlich auf

seinen Reisen, mit Kenntniß und Umsicht den Grund zu einer allgemeinen Münzsammlung gelegt, die er später, um in Einer Richtung etwas Vollständiges zu leisten, bloß auf die hessischen Münzen, aber in vollster Ausdehnung, beschränkte. Es ist diese werthvolle Sammlung wohl die vollständigste irgend eines deutschen Landes, hinter hohen Glasrahmen von unpolirtem⁹ Hessen 431 Zessen

Nußholz auf dem Gute Heiligenberg auf« gestellt und, was ihr einen besondern Werth verleiht, von dem Prinzen selbst wissenschaftlich geordnet und in 3 Bänden als „HeiligenbergerMünzcabinet" beschrieben. Der erste Theil Marmstadt 1836 umfaßt das Großherzogthum Heffen Churheffen mit Einschluß der westphälischen Periode, Hessen-Homburg und alle hessischen Nebenlinien und enthält die Beschreibung der Gold-, Silber- und Kupfermünzen nach den Regenten chronologisch geordnet von L u d w i g I I . dem Eisernen, Landgrafen von Thüringen, bis auf unsere Tage; der zweite Theil (Gratz 1834) enthält die rheinhesfischen Münzen nach den Mainzer Erzbischöfen geordnet, vom Erzbischof Friedrich aus salischem Geschlecht (937) bis auf Karl Theodor von D a l b e r g (1 8 0 2 -1813) nebst den Münzen der Stadt Mainz; der dritte Theil aber umfaßt jene Münzen, welche die früheren Reichs' unmittelbaren, wie die Abteien u. dgl. m. welche das Münzrecht besaßen, schlagen ließen. Der Prinz ist zur Zeit Inhaber des k. k. österreichischen Infanterie» Regiments Nr. 46. des kais. russischen 6. Uhlanen» und des großherz, hessischen 2. Infanterie» Regiments, er war zuletzt (1811) Commandant des 7. Armeecorps. Der Prinz ist seit 11. October 1831 mit J u l i e Gräsin von Bartenberg (geb. 12. November 1823), Tochter des verstorbenen Grafen M o r i z von Hanke, vermählt. Die Gräsin wurde am 26. December 1838, am Tage der silbernen Hochzeit des regierenden Großherzogs Ludwig I I I . , nebst ihren Descendenten, einer Tochter und drei Söhnen, in den Fürstenstand erhoben und um dieselbe Zeit von der Königin M a r i a von Bayern zur Ehrendame des Theresien» Ordens ernannt. Die Kinder sind: Prinzessin Maria Karolina (geb. 13. Juli 1832); Prinz Ludwig Alexander (geb. 24. Mai 1834); Prinz Alexander Joseph (geb. 3. April 1837; Prinz Heinrich Moriz (geb. zu Mailand 3. October 1838).

Unsere Zeit (Brockhaus. 3er. 8«.) Bd. IV, S. 266. — Militär. Zeitung (Fortsetzung des Oesterreichischen Soldatenfreundes, 4".) X I I I . Jahrg. (1860), Nr. 59 und 60. — Presse 1839, Nr. 184: „Die Zusammenkunft

zu Villafranca". – Frankfurter Konver-
sationsblatt 1859. Nr. 173. – „Dem Prinzen
Alexander von Hessen und bei Rhein“,
von Drärlar-Manfred. In diesem
trefflichen Gedichte unseres vaterländischen
Poeten 11- Bd. I I I , S. 374) heißt es unter
Anderem:

„Du stand'st zu Oest'reichs Fahnen
Weil es dein Geist erwog.
Daß dahin Herz und Mahnen
Die deutschen Fürsten zog;
Du stand'st, wo Andere fehlten
Und bist – nur Wen'ge sind's –
Einrr der Auserwählten,
Ein echter Fürstenprinz.“
„Du focht'st mit Löwengrimme
Und sä'test ringsum Tod,
Bis Gottes Donnerstimme
Einhalt dem Kampf gebot;
Bis vor ihm auseinander
Der Kuß der Schlachten stob:
Der Namen Alexander
Ist drum Dein Helornlob.“
„lind wie ein Held in Schlachten
Warst du's dem Frieden auch:
Dein Wirken und dein Trachten
Orwckte seinen Hauch;
Dein schönes Werk, es glückte.
Und bahnte den Vergleich:
Die Hand, die Lorbeer pflückte.
Trug auch den Palmenzweig.“
Porträt. Feldmarschall-Lieutenant Prinz 'Al e»
rander von Hessen in der Schlacht am
Mincio (bei Solfermo) am 24. Juni 1859 von
dem gefallenen Fahnenträger des Kaiser Franz
Joseph I . Infanterieregiments die Fahne über»
nehmend (Compun. und auf Stein gez. von
Ed. Kaiser 1860. Wien, gr. Fol.. Columbi-
er-Format).
Hessen und bei Rhein, E m i l Maximilian
Leopold August Karl Prinz (k. k. f
Hessen 432 Hessen
Feldzeugmeister und Ritter des
Maria Theresien-Ordens, geb. zu D a r m s t a d t
3. September 1790, gest. zu
Baden-Baden 30. April 1836). Der
jüngste Sohn des nachherigen ersten
Großherzogs von Hessen, L u d w i g I.,
und der geistvollen anmthigen Prin-
zessin Louise K a r o l i n a . Tochter des
Landgrafen Georg W i l h e l m von Hes-
sen. Ritterlicher Muth und vorwiegende
Neigung zum Kriegerstande, beide Erbtheil
des hessischen Fürstenhauses, zeigten
sich bei dem Prinzen in früher Jugend
und jung trat er in die Reihen des hes-
sischen Militärs, welches damals auf
Napoleon's Seite stand. Als im Jahre
1809 der Krieg gegen Oesterreich ausbrach
und Hessen sein ganzes Contingent,
drei Infanterie-Regimenter und eine
Abtheilung Reiter, für den Imperator
in's Feld stellen mußte, wurde Prinz
Emil, damals 19 Jahre alt, mit einer

Mission seines Vaters in's Hauptquartier Napoleon's betraut und war wiederholt Zeuge, wie seine Hessen, über welche auch das Joch des Rheinbundes geworfen war, ihr deutsches Blut für die unermeßliche Ruhmsucht und die Eroberungsgelüste Napoleon's verspritzten. Als dieser im Jahre 1842 den welthistorischen Zug nach Rußland unternahm und die Contingente der Rheinbundsfürsten der französischen Armee einverleibt wurden, trat Prinz Emil . damals 22 Jahre alt, an die Spitze seiner heimischen Truppen. Bei diesem Zuge, auf welchem der Prinz alle Schrecken und unbeschreiblichen Drangsale, welche mit dem Brande von Moskau anhuben, mit erlebte, war ihm die instructive Vergünstigung zu Theil geworden, den Kaiser auf allen Recognoscirungen zu begleiten, in welchem Verhältnisse er auch die Schlachten von Smolensk (17. August) und von Mosaisk (7. September) und nach beginnendem Rückzüge von Malo«Ia» roslawecz mitmachte. Am 30. October ertheilte Napoleon den Befehl, daß die drei hessischen Regimenter nebst der Artillerie in eine Brigade vereinigt, von dem Prinzen befehligt, zur ersten Division der Kaisergarde stoßen sollten. Die Drangsale des Rückzuges hatten die Brigade bereits sehr gelichtet: alle drei Regimenter zählten nur noch gegen 1309 Mann, welche bis zum 17. November, kurz vor der Schlacht bei Krasno , an der sie Theil nahmen, auf kaum 900 Mann zusammenschmolzen. Der Jammer, die Schrecknisse steigerten sich mit jedem Tage, der Prinz selbst war mehrere Male nahe daran, ihnen zu erliegen, und eine Ueberlieferung, welche ein englischer Dichter, Namens Milhes , in einem von Dr. Kanzel in's Deutsche übersetzten Gedichte verherrlicht hat, will wissen, wie die seltene Hingebung seiner Krieger dem Prinzen bei einer Gelegenheit das Leben gerettet, indem sie ihn mit ihren Leibern gegen die alles ringsum vereisende Kälte geschützt haben. Der Rückzug fand unaufgehalten Statt, am 18. November war die Beresina erreicht und der Prinz konnte von seinen drei vollzählig nach Rußland geführten Regimentern an diesem Tage kaum noch 200 Mann in's Feld stellen. Diese auf Thaisachen beruhende Episode gibt ein Bild der Schrecknisse, welche im Gefolge dieses unglücklichen Feldzuges waren. Als Prinz Emil endlich am 8. December in Wilna anlangte, hatte er nur noch 24 Unterofficiere und Soldaten mit 31 Officieren um sich. Einem zu Anbeginn des Jahres 1813 erlassenen Befehle Napoleon's zu Folge, begab er sich nun in seine Heimat,

um daselbst die Reorganisation der hessischen Truppen zu bewerkstelligen, und Hessens 433 Hessen der Prinz übernahm neuerdings den Oberbefehl des von seinem Vater, der noch immer zu den Fürsten des Rheinbundes gehörte, gestellten Truppencorps. An der Spitze seiner Infanterie-Brigade kämpfte der damals 23jährige Prinz in der Schlacht von Lützen (2. Mai 1813). dann in jener von Bautzen (21. Mai). Am folgenden Tage, an welchem er sein Hauptquartier in dem während der Kämpfe von beiden Seiten hart bedrängten Städtchen Weissenberg hatte, war der Prinz der Retter dieses Städtchens, das daran war, nach Überstandenen Kriegswirren ein Raub der Flammen zu werden, wenn nicht Prinz Emil, den Brand gewahrend, rasch herbeigeeilt wäre, seine Mannschaft zum Löschen angefeuert, ja selbst thatig Hand an's Werk gelegt hätte und dadurch Meister der Flammen geworden wäre. ^Ausfuhrlich wird dieß in der Schrift: „Geschichtliche Darstellung der Entwicklung der Militärverfassung der hessischen Truppen. Nebst den Feldzügen, welchen dieselben von 1792 bis 1815 beigewohnt haben“ (1840) erzähl^t. Am dritten Schlachttage bei Leipzig, am 13. October. wurde der Prinz verwundet und von Oesterreichern gefangen und erst, nachdem der Rheinbund zersprengt und Hessen den Alliierten beigetreten war, wieder freigegeben. Nun stieß Prinz Emil mit seiner Division zum 6. deutschen Bundescorps, welches zur Hauptarmee zählte; während des Feldzuges 1814 befehligte er die Reservedivision und wohnte mehreren Gefechten der Vorhut bei, zu welcher das Leibregiment des Prinzen gehörte. Nach der Einnahme von Paris kehrten die hessischen Truppen in ihre Heimat zurück, aber noch einmal, 1813 – nach der Rückkehr Napoleon's von Elba – mußte sich der Prinz an die Spitze des v. Wurzbach, biogr.Lenken, V I I I . hessischen Contingents stellen/welches dem dritten von dem Kronprinzen von Würtemberg befehligten Armeecorps zugewiesen war. Dieses operirte am Oberrhein. Am 23. Juni überschritt Prinz Emil bei Germersheim den Rhein, besetzte Leimersheim, Rheinzabern und die umliegenden Ortschaften. In dem Treffen bei Straßburg am 28. Juni erstürmte er die von dem Gegner stark besetzte und sehr vortheilhafte Position Mundelsheim, welche, an der Vereinigung zweier Bäche gelegen, dem Feinde eine doppelte Aufstellung gewährte und überdieß durch den Suffelbach und durch die Weingärten gedeckt war. Der Prinz

nahm im Sturm beide Ortschaften, Lam«
 pertsheim und Mundelsheim, und trieb
 den Feind unter die Wälle der Festung.
 Die an diesem Tage bewiesene persönliche
 Bravour des Prinzen wurde durch das
 Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens
 belohnt, welches ihm der Kaiser wenige
 Tage darnach mit Handbillet äclo. Saar»
 bürg vom 3. Juli 1813 zuerkannte. Nun
 rückte Prinz E m i l mit seiner Abtheilung
 bis an die Loire vor, wo er die Can«
 tonirungen bezog, von dort das Haupt«
 quartier in Paris besuchte und dann in
 eine Heimat zurückkehrte. I m Jahre
 1839 wurde dem Prinzen der Charakter
 eines Feldmarschall-Lieutenants. 1831
 die Inhaberftelle des Infanterie>Regiments
 Nr. 34 verliehen. Stets beurlaubt,
 wirkte der Prinz in seinem Vaterlande;
 von 1832 bis 1849 war er unausgesetzt
 Präsident der Kammer des Großherzog,
 thumes, worin er die Wahrung des con»
 servativen Princips sich zur Aufgabe
 gestellt und treu dem in seinem Programm
 ausgesprochenen Satze: Er sei durch seine
 Geburt berufen, das monarchische Prin«
 cip zu lieben, gemäßigt, jedoch energisch
 auftrat. Von welcher Seite aber die Mit'
 . 28. März 1862.) 28⁹
 Hessen 434 Hejsen-Homburg
 glieder der ständischen Kammer selbst des
 Prinzen Wirksamkeit betrachteten, beweist
 der Umstand, daß dieselben beschlossen,
 zur Erinnerung an ihn als Vorsitzenden
 eine Denkmünze prägen zu lassen. Der
 Prinz, der vom Kaiser von Oesterreich
 noch zum Feldzeugmeister ernannt und
 mit dem Großkreuze des St. Stephan«
 Ordens ausgezeichnet worden war, starb
 im Alter von 66 Jahren. I n vorstehender
 Skizze konnte vornehmlich nur
 die militärische Wirksamkeit des Prinzen,
 da er gegen das Ende der Befreiungs»
 kriege und dann bis an seinen Tod öfter«
 reichischer General und Maria Theresien»
 Ordensritter war, in's Auge gefaßt werden;
 von seiner staatsmännischen in seiner
 engern Heimat geben die zahlreichen
 Landtagsprotokollo ein klares Spiegel«
 bild und dem künftigen Biographen
 reichen Stoff zu ausführlicher Behand«
 lung dieses edlen deutschen Fürsten. Außer
 der Kammer fühlte er sich als kaiserlicher
 General, und unumwunden äußerte sich
 bei ihm die traditionelle Ehrfurcht, welche
 deutschen Fürstensöhnen von jeher das
 Habsburger Kaiserhaus einflößte. Die
 Drangsale des russischen Feldzugs hatten
 die Gesundheit des Prinzen bedeutend
 angegriffen und er hatte an den Fol«
 gen desselben in den späteren Jahren
 oft zu leiden. Als Fürst constitutionell,
 war er in seinen Ansichten über das
 monarchische P r i n c i p unbeugsam;

im Uebrigen nachsichtig ließ er gern die Liebe walten und sprach, wenn es wissen« schaftliche Zwecke galt, selbst ein Freund der Wissenschaft und Literatur, denselben immer das Wort. Und als er starb, beweinten auch Arme den fürstlichen Wohlthater.

F r a n k f u r t e r K o n v e r s a t i o n s b l a t t 1856, Nr. 11!)-123: „Prinz Emil von Hessen". Mit. getheilt von Dr. B. — N e u i g k e i t e n (Brün« ncr polit. Blatt) 1856, Nr. 126 ^nach diesen gest. 30. April 1836). — Oesterreichische Z e i t u n g (Wien. Fol.) 1836, Nr. 223.— B r ü n n e r Z e i t u n g 1836. Nr. 103. — Vehse (Eduard D r .) , Geschichte der Häuser Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen (Hamburg 1837, Hoffmann und Campe). Theil V, S. 438. — H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär. Maria TheresiewOrden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei. 4".) S. 1316, 1730 lnach diesem gest. am 26. April 1836). — Meyer (I.)< Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Bd. V I I I , S. 352. — E r g ä n z u n g s - C o n v e r s a t i o n s ' L e r i « kon (Ergänzungsblätter). Herausgegeben von Dr. Fr. S t e g e r (Meißen u. Leipzig, Goedsche, gr. 8«.) Bd. X I I > S . 42. — Brock haus' Conversation^Lerikon (10.Aufl.) B d . V , S 467. — Die deutsche Dichterin Frau Louise von P l o e n n i e s widmete dem Prinzen am,Tage seiner Bestattung, welche am 4. Mai 1856 stattfand, einen poetischen Nachruf, in welchem eine Strophe die hehren Eigenschaften des Verblichenen zusammenfaßt; diese lautet:
Prinz Emil! Wie hell der Name glänzet.
Den der Nuhm mit ew'gem Lorber kränzet.
Prinz Emil! Wie sanft der Name leuchtet,
Den die Liebe warm mit Thränen feuchtet,
Den der Krieger mit Begcist'runge nennet,
Der ein Stern im Glanz der Liebe brennet;
Hohe Gaben, die den Menschen schmücken
Waren sein die Herzen zu beglücken.
Porträte. 1) Gez. von Gläser, gest. von Portmann (Darmstadt, Leske, 8«.); — 2) gest. von Schnell (ebd.).
Hessm-Hoillllmrg, Ferdinand Hein« rich, regierenderLandgraf(k. k. General der Cavallerie und Ritter des Maria TheresieN'Ordens, geb. zu Homburg 26. April 1783). Der jüngste von sechs Brüdern dieses Zweigeö des hessischen Fürstenhauses, aus welchem vier zugleich in der kaiserlichen Armee gedient, für Deutschlands Befreiung mitgekämpft und herrliche Beweise von Tapferkeit gegeben haben. Mit 13 Jahren bereits, 1794. erhielt er eine Rittmeiftcrstelle im Kürassier'Regimente Prinz Lothringen Nr. 7. Im Jahre 1806 machte er den Feldzug in Italien mit, wurde dann Major und am 16. Fe»⁹ Dessen-Homlmrg 438 Hessen-Homburg bmar 1809 Oberstlieutenant im Dragoner-Regimente Prinz Hohenlohe Nr. 2.

In demselben zeichnete er sich noch im
 genannten Jahre in den Schlachten bei
 Sacile und an der Piave (8. Mai)
 aus und wurde in Folge seines Wohl-
 Verhaltens vor dem Feinde am 6. August
 d. I. zum Obersten im Kürassier-Regimente
 Prinz Lothringen, in demselben
 ernannt, in welches er vor 43 Jahren in
 die Reihen der kaiserlichen Armee getreten
 war. Prinz Ferdinand zahlte als
 Oberst 28 Jahre. An der Spitze feines
 Regiments kämpfte der Prinz in den
 Befreiungskriegen der Jahre 1813 und
 1813. zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten
 aus und erkämpfte sich 1813
 in der Leipziger Völkerschlacht gleich
 seinem ältesten Bruder Friedrich ss. d.
 S. 4361, der an diesem Tage den höhern
 Grad dieser Auszeichnung erwarb, das
 Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.
 Es war am ersten Schlachttage am
 16. October. Die russischen Kürassiere
 3e waren off's waren dem Anpralle
 der von L e t o r t geführten französischen
 Reiterei gewichen und hatten Grobem
 bereits Precis gegeben. Der linke Flügel
 der Alliirten unter Kleist war daran,
 von dem Centrum und von allen am
 linken Ufer der Pleisse streitenden Truppen
 völlig abgeschnitten zu werden und
 der schon zweifelhafte Kampf konnte
 einen für die Unsrigen ungünstigen Aus-
 gang nehmen. Um 2 Nhr Mittags hatte
 die Gefahr bereits den höchsten Punct
 erreicht, als eben die Kürassier-Division d'cs
 Feldmarschall-Lieutenants Grafen Nostiz
 aus Gröbern debouchirte und sogleich
 das vorderste Regiment Albert-Küras-
 siere unter dem furchtbarsten Kartatschen- und
 Kleingewehrfeuer dem anstürmenden
 Feinde geschloffen entgegenrückte. Der
 Feind stutzte. Nun rückte auch Prinz
 F e r d i n a n d mit seinen Lothringen-
 Kürassieren vor und während Albert-
 Kürassiere den Feind in der Front
 angriffen, sielen die von dem Prinzen
 F e r d i n a n d geführten ihm in die
 Flanke. Die feindlichen Reiterregimenter
 wurden geworfen, theils niedergehauen,
 theils zersprengt. Mehrere Infanteriemaffen
 wurden durchbrochen und nieder-
 geritten und der Rest schlug in eiliger
 Flucht die Nüchternung gegen Wachau ein.
 Aber der Sieg sollte noch Blut kosten.
 Napoleon's Kaisergarden rückten vor.
 Vierfache Uebermacht stürmte auf die
 beiden Kürassier-Regimenter ein, die in
 bester Ordnung und langsam auf den
 Haupttheil der Reserve-Cavallerie sich zu
 rückzogen, aus welcher nun die Regimenter
 Franz- und Kronprinz-Kürassiere
 in den Kampf kamen und den Sieg des
 Tages entschieden. Prinz Ferdinand,
 an der Spitze seines Regiments kämpfend,

hatte mitten im Kugelregen, allen Gefahren unerschrocken sich aussetzend, seinen Kriegern ein leuchtendes Beispiel von Kühnheit und Tapferkeit gegeben. Der Kaiser belohnte den Helden für diese schöne Waffenthat mit dem Ritterkreuze des Maria TheresiM'Ordens. Am 30. April 1813 wurde Prinz Ferdinand zum General-Major befördert und erhielt eine Brigade in Ungarn. Noch zehn Jahre diente der Landgraf in den Reihen der kaiserlichen Armee, 1824 schied er mit Urlaub aus derselben, rückte aber in diesem Verhältnisse am 21. December 1830 zum Feldmarschall. Lieutenant und 1843 zum General der Cavallerie vor, welche Charge er. noch zur Zeit bekleidet. Nach dem Ableben seines Bruders, des regierenden Landgrafen Gustav ^s. d. S. 438^, am 8. September 1848, übernahm Prinz Ferdinand die Regierung der Landgrafschaft. Seine Majestät der Kaiser² Hessen-Homburg 436 zeichnete den Landgrafen auch noch durch das Großkreuz des St. StephawOrdens aus.

Oesterreichisches Militär-Konvcrsations-Lexikon von Hirtenfeld (Wien 1830. 8".) B d . I I I , S. 176. — Hirtenfeld (I.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, 4".) S. 1222 UND 1749.

Hessen-Homburg, Friedrich Joseph Ludwig Karl August Landgraf (k. k. G en eral der Kavallerie und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Homburg 30. Juli 1769, gest. ebenda 2. April 1829). Der älteste unter sechs Söhnen des Landgrafen Friedrich I I I . (gest. 20. Jänner 1820), trat 1783, 20 Jahre alt, als Hauptmann in das Infanterie.Regiment Stain und machte bereits im folgenden Jahre den Krieg gegen die Türken mit, in welchem dem Feldzeugmeister Graf Clerfayt der Oberbefehl in der Kraina und kleinen Wallache! anvertraut war. Am 13. Juni 1790 erhielt Clerfayt die Kunde, daß eine feindliche Masse von 8000 Mann über die Donau gesetzt und eine alte russische Schanze bei Kalafat, einer Insel der Donau, durch dortige Einwohner wieder herzustellen beginne. Graf Cler» fayt sammelte nun alle am linken Ufer der Donau zerstreut liegenden Truppen und nachdem sie vereinigt waren machte er Anstalten zum Angriffe. Am 26. griff er den Feind in seinen Verschanzungen mit aller Kraft an und erfocht, ungeachtet des heftigsten Widerstandes von Seite der Türken, den glänzendsten Sieg. Prinz Friedrich erbat sich, da das Bataillon, zu welchem er gehörte, nicht bestimmt war am Kampfe Theil zu nehmen, von

dem Feldzeugmeister Clerfayt den An»
griff mitmachen zu dürfen. Die Bitte
wurde ihm gewahrt und an der Spitze
einer Division Toscani'Huszaren machte
er eine Attaque mit, focht mit großer
Tapferkeit und verlor im Kampfe durch
einen Schuß sein Pferd unter dem Leibe.
Für sein ausgezeichnetes, von glänzendem
Erfolge begleitetes Verhalten wurde er
in der 23. Promotion (19. Decem»
ber 1790) mit dem Ritterkreuze des
Maria Theresien» Ordens belohnt und
außerdem zum Major im Chevauxlegers»
Regimente Leveneur befördert. Am
24. Mai 1792 rückte er zum Oberst,
lieutenant im Kürassier-Regimente Hohen»
zollern vor. I n dem im folgenden
Jahre ausgebrochenen ersten Kriege gegn
Frankreich zeichnete sich der Prinz wieder
bei Dangendorf, 2. December 179ü, und
bald darauf bei Neuburg aus. Am
ersteren Orte kam er dem Oberstlieutenant
Klenau in Vertheidigung seiner Position
rechtzeitig und wirksam zu Hilfe; am
letzteren aber von Klenau auf das
kräftigste unterstützt, hielt er im heftigsten
Kanonenfeuer Stand, mit seiner Escadron
eine in ernstes Gedränge gerathene Divi»
sion des Regiments Thurn stützend. Am
2. August 1794 wurde Prinz Friedrich
Oberst im Regimente Modena-
Chevauxlegerö. I n einem zweiten Treffen
bei Neuburg, 14. September 1796,
wurde der Prinz verwundet. Am 16. April
1797 wurde er General-Major, am
23. October 1800 Feldmarschall-Lieutenant.
I n den Feldzügen der Jahre 1803
und 1809 befehligte der Prinz eine
Kavallerie-Division bei der Armee in
Deutschland, wo er sich als gewandter
und umsichtiger Führer größerer Reiter»
massen bewährte. Am 20. Juli 1813
wurde Prinz Friedrich zum General
der Cavallerie befördert und ihm das
Commando des Reserve»Corps der großen
böhmischen Armee übergeben, welches
aus zwei Grmadier'Divisionen bestand,
zu denen noch das Kürassier-Regiment
Hessen-Homl mrg 437
Feldmarschall» Lieutenant Graf Nostiz
hinzukam. Der denkwürdige 16. October
rückte heran. Der Feldmarschall Fürst
Schwarzenberg hatte die Absicht, das
Centrum und den linken Flügel Napo»
leon's im Vorrücken aufzuhalten, und
wenn möglich zurückzudrängen, unter
Einem aber den rechten Flügel bei
Connewitz und Markkleeberg an»
zugreifen, aufzurollen und dann gegen
Leipzig vorzudringen. Prinz Friedrich
erhielt nun Befehl das Dorf Connewitz,
den eigentlichen Schlüssel der Aufstellung,
durch M e r v e l d t ' s Corps zu nehmen,
ihm die Divisionen Bianchi und Weiffen»

wolf folgen zu lassen, während die Nostiz-Kürassiere sich rechts halten und als rechter Flügel sich an's Merveldt'sche Corps anschließen sollten. Prinz Friedrich hatte diese Bewegung mit musterhafter Einsicht geleitet und ausgeführt, und sein von dem schönsten Erfolge gekrönter Angriff auf die mit großer Macht vorrückenden Massen des Feindes bei dem Dorfe Groben zählt zu den glänzendsten Episoden der dreitägigen Völkerschlacht. Am entscheidenden 48. October wurde ihm das Commando der ersten 40.000 Mann starken Colonne übertragen. Diese bestand aus der Division Lederer am linken Ufer der Pleiffe, aus dem ersten österreichischen Armee-Corps des Feldzeugmeisters Colloredo, den Reserve-Divisionen Bianchi und Weissenwolf, der österreichischen Cavallerie-Reserve Nostiz und der Division Alois Fürst Lichtenstein, sämmtlich am rechten Ufer der Pleisse. Prinz Friedrich hatte Befehl, auf dem rechten Pleiffeufer von Markkleeberg über Dölitz und Löschnig. auf dem linken gegen Connewitz vorzurücken. Bei Dölitz, von wo der Feind bereits vertrieben aber mit verstärkter Macht dahin zurückgekehrt war, entspann sich ein blutiger Kampf. Die Gegenwehr des Feindes maß sich mit dem Siegesmuthe der Unsern. Prinz Friedrich in Person im heftigsten Kugelregen stehend, begeisterte die Bataillone zum Sturm, mit welchem das Dorf Dölitz genommen wurde. Prinz Friedrich, schwer verwundet, sank vom Pferde und mußte das Commando der siegreich vorstürmenden Colonnen dem Feldzeugmeister Colloredo übergeben. Mit Allerhöchstem Handschreiben aus Schmalkalden 30. October 1813 erhielt Prinz Friedrich das Commandeurekreuz des Maria Theresien-Ordens. Nach seiner Genesung trat er wieder in die Armee ein, erhielt das Commando der 3. Colonne, welche aus 2 Grenadier- und 2 Cavallerie-Divisionen bestand. Mit diesen überschritt er bei Schaffhausen den Rhein und traf am 29. December 1813 in Bern ein. Von da setzte er den Marsch nach Dijon fort, schloß Auxonne ein und wurde nun Oberbefehlshaber aller zwischen der Saone und dem Doubs aufgestellten Truppen mit Einschluß der Blocade-Corps. Nach den siegreichen Gefechten bei St. Georges, Longsard, Dorieux, drängte der Prinz den ihm gegenüberstehenden französischen Marschall Augereau nach Lyon zurück, vertrieb ihn im siegreichen Kampfe aus der vortheilhaften, auf der Höhe des Gebirges innegehabten Stellung bei Limonest und Rochefort, eroberte am 20. März 1814 den Bergrücken bei

Dardille. den Schlüssel der feindlichen Aufstellung, und rückte am 21. siegreich in Lyon, Frankreichs zweiter Hauptstadt, ein. womit nun der Durchgang zu den südlichen Provinzen des Landes und die Vereinigung der Süd- und Nordarmee gewonnen waren. Am 11. April schloß Prinz Friedrich mit Augereau einen Waffenstillstand und beendigte die Feindseligkeiten in diesen Ländertheilen. Noch einige Jahre verblieb der Prinz bei der österreichischen Armee, bis ihm durch den am 20. Jänner 1820 erfolgten Tod seines Vaters die Regierung seines Landes zufiel, welche er als Friedrich VI. antrat. Er führte diese 9 Jahre hindurch. Die Schilderung derselben liegt außer dem Bereiche dieses Werkes. Der Landgraf Friedrich, als solcher der VI., war mit der königlichen Prinzessin Elisabeth. Tochter Georg's III. von England, vermählt, welche eine gute Zeichnerin und Malerin war und eine reiche Sammlung kostbarer Albums und Prachtbücher, darunter das der unglücklichen Prinzessin von Ahlden, in 80 von ihr selbst kunstvoll componirten und mit Randarabesken umgebenen großen Folio-Blättern besaß. Der „neue deutsche Nekrolog“ 1829, S. 317, nennt den Helden „einen menschenfreundlichen, gottesfürchtigen, das Wohl des ihm anvertrauten Landes nach allen Seiten fördernden, von den Bewohnern desselben seiner Leutseligkeit und anderer trefflichen Eigenschaften wegen verehrten und geliebten Fürsten“. Gothaische Zeitung 1829, Nr. 60. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1831, Bernh. Friedr. Voigt. 8.) V III. Jahrg. (!829). S. 313. — Gedächtnißpredigt des Pfarrers H. G. Stamm zu Hundsbad. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1830, 8.) Bd. III, S. 172. — Hirtenfeld (I). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 330, 1143, 1733 und 1748. — Oesterreichische National-Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1831, 8.) Bd. I. S. 371. — Vehse (Eduard Dr.). Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. Vierte Mchellung: Geschichte der Höfe der Häuser Vcbern. Württemberg, Baden und Hessen (Hamburg Hoffmann u. Campe, s.) Theil V, S. 437. Hessen-Homburg, Gustav Adolph Friedrich Landgraf (k. k. General der Cavallerie und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Homburg 17. Februar 1781, gest. ebenda 8. September 1848). Ein Bruder der Landgrafen Ferdinand (s. d. S. 434), Friedrich (s. d. S. 436) und Philipp (s. d. S. 439), trat vorerst in schwedische

Dienste und aus diesen in österreichische, indem er im März- 1801 als Major in das Infanterie-Regiment Klebeck Nr. 14 übernommen wurde. Bei Beginn des Feldzuges 1803 in das Cavallerie-Regiment Kaiser-Chevaurlegers überseht, focht er in Italien und wurde am 1. Decem» ber 1803 Oberstlieutenant. Im Februar 1809 kam er als zweiter Oberst zu Hohenzollern«Kürassieren, wurde aber bereits im April d. I . in gleicher Eigenschaft zu Kronprinz-Kürassieren überseht. Mit seinem Negimente focht der Prinz in den Schlachten bei Aspern und Wagram und sein Name glänzte unter den Helden des Tages. Im Juli 1809 erhielt er das Commando des 4. Huszaren» Regiments Erbprinz Friedrich Hessen-Homburg. Im Jahre 1812 mit4Schwa» dronen seines Regiments in die Brigade Mohr des österreichischen Auriliarcorps, welches damals noch zum Kampfe gegen Rußland genöthigt worden, eingetheilt, zeichnete sich der Prinz bei mehreren An« lassen aus. Am 12. Juli 1812 nahm er bei Lochiezin einen der russischen Armee nachziehenden Transport von 198 bcla» denen Wagen und 400 Pferden weg. Als zu Anfang October das Auriliarcorps den Rückmarsch gegen Grodno antrat, that er sich bei Wielki Zelo so hervor, daß ihm das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt wurde. Es wurde nämlich eine Schwadron seines Regiments, welche bei Wielki Zelo als Piquet aufgestellt war, von 3 Pulk Kofakm angegriffen und umrungen. Eine? Hesscn-Homburg 439 Hessen-Homburg zweite Schwadron kam der ersten zu Hilfe und befreite sie von den Kosaken, die jedoch mit großer Verstärkung als« bald heranrückten, den Angriff erneuerten, so daß die beiden Schwadronen mit großem Verluste zu weichen begannen. Der in der Nähe bei Lichosielze stationirte Prinz hatte kaum in Erfahrung gebracht, in welcher Bedrängniß sich seine beiden Schwadronen befanden, als er, ungeachtet des bestimmtesten Befehls, sich mit dem Gegner in kein Gefecht einzulassen, auf eigene Verantwortung beschloß, feinen Leuten gegm den überlegenen Feind zu Hilfe zu eilen, aufsitzen und zum Angriff blasen ließ. Bereits fünf Attaquen hatte er mit seinen Hnszaren unternommen, ohne die bei weitem an Zahl überlegenen Kosaken zum Weichen zu bringen. Von einem Lanzenstiche verwundet und vom Pferde geworfen, umringten ihn seine Leute, ihn so lange schützend, bis es ihm gelang sich aufzuraffen und auf das ihm von dem HuSzaren Martin Laszlo dar« gebotene Pferd zn schwingen, mit welchem er, seine Wunde nicht beachtend, neuer»

dings seine Leute zum Angriffe führte und
 den achtmal überlegenen Feind mit einem
 Verluste von 330 Todten und Gefangenen,
 während die Unseren kaum ein Drlttheil
 deren hatten, zum Weichen brachte. Für
 diese mit aller Entschlossenheit und zur
 Rettung der vom Feinde hart bedrängten
 Waffengefahrten ausgeführte und von
 glänzendem Erfolge gekrönte Waffen«
 that wurde H. mit dem Orden belohnt.
 Nach beendigtem Kriege kam der Prin;
 mit seinem Negimente nach Saaz in
 Böhmen, wo er am 21. Juli 1843 zum
 General'Major und Brigadier befördert
 wurde und als letzterer das Huszaren»
 Regiment, dessen Oberst er gewesen, und
 das Dragoner-Regiment Riesch in der
 Völkerschlacht bei Leipzig befehligte.
 Nachdem unsere Armeen den Rhein überschritten
 hatten, war er es, der Mitte
 Jänner 1814 mit dem 2. Jäger-Bataillon
 und dem Chevaurlegers-Regiment
 O'Reilly die Einschließung des Forts
 San Andräe bei Salms ausführte;
 worauf er sich mit der Division Fürst
 Moriz Lichtenstein vereinigte, bei welcher
 er bis zum erfolgten Friedensschlusse
 eingetheilt verblieb und dann als Bri»
 gadier nach Siebenbürgen kam. Am
 4. August 1826 zum Feldmarschall-
 Lieutenant ernannt, wurde der Prinz
 Divisionär in Brünn, trat aber schon im
 folgenden Jahre mit Urlaub, und also
 mit der kais. Armee' im Dienstverbande
 verbleibend, aus der Activität. Als sein
 Bruder der Landgraf P h i l i p p kinderlos
 (am 13. December 1846) starb, übernahm
 Prinz Gustav die Regierung der
 Landgrafschaft, deren kaum zweijährige
 Dauer dadurch bemerkenswerth ist, daß
 auch das in die Bahnen der Bewegung
 hineingedrängte Homburg das Ver«
 langen nach einer Verfassung und einem
 constituirenden Landtag stellte, welchem
 Verlangen jedoch erst Gustav's Nach'
 folger. sein Bruder der Landgraf Fer>
 d in and >^f. d. S. 434^, der ihm am
 8. September 1848 folgte, nachkommen
 konnte. Landgraf Gustav starb im Alter
 von 67 Jahren.
 H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär.Maria There'
 ficn-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837,
 Slaatödruckrei, 4".) S. 1084 und 1745. —
 OestereichischeS M i l i t ä r < K o n u e r s a t i o n 6<
 Lexikon (Wien 1850, 8") Bd. I I I , S. 173.
 — Neuer Nekrolog der Deutschen (Wei'
 mar 1630. 8«.) X X V I . Jahrg. (1848). S. 103t.
 Hessen-Homburg, P h i l i p p August
 Friedrich Landgraf (k. k. Feldmarschall
 und Ritter des Maria TheresiewOrdens,
 geb. 11. März 1779. gest. 13. December
 1846). Auch ein Sohn des Landgrafen
 Friedrich I I I . und Bruder der drei♀
 Hessen-Homdurg 440 Hessen-Homburg

Vorigen, F e r d i n a n d . Friedrich und Gustav. Erst 43 Jahre alt, focht der Prinz in der holländischen Armee als Capitän gegen die Franzosen und that sich bei Toumay hervor. Bei der Ueber« gäbe der Festung Sluys wurde er gefangen und zu Paris im 3uxemburg»Palaste in Hast gehalten. Als Neffe des Königs von Preußen wurde er mit dem Tode bedroht und die Damen der Halle erinnerten ihn mit ihren Handbewegungen an die Guillotine, die seiner harre. Nur seine Zuversicht, Jugend und edle Erscheinung retteten ihn vom Tode. Er wurde nachher gegen französische Gefangene ausgewechselt, trat nach der Nanzio»nirung im Jahre 1793 als Volontär in kaiserliche Dienste und machte den Feldzug in Bayern und am Oberrhein mit. Am 43. April 1797 zum Haupt»mann im Infanterieregimente Stain be«fordert, focht er als solcher in der Schlacht bei Zürich, nahm Theil an der Erstürmung der Verschanzungen von Mannheim und wurde im März 1800 zum Major im Infanterie-Regimente Prinz de Ligne ernannt. I n den Schlachten bei Engen (3.Mai 1800), Möskirch (3. Mai d. I.) und Hohen l i n d e n (3. December d. I.) zeichnete der Prinz durch Umsicht und Tapferkeit sich aus. Nach dem Luneviller Frieden wurde er in Lemberg stationirt und hier widmete sich der Prinz dem Studium der höheren Kriegswissenschaft. I m denkwürdigen Jahre 1809 focht der Prinz, damals Oberst des 2. Infanterie»Regiments, in der Schlacht bei Aspern. Am ersten Schlachttage, 21. Mai, befand sich das Regiment, welches er befehligte, unter jenen Abtheilungen der 3. Colonne. welche dem Feinde Nachmittags Stadl»Enzersdorf entrissen. Am zweiten Schlacht»tage, dem 22. Mai, schlug der Prinz Vormittags mit seinem Regimente allein. fünf feindliche Cavallerieangriffe zurück. Der Generalissimus nannte ihn in seiner Relation unter den besonders Ausgezeichneten und beförderte ihn mit Armeebefehl vom 24. Mai zum General-Major; übrigens hatte der Prinz als Oberst bereits Brigadierdienste versehen. I n der Schlacht bei Wagram (3. und 6. Juli 1809) erkämpfte sich der Prinz durch folgende Waffenthat das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Am 3. Juli übersetzte der Feind mit dem Anbruch des Abends den Nußbach, nahm Baumer»dorf, warf, die Höhe der Position erstei«gend, das erste Treffen des 3. Armeecorps über den Haufen und brachte bereits in das zweite Treffen dieses Corps Unordnung. Der Prinz, dieß gewahrend, ließ ohne erst Befehl abzuwarten in diesem entscheidenden Augenblicke das

Regiment Hiller aus seiner Brigade vorrücken und in die feindliche Flanke fallen. Der überraschte Feind wurde durch den entschlossenen Angriff des Regiments zum Rückzuge genöthigt, mit dem Bajonnete über die Anhöhe und den Rußbach zurückgeworfen, welche Position nun die Unsrigen einnahmen. Am folgenden Schlachttage verließ der Prinz, obgleich von einer Kartätschenkugel schwer verwundet, erst nach der Schlacht seine Brigade, um sich verbinden zu lassen. Das Capitel des Jahres 1810 erkannte ihm für seine Waffenthat das Ritterkreuz des Maria Theresienordens zu. Im Jahre 1812 befand sich der Prinz bei dem Auriliarcorps, welches gegen Rußland kämpfte und entschied mit seiner Infanteriebrigade durch besondere Kühnheit die Schlacht bei Podonie (12. August); am 28. September bei Turisk angegriffen, behauptete er eine Stellung bis in die Nacht und folgte dann erst dem Armeecorps, zu welchem Sessen-Somburg 44t Heffen-Homburg eine Brigade gehörte. Für die in diesem Feldzuge erworbenen Verdienste wurde er von Sr. Majestät dem Kaiser zum Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 49 ernannt. Im Befreiungskriege focht der Prinz bei Dresden, wo er eine bedeutende Verletzung erhielt und bewahrte bei Kulm zum ersten Male als selbstständig handelnder Befehlshaber große Umsicht. Am 21. September 1813 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und in den Kämpfen der Leipziger Völkerschlacht stand sein Name unter den Helden des Tages. Er wurde nun zum Gouverneur der Stadt Frankfurt ernannt, nahm noch freiwillig Theil am Kampfe bei Hochheim (9. November 1813) und begab sich im Februar 1814 zur Südmarmee, deren Reserve (das 6. deutsche Bundescorps) er befehligte. Ruhmvoll focht er noch bei St. Georges und Limonest und zog siegreich in Lyon ein. Im Jahre 1815 stand er als Divisionsführer im 3. von dem Kronprinzen von Württemberg befehligten Armeecorps und that sich wieder bei Straßburg auf das rühmlichste hervor. Nach geschlossenem Frieden kam er als Divisionsführer nach Wien. Im Jahre 1818 wurde er mit einer diplomatischen Sendung nach Rußland, im Jahre 1820 mit einer nach England betraut. Nach seiner Rückkehr von London kam er zur Division nach Neapel und wurde zum Gouverneur der Hauptstadt ernannt. Als solcher erwarb er sich durch sein humanes Benehmen den Dank der königlichen Familie und der Nation. Nach seiner Rückkehr wurde er 1821) commandirender General in Innerösterreich und Tirol und

überbrachte im J u l i 1826 anlässlich der
 Krönung des Kaisers Nikolaus in
 Moskau die Glückwünsche des öster'
 reichischen Hofes dahin. I m Jahre 1827
 kam er als commandirender General nach
 Galizien und wohnte dem russisch,
 türkischen Kriege als kaiserlicher Bevoll,
 mächtigter bei. Als der Prinz im Jahre
 1830 zur Begrüßung des Kaisers Nikolaus
 nach Warschau sich begab, wurde
 er von ihm mit dem Ehrendegen der
 Tapferkeit in Brillanten ausgezeichnet.
 Mittlerweile wieder auf seine frühere
 Stelle als Commandirender Inneroster«
 reichs zurückversetzt, bekleidete er dieselbe
 bis Februar 1837, indem er noch in der
 Zwischenzeit, am 6. Juli 1832, zum Feld«
 zeugmeister ernannt worden war. Nach«
 dem sein Bruder, der Landgraf Ludwig,
 19. Jänner 1839 kinderlos gestorben
 folgte ihm Prinz P h i l i p p in der Regierung
 der Landgrafschaft, übernahm aber
 auch auf den Wunsch deS Kaisers im Octo»
 bor d. I . die Stelle eines Gouverneurs
 in Mainz, welche er bis zum Jahre 1844
 bekleidete. Dann kehrte er nach Hom»
 bürg zurück, erhielt noch wenige Wochen
 vor seinem Tode, 28. November 1846,
 die Feldmarschallwürde und starb, seit
 längerer Zeit bereits kränkelnd, im Alter
 von 67 Jahren. Die Regierung des
 Prinzen ist dadurch bemerkenswerth. daß
 er seinem Lande eine Verfassung zu geben
 versprach, aber der Tod vereitelte die Erfüllung
 deS Versprechens. Der Prinz
 besaß von mehreren Staaten hohe AuS«
 eichnungen, von Oesterreich außer dem
 Maria TheresieN'Orden noch das Groß«
 kreuz des St. Stephan «Ordens. Er
 war morganatisch mit einer verwitweten
 Baronin von Schimmelpfennig vermalt,
 die fein Bruder und dann auch der
 König von Preußen zur Gräfin von
 Naumburg erhoben.
 Gebler(Wilh. Major). Denkwürdigkeiten aus
 dem Leben des Feldmarschalls Landgrafen
 Philipp zu HesseWomburg mit Benützung
 österreichischerOriginalquellen dargestellt (Nien
 1848, Gerold. 8°.). — F r a n k f u r t e r Ober»
 Postamtszeitung 1846. Nr. 348. —
 Heffen-Homburg 442 Hessen
 Neuigkeiten (Brünner polü. Blatt) 1556,
 Nr. ? t : im historischen Erinnerungskalender.
 — Neuer N e k r o l o g der Deutschen (Weimar
 4848. Bernh. Friedr. Voigt. kl. 8<.>.)
 Jahrg. XXIV (1846). S. 831. Nr. 229. —
 Oesterr. M i l i t ä r - K o n v e r s a t i o n ö - L e x i «
 kon (Wien t t l ^ l ' . 8" .) Bd. I I I , S . 173. —
 H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär.Maria The.
 resien. Orden und seine Mitglieder (Wien
 5837. 40.) S. 1020 und 1747. — Gedler
 in seinen oben bezeichneten „Denkwürdigkeiten"
 erzählt einen Vorfall aus dem Leben
 des Landgrafen P h i l i p p , den ich als Officier

im Negimente Nr. 30. jetzt Graf Nugent.
 vormals Prinz de Ligne, auch erzählen gehört
 und hier in Kürze mittheile. Der Prinz
 P h i l i p p war im Jahre 1803 Major im
 Infanterie'Negimente Prinz de Ligne, wel«
 ches in Lrmberg stationirt war. Ein Gemeiner
 des Regiments wurde wegen dreimaliger Desertion
 zum Tode verurtheilt. Alle Versuche
 des Prinzen, die Begnadigung des Verurtheilten
 zu erwirken, blieben erfolglos. Kurz
 vor Vollziehung des Urtheils aber läßt der
 Oberst den Prinzen zu sich entbieten, um
 ihm die Begnadigung des Verurtheilten mitzutheilen,
 die jedoch unter der Bedingung
 ertheilt worden war, daß der Verurtheilte
 die Todesangst auszustehen habe. Der Prinz,
 der das Commando zum Vollzuge des To«
 desurtheils zu führen hatte, ging mit dem
 freudigen Bewußtsein einen Unglücklichen zu
 retten, an die Ausübung der Pflicht. Das
 Erecutionscomando mit dem Delinquenten
 kam auf dem Nichtplatz an, alles ging ordnungsmäßig
 vor sich, als ob das Urtheil
 wirklich vollzogen werden sollte; der Priester
 war bereits bei Seite getreten, das Quartrte
 öffnete sich und die Kameraden mit den
 scharfgeladenen Gewehren traten vor. Da
 geschah es durch ein unseliges Mißverstehen
 der Gnadenworte des Prinzen, daß die Soldaten
 Feuer gaben und d'r Begnadigte vcr«
 scheidend zusammenstürzte. Der Prinz selbst,
 damals kaum 24 Jahre alt, sank besinnungslos
 vom Pferde und verfiel nach der Hand
 in eine mehrwochentliche schwere Nervenkrankheit.
 Die Erinnerung an dieses schmerzlichste
 Creignið seines Lebens schwand nie aus der
 Seele des edlen Prinzen und immer wieder
 loderte dieselbe in seiner Seele auf, wenn
 Jemand im Beisein des Fürsten das Wort
 „Erecution" aussprach.
 Hessische Printen in Diensten des Onuscs
 Oesterreich. Das hessische Fürstenhaus theilt
 sich mit Anbeginn des 16. Jahrhunderts in
 mehrere Linien, 'von denen zwei erloschen
 sind, zwei derselben aber als Hauptlinien,
 jede mit Nebenlinien, noch beute fortblühen.
 Ahnherr und Stifter sämmtlicher heute blühenden
 Haupt- und Nebenlinien ist der berühmte
 Landgraf P h i l i p p , mit dem Bei«
 namen der Großmüthige, von dem Dr.
 Luther sagt: „er hat den gemeinen Mann
 an sich hangen, und auch ist er ein Kriegs«
 mann, der ein sonderlich Glück und Stern
 hat". P h i l i p p ' s vier Söhne haben die vier
 Linien Cassel, Darmstadt, Marburg
 und R h e i n f e l s gestiftet. Die letzten zwei
 sind, und zwar Marburg 1604 und Nheinfels
 4383 ausgcstorben. Zur Zeit blühen noch
 die zwri Hauptlinien ^.. H essen-Cassel,
 L. Hessen «Darmstadt. Die Nebenlinien
 der ersteren oder kurfürstlichen Linie sind:
 1) Hessen«Philippsthal. 2) Hessen«
 P h i l i p p s t h a l - B a r c h f e l d . 3) Hessen«
 Rothenburg. Die Nebenlinien der zweiten

oder großherzoglichen Linie sind: 1) die sogenannte ältere oder eigentlich Hessen»
 D a r m städtische und 2) die jüngere Linie Hessen»Homburg. ^Ueber die Genealogie des gesammten hessischen Fürstenhauses vergleiche: Hübner's „Genealogische Tabellen" (Leipzig 1719 u. f.. Gleditsch, kl. Qu. Fol.) Theil I, Tafel 207-212.) Das hessische Fürstenhaus ist reich an Kriegern, Feldherren und Helden. Aus jeder der genannten Linien sind im Kriegswesen hervorragende Männer hervorgegangen und in der Kriegsgeschichte des deutschen Reiches, von Schweden, den Niederlanden, von Preußen, Frankreich, Spanien und Rußland glänzen die Namen vieler hessischen Fürsten. Mit großem Ruhm aber bedeckten sich mehrere Sproßen dieses Fürstengeschlechts in den Befreiungskriegen, in welchen Deutschland für die Abschüttelung des französischen Joches im ersten Decennium dieses Jahrhunderts sein Blut verspritzt hatte. Bemerkenswert!) groß ist die Zahl hessischer Fürsten, welche seit den Zeiten der Kaiser Friedrich (I) und Maximilian I. zu Oesterreich reich gestanden. Schon Landgraf Wilhelm I. der Mittlere (geb. 26. August 1468, gest. 11. Juli 1499), der nach seines Bruders Wilhelm I. des Älteren Tod (1493) die Regierung übernahm, hat den Kaisern Friedrich und seinem Sohne Maximilian in Ungarn und Flandern wichtige Dienste geleistet. Von dieser Zeit an tauchen in verschiedenen Epochen immer wieder hessische Prinzen im kaiserlichen Heere auf. In dem oben von den hervorragendsten hessischen Prinzen, welche seit einem Jahrhunderte im österreichischen Heere ruhmvoll gedient haben, ausführlichere Lebensskizzen mitgetheilt wurden, folgen hier in Kürze diejenigen Prinzen und Landgrafen der verschiedenen Linien des hessischen Fürstenhauses, welche in früherer Zeit bereits in kaiserlichen Diensten gestanden und mit den Heeren desselben in Deutschland, Italien und Spanien gekämpft haben.

Ä. Von der Hauptlinie Oessen-Cassel. Maximilian (geb. 28. Mai 1089, gest. 1473), ein Sohn des Landgrafen Karl (geb. 3. August 1334, gest. 22. März 1750). cmö seiner Che mit Maria Amalia Prinzessin von Kurland, die ihm 14 Kinder gebor.

Maximilian war kaiserlicher und des hohen römischen Reichs General-Feldzeugmeister und Regimentärinhaber und seit 1720 mit Friedr. d. dän. Charlotte Tochter Ernst Ludwig's Landgras von Hessen > Dirmjllldt vermalt. —

Von der Nebenlinie 1) Oessen-Philippthal. Karl, Landgraf von Hessen-Philippthal (geb. 23. September 1682, gest. 1770). Sohn Philipp's von Hessen» Philippthal. aus dessen Ehe, mit Katharina Amalia Gräfin von Solms » Laubach. Karl diente anfänglich in der dänischen Armee, trat 1721 als General-Lieutenant in französische Dienste,

aus denen er später in österreichische übertrat und zuletzt als österreichischer Feldmarschall starb. Er war mit Uroline CljnUuc Prm° zessin von Sachl'm-(l.'iselmch verlnält. – Von der Nebenlinie 2) Ocssen-Nhcillscls < auch Oessen-Nothculnlrn-Nlitifcls. Franz Alexander (geb. 1. December 1710), ein Sohn des Landgrafen Ernst Leopold, aus dessen Ehe mit Gl e o n o r a M a r i a Anna Prinzessin von Löwenstein, diente als Neiter-Oberst in der kaiserlichen Armee; des Landgrafen Ernst Leopold Schwester Ernestine Luise (geb. im October 1681) war (seit 1721) mit dem kaiserl. österr. Feldwachtmeister Grafen De la Ccrda verheirathet. – Constantin (geb. 21. Mai 1716, gest. 1778). Bruder des vorgenannten Landgrafen Franz Alers der Als nachgeborener Prinz war er zuerst zum geistlichen Stande bestimmt und lebte in Turin; später aber verließ er diesen ihm wenig zusagenden Stand und trat zuerst in russische, dann in österreichische Dienste, in welchen letzteren er als Feldmarschall-Lieutenant im Alter von 62 Jahren starb. Prinz Constantin war mit Maria Gräfin von Ölarhemberg vermählt, welche als eifrige Katholikin und durch ihr Wirken in dieser Richtung bekannt geworden ist. – Karl (geb. 1748, gest. 1812), Sohn des vorgenannten Landgrafen Constantin und vermählt (seit 1771) mit der Prinzessin tichlenstmi, ist ein durch seine Schicksale denkwürdiger Prinz, der zuletzt in österreichische Dienste trat und in diesen als Feldmarschall-Lieutenant im Alter von 66 Jahren starb.

L. Von der Hauptlinie Hessen Darmstadt, und zwar von der 1) älteren Linie. Georg (geb. 23. April 1669, gest. 1. September 1703). ein Sohn Ludwig's II. Landgrafen von HessM'Dcinnstadt (in der Reihe der Ludwige des Hauses Hessen überhaupt Ludwig VI.), aus dessen zweiter Ehe mit Elisabeth Doerthea Prinzessin von Sachsen-Gotha. Georg trat zur römisch-katholischen Religion über. Schon 1691 war er Oberst eines kaiserl. Kürassier-Regiments und focht in Spanien zuerst für die Sache Karl's II., des letzten Habsburgers in Spanien, und dann für Karl III. nachmaligen deutschen Kaiser Karl VI. Im Jahre 1697 vertheidigte Georg Barcellona gegen Vendome, war aber endlich, da der versprochene Entsatz nicht kam, gezwungen, es zu übergeben. Am 4. August 1704 bemächtigte er sich Gibraltar's und vertheidigte heldenmüthig diesen Posten im folgenden Jahre. Als König Karl III. von Spanien im Hafen von Barcellona landete und unter Mitwirkung der Bewohner das Fort Montjoux erstürmt wurde, erhielt der tapfere Prinz, der sein Leben der Sache Oesterreichs gewidmet hatte, eine Wunde am rechten Fuße, welche durch eingetretene Verblutung seinen Tod nach sich zog. Bereits dem Tode nahe empfahl er dem

Lord Peterborough die gerechte Sache
des Hausrs Oesterreich in Spanien nicht zu
ucrlasmm. ^ l 6 m o i r o 8 ^ ^ ?orro. –
I^Lttl'LÜ ä'UN 8lN380 N UN I'rarifcUZ, tOM<2
2.) – P h i l i p p (geb. 21). Juli 1671 gest.
12. August 17^6), auch ein Sohn des Land«
grasen L u d w i g I I . aus dessm zweiter Ehe
und Bruder Georg's, trat auch 1693 zu
Brüssel zur römisch'katholischen Kirche über,
diente in der kaiserlichen Armee und st^rb
als kaiserl. General-Feldmarschall und Gene«
ral-Gouvcrneur von Mantua im Alter von
39 Jahren. Seine Gcmalin Muria Qjmn,
Iosepljiiul Prinzessin von Cro^ gebar ihm zwei
Söhne, die Prinzen Joseph und Leopold.
Joseph (geb. 22. Jänner 1699, gest. 1768)♀
Hessen 444 Hessen
wurde Domherr zu Augsburg und erhielt
1735 von Kaiser K a r l V I . die Probstei
Földvar in Ungarn. Der andere Keopol
(neb. 11. April 4708. gest. 4764) trat i
kaiserliche Kriegsdienste und ward Oberf
im Kürassier»Regimente. dessen Inhaber sein
Vater war. – Heinrich (geb. 29. Septem
der 1674–, gest. 1741). jüngerer Vruder de,
zwei Vorigen. Georg und P h i l i p p , tra!
auch zur katholischen Religion über. I n dei
kaiserl. Armee dienend, zog er mit Koni?
K a r l H I . nach Spanien, wurde kaiserl,
Feldmarschall'Lieutenant, und ist durch seit,
tapfere Vertheidigung Lerida's in Catalonien
im Jahre 170? berühmt. – Ludwig (geb.
5. April 1691, gest. 1768), ist der ältest,
Sohn Ernst L u d w i g ' s , Landgrafen zu
HesseN'Darmstadt, au5 dessen Ehe mit Do
rothea C h a r l o t t e Prinzessin von Bran<
denburg'Anspach. Ludwig war Gene.
ral der Cavallerie in der kaiserlichen Armee
und befand sich am kaiserlichen Hofe zu Wien,
als M a r i a Theresia fast noch ein Kind
war. Der Landgraf, der für die schöne Kai«
sertochter eine zärtliche Neigung empfand,
bewahrte ihr die innige Verehrung sein ganzes
Leben hindurch. Er war es auch, der daS
Decret der Churfürsten, welches den Lothringer«
herzog Franz S t e p h a n zum Kaiser wählte,
nach Heidelberg überbrachte. Nachdem er 1739
nach seines Vaters Tode die Regierung übernom»
mrn hatte, half er im österreichischen Erbfolge«
und im siebenjährigen Kriege der Kaiserin mit
seinen Truppen so gut er konnte. Die Zusan«
menkunft, welche der bereits im hohen Alter
stehende Landgraf (er zählte damals 73 Jahre)
im Jahre 1764 mit dem Kaiser Franz I.
S t e p h a n und dessen Sohne Joseph I I . ,
damaligem römischen Könige, bei Heusen«
stamm hatte, und bei welcher der Kaiser
seinem Sohne den Landgrafen mit den Wor»
ten: „Hier mein bester Freund" vorstellte,
erzählt Göthe in „Dichtung und Wahrheit"
in seiner unnachahmlich schlichten und um so
wirksameren Weise. – Georg (geb. 11. Juli
1722. gest. 1782). Sohn L u d w i g ' s V I I I .
Landgrafen von Hrssen-Darmstadt (des Vorgenannten),

aus dessen Ehe mit C h a r l o t t e
 Christiane Erbgräsin von Ha'nau»Lich«
 tenburg. stand zuerst in preußischen Kriegs«
 diensten. die er 1747 verließ, worauf er in
 österreichische trat, in denen er, 63 Jahre alt,
 starb. — Georg (geb. 31. August 1780. gest.
 17. April 1856). Sohn Ludwig's I., (ersten)
 Großherzogs von Hessen»Darmstadt (als Land'
 graf L u d w i g I X .) , aus dessen Ehe mit
 seiner Nichte Luise, Tochter seines Vaters«
 bruderS Landgrafen Georg Wilhelm.
 Georg trat in österreichische Dienste, in
 denen er bis 1804 verblieb, in welchem Jahre
 (29. Jänner) er sich mit Laruline von TÖM
 de Szendro (geb. 23. April 1786) vermalte
 und aus der kaiserlichen Armee trat. Seine
 Gemalin wurde 1822 zur Fürstin von N i d d a
 erhoben. Georg war zuletzt großherzoglich
 hessischer General. — Friedrich (geb. 14. Mai
 1788), Bruder Georg's ss. d. Vorigen). Er
 war zuerst in österreichischen Dienst getreten,
 vertauschte aber später diesen mit dem franzö«
 fischen, dann mit dem niederländischen; auch
 war der Prinz in Spanien und ein Anhänger
 Don M i g u e l ' s . I m Jahre 1808 war er in
 Rom zum katholischen Glauben übergetreten. —
 Ueber den Prinzen E m i l . Bruder der zwei
 Vorigen. Georg und F r i e d r i c h , kaiserl.
 österreichischer Feldzeugmeister und Ritter des
 Maria Theresien«Ordens, siehe den besondern
 Artikel S. 431. — Der gegenwärtige Groß.
 herzog L u d w i g I I I . (geb. 9. Juni 1806) ist
 Inhaber des österreichischen Infanterie-Regi«
 ments Nr. 14. Ueber die Helden» und Diplo«
 matenrolle aber, welche seinem Bruder, dem
 Landgrafen A l e r a n d e r , in Oesterreichs neue«
 stcr Geschichte zu spielen gegönnt war, siehe
 den besondern Artikel S. 427. — 2) Von
 der Mlgern Linie Hessen-Homburg. I n
 dieser von Friedrich I., dem nachgeborenen
 Sohne des ersten Landgrafen von Darmstadt
 G e o r g I . des Frommen (gest. 7. Februar
 1396), im Jahre 1622 gestifteten hessen.darm«
 städtischen Nebenlinie tritt in den lchten zwei
 Jahrhunderten eine Reihe von Helden und
 Feldherrn auf, welche eine glänzende Nolle,
 insbesondere ader in den Befreiungskriegen zu
 Anfang unsers Jahrhunderts spielt. Sie theilt
 sich in den Ruhm, welchen die Sproßcn der
 Hessen»Cassel'schen Nebenlinie, Hessen«Philipps»
 thal, erworben haben. Mit Uebergang aller
 in fremden Diensten Gestandenen, unter denen
 der berühmte Landgraf F r i e d r i c h I I . mit dem
 s i l b e r n e n Veine (geb. 30. Mai 1633, gest.
 24. Jänner 1708) als Sieger von F e h r b e l l i n
 (1675). mit welchem er dem Hause Branden«
 bürg europäischen Ruhm erfocht, obenan steht,
 kann hier nur jener gedacht werden, welche im
 Dienste der kaiserlichen Armee für Deutschland
 gekämpft haben. Schon der Landgraf
 F r i e d r i c h V . . dessen treffliche Regierung
 noch im Andenken seines Volkes lebt, war
 in den letzten Zeiten des deutschen Reiches†
 Hessen 448 Zeßler

Reichs'GencrabFeldzeugmcister. Dessen Söhne
 aber, sechs an der Zahl, dienten alle gegen
 Napoleons Willen in den österreichischen
 und preußischen Heeren, der jüngste, Prinz
 Leopold, starb sogar bei Lützen den T^d
 für's Vaterland, die anderen folgten nacheln»
 ander dem Vater in der Regierung der Landgrafschaft,
 nämlich Landgraf Friedrich V I . ,
 kaiserlich österreichischer Feldmarschall, Com»
 mandeur des Maria Theresirn-Ordens (gest.
 1829) lsiehe diesen S. 436): — Landgraf
 Ludwig (gest. 1839). General in preußischen
 Diensten, der sich durch sein ausgezeichnetes
 Verhalten bei Leipzig das Ritterkreuz des
 Maria Theresien'Ordens erwarb, welches ihm
 Kaiser F r a n z mit Allerhöchstem Handschreiben
 Wien 3. December 1814 verliehen hat,
 — Landgraf P h i l i p p , kaiserl. östrrreichischcr
 Feldmarschall, Ritter des Maria Theresiew
 Ordens (gest. 1846) ssiehe diesen S. 439^;
 — Landgraf Gustav, kaiserl. General der
 Cauallerie, Rittrr des Maria ThericsiewOrdens
 (gcst. 1848) lsiehe diesen S. 438^ — und der
 zur Zeit regierende Landgraf Ferdinand,
 kaiftrl. österreichischer General der Caoallerie,
 Ritter des Maria Thcresien-Oroeus lsiehe d.
 S. 434), mit dessen Ableben der Heimfall Homburgs
 an Darmstadt in Aussicht steht.
 Hehler, Ferdinand (Naturforsche r,
 .Professor der Physik am polytechnischen
 'Institute in Wien, geb. zu Regens»
 bürg in Bayern am 23. Februar 181)3).
 Legte die Gymnasial- und philosophischen
 Studien in Prag, die mathematischen,
 naturwissenschaftlichen und juridischen
 Studien in Wien zurück, widmete sich
 dann dem Lehramte, in welchem er
 vom Jahre 4826—4830 als supplirender
 Professor der Physik an der Hochschule zu
 Gratz, 1829 zugleich als supplireuder
 Professor der Chemie am ständischen
 Ioanneum ebenda, 1830—4833 als wirklicher
 Professor der Physik an der Hoch»
 schule zu Grah. 4836—1838 an jener zu
 Prag und seit 1843 in gleicher Eigen«
 schaft am polytechnischenInstitute in Wien
 thatig ist. Als Fachmann bereiste er im
 Auftrage des Gewerbevereins zur Er«
 munterung des Gewerbsgeistes in Böh«
 men zu industriellen Zwecken in den
 Jahren 1833, 1839 und 1840 Böhmen
 und mehrere andere Zänder des Kaiserstaates,
 mehrere Staaten des deutschen
 Bundes, die Niederlande, Belgien, Frankreich
 und Großbritannien, wurde 1840
 Mitglied der Provinzial. Handelscom»
 Mission in Böhmen, war wirkendes Mit»
 glied des Beurtheilungsausschusses von
 Gewerbs.Productenausstellungen in Prag
 und Wien und wurde von der Wiener
 Handelskammer als Iurymitglied zur
 allgemeinen Pariser Industrieausstellung
 im Jahre 189» abgeordnet. Als Fach«
 schriftsteller veröffentlichte er folgende

selbstständige Werke: „Ueherbnch der Physik, nach den Nediirlnissen der «Technik, der Ranzte und Gewerbe». 2. Aufl. (Wien 1834, mit 763 Holzschn. im Texte. 8"); — „Jahrbuch km Physiker, Ohrmilur, Minerallllgen, Gechniker , enthaltend bie Fortschritte der Physik, Ghemie, Mineralogie n. 5. m. im Aanle des Jahres 2 W " . I. J a h r g . (Gratz 1833, Damian und Sorge, 8 " .) ; — „3lchrkuch tnr Fabrikanten und Gewerbetreibende, Mqziker, «Techniker, Pharmaceuten und Oekancmien. I. und 1 1 . Jahrgang 5833 und 18Z9" (Prag, Haase Söhne, 8".. mit vielen Abbildungen), beide Jahrgänge herausgegeben vom Vereine zur Ermunterung deö Gewerbsgeistes in Böhmen. — Von seinen in verschiedenen Zeitschriften abgedruckten wiffenschaftlich'technischen Abhandlungen sind zu nennen: in den „Abhandlungen der kön. böhmischen Gesell« schaft der Wissenschaften": „Ueber einen elekw - magnetischen Indnrtillnsappllllllt" (3. Folge, I) 184Y-, — „Teber die yaligche UllhlenMsänle deg Pral. A. Vnnscn" (ebd.. I I , 1343); — in „Baumgartner's Zeitschrift fürPhysik": „Trber den Gmtlnss der materiellen Beschaffenheit des Prisma ant die chemische Mrknng dr5 durch dasselbe zerlegten Sonnenlichtes" (I I I , 1833).‡

Heßler Hetönyi

Die Sitzungsberichte der mathematisch, naturwissenschaftlichen Classe der kaiser« lichen Akademie der Wissenschaften enthielten seinen „Ollmmissillnsbmcht über die Verhandlungen jnrFeststellung gnter und beqnemrr NranntmeiMllgrn" (Bd. I I I , S . 298–316); auch war er vom Jahre 1841 bis zu seiner Berufung nach Wien iin Jahre 1843 Redacteur der von dem Verein? zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen herausgegebenen „Encyklopädischen Zeitschrist". H. ist seit 1. Februar 1848 correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Mitglied der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und mehrerer anderer gelehrten Vereine des In» und Auslandes und Mitglied der k. k. Prüfungscommission für Realschul-3ehramtsccmdldaten. I m Jahre 1861 wurde H. bei der Neuwahl für den Wiener Gemeinderath durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den« selben gewählt.

Die neuen V ä t e r der Großcommune Wien, hervorgegangen aus der freirn Wahl und dem Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre isUl. Von Moriz Bermann und Franz Eucndach (Wien 1861, Keck u. Comp.. 8") S. 33. — Poggendorff (I . C.), gAogra» phisch'litrcrarischeä Handwörterbuch zur Ge« schichte der eiacten Wissenschaften (Leipzig is59. I . Ambr. Barth, Ler. 8".) Sp. 1097. — Außer obigein Ferdinand H. sind noch zu nennen: Franz Hcßler, ein böhmischer

Tonschreiber, der um die Mitte des 18. Jahr-
 Hunderts lebte und für das Prager Jesuiten-
 Gymnasium Einiges setzte; – ein Zweiter,
 Johann Georg Heßler (geb. in Böhmen
 1665. gest. zu Prag 29. Jänner 1737). der
 1784 in den Orden der Kreuzherren mit dem
 rothen Sterne trat und sich große Verdienste
 als Musikdirektor an der Kirche des Ordens
 erwarb, an welchem er als Begründer des
 reichen Musikalienvorrathes anzusehen ist. Im
 Jahre 1733 feierte er sein fünfzigjähriges Pri-
 sterjubiläum. Zwei Jahre später starb er im
 Alter von 72 Jahren. v. Dlabacz (Gottfr.
 Johann). Allgemeines historisches Künstler-
 Lexikon für Böhmen (Prag 1815 Haase. 4^o.)
 Bd. I, S. 618, über Franz und Johann
 Georg H. j
 Hetönlji, Johann (ungarischer philo-
 sophischer Schriftsteller, geb. zu Ekel
 26. Juli 1736. gest. um 1843). Sein
 Vater war reformirter Geistlicher zu Ekel.
 Der Sohn studirte zu Comorn und Preß-
 bürg, ging dann nach Debreczin, wo er
 nach Beendigung seiner Studien Lehrer
 und Senior des Kollegiums ward. Von
 einer nach Deutschland unternommenen
 Reise zurückgekehrt, wurde er zum Pastor
 in seinem Geburtsorte ernannt, wo er bis
 zu seinem Tode verblieb. Seiner literarischen
 Verdienste wegen erwählte ihn die
 ungarische Akademie zu ihrem Mitgliede.
 Mehrere von der Akademie ausgeschriebene
 Preisfragen hat H. siegreich
 gelöst. Im Jahre 1823 als Professor
 der protestantischen Religionslehre nach
 Wien berufen, konnte er sein neues Amt
 nicht antreten, weil die Anstalt, an welcher
 er wirken sollte, früher noch eingegangen
 war. Hetönlji hat folgende selbstständige
 Werke herausgegeben: „6a?–o^a
 es ^ l ^ a ^ s ^ " , d. i. Charlotte und
 Adalbert. Ein Epos (1821)); – „//«s«
 ilen^onal", d. i. Die Kirche des Vaterlandes.
 Eine Sittenlehre (1831)– –
 „6a?–<Ha H //65li)/<?". d. i. Charlotte
 und Hedwig (Pesth, 1843); – „ ^ ^ H –
 ilttHon«^)i6i'6/osi/<??l?ossch?a/'c5?") d. i.
 Von der Wichtigkeit der Psychologie in
 pädagogischer Beziehung (Pesth. 1843).
 Seine Preisschriften sind:
 d. i. Grundriß der Geschichte der unga-
 rischen Philosophie; – „ /
 ", d. i. Einfluß unserer vaterlän-
 dischen Städte auf unsere nationale Entwicklung;
 „^4 2)//KF/s/6N6?</s 0^)l?/0-
 Ni05e? ^ö?it6?26/z>äsH") d. i. Forschungs-
 geschichte der Weltgottheit; – «
 Hetönni 447 Hetzendorf
 ?s^ ^ d. i. Ueber die
 alte Burgverfassung unseres Vaterlandes;
 d. i. Robot und Zehent in moralischer
 und materieller, und in landwirthschaft-
 licher und staatsökonomischer Beziehung.
 I'o?^ ^6?–s?l<^, iroäaimi arok^si 3 u^adb

5652<>äoi. lilacI'ta I'ärknn^i, d. i. 3itera<
 nsche Porträte von Franz T o l d y , heraus<
 gegeben von T n r k ä n y i (Pesth 1836, Gustau
 Emich. 8".) S. 213: „ X X I . H<2t<3u?i 3äno5".
 Aä8ocUK, äs olsot ^io3äü2itä kötot.
 7)a?l/s///>- «/öHHs/, d. i. Ungarische Schriftsteller.
 Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter,
 den ersten ergänzender Vand (Pcsth t838, 8<>.)
 S. <84. – Wurzbach von Tannenberg
 (Constant Di-.). Bibliographisch, statistische
 Uebersicht der Literatur des österreichischen
 Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei, 8«.)
 I I I . Bericht (1855). S. 433. Marginal
 14.201–!t.229. – Oet«nyi's philosopliische
 Lehre. Unter dem Namen der sogenannten
 „harmonischen P h i l o s o p h i e " ist sie der
 Ausdruck des magyarischen Volksgeistes. I m
 Grunde fällt sie mit dem Wesen des R calis»
 mus der Deutschen in Eins zusammen. Nach
 ihr rührt alle menschliche Erkenntniß vermöge
 unseres selbstthätigen Geistes von Objecten
 her. Objective, d. i. monistisch'vphilosovhische
 Systeme sind demnach als widerstreitend der
 dualistischen Natur unserer Erkenntniß, welche
 aus Einem Principe die ganze Erkenntniß,
 sowohl hinsichtlich ihrer Form, als auch ihres
 Inhalts ableiten zu wollen glaubt, nicht gut
 denkbar. Man ist «veder im Stande aus dem
 Objecte die Gesetze unserer geistigen Thätig«
 keit, noch auS der durch das Denken vermit«
 telten Erkenntniß das Vorhandensein der
 Objecte zu folgern. Ein constructiucs Princip
 also kann die Philosophie nicht haben, wohl
 aber ein regulatives und dieses letztere ist ihr
 sogar absolut nothwendig, denn das Gesetz
 der Einheit befindet sich in unserer Vernunft,
 ohne diese ist es nicht denkbar, die Erkennt«
 niß in ein einheitliches Ganzes, in ein System
 zusammenzufassen. Dieses regulative System
 nun ist die H a r m o n i e in der magyarischen
 Philosophie, welche in H e t s n y i ihren eigent'
 lichen Begründer, in Gustav Szontagh aber
 ihren, wenn eben nicht originellen, so doch gründ»
 lichen und tüchtigsten Fortbildner gefunden hat.
 Hetzendorf von Hohenberg, Johann
 Ferdinand (k.k. H o f a r c h i t e k t , geb. zu
 W i e n ? . Februar 1732, Todesjahr unbekannt).
 Zeigte früh Liebe zur Kunst
 und erhielt seine erste künstlerische Aus'
 bildung an der Akademie der bildenden
 Künste in Wien; dann ging er auf
 Reisen nach Deutschland und Italien, in
 welch' letzterem Lande namentlich er seine
 Studien fortsetzte. Nach seiner Rückkehr
 und nachdem er mehrere Jahre in Nom
 die classischen Werke des Alterthums
 studirt. wurde er 1769 Mitglied der
 Akademie der bildenden Künste in Wien
 und Professor der Baukunst an derselben,
 1772 Rath und Director der Architektur«
 claffe ebenda, 1773 k. k. Hofarchitekt.
 Zwei Jahre früher wurde er, der erste
 Deutsche, von der k. französischen Akademie
 der Baukunst zum Mitglicde der«

selben ernannt. H. erwarb sich mit seinen Bauwerken wie auch mit seinen Theatermalereien großen Ruhm. Seine erste Arbeit, einen „Versuch über Gruppierung, «schatten mtl. Aicht» widmete er der Wiener Universität. Von seinen architektonischen und Decorationsarbeiten sind zu nennen: 1760 bei Gelegenheit des Hofbeilagers die Ausschmückung beider Redoutensale und des Theaters, der marmorne Hochaltar in der Kirche zu Guttenbrunn; 1763 das kleine Hoftheater zu Schönbrunn; das Lustschloß des Grafen Fries zu Vöslcm; 1773 auf der Anhöhe des Gartens im kais. Lustschlosse zu Schönbrunn das großartige Belvedere, ein Säulenbau von 160 Klafter Länge und 18 Klafter Höhe, mit 11 Arkaden, 2 Gallerten, einem großen Mittelsaale und 3 Haupttreppen; 1776 war dieses noch heut' stehende stattliche Werk, welches Metastasio besang, vollendet. Außerdem wurden mehrere Anlagen im Schönbrunnner Garten nach seinen Entwürfen Hetzendorf 448 Heucherwürfen ausgeführt. Mehrere Copien des Hauptplanes wurden nach Rom, Frankreich, Italien, Spanien versendet; nach seiner Angabe ist auch der Mechanismus ausgeführt, mittelst welchem in Schönbrunn 10 und auch mehrere Personen ohne die mindeste Erschütterung durch ein einziges von nur einem Menschen bewegtes Rad bis in das oberste Stockwerk hinaufgehoben und wieder herabgelassen werden können. H. erreichte ein hohes Alter; sein Todesjahr ist unbekannt, aber im Jahre 1307, in welchem er bereits 75 Jahre zählte, war er noch am Leben. Die Künstler aller Zeiten und Völker. Angefangen von Professor Fr. Müller, fortgesetzt von Di. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner und Seubert, gr. 5. Bd. I, S. 376. — Nagler (G. K. O.). Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1338, E. A. Fleischmann, 8. Bd. V, S. 164. — Erfch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. I. Section, 7. Theil, S. 290. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Trattner. 3. Bd. I. Bds. 2. Stück, S. 215. Hencher, Johann Heinrich von (Arzt und Naturforscher, geb. in Wien zu Anfang des Jahres 1677, gest. in Dresden 23. Februar 1747). Seinen ersten Unterricht erhielt er in Wien, aber schon im Alter von 13 Jahren schickten ihn die Eltern nach Wittenberg, wo er nach siebenjährigem Aufenthalte 1696 Magister der Philosophie wurde; nun besuchte er Leipzig, Jena, Altdorf und kehrte 1699 nach Wittenberg zurück, wo er als Privatdocent der Philosophie thätig war. Er erwarb sich nun die

medicinische Doctorwürde, bei welcher
 Gelegenheit er die Abhandlung „De usu
 medicinali in Nephritis“ veröffentlichte.
 Als praktischer Arzt war er bald
 sehr gesucht, auch seine Vorträge waren
 beliebt, und als er 1707 einen Ruf als
 ordentlicher Professor der Medicin nach
 Greifswalde erhielt, wußte man ihn zu
 bewegen, daß er in Wittenberg verblieb,
 wo er auch 1709 eine ordentliche Professur
 der Medicin erhielt. Um aber einem im
 Jahre 1713 an ihn unerwartet gelangten
 Rufe als Leibarzt und Hofrath des Königs
 August I. von Polen nach Dresden zu
 folgen, gab er seine Professur in Wittenberg
 auf und begab sich nach Dresden, wo ihm
 die Oberaufsicht über die königl. Bibliothek
 und die Aufstellung der Naturalien und
 Kunstkammern, von ihm selbst los-
 als 1711 genannt, deren Ordnung
 und Instandhaltung übertragen wurde,
 welches Amt er bis an seinen Tod, der
 im Alter von 69 Jahren erfolgte, versah.
 H. war als naturwissenschaftlicher Schrift-
 steller vornehmlich im Gebiete der Anatomie
 und Botanik thätig, vervollkommnete
 das anatomische Cabinet in Wittenberg, ist
 der Begründer des botanischen Gartens
 daselbst und veröffentlichte auch 1711
 seinen „Nomenclator“ 2 Bände. --
 Seine gedruckten wie auch
 nachgelassenen Schriften gaben die Ge-
 brüder Christ. Friedrich und Christ.
 Heinrich Hänel unter dem Titel: „
 (Leipzig 1743, 4 Bände.)“ in 2 Bänden heraus.
 Nach ihm ist auch eine Pflanzengattung
 aus der Familie der *Urticaceae* und
 der zweiten Ordnung der fünften Lin-
 nischen Classe *Urticales* benannt.
 Seiner Verdienste wegen wurde H. von
 Kaiser Karl VI. im Jahre 1721 in den
 Adelstand erhoben und im Jahre 1721
 hat ihn die königliche Societät zu Lon-
 don zu ihrem Mitgliede ernannt.
 Öcher's allgemeines Gelexikon, Bd. I, S. 1376. — Ersch und Gruber. Allge-
 meine Encyclopädie der Wissenschaften und
 Künste, I. Sect., 7. Theil. S. 300. — Adel-
 stand's 'Diplomatische. Wien. August 1721.
 — Porträt. Völski'sche. Hl. Nornifsi-
 so. 1744 (40.). — Wappen. Quergetheiltes
 Schild, die obere Hälfte ist durch die Mitt-
 getheilt, die untere durch Linien vom Mittel-
 puncte nach den beiden unteren Ecken in drei
 Theile geschieden, 1: in Gold ein schwarzer
 Adlerfuß mit rothabgehauenen Fleischen; 2 und
 3 oberes hinteres, unteres vorderes in Roth
 ein auf drei grünen Hügeln in aufrechter
 Stellung einherschreitender gekrönter Leopard
 mit offenem Rachen, rothausgeschlagener
 Zunge und über sich geschlagenem Schweife;
 4 (unteres mittleres) in Silber drei grüne
 Hügel auf deren mittlerem, etwas erhobenerem

drei Rosen an ihren grünen Stengeln mit
 grünem Laub und in natürlicher rother Farbe
 sich erheben; 5 (unteres hinteres) in Gold
 zwei in natürlicher Farbe in Eine geschluw
 tz gene Schlangen. Auf dem Schildesrande
 ruhen zwei zu einander gekehrte gekrönte
 Turnierhelme. Aus der Krone des vorderen
 erhebt sich zwischen Büffelhörnern – deren
 vorderes oben schwarz unten Gold, und hin«
 teres oben Silber unten roth tingirt – der
 gekrönte Leopard von 2 und 3, in der rechten
 Pranke den Adlerfuß von t haltend. Aus der
 Krone des andern Helms wächst ein bart«
 loser junger Mann mit blondem Haare her«
 vor, in rothem silberausgeschlagenen Gewände,
 die Linke in die Hüfte gestemmt, die Rechte
 die drei Rosen von 4 in die Höhe erhebend.
 Die Helmdecken sind rechts schwarz und Gold,
 links roth und Silber.
 Heufeld, Franz (dramatischer Dich.
 ter, geb. zu M e i n au im damaligen
 Vorderösterreich 13. September 1731.
 gest. zu W i e n 23. März 1793). Besuchte
 in Constanz die Humanitätsclaßen und
 kam 1748. 17 Jahre alt, nach Wien, wo
 er die philosophischen und juridischen
 Studien beendete. I m Jahre 1734 trat
 er als Secretär in die Dienste des kaiser«
 lichen General« Feldzeugmeisters Baron
 von H e l f r e i c h , der damals zu Effegg
 und Peterwardein in Slawonien sich auf«
 hielt. Später erhielt er eine öffentliche An«
 stellung in Wien, wurde k. k. Rath und
 zuletzt Raitrath bei dem geistlichen Depar«
 tement der k. k. Stiftungs.Hofbuchhalte'
 rei. Bei seiner Vorliebe für daS Theater,
 für welches er auch thätig war, versah er
 neben seinem amtlichen Berufe schon im
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. V H I . lGedr.
 Jahre 1769 unter der Benderischen
 Pachtung die Direction des Wkner
 Theaters; kam 1774 als Mitglied der
 gerichtlich aufgestellten Theatercommisfion
 zum zweiten Male zur Leitung des Theaterwefens.
 die er bis 1776 behielt, in
 welchem Jahre der Kaiser das Theater
 als Hoftheater übernahm. Heufeld,
 war Mitarbeiter an den Wiener Wochenschriften:
 „Die Welt" und „Der öster«
 reichische Patriot" – hat mitC. G. Klemm
 den „Theateralmanach von Wien für
 1772 und 1773" herausgegeben und
 mehrere Stücke geschrieben, von denen
 folgende im Drucke erschienen sind: „Nie
 Haushaltung nach der Made; ein zwstsp. Mn
 5" (Wien 1763. 8 " .) ; – „NerZM.
 Haber nach der Made; ein Uustsp. van S Anh."
 (ebd. 1766, 8<>.); – „Inlie oller Wettstreit
 der PHicht und Aebe; ein Vrama in 3 Anh."
 (ebd. 1766), auS Rousseau's „Neuer
 Heloise" nicht ohne Geschick bearbeitet; –
 „ N n Geburtstag; JustZp. in 2 Aukz." (ebd.
 2. Aufl. 1767). über welches er mit S onn
 e n f e l s in einen anhaltenden Zwiespalt

gerieth und anlässlich dessen ein Luftspiel:
 „Nie Kritik über den Geburtstag“, schrieb; –
 „Ghlmn5 Junes; ein VustZp. in 5 Anh. nach
 dem enyl. Nllwlln“ (ebd. 1767); – „Ner
 Vauer aus dem Gebirge in Vien; Austsp. in
 2MH.“ (ebd. 1767); – , M Gchw des
 Bruders Philipp; ein VnStsp. in I Avh.“
 (Frankfurt und Leipzig 1771), mit Zusätzen
 nachgedruckt im „Theater der
 Teutschen“ (Frankfurt 1773, 8".); –
 „Nartar Onldenschmidt; ein Vost5p. in 5 Anh.“
 (Wien 1782). H. ist auch Verfasser der
 „Briefe Charlottens“ in dem von I . von
 Sonnenfels in Wien 1763 heraus
 gegebenen „Mann ohne Vorurtheil“, und
 hat mehrere Shakespearische Dramen
 bearbeitet, aber dabei eben so wenig dra
 matischeK Geschick als Pietät für den
 großen Briten an den Tag gelegt; so
 . ?. April ts62.) 29⁹
 Keuftld 430 Heufler
 z. B. gab er Romeo und Julie einen
 heiteren Schluß! I m Neblichen besitzt H.
 einiges Verdienst als dramatischer Dich
 ter; er hatte sich theils bemüht den
 Hanswurst von der Bühne zu verdrängen,
 theils, wie im „Bauer aus dem Gebirge“,
 ihn zu verfeinern; er war einer der Ersten,
 welcher in seinen Stücken die Wiener
 Localfitten copirte, freilich verstieg er sich
 darin nicht über die des gemeinen Lebens
 und bediente sich dabei eben nicht zu
 feiner Pinselftriche.
 Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre
 1730 bis 181)0 verstorbenen teutschen Schrift'
 steller (Leipzig 1803, Fleischer. 8«.) Bd. V,
 S. 447. – (De Luca) Das gelehrte Oester»
 reich. Ein Bersuch (Wien 1776. Trattner,
 80) i . Bds. 1. Stück, S. 198. – R e a l i s ,
 'Curiositäten' und Memorabilien'Lerikon von
 Wien. Herausgegeben von Anton Köhler
 (Wien 1846. gr. 8".) Bd. I I , S. 31. –
 Ersch und G r u b e r , Allgemeine Encyklopädie
 der Wissenschaften und Künste, I I . Se«
 ction. 7. Theil. S. 303. – Lessing's
 sämtliche Werke in Einem Bande (Leipzig
 1841, G. I . Göschen, Ler. 8°.) S. 315 u. f.
 im 8. und 9. Stücke seiner Hamburgischen
 Dramaturgie. – Oesterreichische Biedermanns
 » Chronik. Ein Gegenstück zum
 Fantasten- und PredigerMmanach (Freiheits«
 bürg Wademie in Linz) 1785. kl. 8».) S. 98.
 – Porträt. Gest. von Liebe, auch vor dem
 13. Stücke des Theater.Iournals vom Jahre
 1779.
 heufler zu Rasen und Perdonegg,
 Ludwig Ritter von (Botaniker, geb.
 zu Innsbruck 26. August 4817).
 Der jüngste Sohn des k. k. Kämmerers
 Joseph David Ritter von H. aus
 dessen Ehe mit Iosepha Freiin
 Lichtenthurn von und zu Achen»
 r a i n . Das Gymnasium und das Lyceum
 besuchte H. in Klagenfurt. Früh unter«

nvmme Ausflüge in seine Heimat
 T i r o l , welche sich öfter wiederholten,
 regten seine Neigung zu Reisen und
 Naturbeobachtungen an. Seine ersten
 Lehrer in der Botanik waren der ver-
 diente Florist Friedrich Kokeil und der
 Geograph Karl Schmutz, beide damals
 (1833) in Klagenfurt; seine ersten Aus-
 stüge galten dem durch W u l f e n classisch
 gewordenen Boden der Satniz und
 erweiterten sich allmählig bis auf die
 Grenzgebirge Kärnthens, den Eisenhut
 und die Koralpe (beide 4833). Gleich
 Anfangs widmete H. seine botanischen
 Studien den Kryptogamen und zunächst
 den Lichenen. Die Studienjahre 1833 bis
 1837 brachte H. an der Universität in
 Innsbruck zu. I m Herbste 1836 machte
 H. eine Reise nach München, wo er mit
 dem seither als Professor verstorbenen
 Botaniker, Dr. Otto Sendtner, eine
 dauernde freundschaftliche Verbindung anknüpfte,
 welche auf die Entwicklung seiner
 kryptogamischen und, pstanzengeographischen
 Studien wesentlichen Einfluß übte.
 Die nächste Folge war die Erforschung der
 Laubmoose der Gegend von Innsbruck
 und schon auf den im Jahre 1837 in der
 Gegend von Innsbruck unternommenen,
 nahezu hundert botanischen Excursionen
 hatte H. über 800 verschiedene phane«
 rogamische Pstanzenarten in Blüthe gsfam»
 melt und beobachtet. I m Herbste 1837
 bezog H. zur Vollendung seiner Studien
 die Universität in Wien, wo er bereits
 damals mit seinem Landsmanne und Stu-
 diengenossen, dem nachherigen Professor
 und Mineralogen Dr. S t o t t e r (gest.
 1848), den Gedanken einer naturwissen«
 schaftlichen Erforschung Tirols faßte und
 seine Vorarbeiten für eine Flora Tirols
 fortsetzte. I n Wien wurde H. mit den Botanikern
 Endlicher, Fenzl, Putter«
 l i k und dem Geographen Simony
 bekannt. Schon im folgenden» Jahre
 wurde ihm und S t o t t e r das Fach
 der Naturgeschichte am tirolischen Ferdinandeum
 theilweise zur Leitung über»
 geben, später wurde H. förmlich zum
 Heuster 481 Seufler
 Director der botanischen, S t o t t e r zu
 jenenl der mineralogischen Abtheilung
 gewählt. Ein Ausflug im September
 4839 in den Hauptftock der Oetzthaler
 Gletscher gab Veranlassung zu den mit
 S t o t t e r , welcher den geognostischen
 Theil bearbeitete, gemeinschaftlich veo
 faßten „Geognostisch'botanischm Bemerkungen
 auf einer Reise durch Oetzthal
 und Schnals" , in deren Anhang eine
 ausführliche und quellenmäßige Ver-
 gleichung hinsichtlich des Unterschiedes
 von Süd- und Nordtirol in der Verbreitung
 gewisser Pflanzenarten enthalten

ist. Der frühere Aufenthalt H.'s in Wien wurde auch für das tirolische Nationalmuseum von Nutzen. Das Herbar des Museums, welches bisher nur aus einzelnen kleineren Sammlungen bestanden hatte, wurde nach dem Muster des Wiener Hofcabinet's angelegt, in zwei Haupttheile, ein tirolisches und ein allgemeines Herbar, getheilt und binnen den drei Jahren 1839–4342 von 4000 auf 48.000 Nummern gebracht. Gleichzeitig wurde durch das freundliche Zusammenwirken mehrerer Botaniker Tirols von Seite des Ferdinandeums angefangen, von der Landesflora dreizehn gleiche Sammlungen zu machen, von denen zwölf zur tauschweisen Versendung an die hervorragendsten botanischen Sammlungen Europa's verwendet wurden. Vom Frühlinge 4842 bis in den Sommer 4843 hielt Heufler, der nach beendeten Studien in den Staatsdienst getreten war, sich in Trient auf und benutzte die Muße zu botanischen Reisen in die umliegenden Gebirge, insbesondere (1842) auf den Monte Baldo. Als Franz Graf Stadion Gouverneur im österreichisch. illyrischen Küstenlande wurde, bat H. (4843) um seine Uebersetzung dahin, und anläßlich der Bewilligung dieses Gesuches faßte H. den Entschluß, dem Naturforscher Franz Freiherrn Hausmann in Botzen, welcher Muße, Liebe und Fähigkeiten zur Verfassung einer Flora Tirols in hohem Grade in sich vereinigte, die sämtlichen schriftlichen Materialien, die H. in der Absicht, selbst eine solche Flora zu schreiben, gesammelt hatte, mit Ausschluß der kryptogamischen Abtheilung, zur Verfügung zu stellen, sein tirolisches Herbar mit Ausschluß der Zellenpflanzen dem Ferdinandeum als Geschenk zu widmen und Hausmann zur Verfassung einer tirolischen Phanerogamenstora aufzufordern. Hausmann, welcher selbst schon bedeutende Vorstudien und Sammlungen in dieser Richtung gemacht hatte, brachte Heufler's Idee in der ihm gewidmeten, 4834–4834 in Innsbruck erschienenen, über hundert Druckbogen starken „Flora von Tirol“, welche die Gefäßpflanzen des Landes enthält, zur Ausführung. Hausmann's Flora ist eine treue Darstellung dieses wichtigen Theiles der Naturschätze Tirols, vorzüglich in geographischer Richtung, und kein anderes Land des Kaiserthums Oesterreich, Niederösterreich ausgenommen, dessen Flora Neilreich musterhaft beschrieben, besitzt gegenwärtig ein solches Werk. Im Jahre 4846 wurde H. zum k.k. Kreiscommissär in Istrien ernannt und versah diese Stelle bis zum Frühlinge 4849. Die in dieser Stellung erworbenen Landes»

kenntniffe setzten H. in die Lage, im Jahre 4848 und den darauffolgenden Jahren die Interessen Istnens, welche mit dem innigen Anschlüsse an Oesterreich zusammen fallen, in mehreren publizistischen Aufsätzen zu erörtern, welche später mit anderen ähnlichen Aufsätzen über Tirol gesammelt im Drucke erschienen sind (die Titel der wichtigeren Schriften H.'s folgen weiter unten). Diese publizistischen

2 9 *♀

Heufler 482 Heufler

Arbeiten, mit welchen H. im Jahre 4848 muthvoll, mit Sachkenntniß und erfolg» reich den damaligen Führern der italienischen Partei in Istrien entgegen getreten war, wurden Veranlassung, daß ihn Minister Brück M . I I , S. 465) 1849 in's Handelsministerium berief und so den Grund zu dessen weiteren Beförderungen legte; denn noch im Sommer des nämlichen Jahres wurde H. zum Secretär im Ministerium für Cultus und Unterricht ernannt. In dieser neuen Sphäre war H. auch im Unterrichtswesen literarisch thatig und setzte seine botanischen Studien unablässig fort. Im Jahre 1830, während eines amtlichen Aufenthaltes in Siebenbürgen, unternahm H. eine mehrtägige Reise in die Arpascher Hochgebirge an der Grenze der Wallachei, welche er in der zur Veröffentlichung der Erfindung des Naturselbstdruckes im Jahre 1833 erschienene» nen Gelegenheitsschrift: „Eine Probe der kryptogamischen Flora des Arpaschthales in den siebenbürgischen Karpathen“, einem Prachtdrucke der hiesigen k. k. Hof- und Staatsdruckerei, beschrieben hat. Im Spätsommer 1831 machte H. eine Reise auf den Brocken, nach Holland, England, Schottland. Irland und bei der Rückkehr an den Rhein, im Herbste 1832 nach Italien und Sicilien. Die botanischen Ergebnisse dieser Reisen wurden dem k. k. botanischen Hofcabinete gewidmet; die Eindrücke auf der italienischen Reise aber in einer größern Druckschrift veröffentlicht. Als im Jahre 1831 der zoologisch-botanische Verein, seit 1838 k. k. zoologisch-botanische Gesellschaft, gegründet wurde, war H. unter dessen ersten Theilnehmern, wurde 1832 zu einem von dessen Vice. Präsidenten erwählt und diese Wahl später öfter wiederholt. Auch hat er an dem Aufblühen dieser so erfolgreich thätigen Gesellschaft wesentlichen Antheil. Seine Majestät der Kaiser ernannte H. den 16. Mai 1883 zum Sectionsrathe im Ministerium für Cultus und Unterricht, den 2. April 1837 zu Allerhöchst Seinem wirklichen Kämmerer. Heufler hat bereits eine reiche literarische Thätigkeit entfaltet, und dieselbe bewegt sich auf dem Gebiete der Naturwissenschaft

und in dieser vornehmlich auf jenem der Botanik und Pflanzengeographie, ferner auf denen der Publicistik, des Unterrichtswesens und der Geographie. Im folgenden Verzeichnisse werden nur die wichtigsten Arbeiten aufgezählt, und zwar aus dem Gebiete der Botanik: „GognllgtiH'bltlltliölhe Bemerkungen ant einer Reise durch Gehthlll und Schnalz". Der geognoftische Theil von Dr. M. St o t t e r in der „Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg", V I (1840), S. 93–137. Mit einer geogr. botan. Karte Mec. in der „Flora". 1843. S. 1 3 1 – 1 3 3) ; – die „NrLllchen dkZ Manzenreichthums in Tirol. Oin Vortrag, gehalten in der Abendner5llmmlnng des Ferdiillilndeum5 am 20. Dec. W 1 " (Innsbruck 1842, 8«.), Separatabdruck aus dem „Boten von und für Tirol und Vorarlberg" 1842, Nr. 19–26 ^Rec. m der „Flora" 1844, S. 3 9 0 – 3 9 1) ; – „Die Gllllazberge in der Gschitscherei. Gin Beitrag zur bot. Grdknnnde. Mit einer Narte" (Trief 1843. H. F. Favarger, gr. 4".) M c . in Oken's „Isis" 1846. S. 303. Auszug in Rabenhorst's „Bot. Central" blatt" 1846. S. 9 0 – 9 4) ; – «Gin bMnizcher Beitrag; um deutschen SprachLchuhe. Aus einem Sendschreiben lln die Nriider Iirnb und Mlhüm Grimm" (Wien 1832, C. Gerold u. Sohn, 8".). von den Brüdern G r i m m unter die Quellenschriften ihres Wörterbuches aufgenommen. Siehe dieses Wörterbuch. Bd. I , neuhochdeutsche Quellen, S. I. XXVII Mec. in der „Oesterr. Gymn. Zeitschrift" 1853, S. 219–221); – ♀ Heufte 483 Heusier ^Hie Uaubmnase in Tirol. Geographisch erliintert", in den Sitzungsberichten der math. phys. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften. V I I (1831), S. 169–196, und besond. Abdruck; – „Ome Probe der Krogptag«mischen Flora de5 Ghales Zlrpasch in den siebenbürgischen Narpaten" (Wien 1853, Staatsdruckerei, gr. Fol.. 66 Seiten Text und 7 Tafeln mit Naturselbstdruck), mit gegenüberstehender lateinischer Ueber«setzung ^Rec. in den „Verh. und M i t t h . des siebenbürg. Vereines für Naturwiffen>schaften" 1834, S. 17–22); – .^illeni zpeciez europze3e. Untersuchungen über die Milzkarne Gnrapa's". Mit drei Tafeln Abbildungen und einer Erdkarte (Wien 1836, 8«>.), aus den Verhandlungen deS zoologischen-botanischen Vereines, VI (1836), Abhandlungen, S. 233–334, eine von der Fachkritik als musterhaft bezeichnete Monographie ^Rec. in W. Hooker's „^oulQäl ok Lotan?" 1837, S. 127–128; „Flora" 1886, S. 698–702; „Botan. Zeitung" 1837. S. 29–30, und 1839, S. 313; „ ^ t t i äeU' Istit. L01Nbarão », I, p. 332–334; Verhandl. der L. K. Ak., XXVI, 2, S. 609; p u l l s t , ä. 1.

800. bot. äo I'ig.noë« 1860, Heft 2;
 „Lonplanäia", IX, S. 3^; — „»ie Ver>
 breitung nun ^Mium Muni. Mit einer Narte",
 in den Verh. der zool. botan. Gesellschaft,
 IX (1859), Abhdlgn. 309–312 >Me
 „NoiipwQäiü.«, V I I I , 353^; — „Tntersuchungen
 über die Hqpneen Oiruls" (Wien
 1360, 8".), aus den Verhandl. der zool.
 botan. Gesellschaft, X (1860), Abhdlgn.
 383–302 Mec. inder.Bot.Ztg." 1860,
 S. 351. „Lonpianäiü«, V I I I , S. 313;
 Zarnke's «Literar. Centralblatt" 1862,
 Nr. 2. S.32^ . Von H.'s Schriften, welche
 andere Gegenstände als die Botanik be>
 treffen, sind anzuführen: „Fragmente über
 Tnwrichkmenil in Oesterreich" (Wien 1833,
 Mechitharisten, 8".. 63 S.), enthält
 zwölf verschiedene Aufsätze, insbesondere
 einen über die Gymnasialreform ^Rec.
 in der „Oesterr. Gymn. Zeitschrift" 1833,
 S. 409–411, und 1861, S. 706; —
 „Italienische Briete. Mit einem Anhang (Vrinmrungm
 aus l>em Küstenlande" (Wien 1833,
 Mechitharisten, 80.) >Mec. in dem «Literar.
 Centralblatt" von Zarnke 1834.
 S. 142; „Magazin für die Literatur des
 Auslandes" 1833. S.392; — „Hiswichpolitische
 Studien vnil Kritische Fragmente ans
 ilen Jahren M 3 bis 3353. Beitrage zur Gellgraphie
 nnlt Geschichte nun Oesterreich. Von
 einem Oiraler" (Wien 1834. C< Gerold u.
 Sohn, 8".) IMec. in den „Oesterr. Blätter
 f. Literatur und Kunst" 1834, S. 261^;
 — „Oesterreich nnil seine Kranliinder. Oin
 geographischer Versuch". 3 Theile (Wien
 1834–1836. L. Grund); Zarnke's
 Literar. Centralblatt" (1838, S. 307)
 nennt dieses Werk eine höchst schahbare
 Bereicherung der europäischen Erdkunde,
 durch welche die Geographie Oesterreichs
 einen neuen sichern Grund und Boden
 gewonnen hat. I m ganzen Buche sei
 kein überstüsfiges Wort, ohne daß ein
 einziger wesentlicher Zug im Bilde des
 Ganzen vermißt werde ^ähnliche Recm<
 sionen in der „Berliner Zeitschrift für Erd<
 künde" 1836, S. 396–603; Petermann's
 Mittheilungen" 1836, S. 391
 –392; „Augsb.allgem.Zeitung" 1836,
 S. 3476, u. s. w.); — „Beitrage zur Geschichte
 des TnterrichtStillesens in Oesterreich"
 (Wien 1861, 8".), abgedruckt aus der
 Wiener Zeitung 1861. Nr. 108 und 109,
 enthält I . die Reform der österreichischen
 Volksschulbücher, I I . die öffentlichen Un-
 terrichtsbibliothekenOesterreichs im letzten
 Decennium; wegen I I . siehe Moigno's
 005MOL« 1861. XIX, 148–130. und
 das „86ra.i>guiQ« 1861, S. 241–246; —
 „Nachrichten mn dem Aben nnil den Schritten des
 vl. Oandidus UllnAllnschenlels", im „Botenfür<
 Heuster 434
 Tirol und Voralberg" 1840. L.300'. —
 „Ner literlllrigche Nachlas des lir. Zlnton uan

Prechi" M . 1841, S. 236 und 260);
 – „Orllttimk's Briefwechsel", im „Oesterr.
 botan. Wochenblatt" 1831. Nr. vom
 13.. 22., 29. Mai und 3. J u n i ; – „Veitrage
 zn einer Menggechichte srndtnerg",
 in den „Verh. der zool. botan. Gesellschaft
 in Wien" 1839, Abhdlgn. S. 103.
 Ueberdieß enthalten I . I . S t a f f l e r ' s
 „Tirol und Vorarlberg", der „Bote für
 Tirol und Vorarlberg", die „Neue Zeitschrift
 des Ferdinandeums" (in Innsbrück),
 die Zeitschrift „Flora", das „Journal
 des österr. Lloyd", die „Presse", die
 amtliche „WienerZeitung", das „Oesterr.
 botan. Wochenblatt", und in neuerer
 Zeit vornehmlich die „Verhandlungen
 der zoologisch-botanischen Gesellschaft in
 Wien", zahlreiche, bald größere, bald
 kleinere Arbeiten seiner Feder. H. besitzt
 auch ein bedeutendes kryfttogamisches
 Herbar ssehe Näheres in den Quellens
 H. ist Ehren-, wirkliches und corre»
 spondirendes Mitglied vieler naturwissenschaftlicher
 Akademien, Gesellschaften
 und Vereine, und zwar (seit 1. Mai
 1853) der kais. Karolinisch-Leopöldinifchen
 Akademie der Naturforscher unter
 dem akademischen Namen (seines im
 Jahre 1797 verstorbenen Landsmannes,
 des Botanikers und Entomologen
 Johann Nepomuk^von) Laicharding;
 ferner der Akademien in Padua, Verona
 und Roveredo, der botan. Gesellschaft in
 Edinburgh. der kais. Gesellschaft der
 Naturwissenschaften in Cherbourg, der
 physi'kal. medic. Gesellschaft in Erlangen,
 der naturforsch. Gesellschaft in Halle an
 der Saale, der kön. bayer. botanischen
 Gesellschaft in Regensburg und anderer
 zu Nürnberg, Prag, Trieft, Hermann
 stadt, Baffano u. dgl. m.
 Verhandlungen des zoologisch « botanischen
 Heuster
 Vereins in Wien (Wien, 8".) Jahrg. 18ää,
 Abhandlungen S. 61: in N e i l r e i c h ' s Ge»
 schichte der Botanik in Niederösterreich. –
 S t a f f i e r (Johann Jacob), Das deutsche
 Tirol und Vorarlberg, topographisch mit ge»
 schichtlichen Bemerkungen (Innbruck 1847,
 Felician Nauch. 8".) Bd. I I , S. 350. –
 Druckschriften des Ludwig Ritter von
 Heufler nach der Zeit des Erscheinens geord'
 net (bis Ende September 1853) (Wien 1855.
 Leopold Grund), aus H.'s „Oesterreich" u. s. w.,
 S. X I . I I I – K V I I , 8". – Vorträge. 1) Brust,
 bild im photographischem Album der Mitglieder
 der Versammlung deutscher Naturforscher und
 Aerzte zu Wien im Jahre 1856, herausgegeben
 von dem Photographen Löwy in Wien; –
 2) ganze Figur in kleinem Format, Photographien
 von 3. Angerer nnd von I . Bauer in
 Wien. – Henftcr's Krliptogamen-Herlillr. Ein
 solches hat H. als Grundlage einer von ihm
 herauszugebenden kryptogamischen Flora Tirols

als Abschluß von Hausmann's Phanerogamen-
 Flora Tirols angelegt Ncber dasselbe hat
 v r . A. Pokorny in der Sitzung des zoologisch-botanischen
 Vereins vom 2. November
 1853, I I I . Sitzungsber., S. 166-170,
 berichtet. Musterhaft eingerichtet zählte es da.
 mals bei 3500 Arten in 930« Nummern und
 ist seicher wohl um das Doppelte vermehrt
 worden. Es wird von den Fachgelehrten beständig
 benutzt. Nach H. sind mehrere Genera
 und Species von Pflanzen benannt worden,
 und zwar: Aus den Phancrogamen: 8ssieria,
 IIsu, kloriana, H<?5«7' in dessen „ssi-tum
 I'iorao LlanLilvimiHv", 6.84; — Lronieliantkus
 I l s u l l o r i a u u L , HlaHsa/onFa
 im ^8i>soimsii xkotoFrapkioum animalium
 Voron6li8iL« (Voronas 18Ü!)), x. <',2, tav. 36,
 I'ig. 2 6t 3; — VomI)S?oi>5il5 ilVuliöriaau,
 MissaionFo in dessen „Nonoßraka,
 äeils Doiu.o9?a,o66 lossili", x. 19; letztere
 beide fossil. — Aus den Äryptogamen und
 zwar aus den Algen: klolosii-n. lleullsri,
 Hsene^in!, citirt in Kützing ^äpeciel ^.iFkrum"
 13 und in dessen „VaeiNki-iÄs" 44; —
 (^lolonouiHllslitisri, MmsL/il'Nl, citirt
 inKützing ^Vaeii^rias" 48; — ^ avi <: u 12.
 Nsuklsri, öT'UTlo«? in den „Verhandlungen
 der zoolog. botan. Gesellschaft" 1860, Abhandl.
 S. 328; — 0ami>5l oäi5o
 S^ttolO, ebd. 1862; — Oonksi-va
 xliora.) H e u l l s r i , ^ana^iT« in den „Verh.
 des zool. botan. Vereins", I I . Sitzungsber. 18.
 — Außerdem von ^1. 6^««olo in 2oksä. 2b.♀
 Zensier 488 Heufler
 Nü. noch Q l o i o t k s o s N o u k i s r i ;
 und 8taurou6i8 U s u t i s r i a u a ; Odiorooooom
 llsullsrikum. — Aus den
 Pilzen: H o u t i s r a V s t u l a s , Zal7, Hd.
 tyx. m^o. ur. 148, und öfterreichisch-botan.
 Zeitschrift 1860, 108; — Y003I08SUN
 N o u l i s r i a u u i n , H«l? ^Nerb. t^v. m^ool."
 Nr. 180. und österreichisch-botan. Zeitschrift
 1860, S. 112. — Aus den Lichenen; ^oa>
 rerZa liokonoloZioa", p. 57; —
 ouuioa, 3>6vl'ean in dessen
 zlis", I , 19. — Aus den Laubmoosen. — N^x.
 num U s u k i s i - i , I u r a h k a in den „Verh.
 der zool. bot. Gesellsch." 1861, Abhandl. 361. —
 Aus den Farnen: ^ . L V ^ n i u i n N a u t i O r i ,
 eine Hybride von ^.. 2N«?Kom«wss und ^s^ma»
 n«aum,' H. W. Reichard<t in den „Verhandl.
 der zoolog. botan. Gesellschaft" 1859, Abhandl.
 S. 93. Auch eine bisher ungenannte Felsen«
 spitze, der „Heuflerkogel", in der Hauptkette
 der Centralalpen Tirols zwischen Passeier und
 Oehthal, auf dem GmglerKamm, 11.251 Wie«
 ner Fuß (3240 P. M.) hoch. trägt nunmehr
 seinen Namen. Vergl. v. S o n k l a r , „Oetztha«
 lergroupe", S.44, 57 und die dazugehörige
 Specialkarte der Ochthaler Alpen (Gotha i86i,
 Perthes).
 Genealogie, Wappen und gegenwärtiger Stand
 der Hcnfterzu Vasen und Perdonrgg. Jacob,
 aus dem Hause derer von Hohcnbühel,

einem adeligen Geschlechte Tirols, dessen Stammreihe mit Johannes um das Jahr 1270 beginnt, wurde der Heufler genannt, zog um das Jahr 1339 nach Rasen und vererbte auf seine Nachkommen den Namen Heufler von Rasen. Weil Nasen erst durch das Aussterben der Grafen von Görz (1500) tirolisch wurde, erschienen die Heufler erst mit 1519 auf den tirolischen Landtagen. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts blieben sie in Rasen, bis zur Mitte des 18. in Perdonegg auf Tisens, seither sind sie in Eppan angesessen, wo die Brüder K a r l und Ludwig gegenwärtig den adeligen Ansitz Gleifhcim als ererbtes Allod gemeinschaftlich besitzen. Als Tirol im Anfange dieses Jahrhunderts zu Bayern gehörte, wurde Joseph David H. wegen Nachweisung des ihm zukommenden Ritterstandes den 6. August 1513 sammt seinen Abkömmlingen beiderlei Geschlechtes in die bayrische Adelsmatrikel bei der Ritterclasse eingetragen. — Ein Sproß dieses Geschlechts ist auch Franz, später Aobert H.. Abt des Benedictinerstiftes Admont in Steiermark (geb. zu Castel Fondo in Tirol 26. November 1631, gest. zu Admont 17. Mai 1696), der 1648 als Bruder Adalbert das Ordensgelübde in Admont ablegte und 21 Jahre dem berühmten Kloster als Abt vorstand. Früher war er Professor der Philosophie in Salzburg, erhielt dann in Rom die theologische Doctorwürde, wurde nunmehr 1668 Professor der polem. Theologie in Salzburg, seit 1675 geh. Rath und Stellvertreter des Cardinals Bernhard Gustav, Markgrafen von Baden, Fürstbitten von Kempen und Fulda, und am 12. August 1675 zum Abte seines Stiftes Admont gewählt. Als solcher zählte er zu den hervorragendsten Aebten seines Klosters und seine Verdienste um Steiermark, wie die Quellen, die ausführlicher seiner und der Heuflerischen Familie geoeHkN, sind aufgezählt in dem von Chmel herausgegebenen „Notizenblatte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften“, Jahrgang 1856. Nr. 8: „Zur Stiftungsgeschichte von Admont“. — Wappen. Ein silberner Schild, auf dessen drei grünen Hügeln drei Zirbelbäume (?iuug Lsrnd?) sich befinden. Neber demselben ruht mit beiderseits von Gold und Silber abhängenden Helmdecken ein goldgekrönter mit Kleinod geschmückter offener adeliger Turniershelm, auf dessen Krone die im Schilde beschriebenen drei grünen Hügeln mit den erwähnten drei Zirbelbäumen wieder erscheinen. sKrohne's allge meines deutsches Adelslerikon, I . Bd. 2. Thl. S. 113. Abbildungen: Holzschnitt in B ran dis' „Ehrenkränzel“, Wappentafel Nr. 94; Kupferstich in T y r o f f ' s „Wappenbuch des bairischen Adels“, V, 83.) — Gegenwärtiger Stand der Familie. KarlHosevh (geb. zu Innsbruck 14. September 1806), k. k. Kämmerer und Landesgerichtspräsident in Padua. vermalt

(seit 17. April 1838) mit Augusta Freiin von StrwtniK; Kinder: Maria Iosepha (geb. 25. Februar 1839); Karolina Maria (geb. 2. Februar 1840); K a r l Julius (geb. 24. Juli 1844); Heinrich Cajetan (geb. 27. October 1345); August Karl (geb. 20. April 1847). – Karl Joseph's Geschwister: ^) Aus des Vaters erster Ehe mit Marianna von Tasch (gest. 14. Jänner 1804): Maria Anna (geb. 24. Jänner 1801, gest. 11. April 1851), vermalt (den 21. November 1825) mit Simon Frei« Herrn Cressen auf Castel Pietra, Landmann in Tirol. – V) Aus des Vaters zweiter Ehe mit Iosepha Freiin Lichtenthurn von und zu² Heufler 436 Heuglin Achenrain (gest. 17. Mail831). vollbürtige: 1. Eduard Ignaz (geb. zu München 3 l . Juli 1812. gest. 3. November 1860), k. k. Landes« gerichts-rath, vermalt: 1) (den 17. Juli 1843) mit hedwig von Eu.erl zu Waldgries und Aeöenaich (gest. 4. Mai 1843); 2) (den 19. August 1851) mit Augusta peschke (Botzen); Kinder aus zweiter Ehe: Joseph (geb. 17. Juni 1852); Hedwig (geb. 7. September 1853): Eduarda (geb. 30. November 1860). – 2. Ludwig Joseph, u. s. w., wie oben im Artikel, vermalt (seit 27. Februar 1834) mit Aarolina Augusta Gräfin Ayuen-Velasi auf Lich« tenberg und Englar (geb. 21. J u l i 1833), Stern» kreuz«Ordensoame; Kinder: P a u l (geb. 9.De» cember 1854); Hans (geb. 29. März 1856). – 3. M a r i a Augusta (geb. 10. April 1808). vermalt (seit 2. August 1837) mit Varl Frei« Herrn von Iteugeöauer, Herr und Landstand in Kärnthen, k. k. Kreisgerichtspräses in Botzen. – 4. Maria J u l i a (geb. 24. Mai 1810), ver» mäلت (seit 31. Octobcr 1841) mit Adolph Ritter von Tschabuschnigg, Landstand in Kärnthen, k. l . Hofrath des obersten Gerichtshofes in Wien, Mitglied des kärnthischen Landtages und des Abgeordnetenhauses im Reichsrathe. – 5. Maria Theresia (geb. 16. Mai 1814), ver. mäلت (seit 28. April 1840) mit Aarl von Tarn6czzi, Indigena von Ungarn, k. k. Finanzrath in Innsbruck. – 6. A n t o n i a Iosepha (geb. 2. October 1823), vermalt (seit 3. November 1855) mit Herwann Freiherrn von Lichtenthurn zu Achenrain und Freundsyeim, Landmann in Tirol und t. k. Hauptmann (Hall in Tirol). tzeufler, siehe auch: Häusler l B d . v i i) S. Heuglin, Theodor von (Naturfor« scher und Reisender, geb. zu Hirsch« landen im Königreiche Württemberg 20. März 1824). Wurde im Elternhause von einem Hofmeister erzogen, hatte sich ursprünglich dem Ingenieur- und Berg» fache gewidmet und zu diesem Zwecke 10 Jahre hindurch die wissenschaftlichen Bildungsanstalten zu Stetten und Salon und die polytechnische Schule zu Stutt« gart besucht und dann seit dem Jahre 1843 alsBergcadet, Practicant und Ober- Hüttenassistent auf verschiedenen würt«

tembergischen und badischen Hüttenwerken gedient. Nach mehreren wissenschaftlichen Reisen in Süd- und Osteuropa begab er sich zur Erweiterung seiner Kenntnisse im Jahre 1830 in den Orient und durchreiste Egypten, Nubien, Arabien und das rothe Meer. Im October 1852 erhielt er von der österreichischen Regierung den Auftrag, sich als Secretar dem kaiserlichen Consulate in Chartum anzuschließen, und nach dem Tode des damaligen Consuls D. Reih auf einer diplomatischen Reise nach Abyssinien wurde Heuglin selbst im Juni 1833 zum Leiter des kaiserlichen Consulats für den Ostsudan ernannt. Diesem Amte hat er nahezu 6 Jahre und zum großen Gewinn für die Wissenschaft vorgestanden, indem er Chartum zum Mittelpunkt für zahlreiche Ausflüge nach Kordofan und Abyssinien, längs der Küsten des rothen Meeres, nach der Siera»Halbinsel und dem Somali.Zande machte. In diese Zeit fallen auch seine naturwissenschaftlichen Mittheilungen und Reiseberichte an die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, welche in den „Sitzungsberichten" derselben abgedruckt wurden, als: „Teber Niltische" (333); — „Teber ein Getarenm I.2cep?) ans drm rathen Meere, mit t Gut." (V I I) 449); — „Neber afrikanische Fische" (V I I, 432); „schreiben ans Zlsnan" (I X) 233); — „Reisebericht aus ibhartum «am 25. Gctllber 1352« (I X, 913); — „Bericht über die non demselben mitgebrachten lebenden Ghire für die Kais. Menagerie zu schönbrnnn" (X V I I) 242); — „Systematische Uebersicht der Vogel Nllrdust-Afrika's, mit Ginschluss der arabischen Küste, des rothen Meeres und der Nilquellen-Mnder südwärts bis zum Y. Grade n. N." (X I X, 233). Im December 1838 legte H. sein Amt nieder um sich nach Europa zurückzugeben und theils feine bisher gesammelten Materiae Heuglin 487 Heuglin lim zu verarbeiten, theils sich zu neuen wissenschaftlichen Reisen in das Innere Afrika's vorzubereiten. Da traf ihn zu Anfang des Jahres 1860 der Ruf, der ein Unternehmen zur Rettung des unglücklichen Dr. Ed. Vogel oder wenigstens zur Aufklärung seines Schicksals forderte. Bereitwillig übernahm H. die Ausführung dieses Planes, zu dessen Verwirklichung sich ein Comité bildete und bei welcher Gelegenheit die deutsche Nation für eine der edelsten und stolzesten ihrer Thaten mit seltener Begeisterung einstand. Am 4. und 5. März 1861 waren die Mitglieder der Expedition, bei welcher sich auch der österreichische Reisende Martin Ludwig Hansal sBd. V I I, S. 324) befand, in Alerandrien versammelt und die Mittheilungen aus Iustus Perthes'

geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann", erstatten regelmäßig Bericht über die Expedition und ihren Fortgang. Auch sind in diesen „Mittheilungen" mehrere Reiseschilderungen Heuglin's aus früherer Zeit enthalten, u. z. seine „Orkllrschnng der Vajnda - Landschlitt Wischen Itl-Vllnl unü Hhartnm im Jahre 1856" (Jahrg. 1359, S. 468, mit 1 Karte); – „Knüe in Mrdllzt-Atrikll und längs des rathen Meeres im Jahre 1857" (Jahrg. 1860, S. 323, mit 1 Karte); – „Neise längs der Sllmali-Riiste im Jahre 1857" (ebd. S. 418, mit 1 Karte); – „Farschungm über die Fauna dez rothen Mclrrs und der samali-Mste" (Jahrg. 1861). In jüngster Zeit wurden von einer Seite – vornehmlich von der „Preußischen Kreuzzeitung" – verdächtigende Nachrichten über Heuglin's Vorgehen veröffentlicht, zugleich aber von anderer Seite gewarnt, nicht übereilte Schlüsse zu ziehen und erst bestimmte Nachrichten abzuwarten. Diese Angriffe der „Kreuzzeitung" veranlaßten H. zu einer Entgegnung, in welcher er es versucht hat, die österreichische Regierung für das Mißlingen seiner frühern Reise (1857) in Afrika verantwortlich zu machen, indem nach Heuglin's Außeremandersttzung (Allgemeine Zeitung 1862, Beilage zu Nr. 7, S. 111) die österreichische Regierung ihn mit den erforderlichen Geldmitteln habe stecken lassen und ihm zuletzt dieselben nicht in ihrem vollen Betrage ausgezahlt habe. Diese ungegründeten Anschuldigungen wurden nun von der österreichischen Regierung auch in der „Allgemeinen Zeitung" (1862, Beilage zu Nr. 13, S. 243) in einer zu Heuglin'schen Berechnung" übereschriebenen Erwiderung zurückgewiesen und die Munisicenz der österreichischen Regierung, welche Heuglin mehr zahlte als er gefordert, mit sprechenden Zahlen nachgewiesen. Die Nachrichten aber über den Fortgang der Heuglin'schen Expedition, welche ihre Aufgabe: Erforschung der Schicksale Vogel's, ganz aus den Augen verloren zu haben scheint – denn Heuglin veränderte eigenmächtig die ihm vorgezeichnete Route – mochten den regierenden Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, unter dessen Aegide sich daö oberwähnte Comitö gebildet, veranlaßt haben, mit einem kleinen Gefolge, in welchem sich Gerstaecker und Brehm befinden, eine Reise nach Afrika zu unternehmen, welche er auch Anfangs März 1862 angetreten hat. Nach den neuesten Mittheilungen (Mitte März 1862) hat das ExpeditionComitö dem Reisenden Heuglin wegen dieser Bewachung

lasfigung deS Hauptzweckes Vollmacht
und Unterstützung entzogen. Auch will
man den Schlüssel zu H.'s Betragen
in starker Verschuldung und in der Ab«
ficht gefunden haben, seinen in Chartumf
Zeuglin 488 Aурteur
auf ihn wartenden Gläubigern zu
entgehen.

Die Natur. Zeitschrift zur Verbreitung natur«
wissenschaftlicher Kenntniß und Naturan«
schauuna (Halle. G. Schwetschke. 4«)
X. Jahrg. (1864). Nr. 13. S. 146; Nr. 16,
S. 121; Nr. 26. S. 204. — Westermann's
Jahrbuch der illustirten deutschen
Monathefte. Ein Familienbuch (Braunschweig,
Georg Westermann. 8«.) Bd. I X, S. 232. —
D i e I l l u s t r i r t e W e l t (Stuttgart, E. Hall«
Herger. Ler. 8°.) 1861. S. 2S9 u. f. — M i t -
theilungen aus Iuftuö Pertheö' geographischer
Anstalt u. s. w. (Gotha, 4«.) Jahrg. 1861,
S. 41. 83. 159. 169, 171. 173. 202. 226, 276.
308.309, 347. 394; Jahrg. 1862. S. 15. 25. —
Wiener Zeitung 1860. Nr. 251. S. 4276:
„Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der
Wissenschaften". — Presse (Wiener polit.
Blatt) 1858. Nr. 16. Daselbst wird im Feuil«
leton die Schrift: „Reisen in Nordost.Afrika
von Theodor von Hauptin (510). Geometer
des k. k. österr. Consulates zu Chartum in
Ost<Sudan" angerühmt. Dieser österreichische
Consulats'Geometer Hauptin ist Niemand
anderer als unser Reisende Theodor von
Heuglin. — Didaskalia (Frankfurter
Unterhaltungsblatt. 40.) 1861. Nr. 125 und
126: „Zur Heuglin'schen Expedition" sein aus
der „Berliner Kreuzzcitung" nachgedruckter
Schmähartikel voll von leider, wie es sich herausstellte,
berechtigten Angriffen auf Heuglin).

— Allgemeine Zeitung (Augsburg.
4«.) 1862, Beilage zu Nr. 7, S. 111: „Die
Heuglin'sche Expedition in Inner-Afrika" sAnt»
wort Heuglin's auf die Angriffe der „Kreuz«
zeitung"); Beilage zu Nr. 15. S. 243: „Zur
Heuglin'schen Berechnung" Has Nähere in der
BiographieH.'s). —Triester Zeitung 1861,
Nr. 134: „Deutsche Reisende in Afrika" sgibt
außer Nachrichten überH euglin's Expedition
auch ein Bild der seit 1800 von Deutschen unternommenen
Reisen in das für die Völkerkunde
so wichtige Afrika, unter denen auch die zwei
Oesterreicher, nämlich Russegger und Kn 0 b»
lecher, zu den bemerkenswerthesten zählen).

— Dieselbe 1858. Nr. 6–12: „Th. von
Heuglin's Reise nach Abyssinien 1882 u. 1853".

— Berlinisch« Nachrichten von Staatsund
gelehrten Sachen 1862, Beilage zu Nr. 3:
„Die Heuglin'sche Expedition" ^nach einem
Briefe aus Leipzig vom 13. December 1861).

— Die N a t i o n a l - Z e i t u n g (Berlin, Fol.)
1862, Nr. 63 „Die von Heuglin'sche Erpedi'
tion nach Inner-Afrika". ^Die Literatur über
diese Expedition H euglin's wächst mit jedem
Tage. Die oben angeführten Quellen, unter
denen die „Mittheilungen aus Iustus Perthes

geographischer Anstalt" obenan stehen, umfassen die wesentlichsten Berichte über den Stand der Expedition und über die Bedenken, welche sich gegen deren Ausführung durch Heuglin bisher erhoben haben.) – Porträt. Dasselbe wohlgetroffen im meisterhaften Holzschnitte bringt die Zeitschrift: „Natur" von O. Ule und K. M ü l l e r . 1861, S. 117. und die „Illustrierte Welt" (Stuttgart. Hallberger) 1861, S. 260.

Heurteur, Nikolaus (k. k. Hofschauspieler, geb. zu Wien 22. Mai 178t, gest. ebenda 8. März 1844). Der Sohn eines Wiener Hofbeamten erhielt er eine auf den Eintritt in den Stand seines Vaters abzielende Erziehung und trat nach beendeten philosophischen Studien in denselben. Seine Vorliebe für die Bühne ließ ihn jedoch in dieser Stellung sich wenig behaglich fühlen, er verließ dieselbe und wurde Schauspieler. Am 28. September 1802 betrat er zum ersten Male als Fähnrich Erlin in K o t z e b u e ' s „Schreibepult" das k. k. Hofburg.Theater und fand eine wohlwollende Aufnahme. Fünfhthalb Jahre war er an dieser Bühne in untergeordneten Rollen beschäftigt, er verließ sie deßhalb, um erste Rollen zu spielen und ging 1807 nach Brunn, wo Emanuel Schikaneder die Leitung des Theaters hatte. I n Brunn gefiel H. sehr, aber schon 1809 kam er auf ein Gastspiel im Leopoldstadt Theater nach Wien, wo sein glänzender Erfolg mit einem Antrage Hensler's, an seiner Bühne zu wirken, endete. H. nahm ihn an und kehrte 1810 nach Wien zurück, wo sein Spiel die Aufmerksamkeit der Hoftheater-Direction rege machte und er noch im nämlichen Jahre als Nachfolger des berühmten Lange, der für H. seit erster Zeit das Vorbild gewesen, Mitglied der Hofbühne wurde. Aber H. konnte seiner neuen Stellung nicht froh werden; Mißgunst, Neid, Cabalen verbitterten ihm dieselbe und er trat '48 als Regisseur zum priv. Theater an der Wien über, welches damals unter des Grafen Palffy Leitung eine Anzahl ganz vortrefflicher Kräfte vereinte. Mit dem beginnenden Verfall löste H. 1821 auch hier seine Verbindung und trat zum dritten Male bei der Hofbühne ein, der er nun bis zu seiner 1842 erfolgten Versetzung in den Ruhestand angehörte. Bis zum Jahre 1830 spielte H. heroische Charaktere, von da ab trat er in's ältere Fach über. H., der eine hohe Heldengestalt mit ein Herrliches Organ besaß, in welch' letzterem er nur von Eßlair und Lange übertroffen worden sein mochte, hatte ein reiches Rollen'Repertoire. Zu seinen trefflichsten Rollen in seiner ersten Periode zählten:

Montalban in „Lcmaffa“, Graf
 Savern in „Fridolin“, Karl XII. in
 „Sittah Mani“, Graf Hugo in der
 „Schuld“, I a r o m i r in der „Ahnfrau“,
 Orest in Goethe's „Iphigenia“,
 Coriolan, Esseg, Gzzelino da
 Romano in „Bianca dclla Porta“,
 Roderich in „Leben ein Traum“, der
 Ezar in den „Strelitzen“ und im
 „Mädchen von Marienburg“, T e l l ,
 Wallenftein, Karl Moor, Graf
 DunoiS, A b ä l l i n o , Macbeth. I n
 seiner zweiten Periode, welche mit dem
 1830 erfolgten Uebertritte in's altere Fach
 beginnt, sind: der Copist M ü l l e r i n
 Töpfer'S „Ein Tag vor Weihnacht“.
 Glocester in „Lear“, Theramen in
 der „Phaedra“, Lorenzo in „Romeo
 und Julie“, Daniel im „Erbvertrag“,
 RhamneS in „Sappho“, Davison in
 „Maria Stuart“, der arme Poet be«
 sonders hervorzuheben. Man nannte H.
 anfänglich nur einenNachahmer L ang e'S
 und sprach ihm die Fähigkeit selbstständig
 zu schaffen ab; er widerlegte diesen grundlosen
 Vorwurf glänzend mit den von
 ihm geschaffenen Rollen des I a r o m i r ,
 Noderich, Graf Hugo, Glocester,
 des eigens für ihn geschriebenen König
 Vngurd und vielen anderen. Mit einer
 imposanten Erscheinung verband er ein
 herrliches, aller Modulationen fähiges
 Organ, glühenden Ausdruck im Emphatischen
 und eine ausgezeichnete, alle Tinten
 mit Feinheit, Klarheit und Wahrheit ausführende
 Declamation. Seinen Ruhe»
 stand überlebte er wenige Monate über
 ein Jahr, indem er noch in demselben am
 19. April 1843 am k. k. priv. Theater an
 der Wien als Daniel im „Erbvertrag“
 zum letzten Male die Bühne betreten
 hatte. Seit 1807 mit der Sängerin
 Sophie Hacket vermalte, hinterließ er
 einen Sohn Friedrich, Haus« und
 Bade«Gigenthümer „Zur scharfen Ecke“ m
 der Leopoldstadt, und eine Tochter
 Sophie, welche im Jahre 1823 als
 Madame Schnell in den „Probe»
 rollen“ und als Toni im k. k. Hofburg»
 Theater ihre theatralische Laufbahn er«
 öffnete, 1829 Mitglied dieser Bühne,
 später des Leopoldstädter Theaters wurde,
 nach einiger Zeit aber die theatralische
 Laufbahn verließ und sich mit einem Herrn
 Szelechowski vermalte.
 Allgemeine Th eater«Zeitung, herausg.
 von Adolph Bäuerlc. 4844. Nr. 62. S. 260:
 „Nekrolog“ von Weidmann. — Der Wan«
 derer (Wimer Untcrhaltensblatt. 4“.), redi«
 girt von Fcrd. Ritter v. Seyfricd. 1344.
 Nr. 64, S. 235: „Nekrolog“. — Der Hu»
 morist. Rcdigirt von M.G.Saphir. 1844.
 Nr. 71 u. 73. S. 290: „Nekrolog“. — Realis,
 Curiositäten' und Memorabilien«3erikon von

Wien. Herausgegeben von Anton Köhler
(Wien 18t6, gr. 8".) Bd. I I , S. 32. - Hor<
mayr'sArchiv für Geschichte. Statistik, 3ite<
ratur und Kunst (Wien, 4".) Jahrgang XXV
(1824), Nr. 82. - Oesterreichische Na.
tional-Encyklopädie, herausg. von[†]
ßeussenstamm 460 Heussenftamm
Gräffer und Czikan (Wien 1835, 80.)
Bd. I I» S. »72. - Zuschauer, herausg.
vonI.S.Ebersberg.1838. Bd.II,S.612.
- Neuer Nekrolog der Deutschen (Wei.
mar 1846. Bemh. Friedr. Voigt. 8".) XXII.
Jahrg. (<844). S. 237, Nr. 80. - Castelli
(I . F. v r .) , Memoiren meines Lebens. Gefun«
denes und Empfundenes. Erlebtes und Erstrebtes
(Wien und Prag 1S61, Kober und Marg'
gras. 8°.) Bd. I , S. 216. - Porträt. Ada«
meck i>.. E. Blaschte 5°. (Wien. s<>.) . —
Der unglückliche Schauspieler Heurteur,
der sich im Jahre 1860 am 7. October zu Stutt»
gart erschöß, war ein Enkel des obigen Nikolaus
H. I n eine angehende Sängerin, Fräu<
lein Voß zu Berlin, sterblich verliebt, scheint
deren zunehmende Kälte gegen ihn, dem sie
anfänglich liebend sich zugewendet haben mochte,
den verzweifelte Entschluß in dem jungen
Künstler hervorgerufen zu haben. Er hatte sich
mitten durch daS Herz geschossen. Winzer Abendbote
1860. Nr. 237).
ßeussenstamm zu Heißenstein und
Vrűfenhauseu, Theodor Graf von
(Dichter unter dem Pseudonym: Theo»
d o r - S t a m m , geboren zu Wien
31. März 1801). Sohn des niederösterreichischen
RegierungSrathes Grafen
Franz Heinrich auS deffen zweiter
Ehe mit M a r i a Anna Gräsin von
W e l s e r S h e i m . Da Graf Franz
Heinrich am 21. November 1734
geboren war und er nach dem (1. August
1789 erfolgten) Tode seiner ersten
Gemalin Theresia FranziSca gebor«
nen Freun von Risenfels, um 1792,
also im Alter von 38 Jahren, zur zweiten
Ehe schritt, zahlte er bereits daS hohe
Alter von 67 Jahren, als ihm der Sohn
Graf Theodor (1801) geboren wurde.
Dieser erhielt seine Ausbildung in Wien
und trat - der Zeitpunkt ist dem Heraus«
geber unbekannt - mit einem schon«
geistigen Werke unter dem Titel „Schattenrisse"
auf, nachdem er früher bereits im
Hormayr'schen „Archiv für Geschichte,
Statistik, Literatur und Kunst" den Auf.
sah: „Ferdinand Nllimnd und die V
line« (Jahrg. X I X (1828), Nr. 63) ^
mit seinem vollen Namen hatte erscheinen.^
lassen. Später bediente er sich der letzten'^
Sylbe S t a m m seines adeligen Namens 5'
Heussenstamm und ließ unter dem
Pseudonym T h e o d o r S t a m m folgende:^
poetische Werke erscheinen: „Hesperns, ^
Gedicht in drei Gesängen" M e n 1844.:
Gerold); - „Gin weibliches Herz, dramllti-^ ^

sches Gedicht in 5 Arten" (Stuttgart 1842. ^
 Cotta). welches bereits 1839 aufgeführt 1
 wurde; – „Gin guter Bürger, e^Aes-Oe- ^
 bicht^ – und „Gedichte" (1843>. D i e ^
 verschiedenen Wiener Almanache und ^
 3. A. F r a n k l'S „Sonntagsblätter" ent-^
 halten auch schöngeistige Beiträge seiner'i
 Feder. Der Pseudonym T h e o d o r ^
 Stamm ist übrigens nicht zu verwechseln>^
 mit dem Dichter und national«ökonomi. ..^
 schen Schriftsteller F e r d i n a n d Stamm,^1
 der mit offenem Visir die Schranken der '?^
 Dichtung betretm, aber auch unter dem ^
 Namen Fernand mehreres veröffent, 5
 licht hat und dejfen an entsprechender
 Stelle noch gedacht werden wird.
 Mosenthal (S . H. Dr.), Museum auS den
 deutschen Dichtungen österreichischer Lyriker
 und Epiker der frühesten bis zur neuesten
 Zeit (Wien 1854, C. Gerold u. S.. 8<>.) S . 334.
 1. Zur Vtnealogie der Vrasen von Senffen»
 stamm. Die Schreibart des Namens dieses
 Geschlechts ist sehr mannigfaltig, es erscheint
 bald sowohl in Urkunden als in Werken als
 Husenstamm, Husinstamm, Heusen»
 stamm, Heussenstein, Hausenstamm
 und Hausenstein. Hier wird sich an die
 heut' übliche gehalten. Rudolph Freiherr von
 Siber, der Biograph dieses Adelsgeschlechts
 führt in einer quellenmäßig gearbeiteten und
 weiter unten angeführten Abhandlung das«
 selbe bis in's zwölfte Jahrhundert zurück. Es
 stammt aus den Rheinlanden, und zwar war
 ihr altes Stammschloß im hessischen Gebiete
 in der Grafschaft Katzenelenbogen gelegen.
 Nach Niederösterreich kam dieses damals bereits
 freiherrliche Geschlecht im Jahre 1871,
 wenigstens war es damals dem begüterten
 Landmannsgeschlechtern einverleibt und wurde⁹
 Seujsenftainm 461 Heufsenjtamm
 1877 unter die alten Herrenstandesgeschlechter
 aufgenommen. Der Grafenstand kam mitIo«
 hann Ferdinand Franz in die Familie
 dieser, Kämmerer deS Kaisers Leopold I.,
 wurde mit seinen acht Vettern im Jahre 1663
 in den Reichsgrafenstand erhoben. Einer dieser
 Vettern. OttoFelician (gest. 4693). war
 niederösterreichischer Vice» Statthalter. Sein
 Sohn aus erster Ehe mit Maria Polyrena
 Barbara Gräfin Kolowrat, Graf Karl
 Christoph, war vermält mit Maria Anna
 Elisabeth Gräfin von GilleiS und stif»
 tete für seine Familie ein Fioeicommiß. Des«
 sen Söhne Franz und Karl Joseph bil«
 deten die noch heute blühenden zwei Linien:
 I. Heussenstamm-Vräfenhausen-Starhemlierg
 und I I . Heussenftamm-Vräfenhausen. DaS
 gegenwärtige Haupt der Ersteren ist der noch
 minderjährige Graf Anton Alexander Otto
 (geb. 13. April 4856). Sohn des k. k. Käm«
 mcrers und Majors Grafen Alexander
 (geb. 1s. November 1812, gest. 5. Februar
 1s60) aus dessen Ehe mit Karoline Gräfin
 von Harrach zu Rohrau (geb. 2. Februar

1822). Haupt der zweiten Linie ist Graf Karl Theodor (geb. 1800), Sohn des nie» derösterreichischen Regierungsrathes Grafen Franz Heinrich. Graf Karl Theodor, vermalt (seit 1. October 1822 und geschieden seit 1832) mit Karolina Walburga geb. Gräfin Fürstenburg hat einen Sohn, den Grafen Theodor (geb. 11. October 1824). Die Brüder des Grafen Karl Theodor sind: Graf Theodor (geb. 1801) siehe den Obigen und Graf Heinrich (geb. 1803). k. k. Kämmerer, und (seit 8. Mai 1833) vermalt mit Friederilie geb. Freiin von und zu Nandorf, verwitweten Freifrau von Schmidlgräber zu Alsenegg, Sternkreuz«Ordensdame. Miß»grill (Franz Karl). Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren» und Ritterstande (Wien 1300. Schuen«der. 4v.) Bd. IV, S. 230–237. — Kneschte (Ernst Heinrich Prof.). Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1832. I. O. Weigel. 8«.) Bd. I, S. 554. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. II. Section. 7. Thl. S. 317, von Albert Freiherrn von Boyneburg-Lengsfeld. — Oesterreichische National-Encyclopädie, herausgegeben von Gräffer und Csitany (Wien 1838, 8«.) Bd. II, S. »73. — Historisch-heraldisches Handbuch (Gotha 1856, Justus Perthes, 320.) S. 333. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser auf das Jahr 1862 (Gotha. bei Justus Perthes. 32«.) 33. Jahrg. S. 360. — Oesterreichisches Archiv für Geschichte. Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur (Wien, 4«.) 831. Nr. 130–133: „Genealogische Andeutungen über die Marschälle von Heusenstamm, Reichsgrafen von Heusenstein. Von Rudolph Freiherr von Siber“ (berichtigt hier und da Wißgrill's Angaben).)

11. Hervorragende Glieder des Fürstengeschlechtes der Scussenstamm. Betreffs derselben muß im Allgemeinen auf den oben erwähnten Aufsatz des Freiherrn von Siber hingewiesen werden. Hier können nur angeführt werden: der Graf Maximilian Joseph (k. k. Major. geb. zu Gratz 29. August 1778. gest. zu Wien 17. August 1855). über dessen verdienstliche Thätigkeit als Soldat und t. k. Kämmerer die weiter unten bezeichneten Quellen nähere Auskunft geben. Militär-Zeitung (Wien. 4«.) Jahrgang 1355, Nr. 105, S. 686. — Hirtenfeld (I.), Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien, kl. 8«.) Jahrgang V (1857), S. 199.) — Sebastian von H.. Churfürst und Erzbischof von Mainz (geb. 15. März 1808. gest. 17. März 1853, nach Ersch und Gruber. II. Sect. 7. Thl. S. 317. am 17. Mai 1856), ein berühmter Kirchenfürst, dessen Denkmal noch heute im Mainzer Dome prangt, und der in bedrängter, nißvoller Zeit das segensvolle Amt eines

geistlichen Vermittlers nicht ohne Erfolg ausübte und einer der thätigsten und klügsten Gegner der Reformation war. ^Oesterreich. A r c h i v für Geschichte. Erdbeschreibung. Staatenkunde, Kunst und Literatur (Wien, 4<>.) 1831. S. 513–524. im bereits erwähnten genealogischen Aufsatz des Freiherrn von S i b e r .) – Theodor Heinrich Graf von H. lsiehe den besondern Artikel), 111. Wappen. Ueber den Ursprung des Namens und Wappens berichtet auch Freiherr von S i b e r im „Oesterr. Archiv“, Jahrg. 1831. Nr. 134. S. 611, und da der Berichterstatte keine Quelle über seine Mittheilung angibt, so lassen wir uns durch seinen genealogischen Seherblick in unseren Anschauungen nicht weiter beirren. Das Wappen, wie es Kneschke beschreibt, zeigt im rothen Schilde drei aufsteigende große silberne Spitzen. Ueber der Grafenkrone erhebt sich ein gekrönter Helm, welcher den Kopf und Hals eines rechts sehenden, nach Einigen rothen, nach Anderen[†] Seymann 462 Heymann silbernen Bracken (letzteres ist das richtige) mit ausgestreckter Zunge und goldenem Hals« bände trägt. Das linke Ohr ist mit den drei Silberspitzen des Wappenschildes bedeckt. Die Helmdecken sind roth und silbern. H e l m M N , Ignaz (Chartograph und G e o g r a p h , geb. zu K aransebes im Bannte 17. Jänner 1763, gest. zu Triest 19. Februar 1813). Kam 7 Jahre alt mit seinen Eltern nach Mailand, wo er theils im elterlichen Hause, theils in dem damaligen Iesuitmcollegium der Brera feine Ausbildung erhielt. Schon im Jahre 1784. erst 19 Jahre alt. machte er eine Reise durch ganz Süditalien, wobei er Florenz, Rom. Neapel besuchte und über Ancona nach Venedig ging. Ende 1783 kam er nach Görz. wo er bei der im folgenden Jahre dort errichteten Steuer'Regulirungscommission eine Anstellung erhielt. I m Juni 1787 trat er bei dem dortigen k. k. Oberpostamte als Praktikant ein und kam 1791 im Mai -als Postofsicier zu dem k. k. Oberpostamte nach Triest. Die politischen Veränderungen veranlaßten H. im Jahre 1809 Triest zu verlassen und nach Wien zu übersiedeln. Sein Ansuchen im Jahre 1811, um Entlassung aus dem Postdienste. wurde genehmigt und ihm in Rücksicht seiner 23jährigen, ausgezeichneten Dienstleistung der Titel eines kaiserlichen Rathes verliehen. Mit seinem Berufe als Postbeamter verband H. sorgfältige chartographische Studien und schon 1797 erschien im Stiche die von ihm gezeichnete Karte „^onVs^s Oa?-/s clss I l l ^ s ckss IVon'noss?lVlii?-o^6s" (Triest, bei Torricella). I m folgenden Jahre erschienen ebenda seine acht Postkarten von Oesterreich ob und unter der Enns,

der Steiermark, von Kärnthen, Kram,
 Friaul bis Venedig und Padua, von
 Görz und Gradisca, dem Gebiete von
 Triest und von Tirol nebst dem BisHum
 Trient (jede derselben in gr. 40.). I m
 Jahre 1798 zeichnete H. auf 4 Blättern
 (Imp. Fol.) die Karte von ganz Italien,
 welche er im folgenden Jahre unter dem
 Titel:
 6 söas/on?' H?'
 im eigenen Ver«
 läge herausgab; es erschienen von derselben
 noch zwei neue Auflagen in ganz
 neuen Sticken, 1802 und 1803, wovon
 die letzte reich. vermehrt in größerem For«
 mate und in weiterer Ausführung der
 Grenzen bearbeitet ist. Auch seine im
 Jahre 1800 im eigenen Verlage ver«
 öffentlichte „Postkarte von Deutschland, der
 Schweiz nntl Holland, sammt einem Geheil von
 Frankreich, Preussen und Italien" erschien
 1806 in zweiter vermehrter Auflage.
 Wenn G r ä f f e r und das Pantheon
 betreffs der neuen Auflage der Postkarten
 von Italien und Deutschland bemerken,
 daß H. beide im Jahre 1816 zu Stande
 gebracht habe, so ist dieß ein Irrthum,
 denn 1816 war H. bereits todt, und sie
 erschienen auch thatsächlich im Jahre
 1806. Noch gab H. nach eigener Zeich«
 nung eine „Ansicht der Stadt und des Frei«
 Hakens von Grinst" im Jahre 1802 im
 Stiche heraus. Außer verschiedenen an«
 erkennenden Auszeichnungen wurde H.
 am 23. September 1803 die große gol«
 dene Civil »Verdienstmedaille und am
 14. November 1806 die goldene Ehren«
 kette zu derselben von Sr. Majestät dem
 Kaiser verliehen.
 Vaterländische Blätter für den österrei«
 chischen Kaiserstaat, Herausg. von Dr. Franz
 Sartori (Wien, A. Strauß, 4°.) Jahrg. 1813.
 S. 149. — Oesterreichs Pantheon. Gal«
 lerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande
 (Wien 1831. M. Chr. Adolph. 8«.) Bd. IV, ♀
 Heyrenbach 463 Seyrenbach
 S. 129. — Oesterreichische National«
 Encyklopädie, herausg. von Gräffer und
 Czikan (Wien 1833. 8«.) Bd. II, S. 874.
 Heyrenbach. Joseph Benedict (Ge«
 schichtsforscher und Priester der
 Gesellschaft Jesu, geb. zu E t t a l in Bayern
 24. Mai 1738. gest. z u W i e n 20. April
 1779). Die Humanitätsschule besuchte
 er im Benedictinerstifte zu Kremsmünster;
 1736 trat er. 18 Jahre alt, zu Wien in
 den Orden der Gesellschaft Jesu, kam
 1759 nach zurückgelegtem Noviziat als
 Wiederholungslehrer der Humanitätsschule
 nach Raab in Ungarn, kehrte
 darauf zur Beendigung der philosophischen
 Studien nach Wien zurück, von wo er
 1762 als Wiederholungslehrer der Mathematik
 nach Trentschin in Ungarn geschickt

wurde. Von 1763–1766 versah er zu Pafsau das Zehramt aus verschiedenen Fächern, hörte 1767–1770 zu Wien die Theologie, nach deren Beendigung er sich zu Iudenburg der dritten Ordensprüfung unterzog. Im Jahre 1772 wurde er Historiograph im Profeßhaust, 1773 das» selbe zu St. Anna in Wien. Nach der Aufhebung des Ordens (21. Juli 1773) wurde er Weltpriester, am 1. September d. I . als überzähliger Custos an der k. k. Hofbibliothek zu Wien mit jährlichen 450 Gulden und am 7. Jänner 1774 als wirklicher letzter Custos daselbst angestellt. Zu gleicher Zeit hielt er außerordentliche Vorlesungen über Diplomatie an der Wiener Hochschule. Da er dafür keinen Gehalt bezog und es zu besorgen war, daß H. seine Vorträge würde einstellen muffen, theilte E ck h e l M . I I I , S . 423), um die studirende Jugend eines so nützlichen Wissenschaftszweiges und die Hochschule eines so tüchtigen Lehrers nicht berauben zu lassen, seinen eigenen Gehalt von 800 Gulden mit Heyrenbach bis zu dessen Tode, der ihn leider in der Vollkraft seiner Jahre – H. zählte erst 41 Jahre – und wie Stoeger sehe unten die Quellens meldet, in Folge angeftrengter Studien der Wissenschaft entriß. Die Zahl der gedruckten Arbeiten Heyrenbach's ist minder groß. Seine selbstständig herausgegebenen Schriften, sind: „ Ol'sssT'iettlo cls 1773,8".), in neuer Auflage mit einem Zusätze von Hieronymus Strelecki, Pfarrer bei St. Barbara (ebd. 1794, 8».); GrnnilMst kn älteren Stalltsgeschichte van Oesterreich" (Linz 1776. auch Wien 1777. 8".); – „Rlliser Friedrich'Z GochwAunigunbe; Fragment ans der österreichisch-bayeri^chen Oezchichtc; sammt einem koöox MbstioiMN" (ebd. 1778, kl. 80.) ^vergleiche Näheres über diese Schrift in Bergmann's „Pftegeder Numismatik", I I . Abtheilung,. S. 62^. I n gelehrten Fachschriften zer« streut sind erschienen, und zwar in den „Beitragen zu verschiedenen Wiffenschaften" (Wien 1775): „MjillMung uan der Allgr t>e5 GrimMten-Mnes", wozu das Kartchen im Hormayr'fchen „Taschen« buch für vaterländische Geschichte", Jahr» gang 1812. enthalten ist; – in den „ Neuen Abhandlungen der konigl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften": „Ueber die Sllllluen in Oesterreich" (B d . I I , im diplom. hist. literar. Theile. S. 3). Nach der „k. k. privilegirten Realzeiwng der Wissenschaften und Künste" (Wien 1778). S. 234. hat H. sich auch an der von M a r t i n e z besorgten Ausgabe des „Weiss-Kunig" (Wien 1775) betheiligt. Ungleich größer aber und mitunter von nicht geringem Werthe ist die Zahl seiner

handschriftlichen Arbeiten, welche sich zu
Wien in der kais. Hofbibliothek befinden;
darunter sind vor Allem zu nennen: eine
gediegene Recension von 331. Hand«
chäften derMener Universität in 3 Folio«†
Heyrenbllch 464 Oeyser
bänden, ferner Abhandlungen und historischeNachrichten
über den Gau Putten
und Püttend erg in Oesterreich unter
der Enns; über die alte Windische
Mark in Steiermark, über die Bisthümer
3avant. Seckau. Chiemsee und
Gurk. über die Klöster Traunkirchen
und Kremsmünster in Oesterreich ob
der Enns; historisch'diplomatische For«
schungen über Ottocar und sein Ge»
schlecht in Steiermark; über die Familien
Herberstein, Oettingen, Sauiau;
Beiträge zur alten Topographie von
Oesterreich, Steiermark, Karnten; eine
Sammlung von Genealogien mehrerer
in Oesterreich begüterter Adelsfamilien;
Vorträge über das bayerisch«straubingsche
Erbfolgerecht und die Ansprüche des
Hauses Oesterreich in dieser Angelegen«
heit; diplomatische Studien und For»
schungen verschiedenen Inhalts und vieles
Andere, was Stoeger in dem unten in
den Quellen bezeichneten Werke einzeln
aufführt. Wie in den Quellen auch nach»
gewiesen ist, weichen die Angaben über
H.'s Geburts- und Todesdatum in den
Werken, welche Nachricht über ihn geben,
mehr oder weniger ab; geradezu unrichtig
aber ist in Gräffer's „Oeferreichischer
National»Encyklopädie", daß H. im
Jahre 4782 gestorben sei, denn das
MienerischeDiarium vom 24.Aprill1779,
Nr. 33", in dieser Sache doch die zuver»
lässigste Quelle, gibt den 20. April 4779
als Todestag des «Hochgelehrten" Herrn
Joseph Heyrenbach, wie es und mit
Recht ihn nennt, an.
Bergmann (Ios.). Pflege der Numismatik
in Oesterreich im X V I I I . Jahrhundert mit
besonderem Hinblicke auf das k. t. Münz» und
Medaillen «Cabinet in Wien (Wien 1837,
8°.) I I . Abthlg. S. 10. 6t snach diesem geb.
24. Mai 1738. gest. 20. April 1779). -
H o r m a y r ' s Taschenbuch für vaterländische
Geschichte (Wien. kl. 8«.) Jahrg. I I (1812).
S. 139 lmit der unrichtigen Angabe des Jahres
1799 als Heyrenbach's Todesjahr). -
Meusel (Johann Georg). Lerikon der vom
Jahre 1750 bis 180U verstorbenen teutschen
Schriftsteller (Leipzig 1803. Gerh. Fleischer.
8«.) Bd. V, S. 303 lnach diesem geb. 1741.
gest. 19. April 1779). - Allgemeiner
literarischer Anzeiger. Jahrgang 1799,
S. 1486-1488. Von Alter. - Oesterreich.
N a t i o n a l » E n c y k l o p ä d i e uon Gräffer
und G^itann (Wien 1833, 8°.) Bd. I I ,
S. 37« lnach dieser geb. 1740 und gest.
1782). - Neue Abhandlungen der kön.

böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften
 (Prag 1793. 4°.) Bd. I I : „Beitrag zur Bio-
 graphie I . B. Heyrenbach's". von I . D o <
 browsky. – Frank! (3. A. Dr.), Sonn«
 tagsblätter (Wien. gr. 80.) n . Jahrg. (1843).
 S. 133, im Aufsätze: „Literargeschichtliches
 von Franz Gräffer" unter Eckhel. – Hia«.
 65U (VieQuas 1836,
 zzr. 8°.) p. 139 ftach diesem geb. 24. Mai 1742.
 gest. 19. April 1779^ . – S i t z u n g s b e r i c h t e
 der philosophisch'historischen Classe der taiser«
 lichen Akademie der Wissenschaften (Wien,
 8".) Bd. XXIV, S. 301, 332.
 Heyser, Christian (Schriftsteller,
 geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen
 44. März 1776, gest. zu Wien 1839).
 Sohn bürgerlicher Eltern evangelischen
 Glaubens, studirte er am Gymnasium
 seiner Vaterstadt und an der Universität
 in Jena. Nach seiner Rückkehr in die
 Heimat lehrte er mehrere Jahre lang,
 besonders in den höheren Classen jenes
 Gymnasiums, mit Auszeichnung und vorzüglichem
 Erfolg, wurde sofort, nach
 dem unter den evangelischen Sachsen
 in Siebenbürgen bestehenden Gebrauche,
 zum Prediger an der Stadt» sowie an
 der Martinsbergkirche daselbst befördert
 und nach kurzer Zeit zum Pfarrer von
 Wolkendorf, von da aber zum Pfarrer
 der ansehnlichen Gemeinde des Marktes
 Marienburg durch freie Wahl berufen.
 I n beiden Gemeinden wirkte er^durch
 Lehre und Beispiel mit Segen und stiftete
 sich damit ein immerwährendes Andenken^o
 Heyser 465 Ampel
 unter seinen ihm mit aufrichtiger Liebe
 ergebenen Zuhörern. Auch in Kronstadt
 erinnerte man sich gerne seiner Kanzel»
 vorträge, welche dcinn manche Kronstädter
 auch in den entfernten Gemeinden Wolkendorf
 und Manenburg anzuhören und
 sich in dieser Absicht dahin zu begeben
 Gelegenheit suchten. So geschah es, daß
 sein guter Ruf sich immer weiter verbreitete
 und sogar bis in die Mauern der Residenz,
 stadt Wien drang. I m Jahre 1828 wurde
 er von der Wiener evangelischen Gemeinde
 A. C. zu ihrem ersten Prediger gewählt
 und, nachdem er diesem Berufe gefolgt
 war und durch Gewissenhaftigkeit in Erfüllung
 seiner Berufspstichten sich das
 allgemeine Vertrauen erworben hatte,
 von Allerhöchst Sr. Majestät Kaiser
 Franz I. zum Superintendenten der
 Augsburgischen Confessionsverwandten in
 Inner» und Niederösterreich ernannt. Ein
 gediegener Charakter, verbunden mit
 dem humansten Benehmen, erwarb ihm
 auch in dieser Stellung die Anerkennung,
 welche überdieß auch de,r durch ihn bethätigte
 Amtseifer verdiente. I m Drucke
 hat H. bei Lebzeiten herausgegeben:
 „Panorama uun NmMlnnd", im 3. Bande

der siebenbürgischen Provinzialblätter,
herausgegeben v o n I . F ilt sch (Hermannstadt,
80.); – „Nie Kirchennerfasänng der
tnrsterchm Siebenbürgen" (Wien 1836, 8".),
sehr günstig beurtheilt von R ö h r , Brei»
schneider u. m. A. Nach seinem Tode
gab Joseph Trausch, ein gewesener
Schüler Heyser's. zum Vorthelle der
durch einen großen Brand verunglückten
ehemaligen Kirchengemeinde Wolken»
d o r f , in welcher H. vordem als Pfar«
rer gewirkt. mit einem, des Ver«
fassers Biographie enthaltenden Vor«
worte heraus: „Hans Nenkmr nnd die A»
.bendigbegrabene. Schauspiel in tunk Acten"
v. Wurzbach, biogr. Lerikon. V I I I .
(Kronstadt, bei Johann Gott, kl. 8".),
mehrmals auf den Bühnen von Krön»
stadt, Hermannstadt und Pesth aufge»
führt. Seinem dichterischen Talente ver«
dankt man noch mehrere bisher wenig
bekannt gewordene Werke, welche noch
in Handschrift liegen, als: „Bathori und
Weiß. Ein Heldengedicht" (nach dem
Muster vonZucan'S„Pharsalia" verfaßt),
die Geschichte des siebenbürgischen Fürsten
Gabriel B a t h o r i und des Kronstadter
Stadtrichters Michael Weiß behandelnd;
– „Memhard oder die Kreuzritter in
Burzenland. Schauspiel in 8Aufzügen";
– „Bela der Blinde. Trauerspiel"; –
„Die Schlacht auf dem Brodfelde (1479).
Schauspiel". H. starb in der oben ange»
führten Eigenschaft als Superintendent
zu Wien, im Alter von 63 Jahren.
Das Vorwort, welches I . Trausch dem fünf»
actigen Schauspiele: „Hanns Benkner und die
Lebmendigbegrabene" vorausgeschickt hat, ent»
hält Heyser's Biographie. – Handschrift«
liche Mittheilungen von Ios. Trausch.
Nachtrag zu Seite 299.
Hempel, Joseph Ritter von (Maler,
geb. zu W ien 9. Februar 1800). Sohn
wohlhabender Eltern protestantischer Religion.
Sein Vater, aus Stuttgart inWürt'
temberg, bekleidete am Hofe des Kaisers
Paul I. in Petersburg die Stelle, eines
Hoffouriers mit Oberstenrange und dem
russischen Erbadel. 1800 siedelte er mit
seiner zweiten Frau nach Wien über,
1803 erhob ihn Kaiser Franz, als deut»
scher Kaiser, in den Reichsritterstand.
Er starb 1811. Joseph, von drei Kindern
der einzige Sohn, wurde von seinem
9. bis 18. Jahre im Privatinstitute des
Gianastasio delRio in Wien erzogen.
Ein Besuch der kais. Bildergalerie im
, 23. April 1862.) 30²
Hempel 466 Hempel
Belvedere weckte seine Liebe für die Male«
rei, die gleich so mächtig hervortrat, daß
er, ungeachtet er für das landwirthschaft,
liche Fach gebildet werden sollte, die
Erlaubniß erhielt, die Akademie der

bildenden Künste zu besuchen. Dort gab es mannigfache Hindernisse zu besiegen, seine Vorkenntnisse im Zeichnen warm zu geringe, um seine Aufnahme in die höheren Classen zu rechtfertigen und in die Vorbereitungsschule wollte er nicht eintreten; als Dilettant wollte er nicht gelten, und den Unterricht stufenweise durchzumachen, behagte ihm nicht. Bei diesem Kampfe mit den Lehrern litt er selbst. An Nedl fand er einen aufmunternden Lehrer und als H. ein Modell nach der Natur zu malen begann, zeigte er einen ausgesprochenen Farbesinn. Eine schwere Krankheit – in welche er im Alter von 19 Jahren verfiel – unterbrach für längere Zeit seinen Unterricht. Nachdem er vollends genesen, veranlaßte ein eigenthümlicher Zwischenfall die Ausführung seines ersten größern Werkes. Ein Schuster, der im Hause der Mutter wohnte und dem Jünglinge sehr zugethan war, erfreute den Genesenden mit einem Paar neuer Pantoffel. Hempel wollte nun auch feinerseits dem alten Manne eine Freude bereiten und gestattete ihm einen Wunsch. Dieser fiel dahin aus, Hempel möchte ein Altarbild, das hAbendmahl vorstellend, für die Kapuzinerkirche in Wiener Neustadt malen. Er versprach es und ging sogleich an die Arbeit, welche er, so gewagt sie war, mit lebensgroßen Figuren ausführte. Das Bild verbrannte bei der Feuersbrunst in Wiener Neustadt. Der häufige Besuch der Bildergalerien weckte seine Sehnsucht nach Rom, in welche Reise endlich seine Mutter einwilligte. Im Frühjahre 1321 trat er sie an und reiste, 21 Jahre alt, allein, ohne Bögleiter, in die Fremde. Florenz fesselte ihn längere Zeit und vornehmlich waren es die Meisterwerke F i e s o l e ' s , die ihn ansprachen. Nun "begab er sich nach Rom und sein gemüthlicher lebensheiterer Charakter machte ihn bald in dem dortigen deutschen Künstlerkreise beliebt. Der Gedanke an eine Restauration der Kunst gegen die akademische Starrheit hatte schon begonnen, doch standen sich keine Parteien feindlich gegenüber; Overbeck in seiner versöhnenden Liebe trat als Meister und Mittler dazwischen. Schon hatte Hempel einige kleinere Bilder gemalt, als ihm Overbeck erlaubte, irgend ein Bild in seinem eigenen Atelier zu malen. Erfreut über diesen Antrag, begann er daselbst „Christus mit der Samaritanerin am Brunnen" nach eigener Composition in lebensgroßen Figuren. Obwohl ihn die ideale Richtung Overbeck's mit ihrer reinen Schönheitsform begeisterte, trachtete er doch in diesem Bilde mehr nach

einer naturalistischen Auffassungsweise.
 Das Bild kam 1822 zur Kunstaussstellung nach Wien, wo es die Akademiker gänzlich verwarfen, manche hingegen, welche eine Regeneration der Kunst ahnten, darin inneres Leben, individuelle Darstellung der Personen und Tiefe im Ausdruck fanden, während Niemand die Schönheit in der Farbenzusammenstellung zu leugnen vermochte. Der junge und strebsame Maler aber, selbst alle Mängel und Fehler seiner Arbeit erkennend, kam zur Ueberzeugung, daß es vor Allem nothwendig sei, tüchtig zu lernen, und zeichnete nun mit allem Fleiße, ja mit fast übertriebener Aengstlichkeit und Härte nach der Natur und alten Meisterwerken. Ein größeres Bild, „Die Grablegung Christi“, schickte er 1824 zur Ausstellung² Hempel 46? Hempel nach Wien, worin neben ausgebildeteren Formen und richtigerer Zeichnung auch eine Stylistik vorherrschte, welche den älteren Meistern nachgebildet war, ohne jedoch ein bestimmtes Vorbild erkennen zu lassen. Als seine Landsleute Turner und Kupelwieser nach Rom kamen, war Hempel bald im Bunde der Dritte und gemeinschaftlich zeichneten sie die Gemälde Fiesole's in der Capelle Papst Nicolo V. im Vatican. Französische und italienische Künstler machten den deutschen den Vorwurf, daß sie, um heilige Gegenstände malen zu können, selbst fromm würden. Schwer dürfte es sein, zu bestimmen, ob sie fromm waren und deßhalb fromm malten, oder ob sie fromm malten und deßhalb fromm wurden, gewiß ist es, daß sie jeden Zwiespalt in Leben und Kunst zum Einklang bringen wollten. Mehrere Protestanten traten zur katholischen Kirche über und die.jenigen, welche Protestanten geblieben, strebten ebenfalls nach lebendigem Glauben. An der Spitze der Letzteren stand der geniale Julius Schnorr von Karolsfeld. Wie sehr es beiden Parteien Ernst war, beweist, daß sie sich gegenseitig in Liebe achteten. Noch im Jahre 1823 kehrte H. von Rom nach Wien zurück und da er, wohlhabend von Hause, nicht bemüßigt war, Geld für seinen Lebensunterhalt zu erwerben, malte er Altarbilder unentgeltlich für Kirchen. 1827 trat er zur katholischen Kirche über ^vergleiche über diese Episode seines Lebens unten die Quellens 1829 heirathete er ein Fräulein Frieden heim, mit welchem er in der glücklichsten Ehe, umgeben von zahlreichen Kindern, lebt. Im Jahre 1832 kaufte er die Herrschaften Kattau und Missingdorf und wurde in das Consortium der niederösterreichischen Stände aufgenommen. 1839 verkaufte er diese

Güter und lebte bis 1848 einzig der Malerei in Wien. 1848 zog er nach Klagenfurt, malte für die Kirche zu St. Paul im Lavantthale mehrere Altar» bilder, gründete die Zeichenschule am Lyceum zu Klagenfurt; ebenso das dortige Taubstummeninstitut und gab Unterricht in beiden, da er sich zufälliger Weise früher die Zeichensprache eigen gemacht hatte. Als Mitglied des historischen Vereines hielt er Vorlesungen über die Mythen der alten Völker, betrachtet vom Standpunkte der christlichen Philosophie. Nirgends hatte er sich so heimisch gefühlt, wie in Kärnten und würde es wahr» scheinlich nicht verlassen haben, hätte nicht das rauhe Klima nachtheilig auf die Gesundheit seiner brustkranken Frau gewirkt. Er wanderte nach Botzen in Tirol und blieb dort vier Jahre, nur mit Malerei beschäftigt. Nachdem seine Söhne eine Universität besuchen mußten, zog er nach Gratz, erkaufte jedoch 1839 die Staatsgüter Verbovec und Rakovec in Croatien und lebt gegenwärtig auf denselben. Von Hempel sind folgende Bilder bekannt: „Glück mit der Zimaritin am Nrnncn" 17 l / H .) ; " " „Grablegung GHMi" (6 l / ^ im Quadrat); – „Jacob's «Vranm. Hinnelsleiw" (8' H.); – „Nie Flucht nach OMten, umgeben von vielen tanzenden, Palmen tragenden unschuldigen Kindlein" (2' H.); – „Nie Schaukel", das Iesukind schaukelt sich spielend mit den Engeln auf einem Brete, die Engel strengen sich auf einer Seite gewaltig an, das Iesukind in die Höhe zu bringen, es gelingt ihnen aber nicht – es ist zu schwer. Die Muttergottes spinnt, Joseph kehrt eben von der Arbeit heim (3' B r .) ; – „Nie Antermeckung Ikarus'", halb lebensgroße Figuren; – ein Flügel' Hausaltar, Mitte „Maria mit dem Kinde", oben „murmurende Engel", unten „Nünig Naud, einen Psalm singend", zur 3 0 *♀

Sempel 468 Hempei einen Seite „dir h. Unthnrina", zur andern „Johannes der Ouangrli^t" (8' H.); – „Salüatlr", etwas unter Lebensgröße (6' H.); – „NnttLlguttrz mit dem Kinde", in stehender Haltung (6' H.); – „Nllrlllu5 Nanam'llU5", Brustbild; – „MntterglltteZ mit dem Kinde", Brustbild; – „Kaiser Heinrich, der Heilige", Brustbild; – „Nnppe mit Lmgendm Gngrln", Nachtstück (it/2' H-), – „Ner Knabe JesnZ. von seinen Gltern nrm «Tempel MiickFrillhrt" (1^2^ H)> – „Maria ltgt das sich xtillubende Kind in die Krippe", halb lebensgroße Figur (4' H.); – „Ner Zb5chird de2 Zlpllm Jacobus von der Mutter Chri5ti", Altarbild in der Kirche der Mechitharisten zu Klosterneuburg (1 0 ' H .) ; – „Nie Erlösung", Hochaltarbild in der Kirche der Redemptoristinnen

am Rennweg in Wien (26' H.); – „Nie h. Nreitaltigkrit", Hochaltarbild in der Kirche der Minoriten in der Alser» Vorstadt (24' H.); – „Nie ll- Schutzengeln", Hochaltarbild bei den Paulanern auf der Wieden (21' H.); – „Nie h. TlMla unter den xwen", Altarbild für die St. Stephanskirche in Wien (9' H.); – „Ner h. Pliulns", Brustbild für denselben Altar; – „H. Maria mit dem Schlangen tödtendr 3e5nkind" (3' H.), ebenda; – „H. Ill5rpt>", Brustbild für das Alumnat in Wien; – „Ner h. Aluisins", Brustbild, ebenda; – „Anbeöeckte EmptangniZs", Hochaltarbild für die Kirche in Eggenburg (45' H.); – „H. Zvörph", Altarbild (8' H.), ebendahin; – „H. Zllphllnsm", Altarbild (8' H.), ebendahin; – „Maria Krönung", Hochaltarbild für die Kirche in Kattau (14' H.); – „Nie h. Nrntllltigkeit", Altarbild (8' H.). ebendahin; – „schmerzhatte Muttergnttes mit t>em Teichnam im Zchall23e", Altarbild für die Capelle in Missingdorf (6' H.); – „H. Martinm", Hochaltarbild für die Kirche in Unterthern (10' H.); – „Nie Bchiffpredigt" (4' Br.); – „Nie h. Familie", Altarbild für die Capelle in Weinhaus (0' H.); – „SchmeiilMe MnttergattcZ", Brustbild, ebendahin; – „GhristnZ am Rreuze", Lebensgröße für die Misston nach Amerika; – „Vns ZchWei55tnch der h. Veronika" (3 ' H .) ; – „H. Maria mit dem Kinde", stehende Figur, Altarbild nach Frohnleiten (7' H.); – „Wrz Zc5u", Brustbild, ebendahin; – „H. JaZeph", Brustbild für die Schwestern des Herzens Jesu in Gratz' – „H. NllliöinI", Brustbild, ebendahin; – „ChriütnI als gnter Hirte", Altarbild für die Kirche nach St. Paul in Kärnthen (6' H.); – „H. Ill^epI" (6 ' H .) : – „H. Nrnedict" ss/H.); – „H. SchllllaZticn" (6' H.); – „Herz Ie5n", Brustbild; – „H. Magdalrna", Brustbild; – „Herz Mari'ä". Brustbild; – „Illhannes der Ganter", Brustbild; die letztgenannten sieben Bilder alle ebendahin; – „Ner h. Blllrtholllm'a'UZ" (9' H.), Altarbild für die Kirche in Leitersdorf; – „Christus mit den Aindlein" (8' H.), ebendahin; – „H. Maria mit dem Kinde" (4' H.), in die Kirche nach Philipopulis (Türkei); – „Veronika mit dem ZhmeiöStnch" (3' H.), ebendahin; – „Nana Himmeltchrt", Hochaltarbild nach Bruneck in Tirol (19' H.); – „Gaukr ClMti" (16' H.), Hochaltarbild für Laas in T i r o l ; – „H. Narbarn" (10' H.), Hochaltarbild für Margarethen in Tirol; – „Ner uerlarne Sahn" (7' H.), für die Capelle der Straflinge und Inquistten in Botzen; – „Nie H. Maria als Fiirbitterin" (7' H.), Seitenbild, ebendahin; – „Gngcln, das nene Oemand bringend, lrendig mnZirirend" (7' H.), Seitenbild, ebendahin; – „Ohristns mit

den Kindlrin", für die Kinderbewahranstalt in Bohen; – „Nie h. GliZakH", für das Elisabethinum in Botzen; – „Ner h. Heinrich", für das Heinriceum in Botzen; – „Anbleckte Gmptängniäs" (9'H.), Altarbild für die Kirche zu Verbovec in Hcmpel. 469 Hempel. Croatien; – „Ner h. Florian" (9' H – „Ner h. I°2rph" (7 ^ ' H .) ; – „Nie h. Anna" (7 l / I ' H .) ; – „Ner h. Anwins lilln Pndna" (4^ H.), alle vier Altarbilder für dieselbe Kirche; – „Himmelfahrt Mariens", Hochaltarbild für Manenbad (20' H.)'. – „Frchlilrichnam5bM" für Mariahilf (3' H.). Dieses Verzeichniß kann zwar nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen, aber von den bedeutenderen Arbeiten dürfte keine übersehen worden sein.

Der Herausgeber dieses Lexikons hat sich durch dritte Personen brieflich an den Künstler gewendet und um Nachrichten über seinen Bildungsgang und seine Werke gebeten. Der Künstler erfüllte leider etwas zu spät – daher dieser Nachtrag – die Bitte, wofür ihm freundlichst gedankt sei. Es ist seit den bisher erschienenen acht Bänden seines Lexikons, welche über ein halbes Tausend Maler und Kupferstecher und viele darunter zum ersten Male enthalten, dieß der sechste Fall, daß er ein werthvolles Material erhielt, durch welches ihm möglich wurde, eine kurzgefaßte und doch vollständige Künstler-skizze zu verfassen. In allen anderen Fällen war er auf seine eigenen Aufzeichnungen angewiesen. Mit diesem Nachtrage berichtet sich somit von selbst die kurze Notiz in den Quellen zur Biographie von Hempel» K ü r s i n g e r . S 299^Nagler, Tschischka). – Hcmpel als Proteftant spielte in der preussischen Gesandtschaftscapelle in Rom die Orgel. Im Jahre 1823 besuchte König Wilhelm von Preußen Rom. Er hatte in seinen Ländern bei dem Gottesdienste eine Liturgie eingeführt, welche sich dem katholischen Nitus nähert, deßhalb fand er unter der protestantischen Geistlichkeit hie und da Widerstand. Der damalige preussische Gesandte von Niebuhr war eben von Rom abwesend und Legationssecretar Bunsen vertrat seine Stelle. Dieser kam mit Pastor Schmied er und Iul. Schnorr zu Hempel und ersuchte ihn, die Gesänge und Responsorien der neuen Liturgie einzustudiren, da sie den König im sonntäglichen Gottesdienste damit überraschen wollten. Der König, hocherfreut, ertheilte Bunsen Auszeichnungen und Hempel wurde gefragt ob er wohl gründlichen Unterricht in der Kirchenmusik nehmen wolle. Als Lehrer sollte Baini gewonnen werden. Baini aber war kein Mann, welcher für Lectioneri bezahlt werden konnte; Monsignore, geheimer Archivar des Papstes, Director der Sirtinischen Capelle und im Rufe eines heiligmäßigen Lebens erwarb er sich als Kirchenmusiker

durch die Ergänzung der Char«
 Wochengesänge von Allegri, Bai und Palästrina
 und durch seine eigene Composition eines
 Miserere, welches noch heutzutage neben
 denen der alicn Meister in der Sirtinischen
 Capelle aufgeführt wird, große Verdienste.
 Als man ihn frug, ob er einen Protestanten
 als Schüler annehmen wolle, gab er zur
 Antwort: „Guten Samen zu streuen ist meine
 größte Freude; liegt in ihm lebensfähiger
 Keim, so wird er gute Früchte bringen, wo
 er immer gedeihe“. Der Unterricht begann,
 der bejahrt? ehrwürdige Priester entfaltete
 dem jungen Maler die wunderbaren Tiefen
 der Palästrinischen Musik, und es wurde
 ihm klar, daß sie aus Einer Quelle, wie die
 alte Malerei entsprang. Nie hatte B a i n i
 ein einziges polemisches Wort über Religionsansichten
 gesprochen, nie den entferntesten
 Bekehrungsversuch gemacht. Allzugroße
 geistige Anstrengung führte bei dem zu sehr
 erregten Jünglinge eine Abspannung herbei,
 und man befürchtete eine Gehirnkrank«
 heit. Sein Freund Kupelwiefer hatte bereits
 Nom verlassen, da befiel ihn ein unbe«
 siegbares Heimweh und er kehrte ls23 auf
 einem Umweg über Deutschland nach Wien
 zurück. Noch immer Protestant, glaubte er,
 daß durch die Reformation die Wissenschaften
 gewonnen, daß sie aber keineswegs der Kunst
 Dienste geleistet hätte. Ec las, was er an
 philosophischen Werken aufreiben konnte,
 hörte die Vorlesungen Friedrich von Schlegel's,
 besuchte viele Vorträge an der Univer'
 sität, machte den physikalischen und botani«
 schen Curs mit, und zugleich versäumte er
 keine Predigt des geistreichen Paters V e i t h .
 I m Jahre l«27 legte er in dessen Hände das
 katholische Glaubensbekenntniß ab. Von nun
 an war sein Lebensberuf als Maler biblischer
 Geschichten festgestellt, welchen er treulich noch
 in seinen alten Tagen übt.

Ende des achtel Bandes.‡

Berichtigungen.

Seite 261, in den Quellen, in der ersten Spalte, Zeile 44 von oben, soll
 statt Franz H e l l stehen: Franz Ritter von H e l l (geb. um 1820),
 Regierungsrath
 und derzeit u. s. w.

Seite 365 ist statt H e r r g o t t (mit zwei r) überall H e r g o t t mit einem
 r,

sowohl im Schlagworte als im Terte, zu setzen.‡

Alphabetisches Namen - Register.

Die mit einem " öezeichneleil Biographien komme» blöljer noch in keinem
 vollendeten deutschen 3ammelwcrll».'

(EllliljUoz'ädi«.', Co!U'crscUi(NlS><.'c.vi>ion u dgl.) vor und rrl'cheinen zum
 ersten Nale in diesem biographischen

^e.rilion, in wescheill iibrigcns alle Arlil'.el nach Vriginal^uctsen, die
 bisherigen Nillheisungen iil'er die ein»

zclnen Personen enllveder berichtigend uder ergänzend, ganz neu gearöeilet jind;
 m. 2 . -- mit Berichtigung

oder doch mit Angad'e der dirergirenden 2aten; i n . (3. - mit genealog. Daten,-
 m. Nt. - mit Vefchrcitüing

des Vrabmonumentes,- i n . ? . - mit Angaöe der f)c>rlräle; i n . W". - mit
 Veschmömig des Wappens/ die

Abkürzung (Qu. bedeutet Guessen, worunter der mit lllleincrer Zchrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

Seite

H a r t m a n n , Franz Faver Ritter
dun, Arzt, in. W 1
- Franz, Maler . . (im Texte) 2
- Johann Jacob, Maler . . . -
- Leopold Freiherr von, Landwirth -
^ - Lndwig, K n n s t s c h n i ß e r 3
- Moriz, Lyriker und Novellist,
in. V. n. I> 4
- Philipp Karl, Arzt nnd philosophischer
Schriftsteller, m. ?. . 41
- Wenzel, Maler . (im Texte) 2
^ - Edler von I r a n z e n s h u l d ,
Johann, Arzt, in. ^V 15
^ Matthäus, Mathematiker
(Qu.) 17
- von H a r t e n t h a l , Anton,
Feldmarschall'LieurenlUit, in.^V. -
- Michael (Qu.) 18
- Sigismund Ferdinand, Jesuit
nnd Mathematiker . . (Qu.) -
"- ' K l a r s t e i n , das Grasengc»
schlecht, Genealogie, in. >V. . . -
- - Arnoldin Ritter von Klar»
stein, Neichshofrath -
Dorothea Elisabeth . . -
- - Franz Marimilian, Appellationö-
Vicepräfident -
- - Franz Niklas -
Johann Adolph, Lieutenant 19
Johann Procop, Oberst . -
Isabella -
-- - Maria, Stiftsdame . . . -
- - Philipp, Gubernialrath . . -
- - Procop, Oberlieutenant . -
Seite
Hartmann-Kl arstein , Procop,
Feldzeugmeister 19
Rosine -
- - Victoria -
^ H a r u m , Peter I . , Schulmann . -
^ - Peter I I . , Professor der Rechte
(im Texte) 20
Haschics, auch Hacsics (sprich:
Hatschitsch). Paul, Archimandrit -
Haschka, inanchmal auchßaska,
Lorenz Leopold, Dichter . . . -
Haselbauer, Franz, O rientalift
und Priester der Gesellschaft
Jesu, in. V 23
^ Hasen h u t , Anton, Komiker, m. ? . 24
H a s e n ö h r l von L a g u s i u s , .Io«
hann Georg, Arzt, ui. °W. . . 26
H a s k a , siehe: Haschka, Lorenz
Leopold.
^ H a s l b e r g e r , Gregor, Benedicti»
ner und Schulmann 27
H a s l i n g c r , Karl, Componist und
Musikoerleger -
- Tobias, Componist und Musik»
Verleger, m. V 30

^Hasuer Nitter von A r t h a , Io«
 seph, Ophthalmolog (im Tez'te) 33
 * Leopold I., Staatsbeamter,
 IN. ^V 31
 ^ Leopold I I . , Professor der
 Rechte (im Texte) 32
 H a s p i n g e r , Joachim, berühmter
 Landesvertheidiger Tirols,
 m. L. n. !> 34?
 472
 Seite
 Haspinger, Andreas . . (Qu.) 39
 - Anna (Qu') -
 - Gabriel (Qu.) -
 - Jacob (Qu.) -^
 - Magdalena (Qu.) -
 - Maria (Qu.) -
 Hasse, Joseph Adolph, Componist
 (im Texte) 44
 - Faustina, Sängerin, m. ?. . . -
 Hassen stein von Lobkowi h . . 43
 Hasselt« B a r t h , Anna Maria
 Wilhelmina von, Sängerin,
 i n . ? 42
 Hasslinger 43
 *H aß l w a n t e r , Johann, Deputirter 43
 Haßlman d e r , Joseph, Maler
 (Qu.) 46
 * Haszlinger-Hassingen , Johann
 von, Musiker und Componist
 -
 Hasslinger, I (Qu.) 47
 - Jacob (Qu.) -
 ^ ß a t t a l l l , Martin, slavischer
 Sprachforscher 48
 Hattasch, Anna Franzisca, Sängerin
 (im Texte) 49
 - Dismas, Tonkünstler und Tonscher
 -
 - Heinrich Christoph, Schauspieler
 (im Texte) -
 *Hatvä.ni de Hat van, Michael,
 Geschichtsforscher . . (Qu.) 51
 *- Paul, Schriftsteller. . (Qu.) 30
 - Stephan I., Arzt 49
 - StephanII., Schriftsteller (Qu.) 31
 *- Insurgentenführer . . (Qu.) -
 *tatzfeld, Franz Ludwig Graf,
 General-Lieutenant. . (Qu.) 32
 - Heinrich Ludwig, Oberst (Qu.) -
 - Hermann (Qu.) -
 - Karl Friedrich Anton Graf von,
 Staatsmann 31
 - Melchior, General-Lieutenant
 (Qu.) 32
 - Philipp Franz . . . (Qu.) -
 - Wolfram Heinrich . . (Qu.) -
 - Gräsin (Qu.) -
 Hatzinger, Camillus, Schriftsteller
 und Piarist -
 - I., Maler (Qu.) 33
 - Karl, Maler (Qu.) -
 - Paul, Architekt . . . (Qu.) -
 " Haubenstricker, Paul, Historien»

malcr und Kupferätzer . . . -
Seite
^ Haubner, Matthäus, Pastor nnd
theol. Schriftsteller 53
Hauck, Anton, Blumenmaler (Qu.) 34
- Johann Veit, Maler -
- siehe auch: Haugh und Hauk.
Haudek, Karl, Tonki'mstler. . . -
"__ Joseph, Tonkünstler 33
Hauer, Edle, Ritterund Freiherren
von, Genealogie, m. 'W. . . . 36
- Andreas (Qu. Nr.1) 37
- Anton Freiherr von, GM. . . 33
- Ferdinand von, Staatsbeamter
(Qu. Nr. 3) 57
^ Franz Ritter von, Geolog . . 39
- Franz Seraph Freiherr von,
Staatsmann -
- Franz Saver, Kunstsannnler
(Qu. Nr. 6) 37
- Johann Joseph von, Hofkriegsrath
(Qu.Nr.7) -
- Joseph Ritter von, Staatsmann
(Qu. Nr. 8) -
- Karl Joseph Nitter von, Hofrath
(Qu. Nr. 9) 38
- Leopold, Kreishauptlnann . . 56
- Mich., Waagmeister (Qu.Nr. 10) 38
- Michael Joseph (Qu. Nr. 41) -
Hauer, Gregor, Musiker 63
- Johann Thomas, Bildhauer . 64
Hauern, Johann Joseph Edler von 64
H a u f f , Johann Karl Friedrich,
Mathematiker -
Hang, Ernst, pol. Flüchtling (Qu.) 66
- Ludwig, Insurgentenführer . . 64
H augwih, die Grafen von, Genea»
logie, m. ^V 67
- Eugen Wilhelm Graf, FMÜ. 66
- Friedrich Wilhelm Graf, Staatsmann
. . 68
- Heinrich Christian Kurt Graf. 67
- Heinrich Wilhelm Graf (Qu.) -
- Johann Freiherr von . (Qu.) -
Hauk, Ludwig 69
^ Haulik von V a r a l l y a , Georg,
Cardinal, in. I> -
- siehe auch: Hawlik, Ernst.
^Haunold, Karl, M a l e r 72
- Zacharias, Piarist und Profes«
sor (Qu.) -
Hauptmann, Lorenz, Compositeur 73
- gewöhnlich: M i l d e r - H a u p t -
mann, Pauline Anna, Sängerin,
m. ? . . . (im Texte) -
- Peter, Hofjuwelier -♀
473
Seite
- * Hauschild, Ernst Innocenz, Schulmann
7a
^ Ignaz, Advocat 77
Hauschka, Vincenz, Componist,
iu. L 78
Hause, Wenzel, Musiker. . . . 79

- Moriz Heinrich, Capellmeister
 (Qu.) -
 Hauser, der Gemschjäger. (Qu.) 86
 - Franz, Sänger 8t)
 - Franz, Arzt und Professor . . -
 - Georg (Qu.) 86
 - Georg Freiherr, Genie-Oberst«
 lieutenant, in.V 81
 - Georg oder Gregor, Baumeister
 (Qu.) 86
 - Heinrich Freiherr, Oberst, m.>V. 82
 - Mathias Freiherr, Oberst, m . ^ . 83
 - Michael, Violin-Virtuose . . . -
 - Moriz Heinrich, ComponistsQu.) 80
 - Leonhard, Hauptmann. (Qu.) -
 - Uriel, Franziskaner . . (Qu.) 86
 Haushofer, Max, Maler und Professor
 87
 ^Hausknecht, Friedrich, Marine-
 Officier (Qu.) 89
 ^- Iustus Christoph Georg, prot.
 Theolog, in. ? 88
 Hauslab, Franz Ritter dun, Feld»
 marschall-Lieutenant und Geno
 ral-Artilleriedirector, m.?u.^V. 90
 ^ H a u s w i r t h , Ernst, Benedictiner
 und Kirchenhistoriker 92
 Haußer, Mathias Freiherr von. . 93
 Hauzinger, Joseph, Maler, in. ? . -
 - Joseph, Maler . . . (Qu.) 94
 Havelec, Ioseph, Schulmann. . -
 Havclka, Augustin, Musiker (Qu.) -
 - Vcncdict. Musiker. . (Qu.) -
 - Franz, Musiker . . . (Qu.) -
 - Ignaz, Maler . . . (Qu.) 96
 *- Mathias, Abgeordneter. . . 96
 - Wenzel, Musiker. . . (Qu.) -
 Havle, Joseph, Lehrer 97
 Havliöek, Major . . . (Qu.) 101
 - Gregor, Musikus . . (Qu.) -
 - Joseph, Musikus . . . (Qu.) -
 - Karl, öechischer Schriftsteller,
 n. N. u. ? 98
 Hawel Borowsk^ 101
 Hawelka, Mathias -
 Hawliöek, Karl -
 H a w l i k , Ernst, Schriftsteller. . . -
 - v o n V a r a l l y a , G e o r g . . . 102
 Seite
 tzawra.net, Hoboe-Virtuos (Qn.) 103
 - Eustach, Priester und Zeichner
 (Qu.) -
 - Franz, böhmischer Schriftsteller
 (Qu.) -
 "- Friedrich, Maler 102
 - Joseph, Priester . . . (Qu.) -
 " H a y , Johann Leopold, Bischof
 von Königgrätz, in. ^ l103
 Hayd, Karl von, Oberst 106
 - Johann Gottfried und Joseph
 Anton -
 Hayden, Johann -
 " H a y d i n g e r , Franz, Bibliograph 107
 - siehe auch: Haidinger, Karl und

Wilhelm.
 ß a y d n , Franz Joseph, Tonkünstler,
 in. L., KI. u. ? 108
 – Johann Michael, Tonkünstler,
 in. V., ^1. u. I> 141
 Hayez, Francesco, Historienmaler,
 N.V 134
 Haynau, Julius Ja.ob Freiherr
 von, FZM-, m. L. u. I>. . . 138
 >ayne, Anton s Landschaftsmaler
 und Aehkünstler 162
 – Josephs Professor . . (Qu.) –
 Haynoczi, Daniel, Schulmann . –
 – Samuel 163
 Haza, Joseph von Cupcrtino, Minorit
 und Musiker –
 ^ H a z a y , Buchdrucker und Journalist
 164
 Hebbel, Christian Friedrich, deut«
 scher Dichter, m. I> –
 – früher auch Hebbel «Eng«
 haus, Christine, k. ü Hofschausuielerin,
 m. ^? 179
 Hebenstrcit, Franz, Platz-Oberlieutenaut
 (Qu.) 181
 – Nilhelm, Schriftsteller . . . 180
 – von S t r e i t e n f e l d , Joseph,
 Lehrer (Qu.) 182
 Karl, Schriftsteller. (Qu.) –
 Heber, Franz Alexander, Topo»
 graph –
 Heberger, Maler, N . L 183
 ßebcrstein, Iohünn –
 Hechenberger, Johann Georg,
 praktischer Arzt . . . (Qu.) 184
 – Wolfgang, Botaniker . . . 183
 Hecht, Aegid vom h. Ferdinand,
 gelehrter Piarist 184
 – Johann Wolfgang, Maler (Qu.) –
 474
 Scite
 *Heckel, Johann Jacob, Ichthyolog,
 Custos-Adjunct, in. V. . . . 4
 – K. Ferdinand, Musikverleger
 (Qu.) 489
 Heckhel, Andreas, Homilet, N. L. –
 Hedri, Anton, Jesuit und Schrift«
 steller 490
 ßedwig, Johann, Naturforscher,
 M. V. u. ? ->
 – Roman Adolph, Naturforscher
 (im Terte) 492
 "Heeger, Ernst, Entomolog . . . 493
 -5- Wenzel Bernhard, Pädagog
 und Naturforscher 493
 – siehe auch: Heger.
 Heer, Claudius, Schmelzmaler (Qu.) 498
 – Faustin, Lithograph . (Qu.) –
 – Lorenz, Schmelzmaler . (Qu.) –
 – Nustenus, gelehrt. Benedictiner,
 m. V 497
 HefeLe, auch Hefeln und H e f e r l ,
 Melchior, Architekt und Metallgießer,
 m. V 498

^ H e f f t e r , Anton von, Bürger«
 meister von Salzburg, ni. ? . . 499
 ^- Ignaz von, Bürgermeister von
 Salzburg, m. ? -
 ^Hegedüs, Lina, Schauspielerin
 (im Texte) 200
 ^- Ludwig, Schauspieler und dra«
 matischer Dichter, m. I ' -
 *- . Johann, Schriftsteller . (Qu.) 204
 *- Samuel, Protest. Theolog und
 lyrischer Dichter -
 ^Begenbart, Franz I., Musikus . -
 - Franz I I . , Musikus (im Terte) 202
 Heger, Franz, Baumeister und
 Kupferstecher -
 - Philipü, Baumeister und Kupfer«
 siecher -
 *- Ignaz Jacob, Stenograph . . -
 - siehe auch: Heeger.
 Hegyi, Joseph, Schriftsteller . . . 206
 nKicke, Joseph, Thier« und Land»
 fchaflsmaler -
 * H eit> er, Gustav Adolph, Archäolog 208
 H e i d f e l d , Adam, Mathematiker
 und Jesuit 209
 " H e i d l e r Edler von Heil b o r n ,
 Karl Joseph, Arzt und Naturforscher,
 rn. HI. u. ^V -
 ßeidner, Johann Nepomuk, Pfarrer 212
 Heilmann, Franz, Jesuit . (Qu.) 243
 *- Joseph, Jugendschriftsteller . . -
 Seite
 "Heimb, Ludwig, slavischer Volks»
 dichter 243
 ^Heimerle'Schindelka, Franz,
 Officier 244
 ^ ß e i n , Franz, Bürgermeister von
 Troppau und Abgeordneter . . 243
 - Adalbert, Musikus . . (Qu.) 247
 - Georg, Kunstgartner . (Qu.) 248
 - Franz, Sänger . . . (Qu.) 247
 - Jacob, gel. Jesuit . . (Qu.) -
 - Johann, Sänger . . . (Qu.) -
 Heine, Johann Georg, berühmter
 Orthopad, N. ? 248
 Heinefetter, Clara, später gewöhnlich
 Stöckl «Heinefetter,
 Sängerin, ra. V. u. I>. . . . -
 "Heinisch, Anton, Arzt 220
 - Jacob, gel. Jesuit . . (Qu.) -
 ^Heinitz v. Heinz enthal, Ignaz,
 Kammermaler '. -
 Heinke, Franz Joseph Freiherr
 von, k. k. Hofrath, Pomolog,
 - Joseph Procop Freiherr von,
 Rechtsgelehrter und Kunstdilettant
 223
 Heinrich, Erzherzog von Oesterreich 224
 - der Sanftmüthige, Herzog von
 Oesterreich -
 - I.X.IV., Fürst zu Reuß-Köst«
 ritz -
 ^ H e i n r i c h , Albin, Geolog und Li»
 terator « -

- Anton Philipp, Musiker . . . 226
 - Bonifaz, Historienmaler (Qu.) 231
 - Christoph Erhard, Bildhauer
 (Qu.) -
 - Eduard, Maler . . . (Qn.) -
 - Franz, Architektur« und Pro«
 spectmaler 229
 - Jacob, Rechtsgelehrter . . .231
 - Th., Maler (Qu.) -
 - Thugut, Maler . . . (Qu.) -
 - von Wien (Qu.) -
 H e i n t l , Franz Ritter von, Land«
 Wirth, m. V., I>. und ^V. . . 232
 - Franz, Truchseß . . . (Qu.) 230
 - Joseph (Qu.) -
 - Karl, Truchseß . . . (Qu.) -
 - Wilhelm (Qu.) -
) e i n z e , Wenzel Sigismund,
 Schriftsteller und Jesuit, m. V. -
 Heipl , Johann Nepomuk, Bergmann
 und Techniker 237²
 473
 Seite
 Heissenstein, siehe Heussenstamm.
 Heißler, Karl, Musiker 238
 ^ H e l b l i n g , Ferdinand, Dichter
 (Qn.) 240
 ^ - von H i r z e n f e l d , Franz,
 Hauptmann (Qn.) 239
 - - Sebastian Georg, Naturforscher,
 ui. ^V -
 H e l c e l - S z t e r s z t y n , Anton Sig«
 mund, Rechts gelehrter und Abgeordneter
 240
 ^ H e l c e l e t , auch H e l z e l e t , Johann,
 Abgeordneter 241
 H e l d , Ignaz tion, Componist . . . 242
 - Johann Theobald, Arzt, Mnsikus
 und Humanist, n . L. u. V. 243
 - Johann Georg, Militärbeamter
 (Qu.) 247
 - Matthäus, Arzt . . . (Qu.) 246
 H e i d m a n n , Andreas, Geschicht«
 schreiber 247
 Helene, Erzherzogin von Oesterreich -
 " H e l f e r , Johann Wilhelm, Naturforscher
 und Reisender, m. L. . -
 H e l f e r t , Joseph, Rechtsgelehrter
 nnd Nnivcrsitäts-Professor zu
 Prag, in. V. u. ? 230
 ^- Joseph Alexander Freiherr,
 Rechtsgelchrter und Unter«
 Staatssecretär, m. 1^ . u. >V. . 234
 H e l l . Camillo 237
 ^- Franz Ritter von, Polizei,
 director (Qn.) 264
 - Johann Nepomuk von, Oberinspector
 und Disticrnal-Bergrich'
 ter (Qu.)262
 - Joseph, Bildschnitzer 287
 - Joseph Karl, Bergmann . . . 261
 - nach Einigen auch Höll, Maxi«
 milian, Hof'Astronom und Priester,
 m. ? 262

^ Hellenbach, Eva Baronin, ftäda»
 gogische Schriftstellerin . . . 267
 - Christine (Qn.) -
 - Georg (Qu.) -
 - Ieremias (Qn.) -
 - Johann Gottfried Baron, Arzt
 (Qu.) -
 - Joseph (Qu.) -
 - Polyxena (Qu.) -
 - Susanna (Qu.) -
 - Wilhelmine (Qu.) -
 H e l l e r , Anton, Musiker . (Qu.) 280
 - Camill, Naturforscher . (Qu.) 272
 Seite
 H e l l e r , Eustach, Musiker . (Qu.) 280
 - Johann Florian, Arzt und Chemiker,
 m. ? 271
 *- Isidor, Schriftsteller und Publicist
 272
 *- Julius, Musiker. . . (Qu.) 280
 "- I., Musiker (Qu.) -
 - Karl Bartholomäus, Reisender
 und Naturforscher 278
 - Stephan, Compositeur und Clavierbirtuos,
 ni. ? 277
 - Wenzel, Musiker. . . (Qu.) 280
 - von Hell erstreu, Joseph
 Adam, pens. Major, w.^V. (Qu.) 274
 ^- von H e l l w a l d , Friedrich,
 Feldmarschall-Lieutenant, ra.^V. 267
 ^ Hellich, Joseph, Historienmaler,
 m. V ^ . . . 280
 Hellmann, Johann Adam Max,
 Musiker 284
 Hellmar, Anton -
 Hellmayr, auch Hellmär, Anton,
 Jesuit und Geschichtschreiber . -
 Hellmesberger, Georg I., Musi»
 ker -
 "- Georg I I . , Musiker, rn. V. . . 283
 ^_ Joseph, Musiker, ui. l>. . . 286
 Hellweger, Franz, Historienmaler,
 in. L. . . 287
 H e l l w i g , siehe: Helwig, Joseph.
 Helm, Jacob Anton, Arzt (im Texte) 290
 *- Joseph Alois Ritter von, Rechts»
 gelehrter, ir^ . ^V 289
 *- Joseph Ritter von, Rechtsgelehrter
 (Qn.) 290
 ^- Julius Karl Jacob, Naturfor»
 scher, ni. k -
 - Karl, Humanist 291
 - Rupert, Benedictiner und Pomo»
 log 292
 5- Theodor, Arzt . . . (Qu.) -
 5- Vinceuz August Ritter von,
 Rechtsgelehrter . . . (Qu.) 290
 Helmeczy, Michael, Schriftsteller 293
 - Stephan, prot. Theolog (Qu.) 294
 Helmreich, Paul, Proselyt (Qu.) 297
 - von B r n n n f e l d , Ernst, Arzt
 und Botaniker . . - (Qu.) -
 ^ Helmreichen von Brunnfeld,
 Virgil, Geolog 294

H e l w i g , Joseph, Geschichtsforscher 297

*- Mathilde, Sängerin, m. I>.

(Qu.) -

^' Hemerlein, Karl, Historienmaler 298

476

Seite

Hempel, Joseph Ritter von, Maler

(Qu.) 299 u. 463

- -Kürsinger.IohannNepomuk

Franz von, Secretär . . . 298

Henckel von Donnersmarck, die

Grafen, Genealogie, na. ^". . 300

Conrad. . . (Qu. Nr. 1) 301

Georg I. . . (Qu. Nr. 2) -

Johann I I . . (Qu. Nr. 3) -

Karl Hugo . . (imTezte) 300

Karl Joseph Erdmann Graf,

Staatsmann 299

Lazarusl. . . (Qu. Nr. 3) 301

Lazarus I I . . (Qu. Nr. 6) 302

^Henfner, Johann,Rechtsgelehrter -

^tzenikstein, Adam Albert Ritter

von (Qu.) 303

*- Alfred Freiherr von, Feldmarschall-

Lieutenant, m. 'W. . . . -

- Joseph Ritter von . . (Qu.) -

Henneberg, Johann Baptist, Com»

ponist 304

Hennel,Max 303

Hennequin de Fresnel und

Curel, Ferdinand Peter Graf,

General der Cavallerie . . . -

Hennet, Franz Leopold, Appella«

tionsrath (Qu.) 307

- Georg (Qu.) -

- Johann Franz, Beamter (Qu.) -

- Johann Marcell Freiherr von,

Musiker, in. ^V 306

^- Leopold Ottomar Freiherr von,

Oberlandesgerichts - Präsident

(Ou.) 307

- Lothar Wenzel . . . (Qu.) -

- Wenzel Johann, Appellationsrath

(Qu.) -

Hennig, Friedrich Wilhelm, Arzt . -

- Joseph Heinrich, Beamter (Qu.) 308

*- Karl (Qu.) -

"Henrici, Johann Joseph Karl,

Maler -

Henrierte Alexandrine Friederike,

Prinzessin von Nassau.Weilvurg 309

" H e n r y , Alois, auch Ludwig, Bal>

letmeister -

H ense l, Friedrich, Geniehauptmann,

n. kl -

- Peter, Musikus . . . (Qu.) 342

"Hensler, Johann, Mechaniker

(Qu.) 313

- Karl Friedrich, Schauspieldirector

und Theaterdichter . .312

Seite

^Henszlmann, Emerich, Archäolog

313

Hentzi Edler von Arth urm, Heinrich,

GM., ru. !>., 51. u. ^v. . 317
 Heinrich, Major . (Qu.) 320
 Ludwig (Qu.) –
 Rudolph (Qu.) –
 Samuel (Qu.) –
 Heraus, Karl Gustav, Numisma«
 tiker, M.k –
 * Herb eck, Johann Franz, Musiker 323
 *H erb erstein, dasGrafengeschlecht,
 Genealogie, n. ^ 323
 – Achaz, Kriegsheld (Qu. Nr. 1) 329
 – Adam, Staatsmann (Qu. Nr. 2) –
 – Andreas, Kriegsheld (Qu. Nr. 3) –
 – Anton, Kriegsheld (Qu.Nr.4) –
 – Bernhardin I. , Kriegsheld
 (Qu.Nr.5) –
 – Bernhardin I I . , Obersthofmarschall
 (Qu.Nr.6) –
 – Christoph.Kriegsheld(Qu.Nr.7) 330
 – Dorothea . . . (Qu.Nr.8) –
 – Eckhard, Kriegsheld (Qu.Nr.9) –
 – ErnstIoseph,Oberst(Qtt.Nr.10) –
 – Ferdinand Ernst, Hofkricgsrath
 (Qu.Nr.11) –
 – Ferdinand Ernst Karl, Mathematiker
 (Qu.Nr.12) –
 – Ferdinand Leopold I., Staats«
 mann (Qu.Nr.13) –
 – Ferdinand Leopold I I . , Oberst
 (Qu. Nr. 14) 331
 – Georg I (Qu.Nr.13) –
 – Georg N. , Kriegsheld
 (Qn.Nr.16) –
 – Georg Hl. , Feldhauptmann
 (Qu.Nr.17) 332
 – Georg IV., Landeshauptmann
 (Qu.Nr.18) –
 – Georg der Breite, Landes«
 hauptmann. . . (Qu. Nr.19) –
 – Georg Bernhard, Kriegsheld
 (Qu.Nr.20) –
 – Georg Sigmund I., Feldhaupt,
 mann (Qu.Nr.21) 333
 – Georg Sigmund I I . , Dominikaner
 u. Staatsmann (Qu. Nr. 22) –
 – Günther, Feldhauptmann
 (Qu.Nr.23) –
 – Günther, Gesandter und Kriegö«
 Held (Qu. Nr. 24) 334
 – Jacob Franz, Feldhauptmann
 (Qu.Nr.23) —
 477
 Seite
 Herb er st e i n , Johann (Hanns),
 Kriegsheld . . . (Qu.Nr.26) 334
 – Johann (Hanns), Kriegsheld
 (Qu.Nr.27) –
 – Johann N. Franz, Jesuit
 (Qu.Nr.28) –
 – Johann Adam, General-Major
 (Qu. Nr. 29) 333
 – Johann Ernst, Landesverweser
 (Qu.Nr.30) –
 – Johann Ferdinand , Jesuit

(Qu.Nr.34) –
 – Johann Ferdinand I., General-
 Feldwachtmeister (Qu.Nr.32) 332
 – Johann Ferdinand I I . , FML.
 (Qu.Nr.33) –
 – Johann Franz, Oberstlieutenant
 (Qu.Nr.34) –
 – Johann Friedrich, Oberst
 (Qu.Nr.33) –
 – Johann Georg I., Fürstbischof
 (Qu.Nr.36) –
 – Johann Georg I I . , Domherr
 (Qu.Nr.37) –
 – Johann Georg, Major
 (Qu.Nr.38) –
 – Johann Gregor . (Qu. Nr. 39) 337
 – I. H (Qu.Nr.40) –
 – Ioh. Hieronymus (Qu.Nr.41) –
 – Johann Joseph, General-Feldzeugmeister.
 . . (Qu. Nr. 42) –
 – Johann Joseph, FMÜ. . . . 324
 – Johann Karl, Fürstbischof . . 344
 – Johann Karl Joseph, Officier
 lQu.Nr.45) 338
 – Johann Kaspar . sQu.Nr.46) –
 – Johann Leopold . (Qu.Nr.47) –
 – Johann Maximilian, Landeshauptmann.
 . . (Qu.Nr.48) –
 – Johann Seyfried, Staatsmann
 (Qu.Nr.49) 339
 – Johann Sigmund, General-
 Feldzeilgmeister . (Qu.Nr.30) –
 – Ioh. N. Thaddäus (Qu. Nr. 31) –
 – Joseph Franz Stanislaus,
 Staatsmann, m.V 346
 – Karl Joseph, Oberstlieutenant
 (Qu.Nr.33) 339
 – Kaspar (Qu.Nr.34) 340
 – KatharinaBarbara(Qu.Nr.33) –
 – Leonhard . . . (Qu.Nr.56) –
 – Leopold, Jesuit . (Qu.Nr.37) –
 – Leopold. GFM 347
 – Maria Theresia . (Qu. Nr. 39) 341
 Seite
 Herb er st ein, Maximilian, General
 der Republik Venedig
 (Qn. Nr. 60) 344
 – Maximilian Hannibal, Hauptmann
 (Qu.Nr.61) –
 – Michael,Kriegsheld(Qu.Nr.62) –
 – Otto. Kriegsheld . (Qu.Nr.63) –
 – Philipp,Hofrath. (Qu.Nr.64) –
 – Sigmund, Staatsmann
 (Qu. Nr. 63) 342
 – Sigmund Christoph, Bischof
 (Qu. Nr. 66) 343
 – Wilhelm. . . . (Qu.Nr.67) –
 – Wolfgang Jacob . (Qu.Rr.68) –
 Herbert, die Freiherren, Genealo»
 gie, in. ^ 349
 *– Albin, Humanist. (Qu. Nr. 4) 330
 *– Edmund (Qu.Nr.2) –
 *– Franz Paul I . , Chemiker und
 Philosoph 348

*- Franz Paul I I . , Industrieller
(Qu. Nr. 4) 330
*'- Joseph, Physiker und Schrift«
steller, m. V 334
*- Michael (Qu. Nr. 6) 330
*- Thomas von, Orientalist . . .332
*- Ritter von Heerbot, Leopold,
FML., n.^V 357
H erbert Freiherr don Rathkeal,
Peter Philipp, Diplomat, m.^V. 332
* Herbert, C., Miniaturmaler (Qil.) 339
"- Elias Ferdinand, Maler (Qu.) -
"- Gottfried. Maler . . . (Qu.) -
*- M. G., Schriftsteller . (Qu.) -
^Herbst, Eduard, Rcchtsgelehrter
und Reichstagsabgeordneter . 360
- Friederike, dramatische Kunst'
lerin . . 364
- Nina, dramatische Künstlerin
(im Texte) 362
- Michael, Musiker -
" Herbsthofer, Karl, Maler . . -
HerchenHahn, Johann Christian,
Geschichtsforscher 363
Hergott. Franz Jacob, Geschichtschreiber,
in. V. u. ^1 363
Herka, Element Kostka, polnischer
Dichter 368
Gerle, Joseph Ritter von, Artillerie»
Oberst -
*- Martin, Maler . . . (Qu.) 370
^ t z e r l e i n , Andreas, Maler. . . -
Herloßsoh n, Georg Karl Reginald,
Schriftsteller. iu. V. u. ?. . . -
478
Seite
Hermann, Andreas, Arzt, na. k l . 378
"- Anton, Oberst -
- Benedict Franz Johann, Montanist,
m. ? 380
*__ Bernhard, Maler (Qu.Nr.1) 389
- David, Geschichtschreiber
(Qu.Nr.2) -
*- Franz, Schulmann (Qu.Nr.3) 390
- Franz Rudolph, Privatgclehrter -
(Qu.Nr.4) -
«__ Georg, Schriftsteller (Qu. Nr. 5) -
- Heinrich, Geschichtschreiber und
Domherr 384
*- Heinrich, Maler . (Qu. Nr. 6) 390
- Johann, Hauptschuldirektor
(Qu.Nr.7) -
«__ Iohann,Porträtmaler(Qu.Nr.8) -
- Johann Gottlieb . (Qu. Nr. 9) 391
- Johann Heinrich, Reichshofraths-
Agent . . (Qu.Nr 40) -
- Johann M. von, Maler, w. ?. 386
- Joseph, Pfarrer . (Qn.Nr.11) 391
- Leonhard, Naturforscher
(Qu.Nr.12) -
- Leopold Franz, Arzt 387
- Lucas, Geschichtschreiber
(Qu. Nr. 13) 391
^'- Martin Ritter vou,Oberst,m.^V. 387

- Michael Cajetan, Consistorial«
 rath und theologischer Schriftsteller,
 m. I? 388
 - Niklas, Musiker . (QuNr.14) 392
 - Peter, Pfarrer und Naturforscher
 (Qu.Nr.13) -
 - Stephan, Theolog (Qu. Nr. 46) -
 Herrmann von Hermansdorf,
 Johann , Genie - Hauptmann,
 m. N -
 - von Herrmannsdorf, IO'
 hann Franz Ritter, Cnlurhistoriker,
 m. ^V 393
 "Herrmann von Herrmanns'
 t h a l , Franz, Dichter, iQ. ^V. 396
 Amalie, Malerin (im Texte) -
 Herrmann-Csillag, Rosa. . .398
 Hermine, Erzherzogin von Oesterreich
 -
 Herold, Eduard, Maler -
 Herr, Claudius und Lorenz . . . 399
 *H e r r i n g . Ernst Ioh. Ritter (Qu.) 400
 - Johann Ritter von, Industrie!'
 ler, m. ^V 399
 *- Johann, Dragoner . . (Qu.) 401
 Herrmalln .-
 Seite
 Berstorfer, Hanns, Baumeister
 (Qu.) 401
 - Johann Michael, Steinmetz,
 in. V ". -
 Hertelendy, Gabriell. von, FML.,
 m. L -
 ^- Gabriel I I . von, erblindeter
 Dichter, m. V 403
 Herz, Daniel, berühmter Orgelbauer
 (Qu.) 403
 ^- Elise, Humanistin 405
 - Henri, Virtuoso . . . (Qu.) -
 *- Johann Jacob, Staatsbeamter
 (Qu.) 408
 *- Leone (Qu.) 409
 - zu Herzfeld, Franz Christoph
 von, Rechtsgelehrter, m. 'W. . 406
 Franz Joseph . . (Qu.) 407
 Herzenskrön, Hermann, drama«
 tischer Dichter, m. L 409
 - Theodor (Qu.) 410
 - -
 Herzfeld, Adolph, Hofschanspieler,
 IQ. L -
 Herzinger, Anton Freiherr von,
 FML., m. I>. u. "5V 411
 "Herzog, Colleta, Nonne (Qu.) 413
 - Franz Tobias (Qu.) -
 - Georg, Bildhauer und Bild«
 schnitzer 412
 - Joseph (Qn.) 413
 - Moriz (Qu.) -
 Herzogenberg, August Freiherr,
 FML.,m. ? 413
 , Albert Ritter von, Rechts«
 gelehrter und Botaniker . . . 414
 - das Freiherrngeschlecht, Genealogie,

m. ^V 423
 - Albert (Qu.) -
 - Franz Joachim, geheimer Rath
 (Qu.) -
 - Franz Joseph (Qu.) -
 - Heinrich Freiherr von, Feldmarschall,
 m. !> 413
 - Hermann Franz Joachim, Ober«
 gerichts-Präsident . . (Qu.) 423
 - Johann (Qu.) -
 - Joachim Albert, k. k. Reichshofrath
 (Qu.) -
 Heß, Franz Leonhard, Maler (Qu.) 423
 - Johann Friedrich, Maler (Qu.) -
 - Johann Michael, Historienmaler 424
 - Karl Adolph, Pferde- und
 Schlachtenmaler 423†
 479
 Seite
 Keß, Mathias Ignaz von, Geschichtschreiber
 427
 - Paul, Bildhauer . . . (Qu.) 423
 Heß-Bayard (Qu.) 423
 Heß-Diller (Qu.) -
 Hessen und bei Rhein, Alexander
 Prinz, k. k. Feldmarsch all-Lieutenünt
 427
 Emil Prinz, k. k. Feldzeugmeister,
 in. I> 431
 - - C a s s e l , Maximilian Landgraf
 , General-Feldzeugmeister
 (Qu.) 443
 - -Darmstadt, Friedrich (Qu.) 444
 - Georg, Oberst 443
 General» Major
 (Qu.) 444
 General« Major
 (Qu.) -
 Heinrich , Feld marsch all»
 Lieutenant (Qu.) -
 Leopold, Oberst . (Qu.) -
 Ludwig, General der Cadallerie
 (Qu.) -
 Ludwig I I I . , Großherzog
 (Qu.) -
 Philipp, Feldmarschall(Qu.) 443
 - .Homburg, Ferdinand, k. k.
 General der Cavallerie, in. L. 434
 Friedrich, k. k. General der
 Cavallerie 436
 Gustav, k. k. General der
 Ccwallerie 438
 Philipp, k. k. Feldmar«
 schall 439
 - . P h i l i p p s t h a l , Karl Landgras,
 Foldmnrerschall. . (Qu.) 443
 - «Rothenburg-Rheinfels,
 Constantin, Feldmarschall'Lieu«
 tenant (Qu.)443
 Seite
 Hessen - Rothenbürg - Rheinf
 e l s , Franz Alezander, Oberst
 (Qu.) 443
 Karl, k.k.Feldmarsch all-

Lieutenant (Qu.) –
 Keßler, Ferdinand, Naturforscher 443
 – Franz, Musiker . . . (Qu.) 446
 – Johann Georg, Musiker (Qu.) –
 Hetenyi, Johann, philos. Schrift-
 steller –
 HeHendorf von Hohenberg, Io»
 haun Ferdinand, Hofarchitekt. 447
 Heucher, Johann Heinrich von, Arzt
 und Naturforscher, in. ?. u. ^V. 448
 Heufeld, Franz, dramatischer Dichter,
 in. I> 449
 ^ H e u f l e r zu Rasen und Per«
 donegg, Franz, Beuedictiner-
 Abt (Qu.) 433
 ^ K^rl Joseph, Landesgerichts-
 Präsident . . (Qu.) –
 ^– Ludwig Ritter von,
 Botaniker, in. 6., I>. u . ^ . . . 430
 ^ H e u g l i n , Theodor von, Natur»
 forscher, in. I> 436
 ^ H e u r t e u r , Nikolaus, Hofschau»
 spieler, in. k 438
 ^ Heusseu st a m n i zuHeiße n st e i n
 und Gräfenha u f e n , die
 Grafen, Genealogie, in. 'W. . 461)
 – Maximilian Joseph, k.k.
 Major (Qu.) 46t
 ^_ Sebastian, Churfürst u.
 Erzbischof von Maiuz . (Qu.) –
 Theodur Graf, Dichter 460
 ^Heymann, Ignaz, Chartograph
 und Geograph 462
 H eyre n bach, Joseph Benedict, Ge»
 schichtsforscher und Jesuit, rn. L. 463
 Heyser, Christian, Schriftsteller .464♀
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 oder den Ländern der Wirksamkeit bei Ausländern.
 Seite
 Banal und Serbische Wojwodschaft.
 Haschics, Paul, Archimandrit . . 20
 Herbst, Friederike, Schauspielerin . 361
 Heymann, Ignaz, Chartograph und
 Geograph 462
 Böhmen.
 Hartmann, Franz, Maler (im
 Texte) 2
 – Johann Jacob, Maler . . . –
 – Michael, Veteran . . (Qu.) 18
 – Moriz, Lyriker und Novellist . 4
 – Wenzel, Maler . . (im Texte) 2
 – von ß a r t e n t h a l , Anton,
 ML 17
 Haselbauer, Franz, Orientalist . 23
 Hasner Ritter von Artha, Joseph
 (im Texte) 33
 Leopold l 31
 Leopold I I . . (im Texte) 32
 H a t t a l a , Martin, Philolog . . . 48
 Hattasch, Dismas, Musiker . . . 49
 – Anna Franzisca, Sängerin . . –
 – Heinrich Dismas, Schauspieler –
 Hatzfeld, Karl Friedrich Anton
 Graf, Staatsmann 51

Haudek, Karl, Musiker 34
 – Joseph, n. A. Karl, Musiker . 53
 Hauschild, Ignaz, Reichtags-Ab«
 geordneter 77
 Hauschka, Vincenz, Musiker. . . 78
 Haushofer, Max, Maler (Prag) . 87
 Hauzinger, Joseph, Maler. . . 93
 Hav elec, Joseph, Schulmann . . 94
 Havelka, Mathias, Abgeordneter 93
 Heben st r e i t , Franz von, Plah-
 Oberlieutenant . . . (Qu.) 181
 – von S t r c i t e n f e l d , Karl,
 Schriftsteller (Qu.) 182
 Heber, Franz Alexander, Topo»
 graph –
 Hegenbart, Franz I., Musiker . 201
 Heger, Franz, Baumeister . . .202
 – Ignaz Jacob, Stenograph . . –
 Seite
 Heger, Philipp, Baumeister . . .202
 Heidler Edler von H e i l b o r n ,
 Karl Joseph, Arzt 209
 Heilmann, Franz, Jesuit . (Qu.) 213
 H e i m e r l e ' S c h i n d e l k a , Franz,
 Officier 214
 Heinke, Joseph Procop Freiherr
 von 223
 Heinrich, Anton Philipp, Musiker 226
 – Barfüßermönch . . . (Qu.) 231
 – Christoph Erhard . . (Qu.) –
 – Jacob, Rechtsgelehrter . . . –
 H e l b l i n g von H i r z e n f e l d , I.,
 Professor 242
 Held, Ignaz von, Componift (Qu.) –
 – Johann Theobald, Arzt, Musiker
 und Humanist 243
 H e l f e r , Johann Wilhelm, Naturforscher
 247
 H e l f e r t , Joseph, Professor . . . 250
 – Joseph Alexand. Freiherr, Unter»
 Staatssecretär 254
 Heller, Anton, Musiker . (Qu.) 280
 – Eustach, Musiker. .
 – I., Musiker
 – Wenzel, Musiker. .
 – Isidor, Schriftsteller
 Hellich, Joseph, Maler
 Hennet, Johann Marcell Freiherr
 von, Musiker 306
 Hennig, Karl, Lithographiebesiker
 (Qu.) 308
 tzerbersteiu, Fedd. Ernst Karl
 Graf. . . . I . . (Qu. 12)330
 Herbst, Fricderike, Schauspielerin 361
 – Nina, Schauspielerin –
 H c r l o ß s o h n , Georg Karl Reginald,
 Schriftsteller 370
 Hermann, Johann, Maler (Qu. 7) 390
 – Michael, Cajetan, Consistorialrath
 388
 – Franz, Schulmann . (Qu. 3) 390
 – Niklas, Musiker . . (Qu. 14) 392
 – von Hermansdorf, Johann,
 Hauptmann –

Johann Franz Ritter . . 396
 (Qu.) -
 (Qu.) -
 (Qu.) -
 . . . 272
 . . . 280[†]
 481
 Seite
 Herold, Anton, Bildhauer . . . 398
 - Eduard, Maler -
 Herhinger, Anton, Maler . . . 404
 Herz, Elise 405
 Heß, Johann Friedrich, Maler (Qu.) 423
 Heßler, Ferdinand, Professor der
 Physik 443
 - Franz, Musiker . . . (Qu.) 446
 - Johann Georg, Musiker (Qu.) -
 Croatien.
 Herberstein, Johann Joseph Graf,
 commandir. General. (Qu. 42) 337
 Galyien.
 Hennig, Friedrich Wilhelm, Arzt
 (Lemberg) 307
 - Joseph Heinrich, Schriftsteller
 (Qu.) 308
 Karnten.
 H auser, Heinrich Freih.von, Oberst 82
 Herberstein, BernhardinII., Erb«
 truchseß von Karnten (Qu. 6) 329
 - Leopold, Jesuit . . (Qu. 37) 340
 Herbert, Albin Freih. von (Qu. 4) 330
 - Edmund Freiherr von (Qu. 2) -
 - Franz Paul I. Freiherr . . . 348
 - Franz Paul I I . Freih. (Qu. 4) 330
 - Joseph Ritter von 331
 - Michael Freiherr . . (Qu. 6) 330
 Hermann, Heinrich, Geschichtsforscher
 384
 Krain.
 Herberstein, Andreas, Haupt«
 mann zu Adelsberg und am
 Karst (Qu. 2) 329
 - Johann Karl Graf, Fürstbischof
 von Laibach 344
 - Leonhard, Hauptmann von
 Adelsberg und am Karst (Qu. 36) 340
 - Sigmund Christoph, Bischof von
 Laibach (Qu. 60) 343
 Herlein, Andreas, Analer . . . 370
 Hermann von Hcrmansthal,
 Amalie, Malerin . (im Texte) 396
 Krakau.
 H elcel-Sztersztyn, Anton Sigmund,
 Professor der Rechte . . 240
 Herka, Element, Künstler, Poet u.
 Musikus 368,
 u. Wurzbach, biogr. Lexikon. V I I I .
 Seite
 Küstenlands Istrich und Tricst.
 Heller, Julius, Violinvirtuose (Qu.) 280
 Herberstein, Andreas, Feldhaupt'
 mann (Qu. 2) 329
 - Günther, Hauptmann der Festung
 Mitterburg . . (Qu. 23) 333

– Johann Seyfried Graf (Qu. 49) 339
 Kombardie.
 H e r z o g , M o r i z (Q u) . 4 1 3
 Mähren.
 H a r t m a n n v o n F r a n z e n s H u l d ,
 Johann, Arzt 13
 Haugwitz, Eugen Wilhelm Graf,
 FML 66
 Hauschild, Ernst Innocenz, Schul»
 mann 78
 Hauser, Franz, Arzt 80
 Haus Wirth, Ernst, Benedictiner 92
 Hecht, Aegydt, Pillrist 184
 H e i n r i c h , J a c o b , J e s u i t . (Q u .) 220
 H e i n r i c h , A l b i n , G e o l o g u n d L i t e r a t o r
 224
 Heintzl, Franz Nitter von, Natio«
 nalökonom 232
 Helcelet, Johann, Landwirth»
 schaftslehrer 241
 Heller, Johann Florian, Arzt . . 271
 – Karl Bartholom., Naturforscher 275
 H e l m , J o s e p h , A d v o c a t . . (Q u .) 290
 – Vincenz August Nitter v. (Qu.) –
 Herberstein, Johann U. Franz,
 Jesuit (Qu. 28) 334
 Herbert, Elias Ferdinand, Maler
 (Qu.) 359
 – Gottfried, Maler . . (Qu.) –
 Herring, Ernst Johann Ritter von
 (Qu.) 400
 – Johann Ritter von, Industrieller 399
 Herrmann , Johann Gottlob, Aben«
 teurer (Qu.) 391
 Militärgrenze.
 Haschics, Paul, Archimandrit . . 20
 Hasenhut, Anton, Schauspieler . 24
 Defterreich unter der Enns.
 Hartmann, Leopold Freiherr von,
 Landwirth 2
 31♀
 482
 Seite
 Hartmann, Philipp K a r l 41
 – Sigmund Ferdinand . (Qu.) 48
 – Edler von Franzenshuld,
 Matthäus (Qn.) 17
 – -Klarsten:, die Grafen . . 18
 Hasch ka, Lorenz Leopold 20
 Hasenohr! von Lagusius, Io>
 hann Georg 26
 Haslinger, Karl, Cowponist . . 27
 H a s s l i n g e r . I . , Architekt . (Qu.) 47
 – Jacob . (Qu.) –
 Haßlwander, Joseph, Maler
 (Qu.) 46
 Haszlinger « Hassingen, Johann
 von –
 Hatzinger, Paul, Architekt (Qu.) 33
 Haubenstricker, Paul, Maler . . –
 Haus, Anton, Blumenmaler (Qll.) 34'
 Hauer, Andreas, Volontär in der
 Türkenbelagerung Wiens (Qu.) 37
 – Anton Freiherr, General-Major 33

– Ferdinand von, Rechts gelehrt er
 (Qu.) 37
 – Franz Ritter von, Bergrath . 39
 – Franz Fader, Kunstfreund (Qu.) 37
 – Franz Seraph von, Staatsmann 39
 – Gregor, Musiker 63
 – Johann Joseph von, Hofkriegs-
 rath (Qu.) 37
 – Joseph Ritter von, Staatsmann
 (Qu.) –
 – Karl Joseph, tzofrath . (Qu.) 38
 – Michael, Waagmeister der Stadt
 Wien (Qu.) –
 – Michael Joseph, kaiserl. Rath
 (Qu.) –
 Haug, Ludwig 64
 Haugwitz, Friedrich Wilh., Staatsmann
 –
 Haunold, Karl, Landschaftsmaler 72
 Hauptmann, Lorenz, Cornpositeur 73
 – gewöhnlich M i l d e r « Hauptmann,
 Pauline Anna, Sän-
 gerin (im Texte) –
 – Peter, Bürger –
 Häuser, Franz, Sänger 80
 – Georg Freiherr, Oberst . . . 81
 Hausknecht, Iustus Christoph
 Georg 88
 – Friedrich, Marineverwalter. . 89
 Hauslab, Franz Ritter von, FMÜ. 90
 Hauzinger, Joseph, Maler . . 93
 Hecht, Johann Wolfgang, Maler
 (Qu.) 184
 Seite
 Hecket, Ferdinand, Musiker (Qu.) 189
 Heckhel, Andreas, Theolog . . . –
 Heeger, Ernst, Entomolog . . . 193
 Heer, Claudius, Schmelzmaler
 (Wien) (Qu.) 198
 – Lorenz, Schmelzmaler (Wien)
 (Qu.) –
 – Faustin, Lithograph (Wien)
 (Qn.) –
 Heicke, Joseph, Thier- und Land-
 schaftsmaler 206
 Heider, Gustav Adolph, Archäolog 208
 H e i d f e l d . Adam, Jesuit 209
 Heil man n, Joseph, Jugendschriftsteller
 213
 Heinitz von H einzenthal, Ignaz,
 Maler 220
 Heinrich, Bonifaz, Maler (Qu.) 231
 – Franz, Maler 229
 – Thugut, Maler . . . (Qu.) 231
 – von Wien (Qu.) –
 H e i n t l , Franz Ritter von . (Qu.) 232
 – Karl Ritter von, Truchseß (Qu.) 236
 – Joseph Ritter von . . (Qu.) –
 ßeißler, Karl, Musiker 238
 Held. Johann Georg . . . (Qu.) 247
 H e l l , Franz Ritter von, Polizeidirector
 in Trieft . . . (Qu.) 261
 Hell mann, Johann Adam Max,
 Musiker 284

Hellmesberger, Georg I. . . . -
 - Georg I I 283
 - Joseph 286
 H e l m , Jacob Anton. Arzt (im Texte) 290
 - Julius, N a t u r f o r s c h e r -
 - Karl, Humanist 291
 - Theodor, Arzt . . . (Qu.) 292
 - Rupert, Landwirth u. Pomolog -
 tzelmreich, Paul, Proselyt (Qu.) 297
 H e l w i g , Joseph, Geschichtsforscher -
 - Mathilde, Sangerin . (Qu.) -
 Hemerlein, Karl, Maler 298
 Hempel, Joseph Ritter von, Maler
 (Qu.) 299 u. 463
 H enikstein, Alfred Freiherr von,
 FML 303
 - Joseph, Musikfreund -
 Henneberg, Johann Baptist, Mu«
 fiker 304
 Henry, Alois, Balletmeister . . .309
 Hensel, Peter, Musikus . (Qu.) 312
 tzensler, Karl Friedrich, Theater«
 dichter -
 Herbeck, Johann Franz, Musiker . 323♀
 483
 Seite
 Herberstein, Ferdinand Leopold I.
 Graf, Staatsminister (Qu. 13) 330
 - Georg Sigmund I I . , Dominika«
 ner und Staatsmann (Qu. 22) 333
 - Jacob Franz . . . (Qu. 25) 334
 - Leopold Graf, Feldmarschall . 347
 Herbert, C., Maler (Wien) (Qu.) 359
 - M. G., Schriftsteller . (Qu.) -
 Herbst, Eduard, Professor . . .360
 - Michael, Musiker 362
 Herbsth ofer, Karl, Maler . . . -
 Herle, Joseph Ritter von, Oberst . 368
 - Martin, Maler . . . (Qu.) 370
 Her mann, Franz Rudolph, Schriftsteller
 (Qu. 4) 390
 - Johann, Maler . . (Qu. 8) -
 - Heinrich, Maler . . (Qu. 6) 390
 - Ioh. Heinrich, Reichshofraths'
 Agent (Qu. 10)391
 - Johann M. von, Maler . . . 386
 - Leopold Franz, Arzt 387
 - von Herrmannsdorf, Johann
 Franz Ritter, Hofrath . 393
 - von Herrmannsthal, Franz,
 Dichter 396
 Her st orfer, Hanns, Baumeister
 (Qu.) 401
 Her hing er, Anton, Maler . . .404
 Herz, Henri, Musiker . . (Qu.) 408
 Herzens kron, Hermann, Schrift«
 steller 409
 - Theodor (Qu.) 410
 - Victor (Qu.) -
 H erzog, Georg, Bildhauer . . .412
 Herzogenberg, August Freiherr,
 FML 413
 H e , Albert Ritter von 414
 - Heinrich Freiherr von, FM. . 413

– Karl Adolph, Maler 423
 tzeßler, Ferdinand, Professor der
 Physik 443
 Hehendorf, Johann Ferdinand,
 Hofarchitekt 447
 Heuch er, Johann Heinrich, Natur«
 forscher 448
 Heufeld, Franz, Dichter 449
 Heurteur, Nikol., Hofschauspieler 438
 Henssenstamm zu Heißenstein,
 Theodor Graf, Dichter . . . 460
 Oesterreich ob der Cnns.
 Hartmann, Franz Ritter von, Arzt 1
 Haslberger, Gregor, Benedicriner 27
 Seite
 Haslinger, Tobias, Componist u.
 Musikverleger 30
 Ha hing er, Camillus, Planst . . 52
 Heine, Johann Georg, Orthopäd . 218
 Herb er st ein, Johann Hieronymus
 Graf (Qu. 46)337
 He rbert, Joseph Ritter von, Jesuit 331
 – Ritter von Heerbot, Leopold,
 FML 337
 Her st orfer, Johann Michael, Bild-
 Hauer 401
 Salzburg.
 Hechenberger, Wolfgang, Dechant 183
 Heffter, Auton von, Bürgermeister
 von Salzburg 199
 – Ignaz bon, Bürgermeister von
 Salzburg –
 Helmreichen von Brunnfeld,
 Ernst, Botaniker. . . (Qu.) 294
 – – Virgil, Geolog –
 Herz zu Herzfeld, Franz Chri.
 stoph von 406
 Schlesien.
 Hartmann, Franz Faver Ritter
 von, Arzt 1
 Heeger, Wenzel Bernhard . . .193
 Heimb, Ludwig, slavischer Dichter 213
 Hein, Franz, Advocat und Bürger«
 meister 213
 Heinisch, Anton, Arzt 220
 Heinke, Franz Joseph Freiherr von,
 Hofrath –
 Heinze, Wenzel Sigismund, Jesuit 236
 Hermann, Anton, Oberst . . . 378
 Siebenkürgen.
 Hedwig, Johann, Naturforscher . 190
 Heldmann, Andreas, Geschichtschreiber
 247
 Hensel, Friedrich, Genie-Hauptmann
 309
 Herman, David, Geschichtschreiber
 (Qu. 2) 389
 – Georg, Schriftsteller (Qu. 3) 390
 – Leonhard, Naturforsch. (Qu.12) 391
 – Lueas,GcschichtschreiberlQu.13) –
 – Peter, Naturforscher (Qli. 13) 392
 – Stephan, Protestant. Theolog
 (Qu. 16) –
 Heyser, Christian, Schriftsteller .464

31-t-9

484

Steiermark.

Seite

237

H a r u m , Peter I., Schulmann ,

– Peter I I . , Rechtsgelehrter.

Hauck, Johann Veit, Maler . .

H e i p l , Johann Nep., Bergmann

Heller, Karl Bartholomäus, Reisender

und Professor in Grah . 278

Herberstein, das ganze Geschlecht*) 323

– Achaz, Commandant von Kopreinitz

(Qu. 4)329

– Anton, Kriegsheld . (Qu. 3) –

– Bernhardin I., Landesverweser

(Qu.3) –

– Bernhardin I I . , Obersthofmar«

schall ^ (Qu. 6) –

– Eckhard, Kriegsheld . (Qu. 9) 330

– Ernst Joseph Graf . (Qu. 40) –

– Georg I (Qu. 43) 334

– Georg H., Feldhauptmann des

steirischen Aufgebots (Qu. 46) –

– Georg I I I . , Feldherr (Qu. 47) 332

– Georg IV., steirischer Landes«

Feldhauptmann . . (Qu. 48) –

– Georg der Breite, Landeshauptmann

(Qu. 49) –

– Johann (Qu. 26) 334

– Johann Ernst, Landesverweser

(Qu. 30) 333

– Johann Ferd., Jesuit (Qu. 34) –

– Johann Joseph, FML. . . . 324

– Johann Karl, Fürstbischof . . 344

– Johann Kaspar . (Qu. 46) 338

– Johann Leopold . . (Qu. 47) –

– Johann Maximilian (Qu. 48) –

– Kaspar, steirischer Feldhauptmann

(Qu. 34) 340

– Maria Theresia . . (Qu. 39) 344

– Michael, Landeshauptmann

(Qu. 62) –

– Sigmund Freiherr . (Qu. 63) 342

Hermann, Benedict Franz Ioh.,

russischer Ober-Berghauptmann 380

– Bernhard, Maler. . (Qu. 4) 389

Herzog, Colleta, Priorin . (Qu.) 443

Heßler, Ferdinand, Professor der

Physik 443

Heufler zu Rasen und Per«

donegg, Franz . . . (Qu.) 433

Heussenstamm zu Heißenstein,

Maximilian Ioseph, Major (Qu.) 464

*) Diejenigen Herb erst eine, welche zu Steier«

mark in näherer Beziehung stehen, werden

namentlich aufgeführt.

Seite

Tirol.

Haspinger, Joachim 34

Haßlwanger, Johann 43

Hatzinger, I., Maler . . (Qu.) 33

– Karl, Maler (Qu.) –

Heberger, Maler 483

Hechenberger, Johann Georg,
 Arzt . (Qu.) 484
 Hefe, auch Hefeln und Heferl ,
 Melchior, Architekt 498
 Hefel, Joseph, Bildschnitzer . . . 237
 Hellweger, Franz, Historienmaler 287
 Henrici, Johann Joseph Karl . . 308
 Herz, Daniel (Qu.) 408
 Heufler zu Rasen und Per»
 Donegg, Karl Joseph (Qu.) 435
 Ludwig Ritter von,
 Botaniker 430
 Ungarn.
 Hattvani, Insurgentenführer (Qu.) 34
 – Michael, Geschichtsforsch. (Qu.) –
 – Paul, Schriftsteller . (Qu.) 30
 – Stephan I., Arzt 49
 – Stephan II., Schriftsteller (Qu.) 34
 Haubner, Matthäus, Pastor . . 33
 Hauer, Johann Thomas, Bildhauer 64
 Haulik von Valla, Georg,
 Cardinal 69
 Hauser, Michael (Misko) . . . 83
 Hedri, Anton, Jesuit 490
 Hagedüs, Johann, Schriftsteller
 (Qu.) 201
 – Lina, Schauspielerin (im Texte) 200
 – Ludwig, Schauspieler –
 – Samuel 201
 Hegyi, Joseph, Schriftsteller. . . 206
 Heinrich, Eduard, Maler (Qu.) 234
 Held, Matthäus, Arzt . . (Qu.) 246
 Hefel, Joseph Karl, Oberkunstmeister
 in Schemmih 264
 – Johann, Hofkammerrath (Qu.) 262
 – Maximilian, Astronom . . . –
 Hellenoach, Eda Baronin von . 267
 – Johann Gottfried Baron, Arzt
 (Qu.) –
 Heller, Stephan, Musiker . . . 277
 Hellmayr, auch Hellmähr, Anton,
 Geschichtschreiber 284
 Helmezy, Michael, Schriftsteller 293
 – Stephan 294
 Henckel von Donnersmarck,
 Conrad, Feldoberst . . (Qu.) 301†
 488
 Seite
 Henckel von Donnersmarck,
 Georg I (Qu.) 301
 Johann II., Zahlmeister
 (Qu.) –
 Lazarus I. . . . (Qu.) –
 Lazarus II. . . . (Qu.) –
 Henfner, Johann, Rechtsgelehrter 302
 Hensler, Johann, Mechaniker
 (Qu.) 313
 Henszlmann, Emerich, Archäolog –
 Henßi Ediertion Arthurn, Heinrich,
 GM 317
 Herberstein, Bernhardin I. (Qu. 3) 329
 – Christoph (Qu. 7) 330
 – Georg Sigmund . (Qu. 21) 333
 – Johann (Qu. 26) 334

- Johann Ferdinand I I . (Qu. 33) 336
 - Johann Franz . . (Qu. 34) -
 - Johann Friedrich . (Qu. 33) -
 - Johann Georg . . (Qu. 38) -
 - Johann Joseph . . (Qu. 42) 337
 - Wilhelm (Qu. 67) 343
 Herman, Andreas, Arzt 378
 - Joseph, Stadtpfarrer (Qu. 11) 391
 - Martin Ritter von 387
 Herielendy, Gabriel I.von, FML. 401
 - Gabriel I I . von, blinder Poet . 403
 Herzinger, Anton Freiherr von,
 FML 411
 Heß, Franz Leonhard. Maler (Qu.) 423
 - Johann Michael, Maler . . . 424
 Heien y i , Johann, philosophischer
 Schriftsteller 446
 Venedig.
 H a s s e , Faustina, S ä n g e r i n . . . 41
 H e l b l i n g von H i r z e n f e l d , Se-
 bastian Georg 239
 Nicht in Oesterreich geboren.
 H a r t i n a n n , Ludwig, Kunstschnilzer 3
 - Philipp Karl (Heiligenstadsin
 Rheinpreußen) 11
 Hasse, Adolph, .Compositeur (im
 Texte) 41
 Hasselt - B a r t h , Anna Maria Wilhelmine,
 Sängerin 42
 H a u f f , Johann Karl Friedrich . . 64
 H auschild, Ernst Innocenz, Schulmann
 75
 Haus er, Mathias Freiherr . . . 83
 Haushofer, Max, Maler . . . 87
 Seite
 Hausknecht, Iustus Christoph
 Georg 88
 Hebbel, Christian Friedrich (Nessel«
 buren im Dithmarschen) . . .164
 - »Eng haus, Christine (Braun«
 schweig) 179
 Heben streit von S t r e i t e n f e l d ,
 Jesuit (Qu.) 182
 - Wilhelm, Schriftsteller (Eisleben)
 180
 Heckel, Johann Jacob, Naturforscher
 (Mannheim)184
 Heer, Nustenus (Klingnau im Canton
 Aargau) i97
 He ine f e t t e r, Clara, Sängerin
 (Mainz) 218
 H e l b l i n g von H i r z e n f e l d , Se«
 bastian Georg, Naturforscher . 239
 H e l l e r von H e l l w a l d , Friedrich,
 FML 267
 H empel«Kürsinger, Johann N.
 Franz von 298
 Henckel von Donnersmarck,
 Karl Joseph Erdmann Graf,
 Staatsmann 299
 Hennequin de Fr^esnel und
 Curel, Ferdinand Peter Graf,
 General der Cavallerie . . . 308
 ß e n n i g , Friedrich Wilhelm, Arzt

(Breslau) 307
 – Karl, Lithographiebesi er (Qu.) 308
 H e n r i c i , Johann Joseph Karl,
 Maler (Schweidni ) –
 Henry, Alois, Balletmeister (Frankreich)
 309
 Hensler, Karl Friedrich, Theaterdichter
 312,
 Herbert Freiherr von R a t h k e a l ,
 Peter Philipp, Gesandter . . 351
 Herbert, Thomas von 332
 Herchen Hahn, Johann Christian,
 Geschichtsforscher 363
 Hergott, Franz Jacob (Marquard),
 Benedictiner 363
 H e r r i n g , Johann Ritter von, In»
 dustrieller 399
 Herz zu H e r z f e l d , Franz Joseph
 (Qu.) 407
 H e r z f e l d , Adolph, Hofschanspicler
 (Hamburg) 410
 Herzogenberg, August Freiherr,
 FML 443
 Heß, Karl Adolph, Pferde- und
 Schlachtenmaler (Dresden) . . 423 
 486
 Feite
 Heß, Mathias Ignaz von, Geschicht'
 schreiber (Würzburg) 427
 – Paul. Bildhauer (Bamberg)
 (Qu.) 423
 Hessen und bei Nhein, Alexander
 Prinz, M L . (Darmstadt) . . 427
 Emil Prinz, FZM. (Darmstadt)
 431
 – -Cassel, Maximilian Land«
 araf, General-Feldzeugmeister
 (Qu.) 443
 – -Darmstadt, Friedrich (Qu.) 444
 Georg, Oberst 443
 Georg, GM. . . . (Qu.) 444
 Georg, GM. . . . (Qu.) –
 Heinrich, FM . . (Qu.) –
 Leopold, Oberst . (Qu.) –
 Ludwig, GdC. . . (Qu.) –
 Ludwig I I I . , Großherzog
 (Qu.) –
 Philipp, FM. . . (Qu.) 443
 – .Homburg, Ferdinand, GdC. 434
 Friedrich, GdC 436
 Guftad, GdC. 438
 – – Philipp, F M 439
 – . P h i l i p p s t h a l , Karl Landgraf,
 F M (Qu.) 443
 – »Rothen b u r g - R h e i n f e l s ,
 Constantin, FML. . . (Qu.) –
 Franz Alexander, Oberst
 (Qu,) –
 Karl, FML. . . . (Qu.) –
 Heßler, Ferdinand, Professor der
 Physik (Regensburg) 443
 H e u g l i n , Theodor von, Naturfor«
 scher (Württemberg) 430
 Heyrenbach, Joseph Benedict, Ge«

schichtsforscher (München) . . 463
 Seite
 die im Auslande
 berühmt geworden.
 H a r t m a n n , Leopold Freiherr von 2
 Hartasch, AnnaFranziska (Gotha) 49
 Haudek, Karl, Musiker 34
 – Joseph, nach And. Karl. Musiker 33
 Hauer, Johann Thomas, Bildhauer
 (Bayern) 64
 Haus er, Franz, Capellmeister in
 München 80
 Heckel, K. Ferdinand, Musikverleger
 in München . . (Qu.) 189
 H e d w i g , Iohanu, Botaniker
 (Sachsen) 490
 Heine, Johann Georg, Orthopäd . 218
 Heinrich, Anton Philipp, Musiker 226
 Heldmann, Andreas (Schweden) 247
 Helfer, Johann Wilhelm, im Dienste
 der ostindischen Compagnie . . –
 ß e l l m e s b e r g e r , Georg I I . (Han»
 nooer) 283
 Herber st e i n , Johann Georg I.,
 Fürstbischof von Regensburg
 (Qu. 36) 336
 – Johann Georg I I . , Domherr
 (Qu. 37) –
 – Sigmund Freiherr . (Qu. 63) 342
 Herbsthofer, Karl, Maler (Paris) 362
 Herloßsohn, Georg Karl Reginald
 (Leipzig) 370
 Hermann, Benedict Franz Johann
 (Rußland) 380
 – Franz Rudolph, Schriftsteller
 (Breslau) (Qu. 4) 390
 H e r r m a n n , Johann Gottlieb,
 Abenteurer (Qu. 9) 391
 Herz, Henri (Paris) . . (Qu.) 408²
 487
 Namen-Register nach Ständen
 und llndtltl1l bezeichnenden Kategorien.
 Seite
 Adel.
 Hart mann, Franz Taver Ritter
 von, Arzt 1
 – Edler von Franzenshuld,
 Johann, Arzt 15
 M a t t h ä u s (Qu.) 17
 – von Hartenthal, Anton, FMö. –
 – »Klarstein, Grafen. . . . 18
 Hasner Ritter von Ar th a, Joseph
 (im Texte) 33
 Leopold I. . . . (im Texte) 3!
 Leopold I I 32
 Haszlinger » Hassingen , Johann
 von 46
 Hatzfeld, die Grafen von . (Qu.) 32
 Hauer, die Edlen, Ritter und Freiherren
 von (Qu.) 3?
 Haugwitz, die Grafen von (Qu.) 67
 Haulik von Varallya, Georg . 69
 Hauser, Georg Freiherr, Oberst . 81
 – Heinrich Freiherr, Oberst . . 82

- Mathias Freiherr, Oberst . . 83
 Hauslab, Franz Ritter von, FML. 90
 Heben streit, Franz von, Platz«
 Oberlieutenant . . . (Qu.) 181
 - von Strcitenfeld, Joseph
 (Qu.) 182
 Karl (Qu.) -
 Heffter, Anton und Ignaz von,
 Bürgermeister von Salzburg . 199
 tzeidler Edler von Heil born,
 Karl Joseph, Arzt 209
 Heinke, Franz Joseph Freiherr von 220
 - Joseph Procop Freiherr von . -
 Heinte, Franz Ritter von 232
 ſelbling v. Hirzenfeld, Franz,
 Hauptmann (Qu.) 239
 - - Sebastian Georg, Naturforscher
 -
 Helfert, Joseph Alezander Freiherr 234
 Hellenbach, Eva Baronin . . .267
 - Johann Gottfried Baron (Qu.) -
 Heller von Hellwald, Friedrich,
 FML -
 Helm, Joseph Alois Ritter von . 289
 - Joseph Ritter von . . (Qu.) 290
 Seite
 Helm, Vincenz August Ritter v. (Qu.) 290
 Helmreichen von Brunnfeld,
 Ernst, Arzt (Qu.) 297
 Virgil, Geolog 294
 Hempol, Joseph Ritter von, Maler
 (Qu.) 299 u. 465
 - -Kürsing er, Johann Nepomuk
 Franz von 298
 Henckel von Donnersmarck, die
 Grafen 299
 ſenikstein, Adam Albert Ritter
 von (Qu.) 203
 - Alfred Freiherr von, FML. . -
 - Joseph Ritter von . . (Qu.) -
 - Karl Ritter von . . . (Qu.) -
 ſennequin de Fresnel und
 Curel, Ferdinand Peter Graf,
 GdC 305
 Hennet, Johann Marcell Freiherr
 von, Musiker 306
 - Leopold Ottomar Freiherr von
 (Qu.) 307
 Hentzi Edler von Arthurm, Hein<
 rich, GM 317
 Herberstein, das Grafengeschlecht 324
 Herbert, Freiherren von, Genealo«
 ' gie (Qu.) 349
 - Ritter von ſeerbot, Leopold,
 FML 337
 - Freiherr von Rath keal, Peter
 Philipp, Gesandter 331
 Herle, Joseph Ritter von, Oberst . 368
 Herring , ErnstIohann Ritter (Qu.) 400
 - Johann Ritter von 399
 Herrmann, Martin Ritter von,
 Oberst 387
 - von Hermansdorf, Johann,
 Hanptmann 392

– – Johann Franz Ritter, Hof»
 rath 395
 – vonHer r mannsthal, Franz 398
 tzertelendy. GabrieliI.von, FML. 401
 – Gabriel I I . von, Dichter . . . 403
 Herz zu Herzfeld, Franz Christoph
 von 406
 Franz Joseph von . (Qu.) 407♀
 488
 Seite
 Herzinger, Anton Freiherr von,
 FM2 411
 Herzogenberg, August Freiherr,
 FML 413
 Heß, Albert Ritter von 414
 – Heinrich Freiherr von, FM. . 413
 – Mathias Ignaz von 427
 Heß-Vayard (Qu.) 423
 tzeß-Diller (Qu.) –
 Hetzendorf von Hohenberg, Io«
 hann Ferdinand 447
 Heuch er, Johann Heinrich von, Arzt 448
 Heufler zu Rasen und Perdon
 egg, Franz. . . (Qu.) 433
 Karl Joseph . (Qu.) –
 Ludwig Ritter von . . 430
 Heuglin, Theodor von 436
 Heussenstamm zu tzeißenftein
 und Gräfenhausen, dieGra«
 fen, Genealogie . . . (Qu.) 460
 Advocaten, siehe: Rechtsgelehrte.
 Aerzte.
 Hartmann, Franz Tav. Ritter von 1
 – Philipp Karl 11
 – Edler von Franzens Huld,
 Johann 13
 Hasenohr!, auch Lagusius,
 Johann Georg 26
 Hasner Ritter von A r t h a, Joseph,
 Ophthalmolog . . . (im Texte) 33
 Hatváni, Stephan I . 49
 Hauser, Franz, Arzt und Ophthal'
 molog 80
 He chen berger, Johann Georg
 (Tirol) 184
 Heidler Edler von Heilborn,
 Karl Joseph, Balneolog . . . 209
 Heine, Johann Georg, Orthopäd . 218
 Heinisch, Anton 220
 Held, Johann Theobald (Prag) . 242
 – Matthäus (Ungarn) . (Qu.) 246
 tzellenbach, Johann Gottfried
 Baron (Qu.) 267
 H e l l e r , Johann Florian (Iglau) . 271
 Helm, Jacob Anton (Wien)
 (im Texte) 290
 – Theodor (Wien) . . . (Qu.) 292
 Helmreichen von B r u n n f e l d ,
 Ernst (Qu.) 297
 Hennig, Friedrich Wilhelm . . . 307
 Her man, Andreas, Balncolog
 (Ungarn) 378
 Seite
 Herrmann, Leopold Franz (Wien) 387

Heucher, Johann Heinrich von . . 448
 Altertumsforscher, siehe: Archäologen.
 Archäologen.
 ß an er, Franz Faver . . (Qu.) 87
 Heider, Gustav Adolph208
 Heinke, Joseph Procop Freih. von 220
 Hell ich, Joseph (Prag) 280
 H enszlmann, Emerich 315
 Architekten, Wasserbankünstler und
 Hydrauliker.
 tzasslinger. I (Qu.) 47
 Haßinger, Paul (Wien) . (Qu.) 33
 HefeLe, auch Hefeln und Heferl,
 Melchior 198
 Heger, Franz 202
 - Philipp -
 Herstorfer, Hanns . . . (Qu.) 401
 Astronomen, siehe: Mathematiker.
 Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.
 Balneologen, siehe: Aerzte.
 Baumeister, siehe: Architekten.
 Venedictiner, siehe: Ordensgeistliche.
 Bergmänner, siehe: Naturforscher.
 Bibliographen, Bibliothekare,
 Archivare, Buchhändler, Büchersammlcr,
 Literarhistoriker und
 Typographen.
 Haschka, Lorenz Leopold 20
 Heckhel, Andreas 189
 Heer, Rustenus, Benedictiner . . 197
 Heinrich, Albin 224
 H einze, Wenzel Sigismund . . . 236
 Heller von H e l l w a l d , Friedrich,
 FML 267
 Helwig, Joseph 297
 Hergott, Franz Jacob, Benedictiner 363
 Herrmann vonHerrmannndorf,
 Johann Franz Ritter 395
 Heyrenbach, Joseph Benedict,
 Jesuit 463
 Bibliothekare, siehe: Bibliographen.
 Bienenzüchter, siehe: Landlvirthc.‡
 489
 Bildhauer.
 Seite
 Hauer, Johann Thomas 64
 HefeLe, auch Hefeln und ßeferl,
 Melchior 498
 Heinrich von Wien . . (Qu.) 231
 - Christoph Erhard . . (Qu.) -
 Hell, Joseph 237
 Herold, Anton (Böhmen) . . . 390
 Herstorfer, Johann Michael . .401
 Herzog, Georg (Wien) 4 1 2
 ß eß, Paul (Bamberg) . . (Qu.) 423
 Biographen, siehe: Geschichtschreiber.
 Blinde.
 Hertelendy, Gabriel H. . . . 403
 Botaniker, siehe: Naturforscher.
 Buchdrucker, Buchhändler, stehe: Bibliographen.
 Bürgermeister, siehe: Staats- und
 Gemeindebeamte.
 Chartographen, siehe: Geographen.
 Chemiker, siehe: Naturforscher.

Choreographen, siehe: Sänger.
 Compositeure, siehe: Musiker.
 Communalbeamte, siehe: Staats- und
 Gemeindebeamte.
 Diplomaten, siehe: Staatsmänner.
 Diplmmatiker, siehe: Geschichtsforscher.
 Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.
 Elfenbeinschnitzer, siehe: Bildhauer.
 Entomologen, siehe: Naturforscher.
 Erzgießer, siehe: Bildhauer.
 Ethnographen, stehe: Geographen.
 Forst- und Landwirth, forst- und landwirthschaftliche
 Schriftsteller, stehe:
 Landwirth, Bienenzüchter.
 Franziscaner, siehe: Ordensgeistliche.
 I r a u e n .
 Hasse, Faustina, Sängerin . . . 41
 Hattasch, Anna Franzisca, Sän»
 gerin 49
 H atzfeld, Gräfin (Qu.) 32
 Seite
 Hauptmann (Milder» Haupt»
 mann), Anna . . (im Texte) 73
 H ebbel - Enghaus , Christine,
 Hoffch auspielerin 179
 Hegedüs, Lina, Schauspielerin
 (im Texte) 200
 Heinefetter, Clara, Sängerin .218
 Hellen bach, Eva Baronin von .267
 Helwig, Mathilde, Sängerin (Qu.) 297
 Herberstein, Dorothea (Qu. 8) 330
 - Katharina Barbara . (Qu. 33) 340
 - Maria Theresia . . (Qu. 39) 341
 Herbst, Friederike, Schauspielerin 361
 - Nina, Schauspielerin -
 Herrmann von Herrmanns«
 t h a l , Amalie, Malerin (im
 Texte) 396
 Herz, Elise 403
 Herzog, Colletta M., Nonne (Qu.) 413
 Fürsten und Fürstinen, siehe: Herzoge,
 Erzherzoge.
 Geo>i Cthno-) Topo- und Chartographen.
 Haus lab, Franz Ritter von, FML. 90
 Heber, Franz Alexander182
 Heymann, Ignaz 462
 Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.
 Geognosten, Geologen, siehe: Natur«
 forscher.
 Gesandte, siehe: Staatsmänner.
 Geschichtschreiber, Geschichtsforscher,
 Biographen.
 Hasslinger, Jacob. .
 Hatvä,ni de Hatvan,
 (Qu.) 47
 Michael
 (Qu.) 31
 Heer, Rustenus, Benedictiner . . 197
 Held mann, Andreas (Siebenbürgen
 247
 Heller von Hellwald, Friedrich,
 FMÜ 267
 ßellmayr, auch ßellmar, Anton,
 Jesuit 284

Helwig, Joseph 297
 Herchenhahn, Johann Christian 363
 Bergott, Franz Jacob (Marquard) 363
 Herman, David (Siebenbürgen)
 (Qu. 2) 389
 – Heinrich (Kärnthen) 384[†]
 490
 Seite
 Hermann, Lucas, Protest. Pfarrer
 (Qu. 43) 391
 – von Herrmannsdorf, Iohann
 Franz Ritter von, Hofrath 393
 Heß, Mathias Ignaz von 427
 Heyrenbach, Joseph Benedict. . 463
 Goldenes Vließ, Ritter desselben, siehe:
 Maria Theresien-Ordensritter.
 Herzoge und Erzherzogs Erzherzoginen,
 Mrftcn und Jürftinen.
 Heinrich derSanftmüthige, Herzog
 von Oesterreich 224
 – Erzherzog von Oesterreich . . –
 – I.XIV., Fürst zu Reuß-Kost»
 ritz –
 Helene, Erzherzogin von Oester»
 reich 247
 Henriette von Nassau» Weilburg,
 Erzherzogin 309
 Hermine, Erzherzogin von Oester»
 reich 398
 Hessen und bei Rhein, Alexander
 Prinz, FMÖ 427
 Emil Prinz, FZM. . . . 431
 – »Cllssel, Maximilian Land»
 graf, General'Feldzeugmeister
 (Qu.) 443
 – -Darmstadt, Friedrich (Qu.) 444
 Georg, Oberst 443
 Georg, GM. . . . (Qu.) 444
 Georg, GM. . . . (Qu.) –
 Heinrich, FML. . (Qu.) –
 Leopold, Oberst . (Qu.) –
 Ludwig, GdC. . . (Qu.) –
 Ludwig HI., Großherzog
 (Qu.) –
 Philipp, FM. . . (Qu.) 443
 – 'Homburg, Ferdinand, GdC. 434
 Friedrich, GdC 436
 Gustav, GdC 438
 Philipp, FM 439
 – -Philippsthal. Karl Landgraf,
 FM (Qu.) 443
 – -Rothenburg-Rheinfels,
 Constautin, FML. . . (Qu.) –
 Franz Alexander, Oberst
 (Qu.) –
 Karl. FML. . (Qu.) –
 Holzschnitzer, siehe: Bildhauer.
 Hydrauliker, siehe: Architekten.
 Hippologen.
 Herrmann, Martin Ritter von,
 Seite
 Oberst 387
 Humanisten.
 Held, Johann Theobald, Arzt

(Prag) 243
Helm, Karl, Begründer der Krippen
(O60I168) in Oesterreich . 291
Herbert, Albin Freiherr (Qu. 1) 330
tzerz, Elise 403
Jacobiner.
Hebenst re i t , Franz von, Platz«
Oberlieutenant . . . (Qu.) 184
Ichthyologen, siehe: Naturforscher.
Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.
Industrielle.
Hartmann, Ludwig, Kunstschnitzer 3
ßaslinger, Karl, Musikverleger . 27
– Tobias, Musikverleger . . . 30
Held, Johann Georg (Liesing bei
Wien) (Qu.) 247
Herbert, Franz Paul I I . Freiherr
(Qu. 4) 330
– Michael Freiherr . . (Qu. 6) –
ßerring, Ernst Johann Ritter von
(Qu.) 400
– Johann Ritter von (Mähren) . 399
Ingenieurs, siehe: Technologen.
Insurgenten, siehe: Revolutionsmiinner.
Journalisten, siehe: Schriftsteller.
Irrenärzte, siehe: Aerzte.
Juden oder von jüdischer Abstammung.
Hartmann, Moriz 4
Heller, Isidor, Schriftsteller . .272
Herz, Elise 403
– Johann Jacob . . . (Qu.) 408
– Leone (Qu.) 409
Kanzelredner.
Hausknecht, Iustus Christoph
Georg 88
Hermann, Joseph, Stadtpfarrer
(Qu. 11) 391⁹
491
Seite
Karmeliter, siehe: Ordensgeistliche.
Kirchenhistoriker.
Hauswirth, Ernst, Benedictiner. 92
Kunstschriftsteller, siehe: Archäologen.
Kunstfreunde, Kunstforscher, Kunstsamm
ler, siehe: Archäologen.
Kupferstecher, Medailleurs.
Haubenstricker, Paul (Wien) . 33
Heer, Faustin, Lithograph (Wien)
(Qu.) 198
Heger, Franz (Böhmen) 202
– Philipp (Böhmen) –
Heinke, Joseph Procop Freih. don 223
Heinrich, Frater, Barfüßermönch
(Qu.) 234
Hermann, Johann M. von . . .386
.Hertzinger, Anton 404
Uandwirthe^ Bienenzüchter.
Hartmann, Leopold Freiherr . . 2
Heinke, Franz Joseph Freiherr von,
Pomolog 220
H e i n t l , Franz Nitter von 232
– Karl und Joseph Maria (Qu.) 236
Helcelet, Johann, Professor der
Landwirthschaft (Brunn) . . 241

Helm, Rupert, Benedictiner und
Pomolog 292
Landbaumcister, siehe: Architekten.
Lehrer, siehe: Pädagogen.
Lithographen, siehe: Kupferstecher.
M a l e r .
H a r t m a n n , Franz (Böhmen) (im
Texte) 2
– Johann Jacob –
– Wenzel (im Texte) –
Haßl wand er, Joseph (Wien)(Qu.) 46
tzahinger, I (Qu.) 33
– Karl (Qu.) –
Ha üben strick er, Paul –
Hanck, auch Hauckh, Blumenmaler
(Qu.) 34
– Johann Veit –
Hauer, Johann Thomas 64
H a u n o l d , Karl, Landschaftler . . 72
Seite
Haushofer, Max, Professor in
Prag 86
Heberger (Imst in Tirol) . . . 183
Hecht, Johann Wolfgang . (Qu.) 184
Heer, Claudius, Schmelzmaler
(Wien) (Qu.) 198
– Lorenz, Schmelzmaler (Wien)
(Qu.) –
Heicke, Joseph 206
Heinitz von Heinzenthal, Kam»
mermaler . 220
Heintl, Joseph Maria Ritter von
(Qu.) 236
Heinrich, Bonifaz (Wien) (Qu.) 231
– Eduard (Pesth) . . . (Qu.) –
– ^ Franz (Wien) 229
– Th. und Thugut (Wien) (Qu.) 231
Hell, Franz Ritter von . . (Qu.) 281
Hell ich, Joseph (Prag) 280
Hellweg er, Franz (Tirol) . . .287
Hemerlein, Karl 298
Hempel, Joseph Ritter von
(Qu.) 299 u. 465
Henrici, Johann Joseph Karl . . 303
Herbert, C<, Miniaturmaler (Wien)
(Qu.) 339
– Elias Ferdinand (in Mahren)
(Qu.) –
– Gottfried (Mähren) . (Qu.) –
Herbsthofer, Karl 362
Herle, Martin (Wien) . . (Qu.) 370
Herlein, Andreas (Krain) . . . –
Hermann, Bernhard (Gratz) (Qu.1) 389
– Heinrich (Wien) . . (Qu. 6) 390
– Johann (Qu. 7 u. 8) –
– Johann M. von 386
– von Herrmannsthal, Amalie
(im Texte) 397
Herold, Eduard (Böhmen) . . . 398
Herhing er, Anton 404
Heß, Franz Leonhard (Prcßburg)
(Qu.) 425
– Johann Friedrich (Böhmen)
(Qu.) –

– Johann Michael (Erlau) . . .424
 – Karl Adolph 425
 Maria Theresien-Bldensritter und
 Ritter des goldenen Vließes.
 Die mit einem * Bezeichneten sind Aitter des goldenen
 vlielles.)
 »augwitz, Eugen Wilhelm Graf,
 FML 66⁹
 492
 Seite
 Hangwitz, Friedrich Wilhelm Graf 68
 Hauser, Heinrich, Oberst 82
 H aus lab, Franz Nitter don, FML. 90
 Hennequin de Fresnel und Cu»
 r e l , Ferdin. Peter Graf, GdC. 303
 Hentzi Edler von Arthurm, Hein«
 rich, GM 317
 ^Herberstein, Ferdinand Leo»
 pold I. Graf. . . (Qu.13)330
 «___ Leopold Graf, GFM 347
 Herle, Joseph Ritter von, Oberst . 368
 Hertelendy.Gabriell.don.FML. 401
 tzeß, Heinrich Freiherr von, FM. . 415
 Hessen und bei Rhein, Alexander
 Prinz, FML 427
 Emil Prinz, FZM. . . . 431
 – .Homburg, Ferdinand Landgraf,
 GdC 434
 Friedrich Landgraf, GdC. . 436
 Gustav Landgraf, GdC.. . 438
 Philipp Landgraf, F M . . . 439
 Marine-Dssiciere.
 Hausknecht, Friedrich (im Texte) 89
 Maschinisten, siehe: Technologen.
 Mathematiker, Astronomen,
 Physiker.
 Hart mann, Sigismund Ferdinand
 (Qu.) 18
 – Edler von Franzenshuld,
 ^ Matthaues (Qu.) 17
 Haslberger, Gregor, Benedicti«
 ner, Physiker 27
 H auff, Johann Karl Friedrich . . 64
 Häuser, Mathias Freiherr, Oberst 83
 Heidfeld, Adam, Jesuit. . . 209
 Heinisch, Jacob, Jesuit . (Qu.) 220
 H e l l , Maximilian, Jesuit262
 Herberstein, Ferdinand Ernst Karl
 Graf (Qu. 12) 330
 – Johann Ferdinand Graf, Jesuit
 (Qu. 81) 335
 Herbert. Joseph Ritter von, Physiker
 331
 Hermann, Anton, Oberst. . . . 378
 Mechaniker, siehe: Technologen.
 Militärs, Kriegshelden, Jeldhauptleute
 u. dgl. m.
 H artmann, Michael,Veteran (Qu.) 18
 – v.Hartenthal, Anton,FML. 17
 Seite
 Hatzfeld, Heinrich Ludwig Graf,
 Oberst (Qu.) 32
 – Melchior, General-Lieutenant
 (Qu.) -

Hauer, Andreas (Qu.) 37
 – Anton Freiherr von, GM. . . 33
 Haugwitz, Eugen Wilhelm Graf,
 FML 66
 – Johann Freiherr von . (Qu.) 67
 – Georg Karl (Qu.) –
 Hauser, Georg Freiherr, Oberst . 81
 – Heinrich Freiherr, Oberst . . 82
 – Mathias Freiherr, Oberst . . 83
 ß aus lab, Franz Ritter von, F M I . 90
 Hebenst re i t , Franz von, Plah-
 Oberlieutenant . . . (Qu.) 181
 Heeger, Ernst, Entomolog . . . 193
 ßeimerle – Schind elka, Franz,
 Officier 214
 ß el b l i n g von H i r z e n f e l d , Franz,
 ßauptmann (Qu.) 239
 Held, Ignaz von, russ. und poln.
 Officier 242
 Heller von H e l l w a l d , Friedrich,
 FML 267
 tzenikstein, Alfred Freiherr von,
 FML 303
 Hennequin de Fresnel und
 Curel, Ferdinand Peter Graf,
 GdC 303
 Hensel, Friedrich, Geniehauptmann 309
 Hentzi Edler von A r t h u r m , Heinrich,
 GM 317
 Heinrich, Major . (Qu.) 320
 Herberstein, Achaz . (Qu. 1) 329
 – Andreas, Hauptmann zu Adels»
 berg (Qu. 2) –
 – Anton, Kriegsheld . (Qu. 3) –
 – Bernhardin I. . . (Qu. 3) –
 – Christoph (Qu. 7) 330
 – Eckhard (Qu. 9) –
 – Ernst Joseph Graf, Oberst
 (Qu. 10) –
 – Ferdinand Ernst Graf, Hofkriegsrath
 (Qu. 11) –
 – Ferdinand Leopold I I . Graf,
 FML (Qu. 14) 331
 – Georg I I . , stcirischer Feldhauptmann
 (Qu. 16) –
 – Georg I I I . , Feldherr (Qu. 17) 332
 – Georg IV., steirischer Feldhaupt'
 mann (Qu. ^8) –
 – Georg Bernhard, Kriegsheld
 (Qu. 20) –
 493
 Seite
 Herberstein, Georg Sigmund I.,
 Kriegsheld (Qu. 24) 333
 – Günther, Feldhauptm. (Qu. 23) –
 – Günther (Qu. 24) 334
 – Jacob Franz . . . (Qu. 23) –
 – Johann (Qu. 26) –
 – Johann (Qu. 27) –
 – Johann Adam Graf, GM.
 (Qu. 29) 333
 – Johann Georg Graf, Major
 (Qu. 38) 336
 – Johann Gregor . . (Qu. 39) 337

- Johann Ferdinand I., GM.
 (Qu. 32) 336
 - Johann Ferdinand I I . , FML.
 (Qu. 33) -
 - Johann Franz, Oberstlieutenant
 (Qu. 34) -
 - Johann Friedrich, Oberst
 (Qu. 35) -
 - Johann Joseph, FML. . . . 324
 - Johann Joseph Graf, FZM.
 (Qu. 42) 337
 - Johann Karl Joseph, Osficier
 (Qu. 45) 338
 - Johann N. Thaddäus Graf,
 (Qu. 31) 339
 - Johann Sigmund, FZM.
 (Qu. 80) -
 - Karl Joseph Graf, Oberstlieu«
 tenant (Qu. 53) -
 - Kaspar, steirischer Feldhaupr«
 mann (Qu. 54) 340
 - Leonhard, Feldhauptm. (Qu. 06) -
 - Leopold, FM 347
 - Maximilian . . . (Qu. 60) 341
 - Maximilian Hanmbal, Hauptmann
 (Qu. 61) -
 - Otto (Qu. 63) -
 - Wilhelm (Qu. 67) 343
 Herbert Ritter von Heerbot,
 FML 357
 Herle, Joseph Ritter von, Oberst 368
 Hermann, Anton, Oberst . . . 378
 - Martin Ritter von, Oberst . . -
 - von Hermansdorf, Johann,
 Hauptmann 392
 Hertelendy, Gabriel I. don,
 FML 401
 Herzinger, Anton Freiherr von,
 FML 411
 Herzogenberg, August Freiherr,
 FML. . 413
 Heß, Heinrich Freiherr von, FM. . 413
 Seite
 Hessen und bei Rhein, Alexander
 Prinz, FML 427
 Emil Prinz, FZM. . . . 431
 - -Cassel, Maximilian Landgraf,
 FZM (Qu.) 443
 - -D a r m s t a d t , Friedrich (Qu.) 444
 Georg, Oberst 443
 Georg, GM. . . (Qu.) 444
 Georg, GM. . . (Qu.) -
 Heinrich, FML. . (Qu.) -
 Leopold, Oberst . (Qu.) -
 Ludwig, GdC. . . (Qu.) -
 Ludwig I I I . , Großherzog
 (Qu.) -
 Philipp, FM. . . (Qu.) 443
 - »Homburg, Ferdinand, k. k.
 GdC 434
 Friedrich, k. k. GdC. . . . 436
 Gustav, k. k. GdC. . . . 438
 Philipp, k. k. FM. . . . 439
 - - P h i l i p p s t h a l , Karl Landgraf,

FM (Qu.) 443
 – »Rothenburg «Nheinfels,
 Constantin, FML. . . (Qu.) –
 – – – Franz Alexander, Oberst
 (Qu.) –
 Karl, FML. . (Qu.) –
 Heussenstamm zu Heißenstein
 und Grafen hausen, Maximilian
 Joseph, k. k. Major
 (Qu.) 461
 Mimiker, siehe: Sänger.
 Mineralogen, siehe: Naturforscher.
 Minister, siehe: Staatsmänner.
 Minoriten, siehe: Ordensgeistliche.
 Musiker, Compositeure^ Virtuosen.
 Haslinger, Karl 27
 – Tobias 30
 Hasse, Adolph, Compositeur (im
 Texte). . . 41
 Haszlinger . Hassingen, Iohann
 von 46
 Hüttasch, Dismas (Böhmen) . . 49
 – Heinrich Dismas (Böhmen) . . –
 Hahfeld, Gräfin (Qu.) 32
 Haudek, Karl 34
 – Joseph, nach Andern Karl . . 33
 Hauer, Gregor, Benedictiner . . 63
 Haupt mann, Lorenz 73
 Hauschka, Vincenz (Böhmen) . . 78†
 494
 Seite
 Hause, Wenzel (Böhmen) . . . 79
 Hanser, Franz 80
 – Moriz Heinrich . . . (Qu.) –
 – Michael 83
 Heckel, Ferdinand, Musikverleger !
 (Mannheim) (Qu.) 189
 Hegenbart, Franz 1 201
 – Franz I I (im Texte) 202
 Heinrich, Anton Philipp (Böhmen) 226 1
 Heißler, Karl, Violinspieler . . .238
 Held, Ignaz von, Compositeur . . 242
 – Johann Theobald, Compositeur 243
 Heller, Anton (Qu.) 280
 – Euftach (Qu.) –
 – I (Qu.) –
 – Julius (Qu.) –
 – Stephan (Pesth) 277
 – Wenzel (Qu.) –
 Hellmann, Johann Adam Max . 284
 Hellmesberger, Georg I. . . . –
 – Georg I I 283
 – Joseph 286
 Henikstein, Joseph, Nitter von . . 303
 Henneberg, Iohann Baptist, Com«
 pofiteur 304
 Heun et, Johann Marcel! Freiherr
 von 306
 Hensel, Peter (Wien) . . (Qu.) 312
 Herb eck, Johann Franz (Wien) . 323
 Herbert, Edmund Freiherr von
 (Qu. 2) 330
 Herbst, Michael, Waldhorn-Virtuose
 362

Herka, Element Kostka (Krakau) . 368
 Herrmann, Niklas (Böhmen)
 (Qu. 14) 392
 Herz, Henri (Qu.) 408
 – Leone (Qu.) 409
 National- Bekonomen, Statistiker.
 Heintl, Franz Ritter von 232
 Naturforscher.
 Hauer, Franz Nitter von, Geolog 39
 Hechenberger, Wolfgang, Botaniker
 183
 Heckel, Johann Jacob, Ichthyolog 184
 Hedwig, Johann, berühmter Vota»
 niker 590
 Heeger, Ernst, Entomolog . . . 193
 – Wenzel Beruhard 193
 Heinrich, Albin, Geolog224
 Heipl, Johann Nep., Bergmann . 237
 Seite
 Helbling don H i r z e n f e l d , Se»
 bastian Georg 239
 Helfer. Johann Wilhelm 247
 H e l l , Joseph Karl, Bergmann . . 261
 – Johann N., Bergmann (Qu.) 262
 Heller, Johann Florian, Chemiker 271
 – Karl Bartholomäus, Natur«
 forscher 273
 Helm, Julius, Botaniker 290
 Helmreichen von B r u n n f e l d ,
 Virgil, Geolog 294
 Ernst, Botaniker . (Qu.) 297
 Herbert, Franz Paul I . Freiherr,
 Chemiker .348
 – Joseph, Jesuit 331
 Hermann, Andreas, Mineralog
 (Ungarn) 378
 – Benedict Franz Johann, Geolog
 und Mineralog 380
 – Leonh. (Siebenbürg.) (Qu. 12) 391
 – Peter, protestantischer Pfarrer
 (Qu. 13) 392
 Heß, Albert Ritter von, Botaniker 414
 Heßler, Ferdinand 443
 Heuch er, Johann Heinrich von . 449
 Heufler zu Rasen und Perdon
 egg, Ludwig Ritter von,
 Botaniker 480
 Heuglin, Theodor von 436
 Nonnen, Aebtissinen.
 Herzog, Colletta, Priorin (Qu.) 413
 Numismatiker.
 Hergott, Franz Jacob (Marquard) 363
 Ophthalmologen, Orthopäden, siehe:
 Aerzte.
 Brdensgeistliche.
 Hartmann, Sigmund Ferdinand,
 Jesuit (Qu.) 18
 Baselbauer, Franz, Jesuit. . . 23
 Haslberger, Gregor, Benedictiner 27
 Haspinger, Joachim, Kapuziner . 34
 Haß inger, Camillus, Piarist . . 32
 Hauer, Gregor, Benedictiner . . 63
 Hauswirth, Ernst, Benedictiner. 92
 Hebenstreit von S t r e i t e n f e l d ,

Joseph, Jesuit (Qu.) 182
 Hecht, Aegydt, Piarist 184
 Heckhel, Andreas, Jesuit 189
 ß e d r i , Anton, Jesuit 190²
 493
 Seite
 Heer, Rustenus, Benedictiner . .197
 H e i d f e l d , Adam, Jesuit209
 Heilmann, Franz, Jesuit (Qu.) 213
 Heinisch, Jacob, Jesuit . (Qu.) 220
 Heinze, Wenzel Sigismund, Jesuit 236
 H e l l , Maximilian, Astronom und
 Jesuit 262
 H e l l m a y r , auch tzellm^r, Anton,
 Jesuit 284
 Helm, Rupert, Benedictiner und
 Pomolog 292
 Herb erstein, Georg Sigmund I I . ,
 Dominikaner . . . (Qu. 22) 333
 – Johann Ferdinand Graf, Jesuit
 (Qu. 31)333
 – Johann Nep. Franz, Jesuit
 (Qu. 28) 334
 – Leopold, Jesuit . . (Qu. 87) 340
 Herbert, Joseph Ritter von, Jesuit 331
 Hergott, Franz Jacob (Marquard),
 Benedictiner 363
 Heufler zu Rasen und Peroonegg,
 Franz, Benedictiner-
 Abt (Qu.) 483
 Heyrcnbach, Joseph Benedict,
 Jesuit .463
 Brgelbauer.
 Herz, Daniel (Qu.) 408
 Drientamen.
 Haselb au er, Franz, Jesuit . . . 23
 Herberstein, Philipp Graf (Qu.) 341
 H e r b e r t , Thomas von 332
 Pädagogen, Schulmänner.
 H arum, Peter 1 19
 Haslberger, Gregor, Benedictiner 27
 Haubner, Matthäus, Pastor . . 33
 Hauschild, Ernst Innocenz . . . 75
 Hauser, Mathias Freiherr . . . 83
 Havelec, Joseph 94
 H e eger, Wenzel Bernhard . . .193
 Heilmann, Joseph 213
 Heinrich, Albin 224
 Helcelet, Johann, Professor der
 Landwirthschaft (Brunn) . . 244
 Helm, Joseph, Dr. . . (im Texte) 290
 Henfner, Johann (Pesth) . . . 302
 H e r r m a n n , Franz (Böhmen)
 (Qu. 3) 390
 – Michael Cajetan, Consistorial-
 rath 388
 Seite
 Paläontologen, siehe: Naturforscher.
 Philologen, siehe: Sprachforscher.
 Philosophen und philosophische
 Schriftsteller.
 H a r t m a n n , Philipp Karl . . . 11
 H e t e n y i , Johann 443
 Physiker, siehe: Mathematiker.

Piaristen, siehe: Ordensgeistliche.
 Poeten.
 H artmann, Moriz 4
 H aschka, Lorenz Leopold 20
 Haugwiß.A. v (Qu.) 69
 Hebbel, Christian Friedrich (Wesselburen)
 164
 Hedri, Anton, Jesuit 190
 Hegedüs, Ludwig, dramatischer
 Dichter 200
 – Samuel, lyrischer Dichter . . 201
 H eimb, Ludwig, slavischer Poet . 213
 Hensler, Karl Friedrich, Theater»
 dichter 312
 Herka, Element Kostka (Krakau) . 368
 Herloßsohn, Georg Karl Neginald 370
 Hermann von Herrmannsthal,
 Franz 396
 Hertelendy, Gabriel I I 403
 Herzenskron, Theodor . (Qu.) 410
 Heufeld, Franz 449
 Heussen stamm zu Heißen stein
 und Grafen hausen, Theo«
 dor Graf von 460
 Pomologen, siehe: Landwirthe.
 Prediger, siehe: Kanzelredner.
 Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe:
 Pädagogen, Schulmänner.
 Professoren der Rechte, siehe: Rechtsgelehrte.
 Publicisten.
 H e l l e r , Isidor, Schriftsteller . . 2 72
 Rechtsgelchrte^ Professoren der
 Rechts Advocaten.
 Harum, Peter I I . . (im Texte) 20
 Hasner Ritter von A r t h a , Leo»
 p o l o l l (imTetzte) 32⁹
 496
 Seite
 Hauer, Ferdinand von. . (Qu.) 37
 Hauschild, Ignaz (Böhmen) . . 77
 Havelka, Mathias 93
 Hein, Franz, Advocat in Troppau . 213
 Heintl, Karl Ritter von . (Qu.) 236
 Helcel<Sztersztyn, Anton Sig-
 ?nund, Professor der Rechte . . 240
 Hilfe r t , Joseph, Professor . . . 230
 – Joseph Alezander Freiherr . . 234
 Helm, Joseph Dr 289
 – Vincenz August Ritter von . . 290
 Henfner, Johann, Professor in
 Pesth 302
 Herbst, Eduard, Professor . . . 360
 Hermann, Johann Heinrich, Reichs-
 Hofraths-Agent . . (Qu. 10) 391
 Herz, Johann Jacob . . . (Qu.) 408
 – zu Herzfeld, Franz Christoph
 von 406
 Franz Joseph . . (Qu.) 407
 H eß, Albert Ritter von 414
 Reichsräthe^ Reichstags-Deputirte.
 Hasner Ritter von A r t h a , Leo«
 pold l l (im Texte) 32
 Haßlwanger, Johann 43
 Havelka, Mathias 95

Hein, Franz, Präsident des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes 213
 Helcel - Sztetyń, Anton Sigmund, Professor der Rechte . . 240
 Helcelet, Johann, Professor der Landwirtschaft 241
 Helfert, Joseph Alexander Freiherr von 234
 Herbst, Eduard, Professor 360
 Herrmann, Franz (Böhmen) (Qu. 3) 390
 Reisende, Touristen.
 Hauser, Michael, Virtuose . . . 83
 Helfer, Johann Wilhelm 247
 Heller, Karl Bartholomäus (Graz) 275
 Helmreichen von Brunnfeld, . Virgil 294
 Heuglin, Theodor von 436
 Religionsschvarmer.
 Hclmreich, Paul (Qu.) 297
 Revolutionsmänner, Insurgenten.
 Seite
 H atv-ani, Majorin der Revolutionsarmee (Qu.) 31
 ß aug, Ludwig 64
 – Ernst (Qu.) 66
 Ritter des goldenen Vließes, siehe: Maria Theresien-Ordensritter.
 Sänger und Sängerinn^ Mimiker.
 Hasselt-Barth, Anna Maria Wilhelmina von 42
 Hattasch, Anna Franzisca (im Texte) 49
 Hauptmann, gewöhnlich Milder« Hauptmann, Pauline Anna (im Texte) 73
 auser, Franz 80
 Heinefetter, Clara 218
 Belwig, Mathilde . . . (Qu.) 297
 Henry, Alois, Ballettänzer . . . 309
 Schauspieler und Schauspielerinnen.
 Hasenhut, Anton 24
 Hattasch, Heinrich Christoph (Böhmen) (im Texte) 49
 Hebbel-Enghaus, Christine . .179
 Hegedüs, Lina . . . (im Texte) 200
 – Ludwig –
 Hensler, Karl Friedrich, Theaterdirector 312
 Herbst, Friederike (Prag) 361
 – Nina (Prag) . . . (im Texte) 362
 Herzfeld, Adolph 410
 Heurteur, Nikolaus 433
 Schriftsteller, Uebersetzer.
 Hartmann, Moriz 4
 Hatvani, Paul (Qu.) 30
 – Stephan I I (Qu.) 31
 Hatzinger, Camillus, Piarist . . 32
 Hauser, Georg Freiherr, Oberstlt. 81
 – Mathias Freiherr, Oberst . . 83
 Hauslab, Franz Ritter, FML. . 90
 Hebenstreit, Wilhelm 180
 – v. Streitenfeld, Karl (Qu.) 182

Hegyi, Joseph 206
 Heinrich, Albin, Museal-Custos. 224
 Heinze, Wenzel Sigismund, Jesuit 236
 Heller, Isidor, Publicist. . . . 272
 Helmeczy, Michael (Ungarn) . . 293
 Hennig, Joseph Heinrich . (Qu.) 308²
 497
 Seite
 Herbert, M. G. (Wien) . (Qu.) 359
 Herloßsohn, Georg Karl Reginald 370
 Hermann, Franz Rudolph (Qu.4) 390
 – Georg (Kronstadt) . (Qu. 8) –
 Herz, Leone (Qu.) 409
 Herzenskron, Herinann. . . .
 – Victor (Qu.) 410
 Herzog, Franz Tobias . (Qu.) 413
 Heufeld, Franz 449
 Heyser, Christian (Kronstadt) . .464
 Schulmänner, siehe: Pädagogen.
 Sonderlinge, Abenteurer, durch
 ihre Schicksale denkwürdige Personen.
 Has Pinger, Joachim 34
 Heinrich, Anton Philipp, Musiker 226
 Helmreich, Paul, Proselyt (Qu.) 297
 Herrmann, Ioh. Gottlieb (Qu.9)391
 Hertelendy, Gabriel I I . von . . 403
 Sprachforscher, Ueberscher alter
 Classiker.
 Hattala, Martin, Slavist . . . 4i
 Hbenstreit, Wilhelm 180
 Heinrich. Albin, Museal-Custos in
 Brunn 224
 Held m an n, Andreas (Siebenbür«
 gen) 347
 Staats- und Gemeindebeamte,
 Bürgermeister u. s. w.
 H a r t n i ann, Franz Ritter von . . 1
 Hasner Ritter von A r t h a , Leo«
 poldl 31
 Haßlwnnter, Johann 43
 Haner, Ferdinand von . (Qu. 3) 37
 – Johann Joseph von . (Qu. 7) –
 – Karl Joseph Ritter von (Qu.9) 38
 Hauptniann, Peter 73
 H e f f t e r , Anton von, Bürgermeister
 von Salzburg 109
 – Ignaz von, Bürgermeister von
 Salzburg –
 Hein, Franz, Advocat und Bürgermeister
 von Troppcm 218
 Heinke, Franz Joseph Freiherr von 220
 – Joseph Procop Freiherr von . 223
 Heinrich, Jacob, Hofrath der obersten
 Iustizstelle 234
 u. Würzbach, biogr. L^'ikon. V I I I .
 Seite
 Helm, Joseph, Gememdevorstand
 von Brunn (Qu.) 290
 Helwig, Joseph, Staatsarchivars«
 Official .297
 Hempel'Kürsinger, Ioh. Nep.
 Franz von, Hofsecretär . . . 298
 Hennet, Johann Marcell Freiherr
 von 306

- Leopold Ottomar Freiherr von
 (Qu.) 307
 tzennig, Karl, Lithographiebesi er
 in Prag (Qu.) 308
 Herrmann von Herrmanns«
 dorf, Johann Franz Nitter,
 Hofrath 393
 Herz, Johann Jacob . . . (Qu.) 408
 Heß, Albert Ritter von 414
 Staatsmänner.
 H a h f e l d , Franz Ludwig . (Qu.) 32
 - Karl Friedrich Anton 31
 Hauer, Franz Seraph Freiherr von 39
 - Joseph Ritter von . . (Qu.) 37
  augwitz, Friedrich Wilhelm Graf,
 erster Kanzler 68
 - Heinrich Wilhelm Graf, Präsident
 (Qu,) 67
 Henckel von Donnersmarck,
 Karl Joseph Erdmann Graf . 299
 Herber stein, Adam, Gro botschaf»
 ter (Qu. 2)329
 - Ferdinand Leopold I. Graf
 (Qu. 13) 330
 - Georg der Breite, Landes»
 hauptmann (Qu. 19)332
 - Georg Sigmund I I . , Dominikaner
 und Gesandter . (Qu. 22) 333
 - Johann Ernst Graf, Landesber»
 wesen (Qu. 30) 333
 - Johann Gregor . . (Qu. 39) 337
 - Johann Maximilian (Qu. 48) 338
 - Joseph Franz Stamslaus Graf 346
 - Kaspar (Qu. 34) 340
 - Michael, steirischer Landeshauptmann
 (Qu. 62) 341
 - Sigmund Freiherr . (Qu. 65) 342
 Herbert Freiherr von Rathkeal,
 Peter Philipp, Gesandter . . 382
 Heß, Heinrich Freiherr von, FM. . 418
 Stenographen.
 Heger, Iguaz Jacob 202
 32 
 498
 Seite
 Techniker, Mechaniker.
 Heusler, Johann, Uhrmacher . . 3 18
 Herzog, Moriz (Qu.) 413
 Theologen (katholische), Cardinale
 Kirchenf rften
 (mit Ausschluß der Grdensgeistlichen, die 5. 494
 besonders aufgeführt find).
 Haschics, Paul, Archimandrit. . 20
 Haulik von V a r a l l y a , Georg,
 Erzbischof von Agram 69
 Hay, Johann Leopold, Bischof . . 103
 Hechenber g er, Wolfgang, Dechant 183
 H einze, Wenzel Sigismund, Pfarrer 236
 Herberstein, Johann Georg I.,
 Fürstbischof (Qu. 36) 336
 - Johann Georg I I . , Domherr
 (Qu. 37) 336
 - Johann Karl Graf, Fürstbischof 344
 - Sigmlmd Christoph, Bischof

(Qu. 66) 343
Hermann, Heinrich, Geschichtsforscher 384
– Joseph, Stadtpfarrer (Qu. 11) 391
– Michael Cajetan, Consistorial»
rath 388
Heussenstamm zu tzeißenstein
und Grafenhausen, Sebastian,
Churfürst und Erzbischof
von Mainz (Qu.) 461
Seite^
Theologen ^protestantische).
ßaubner, Matthäus, Pastor . . 33
Hausknecht, Iustus Christoph
Georg 88
Hegedüs, Johann . . . (Qu.) 201
– Samuel –
Helmeczy, Stephan, theologischer
Schriftsteller (Qu.) 294
Hermann, Stephan . (Qu. 16) 392
– Lucas, Geschichtschreiber (Qu. 13) 163
– David, Geschichtschreiber (Qu. 2) 389
T i r o l e r Kandesvertheidiger.
Haspinger, Joachim 34
Tonki'mstler, siehe: Musiker.
Topographen, siehe: Geographen.
Touristen, siehe: Reisende.
Typographen, siehe: Bibliographen.
llebersetzer, siehe: Schriftsteller.
Uebersetzer alter Sprachen,
siehe: Sprachforscher.
Virtuosen, siehe: Musiker.
Wasserbaukünstler, siehe: Architekten.
Xylographen, siehe: Kupferstecher.
Zoologen, siehe: Naturforscher.‡
S t a m m t a f e l d e r G r a f e n v o n H e r b e r s t e i n .
^ . Acltere, Georg Herberstein-Mordaxische, Hauptlinie
(noch blühend).
Otto I., lebte um 1260.
Tlichard. Ulrich Mto II- I<>3^ geb. um 5300. ^ Veorg I. ^13^> 5 um 1388.
Vcitrude.
vm. mit ein« Preylin. Adelheid von Freienberg. ') Witwe Nosenberg.
2) Avlheid von Freienberg.
s Willidnld. Ulrich Elisabeth
der Jüngere, vm. Maurpeckh.
Wtto IN. der Demüthige. Heinrich s 5384 X- Eckhard ^8^ " 2 0 X
Elisabeth von Hohleneck. Anna von Haag -<- 1401. nach Andern Erhard.
Wünther >^ -j- 1421. Lconhard. Anna um. Wtto von Serber«dors.
A Ebsti Barbara um. Erhard von Oerucrsdorf.
siehe T a f e l ZL. ^ie°Stifter der älteren "
Hauptlinie. . , . - ' , , '
2) Lucia Nintscheid. um. Voeß uon Nabenstein. vm. Welzcr.
i l l
Dorothea ^ s 1463. Elisabeth 5 1430.
Vß n Nabsti Wl
^ Zauns l2LI lebte noch 1462.
Margarethe Schauenfuß.
Juliane
»m. Engclftied
vun der Sayd.
Margarethe vm.
<) von Hollenburg.
») Teschnitz.
Barbara
um.

Fritdberg.
 Friedrich.
 ') Karbara von Noggendorf.
 l) Margarethe Voller von Schwanberg.
 I Sieronmnus. ^ Vernhnrdin I. ^ f 1334, Katharina
 133? Freiherr. jung s.
 Katharina uon Sanran.
 z Anton ^ 1- 149L. nach Andern 1482.
 1) Ursula Näringer.
 2) Marbara von Fronau.
 Zenigna Helene vm.
 um. Verber. Wildensteiner.
 Erhärt nach Andern Eckhard 1-1480.
 ,4 Era5Mü«,
 Ällc im U Christoph.
 Äriegsxl z Friedrich.
 dienste.N Wolf Dietrich,
 '-z Vtto Nupprccht
 Fran;
 X Zu Ofen.
 ^, Wilhelm s 1337 an
 empfangener Wunde.
 Siguna KheuenhüUer.
 ' Veorg der Vreite s^19^
 1329,1-1386.
 Harbara Schindl von
 Tiaun5dors.
 Margarethe um. Stcinbaisi.
 Anna vm.') Tolling.
 ") Prüsing.
 Karbarn um. Freiin Lambcrg.
 Marie.) jung
 Esther, j s.
 II. Erlösch, böhm.-schles. L. . Stcmsche Linie.
 Georg Andreas»
 Anna Sybille uon Famberg.
 I . Friedrich
 1- 1L37.
 Marimiliane
 Gräfin
 Kühn bürg.
 Johann Veorg I
 j1063
 Fürstbischof von
 Regensburg.
 H. Z. Bernhard
 -j- 1663.
 Anna Inliane
 Freiin u^n
 Mettich.
 I . Leopold
 unvermält.
 ^ Wcikhard.
 Margarethe uon Cidödi).
 Anna. Juliane.
 >, Wtto Friedrich 1-1398,
 deutscher Orllen6>Ritter.
 Karl
 12W X- ^ t 1396 XSophie
 uon
 Wildcnltein,
 uerwitweteDictrich
 Nernh ardin II. ^
 13LL, ->- 1624.

') Maria Nonstantin
von Funger f 1394.
2) Margarethe
Gräfin Valmarana.
I . Daptilt Johanna um. Pfeildcrg.
1-1602 X- Barbara
um. i) Pnroffzkn.
2) Ndersky.
Inliana um. Draskouich.
Elisabeth um.Persoffzk«.
Susanna, unuermält.
Dorothea. Nonne.
Conftantia. x
Maria Magoalcna, »1-juna.
Esther^ I und
Christine, > un»
Cua. l uer« ,
Regina. ! malt.
Eleonore. ^
Marimilian. Nung
Weorg Wtto. j 5.
Maria IuUnnt vm.GräsinAallwcil.
Mari» Elisabeth, > f unuer»
Eleonore Makimiliane. > mült.
z I . Bernhard
s 1883.
3. Franz Ferdinand,
Oomheri zu Regens»
bürg und Passau.
I . Friedrich ->- 17N1.
Maria Elisabeth
Gräfin von
Wagensberg.
I.Mnr.
Maria Frai»i«ca
'Gräfin Harrach.
I . Deinhnrd
jung 1-.
! I . Wilhelm
1-1639.
Maria Nenata
um.') Gräfin Schrattellbach.
") Gräfin Oerberstcin.
4 Johann Marimilian der Aeltere s,48^j
1601, -j- 1680; 1U44 Neichsglaf.
^) Eleonore Aatharina von Brenner 1-1631.
2) Susann« Elisabeth Freiin von Waller.
1 1
I. K»rl,
Benedicliner.
Johann
Ferdinand ^21),
Jesuit ->- 1673.
I . Ncrnhard,
Domherr
->- 1630.
4 I . Weorg,
Landeshauptmann zu
Trief, f unuermält.
Maria Elisabeth
um. Wagensberg.
Marie f als Kind.
Z. Friedrich Franz
jung -f.

Theresia
 Elisabeth
 i
 I . Leopold Erdinaun f 1729.
 -) Maria Theresia Gräfin Althan
 -f17»3.
 2) Maria Nosalia Gräfin Jörger.
 Mi I.Leopold Erdmann erlischt
 böhh!!Usch>stl,!csischc Linie.
 I . Friedrich Crdmann
 t t7!,9.
 Maria Charlotte
 Gräfin Zierotin 7 1719.
 Varia Theresia s^39^ Margarethe ^, Johann Ferdinand I. ^32^> ^, Johann Joseph
 ft2
 um.') Loscnstein. Nenata jung 1-. 1640. 1-1678. f 1692, Maltheser.'
 ») NureU». Maria Nosina Elisabeth Herberstein
 1643, s 1703
 (uon der Wildhausischen Linie).
 I.Rst. II. Ast.
 Johann Franz s341
 t1664 XI
 . Marimilian
 der Jüngere,
 ->-1679.
 Anna Elisabeth
 Gräfin Thun.
 Z. I«nai,
 NI. Ast.
 Johlнна Fr
 vm.
 Kitlüur-Sauermllnn.
 Johanna Josephine
 vm. Gräfin Oaditz.
 I . Anton Friedlich ->- 1723.
 Maria Antoinctte Gräsin
 Lichtcnstein, nachmalige
 Gräfin Waldstein 7 1749.
 Maria Theresia
 vm. Gräfin Nasti) t 1742.
 Maria Barbar»
 um. Gräfin Dnun s 1783.
 Maria Negin» f jung.
 I . Mar 1- 1681.
 Zeichen-Erklärung.
 Die Abkürzung vm. vor den weiblichen Namen bedeutet: ver»
 malt.
 Das I . vor anderen Taufnamen bedeutet J o h a n n ^vergleiche
 darüber im Texte: I I I . Hervorragende Glieder des Gra>
 fengeschlechtes der Herbersteine, S. 334, Nr. 26).
 Die erste Zahl vor den Kreuzzeichen ist das Geburts», die
 h i n t e r dem Kreuzzeichm das Sterbejahr.
 Das Zeichen i bedeutet, daß derjenige Herberstein, bei welchem
 es sich befindet, Soldat gewesen.
 Das Zeichen X bedeutet: vor dem Feinde gefallen.
 Das Zeichen 6 bezeichnet die Anhänger des lutherischen Glaubens.
 Die Zahlen 1 und 2 ober den Horizontallinien deuten die
 Nachkommen der ersten oder zweiten Ehe an.
 Die Zahl in den s^ ^ weist auf die Nummer der Biographie
 im Texte hin.
 Um die zu große Ausdehnung der Tabellen zu vermeiden,
 wurden die Namen der jung Gestorbenen, oder der
 Töchter oft statt nebeneinander, untereinander gestellt.
 Johann Georg s,38j

1<!N», s 1686 XMarimiliane
 Christine
 Gräfin Trnutmn»»sdors,
 nachmalige Gräfin
 Tiautmannzdorfi- 1729.
 I . Marimilinn,
 13. Februar 168?,
 1- 8. März 171L.
 Maria Josepha
 Gräfin Vuido
 Stahremberg.
 nachmals um.
 Gräfin Brenner
 f 1767.
 1 Johann
 Ferdinand II. ^
 1Ü63 5 17
 ! I . Otto
 Iliüü, 5 17U9,
 Mnrin Anna von
 Dreuncr -j-1713.
 Iahann Ernst
 i i
 I . Mar Vuidubald,
 Z. Ernst Ferdinand,
 jung Mac
 -j-, Mnr
 Mnr
 Mnr
 a Katharina um. Gräsin Pnrgxall.
 a Anna vm. Fürstin Aucrsperg.
 a Anna Frnniisca um, Gräfin Zchrnttcnbch.
 a Felice um. Gräfin Nrstni f 1882.
 , X
 Gräfin Dietrichstein.
 Marin Anna Elisabeth um. Gräfin Khnmburn, f 174«. .
 Maria Anna
 Elisabeth 27. Juli
 1696.1- 1726,
 vm. Gräfin B l a M .
 Maria Nosina
 23 Nov. 1L97, s.
 4 Ferdinand Leopold
 s.14) 30. April 1701,
 -!-1785.
 Maria Uympha
 Napoli-Nosetano,
 verwitwete Marchese
 1713, -j- 1790.
 Johann Karl s4
 1719,1- 1787,
 Bischof von
 Laibach.
 I . Ernst Scisricd
 1719, -s- 1??8.
 Maria Josephine
 Gräfin
 Trautlnannzdorf
 ->' 1792,
 ohne Descendenz.
 I . Joseph FranH
 1713, -z-1717.
 z Johann Adam s.29)
 1720, -j- 1782.

Theresia Josephine
 Gräfin Zierotw.
 verwitwete Freiin
 Ahn« f 1789.
 I . Ferdinand
 1717, 1- 1747 XJohlinn
 Joseph ft3
 1713, -j- 1760 XMaria
 Nosine Vcnouefa
 vm. Gräfin Dnun 1- 1780.
 Maria Elisabeth,-,
 Maria Josephine, (
 line, j
 Maria TheresiaPhilippina.
 Stistsfräulein,
 11. October 1743, f.
 Iahauna Jasepha
 jung 5.
 Josepha Theresia
 jung f.
 Nonnen.
 Mari« Anroli
 Maria Theresia
 um, Gräfin Kühnbilig 1-1797.
 Maria Philippine
 vm. Gräfin Thurn 1-1738.
 I . Marimilian Ferdinand
 A4. Aug. 1714, -f 1. Febr.
 1723.
 z I . Georg 20. Sept. 1713,
 5 21. Sept. 1771 nach Schön.
 feld, 1778 nach Kumar und
 Wißgrill.
 I> Wundaker
 8. Sept. 1710, ->- 4. Oct. 1770.
 Mari» Anna
 Gräfin Schrattenbach -f 1773.
 Maria Jostphine
 um. Gräfin
 Herbcstein-Pnsterwald
 13. Febr. 1712,1- 29. Dec. 1748.
 I . Anton I. Vuudakcr 17. Iün. 1738, -j- 13. Juni 1810.
 3. Juni 1742, ') Maria Aussuste Gräfin Schrattenbach f 1791.
 1- 27. März 1803. H Anlonin Gräfin Stürgkh.
 1 1
 Maria Anna
 um. Gräfin Tralltmannsdarf
 4. Juli 174«, ->- 1. Aug. 1799.
 Maria Josephine ^
 12. Aug. 1743, f 10. Oct. 1790, 1 Stifts-
 Maria FranMca sfräulein.
 3. D « . 1743, 1- 13. M g . 1777.)
 I . Sigmund
 f äi. Mai 177«.
 Johann Hitionnmns fti^
 26. Nov. 1772, s 21). Jan. 1847.
 Maria Oenrietie Gräfin uon
 S l U b r g s 28. I ä « . 1813.
 Maria Anna
 um.') Gräfin Slubeuberg.
 2) Gräfin Dessonl«,
 30. Juni 1773. 1-.
 1 I . Vuudaker Aarl,
 i». März 1798, f.

Johann Heinrich !^4<H
 12. Juli 1804.
 Adclaide Landaräsin Fürstenberg
 21. Mai 1812.
 I . Friedrich
 8. März i«!«, s 8. April 1861.
 Theilst Gmfin Dietrichstein
 13.,2ct. 1822
 Maria Anna
 0. März 1796, f 31.
 Ingusta
 uU 1800,
 Maria
 12. Nou. 1806,
 ->- 11. Iän. 1820.
 I.Ludmig
 ?. Mai 1842.
 z I . Anrl
 20. Juni 1826.
 z I . Sigmund 14. Juni 1831.
 Julie Gräfin Festttic« le Tulna
 8. Sept. 1U35.
 ^ I . Ocinrich
 3. Zuni 1832.
 Joseph
 9. März 1«
 Franzisca
 29. Ort, 188«.
 Vadrielle.
 Marianne.
 Zwillinge
 3. Dec. 1831.
 Marie
 27. April 1837.♀
 Jüngere österreichische Linie. Windtauische oder kärntnerische Linie.
 Wildhausische Linie.
 VNI. 1) von Aspang.
 y Weher.
 Katharina
 1
 Penigna
 vm. Eibiswalo.
 Maria Magdalena
 vm. vonStnbenberg.
 Helena.
 1 t
 z Jacob Franz ^ 1334, -z- um 1629.
 ') Barbara Susanne von EnzerZdorf.
 2) Ursula von Neudegg.
 1
 Wolfgang Wilhelm 5 1619.
 1) Anna von Welh.
 2) Elisabeth von Seenuß.
 Georg Christoph 1836. -f 1613.
 Helena Katharina von SaUeck.
 Wols Christoph,
 Weorg Sigmund,-.
 David Nnoolph, ^ung
 Veronika,
 Maria Eua,
 "Wolsgang Jacob
 jM-j-1627.
 Maria Katharina
 von Eitzing.

^.* Wüuther
 f 1621.
 Maria
 Salome
 Freiin von
 Wienger.
 Georg Jacob. Katharina Dardara,
 Anna Maria Anna Maria,
 o. Losenftein. Engelburg,
 Eua Susanne,
 > unvermält.
 ^. * Wolf Sigmund
 tum 1640.
 1) Anna Maria
 von Wicnger.
 2) Katharina
 Darbara von Traun.
 3) Franzisca
 Polirena von
 Windischgrätz.
 1
 ^. * Julius. Margaretha
 Eva von 1584.-z- 1661
 Neudeck vm. Gillais.
 s ohne Barbara -j- 164?
 Nachkommen, vm.') Wetz.
 2) Auersperg.
 Anna Elisabeth
 vm. v.Zinzendors.
 I . Jacob Franz
 1- 1631.
 2) Eua Juliana
 vm. Hager 1-1634.
 2)AnnaKatharina
 von Keinach.
 Kenigna vm. Serzenkrast.
 Felice vm. Purgftall.
 Margaretha, ^
 Elisabeth, (unvermält.
 Anna, j
 * Maximilian ^6
 1609, ->- 1688.
 Anna Sophie
 v. Schenk.
 Wolsgang Christoph.
 Eva von Dietrichstein,
 ohne Kinder.
 z I . Wilhelm
 t Oberst.
 Vundaker
 1-Oberst.
 Veorg
 Andreas
 5X
 Veit Sigmund ^ Christian Anna Sidonia
 s 1637. Ernlt vm. Freiin
 Denigna Freiin s 1616. Windischgrätz.
 Sanrau -f-1630.
 Weorg Friedrich,) jung
 Helene, j 5.
 1
 Maria Anna Felicitas
 um. Leobencck.
 ^. Ernst Wundaker

1654. -j- 1723.
 Maria Susanne
 v. Walters Kirchen.
 Weorg Jacob,
 Maria Anna
 Katharina,
 Wilhelm
 Friedrich, '
 Maria Anna
 . ^ Katharina
 >!UNG mn. Freiin
 Hompesch.
 Franz Joseph
 Elisabeth
 Freiin von
 Vienger,
 kinderlos.
 Maria Elisabeth
 vm. Freiin
 von Herbert.
 Sigmund Ferdinand.
 Anna Eleonore
 Freiin von Coob.
 Keine männlichen
 Nachkommen.
 Sophie Eleonore vm.
 Trautmannsdorfi-1648.
 Julianna Polirena
 vm. Gräfin Vurland.
 Dorothea
 vm. ') Freiin von Jörger.
 2) von Polheim.
 Vctauie Esther um. Gräsin
 Vttingen-Wallenstein.
 Barbara Engelburg
 ->- unvermält.
 Aurora Elisabeth
 vm. Gräfin Zinzendors.
 ^ Franz Günther.
 GrüfinTattenbachi
 kinderlos.
 Der Letzte der jün«
 geren österreichischen
 Linie.
 Maria Elisabeth
 vm. Freiin Prösing
 Zeichen-Erklärung.
 Die Abkürzung vm. vor den weiblichen Namen bedeutet: vermält.
 Das I . vor anderen Taufnamen bedeutet Johann ^vergleiche darüber im Terte: I I
 I . Hervorragende
 Glieder des Grafengeschlechtes der Herbersteine, S. 334, Nr. 26).
 Die erste Zahl vor den Kreuzzeichen ist das Geburts-, die hinter dem
 Kreuzzeichen das Sterbejahr.
 Das Zeichen i bedeutet, daß derjenige Herberstein, bei welchen es sich befindet,
 Soldat gewesen.
 Das Zeichen X bedeutet: vor dem Feinde gefallen.
 Das Zeichen ^ bedeutet die Anhänger des lutherischen Glaubens.
 Dje Zahlen 1 und 2 ober den Hoiizontallimen deuten die Nachkommen der ersten
 oder zweiten Ehe an.
 Die Zahl in den ^ ^ weist auf die Nummer der Biographie im Texte hin.
 Um die zu große Ausdehnung der Tabellen zu vermeiden, wurden die Namen der jung
 Gestorbenen,
 oder der Töchter oft statt nebeneinander, untereinander gestellt.
 * I . Mathias

Wundaker
 1636, -j-1737,
 unvermält.
 Der Letzte der
 Windtau'schen
 Linie.
 Ernst Friedrich
 1- 1678.
 Anna Neginna
 Gräsin
 /allienhanpt.
 Georg Ehrenreich
 1- 1634.
 Barbara Nosina
 Freiin von
 Saurau.
 j I . Ludwig
 -j- 1634.
 I . Gottsried,
 Constantin Weorg,
 I . Karl,
 Christian,
 Sigismund,
 Maria Netheils
 gina vm.
 jung, Gräfin
 mehrere Naitenau.
 im Felde Amalia vm.
 -<-. Zenonich.
 Günther
 1394, f 1635.
 Eua Neginna von
 Stahremberg
 -j- 1663.
 Maria Magdalenc
 Esther vm. Freiin
 Elisabeth om. von
 Susanne vm. Freu
 Maria Salame vu
 Eoa Elisabeth
 vm. Schörsenlierg.
 Sabine Elisabeth
 Nonne.
 Johanna Eusebia,)jung
 Anna Juliana, > ^
 Georg Wnnther EraLmus.
 »<- 1667. Anna Regina
 Maria Gräfin Drenner.
 Magdaleua Ohne Kinder.
 Gräfin
 Wolkenstein.
 Maria Aenigna 1639
 vm. ') Schrattenbach.
 2) Stubenberg.
 M. Nosina Elisabeth
 om. Herberstein.
 Sigmund
 Christoph ^66)
 1644.1-1711.
 Fürstbischof zu
 Laibach.
 Weorg Gottfrieds
 Conftantin Chri-l.
 I . Neichard.

I . Nudolph,
 l t.
 Zenigna Vofina
 vm. Khevenhüllcr.
 Neginä Barbara
 vm. Trautmannbdars.
 I . Ernst
 unverehelicht.
 Z I . Heinrich
 1- 1703.
 Der Letzte der
 Wildhaus'schm
 Linie.
 Christine Crescentia
 1-1737
 vm. ') Gräfin Leslie.
 ^) Herberftein zu
 Pusterwald.
 y Gräfin Attems.
 Vrasms Friedrich
 1- 1695.
 Maria Theresia
 Gräfin Lengheim
 1- 1750,
 als Witwe noch
 3mal vermalt:
 1) mit Ferd.Sannibal
 Serberftein
 v. Pnfteruiald.
 ") mit Schrattenbach.
 3) mit Wagensberg.
 Susanna Elisabeth
 om. Nigrelli f 1683.
 Dorothea Johanna.
 Nosina Magdatena
 om. de Capellier.
 I . Palykarp,
 Mols Friedrich,
 Sigi5inund Friedric!
 Vtto Ernst,
 Weorg Sigmund,
 Wtw Oein- > >
 rich. (!
 I . Christoph,!.-
 Maria Susannl
 > vm. Freun Schis«
 Neginä Constant
 vm. Freiin von Kro
 Maria Nostna
 vm. Freiin von C
 Anna Theresia Frar
 vm. Freiin von
 Iiegersdorf.
 Maria Crescentia, ^ Karl Friedrich
 Maria Eleonore, (Nonnen. s 1733.
 Maria Neginä,) MariaTheresia
 Maria Fclice >>- 1729 Gräfin Sanrau.
 um. ') Gräfin Katzianer.
 2) Schrattenbach.
 Wolsgang Wrasmus -Z
 Maria Josephine, Chorfrau
 in Wien. 1702, -j-1732.
 Maria Karolina Susanne
 1701. s 1704.

Maria Theresia Dorothea
 1704,1- 1712.
 MariaZsabellla 1706, jung-j-.
 ^ Marimilian Anton
 1701,-z-1744.
 Theresia Josephine
 vm. Schaumberg.
 I . Adam Karl
 1700, 1- 1724.♀
 I I . S t a m m t a f e l d e r
 v. Jüngere, Andreas
 (nebst
 G r a f e n v o n
 on Herberstein-Tmffenbach'sche/ Hauptlinie
 ihren 9 Nebenlinien).
 e r b e r s t e i n .
 Andreas genannt der Glückliche » ^ , f 1442; Ursula von Teuffenbach.
 Veorg 1428 -j-1491. . Leonhard ^86) -z- 1811. Margaret!) vm. Weltzer.
 Darbara von Lneg. Elis ' "
 Neidberg'sche richtiger Nmberg'sH
 Dorothea vm. Nicolitsch.
 Helena vm. ^) von Ficinis.
 2) Schwardelath -s- 1343.
 Margareth vm. ^) vo« Schauenfuß.
 2) - N s b
 Z Weorg I I I . ^
 1469, -f 1328.
 Margarethe
 uon Nottal
 -j- 1318.
 i SigMUNd ^631
 1486, -j- 1566,
 erster Freiherr.
 Helena
 von. Sa uralt.
 Andreas,
 jung t.
 Hanns 1^27^ 1472. 5 1333.
 Margarethe von Nacknitz.
 s) Ast
 ') Netzer.
 Katharine vm. von der Vest
 Ehristavh ^.Sigmund
 1- Domherr
 5U Salzburg.
 L Sanns
 Vregor ^39
 ^ 1348.
 i Kaspar ^4^
 -s- 1572.
 Wandula von
 Htannsdors
 " -i- 1376.
 i Vswald i
 GRtenhW'sche Lime. LlMe.
 ^. Georg Sigmund I.
 ^ 1318,1-1578.
 1) Margarethe
 von Voetschach.
 2) gatherme von
 Windischgrätz.
 Iohanm Friedrich 1331. s 1613.
 1)'Nrftla Gräsin Thurn t 1593.
 2) Nsfma Freiin Polheim -j-1633.

Sigmund Friedrich
 Maria Magdalena Freiin
 -j-1621.
 eltz f 1642.
 Nosina vm. Eibiswald.
 Cordnla vm. von Pögl.
 Darbara vm. ^) Wolftnreut.
 2) Vberweinmayr.
 Cäcilie vm. von Trantmansdorff.
 Denigna vm. ^) Vallus.
 2) Nadmannsdors.
 Anna vm. l) von Spangltein.
 2) Waller. '
 Margarethe vm. ^) Nrandtner.
 2) Schrampf.
 Weorg Andreas 1314, -f 1343.
 Helena von Poetschach.
 Günther 5241
 t 1333 XHelena
 vm.
 Losenstein.
 Mician I., 1-1605 X
 5) Darbara von Hos-
 Kirchen.
 2) Maria Magdalena
 von Königsberg.
 Leonhard. Weorg
 Andreas.
 i Georg IV. s181
 1301, -j- 136U.
 > Barbara Schrott.
 » Eleonore Freiin
 von Trautson.
 Nupprecht 1306,
 1-1336.
 Helena Fugger.
 Ursula I . Christoph
 vm. Freiin 1- unoermält.
 Vreuner.
 i
 Margarethe om.
 Noggendorf.
 Anna vm. Puechheim
 1-1392.
 i. Johann Sigmund s50^Z f 161
 y Eleonore Schrott vonKindberg 1
 -) Anna Margarethe von Herlierstei
 Susann «Elisabeth
 um. ^)Serberftein.
 ^) Jörger.
 arm Magdalena um. Freiin Polheim. Wolfgang
 cher vm. Meiin VaKer. SiZmund.
 isabeth vm. von Trübenegg. Snftnne von
 sänne vm. Freiin Dietrichstein. Teuffenbach.
 arin Salome vm. von IdunZLpeng.
 I . Jacob 1» 1643. I. Friedrich.
 1) Helena Freiin Schiftr. Anna Eleo-
 2) Katharina Salame von nare
 Starhemberg -Z-1683. Gräfin
 Stubenberg.
 I g
 Karl Ludwig
 Crescenziins, s ^'
 ' Veorg Friedrich Christoph Moriz

-j- 1642. Marimiliane
Wngelbnrg von Freiin
Eitzing s 1627. Herbersdorf.
* Vtto Heinrich
-j-1634.
Salome Freiin von
Serbersoorf.
Michae ^
-j- 1603 Xmna
Elisabeth
Nigreüi f 1633.
th I h
Weorg Achaz.
Eua Nosina
o.IZbftelsberg.
Mg
. Ze Vapeliier.
lolykarP,
ls Friedrich,
Imund FrieZri
s Ernst,
rg Sigmund,
I . Christoph.
') Maria Cänlia
von Verdenberg.
2) Margaretha
Susanna Freiin
von Lucillini
-f 1693.
Maria Zsabella I . Ernst
vm. Freiin -j-1679.
Vetter von
Lilien.
Maria Anna
om. Gräsin
Waller.
3 Töchter H Sigmnd
jung -j-. Weorg f.
Maria Sysanna
m. Freiin Schiftr.
legina Conftantill
Freun von Krsneck.
Maria Nofina
n. Freun von Eck.
a Eheresta Franzisca
vm. Freiin von
Siegersdsrs.
Franz Christoph.
Anna Crescentia
Gräfin
Wilden stein,
nachmals vm.
Gräsin
Wagensbera
t 1?2l
Neginll
Elisabeth
Gräfin
Khevenhüller.
Z I . MMard I.
Katharina Christoph
Elisabeth jung f.
Gräsin
Zinzendorf.

Nosina
 Dsrothea
 vm. Gräsin
 Thurn.
 Anna
 Polnrena
 vm.
 Maning.
 Sigmund Ladislans f 1696. Friedrich
 1) Maria Katharina Frcciin Sartmann
 Anna
 Maximiliane
 vm. Freiin von
 Storch.
 Vearg Sigmund
 II. ^2),
 Dominikaner
 1394 -j-1663.
 Anna Margaretha
 y^ Z. S ^ . Oerberftein-
 Neuberg.
 Salome
 om. Nindsmaul.
 vm. Teuffenbach.
 Esther
 vm. Braunfalk.
 Felw l^33^j HJohannFried- M i - Parbara
 l<1603X. rich ft3^160tz. cian II. um. von
 Agnes von Stahrem-
 Kräng. dcrg.
 Darbara.
 Anna.
 Pusterwald'sche L. Sierendorf'sche L.
 l !
 ohann Kaspar
 46^z, »j- 1617.
 Maria Susanna
 von Draunfalk,
 kinderlos.
 z I . Albert.
 Mlaria Nena
 von Serberste
 verwitwete
 Schratten bach
 Sophie
 um. Zackl.
 Eua
 vm. Dreuner.
 Katherine um.
 Teusenbach.
 old Georg V. Cnriacus
 Inliana
 uonMa-
 - 1370.
 Georg
 Nupp recht
 1-1612.
 Maria
 Magdalena
 Freiin von
 Lamberg.
 Eleonore.
 i I . Votthard 1-1681.
 Anna Elisabeth

Freiin von Vallcr-
 I. An
 -s unuei
 malt.
 von Aerchtold ^. ig^g^
 2) Veronika Katharina
 Freun von Steg er.
 Maria ^ ZAnna
 t 1736.
 vm. Gräfin
 Gräfin Waller.
 Herczau.
 Ferdinand
 Ernst
 jung f.
 -z- 1670.
 Katharina
 Susan na
 Freiin
 Teufel.
 * Adolph Friedrich
 f 1683.
 Esther Sn sänne
 Freiin von Jörger.
 * Vtto Friedrich. Sophie
 Sophie Elisabeth Hedwig
 Freiin von vm.
 Windischgrätz. Stnbenberg.
 *Karl * I . Vottlich
 Sigmund -j-1630.
 -j-1616.
 I . Friedrich Georg Seisried. * Sannibal
 1-1619. Neginä Freiin -j-1613.
 I . Waudenz. Wloyach, Christine
 Hildebrand. kinderlos 1-. Waller.
 I . Friedrich
 jung f.
 Johann Friedrich
 Mar f 1693.
 Katharina Barbara
 Freiin Vertema ^33^j.
 Johann
 Friedrich
 Adolph 1689.
 -j-1719, Bischof
 von Modrizza
 in Bosnien.
 z Wolsgang Christoph.
 Katharina Elisabeth
 Freiin Saurau 1-1742.
 ^. I . Georg Sigmund
 1703, f 1739.
 Johanna Franzisca
 Freiin von Wunschwitz
 1-1784.
 Juliana
 um.
 Grafin
 Pranck.
 * Leopold
 Christoph
 1- 1667.
 Maria
 Genovesa

Graßwein.
 Sigmund
 Friedrich.
 "Wertrndc
 Freiin von
 Saurau.
 Salome vm. Stadlcr.
 Esther Elisabeth vm.
 ') Gräfin I.Sardek.
 ") „ „ Wilh. Sardck.
 Johanna vm. Spachth.
 Helene, .
 Christine, (jung -,-.
 Eva, j
 I . Leonhard.
 Auna Maria
 Oreiin von
 Eggenberg.
 Ferdinand-j-um 1637.
 y M ^ i a Elisabeth
 uon Griessen.
 2) A^ine uon Dietrichstein.
 I
 z Gotthard.
 Fusana Elisabeth
 von Serberstein.
 Coustann om.
 Gräfin Truchscß
 und noch 7 Kinder,
 l'jung.
 Anna Katharina vm
 Freiin von Stadl.
 Sidonia um. Gräsin
 Hardcck.
 Elisabeth vm. Freiin
 Pnchhcim.
 Eleonore um. Freiin
 Trautmanusdörf.
 zJohann Karl
 Joseph s45)
 1746. 1- 1814.
 Der Letzte der
 Lankowitz'schen
 Linie.
 Johanna
 Felicia«« vm.
 Magyarrinski
 17Sl.
 Christine Darbara
 vm. Grafin
 Hallweil.
 Marie Anna
 "um. Gräfin
 Trautmannsdorf.
 Maria Mag-)
 dalcna, sji
 I . Ferdinand, s
 I . Jakob,)
 Vesrg
 Nupprecht f.
 Ernst
 Gundaker -,-.
 Ferdinand
 Ehren reich.

Maric
 Cäcilie
 uon Hölzlos,
 Marie
 Sidanie
 um. Gräfin
 Nosenberg
 1- 1741.
 Georg Sigmund
 -i-1696.
 Marie
 Margarethe
 um. Gräfin
 Trautmannsdorf.
 ! Fran).
 nnsca Elisabeth
 uon Pröllng.
 ") Fudmilla Katharine
 Freiin uon Garben verwitwete
 Carlshafeu.
 Eleonore vm. Gr
 DoyoZ.
 Sidonie um. Fre
 Wilfersdars.
 Felicitns vm. Frc
 Purgstall.
 Ferdinand
 ' t 1709.
 s Ferdinand
 Karl 1-.
 Maria
 Susanna
 um. Gräsin
 GurlanZ.
 z Z. Philipp Ernst
 1-1698. Friedrich.
 l. Sigmund.
 ria Cäcilia
 räsin Saurau
 1- kinderlos.
 Maria Cäcilia
 Nonne.
 I . Christoph, > jung
 I . Friedrich, j t-
 Anna Susanna
 vm. Gräfin V aistruck.
 Katharina Elisabeth
 vm. Gräsin Verdenberg.
 Maria Anna Elisabeth
 Theresia Chorfrau 1-1730.
 Auna Maria Katharina
 1661. vm. Freiin von 1-1698.
 Vlauich.
 Franz HJ. Leopold
 Sigmund 1664, -j-.
 1668.
 Mar Ernst
 1674, -z-1708.
 Maria Josephine
 Gräfin
 Saiut Julien.
 in Karl Franz Wilhelm Emanuel
 1724. Chorfherr in Wien, 1703.
 H Sigmund Ferdinand

Jalthasar 1707,
 -j- 1737.
 I . Erasmus
 17U6, jung t-
 I . Joseph Karl
 1708, 1- 1721.
 Karolina -^1762,
 Herberstein'sches
 Stiftfräulein.
 Maria Antonia
 s 1743, auch
 Herberstein'sches
 Stiftfräulein.
 I . Seifried
 1717 X.
 ^ Franz Sigmund
 1747.
 Maria Franzisca
 Gräfin Veiersberg
 -z-1772.
 Der Letzte der Gu-
 tenhag'schen Linie.
 I . Anton Xlaria
 Renata j Karl z Ferdinand Sannidal 1662,
 . ') Gräfin Leopold -j-1718.
 Saurau. ^ 1726, Maria Theresia Gräfin
 2) Gräfin Malth. Fengheim veritw.Erasmus
 Dietrich stein. 'Friedrich Scrbertfein von
 der Guten Hag'schen Linie
 1- 1730.
 Manmilian
 Sigmund 1-1703.
 Christine
 Eresceutia
 von Herberftein.
 I . Jenedict t 171:
 ') Anua Elisabet
 Gräfin Althau
 1- 1694.
 ') Marie Joscphn
 Gräsin Weltz.
 I . Weorg Adam,
 Mar Sigmund,
 Franz Karl
 Josephine Maximilian
 " Maximiliane Hannibal ^61^
 vm. Gräsin 1709.1-1746 XWurmbrand.
 Maria Theresia
 Helena jung f .
 Kajetana Joseph a.
 Maria Nosalia.
 Joh. Seisried f49^z
 1706, -j- 17?i.
 Maria Josephine
 'von Herberftcin.
 Maria Theresia -j-.
 Maria Jascpha
 t 1738, beide
 unverehelicht.
 3oh. Leopold ^47) 1712, f 1789.
 Marie Eleonore
 Prinzessin Eggenberg
 veritwete ^) Gräfin Welz.
 ^) Gräfin Leslie

1- 1774.
 Ohne Kinder.
 . Erlischt die Pusterwald'sche Linie.
 Maria Margarctha Friedrich Joseph,
 um. 1) Gräfin Nottal. I. Weorg KaMan,
 2) Gräfin Dietrichstein. I . Nudolph Nicodemus,
 Marie Sophie Clara vm.
 Gräfin Attems.
 Maria Karoline, > j ^.
 Nosine Dorothea, j ^ ^ " '
 z Leopold ^ Philipp f 1764. ^
 1' um 1790. Iüyanna Wilhelniine
 Gräfin F
 Forgach 1-1746.
 ' K a r l
 Joseph ^ 3
 1733, -jä
 Sigismund
 1736, -f 1793,
 Domherr. Der
 unuermält. Letzte der Sie»
 rendorf'schen
 Linie.
 Franzisca
 Ernestine
 vm. Gräfiw
 Wngl zu
 Wagrain.♀
 erg'sche richtiger Neulerg'sche Linie Aeltere österreichische auch bereits
 erloschene Linie (zu Matzen).
 HannK ^ 1472. 5 1335.
 Margarethe oonNacknih.
 1 Kaspar 1 ^ 1 Vswald i Achaz 1 ^ Elisabeth vm. y Stübich. ^
 1-1372. 11541. 1-um 1564. 2)Herdersdorf. als Kind.
 Wandula von Anna vm. Nnmpf.
 Mannsdors Helene vm, Wrasuiein.
 " -f 1376.
 W i l h e l m ^67^ 1489, 1- 1360.
 1) Neginä von P lumeneck.
 ^) Segnna Gräfin Ahevenhüller.
 L^, ^ ^ 1.
 Z Johann Sigmund 530^ s 1611.
 Eleonore Schrott von Kindderg s 1ä92.
 Anna Margarethe von Oerberftein.
 1 2
 1 Dietrich ^. Julius
 1533.1-156!. 1339,1-1603.
 Sophie von Eva von
 Wildenftein, Neudeck.
 kinderlos.
 z Karl 1338. -f 1390.
 y Anna M a r i a von
 Hoyos.
 2) Elisabeth Freiin
 von Trautson 1- 1603.
 Georg Friedrich,
 Sanns Adam,
 1
 Anna
 vm.
 Spett von
 Zwnsalten.
 Florentina
 -j-1346.

ohann Kaspar
 ^ . 1- 1617.
 aria Susanna
 von Maunfalk,
 kinderlos.
 z I . Albert.
 Maria Nenata
 von Herb erstem
 verwitwete
 Schrattenbach.
 Maria Weorg Ernst
 Magdalena f 1631.
 Constanze. Margarethe
 Magdalena
 Thumm u.
 Neubnrg.
 «. I . Gotthard 1-1681. Z I . Antor
 "Anna Elisabeth f unver-
 Freiin von Valler. mült.
 I . Sigmund
 und Maria
 Elisabeth
 i jung.
 l) Johanne^ >
 i) Christophs ^
 1) Müanoullti
 ') Sophie^
 ^)Nrsula<
 2)SigmundFriedrichj
 2) Wtto Ernst<
 2) Georg Ach«;;,
 ") Anna Maria^
 jung -f.
 Eleonore
 vm.
 Gräfin
 Thun.
 I . Euseb.
 Katharina
 Khun von
 Velasy.
 keine Kinder.
 Anna
 Negiua
 -j- unuer»
 malt.
 Adam s2i
 1- 1626.
 Magdalena
 Katharina
 Kyun von
 Kelasn 1- 1623.^
 AnIn
 Karl,
 Elisabeth.
 z Franz Albert.
 Maria Nofalia
 Gräfin Petazzi.
 lZotthard.
 a Elisabeth
 Herderftem.
 stanze vm.
 in Trnchfeß
 och 7 Kmdcr,

-',- jung.
 Anna Katharina vm.
 Freiin von Stadl.
 SiÄonia um. Gräfin
 Sardeck.
 Elisabeth vm. Freun
 Puchheim.
 Eleonore vm. Freiin
 Trantmannsdsrf.
 . V l .
 I . Adam -f.
 Erster Ast.
 Karl Euseb
 1-1643.
 Marimilianll
 Anna Freiin
 Althann.
 Anna Maria
 vm. Freiin Fäbl
 1- 1638.
 Johanna
 Magdalena
 -j- 1612.
 Eleonore
 Katharina
 5 1613.
 Zweiter Ast.
 precht.
 Günther
 beide
 jung 1°.
 Maria unvermält.
 Negina Der Letzte der Neu«
 Gräfin berg'fchen Linie.
 Glmsbach.
 z Adam Q u i r i n 1- 1694.
 Negina Katharina Freiin von
 Nadmannsdorf.
 Frcun. Eleonore vm. Gräfin
 ^ sca EUladettz ßsips.
 von Vröftng. Sidsme vm. Freiin
 " ' ^ - ' ' Wilfersdorf.
 icitas vm. Freiin
 Purgлтаü.
 I . Anton
 -j- 1701.
 Susanna
 Elisabeth
 von Althann,
 kinderlos.
 I . Ernst -i-,
 Domherr zu
 Passau.
 ^ . Nuirin Karl
 -Z-1719.
 Marimiliana
 Jostpha Gräfin
 Metttch, kinderlos.
 Johanna Theresia
 um. Gräsin Sonnn.
 Anna Katharina^
 unuermält.
 «. Ferdinand Grnst sii^ 1> 1691.
) Katharina Elisabeth Gräfin Saurau.

) Inliana Elisabeth von Stahremberg.

Netterer Zweig.

i i

Franziska Katharina.

Jüngerer Zweig.

2

Karl Sigmund Adam

-^ 1687.

Franziska Freiin von

Hautois.

Pg

LnVmiUa Katharine

eiin von Garben oer<

oitwew CarlLhofeu.

i

Ferdinand Ernst Karl

f 1720.

Theresia Antouia Freiin

von Kaiserstein 1- 1734.

Maria Anna

vm. Freiin Eck.

Katharina Klara

vm. Gräfin Enckheuort.

Maria Darbara

vm. Freiin von Wlobitz.

Maria Isabella -j- jung.

Wenzel Eberhard

1671. -j- 1729.

1) Maria Josephine

Gräfin Wlobih ->- 1709.

2) Wrnestine Katharina

Gräfin Lannoy 1-1736.

Mar Heinrich

1- 1700.

Johanna Anna

Freiin von Stein

nachmals um.

Freiin von Wedt.

Elisabeth

Helena

um. Gräfin

Dictrichstein.

Wundaker

Ferdinand

jung -s-.

Aelterer Reb mast. Jüngerer Rebenast.

I. Philipp

Friedrich.

3. Kenedict t 1712.

1) Anna Elisabeth

Gräsin Althann

1< 1694.

") Marie Josephine

^ Gräfin Weltz.

Kathanna.

Marie

Constanze'

vm.

Harrach.

^. Leopold

-.-um 1«va,

^. Philipp t 1?«4.

Johanna NMHelmine

Gräfin

Fsergach ^ 1746.
 Maria Theresia
 vm. Hereny.
 Marie Kathenne
 vm. von
 Schannberg.
 Maria Franzisca Franz Helftied 1-1751.
 vm. Gräfin Zierotin Anna Dorothea
 1-1763. Freiin von Schnman
 Johanna Theresia 1-1766.
 vm. Freiin von
 Saßlingen 1-1722.
 Joseph ErnK z JohannN.THaddaus ^3
 1733. 1' 1748. 1738. 1> 1800.
 Znliane Gräfin
 Zlleshazy, kinderlos.
 Augustin Ferdinand
 1> 1738.
 Maria Anna Gräfin
 Kolouirat-Liebsteinäky.
 Leopold K a r l 1694.1-1734.
 Vrnestine Johanna Freiin Wend.
 Maria Josephine
 vm. Freiin von Sternbach.
 Maria Anna
 vm. Gräfin Caramelli.
 Maria Leopoldine
 vm. Gräfin Sonos -j-1787.
 Karl Joseph 1728.1- 1733.
 Maria Josephine Grafen
 Khevcnhülleri nachmalige
 Gräfin Kuhlen.
 Karolina Josepha 1731.
 1- 17A8.
 ^. Frani Anton
 1731, s 1753.
 unvermält.
 Ferdinand Leopold ^ Gold. Vlies-Ritter
 4. December 1693. -j- 23. Juni 1744.
 «^ Maria Anna Freiin von Ulm»
 Erb ach -j-1762.
 Anton I . Nepomuk
 30. Dec. 1723.
 -s- 27. Nov. 1774.
 Fürstbischof von
 Trieft.
 z Karl Wenzel Joseph
 6. Nov. 1729,1-3. Aug.
 1798, Maltheser.
 Joseph I . Nepomuk
 23. Zuni 1725,
 -r 24. Dec. 1809.
 Maria Philippine
 Freiin von Moltke.
 Ernst Leopold I .
 Nepomuk
 14. April 1731.
 1-14. März 1788,
 erster Bischof von
 Linz.
 Maria Josephinc^ Stiftfräulein.'
 S.^März 1722. f 1779.
 Maria Anna vm. Gräfin
 "Trautmannsdorf 20. März 1723,

1- 7. Febr. 1813.
 Maria Udalrikc^ Stiftsdame,..
 23. Oct. 1732. 1- 9. Juli 1796.
 Wenzel I .
 iung
 Joseph, ^ ^ '1"1!s. 1' 1793, Erneftine
 t733, 1- Domherr. Der vm. Gräsinunuermält.
 Letzte der Sie« Engl. zu
 rendorf'schen Magratn.
 Mehrere
 Kinder
 Johann
 Nepllmnk
 Franz l ^ i
 1723.1-1766.
 Jesuit.
 I . CaMan
 > Jesuit.
 I . Karl
 Joseph
 Domherr
 in Brunn.
 Joseph
 Ferdinand
 jung f.
 Maria Aloisia
 vm. Gräfin
 Hlümegcn -j- 1767.
 Maria Anna.
 Theresia Johanna.
 Maria Antonia.
 Philipp ^ 6 ^
 1. Nov. 1732.
 1- 10. Nov. 1803,
 unverehelicht.
 Karl Joseph I .
 Nepumuk
 29. Sept. 1763.
 1- 17. April 1837,
 Domherr zu
 Freisingcn.
 Mit ihm erlischt
 nicht nur die altere
 österreichische Linie,
 sondern auch die
 jüngere Hauptlinie.
 ^. Leopold Joseph Joseph Fraly Stanislaus (nach seines ^. Ernst Joseph
 ^19. Aug. 1763, Großvaters mütterlicher Seits als Franz Faver ^10^
 1-unvermält. dessen Universalerbe Serberftein- 4. Dec. 1771,
 Moltke) s3L) 13. Nov. 1757, 1-14. Mai 1814.
 -j- 31. März 1816. unvermält.
 Lauise Gräfin Kolowrat 1-1823.
 Wtto 24. Dec. 1811,
 1-13. Sept. 1831.
 ^. I . Nepomuk
 Joseph Philipp
 8. Oct. 1774.
 1' 26. Aug. 1822,
 unvermäl-
 Ferdinand Joseph
 1754, 1- 1759.
 Franz de Paula
 "Anton Joseph
 1762, 1- 1766.

Maria Anna 1731, f 1733.
Marimili ane Josepha 1789, .
1- 176U.
Maria Antouia um. Gräfin
"Iathnlmn6. Nov. 1766, -'s.
Maria Kajetana vm.
Gräfin Vrdöoi) 22. Mai
1768.1-4. I ä n . 1803.♀